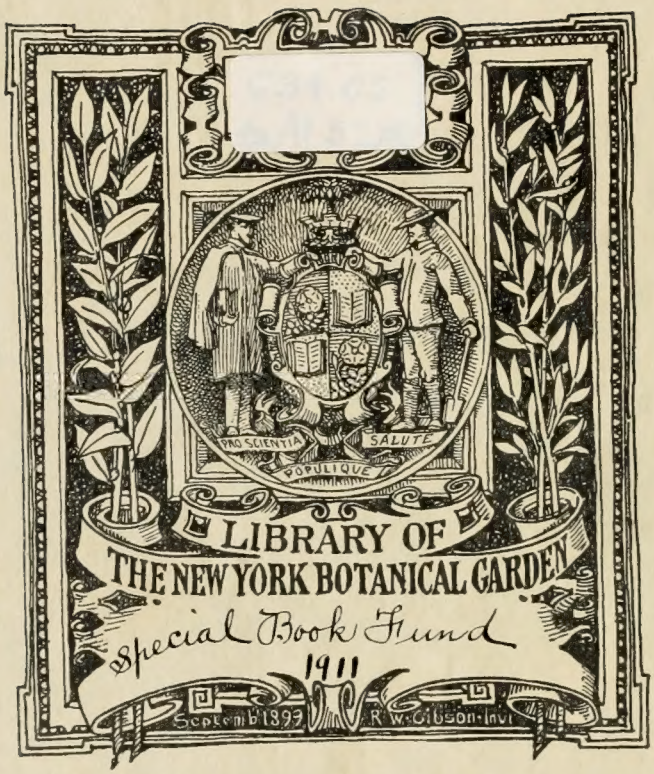

PRO SCIENTIA
SALUTE
POPULIQUE
LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
Special Book Fund
1911
Septemb 1899
R. W. Gibson. Invt.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben

von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Passau.

Bey Friedrich Pustet.

XA
L643
Bd5

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 1. 1. Jäner. 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf. — Zum neuen Jahre. — Gedeiht der Obstbaum ohne Mühe? — Das beste Mittel, wie die auf Bänken freistehenden Blumen und Topfbäume in ihrer Blütezeit vor dem Reif, Hagel, vor Sonnenregen und kalten Winden auf die schnellste und einfachste Art geschüzt werden können. — Etwas über die guten Eigenschaften des Prunus Mahaleb Linn. ꝛc. — Mittel, Kartoffeln zur Winterszeit im Keller zu ziehen. — Ein Nelkenfeind. — Die Fruchtbäume stets rein vom Moos zu erhalten.

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Seine Exzellenz, Herr Joseph Ludwig Graf von Armansperg, königl. bayerischer Staatsminister des Innern und der Finanzen ꝛc. ꝛc. in München.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Elise Freifrau von Stozingen, geborne Du Mont, zu Steißlingen und Wiex, im Großherzogthum Baaden.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Dr. Aug. Fried. Adr. Diel, Herzoglich Nassauischer Geheimerrath ꝛc. ꝛc. zu Dietz an der Lahn.

Seine Hochwürden, Herr Franz Pierz, Pfarrvikar zu Petsch bei Moraitsch in Oberkrain.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Christian Krähe, Amts-Arzt, Medicinae et Chirurgiae Doctor zu Kirchhayn in der Niederlausitz.

— Johann August Prosch, fürstlich Schwarzenbergischer Schloßgärtner zu Schloß Schwarzenberg in Franken.

Zum neuen Jahre.

Zwar schildert der Schwärmer, der Menschenfeind,
Als schaurige Wüste das Leben;
Er siehet nur Dornen und Klippen uns droh'n;
Für ihn sind die Blüten der Freude entfloh'n,
Er weiß nur vor Stürmen zu beben.

Doch schön ist die Erde! dem Weisen ist
Das Leben ein freundlicher Garten;
Es blühen dem Pilger der Blumen viel
Vom Anfang der Wallfahrt bis an das Ziel,
Nur muß er behutsam sie warten.

Der Garten des Lebens ist anmuthsvoll,
Ihn pflanzte das freundlichste Wesen,
Ein gütiger Vater, der herzlich uns liebt,
Und liebliche Blüten und Früchte uns gibt,
Der hat uns zu Gärtnern erlesen.

Wer nennt die Blüten, wer mißt die Zahl
Der Blumen im Garten des Lebens?
Zähl' alle Töchter der Frühlings-Flur,
Des Sommer-Gefildes, du müheſt dich nur —
Sie aufzuzählen vergebens.

Die Blüten des Frohsinns, der Häuslichkeit,
Sie strahlen im herrlichen Glanze,
Sie blühen so lieblich, sie duften so mild
Wie Kinder des Lenzes im Maiengefild',
Und reihen sich freundlich zum Kranze.

Ein liebliches Blümchen, bescheiden und klein,
Will ich in das Kränzchen euch schlingen,
Ein Blümchen, das treulich zum Herzen spricht,
Das stille, bescheidne Vergißmeinnicht:
Wem dürft' ich das Blümchen nicht bringen?

Nachrichten aus Frauendorf.

Noch nie haben wir einen Jahrgang mit so freudigem Muthe und mit so aussichtsvollen Hoffnungen eröffnet, wie den gegenwärtigen.

Die Zuversicht auf das allgemeine Zeugniß, daß unser Streben und Wirken allenthalben — auch selbst in den entferntesten Ländern — bereits nüzliche Erfolge hervorbringe, erhebt den Eifer des Gemüths zum heiligsten Enthusiasmus, der, wenn er je noch eines Zuwachses fähig ist, es in dem Umstande werden müßte, daß der Staat, in dessen Mutter-Schooß wir den Central-Siz unsrer gemeinsamen Wirksamkeit aufgepflanzet haben, nunmehr die Zweke unsers Vereins „unter seinen besondern Schuz gestellt hat."

Reiche Hilfsquellen zur Ausführung und Vollendung

MAY 12

Gedeiht der Obstbaum ohne Mühe?

Der um die Obstbaumzucht in Bayern hochverdiente Herr Pfarrer Geiger schreibt: „Man sagt dem Landmanne oft, daß der Obstbau sehr einträglich ist, und sehr wenig Mühe kostet. Aber das Leztere versteht der Bauer gewöhnlich ganz unrecht, nämlich so, als wenn man unter einer kleinen Mühe gar keine verstünde, und als wenn es weiter gar nichts bräuchte, als bloß junge Bäume in seinen Garten zu sezen, und sie dann gleichwohl wie die Eichen und Tannen im Walde draußen ganz ihrem Schikſale zu überlassen. Weit gefehlt! Eine kleine Mühe muß man an die Bäume, so lange sie jung sind, allerdings verwenden. Oder könnte wohl eine Bemühung unbedeutender seyn, als den jungen Stämmchen eine Stange beisteken, dieselben vor Winter mit Stroh einbinden, und den Garten vor dem Vieh bewahren? Allein so geringfügig diese Bemühung auch ist, so wird dieselbe doch häufig unterlassen, und daher bringt uns der traurige Augenschein so viel öde und baumleere Gärten zu Gesicht, die vielleicht schon lange mit dem edelsten Obste prangen könnten, wenn die Pflege der jungen Bäume nicht schon in den ersten Jahren wäre vernach läßiget worden.“ Herr Pfarrer Geiger führt noch mehrere Fehler an, die ihren Grund in der geringen Achtung haben, worin die Obstbäume bei Anfängern stehen. Solche Obstbaumpflanzer hingegen, die schon erwachsene Bäume haben, die ihnen jährlich bedeutende Summen eintragen, sind auch sorgfältige Erzieher junger Bäume.— Der größte Fehler, welcher in der Obstbaumzucht gemacht wird, ist aber sicher der, daß die Erde vor der Pflanzung nicht rigolt wurde. Durch diese Unterlassung wächst der Baum zu langsam, und alle ihm nachtheiligen Einwirkungen sind ihm schädlicher, als solchen Bäumen, die durch ein kraftvolles Wachsthum so zu sagen das Auge jedes Vorübergehenden an sich ziehen.— Sehr gewöhnlich ist auch der Fehler, daß man die Stangen, welche man den Bäumen bei ihrer Pflanzung gibt, auch dann noch bei denselben stehen läßt, wenn sie diese nicht mehr bedürfen. Diese alten Stangen schaden in der Erde oft den Wurzeln, und außer der Erde dem Stamme. Eine Hauptsache bei jungen Pflanzungen ist auch die Auflokerung des Bodens in den ersten Jahren, damit die Feuchtigkeit bei eintretendem Regen bis zu den Wurzeln dringe. Die Mäuse, welche jungen Bäumen so sehr verderblich werden können, entdekt man zugleich durch das öftere Auflokern der Erde, die man dann durch alle mögliche Mittel zu vertilgen suchen soll. Kann man sie auf keine Weise fangen, so bemühe man sich doch, ihnen den Aufenthalt durch öfteres Vollschütten ihrer Löcher mit Wasser zu verleiden.— Auch das Aufsuchen der Raupen-Eier ist eine Arbeit, die nie unterlassen werden darf. Nicht allein die unter dem Namen Raupennester bekannten sind hierunter zu verstehen, sondern alle alte schrupferige Rinde muß als verdächtiger Schlupfwinkel rein von den Stämmen, und bei alten Bäumen so viel als möglich von den Hauptästen weggenommen werden.— Die Hauptsache ist, nur den guten Willen zu haben, die gepflanzten Bäume pflegen zu wollen; man sieht dann leicht, wo es fehlt, und wenn auch ungünstige Zufälle eintreten, so bleibt doch unermüdete Mühe, oder vielmehr Aufsicht, sicher nie unbelohnt, weßwegen man wohl gar keine Gegenden antrifft, wo nicht einzelne fleißige Obst-Freunde den Beweis liefern, was im Allgemeinen vorhanden seyn könnte, wenn nur Jedermann nach seinen Verhältnissen wirksam seyn wollte.

---

unsers großen Planes einer allgemeinen Erhöhung der Fruchtbarkeit und Verschönerung der Erdoberfläche, liegen in diesem Schuze eines Regenten, dessen Vorzüge an Geist und Humanität bereits in weltgeschichtlicher Anerkenntniß sich beurkundeten, und dessen Zeitgenosse zu seyn allein schon zu höherer Thatenkraft entflammet!

Es ist unstreitig, daß die Gartenkultur seit einiger Zeit sich sehr gehoben hat. Allein sie steht demungeachtet im Allgemeinen noch auf einer Stufe, die zu niedrig ist, um befriedigend zu seyn. — Ihr Gebiet erstreckt sich noch bei Weitem nicht über die Gefilde der Mehrzahl der Grundbesizer. Die wenigsten Menschen haben eine Ahnung von den segensreichen Folgen, die für Geist und Körper aus einer verschönerten, fruchtbaren Erde hervorgehen würden.

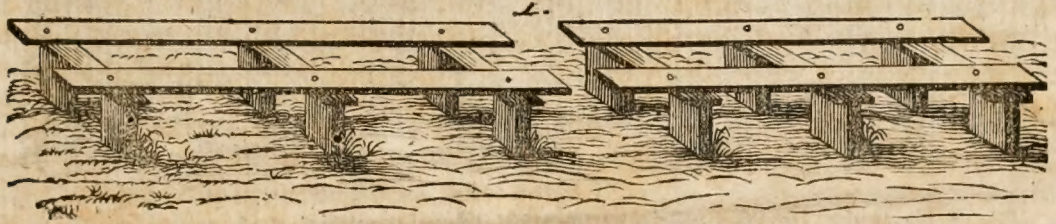
Schuderoff in seinem Werke für Landes-Verschönerung sagt im eilften Abschnitte über den Einfluß der Landes-Verschönerung auf Staatenwohl und Völker-Glük *): »Ich bin kein Freund von Uebertreibungen, verbergen kann ich aber nicht, daß meiner innigsten Ueberzeugung nach mit der zunehmenden Landes-Verschönerung auch

*) Wir haben diese seine Worte schon anderswo angeführt. Gewisse Grundsäze kann man aber nicht zu oft wiederholen.

Das beste Mittel, wie die auf Bänken freistehenden Blumen und Topfbäume in ihrer Blütezeit vor dem Reif, Hagel, vor Sonnenregen und kalten Winden, auf die schnellste und einfachste Art geschüzt werden können.

Blumen und Topfbäume, welche in einer oder in mehreren Reihen auf Stellagen oder Bänken in den Gärten stehen, kann man in der Blütezeit vor schädlichem Reif, Hagel, Sonnenregen und kalten Winden auf eine ganz einfache Art, ohne sonderliche Mühe und Kosten, schüzen, so, daß Eine Person in einer Viertel-Stunde, ohne Hilfe einer zweiten sie leicht bedeken kann, womit sonst in großen Gärten oft mehrere Gehilfen beschäftiget werden müssen, was zumal im Frühjahre, wo ohnedem die Geschäfte sich häufen, meist sehr ungelegen ist. Wir geben hier zur Ansicht

die leere Stellage oder Bank für die Töpfe.



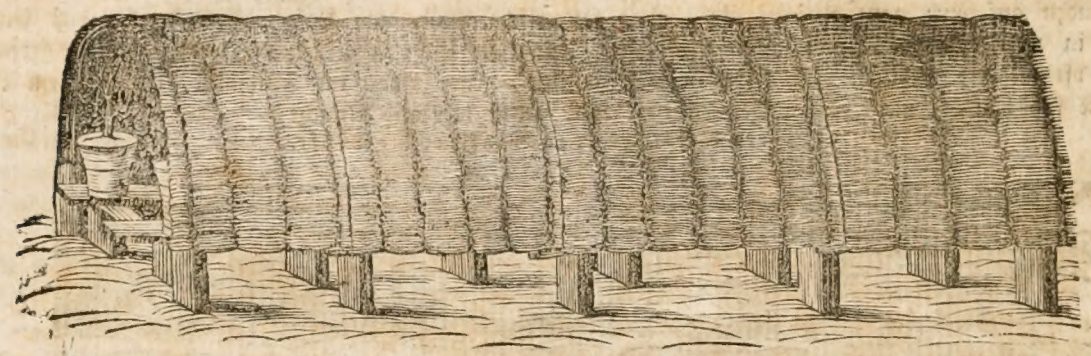
Nun schlägt man **A. A.** auf beiden Seiten einen 4 Schuh hohen Pflok neben der Bank in die Erde, und an denselben bindet man mit einem Band oder einer starken Schnur einen Faßreif **B.** von einem **A.** bis zum andern **A.** auf den erstbemeldeten Pflok fest an, und so fort, so lange die Stellagen oder Bänke dauern, und dieß auf beiden Seiten nur so weit auseinander, daß die von Stroh oder von Bast gemachte Deke leicht übereinander reichen kann. Die so **bereifte** Stellage zeigt nachstehende Abbildung.

---

die Landes-Wohlfahrt zunehmen werde und müsse. Und zwar suche ich diese Wohlfahrt nicht sowohl in Vermehrung des Geld-Reichthums und der Wohlhabenheit der Einwohner, als in ihrem **Wohlbefinden**, in gewissen sittlichen Eigenschaften und in einer aus diesen hervorgehenden Denkart und Gemüthsverfassung. Allerdings wird zwar ein blühendes und schönes Land auch mehr eintragen, und ist mehr werth, als eine Einöde oder ein wüster Boden; der National-Wohlstand beruht aber nicht sowohl auf dem im Lande befindlichen und umlaufenden Gelde, als auf dem bestmöglichst benuzten und dem möglich höchsten Ertrag gewährenden Erdreiche und auf dem frohen und glüklichen Daseyn seiner Bewohner. Ich übergehe daher alle Betrachtungen über Geldgewinn und Reichthum, und überlasse die Berechnung des erhöhten Werthes des Landes mit seinen Erzeugnissen Andern.

Wohnt man in einer schönen Gegend, in einem wohlgelegenen und verständig angelegten Hause, von welchem aus man eine Aussicht hat, ringsum vielleicht einen Garten, so verläßt man es ungern, und sehnt sich bald wieder zurük. Nirgends ist uns so wohl, als in der geliebten schönen Heimat. Gesezt nun, Alle wohnen, wenn nicht herrlich, doch anmuthig, bequem, reinlich, gesund; wird dann nicht, so fern sie nur des Herzens Frieden nicht durch Leidenschaften

Nun legt man die Deken, wenn man sie brauchen will, gleich über die Geschirre auf den Faß-Reif, und damit der Wind, wenn er allenfalls etwas stark kommen sollte, sie nicht wegnehmen kann, knüpft man sie mit einer Schnur auf beiden A. links und rechts auf den Pflok. So haben die unter solchem Dache stehenden blühenden Bäume und Blumen eine vor Sonnenregen, Reif, Hagel und kalten Winden schüzende Lage und Ruhestatt nach folgender Gestalt:



Wenn die rauhe, schädliche Zeit vorüber ist, kann man diese Deke wiederum an einem beliebigen Orte zum künftigen Gebrauche aufbewahren.

Etwas über die guten Eigenschaften des Prunus Mahaleb Linn.

als Mutterstok der bekannten wohlriechenden

Weichsel-Tabaks-Pfeifen-Röhre.

Unter den Ziersträuchern, die in ästhetischen Pflanzungen ihre angemessene Stelle finden, und in Verbindung mit ähnlichen andern Gewächsen, bald malerisch geordnete, bald characteristisch gepflanzte Gruppirungen bilden, steht unser Prunus Mahaleb Linn. mit oben an. Sein angenehmes Aeussere, in Bildung und Umriß seiner Verzweigung; seine zwar nicht prahlend, aber doch angenehm schönen weißen Blütentrauben mit etwas Geruch, stechen so lieblich gegen das dunklere, kräftige Grün der Blätter ab, daß seine dike Belaubung noch als Ueberfluß zu seinen Reizen gezählt werden kann. Der schnelle Wuchs, und die Eigenschaft, in jedem nur nicht allzu unfruchtbaren Boden gern zu wachsen, machen ihn sehr empfehlbar. In ästhetischen Pflanzungen kann er seiner Höhe wegen, die er erreicht, als Hintergrund der Strauchpartien gelten, und an die niedrigern Bäume sich anschließen. Verbunden mit Prunus padus, und Prunus padus virginiana und ähnlichen Gewächsarten, trägt er viel zur Zierde bei, und bildet, auf diese Weise benüzt, selbst in malerischer Zusammenstellung einen herrlichen Mittel-Grund in den Gruppirungen. Sträucher zu characterisiren ist zwar eine undankbare Art, da dieser aber als Hauptstrauch, mitunter auch wohl als geringer Baum

---

und schlechtes Verhalten selbst untergraben, Freude und Zufriedenheit in ihren Häusern einkehren; werden nicht alle Familienglieder sich glüklich, auch bei Wenigem sich glüklich fühlen; ist dann nicht mindestens einer Menge Unannehmlichkeiten die Wurzel abgeschnitten, und die Quelle vieles Trübsinnes, übler Laune, selbst mancher Krankheit verstopft? Und wer von Jugend auf in angenehmen Umgebungen lebte, wird durch den Anblick von Regelmäßigkeit und Ordnung im Aeußern, wie von selbst zu Regel und Ordnung im Innern gewöhnt, hütet sich vor Ausschweifungen, welche das Gleichgewicht der Seele stören, und kehrt wenigstens schneller zu Maaß und Ziel zurük, als der, welcher roh und halb wild in ekelhaftem Schmuze, in höhlenähnlicher Hütte und in düsterer, schauerlicher Einöde aufwuchs. Gewiß, die Menschen werden um so besser und edler, eine je veredeltere Natur sie umgibt." — Darum wünscht Schuderoff noch, daß alle Regierungen Deutschlands zusammen treten möchten, um durch gemeinschaftliches Wirken die deutsche Erde plan- und zwekmäßig zu verschönern.

Sollten aber solche Ideen und Wünsche ins Leben treten, so bedürfen die Regierungen eines Organs der gegenseitig in einander greifenden Bethätigung und Verwirklichung, und dazu stehen die Mitglieder der prak-

gilt: so gewährt er, mehr als manche andere Pflanze, wenigstens den Vortheil, den Hauptcharacter verstärken zu helfen. In diesem Falle sehen wir in ihm eine gewisse Vollkommenheit, die er zu kennen, und sich darauf etwas einzubilden scheint. Eine angenehme Würde leuchtet aus seinem Habitus hervor, die durchaus nichts Uebermüthiges bemerken läßt. Vielmehr sehen wir ein Gleichbleiben, einen festen Charakter an ihm, der weder zur übermäßigen Freude, noch zur muthwilligen Munterkeit Neigung hat. — Als ein solcher darf er keklich zu den freundlich „ernsten Parthien„ zugezogen werden, und in malerischen Gruppen zu Schattirungen dienen. — Seine Sprache ist zurükhaltend, tieffühlend. Verschlossen und einigermässen in sich gekehrt, bezeigt er kleine Unzufriedenheit mit sich selbst und seinem Schikfale, gebeut dem Menschen Vorsicht in seinen vertraulichen Gesprächen, und warnt vor hinterlistigen Auflauern. Gefahr ahnend ist er ängstlich und bei jedem Ereigniß erschroken.

So bekannt er an und für sich ist, so ist er im Allgemeinen genommen, seiner guten Eigenschaften wegen, noch nicht hinreichend bekannt. Ausser den schon bemerkten Vortheilen, die er in ästhetischen Pflanzungen gewährt, ist er auch noch insbesondere in ökonomischer Hinsicht und aus mehreren Ursachen sehr anzuempfehlen.

Im lezten Jahrzehnte benüzte man das Holz dieses Strauchs in Menge als Luxusartikel, ohne zu wissen, daß es von ihm sey. Die sogenannten angenehm riechenden Weichselröhren an Tabakspfeifen, stammen nicht von einem Kirschbaume, wie man allgemein glaubt, sondern von ihm ab. Wahrscheinlich wurde die Abkunft dieser Pfeifenröhren absichtlich verheimlicht, oder blieb aus unbekannten Ursachen so lange Zeit unerkannt. Ob der Name Weichsel-Rohr die Veranlassung gab, zu glauben, die Röhren stammten von Kirschen her, weil man mehrere Kirschenarten Weichselkirschen nennt, und bei Nachforschungen an solchen Bäumen nirgends entdeckt und aufgefunden werden konnten, und somit der Mutterstrauch wirklich unentdekt blieb: will ich nicht entscheiden, weiß aber, daß man alle Kirschenpflanzungen darnach durchstöberte, und so manchen schönen Trieb umsonst opferte. — Sein Holz und Rinde haben im troknen Zustande einen angenehm-aromatischen Geruch, der bei Pfeifenröhren um so mehr erhöht wird, weil durch die eindringende Wärme des brennenden Tabaks, solcher mehr entbunden wird. Seine Rinde ganz fein geschnitten, und mäßig unter den Tabak gemischt, verbreitet einen feinen sehr lieblichen Geruch, und macht das auffallend unangenehm Riechende des schlechtern Tabaks dadurch weniger bemerkbar. Im Winter vermischt mit Rauchpulver, oder auch ohne dieses auf den heißen Ofen gestreuet, verbreitet sich ein eben so angenehmer Geruch im Zimmer. — Das Holz kann nie von der Dike werden, daß es förmlich als Artikel zur Bearbeitung von Schreinern angesehen werden könnte, dagegen ist's für Dreher und zu kleinen Schreinerarbeiten, als Kästchen, Schatullen u. s. w. des Geruchs wegen, und hauptsächlich zu Kleinigkeiten an Puztische für Damen sehr anzuempfehlen. Seine Politur, die der des Zwetschen-Baums nahe kömmt, ist nicht unangenehm, und seine Härte in Verbindung mit allen diesen Eigenschaften, ein willkommnes Geschenk der Natur. Zu Pfeifenröhren werden, wie natürlich, nur die zwei- und dreijährigen Loden genommen, die wo möglich ohne große Knoten und Grade sind. Um solche anzuziehen und vorzugsweise begünstigend, thut man am Besten, eine förmliche Anlage junger Pflänzlinge in

---

tischen Gartenbau-Gesellschaft wirklich bereits durch alle Länder Europas verzweigt.

Wir haben alle Hoffnung, daß die praktische Gartenbau-Gesellschaft sich jenen besondern Schuz, dessen sie sich in Bayern zu erfreuen hat, auch in den übrigen Staaten erwerben werde, wenn sie sich in ihren Leistungen solch allgemeiner hoher Protektion würdig zeigt.

Was aber von der Gesammtheit der Gesellschaft erwartet wird, das liegt nun in der Leistung jedes einzelnen Gliedes derselben.

Es wird demnach zur heiligsten Pflicht aller Mitglieder, ihres Orts überall nach Kräften den noch schlummernden Sinn für Länder-Verschönerung zu weken, und demselben allgemeinen Eingang zu verschaffen, so, daß diese, unserm Zeitalter ausschließend angehörige Idee (eine unerkannte Frucht des Christenthums) allwärts zur Reife komme. — „Der Gedanke an Landes-Verschönerung," sagt Schuderoff, „ein Kind der neuesten Zeit, ist geboren. Pfleget seiner und ziehet es groß; helfe Jeder an seinem Theile; Jeder statte es je nach dem Maße seiner Kraft aus, und ergreife die sich bietende Gelegenheit, sich um die kommenden Geschlechter verdient zu machen. Schon haben mehrere Regierungen diesen Gedanken aufgenommen, und

gut cultivirtem Boden zu machen, in welchem sie in einem Jahre oft die Länge von 4 bis 5 Fuß bekommen. Zu diesen gelangt man durch Stekklinge, welche früh im Frühjahre gemacht werden, durch Ableger und aus Samen. Ausserdem pfropft man ihn auf Wildlinge von sauren und süßen Kirschen.

Die Hauptsache zur Erhaltung schöner Pfeifen-Röhren, ist fetter tiefer Boden, der den raschen Wachsthum befördert; Auspuzen alles krüpplichen Holzes; Hinwegnahme der hierzu brauchbaren Loden, und Ersezung derselben durch junge Zweige, die eine möglich verticale Richtung nehmen. Zurückschneiden bejahrter Sträucher ist wohl auch zwekmäßig, junge Pflanzen aber sind in jedem Betrachte vorzuziehen.

Die französischen Köche bedienen sich auch der Blätter dieses Strauches, um ihren Braten einen angenehmen Geruch mitzutheilen. Ein grünes oder zwei trokene Blätter sind hinreichend, ein am Spieß gebratenes Rephuhn damit angenehmer riechend zu machen.

Auch in der Obstzucht ist unser Strauch von Bedeutung, und in wohlgeordneten Baumschulen in Hunderten und Tausenden anzutreffen. Hier erzieht man sie am Leichtesten aus Samen, den man in der Wildniß (er ist am Rhein häufig zu finden), und in den Lustparthien aufsucht, pflanzt sie nun in Linien wie alle übrigen Widlinge und bepfropft sie zur Zeit der gehörigen Dike mit Kirschen, die zur Zwergzucht an Mauern, zu Pyramiden, niedern Kesselbäumen, zu Obstorangeriebäumchen u. s. w. bestimmt werden, weil die Wirkung des Mahalebkirschen-Widlings das Edelreis im Wachsthum zurükhält, seinen raschen Trieb gehörig dämpft, und der Frucht nicht das mindeste Unangenehme an Geschmak und Geruch mittheilt. Besonders vorzüglich ist er als Unterlage für die gefüllt-blühenden sauern und süßen Kirschen, die in künstlichen Pflanzungen der Lustparthien, in Zwergestalt für eine neue Acquisition gelten können, und in Parthien, woselbst man die Annehmlichkeiten des Frühlings in Florens und auch selbst Pomonens Reiche zur Anschauung bringt, von großem Ausdruke sind.

Die Franzosen nennen diesen Strauch, welchen sie zur dritten Classe der Bäume zählen, nach einem Dorfe in Lotheringen: Baum von Saint-Lucie. Deßhalb wird auch in den Verkaufs-Pflanzen-Verzeichnissen gewöhnlich gesezt: die so und so bezeichneten Arten und Abarten, sind auf Saint-Lucia veredelt, was Prunus Mahaleb bedeutet. (Aus dem Garten-Maga zin.)

Mittel, Kartoffeln zur Winterszeit im Keller zu ziehen.

Nimm eine Quantität eines rothen mergelichten Sandes, vermenge ihn zur Hälfte, oder zum dritten Theile, mit gepulvertem Kalke. Dieses so Vermischte laß nun 14 Tage ruhen, breite es dann in Höhe von 3 Zoll, auf dem Boden eines alten Kastens von Fichtenholz aus, oder auch wohl auf dem Fußboden eines gemauerten, troknen, lüftigen Kellers, in welchen der Frost nicht eindringt. Nun seze die Kartoffeln (die rothe, runde Art mit kleinen Augen ist dazu die beßte) in die Erde, 3 Zoll von einander entfernt, nach oben gekehrt mit den verwachsenden Augen, ohne sie zu bedeken.

Man wird nach 10 bis 12 Wochen die Knollen unter die Alten getrieben finden, die jenen anhängen, so wie man auch bemerkt, daß die alten Kartoffeln viele Sprossen oder Stämme getrieben haben, woran junge Kartoffeln hängen.

Man hat dahin zu sehen, daß dazu solche Kartoffeln genommen werden, welche völlig reif gewor

---

verfolgen denselben mit achtungswerther Aufmerksamkeit." — Es ist die Frage: „Was sollen wir thun? Was ist vor allen Dingen das dringendste Nächste?"

Diese Frage muß Jeder sich selbst stellen; Jeder aber an seinem Orte auch selbst beantworten, die beantwortete Aufgabe aber dann thätigst zu lösen suchen.

Wer Grund und Boden hat, der lerne, ihm eine schönere Gestalt, und damit zugleich höhere Fruchtbarkeit zu gewinnen. Er kann es, sobald er ernstlich will. Wer kein Grund-Eigenthum, aber den guten Willen hat, der wirke durch Ermunterung, Rath und Belehrung.

Es wird noch so weit kommen, daß man die Landes-Verschönerung als Landes-Angelegenheit betrachtet, und so wie die bayerische Regierung bereits die Verbreitung der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung — als das Organ der Zweke unsers Vereins — an alle Landgemeinden dieses Königreichs verordnet hat, sollte auch jedes Mitglied dieses Vereins die Verbreitung der Gartenzeitung in dem heimatlichen Umkreise seiner Bekannten sich zum Zielpunkte besonderer Pflicht machen! Denn nur auf diese Art wirdes der Gesellschaft möglich, dem Gedanken Sprache, dem Buchstaben Leben zu verschaffen. Und nur wenn Sprache und Leben für irgend eine Idee alles

den, und im Winter gehörig aufbewahrt wurden. Die hervorkommenden Stämme, die wohl 6 bis 12 Zoll lang werden, nehme man gegen Ende Aprils hinweg, und seze sie in das Land, wo sie nun eine Kartoffelnerndte geben werden.

Es werden sich in der Mitte des Junius neue Keime gebildet haben, die man ebenfalls in die Erde zu pflanzen hat. Es zeigt sich im September eine dritte Vegetation, die wegzuwerfen ist.

Man sehe nun in dieser Zeit dahin, die neuen Knollen von den Alten abzuschneiden, von denen auch die Keime oder Stämme getrennt werden.

Hierauf bereite ein neues Beet von Erde, lege die alten Kartoffeln darauf, woraus wieder eine neue Erndte hervor geht. Jedoch lege sie nicht zwei Mal auf dieselbe Seite, sondern wende sie um, wenn neue Früchte sollen genommen werden. So müssen auch die verdorrten Kartoffeln, gleich den überflüßigen Stämmen, damit sie der Anpflanzung nicht schaden, ebenfalls weggenommen werden.

Auf die Art kann man 4 Erndten hinter einander Kartoffeln gewinnen, nicht zu rechnen diejenigen, welche von den, in die Erde gepflanzten Stämmen genommen werden.

Ein Nelkenfeind.

Wir erhielten unlängst aus Kizbühel in Tyrol ein Schreiben, welches eine Frage enthält, die wir dem Publikum zur Beantwortung vorzulegen schuldig zu seyn glauben. Der verehrliche Einsender sagt: „In allen Gartenschriften, die mir bisher unter die Hände gekommen, selbst in der allgemeinen Gartenzeitung, vermiße ich bei Aufzählung der Nelkenfeinde gerade den, den meine Erfahrung mich als den ärgsten erkennen lehrte. Es ist keine Pflanzenlaus, (Aphis) sondern eine sehr kleine Milbe, (Acatus Lin.) welche mit freiem Auge kaum, wohl aber mit dem Mikroscop sehr gut zu entdeken ist. Sie hält sich in unzählbarer Menge auf den Blättern und Stengeln der Nelken auf. Sie ist gelblich von Farbe, und hat auf dem Hinterleibe auf beiden Seiten einen braunrothen Punkt.

So wie gesunde Topfpflanzen nur einige Wochen unterm Fenster stehen, so werden sie schon von diesem Ungeziefer befallen; die Blätter werden bleich, die Stöke bekommen ein kränkelndes Aussehen, die Blumen entwikeln sich entweder gar nicht, oder die Blumenblätter hängen schlapp herunter. Bringt man die Stöke nicht in die freie Luft, um sie dem Einfluße der Witterung auszusezen, so wird endlich der ganze Stok bleich und vertroknet, und in diesem Zustande ist die Pflanze wie mit Milben und ihrer Brut ganz überzogen.

Da ich, wie gesagt, von dieser Plage nie etwas gelesen habe, so entsteht billig die Frage, ob dieses Ungeziefer sich nur in unserer Gegend aufhält, oder überall existirt und vielleicht wegen seiner Winzigkeit bis jezt übersehen worden ist?

Frische Luft, Regen und Kälte scheint diese Milbe nicht zu lieben, daher sie im Freien beim Wechsel der Witterung verschwindet.„ J. L.

Die Fruchtbäume stets frei vom Moos zu erhalten.

Man nimmt ungelöschten Kalk und Urin von Kühen, mischt dieses in einem Gefäß durcheinander und läßt damit die Stämme und die Aeste mit einer Bürste oder großem Pinsel im Monat Februar anstreichen. Die Bäume erhalten auf diese Weise eine glatte Rinde und werden sehr fruchtbar darnach.

Volk durchdringen, wird die Angelegenheit und das Ziel einzelner Stimmen zur Sache der Gesammt-Menschheit!

Besonders laden wir die sämmtlichen Leser, welche bisher noch nicht als ordentliche Mitglieder in unsere große Gesellschaft eingetreten sind, hiemit wiederholt unter Beilegung eines bequemen Einzeichnungs-Blattes zum baldigen und allgemeinen Beitritte ein, indem wir uns dabei auf die, Seite 8) — 95 vorigen Jahrgangs motivirten gemeinnüzigen Vortheile berufen, welche aus solch allgemeiner Vergliederung dem Ganzen zugehen, und die mit Wohlbedacht nachgelesen zu werden verdienen.

Wenn alle geneigten Leser wollen, so beurkunden wir das Jahr 1827 als eine der wichtigsten Epochen in den Vorschritten der Kultur des Menschengeschlechtes.

Wer bleibt zurück, wo Alle aufstehen zum Werke?!

Privat-Anzeigen.

Den noch immer einkommenden Bewerbern um die Sekretärs-Stelle bei der Central-Direktion in Frauendorf, wird eröffnet, daß diese längst besezt seyn. Wir glauben endlich alle alten Korrespondenz- und andere Geschäftsrükstände rein aufgearbeitet und erlediget zu haben. Sollten wir jedoch in einzelnen Fällen Jemanden noch im Rükstande seyn, oder hätte auch irgend ein verehrliches Mitglied sein Diplom noch nicht bekommen, so bitten wir nur um kurze Erinnerung.

Wer den I. Jahrgang der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung bisher vergeblich bestellt hat, (weil derselbe vergriffen war) findet ihn jezt bei allen löbl. Postämtern und Buchhandlungen wieder neu vorräthig. Es ist dieß die vierte Auflage.

Da dieses gemeinnüzige Blatt nunmehr von unserer vaterländischen Regierung auch den Landgemeinden zugedacht ist, dürfte diese Auflage in Bälde wieder vergriffen, und dann nicht leicht mehr ein Exemplar zu bekommen seyn. Wem also daran liegt, der verspäte sich nicht!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Bekanntmachung und Bitte.) In meiner Jugend war ich schon ein großer Liebhaber der Blumen — vorzüglich der Nelken und Aurikeln. Schon über zwanzig Jahre habe ich mich mit nicht geringem Fleiße mit der Kultur derselben abgegeben, und viele schöne Blumen dieser Art erhielten dadurch ihr Daseyn, was mir meine, mit mir in Verbindung stehenden, sehr lieben Nelkenfreunde, namentlich T. Herr Ritter-Rath von Truchseß in Bundorf, Herr Hauptmann Oehninger in Würzburg, wie auch Herr Pfarrer Hahn in Dannenfels schon mehrfältig bezeuget haben.

Freilich konnte und wollte ich, meiner andern Geschäfte wegen, mein Nelken-Sortiment nicht über 3 — 400 Sorten bringen, welche aber der daran zu verwendenden Pflege würdig wären.

Viele, unzählig viele Freuden gewährte mir schon die Kultur dieser Blume. Es war mir aber auch keine Mühe zu groß und kein Opfer zu theuer. Dagegen machte mir aber doch auch mancher Verlurst meiner Lieblinge vielen Kummer und bittern Schmerz. Dieß ist leider! dermalen wieder der Fall.

Im vorigen Winter habe ich theils durch die große Kälte, — mehr aber noch durch meine Krankheit — mein ganzes Nelken-Sortiment eingebüßt. Es waren über 2000 Senker in 382 Sorten.

Diesen Verlurst muß ich nun doppelt betrauern, weil auch meine Sämlinge zu 3000 Stücke, die bis gegen Johanni schön und gesund, wie junger Flachs da standen, nachher aber wie versengt wurden, gänzlich dahin starben.

Ich hatte mir daraus auf den kommenden Sommer mit Zuversicht einen schönen neuen, wenn auch nicht so großen Flor versprochen, aber auch darauf muß ich nun verzichten.

Es könnten mich freilich meine Aurikeln, von denen ich eine sehr schöne Sammlung besize, die ich seit 14 Jahren her aus Samen erhielt, aber immer meinen Nelken nachsezte, kommenden Frühling in etwas schadlos halten; denn ihr Flor war im vergangenen Frühlinge prächtig, — aber dann fehlten mir halt doch im Sommer die Nelken, — und meine Stellagen wären für mich ein Trauergerüst, — der Anblik schmerzhafter Erinnerungen.

Ich wage nun rüksichtlich meines angegebenen Verlurstes an die verehrlichen Mitglieder unseres Gartenvereins, welche Nelkenisten sind, und an Senkern Vorrath haben, die Bitte, mir auf's nächste Frühjahr eine kleine Spende davon gütig zukommen zu lassen. Ich will recht gerne, auf Verlangen, dafür mit Aurikel- und Primel-Samen, von mehr als 300 der auserlesensten Sorten erzogen, die dankbarste Gegenspende machen. Und wenn erst Flora meine weitere Nelkenkultur wieder begnadigt haben wird, werde ich noch ferner der gegen mich sich gütig bewiesenen edlen Nelkenfreunde dankbar eingedenk seyn. Vorläufig schon einstweilen meinen edlen Freunden — Herrn Pfarrer Hahn in Dannenfels und Herrn Oberappellations-Gerichts-Sekretär Pasler in Zerbst meinen herzlichsten Dank für die mir im Herbste schon gütigst übersendeten Nelkensenker. Ich werde mich nach allen meinen Kräften bestreben, diese Freundschaft auf alle nur mögliche Art zu erwiedern.

Schnackenwerth im Unter-Mainkreise, im Januar 1827.

J. P. Kaiser, Schullehrer,
Mitglied des praktischen Gartenbau-Vereins.

(Entbehrlichmachung des Johannisstammes und der Quitte zu Unterlagen bei Zwerg-Bäumen.) Da ich bisher weder Johannis- noch Quitten-Stämme an mich bringen konnte, so pfropfe ich meine Zwergbäume alle auf Kernstämme, und schneide sie recht stark, besonders die ersten Jahre, wo sie mich dann bald mit Früchten erfreuen. Mehrere seze ich in Töpfe, und bringe sie nach 2 bis 3 Jahren erst auf die Rabatten, wo sie dann recht bescheiden fortwachsen, und ich glaube, sie leben länger, als auf jeder Unterlage. Zudem kann man ja den garzu Unbändigen durch den Zauber- oder Drathring Zaum und Gebiß anlegen.

Ehrenfriedersdorf,

J. C. G. Schmidt,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Zu Aepfelpyramiden in meinem Garten, bediene ich mich weder des Johannisstammes, noch des Doucins, sondern eines, vermuthlich bei uns aus einem Kern erwachsenen Zwergapfelstammes, der von beiden obigen durch Frucht und Vegetation verschieden ist, und welche erstere bei uns und in einigen Ortschaften Oesterreichs jenseits der March, unter dem allgemeinen Namen des ungarischen Apfels schon bekannt ist. Dieser ungarische Splittapfel hat einen sehr starken Wuchs, treibt so viele Ausläufer, wie der Johannis-Stamm, die von der Dike eines Strohalmes versezt, in einem Jahr die Höhe von vier Schuh erreichen. Selbst im sandigen Boden erreichter bei mir diese Höhe; hat überhaupt den freudigsten Wuchs, und macht dennoch so wie der Johannis-Stamm seinen Oberherrn frühzeitig fruchtbar. Die Bewurzelung besteht, neben einigen stärkern, in einer großen Menge von Saugwurzeln, die ihn zur Unterlage sowohl für freistehende Zwerg- als für Topfbäume ganz geignet machen. Zwei Drittheile meiner Apfel-Topfbäumchen, wovon ich von jeder Sorte ein Stük habe, sind Wurzel-Kopulanten davon, und haben einen recht gesunden und freudigen Wuchs.

Ivánka.

F. Urbánek,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.
(Man vergleiche auch »Neue Art Unterstämme für Birnbäum-Zwerge.« Gartenzeitung S. 156. v. J.)

Kalenderspruch.

Die größte Wüst' ist leichter zu regieren,
Als der kleinste Garten zu kultiviren.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr ohne, und 2 fl. 14 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 2. 8. Jäner 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf. — Ueber den Frost und den Schaden, welchen derselbe an den Bäumen verursachet, und die Mittel, dessen Schädlichkeit zu vermindern. — Von dem Verband beim Kopuliren. — Verhalten bei Empfang ausgetrokneter Pfropfreiser. — Der Epheu. — Wie man Blumen- und Pflanzen-Blätter nach der Natur auf Papier abdrüken könne.

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Seine Exzellenz, Herr Adam August Joseph Freyherr von Mulzer, k. b. Regierungs-Präsident in Paßau.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Ferdinand Freyherr von Andrian, k. b. Regierungs-Direktor in Paßau.

— Wilhelm Ilg, Direktor der k. Regierungs-Finanz-Kammer in Paßau.

— Herrmann Beisler, k. b. Regierungs-Rath in Paßau.

— Joh. v. Nep. Eder, k. b. Regierungs-Rath in Paßau.

— Lic. Sebastian Leythäuser, k. b. Regierungs-Rath in Paßau.

— Johann Baptist von Lottner, k. b. Regierungs-Rath in Paßau.

— Bernard Rund, k. b. Regierungs-Rath in Paßau.

— Sebastian von Pigenot, k. Kreisbau-Rath in Paßau.

— Andrä Stetter, k. Regierungs- und Fiskal-Rath in Paßau.

Ueber den Frost und den Schaden, welchen derselbe an den Bäumen verursachet, und die Mittel, dessen Schädlichkeit zu vermindern.

Frost nennen wir den Zustand unserer Atmosphäre, in welchem das Wasser in Eis verwandelt wird. Der Grad der Temperatur, bei welchem dieses geschieht, ist überall einerlei, und also ein fester Punkt, der den Namen Eis-, Frost- und Gefrier-Punkt hat. Die erkältete Luft entzieht dabei dem Wasser denjenigen Antheil Wärmestoff, von welchem sein flüssiger Zustand abhängig ist.

Da der Frost aus der Atmosphäre herabkommt, so zieht er sich natürlich von den obern Theilen der Körper nach abwärts, z. B. im Wasser und in der Erde. Je länger der Frost andauert, desto diker wird das Eis auf dem Wasser, und desto tiefer ist die Erdoberfläche gefroren. Zu Moskau dringt der Frost in einem zarten Winter 2 Schuh tief in die Erde, und auf Charlton-Island war er, wie Kapitän James bemerkte, 10 Schuh tief eingedrungen; das Wasser war auf derselben Insel

Nachrichten aus Frauendorf.

Gemüse- und Blumen-Samenbau in Frauendorf.

Seit Anbeginn unsrer Wirksamkeit für Emporbringung der Gärtnerei, richteten wir unser vorzügliches Augenmerk auch unabläßig auf Anzucht aller Arten Gemüse- und Blumen-Samen.

Anfangs glaubten wir, daß uns zur Anzucht der Samen auch auswärtige Mitglieder an ihren Wohnsizen thätige Hilfe leisten sollten — in Gemäßheit der provisorischen Statuten vom 31. Dezember 1823 §. 5 und 6 —, zu welchem Ende wir unter Mehrere derselben vielerlei Samen zur Kultur vertheilten. — So wie wir umständlich im II. Jahrgange dieser Blätter S. 157 unsre beste Absicht darüber öffentlich ausgesprochen haben, waren wir der gewißesten Zuversicht, daß wir auf solche Art den verehrlichen Gartenfreunden den Bedarf an Samen stets im frischesten Zustande, und überdieß möglichst wohlfeil liefern könnten.

Allein wir machten die Rechnung ohne den Wirth; und

6 Schuh dik gefroren. Scheffer versichert, daß der Frost in Schweden 2 schwedische Ellen tief in die Erde dringe, und alle Feuchtigkeit, die er daselbst findet, in eine weißliche eisartige Substanz verwandelt. In stehendem Wasser dringt er daselbst 3 Ellen und tiefer ein. Derselbe Schriftsteller erzählt auch, daß manchmal im Eise der schwedischen Seen plözliche Risse und Spalten entstehen, die 9 oder 10 Schuh tief und mehrere Meilen lang sind. Sie entstehen mit einem Knall, als ob viele Feuergewehre auf Einmal abgeschossen würden. Auf diese Weise werden die Fische mit Luft versorgt, so daß man sie selten todt findet.

Sowohl in sehr kalten Wintern, als auch erst im Frühjahre, wenn noch spät Kälte einfällt, leiden oft die Bäume und Blüten viel Schaden. Die Geschichte der Fröste bietet ausserordentliche Thatsachen dar. Die Bäume sind manchmal versengt und verbrannt worden, als wie durch die stärkeste Hize, indem nämlich durch die Luft, die sehr troknend ist, das Wasser von ihnen geschieden wurde. Durch den großen Frost im Jahre 1683 waren die Stämme der Eichen, Eschen, Nußbäume und anderer Bäume auf das Erbarmenswertheste zersplittert und zerspalten, so daß man durchsehen konnte. Diese Zerklüftung erfolgte oft unter einem fürchterlichen Knall, welcher mit Explosion der Feuergewehre Aehnlichkeit hatte!

Die alten Bäume können fast nicht gerettet werden, wenn der Winterfrost anhaltend und zu stark ist. Aber junge Bäume, die unlängst gesezt worden sind, müssen vor Winter an den Wurzeln mit Mist oder mit abgefallenem Laub, oder noch besser mit Flachsägen bedekt werden. Laub und Flachsägen sind aus der Ursache besser, weil sich unter dem Miste die Mäuse gern aufhalten, die oft ein schlimmerer Feind der Bäume sind, als der Frost selbst.

Wenn man junge Bäume aus der Ferne zum Verpflanzen bekommen hat, und man wegen plözlich eingefallener Kälte vermuthen kann, daß sie durch den Frost an den Wurzeln gelitten haben, so stelle man sie 12 Stunden lang in kaltes Wasser, an einen Ort, wo es kühl oder kalt ist, wo es aber nicht gefrieren kann, grabe hernach eine Grube, so lang, daß man alle Bäume einzeln in dieselbe stellen kann, und so tief, daß die Bäume einige Zoll tiefer in dieser Grube zu stehen kommen, als sie später an ihren Standorten in die Erde kommen; auch muß diese Grube so weit seyn, daß jede Wurzel umgebogen in dieselbe gebracht werden kann. Sehr schädlich ist das gewöhnliche liegende Einschlagen der Bäume über Winter; denn

Erstens wird die eine Hälfte der Wurzeln, durch die aufgeworfene Erde, schief gedrükt.

Zweitens, wird die andere Hälfte durch die in die Höhe gerichtete Lage dem Verfrieren ausgesezt, und

Drittens, bleibt auf diese Art zwischen den Wurzeln leerer Raum, welches das Verfrieren befördert.

Wenn man aber in eine solche Grube jeden Baum einzeln aufrecht stehend, als wenn er hier immer stehen bleiben sollte, einschlägt, so ist es viel besser, als wenn er zu spät bei nasser Witterung noch an seinen bleibenden Standort gesezt worden wäre. Man kann im Winter diese in einem kleinen Raum beisammenstehenden Bäume leicht überschauen, und auch vor allenfalls eintretender sehr strenger Kälte nach Erforderniß schüzen.

---

so wie wir unsre Mißgriffe jeder Zeit offen vorlegen, weil selbst auch aus diesen lehrreiche Nuzanwendungen abstrahirt werden können, wollen wir auch hier der Wahrheit das schuldige Zeugniß geben, daß der, aus so vielerlei Händen der zerstreut wohnenden Mitglieder zusammengekommene Same, einzeln oftmals schlecht und der Verbreitung gänzlich unwerth war.

Wir reden von einzelnen Fällen. Denn mehrere, sehr achtbare Mitglieder, lieferten auch treffliche Waare, und viele bereicherten unsere Sammlungen selbst mit neuen, noch seltenen und köstlichen Arten.

Diesen verehrlichen Mitgliedern hiemit unsern innigsten Dank, mit Bitte: Neues, Seltenes und Gutes uns noch ferner zum Wohl des Ganzen, und zur Verbreitung an die übrigen Mitglieder gütigst mitzutheilen.

Wenn wir, wie gesagt, in einzelnen Fällen aus einigen Händen schlechte Sämereien erhielten, so war dieß meist der Fall von Mitgliedern, die selbst mit Samen Handel treiben. Wir erhielten z. B. von einem solchen Mitgliede einmal eine Art Samen, die zugleich auch Herr Klocke in Kassel einsendete, und die auf zwei Beete neben einander zu gleicher Stunde eine und dieselbe Hand ausbaute. Vom Samen des Herrn Klocke ging das ganze Beet voll auf, vom andern kamen nur 3 Pflanzen zum Vorschein! —

Wenn die Wurzeln dieser Bäume, sobald man sie verpflanzt, noch roth sind, und die Rinde um dieselben schwärzlich ist, so muß man die Wurzeln noch weiter hinauf zu schneiden. Haben aber auch die dikern Theile der Wurzeln diese Kennzeichen des Frostes an sich, so muß man die Bäume darum noch nicht wegwerfen, sondern sie um einige Zoll tiefer einsezen; an der Krone aber müssen die Aeste sehr kurz geschnitten werden, damit der Saft für dieses Jahr blos auf die Stärkung und Wiederherstellung der Wurzeln arbeiten könne. Auf solche Weise werden die meisten Bäume, die man schon für verloren gehalten hat, sich wieder erholen. Auch kann man ihre Triebkraft damit reizen und fördern, daß man sie, wenn keine Fröste mehr zu besorgen sind, auf den Erdboden um den Stamm herum mit frischem Pferdedünger belegt und damit den Sommer hindurch, so oft es nöthig ist, unverdrossen fortfährt. Wenn im Frühjahre in oder bald nach der Blüte Schneewetter einfällt, so schmelzt zwar gemeiniglich die Mittagssonne zum Theil den Schnee, es folgt aber Tags darauf ein empfindlicher Frost, der alle Blüten und zugleich einen großen Theil der jungen Früchte zu Grunde richtet. Gegen diese Unfälle ist nichts besser, als daß man von den Bäumen mit einem Haken den Schnee zuvor abschüttelt. — Bei Spalierbäumen an Mauern und Wänden geht das Abschütteln zwar nicht allzeit wohl an; doch kann man diese mit vorgesteften Tannenreisern bedeken, oder man kann Deken von Stroh oder von Bast machen, und dieselben vor die Bäume stellen.

Bei Spalierbäumen, die gegen Mittag stehen, und eben darum früher in Trieb kommen, wie besonders die Pfirschen und Aprikosen sind, thun diese Deken sehr gute Dienste. Bäume, die bei Einbruch des Frostes noch nicht getrieben haben, haben von dem Spätfrost wenig oder gar nichts zu befürchten, desto gefährlicher ist der Frost den Bäumen, die bereits getrieben oder die Blüte ausgebracht haben; solche müssen nothwendig mit Matten, Deken, oder Reisern beschüzt werden. Wider die Kälte im Winter kann und soll man die Bäume schon im Herbst beschüzen; dieses geschieht dadurch, daß man besonders die Steinobstbäume schon vor Winter mit fettem Mistwasser begießt, und die andern an den Wurzeln mit gutem Dung belegt. Dieß gibt den Bäumen Lebenskraft, und führt ihnen Wärme zu, daß sie der Kälte weit kräftiger widerstehen können; so wie ein gesunder starker Mensch die Kälte weit besser aushält, als einer, der in Mangel lebt. Sind aber die Obstbäume durch den Frost so übel zugerichtet, daß man sie schon für verloren gibt, so räth Christ unter andern folgendes Mittel an:

1. Man muß sogleich im Frühjahre die Rinde am Stamme bis auf die innere grüne Rinde abschälen; alsdann verbindet man den ganzen geschälten Stamm mit Moos, damit die Sonnenstrahlen davon abgehalten werden. Mit solchem Abschälen hat man ganze Gärten voll Bäume gerettet, die man als erfroren schon für verloren gehalten hat; dagegen sind alle anderen verdorben, die man entweder gar nicht, oder erst um Johannis abgeschält hat.

2. Die Bäume, die vom Frost beschädiget sind, schneide man scharf zurük, nehme ihnen das Trag-Holz, und die Tragzweige weg, und, wenn der Frostschaden groß ist, sogar auch einen großen Theil vom alten Holz: auf solche Art kommen sie

---

Ein anders Beet wurde mit angeblich krausem blauen Wirsing-Samen besäet, und es ging gemeiner niedriger brauner Winterkohl auf. Und so könnten wir dergleichen Fälle, da wir bei Eingang fremder Samen jedesmalige Probe-Aussaaten machten, und eigene Register darüber führten, noch hundertfältig anführen.

Wie unangenehm muß es Gartenbesizern seyn, wenn sie die Entdekung machen, daß sie Kohl statt Kohlrabi in ihrem Garten haben!

Wir erklärten daher schon im IV. Jahrgange dieser Blätter Seite 18: daß, nachdem aus unsrer Anstalt nur verläßig Gutes fortgepflanzt werden sollte, wir uns veranlaßt fänden, zur Beseitigung jeder Gefährde, die Kultur und Anzucht aller, aus unsrer Anstalt zu verbreitenden Artikel, ausschließend selbst zu übernehmen.

Dieser Erklärung gleichlautend änderten wir auch die §§. 5 und 6 der, dem vorigen Jahrgange vorgedrukten neuen Statuten, und machten es zum Gesez, daß wir keine, von auswärtigen Mitgliedern an ihren Wohnsizen kultivirten Artikel mehr zum Verkaufe übernehmen.

Nur auf diese Art können wir bezweken, daß die verehrlichen Gartenfreunde, welche ihren Samen-Bedarf alljährlich aus unsrer Anstalt beziehen, immer frische und ächte Waare erhalten, und diese überdieß, wegen

wieder zu Kräften, treiben viel frisches Holz und Wasserschosse, und durch eben diese kann der Baum wieder hergestellt und verjüngt werden.

Dieses scharfe Schneiden thut besonders bei Spalierbäumen ganz ausserordentlich gute Dienste.

3. Den Bäumen, die durch Frost und hartes Beschneiden geschwächt sind, ist es ein großes Labsal, wenn man ihnen guten Dung, Mistwasser oder Blut-Erde gibt.

4. Man bedeke die Bäume, die vom Nacht-Froste betroffen sind, und bewahre sie, so gut man kann, vor dem darauf folgenden Sonnen-Schein; denn der morgentliche Sonnenschein ist es, der den Gewächsen und Blüten weit mehr schadet, als der Nachtfrost; zudem weiß man ja, daß an einem hellen und kalten Morgen die Kälte allemal am heftigsten ist zur Zeit, wenn die Sonne aufgeht, und noch eine Weile darnach. Vor diesem ersten Sonnenschein sollte man daher die Bäume und Blüten nach Möglichkeit zu bewahren suchen.

Die Frostableiter sind Seile von Hanf oder Stroh, die über Blumenbeete gezogen, oder an Bäumen befestiget, und mit dem andern Ende in ein Gefäß mit Wasser geleitet werden, um den Frost von Pflanzen und Bäumen abzuleiten, und sie vor dem Erfrieren zu schüzen. Es ist indeß ausgemacht, daß diese Vorkehrung unnüz ist, da sich der Frost dadurch nicht leiten läßt.

Diejenigen, welche diese Ableiter empfehlen, machen noch die Bemerkung, daß das Wassergefäß nicht unter dem Baum, sondern ganz frei stehen muß, wo es von keinem Ast des Baumes bedekt wird. Auch muß das Ende des Strohbandes, damit es richtig unter dem Wasser bleibt, mit einem aufgelegten Stein im Wasser festgehalten werden.

Was hier von dem Frostschaden gesagt worden ist, ist auch von einer Kälte zu verstehen, die bei uns so ziemlich gewöhnlich ist. Ist es eine ganz ausserordentliche oder, wie wir sagen, grimmige Kälte, und dauert diese lange Zeit, oder kommt sie erst ziemlich spät gegen den Frühling, wo die Bäume zuvor eine ganz gelinde Witterung gehabt haben, oder vielleicht gar schon einigermassen in den Saft gekommen sind: dann sind die Bäume fast unwiederbringlich verloren, besonders wenn der Frost ein oder zwei Jahre darauf wiederkommt. Wider eine solche Kälte gibt es kein Mittel, und man muß die Bäume ihrem Schikfal überlassen. Zum Glük ist der Winterfrost den Bäumen gar selten schädlich, indem die Wurzeln, die die meiste Lebenskraft in sich haben, die nothwendigste und beste Wärme aus der Tiefe der Erde heraufbekommen; vorzüglich ist dieses der Fall, wenn durch das Rigolen die beste Erde in gehörige Tiefe geschaft wurde, wodurch sich denn die Hauptwurzeln in der Tiefe verbreiten, und auf diese Weise nie vom Froste erreicht werden können.

Bisweilen gefrieren die Früchte. Gefrieren die Früchte am Baum (so wie dieß manchmal im Oktober oder Anfangs November geschehen kann) so kommt es darauf an, ob die Früchte zeitig (reif) sind oder nicht. Sind sie noch unzeitig, so sind sie gewöhnlich verloren. Sind sie aber zeitig, so muß man die gefrornen Früchte nicht abnehmen, sondern ruhig am Baum hangen lassen; kommt hernach bald ein Regen, so zieht er den Frost aus, und macht Alles wieder gut. Kommt aber kein Regen, so geschieht das Nämliche durch die mildere Luft, die nach und nach wieder eintritt.

Sind aber die Früchte gefroren, wenn sie schon abgenommen sind, so ist das freilich kein guter Zu-

---

Anzucht en gros, auch möglichst wohlfeil bekommen. — Dieser Samenbau im Großen war indeß mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Gartenfreunde, welche schon in Frauendorf waren und unsre Lokalität kennen, werden zwar kein Hinderniß in der Tauglichkeit und Mannigfaltigkeit des Bodens und Flächenraums finden, und dieß um so weniger, seit wir das ganze Dorf Frauendorf en uns gekauft, und somit einen Stunden weiten Umkreis in der verschiedensten Abwechslung der Bodenart zur freien Disposition gewonnen haben. Auch werden sie, nachdem wir schon öfter zur Rede brachten, daß wir vorigen Sommer acht ständige Gärtner, und öfters über hundert Taglöhner hielten, einen Mangel an Behendigkeit und Großartigkeit des Geschäfts-Umschwunges nicht denkbar finden.

Aber sie werden in gerechter Besorgniß uns darum fragen, woher wir auf unsere wasserleere, globusartige Dotfsgründe zum Begießen in einer so großen Samenzucht-Gärtnerei das unentbehrliche Wasser nehmen? — —

Allerdings hat man gerechte Ursache, bedenklich nach diesem Haupt-Erforderniß in großen wie in kleinen Gärtnereien allererst zu fragen.

In kleinern Gärten begnügt man sich wohl mit einem Zieh- oder Gump-Brunnen. Dergleichen hätte Frauendorf vier gehabt.

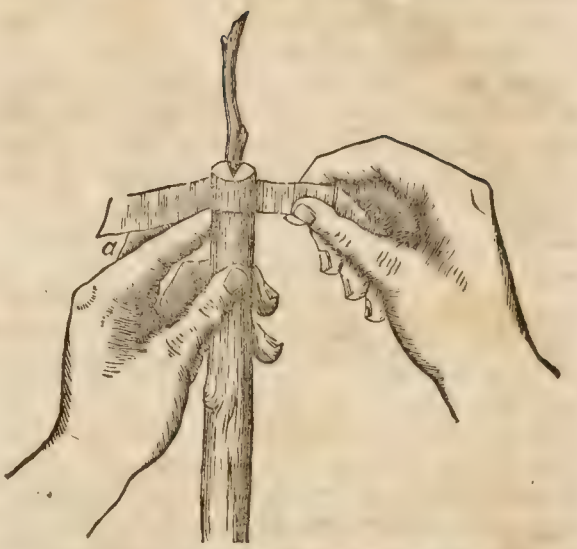
fall. Doch kann man sie wieder ziemlich zurecht bringen, wenn man sie nur im gefornen Zustande ganz unberührt läßt, und sie dann mit kaltem Wasser besprizt, oder wenn man sie mit Schnee bedekt. Vor der Zeit, daß man wieder Frost zu erwarten hat, muß man sie an einen kalten Ort bringen, wo es nicht friert. Ist der Frost noch nicht rein ausgezogen, so kann man sie auch in kaltes Wasser legen, das man mit Eis oder Schnee vermischen kann

Wollte man solche Früchte sogleich in eine warme Stube bringen, so wären sie unwiederbringlich verloren: gleichwie ein in der Kälte erstarrter und todtscheinender Mensch wirklich getödtet wird, wenn man ihn aus der Kälte auf Einmal in ein warmes Zimmer bringt.

Von dem Verband beim Kopuliren.

Schon im I. Jahrgange dieser Blätter S. 18, dann im III. Jahrgang S. 9, haben wir Unterricht in der Kopulation der Bäume gegeben, und diese Veredlungsart zugleich als die vorzüglichste angerühmt. In Dieckers Obstgärtner im Zimmer, S. 74 kommt der nämliche Gegenstand abermal umständlich vor. Wer Bäume zu veredeln hat, wird diese angeführten Abhandlungen mit größtem Nuzen nachlesen.

Ueberall ist der Verband als Hauptsache zum sichern Anschlagen bei der Kopulation angegeben. Wir wollen auch deßhalb in einer so wichtigen Sache nicht ermangeln, die Handgriffe beim Verbande hier nochmal auf das Deutlichste, und in nachfolgender Abbildung so viel nur möglich versinnlichet, zu erklären.



„Man hält mit dem Daumen und dem Zeige-Finger der linken Hand das Edelreis und den Wildling so weit unten zusammen, daß man oberhalb dieser beiden Finger die Kopulationsstelle einigemal umbinden kann. Zugleich faßt man das Bändchen mit der rechten Hand um das Edelreis und den Wildling zu umwinden. Wo man mit diesem Umbinden anfängt, läßt man vom Bändchen ein Zoll langes Ende rükwärts in der linken Hand, legt das Bändchen auf den Nagel des linken Zeigefingers und drükt es mit dem Mittelfinger derselben Hand fest auf jenen, damit es nicht wegfallen kann. Dann wikelt man mit der rechten Hand den oberhalb der beiden Finger befindlichen Theil des Bändchens so oft und fest um das Edelreis und den Wildling, als es nur geschehen kann, doch selten öfter, als dreimal, oft auch nur zweimal,

---

Allein aus diesen das Wasser in alle Theile unsrer sich immer mehr ausdehnenden Gärtnereien zu bringen, würde ein eigenes höchst zahlreiches Wasser-Zieh- und Trag-Personal erfordern, und dann unsere vier Brunnen würden den Bedarf des nöthigen Wassers kaum zu liefern reichquellig genug seyn.

Diesen unsern so fühlbaren Wasser Mangel bedauerten daher auch alle Gartenfreunde, mit denen wir darüber an Ort und Stelle zur Sprache kamen, und das Urtheil der Meisten ging dahin, man müße noch an mehreren Orten Brunnen graben, und dann das Wasser durch Röhre in die verschiedenen Theile, wo man es nöthig habe, hinzugumpen suchen.

Indeß — wir sahen voraus, daß zu unseren großen Absichten auf Gemüse- und Blumen-Samen-Bau, auch hundert Brunnen nur große Arbeit, aber wenig Vortheil bringen würden, weil wir zu viel Zeit und Menschen nur an beständiges bloßes Schöpfen und Zutragen hätten verwenden müssen.

Wir haben also etwas ganz Anderes und viel Besseres ausfindig gemacht, und — freilich einem Wunder eher, als einer je geglaubten Möglichkeit ähnlich —, statt der Ziehbrunnen — uns einen reichfließenden Bach ersonnen und gewonnen, — mitten durch das Dorf laufend und durch alle unsere Gründe sich zertheilend, so daß wir

bei dem kleinen Stämmchen, vorzüglich wenn die Bändchen ziemlich breit sind, ist auch Einmal genügend, läßt hierauf die Kopulationsstelle mit der Linken los, faßt mit derselben das Stämmchen weiter unten, und umwikelt die Stelle auch nach unten so lange, bis man von dem Theile, wo der Wildling und das Edelreis zusammengefügt sind, nichts mehr sieht. Dann wikelt man wieder aufwärts, bis zu dem 1 Zoll lang übrig gelassenen andern Ende des Bändchens.

Die jezt nahe zusammengebrachten beiden Ende dreht und drükt man nur fest zusammen nieder, statt sie zu knüpfen. Dieses Drehen ist bälder geschehen, als das Knüpfen, und hat noch den Vortheil, daß man bei späterer Abnahme des Verbandes das Bändchen nicht zu zerschneiden, oder mühsam und langsam aufzuknüpfen braucht, vielmehr schnell und unbeschädigt wieder abnehmen und zum fernern Gebrauche aufbewahren kann, welches man dann zu gelegener Zeit oder während des Winters von Neuem wichsen muß. Dieses Abnehmen geschieht, sobald die aufgesezten Reiser zu wachsen anfangen, und ohngefähr 1 Zoll lang getrieben haben." —

Verhalten bei Empfang ausgetrokneter Pfropfreiser.

Beinahe jedes Jahr haben wir Mittel zur Wiederbelebung ausgetrokneter Pfropfreiser angegeben. Gleichwohl kommen Fälle vor, daß etwas ausgetroknet angekommene Pfropfreiser aus Unkunde für unbrauchbar gehalten, durch die geeigneten Mittel nicht wieder belebt, sondern lieber weggeworfen werden.

Alle Obstbaumzieher stimmen darin überein, daß das Austroknen nicht im Mindesten schade, weil der Saft daraus nicht verflüchtiget, sondern nur eingezogen, also noch vorhanden ist! So sagt z. B. Herr Pfarrer Klinkhard in seiner Anweisung zum Obstbau S. 253: „Es schadet ganz nicht, wenn die Reiser in einem troknen Zustand ankommen, und wenn sie auch dürrem Reisholz ähnlich wären. Ist dieß der Fall, dann werfe man diese vertrokneten Edelreiser in ein Gefäß mit Wasser. Nach 24 Stunden wird die zusammengeschrumpfte Schale aufquellen; — die Runzeln verschwinden, und diese Reiser schlagen um so sichrer an; denn, nach aller Erfahrung gelingt Pfropfen und Kopuliren besser, wenn die Edelreiser etwas vertroknet, oder, wie man es nennt, hungrig sind. Kommen diese vertrokneten Edelreiser so spät an, daß man sie nicht gleich gebrauchen kann, so läßt man sie so lange im Wasser liegen, bis Augen und Schale sich ganz wieder erholt haben; hat das Veredeln hingegen noch einige Wochen Anstand, alsdann bleiben diese Reiser nur einige Stunden im Wasser liegen, und werden hernach an einem schattigen Ort in die feuchte Erde geschlagen. Schneidet man die Edelreiser erst dann, wenn man veredeln will, so schlagen sie weniger an, als die früher geschnittenen; eben so ist der Erfolg des Pfropfens mit Reisern, die bereits zu treiben angefangen haben, mißlicher, als mit solchen, bei denen das nicht der Fall ist.

Aberglaube ist es, von Reisern, die abgebrochen wurden, mehr Gedeihen zu erwarten, als wenn sie geschnitten sind. Eben so unrichtig ist es, zu glauben, wenn man die Reiser niederwärts breche, so wachse der Baum auch herabhängend. Keines von beiden ist also. Wenn ja ein Baum hängend wachsen sollte, so liegt dieß in der Art, nicht aber

---

mit stets in hinlänglicher Menge zufließendem Wasser nicht blos unsere Pflanzen und Blumen so viel nur immer erforderlich ist, begießen, sondern auch alle unsre Wiesen, Grasplätze, Aenger und Abhänge noch reichhaltigst bewässern können.

»Ein Bach durch Frauendorf—? Das müßte ja doch durch Hexerei geschehen. Und an Hexerei glaube ich eben so wenig, als daß ein Bach euch über euren Berg-Rüken aufwärts rinnt! Ihr habt vielleicht eine Dampf-Maschine oder ein Wasser-Rad, Ventil, Triebwerk, und schöpft euch aus der Tiefe etwas Wasser durch Röhre auf euren Globus in ausgemauerte große Wassergruben oder Bassins, theilt es dort auseinander, und nennt es einen Bach?« —

Fehlgerathen, geneigter Leser, der du in Frauendorf warst, und aus Kenntniß des Lokals mit allem Rechte so urtheilst. — Wir haben einen wirklichen Bach ohne alles Triebwerk, ohne Röhre und ohne Bassins.

»Aber, um des Himmels Willen! Wie brachtet ihr denn einen Bach den Berg hinauf?«

Wir haben diesen Bach weit oberwärts Frauendorf, hinter dem Dorfe Unter-Neustift aus seinem Thal-Rinsale

an der Weise, wie die Edelreiser gebrochen worden sind.

Manche Birnsorte schlägt übrigens auf der Quitte nicht gut an, wogegen man sich dadurch helfen kann, daß man die Quitte mit beurre blanche veredelt, und dann auf das Reis der beurre blanche die gegen die Quitte empfindliche Birnen-Sorte bringt.

Der Epheu.

Frau von Genlis erlaubt sich, nachdem sie über den Epheu geredet hat, folgende Betrachtung. „Es verhält sich mit den Vegetabilien, wie mit den Menschen. Viele unter ihnen sind ohne Grund und Anspruch berühmt; viele mit Unrecht verrufen. Mehrere Pflanzen verdanken ihr Ansehen blos der eigensinnigen Einbildung; andere von wirklicher Güte sind in Vergessenheit gerathen, und wieder andere endlich, die der Betrachtung und Bewunderung werth wären und von dem größten Nuzen seyn könnten, schmachten ohne Kultur, oder sterben unbekannt in der Mitte der Wüste. Das Loos des Epheus ist glüklicher gefallen. Den Dichtern, die nur zu oft schon falsche Tugenden besungen haben, hat es gefallen, dem Epheu ein wenig verdientes Lob zu singen. Sie haben diese Schmarozer-Pflanze zum rührenden Symbole einer hochherzigen und treuen Freundschaft gemacht. Es ist wahr, der Epheu verläßt den Baum nicht, um den er sich fest schlingt; allein er thut es, um aus demselben seine Erhaltung zu ziehen; er thut es, indem er die Stüze, die ihn trägt und schüzt, aussauget und arm macht.“ Hierauf Erwiedert der Dr. Stang sehr treffend: Es ist nichts, an dem man nicht auch, wenn man einmal will, eine schlimme Seite auffinden kann. Was ließe sich auf diese Art, um einiger artigen Phrasen willen, nicht aus der ganzen Symbolik machen? Der Frau von Genlis ergeht es übrigens hier wie dem Weltmanne, dem unter den Kindern der Welt und der in ihrem Kreise gemachten Erfahrungen an der Freundschaft, wie an allen Tugenden, so wie am ganzen Menschen, das Hohe, Große und Göttliche im puren Egoismus und seinem Eigennuze untergegangen ist.

Wie man Blumen- und Pflanzenblätter nach der Natur auf Papier abdrüken könne.

Man lege einen halben Bogen weißes Papier auf den Tisch, schütte etwas Kienruß darauf, tröpfle etwas Olivenöl hinzu, und reibe Alles mit zusammengedrüktem Papier gut untereinander, so daß das Papier völlig schwarz wird. — Nun nehme man ein nicht ganz feuchtes Baum- oder Pflanzenblatt, lege die Rükseite desselben auf das so geschwärzte Papier genau auseinander, deke etwas Papier darüber, und reibe und presse dasselbe. — Das Blatt muß hierauf behutsam abgenommen, und auf ein Querblatt reines Papier gelegt werden, worauf wieder ein zweites gelegt wird. Die Stelle, wo das Blatt liegt, reibe und preße man und nehme es darauf ab. Es wird sich nun die genaueste Zeichnung des Pflanzenblattes darauf zeigen. — In Ansehung der Blumen beobachtet man dasselbe Verfahren, nur muß man dahin sehen, daß sowohl Blumen als Blätter etwas troken seyen, indem sie sonst die Farbe nicht annehmen. Jedoch dürfen sie auch nicht ganz troken seyn, damit sie sich nicht zerreiben.

Die auf die Art gemachten Abdrüke können ausgemalt werden.

---

ausgehoben, nachdem wir ehevor mit der Wasser-Wage die Möglichkeit der Herleitung erprobt hatten.

Freilich war es ein Riesen-Unternehmen. Wir mußten erst den Bach, dann das Land, worauf er geleitet werden mußte, mit kostspielig käuflicher Abfindung von den Eigenthümern der fremden Dorfschaft an uns bringen, ihn dann durch Waldungen und Felder, bald unterirdisch durch verdekte Kanäle, bald wieder sichtbar auf der Oberfläche der Erde, schlangenförmig, in stets successivem Falle fortleiten, unter Zusammenlauf aller Dorfschafts-Bewohner, die, wie gewöhnlich, die Möglichkeit der Ausführung schon beim Beginnen absprachen und bis zum lezten Punkte bestritten. Aber der Bach rann — und rinnt seit Ende Mai 1826 zu Jedermanns Erstaunen, in immer niveauartiger Richtung bis auf den höchsten Punkt vor Frauendorf, von wo aus wir ihn in mehreren Richtungen nach verschiedenen Theilen unserer Gärtnereien hinwiesen, bald offen, bald in Röhren, je nachdem Lage und Gestalt der einzelnen Garten-Partien es fordern und zulassen.

So — haben wir also zu den Zweken des Gemüse- und Blumen-Samen-Baues im Großen auch das nöthige, frei zulaufende Wasser.

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Winke zu neuen Versuchen in der Gemüse-Gärtnerei.) Da ich nun schon öfters bemerkt zu haben glaube, daß mehrere, und nach den gewöhnlichen Gärtner-Regeln zu verpflanzende Gewächse, als von welchen ich hier unter andern nur des Kopf-Salats, der rothen und der Runkelrüben erwähnen will, durch das Nichtverpflanzen derselben nicht allein einen höheren Grad von Vollkommenheit, sondern diesen überdieß auch noch weit früher erreichen, als wenn sie nach der dafür bis jezt gewöhnlichen Weise verpflanzt werden; so würde es vielleicht ja wohl ebenfalls zwekmässiger und vortheilhafter seyn, sowohl den Stauden, als wie auch den Knolls-Sellerie künftighin nicht mehr verpflanzen, sondern demselben vielmehr auf den und zu dem Ende nicht sowohl in Mistbeeten, als vielmehr im Freien anzulegenden Samenbeeten seine Vollkommenheit erreichen zu lassen, zugleich aber auch, und da es mit dem Aufgehen dieses Samens gewöhnlicher Weise etwas lange zu währen pflegt, den Versuch machen zu wollen, ob nicht, und wie ich irgend wo gelesen zu haben glaube, die Aussaat dieses Samens vor, oder auch während des Winters, gerathe? Und dürfte es hiebei ja wohl nur noch auf die Beantwortung folgender Fragen ankommen:

1) Ob beide Arten des Sellerie in ihrem wilden und natürlichen Zustande die nämlichen Wurzeln erhalten, wie wir solche in den Gärten an ihnen bemerken, oder ob diese, namentlich aber bei dem sogenannten Knollsellerie, lediglich Folge ihrer mehrjährigen, und gewiß auch wohl schon eine lange Reihe von Jahren hindurch fortgesezten Kultur sind?

2) Ob zu dem Verfilzen und in einander wachsenden Wurzeln des Knoll-Sellerie, als worin, außer ihrer Größe und Zartheit, wohl hauptsächlich sein Werth besteht, das Verpflanzen desselben schlechterdings erfordert werde, oder nicht; im ersten Falle aber durch irgend sonst etwas ersezt werden könne?

Und endlich:

3) Welches wohl zur Aussaat des Sellerie-Samens vor oder während des Winters der beste Zeitpunkt, wie die Beete dazu zu wählen und zuzubereiten, und wie dieser Samen so wie auch die jungen Pflanzen wohl am zwekmässigsten, und ohne beide auf der andern Seite hin wiederum verzärteln zu wollen, gegen die nachtheiligen Wirkungen der Witterung gehörig zu sichern seyn möchten?

(Einfache Levkojen-Probe.) Man nimmt ein Pözlein (mehrere Körnlein?) zwischen die Vorderzähne und zerbeißt's. Ist es, als wenn man auf ein Sandkörnlein bisse, so ist der Stok einfach. Ist es aber, als wenn man in eine Käsrinde bisse, so ist er gefüllt. P.

Ein uraltes Vorurtheil. Denn wenn sogar aus Samen von ein und derselben Schote gefüllte und einfache Blumen zugleich entstehen, wie sollte erst gar der Same eines ganzen Stokes über Einen Leisten seyn?

(Auserlesene Nelken-Sammlung.) Ein großer Freund der Nelken, und selbst Besizer einer nicht unansehnlichen Sammlung dieser lieblichen Kinder Florens, gewährte es Einsender dieses immer viel Vergnügen, auf seinen Reisen, die sein Beruf ihn zu machen nöthigte, sich nach Verehrern dieser Blumen umzuschauen, und deren Sammlungen, wenn zufällig gerade die Blütenzeit war, oder doch wenigstens ihre Blätter-Kataloge zu besichtigen. So kam Einsender auch vergangenen Sommer nach Gotha, und auf seine Erkundigung, ob nicht vielleicht eine sehenswerthe Nelken-Sammlung sich hier befinde, wies man ihn an den Herrn Postsekretär Rothardt, der eine schöne und, wie man versicherte, berühmte Sammlung der Art besizen sollte. Meine Erwartung war gespannt, und ich muß gestehen, ich fand sie weit übertroffen; denn genannter Hr. Sekretär Rothardt hatte viele Blumen, die in meiner Sammlung gänzlich fehlten und die ich auch noch nirgends gesehen zu haben mich erinnerte, besonders mehrere herrliche Pikotten und Pikott-Pikotten auf gelbem und weißem Grunde. Wie er mir sagte, hatte er noch nie in öffentlichen Blättern bekannt machen lassen, daß er Ableger verkaufe, weßhalb Einsender es für Schuldigkeit hält, das Nelken-Publikum in diesem vielgelesenen Blatte auf diese Fundgrube schöner Blumen aufmerksam zu machen, da der Besizer derselben, ungeachtet meiner Aufmunterung, zu bescheiden zu seyn scheint, es selbst zu thun. Die Herren Herausgeber der Gartenzeitung werden gewiß so gütig seyn, und diese wenigen Zeilen in ihr Blatt aufnehmen, da denselben ja selbst daran gelegen seyn muß, den bescheidenen Pfleger lieblicher Blumen, der im Stillen zwar, aber desto thätiger wirkt, an's Licht zu ziehen und dadurch aufzumuntern, immer mehr zu schaffen und immer emsiger zu pflegen. J. D. K.

(Kleine botanische Bemerkungen aus England. Die Grafschaft Devonshire ist bekanntlich der milde, und wärmste Punkt von ganz England. In dem ungewöhnlich heißen Sommer von 1765 wurden daher in einem dortigen Garten sogar Granaten reif. Es befanden sich sechs solcher Bäume, und zwar am Spaliere daselbst. Jeder davon trug 20 bis 24 Stük. Diese waren so groß und feinschälig, wie sie es nur immer in den südlichsten Ländern sind. In demselben Sommer reiften in diesem Garten auch die Aprikosen, Pfirsiche und Nektarinen vor der gewöhnlichen Zeit. Einer der Pfirsichbäume bot eine eben so seltene als auffallende Erscheinung dar. Auf der einen Seite eines schwachen Zweiges war nämlich eine Pfirsich, und auf der andern, beinahe gegenüber, eine Nektarine zu sehen. In dem Weinberge eines Mr: Rogers wurden alle Trauben — es waren Burgunder-Reben — vollkommen reif.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 48 kr. R. W. mit Convert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 3. 16. Jäner 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Zierlicher und doch dauerhafter Garten-Sessel. — Beschreibung des Giftbaums auf der Insel Java. — Statt Blumen Blümchen zu erziehen.

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Freyfräulein Moritz von Bodmann in Meggingen bei Radolphzell am Bodensee.

Seine Wohlgeborn, Herr Georg Franz Martin, k. b. Ober-Forstrath und Kreisforst-Referent in Paßau.

— Dr. Leopold Nußhart, k. Kreis-Medicinal-Rath in Paßau.

— Franz Schmid, k. Kreis-Forst-Inspektor in Paßau.

— Andrä von Weckbecker, k. Regierungs-Assessor in Paßau.

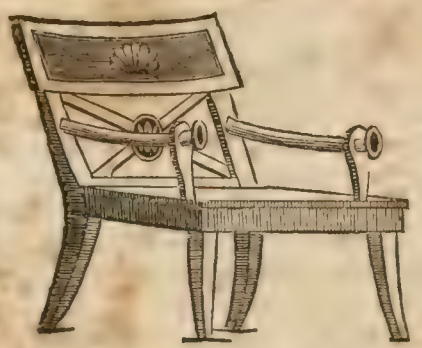
— Franz Gabriel Sartorius, k. Regierungs-Sekretär in Paßau.

— Max Joseph von Schleis, k. Regierungs-Sekretär in Paßau.

— Anton Pauschmann, Ober-Rechnungs-Kommissär bei der k. b. Regierung in Paßau.

— Daniel Weydner, k. b. Rechnungs-Kommissär bei der k. Regierungs-Finanz-Kammer in Paßau.

Zierlicher und doch dauerhafter Garten-Sessel.



Beliebe der geneigte Leser darauf Plaz zu nehmen. Denn wir liefern heute eine Erzählung, welche etwas lange dauert, indeß aber wohl doch keine lange Weile machen wird.

Nachrichten aus Frauendorf.

Gemüse- und Blumen-Samenbau in Frauendorf.

Fortsezung.

Die Aufgabe, alle Küchen- und Blumen-Garten-Samen in großen Vorräthen zu ziehen, ist schwieriger, als es Manchem scheinen möchte. Daher ist es auch selten, daß man an Einem Orte Alles beisammen ächt und richtig erhält.

Vielleicht ist der Aufwand, welcher zur Erreichung eines solchen Zweckes gemacht werden muß, größer, als der davon zu erwartende Gewinn. Denn die Vorkehrungen und Vorrichtungen, vorzüglich in nördlichen Gegenden, erfordern zu solch großartigem Betriebe stets eine Voraus-Auslage von mehreren tausend Gulden, ehe nur noch ein Körnlein Same selbst — ausgebaut werden kann.

Deßwegen begnügen sich wohl die meisten Samen-Händler, sich den Bedarf zum Verkauf von verschiedenen Stadt- und Land-Gärtnern zusammen zu verschaffen, von denen Jeder, ganz natürlich, das Beste zum eigenen Ausbau zurükbehält, wo es dann sehr oft geschieht, daß nur das Mittelmäßige in den Handel kömmt.

Daher die alten und neuen, immerwährenden vielen Klagen über schlechte Gemüse- und Blumen-Samen.

Es gibt übrigens in Deutschland schon auch gewissenhafte, Ehre und künftiges Zutrauen suchende Samen-Händler, wie wir deren schon mehrere angerühmt haben

Beschreibung des Giftbaumes auf der Insel Java.

Dieser tödtliche Baum wird in der malayischen Sprache Bohun-Upas genannt, und ist von Naturkundigen beschrieben worden; doch grenzen ihre Erzählungen so sehr an das Wunderbare, daß sie von einem großen Theile der Leser für sinnreiche Erdichtungen gehalten werden. Auch darf man sich darüber weniger wundern, wenn wir die Umstände, die in folgender Beschreibung genau angegeben werden, in Erwähnung ziehen.

Ich muß gestehen, daß ich lange an der Existenz dieses Baums gezweifelt habe, bis mich eine genauere Untersuchung von meinem Irrthume überzeugt hat. Ich will bloß die simpeln, unausgeschmükten Thatsachen erzählen, von denen ich Augenzeuge gewesen bin. Die Leser können sich auf die Treue dieser Nachricht völlig verlassen.

Im Jahre 1774 war ich in Batavia als Wund-Arzt im Dienste der holländisch-ostindischen Compagnie angestellt. Während meines Aufenthalts hörte ich zu verschiedenen Malen von dem Bohun-Upas und den gewaltigen Wirkungen seines Giftes sprechen. Die Erzählungen schienen mir unglaublich und reizten meine Neugier so sehr, daß ich mir vornahm, die genaueste Prüfung anzustellen und bloß meinen eigenen Beobachtungen zu trauen. Diesem Entschlusse zufolge begab ich mich zu dem General-Gouverneur Herrn Peter Albert van der Parra, und bat ihn um einen Paß zu einer Reise durch's Land, den ich auch erhielt, und nachdem ich alle mögliche Nachricht eingezogen, machte ich mich auf den Weg. Ich hatte mir eine Empfehlung von einem alten malayischen Priester an einen andern seines Ordens zu verschaffen gesucht, der dem unbewohnbaren Plaze des Baumes, ungefähr 15 bis 16 Meilen davon, am Nächsten war: diese gereichte mir in meiner Unternehmung zum größten Vortheile, indem diesem Priester hier sein Aufenthalt angewiesen war, um die Seelen Derjenigen zur Ewigkeit vorzubereiten, die verschiedener Verbrechen wegen verurtheilt waren, sich dem Baume zu nähern, um Gift davon zu verschaffen.

Der Bohun-Upas liegt in der Insel Java, ungefähr 27 Meilen von Batavia, 24 von Soura-Charta, dem Size des Kaisers, und zwischen 18 und 20 von Tinkjoe, die gegenwärtige Residenz des Sultans von Java. Von allen Seiten ist er von einem Kreise hoher Berge und Hügel umgeben, und das Land umher, in einer Entfernung von 10 bis 12 Meilen von dem Baume, ist ganz kahl und öde. Nicht einen Baum, nicht eine Staude, nicht ein Pflänzchen oder Gräschen wird man gewahr. Ich habe diesen gefährlichen Ort ungefähr in einer Entfernung von 15 Meilen von dem Mittelpunkte an, ganz umgangen, und den Anblik des Landes von allen Seiten gleich fürchterlich gefunden. Die gemächlichste Anhöhe der Berge ist von der Seite, wo der Geistliche wohnt. Von seinem Hause werden die Verbrecher nach dem Gifte abgeschikt, in welches die Spizen aller Kriegswerkzeuge getaucht werden. Es steht in einem hohen Preise und bringt dem Kaiser viel ein.

Das Gift dieses Baumes ist ein Harz, welches zwischen der Rinde und dem Baume selbst

---

und noch ferner nach Verdienst anrühmen werden. — Sie haben jedoch eben auch nicht Alle den Plaz und die Vorrichtungen, aller Art Samen für Küchen- und Blumen-Gärten wirklich selbst zu ziehen! — Strenge genommen, wird die Ausführung dieser großen Aufgabe sogar für platt unmöglich gehalten, worüber man im allgemeinen Garten-Magazin mehrere Aufsäze lesen kann.

Es war vor etwas 3 Jahren, daß ein Samenhändler der ersten Städte Deutschlands Hrn. Diecker um eine Empfehlung in unserer Garten-Zeitung anging, mit Beisaz, daß er sein zu wenig einträgliches früheres Gewerbe mit einer Samenhandlung vertauschte. Diecker erwiderte ihm verwundert, wie er bessere Hoffnung auf eine Samenhandlung sezen könne, deren ohnehin schon zu viele in seiner Stadt seyen!

„O! nicht zu viele," erwiderte der Mann: „es sind unser nur acht!"

Dieser Samenhändler hat keine Hand breit Grund. Von den Andern wissen wir es nicht gewiß.

Wenn aber acht Samenhändler beisammen in Einer Stadt, ohne den verkaufbaren Samen aus eigenem Ausbau zu gewinnen, vom bloßen Profite des Handels leben: warum sollten wir nicht beispiellos niedrige Preise erzielen können, wenn wir, die wir nicht vom Samen-Bau leben, sondern nur für die Produktions-Kosten gedekt seyn wollen, mitten in Bayern die Grundstüke eines ganzen Dorfes dem Samenbau widmen!?

Indeß, wir werden nicht auf Einmal, sondern nur nach und nach zum vorgesezten Ziele kommen.

Für heuer haben wir folgende Samen und Preise:

heraustritt, wie der Kampfer. Verbrecher zum Tode verdammt, sind die einzigen, die das Gift holen, und auch das einzige Mittel, das ihnen übrig bleibt, ihr Leben zu retten. Wenn der Richter das Verdammungsurtheil gesprochen, werden sie vor dem Gerichte gefragt, ob sie lieber von der Hand des Henkers sterben, oder eine Büchse Gift vom Upas-Baum holen wollen? Gemeiniglich ziehen sie das Leztere vor, da doch einige Hoffnung, ihr Leben dabei zu retten und die Gewißheit damit verbunden ist, daß, wenn sie unverlezt zurük kommen, für sie in Zukunft gesorgt wird. Es steht ihnen auch frei, sich vom Kaiser eine Gnade zu erbitten, die meistens von sehr geringer Bedeutung ist und nicht leicht abgeschlagen wird. Man gibt ihnen zur Einsammlung des Harzes eine silberne oder schildkrötene Büchse und den nöthigen Unterricht mit, wie sie sich bei diesem gefährlichen Auftrage zu verhalten haben. Unter andern Umständen werden sie belehret, auf die Richtung der Winde ja wohl zu merken, und auf den Baum so zuzugehen, daß der Wind vor ihnen ist und die Ausströmung desselbigen von ihnen weggetrieben wird. Ferner mit der größten Eilfertigkeit zu reisen, als das einzige Mittel, sich eine sichere Rükkehr zu verschaffen. Hierauf werden sie zu dem alten Priester geschikt, wo sie gemeiniglich von ihren Freunden und Verwandten erwartet werden. Hier bleiben sie gewöhnlich einige Tage, in Erwartung eines günstigen Windes. Während dieser Zeit bereitet sie der Geistliche durch Gebet und Ermahnung auf ihr künftiges Schikfal vor.

Wenn die Stunde ihrer Abreise da ist, so legt ihnen der Priester eine lange Lederkappe mit ein Paar Gläsern vor den Augen, an, welche ihnen bis auf die Brust reicht: und so versieht er sie auch mit ein Paar ledernen Handschuhen. Hierauf werden sie von dem Priester, in Begleitung ihrer Freunde und Verwandten, zwei Meilen weit auf ihren Weg geführet. Der Priester wiederholt seinen Unterricht und sagt ihnen, wo sie nach dem Baume hinzusehen haben, zeigt ihnen einen Hügel, den sie übersteigen müssen, und wo sie von der andern Seite ein Flüßchen finden, dem sie nur nachgehen dürfen und das sie gerade nach Upas führet. Nun nehmen sie Abschied, und die armen Sünder eilen unter guten Wünschen fort.

Der würdige alte Geistliche versicherte mich, daß er während seines fast dreißigjährigen Aufenthalts über 700 Verbrecher auf die beschriebene Art fortgeschikt, und daß von ihnen kaum Zwei von Zwanzigen zurükgekehret wären. Er legte mir ein Verzeichniß von den unglüklichen Duldern, nebst der Anzeige vom Tag und Jahr ihrer Abreise, die Verbrechen, warum sie verurtheilt worden, und die Namen Derer vor, die glüklich wieder gekommen. Ich sah nachgehends noch ein anderes Verzeichniß von diesen Missethätern bei dem Kerkermeister zu Soura-Charta, und fand, daß sie vollkommen mit einander übereinstimmten, so wie alle die verschiedenen Nachrichten, die ich in der Folge darüber einzog.

Ich war bei einigen dieser traurigen Ceremonien zugegen, und bat verschiedene Verbrecher, einige Stükchen Holz, oder nur ein Paar Blätter von diesem Wunderbaume mit zu bringen. Ich gab ihnen auch seidene Schnüre mit, seine Stärke zu messen. Doch konnte ich nicht mehr, als zwei dürrre

---

I. Samen für den Gemüse-Garten.

Küchen-Kräuter.

Basilikum, großer Küchen	à Loth	5 kr.
Basilikum, ganz feiner krauser		10 kr.
Cardobenedikten		5 kr.
Löffelkraut		5 kr.
Majoran, echter französischer		4 kr.
Portulak, grüner		5 kr.
Portulak, gelber		8 kr.
Pimpinelle		2 kr.
Petersilien zum Abschneiden		1½ kr.
Petersilien, krausblättriger		5 kr.
Pfeffer oder Bohnenkraut		5 kr.
Rosmarin		10 kr.
Salbey	à Loth	5 kr.
Spinat, langblättriger		1 kr.
Spinat, rundblättriger		1½ kr.
Spinat, ganz rother englischer		2 kr.
Tabaksamen		2 kr.
Thymian		6 kr.
Weinraute		5 kr.
Sauerampfer		3 kr.
Lavendel		2 kr.
Ysop		5 kr.

Kohlsamen.

Blumenkohl oder Carviol, großer Capischer später	à Loth	45 kr.
Blumenkohl, großer beßter englischer		40 kr.

Blätter erhalten, die Einer von ihnen bei seiner Rükkehr aufgelesen hatte; und Alles was ich in Absicht auf den Baum selbst erfahren konnte, war, daß er am Rande eines Flüßchens stünde, wie es mir der alte Priester beschrieben hatte; daß er von mittler Größe sey, und fünf bis sechs junge Bäume von derselben Art dicht dabei stünden; sonst aber kein Strauch, keine Pflanze in der Nähe zu sehen sey; daß der Boden ein bräunlicher Sand sey, voller Steine, zum Berasen ganz unbrauchbar, und mit Todtengerippen bedekt. Nach mancherlei Unterredungen mit dem malayischen Priester, fragte ich ihn über die erste Entdekung dieses gefährlichen Baumes, und bat mir seine Meinung darüber aus, worauf er mir Folgendes zur Antwort gab:

„Es wird uns in unserm neuen Alcoran erzählet, daß die Bewohner des Landes um den Baum her, „sehr den Sünden von Sodom und Gomora ergeben waren; daß der große Prophet Mahomed daher beschloß, „nicht länger ein so gottloses Leben zu dulden, und „Gott bat, sie zu strafen; daß daher Gott diesen „Baum aus der Erde wachsen ließ, der sie Alle vertilgte und die Erde umher unbewohnbar machte."

Ich brauche hierüber keinen Kommentar zu machen, bemerke aber nur so viel, daß alle Malayer diesen Baum als ein heiliges Werkzeug des Propheten ansehen, die Sünden der Menschen zu bestrafen; und daß daher die Vergiftung von dem Upas für eine ehrenvolle Todesstrafe gehalten wird. Ich bemerkte auch, daß die Missethäter, die nach dem Baume gingen, auf's Beste gekleidet waren.

So viel ist indessen gewiß, so unglaublich es auch scheint, daß 18 bis 20 Meilen, rund umher, nicht nur keine menschliche Kreatur existiren kann, sondern auch kein lebendiges Thier von irgend einer Art jemals daselbst entdekt worden ist. Auch haben mich verschiedene, sehr werthe Personen versichert, daß man nie, weder einen Fisch im Wasser, noch eine Ratte, Maus oder andere Gewürme hier jemals gesehen habe, und daß, wann Vögel diesem Baume so nahe kommen, daß sie seine Ausdünstung erreichen, sie das Opfer des Giftes werden. Diesen Umstand haben auch verschiedene Verbrecher bestättiget, die bei ihrer Rükkehr die Vögel haben herabfallen sehen, sie aufgehoben und dem alten Priester überbracht haben.

Ich will hier einen Beweis anführen, der die Sache außer allen Zweifel sezt, und sich während meines Aufenthalts in Java zutrug.

Im Jahre 1775 brach ein Aufruhr unter den Unterthanen des Massay, eines regierenden Fürsten, aus, dessen Ansehen beinahe des Kaisers seinem gleich kömmt. Sie weigerten sich, einen ihnen auferlegten Tribut zu bezahlen, und widersezten sich öffentlich. Der Massay schikte ein Heer von 1000 Mann, die Rebellen zu zerstreuen, und sie nebst 400 Familien aus seinem Gebiete zu vertreiben. Diese, die aus mehr als 1600 Seelen bestanden, mußten also ihr Vaterland räumen. Weder der Kaiser, noch der Sultan nahmen sie in Schuz, nicht sowohl, weil sie Aufrührer waren, sondern aus Furcht, ihrem Nachbar, dem Massay, zu mißfallen. In dieser traurigen Lage blieb ihnen nichts übrig, als sich in die unbebaute Gegend um Upas zu ziehen, und sie baten daher den Kaiser um Erlaubniß hierzu. Er gab sie ihnen, aber unter keiner andern Bedingung, als daß sie ihre Wohnung nur 12 bis 14 Meilen weit von dem Baume aufschlagen sollten,

---

Blumenkohl, früher Cyprischer	à Loth	36 kr.
Blumenkohl, oder später holländischer		18 kr.
Broccoli oder Spargelkohl		9 kr.
Kopfkohl, Cappus oder Weißkraut		5 kr.
Kopfkohl, weißer Erfurter		6 kr.
Kopfkohl, ganz früher kleiner Erfurter weißer		10 kr.
Wirsching oder Savoyen- (grün)		5 kr.
Wirsching, Ulmer früher		10 kr.
Wirsching, Ulmer später		6 kr.
Winterkohl, krauser blauer, niedriger		24 kr.
Winterkohl, krauser grüner		3 kr.
Winterkohl, krauser mit bunten Blättern		9 kr.
Winterkohl, Brüßler oder Rosenkohl		9 kr.
Schnittkohl, ordinär		1 kr.
Schnittkohl, mit dem Blumenkohl-Blatt		5 kr.
Kohlrabi, große weiße aufs Feld	à Loth	5 kr.
Kohlrabi, englische frühe Glas-		8 kr.
Kohlrabi, Wiener kleinblättriger Glas-		14 kr.
Unterkohlrabi oder Kohlrüben große, weiße		5 kr.
Unterkohlrabi gelbe oder Rutabago		8 kr.

Wurzeln und Rüben.

Carotten, Möhren oder gelbe Rüben, lange rothe	à Loth	4 kr.
— — — — — — gelbe		3 kr.
— — — — — kurze weiße		3 kr.
— — ganz kleine französische rothe		10 kr.
Wurzeln, lange Petersilien		3 kr.
Wurzeln, lange Cichorien-		3 kr.
Wurzeln, lange Pastinak		4 kr.

damit sie nicht die dorten bereits ansäßigen Bewohner ihrer schon bearbeiteten Länder berauben möchten: die Folge war, daß in weniger als zwei Monaten nicht mehr, als ungefähr 300 übrig waren. Die Anführer derselben kehrten zum Massay zurük, zeigten ihm ihren Verlurst an, und baten ihn um Vergebung. Er ließ ihnen dieselbe angedeihen, nahm sie wieder an, und hielt sie ihres Mißverhaltens wegen schon bestraft genug. Ich habe verschiedene von ihnen bald nach ihrer Rükkehr gesehen und gesprochen. Sie hatten alle den Anschein von Personen, die von einer Seuche angestekt waren, und nach der Beschreibung, die sie von dem Verlurste ihrer Gefährten und von den Symptomen und Umständen machten, die ihre Auflösung begleiteten, dergleichen Convulsionen und andern Zeichen eines gewaltsamen Todes sind, war ich vollkommen überzeugt, daß sie Opfer des Gifts waren.

Diese gewaltige Wirkung desselbigen in einer so großen Entfernung scheint gewiß erstaunlich und beinahe unglaublich zu seyn, zumal, wenn man die Möglichkeit überlegt, daß solche unglükliche Menschen, die sich dem Baume genähert haben, lebendig zurükgekommen sind. Meine Verwunderung hörte übrigens auf, als ich folgende Umstände überlegte.

Ich sagte vorher, die Missethäter wurden belehret, auf den Baum mit dem Winde los zu gehen und gegen den Wind zurük zu kehren. Bläst der Wind nun immer aus der Gegend, während daß der Verbrecher 30 oder 36 Meilen reist, und hat er dabei einen festen Körper, so überlebt er es gewiß. Das Fürchterlichste aber hierbei ist, daß man in diesem Welttheile nie für eine geraume Zeit auf den Wind rechnen kann. — Es gibt hier keine regelmäßigen Landwinde, und der Seewind wird hier gar nicht empfunden, da der Baum in einer zu großen Entfernung steht, und von hohen Bergen und unausgehauenen Wäldern umgeben ist. Ueberdieß bläst der Wind hier nie eine frische regelmäßige, Luft, sondern ist mehrentheils ein Strom von leichten, sanften Lüften, die durch die verschiedenen Oeffnungen der daranstoßenden Berge ziehen. Eben so schwer ist es zu bestimmen, von welchem Theile der Wind wirklich kömmt, da er in seinem Laufe, durch die entgegenstehenden mannigfaltigen Hindernisse aufgehalten, seine Richtung leicht verändert, und mithin seine ganze Kraft oft verloren geht.

Ich schreibe daher die entfernte Wirkung des Giftes größtentheils den beständig lauen Winden in diesen Gegenden zu, die keine Kraft haben, die giftigen Theilchen zu zerstreuen. Wären hohe Winde häufiger und anhaltend, so würden sie die schädlichsten Ausflüsse des Giftes nicht nur sehr schwächen, sondern selbst vertilgen: doch ohne diese bleibt die Luft davon angestekt und geschwängert.

Ich bin davon um so viel mehr überzeugt, da mich der würdige Geistliche versicherte, daß eine Todtenstille immer mit der größten Gefahr verbunden sey, indem ein beständiger Dunst von dem Baume ausgeht, den man in der Luft sich erheben und verbreiten sieht, wie der faule Brodem aus einer morastigen Höhle.

Von den schreklichen Wirkungen des Harzes von dem Upasbaume sah ich folgende Proben:

Im J. 1776, im Monat Februar, wohnte ich der Hinrichtung von dreizehn kaiserlichen Beischläferinnen

---

Wurzeln, lange Rapontica oder Schunkensalat	à Loth	1 kr.
Zukerwurzeln		5 kr.
Sellerie, großer Knollen-,		5 kr.
Rüben, lange weiße Herbst- oder Feldrüben		4 kr.
Holländische Mairüben		4 kr.
blutrothe Salatrüben		4 kr.
Runkel oder Dikrüben		2 kr.
Ueber der Erde wachsende		2 kr.

Salat oder Kopflattig.

Kopf-Salat, guter mit weißen Samen	à Loth	4 kr.
Kopf-Salat mit schwarzen Samen		4 kr.
Kopf-Salat, großer asiatischer mit schwarzem Korn		9 kr.
— — Prinzenkopf		4 kr.
— — weiß Korn		6 kr.
Kopf-Salat großer Schwedenkopf,	à Loth	4 kr.
— — Forellen, mit weißem Korn		5 kr.
— — blutrother, mit schwarz. Korn		5 kr.
Früher Wirsing, Salat auf Mistbeet		5 kr.
gemischter Samen		3 kr.
Streusalat, französischer, macht keinen Kopf		4 kr.
Endivien, krausblättriger		5 kr.
— breitblättriger		5 kr.
Rapunzel-, Nissel- oder Feld-Salat		3 kr.

Zwiebeln.

Zwiebeln, große rothe harte Erfurter		5 kr.
— spanische weiche		5 kr.
— — — weiße		6 kr.
— stehen im Winter		5 kr.

zu Soura-Charta bei, die man der Untreue beschuldigte. Die schönen, unglüklichen Mädchen wurden Mittags um 11 Uhr auf einen freien Plaz inner der Mauern des kaiserlichen Pallastes heraus geführt. Der Richter sprach das Urtheil über sie, nach welchem sie verdammt wurden, durch eine Lanzette mit Upas vergiftet zu sterben. Hierauf ward ihnen der Alcoran vorgelegt, und sie mußten, nach dem Gesezze des großen Propheten Mahomeds, ihre Verschuldung gestehen und mit einem Eide bekräftigen, daß das Verbrechen, dessen man sie beschuldiget, wahr, und das Urtheil mit ihrer Bestrafung gerecht und billig sey. Dieß thaten sie, indem sie die rechte Hand auf den Alcoran, die linke auf ihre Brust legten und ihre Augen gen Himmel erhoben: der Richter hielt ihnen hierauf den Alcoran an ihre Lippen und sie küßten ihn.

Der Henker trat nun sein Geschäft folgendermaßen an. Es waren 13 Pfosten, jeder ungefähr 5 Fuß hoch, errichtet; an diese wurden sie gebunden und ihre Brüste entblößet. Hier verweilten sie eine kurze Zeit unter beständigem Gebet, von einigen Priestern unterstüzt, bis der Richter dem Henker ein Zeichen gab, auf welches der lezte einen Schnepper vorzog, wie die Schmide beim Aderlaß der Pferde brauchen. Mit diesem Instrumente, das mit dem Gifte von Upas bestrichen war, schlug er sie in die Mitte ihrer Brüste, und dieß ward an Allen in weniger denn zwei Minuten vollzogen.

Mein Erstaunen stieg aufs Höchste, als ich die plözliche Wirkung dieses Giftes erblikte; denn binnen fünf Minuten nach diesem Lanzettenschlag ergriff sie ein gewaltiges Zittern und Zuken, worauf sie unter den heftigsten Schmerzen und lautem Geschrei zu Gott und Mahomed um Erbarmen ihren Geist aufgaben. In 16 Minuten nach meiner Uhr, die ich in meiner Hand hielt, war Alles vorbei. Einige Stunden nach ihrem Tode bemerkte ich ihre Körper voll blaugelber Fleke, wie bei einem Flek-Fieber, ihre Gesichter verschwollen, ihre Farbe bläulicht, ihre Augen gelb ꝛc.

Vierzehn Tage nachher sah ich eine gleiche Hinrichtung zu Samarang, wo sieben Malayen mit denselben Instrumenten und auf dieselbe Art hingerichtet wurden. Ich fand die Wirkung des Giftes und die Fleken gerade so, wie vorhin.

Diese Umstände machten mich begierig, einen Versuch an Thieren zu machen, um mich von den wahren Wirkungen des Giftes zu überzeugen, und da ich gerade zwei junge Hunde hatte, wählte ich sie zu diesem Zweke. Mit vieler Mühe verschaffte ich mir einige Gran Upas. Ich lösete einen halben Gran von diesem Gummi in ein wenig Arak auf, und tauchte eine Lanzette hinein. Mit diesem vergifteten Instrumente machte ich eine Incision in den untern musculären Theil des Bauchs bei dem einen. Drei Minuten darauf fing das Thier erbärmlich an zu schreien und lief so schnell als möglich aus einem Winkel in den andern. Dieß dauerte ungefähr sechs Minuten, und als seine Kräfte völlig erschöpft waren, fiel es zu Boden, bekam Zukungen und starb mit der eilften Minute. Ich versuchte es noch mit zwei andern Thieren, einer Kaze und einem Vogel, und fand dasselbe: keines von ihnen überlebte 13 Minuten.

Ich wollte nun auch die Wirkung dieses Giftes innerlich versuchen, welches ich auf folgende Art that. Ich lösete ein Viertel von einem Gran

---

Porre oder spanischer Lauch	à Loth	4 kr.
— ganz großer Stangen-,		5 kr.

Radieschen und Rettige.

Radies, Monatrettig, runde und lange, weiße u. rothe	5 kr.
Rettige lange schwarze Erfurter, um Johannis zu legen	20 kr.
Sommerrettig	3 kr.

Verschiedene Kernsorten.

Gurken ordinär zum Einmachen	5 kr.
— lange grüne detto	5 kr.
— extra lange Schlangen 12 bis 18 Zoll lang	24 kr.
Artischoken, große rothe	10 kr.
Cardikern, Cardonen, spanische	à Loth 6 kr.
Spargel, großer weißer Darmstädter	3 kr.
Saflor	3 kr.
Sonnenblumen	3 kr.

Erbsen. Zukererbsen.

Englische blau blühende Zukererbsen	das Pfund	15 kr.
Englische frühe weißblühende Zuker-Erbse		15 kr.
Ganz große graue Säbelerbse		9 kr.
Zwerg, ganz niedrige,		30 kr.
Aufmacherbse, ganz frühe Mak		28 kr.
— — Erfurter frühe		9 kr.
— — große frühe Klunker,		5 kr.
— — grün bleibende späte		5 kr.
— — allergrößte spanische		15 kr.

in einer halben Unze Arak auf und gab sie einem Hunde, sieben Monate alt, zu trinken. Nach sieben Minuten fing er an, sich zu streken und zu dehnen und ich merkte, daß er toll war; denn er lief das Zimmer auf und nieder, fiel und überpurzelte sich, stand wieder auf, schrie laut, bekam nach einer halben Stunde Convulsionen und starb. Ich öffnete den Körper, und fand den Magen, so wie die Eingeweide an manchen Orten sehr entzündet, doch diese nicht so sehr, als jenen: auch fand ich darinen ein wenig geronnen Blut, doch konnte ich nicht die Oeffnung entdeken, woraus es geflossen: ich vermuthete also, daß es das Thier durch die Anstrengung beim Erbrechen aus der Lunge gepreßt habe.

Nach diesen Erfahrungen bin ich vollkommen überzeugt, daß dieß Gummi von Upas das gefährlichste unter allen Pflanzengiften sey, und zweifle nicht, daß es zur Ungesundheit dieser Insel viel beitragen mag. Es ist dieses nicht das einzige Uebel die Folge davon. Ueber hundert Eingeborne von Java sowohl als Europäer, kommen jährlich durch dieses Gift um und werden von außen und innen ermordet. Jeder Mann vom Stande, oder der etwas vorstellen will, hat seinen Dolch und andere Waffen damit vergiftet, und in Kriegszeiten vergiften die Malayen die Brunnen und andere Wasser damit; und durch dieß verrätherische Mittel haben die Holländer im lezten Kriege unendlich viel gelitten, und die Hälfte ihrer Truppen verloren. Daher haben sie seit der Zeit immer Fische in das Wasser geworfen, woraus sie trinken, und Wachen daneben gesezt, die jede Stunde nachsehen müssen, ob die Fische leben. Auf einem Marsche in ein feindliches Land führen sie auch immer lebendige Fische zu diesem Versuche mit sich: das einzige Mittel, einer gänzlichen Niederlage zuvor zu kommen.

Wenn man fragt, warum wir noch keine hinlängliche Nachricht von diesem Baume haben, so dient zur Antwort, daß die Absichten der meisten Reisenden in diesem Theile der Welt mehr auf Handelsgeschäfte, als auf wissenschaftliche Kenntnisse und Naturgeschichte gehen. Uebrigens wird Java für eine so ungesunde Insel gehalten, daß reiche Leute selten daselbst lange verweilen; und andern fehlt es an Geld und Sprachkenntniß, um große Untersuchungen anzustellen.

Künftig werden vielleicht Reisende es zu einem weitern Gegenstande ihrer Untersuchung machen, und uns eine vollständigere Beschreibung dieses Baumes geben. Ich will nur noch hinzusezen, daß es noch eine andere Art von Bohun-Upas an der Küste von Macasser gibt, der beinahe auf dieselbe Art wirkt, doch nicht halb so gewaltsam und tödtlich als der von Java ist. —

Schluß folgt.

Statt Blumen, Blümchen zu erziehen.

Die ganze Kunst, die Natur so in's Kleine zu bringen, besteht darin: daß man das Samen-Körnchen von einer Blume in einen ganz kleinen Blumentopf stekt. Die Blumentöpfe sollen von Porzellain und so klein seyn, daß sie kaum einer wälschen Nuß groß Erde in sich fassen können.

Aufmachererbse, niedrige Zwergerbse	das Pfund	15 kr.
— — Kron-Erbse,	das Loth	4 kr.
Spargel-Erbse,		30 kr.

Bohnen.

Stangenbohnen, arabische oder Feuerbohnen das	Pfund	16 kr.
— — Schwerdt- oder Säbelbohnen		15 kr.
— — paille, sehr volltragende		9 kr.
— — mit weißer Schale		18 kr.
— — mit rother Schale		15 kr.
Zwergbohnen, rothe bunte		15 kr.
— — schwarze frühe (sehr vorzüglich) und noch verschiedene andere Sorten.		12 kr.

Noch sind zu haben:

Kürbis-Kerne in 30 Sorten, jede Sorte in 10 Kernen, mit Namen	2 fl.	— kr.
— — — ohne Namen	1 fl.	30 kr.
— — — einzeln jede Sorte		6 kr.
Melonen-Kerne in 15 Sorten und 15 Prisen mit Namen	1 fl.	— kr.
— — — ohne Namen		40 kr.
— — — einzeln die Sorte		6 kr.

Briefe und Gelder erwarten wir franko, und zwar aus Bayern mit 7 kr., aus Oesterreich aber mit 54 kr. Ueberschuß, weil wir diesen Betrag baar als Auslage an die Post für Ausschreib-Gebühr, Rezepisse und zur Frankatur über die Grenze entrichten müssen.

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Unterthänigstes Promemoria der Maulwürfe.

(Veranlaßt durch den Aufsaz in Nro. 46. v. J.)

Ist wohl zu finden ein Thier,
Das so geplagt ist, wie wir?
Für uns gibt's kein Mitleid, keine Freunde,
Rings umgeben sind wir vom Feinde.
Selbst in der Erde Schacht
Lauert der Tod auf uns Tag und Nacht.
Kaum sind wir dem scharfen Zahn
Der Wiesel und Füchse entronnen,
Und wir wollen das feuchte Fell,
An Frühlingstagen so rein so hell,
Behaglich ein wenig uns sonnen:
Rasch stürzt aus der Luft der Weih herab,
Sein hungernder Magen ist unser Grab.
Doch grimmiger als alle die,
Verfolgt uns der Mensch — mit Wenn und Wie
Hypotheſen sich spinnend.
Im Weisheitsdunst
Stets grübelnd und sinnend,
Ist die unselige Kunst,
Uns arme Thiere zu morden,
Bei ihm zum Systeme geworden.
Fallen von Eisen, Schlingen von Draht,
Kunstwerke mit hölzernen Stäben
Drohen früh und spat
Unserm dürftigen Leben.
Nicht genug!
Gabeln, Haken und Pflug,
Schneidend geschliffene Spaden,
Röhren mit Donner geladen,
Rauch und erstikendes Gas,
Stechende Dornen, hartes Glas
Zerschlagen in spizige Scherben,
Gebraucht er, uns zu verderben.
Erblikt er zuweilen die Spur,
Wenn zu festlichen Tägen
Die Wohnung wir fegen,
Da ertönet die Flur
Von wildem Geschrei,
Als wäre die künstliche Uhr
Der Schöpfung entzwei.
Er sieht nur den Schaden, das Gute nicht,
Was wir, ferne vom Licht,
Auf Feldern und Triften
Zum Heile ihm stiften.
In der Dunkelheit Schirm
Haschen wir schädlich Gewürm:
Des Engerlings Blut,
Des Käfers Brut
Sind Gerichte auf unserem Herde;
Wir lokern im dienstbar die Erde,
Wir fördern zu Tag,
Was todt in der Tiefe lag.
Die nährende Saat, der Wiese Kind,
Sprecht! ob sie nicht fetter sind
Wo wir hausen und gehen,
Wo unsere Hügel sich blähen?
Doch ewigen Groll
Hat der Mensch uns geschworen,
Bei ihm ist verloren
Des Dankes Zoll;
Ja, gar noch vertilget soll werden
Unser Name auf Erden.
Doch, gütige Natur, noch nie ist die Lust,
Uns zu stossen von deiner Brust,
Dir zu Sinne gefallen;
Schuz reichst du uns Allen,
Denn was der Mensch stolz auch beginnt,
Von deinem Hauche sein Werk zerrinnt.
Und was er uns zürnend auch immer erdacht,
Uns sichert vor seiner zerstörenden Macht
Noch lange der Wälder weit schattende Nacht.
Und fühlt er mit Wonne,
Im Strahle der Sonne,
Des Haines erfrischende Luft:
So hör' er, es ruft
Ein Riesenstamm unter den Eichen
Ihm warnend zu:
»Nie könnt' ich Dir Ruh
»Im Schatten izt reichen,
»Hätte mir nicht als Kind
»Die Wurzel, vom stürmenden Wind
»Umsonst nur erschüttert,
»Ein Maulwurf gefüttert."

Meggingen.

Compost.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 4. 24. Jäner. 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Beschreibung des Giftbaums auf der Insel Java. — (Schluß.) Cyclamen europaeum (europäische Erdscheibe.) — Mittel, junge Bohnen früher als gewöhnlich zu erhalten. — Wie man den Mangel eines Mistbeetes auf eine bequeme Art ersezen kann. — Wie kann man sein Herbarium am Besten vor Insekten schüzen? — Modelle zu Gartenhäusern, bedekten Sizen und Ruhe-Bänken. —

Fortsezung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

Ihre Hochgeborn, Frau Luise Gräfin von Rottenhan, geborne Gräfin Wallmoden Gimborn zu Merzbach im Unter-Main-Kreise.

Seine Hochgeborn, Herr Anton Graf von Engl, k. k. österreichischer Major in der Armee, zu Schloß Seisenburg im Traunkreise.

Seine Hochwürden, Herr Jonathan Schuderoff, der h. S. Doktor, Herzogl. Consistorial-Rath, Super-Intendent und Ober-Pfarrer in Ronneburg.

Seine Wohlgeborn, Herr Dr. Franz Dauer, k. b. Landrichter zu Grafmau im Unterdonau-Kreise.

— Carl von Szabo, Gerichtstafel-Beisizer des löbl. Zempliner-Comitats zu Tállya in Ungarn.

— J. M. Hoeftman, Kaufmann und Königlich Niederländischer Consul zu Memel.

— Franz Xaver Mann, funktionirender Hof-Bau-Intendanz-Aktuar in München.

— Maximilian Ludwig Proli, Bürger zu Offenbach am Main.

— Joseph Laubmayer, Gärtner in St. Johanneskirchen.

Beschreibung des Giftbaums auf der Insel Java.

(Schluß).

Die in unserm lezten Blatte gegebene Erzählung ist aus dem holländischen Original des Hrn. Foertsch, berühmten Naturforschers. Folgendes aber ist aus der Feder des englischen Arztes und Botanikers Darwin.

Von allen Giften, welche die drei Naturreiche, das mineralische, das animalische und das vegetabilische enthalten, hält Darwin für das stärkste das von dem Baume Boa Upas. Nach ihm wächst er in verschiedenen wärmeren Gegenden von Indien, hauptsächlich auf den Inseln Java, Sumatra, Bornao, Bali, Macasser und Celebes.

Rumphius bezeuget in Ansehung dieses indischen Giftes, daß es den Holländern schrecklicher, als irgend ein ander kriegerisches Mittel war. Der Baum heißt bei ihm Arbor toxicaria, und gibt zwei Gattungen davon an, einen männlichen und weiblichen, und beschreibt den Baum als sehr dik, mit ausgespreizten Aesten, mit einer groben schwarzen Rinde bekleidet. Das Holz, sezt

Nachrichten aus Frauendorf.

Gemüse- und Blumen-Samenbau in Frauendorf.

(Schluß.)

II. Samen für den Blumen-Garten.

Eine Sammlung gefüllt blühender Althäa-Rosen in 12 Sorten und 12 Prisen
mit Namen . . . . . 1 fl. — kr.
ohne Namen . . . . . — fl. 48 kr.
einzeln die Sorte . . . . . — fl. 6 kr.

Eine Sammlung gefüllt blühender Astern
in 10 Sorten und 10 Prisen mit Namen — fl. 50 kr.
ohne Namen — fl. 40 kr.
10 einfache Sorten . . . . . — fl. 24 kr.

Eine Sammlung englischer Sommer-Levkojen in 20 Sorten und 20 Prisen
mit Namen . . . . . 2 fl. 30 kr.
ohne Namen . . . . . 2 fl. — kr.
einzeln die Sorte . . . . . — fl. 9 kr.

er hinzu, ist sehr fest, von einer blaßgelben Farbe, schwarz gefleckt: die Art seiner Befruchtung sey aber noch unbekannt.

Professor Thunberg hielt den Boa Upas für ein Cestrum, oder einen Baum von derselben Naturfamilie: und beschreibt ein Cestrum vom Vorgebirge der guten Hoffnung, dessen Saft die Hottentotten mit dem Gifte einer gewissen Schlange vermischen, welches beide verstärken soll.

Den Boa Upas erkennt man gleich von weiten, indem er allezeit ganz allein steht, und der Boden ganz nakt und wie abgebrannt ist. Der getroknete Saft ist schwarzbraun und wird, wie andere Harze, durch die Wärme flüssig.

Es wird mit der allergrößten Vorsicht eingesammelt, und die Person wikelt ihr Haupt, ihre Hände und Füße sehr sorgfältig in Leinewand, damit der ganze Körper von der Ausdünstung oder den Tropfen, die von dem Baume fallen könnten, geschüzt seyn möchte. Niemand darf sich ihm zur Sammlung des Saftes nähern: sie helfen sich also durch Bambusröhre, die wie ein Pfeil zugespizt werden, den sie mit großer Gewalt in den Stamm schief hinein stoßen. Der herausquellende Saft füllt nach und nach das obere Gelenke, und je näher die Wunde der Wurzel kömmt, desto stärker soll das Gift seyn. Bisweilen läßt man auf zwanzig Ruthen drei bis vier Tage aufwärts in dem Baume steken, damit der Saft in der Hohlung sich sammeln und sich verhärten möge: das obere Gelenke wird dann von dem zurükbleibenden Theile abgeschnitten: der zusammengebakne Saft bildet sich in Küchelchen oder Stiftchen, wird in hohlen Röhren aufbehalten, sorgfältig verwahrt und in zehnfaches Leinen eingewikelt. Jede Woche wird es einmal herausgenommen, damit es nicht modricht werde, welches ihn verderbt. Die Ausdünstung scheint sehr flüchtig zu seyn: denn in Zeit von einem Jahre verliert es viel von seiner Kraft, und in wenigen Jahren seine ganze Wirkung.

Der Duft des Baums bringt Betäubung und Zukungen in Gliedern hervor, und wer in bloßem Haupte darunter steht, verliert sein Haar, und fällt ein Tropfen auf ihn, so erfolgt eine heftige Entzündung. Vögel, die eine kurze Zeit auf dem Baume sizen, fallen todt herab, und können selbst mit Noth darüber fliegen: nicht ein Gräschen wächst darunter und einen Steinwurf umher ist alles kahl und öde.

Derjenige, der mit einem von diesem Safte vergifteten Pfeile getroffen wird, fühlet sogleich eine sehr große Hize über den ganzen Körper, mit einem heftigen Schwindel, worauf bald der Tod erfolgt. Eine Person, von dem Gifte aus Java verwundet, bekam in 5 Minuten Zittern an allen Gliedern und Nervenzuken, und starb in weniger denn 16 Minuten, unter Aeußerung einer großen Angst. In wenig Stunden war der Leichnam mit Brandflekken bedekt, das Gesicht war aufgeschwollen und bleifarben, und das Weiße vom Auge gelb.

Die Einwohner prüfen die Stärke ihres Gifts auf eine besondere Art. Sie nehmen etwas von dem ausgedrükten Safte der Wurzel Amomum Zerumbet, mischen es mit ein wenig Wasser, und ein Krumen von dem giftigen Harze oder Safte wird hineingetropft: sogleich erfolget ein Aufbrausen, und aus dessen Heftigkeit schließen sie auf die Stärke des Giftes. — Welche Luft

---

Eine Sammlung Winter-Levkojen in 8 Sorten und 8 Prisen mit Namen . . 1 fl. — kr.
ohne Namen . — fl. 48 kr.
Eine Sammlung gefüllter, vorzüglich schöner Balsaminen in 10 Sorten, mit Namen 1 fl. 15 kr.
ohne Namen . 1 fl. — kr.
einzeln die Sorte — fl. 8 kr.
10 einfache Sorten, worunter mehrere halbgefüllte . . . . . — fl. 36 kr.
Eine Sammlung Georginen in 15 Sorten und 15 Prisen mit Namen . . . . . 1 fl. 15 kr.
ohne Namen . . . . . 1 fl. — kr.
einzeln die Sorte . . . . — fl. 6 kr.

Eine Sammlung perennirender Staudengewächse in 50 Sorten . . . . . 2 fl. — kr.
Eine Sammlung Glashaus-Pflanzen-Samen in 50 Sorten . . . . . 4 fl. — kr.
Samen auserlesener Lucker Aurikeln, die Preise — fl. 10 kr.
Samen auserlesener Nelken, 100 Körner . 1 fl. — kr.

Ferner sind noch nachfolgende Samen zur Abgabe in Vermehrung vorhanden:

Ageratum latifolium
Agrostema coronaria
— githago
Alnus glutinosa
Amaranthus brasiliensis
— caudatus
Amaranthus globosa
— hypochondriacus
— pendulus
— spinosus
— viridis
Ammi boeberi

kann wohl aus dieser Gährung entwikelt werden? — Der Versuch soll auch für den Unternehmer gefährlich seyn.

Dieses Gift wird auch bei Kapitalverbrechen als Strafe zu Macasser und in andern Inseln gebraucht. Bei diesen Fällen sind auch einige Versuche gemacht worden, und da man bloß einen Finger mit einem Pfeile verwundet, rettete doch das unmittelbare Abschnüden desselben den Unglüklichen nicht vom Tode.

Das Gift aus dem Baume, welchen man den weiblichen benennt, ist weniger schädlich, als das andere; es ist hauptsächlich bei der Jagd gebraucht worden, und man soll ohne Gefahr das Fleisch der dadurch getödteten Thiere essen können. Der Giftsaft soll sogar ein Mittel gegen andere Gifte seyn, und selbst in dieser Absicht innerlich können gebraucht werden, Schmerzen lindern und das Gift giftiger Insekten, besser, als irgend ein ander Mittel, herausziehen.

Der Verfasser schließt damit, daß die Erzählungen von den mahomedanischen Priestern könnten übertrieben seyn, indem sie den Anhängern ihrer Religion predigten, der Prophet habe diesen Baum zur Bestrafung der sündigen Menschen gepflanzt.

Schließlich will ich nun noch Darwins fürchterlich schöne Schilderung als seinem botanischen Garten hersezen.

„Da, wo spiegelhelle Seen im fröhlichen Wiederschein lächeln, rings um die Küsten von Java's Palmreicher Insel, breitet eine weite Ebene ihre hochländische Scene aus. Felsen auf Felsen erheben sich und Quellen sprudeln dazwischen; sanfte Zephyre wehen, es herrscht ein ewiger Sommer, und fruchtbare Regenschauer segnen den Boden — ach! umsonst! — Keine gewürzhafte Muscate durchräuchert die lauen Frühlingslüfte; kein aufsteigender Platanus beschattet die mittägigen Thäler; kein grasreicher Mantel umhüllt die schwarzen Berge; kein Blumenkranz schmükt die rieselnden Bäche; kein dichtes Moos, keine lederartige Lichnis kreucht in röthlicher Stikerei über die gekrümpelten Steppen. — Kein wiederkehrender Tritt, dem Sande eingedrükt, lädt den Besuch eines zweiten Gastes ein; keine zurükschwimmenden Flöße theilen den unbevölkerten Strom; keine rükfliegende Schwinge durchschneidet die lustigen Fluten; keine behändeten Maulwürfe, keine beschnäbelten Würmer, die einen ungangbaren Weg minirend sich bahnen, kehren zurük. — Schreklich in furchtbarem Schweigen steht der gräßliche Upas, der Hyderbaum des Todes. Sieh! aus einer Wurzel — der vergiftete Boden darunter — wachsen tausend vegetative Schlangen. In lichten Strahlen spreizt das schuppichte Ungeheuer über zehn Quadratmeilen seine weit von einander gestrekten Köpfe; oder wikelt seine in einander geflochtene Form in einen Stamm, überschaut die Wolken und zischet im Sturm. So, wie sein scharfes Gebiß, getaucht ins schrekliche Gift, sich aufthut, schießen tausend Zungen in schneller Bewegung hervor, reißen den stolzen Adler, der über der Heide schwebt, herab, oder paken den Löwen, indem er darunter einherschreitet: oder bestreut, da schlachtgeordnete Heere vergebens kämpften, die bewaisete Ebene mit Menschen-Gerippen. — An seiner Wurzel wohnen zwei Schößlingsdämonen, *) hauchen das schwache Gezisch

*) Nach der beigebrachten Nachricht wachsen zwei junge Bäume dieser Art in seiner Nähe.

Ammi majus
Anacyclus clavatus
— valentinus
Anchusa versicolor
Anthemis altissima
Antirrhinum bipunctatum
— majus
Aquilegia stellata
— viridiflora
— viscosa
— vulgaris
Asclepias syriaca
Astragalus glyciphyllus
Atanasia annua
Atriplex hortensis
Atropa physaloides
Basella alba
Berberis asperma
Betula alba
Bidens chinensis
— chrysanthemides
— diversifolia
Bidens leucantha
— pilosa
Biscutella auriculata
Blitum capitatum
Briza maxima
Browallia elata fl. albo
— — fl. caeruleo
Gacalia sonchifolia
Calendula arvensis fl pleno
— suffruticosa
Calendula officinalis
— pluvialis
— stellata
Calliopsis bicolor
Campanula medium
— speculum
Capsicum annuum
Cardiospermum halicacabum
Carduus marianus
Carthamus tinctorius
Celosia argentea
— cristata
— pyramidalis
Celsia Arcturus
Centaurea Benedicta
Centaurea cyanus
— — fl. albo
— — fl. rubro
Centrachena viscida
Centrospermum chryanthemum
Cephalaria transylvanica
Cercis canadensis
— siliquastrum
Chaerophyllum bulbosum
Cheiranthus cheiri
Chenopodium scoparium
Chrysanthemum coronarium
Clethra alnifolia
— arborea

oder versuchen den schärfern Schrei; erheben sich und richten, flatternd in der Luft auf kahlen Schwingen, ihre kleinen Stacheln auf Insecten-Mord. So reißen die starken Arme der Zeit mit schweifender Sense der Künste belastende Werke von ihrer Grundfeste weg, indeß daß jede junge Hore ihre feinere Sichel braucht, und die süßen Knospen häuslicher Freuden abpflükt.

Cyclamen europaeum (europäische Erd-Scheibe.)

Zwar bin ich Pomonens und Florens eifrigster Verehrer, doch in der wahren Blumistik immer nur ein Laye, denn zur wirklichen Vervollkommnung fehlt es mir bei meinen anderweiten Geschäften an Muße und noch obendrein an schiklicher Gelegenheit. Da aber nach den Grundsäzen der Statuten des allgemeinen deutschen Gartenbau-Vereins selbst durch minder Erfahrne — gemachte Erfahrungen, wenn gleich nicht fürs Allgemeine stets nüzlich, doch für Einzelne kenntnißwerth seyn können; so halte ich mich in diesem Anbetrachte für berufen, hier eines Blümchens zu erwähnen, das vielleicht seiner scheinbaren Geringfügigkeit wegen durch viele unbeachtet gelassen wird, und doch die Pflege jedes Blumen-Liebhabers im strengsten Sinn des Wortes gewiß reichhaltig lohnt; denn es wird schwer, ihm ein ähnliches Blumengewächs zur Seite zu stellen, welches in seiner Wartung so anspruchslos ist, und sich dafür so dankbar zeigt als dieses — indem es im Zimmer gehalten durchs ganze Jahr blüht, und seine feinen lieblichen Wohlgerüche ausduftet. Dreist darf ich sagen, es blühe durchs ganze Jahr — denn es kennt bei mittelmäßiger Temperatur keinen Ruhestand — und wer nur 2 Stöke hat — kann stets sicher auf ein Paar Blumen rechnen, selbst heute reicht selbes mir dankbar einige Blüten dar, und läßt den Eismann hinterm Fenster ruhig toben. Dieses zur 5. Klasse 1. Ordnung gehörige Knollen-Gewächs kommt in jedem Boden fort, doch liebt es vorzüglich gute Walderde mit etwas Sand vermischt, und ist im Sommer gegen die allzuheiße Mittagssonne etwas empfindlich; selbes wächst in gebirgigen Gegenden in Schlesiens, Böhmens und Oesterreichs Wäldern, demungeachtet verträgt es nicht zu viel Nässe, und will wirklich nur dann begossen seyn, wenn sich die Oberfläche der Erde schon troken zeigt.

Der Namen kommt von der erdäpfelförmigen Gestalt der Wurzelknollen her. Die Pflanze wird mit ihren dunkelgrünen rundlichen, auf der Unter-Seite purpurviolet erscheinenden Blättern nicht über 5 Zoll hoch. In den Zimmern blühen diese wohlriechenden purpur- weß und rosafarbenen Blumen in kleinen Blumentöpfen, wie gesagt, bei einer mittelmäßigen Temperatur durchs ganze Jahr; so wie eine Blume abgeblüht hat — zieht sich der Blumenstengel — sich ringförmig zusammenrollend — bescheiden unter die Blätter zurük — sich gleichsam schämend, daß er seiner Zierde entblößt wurde — wo er dann eintroknet.

Die Vermehung geschieht am besten im Früh-Jahre durch Zetheilung der Knollen, welche aber nicht ohne gehörige Vorsicht vorgenommen werden darf, weil selbe als sehr saftreich sich gerne verbluten; am sichersten verge ich diesem Uebel dadurch vor, indem ich die abgelößte — somit wund gemachte Stelle stark mit Kohlenstaub bestreue, und diesen gemachten Ableger, so wie den Mutterstok nach der Operation

---

Clethra glauca
Colutea arborescens
— frutescens
Convolvulus caeruleus
— nil
Corchorus trilocularis
Coreopsis leucanthemum
— tinctoria
Coronilla securidaca
Cosmus sulphureus
Crepis Dioscoridis
— leontodonoides
— rubra
Cucumis prophetarum
Cynoglosum linifolium
Cyperus polycephalus
Cytisus alpinus
— hirsutus
— laburnum
Dalea Lagopus
Datura ceratocaule
— fastuosa
— stramonium
— tatula
Delphinium ajacis
— — fl. pleno
— atropurpureum
— consolida
— elatum
— grandiflorum
Dianthus barbatus
— carthusianorum
Digitalis ambigua
— lanata
— lutea
— purpurea
Digitalis purpurea fl. alb
Digitalis aegyptiaca
Dipsacus sativus
— fullonum
Dracocephalum moldavica
Eskolzia cristata
Erodium moschatum
Lyssimum bicorne
— cheiranthoides
— diffusum
Euphorbia prunifolia
Galega officinalis
Galinsoga triloba
Galium arvense
— hispidum
Geranium gruinum
— moschatum
— reflexum
Gleditschia inermis
— triacanthos
Gomphrena decumbens
— globosa
— interrupta
Hallesia tetraptera
Hedypnois mauritanica
— monspeliensis
— tubaeformis
Helianthemum salicifolium

sehr wenig begieße. Dieses unstreitig zu Florens herrlichsten Spenden gehörige Blumchen sollte wirklich bei keinem Blumisten fehlen.

Kamienica in Ostgallizien.

Jos. Herzog,
k. k. Kameral-Kastner und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Mittel, junge Bohnen früher als gewöhnlich zu erhalten.

Man kennt jezt wohl 200 Bohnenarten. Indessen bringt man sie doch alle unter 2 Haupt-Abtheilungen: 1. Laufbohnen, welche gestangelt werden müssen, und 2. Zwerg- oder Busch-Bohnen, welche ganz niedrig bleiben und ihre Schoten dicht an der Erde tragen. Dazu kann man indessen noch eine dritte Abtheilung zählen, nämlich: die großen Schwert- oder Säbel-Bohnen, welche sich von jenen Arten durch Größe der Schoten und Körner auszeichnen, und bis in den späten Herbst blühen. Man nennt sie auch Feuerbohnen, und gebraucht sie zum Anlegen der Lauben und Verzierung der Wände. — Gewöhnlich legt man die Bohnen zu Ende des Aprils oder zu Anfang des Mai's, um die jungen Pflanzen vor dem Nachtfrost zu sichern. Man legt sie in Reihen, von $^1/_2$ bis 1 Elle weit, in der Reihe aber ungefähr $^1/_4$ Elle auseinander. Die Furchen, welche man zu diesem Zweke zieht, müssen 2 Zoll Tiefe haben. In diese Furchen legt man die Bohnen einzeln, und ebnet sie dann mit lokerer Erde. — Ein unfehlbares Mittel, 14 Tage, ja häufig 4 Wochen früher, wie andere Leute Bohnen zu essen, ist folgendes: Man ziehe, etwa 2 — 3 Zoll auseinander, auf dem Beete Linien, belege sie aber nicht auf einmal, sondern immer von 3—4 Tagen, nach folgender Zeichnung:

1 ———————
2 ———————
3 ———————
4 ———————
5 ———————
6 ———————
7 ———————
8 ———————
9 ———————
10 ———————
11 ———————
12 ———————

Diese Linien stellen die gezogenen Reihen vor. Man fange nun z. B. in der Mitte des Aprils an, die ersten Bohnen zu legen, und belege die Linien 1, 5 und 9. Man warte nun 8 Tage und belege dann 2, 6 und 10; wieder 8 Tage später 4, 8 und 12; der Vortheil dieser Methode besteht darin, daß, wenn noch ein Frost einfällt, immer 3 Reihen schon im Keimen sind, aber weil sie noch in der Erde sich befinden, davon unbeschädigt bleiben, nun aufgehen, und so einen Vorsprung vor denen bekommen, welche bereits aufgegangen waren, weil man daselbst wieder andere Samen zu legen genöthigt ist. Zuweilen trifft es sich, daß die Witterung so günstig ist, daß schon die erste Reihe bleibt, oder auch die zweite, am häufigsten aber auch die dritte. In diesem Falle wird das Beet mit Pflanzen überladen, welches aber vortheilhaft ist; denn man hebt die überflüßigen Pflanzen aus, nämlich so, daß man sie untergreift, und die Erde an den sehr weichen Wurzeln hängen bleibt. Alsdann kann man sie sicher weiter

---

Helianthus annuus
— maximus
Hesperis matronalis
— tristis
Hibiscus Manihot
— syriacus
— trionum
— vesicarius
Hyoscyamus agrestis
— albus
— aureus
— niger
— pallidus
— pusillus
— reticulatus
Hyoseris taraxacoides
Hipochaeris Balbisii
— glabra
— hispida
Hysopus bracteatus
— officinalis
Jbris amara
— umbellata
Ipomoea carnea
— discolor
— hederacea
— luteola
— nil
— nova
— violacea
Kitaibelia vitifolia
Kochia hysopifolia
Lagunea lobata
Lathyrus clymenum
— latifolius
— odoratus
— sativus
— tingitanus
Lavatera trimestris
Linaria versicolor
Linum grandiflorum
— humile
Lopezia axillaris
— coronata
Lotus tetragonolobus
Lupinus albus
— angustifolius
— linifolius
Lupinus luteus
— hirsutus
Lychnis chalcedonica
Madia mellosa
— viscosa
Malva crispa
— mauritiana
Medicago aculeata
— apiculata
— arabica
— caspica
— ciliaris
— intertexta
— laciniata
— maculata
— muricata

verpflanzen, und gleichfalls sehr frühe Bohnen erhalten. — Man nimmt dieses Geschäft nach einem Regen vor, um der lokeren Erde willen. In einem zu nassen Boden gedeihen die Bohnen nicht. Ihre Pflege besteht hauptsächlich darin, daß man sie, wenn sie ungefähr eine Spanne lang sind, behutsam behakt, theils, damit die lokere Erde bleibe, theils, um das Unkraut zu tilgen. Die Stengel-Bohnen müssen um diese Zeit mit Stangen versehen werden. — Um den Ertrag der Bohnen zu vermehren, knikt man, wenn sie blühen, die Ranken oben, oder bricht sie ab. Dadurch wird der Saft nach den Tragästen geleitet, und da dieser durch einen zu üppigen Wuchs nicht verschwendet wird, so werden die Blüten vollkommene Schöschen ansezen. Dasselbe gilt von den Zwergbohnen. —

Wie man den Mangel eines Mistbeetes auf eine bequeme Art ersezen kann.

Wer keine Mistbeete hat, oder auch keine Pflanzen bekommen kann, der kann seinen Zwek dennoch, und zwar auf eine viel wohlfeilere Art erreichen, wenn er in der Mitte oder zu Ende des Märzes so viele kleine Töpfe, als er Pflanzen haben will, mit guter fetter Erde füllet, und in jeden ein beliebiges gutes Samenkorn leget. Diese Töpfe müssen in einer temperirten Stube oder Kammer, die im erforderlichen Fall durch eine offene Thüre erwärmet werden kann, auf einen Tisch, oder auf eine besondere gemachte Stellage, so nahe als möglich an die Fenster gestellt werden, durch deren Eroffnung die aufgegangenen Pflänzchen, so oft die Witterung es verstattet, freie Luft bekommen können. Ihr Stand in einer Wohnstube ist zu dieser Zeit nicht wohl anzurathen, weil diese die meiste Zeit wärmer ist, als die Pflanzen es vertragen können. Stellet sich im April schönes Wetter ein, so können die Pflanzen den Tag über in freie Luft gesezt, und des Nachts wieder in Schuz gebracht werden. Zu Anfang des Mai werden diese Pflanzen, wenn die Witterung günstig gewesen ist, zwar nicht sehr hoch, aber desto ausgebreiteter und stämmiger seyn. Alsdann wird der Topf umgestürzt, und jede Pflanze zwei Fuß weit von der andern auf ein gutgedüngtes Land gesezt. Hier empfinden sie das Versezen gar nicht. Die freie Luft ist ihnen ebenfalls nicht so fremd, daß sie dieselben anfangs am Wachsen hindern sollte. So sind auch ihre Blätter schon hart, und die Erdflöhe können ihnen weniger schaden.

Wie kann man sein Herbarium am Besten vor Insekten schüzen?

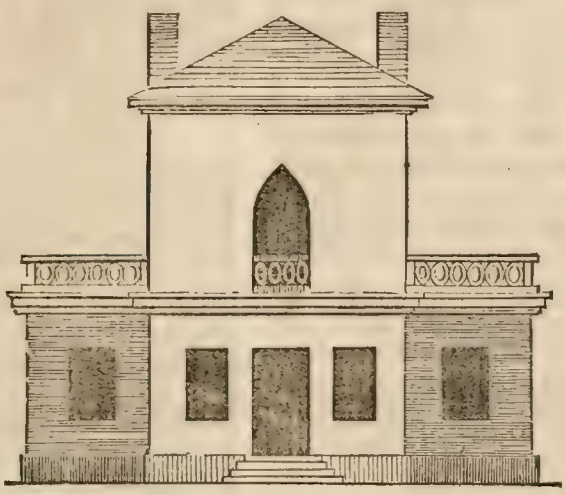
Die Erfahrung lehrt, daß Herbarien durch Insekten zerfreßen werden. Ein probates Mittel dagegen ist folgendes:

Man bereite eine starke Auflösung von Sublimat, und zerseze sie durch Seife. Zu dem Rükstande von Quekfilber-Oxyd und Fette, seze man, nach abgegossenem Wasser, so viel Wachs hinzu, als nöthig ist, das Fett um sein schmieriges, Fleken erzeugendes, Fett zu bringen. Dieses alles lasse man bei gelinder Wärme flüßig werden, und tränke darin Lagen von Papier. Das so erhaltene Quekfilber-Ceratpapier lege in einzelne halbe Bogen zwischen 50 und mehr Bogen des Herbariums, so werden die Insekten entfernt bleiben.

Medicago nigra
— orbicularis
— radiata
— scutellata
— tornata
— trifuloides
— turbinata
— uncinata
Melilotus caerulea
Millium paradoxum
Mirabilis hybrida
— jalapa
— — fl. albo
— — fl. rubro
Myosotis marginata
— sparsiflora
Myosotis squarrosa
Myrica cerifera
Nicotiana fruticosa
— Jeller
— pensylvanica
— petiolata
— rustica
— tartarica
Nigella damascena
— sativa
Ocymum basilicum
— fimbriatum
Oenothera biennis
— salicifolia
— suaveolens
— tetraptera
Ononis spinosa
Orobus lathyroides
Oxalis disticha
— mutata
— violacea
— virginiana
Panicum aristatum
— capillare
— miliaceum
— virgatum
Papaver hortensis
— rhoeas
Parthenium luteum
Penstemon pubescens
Phalaris canariensis
Physalis peruviana
Pisum Ochrus
Plantago arenaria
Podalyria australis
Polemonium caeruleum
Polygonum orientale
Primula acaulis
— auricula
Pyrethrum annuum
Redutea heterophylla
Reseda lutea
— odorata
— undata
Rhagadiolus edulis.
Ricinus communis
Robinia altagana
— caragana

Modelle zu Gartenhäusern, bedekten Sizen und Ruhe-Bänken

Einfaches Gartenhaus mit Etage-Salon und Gallerie.



Bedekter Siz aus Baumstämmchen.

Bedekter Siz aus Moos und Baumrinden.

Offene Ruhe-Bank.

Dese Art bedekter Ruheplätze kann aus Hahlruthen, oder auch jeder anderer Baumgattung, welche eine glatte Rinde oder gerade Triebe hat, errichtet werden.

Obige bedekte Moos-Hüte ist von Innen aus Latten zusammengesezt und von Außen mit Baumrinden bekleidet. Sie könnte auch inwendig mit Birkenrinden, und auswendig mit Kiefern betäfelt seyn. Das Dach ist mit Moos belegt

Nach diesem Modelle können Gartenfreunde beliebige Modifikationen in Größe und Bauart nach individuellen Zweken anbringen. Es können inwendig Size für Gesellschaften, oder nur allein für den Gartenbeßzer ein-Tischchen-dek-dich-ls angebracht werden — mit mehr andern Gelegenheiten zu Geräthschaften und Bequemlichkeiten.

Robinia pseudo-acacia
Rudbekia amplexicaulis
Ruellia patula
Salsola altissima
— Kali
Salvia clarmas
— hispanica
— interrupta
— rugosa
Sanvitalia procumbens
Satureja hortensis
Scabiosa atropurpurea
— purpurea
— rosea
— speciosa
— stellata
Scorpiurus muricatus
Senecio elegans
Setaria italica
Sida abutilon
— barbata
— Dilleniana
— mollis
— ricinoides
Sgeshekia flosculosa
Silene Armeria
— dichotoma
— multiflora
— noctiflora
— nyctantha
— quinquevulnera
— vespertina
Solanum Humboldii
— Lycopersicum
— fructu rubro
— pyriforme
— Melongena
— pseudo-capsicum
Spermacoce rubra
Stachys annua
— lanata
Tagetes erecta
— — fl. aurant- pl.
— minima
— patula
Talinum patens
— purpureum
Tolpis barbata
Trigonella foenum graecum
Trincia hispida
Tropaeolum majus
Verbesina alata
— dichotoma
Veronica longifolia
Viola tricolor
Xeranthemum annuum
— bracteatum
Ximenesia enceloides
Zea mais
Zinnia multiflora

Eine Sammlung von vorstehenden Samen in 100 Sorten u. 100 Prisen nach unserer Wahl 4 fl. — kr
Nach der Auswahl des Abnehmers . . . . . 6 fl. — kr
Einzelne uns vorgeschriebene Sorten, die Prise — fl. 6 kr

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(List und Gewalt einer unbesiegbaren Liebe zur Gärtnerei).

(Aus einem Briefe an den Vorstand.)

Vor einigen Jahren führte mich ein Geschäft zu einem Freunde, welchen ich in seinem Garten beschäftigt antraf, in dessen Besiz derselbe damals seit einem Jahre sich befand. Eine kleine, aber gut eingerichtete Baumschule zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Mein Freund gewahrte mein Vergnügen; er sezte mir daher ohne Weiteres das Nüzliche, verbunden mit dem Unterhaltenden, getreulich auseinander; auf diese Weise verlebten wir einige angenehme Stunden. Natürlich entstieg mir der Wunsch, ebenfalls Besizer, wenn auch nur eines kleinen Stükchen Landes zu seyn. Hiezu fand sich die beste Gelegenheit in einem Gesellschafts-Garten, dessen Besizerin eine Wittwe ist. Wie aber Weiber sind! eine Handvoll Gras und einige Duzend abgestorbene Zwetschgenbäume zu verlieren, ist Sünde! Doch war und blieb in diesem Garten, der schönen Lage wegen, die beste Gelegenheit. Ich wählte vorläufig ein Stükchen am Ende des Gartens, an welches sich nach Süd-Ost ein Lusthölzchen bildet. An der Aussenseite des Zaunes von Süd nach West, fließt ein 14 Schuh breites Wasser, eine Ableitung der Leine, verbunden mit einer schönen Aussicht auf den nahen Thüringer Wald. Am Ende dieses Lusthölzchens stekte ich, da die Lage so beschaffen ist, in gleicher Breite, bei hellem Mondenscheine, ein passendes Stükchen ab. Weder pachtweise noch käuflich konnte ich dazu gelangen. Was also nicht im Guten zu bewerkstelligen war, mußte dennoch diebischer Weise geschehen. Ich besprach mich mit dem Gärtner, welcher sehr bereitwillig zu diesem Unternehmen seine Hand bot. Derselbe beorderte noch 4 Gehilfen. An einem schönen mondhellen Herbstabend, nachdem sich Niemand mehr hören noch sehen ließ, wurde über das Grasstük, gleich den Dieben in der Nacht, hergefallen, die alten abgestorbenen Bäume mit aller Vorsicht und ohne sonderliches Geräusch der Erde entrissen, und endlich mit Bohnenstangen verstekt. Der Morgen überraschte uns. Die Arbeiter gingen ab, ich allein blieb ruhig, den Feind erwartend, welchen ich nunmehro zur Kapitulation wohl zu zwingen verhoffte. Der Feind kam, aber, ohne ein Wort zu verlieren, zog derselbe vorüber, in meiner Arbeit mich nicht stöhrend. Das war ein gutes Zeichen! An demselben Tage noch wurde mir die freiwillige Erklärung: bei diesem Stüke nunmehro es bewenden zu lassen. Diese Kapitulation fand meinen Beifall; mir fiel sogleich das Sprichwort ein: wer den Finger hat, verlangt die ganze Hand! Die Zukunft bewies es. — Nunmehro ging es an das wirkliche Rigolen des Landes, welches wegen des sehr vielen Wurzel-Werkes und der Stöke sehr aufhielt. Nachdem diese Arbeit zu Stande gekommen war, blieb solches Land bis zum Frühjahr liegen; alsdann wurde die Eintheilung vorgenommen. Des Gärtners Sohn lehrte mich die verschiedenen zwekmäßigsten Veredlungs-Arten, und mein Eingangs gedachter Freund, versah mich mit Edel-Reiser. Quitten- und Johannes-Stämmchen wuchsen im Garten sattsam an der Mauer, diese lieferten mir die Unterlage zu Franzstämmen. Die Pflaumenstämmchen gewann ich an Ausläufern, vorzüglich die Marunke. Aus den ganz nahe gelegenen Gehölzen des Kraher- und San-Berges bezog ich die schönsten Kirschstämmchen. So hatte ich denn schon eine kleine Anlage. —

Bis dahin bestand meine Lektüre in diesem Fache aus Christs und Diels Werken, als im Jahre 1825 die so allgemein geschäzte Gartenzeitung als wahres Garten-Geschenk, vorzüglich für Deutschland, erschien. Dieser Jahrgang wurde voriges Jahr, im schönen Monate Mai, mir zu Theil. Sogleich flüchtete ich mich in mein kleines Etablissement. Eine neu angelegte Laube von Linden und Jasmin nahm mich auf, und hier wurde diese Garten-Zeitung gelesen. Ein gewisser Stolz schien mich ergreifen zu wollen, Schöpfer dieses Gärtchen zu seyn, in dessen Gehölzen, Waldblumen ꝛc. auch eine sich bildende Rosen-Laube sich zeigten. Der Vergrößerungsgeist erwachte nunmehro mächtig. Alle Versuche zur Mehrung mißlangen indessen, bis endlich durch ohnläßliches Anliegen ich endlich vor ungefähr 4 Wochen zu einem, meinen Wünschen angemessenem Stük gelangte, welches auch bei der herbstlicher vortheilhaften Witterung ohne weitern Aufschub gehörig rigolt wurde. Die Haupursache indessen der Vergrößerung mag darin liegen, daß ich schöne Johannis-Stachel-Erdbeeren und Himbeeren bereits im Gärtchen vorräthig habe, die im ganzen Garten nicht bestehen, indem diese sowohl, als andere Früchte, von den Besuchenden schon unreif vergeudet werden, so auch die Blumen, dagegen meine Blumen-Anlagen immer schön gedeihen.

Zugleich machte ich eine Acquisition von großen Werthe. Am obern Theile des Gartens nämlich steht im Hause die Kegelbahn, hinter derselben befindet sich ein erhöhtes Terrain, welches ich mir ebenfalls zuzuziehen wußte. Die schönste Lage nach der vollen Mittagsseite. Natürlich wurde dieser Plaz sogleich vernagelt, die Wandmauer ohne Anstand zu Wein bestimmt, und der übrige Plaz zu einem Pfirsich- und Aprikosen-Gärtchen bearbeitet. Versteht sich, daß ich seit 3 Jahren einen ansehnlichen Vorrath gut zubereiteter Erde vorräthig habe, dessen Abgang nie gespürt werden darf.

Daß ich nun Ihre liebe Garten-Zeitung eifrig lese, um meine Anlage selbst bearbeiten zu können, indem ich auch bei allen diesen vorkommenden Arbeiten Hand mit anlege, um es auch zu erlernen; ist die Ursache, daß ich Ihnen diesen langweiligen Brief schreibe. Ich bitte Sie, mich als einen Ihrer Schüler, mit seinen nachstehenden inständigen Gesuchen nicht zu überhören, sondern ihm geneigtes Gehör zu gönnen, seinen Wünschen möglichst zu willfahren.

Hienächst kann ich nicht verhehlen, wie diese nüzliche, so angenehme, unterhaltende Beschäftigung vergnügt, und wahre Zufriedenheit im Busen des Menschen erzeugt; Gottes schöne Naturgaben so mannigfaltig aufkeimen sehen, aus denen einstens Blüten bringende Früchte entsprießen, ist die lohnendste Ergözlichkeit. — Als sonst leidenschaftlicher Spieler, kann anjezt nur lästige Aufforderung mich beleidigen! — —

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portefrei.

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 5. 31. Jäner 1827.

Inhalt: Ueber den Ringelschnitt.—Verzeichniß frischer ächter Gartensämereien bei Wrede in Braunschweig für das Jahr 1827.

Ueber den Ringelschnitt.

So oft auch in diesen Blättern über das Ringeln der Bäume und Reben schon gesprochen worden ist, so scheint doch noch eine Seite dieses Gegenstandes übrig zu seyn, welche näher beleuchtet zu werden verdiente.

Was Ringeln ist, und welche Wirkung es hervorbringt, wissen alle Leser dieser Gartenzeitung aus den früheren Blättern, und die meisten wohl aus eigener Erfahrung, zur Genüge.

Aber wie kann ein solcher Schnitt diese auffallende Wirkung hervorbringen? Was wird durch diesen Schnitt in dem regelmässigen Verlaufe des Pflanzenlebens abgeändert, und wie erklärt sich hieraus die in die Augen fallende Wirkung dieses Schnittes? Diese Fragen müssen sich wohl jedem denkenden Gärtner aufdringen.

Eine Antwort scheint zwar sehr nahe zu liegen, und ist auch in mehreren Abhandlungen über diesen Gegenstand gegeben, und namentlich auch in der Garten-Zeitung in Nro. 24 Jahrgang 1823. Es soll nämlich dadurch der Saftzufluß von der Wurzel nach oben unterbrochen werden, und deßwegen — soll der Baum frühere, größere und reichlichere Früchte tragen! Diese Folge, aus dieser Voraussezung, will zwar nicht recht einleuchten, aber es ist so, und also — muß es so seyn. Ziehen wir aber die Pflanzen-Physiologie zu Rathe, so finden wir bald, daß es so nicht ist, und so nicht seyn kann.

Vielfältige Beobachtungen und Versuche (namentlich von Link in Berlin) haben gezeigt, daß nicht, wie gemeinhin angenommen wird, in der Rinde der Saft von der Wurzel aus nach oben steigt, sondern daß dieses durch das Holz und Mark geschieht, und daß dagegen in der Rinde der Saft von oben wieder zur Wurzel abwärts fließt. Der Ringelschnitt hindert also nicht das Aufsteigen des Saftes, sondern das Zurükkehren desselben zur Wurzel.

Den Beweis, wenn er noch zu führen wäre, würde eben das Ringeln selbst uns geben. Man beobachte aufmerksam die Art und Weise, auf welche die durch den Ringelschnitt gemachte Wunde wieder verwächst. — Es bildet sich zuerst an jedem Wunden-Rande ein Callus, aber nur der obere schwillt an, und vergrößert sich so lange, bis er den unteren erreicht hat, und endlich die Wunde geschlossen wird. Es zeigt sich also augenscheinlich ein Bestreben, ein Drang des Rindensaftes, von oben zur Wurzel zurükzukehren, welcher nicht eher ruht, bis er die unterbrochene Communikation wieder hergestellt hat. — Ist nun dieses richtig, so muß in dem oberen, durch den Ringelschnitt isolirten Theile des Baumes oder Zweiges, nicht ein Mangel, sondern ein Ueberfluß an Säften seyn. — Woher kommt es aber, daß dieser isolirte Theil, in welchem diese Anhäufung von Säften vorhanden ist, einen geschwächten Holztrieb, und nur Neigung zum Fruchttragen zeigt, dagegen aber in dem unteren Theile unter dem Ringe üppige Wasserschosse hervorbrechen? Antwort: Der Saft in dem Theile des Baumes, oberhalb des Ringes, wird und muß von einer ganz verschiedenen chemischen Zusammensezung, wird und muß ein ganz anderer seyn, als jener unterhalb des Ringes.

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

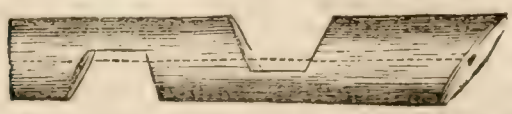
Die geneigten Leser erinnern sich aus diesen Nachrichten vom Jahre 1823 S. 373 an Herrn Dieckers Reisen, um mit möglichster Aufmerksamkeit an mehreren Punkten unsers Königreichs den Barometerstand der Gärtnerei zu beobachten. »Denn«, sagten wir dort, »wovon man schreiben will, und worin man wirken soll, das muß man gründlich selbst erforschen und beschauen, wenn man nicht wie der Blinde von der Farbe, überall im Irrthume in Dingen aburtheilen will, die man nicht gesehen, nicht erforscht hat, und nicht kennt.«

Unsere Gartenzeitung soll sich bei ihren Belehrungen und Einwirkungen genau immer nach den wirklich vorhandenen Bedürfnissen richten. Zuerst im eigenen

Nachdem der aus der Wurzel aufsteigende Saft bis in die äußersten Theile, die Blätter gekommen ist, und wieder abwärts zu gehen anfängt, so muß er nothwendig eine chemische Verwandlung erleiden, indem die Blätter, gleichsam die Lungen der Pflanzen, aber im Gegensaz mit den thierischen Lungen, Sauerstoff ausstossen und Kohlenstoff verschluken. Dieser eingenommene Kohlenstoff muß daher in dem durch die Rinde wieder abwärts gehenden Safte viel häufiger wahrzunehmen seyn, als in dem aufsteigenden; so wie das Venenblut im thierischen Körper ein ganz anderes ist, als jenes in den Arterien. Welchen Antheil dieser eingenommene Kohlenstoff auf die Ausbildung der Frucht haben muß, geht aus der altbekannten Erscheinung beim Steinobst hervor, daß ein Blütenauge, über welchem nicht ein Laubauge noch befindlich ist, wohl blüht, aber keine Frucht ansezt. Ob chemische Analysen in dieser Hinsicht, zur Vergleichung der Bestandtheile des aufsteigenden und des absteigenden Saftes bereits angestellt worden sind, ist mir unbekannt, es müßten solche aber bei saftvollen Vegetabilien, z. B. dem Zukerahorn, der Weinrebe u. dgl. sehr leicht zu machen seyn, und es wäre zu wünschen, daß ein Chemiker sich dieser Mühe unterziehen und das Resultat durch diese Blätter bekannt machen möchte. — Das Auf- und Absteigen der Pflanzensäfte geschieht aber nicht in Adern oder diesen ähnlichen Gefäßen, sondern im Zellgewebe des Markes, des Holzes und der Rinde, welches aus lauter einzelnen abgeschlossenen Zellen von verschiedenen Formen besteht; und es ist nicht sowohl ein Fließen, als vielmehr ein Ueberschwizen von Zelle zu Zelle, aufwärts, abwärts, aber auch seitwärts.

Link hat darüber folgenden Versuch angestellt:

Er schnitt an einem Aste (wenn ich nicht irre, eines Pflaumenbaumes) zwei Stüke heraus, eines über dem andern, und dem andern gerade entgegen gesezt, und beide bis über die Mitte, bis über das Mark gehend, wie solches die beistehende Figur deutlich macht.



Es war auf diese Weise alle senkrecht laufende Verbindung durch und durch geschnitten, und sowohl das Aufsteigen als das Zurükkehren des Saftes in gerader Richtung unmöglich gemacht. Er verband die Wunden, und befestigte den Ast an einen Stab, um das Abbrechen durch Wind zu verhüten, und siehe da, der Ast grünte fort und wuchs fort, wenn gleich schwach, wie natürlich. Hier konnte eine Communikation der Säfte nur seitwärts in Umwegen Statt finden, und daß sie wirklich Statt fand, zeigte die fortgehende Vegetation. — Diese Erfahrung, auf unseren Gegenstand angewendet, wird die Erklärung der beim Ringeln vorkommenden Erscheinungen geben. Der Rindensaft, in seinem regelmäßigen Laufe, durch den Schnitt gehemmt, wird sich anhäufen, endlich seitwärts einen Ausweg suchen, und sich so mit dem aufwärts steigenden Holz-Safte unmittelbar vermischen, welcher somit in seinen Bestandtheilen verändert werden wird (er wird mehr Kohlenstoff enthalten) daher die größere Thätigkeit auf Fruchterzeugung. Unterhalb des Ringelschnittes wird der Holzsaft unvermischt und unverändert bleiben, derselbe wird sich vielmehr der ganz saftlosen Rinde seitwärts nach außen mittheilen, indem er durch die Saft-Anhäufung oberhalb des Schnittes in seinem Aufsteigen auch in etwas gehemmt seyn wird. Es wird also hier wahrscheinlich der Sauerstoff vorherrschen, die versteften Augen werden erregt, und es brechen Wasserschoße hervor. Durch das Zuheilen der Wunde wird nun zwar die Communikation nach unten wieder hergestellt, jedoch nicht wieder in der früheren Vollkommenheit und Freiheit; denn durch die Vermaserung der Rinde am Schnitte wird dem abwärts gehenden Safte immer noch ein kleines Hinderniß entgegengesezt bleiben, so daß sein Vorschreiten langsamer geht, und seine Communikation seitwärts nach dem Holze stärker und inniger bleibt, als ohne dieses der Fall seyn würde. So wirkt der Ringelschnitt, auch nach zugeheilter Wunde, noch fort. Es erklärt sich daraus auch, wie durch das bloße Oeuliren, Pfropfen oder Kopuliren, wenn auch nur dieselbe Sorte auf ihren eigenen Grundstamm wieder gesezt ist, dennoch eine Veredlung der Frucht hervorgehen kann, wie hier und da behauptet wird, blos durch die bei allen diesen Operationen nothwendig entstehende Vermaserung. — Aus diesen Betrachtungen dürfte sich Folgendes entnehmen lassen. 1) Alle Hilfsmittel, welche bisher angewendet worden sind, um Bäume, die zu üppig ins Holz wachsen, zum Tragen zu zwingen,

---

Lande. Später, mit zunehmendem Umfange unsers Wirkungskreises, sollen solche Beobachtungs-Reisen je nach und nach auch über Bayerns Grenzen hinaus nach allen Ländern, wohin sich unser Blatt verbreitet, eben so erweitert als vervielfacht werden.

Immer müssen wir aber, im Rükblike auf das jugendliche Alter unseres Institutes, das Selbstbewußtseyn wiederholen, daß wir nur erst vor der Schwelle des Ideales stehen, welches zum spätern Ziele uns vorschwebt. — Täglich haben wir Gelegenheit und Anlaß, Dieses uns selbst zu bemerken. Langsam, aber sicher, gehen wir vorwärts! — Doch, wir wenden uns zu Diecker's Reise.

Die gröste Stufe der Vollkommenheit in allen Zweigen des Wissens und Fortschreitens, im Kunst- wie im Gewerb-Fache jeden Landes, darf man, im Allgemeinen, in den Hauptstädten suchen. Daher hat Diecker seinen Weg nach der Hauptstadt unseres Landes angetreten, jedoch nicht auf ganz direktem Wege.

Er machte auch dießmal die Reise zu Fuß, um Alles unter Wegs desto freier und zwangloser beaugenscheinigen

als: Ringeln, Unterbinden, Biegen der Zweige am Spalier und im Freien (das Bogenbinden der Reben): sie beruhen alle auf einem und demselben Grunde, daß dadurch der abwärts steigende Saft aufgehalten und zur Mittheilung nach Innen genöthigt wird. Ihre Wirkungen, gute und böse, werden nur dem Grade nach verschieden seyn. 2) Alle Mittel, die etwa noch aufgefunden werden könnten, den Rindensaft in seinem freien und raschen Laufe zur Wurzel zurük zu hemmen, und ihn zum häufigeren Uebertritte in das Holz zu zwingen, werden dieselben Folgen haben. Sie werden um so vollkommener seyn, je weniger gewaltthätig und verlezend sie sind. Die Natur, sich selbst überlassen, scheint erst nach einer bestimmten Reihe von Jahren, wenn die Gefäße spröder und weniger reizbar geworden sind, und der Saftumlauf deßhalb träger und langsamer geht, das Verhältniß einer häufigeren Mittheilung des Kohlenstoffes nach Innen, und damit das Fruchttragen eintreten zu lassen. In so fern ist die Definition des Ringelns, von der Redaktion dieser Blätter gegeben, „das Ringeln sey ein künstliches Altmachen der Bäume„, treffend und richtig, ganz erschöpfend aber ist sie nicht, denn die Verjüngung (unterhalb des Schnittes) wird zugleich mit ins Werk gesezt. Es stehen eigentlich zwei Bäume über einander, der alte ober, und der junge unter dem Schnitte. 3) Die vollständige beabsichtigte Wirkung wird hervorgebracht, durch das vollkommene Durchschneiden und Ausschälen der Rinde. Es ist also kein Grund vorhanden, weßhalb die Wunde offen bleiben soll, wie in mehreren Anweisungen und namentlich in dieser Zeitung Jahrgang 1824 S. 85 ausdrüklich vorgeschrieben wird. Es kann dieses Offenbleiben der Wunde, wenn sie auch im nämlichen Jahre wieder verwächst, allerdings einen nachtheiligen Einfluß auf den Baum haben, indem die äußerste Lage des Splintes (des weichen Holzes unter der Rinde) der Luft und Sonne preißgegeben, austroknen muß, und den Keim zu künftiger Krankheit des Baumes in sich tragen wird. Vorsichtiger und naturgemäßer ist es, wenn die Wunde, so bald sie ein wenig abgetroknet ist, mit gutem Baumwachs verbunden wird. — Link hat, unter Anwendung eines guten Verbandes, einen ganzen Baumstamm seiner Rinde beraubt, die sich nach Jahresfrist wieder erzeugt hatte. Nur bei der Rebe, die einen Ueberfluß an Säften hat, und wo der Ring oft in drei Wochen schon zuheilt, ist das Verbinden überflüssig. An Bäumen und anderen Holzgewächsen verbinde ich die Wunde jederzeit, und rathe diese Vorsicht Jedermann hiemit an. 4) Wird die Wunde gehörig verbunden, so läßt sich nichts denken, wodurch das neuerlich empfohlene Unterbinden des Baumes oder Astes mit Drath vortheilhafter, oder weniger schädlich seyn soll, als das Ringeln. Es kann im Gegentheile schädlicher wirken, wenn der Draht zu scharf angezogen, und dadurch auch der unter der Rinde liegende Splint gepreßt wird. Das rechte Maß zu treffen dürfte sehr schwer seyn. — Nur bei Versuchen an ganz jungen Zweigen, oder an saftigen Blumen und Staudengewächsen, (z. B. Levkojen, Malven ꝛc.) dürfte das Unterbinden dem Ringeln vorzuziehen seyn, indem sich Lezteres nicht wohl ausführen läßt. An Levkojen habe ich damit schon Versuche, auf Erzeugung von gutem Samen angestellt, die mir aber bis jezt noch kein günstiges Resultat geliefert haben. Bei diesen und ähnlichen Pflanzen genügt ein starker Faden von Seide oder Zwirn. 5) Wird die Wunde verbunden, so mag man ohne Bedenken den ganzen Stamm unter der Krone ringeln. Ich halte dieses für besser als das Ringeln einzelner Aeste, wodurch das Gleichgewicht aufgehoben wird, und ein unförmlicher Wuchs entstehen muß. 6) Es wäre vielleicht noch zu versuchen, ob durch das Ringeln die bekannten Unterlagen zu Zwergbäumen, der Johannis-Apfel und die Quitte, entbehrlich gemacht werden könnten. — 7) Das Ringeln ist und bleibt eine Gewalt-That an der Natur, deren übrigens die Kultur mehrere kennt und billigt; es ist daher cum grano salis anzuwenden, d. h. nicht überall! — Mit entschiedenem, sehr in die Augen fallenden Erfolge habe ich es an einem Granatbaume mit gefüllter Blüte gebraucht. Ich besaß diesen schon seit 4 Jahren, und noch nie hatte er geblüht. Im Apr. 1825 ringelte ich ihn unmittelbar unter der Krone, und verband die Wunde, welche bald nach Johannis wieder geschlossen war, aber einen sehr starken Wulst zurükließ. Seit dieser Zeit ist er mit Blüten überschüttet gewesen, auch in diesem zweiten Sommer, und er hat sogar mehrere Fruchtansäze geliefert, die erst im Winterbehältniß abgefallen sind.

Frankenthal. Md.

---

zu können. — Wir liefern hier seinen ersten, an den Vorstand eingegangenen Brief aus

Landshut, den 27. Dez. 1826.

Hochgeehrtester Herr!

Nach dem besprochenem Plane soll ich Ihnen Alles, was mir auf meiner Reise, bezüglich auf das Gartenwesen nur irgend in einer Hinsicht wichtig scheint, auch in den kleinsten Kleinigkeiten, genau berichten. Ich werde mich hierin gerne Ihrem Willen fügen, jedoch Ihrer bedächtigen Auswahl nur Dasjenige zur etwanigen Mittheilung in der Gartenzeitung anheim stellend, was für die Leser allgemeines Interesse haben könnte. Denn unser Ziel kann es nicht seyn, das öffentliche Interesse der Leser in jenes unserer Privatabsichten verflechten zu wollen. Wir sammeln, tragen zusammen, vergleichen, berathschlagen. Der Leser will nur das Resultat! Es ist wie mit Aufführung eines Gebäudes. Der Gast will sichs darin nur wohl gefallen und behaglich seyn lassen; er will nicht wissen, wie mühsam und sauer der Bau-Herr Steine und Sand und Kalk dazu zusammengebracht hat.

Verzeichniß
frischer ächter Gartensämereien
fürs Jahr 1827.

bei dem Unterzeichneten um beigesezte Preise zu haben.

Küchen- und andere Kräuter.	Das Loth rthl.	ggr	pf.
Basilike, große gewöhnliche	—	—	10
= = kleine, feine krause	—	2	—
Bete, oder großer breitblättriger Mangold	—	—	4
Borretsch, Borago officinalis	—	—	8
Cardenbenedicten, Centaurea benedicta	—	—	6
Coriander	—	—	6
Dill	—	—	4
Fenchel	—	—	6
= = süßer, Bologneser	—	1	—
Isop, Hissopus officinalis	—	1	—
Köhm, schwarzer, oder schwarzer Kümmel	—	—	4
Kölle, Saturey oder Bohnenkraut	—	—	8
Körbel, gewöhnlicher	—	—	4
= = krauser Plümage- oder gefüllblättriger	—	—	6
= = großer spanischer	—	2	—
Lavendel	—	—	8
Löffelkraut, Cochlearia officinalis	—	—	10
Majoran, gewöhnlicher Sommer-	—	1	0
Meide, Garten- große breitblattrige gelbe	—	—	4
= = = = = blutrothe	—	—	6
Melisse, Citron-	—	2	—
= = türkische	—	1	4
Petersilie, gewöhnliche Kraut- oder Schnitt-	—	—	4
= = krause, Plümage- oder gefüllblättrige besonders schön	—	—	6
Pimpinelle	—	—	6
Porro, früher Sommer-	—	—	8
= = großer dickpolligter Winter-	—	—	8
Portulak, gelber	—	—	10
= = grüner	—	—	8
Raute, Wein-	—	1	2
Rosmarin	—	1	6
Salbey	—	—	8
Sauerampfer, gewöhnlicher	—	—	4
= = = englischer oder Winter-Spinat	—	—	4
Sellery, großer glatter Knoll- oder Kopf-	—	—	6
= = großer extra glatter Knoll- (kurzlaubig)	—	—	10
Sellery, mit krausem Laube	—	—	8
Senf, brauner holländischer	—	—	4
= gelber holländischer	—	—	4
Spinat, vorzüglich großer runder breitblättriger	—	—	4
Thimian, Sommer- oder französischer	—	1	—
= = Winter- oder deutscher	—	1	4
Wermuth, Artemisia absinthium	—	4	—
Blumenkohl.			
Blumenkohl, ächter, allerbester sehr großer früher asiatischer	—	8	—
= = = ächter, allerbester, vorzüglich großer früher cyprischer	—	6	—
Von vorstehenden beiden Sorten wird der Same vom Ausgange Februars bis Anfang Mais gesäet.			
= = = ächter, allerbester, besonders großer später englischer	—	7	—
Diese Sorte geräth am besten, wenn deren Same von der Mitte bis Ausgang Mais gesäet wird.			
= = = mittelgroßer englischer	—	4	—
Broccoli oder italienischer Spargelkohl	—	4	—
Kopfkohl mit schlichten Blättern.			
Kopfkohl, sehr großer weißer platter braunschweiger (der größte von allen)	—	1	2
= = mittelgroßer weißer platter lübscher	—	1	—
= = mittelgr. weiß. plattrund holländischer	—	1	2
= = früher weißer feiner Winnigstädter	—	1	2
= = kleiner früher weißer runder Erfurter	—	1	4
= = vorzüglich früher kleiner weißer ächter engl. Zuckerkohl (sehr fein und schön)	—	2	8
= = früher schwarzrother rundköpfiger	—	1	8
= = großer später blutrother rundköpfiger	—	1	4
Kopfkohl mit krausen Blättern.			
Savoye od. Wirsing, grüner außerordentl. früher	—	2	2
= = grüner großer mittelfrüher	—	2	—

Wir haben nicht die beste Jahreszeit zur Eröffnung meiner Reisen gewählt. Aber leider verbietet sichs im Sommer von selbst, von Frauendorf abzukommen.

Die Erde ist in ihr weißes Nachtgewand (ich schreibe absichtlich nicht Trauergewand, weil ich des Winters Flaumendecke über die mütterliche Erde als ein solches nicht ansehe), gekleidet, welches so Manches verbirgt, was der liebliche Frühling und heitere Sommer zur Schau darstellet. Doch ist es eigentlich nicht das äußere, in die Augen fallende Schöne, was ich zu sehen wünsche, sondern vielmehr der Geist und Sinn der Menschen: ob der auch unserm Streben entspricht; ob auch Erfolge von unsern Lehren und Vorschriften in der Wirklichkeit sichtbar sind.

Wohlklingend sind die Worte »Allgemeine Landes-Verschönerung« für den Freund des Schönen; Ehre macht es unserm Zeitalter, diesen Gedanken öffentlich und wiederholt zur Sprache gebracht zu haben; es ist zu wünschen, daß die Stimmen hiefür immer lauter und zahlreicher werden mögen.

In der Wirklichkeit sind wir aber noch sehr weit von einer Landesverschönerung durch allgemeine Pflanzungs-Anschreitungen entfernt. Zufrieden dürfen wir seyn, wenn man nur erst hier und dort einzelne Versuche machen sieht, und einiges Leben wahrnimmt —

Auch der Ort, wo Dieses oder Jenes geschieht, verdient in Betracht gezogen zu werden. Eine Pflanzung in einem

	Das Loth rthl.	ggr	pf.
Savoye, sehr großer später (sehr schön) .	—	1	6
" " " ordinär großer später . .	—	1	4
" " gelber ganz später besonders großer	—	1	6
" " " Blumenthaler mittelgroßer	—	1	6
" " grüner Sprossen- oder Rosen-Wirsing *)	—	2	—
*) Von diesem Kohle werden die Sprossen-Köpfchen im Herbste und Winter verspeiset, welche ganz vorzüglich schmakhaft sind.			
Kohlrabi.			
a) über d. Erde, ganz früher Wiener feiner weißer	—	4	—
" " früher englischer feiner weißer Glas-	—	2	—
" " mittelfrüher großer feiner weißer Glas-	—	1	4
" " später großer weißer gewöhnlicher .	—	1	2
" " früher englischer feiner blauer Glas-	—	2	4
" " später großer feiner blauer . .	—	1	6
b) in der Erde, oder Kohlrüben, gelbe .	—	—	8
" " " " " " weiße .	—	—	6
Blätter-Kohl.			
Kohl, hoher brauner krauser gewöhnlicher .	—	—	4
" " schwarzbrauner vorzüglich krauser	—	—	8
" " grüner krauser gewöhnlicher .	—	—	6
" " grüner vorzüglich krauser . .	—	—	8
" niedriger brauner krauser gewöhnlicher	—	—	4
" " schwarzbrauner krauser Bardowieker	—	—	6
" " grüner krauser gewöhnlicher .	—	—	4
" " grüner vorzüglich krauser .	—	—	6
" " bunter Plümage oder Feder-Kohl	—	—	10
" " brauner Schnitt-Kohl . .	—	—	4
" schlichter blauer Winter- oder brauner Frühlings-Kohl *)	—	—	6
*) Der Same von diesem Kohle wird in der Zeit vom 25. Julius bis 10. August gesäet, und gibt alsdann das erste Frühjahrsgemüse; kann aber auch ausgepflanzt, und den ganzen Sommer fürs Vieh geblattet werden.			
Wurzeln.			
Möhren, frühe feine rohe Braunschweiger Carotten, das Pfund . . .	—	7	—
" " frühe feine rothe Bardowieker Carotten, das Pfund	—	8	—
" " sehr frühe feine röthe kurzkrautige Hornsche lange Carotten, das Pfund .	—	8	—
" " späte rothgelbe lange Möhren, d. Pf.	—	6	—
" " feine rothe kurze Carotten zum Treiben	—	—	4
Pastinaken, große weiße	—	—	4
Zuker-Rotherüben, oder recht dunkel blutrothe Bete-Wurzeln . . .	—	—	4
Zuker-Beterüben, oder goldgelbe Salatwurzeln	—	—	4
Petersilien-Wurzeln, frühe dike Zuker- . .	—	—	6
" " " späte große lange . .	—	—	6
Hafer-Wurzeln	—	1	2
Scorzoner- oder Schwarz-Wurzeln . .	—	1	—
Zuker-Wurzeln	—	1	4
Rapunzel- oder Salat-Wurzeln, kleine weiße	—	2	8
" " " " große gelbe	—	—	8
Caffee-Pflanze.			
Cichorien-Wurzeln, ächte kurze Braunschweiger, das Pf. 8 ggr. .	—	—	4
" " " ächte lange glatte, d. Pf. 7 ggr.	—	—	4
Schwedischer Caffee, Astragalus baeticus, ohne Schoten (nebst Cultur- und Gebr. Anweisung), das Pfund 8 ggr.	—	—	4
Zipollen oder Zwiebeln.			
Zipollen große rothe runde harte Braunschweiger	—	—	10
" " mittelgroße blaßrothe harte . .	—	—	8
" " große gelbe runde	—	—	8
" " große runde silberweiße . .	—	1	6
" " lange gelbe Birnzwiebeln . .	—	1	2
" " große rothe spanische . . .	—	—	10
" " große gelbe spanische . . .	—	—	8
Monat-Radies.			
Monat-Radies, ordinärer weißer runder .	—	—	8
" " früher feiner weißer runder kurzlaubiger (beste Sorte auf's Mistbeet) . .	—	—	10
" " früher rother runder Forellen . .	—	—	10
" " früher feiner rosenrother runder (schön)	—	—	10
" " früher dunkelroth. langer Glase- (sehr sch.)	—	—	10
" " früher feiner rosenrother langer Glas- (vorzüglich schön)	—	—	10
" " früher halbrother langer holländischer	—	—	8
Rettig.			
Sommer-Rettig, früher schwarzer runder .	—	—	6
" " früher weißer runder . . .	—	—	8
Winter-Rettig, schwarzer runder . .	—	—	6
" " weißer langer	—	—	8
" " großer langer schwarzer Erfurter	—	—	8
Rüben.			
Mai-Rüben, frühe holländ. weiße plattrunde	—	—	4
" " frühe holländische gelbe plattrunde	—	—	4
Herbst-Rüben, große weiße lange . .	—	—	4
" " große gelbe lange Bordtfeldsche .	—	—	4
" " weiße runde Pfälzer . . .	—	—	4
" " gelbe runde Wilhelmsburger .	—	—	4
" " schwarze runde (sehr wohlschmekend)	—	—	6
" " kleine Märkische Rüben . . .	—	—	6
" " kleine Teltauer Rüben (vorzüglich ächt)	—	—	6

Dorfe auf dem platten Lande muß anders beurtheilt werden, als wenn die nämliche in der Nähe einer großen Stadt gemacht würde. Von dieser Seite müssen Sie es ansehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich außerhalb Plattling (7 Stunden von Frauendorf) durch die Anpflanzung des dortigen Bierbrauers Deser in der Umgebung seines Sommer-Kellers so unerwartet als angenehm überrascht wurde.

Sie werden sich noch erinnern, daß wir auf einer Exkursion nach Irlbach bei diesem Keller vor einigen Jahren vorbei gingen und lange über die dort angepflanzten drei großen Bäume kritisirten. Damals waren sie erst kürzlich gepflanzt; sie standen auf einem kegelförmig abgerundeten schmalen Hügel. Diesen großen neugesezten Bäumen ließ Herr Deser ihre ganzen Kronen; sie waren dabei auf so große Pfähle befestiget, daß Herr Deser sich wohl nicht würde haben im Traume einfallen lassen, daß ein Jahr darauf die Bäume dürrer, als die Pfähle seyn würde. Der Hügel war oben sorglich geebnet, kurz: der Plaz ordentlich gar schön von außen aufgeputzt. Ich sagte damals mit Gewißheit voraus, daß über ein Jahr sicher keiner von diesen Bäumen mehr vorhanden seyn würde; denn die gemachter Fehler waren sichtbar, indem man keine Bäume auf einen so kleinen Hügel pflanzen kann, am Allerwenigsten, wenn derselbe nicht aus guter, wohlbearbeiteter Erde besteht. Man sah aber deutlich, daß man nur Löcher gemacht, und die Bäume

	Das Loth rthl.	ggr	pf.
Herbst-Rüben, große weiße sehr lange französische	—	—	4
Stek-Rüben, große glatte gelbe *)	—	—	8
" " große glatte weiße *) . . .	—	—	6
" " große weiße schwedische, Rutabaga oder Kelrot *) . . .	—	—	6
*) Der Same von diesen drei lezten Sorten muß nicht früher, als nach der Mitte Aprils gesäet werden.			
Runkel-Rüben, große rothe lange, d. Pf. 5 ggr.	—	—	4
" große ächte ganz gelbe Art, d. Pf. 5 ggr.	—	—	4
" " große ächte in- und auswendig ganz weiße, das Pfund 5 ggr. .	—	—	4
Verschiedene Körner.			
Gurken, frühe grüne Trauben- . . .	—	—	10
" " frühe lange grüne	—	1	—
" " vorzüglich lange grüne Schlangen .	—	2	4
" " lange weiße Schlangen . . .	—	2	8
Artischoken, große englische	—	3	6
Cardon d'Espagne, spanische Garde . .	—	1	4
Kürbis, große Küchen-Kürbis . . .	—	—	8
Melonen, sehr schöne Arten	—	8	—
Spargel, frühér diker weißer . . .	—	—	6
" " ächter früher Dármstädter . .	—	—	6
Kopfsalat oder Kopflattig.			
a) Kopf-Lattuk, Harlemmer Blankkrop .	—	1	4
" " sehr früher grüner Steinkrop .	—	1	2
" " sehr früher brauner Steinkrop .	—	1	4
" " sehr früher gelber Steinkrop .	—	1	2
" " früher gelber Schmalz- od. Eier-Lattuk	—	1	—
" " bunter Forellen	—	1	2
" " Blutforellen	—	1	2
" " großer gelber asiatischer (vorzügl. schön)	—	1	4
" " großer gelber holländischer . .	—	1	2
" " großer gelber Straßburger . .	—	1	2
" " großer gelber Berliner . . .	—	1	2
" " großer gelber Prahl oder Dauer- .	—	1	—
" " großer grüner Prahl oder Dauer-	—	1	2
" " großer brauner Prahl oder Dauer-	—	1	—
" " großer gelber englischer Prinzenkopf	—	1	—
" " gelber Prinzenkopf mit rothen Kanten	—	1	—
" " Zuker- oder großer schwedischer .	—	1	—
" " großer Mogul oder Frisebuhr .	—	1	2
" " Winter-Krop	—	1	2
b) Kopf-Montree, gelber großer Bologneser	—	1	4
" " krauser großer gelber mit rothen Kanten	—	1	4
Allerhand beste Sorten Kopfsalat untereinander	—	—	10
Schnitt- oder Stechsalat.			
Schnitt- oder Stech Lattuk, früher gelber runder	—	—	6
" " Montree früher gelber krauser . .	—	—	8

	Das Loth rthl.	ggr	pf.
Sommer-Endivien od. römischer Bindsalat .	—	1	—
Winter-Endivien, sehr feiner grüner krauser gezakt-bättriger Plúmagé- oder Feder-	—	1	10
" " großer feiner krausgerändeter hellgrüner	—	—	10
" " von Natur ganz gelber krauser .	—	2	4
" " ganz schlichter gelbherziger . .	—	—	10
Kresse, grüne gewöhnliche	—	—	4
" " grüne krause gefüllte oder Plúmage-Kresse	—	—	6
" " gelbe englische	—	—	6
Rapunzel- oder Feld-Salat	—	—	4

Garten-Erbsen.	Das Pfund rthl.	ggr	pf.
a) Schal-Erbsen.			
Nachfolgende Arten können nicht mit den Schoten gegessen werden, weil diese inwendig Schalen oder Bast haben; mithin ausgepohlt oder ausgelaufert werden müssen.			
Schal-Erbsen, allerfrüheste volltragende, oder Mai-Erbsen, 3 Fuß hoch . .	—	4	—
" " sehr frühe französische Krup- od. Zwerg- 1½ Fuß hoch . . .	—	4	—
" " mittelfrühe, volltragende Folger, 4 Fuß hoch	—	3	6
" " späte große zuträgliche Klemmer, 4 Fuß hoch	—	5	—
" " späte Krup- oder Zwerg-, 2 Fuß hoch	—	4	6
" " große grünbleibende Krup- oder Zwerg-, 2 Fuß hoch	—	4	6
" " späte große grünbleibende, 6 Fuß hoch	—	4	6
" " ganz späte besonders große spanische, 5 Fuß hoch	—	6	—
" " ganz späte gelbe Wachs- oder Gold-Erbsen, 7 Fuß hoch . .	—	6	—
" " Kron- oder Rosen-Erbsen, 4 Fuß hoch	—	4	6
" " Fontanell-Erbsen, sehr große glatte runde, 5 Fuß hoch . .	—	6	—
" " weiße Provenzer-Linsen, 4 Fuß hoch	—	6	—
b) Zuker-Erbsen.			
Nachstehende Arten haben inwendig keine Schalen oder Bast; können daher mit den Schoten gegessen werden.			—
Zuker-Erbsen, ganz frühzeitige niedrige 1½ F. h.	—	6	—
" " mittelfrühe große tragbare, 5 Fuß hoch	—	7	—
" " sehr große krumm- und breitschotige englische, 5 Fuß hoch . .	—	7	—
" " späte Krup- oder Zwerg- 2 Fuß hoch	—	5	—
" " Spargel-Erbsen, 2 Fuß hoch . .	—	8	—

hineingesezt hatte, also vom Rigolen der Erde gar keine Rede gewesen war.

Es bedarf nach diesem Hauptfehler gar keiner Erwähnung der übrigen Fehler; z. B. daß die Kronen gar nicht beschnitten waren ꝛc. Indessen, das Sprichwort »Durch Schaden wird man klug« hat sich auch hier bewährt. Herr Deser hat gesehen, daß das Baumpflanzen doch verschieden von dem Eingraben einer Säule ist, und zum Glüte hat er sich an einen Arbeiter gewendet, der schon bei uns in Frauendorf gedient und das Rigolen sehr gut gelernt hatte. Dieser wird ihm gesagt haben, daß die Erde rigolt werden müsse.

Wenn die gemachte Erfahrung nicht vorangegangen wäre, hätte der alte Müller, dies war der Mann, wohl keinen Glauben, viel weniger Gehör gefunden. Jezt aber fand sein Vorschlag kein Hinderniß; es wurde beschlossen, die ganze Umgebung ganz nach Gutbefinden des alten Müllers zu bepflanzen; der Plaz wurde bezeichnet, und nun zum Rigolen 2½ Schuh tief angefangen. Aller Kies, der sich in dieser Tiefe fand, wurde seitwärts geschafft, und wo Erde, fehlte, aus den nahen Aekern gute herbei gefahren. Solcher Anfang geschah im Frühjahr 1826.

Herr Deser konnte mir nicht genug das außerordentliche Wachsthum der Bäume im ersten Jahre beschreiben. Dadurch ermuntert und belehrt, wurde während des verflossenen Sommers immer mit Rigolen fortgefahren, und auf diese Weise stehen dermalen 170 Stük Obstbäume da, welche der Umgebung dieses Kellers, die früher aus Löchern Erd- und Kieshäufen bestand, jezt eine ungemein gefällige, den vorübergehenden Reisenden überaus freundlich ansprechende Gestalt geben. Doch, ich seze meinen Stab weiter.

(Fortsezung folgt.) D.

	Das Pfund rthl.	ggr	pf.
Vits-Bohnen.			
a) Stangen- Steig- oder Stiefel-Vitsbohnen.			
Stangen-Bohnen			
" " ganz große bunte türkische oder roth blühende Prunk-Bohnen	—	5	—
" " ganz große weiße turkische oder weiß blühende Prunk-Bohnen	—	5	—
" " sehr breit- und langschotige weiße Schlachtschwerdter	—	5	—
" " mittelbreite langschotige weiße Schwerdt-	—	4	6
" " langschotige bunte Schwerdt-	—	5	—
" " dikschotige weiße feine Zuker- Butter- oder Schmalz-Bohnen	—	5	—
" " ganz kleine weiße runde Perl-Zuker- oder Spargel-Bohnen	—	4	6
b) Niedrige Krup- oder Zwerg-Vitsbohnen.			
Krup-Bohnen, sehr frühe volltragende gelbe	—	3	—
" " frühe weiße volltragende Prinzessin-	—	3	6
" " allerfrüheste weiße breite Schlachtschwerdt	—	5	—
" " allerfrüheste weiße mittelbreite Schwerdt	—	4	6
Diese vier Arten schiken sich vorzüglich gut zum Treiben auf Mistbeeten, zugleich aber auch gut zur ersten Bestellung in's freie Land.			
" " große weiße langschotige Nieren Zwerg-Bohnen (zur Hauptpflanzung die beste Art)	—	3	6
" " große weiße Adler- oder Krebs-Bohnen	—	3	6
" " weiße langschotige Zuker-	—	3	6
" " dikschotige weiße Brech-Schmalz-	—	4	—
" " kleine weiße runde Zuker-Perl-Spargel	—	4	6
Garten-Bohnen.			
Garten-Bohnen, frühe kleine niedrige Mazagan	—	4	6
" " gewöhnliche große	—	2	4
" " ganz große langschotige	—	2	8
" " außerordentlich große breite	—	3	8
" " vorzüglich große runde englische Windsor	—	3	8
" " grünbleibende mayländische	—	2	—
Futter- und Gras-Samen.			
Französisches Ray-Gras, Avena elatior	—	7	—
Engl. Ray-Gras, Lolium perenne	—	7	—
Timotheus-Gras, Phleum pratense	—	12	—
Honig-Gras, Holcus lanatus	—	10	—
Klee; großer rothblühender spanischer	—	5	—
" " weißblühender Stein-	—	6	—
" " vieljähriger, oder Luzerne	—	5	—
" " Esparzette Hedisarum onobrichis	—	5	—
Aker-Spörgel, Spergula arvensis	—	3	—
" " größester Spergula arvensis major	—	7	—
Pimpinelle, Poterium sanguisorba	—	10	—
Verschiedene Samen-Arten.			
Mohn: mit zugeschloss. Köpfen, blauer	—	5	—
" " " " weisser	—	6	—
Dottersamen, Myagrum sativum (zum Oel)	—	5	—
Chinesischer Rettig (zum Oel)	—	6	—
Türkischer Weizen, großkörniger	—	5	—
" " kleinkörniger	—	6	—
Garten-Nelken, gewöhnliche	2	—	—
Tabak-Samen, langblättr. virginischer	—	20	—
" " baumartiger Knaster	1	—	—
" " Amersforter, der größeste von allen	1	—	—
Seekohl, Crambe maritima	5	—	—

	Das Pfund rthl.	ggr	pf.
Nadel- und Laubholz-Samen.			
Pinus picea, Fichte, Rothtanne	—	4	6
" " abies, Weiß- Edeltanne	—	7	—
" " larix, Lerchenbaum	—	22	—
" " silvestris, Kiefer	—	18	—
" " cembra, Zirbelnußkiefer	—	18	—
" " strobus, Weymuthskiefer	2	10	—
Betula alba, Birke	—	3	—
Acer pseudoplatanus, Ahorn	—	5	—
Carpinus betulus, Weiß- Hainbuche	—	4	—
Fraxinus excelsior, Esche	—	4	6
Fagus sylvatica, Rothbuche	—	3	—
Betula alnus, Erle; Eller	—	8	6
Tilia europaea, Linde	—	11	—
Ulmus campestris, Ulme	—	22	—
Ulex europaeus L. Genista spinosa, undurchdringlicher Dornheken	2	8	—
Apfelkerne	—	20	—
Birnkerne	—	22	—

	25 Stük kosten rthl.	ggr	pf.
Perennirende Suppen- und andere Kräuter-Pflanzen.			
(NB. Weniger als 25 Stük Pflanzen werden davon nicht überlassen.)			
Citron-Melissen	—	3	—
Dragon oder Dragukraut	—	3	—
Erdmandel, Cyperus esculentus	—	1	6
Raute	—	3	—
Krause-Münze	—	3	—
Pfeffer-Münze	—	3	—
Pimpinelle	—	3	—
Sauerampfer, großer langrunder	—	3	—
Trip-Madam	—	2	—
Wermuth	—	3	—
Winter-Portulak	—	3	—
Winter-Lavendel	—	1	6
Salbey	—	1	6
Schnittlauch, Pflanz-Zwiebeln	—	2	—
Perllauch, Pflanz-Zwiebeln	—	3	—
Knoblauch, Pflanz-Zwiebeln	—	3	—
Roccambolle, Pflanz-Zwiebeln	—	3	—
Schalotten, Pflanz-Zwiebeln	—	1	6
Fleisch- Lauch- oder Johannis-Lauch-Pflanz-Zwiebeln, (nur im Junius und Julius zu haben.)	—	1	—
Artischoken-Pflanzen (nur vom 10. bis 31. Mai zu haben.)	1	—	—
Engl. Fiorin-Gras	—	2	—
Erdapfel, Helianthus tuberosus	—	3	—

	100 Stük rthl.	ggr	pf.
Spargel-Pflanzen.			
Spargel: früher diker weißer Art, einjährige	—	3	—
" " " " zweijährige	—	10	—
" " " " dreijährige	—	12	—
Hopfen-Pflanzen.			
ächte Braunschweiger Art (Ende März zu haben.)	—	3	—
Fragaria, Erdbeeren-Pflanzen.			
Carolina, Karolinische Erdbeere	—	10	—
Chiloensis, Chilische Riesen-Erdbeere	—	10	—
Fructus albus, mit weißer Frucht	—	10	—
Fructus viridis, grünfrüchtige	—	8	—
Grandiflora, große Ananas	—	10	—
Grandifructu, große Vierländer	—	10	—

	100 Stük rthl.	ggr	pf.
Monophylla, einblättrige	—	14	—
Muscateller, mit langer Frucht	—	8	—
Muscateller, mit runder Frucht	—	8	—
Semperflorens, immer tragende rothe Monats=	—	12	—
- - - - - - - - weiße Monats=	—	12	—
Vesca flore pleno, gefülltblühende fruchttragende	—	14	—
Virginica, frühe Virginische scharlachrothe	—	10	—

	100 Stük rthl.	ggr	pf.
Peregrina, ausländische, die nicht ranket, das Stük	—	1	—
Italien. und Canadische Pappeln, 12 bis 16 Fuß hoch, das Stük	—	4	—
Seiden=Pflanze, asclepias syriaca das Stük	—	1	—
Gefüllte Georginen in mehreren Farben das St.	—	12	—

Diejenigen, welche meine Küchen=Garten=Sämereien in großen Parthien oder Pfundweise zum Wiederverhandeln nehmen wollen, belieben besondere Verzeichnisse der niedrigsten Preise abfordern zu lassen.

Der vieljährige Betrieb meines Samengewerbes, wie auch der sorgfältige Selbstbau aller inländischen Sorten und die Prüfung der wenigen ausländischen, geben einem Jeden hinlängliche Sicherheit, die besten ächten Samen=Sorten in meiner Handlung zu bekommen.

Auch besitze ich einige Hundert wirklich verschiedene Sorten schöne Rosen mit Namen, worunter die vorzüglichsten neuesten und rarsten jetzt bekannten Sorten vom ersten Range befindlich: so wie auch viele hundert Arten perennirender schön blühender Gewächs=Pflanzen; ingleichen selbsterzogene Samen von mehr als 300 Sorten verzierendblühenden Gewächs=Arten, und alle Arten auserlesener Blumen=Zwiebeln, von welchen alle besondere gedrukte Verzeichnisse sind. Diese Verzeichnisse wollen Blumen=Freunde, durch frankirte Briefe, abfordern lassen. Wollten auch Blumenfreunde die Blumen=Verzeichnisse nicht kommen lassen und mir die Auswahl übergeben, so sind, nach meiner Auswahl, Sommer=Blumen=Samen, in schon fertigen Paqueten, wo bei jedem Paquet ein Verzeichniß beigelegt ist, so wie auch Sortimente von Rosen=Absenkern und Sortimente von perennirenden Blumen=Pflanzen, welche den Winter im freien Lande ausdauern, um hier beigesezte Preise zu haben, als:

a) Sommer=Blumen=Samen nach meiner eigenen Auswahl, in schon fertigen Paqueten.

ein Paquet	von allen 500 Sorten Sommer=Blumen=Samen, mit Namen,							für	4	Thaler	—	Ggr.
— — —	von 200 Sorten, aus vorstehenden ausgesuchte bessere Blumen,							für	3	-	—	-
— — —	von 100	—	—	—	—	—	noch bessere	—	für	1	-	18	-
— — —	von 80	—	—	—	—	—	noch schönere	—	für	1	-	12	-
— — —	von 54	—	—	—	—	—	die schönsten	—	für	1	-	—	-
— — —	von 35	—	—	—	—	—	die allerschönsten	—	für	—	-	16	-
— — —	von 16	—	—	—	—	—	die vorzüglichsten	—	für	—	-	8	-

b) Rosen=Absenker, nach meiner eigenen Auswahl.

100 Stük	in 100	Sorten,	schöne Arten Rosen,	mit Namen, beisammen genommen,						für	12	Thaler.	
90 —	in 90	—	bessere Arten	—	mit	—	—	—	—	für	15	-	
80 —	in 80	—	noch bessere	—	mit	—	—	—	—	für	16	-	
70 —	in 70	—	schönere als vorstehende		mit	—	—	—	—	für	17	-	
60 —	in 60	—	noch schönere	—	mit	—	—	—	—	für	17	-	
50 —	in 50	—	von besonderer Schönheit		mit	—	—	—	—	für	16	-	
40 —	in 40	—	die vorzüglich schönsten		mit	—	—	—	—	für	15	-	
30 —	in 30	—	Prachtwerke	—	mit	—	—	—	—	für	12	-	
20 —	in 20	—	die vorzüglichsten Pracht=Rosen		mit	—	—	—	—	für	9	-	
10 —	in 10	—	Topf=Rosen und andere vorzügliche Stüke,	mit Namen				—	—	für	5	-	

Ferner: Eine Sortirung von 100 Stük gefüllten und halbgefüllten schönen, sehr schönen und den vorzüglichsten Pracht=Rosen, aus meiner ganzen Sammlung ausgesuchte Sorten, nach meiner eigenen Auswahl, untereinander, mit Namen für 16 Thaler.

Eine Sortirung von 75 Stük dergleichen, mit Namen . . . . . für 15 -
Eine Sortirung von 50 - dergleichen, mit Namen . . . . . für 13 -
Eine Sortirung von 25 - dergleichen, mit Namen . . . . . für 7 -

Weniger als 25 Stük in lezteren vier Sortirungen, nach meiner eigenen Wahl genommen, werden die einzelnen Preise im Rosen=Verzeichnisse berechnet. 100 Stük Rosen=Absenker ohne Namen, gefüllte und halbgefüllte untereinander, etwa zu Hecken oder in Lustgebüsche, für 5 Thaler.

c) Perennirende Blumen=Pflanzen, nach meiner eigenen Auswahl.

100 Stük	in 100	Sorten,	schöne Arten Blumen,	mit Namen,	für	5	Thaler.				
75 --	in 75	--	bessere --	--	mit	--	für	4	-		
50 --	in 50	--	noch schönere	--	mit	--	für	3	-		
25 --	in 25	--	die schönsten	--	mit	--	für	2	-		
20 --	in 20	--	die allerschönsten		mit	--	für	2	-	12	Ggr.

Außer Obig m sind noch bei mir zu haben, alle Arten hoch= und niedrigstämmiger Obstbäume, große englische Stachelbeeren und Johannisbeeren, Weinsenker und dgl.

Die Preise sind in Konv. Münze berechnet, der Thaler zu 24 Gutegroschen, der Gutegroschen zu 12 Pfenninge. — Nur Handels=Freunden, welche durch mehrjährige richtige Bezahlung mir bekannt sind, kann ich kreditiren. Diese Bemerkung bitte ich nachsichtig aufzunehmen, wie auch, Briefe und Gelder franco einzusenden.

Ernst Christian Conrad Wrede,
neben der Petrikirche in Braunschweig.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 42 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 6. 7. Februar 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Anleitung zur zwekmäßigen Verfertigung der Gartentöpfe (Scherben.) — Nachricht über den zwekmäßigen Anbau des See- oder Meerkohls (Crambe maritima). — Von der sogenannten Körbelrübe. (Chaerophyllum bulbosum.) — Chenopodium ambrosioides. — Ptela trifoliata. Nordamerikanischer Klee- oder Hopfenbaum. — Wie werden die Bohnen im Pfarrgarten zu Dannenfels gepflanzt?

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Johanne verwittwete Freyin Vay von Vaja, geborne Freyin von Adelsheim zu Alsó Sóltza in Ungarn.

Seine Wohlgeborn, Herr August Ludwig Carl Meier, pensionirter Königl. Preußischer Oberlandes-Gerichts-Rendant, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens für Verdienst um den Staat 1ter Klasse, zu Döllnitz in der Aue, bei Halle an der Saale.

— Ernst Ludwig von Wächtler, Oberlieutenant bei Großherzog Baaden im 59. k. k. österreichischen Linien-Infanterie-Regimente.

— Leopold Meyner, Pfleger zu Seisenburg im Traun-Viertel Oesterreichs ob der Enns.

— Christoph Materune, praktischer Wund- und Geburts-Arzt, dann Häuser- und Garten-Eigenthümer zu Laibach in Illyrien.

— Heinrich Wachtel, k. k. Kreis-Sekretär zu Zaleszezyk in Galizien.

— Johann Christoph Hinze, Kunst- und Handels-Gärtner zu Gerbstedt in der vormaligen Grafschaft Mansfeld.

— Franz Xav. Hofp senior, Handelsmann in Schwarzach.

— Anton Mayr, Wirth und Realitäten-Besizer in Dachau bei München.

Anleitung zur zwekmäßigen Verfertigung der Gartentöpfe (Scherben.)

So wie die Liebe zum Gartenwesen sich immer mehr verbreitet, und die Zahl der Gartenfreunde größer wird, vervollkommnen sich auch die verschiedenen Fächer des Kunst-Betriebs in jeder einzelnen Sphäre dieser eben so angenehmen als nüzlichen Wissenschaft.

Nicht allein diejenigen Gartenfreunde, welchen das Geschik Grund und Boden gab, um unter freiem Himmel einen größern oder kleinern Flek so zu gestalten, daß man ihn Garten nennt, suchen sich das edle Vergnügen des Gärtners zu verschaffen, sondern auch Diejenigen, welche sich ihren Garten künstlich, gleichsam in der Luft schwebend, verschaffen müssen, vermehren und erweitern in Auffindung neuer Hilfs-Quellen täglich ihren Wirkungskreis, und suchen sich dem Ziele der Vollkommenheit immer mehr zu nähern. Ob zwar vorzüglich für diesen leztern Theil der Gartenfreunde —, sind die Gefäße, in welchen man Pflanzen, wie im freien Lande zieht, doch auch für jeden andern Gartenfreund eine Hauptsache, weil selbst der Besizer großer Gärten sich nicht gerne auf solche Gewächse allein beschränkt, die ihm der Garten im Freien liefert, indem er

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

Fortsezung.

Ismaning den 30. Dec. 1826.

Ich verließ außerhalb Plattling absichtlich die Land-Strasse, um auf meinem weitern Wege mich so recht durch das platte Land durchzuziehen und den Landmann gleichsam über den Gartenzaun hinein recht an Ort und Stelle beobachten zu können.

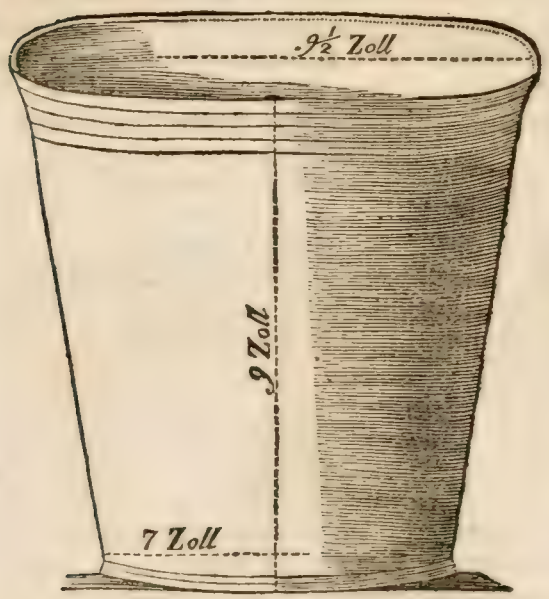
Aber man blikt und späht an dem einem Orte wie am andern vergeblich nach irgend einer Regsamkeit im Garten-Fache beim Bauer. Er bedarf des Impulses — der zwar durch die allerhöchste Verordnung vom 20. Juni v. J. (s. Gartenz. S. 293) — bereits gegeben ist, aber des Nachhaltens ernstlich bedarf. Es ist übrigens sonderbar, daß die Landleute von dieser landesväterlichen Verordnung überall in gänzlicher Unkunde sind; denn sonst müßten doch einige Spuren sichtbar seyn.

auch gerne solche Pflanzen ziehen will, die ohne Einsaz und Verwahrung in Gefäßen, unsere gewöhnliche Winterkälte zu Grunde richten würde.

Wir haben deßhalb bereits im Jahrgange 1823 Seite 82 von der Form der Gartentöpfe gesprochen, seither nun aber öftere Klagen darüber vernehmen müssen, daß die Töpfer (Hafner), welche nun einmal an Verfertigung fehlerhafter Töpfe gewohnt sind, sich ohne abgebildete Modelle nicht leicht von ihrem Schlendrian abbringen lassen.

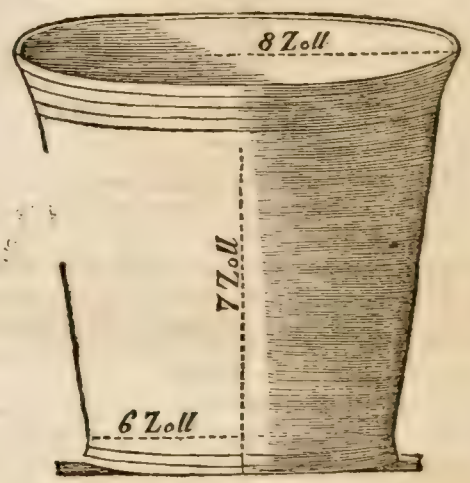
Wir wollen daher jeden Gartenfreund mit Hilfe folgender Abbildungen in den Stand sezen, den Hafnern die Form besserer und ganz fehlerfreier Töpfe genau angeben zu können.

Nro. 1.



Obige Form stellt deutlich die richtige Gestalt der größern Topfsorte dar. Leicht kann man nach diesem Muster jedem Hafner angeben, ob man gerade diese Form wünschet, oder bestimmen, welche Abänderung gemacht werden soll.

Nro. 2.



Eben so stellt obige Abbildung eine richtige, aber etwas kleinere Sorte dar. Wir haben schon Seite 83. der Gartenzeitung 1823 einige Pflanzen namentlich angegeben, wozu jede Form gebraucht werden könne. Es versteht sich von selbst, daß dieses nur als Beispiel angegeben ist, und der Gebrauch von den vorhandenen Pflanzen des Pflanzen-Besizers bestimmt werden muß.

Wo fehlt es denn?

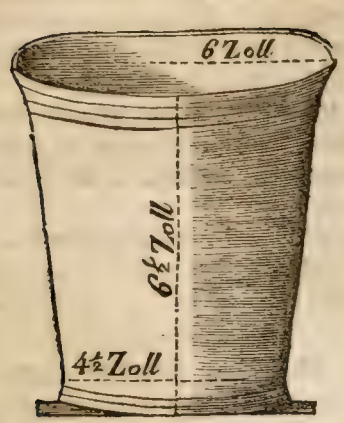
Etwas mehr, aber auch noch nicht viel, sieht man in den Pfarr-Gärten im Allgemeinen.— Einzeln zeichnet sich auch mancher Herr Pfarrer preiswürdigst aus! Einen ganz eigenen Eindruk hatte auf mich eine Obstbaumpflanzung vor dem Hause des Herrn Schullehrers Maurer zu Altenbuch gemacht. Ich selbst habe diese Pflanzung im Jahre 1819 eigenhändig angelegt. Damals waren es ganz kleine Bäumchen: jezt sind sie fast alle schon in voller Tragbarkeit, und haben die Kosten ihrer Anpflanzung bereits abbezahlt, wiewohl sie erst im besten Wachsthume stehen. Nun machen die schönen Früchte der herrlichsten und edelsten Sorten der Frau Lehrerin Vergnügen, die zu jener Zeit zu dieser Pflanzung sehr scheel sah.—

Oft hatte ich schon vom sogenannten Isarmoose gehört. Was ist aber Hörensagen gegen Selbstsehen und Selbstempfinden!

Ich wandelte ganz allein durch dieses bayerische Sibirien, und hatte also hinlänglich Muße, über diese einsame Gegend, wo Alles noch im Stande der Natur ist, reichlich nachzudenken.

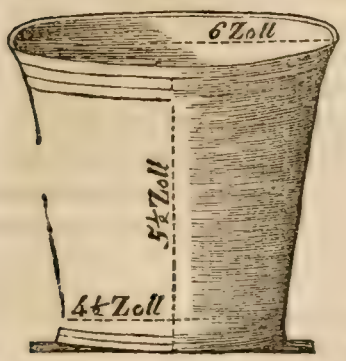
Seltsam —, in der Nähe einer blühenden, volkreichen Residenz, wie München ist, eine solche wahre Wüste

Nro. 3.

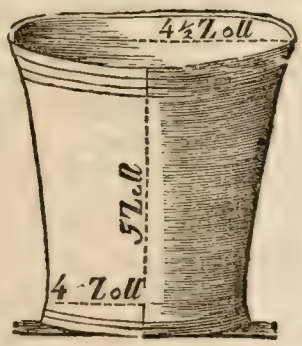


Obige Abbildung ist wohl die Gattung, welche im Allgemeinen am meisten bei den Hafnern angetroffen wird. (Wer wenig Raum hat, und doch gerne viele Töpfe aufstellen möchte, kann seine Töpfe mehr tief als weit machen lassen.)

Nro. 4.



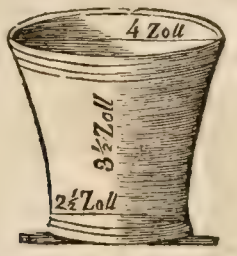
Nro. 5.



Obige zwei Abbildungen sind ebenfalls sehr gewöhnliche Formen. Durch öfteres Begießen und gute Erde, kann man oft ersezen, was einem Topfe an Größe abgeht, welches von Jedermanns Ueberzeugung und zufälligen Umständen abhängt.

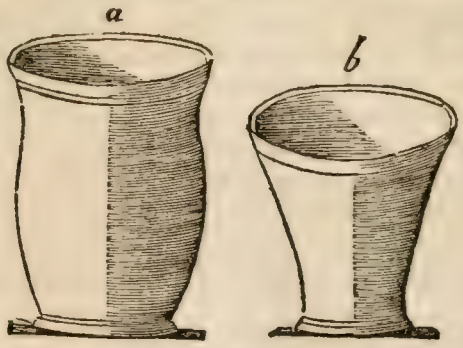
Es gibt sodann noch eine viel kleinere Form.

Nro. 6.



Von obiger Abbildung müssen wir noch bemerken, daß diese in der Zeichnung etwas eingebaucht erscheint, welches aber ein Fehler ist, der in der wirklichen Verfertigung sorgfältig vermieden werden muß. Der äußere Rand muß wie bei Nro. 1 von oben bis unten ganz gerade herunter laufen.

Als Warnungstafel sollen folgende Formen dienen.



Wer sieht nicht bei dem ersten Anblik, daß diese Formen zur Erziehung unzwekmäßig sind! Wie

---

anzutreffen! Hier ist keine Rede von Erde-Verschönerung; — nur von Besiznahme; — nur von Benüzung einer unübersehbaren Streke ganz tod und öde da liegenden Landes.

Wenn man so oft die Klage hört, (ob mit Recht oder Unrecht, davon kann hier keine Rede seyn), es seyen zu viele Leute da; der Eine hindere den Andern; alle Gewerbe werden übersezt; aller Verkehr so vereinzelt, daß immer mehr die allgemeine Verarmung zunehmen müsse; — wenn man in Folge dieser Ansicht von Auswanderungen nach Amerika hört, und so, wie erst vor einigen Jahren, ganze Schaaren mit Pferden und Wägen nach Odessa ziehen sieht; — wenn man bei solchen Gedanken sich in der Mitte einer Wüste befindet, wie das Isarmoos ist, welches nach der Volkssage ungefähr 16 Stunden lang und 4 Stunden breit seyn soll: so frägt man in Verwunderung sein eigenes einsames Ich: Warum bemüht man sich nicht, diese Leute hieher zu ziehen? Auch hier ist dem menschlichen Fleiße noch eine schöne Aufgabe zu lösen übrig.

Zugleich fiel mir die Stelle ein, welche Fenelon im Telemach dem Mentor über die Bevölkerung eines Landes in den Mund legt, wo er über die Insel Creta sich wörtlich also ausspricht: Diese, von allen Ausländern bewunderte Insel, ist durch seine hundert Städte berühmt, und

würde man z. B. eine Pflanze, die sich in Fig. a. recht bewurzelt hätte, heraus bringen, da der Topf oben enger, als in der Mitte ist, und wie leicht würde ein oben so breiter Topf, wie Fig. b. zeigt, bei dem geringsten Winde umfallen.

Auch nachfolgende Formen sind zu vermeiden.

Vorzüglich ist d. fehlerhaft, und fällt auch noch überhaupt sehr ungefällig in die Augen.

Als eine Hauptsache, bei der Verfertigung der Töpfe, wiederholen wir: „Der Topf muß oben weiter, als unten seyn; vom Rande nach seinem Boden zu in gerader Linie, wie ein umgekehrter Kegel, sanft abfallen, und in der Mitte nicht bauchig, wie ein Kochtopf aussehen, damit die Erde darin, wenn man ihn beim Umsezen der Pflanze auf der Hand umstürzt, sich leicht ablöse, und der ganze Ballen davon an der Wurzel bleibe, und nicht abfalle; als worauf oft viel ankömmt.

Auch in Betreff des Abzugsloches hat man den Hafnern zwei Punkte besonders zu bemerken;

Erstens: daß das Abzugsloch gerade in der Mitte des Bodens so gemacht werde, daß, wenn man den Topf mit Wasser anfüllen würde, dieses dann rein abliefe, weßwegen sorgfältig vermieden werden muß, das Abzugsloch mit einer, nach dem Innern des Topfes gehende Erhabenheit zu umgeben.

Zweitens: muß dieses Loch nach der Größe des Topfes größer oder kleiner gemacht werden, so daß z. B. der Topf Fig. 1 ein um so viel Mal größeres Loch bekomme, als Fig. 6, als ersterer größer, als lezterer ist.

Es muß daher in einem großen Topfe ein großes, und in einem kleinen Topfe ein kleines Abzugsloch gemacht werden.

Nachricht über den zwekmäßigen Anbau des See- oder Meerkohles.

(Crambe maritima.)

Diese Kohlart habe ich schon seit dem Jahre 1810 mit dem besten Erfolge angebaut, und zwar auf folgende Art: Da der See- oder Mehrkohl in den nördlichen Gegenden von Europa an den Ufern des Meeres wächst, so liebt solcher auch einen sandigen Boden. In Ermanglung dieses Bodens wählt man ein gegen Mittag liegendes, freies Beet, die Größe desselben ist willkührlich; hierauf läßt man in einer Entfernung von vier Fuß, zwei bis drei Fuß tiefe Löcher machen (versteht sich von selbst, daß selbige in Verband kommen), die Erde aus diesen gemachten Löchern kann auf die Landfläche des Beetes auseinander geworfen werden. Diese gedachten Löcher werden nun mit sandgrundiger Erde so weit gefüllt, daß ohngefähr die Löcher von der Oberfläche einen halben Fuß tief bleiben; alsdann werden die Samen-Körner im Monat Oktober oder Februar und März auf hierbei bezeichneten . ' . eingelegt, und mit etwas verbesserter Erde einen Zoll hoch bedekt. Geschieht die

---

nährt leicht seine Bewohner; ob sie zwar unzählbar sind, weil die Erde nie müde wird, ihre Wohlthaten über Diejenigen auszubreiten, welche sie bebauen. Ihr fruchtbarer Schoos kann sich nie erschöpfen; je mehr Menschen es in einem Lande gibt, wenn sie anders fleißig sind, je mehr Ueberfluß genießen sie; sie haben nie nöthig über einander eifersüchtig zu seyn. Die Erde, diese gute Mutter, vervielfältiget ihre Gaben, nach der Anzahl ihrer Kinder, welche ihre Früchte durch ihre Arbeit verdienen. Die Ehrsucht und der Geiz der Menschen sind die eigentlichen Quellen ihres Unglüks. Die Menschen wollen Alles haben, und sie machen sich durch die Begierde nach Ueberfluß unglüklich; wenn sie einfach leben und sich mit der Befriedigung der wirklichen Bedürfnisse begnügen wollten, so würde man überall Ueberfluß, Freude, Eintracht und Frieden sehen.

Das Urtheil dieses, im Jahre 1652 gebornen, und 1715 gestorbenen Mannes, welchem erst im Jahre 1819 durch öffentliche Unterzeichnung, von der französischen Nation zu Cambray ein Denkmal errichtet wurde, würde wohl auch jezt wohl noch nicht anders seyn, wenn ich die Reise in seiner Gesellschaft gemacht hätte. Warum suchen Bayern, Württemberger ꝛc. einen mütterlichen Boden in fremden Welttheilen, da in heimatlichen Gauen noch unabsehbare leere Landestheile unbebaut sind?

Kaum hatte dieser Gedanke Plaz gewonnen, so wurde er von der Muthmaßung der wahrscheinlichen Antwort ver-

Aussaat im April oder Mai, so ist es sehr zweckmäßig, die äußere harte Schale von den Samen-Körnern abzulösen, sonst würde solcher nicht, oder nur erst im Spätsommer auflaufen. Da die jungen Pflanzen des Meerkohls von den sogenannten Erd-Flöhen (Chrysomela oleracea) sehr gerne gefressen werden, muß man ein merksames Auge auf dieselben haben. Sind nun die Pflanzen so weit, so daß selbe das vierte und fünfte Blatt erreicht haben, so werden solche verzogen, so daß nur eine Pflanze in jedem Loche stehen bleibt. Nachdem das Land den Sommer hindurch gehörig vom Unkraute gereinigt, werden im Herbste die Löcher geebnet. Im zweiten oder dritten Herbste, je nachdem die Pflanzen ihre gehörige Stärke erreicht haben, und die Blätter vergelbet sind, werden selbige abgeschnitten. Nachdem dieses geschehen, wird um jede Pflanze kurzer guter Dünger einen halben oder ganzen Fuß hoch gelegt, den Dünger mit Erde aus dem Zwischenraum der Pflanzen bedekt, so daß auf den Pflanzen ein Hügel Erde von zwei bis drei Fuß entsteht. Dieser bleibt nun für den künftigen Winter stehen; mit dem Ausgange des Monats März oder Anfang Aprils, je nachdem das Frühjahr gut oder schlecht ist, fängt der Hügel der Pflanzen an aufzubrechen. Alsdann wird die Erde von den Pflanzen entblößt, und die jungen Sprossen mit einem Messer gerade auf der Erde abgeschnitten. Nachdem dieses geschehen, werden die Pflanzen wieder mit Erde bedekt. So kann man auf diese Weise nach Belieben drei bis vier Mal damit fortfahren. Ist dieses geschehen, so wird das Ganze wieder geebnet, und im Monat Mai kann man seine zwei bis drei Fuß langen und einen Fuß breiten Blätter noch sehr gut unter den Spinat und grünen Kohl benuzen. Ich habe nicht selten von einer Pflanze zwei bis drei Pfund Sprossen abgeschnitten. Da diese Sprossen überaus zart sind, so bedürfen sie weiter keiner Reinigung, als im Wasser rein abgewaschen, und wie Spargel zubereitet zu werden, indem sie durchaus nichts Hartes an sich haben, folglich viel zarter und feiner als der Spargel sind, so wie ich und mehrere Andere auch hinsichtlich des Geschmaks keinen Unterschied gefunden haben. Will man dieses so schäzenswerthe Gewächs früher, als es die Natur liefert, für den Gebrauch der Küche haben, da es ohnehin um diese Jahreszeit an guten Gemüsen mangelt, so wird es gewiß einen doppelten Werth haben, zumal, da es mit keinen großen Weitläufigkeiten verknüpft ist. Folgende Methode, die ich hier noch beifügen will, hat stets meinem Wunsch entsprochen: in der Mitte Januars oder Anfang Februars, je nachdem mir das Wetter günstig war, ließ ich eines meiner Beete mit drei Fuß hohem frischen Pferde-Dünger belegen, so daß der Zwischenraum der Hügel und die Hügel der Pflanzen selbst mit bedekt waren. Nach Verlauf von vierzehn Tagen oder drei Wochen, nachdem das Wetter war, so fand sich bei der Untersuchung, daß zum Abstechen der Sprossen konnte geschritten werden. Dieses bedarf nun wohl keiner weitern Erklärung, weil ganz nach der oben beschriebenen Art damit verfahren wird; nur mit dem Unterschiede, daß, nachdem die Hügel ihre gehörige Form erhalten, er mit dem abgenommenen Dünger wird belegt werden müssen. Der Seekohl ist folglich sehr empfehlenswerth. Jeder Gartenliebhaber wird gewiß für die angewandte Mühe, da diese Kohlart, wenn man sie einmal angepflanzt hat, zwölf bis fünfzehn Jahre hindurch ihr köstliches Gemüse zu einer Jahreszeit liefert, wo nichts vorhanden ist, welches ihm gleicht, hinlänglich belohnt werden. — Ich kann davon Samen ablassen das Loth zu 30 Kreuzer.

---

drängt, welche man mir hierauf geben würde, wenn ich denselben laut aussprechen wollte.

Wie? würde man sagen: kann Jemand, der die Umgebung von Vilshofen kennt, nur so etwas träumen? Liefert das bekannte Plökenthal nicht einen redenden Beweis, was aus solchen Ansiedlern wird? — Eine Gesellschaft von Menschen, die man bald gerne wieder nach Brasilien, oder nach Rußlands öden Gegenden wünschen möchte.

Aber —, würde ich hierauf erwidern: Nicht der Verdorbenheit solcher Menschen muß man es zuschreiben, wenn sie zu unerlaubten Erhaltungsmitteln ihre Zuflucht nehmen, sondern den Verhältnißen, in welche einige hundert Familien versezt werden. — Lauter Ansiedlungen, wovon fast jeder Eigenthümer nur das Minimum des festgesezten Grund und Bodens zur Ansässigmachung besizt, und dieses ist oft von geborgtem Gelde erkauft! — elende Hütten, die von einem unkultivirten oft undankbaren Boden umgeben sind! — Es ist unnöthig, die Folgen namhaft zu machen; sie ergeben sich aus dem Gesagten ganz von selbst. — Ja, ich möchte nicht behaupten, daß es zu wünschen wäre, Colonien dieser Art zu vermehren. Wir tadeln unsere Vorfahren, daß sie so oft ohne alle Ueberlegung ihre Wohnungen bauten; hier liegt z. B. ein Haus, oft ein ganzes Dorf an einem Fluße, welcher jährlich austritt, und die Hausbesizer eben so oft zum Ausziehen nöthiget, wodurch sowohl die Häuser sehr verdorben werden, als auch durch dieses Aus-

Von der sogenannten Körbelrübe.
(Chaerophyllum bulbosum.)

Unter allen bis jezt bekannten Wurzeln und Kräutern, welche in der Suppe gebraucht werden, behauptet die Körbelrübe unstreitig den ersten Rang. Schon in einem ältern Gartenbuche von Lueder wird solche erwähnt. Sie wächst in verschiedenen Gegenden Deutschlands, auch in Thüringen, auf Wiesen und Grasplätzen, und blühet im Juni und Juli. Will man diese so sehr beliebte Körbelrübe mit dem besten Erfolge bauen, so säet man den Samen im Herbste oder spätestens im Februar. Sonst liegt selber, wie mehrere Körbel, ein Jahr in der Erde. Im zweiten Herbste und dem darauf folgenden Frühjahre können sie verspeiset werden. Da dieses so schmakhafte Wurzel-Gewächs bis jezt von den meisten Gartenfreunden nicht beachtet worden, so glaube ich, nicht den unrechten Ort gewählt zu haben, dieses so schäzenswerthe Gewächs nochmals allgemein zu empfehlen. — Ich verkaufe das Loth Samen um 10 Kreuzer.

Chenopodium ambrosioides.

Die Blätter hievon geben einen sehr guten Thee; muß auch früh, wenn es seyn kann im Monat März, ausgesäet werden. — Das Loth Samen gebe ich ebenfalls um 10 Kreuzer. — Noch verkaufe ich Körbel-Gattungen perennirend: à Loth 10 Kreuzer; Citronen-Melisse à Pfund 1 Rthl. à Loth 5 Kreuzer; Runkelrüben, ächte weiße à Pf. 20 Kr.; Runkel-Rüben, ächte gelbe à Pf. 20 Kr.; Möhr-Rüben, lange rothe à Centner 15 Rthl.; Schlangen-Gurken, ächte grüne à Pf. 1 Rthl. 16 ggr.; Schlangen-Gurken, ächte weiße à Pf. 2 Rthl.; Gurken, ordinäre lange à Pf. 1 Rthl.; Linum perenne à Loth 10 Kr.; und so ferner alle mögliche Garten- und Blumen-Sämereien in großen und kleinen Quantitäten von bester Güte und zu den billigsten Preisen.

Ptela trifoliata. Nordamerikanischer Klee oder Hopfenbaum.

Der Samen dieses Baumes hat einen sehr bittern Geschmak, und einen dem Hopfen ähnlichen Geruch. Es sind daher schon Versuche gemacht, den Samen zur Bierbrauerei statt des Hopfens zu benuzen; daher wäre es wohl zu wünschen, wenn der obige Entzwek seinen Erwartungen entspräche, diesen schäzenswerthen Baum anzupflanzen. Nach meinen Beobachtungen bringt er sehr früh seine Früchte oder Samen. Der Herr Doktor Dietrich sagt zwar in seinem Lexikon, daß seine jungen Triebe bei starkem Winter von oben her leiden, welches besonders in dem Winter des Jahres 1803 statt gefunden hätte. Nach meinen Beobachtungen hat sich die Ptela trifoliata in dem harten Winter 1803 in meinen Gärten sehr dauerhaft gezeigt, so wie auch auf dem Rittergute Helmsdorf, dem Herrn Landrathe v. Kerssenbrok gehörig, wo eine bedeutende Gärtnerei ist. Auch in Piesdorf bei dem Herrn Landrath von Wedel. Ptela trifoliata wird ein Baum zweiter Größe, und wächst nach meinen Versuchen in jedem Boden gut, nur in todtem Sandboden habe ich nicht Gelegenheit gehabt, Versuche anzustellen. Sollte dieser Baum nicht zwekmäßig seyn, die Kunst-Straßen damit zu bepflanzen, anstatt der Pappeln und Weiden? So würde die Preis-Aufgabe von dem Berliner Garten-Verein gelöst seyn. Ich kann hievon Samen ablassen à Pfund 1 Rthl. 12 ggr. à Loth 2 ggr. (In Frauendorf kostet ein junges Ptelea-Bäumchen 12 kr.)

Johann Christ. Hinze,
Kunst- und Handels-Gärtner zu Gerbestedt
in der Grafschaft Mansfeld.

---

ziehen alle Geräthe leiden, daß sowohl hiedurch, als durch Zeitversäumniß ein unberechbarer Schaden erwächst, und doch winkt in geringer Entfernung eine ganz sichere, erhabene Fläche zur Erbauung von Häusern und Dörfern. Woher kömmt dieses Uebel? Woher anders, als daß bei der Anlage von Dörfern und Häusern nicht Nachdenken und Ueberlegung vorausging, sondern Alles nach dem blinden Ungefähr entstand. — Kaum sollte man es glauben, daß nach solchen Beispielen auch jezt noch ähnliche Fehler gemacht werden! — Und doch, leider! lehrt der Augenschein, daß die Dörfer, die in neuerer Zeit entstanden sind, eben sowohl, wie die alten, Kinder des bloßen Ungefährs sind. Drohende Wassergefahr aber ist nur ein Beispiel. Alles Uebrige ist so unzwekmäßig, als wenn es aus den Wolken herab geworfen worden wäre.

Sachverständige Männer, die über Landesverschönerung nachgedacht haben, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß, um die Idee der Landesverschönerung auszuführen, die Menschen erst von Neuem die Erde eigentlich in Besiz nehmen müßten. Ist aber dieses möglich? — Nein, sie selbst haben die Erfahrung gemacht, daß es nicht möglich ist, und daß man vor der Hand nichts thun könne, als diese Idee theoretisch immer mehr auszubilden und allgemein zu machen, damit jeder Einzelne davon durchdrungen werde, um so einen festen Grund zu legen, damit in Zukunft nicht mehr nach einem blinden Ungefähr, sondern nach festen,

Wie werden die Bohnen im Pfarr-Garten zu Dannenfels gepflanzt?

„Wenn doch das Bohnenlegen nicht so oft wiederholt werden müßte!" Dieß ist eine sehr gemeine, Unwillen verrathende Sprache unsrer Hausmütter. Bald werden die Keimchen der Bohnen, wenn sie sich kaum dem Schooße der Mutter entwinden, von einem Insekt, das zu dem Geschlechte des Vielfußes gehört, oder von ganz kleinen Schneken zernagt; bald werden die größeren Pflanzen von den großen Schneken gefressen, oder endlich, wenn sie glüklich den Zähnen jener Fresser entgangen sind, durch Nachtfröste, die man oft gar nicht mehr fürchtet, getödtet. Sollte es kein Mittel geben, die Bohnen gegen jene Uebel zu schüzen? —

Lange Jahre plagten wir uns mit dem Legen und Wiederlegen und Nochmalslegen der Bohnen, und hatten doch nur zu oft den Verdruß, für die viele Mühe durch eine schlechte Ausbeute belohnt zu werden. Da brachte denn der Zufall, der schon so manche nüzliche Erfindung zur Welt brachte, uns ein Mittel entgegen, das jenen genannten Uebeln mit, auf mehrjähriger Erfahrung beruhender, bestimmter Gewißheit abhilft. Wir legten nämlich schon seit mehreren Jahren unsre Zuker-, Zwerg- und Kron-Erbsen in Kästen ein, weil die in's freie Land gelegten von den Spazen oder Sperlingen und von den Baumrutscher oder Nußpiker, deren Brut in den vielen hohlen Kastanienbäumen, die unsern Garten von der Nordost-Seite umgeben, trefflich geräth, gefressen würden; und sezten sie dann, wann sie 4 bis 5 Zoll groß waren, in das Gartenbeet, gossen sie an, behakten sie, und gaben ihnen Reißer. Sie wuchsen dann, ohne zu trauern, freudig fort, und belohnten die kleine Mühe, die das Aussezen verursacht hatte, mit frühzeitiger und reichlicher Frucht. — Sollte dieß, fragten wir uns, nicht eben so gut mit den Bohnen vorgenommen werden können? — Herr Diecker sagt zwar in Nr. 47 des ersten Jahrgangs der Garten-Zeitung, in seiner gelungenen Umreisung zum Gemüse-Bau, es sey sehr mißlich, Bohnen zu versezen. Dieß schrekte uns indessen nicht ab, und eine Probe wurde gemacht, und da sie gut ausfiel, in dem nämlichen 1824r Jahre mehrmalen wiederholt — welche Wiederholung ihren Grund darin hat, daß wir unsre Bohnen nie auf ein Mal, sondern in mehreren 14 bis 20 Tagen von einander entfernten Zeiträumen sezen und darum bis spät in den Herbst grüne Bohnen essen können. — Wir verfuhren und verfahren dabei auf folgende Weise: In einem, mit guter lokerer Erde gefüllten Kasten, von etwa 1 Schuh Breite und 2 Schuh Länge, werden so viele Bohnen gelegt, als erforderlich sind, um in drei Reihen ein Gartenbeet von 4 ½ Schuh breit und 12 bis 15 Schuh lang zu besezen. Nachdem die Pflanzen, welche stets der freien Luft ausgesezt, und mäßig feucht gehalten, und nur bei zu befürchtenden Nachtfrösten unter Obdach gebracht werden, die Größe von 5 bis 6 Zoll erreicht haben, so werden sie klumpen- oder portionenweise ausgehoben, in das zum Empfang bereits zurecht gemachte Gartenbeet gebracht, in die aufgelokerte Erde eingesezt, angegossen und nach wenig Tagen behakt und angehäufelt. Sie trauern fast gar nicht, wachsen freudig fort, und geben eine frühere und reichere Erndte, als die, welche mit ihnen zu gleicher Zeit in's Land eingelegt werden. — Seit drei Jahren nun pflanzen wir so nicht nur unsre Zwerg- sondern auch Stangen-Bohnen, und sind des fröhlichen Gedeihens und reichlicher Erndte gewiß.

Selbst dann, wenn bei dem Ausheben aus dem Kasten die Wurzeln vom Grund entblößt worden sind, darf man, wenn sie nur gehörig und in guten zarten Boden versezt werden, an ihrem Fortkommen nicht verzweifeln; — ja, wir machten im verflossenen Jahre selbst die Probe, daß wir, nachdem die Stangen bereits gesteft waren, die aus den Kästen genommenen Pflanzen von einander lösten, und sie einzeln um dieselben sezten. Und auch diese Probe fiel so aus, daß wir sie für die Zukunft wiederholen werden. — Bei dieser Behandlungsart hat man also den doppelten Vortheil: einmal, daß die Pflanzen den Zähnen der Schneken und anderer Insekten entzogen werden; daß man sie frühzeitig in die Kästen einlegen, und wenn man Nachtfröste fürchten muß, sie unter Obdach bringen, und dagegen schüzen kann; und daß sie, wenn andre ihre Bohnen erst legen, schon dem Ungeziefer entwachsen sind, und eine frühere Erndte erwarten lassen. Eben so pflanzen wir auch seit der Zeit unsre Gurken.

Dannenfels am Rhein.

C. G. Hahn,
Pfarrer und Mitgl. d. prakt. Gartenb. Gesellsch.

---

wohl erwogenen Plänen verfahren werde. — Kurz: eine nähere Prüfung der Lage und Verhältnisse müßte erst das richtige Verfahren angeben.

Es ist wirklich jezt die rechte Zeit, mit Ernst an Ausführung von Plänen dieser Art zu denken. Großartige Aufgaben wie die, einer allgemeinen Landesverschönerung, können zwar durch menschliche Kräfte nie ganz gelöst werden, aber unter begünstigenden Umständen durch Veranlassung, Anleitung und Beispiel Manches dafür geschehen.

Eine solche Anregung zu geben, liegt unverkennbar in dem Willen unsers, alles Gute wahrhaft und ernstlich wollenden Königs, und wird durch seine Landesregierung allgemein sichtbar. Wie viele schöne, in kräftigen Zügen entworfene Pläne sieht man nicht nach und nach unter seiner Regierung ins Leben treten, und wie viel werden wir nicht noch von der Zukunft zu erwarten haben. So kann auch leicht eine Wüste in einen schönen, gartenähnlichen Wohnplaz für Menschen verwandelt werden, wenn der Wille eines guten und weisen Fürsten mit Ernst sich dafür aussprechen wird.

Ich freue mich, über diesen Gegenstand mündlich mehr mit Ihnen sprechen zu können. Diecker.

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Ankündigung.

Bei Tendler und von Manstein, Buchhändler in Wien am Graben im vom Tratt'nerischen Gebäude erscheint bis 15. Februar 1827 eine

neue Auflage der Pelargonien deutschen Ursprungs.

Da die erste Auflage bis auf vier Exemplare vergriffen ist, und die in der leztern Zeit vermehrte Anfrage nach diesem Werke die Herausgeber ahnen läßt, daß zur Befriedigung der Gartenliebhaber bald noch mehrere Exemplare vonnöthen seyn dürften, so haben sie sich entschlossen, eine zweite Auflage zu veranstalten, und zwar auf folgende Bedingnisse:

1) So wie jeden ersten des Monats ein neues Heft der Fortsezung, unter fortlaufenden Nummern erscheint, so erscheint jeden 15ten desselben ein neues Heft der zweiten Auflage, und zwar in so lange, bis die Abnehmer von beiden die erste Auflage werden eingeholt haben; Diejenigen, die auf der Stelle alle bisher erschienenen Hefte zu erhalten wünschen, wollen ja nicht säumen, da, wie gesagt, nur vier komplete Exemplare noch vorhanden sind.

2) Der Pränumerations-Betrag für ein Heft pr. 1fl. 20kr. C. M. bleibt derselbe für Diejenigen, die sowohl die Fortsezung, als die neue Auflage abnehmen, und beim Empfang eines jeden Heftes auf das nächstfolgende vorausbezahlen.

3) So wie bisher, werden auch in Zukunft nur die Abnehmer dieses Werkes mit lebenden Exemplaren von den hier abgebildeten Pelargonien zu den im gedrukten Verzeichnisse angegebenen Preisen bedient.

Indem die Herausgeber durch diese Anstalt Denjenigen, die ihre Unternehmung erst später kennen lernten, ihren Beitritt zum Abonnement auf alle Weise erleichtern, und zwar in Rüksicht auf die vielfältigen Anfragen solcher Liebhaber, denen die Abnahme aller bisher erschienenen Hefte auf ein Mal beschwerlich fällt, so erklären sie unter Einem, daß sie nach dieser durchaus keine weitere oder dritte Auflage veranstalten wollen, und daß der bisher so sehr verlängerte Pränumerations-Termin unwiderruflich aufhören werde, sobald die Hefte der neuen Auflage jene der Fortsezung eingeholt haben werden.

Die ihnen bisher zu Theil gewordene Zufriedenheit ihrer Abnehmer, die unschäzbare Theilnehmung der erhabensten Standes-Personen, und die begeisternde Vorstellung der Würde deutscher Kultur im Gegensaz mit der ausländischen, haben die Herausgeber ermuthigt, Alles aufzubieten, was bei der Herausgabe dieses Werkes nur immer zu wünschen seyn möchte.

Wie sehr sie sich aber beeifern, die möglichste Vollkommenheit zu erreichen, und allen gerechten Anforderungen Genüge zu leisten, mag die fast mit jedem Heft gesteigerte Verbesserung der bildlichen Darstellung, die noch nie unterbrochene regelmäßige Fortsezung, vor Allem aber das überaus ehrenvolle Merkmal der huldvollen Zufriedenheit jener höchsten und hohen Standes-Personen beurkunden, die ihnen erlaubten, ihre ruhmstrahlenden Namen einigen der ausgezeichnetsten Produkte ihrer Kultur beizulegen.

Wenn man diesen veredelten Pelargonien überhaupt und in jeder Hinsicht den ersten Rang und den größten Werth aller Produkte der neuesten Gartenkunst zugesteht, so wird ohne Zweifel jeder Cultivateur die Pelargonien Ferdinandeum, Ludovicianum, Metternichianum, Schwarzenbergianum etc. als Erscheinungen verehren, in denen die Natur alle ihre Meisterwerke übertroffen zu haben scheint, so daß sowohl ihr Anstand, als der Anklang ihrer Namen jeden edlen Deutschen überraschen, und mit wohlthuendem Ernst seine Aufmerksamkeit fesseln muß.

(Empfehlung eines verläßigen Samenhändlers.) Herr Johann Simon Hahn, Gärtner und Samenhändler zu Nürnberg, vor dem Neuenthor Nr. 7, gibt sich seit vielen Jahren mit Samen-Zucht und Samen-Handel ab.

Er verkauft alle Küchengarten-, Feld-, Oekonomie- und Wald-Samen um die billigsten Preise, insonderheit auch für den Blumengarten Herbst- und Winter-Levkojen in 45 Farben, die meistens gefüllt fallen, rein sortirt. Sein schönes Sortiment Balsaminen in 24 Farben, so wie auch eine Sammlung Astern in 24 Couleuren zeichnen sich besonders aus. — Nähere Verzeichnisse sind bei ihm gratis zu haben.

(Sämereien und Pflanzen.) Unterzeichneter empfiehlt sich allen Blumenfreunden, Gartenliebhabern und Oekonomen mit seinen dießjährigen Sämereien bestens.

Außer allen Arten Garten-, Feld-, Gemüs- und ökonomischer Sämereien befinden sich 55 Sorten schön in's Gefüllte fallende Sommer-Levkojen, 12 Sorten Winter-Levkojen, 16 Sorten gefüllter Feder- oder Röhrenastern, 8 Sorten italien. niedrig gefüllter Ritterſporn, 5 Sorten große gefüllte Levkojen-Ritterſporn, 16 Sorten schöne Winter-Malven, 11 Sorten Ipomäen, 10 Sorten gefüllte Balsaminen, schöne Kopfnelken, Primein und mehr noch, als 250 verschiedene Sorten Blumensamen u. s. w. darunter. Er wird durch die reellste Bedienung seine geehrten Abnehmer gewiß zufrieden zu stellen trachten, und gibt auf portofreie Briefe nähere Verzeichnisse gratis aus.

Für diejenigen, welche Sämereien zum Wiederverkauf benöthigt sind, und mit mir in Geschäfte en gros treten wollen, sind noch andere Verzeichnisse bestimmt, so wie über warme und kalte Hauspflanzen, Staudengewächse u. dgl., worunter sich besonders schöne Neuholländer Kopfpflanzen durch ihre Seltenheit, in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen, auszeichnen, einem jeden Blumenfreunde Verzeichnisse zu Diensten stehen.

Altenburg in Sachsen, den 1. Februar 1827.

J. J. Kunze,
Handelsgärtner im Pohlhof daselbst.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 7. 14. Februar 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Einige Worte über die Nelkenzucht. — Ueber die Vortheile der Reif- und Frost-Ableiter an den Obstbäumen. — Baum-Knaster. Nicotiana fruticosa. —

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr Franz Graf von Wallsegg, niederösterreichischer Landstand zu Huppach.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Freyherr von Maacks, herzoglich Nassauischer Regierungs-Rath zu Wiesbaden.

— Paul Wilhelm Freyherr Imhof, Rittergutsbesizer zu Neunhof bei Eschenau.

Seine Hochwürden, Herr Franz von Paula Stephan von Pachmayer, Pfarrer des k. Cam. Markts Apathin im Königreich Ungarn; des obern Bacser Districts ord. Notarius, und des löblichen Syrmier-Comitats Gerichtstafel Assessor.

Seine Wohlgeborn, Herr Georg Wilhelmi, churpfalzbayr'scher Rath in Mainz.

— Anton Paar, gräflich von Hoyos'scher Amtmann der Herrschaft Fellendorf in preußisch Schlesien.

— Franz Xaver Attenhauser, Apotheker in Straubing in Bayern.

— Heinrich Nicolaus Wagner, Kaufmann in Oberndorf im Königreich Hanover.

— Emerich Schvanda, königl. Cameral-Verwalter des Facseter Bezirks zu Facset im Temescher Banat.

— Joseph Eck, k. k. Magistratual-Beamter und korrespondirender Botaniker in Prag.

Einige Worte über die Nelkenzucht.

I. Vorwort.

Unter allen Blumen, welche den Garten schmüken, sie mögen das Auge durch ihre Schönheit entzüken, oder dem Geruchsinn durch ihren Wohlgeruch Genüsse darbieten, nimmt die Garten-Nelke (Dianthus Caryophyllus) wohl den ersten Rang ein. Sie zeichnet sich durch Pracht und Mannigfaltigkeit der Farben, durch ihren Bau und durch das Gewürzhafte ihres Wohlgeruches, vor allen Blumen aus; sie ging als ein Meisterstük aus der Hand der schöpferischen Natur hervor, und wird immer die erste Zierde des Gartens bleiben, so wie sie mit Recht den Namen der Königin der Blumen führt.

Den Alten war die Nelke unbekannt. Sie wächst wild in Italien — Frankreich — Oesterreich und der Schweiz. Durch Kultur sind eine Menge Varietäten derselben entstanden. Aus Deutschland wurden sie nach England gebracht, und schon im Jahre 1629 zählte der Engländer Parkinson 49 Sorten; — ein anderer Engländer Rea im Jahre 1702 gar 360 Sorten guter Garten-Nelken. Und wie viele Varietäten mögen nun seit 1758 bis heute, während welchem Zeitraume die Nelken-Liebhaberei durch die Schriften eines Grotian, Dieskau, Lueder, Schmaling, Weismantel, und

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen. Fortsezung.

München, den 3. Jäner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Ich war bei meiner Ankunft in Ismaning so voll von den Gedanken, welche mich auf dem einsamen Wege durch das Isarmoos begleitet hatten, und schrieb von denselben so Vieles wieder, daß mir kein Raum mehr übrig blieb, Etwas von den Ismaningschen herzoglich Leuchtenbergischen Garten-Anlagen zu sagen.

Ich darf von dem Charakter derselben im Allgemeinen nur bemerken, daß sie von dem verstorbenen Herrn Hof-Gärten-Intendanten von Sckell angelegt worden sind.

Ich besuchte nach meiner Ankunft meinen alten Bekannten, den dermaligen herzoglich Leuchtenbergischen Hofgärtner

in der neuesten Zeit durch das Werk des C. A. L. Behr und Münzel gesteigert wurden, in unserm deutschen Vaterlande entstanden seyn?

Und doch findet man in Deutschland der Verehrer und Liebhaber dieser Blumen nicht so viele, als der Schönheitsrang derselben erwarten lassen sollte. Auf einer im Laufe dieses Jahrs nach Baden-Baden unternommenen Reise, auf der ich Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, Schwezingen, Mannheim, Carlsruhe und Rastadt berührte, wurden mir nur vier eifrige Nelkenisten bekannt, worunter der Kaufmann Herr Stern in Frankfurt eine ausgesuchte Nelkensammlung besizt. Mögen mir auch immer nicht alle Liebhaber bekannt geworden, und die Doppelzahl anzunehmen seyn; so ist es doch immer auffallend, daß auf einer Streke von beinahe 60 Stunden nur acht Liebhaber dieser schönen Blumen zu finden sind

Der Grund hiervon mag wohl darin liegen, daß viele Verehrer der Nelke die mit ihrer Pflege verbundene Mühe sich als sehr lästig und zeitraubend vorstellen; — daß andere ihre Bemühungen durch den nur einige Wochen dauernden Flor einer Nelkensammlung nicht belohnt glauben, und zwischen Genuß und Bemühung ein Mißverhältniß finden; — daß endlich andere durch die, öfters auf Subtilitäten hinauslaufende systematische Eintheilung abgeschrekt werden.

Wenn es auch nicht zu läugnen ist, daß die Nelke einer sorgsamen Pflege und Aufmerksamkeit bedürfe: so ist doch der Umfang der mit der Nelkenzucht verbundenen Bemühungen bei weitem nicht so bedeutend, als Mancher sich vorstellen mag. — Ohne Mühe erlangt man selten etwas, und Mühe würzt den Genuß.

Das, was ich in folgenden Blättern über Nelkenzucht aus vieljähriger Erfahrung mittheile, wird meine Aeußerung rechtfertigen. Jene, die ärndten wollen, ohne zu säen, — die eine erheiternde Zerstreuung und Gesundheit gewährende Bemühung scheuen, oder in zu hohen Anschlag bringen, die Hände lieber in der Tasche haben, als sie zu einer unterhaltenden Arbeit gebrauchen, und die endlich einen längern Genuß verlangen, als die Natur zu gewähren vermag, — Jene mögen diese Blätter nur zur Seite legen; an ihnen gehen die folgenden Worte wirkungslos vorüber.

Die Meisten sind, obgleich die Schönheit der Nelken bewundernd, wohl durch die aufgestellten, wie schon gesagt, oft in Subtilitäten übergehende Systeme der Charakteristik der Nelken von ihrer Zucht abgeschrekt worden. Man sehe nur das von dem Herrn v. Behr und Herrn Prediger Münzel (*) aufgestellte System, und es wird nicht auffallen, wenn ein Uneingeweihter einer Liebhaberei entsagt, bei der schon das Studium des Systems so viele Zeit in Anspruch nimmt. So sehr das Praktische in dem angeführten Werke allen Beifall verdient; so sehr bin ich überzeugt, daß die darin aufgestellte Charakteristik nur für bereits gebildete Nelkenisten passe, für Anfänger aber das so faßliche System von Rudolphi (*) genüge. Zum Schlusse dieses Vorworts mögen dem bereits angezeigten Werke des Herrn v. Behr und Münzel noch einige Werke beigesellt werden, aus denen der Nelkenliebhaber Unterricht schöpfen kann.

1) Grotian Abhandlung von dem Bau der Levkojen, Nelken und Aurikel. Leipzig und Nordhausen 1762. 8.
2) Desselben Winterbelustigung mit Hyazinten, Nelken ꝛc. ꝛc. 3 Th. Nordhausen 1774. 8.
3) Schmalings Ruhe auf dem Lande 5 Thle. Gotha 1767 — 1774. 8.

Herrn Sayle. Die Witterung aber war so schlecht, daß ich mich wenig in den Gärten umsehen konnte. Unvergeßlich wird mir jedoch mein Aufenthalt in Ismaning bleiben, weil ich dort den ersten Abend in Gesellschaft des dortigen Herrn Pfarrers, des Verwalters und Lehrers, in die ich durch den Herrn Hofgärtner Sayle eingeführt wurde, so traulich unter lehrreichen und unterhaltenden Gesprächen zubrachte, daß ich meinen Brief allein von dieser Abend-Unterhaltung schreiben könnte. Indessen muß ich mich begnügen, Ihnen folgende Erzählung des Herrn Pfarrers zu bemerken.

Vor dem Besiz der Pfarrei in Ismaning war derselbe in Oesterreich. Er war dort bei einem Gastmahle zugegen, ob in, oder unweit Walzenkirchen? erinnere ich mich nicht mehr, wo man einem Gaste, der als Weinkenner bekannt war, 2 Bouteillen Champagner Wein aufstellte. Die eine Bouteille war echt, die andere von einer Birnsorte, die dort unter dem Namen Billewizbirn bekannt ist. Der Gast sollte den echten von dem unechten unterscheiden. Er verkostete, und erklärte den Birnwein als echten Champagner! — Vielleicht war keiner echt; gut muß dieser Wein aber doch gewesen seyn. Diese Birnsorte müssen wir uns auf jeden Fall verschaffen.

Herr Sayle begleitete mich bis München. Er führte mich daselbst zu dem Hofküchen-Gärtner Hrn. Effner im Lechel. Ich konnte aber nur die Treibhäuser sehen; denn die Witterung war so schlecht, daß die Mist-

4) V. Dieskau, Vortheile in der Gärtnerei, Coburg 1779. 8.
5) Weismantel des Blumisten 1ter Theil, welcher die Nelke, und 2ter Theil, welcher die Aurikel enthält. 8. Leipzig 1779 und Erfurt 1783.
6) Lueder botanische Lustgärtnerei 4 Bde. Leipzig 1783 bis 86. gr. 4to.
7) Desselben Briefe über die Anlegung und Wartung eines Blumengartens 2te Auflage, Hannover 1786.
8) Vortheile zur Erziehung eines guten Nelkensamens ꝛc. ꝛc. Stutgard 1780. 8.
*9) Rudolphi, Nelkentheorie, oder eine in systematischer Ordnung nach der Natur gemalte Nelken-Tabelle. Folio: Meissen 1787 bei C. F. Erbstein.
10) Taschenbuch für Natur und Gartenfreunde, Tübingen 1795 ꝛc. ꝛc.
11) Albonico, nüzliche Bemerkungen für Gärten- und Blumenfreunde 9tes Heft 1795 — 1800.
*12) Behr und Münzel, das Ganze der Nelkenzucht. Oder System der Nelke, nach der Natur aufgestellt, gr. 8. 1ter und 2ter Theil, Leipzig 1810.
13) Der Nelkenbau, dessen Schönheit und Grundform, nach der Natur gemalt; mit 6 colorirten Kupfern. Leipzig, im Indust. Comptoir.

II. Nelken-Erde.

Was nun den Bau oder die Pflanzung der Nelken betrifft, so hängt das Meiste von der Zubereitung einer guten Erde ab; wer es darin versteht, wird nicht viel Freude an ihnen erleben; Größe, Gesundheit und Vermehrung werden durch eine gute Erde bedingt.

Ueber die Zubereitung der Nelken-Erde sind die Meinungen getheilt. Der Engländer Maddock empfiehlt folgenden Compost: $^1/_2$ verfaulten einjährigen Pferdemist, oder solchen, der zu einem Wärm-Beet für Gurken, Melonen ꝛc. ꝛc. gebraucht worden ist; $^1/_3$ frische, gesunde lehmigte Erde; $^1/_9$ groben See- oder Flußsand. Diese Bestandtheile werden im Herbste unter einander gemischt, zwei Fuß hoch in einen Haufen zusammen geworfen, mit freier Exposition, und im Winter 3 —4 Mal umgestürzt.

Ein anderer, als vorzüglicher Nelkenist bekannter Engländer Hogg, nimmt 8 Karren Lehm, $1^1/_2$ Karren Gartenerde, 10 Karren Pferdemist, 1 Karren Sand, die, zusammen gemischt, während des Winters 3 — 4 Mal umgestochen werden.

Der Holländer Rosenkranz will nichts von fetter Erde wissen, und behauptet, daß er mit gehörig vererdetem Laube die Nelken in einen gesunden und üppigen Wuchs bringe.

Andere, wie Weismantel, rathen eine Mischung von vererdetem Kuhmiste, alter Wanderde, guter Gartenerde und etwas grobem Sande an.

Warum die Engländer den Pferdemist, als Kraftmittel, dem Kuhmist vorziehen, und frischen Lehm in so großer Quantität bei ihrem Nelkenbau anwenden, vermag ich mir darum nicht zu erklären, weil der Pferdemist bei Weitem nicht die anhaltende Kraft des Kühdüngers besizt, und der Lehm die Erde zu feucht und zu kompakt macht, woraus nothwendig nachtheilige Folgen für die Pflanzen entstehen müssen, weil diese der Fäulniß bekanntlich so sehr ausgesezt sind, und das Vollwerden (die Hohlsucht) der Nelken, lediglich Folge der von der Pflanze im Uebermaaße eingesogenen Feuchtigkeit ist. Noch weniger begreife ich aber, wie bloße Lauberde, ohne Beimischung von Krasterde, einen üppigen Wuchs hervorbringen soll.

Aus einer langen Erfahrung kann ich folgende Erdemischung empfehlen; in ihr wachsen die Nelken in einer auffallenden Ueppigkeit, und erfreuen ihren Verehrer in ihrem Flor mit einer bewunderungswürdigen Fülle. Wer meine Nelken im Flor sieht, wird von ihrer Größe und Fülle ergriffen, und jeder Beschauer fragt nach dem vermeintlichen Geheimniß, das solche schöne üppige Kinder der Flora hervorzubringen vermag.

Beeten nicht aufgemacht werden konnten. Die Obstbäume zum Treiben waren erst unlängst eingesezt, und die Knospen fingen eben an, aufzuschwellen. Jedoch blüte in einer kleinen Abtheilung schon ein Pflaumenbaum.

Die Treiberei überhaupt ist eine der reizendsten Theile der Gärtnerei, vorzüglich im Winter, wenn die ganze Natur durch Frost und Schnee im tiefen Schlummer liegt. Alle Artikel der Treib-Gärtnerei, welche man in dieser Jahreszeit erwarten kann, waren bei Herrn Effner in Menge und von vorzüglicher Schönheit vorhanden. Spargel z. B, daß man denselben im Frühjahre in der natürlichen Spargelzeit nicht schöner erwarten kann.

In Rüksicht des Schönen und in die Augen Fallenden übertraf in diesem Augenblike das Erdbeerenhaus alles Uebrige. Herr Effner sagte uns, daß erst kürzlich die Früchte wären abgenommen worden. Kaum war dieses an den in Töpfen stehenden Stöken sichtbar. Am Prachtvollsten war dieser Anblik von Aussen.

Man denke sich ein ziemlich hohes Glashaus, dessen Fenster von unten bis oben so dicht mit Blüten- und Früchten-bedekten Töpfen bestellt ist, daß man kaum durchsehen kann. Reife, ganz rothe, sich färbende und noch grüne Früchte, wechseln in verschiedenen Abstuffungen mit zahlreichen Blüten ab. Den Zwischenraum füllen Blätter aus. —

Die Mischung meiner Nelkenerde besteht aus zwei Theilen gänzlich vererdeten Kuhmistes, einem Theile Dammerde, die ein Jahr in freier Luft gelegen, und monatlich einmal durchstochen worden, einen Theil guter Gartenerde. Diesen drei verschiedenen Erdmassen wird etwa $^1/_8$tl oder oder $^1/_7$tl klaren Flußsandes beigefügt, alles durcheinander gemischt und darauf durch ein nicht zu feines Sieb getrieben. Beim Versezen der Ableger wird unten in den Nelkentopf 3 — 4 Zoll hoch halb verfaulter Kühmist gelegt, der Topf mit der angegebenen Mischung vollends gefüllt, und der Ableger eingesezt.

Kaum bedarf es wohl der Angabe des Zweks, der mit dem 3 — 4 Zoll hoch in den Topf gebrachten halb verfaulten Kühmist erzielt werden sollte. — Regen und das Begießen der Töpfe nehmen der Erde nach und nach die Kraft. Bis dieses erfolgt, haben sich die Wurzeln des Ablegers ausgedehnt und verlängert, und die feinen Wurzeln desselben erreichen nun gerade in der Periode der Magerkeit des obern Theils der Erde, die inzwischen der Vererdung nahe gekommene, 3 — 4 Zoll hohe fette Erde, und verdanken dieser ihr üppiges Aussehen zur Zeit des Flors. (Schluß folgt.)

Ueber die Vortheile der Reif- und Frost-Ableiter an den Obstbäumen.

In Beziehung auf die Aufforderung in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung Nro. 41 1826 „Hagel- und Reif-Ableiter betreffend„, finde ich mich verpflichtet, meine eigenen, nicht unwichtigen Erfahrungen über diesen Gegenstand mitzutheilen.

Mit der Idee und Anleitung zu Verfertigung der Frost-Ableiter wurde ich zuerst bekannt durch die vom Herrn Hauptmann Schmidt in Ludwigsburg herausgegebene Anleitung zur Obstbaumzucht, welches sehr belehrende Büchlein Ende der achtziger, oder Anfangs der neunziger Jahre in den Buch-Handel gekommen ist. Auch dieser Autor gibt die Frost-Ableiter nicht für seine Erfindung aus, wohl aber für eine ganz neue, so eben erst bekannt gemachte Erfindung eines Gartenfreundes, den er nennt, den ich aber nicht mehr nachschlagen kann, weil der gute Freund, dem ich das Büchlein geliehen, mir dasselbe nicht mehr zurükzugeben beliebte. Wahrscheinlich ist es dieselbe Autorität, auf die sich Christ in seinem Handbuch der Obst-Baumzucht p. 178 und Sickler in seinem deutschen Obst-Gärtner 2. Bd. Seite 59 u. f. f. und Seite 245 u. f. w. beziehet. Auch das allgemeine Garten-Magazin 1824 Band 8 pag. 281 handelt von diesem Gegenstande.

So wenig ich mir nun damals die Wirkung der Strohseile erklären konnte, so beschloß ich doch, den so wenig kostenden Versuch zu machen; ich bestimmte dazu zwei Pfirschen-Stämme, nämlich eine Bellegarde und eine Belle de Vitri. Ich nahm diese 2 Stämme aus der Schule, und sezte solche im Frühlinge 1793, gegen Norden an den Rand eines Krautlandes ganz ins Freie, ungefähr 100 Fuß von einander entfernt, mit der Ueberzeugung, daß der erste Frühling diese Bäumchen aufreibe, wenn sie der Frost-Ableiter nicht schüze. Denn die oberen Donaugegenden sind ihrer freien hohen Lage wegen einer beständigen Wechsel-Witterung unterworfen, die immer auf Pfirschen und Aprikosen, auch süße Kirschen einen zerstörenden Einfluß hat.

Ich weis nicht, ob es nur mir so vorkommt? — mir erscheint die Erdbeere überhaupt als eine sehr liebliche Frucht. Der wechselnde Anblik auf die beschneite Flur und auf diesen Frucht- und Blumen-Tempel hatte für mich so viel Anziehendes, daß ich hier hätte stundenweis verweilen können.

Herr Sayle führte mich noch in das Büreau der k. Hofgärten Inspektion, welches dermal in der Marburg, nicht weit vom Karlsthor ist, zum Herrn Inspektor Sckell, von welchem ich mir die Erlaubniß ausbat, ihn in Nymphenburg (wo er wohnt), besuchen zu dürfen.

Ich besuchte an diesem Tage noch Herrn Hofgärtner Hinkert. Sie selbst waren ja einige Wochen vor mir in München, kennen auch Herrn Hinkert und wissen es, mit welchem Eifer derselbe für sein Fach beseelt ist. Der Hauptzwek der Baumschule, welche unter seiner Leitung steht, ist: in Verbindung mit Schleißheim das Gehölz für die königlichen Anlagen zu erziehen, wozu allerdings auch Obstbaumzucht gehört. Herr Hinkert weis seine beschränkte Lokalität sinnreich auszudehnen, um so viel Raum als möglich zur Erziehung seiner Lieblinge aus Pomonens Gebiete, zu gewinnen. Doch ist sein Raum viel zu beschränkt, um eine eigentliche Baum-Erziehung im Großen möglich zu machen, aber doch hinlänglich, um eine systematische Pomologie in Natura aufzustellen. Es ist eine durch

Anfangs Februar befestigte ich an jedem Stamme eine Stange, die ich 5 bis 6 Fuß über die Spizen der Zweige vorstehen ließ, und band an diese Stange ein Strohseil, das ich aus doppelten Stroh-Bändern geflochten hatte. Die Spize des Seils ließ ich über die Stange vorstehen, und schnitt die Enden ab, so daß die Halmen offen stunden und eine Bürste bildeten. Das Seil führte mitten durch die pyramidenförmige Krone herab, und nachdem ich solches ein Paarmal um den Stamm geschlungen, das Ende desselben in einen Ständer mit Wasser, der außer der Trauf des Baumes stand. An dieses Ende hing ich einen Stein, der das Seil straff angezogen unter Wasser hielt. Einige Jahre später, als die Bäume sich mehr ausdehnten, gab ich jedem Baum 2 Gefäße mit Wasser, und befestigte an die Mittelstange noch 2 Stroh-Seile, die ich zu beiden Seiten über die Spizen der Zweige herunter leitete. Für diese Mühe wurde ich alle Jahre mit einer großen Menge der köstlichsten Früchte belohnt.

Unter dieser Zeit besuchten öfters Bekannte meinen Garten, und sezten immer große Zweifel in die Wirkung meiner Frost-Ableiter. Zu ihrer Ueberzeugung sowohl, als auch aus Berüksichtigung meiner eigenen Zweifelsucht, ließ ich im kommenden Februar an der Belle de Vitri den Ableiter weg, während ich die Bellegarde bewaffnete. Der Erfolg war auffallend zum Lobe der Frost-Ableiter. Die Bellegarde erfreute mich reichlich mit den schönsten Früchten, die schöne Vitri war nicht nur aller Blüten beraubt worden, sondern die ganze Südseite des Baumes war total erfroren, die sich auch nicht mehr ersezen ließ, sondern den gänzlichen Eingang dieses lieben Baumes nach sich zog.

Die gleiche Erfahrung machte ich an 2 Abricot commun von der größten Sorte. Beide auf Pflaumenstämme veredelt, sezte ich sie an eine Mauer neben einander. Sie wuchsen mit Macht empor und bekleideten in wenigen Jahren die angewiesene Wand. Auch diese schüzte ich durch Frost-Ableiter dergestalt, daß ich von jeder Spize der Seite des Spaliers ein Strohseil auf den Zweigen des Baumes dem Stamme zuleitete, diese Neben-Seile, mit dem Hauptseil in der Mitte vereinigt um den Stamm geschlungen, in den Wasserständer führte, und versenkte. Auch an diesen Bäumen habe ich das Schuzmittel wechselweis oft weggelassen: jedesmal mit dem auffallendsten Erfolg; denn nur der geschüzte brachte Früchte in Menge, der ungeschüzte immer nur etliche von solchen Blüten, die sich später entfaltet oder hinter einer Latte Schuz gefunden hatten, so daß ich nunmehr die Frost-Ableiter mit der größten Ueberzeugung, durch eine mehr als 30 jährige Erfahrung belehrt, als erprobt empfehlen kann. Beiselen.

Baum-Knaster. Nicotiana fruticosa.

Ueber diese sehr empfehlungswürdige Tabaksart, vervollständigt Herr G. H. Fridrich, Großhandlungs-Buchhalter in Pest, Müllergasse Nr. 162 seine in Nr. 47 der gemeinnüzigen Blätter 1817 bekannt gemachte Anzeige hiemit durch folgende Mittheilung. Herr Fridrich sagt: „Das im vorigen Jahre eben so vielfältig als betrachtungswerth geäußerte Verlangen nach Pflanzen des baumartigen Knaster-Tabaks, hat den Vorrath, welchen ich davon besaß, weit übertroffen; es verpflichtete mich nun desto mehrere Samen-Vertheilung von diesem so nüzlichen Gewächs für Ungarns beglükenden Boden, in nahe und fernere

---

wiederholte Erfahrung erwiesene Sache, daß große Baum-Schulen eigentlich auf das Land gehören, weil die Kultur-Kosten in der Nähe bedeutender Städte den Preis der Bäume zu sehr erhöhen müßten. Eine eben so unbillige, als fast unausführbare Forderung wäre es, wenn man erwarten wollte, daß man in den Städten Bäume für den Bauer auf das Land erziehen sollte. Umgekehrt wäre besser in der Ordnung. Wir finden auch, wenn ich nicht irre, im deutschen Obstgärtner, wie nachlässig die Bauern in Hanover mit den Bäumen umgingen, welche ihnen von der Regierung unentgeltlich ausgetheilt wurden. Doch hiervon bei einer andern Gelegenheit.—

Den folgenden Tag, als am Neujahrstag, hätte ich gerne noch mehrere Besuche abgestattet, indessen schienen die Aufwartungen bei Hofe und Dikasterien ꝛc. allgemeinen Einfluß auf Münchens sämmtliche Einwohnerschaft zu haben, so daß man Niemand zu Hause antraf, und Alles in ganz besonderer Bewegung war. Ich besuchte dennoch Herrn Magistratsrath Dr. Radlkofer. Bei diesem vorzüglich eifrigen Freund alles Nüzlichen, Schönen und Guten, sieht man, was Liebe zur Sache, auch im beschränkten Raume leisten kann. Sein Gärtner zeigte mir das Materielle; Herr Dr. Radlkofer selbst hatte an diesem Tage allzuwenig Zeit, um mit mir sich über einen so breiten Gegenstand, als das Fach der Pomologie ist, worauf er sich in Erholungs-Stunden hauptsächlich verlegt, genügend auszusprechen. Er lud

Gegenden zu versenden. Indessen war es mir damals bei meiner beschränkten Zeit nicht möglich, die geforderte schriftliche Anleitung zu dem Bau des Samens und der Kultur dieser Pflanze überall hin zu geben, diesen Wunsch aber erfülle ich jezt hiemit öffentlich, und zwar am Instruktivesten, durch die Bekanntmachung der Anweisung, welche Herr Dr. J. W. Röthlich zu Jena ertheilt hat, und die eben so zuverläßig als unterrichtend ist. Die vorjährigen Versuche haben da, wo sie ungeachtet der etwas späten Versezungs-Zeit und eines oft ziemlich weiten Transportes der Pflanzen glükten, sehr vortheilhaft für diese Tabaksart entschieden; allein auf verschiedenerlei Boden, und da um diese Zeit so heftige Gußregen eintraten, konnten nicht alle Versuche gleich gut ausfallen. Ich (Hr. Fridrich nämlich) erbiete mich demnach dahin, wo die Pflanzen das erwünschte Fortkommen nicht erlangt haben sollten, verhältnißmäßig und auf beliebiges Verlangen (täglich in den Vormittags-Stunden) noch Verabreichnungen von 3 — 2 oder 1 jährigen Samen zu machen; — dabei bemerke ich, daß es mir vorkommt, je älter der Same wird, desto ansehnlichere Pflanzen bringt er hervor. Aus dem ersten, seiner Fechsung nach mir unbekannten alten, aber von mir vier Jahre (1811 bis 1815) aufbewahrten Samen, erhielt ich nämlich außerordentlich 7 bis 9 Fuß hohe, sehr blätterreiche Pflanzen; aus dem von diesen gewonnenen Samen aber, bei nächster Pflanzung nicht mehr so ein starkes Wachsthum, und voriges Jahr wieder größere Pflanzen von 2 als von 1 jährigen Samen. Es verdiente wohl, da ich nicht weiß, ob es mir selbst möglich seyn wird, Versuche mit Samen von dreierlei Jahren anzustellen. NB. Der Same wird im März gesäet.

Ursprünglich ist diese Tabaksart in China zu Hause, ist daselbst eine dreijährige Pflanze, und kam erst im Jahre 1807 nach Deutschland. Der Baum-Knaster hat lanzenförmige, zugespizte, weiche, hellgrüne Blätter, blüht purpurroth, und wächst im guten Boden 16 bis 18 Fuß hoch. (So sagt Herr Dr. Röthlich; — Herr Fridrich sezt hinzu: „ich bekenne, eine solche Höhe dieser Pflanze nicht erlebt zu haben, obwohl sie möglich seyn mag.“) Man kann davon auf ohngefähr 19 □ Klaftern 1 Centner trokne Blätter gewinnen, welche sogleich ohne weitere Zubereitung einen guten, den meisten, gegenwärtig im Handel vorkommenden Mittelsorten vorzuziehenden Rauchtabak abgeben.

Die Vortheile im Großen sind einleuchtend, und bedürfen keiner Erörterung.

Die Cultur des baumartigen Tabaks ist folgende: Der Same wird im März auf Beete, die nach Art der Mistbeete mit Brettern eingefaßt sind, oder auch blos wie Blumensamen in tragbaren Kästen in lokere Erde gesäet, und mit klarer, sandiger oder verotteter Baumerde aus hohlen Bäumen dünn übersäet. — Das Beet wird gegen die Nacht, um den Frost abzuhalten, mit Brettern oder Strohdeken zugedekt, so lange noch Nachtfröste zu befürchten sind. Bei den transportabeln Kästen ist dieß nicht nöthig, weil man solche bei gelinder Witterung in's Freie sezen, sonst aber im frostfreien Zimmer aufbewahren kann. Wegen Kleinheit des Samens muß solcher gehörig dünn, oder mit Sand vermischt, gesäet werden, wodurch die Pflanzen stämmiger und besser ausfallen. Herr Fridrich sezt hinzu: daß der Same in Mistbeeten innerhalb 8 bis 10 Tagen, jener aber in tragbaren, blos der freien und Zimmerluft ausgesezten Kästen hingegen etwa erst in drei Wochen aufgeht, aber ausdauernde Gewächse liefert, finde ich einen wesentlichen Unterschied in der Zeitberechnung noch zu bemerken.

Wenn die Pflanzen ohngefähr das fünfte oder sechste Blatt erreicht haben, so dienen sie zum Ver-

---

mich deßwegen zum Mittagessen auf den folgenden Tag ein. Die nähere Bekanntschaft mit diesem Gartenfreunde war mir höchst interessant, weil ich sowohl von Ihnen mündlich, als auch durch das Verzeichniß der Obstsorten, welche Herr Rath Radlkofer sich von uns schon früher bestellt hatte, schon dahin aufmerksam gemacht war, daß ich nichts Gewöhnliches von ihm zu erwarten habe. In der That habe ich den größten Theil des folgenden Tages in seiner Gesellschaft höchst angenehm und lehrreich zugebracht. — Derselbe besizt die kostbarsten ältern und neuesten Werke aus allen Fächern des gesammten Gartenwesens. Die neueste Ausgabe der in Paris erscheinenden Beschreibung und Abbildungen der Obstsorten nach Duhamel ist ein Werk, welches in der That prachtvoll genannt werden kann, wenigstens mir so erschien. Denn was kann ich Ueberzeugendes von einem Werke sagen, welches ich blos durchgeblättert.

Ich hoffe, Herr Dr. Radlkofer selbst wird uns einmal mit Beiträgen für die Gartenzeitung aus seinen Beobachtungen beglüken. Hat er nicht auch Ihnen versprochen, daß er seine Auszüge uns zusenden wolle? Dann werden wir mehr davon sagen können. Die von ihm auch mir vorgelegten Excerpte und Notizen, dann Entwürfe zu neuen Beobachtungen erscheinen mir höchst wichtig und für die öffentliche Mittheilung sehr interessant. Sie sind einfach und doch hinlänglich vollständig. Vorzüglich wichtig werden

sezen. Sie werden dann auf ein gut gegrabenes, reines und fruchtbares Land, das ein Jahr vorher gut gedüngt worden ist, in geraden Linien übers Kreuz drei Schuh weit von einander gesteckt und gut angegossen. Obwohl weiterhin ein ferneres Begießen nicht nöthig ist, weil sie ziemlich Dürre aushalten können, so ist doch solches dann vonnöthen, wenn sie bei außerordentlicher Dürre matt werden, und im Wachsthum zu stoken scheinen; überhaupt aber ist ein mittelmäßig feuchter, niedriger Boden an einer der Sonne ausgesezten Lage vorzuziehen. — Daß die Pflanzen so ungewöhnlich weit auseinander gesezt werden müssen, ist auch deßwegen nöthig, weil sie drei bis vier Spannen lange Blätter treiben, und man sonst, ohne sie abzudrücken oder zu beschädigen, nicht wohl zwischen die Reihen durchschreiten und die nöthige Obsorge verrichten könnte.

Die Vertilgung des Unkrautes ist dem Gedeihen des Tabaks sehr zuträglich, es muß daher die Pflanzung einige Mal des Sommers behakt, und wenn es die Zeit gestattet, behäufelt werden. — Wenn die Pflanzen bis zwei Schuh hoch erwachsen sind, und die untersten Sandblätter zunächst dem Boden um Laurenzi (10. Aug.) anfangen gelb zu werden, oder Fleken bekommen, so bricht man sie ab, bindet sie in Bunde zusammen und schafft sie nach Hause, schnürt sie an starke Fäden, und hängt sie zum Abtroknen auf als die geringste Sorte. Zu Anfang Juni bricht man alle Seitenzweige und weiterhin auch die nachwachsenden aus (ausgeizen), ingleichen die oberste Samenspize ab (abgipfeln), um den Blättern desto mehr Nahrung zu verschaffen. Ueberhaupt sieht man bei dieser Operation dahin, daß jede Tabaks-Staude immer nur 12 bis 16 Blätter behalte — die schönsten und größten Pflanzen läßt man mit Stäbchen bezeichnen und als Samenpflanzen stehen, und bricht an ihnen nur die Seitenzweige als unnüz aus.

Sollte übrigens das öftere Geizen und Abgipfeln der überflüßigen Zweige und Samenknospen zu beschwerlich fallen, oder dieß zu thun die Zeit nicht erlauben, und man wollte auf eine reiche Tabaks-Erndte eben keinen großen Anspruch machen, so kann man auch diese Tabaks-Pflanzen sich ganz selbst überlassen, (ohne zu geizen und zu gipfeln) und sie in den Samen schießen lassen, der außerordentlich ergiebig und bei vollkommner Reife ein vortreffliches Brennöl gibt. NB. Die Pflanzen werden im Mai, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, in's Freie versezt.

Zu Ende August und September fängt man an, die untersten, wohlwüchsigen Blätter der Tabaks-Pflanzen, wenn die Oberfläche gleichsam wie mit Rostflekten besprengt zu seyn scheint, und welches das eigentliche Merkmal der Reife dieses Tabaks ist, abzunehmen, und fährt damit, bis zur Zeit des eintretenden Frostes fort. Man muß aber sorgfältig darauf sehen, daß den Tabak kein Frost trifft, sonst ist die ganze Erndte verloren. Gut ist's, wenn man die Tabaks-Blätter auf dem Felde etwas abtroknen läßt.

Nachdem man die Blätter nach Hause geschafft, reihet man sie zu 30 bis 40 an starke Zwirnsfäden, und hängt sie auf einen luftigen Boden, oder an eine Wand, doch wo möglich nicht in die volle Mittags-Sonne, auf. Haben sie 14 Tage oder drei Wochen lang so gehangen, und sind etwas welk geworden, so legt man sie in einen Haufen zusammen, bis sie sich erwärmen, so wie sie aber zu schwizen anfangen und naß werden, ist es Zeit, sie wieder aufzuhängen und völlig zu troknen. Es ist auch sehr gut, wenn hiebei die Blätter unter sich entfernt bleiben und einander nicht berühren.

Wer den so getrokneten Tabak, der nun gleich ohne weitere Bereitung geraucht werden kann, zu diesem Zweke schneiden will, der möge zuvor die Blätter etwas mit Essig besprengen und anziehen lassen, weil sie sonst leicht zerbrechen. (In Frauendorf ist Samen zu haben.)

---

sie erst dann werden, wann Herr Rath Radlkofer an seinen jungen Bäumen Früchte sehen wird, um sie mit den Beschreibungen und Abbildungen vergleichen zu können.

Besonders vorzüglich wohl gefiel mir die Reihenfolge nach dem Range. So befinden sich alle Obst-Sorten vom allerersten, vom ersten, und noch vom ersten Range beisammen, so auch die vom zweiten Range nach ihren Abstufungen. Die vom dritten hat er nicht aufgenommen. Das zugleich Tabellarische gibt der Sache eine ganz besondere Klarheit und Kürze; Alles erblikt das Auge in Einer Uebersicht: Reifzeit und Dauer der Frucht, Wachsthum des Baumes: Form, Belaubung, Krone; die für ihn erforderliche Erde, den ihm angemessensten Standort ꝛc. ꝛc.

Diese Tabellen sind für jede Fruchtgattung verfertiget, nach der jeder Gattung eigenthümlichen Verschiedenheit. Es ist nichts vergessen, z. B. ob die Sorte bald oder erst spät tragbar wird. So auch die Größe oder Schönheit der Frucht ist bemerkt, so wie ihr Geruch, und ob sie für die Tafel oder Oekonomie am Vorzüglichsten sey. Wir dürfen uns zur Bekanntschaft mit Herrn Dr. Radlkofer mit Recht Glük wünschen!

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Bitte an ältere Gartenfreunde.) Bei der schnellen und unabsehbaren Ausdehnung unsrer Gärten und Anlagen durch Felder und Waldungen, fehlt es uns oft an Material, um die durch dieselben führenden Haupt- und Neben-Wege in etwas zu bekleiden und auszuschmüken.

Man sollte freilich nicht denken, daß wir bei eigener, so großartiger Vermehrung aller Arten Vegetabilien, für uns Mangel hätten. Und doch ist es so.

Wir haben z. B. 500 Sorten Grundrosen. Allein sie sind noch nicht vermehrt, und zu unsern Wegen thaten's auch gewöhnliche Centifolien-Rosen ohne Namen.

Der gleiche Fall ist bei mehr andern Artikeln.

Wollten wir aus unsern Vermehrungs-Schulen den jungen Auswuchs zur Bekleidung unserer Wege, Besezung der Rabaten ꝛc. verwenden, so hätten wir nicht mehr genug, um noch auswärts abzugeben, und das ist doch die erste Pflicht unsers Institutes in dem Charakter einer sorgsamen Mutter, die lieber selber darbt und den Bissen sich vom Munde nimmt. — —

In dieser Lage glauben wir keine Fehlbitte zu thun, wenn wir ältere Gartenbesizer ersuchen, uns von ihrem Ueberflusse nur Dasjenige einzuschiken, was nach vieljähriger starker Vermehrung ihnen oft sogar lästig wird.

Wir reden hier zu ältern, mit dem Schönen im Garten-Fache bekannten Gartenfreunden. Diese wissen, was wir wünschen und brauchen. Alles, was ihnen in ihren Gartenanlagen selbst Freude gemacht und eine Stelle verdient hat, ist uns willkommen.

Wir haben oben nur die Rosen als Beispiel genannt. Sehr angenehm sind uns auch Johannesbeeren- und Stachelbeeren-Sträucher, die in älteren Gärten oft wie Unkraut vorhanden sind, und wovon wir 300 Arten besizen, aber noch in allzu geringer Vermehrung. (Wir wünschen an unsere neuen Wege gar nichts Besseres — meint der kleine Eugen!)

Brauchen können wir auch junge Quitten-, Johannis- und Pflaumen-Stämmchen, englische Gehölze und Zier-Sträucher — mit Ausnahme der sich wie Unkraut vermehrenden Spiraea salicifolia, Rubus odoratus, Cornus alba, Rhus thyphinum, der perennirenden Astern und was immer in schneller und leichter Vermehrung diesen ähnlich und uns ohnehin zur überflüßigen Last ist!

Wollen Gönner uns auch etwas seltnere Artikel beilegen, z. B. Calycanthus floridus u. dgl.; oder Sammlungen von Iris, und die verschiedenen Farben von Paeonia officinalis etc., so überraschen sie uns unerwartet!

Auch Sämereien sind uns lieb. Gebe Jeder der ältern Gartenbesizer nur Etwas, und es ist uns geholfen! Denn viele kleine Gaben machen zusammen etwas Bedeutendes. — Wir dürfen dann die täglich zahlreich zu uns kommenden Fremden nicht Stunden lang durch nakte und leere Wege führen und da viele unserer neu gegründeten Anlagen noch keine Namen haben —, werden wir, wenn wir ihnen diese schöpfen wollen, nicht so lange über die neuen Benennungen zu sinnen brauchen, da großmüthige Geber wohl doch auch Pathenstelle vertreten werden bei ihren eigenen Kindern? Wir dürfen dann nur kurzweg sagen: »die Hartwegs-Allee«; (Dank für diese Allee!) — »Der Rosenbergs-Weg« u. s. w. —

»Schäfer, o sprich, weß sind die lieblichen Bäume?«
Der Oelbaum
Ist Atthenäens: Der Wein schlingt sich dem Bakchus empor.
»Und die Aehren?« Der Ceres. »Und diese Blumen?«
Der Juno
Und der Kypris und des, den sie in Blumen gebar.
»O Freund Pan, so flöte, laß nicht von den Lippen die Flöte,
Melodie und Gesang weihe zu ewigem Dank!«

(Die Roßkastanie). In der Mitte des 16ten Jahrhunderts wurde dieser Baum aus den nördlichen Gegenden Asiens zuerst nach Europa, nämlich nach Konstantinopel, gebracht. Im Jahre 1588 kam der erste nach Wien, 1615 nach Paris, 1633 nach London. Der Nuzen desselben ist vielfach. Er ist eine Zierde der Gärten, besonders wenn er einzeln steht; er wächst geschwind, bedarf keiner großen Wartung, und kommt beinahe in jedem Boden fort. Das Holz ist durchaus dem Wurmfraße nicht unterworfen, und dient zum Schnizen und Formschneiden, noch besser als Lindenholz. Die Früchte werden zum Füttern des Feder-Viehs, zu einem Kaffee-Surrogate, zu einer Art Schönheits-Seife u. s. w. gebraucht. Die Rinde hat eine antifebrilische Kraft u. dgl. m. (In Frauendorf groß und klein in Menge vorräthig und wohlfeil abgebbar.)

Lesefrucht.

Im Grunde haben es die Blumen besser auf der Welt, als die Menschen. Wer trägt wohl einen Menschen in die Abendsonne, wenn er nicht mehr selbst hingehen kann? Eine gute Blume wird gewartet und gepflegt, ein guter Mensch seltner; und wie oft wird eine herrliche Menschen-Pflanze vernichtet, weil sie einem vornehmen Unkraut im Wege steht!

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 42 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 8. 21. Februar 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Einige Worte über die Nelkenzucht. — (Schluß.) Erprobter, das Wachsthum der Obstbäume ausnehmend befördernder Anguß.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Johann Gregor Baron Ernst von Ernsthausen, k. k. österr. Major bei dem 2ten Szedtler Infanterie-Regimente Nro. 15 in Ufon.

Seine Hochwürden, Herr Gerard Kellner, Pfarrer zu Engelmar in Bayern.

Seine Wohlgeborn, Herr Vinzenz Ritter von Schildenfeld, Hauptmann in der k. k. österr. Armee zu Laibach.

— Georg von Bäumler, Gutsbesizer in Adlhausen im bayer. Regen-Kreise.

— Ludwig von Oettinger, k. k. dirigirender Cameral-Ingenieur zu Facset im Temescher Banat.

— Carl Ungerland, Bürgermeister zu Windsheim in Rezatkreise Bayerns.

— Franz Xaver Langer, Inhaber des Gutes Poganitz in Krain.

— Joseph Sintzel, k. b. Forstamts-Aktuar zu Horlach bei Peginz im Obermain-Kreise Bayerns.

— Christian Friedheim, Raths-Cammerepschreiber in Gotha.

— Alois Jehle, bürgerl. Gärtner in Augsburg.

Einige Worte über die Nelkenzucht.

Schluß.

III. Nelken-Töpfe.

Auf den Topf, in den die Nelken gesezt werden sollen, kommt es mehr an, als Viele wähnen. In großen Töpfen erhält die Pflanze zu viel Nahrung und zu starke Wurzeln, und man bekommt statt vieler nur wenige und dabei kleine Blumen. Die zu kleinen Töpfe dagegen geben den Wurzeln den erforderlichen Raum nicht, und die Pflanze erzeugt dann wenig Ableger. Meine Töpfe sind 8 Zoll hoch; oben halten sie 6 bis $6\frac{1}{2}$, unten 5 Zolle im Durchmesser. Gegen das, eines 12 kr. Stük große Loch im Boden des Topfes ist der innere Theil eiförmig geformt, so, daß der Wasser-Ueberfluß nothwendig durch dieses Loch passiren muß, und daß das, der Pflanze so schädliche Uebermaß der Näße niemals Statt finden kann.

Der Topf hat nachstehende Form:

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

(Fortsezung.)

München, den 5. Jäner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Ich habe Ihnen in meinem frühern Briefe schon gemeldet, daß ich gleich am ersten Tage meiner Ankunft in München das Vergnügen hatte, Herrn Hofgarten-Inspektor Sckell kennen zu lernen, und heute habe ich von der mir gegebenen Erlaubniß, ihn in Nymphenburg zu besuchen, Gebrauch gemacht.

Sie wissen, daß Herr Inspektor Sckell alle Vormittage in München auf dem Büreau der Hofgarten-Inspektion seyn muß, weßwegen man ihn nur Nachmittag zu Hause antreffen kann. Ich kam, obgleich ich dieses wußte, doch noch zu früh in Nymphenburg an.

Schon vor einigen Jahren war ich zur Sommerszeit in Nymphenburg, konnte mich aber nun an wenige Dinge

Unten an demselben ist eine ½ Zoll hohe Kante a. mit vier kleinen Einschnitten angebracht, die das Ablaufen des aus dem Loche gekommenen Wassers zum Zweke hat, in so ferne der Topf nicht auf Latten, sondern auf einem Brette oder platten Steine stehen sollte.

Es versteht sich jedoch von selbst, daß man zum Behufe der Versezung der Samen-Nelken, die zur Aufnahme in die Reihe der Rang-Blumen würdig gefunden werden, größere Scherben vorräthig haben müsse, weil der größere Umfang der aus Samen gezogenen Pflanze größern Raum erheischte.

Nach Loudon's Encyclopädie des Gartenwesens gebraucht der Engländer Maddock Töpfe, die oben wenigstens 12 und unten 6 Zoll weit sind; die Tiefe ist 10 Zoll. Man muß aber wissen, daß, wie in dem angeführten Werke gleichfalls zu lesen ist, in England 2 — 5 Stüke in einen und denselben Topf gesezt werden. Mir wollen die Nelken-Töpfe der Engländer eben so wenig, als ihre Erde-Mischung gefallen, und ich vermochte meinen Augen kaum zu trauen, als ich über diese und jene die nähere umständliche Angabe in dem angezeigten Werke las.

IV. Senkringe.

Sie gehören zu einem wesentlichen Mobiliare der Nelkenisten. Die Senkringe von Töpferarbeit und Schachtelholz rathe ich nicht an; erstere wegen ihrer Verbrechlichkeit, leztere, weil bei ihrer Anwendung zu viel Zeit verloren geht, und dieselbe das Wachsthum des Ablegers, wegen nicht statt findender genugsamer Erhizung der Erde, nicht gehörig befördern. Senkringe von Blech, der Größe der Scherben angepaßt, und von verschiedener Höhe, sind, wenn gleich ihre erste Anschaffung etwas kostspielig ist, sowohl in Bezug auf das Wachsthum der Ableger, als ihrer Dauer jenen von Töpfererde weit vorzuziehen, und sind im Grunde wegen ihrer Dauerhaftigkeit wohlfeiler, als Töpfer- oder Schachtelholz-Ringe.

V. Nummer-Hölzer.

Die Nummern-Bleie verdienen wohl den Vorzug; allein sie sind zu kostbar. Die Nummern-Hölzer dagegen dauern höchstens 8 — 10 Jahre, weil der in die Erde gesenkte Theil des Holzes bald in Fäulniß übergeht. Ich weiß nicht, wo ich den Vorschlag gelesen habe, die Nummern auf besonders dazu geformte, oben abgerundete und unten spiz zulaufende Schiefer, mit weißer Oelfarbe, malen zu lassen. Diese Schiefer-Nummern können ein Menschenalter aus halten, und ich bin gesonnen, bei dem allmähligen Abgang meiner Nummern-Hölzer, diese mit Schiefern zu vertauschen, wovon die Kosten, in so fern man in der Nähe eines Schieferbruchs wohnt, sich nicht hoch belaufen können. Diese Nummern auf Schiefer mit weißer Oelfarbe gemalt, müssen sehr in's Auge fallen, und sich gut ausnehmen.

VI. Nelken-Gerüste.

In Hinsicht der Höhe, Größe und des Standes der Nelken-Gerüste und ihrer Bedachung, richtet man sich nach eigenem Geschmak und nach der Lokalität; nur rathe ich jedem Liebhaber der Nelken, diese Gerüste, zur Zeit des Aufbrechens der Nelken-Knospen, gegen den Fraß der Ohrenwürmer sicher zu stellen. Die Füße meiner Nelken-Gerüste und meines Nelken-Theaters stehen in blechernen mit Wasser gefüllten Schüsseln, wodurch ich meine blühenden Nelken gegen den ruinirenden Zahn dieser Thierchen sichere. Findet sich demohngeachtet eines derselben, was bisweilen der Fall ist, an einem Nelkenstoke, so ist es schon eher zu demselben ge-

---

mehr erinnern, und war also hier gleichsam ganz fremd, weßwegen es mir sehr lieb war, daß ich nicht lange auf die Ankunft des Herrn Inspektors warten durfte; denn ich war wirklich sehr neugierig, zu sehen, ob denn Alles in der That so sey, wie man mir erzählt hatte, nämlich: alle Pflanzen wären öffentlich versteigert worden, und die Glashäuser stünden ganz leer da; Seine Majestät, der jezige König Ludwig wolle von ausländischen Pflanzen überhaupt gar nichts wissen ꝛc.

Ich nahm mir die Freiheit, über diesen Punkt den Herrn Inspektor selbst zu fragen, weil ich gerne mit Gewißheit erfahren wollte, was an dieser Sage wahr sey.

Der Herr Inspektor hatte die Güte, mich selbst in die verschiedenen Häuser zu begleiten.

Sowohl aus seiner Aussage, als aus Dem, was ich selbst sah, kann ich Ihnen folgende sichere Nachricht geben: Wahr ist es, daß hier, wie in verschiedenen, wenn nicht in allen Zweigen des Staatshaushaltes (was ich nicht weiß) auf Ersparnisse angetragen worden ist. Auch steht ein Pflanzenhaus ganz leer da. Die übrigen Abtheilungen sind aber sehr reichlich mit Pflanzen bestellt, die alle in ganz vorzüglich gutem Zustande sind. Mit Einem Worte: der Nymphenburger Garten besteht noch in seiner vollen Schönheit. Auch liegt es durchaus nicht in den Planen Seiner Majestät des Königs, die hiesige Gärtnerei,

langt, als das Gerüste mit den Wasserschüsseln versehen war. Da der Ohrenwurm sehr gefräßig ist, so zeigt sich seine Anwesenheit sogleich durch den von ihm an den Blumen verursachten Schaden, den die abgebissenen und herunter gefallenen Blätter der Blumen verkünden. Drükt man an der Knospe der Blume, oder bläst in die Blume, so rükt der Ohr-Wurm aus seinem Aufenthalts-Orte, dem Kelche der Blume, hervor, wo dann seine Vernichtung nicht fehlschlagen kann. — Viele wollen zwar nichts von dieser Sicherungs-Methode wissen, und bedienen sich theils der Strohbündel, wie unter andern Herr v. Behr, theils der Kälber-, Schafs- und Schweins-Klauen oder papierner Tüten, um darin die Ohren-Würmer zu fangen, und hernach zu tödten. Allein was nüzt es, hundert und mehrere Ohrenwürmer zu fangen, und doch seine Lieblinge durch sie verwüstet zu sehen? Und dieß wird bei dem glüklichsten Fange dieser Thierchen doch bei vielen Blumen der Fall seyn, da sie sich eben so gerne während der Nacht in den Kelch der Blume sezen, als in eine von jenen Klauen, oder in einen Strohbündel, im Kelche aber nicht müßig bleiben, und sich an den süßen Nägeln der Blätter gütlich thun, wodurch die Blume, wenn auch nur weniger Blätter beraubt, immer entstellt wird. Ich sah noch im vorigen Jahre in meiner Nachbarschaft einen ansehnlichen Nelkenflor; jene Klauen und Strohbündel waren in großer Anzahl angewendet, und Hunderte dieser kleinen Vandalen gefangen worden; aber andere Hunderte, denen der Aufenthalt im Kelche auch gut gefiel, hätten auch wenigstens ein Hundert der schönsten Blumen so übel zugerichtet, daß sie ganz entstellt waren, und im Gegensaze mit den unverdorben gebliebenen einen recht unangenehmen Anblik darboten. Gut ist gut, und besser ist besser; ich bleibe bei meinen Wasser-Schüsseln, ein Anderer mag, wenn er nicht hören will, mit Schaden bei seinen Klauen und Strohbündeln bleiben.

VII. Wie gelangt man zu einer schönen Nelken-Sammlung?

Der Nelken-Liebhaber kann sich schöne Nelken durch Kauf — Tausch-Verkehr und durch Erzeugung aus dem Samen verschaffen.

Was den Nelkenkauf betrifft, so wende man sich an ehrliche, und bereits in gutem Rufe stehende Blumisten. Im Jahre 1817 kam mir ein Nelken-Katalog zu Gesicht, der an 500, in Hinsicht ihrer Schönheit sehr angepriesene Nelkensorten enthielt, wovon der Preis per Stük zu 1 Rthl. 16 ggr., und der geringste zu 8 ggr. angesezt war. Der Winter hatte mir mehrere meiner schönsten Nelken geraubt, die ich durch andere ersten Ranges ersezen wollte. Ich wählte aus dem erwähnten Kataloge 60 Stüke, die als Matador bezeichnet waren. Für theuren Preis erhielt ich die schlechteste Waare, denn, drei bis vier Stüke ausgenommen, waren die übrigen eines Plazes in meiner Sammlung nicht werth.

Dagegen gibt es auch recht solide Blumenhändler, die Ehrlichkeit mit Billigkeit in den Preisen verbinden. Ich nenne hier vorzugsweise den Blumisten Herrn Koch in Meiningen, von dem ich seit mehreren Jahren auf das Solideste bedient worden bin, und dem ich manche Schönheit in meiner Nelken-Sammlung verdanke. Möge dieses öffentlich ausgesprochene Lob dem Herrn Koch recht viele Abnehmer zuführen!

Auch der mir von einem Freunde im abgewichenen Jahre mitgetheilten Blätter-Karte über die Nelken-Sammlung des Herrn Gotthold und Comp.

---

welche sich den Ruf als eine der schönsten in Deutschland erworben hat, schmälern zu wollen, sondern Alles soll fortbestehen, was ohne zu großen Aufwand nur möglich ist. Nur solche Sachen, die blos in botanischer Hinsicht Werth haben, sind an ihre wahre Stelle — den botanischen Garten — verwiesen worden, und nur auf solche Pflanzen soll in Nymphenburg in Zukunft vorzüglich gesehen werden, die durch ihre Blüte oder äußern Habitus, überhaupt in ästhetischer Hinsicht, sich empfehlen.

Wer wird dieser Ansicht nicht gerne aus voller Ueberzeugung beistimmen? — Ja, man muß gestehen, daß die Pflanzensammlung dadurch wirklich gewinnen wird, und man weiß, was man an jedem Orte zu suchen hat. Es ist aus diesem Grunde ein Glashaus in Nymphenburg abgebrochen und im botanischen Garten wieder aufgerichtet worden. Ueberhaupt ist an Allem deutlich sichtbar, daß Hr. Inspektor Sckell den Willen der Regierung mit der möglichsten Schonung des Gartens zu Nymphenburg zu vollziehen weiß.

In der That würde es nicht blos der Gartenfreund, sondern jeder, für das Schöne gefühlvolle Mann bedauren, wenn eine so schöne Gärtnerei, wie die zu Nymphenburg ist, rükschreiten sollte; ich erwarte daher, daß die Berichtigung dieses, größten Theils falschen Gerüchtes, sehr Vielen willkommen seyn werde.

in Arnstadt in Thüringen geschehe hier ehrenvolle Erwähnung. Diese Sammlung verdient sowohl in Hinsicht der billigen Preise, als der ausgezeichneten Schönheit der Nelken allgemeine Empfehlung.

Wer sich aber mit der Nelkenzucht aus Samen abgeben will, der muß sich entweder den Samen von einem redlichen Blumisten zu verschaffen suchen, oder was das Sicherste ist, er muß den Samen aus auserlesenen Nelken erziehen. Ich verfahre bei meiner Nelken Samenzucht folgendermassen: Zu Samenmüttern wähle ich Blumen von mittlerer Größe, langer Hülse und geschnittenem Blatte, deren Grundfarbe durchaus rein ist. Meine Samenmütter bestehen aus weißen und gelben Pic. und Pic. Pic. mit Aschgrau, Aurora, Kupfer, und aschgrauen Feuerfaren, aus Dubleten und Bizarden mit aschgrau, — weiß — Kupfer — hochfeu. Sobald die Entfaltung der Blume vor sich geht, stelle ich die Töpfe unter Obdach, unter dem sie jedoch Sonne und freie Luft genießen, und nur gegen Regen geschüzt sind. Hier, abgesondert von den übrigen Nelken, befruchten sie sich unter einander selbst, und bleiben bis zur Zeitigung des Samens, die im Oktober erfolgt, stehen, und ich habe noch immer die Freude gehabt, meine Bemühungen und Sorgfalt mit einer Fülle von kräftigem Samen belohnt zu sehen, aus dem ich manche ausgezeichnet schöne Nelke erzogen habe. Von hundert aus meinem Nelken-Samen erzogenen Nelken sind wenigstens neunzig gefüllt, und unter diese neunzig kann ich wenigstens 10 — 12 rechnen, die in jeder ausgezeichneten Sammlung einen Plaz einzunehmen verdienen.

Vor zwei Jahren erhielt einer meiner Freunde in Bremen von meinem Nelken-Samen einige Hundert Körner, und erzog aus ihm ganz vorzügliche Blumen. Am Meisten drükt er aber seine Freude und Verwunderung darüber aus, daß, mit nur weniger Ausnahme, alle Pflanzen gefüllte Blumen gaben.

In frühern Jahren bediente ich mich auch der künstlichen Befruchtung, die mir manche schöne Stunde verschaffte. Aus Mangel an Zeit und wegen Augen-Schwäche mußte ich auf diese so angenehme Beschäftigung verzichten. Die gewöhnliche Art der Befruchtung mittelst eines Pinsels ist bekannt, ich bediente mich indessen derselben nicht, sondern bewerkstelligte die Befruchtung auf eine andere Weise, die ich hier mittheilen werde.

Dieser Mittheilung will ich jedoch einige Worte über die Zeugungs-Theile der Nelke voranschiken; sie sollen nur für angehende Liebhaber gelten, die vielleicht um so eher dadurch veranlaßt werden, sich diesem angenehmen Befruchtungs-Geschäfte zu unterziehen.

In der Mitte der entwikelten Blumenknospe steigt eine Säule in die Höhe, deren oberes Ende eine, mit einer Art gelben Sammts besezte Fläche zeigt; sie heißt Pistill, Staubweg (Pistillum) das genannte obere Ende dieser Säule aber, die mit Sammt besezte Fläche: die Narbe (Stigma). Diese Säule ist, um mich deutlich zu erklären, das Weibchen. Am untern Ende dieser Säule befindet sich der Fruchtknoten (Germen); und in diesem der Samen. Um das Weibchen (Pistill) herum stehen mehrere Fäden (Filamenta), die an ihrer Spize die Staub-Beutel (Antherae) tragen, die bei ihrer Eröffnung einen Staub von gelber Farbe zeigen. Diese sind die Gatten des Weibchens. In dem Augenblike, wo sich die Staubbeutel öffnen, und der Staub derselben sichtbar wird, zeigt sich die Narbe des Pistills

---

Derartige Anlagen erfordern nur bei ihrem Entstehen einen bedeutenden Aufwand; sind sie aber einmal vorhanden, so ist die Unterhaltung leicht. — Läßt man so etwas aber ganz herunter kommen, und man will es dann wieder empor heben, so wird der Aufwand sehr vermehrt.

Sie sehen wohl ein, daß ich mich nicht näher in das Detail der hier vorhandenen Pflanzen einlassen kann; jedoch muß ich von einer einzigen besondere Meldung machen, nicht wegen ihrer Seltenheit; denn sie ist schon 1809 in Dietrichs Lexikon, und wer weiß von wie viel ältern Schriftstellern beschrieben worden; sondern blos, weil mir diese Pflanze bei meinem Eintritte ganz besonders auffiel, und gewiß Jedem auffallen wird, der sie zum Erstenmale sieht. Mir war sie früher blos aus der Abbildung bekannt, welche sich auf dem Umschlage des Carlsruher Pflanzenverzeichnisses befindet. Es ist die Tamus Elephantipes. Von dieser Gattung führt Dietrich noch T. Communis und T. Cretica an. Der aus der Erde hervor ragende holzige Wurzeltheil vergrößert sich jedes Jahr; diese schuppenartigen Theile stehen in regelmäßiger Ordnung. Aus dieser festen holzigen Masse steigen mehrere dünne Stengel in die Höhe, welche mit dieser massiven Wurzel sehr kontrastiren.

Ich kann Ihnen versichern, daß mir die nähere Bekanntschaft mit Herrn Inspektor Sckell sehr viel Vergnügen gemacht hat. Er begleitete mich mit der wohlwollend-

in einem feuchten Zustande, und nun ist die Schäferstunde da, und das Begattungswerk geht vor sich. Mit unbewaffnetem Auge kann man die beschriebenen Zeugungs-Theile nicht leicht erkennen: wer sie recht deutlich kennen lernen will, der besehe nur eine im Zustande der Reife zur Befruchtung sich befindende Lilie, die dieselben Zeugungs-Theile, wie die Nelken hat, und er wird alle angegebenen Zeugungs-Theile deutlich auffassen.

Wenig gefüllte Nelken tragen in der Regel gerne Samen; stark gefüllte nur selten. Die ganz großen Nelken aber, die einen kurzen und diken Knopf haben, sind zur Samenzucht nicht tauglich, weil ihnen der Fruchtknoten fehlt, der statt der Samen-Körner mit Blumenblätter angefüllt ist.

In vielen Nelken sind die Pistille so verlängert, daß sie weit über die Blumenblätter hervorragen, und daher von den Staubbeuteln in solcher Entfernung stehen, die eine Selbstbefruchtung nicht zuläßt. Die Befruchtung von derlei gestalteten Blumen geschieht nur durch Bienen, Müken oder den Wind, die den Staub von den Antheren (Anderer), oder jenen der eigenen Antheren auf die weiblichen Narben bringen. Blumen nun mit solchen verlängerten Pistillen, deren Selbstbefruchtung durch die eigenen Antheren nicht möglich ist, können durch künstliche Befruchtung zum Samentragen gebracht werden. Man muß nur dabei genau beobachten, ob die Narbe der Blume, die man befruchten will, zur Begattung geschikt sey; sie ist es aber, wenn Feuchtigkeit auf der Narbe sichtbar ist. Mit unbewaffnetem Auge läßt sich dieß nicht leicht erkennen; ein Vergrößerungsglas thut aber dabei immer die erwartetsten Dienste. Auch dieß ist ein sicheres Zeichen der Zeugungsreife, wenn das Pistill sich gegen den Staubbeutel hinneigt und in etwas gekrümmter Form erscheint.— Dieses vorangeschikt, wird nun die von mir mit dem besten Erfolge gebrauchte Befruchtungsweise leicht verstanden werden.

Ich bediente mich einer kleinen, vorne breit zulaufenden Zange, zog mit derselben einen Staubbeutel einer Nelke, die den männlichen Liebesdienst versuchen sollte, heraus, brachte den Staub auf die Narbe der zu befruchtenden Nelke und das Geschäft war ohne Mühe und Schwierigkeit vollbracht. Ist der Staub an den Antheren recht zeitig, so fällt er, wenn man die Antheren mit der Zange über die Narbe hält, mittelst eines kleinen Schlags auf die Hand, mit der man die Zange hält, in Fülle auf die Narbe der zu befruchtenden Nelke. —

Es bedarf übrigens kaum der Erinnerung, daß man auf diese Weise auch jene Nelken, deren Zeugungstheile sich im natürlichen Zustande befinden, und die sich demnach ohne Kunst selbst befruchten würden, künstlich befruchten könne; man muß aber an der zu befruchtenden Nelke die Staubbeutel, ehe sie zur Reife gelangen, abschneiden, weil sonst der Staub von ihnen die Nelke befruchten, und das nachherige Auftragen desselben mittelst der Zange ohne Erfolg bleiben würde.

Endlich gibt es noch eine andere Art, vielen und guten Nelkensamen zu erhalten. Man setzt 100 bis 200 oder noch mehrere der aus gutem Nelkensamen erhaltenen Pflanzen im Frühjahre in Scherben, und läßt ihnen, wie den mit Ablegern besetzten Töpfen, gute Pflege angedeihen. Wenn die Knöpfe aufbrechen, und die Blumen sich einfach, oder zwar gefüllt, aber schlecht gezeichnet, zeigen, so wirft man sie hinweg, behält nur blos jene Blumen,

---

sten Gefälligkeit in die k. Küchengärtnerei; die Witterung war aber überhaupt schlecht, und zudem hatte sich der Abend so sehr genähert, daß die Treibhäuser schon wieder bedekt waren, und man eben mit dem Zudeken der Mistbeete beschäftiget war; folglich kann ich Ihnen über diesen Theil der hiesigen Gärtnerei nichts berichten,

Herr Inspektor Sckell bekleidet zu gleicher Zeit hier seine frühere Stelle als Hofgärtner. Als solcher ist ihm zwar unter Anderm die Leitung der hiesigen Pflanzen-Versorgung anvertraut; man würde sich aber sehr irren, wenn man hieraus schließen wollte, Herr Inspektor Sckell begünstige vorzüglich diesen Zweig des Gartenwesens. Neik, mit lebhaftem Interesse berührte er z. B. die neuerdings ernsthafte Anregung der Regierung: die Obstbaumzucht zu befördern. Ich sagte ihm, daß ich bereits in der Baum-Schule des englischen Gartens gewesen sey.

Es ist wahrhaft erfreulich, und gibt um so mehr Hoffnung, daß die von der Regierung beabsichtigte allgemeine Obstbaumpflanzung um so sicherer ins Leben treten werde, als die Hofgarten-Inspektion diesen Zweig auf alle mögliche Weise befördert und unterstützt. Ein gewiß sehr wichtiger Umstand ist es aber, daß Herr Inspektor Sckell sich in dieser Hinsicht vollkommen auf den Eifer, die Thätigkeit und innere Zuneigung des Herrn Hofgärtners Hinkert verlassen darf, worüber ich Ihnen in meinem vorigen Schreiben mehrere Bemerkungen machte.

die sich durch Zeichnung, Farben und Bau auszeichnen, und stellt sie, als Rangblumen unter die andern Blumen auf die Blühestellage, wo sie von den, in unserm Besize bereits befindlichen schönen Blumen befruchtet werden und daher herrlichen und zugleich reichlichen Samen bringen, lezteres aus dem Grunde, weil alle Samen-Nelken kräftiger, als die Ableger erhalten sind.

Will man von den im Lande stehenden Samen-Nelken Samen ziehen; so geht dieß schon mit wenigem Erfolg, weil Regen und Thau den Staub der Antheren verderben, und auch die Ohrwürmer große Verheerungen an den Blumenblättern, wie an den Samenkapseln anrichten; abgesehen davon, daß diese Landnelken des befruchtenden Staubes der Sortiments-Nelken beraubt sind.

Aus Selbsterfahrung kann ich diese Art, den Nelkensamen zu ziehen, Jedem empfehlen, wenn ich gleich aus Mangel an Raum, nie 200 Pflanzen in Töpfe sezen kann, und mich meistens mit 80 bis 100 begnügen muß.

Ueber die Aussaat des Nelkensamens, die Frühjahrs-Versezung; über das Ablegen der jungen Schößlinge, über die Haus- und Land-Ueberwinterung der Nelken, werde ich ein andermal meine Erfahrungen mittheilen; jezt gebricht es mir an Zeit dazu. Nur über einige Nelkenfeinde zum Schluß nur noch ein Paar Worte.

VIII. Ueber einige Nelkenfeinde.

Die Blattläuse haben meinen Nelken noch wenig geschadet. Sobald ich sie an einem Stoke bemerke, werden alle, die sichtbar sind, sogleich getödtet, und der Stok auf den von den übrigen Nelken entfernten Quarantainen-Plaz gebracht, täglich untersucht, und die aufs Neue gefundenen Läuse zerdrükt, bis der Stok ganz von seinem Feinde befreit ist. Aufmerksamkeit und Reinlichkeit tragen zur Vertilgung dieses Insektes das Meiste bei.

Aber mehr habe ich mich über zwei andere Nelken-Feinde, die sogenannte Staublaus und den Nelkenfloh zu beklagen.

Die Nelkenlaus ist eine wahre Spinne, die sich auf der Nelken-Pflanze in den Blattwinkel einnistet, und sich unglaublich vermehrt. An einem einzigen Stoke, der von diesem Feinde heimgesucht ist, kann man Hunderte von Spinnchen an dem Stengel der Nelke auf- und abmarschiren sehen. Wer ein schwaches Auge hat, bediene sich nur eines Vergrößerungs-Glases, und er wird statt der vermeintlichen Staublaus in diesem Thierchen die ausgebildetste Spinne erbliken. Das Daseyn dieser Thierchen wird durch einen mehlartigen braunen Staub, mit dem nach und nach der Stengel überzogen wird, angekündigt, und der alsdann eintretende Uebergang der hellgrünen Farbe des Stengels und der Blätter in Heufarbe fällt in die Augen. So wie diese Farben-Verwechslung bemerkt wird, ist schleunige Hilfe nöthig, um dem Absterben der Pflanze vorzubeugen; denn diese Spinnchen nähren sich lediglich von dem Safte derselben. Die zum Schaum geschlagene grüne Seife, womit ich den ganzen Stok, besonders in seinen Blätterwinkeln überstreiche, hat sich mir immer als souveraines Mittel gezeigt, wenn ich dasselbe frühzeitig, ehe Stengel, Blätter und Knospe ganz ausgesogen waren, in Anwendung brachte.

Nicht so glüklich komme ich mit den gewiß jedem Nekenfreunde bekannten Nelkenflöhen weg, und bei mir hat das von Weißmantel angegebene Vertilgungsmittel keinen Erfolg gehabt. Die Nelkenflöhe

---

Die Freunde dieses edlen Zweiges, welchen man als das Band betrachten kann, wodurch Feld- und Gartenbau mit einander verbunden werden, dürfen sich der sichern Hoffnung hingeben, daß in dieser Hinsicht das kommende Dezenium etwas Wichtiges leisten wird; denn in der That: alle Einwürfe, die dagegen gemacht werden, gründen sich entweder auf Mißverständnisse oder Mangel an klarer Einsicht in dieser Sache.

Es fing schon an zu dämmern, als ich Nymphenburg verließ, ich konnte also sonst keinen Garten an diesem Tage mehr besuchen.

Ich vergaß nicht, auch Herrn Rath von Gemünden, zu besuchen, einen unsrer ältesten Mitglieder, aus dessen Garten und Glashaus wir schon so manches Erwünschte, besonders zu unsrer ersten Grundlage erhalten haben. Aber leider! konnte dieser Besuch nur des Abends geschehen; und ob ich zwar zu solcher Zeit nichts bei ihm sehen konnte, so wurde doch Manches besprochen, und die so vieljährige schriftliche Bekanntschaft nun auch persönlich gemacht!

Auch Herrn Schulz, als dermaligen Eigenthümer des ehmals Reberschen Gartens, besuchte ich. Sein Glas-Haus ist gut mit Pflanzen angefüllt. Ich habe von mehreren Personen gehört, daß sein Aurikelflor sehr schön seyn soll. Ich sah bei ihm mehrere flache Gefäße mit

finden sich schon zur Zeit des nahen Aufbrechens der Nelkenknospe ein, in die sich die Flohe an der Spize der Hülse eindringen. Das frühzeitige Abschneiden der Hülsen-Spizen, um dadurch den ungehinderten Zutritt der Luft, die das Insekt nicht leiden kann, zu bewirken, vertreibt diesen Feind von diesem ihm so erwünschten Aufenthalte, in den er sich ohne diese Vorsicht in dem Kelche dieser Blume einnistet, durch einen klebrigen Saft das Entwikeln der Blume hindert, und dadurch die Blume gänzlich zerstört, oder doch durch jenen Saft die Blumen-Blätter dermassen besudelt, daß die Blume gänzlich verdorben wird.

Zerstörender wirkt dieses Insekt bei mir noch auf den Flor im August und September; es nistet sich in die Blattwinkel der Ableger, und sogar der im Lande stehenden Samenpflanzen ein, klebt die Spizen der Blätter zusammen, hindert dadurch den Wachsthum der Ableger und Pflänzlinge, und manche Pflanze findet den Tod.

Recht dankbar würde ich es anerkennen, wenn ein Nelkenfreund ein von ihm bewährt gefundenes Mittel zur Vertilgung dieses Insekts in der allgemeinen Garten-Zeitung bekannt machen wollte.

Wie ich mich gegen den Hauptfeind der Nelken, die Ohren-Würmer, bewahre, habe ich bereits weiter oben geäußert.

Die von Herrn Rautenbach in Nr. 23 der allgemeinen Garten-Zeitung vorigen Jahrs erwähnte Raupe kenne ich nicht, und wünsche auch, diesen Verheerer, da man schon mit zu vielen Nelkenfeinden zu kämpfen hat, nie kennen zu lernen.

Wezlar, im Jäner 1827.

K r a u ß,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Erprobter, das Wachsthum der Obst-Bäume ausnehmend befördernder Anguß.

Ich mußte Anfangs Mai zwei Zwetschgen- und einen Kirschbaum, mehr als Daumes dik, welche schon vorher getragen hatten, und nun mit vollkommenem Laube da standen, von dem Orte, wo sie standen, wegthun. Da der Boden sandig war, blieb auch nicht ein wenig Erde an den Wurzeln. Jedermann zweifelte an dem Fortkommen derselben.

Ich ließ einen gehörigen Kessel graben, halb mit Rasen ausfüllen, dann mit guter Erde; bedekte auch die Wurzeln zwei Zoll hoch mit sehr gutem Boden, und goß zulezt, vor gänzlicher Ausfüllung des Lochs, circa zehn Maß Wasser mit frischem Kuhfladen zu einem diken Brei gerührt, darauf. Die Bäumchen blieben gesund, und trieben starke Reiser.

Von 40 im Frühjahre 1825 gepflanzten, hohen Kronen-Bäumen, veredelte Aepfel und Birnen, trieben zwei gar keine Blättchen. Sie schienen todt. Bei aufmerksamer Beobachtung aber fand ich, daß die Rinde zwar etwas weniges schlaff, aber nichts weniger als dürr war, daher ließ ich sie stehen, und schüttete sie im Spätherbste rund herum öfters mit obigem Brei an. Im Frühjahre 1826 wurden solche lebendig, und bekamen 1 ½ Schuh lange Reiser.

Bemerken muß ich noch, daß ich seit 20 Jahren bei Krautländern, matten Bäumchen und Bäumen diesen Anguß mit Vortheil angewendet habe.

Frhr. von W * *, Mitglied.

---

kleinen Aurikeln bepflanzt, vergaß aber, Mehreres darüber zu fragen; vermuthlich waren es Pflanzen von dem Samen der lezten Frühlingsflor 1826. Wer München nahe ist, kann sich für aller Art Gartenbedürfniß an Niemand Bessern wenden, als an Herrn Schulz (Kunst- und Handelsgärtner im ehmals Reberschen Garten bei München).

So wie man sicher annehmen darf, daß die Gärtnerei im Allgemeinen in Deutschland, — ja in Europa darf ich schreiben —, in allen Fächern schnelle Fortschritte macht, so kann man dieses insbesondere auch von München sagen. Man findet für alle Fächer Verehrer, die keine Mühe und Kosten sparen, ihr Lieblingsfach so sorgfältig als möglich zu pflegen. — Ich könnte mich noch länger hier aufhalten, und würde mit jedem Tage auch sicher neuen Stoff zur schriftlichen Unterhaltung finden; indessen, eingedenk Ihrer Erinnerung, nicht zu lange mich irgendwo zu verweilen, werde ich München ohne weitern Aufenthalt verlassen.

Nur der Besuch einer durchaus nicht umgänglichen, und, wie Ihnen bekannt ist, sehr wichtigen Gärtnerei, bleibt mir noch zu machen übrig, nämlich der des Herrn Grafen von Montgelas in Bogenhausen. Davon Nächstens.

Ihr — Diecker.

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Vorsichts-Regeln bei Erziehung eines guten Nelken-Samens.

Albonico's nüzliche Bemerkungen für Garten- und Blumenfreunde.

Es ist nicht so leicht, guten Nelkensamen zu erziehen, als Mancher es wohl glaubt. Mehrere einsichtsvolle Blumisten haben darüber viel Richtiges und Belehrendes in ihren Anweisungen bekannt gemacht. Dieses habe ich zu benuzen gesucht, und meine eignen Erfahrungen damit verbunden. Ich habe daraus folgende Regeln gezogen, die ich mit Vergnügen hierdurch bekannt mache.

1. Man wähle zu Samen-Müttern Blumen von mittler Größe, von einer ganz reinen Grund- und nicht zu starker Zeichnungs-Farbe, mit verschnittenem Blatte.

2. Diese seze man schon im Herbste in ihre Blühscherben, in eine etwas magere Erde, lasse sie im Winter nicht treiben und schüze sie im Frühjahre für Nachtfröste.

3. Sind diese vorüber, so stellt man die Töpfe ins Freie bis zum Aufblühen und gieße sie nicht zu häufig.

4. Sobald die Blumen sich entfalten, stelle man sie in zwei Reihen hintereinander, unter ein hohes Obdach, wo sie von Morgen bis Mittag Sonne und freie Luft genießen, jedoch gegen Nässe gesichert sind. Die beste Stellung dazu ist auf einem an einem Gebäude, gegen Morgen angebrachten Blumenbeete.

5. Wer Kenntniß und Zeit genug dazu hat, thut wohl, sich der künstlichen Befruchtung, wozu Weißmantel, Moser und besonders ein Ungenannter zu Stuttgard (1780 bei Mezler) gute Anweisungen gegeben haben, zu bedienen. Allein auch ohne diese wird guter Samen erzogen, wenn die Samenmütter von den übrigen Blumen abgesondert stehen, und sich untereinander selbst befruchten können.

6. Wenn die Blume anfängt welk zu werden, reiße man, ohne jedoch die Samenhörner zu beschädigen, alle Blätter heraus. Gemeiniglich fängt nach dieser Operation (welche auch oft die Ohrwürmer verrichten) die Samen-Kapsel an zu wachsen, und tritt oft nach 14 Tagen schon zur Hülse heraus.

7. Alle Blumen, welche Samen-Kapseln ansezen, bleiben bis zur völligen Reife des Samens unter dem Verdek stehen.

8. Man berühre die Samen-Kapseln nicht zu oft, und drüke sie nie.

9. Bei nassem Sommer, wie in dem verwichenen, löse man die äußere Hülse um die Samen-Kapsel mit einer feinen Scheere vorsichtig ab, damit die Kapseln nicht multern, und die Ohrwürmer ihre Schlupfwinkel verlieren.

10. Man nehme die Samen-Kapseln nicht eher ab, bis sie selbst aufspringen; als welches das sicherste Zeichen von der völligen Reife des Samens ist.

Wer diese Regeln beobachtet, wird jährlich eine Menge Samen erziehen, und nicht nur seinen eigenen Bedarf bestreiten, sondern auch andern Liebhabern von seinem Ueberfluß mittheilen können.

J. W. Morgenstern.

(Empfehlung des Saflor-Baues.) Unter die Produkte, welche von Seite der k. b. Regierung einer besondern Aufmerksamkeit und Schuznahme gewürdiget worden sind, gehört auch der Saflor.

Da diese Pflanze in Bayern sehr gut gedeiht, und zur Schönfärberei ꝛc. durchaus nöthig ist, so daß der Zentner davon 100 bis 150 fl. kostet, ist es bei den dermaligen niedrigen Getreidpreisen höchst zwekmäßig und nothwendig, auf solche Dinge, die um hohe Preise aus dem Auslande bezogen werden müssen, aufmerksam zu machen.

Der Alexandrinische oder Egyptische Saflor wird zwar für den besten gehalten; angestellte Versuche haben aber bewiesen, daß der Bayerische jenem vollkommen gleich kömmt, ja sogar ihn an Farbestoff und Haltbarkeit übertrifft.

Das Schwierigste bei der allgemeinen Einführung einer nicht sehr bekannten Pflanze ist immer der Mangel einer genauen Kenntniß ihrer Kultur. Gerade zu rechter Zeit erscheint daher folgende Schrift:

Praktischer Unterricht zum Saflor-Bau in Bayern
von Heinrich von Nagel.
München 1827.

(In allen Buchhandlungen und bei Pustet in Paßau zu haben.)

In dieser Schrift ist Alles, was der Landmann von dem Anbaue und der Behandlung dieser Pflanze zu wissen nöthig hat, enthalten. Ein wahrer Vorzug derselben ist, daß dieß Alles in 16 Oktav-Seiten mit einer Deutlichkeit und Klarheit gesagt worden ist, die nichts zu wünschen übrig läßt. — Es wäre zu wünschen, daß jedem Landmanne dieser Unterricht in die Hände gebracht würde.

Wenn es erlaubt ist, eine Vergleichung zwischen so mancher, im Vaterlande zu wenig geachteten Pflanze, und so manchem, für dasselbe im Stillen, geräuschlos wirkenden, Manne zu machen, so — dürften wir hier, als solchen, den Verfasser dieser Schrift (und so vieler früherer patriotischer Anregungen) bezeichnen. Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 3 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 9. 26. Februar 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Bemerkungen über Herrn Stadtdirektor Kraußens Aufsaz: Einige Worte über Nelkenzucht.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Antonie Freyfrau von Reischach zu Imendingen Schlatt und Hohenkrähen, geborne Freyin von Speth Granheim, zu Imendingen bei Geysingen im Großherzogthum Baden.

— Seine Hochwohlgeborn, Herr Caspar Freyherr von Wenz auf Schloß Buch bei Münchberg im Untermain-Kreise.

— Carl Besnard, königlich bayrischer geheimer Sekretär im Staats-Ministerium des königlichen Hauses und des Aeußern in München.

Seine Hochwürden, Herr Michael Linhard, Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor zu Aschа in Bayern.

Seine Wohlgeborn, Herr Rüdiger, königlich großbritanisch hannoverscher Amtmann zu Lauterberg am Harz.

— Ignaz Gmehling, am königlich ungarischen privilegirten Bacser-Schiffahrts-Canale Ober-Ingenieur im Markte Kula in Ungarn.

— Heinrich Holz, königlich bayrischer Regiments-Auditor in München.

— Wilhelm Ludwig Doering, Dr. Med. et Chirurg., praktischer Arzt in Bochum in der Grafschaft Mannsin Westphalen.

— Karl Wilhelm Kaal, großherzogl. badenscher Kreis-Baum-Gärtner in Gerlachsheim bei Bischofsheim an der Tauber.

— Christian Gottfried Lier, Waisenlehrer zu Mühlhausen in Thüringen.

— J. F. Maurer, Kellermeister in Mergentheim im Königreich Württemberg.

— Alois Streng, Apotheker in Burglengenfeld im k. b. Regen-Kreise.

— Johann Christoph Franz, Richter und Wirthschafts-Besizer in Pömmerle im Leitmerizer-Kreise Böhmens.

Bemerkungen über Herrn Stadtdirektor Kraußens Aufsaz: Einige Worte über Nelkenzucht.

Daß Herr Krauß ein Wort über die Nelkenzucht zu reden habe, dafür spricht nicht nur sein, den Lesern der Garten-Zeitung mitgetheilter Aufsaz über diesen Gegenstand, sondern auch seine in vieler Hinsicht ausgezeichnete, wenn auch nicht in Quantität, doch in Qualität ausgezeichnete Nelkensammlung, die die Aufmerksamkeit der ganzen Umgegend auf sich zieht; dafür spricht der Fleiß, die Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die er der Wartung und Pflege seiner Lieblinge widmet, und die man bewundern muß, sobald man, nach einer freundlichen Aufnahme in seinem Hause, in seine schöne, trefflich eingerichtete und wohlbenüzte Garten-Anlage eingeführt wird, und ihn dann mit Enthusiasmus von und über seine Nelken, meist seine eigene Zöglinge, sprechen hört.

Ich hatte das Vergnügen, Herrn Krauß im vorigen Jahre kennen zu lernen und einige vergnügte Stunden in seinem Garten zuzubringen. Leider kam ich etwas zu spät, um seine Nelken im vollen Flor zu sehen; doch, was ich sah, war ausgezeichnet schön. — Seine Flamma, ein vorzüglicher Feuerfar-aurora mit aschgrau, — seine Kanaria, eine gelbe Randpicotte, sein Adalchis, eine weiße deutsche Dublette mit rosa und blei, seine Fürstin

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

Fortsezung.

Haidhausen den 7. Jäner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Kaum habe ich das große Dorf mit den zwei Frauen-Thürmen hinter mir, so size ich auch schon wieder über einem Briefe an Sie.

Sie selbst haben mich auf den Dosenfabrikanten Neher in Haidhausen aufmerksam gemacht. Nicht blos seine Wasserburger-Tabaks-Dosen sind berühmt: der Mann für sich selbst schon ist eine Merkwürdigkeit.

Hier, kann ich sagen, sah ich die vollkommene Lust- und Zier-, dann Obst-Gärtnerei in nuce, ja, wahrhaftig, in eine Nußschale zusammengedrängt.

Herr Neher hat keinen Garten. Das hinderte ihn nicht, sich vor seiner Hausthüre ein Glashäuschen zu bauen,

von Neuwied ꝛc. ꝛc., wie erfreuten sie das Auge, wie lieblich sprachen sie Einen an. — Bei dieser Gelegenheit hat ich Herrn Direktor, seine gemachten Erfahrungen und Beobachtungen durch die Garten-Zeitung bekannt zu machen. Er versprach's, und schikte mir dieselbe mit der Erlaubniß, sie mit meinen etwaigen Bemerkungen begleitet, der Redaktion der Garten-Zeitung zu übersenden. Ich mache Gebrauch von dieser Erlaubniß, und erledige dadurch zugleich einen Theil jener mir so schmeichelhaften Aufforderung, welche das verehrte Mitglied unsers Gartenbau-Vereins, Herr Rautenbach, in Nr. 23 des 1826r Jahrgangs der Garten-Zeitung an mich ergehen ließ.

Ad I. Vorwort. Den Gründen, warum der Nelkenliebhaber, im Verhältniß gegen andere Blumenfreunde, so wenige sind, möchte wohl, nebst denen von Herrn K. berührten, auch noch der hinzuzufügen seyn: daß man sich nur allzu oft in seinen gespanntesten, wohl auch überspannten Erwartungen und Hoffnungen, aus dem oft theuer erkauften, hochangepriesenen, Samen und aus den, von weiter Ferne beschriebenen Nelkensenkern gute, vorzügliche und neue Blumen zu erhalten, getäuscht sieht. Welcher Nelkenfreund ist nicht schon auf diese Art betrogen und hintergangen worden? *)

Diesem kann in der Zukunft und schon jezt dadurch begegnet werden, daß sich der Nelkenfreund geradezu an den Vorstand des Gartenbau-Vereins selbst, oder an Nelkenisten, die aus der Garten-Zeitung bekannt sind, wenden kann, um von ihnen Samen oder Senker zu erhalten. Aber — wenn man auch selbst auf diesem Wege seinen Nelken-Samen erhält, muß man ja seine Erwartungen und Hoffnungen nicht zu hoch spannen, und nur ausgezeichnete und vorzügliche Blumen erwarten. Wer sich lange Zeit mit der Nelkenkultur beschäftiget hat, der weiß es aus eigener Erfahrung, wie gering oft die Ausbeute, auch von den besten, aus vorzüglichen Blumen erzielten, Samen ist. Nicht für diese, nur für Anfänger in der Nelkenistik schreibe ich dieses, damit sie nicht glauben, betrogen und hintergangen zu seyn, wenn unter 100 Sämlingen vielleicht nur 20 gute und 3 bis 5 vorzügliche Blumen sich befinden. *)

Ad II. Nelken-Erde. Fast jeder Nelkenist hat eine besondere und eigene Erde, worin er seine Nelken pflanzt, und von der er behauptet, sie sey ganz vorzüglich geeiguet, den Wachsthum, die Gesundheit und die Größe derselben zu befördern.

Daß Kuhdünger dem Pferdemist weit vorzuziehen sey, darüber wird, glaube ich, unter allen deutschen Nelkenisten nur Eine Stimme seyn.

*) Ich selbst kaufte vor zwei Jahren von einem Samen-Händler G. W. Z.....n von G. Nelkensamen, den er vorgeblich von einem holländischen Gärtner bezogen habe. — Ich ließ mir zu gleicher Zeit von Stuttgardt dergleichen kommen, der aus einem Sortiment von 400 der gewähltesten Farben, wie es in der Nekar-Zeitung wörtlich hieß, gefallen, und in Commission Lit C Nr. 65 zu haben seyn sollte. Die Sendung selbst war mit folgendem Schreiben begleitet: »Der Same ist sehr gut. Er ist von einem Gutsbesizer, der die besten Samen mit großen Kosten kommen läßt, und sich bloß zu seinem Vergnügen damit abgibt.« Wer hätte nun von diesem sowohl, als von jenem Samen, wenn auch nicht viel, doch etwas Gutes und Ausgezeichnetes erwarten sollen? Die Zeit der Blüte kam, nnd siehe da! Mehr als $^9/_{10}$ waren einfache, die übrigen kleine etwas gefüllte einfarbige Blumen, die alle auf den Düngerhaufen geworfen wurden. — Was sollen wir daraus lernen? —

*) Unter 300 meiner vorjährigen Sämlingen, theils aus selbst gezogenem, mitunter künstlich bestaubtem, theils von einem bekannt redlichen Nelkenisten erhaltenen, Samen, waren etwa 15 bis 20 einfache und unter den andern, mehrentheils guten Blumen, nur 12 bis 15, die zur Aufnahme in die Sammlung würdig befunden wurden. —

---

von Innen reich angefüllt mit aller Art Pflanzen, Bäumen und Sträuchern in kaum 3 Zoll hohen Töpfen; von Aussen als Stellage eingerichtet. Was hier nicht Plaz hat, steht oben in eben so kleinen Geschirren vor den Fenstern des Wohnhauses; jedes Geschirr roth bemalen, und je 40 Stöke auf einem von Blech gemachten, länglichen Teller. Will Herr Neher seine Töpfe aus dem Fenster hereinnehmen, so greift er nicht nach den einzelnen Töpfen, sondern nimmt sein ganzes längliches Blechteller herein — und hält so zwischen Daumen und Zeigefinger federleicht seine vierzig Töpfchen! —

Die Sache ist allerliebst, obgleich nicht neu. Wer es nachmachen will, kaufe sich für einige Groschen die aus zwei Heftchen bestehende Schrift: »verjüngte Blumen- und Baum-Gärtnerei, oder Unterricht: Blumen und Bäumchen in zwei Zoll hohen Töpfchen zu ziehen« — von Max Joseph von Coulon. Straubing bei Jakob Schorner (und durch ihn bei allen Buchhandlungen). Das zweite Heftchen, ob zwar ausdrüklich auf dem farbigen Umschlage als II. bezeichnet, differirt etwas im Titel gegen das I., und heißt: »Ganz neue, aus der Natur-Beobachtung erhobene Behandlung: in der Kälte ohne alle Beheizung in einem lichten Zimmer die schönsten Scherben-Obstbäume früher, als gewöhnlich, zur Blüte und Frucht-Tragung zu

Mir war es nicht so auffallend, wie Herrn K., daß der Holländer Rosenkranz bei Kultur seiner Nelken gehörig vererdete Lauberde angewendet, weil auch ich mich derselben, ohne etwas von Rosenkranz und seiner Behandlung der Nelken gehört zu haben, mit einem kleinen Zusaz von Kohlen und Mistbeet-Erde, die ich von Zeit zu Zeit mit Mistjauche begießen und durcheinander haken lassen, bediene, und dabei meine Nelken gesund und frei von den lästigen Blattläusen erhalte. Erst seit einigen Jahren habe ich der früher allein gebrauchten Laub-Erde noch den Zusaz von Kohlen- und Mistbeet-Erde gegeben, und auch damals waren meine Pflanzen gesund, wenn sie auch wohl jezt etwas kräftiger sind.

Jeder Nelkenist hat seine eigene Erdart. Man lese nur, um sich davon zu überzeugen, nebst dem, was Hr. K. darüber sagt, die verschiedenen Meinungen, die in „Albonicos nüzlichen Bemerkungen für Garten- und Blumenfreunde" niedergeschrieben sind. Vielleicht mag es vielen Lesern der Garten-Zeitung nicht unangenehm seyn, die dort zerstreuten Aeußerungen über diesen Gegenstand, hier in nuce niedergelegt zu finden, und dieß um so mehr, da jene Schrift wohl Vielen unbekannt und darin zum Nachlesen verschlossen ist. Auf diese Vermuthung hin sey das Folgende niedergeschrieben. Wer es schon gelesen hat, nun, der überschlage es, wie er so Manches in der Garten-Zeitung, was nicht in seinen Kram dient, überschlagen wird.

Der ungenannte Verfasser des Aufsazes, Heft pag. 20 jener Zeitschrift von Albonico sagt: „Dr. Weismantel würde besser gethan haben, wenn er uns mit seiner künstlichen Erde gar nicht bekannt gemacht hätte, da ich gewiß glaube, und aus Erfahrung überzeugt worden bin, daß diese gekünstelte Erde nur Ungeziefer erschafft, und die überhand genommenen Blattläuse ihren Ursprung daher haben. Aus diesen Ursachen habe ich seit etlichen Jahren alle künstliche und mit Dünger präparirte Erde vermieden, wobei ich mich jezt vortrefflich befinde. — Die Erde, deren ich mich jezt bediene, ist folgende: Im Herbst, wenn mein Garten von Küchengewächsen geräumt wird, lasse ich eine Quantität Erde, und vorzüglich von den Gurkenbeeten, durchwerfen, und auf einen Haufen führen; zu dieser thue ich etwas Asche und den Ruß, der beim Kehren des Schornsteins herunter fällt und gesammelt worden; dann nehme ich halb so viel alte und mehrere Jahre (je länger je besser) gelegene Teicherde, ingleichen einen Theil von der Erde, so aus dem verfaulten Jätekraute entsteht, welches bei mir sorgfältig gesammelt und auf einen Haufen zum Verfaulen geworfen, und in dieser Absicht mit Erde überschüttet wird. Diese drei Erdarten lasse ich, so lange es die Witterung erlaubt, öfters und wenigstens alle vier Wochen unter einander werfen, den Winter hindurch bleibt solche unter freiem Himmel liegen; bei herannahendem Frühjahre lasse ich diese Erde, wenn solche abgetroknet ist, durch ein Drahtsieb treiben, und gebrauche dann selbige zu meinen Nelken u. Aurikeln, außer daß ich zu den leztern ohngefähr den zwölften Theil weißen Sand darunter menge." *)

Herr Amtmann Morgenstern in Sondershausen sagt im 2ten Heft pag. 124 ꝛc. ꝛc.: „Meine Nelken-Erde besteht aus abgetragener Mistbeet-Erde, ver-

*) Die Einwendung, die sich der ungenannte Verfasser selbst macht: »Wo man die Teicherde, und vorzüglich die alte Teicherde oder Teichschlamm hernehmen soll? beantwortet er sich ganz kurz: Daß nichts ohne Mühe sey, und überall fände man ja Teiche.« Abgerechnet, daß man sich auch die Mühe, Teicherde zu bekommen, nicht verdrießen lassen wollte, so möchte doch wohl diese Teicherde nicht unbedingt zu empfehlen seyn, indem es doch ja darauf ankommt, was für Erdarten dem Teiche zugeführt werden, und nicht jede derselben z. B. Letten, schwerer Leimen oder auch klarer Flugsand der Kultur der Nelken zuträglich sind.

---

bringen, durch probmäßige Beweise aufgestellt von Max Joseph von Goulon.»

Was in diesen zwei Heftchen als Unterricht steht, sieht man bei Herrn Neher in Haldhausen praktisch ausgeführt, obgleich er eben nicht direkte durch diese beiden Schriftchen, sondern mehr durch die Beschränktheit des Raumes auf diese Idee geleitet wurde.

In der That, da Herr Neher seine Fenstergesimse mit zwei Reihen der oben bezeichneten länglichen Blechteller geschmükt hat, bekommt sowohl das Haus von Aussen, als das Wohnzimmer von Innen, und aus demselben der Blik auf die Fenster ein ganz sonderbar freundliches Ansehen. Denn Herr Neher, dem es nur darum zu thun ist, die verschiedenen Schäze Florens kennen zu lernen, hat seine Blechteller mit der wirklich buntesten Mannigfaltigkeit besezt. — Er erreicht auch seinen Zwek vollkommen damit; denn es gibt wohl kein Gewächs in der vegetabilischen Welt, das sich dem neugierigen Blike des lauschenden Forschers nicht in nuce präsentiren müßte. Man kann sich, ohne so etwas mit Augen anzusehen, davon kaum recht überzeugen. Sogar Crataegus oxyacantha steht unter dem Quodlibet. Von Goulon sagt über diese en Miniatur-Gärtnerei in seiner Vorerinnerung: »Mancher Gegenstand, der dem blödern Auge geringfügig scheint, gewährt, von

faulem Unkraut oder Rasen, und im Frühjahr gedüngt gewesenem Gartenlande. Von jedem wird der dritte Theil genommen, Alles unter einander gearbeitet, auf einen etwas hohen Haufen geschlagen, und zwar auf einem freien Plaz, wo Luft und Sonne freien Einfluß haben. Wenn dieser, den Herbst aufgeschüttete Haufen im Frühjahre gehörig abgetroknet ist, wird die Erde mit dem Handsieb gesiebet und sodann zur Füllung der Töpfe gebraucht. — Meine Mistbeet-Erde besteht aus zweijährigem Kuh-Mist, alter Wellerwand, Unkraut oder Rasenerde und gut gedüngten gewesenem Gartenland, alles zu gleichen Theilen genommen. — Will man einfacher zu Werke gehn, so nimmt man alte verfaulte Rasen-Erde und gutes Gartenland, jedes zur Hälfte, worin die Blumen ebenfalls wohl gedeihen. Je weniger man mit der Erde künstelt, je gewisser erzieht man gesunde Blumen. — Wenn die Nelkentöpfe gefüllt werden, so thue ich eine Handvoll dreijährigen, ganz verfaulten Kuhmist unten auf den Boden, und fülle dann den Topf mit vorbeschriebener Erde, doch ohne sie einzudrüken. Der Kuhmist ist den Nelken nicht nachtheilig, wenn er nur alt genug und hinlänglich verfault ist. Ich habe mich desselben, mit Gartenerde gehörig vermischt, immer bedient, und habe große und gesunde Blumen erzogen. Einer meiner blumistischen Freunde nahm zu seiner Nelken-Erde einen dreijährigen Kuhmist, ohne irgend einen andern Zusaz, und erzog darinen prachtvolle und gesunde Blumen. — Seine und meine Nelken sind nie von Blattläusen geplagt worden; und ich schließe daher, daß dieses hassungswürdige Ungeziefer durch den Kuhdünger nicht erzeugt wird. *) Die Vermischung der Nelkenerde mit Sand habe ich ganz abgeschafft, weil er den Blumen wenig Nahrungs-Theile zuführt *), und verfaulte Rasenerde ihnen weit zuträglicher ist." **)

Herr Senator Gellert in Plauen schreibt in seinem Aufsaz: „Rhapsodische Bemerkungen über die Kultur und Erziehung der Nelken", 5tes Heft pag. 385 ꝛc. ꝛc. in Betreff des mehrberührten Gegenstandes Folgendes: „Ich glaube aus 16jähriger Erfahrung behaupten zu können, daß die Nelkenerde, die Weismantel vorschlägt, immer die beste ist, nämlich ein Drittel verfaulter Kuhdünger ohne Stroh und zwei Drittel gute fruchtbare Gartenerde aus Gurkenbeeten, mit etwa dem achten Theile sogenannten feinen Triebsand. Aus diesen Bestandtheilen lasse ich alle Herbste einen Haufen schichtenweise anlegen, der drei Jahre, ehe er gebraucht wird, im Freien den Einflussen des Regens, Schnees, Sonne und Frost ausgesezt liegen bleibt, und oft nur Einmal umgestochen wird. ***) — Seit 16 Jahren, in denen ich mich mit dem Bau der Nelken beschäftige, brauche ich keine andere Erde, als die oben beschriebene, und ich kann eben nicht sagen, daß ich, zumal bei ein wenig Reinlichkeit und Aufsicht mit dem häßlichen Uebel der Blattläuse, sehr beschwert wäre, ja ich kenne einen Freund von mir, der zu seiner Nelkenerde ganz frischen getrokneten Kuhdünger ohne Stroh nimmt, der vor dem Gebrauch klar gestoßen und gerieben, hernach aber unter die Gartenerde gemischt wird, und der demohngeachtet alle Jahre die prächtigste Flor hat, und von Läusen ganz frei ist. — Was die Teichschlammerde anbelangt, so scheint mir bei deren Gebrauch zuförderst die Haupt-Frage zu seyn: Aus was für Hauptbestandtheilen

*) Unter mehreren Nelkenisten meiner Umgegend ist nur Einer, dessen Nelken von den Blattläusen leiden, und daran ist gewiß der Kuhdünger nicht Schuld, weil seine Erde allein aus vegetabilischem Dünger mit Gartenland vermischt besteht.

*) Ein geringer Zusaz von Sand möchte doch wohl zur Lokeraltung der Topferde nicht ganz zu verwerfen seyn.

**) Sehr lesenswerth ist der ganze Aufsaz von Hrn. Amtmann Morgenstern: „Ueber die Kultur der Nelken" und besonders allen Anfängern der Nelkenistik zu empfehlen.

***) Dieses lange Liegenlassen der Erde, ohne sie durcheinander zu haken, möchte doch wohl nicht anzurathen seyn.

---

einem aufmerksamen Beobachter ergriffen und gehörig benüzt, bedeutenden Nuzen.

So sehen Viele die Blumen schnell ihren Schmuk verlieren, und ihre aromatischen Gerüche in die Luft ausstreuen; und seufzen über ihre Hinfälligkeit und die kurze Freude, welche sie gewährten.

Allein mit diesem schnell dahin fliehenden Vergnügen würde sich dauernder Nuzen paaren, wenn an die Stelle der großen Blumentöpfe, welche so bedeutenden Raum einnehmen, kleine träten, und diese mit winzig gezogenen Blumen, wie auch verschiedenen, wilden und veredelten Obstbäumchen besezt würden. Denn diese würden nicht nur dann, wann sie in dem lieblichsten Blütenkleide prangen, unsere Augen entzüken, und uns mit balsamischen Düften umwehen; sondern die Bäumchen uns auch ganz besonders mit niedlichen Früchten überraschen; ja, dieser von dem verschönerten Baume geleistete Nuzen müßte durch die gegründete Hoffnung auf dessen Erträgniß im künftigen Jahre erhöht werden. Wie sehr würde das Vergnügen, das die holden Blumen durch ihr liebliches Farbenspiel, und durch die ausgestreuten Wohlgerüche gewähren, durch die süße Ueberraschung gesteigert werden, wenn sie entweder in Riesen- oder Zwergengestalt sich unserm Auge darböten, ohne eine der vorigen Eigenschaften verloren zu haben.

die um den Teich, woraus die Erde genommen worden, herumliegenden Ländereien, wovon er seine Zugänge erhält, bestehen? Ist der Grund und Boden in der Gegend des Teiches lehmigt oder lettig, so glaube ich, daß auch nach 40 Jahren so eine Teichschlamm-Erde zum Gebrauch als Nelkenerde unbrauchbar, immer lehmigter (lettigter) Natur bleiben, und wenn sie in den Topf kommt, durch das Begießen klosicht und fest wie Eisen, dadurch aber das Wachsthum der darein gepflanzten Nelken, die lokern Boden lieben, ganz verhindert. Ist aber die Teichschlamm-Erde aus einem Teich um den herum schwarze fruchtbare Erde ist; gehen in diesen Teich die Ausflüsse von Ställen oder Einzuchten, dann pflichte ich der Meinung des Herrn Verfassers im ersten Stük dieses Journals bei, daß so eine Erde, wenn sie 10 bis 12 Jahre gelegen, ganz vortrefflich für Nelken ist.

Ein gewisser W. A., den Herr Albonico als einen, sich, um Erforschung der Naturgeheimnisse sehr verdient gemachten Mann empfiehlt, sagt im 8ten Hefte, daß eine gute, fette, doch lokere Erde mit bloßen reinen Kuhfladen vermengt, wenn auch diese nur ein Jahr alt wären, die beste sey zur Bewurzelung der Nelken. —

„Die Nelke liebt eine lokere, nahrhafte, mit einem „Drittel Flußsand vermischte Erde, viel Sonne und „Wasser" sagt Bouché in seinem Fenster- und Zimmergarten pag. 64.

In der Schrift: Vortheile zur Erziehung eines guten Nelkensamens ꝛc. ꝛc. Stuttgardt 1780, wird eine gute Erde aus dem Küchengarten, oder von Wiesen, oder von fruchtbarem Akerfeld mit einem Drittel schon etwas verfaultem Kuhmist als eine zuträgliche Nelkenerde empfohlen. — Hier haben unsre Leser alles, mir, über diesen Gegenstand geschriebene, Bekannte. Zum Schluß noch dieses: Prüfet Alles, und behaltet das Beste!

Das, was Herr K. mit Morgenstern empfiehlt, daß man nämlich auf den Boden des Topfes etwas verfaulten Kuhdünger bringen soll, um dadurch der Erde die, durch das Begießen entzogene Kräfte und Fettigkeit zu ersezen, und wann nun die Wurzeln des Ablegers diese Düngertheile erreichen, sie daher ihre Nahrung zum fröhlichen Gedeihen der Pflanze ziehen sollen, scheint mir dem beabsichtigten Zwek nicht zu entsprechen, indem ja durch das öftere Begießen, mit der obern Erde auch zugleich jene Unterlage ausgelaucht wird. Besser ist es wohl in jedem Fall, wenn man von Zeit zu Zeit, etwa alle 6 Wochen, die oben ausgesaugte Erde in den Töpfen einige Zoll tief wegnimmt, und sie wieder durch gute fette Erde ersezt. So verfahre ich wenigstens bei meinen Nelken, und glaube dadurch eher das zu erreichen, was jene Herrn durch ihre Unterlagen zu beabsichtigen suchen.

Ad III. Nelkentöpfe. So zwekmäßig die, von Herrn K. vorgeschlagenen Nelkentöpfe hinsichtlich ihrer Einrichtung zur Abführung der überflüßigen und schädlich werdenden Feuchtigkeit sind, so scheinen sie mir zu hoch, und die unten angebrachte Kante unnöthig zu seyn. Allzu große Scherben taugen eben so wenig, als allzu kleine; in jenen treiben allzu viele Nebenzweige zu Blumenstengeln, und geben keine Ableger, in diesem schießen sie zu einem Stengel empor, werfen aber meistens keine oder nur kleine Senker ab. — Die vom Morgenstern empfohlenen Töpfe von 6 Zoll Höhe und eben so viel im obern, als im untern Durchmesser und ohne Glasur, halte ich für die besten. Ich bediente mich derselben bisher ohne Nachtheil, und werde sie auch für die Zukunft beibehalten, nur mit der Verbesserung, daß ich in dem Innern des Topfes, die eyförmige Rundung zur leichtern Ableitung der überflüßigen Feuchtigkeit anbringen lasse, ohne jene Kante, die nur den Topf vertheuert, und ohne an der bisherigen Form etwas zu verändern. Zum gefälligern Aussehen des Topfes

---

Für einen Gartenliebhaber müssen beide Erscheinungen gleich anziehend seyn. Es kommt hier nur darauf an, wie man von einer zur andern auf die schiklichste Art übergehen könne. Ich für meine Person darf behaupten, daß es mir, da ich meine Mußestunden mit Blumengärtnerei, — der für mich interessantesten Unterhaltung — ausfüllte, durch anhaltendes Nachdenken und langwierige Versuche geglükt sey, über sechs Schuhe hohe Levkojen, gelbe Lak-Veilchen ꝛc. ꝛc. zu ziehen, welche wie förmliche Bäume, im prächtigsten Flore sich zeigten, und eine Menge Blumen von entsprechender Größe lieferten.

Außer diesem Vortheile könnte auch noch ein anderer erzielt werden, wenn man die Stämme derselben zu großen Tabaksröhren als Seltenheit verarbeitete.

Dieser glükliche Erfolg, womit ich meine Forschung gekrönt sah, leitete mich auf die Untersuchung, ob nicht auch Blumen nach verjüngtem Maßstabe in verhältnißmäßig kleinen Töpfen erzielt werden könnten. Ich stellte verschiedene Versuche an. Sie gelangen eine Zeit lang: allein bei dem, dem Anscheine nach besten, äußerlichen Zustande eines Gewächses sah ich oft plözlich meine Erwartung getäuscht. Endlich erfüllte eine kleine Sonnenblume von der Größe eines Groschenstükes meine heißen Wünsche; und das dabei beobachtete Verfahren war meine Führerin bei den weitern

könnte man den Durchmesser des Bodens etwa um $^3/_4$ bis 1 Zoll gegen den obern verkleinern.

Ad IV. Senkerringe. So wenig die Senkerringe von Schachtelholz, theils wegen ihrer Unhaltbarkeit, theils wegen ihrer Wärme-Ableitung zum glüklichen Gedeihen der Nelkenableger zu empfehlen sind, eben so wenig mögte ich geradezu den Ringen von Blech das Wort reden, weil sie durch ihre allzu starke Erhizung nachtheilig auf die Bewurzelung der Nelken wirken könnten. Aus Erfahrung kann ich hier nicht reden und urtheilen, weil ich mich noch nie weder der erstern noch der leztern, aber auch eben so wenig der von Töpfer-Erde bediente. Wenn die Nebenzweige, welche Ableger geben sollten, zu hoch standen, dann nahm ich bisher die Nelkenpflanze aus dem Topf, versezte sie ins Land, und machte da die Senker. Mehrere Nelkenfreunde in meiner Nähe gebrauchen Ringe von Töpfer-Erde, und die Einlagen gedeihen sehr gut in denselben. —

Ad V. Nummernhölzer. Statt der Nummernhölzer, die nur allzu sehr der Fäulniß und dem Zerbrechen ausgesezt sind, bediene ich mich seit mehreren Jahren der Blechnummern. Sie werden aus schwarzem Eisenblech geschnitten, und mit weißer Oelfarbe angestrichen. Die Nri. sind mit schwarzer Oelfarbe darauf geschrieben. Sie sind dauerhaft, und sehen gut aus. Beides, sowohl Dauerhaftigkeit als Schönheit will Herr K. durch seine Schifernummern erzielen. Lezteres mögte wohl erreicht werden, ob aber ersteres? Ich kann mich nicht davon überzeugen, weil die Schiffersteine, durch die Feuchtigkeit, welcher sie beständig ausgesezt sind, und die sie anziehen, sich verblättern und bald untauglich werden. Auch glaube ich, daß wenigstens bei uns, wo keine Schifferbrüche sind, die von Blech verfertigten wohlfeiler sind als jene. Ich bezahle für das Hundert einen Reichsthaler. Sie sind 5' lang, oben einen starken Zoll breit, laufen in eine stumpfe Spize aus, und haben folgende Form:

Ad VI. Nelkengerüste. Allerdings kommt es bei Anlegung der Nelkengerüste auf das Lokale an, welches wir ihm anweisen können; erlaubt es dieses, so treffe man die Einrichtung, daß die Nelken bis zur Zeit des Flors so viel Sonne erhalten, als immer möglich ist. Erst dann, wenn die Blüte-Zeit eintritt, und die Blumen sich zu entfalten anfangen, bringe man sie auf Gerüste, welche sie entweder durch Bedachung oder durch ihre natürliche Lage vor der brennenden Mittagshize schüzen. Morgen- und Abend-Sonne schaden ihnen nicht. — Meine Nelkenstellage ist, im freien Garten, in einem Halbzirkel, um eine Blumengruppe angebracht, wo sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend dem wohlthätigen Einfluß der Sonne ausgesezt ist und in 3 Etagen, deren obere etwa drei Schuh hoch ist, über 200 Scherben oder Töpfe enthält. Zur Zeit des Flors bringe ich meine Lieblinge auf eine Stellage, wo sie nur einige Stunden der erquikenden

---

Versuchen, die so glüklich ausfielen, daß ich den Vortheil eroberte, alle exotischen — (alle ist doch wohl etwas zu viel behauptet) und andern zärtlichen Gewächse, ja sogar alle Arten der wilden Bäume in zwei bis drei Zoll hohen Töpfen zu ziehen.

Mehrere Gartenliebhaber, denen nicht nur meine Gewächse in Riesengestalt, sondern vorzüglich die verjüngten gefielen, äußerten gegen mich den Wunsch, eine schriftliche Anleitung zu der Methode zu erhalten, beide Blumen- und Bäume-Arten zu ziehen ꝛc. » — — So weit Coulon.

Wenn Sie vorstehenden Auszug bekannt machen wollen, so können die Gartenfreunde, sowohl des Herrn Nehers Erziehungsweise daraus kennen lernen, als auch zugleich von der Erscheinung obiger Schrift benachrichtet werden, um etwa bei nächst eintretendem Frühjahrr schon Versuche darnach anzustellen. Wir könnten Liebhaber von allen Arten leicht schiken, da wir in unserer erst aufblühenden Anstalt kleine Exemplare, wie sie hiezu nöthig sind, in Menge haben.

Noch sah ich in Haidhausen eine andere Art der Kultur-Sinnes der braven Einwohner, und zwar eine recht gut angebrachte Obstbaum-Pflanzung auf einem öffentlichen Gemeinde-Plaze vor der Kirche.

Wie man mir sagte, war der Plaz vorher eine Koake.

Morgensonne ausgesezt sind. Bei dieser Behandlung gedeihen sie sehr gut, und haben stets ein gesundes Aussehen; freilich darf man es dabei mit dem Begießen nicht versehen, was bei mir nur gegen Abend, selten des Morgens geschieht; aber auch das nicht jeden Tag. Die Erde soll nie mehr feucht seyn, wenn sie wieder begossen wird. Die Nelken können eher troken, als naß vertragen. Damit nun auch dabei ja nichts versehen wird, so habe ich die Einrichtung getroffen, daß diejenigen meiner Töpfe, welche sogenannte Wassersäke sind, den obersten Theil der Stellage einnehmen, dadurch dem Einfluß der Luft und der Sonne am meisten ausgesezt sind, und seltner als die übrigen begossen werden.

Ad VII. Wie gelangt man zu einer schönen Nelkensammlung? Was Herr K. über den Blumen- und Samen-Handel sagt, ist nur zu wahr, und mehrere Belege auch von mir in der ersten Anmerkung zu diesen Bemerkungen gegeben worden. — Diesen Betrügereien wird und kann für die Zukunft dadurch begegnet werden, daß man ohne Schonung Diejenigen, welche sich dergleichen schuldig machen, durch unsre Gartenzeitung namentlich macht, und an den Pranger stellt. Die Gartenzeitung macht uns ja auch mit vielen Blumen- und Garten-Freunden bekannt, sie führt uns zur Hauptquelle nach Frauendorf, woher wir alle jene Pflanzen und Sämereien erhalten können, die von jenen mit besonderer Liebhaberei kultivirt oder von dieser ausgegeben werden. Nur auf diesem Wege wird es dem Freund dieser oder jener Gewächs- und Pflanzen-Gattung möglich, sich das zu verschaffen, was ihm zu einer schönen und guten Sammlung erforderlich scheinet, und dieß um so mehr, wenn Garten- und Blumenfreunde ihre Erfahrungen und Bemerkungen über Behandlung und Erziehung derjenigen Pflanzen und Blumen, welchen sie ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, durch die Garten-Zeitung bekannt machen lassen. — Möchte nur jedes Mitglied unsers Gartenbauvereins sein Scherflein dazu beitragen, u. zu den gemachten Erfahrungen und Bemerkungen Anderer die seinigen hinzufügen, sie weiter erörtern, als bestättigt und erprobt empfehlen, oder als seinen gemachten Erfahrungen widersprechend, mit freundlicher Zurechtweisung widerlegen. Nur auf diese Art wird ein Gegenstand erschöpfend behandelt und seiner Vollkommenheit entgegen gebracht. —

Warum Hr. K. zu seinen Samenmüttern nur Strich- und Tuschblumen, und keine einfarbige wählt, weiß ich mir nicht zu erklären. Ich glaube, durch eigne Erfahrung belehrt, behaupten zu können, daß, besonders bei künstlicher Befruchtung, die einfarbigen gut gebauten Blumen eben so schöne, ja ausgezeichnet schöne Blumen liefern, als die Strich- und Tusch-Blumen. Doch — wer kann eindringen in die geheime Werkstätte der Natur! Eine Samen-Kapsel bringt fast eben so viele Sorten und Spielarten hervor, als sie Körnchen enthält, was ich mehr als Einmal erfahren habe, wenn ich die aus einer vorzüglichen Samenmutter erhaltenen Körnchen allein pflanzte. — Nur Ein Beispiel unter mehreren. Eine gelbe hol. Pic mit braun gab 7 Körnchen Samen, die alle zu schönen Pflanzen gediehen. Von ihnen würden eine span., vier hol. weiße mit verschiedner rother Zeichnung, eine gelbe h. P. der Mutter ähnlich, und eine weiße Dubl mit rosa erzielt; — alle waren gefüllt, und drei davon der Aufnahme in den Flor würdig.

Ad VIII. Nelkenfeinde. Ganz wahr sagt Herr K.: Aufmerksamkeit und Reinlichkeit tragen das Meiste dazu bei, die lästigen Blattläuse von den Nelken zu entfernen. — Auch in dem verflossenen Jahre wurde mir, durch fremde Einleger, die fatale Plage auf meine Nelkenstellage gebracht, allein durch An-

---

Die Ortsgemeinde glaubt, dem am 15. Oktober v. J. im ganzen Lande mit so inniger Freude gefeyerten allerhöchsten Namensfeste Ihrer Majestät, unsrer allergnädigsten Königin und geliebten Landesmutter, nicht würdiger huldigen zu können, als durch die Umwandlung dieses Kirchen-Vorplazes in einen blühenden Obstbaum-Garten, in deren Schatten sich noch die späten Enkel von der treuen Ergebenheit ihrer Voreltern gegen das angestammte Fürstenhaus, so wie ihres regen Sinnes für das Gute und Nüzliche dankbar erinnern werden.

Am Morgen des festlichen Tages, nach beendigtem Gottesdienste, versammelten sich die Gemeinde-Vorsteher, der würdige Pfarrer, Herr Andreas Baader, nebst dem Gerichtshalter und mehreren Honoratioren des Ortes und der Hauptstadt auf dem zur Pflanzung bestimmten, großen Plaze, wo die Schuljugend in festlichen Kleidern, unter Führung ihrer Lehrer, bereits angelangt war. Der hochwürdige Herr Pfarrer sprach zur zahlreichen Versammlung treffliche Worte über den Nuzen und den hohen Zwek der jungen Pflanzung, worauf die Bäume durch den gräflich von Montgelas'schen Obergärtner Seimel, aus dessen Schule sie hervorgegangen, und durch seine zwei Brüder, unter Absingung eines passenden Gedichtes gesezt wurden. Zwei Bäume davon sind deßhalb besonders merkwürdig für den Pomologen, weil ihre Frucht noch in keinem Werke beschrieben wurde. Herr Seimel entdekte die schöne Apfel-Frucht im Pfarrhofgarten zu Gunzelhofen bei Fürstenfeldbruck, und legte ihr, zu Ehren Ihrer Majestät, der Königin, den Namen Theresien-Apfel bei. Ich werde Pfropfreiser davon mit nach Hause bringen. — Diecker.

wendung des von Hr. K. hier empfohlnen und von mir schon in Nr. 2. des vorigen Jahrgangs der Garten-Zeitung als erprobt und bewährt gefundenen Mittels, auch eben so bald wieder entfernt.

Von der Staublaus habe ich noch nichts gelitten, und sollte mir auch leid seyn, aus eigner Erfahrung darüber etwas mittheilen zu können.

Der Nelkenfloh ist wohl auch mir bekannt. Er hat aber bisher mehr meinen Sämlingen im Lande, als denen in den Töpfen, durch seinen klebrigen Saft, wodurch die Blumen, wenn man ihnen nicht nachhilft, im Entfalten gestört werden, Nachtheil gebracht. Ein Mittel dagegen mögte eben so schwer aufzufinden seyn, als gegen jene Made, die sich in das Herz der Nelke einfrißt und nur dann entdekt wird, wenn dem Schaden nicht mehr abzuhelfen ist. Man kann den Feind wohl einfangen, was sehr gut vermittelst einer feinen Nadel, die am Ende einen kleinen Widerhaken hat — unsre Frauenzimmer bedienen sich derselben bei einigen Arten der Stikerei — bewerkstelliget werden kann; allein das Herz der Pflanze, aus dem der Blütenstengel und die Blumen treiben soll, ist verloren, und der Stok bleibt uns die Blüte für das Jahr schuldig, es müßte denn seyn, daß die Nebenzweige noch zu Blumenstengeln emportrieben.

Jene Raupe, deren Herr Rautenbach in Nr. 23 der vorjährigen Garten-Zeitung erwähnt, kenne ich leider auch durch ihre Verheerung. Sie ist die Raupe eines Nachtschmetterlings, und gehört, wenn ich nicht irre, in die Klasse der Eulen — Phal. noct. Mit ihrer Naturgeschichte bin ich nicht bekannt, werde aber nicht versäumen, in diesem Jahre, wo ich hoffe, mehr für meine Nelken leben zu können, als dieß seit einigen Jahren der Fall war — wenn ich anders das Unglük haben sollte, den verwünschten Gast wieder bei meinen Blumen einkehren zu sehen, ihm nachzuspüren, ihn einzufangen, zu füttern, und als Schmetterling kennen zu lernen, und dann das Nähere von ihm bekannt zu machen. Bisher war ich noch immer so glüklich, den Fresser, ohne daß er mir noch bedeutenden Schaden gethan hatte, zu ertappen, und das zwar auf folgende Weise: Sobald ich sein Daseyn an den zernagten Blättern der Pflanze bemerkte, nahm ich den Topf von der Stellage, trug ihn auf einen freien Plaz des mit Sand bestreuten Weges, wendete ihn auf die Seite und gab ihm einige erschütternde Stöße, wodurch der eingeschlichne Dieb erschroken sich zusammenrollte, und seinem Schlupfwinkel zu wollte, welcher mehrentheils an den untern Blättern nahe an der Erde ist, und dann seinen verdienten Lohn erhielt. War die Raupe nicht an diesem Stok, so konnte ich doch mit vieler Gewißheit darauf rechnen, sie an einem der zunächststehenden zu ertappen, und vor Gericht zu ziehen.

An Sämlingen, die, ehe man weiß, was sie werden wollen, im Lande stehen, habe ich wohl dann und wann Ameisen bemerkt, aber noch nie an meinen Topfnelken. Um sie zu vertilgen, habe ich ihrem Neste nachgespürt, und sie dort durch kochendes Wasser, wenn auch nicht ganz vertilgt, doch wenigsten sehr vermindert, indem dadurch nicht allein die Brut, sondern auch die eierlegenden Ameisen, welche nicht auslaufen, getödtet wurden. Die Vertilgung oder doch Verminderung derselben, so wie die der Schneken, die ebenfalls, besonders in feuchten Jahren den Nelkenpflanzen nachtheilig sind, nebst so vielen andern kleinen Garteninsekten überlasse ich meinen jungen Hühnern und Welschen, welche so lange freien Paß im Garten haben, bis sie anfangen, durch bedeutendes Scharren demselben schädlich zu werden. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Bruthenne in einen Kasten eingesperrt ist, und dieser nur eine solche Oeffnung hat, daß die Jungen aus und einlaufen und die Alten nach ihnen sehen und sie loken können. Es ist wirklich nicht zu berechnen, wie viel Ungeziefer durch diese kleine Brut vertilgt wird.

So viel für jezt. Wenn Herr K. sein Versprechen hält, woran wir nicht zweifeln dürfen, und uns seine übrigen Erfahrungen über die Kultur der Nelken mittheilt, dann werde ich auch mir erlauben, seinen Erfahrungen die meinigen hinzuzufügen, und dann der etwa noch nicht gänzlich erledigten Aufforderung des verehrten Mitgliedes unsers Gartenbauvereins, Herrn Rautenbach's in Nr. 23. des vor. Jahrganges der Gartenzeitung zu entsprechen mich bemühen, und ihm dadurch zugleich meinen Dank für das mir geschenkte Zutrauen öffentlich beweisen.

Dannenfels, im Februar 1827.

C. G. Hahn,
protestantischer Pfarrer und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 10. 7. März 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Bemerkungen über Herrn Stadtdirektor Kraußens Aufsaz: Einige Worte über Nelkenzucht.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Creszenze Kuttler, k. b. Landrichters Gattin zu Burgau.

Seine Hochwohlgeborn, Herr August Baron v. Althaus, großherzoglich baden'scher wirklicher Hauptmann à la Suite, Ritter des großherzogl. baden'schen Karl Friedrich Militär-Verdienst-Ordens, Mitglied der Schweizerschen Gesellschaft der Natur-Wissenschaften, und Inspektor der Ludwigs-Saline zu Dürrheim bei Villingen im Großherzogthum Baden.

Seine Hochwürden, Herr Wolfgang Weiß, Pfarrer zu Mitterfels in Bayern.

Seine Wohlgeborn, Herr Friedrich Waeber, k. preuß. Lieutenant außer Diensten, Ritter des Verd.-Ord. ꝛc. ꝛc., zu Elisensruhe bei Dresden.

— Franz Xaver Heyß, k. k. Postmeister zu Ried im Inn-Kreise, Landes ob der Enns.

— Franz Xaver Pollin, königl. Advokat zu Wörth im Regenkreise Bayerns.

— Franz Nikolaus Wolf, k. b. Landgerichts-Aktuar zu Orb im Untermain-Kreise.

— A. F. Müller, Apotheker zu Freystadt in Nieder-Schlesien.

— Joseph Gerstmayr, Freyherrlich v. Rehling'scher Patrimonial-Richter zu Hainhofen.

— Christian Michael Wächter, Eisenhüttenwerks-Besizer in Frankenhamer bei Weißenstadt in Bayern.

— Augustin Queiser, Verwalter der Herrschaft Thurn im Herzogthum Krain.

— Georg Mulle, Realitätenbesizer zu Laybach in Illyrien.

— Michael Preschel, Meßner an der k. k. Patronats-Pfarrkirche zu St. Peter in Wien.

— Franz Xaver Albert, Kunst- und Handels-Gärtner in Bogen.

Beschreibung der Eigenschaften und Anwendung des Knochenmehls als Düngungsmittel.

Die Knochen, und das daraus verfertigte Knochenmehl, machen einen wichtigen Gegenstand, ein wahres Lebens-Prinzip der Landwirthschaft aus, und verdienen als eines der wirksamsten Düngungsmittel die regeste Aufmerksamkeit eines jeden thätigen Landwirthes.

Obschon im Jahre 1802 von Friedrich Kropp in Sollingen die ersten Versuche mit Knochenmehl mit solchem Erfolge gemacht wurden, daß die ganze Gegend über das außerordentliche Resultat erstaunte, so erstarb doch diese so nüzliche Entdekung für Deutschland so zu sagen in der Wiege, indem sie aus Mangel an erforderlicher Energie keine weitere Ausdehnung erhielt.

Anderst benüzte England diese Erfindung, indem es kaum die außerordentliche Wirkung dieses Düngers gewahrte, sogleich wie durch einen Zauberschlag in der Umgebung von London mehrere derlei Knochen-Mühlen errichtete, deren jede täglich 20 Tonnen Mehl produziren soll.

Ganze Schiffsladungen Knochen werden zu diesem Zwecke von den deutschen Küsten nach England geführt, und im Jahre 1822 sollen über 30,000 Tonnen

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

Fortsezung.

Bogenhausen, den 8. Jäner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Ich trete die Rükreise an. Der heurige Winter scheint sich an Rauhheit und Ungestüm übertreffen zu wollen. Man kann nirgends fortkommen auf den Wegen; und es wäre zwekloß, weiter zu reisen.

Sie werden meinen Brief aus Haidhausen empfangen haben. Von da aus besuchte ich zunächst den wirklich in vieler Hinsicht höchst merkwürdigen gräflich von Montgelas'schen Garten in Bogenhausen. Sie kennen selbst diesen Garten. Er wurde auf einer Stelle angelegt, wo vormals die Isar ihr Rinnsal hatte. Ja man kann sagen: er wurde selbst der Isar kunstvoll »abgelistet.«

Dieser gräflich von Montgelas'sche Garten hat so viele Eigenthümlichkeiten, und seine Entstehung und

Knochen — besonders aus den Schlachtfeldern lezterer Kriege dahin gebracht worden seyn, die zu Knochen-Mehl bereitet, mit dem auffallendsten Erfolge zur Begailung ihrer Felder, Wiesen und Gärten verwendet wurden.

Vor Einführung des Knochenmehls als Düngungsmittel stand in England die Landeskultur auf einem sehr niedern Grade; man fand daselbst nichts als saures Obst und Trauben, wie aus dem alten englischen Sprichwort — so sauer wie englisches Obst — hervorgeht; gegenwärtig aber steht es in der Reihe der gesegnetsten Länder, und besizt die besten und schönsten Gartenfrüchte, die selbst in Italiens fruchtbaren Gefilden nicht üppiger erzeugt werden könnten.

Die Ursache der ganz außerordentlichen Wirkung des Knochenmehls liegt in dessen chemischen Bestandtheilen, als: Knorpeln, Gallerte, Fette, Phosphor-Säure, Kalk, Bittererde, worunter besonders die animalischen Stoffe sehr befruchtend auf die Erde wirken.

Herr Staatsrath von Hazzi versichert in seinen Bemerkungen über den Dünger in Beziehung auf die Vortrefflichkeit des Knochenmehls, daß ein Acker, der vorher um 30 à 40 Thaler gekauft wurde, jezt durch das Knochenmehl verbessert, ein bis zwei tausend Thaler kostet. Es scheint zwar unglaublich, allein es ist doch reine Wahrheit.

Solch auffallende Ergebnisse haben nicht nur allein in Frankreich die Aufmerksamkeit aller Landwirthe im höchsten Grade gefesselt, und daselbst dieses vortreffliche Dungmehl in Aufnahme gebracht; sondern auch Preußen, Baden und das benachbarte Würtemberg dahin vermögt, dieses Dung-Surrogat in immer zunehmendem Grade zu benüzen; nur wir allein sind bisher in unserm Vaterlande in dieser Beziehung hinter dem Zeitgeiste zurük geblieben. Warum sollten wir uns denn nicht die Mühe geben, die Knochen zu benüzen, die als Unrath mit allen Abfällen der Fleischbank weggeworfen werden? — Warum sollen wir noch länger geduldig zusehen, daß Dasjenige, was man aus Mangel an Industrie dem heimischen Boden entzieht — die Felder unsers Nachbarstaates düngen, und vielen Menschen ein reichliches Auskommen verschaffen soll?

Beseelet von dem patriotischen Wunsche, durch Einführung dieses so vortrefflichen Dungmittels den allgemeinen Wohlstand möglichst zu befördern, und überzeugt, daß dieses bloß frei von Vorurtheilen und durch energische Thätigkeit erzwekt werden könne, so haben wir der allerhöchsten Staats-Regierung den Vorschlag gemacht, auf den vorzüglichsten Punkten des Königreichs mehrere solche Knochenmühlen zu errichten, welcher Antrag von allerhöchster Stelle nicht nur allein mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen, sondern auch uns zu diesem Behufe das nachgesuchte Privilegium allergnädigst ertheilt worden ist.

Der Aufmerksamkeit Sr. K. Majestät unsers allergnädigsten Landesvaters wird der wesentliche Nuzen, der dem allgemeinen Besten, und vorzüglich der Landwirthschaft durch dieses patriotische Unternehmen zufließt, nicht entgegen. Wir hegen daher alle Hoffnung, daß dieses unser Vorhaben nicht nur allein unter Mitwirkung der Centralstellen des landwirthschaftlichen Vereins begünstiget, sondern auch insbesondere die Ortsvorsteher dahin ermuntert werden dürften, ihren Einfluß auf ihre Mitbürger

---

stufenweise Vervollkommnung bis zu dem blühenden Zustande, in welchem er sich dermalen befindet, ist nicht als eine Erzählung zu betrachten, um blos die Neugierde zu befriedigen, sondern die Geschichte desselben bietet ein sehr vielfaches Interesse für jeden Gartenfreund dar. Eine ausführliche Beschreibung davon aus der Feder des königl. Botanisten Herrn Dr. Sterler liegt ohnehin in Ihren Händen. Ich habe zwar diese Beschreibung nicht gelesen, bin aber überzeugt, daß sie von allen Freunden der bildenden Gartenkunst als ein wichtiger Beitrag in den Annalen dieses Zweiges betrachtet werden wird, wenn es Ihnen gefällig seyn sollte, sie durch die allgemeine deutsche Gartenzeitung auch den übrigen Gartenfreunden mitzutheilen.

Alles, was ich also über diesen Garten Ihnen schreiben könnte, wäre etwas Ueberflüßiges, weil Sie etwas Vollständiges, von einer Meisterhand in Händen haben. Dennoch kann ich nicht umhin, Ihnen etwas von dem zu schreiben, was mehr Erscheinung des Tages ist, und so viele Verschiedenheit mit sich bringt, daß keine Beschreibung dieses Ein für allemal erschöpfen kann. Es ist dieses nur ein Auffassen auf dem flüchtigen Durchgange. Man trifft in München, wie ich Ihnen in meinem lezten Schreiben bemerkt habe, verschiedene schöne Gärtnereien an, aber kaum möchte man einen Ort finden, wo so viel Vorzügliches in allen Fächern vereint wäre, als in Bogenhausen.

Die Mistbeete sind mit allen, um diese Zeit gewöhnli-

mit allem Eifer dahin zu wenden, daß von diesem Dungsurrogat möglichst allgemeine Proben angestellt werden, damit sich jeder durch eigene Erfahrung von der außerordentlichen Wirksamkeit dieses Dungmehls selbst überzeugen könne.

Um mittlerweile dem Landwirthe, welcher theils noch keine Kenntnisse von dem Knochenmehle selbst besizt, theils auch mit den guten Eigenschaften und großem Nuzen, welchen dasselbe auf Feld und Wiesen äußert, noch nicht bekannt ist, hierüber genauer zu belehren, so wollen wir hier einige gesammelte und durch Versuch bestätigte Resultate aufführen, die schon in dem landwirthschaftlichen Korrespondenzblatt für Württemberg zur öffentlichen Kunde gebracht worden sind.

Die Wirkung dieses Dungmehls ist ganz einzig, und geht so schnell von statten, daß Felder, die damit gedüngt werden, die Früchte 14 Tage bis 3 Wochen eher reif liefern, als jene, welche mit Mist gedüngt worden sind.

Nicht nur allein das Stroh, sondern auch der Kern zeigt sich bedeutend stärker gegen jene Früchte, die auf gewöhnliche Art gedüngten Feldern eingeärntet werden.

Vorzüglich wirksam bewährt sich dieses Düngmehl bei Waizen, Gerste, Türkisch-Korn, Reps, Flachs, Klee und Wieswachs, Runkelrüben und den meisten sogenannten Gartenfrüchten, so wie auch bei den Obst-Bäumen, Weinreben, Orangerie und Topfpflanzungen. Beim Anbau der Gerste macht man in der Umgebung von Markgröningen die Bemerkung, daß ein württembergischer Morgen mit Knochenmehl gedüngt, ungefähr zwei Schäffel mehr als gewöhnlich trägt. Türkischer Waizen entwikelt ungemein starke Kolben. Bei den Runkelrüben ergab sich, daß im Jahre 1823 ein Bürger (Friedrich Schütt von Markgröningen) von kaum $^3/_8$ Morgen, worauf er nur 82 Pf. Knochenmehl säete, eilf Wägen voll Runkelrüben ärntete, während sein Nachbar von gleichem Felde, das gepferchet worden war, kaum vier Wägen voll erhielt.

Nach vorliegenden Zeugnissen wandte Herr Kaufmann Hökel in Ebingen dieses Knochenpulver mit bestem Erfolge beim Anbau des Winter-Reps, und Herr Schönfärber Müller in Winnenden beim Obstbau an.

Auf Wiesen, die mit Quellen, Moos und Schilf reichlich versehen sind, leistet das Knochenmehl außerordentliche Dienste. Wenn durch Ziehung von Gräben diese Wiesen etwas troken gelegt werden, so wird durch den Gebrauch dieses Düngers in zwei Jahren das Moos vertilget, und statt des Schilfes das beste süße Futter und Klee hervorgebracht.

Nach einer im allgemeinen Anzeiger der Deutschen vom 19. Febr. 1822, Nr. 49 erhaltenen Nachricht soll dieses Knochenmehl eine Anhaltbarkeit von sieben Jahren besizen. Vorzüglich bewährt sich diese auf Wiesen, die nur alle sechs Jahre damit bestreut werden dürfen; auf Felder und Gärten aber kann man dessen Wirkung auf 3 bis 4 Jahre anhaltend bestimmen; diese zeigt sich aber nach allgemein übereinstimmenden Erfahrungen im zweiten Jahre noch stärker als im ersten.

Nach wiederholten mehrseitigen Versuchen ergibt sich, daß 20 Pfund bayer. Gewichts Knochenmehl so viel wirken, als eine Fuhr des allerbesten Mistes.

Dieser Dünger erzeugt kein Unkraut, und sichert die Felder gegen Schneken und Erdflöhe.

Zu den weitern Vortheilen dieses Düngers gehört auch, daß er in einem kleinen Gewichte viele Dün-

---

chen Gemüsen reichlich versehen (Kohlrabi, gelbe Rüben, Möhren oder Wurzeln) Kopfsalat, Petersilie, Sauerampfer, Spargel, Blumenkohl, Endivien u. s. w. Damit lezterer nicht fault, wird er rein gepuzt und im Glashause zum Abtroknen auseinander gelegt. Wenn er ganz troken ist, und die äußern Blätter welk sind, wird derselbe, ohne zusammengebunden zu werden, nahe beisammen eingeschlagen. Auf diese Weise kann man Endivien sehr lange vor Fäulniß schüzen, und bis zum Frühjahr aufbewahren. Bohnen sieht man in München überhaupt fast nur in Töpfen. Die sehr wenigen heitern Tagen sind der Treiberei überhaupt ungünstig, vorzüglich auch den Bohnen. Sie sind aber übrigens so schön als sie nach diesen Umständen seyn können.

Wer in Herrn Seimels Blumenhaus eintritt, und von dem Anblik, welchen dieses darbietet, nicht ergriffen wird, dem fehlt gewiß aller Sinn für Florens Reize; denn etwas Schöneres kann man nicht leicht sehen. — Man wird von drei Reihen blühender Levkojen nach der ganzen Länge des Hauses gleich so gefesselt, daß man meint, man könne seinen Blik nicht mehr von diesen abwenden. Wendet man sich aber um, so bietet sich ein neues Schauspiel, nein, nicht Spiel, eine Scene dar, die mit der erstern um den Vorrang streitet. Denn man sieht nichts als blühende Pflanzen, deren sinnige Ordnung, mit sorgfältiger Entfernung alles Dessen, was irgend einen Schatten in dieses heitere Gemälde werfen könnte, ein ganz eigenes Wonne-

gungskraft einschließt, folglich mit wenigen Kosten auf die entlegendsten Felder und mit weniger Mühe in den Boden gebracht werden kann.

Ferners ist erwiesen, daß dieses Knochenmehl auf jedem Boden mehr oder weniger Nuzen bringt, welches bei andern künstlichen Düngern, besonders bei Anwendung des Gipses nicht der Fall ist, weil man doch behaupten will, daß dessen Gebrauch die Felder auszieht, und wie man im Sprichworte sagt: der Sohn den Aker als ein Bettler verkaufen muß, den der Vater als ein reicher Mann mit Gips bestreut hat, um noch reicher zu werden, welches beim Knochendünger wegen seinen animalischen Bestandtheilen niemals zu besorgen ist.

Bisher wurde dieses Knochenmehl im Badischen zu 4 fl. per leichten Zentner, gleich 4 fl. 48 kr. den bayer. Zentner, im Würtembergischen aber zu 2 fl. 40 kr., gleich 3 fl. 12 kr. der bayer. Zent. verkauft. Wenn wir nun den bayer. Zent. zu 3 1/4 fl. liefern, und es sich nach vielfältigen Versuchen bewähret, daß ein Zentner dieses Dungmehls vier Wägen des allerbesten Mistes reichlich ersezе, und hinsichtlich der Anhaltbarkeit noch weit übertrifft, so gehört dieses Dung-Surrogat ohne allen Zweifel bei dem gegenwärtigen Preise zu den wohlfeilsten Düngungsmitteln. Denn obwohl es scheint, daß der Gips wohlfeiler zu stehen komme, so wird man sich doch leicht des Gegentheils überzeugen, wenn man (abgesehen von dessen nachtheiliger Rükwirkungskraft) in Erwägung bringt, daß sich die Anhaltbarkeit des Knochen-Mehls auf mehrere Jahre, jene aber des Gipses nur auf ein Jahr erstrekt.

Obschon der Gebrauch dieses Knochenmehls auf jedem Boden, wie schon gedacht, mehr oder weniger Nuzen gewährt, so zeigt sich doch vorzüglich seine Wirkung auf einem schweren, kalten, lehm- und steinartigen Boden; zu Sandboden hingegen ist es etwas zu hizig, und daher nicht so anwendbar als auf den übrigen Böden.

Bei Anwendung dieses Dungmehls kann man sich an folgende Vorschriften halten. Auf Wiesen und Kleefelder wird solches vor dem Winter ausgestreut, am Besten gleich nach der Ohmad-Erndte, ehe noch der Boden durch frisches Gras wieder bedekt ist, und das Dungmehl dann besser auf den Boden kommen kann. Bei Wässerungs-Wiesen wird nach der Ausstreuung des gedachten Mehles mit dem Wässern ein Paar Tage eingehalten, bis dasselbe durch einen Regen oder durch Thau zur Erde gedrükt wird.

Bei Korn, Gerste, Haber, Flachs, Sommer- und Wintersamen kann dieses Dungmehl entweder mit dem Samen vermengt, oder nach geschehener Aussaat auf die Aeker ausgestreut werden, doch muß solches jedesmal untergeegget werden. Beim Ausstreuen des Mehls ist jedoch die Vorsicht zu empfehlen, es zuvor mit etwas Wasser, oder besser mit Mistlache anzufeuchten und durcheinander zu mengen, damit das feine Mehl, welches das beste ist, nicht vom Winde hinweg geführt werde; doch darf es nicht so stark angefeuchtet werden, daß es sich ballt, weil es sich sonst nicht gleich auf dem Boden vertheilt.

Dieses Mehl zeigt sich weniger wirksam, wenn es über schon geegte Saatfelder, oder über bereits aufgegangene Früchten ausgesäet wird. Es muß wo möglich auf irgend eine Weise unter den Boden gebracht, oder wenigstens durch Regen oder Thau auf den Boden gedrükt werden, denn ausser diesem

---

Gefühl hervorbringt; ja, es müßte selbst den Traurigen in heitere Stimmung versezen. Auch ist es noch eine Haupt-Ursache des überraschenden Anblik's, daß dieses Haus gar keine nichtblühenden Pflanzen enthält. — Wer noch so kleine Abtheilungen in seiner Pflanzen-Sammlung machen kann, sollte diese Regel befolgen. Man trifft in vielen Häusern hinlänglich blühende Pflanzen an, aber man bemerkt sie nicht so, als wenn sie an einer Stelle beisammen ständen. Herr Seimel versicherte mich indeß, daß seine Levkojen heuer bei Weitem nicht so schön wären, als voriges Jahr. Hierüber kann ich nun nicht urtheilen, weil ich sie voriges Jahr nicht sah.

Bei dieser Gelegenheit höre ich von Ihnen die Frage, wie denn Herr Seimel angehe, um so schöne Levkojen zu bekommen? Diese Frage will ich Ihnen so umständlich, als möglich, beantworten. Ein Freund des Herrn Seimel sagte mir: »Der Levkojen-Same zu dieser Winterflor werde Anfangs Juni gesäet, und so bald als möglich werden die jungen Pflanzen versezt (verstupft). Es wird aber mit aller Vorsicht dafür gesorgt, daß die Blätter weder durch einen Regen, noch durch Begiessen naß werden. Ist das Begiessen nöthig, so mache Herr Seimel kleine Rinnen zwischen die Reihen, und fülle diese behutsam mit Wasser. Im Juli kommen sie ins Mistbeet, bis sie sich zeigen d. h: bis man die einfachen von den gefüllten unterscheiden kann. Darauf werden sie in Töpfe gesezt, und kommen dann

wird es theils von der Sonnenhize, theils von den Winden bald verzehret.

Bei Sezpflanzen, Kartoffeln, Tabak, Kraut, Runkelrüben, Welschkorn, allen Arten Gemüse wird ein wenig Knochenmehl in die Löcher oder zu den Sezlingen gethan; zum Beispiel auf 8 — 9 Stük Kartoffeln eine Hand voll, bei Kohlraben, Blumenkohl, Tabak und andern Sezpflanzen rechnet man eine Hand voll auf 5 bis 6 Pflanzen.

Bei den Weinreben und Obstbäumen wird von diesem Dungmehl eine starke Hand voll um jeden Stok in die Erde gelegt, und unter den Grund gearbeitet.

Bei Orangerie- und Gewächs-Haus- und Topfpflanzungen wird es unter gute Erde gemengt, und der so bereitete Grund zum Versezen angewendet. Will man aber ohne Versezen damit düngen, so wird das Dungmehl nur oben darauf gestreut und der obige Grund bis nahe an die Wurzel damit vermengt.

Die Quantität, die man bisher zur Bedüngung der Saatfelder angewendet hat, ist verschieden nach Verhältniß der Pflanzen und des Kultur-Zustandes des Akers; doch kann man im Allgemeinen 3 à 4 Zentner Dungmehl auf ein Jauchert Feld annehmen.

Will man halb mit Mist, und halb mit Knochenmehl düngen, so eignet sich solches sehr gut. Auf diese Art vermischt, kann es wenigstens alle 2 Jahre auf den Feldern mit ausserordentlichem Vortheile angewendet werden. Die Fäulniß und Auflösung des Dungers erfolgt mit Hilfe des Knochen-Mehls geschwinder, die düngenden Kräfte greifen schneller und tiefer in Boden ein, und ein frühzeitiger ersprießlicher Wachsthum der Pflanzen beweiset die gute Wirkung des mit dem Miste ausgestreuten Dungmehles.

Da das von uns präparirte Dungmehl, vermöge chemischen Prozesses, von einer besondern Kraft und Wirksamkeit ist, so möge sich Jedermann durch Versuche selbsten davon überzeugen.

Bei unterfertigter Faktorie ist solches Knochenmehl in nicht geringerer Quantität als zu 25 Pf. im Preis von 3¼ fl. pr. bayer. Zentner zu haben.

Ein bayer. Mezen von diesem Knochenmehl wiegt circa 40 Pfund.

Zur Abfassung können eigene Säke eingesandt werden. Auf Verlangen werden neue zwischene Säke für circa 1 Zent. zu 48 kr. abgegeben, welche gegen einen Nachlaß von 8 kr. nach baldiger und unbeschädigter Rüklieferung wieder angenommen werden.

Für das in Fässer geschlagene Dungmehl wird der Betrag des Fasses angerechnet, welches aber, wenn es ganz unbeschädigt ist, zu dem nämlichen Preis wieder zurück genommen wird.

Privilegirte k. b. v. Rebay'sche
Knochenmehl-Entreprise-Faktorie zu
Günzburg an der Donau.

Die Redaktion macht hier auch aufmerksam auf das zu Markt Peuerbach im Hausruck-Kreise Oesterreichs etablirte Knochen-Mehl-Stampf- und Mühlwerk, worüber im vorigen Jahrgange dieser Blätter S. 416 Betreffs der billigsten Verkaufs-Preise das Nähere nachgelesen werden kann.

---

wieder ins Mistbeet, wo sie stehen bleiben, bis sie ins Blumenhaus gebracht werden.

Ich sagte Herrn Seimel, daß man mir auf diese Art seine Levkojen-Kultur beschrieben habe.

»Possen!« gab er mir zur Antwort: »ich denke gar nicht daran, sie mit solcher Vorsicht zu begiessen. Es versteht sich, daß man sie nicht noch naß regnen läßt, wenn sie erst kürzlich begossen wurden, sonst aber werden sie begossen wie andere Sachen«.

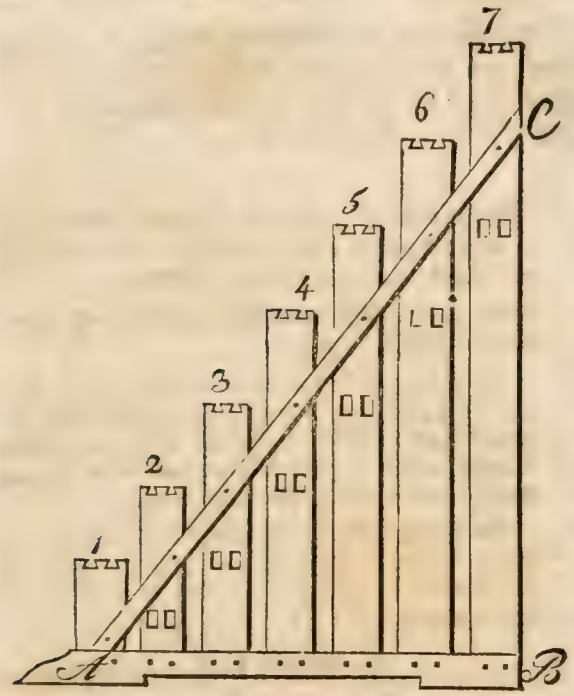
Nun fragte ich ihn, wie er seine Levkojen zur Samen-Zucht behandle, weil er gar so viele gefüllte Stöke habe.— Er versicherte mich, daß er sich jährlich Levkojen-Samen verschreibe, weil er nach wenigen Jahren bei ihm so ausarte, daß er nur wenig gefüllte Stöke mehr bekäme.

Wir kamen hiedurch in ein Gespräch über das Ausarten der Gewächse überhaupt. Herr Seimel behauptet, daß nach und nach alle durch Kultur veredelte Gewächse wieder geringer werden, wenn man mit dem Samen nicht wechsle. Er unterstüzte diese Behauptung dadurch, daß man sogar mit den Seidenraupen-Eiern von einer Gegend in die andere wechseln müsse. Es wechsle z. B. Venedig mit Florenz; — im südlichen Frankreich die Gegend von Niemen mit den Ebenen ihre Seidenraupen-Eier.

Ich sinne zwar vergebens nach, wie es möglich sey, daß die Eier durch diese Verwechslung sollten eine andere

Blumen-Stellage für Sommer und Winter.

Die Zeichnung stellt eine von den drei Wänden vor, die die Stellage tragen.



A — B ist die Schwelle; ein Stük Eichenholz von 5 Schuh Länge und 3 — 4 Zoll Dike. In diese Schwelle sind 7 Bretter 6 Zoll breit, und immer eins 10 Zoll länger als das andere, eingezapft und jedes mit 2 hölzernen Nägeln befestigt.

A — C ist eine 2 Zoll breite Leiste aufgenagelt. Der Schreiner, der eine solche Stellage machen soll, spaltet ein, etwa 14 Schuh langes, 12 — 15 Zoll breites Bord der Länge nach in 2 Theile. — Aus diesen 6 Zoll breiten Hälften schneidet er 7 Bretter zu und zwar zugegeben den Zapfen, womit sie in die Schwelle eingelassen werden. — Nro. 1, 10 Zoll; — Nro. 2, 1 Schuh 8 Zoll; Nro. 3, 2 Schuh 6 Zoll; Nro. 4, 3 Schuh 4 Zoll; Nro. 5, 4 Schuh 2 Zoll; Nro. 6, 5 Schuh; Nro. 7, 5 Schuh 10 Zoll lang. Ist dieß geschehen, so nummerirt er alle 7 Bretter, wie auf der Zeichnung, und schneidet eben so die zu den andern 2 Wänden zu. Dann legt er von den 21 Brettern immer die drei gleichen Nummern zusammen, und stemmt oben die zwei vorgezeichneten Kerben, und gerade 10 Zoll weiter unten, die 2 andern Löcher ein; doch so, daß die untern genau 10 Zoll im Lichte von den obern entfernt sind. Die Kerben und Löcher müssen 1 Zoll breit und 2 Zoll hoch seyn; auch muß auf jeder Seite neben denselben nach $^3/_4$ Zoll, und zwischen darin $3\,^1/_2$ Zoll Holz stehen bleiben. Jezt werden alle Bretter sauber abgehobelt und in die Schwelle nach der vorgezeichneten Ordnung eingezapft, jedoch immer eins $2\,^1/_2$ Zoll von dem andern entfernt, alle festgemacht und die Leiste A — C aufgenagelt. Sind die 3 Wände fertig, so werden aus gesunden astfreien tannenen Borden 2 Zoll breite Latten geschnitten — die gewöhnlichen sind zu stark und selten ohne Aeste — deren man 26 braucht. Diese Latten werden hierauf sauber und ganz gleich abgehobelt, so, daß sie in die obern Kerben passen und durch die untern Löcher sich durchschieben lassen.

Will man nun die Stellage aufschlagen, so stellt man die Mittelwand auf, stekt die 12 Latten bis zur Hälfte, wo alle Latten ein Zeichen haben können, ein; dann nimmt man auf diese Weise die Neben-Wände. Steht so die Stellage da, so werden die übrigen 14 Latten oben eingelegt und die Scherben nun in doppelter Reihe aufgestellt.

Diese Stellage kann sowohl an die Wand, als auch frei gestellt werden, und man kann die Tapete

---

Natur annehmen können. Was soll man aber sagen wenn es doch so ist? Ich führte noch das Beispiel von Herrn Beutelspacher, Handelsgärtner in Speier an. Ich weiß, daß dieser seine Salat-, Bohnen- und Erbsensorten, und so fast alle Früchte des Küchengartens in einer Reihe von Jahren in gleicher Schönheit und Güte erzog; so auch seinen Sommer- und Winter Levkojen-Samen, der immer gefüllte Stöke in Menge gab. Ich lade hier die Herrn Beutelspacher, Vater und Sohn, ein, hierüber in unsrer Gartenzeitung etwas Näheres zu sagen.

Ich könnte noch Beispiele von meiner frühern Jugend aus der Gärtnerei meines Vaters anführen, der viele Gemüse-Samen ins Große zog; hier erlaubt dieses aber der Raum nicht. Ich wünsche, daß Sie die Gartenzeitungsleser zur Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand einladen, denn mit diesem Gegenstande ganz ins Reine zu kommen, wäre für die Gärtnerei überhaupt sowohl, als für uns insbesondere von großer Wichtigkeit.

Herr Seimel wendet zur Trauben-Treiberei in Töpfen stehende Stöke an und sagte mir, daß er viele und schöne Trauben an denselben erziehe. Man hat mich schon um Erläuterung über den Ausdruk im Obst-Gärtner im Zimmer Seite 278 gefragt: ob denn die Wein-Stöke in Töpfen fortwährend jährlich versezt werden müßten. In der That muß ich gestehen, daß ich mich dort hätte deutlicher ausdrüken sollen. Dieses öftere Versezen ist nur von

oder Wand der Zimmer ganz schonen. Dadurch, daß diese Stellage sich in einigen Minuten ab- und wieder aufschlagen, leicht von einer Stelle zur andern, selbst durch die kleinsten Thüren transportiren, ja, im Falle man sie nicht braucht, auf den Speicher in eine Eke zusammen stellen läßt, kann sie im Sommer und Winter gebraucht werden. Sie trägt ungeheuer schwer, und faßt bei 300 gewöhnliche Scherben.

Ist der Raum in einem Zimmer nicht lang genug, so kann man die Latten abschneiden oder kürzere dazu nehmen; — und wenn er nicht über 7 — 8 Schuh lang ist, so kann man diese Stellage mit zwei Wänden aufschlagen. Auch ist sie so beschaffen, daß von allen Seiten die Luft durch kann und die Pflanzen auch in dieser Hinsicht keinen Schaden leiden.

Die Kosten dieser Stellage sind nicht sonderlich bedeutend, indem außer einem Rahmschenkel von 15 Fuß, oder 3 Stüken Holz von 5 Fuß Länge, zu einer jeden Wand gerade ein Bord, und zu den Latten und Leisten 5, also im Ganzen nur 8 Bord aufgehen.*)

Steinbach am Donnersberg.

Füsser, Pfarrer.

*) Obiges Blumengestell kann ich als sehr brauchbar zum Winterquartier der Topfpflanzen empfehlen, indem man, ohne daß es einen großen Plaz einnimmt, eine große Menge Töpfe in seinem innern und äußern Raum aufstellen kann. Zur Sommerstellage kann es wohl auch, vermöge seiner ganzen Einrichtung, verwendet werden, jedoch würde der innere Raum nur für leere Töpfe, oder für solche, worin Zwiebelgewächse sind, und deren Flor vorüber ist, verwendet werden können, so wie auch die obersten beiden äussern Reihen nur für solche Topfgewächse, welche mehr durch ihr schönes, angenehmes Grün, als durch ihre Blumen das Auge auf sich ziehen, oder auch für Nelkenpflanzen die uns in diesem Jahr den Flor schuldig bleiben. — C. G. Hahn, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Ursachen, weßwegen einige zarte Gewächse in manchem Winter erfrieren, und Mittel dagegen.

Es geschieht oft, daß im Winter manche zarten Gewächsarten, als: Kohl, Salat, Spinat u. dgl. wie auch zarte Blumen-Gattungen, als: Grasblumen, Goldlak, Violen ꝛc. erfrieren und verderben, hingegen auch in manchem Winter gut bleiben. Die Ursache dieses Verderbens ist nicht allein die Kälte, sondern wann solche von der Sonne wieder aufthauen, nachdem sie gefroren gewesen, wie auch, wenn solche vom Regen benezt werden, und hernach wieder frieren, dann, aus diesen Ursachen geschieht es, daß inwendig ihre zarten Fäserchen zerspringen, welches die Ursache ihres Verderbens ist. Es sind also diese zarten Pflanzen im Winter durch mit Schnee, Stroh, Brettern u. dgl. gegen Sonne und Regen zu bedeken, um ihrem Verderben zuvor zu kommen.

Warnung für Obstfreunde.

In vielen Schriften habe ich gelesen, daß Kalk und Asche einen vortrefflichen Dünger für Obstbäume abgeben.

Im Jahre 1825 ließ ich Seife sieden. Der Boden-Saz von der Lauge bestand aus Kalk und Asche. Mit diesen belegte ich meine Bäume, 30 an der Zahl, und glaubte, ihnen die größte Wohlthat erwiesen zu haben; freute mich auf ihren freudigen Wuchs. Bei Garten-Revüe im kommenden Frühjahre zeigte sich, daß die belegten Obstbäume schwarz aussahen, biegsam wie Wachs waren, und kein Zeichen des Lebens gaben. Ich ließ sie abschneiden; sechs trieben nun sehr schwach; die übrigen aber waren ganz todt.

Frankowsky.

---

den aus Steklingen gezogenen Stöken zu verstehen, und muß so lange fortgesezt werden, bis der Stok zur Tragbarkeit gekommen ist, und in einem, seiner Größe angemessenem Topfe oder sonstigen Gefäße steht. Der einmal zur Fruchtbarkeit gekommene Weinstok wird nicht eher versezt, als bis dieselbe abnimmt, welches man am Weinstok schon daran erkennt, wenn er keine jährlichen Reben mehr macht, ein Umstand, wodurch er sich von den Aepfel- und Birnbäumen vorzüglich auszeichnet. Diese können einige Jahre tragbar bleiben, ohne merkliches Wachsthum ins Holz. Die Stöke bei Herrn Seimel waren in den nämlichen Töpfen schon mehrere Male getrieben worden. Auch hatte er den Versuch gemacht, die nämlichen Stöke zwei Jahre nach einander zu treiben, und sagte mir als Resultat davon, daß er an diesen Stöken zwar noch schöne Trauben erzogen habe, aber doch nicht so viele und so schöne, als an jenen Stöken, die ein Jahr ungetrieben stehen geblieben waren. Er hat deßwegen seine in Töpfen stehenden, und zum Treiben bestimmten Weinstöke in zwei Theile getheilt, so daß jeder Theil nur um das andere Jahr getrieben wird.

Ueber die Frage, welche Sorten sich zur Erziehung in Töpfen am Besten eignen, läßt sich im Allgemeinen antworten: Diejenigen, welche auch, wenn sie im Freien stehen, nicht sehr üppig wachsen. Ob nicht jede Sorte in Töpfen zum Fruchttragen zu bringen sey, ist eine Frage, die erst durch wiederholte Erfahrungen beantwortet werden könnte.

Ich werde über Herrn Seimel und seine Herren Brüder in meinem nächsten Briefe noch Einiges berichten. Diecker.

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Samen-Anerbieten.) Bei dem eintretenden Bedarf von Sämereien empfiehlt sich der Unterzeichnete zu gütigen Aufträgen auf alle Sorten Gemüse-, Blumen-, (worunter mehrere neue Gattungen), Wald- und Gras-Samen; alle Arten Klee, unter welchen sich dieses Jahr, ihrer besondern Billigkeit und Schönheit wegen, vorzüglich auszeichnen: rother spanischer Wiesen-Klee (Trifolium pratense), Luzerner oder ewiger Klee (Medicago sativa), weisser holländischer Klee (Trifolium repens) Stein-Klee (Trifolium melilootus offic.), Hopfen-Klee (Medicago lupulina); ächt russische Leinsaat; weisser und schwarzer frischer Maulbeerbaum-Samen; Safior-Kerne; Waid-Samen; Isatis tinctoria; Wau-Samen; Reseda luteola ꝛc. ꝛc.; Alle Arten Blumenzwiebeln, als einfache und gefüllte Tube-Rosen; Ranunkeln; Anemonien; gefüllte und einfache Georginen ꝛc. ꝛc.

Die Keimkraft vorstehender Sämereien wird, wie es sich ohnehin versteht, verbürgt.

Die vorzüglicheren Wald-Samen, als: geflügelter und rein abgeflügelter Forren- oder Kiefer-Samen (Pinus silvestris), Fichten- oder roth Tannen-Samen (Pinus picea), Lerchenbaum-Samen (Pinus larix), weiß Tannen-Samen (Pinus abies), gemeine Birke (Betula alba) ꝛc. ꝛc., sind auch in größeren Quantitäten für den Bedarf der hochverehrlichen Forstämter des In- und Auslandes stets vorräthig zu haben.

J. G. Falcke,
Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg,
Karthäuser-Gasse Lit. L. Nr. 1064.

* Herr Falcke kann als einer der vorzüglichsten deutschen Samenhändler empfohlen werden.

Die Redaktion.

(Erinnerung und Warnung.) Unterm 6. Jäner 1824 erhielt ich einen Brief von einem gewissen Herrn B von U bei L., worin er mich um Uebersendung von Nelken-, Aurikel- und Levkojen-Samen ersuchte und mir dagegen Nelkensenker oder auch baare Zahlung anbot. Da meine Nelkentöpfe für jenes Jahr alle besezt waren, so bat ich mir baare Zahlung aus. Sie erfolgte nicht. Im Juni schrieb ich ihm, er mögte mir statt der Zahlung im Herbst Nelken-Ableger schiken. Es erfolgte ebenfalls nichts. — Ich fordere diesen Herrn nun öffentlich auf, ohne für jezo seinen Namen und Stand zu nennen, das Versprochene und Schuldige innerhalb drei Monaten zu berichtigen, ansonsten sein Name, zur Warnung für Andere, öffentlich durch diese Blätter genannt werden soll. — Es ist eine Kleinigkeit, was ich zu fordern habe, und der Kleinigkeit wegen würde ich's auch nicht fordern, wenn ich nicht denken müßte: wer dir's so macht im Kleinen, der machts auch wohl Andern so im Großen. Darum diese Erinnerung und Warnung. —

Blumenfreunde müssen ehrlich mit einander handeln — sie müssen sich auf einander verlassen können.

Dannenfels im Februar 1827.

C. G. Hahn.

Stich-auf.

Als der Gärtner J. B. zu F. . f. den Rapport über sein verrichtetes Tagsgeschäft abstatten mußte, gab er Folgendes zur Antwort:

»Das Glashaus begossen und Scherben angebaut.«

Es ereignen sich bei Gartenarbeitern und unter Garten-Freunden öfters solche Vergessenheiten und Verkehrtheiten in Red und Antwort. Sie müßten sich den Muthwillen der Nekerei mittels einer stehenden Rubrike in diesen Blättern gefallen lassen, und wir öffnen deßhalb hiemit den »Stich-auf!«

Verkehrtheit in den Antworten wirkt oft recht komisch, wie z. B. jene eines jungen Menschen, welcher die üble Gewohnheit hatte, sich absichtlich durch Umkehrung der Worte zu vergnügen, wodurch er seine Zunge dergestalt in Konfusion gebracht, daß sich ihm bei Allem, was er sprach, unwillkührlich die Worte im Munde umkehrten. Einmal bekam es ihm aber übler, als ihm lieb war. Er war nämlich von einem Freunde eingeladen, in Gesellschaft mehrerer, ihm nicht bekannter junger Herren und Damen, eine Landparthie zu machen. Man hatte sich an einem bestimmten Orte versammelt, der junge Mensch aber war inzwischen in eine Bildergallerie gekommen und vergaß sich daselbst etwas zu lange. Die ganze Gesellschaft wartete auf ihn. Endlich erschien er. »Wo bleibst Du denn so lange«, fragte ihn sein Freund, »wir warten schon über eine halbe Stunde.« — »Verzeihen Sie, meine Herren und Damen! sagte der Eingetretene, ich versäumte mich in der Baldergillerie — nein! wollt' ich sagen; Gilderballerie — nein: Gallerbilderie — nein Gilderballer — Baldergiller — Ball — Gill — Gill — Ball — o Jesus! Gilderball — Aam a! Heiliger Gott!« (Alle Damen schrieen: Himmel! ein Verrükter! und retirirten sich in die Winkel.) Glühend vor Scham und Aerger sezte er abermals an: »Gilder Balder — Baldergiller« Er packte sich mit beiden Händen krampfhaft in die Haare — »Balder — Gilder — so schlage mich das Morddonner-Wetter — Gilderbal — Baldergil — zehntausend Erden tief in die Meilen hinein!« —

Nun ward es wirklich der ganzen Gesellschaft um den Verstand des armen Menschen bange, der aus Scham und Verzweiflung davon lief mit dem Ausruf: »Ich schließe mich auf, ich bringe mich todt, ich hänge mich um!« —

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 11. 14. März 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Allgemeine Aufforderung zu Versuchen: ob Obstbäume aus Steklingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können oder nicht. — Nachtrag zu dem Fischerschen Vorschlage: die Obstbäume durch Steklinge zu vermehren. — Ueber den Anbau des Selerie durch Samen ohne weitere Verpflanzung.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Herr Carl Egon Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar und zu Stichlingen ꝛc. ꝛc., großherzoglich badenscher General-Major, Großkreuz mehrerer hohen Orden ꝛc. ꝛc. in der Residenz zu Donaueschingen.

Seine Hochgeborn, Herr Klemens Graf von Berolding en, königlich württembergischer Kammerherr, Oberförster, und Ritter des königl. württemb. Militär-Verdienst-Ordens zu Rothweil im Königreich Württemberg.

— Sigmund Freyherr von Gemmingen, k. k. österr. Kammerherr und großherz. badischer Obristlieutenant zu Mannheim.

Seine Hochwürden, Herr M. Carl August Steeb, Pfarrer in Unter-Eisisheim bei Heilbron im Königreich Württemberg.

Seine Wohlgeborn, Herr Franz Galle, Inhaber der Herrschaft Freudenthal und Thurnbock im Adelsberger-Kreise, zu Laybach.

— Franz Csákányi, königl. Kammeral-Verwalter zu Werschez in Banat.

— Anton Heilmann, königl. Civil-Adjunkt zu Windsheim in Franken.

— Joseph Friedrich Wagner, Haus- und Gartenbesizer zu Laybach in Illyrien.

— Heinrich Häckel, Hofgärtner in Homburg vor der Höhe.

— Gebhard Knauth, Grubensteiger in der Oberhütte bei Eisleben.

— Johann Adam Wittmann, Hammergutsbesizer in Untern-Bleistein.

— Augustin Reißert, Hofgärtner zu Schönbusch bei Aschaffenburg.

— Friedrich Wilhelm Kniestedt, Kunst- und Handels-Gärtner in Magdeburg.

— Joseph Deichelmann, Schullehrer zu Wolfsmünster.

Allgemeine Aufforderung zu Versuchen: „ob Obstbäume aus Steklingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können oder nicht?"

Im vorigen Jahrgange dieser Blätter, S. 302 haben wir über Vermehrung der Obstbäume durch Steklinge eine umständliche Abhandlung aus der Feder unsers gelehrten und verehrlichen Mitgliedes, Herrn Dr. Fischer geliefert, zugleich aber dieselbe mit motivirtem Zweifel begleitet.

Inzwischen lasen wir im IV. Stük des „ökonomischen Sammlers" vom Jahre 1802 S. 156 als „Anfrage", ob die Erziehung der Obstbäume aus Steklingen haltbar sey, wörtlich Folgendes:

„Daß man mit dem besten Erfolge, durch Schnittlinge, Stachelbeeren und Johannisbeeren, Quitten und Weinstöke erziehen könne, ist eine so bekannte Sache, daß es sehr unbescheiden seyn würde, darüber in diesen Blättern, die gewiß nicht dazu bestimmt sind, alltägliche Sachen zu wiederholen, nur ein Wort zu sprechen. Aber es ist ein anderer Umstand, welcher wichtig in dieser Hinsicht ist.

Man ist auf den Gedanken gekommen — und es war wohl sehr leicht und natürlich auf denselben zu kommen — auch aus Schnittlingen Obstbäume

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

(Fortsezung.)

Vogenhausen, den 9. Jäner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Ich bin heute noch in Vogenhausen. Ich konnte gestern diesen Ort unmöglich verlassen, ohne zuvor die Topf-Orangerie von Herrn Seimels Stiefbruder, Georg Zinkert, die nicht weit vom Gräflich von Montgelas'schen Garten entfernt ist, zu sehen. Diese Gärtnerei, mit einem holländischen Kasten, hat viele sehenswerthe Eigenthümlichkeiten. (Daß hier keine Obstorangerie gemeint sey, sondern wirkliche Orangenzucht, wissen Sie.) Ich war schon in früheren Jahren bei Herrn Zinkert; derselbe hat seine Orangerie seither wahrhaft auf einen seltnen Grad der Vollkommenheit gebracht. Seine damals kleinen Orangerie-Bäumchen prangen jezt mit den schönsten, im eigentlichen Sinne des Wortes, goldenen Früchten und balsamischen Blüten in niedlichen Töpfen, und geben von der Thätigkeit und Geschiklichkeit ihres Pflanzers ein ehrenvolles Zeugniß. Damals hatte Hr. Zinkert dieses Anwesen in Pacht, jezt ist es aber sein Eigenthum.

Man trift wenig junge Orangerien an, wo der Besizer

sowohl vom Kern- als vom Steinobst zu erziehen. Was die meisten Arten des Steinobstes betrifft, so ist man, soviel mir bekannt ist, sehr bald wieder davon abgegangen, und hat es für eine vergebliche Mühe gehalten. Was aber das Kernobst betrifft, so ist wenigstens öfters die Rede davon gewesen, — man hat nicht ermangelt in Schriften, die den Obst-Bau anzeigen, wie von einer bekannten Sache davon zu sprechen, und in einem Journale, welches, ich errinnere mich nicht sogleich bestimmt, ob der Gärtnerei oder den Gartenfreunden gewidmet war, und sonst seine großen Verdienste hatte — wo ich nicht irre, kam es in Württemberg heraus — wurde von einer Baumschule gesprochen, die aus Schnittlingen gezogen war, aus einigen 1000 Stämmen bestände, und sich in gedeihlichem Wuchse befände. Es ist befremdend, daß man fast niemals etwas davon findet, was aus solchen, aus Schnittlingen erzogenen Stämmchen geworden ist? Mir wenigstens, der ich nicht ganz fremd in der Litteratur des Gartenwesens bin, ist nie eine Nachricht zu Gesicht gekommen, die darüber eine bestimmte Auskunft gäbe, und selbst in jenem Journale wurde von dem Erfolge dieser Baumschule aus Schnittlingen, so viel ich weiß, kein Wort weiter erwähnt. Der Gegenstand ist nicht unwichtig, und ich glaube, daß folgende Fragen wahrscheinlich jeder Gartenfreund über diesen Gegenstand würde gethan haben, wenn er hätte fragen wollen:

1. Wer hat von diesen Schnittlingen wirklich tragbare Bäume erzielt, und wenn er sie nicht erzielt hat, wie viele Jahre haben dieselben gedauert?
2. Welchen langsamern oder schnellern, dürftigern oder spärlichen Wachsthum haben die Stämmchen gehabt?
3. Wenn sie getragen haben, wie sind die Früchte davon beschaffen gewesen?
4. Hat irgend Jemand einen Baum auf diese Art gezogen, welcher schon über einige Jahrzehende gedauert hat? Verhält er sich in Tragbarkeit, Wachsthum u. Gesundheit wie andere Bäume?

Es ist leicht abzusehen, wenn man auch wirklich Stämme aus Schnittlingen erziehen kann, diese aber einen geringen und kränklichen Wuchs, und wenige Tragbarkeit hätten, daß es kaum der Mühe werth seyn würde, dergleichen zu erziehen.

Fast möchte ich einige ähnliche Fragen über die Stämme von Kern- und Steinobst thun, welche durch Absenker erhalten worden sind. Ich weiß nicht, wenn nicht die Ursache an dem Boden meines Gartens liegt, warum es mir wenig hat gelingen wollen. Beim Steinobst, u. namentlich mit Pfirschen, von welchen doch gerühmt wird, daß sie am ersten geneigt wären, sich auf diese Weise fortzupflanzen, ist alle von mir angewandte Mühe ganz umsonst gewesen, und die Stämmchen vom Kernobst, die ich erhalten habe, sind mir auch in den ersten 2, 3 Jahren wieder eingegangen, und ich besize jezt nur noch 1 Stamm — einen Passe pomme blanc — den ich verpflanzt, und einen, wie ich vermuthen durfte, ziemlich seiner Natur angemessenen Boden gegeben habe, dennoch hat er in 2 Jahren nur höchst unbedeutende Schosse getrieben, wiewohl er beim Verpflanzen hinlänglich mit Wurzeln, und namentlich mit Haarwurzeln versehen war. Auch ist es mir merkwürdig gewesen, genug Empfehlungen dieser Veredlungsart gefunden zu haben, aber Niemanden, der durch seine eigene mehrfältige Erfahrung, für das Gelingen derselben hätte als Gewährsmann angesehen werden können. — Man

---

den Namen von jedem Bäumchen anzugeben weiß. Herr Zinkert hat aber alle seine Sorten mit richtigen Namen bezeichnet, und vielleicht ist wohl nicht bald irgendwo eine solche auserlesene Sammlung zu treffen, und Jemanden es in dem Grade gelungen, die Schwierigkeiten eines rauhen und wandelbaren Klimas so völlig zu bekämpfen, als Herrn Zinkert, welcher im nächsten Frühjahre mit einem Theile seiner Hesperidenäpfel nach der Kaiserstadt Wien eine Reise versuchen will. Wir wünschen ihm den Beifall des dortigen gebildeten Publikums, und reelle Vergütung für seinen unermüdlichen Fleiß, woran ich aber auch gar nicht zweifle; denn wirklich haben diese kleinen, mit Blüten und Früchten bedekten Orangen-Bäume so viel Gefälliges an sich, daß man sie kaum ansehen kann, ohne sich ihren Besiz zu wünschen. Ich wünschte überhaupt einmal im Sommer hier zu seyn, um die sinnreiche Art zu sehen, wie Herr Zinkert sich sein Eigenthum zinsbar macht.

Noch ein Stiefbruder des Herrn Seimel, Joseph Zinkert, zog meine Aufmerksamkeit auf sich durch seine thätige Zuwirkung zum Aufschwunge der Seidenzucht, womit das brüderliche Kleeblatt sich in den Mußestunden befaßt.

Ich glaube allerdings, daß die Seidenzucht in Bayern noch dringender, als viele andere wünschenswerthe Kultur-Vorschritte unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollte. Denn wo ist das Dorf, ja man darf sagen die Hütte, wo nicht irgend etwas von Seide zu finden wäre? — Und ohne

trifft meistens nur einige einzelne Erfahrungen, daß ein solcher Ableger wirklich Wurzeln geschlagen habe, aber wie es mit dem fernen Fortkommen, mit Wachsthum und Tragbarkeit derselben beschaffen gewesen sey, davon habe ich nichts gefunden.

Es ist zu wünschen, daß man mit dem einen wie mit dem andern Punkte aufs Reine seyn möchte, um sich Vortheile nicht zu vergeben, welche zu erhalten stehen; oder aber zu vergessen, was keinen Nuzen haben kann.

Es ist hier auch wohl die rechte Stelle, darüber eine Frage zu thun, ob Jemand schöne Stämme aus bloßen, in die Erde gelegten Augen gezogen hat? Auch davon ist, als von einer Sache, die thunlich ist, wiewohl viel seltener gesprochen worden, und freilich ist die Möglichkeit nicht zu leugnen. Das Auge kann seine Nahrungssäfte eben so gut aus der Erde beziehen, als aus der Rinde des Baums. Aber daß die Manier zum Wenigsten sehr mißlich ist, fürchte ich sehr; sie müßte sonst wohl, sollte ich meinen, sehr bekannt seyn, da die Vortheile, die sie im Falle des glüklichen Gelingens gewährte, zu sehr in die Augen springen. (Siehe Obstgärtner im Zimmer, Seite 273). Indessen auch als bloßer und mißlicher Versuch betrachtet, ist die Sache, in mancherlei Betracht, wichtig, und es wäre wohl zu wünschen, daß mehrere solche Versuche angestellt würden. Vielleicht gibt diese Frage die Veranlassung dazu.

Für Diejenigen wird der Versuch gar keine besondere Mühe und eigne Wartung erfordern, welche ihre Liebhaberei mit Nelken und Aurikeln treiben, und auch ohnedieß ist das ganze Verfahren sehr einfach.

Man nimmt ein vollkommen und gut ausgebildetes Auge — nur kein Blütenauge — und legt es in gute fruchtbare Erde, und man kann dazu die nicht allzu fette Erde aus einem Blumentopf benuzen. Die Erde muß feucht genug seyn, und um diese Feuchtigkeit einzusperren, dekt man, wenn das Auge in die Erde gelegt ist, ein Glas darüber. Jedes Bierglas wird dazu gut genug seyn, und die Dienste einer Glasgloke verrichten.

Es ist gerade nicht nöthig, daß man das Auge an einen besonders schattigen Ort pflanze — einige Sonne ist demselben sehr zuträglich, und es ist, ohne besonderes Erinnern, einzusehen, daß es nicht zu tief eingelegt werden müsse, und wahrscheinlich nicht tiefer, als eine Linie stark.

Sehr bequem wird der Versuch in einigen Blumentöpfen gemacht werden können. Man kann alsdann den Plaz desto schiklicher wählen, und denselben erforderlichen Falles leicht verändern." M.

Es sind nun 25 Jahre seit obiger Anfrage verflossen, und noch immer stehen wir auf dem alten Punkte der Ungewißheit. Oder, wo können aus Steklinge gezogene alte, große Obst-Bäume vorgezeigt werden?

Wie? Wollen wir dieser Ungewißheit nicht endlich ein Ende machen? Oder soll auch nach noch mal fünf und zwanzig Jahren die Frage noch unentschieden seyn?

Nein! Es gebührt den so zahlreichen Mitgliedern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, darüber einmal Gewißheit herzustellen!

Wir laden daher alle verehrlichen Mitglieder und Leser ein, den jezt gerade allerbesten Zeitpunkt zu Versuchen, nach der im vorigen Jahrgange S. 303 gegebenen Vorschrift, zu benüzen; solche Versuche auch im Sommer fortzusezen, weil wir uns selbst überzeugt haben, daß ein im Juli ein-

---

gewaltsame Mittel, die aber unsern dermaligen Verhältnißen nicht zusagen dürften, läßt sich der immer mehr zunehmende Gebrauch der Seide nicht hemmen.

In der That muß ein Artikel, der sich über 4400 Jahre als ein nüzlicher Kleidungs-Stoff unter den verschiedensten Nazionen erhalten hat, seine empfehlenden Eigenschaften haben. Von einer andern Seite betrachtet, ist aber die Seide ein Artikel, wodurch große Summen ins Ausland gehen.

Nach diesem Bestand der Sache ist kein besserer Ausweg zu finden, als den Seidenbau auf alle mögliche Weise zum Aufschwung zu bringen, damit doch dieses fast zum Bedürfniß gewordene Produkt im Inlande erzeugt werde.

Ehevor man die Kultur einer Pflanze, oder den Betrieb eines Faches dem Landmann zumuthet, sollte immer eine vielseitige Prüfung vorhergegangen seyn, damit man demselben, so zu sagen, nur das schon gesicherte Resultat vorlegen könnte, ohne ihn in das Labyrinth der noch ungeprüften und problematischen Theorien einführen zu dürfen. Zu Prüfungen dieser Art scheint mir die Seidenbau-Deputation in München ganz vorzüglich geeignete Maßregeln ergriffen zu haben, worüber Herrn Staatsraths von Hazzi's Schrift, womit Sie sicher die geehrten Leser eigens bekannt machen werden, ein sicheres Zeugniß gibt. Es gehören mehrere Männer, wie Herr Semmel und seine Brüder, zu derselben, die sich sicher nicht leicht durch einzelne Hin-

gesteckter Zweig Wurzeln schlug; das Gleiche noch ferner im nächsten Jahre zu wiederholen, den Fortgang im dritten Jahre zu beobachten und zu notiren, im Monate November 1829 aber das Resultat an die Redaktion der allgemeinen deutschen Gartenzeitung zur weitern öffentlichen Bekanntmachung zu berichten.

Fürst.

Wir wollen aber aus dieser Aufforderung durchaus keine übereilten, unreifen Resultate. Das Bewurzeln der Steklinge unterliegt keinem Zweifel: aber wir fragen wiederholt: wo kann nur ein einziger, aus Steklingen gezogener alter Baum vorgezeigt werden?

Wir sollten eigentlich statt 3 Probejahren einen Termin von 30 Jahren sezen. Allein — wer wollte auf so lange Zeit Geduld haben!

Es soll also nach 3 Jahren gleichsam nur Urkunden-Produzirung vorgenommen, von da an dann aber Jahr für Jahr Nachricht über den ferneren Fortgang gegeben werden.

Was im vierten, fünften Jahre sich noch erhalten hat, gehört dem Auge der öffentlichen Aufmerksamkeit an.

Daß genau auch die Sorten bezeichnet werden möchten, ist sehr zu wünschen. Denn es kann auch viel oder Etwas an der Verschiedenheit der Sorten liegen.

Ohne die Abhandlung in diesen Blättern v. J. S. 303 wohlbedächtig zu Rathe gezogen zu haben, soll man keine Versuche vornehmen, weil der fehlerhaften Manipulation allein schon das Mißlingen zugeschrieben werden könnte. — Uebrigens ist eigener Forschungs- und Versuchs-Willkühr keine Grenze gesezt. So — haben wir z. B. schon im ersten Jahrgange dieser Blätter S. 260 das Umbinden mit wollenen Lappen als ein Mittel angegeben, Bäumen, die beim Versezen keine Wurzeln haben, welche zu verschaffen. Es wird durch den Lappen bewirkt, daß wegen der Feuchtigkeit, die er an sich hält, und dem Baume zuführt, häufig Saugewurzeln hervorwachsen. — Vielleicht bewurzeln sich mit solcher Zuthat auch die Stekklinge lieber? Oder sollten sie lieber eine Wulst und daraus Wurzeln bilden, wenn man sie am untern Ende mit einem starken Faden fest umbindet? Oder wenn man die Zweige oben etwas abknikt? Das bei uns im Juli zufällig eingestekte Reis, welches beim Herausziehen, im Dezember, Wurzeln geschlagen hatte, war ein solches, dem zum Okuliren bereits die besten Augen waren herausgeschnitten worden. Prüfet Alles!

Wir hatten Vorstehendes eben in die Drukerei gegeben, als wir folgenden

„Nachtrag zu dem Fischer'schen Vorschlage: Die Obstbäume durch Steklinge zu vermehren"

erhielten.

In dieser Gartenzeitung Nro. 36 v. J. Seite 302 — 305 stellte ich, durch meine Versuche und Erfahrungen geleitet, die Behauptung auf, daß auch die Obstbäume, wie mehrere Waldbäume und Gesträuche, durch Steklinge vermehret werden können, und daß der Vollzug dieses Vorschlages früher den Genuß der Früchte verschaffen würde, als die mit der kurzen menschlichen Lebensdauer oft in keinem Verhältnisse stehende Erzielung des Obstes aus der Legung dessen Kerns, und Veredlung des daraus entstandenen Wildlinges.

Der durch seine vielen Verdienste um die gemeinnüzige Beförderung und Verbreitung der Garten-Bildung hochgeschäzte Herr Vorstand der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf würdigte jenen Aufsaz folgender Einwendungen; nämlich:

Daß die Vermehrung der Obstbäume durch Steklinge noch ungewiß sey; daß sie am Einfachsten, Natürlichsten, Sichersten und Leichtesten aus dem Samen erzielet werden kann, und daß zwischen den, aus Steklingen vermehrten, und zwischen den, auf die jezige Art erzeugten Obstbäumen in Hinsicht deren Früchte ein Unterschied Statt finden könnte.

Ich erlaube mir dagegen zur näheren Begründung jenes Vorschlages folgende Gegenbemerkungen:

Jeder Pelzzweig, der auf einen andern Stamm gepfropft wird, ist eine Art Stekling (1), indem er aus dem gepelzten Stamme seine nöthigen Säfte beziehet, und dieselben nach seinem Keime und nach seiner Organisazion verarbeitet, daher der Pelzzweig immer die nämliche Frucht erzeugt, wie der Baum, von dem er zur Veredlung genommen ward. Dieses

---

dernisse abschreken lassen, sondern dieselbe vielmehr zu neuen Versuchen benuzen.

Herr Seimel hat über seine Seidenraupen gleichsam ein Tagebuch geführt, in welchem alle Beobachtungen aufgeschrieben wurden. Er zeigte mir dieses Manuscript, in welchem sich sicher für den Seidenbau interessante Notaten finden werden. Bei ihm sind auch die Versuche zur Auffindung jenes Maulbeerblätter-Surrogats gemacht worden, wovon in unserer Garten-Zeitung v. J. Seite 364 nähere Anzeige geschah. Herr Seimel verbürgt die Probhaltigkeit dieser neuen Entdekung, und sagte mir, daß die Seidenraupen dieses neue Nahrungsmittel den Maulbeerbaumblättern vorzögen, indem sie diese sogleich verließen, und so lange an solchen gar nicht mehr fressen wollten, als sie von dem Surrogate vorräthig hätten. Möchte Herr Dr. Sterler für diese seine wichtige Entdekung bald die angesprochene Belohnung finden, damit ein so außerordentliches Ereigniß, als sich hier im Betrieb der Seidenzucht neu ergeben wird, bald allgemein bekannt gemacht würde! Denn hier hat die Welt kein Traum-Projekt vor sich, wie sie sich leider bei vielen sogenannten neuen Entdekungen getäuscht sieht — Doch! wo gerathe ich hin? — Weiß ich denn selbst das Geheimniß, daß ich so zuversichtlich davon sprechen kann! Ich weiß das Geheimniß nicht; aber ich kenne Hrn. Seimel.

finden wir auch bei den in die Erde gesezten und daselbst mit derselben durch die Wurzeln in Verbindung getretenen Steklingen. Denn die im Frühjahre während des stärksten Saftriebes abgeschnittenen und in die Erde gesteckten Zweige von mehreren Waldbäumen, von Johannesbeeren, Stachelbeeren, Weintrauben u. s. w. tragen, wenn sie fortkommen, (2) ganz die nämlichen Früchte, und haben die gleiche Beschaffenheit, wie jene Pflanzen oder Gesträuche, von welchen sie abstammen. Dieses muß daher auch bei allen übrigen Bäumen, welche durch Steklinge vermehrt werden können, und wirklich vermehrt wurden, der Fall seyn.

Daß die Obstbäume aus dem Samen und durch ihre Veredlung jezt erzogen werden, scheint nicht die leichteste und einfachste Art ihrer Vermehrung zu seyn, wenn dieselbe auch durch Steklinge möglich ist. (3) Denn warum verbreitet man den Weinbau, die Ribisel, (Johannisbeere) Stachelbeere und andere Fruchtgattungen nicht durch den Samen, sondern durch Steklinge? Vermuthlich, weil man dadurch leichter und geschwinder zum Zweke kommt, als durch Legung des Samens, wobei ein dreimal längerer Zeitraum bis zum Genuß der Frucht erfordert wird, und wobei die Beschaffenheit derselben noch ungewiß bleibt.

Wenn also die veredelten Obstbäume, als Pfirsich-, Pflaumen-, Aepfelbäume u. d. gl., so wie die Weinpflanzungen und mehrere Waldbäume durch Steklinge vermehrt werden könnten, so wäre man sicher, die nämliche Obstgattung früher, leichter und mit weniger Kosten genießen zu können.

Allein nun kommen wir auf die wichtigste Frage: Wie kann eine solche Vermehrung zwekmäßig vollzogen werden?

Daß die Verbreitung der Obstbäume durch Steklinge keine Unmöglichkeit sey, sehen wir, weil sie bei jenen Pflanzengattungen wirklich bestehet. Wenn wir sie nun auch auf die andern Baum-Gattungen ausdehnen wollen, so müssen wegen Verschiedenheit der Pflanzenorganisazion und des Holzes, auch verschiedenartige Mittel angewendet werden. Der Ribisselstrauch hat andere Eigenschaften, als der Apfelbaum, und die Natur beschränkt jenen Strauch nicht auf die Vermehrung durch Steklinge, weil sie ihm auch Samen gab, und keine Vermehrung durch Steklinge vollziehet, das nur eine Folge der menschlichen Erfahrung und Kunst ist. Daß bei den Hollunder-, Weiden-, Pappel- und anderen Bäumen, dann bei den Weintrauben u. s. w. die Vermehrung durch Steklinge leichter ist, als bei andern Bäumen, hat seine Ursache in der größern Dike und Porosität der Rinde des Holzes und Markes, wodurch das Wachsthum weniger abhängig von den Wurzeln entwikelt werden kann, das dann selbst die Wurzelbildung bewirkt. — Da die Organisazion der Pflanzen in ihrer Wesenheit im Durchschnitte überhaupt beinahe gleich ist, so glaube ich, geleitet durch Erfahrung, daß die Obstbäume auf folgende Art am Leichtesten und Wohlfeilsten durch Steklinge vermehrt werden können, und ich fordere alle Leser und Freunde dieser Gartenzeitung auf, durch dieselbe ihre Meinungen und Erfahrungen zum allgemeinen Vortheil bekannt zu machen, und die dießfälligen Versuche zu vollziehen!

Im Frühjahre, wenn die Obstbäume beschnitten werden, sammelt man die saftigsten, geradesten und reinsten Zweige, schneidet dieselben zu einer gleichen Länge von zwei Fuß, und bindet sechzig Stük zusammen. Dieser Bund wird sogleich in reines fließendes Wasser gestekt, das auf seinem Boden drei Zoll

---

Mir genügt seine Gewährleistung zum Voraus. Als einen besondern Charakterzug des Herrn Seimels und seiner beiden Stiefbrüder muß ich noch bemerken, daß sie es gar nicht gerne hören, wenn man ihrer musterhaften Gärtnerei sowohl, als ihrem Wirken überhaupt, Lob ertheilt. Und doch verdienen sie es in jeder Hinsicht so sehr! Sie erklären Alles, was sie haben, als einfach und keiner Erwähnung werth. Ich schäze Herrn Seimel und seine Brüder aber zu sehr, und ihre Sachen sprechen zu sehr zu ihrem Lobe, als daß ich von ihren Verdiensten ganz hätte schweigen können.

Ich trete, sobald ich diesen Brief geendet, den Weg nach Freysing an, und komme folglich wieder durch jene Strassen-Alee-Baumpflanzung von München bis nach Ismaning. Sie verdient als ein älteres Beispiel von Strassen-Bepflanzung mit Obstbäumen ein paar Worte.

Es befinden sich unter den vor mehreren Jahren gesezten Obstbäumen schon recht viele schöne und tragbare Stämme, besonders an Orten, wo sie einigen Schuz hatten. Da aber die Obstbaumpflanzung hier noch nicht sehr allgemein ist, so werden leider jährlich Bäume theils aus Zufall, theils aus Bosheit, oder blos aus Unbekanntschaft mit den Bäumen, von rohen, unwissenden Leuten verdorben. Leider, ja ich schreibe noch einmal: leider! hat dieser Umstand die Direktion über diese Pflanzung zu dem Entschlusse gebracht, alle Obstbäume, welche verdorben werden, mit italienischen Pappeln zu ersezen. Aber auch diese sind dem Muthwillen der

hoch reinen feinen Sand hat. Dieser Ort muß sich in freier Luft befinden, jedoch gegen die Mittags-Sonne geschüzt seyn, und von der Sonne nur in der Früh beschienen werden können. Nach mehreren Tagen oder Wochen dann, wenn jene Steklinge in dem Sande schon kleine dünne Wurzeln erhalten haben, werden sie vorsichtig an den gehörigen Ort im Garten eingesezt, und daselbst täglich mit reinem Wasser Abends stark begossen; jedoch dürfen sie nicht gedungt werden, und die ober der Erde befindlichen Knospen oder Augen sind bis auf die drei oben befindlichen lezten Augen abzudrüken. (4) Wenn dieses, oder ein anders Unternehmen allgemein gelingt, so ist auf eine leichte Art eine sehr große und schnelle Vermehrung der Obstbäume zu erwarten; denn im Frühjahre werden Millionen Aeste und Zweige von Fruchtbäumen abgeschnitten und als unnüz verworfen, die, wenn sie zum Theil zu Steklingen gebraucht, und als solche nur zur Hälfte gerathen würden, doch einen außerordentlichen Vortheil in der Folge gewähren müssen.

Wir könnten auch den Steklingen durch das Kopuliren Wurzeln verschaffen. Nämlich, man grabe zu Ende des Winters vorsichtig einen Wildling aus der Erde, damit er alle Wurzeln behalte. Von dieser Wurzelkrone werden einzelne Theile dort abgeschnitten, wo sie eine gleiche Dike, wie der untere Theil des, von veredelten Obstbäumen gleicher Gattung abgeschnittenen und einen Schuh langen, Zweiges haben. Diese Zweige und Wurzeln werden nun an ihren Enden, wie bei dem gewöhnlichen Kopuliren, schief zugeschnitten, mit diesen Einschnitten genau zusammen gelegt, und fest mit einem dichten Bande verbunden. Dann sind diese mit Wurzeln versehenen Steklinge in die gute lokere Erde so tief zu sezen, daß jener Verband drei Zoll unter die Erdoberfläche komme, u. immer feucht zu erhalten. (5)

An jenem Wildlinge läßt man die übrigen kleinen Wurzeln stehen, und sezt ihn wieder ein, worauf er im zweiten Frühjahr veredelt werden kann.

Korneuburg.

Dr. J. W. Fischer.

Anmerkungen der Redaktion:

(1) Sehr richtig. Die Hauptschwierigkeit, nämlich die Bewurzlung, findet hier aber nicht Statt, weil diese der Wildling schon hat.

(2) Das ist eben auch die Frage bei den Obstbaumsteklingen; das muß zuerst ausgemachte Sache seyn.

(3) Es ist nicht genug, daß es möglich ist, es muß sicherer und leichter möglich seyn, als dieses der Fall bei der Erziehung durch Samen und die spätere Veredlung ist. Eben deßwegen zieht man Weinstöke und Johannesbeeren-Sträuche aus Steklingen, weil sie leichter, wenigstens schneller fortkommen, als aus Samen.

(4) Dieses Abdrüken der untern Augen stimmt ganz mit unserm Zufalle überein, wo wir ein Oculier-Reis, dem die untern, (reifern) Augen schon herausgenommen, die obern (unreifen) aber noch gelassen waren, in die Erde steften und beim spätern Herausziehen bewurzelt fanden, und das Einstellen in Wasser ist ganz die Erziehungsart der Winzer (Wingertsleute) am Rhein; sie ist aber von andern denkenden Weingärtnern mißbilliget. Diese schneiden ihre Rebensteklinge im Herbste, und legen sie etwas schräg so tief ein, daß das obere Auge des Steklinges loker mit Erde bedekt werde. — Wenn diese im Frühjahr sich zu bewurzeln anfangen, werden sie nicht mehr im Wachsthum unterbrochen, wodurch sie im ersten Sommer einen weit kräftigern Trieb machen, als die im Wasser zur Bewurzelung gebrachten Stöke.

Daß auf leztere Art sehr sorgfältig darauf gesehen werden muß, daß die Wurzeln beim Einpflanzen wedge abgestoßen werden, noch vertroknen, versteht sich von selbst.

(5) Diese Vorschrift ist bei uns unter dem Namen Wurzel-Kopulazion sehr bekannt, worüber im III. Jahrg. dieser Blätter S. 11 Mehreres steht, und wir haben davon schön gewachsene 2jähr. Bäume in unsrer Baumschule. Bei ihrer Verpflanzung wird sich zeigen, wie es um die, an dem veredelten Theil des Baumes getrieben haben sollenden Wurzeln aussieht. Wenn man aber nur auf diese Weise Bäume aus Steklingen erziehen könnte, so dürfte man sich nur des Vortheils rühmen, daß der ganze Stamm echt wäre, nicht aber der Leichtigkeit und Einfachheit. Nun, wir wollen ja sehen! — —

Baumfrevler nicht minder ausgesezt. Möchte also gleichwohl dieser Umstand neuer Anlaß seyn, die Frevler, wenn doch nachgepflanzt werden muß, durch Nachpflanzung von Obst-Bäumen zu ermüden! —

Bekanntlich gibt es noch viele Gegner der Straßenbepflanzung. Die Meisten derselben sind aber doch damit einverstanden, daß, wenn ja die Straßen bepflanzt werden sollen, man denn doch dem Obstbaum den Vorzug geben solle. Lächerlich und inkonsequent kommt es mir wenigstens vor, zu sagen: die Obstbäume geben zu viel Schatten auf den Straßen, während man dann doch Linden, Ulmen, Ahornen ꝛc. empfiehlt, die noch weit mehr Schatten geben, als der Obstbaum. Man sagt: ein englisches Gesez berechnet den Schaden, den die Bäume den Straßen zufügen, auf 20 Prozent. Mir scheint aber, die Engländer müssen dann kostbarere Materialien zu ihrem Straßenbau nehmen. Daß der Schaden, den die Obstbäume unserm Kies oder Steinen machen, so beträchtlich seyn sollte, kann ich nicht einsehen.

Man fragt ferner: Würde es schön seyn, wenn man in einem schönen Naturgarten die Wege mit Bäume bepflanzen würde? Eben so kann in einem verschönerten Lande die Straßenbepflanzung nicht Statt finden.

Ich gebe zu, daß —, wenn die Straßen zu beiden Seiten reizende Anblike auf Gruppen und freundliche Dörfer darböten; wenn an den Straßen selbst schöne gruppenartige Pflanzungen mit freien Stellen abwechselten; kurz: wenn das ganze Land kunstmäßig bepflanzt wäre —, man kann die Straßenbepflanzung entbehren könnte.

Werden aber nicht allein Menschen, sondern auch Baum-Generazionen dahin sterben, bis dieses geschehen wird?

Soll man nichts thun, wenn man das Höchste nicht erreichen kann? — Liegt es überhaupt in Deutschlands Grund-

Ueber den Anbau des Sellerie durch Samen ohne weitere Verpflanzung.

Alle Wurzelgewächse lieben mäßige Wärme und Feuchte. So geräth im nördlichen Theile des Ober-Main-Kreises die weiße Rübe nicht. Ich gab mir dort alle Mühe, und machte alle Monate Versuche damit, allein vergebens.

Das Bamberger Gebirge dagegen liefert immer die schönsten und reichsten Erndten. Hier stehen sie in blanken Steinhaufen, aber diese bestehen aus Kalksteinen, die die große Fruchtbarkeit dieser Rüben verursachen. Sie werden sehr dünne gesäet, was besonders zu ihrer außerordentlichen Größe beiträgt.

Für alles Wurzelwerk ist es, in so ferne es als Gartengewächs betrachtet und behandelt wird, sehr vortheilhaft, wenn es durch Kerne oder Samen, ohne weitere Verpflanzung, sogleich an seinem Orte in gehöriger Entfernung gezogen wird, wo es dann an Größe und Vollkommenheit alles Gesäete übertreffen wird. Daher ist auch für den Sellerie das Einlegen oder Steken der Samenkörner von vielem Vortheil.

Da dieß Gewächs aber besonderer Wärme und Kräfte bedarf; da es als italienisches Produkt große Ausnahmen von den übrigen Wurzelgewächsen macht, so ist es auch nicht gleich andern zu behandeln.

Alle zu frühe Saat in nördlichern Lagen taugt nichts. Gibt es auch verschiedene Gegenstände, z. B. die Möhre oder gelbe Rübe, die Erbse, welche den Frühlingsfrösten widerstehen, so gewinnen sie dennoch nichts; im Gegentheil bemerkte ich öfters, daß später gelegte und gepflanzte solche dann im Wachsthum übertrafen, wenn erste noch Frühlingsfröste auszustehen hatten.

Daher lege man den Sellerie-Samen nicht früher, als Medio und Ende Aprils.

Da dieser Same aber gerne lange liegt, so befördere man sein früheres und kräftigeres Aufkommen dadurch: Man verschaffe sich Schafs-Koth, nehme 2 oder 3 solcher Excremente, knete sie, u. steke in die Mitte eines solchen Bällchens 2 auch 3 Körner des Samens.

Ist der Same sehr frisch, und so, daß man sich auf sein Aufgehen verlassen kann, so thut es auch nur eins. Indeß ist es immer besser, einige zu nehmen, damit man nicht gefährdet sey, und auf eine Pflanze bestimmt rechnen kann. Gehen mehr auf, werden die übrigen ausgezogen.

Diese in Schafdünger emballirten Körner lege man $1\frac{1}{2}$ Fuß weit abstehend in tief gegraben, vorjährig gedüngtes Erdreich.

Einen Fuß tief breit hebe man die Erde von der Oberfläche des Beetes an 4 Finger tief aus, und in diese Vertiefung lege man erst den Samen.

Der Sellerie erhält dadurch Feuchte, die ihm angenehm ist; und wenn er sich aus der Tiefe erhoben, so vermische man Gartenerde mit gelöschtem Kalk, fülle die Oeffnung bis zur Beetes-Gleiche um den Stok damit, und man wird außerordentliche Knollen erhalten; die Nebenwurzeln selbst werden zu $\frac{1}{8}$ Pf. schwer werden.

Das Verfahren, allen Samen in Dünger gedrukt zu steken, gewährt große Vortheile, erleichtert das Verfahren und trägt zur Ersparung vieles unnöthig verschwendeten Samens bei. Besonders lohnt diese kleine Mühe durch kräftigern und geschwindern Wachsthum der Pflanzen.

Forchheim.

Markscheffel, Lehrer.

Eigenthums-Vertheilung, je so Etwas erwarten zu dürfen? — In England gehören die Ländereien in sehr großen Streken einem Einzigen. Was der will, kann ausgeführt werden. Wie viele Schwierigkeiten würden sich aber dieser Ausführung in Deutschland entgegen stellen!

Dann ist endlich ein großer Unterschied zwischen Wegen für Lustwandelnde und Communikazionswegen zum öffentlichen Verkehr. Dort lassen wir uns gerne von einem interessanten Orte zum andern führen; hier ist aber der Zwek, bald von einem Orte zum andern zu kommen. Die Wege in einem Naturgarten erfordern daher ihrer Bestimmung wegen schon einen ganz, von jenem zum öffentlichen Verkehr bestimmten, sehr verschiedenen Charakter. Wenn wir ferner den Standpunkt verändern, und sagen: die ganze Welt, statt das ganze Land, soll ein großer und schöner Garten seyn, so ist es gar nicht zu wünschen, daß in allen Ländern nach gleichen Grundsäzen verfahren werde; sondern jedes Land richte sich nach den Verhältnissen, welche ihm seine Natur und Eigenthümlichkeit vorzeichnen. England, Frankreich, Spanien und Portugal, Italien, Schweden, Dännemark, Rußland und Deutschland sind dann europäische Gruppen in dem Garten unsers Erdballs. Nachahmungswerth ist das Beispiel Rußlands, wo entweder von Moskau bis Petersburg an jeder Seite eine doppelte Reihe bereits gepflanzt ist, oder doch zu pflanzen Befehl gegeben worden. Solche Beispiele sollte man vorzüglich in Bayern, wo man erst den Anfang macht, nicht unbenuzt lassen.

Auf welche Weise die Pflanzung auch geschehe, wenn nur das erste und größte Gebot stets an der Spize steht: Pflanzet keine Bäume, ohne die Erde zuvor zu rigolen. Doch über diesen Gegenstand ließe sich noch Vieles sagen, wozu hier der Raum mangelt.

— Dicker.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Aufforderung zur Erforschung des wahren Urprinzips der Vegetation.) Im Feld- und Gartenbau schreibt man und praktizirt fort und fort, benüzet Erfahrungen Anderer, und sammelt sich selbsten einen Schaz derselben; und immer kömmt man nicht auf einen unfehlbaren Grundsaz, die Oberfläche der Erde fruchtbarer, und die Arbeit einträglicher zu machen. Die Zahl der zufälligen Dinge und Umstände, welche den Garten- und Feldbau begleiten, heißt Million, sehr viele sind der Vegetation geradezu entgegen, ohne zu wissen warum: die Ursache aber ist, weil man auf das Urprinzip der Vegetation noch nicht gekommen ist.

Sollte es denn nicht möglich seyn, das wahre Urprinzip der Vegetation zu finden und aufzustellen? So lange wir in der Pflanzenkunde auf den alten Krüken gehen, so werden wir nicht zu einem geraden Gange kommen. Was hilft alle Erfahrung, wenn man das allgemeine rationelle Prinzip für die Vegetation nicht kennt? Die Natur wirkt auch hier in Geheimnissen. Die Chemie findet es bei dem Feld- und Gartenbau nicht, es muß blos in der lebenden Natur rein gesuchet und ausgespürt werden. Die Physik hat zwar manchmal darüber Erklärungen gegeben, aber nebst dem, daß sie nicht einstimmig ist, spricht sie auch den Erfahrungen nicht zu, befriediget also auch nicht, weil sie noch auf kein Urprinzip gekommen ist, und meist die Mittel als Prinzip angenommen hat.

Um das einzige wahre Prinzip der Vegetation aufzusuchen, wäre die Garten-Zeitung der schönste Sammelplaz, wenn nämlich in dieser die Fragen aufgestellt würden:

„Welches ist das Urprinzip der Vegetation?

„Wie gehet der Vegetations-Prozeß vor sich?

„Welches sind die Mittel, das Urprinzip zu erregen?

„Welche Umstände hemmen oder ersticken dasselbe?

„Wie wirkt das Urprinzip auf verschiedene Produkte?"

So lange dieses Prinzip nicht berichtiget ist, bleibt der Feld-, Garten- und Pflanzenbau im Schwanken, man wird deßhalben auch nie die höchstmögliche Fruchtbarkeit und Vermehrung der Naturprodukte erzielen. Alle Erfahrungen müssen auf dieses Prinzip berichtiget werden. Aus Abgang desselben haben sie sich bisher so oft widersprochen.

Ohnfehlbar werden sich Männer vorfinden, welche die Auflösung obiger Punkte auf sich nehmen werden. Wird nun solche in der Garten-Zeitung bekannt gemacht, werden die verschiedenen Meinungen geprüft, so möchte das nüzlichste Resultat erfolgen, und das gewünschte Prinzip, welches tausendfältige Früchte bringen würde, gefunden werden.

Ein kathol. Pfarrer aus Oberfranken.

(Die Redaktion wünscht den anonymen Hrn. Einsender kennen zu lernen.)

(Lesefrucht.) Der ächte Wohlthäter, der ächte Nüzliche ist kein ängstlicher Gärtner, der säet und pflanzt, um zu erndten. Er streut Hilfe aus, weil man ihrer bedarf, unbekümmert, ob ihm Früchte erwachsen. Aber begegnet er zufällig den glüklich aufgesprossenen Pflanzen, labt ihn zufällig die gediegene Frucht, so freut er sich des herrlichen Erzeugnisses, das er fand, ohne es zu suchen.

(Samen-Verkauf.) Mit einem neuen Vorrathe von circa 60 Arten Garten-Kräuter-Tabak und Oelpflanzen-Samen; circa 200 Gemüse-Arten, 50 Sorten Futtergräser- und Klee-Arten, allen bis jezt bekannten acclimatisirten ausländischen Getreide-Arten, circa 100 Sorten deutscher und amerikanischer Gehölz- und Gesträuch-Samen zu Forst- und englischen Garten-Anlagen, dann verschiedener Blumen-Samen, empfiehlt sich der Unterzeichnete unter Garantie für die Keimkraft zu geneigten Aufträgen, mit Bemerkung, daß hierüber Kataloge gratis abgegeben werden.

Nürnberg, den 20. Jäner 1827.

Johann Thomas Hofmann.

Ich empfehle mein Lager von allen Sorten Klee, so wie von den gangbarsten Sorten Gartengemüs-, Holz- und Gras-Sämereien. Da ich dieselben aus den ersten Quellen bezogen habe, so kann ich die billigste und reellste Bedienung zusichern. Leipzig.

Heinrich Schomburgk.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 12. 21. März 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Sind Johannisstämme und die Quitte entbehrlich zu machen, und leisten die aus Kernen gezogenen Obstbaum-Stämmchen gleiche Vortheile als Unterlagen für Zwergbäume? — Erprobtes Mittel, wie man gefüllte Levkoyen-Stöke erhält. — Preiscourant von Gemüse-Samen ꝛc. ꝛc

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Heinrich Freyherr von der Tann, königl. bayer. Kämmerer in Tann im Unter-Mainkreise Bayerns.

Seine Hochwürden, Herr Carl Heinrich Gottlieb Meyer, Pfarrer an der Hospital-Kirche zu Hof.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph von Silbermann, k. b. p. Rentbeamter, Gutsherr von und auf Straß bei Neuburg an der Donau.

— Adam von Faßmann, Mitglied der bayerischen Stände-Versammlung, Magistrats-Rath, Hofmarks- und Apotheker-Besizer in Amberg.

— Dr. J. M. Gierl, Stadt- und Landgerichts-Physikus in Lindau.

— Gerhard Friedrich Wagner, Altermann, Tuchhändler in Osnabrück.

— Johann Paul Suppantschitsch, Handelsmann und Realitäten-Besizer in Laibach.

— Mathias Korren, Gerichtsaktuar zu Haasberg in Illyrien.

— August Bäntsch, Hüttenschreiber in der Oberhütte bei Eisleben.

— Johann Christ. Markscheffel, Lehrer in Forchheim.

— Joseph Seefeldner, Bürger und Galanterie-Händler zu Pesth in Ungarn.

— Georg Amlacher, Lehrer an der evangelischen Schule zu Dornbach an der Fischertrotten in Oberkärnthen.

— Paul Adler, Bauer zu Mühlreith in Obersteyer.

Sind Johannisstämme und die Quitte entbehrlich zu machen, und leisten die aus Kernen gezogenen Obstbaum-Stämmchen gleiche Vortheile als Unterlagen für Zwergbäume?

Ich muß diese Frage mit Nein! beantworten, obgleich dieselbe in der Garten-Zeitung bejaht wurde, und meine, über diesen Gegenstand gemachten Erfahrungen, werden von allen Jenen, welche sich mit der schönen Kunst, Zwerg-Bäume zu erziehen, vergnügen, als gleich und wahr anerkannt werden.

Der Zwergbaum, er sey zur Pyramide, zum Kesselbaum, zum Buschbaume oder zur Orangerie in Töpfen bestimmt, kommt keineswegs mit dem Hochstamme überein.

Unter erst genannten Zwerg-Variationen nähert sich indeß der Spalier-Kessel-Baum, dann die Pyramidalform, mehr dem Hochstamme, daher mögen zu diesen allerdings schwachtreibende Kern-Stämmchen zu gebrauchen seyn, was aber die niedern Zwergbäume betrifft, so müssen sie natürliche Zwerge zur Unterlage haben.

Unter vielen Hundert selbst gezogenen Obst-Orangerie-Bäumchen hatte ich erst vor zwei Jahren ein Aepfelbäumchen — die Reinette gris — welches hübsche Früchte hatte. Allein ich habe auch

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

Fortsezung.

Moosburg, den 10. Jäner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Meine zwei Briefe aus Vogenhausen hoffe ich in Ihren Händen. Ich kam von dort weg abermal über Ismaning, wo mir Herr Sayle von einer Zwetschgen-Sorte erzählte, die er besize, und welche sich durch ihre Größe und spätere Reife von den gewöhnlichen ganz besonders auszeichne. Nach seiner Beschreibung wäre diese Frucht sehr merkwürdig. Da ich keine Früchte davon gesehen habe, so kann ich Ihnen dazu auch keine weiteren Bemerkungen machen; Herr Sayle gab mir aber mehrere Reiser mit, die ich bereits mit dem Namen »späte Riesen-Zwetschge« getauft habe. Meine Rükreise von Ismaning nach Freysing ging schnell; Herr Sayle und Herr Lehrer Wurst begleiteten mich, und der Weg wurde im Schlitten zurükgelegt. In Freysing kehrte ich in dem nämlichen Gasthause ein, wo ich auf meiner Hinreise übernachtet hatte. Schöne Oekonomie-Gebäude, abwärts von Freysing an der Strasse, die mir bei meiner Hinauf-Reise besonders auffielen, waren Anlaß, daß, als ich mich nach deren Eigenthümer erkundigt, und als solchen

welche gehabt, mit denen ich mich 10 Jahre lang plagte, ohne Frucht zu sehen. Glaubte ich auch, nahe am Ziele zu seyn; zeigten sich mir Ansäze von Fruchtknoten, so war doch meine Freude bald dahin, denn sie blieben es nicht, und veränderten sich in Holzzweige, wenn ich auch nur die Bäumchen, um sie nicht schmachten zu lassen, mit besserer Erde versah, oder auch sie nur nährend begoß.

Das Keimchen im Kerne ist schon dazu bestimmt, sich in die Höhe zu begeben, und aller Schnitt ist vergebens, um Frucht zu erlangen, wenn der Kern gesund ist. Mag man immer die Erde beschränken, der Trieb wird nicht beschränkt, wohl aber kann das Bäumchen verkrüppeln und verderben, u. dann ist nichts dabei gewonnen.

Vom Ringeln der Bäume, oder vom pomologischen Zauber-Ring, mag ich gar nichts hören. Indem man den Baum theilweise ringelt, zwingt man den Saft, sich anderwärts zu ergießen und Räuber und Wasserschosse hervorzubringen. Ringelt man den Stamm, so sind Wurzel-Ausläufer die Folge.

Auf den in Frage stehenden natürlichen Zwerg-Baum-Unterlagen ist dagegen das Verhältniß zwischen Wurzel und Obertheil geregelt. Alle Wurzeln sind, den ganzen Ballen-Erde im Topfe umfassend, in Thätigkeit; das Stämmchen bildet sich in seinem Umfange nach dem Wurzelvermögen; der Schnitt kann berechnet werden, und in 2 3 bis 4 Jahren lohnt schon die Frucht, auf die man bei Kern-Stämmchen oft sehr lange, meistens vergeblich, hofft.

Dabey gewähren die Zwergbäume, auf natürliche Zwerg-Unterlagen veredelt, noch den vorzüglichen Nuzen, daß sie leichter in Ordnung gehalten werden können, während die Kernstämme nur zu oft durch den Schnitt noch unbändiger werden.

Werden diese auch in Töpfen gezogen, und ihnen bei dieser schmalen Kost die Frechheit und der Trieb geschmälert, kommen sie auch erst spät ins Freye, ins Gartenland, so hält sie dann nichts auf — wenn sie noch nicht ganz verkrüppelt sind — die Zwerg-Gestalt abzuwerfen, so wie man oft schwindsüchtige Hochstämme dadurch verbessert, daß man sie in besseres Land sezt.

Da ich nun sagte, daß ich selbst Bäumchen in Töpfen mit Früchten hatte, so muß ich darauf aufmerksam machen, daß sich zwar Kernobststämmchen für Zwergbäume schiken, daß aber dazu blos solche taugen, welche sich häufig in den Baumschulen schon frühzeitig zwergartig gestalten, oder, besser gesagt, schon in der Jugend verkrüppeln, was daher rührt, daß die Kerne — die in hiesiger Gegend in ein und dasselbe Land gesäet werden — nicht gleich reif und vollkommen sind.

Häufig werden auch in den hiesigen Baumgärten Zwergbäume angetroffen, die zu Hochstämmen bestimmt waren. Diese sind auf Wurzel-Ausläufer veredelt, wo der alte Stamm den meisten Saft anzog, und das junge Stämmchen mit wenigen Wurzeln zwar bald tragbar, deswegen aber auch nicht zum Zwergbaum, sondern zum Krüppel gestaltet, und ein solches war die benannte Reinette, die, als ich sie ausgrub, so wenig Wurzel hatte, daß ich kaum das Fortkommen derselben erwartete. Hätte nicht der starke Frost dieß Bäumchen verdorben, so würden dieß auch ohnedem seine ersten und lezten Früchte gewesen seyn, denn nachdem es sich gut bewurzelt hatte, trieb es schon im ersten Sommer meist Holzzweige aus den angesezten Frucht-Reisern.

Ein Hauptgrund aber, warum das Ziehen der Zwerg-Bäume in Töpfen nichts taugt, ist: der

---

Herrn Gastgeber Kappelmayr erfragt hatte, ich bei ihm Einkehr nahm, wo ich das Vergnügen hatte, in dem Sohne dieses Hauses einen jungen eifrigen Obstfreund kennen zu lernen. Durch diese Bekanntschaft machte ich die angenehme Erfahrung, wie lange die Früchte von den Bemühungen eines für das allgemeine Wohl thätigen Mannes noch sichtbar sind. Ja, im Fache des Land- und Gartenbaues gleicht die Anpflanzung einer bis dahin unbekannten Pflanze, oder die bessere Betreibung eines Faches, einem ausgestreuten Samen, der aufgeht, Früchte bringt und wieder Samen ausstreut, und sich sodann in Zukunft immer weiter ausbreitet und vermehrt. Zu dieser Bemerkung veranlaßt mich der den ältern Obstfreunden in Bayern so rühmlich bekannte, nun verstorbene Apotheker Salzer in Freysing. Während die Nachkommen die Früchte von den durch ihn gepflanzten Bäumen erndten, hat sein Beispiel mehrere Nachahmer hervorgebracht, so wie die Namen der bessern, aber sonst nicht allgemein verbreiteten Obstsorten in Freysing sehr bekannt sind.

Herr Kappelmayr, der Gastgeber, hat neben dem oben angeführten Oekonomiegute einen bedeutenden Obstgarten angelegt, so wie sein Hausgarten in der Stadt mit guten Obstsorten reichlich besezt ist. Der Sohn zieht junge Bäume in einer kleinen Baumschule; die Obstsorten rühren wahrscheinlich noch von Salzer her. Herr Kappelmayr zeigte mir sein Sortenverzeichniß und gab mir auf mein

Topf muß im Winter vor Kälte geschüzt werden, denn gefriert der Erdballen durchaus und die Kälte hält an, so ist der Baum verloren.

Wird dieser in seiner Jugend im Topfe warm gehalten, so wird er verwöhnt, die kalte Luft im Freien zu ertragen, und die freie Winterkälte richtet ihn im ersten Jahre, im Freien zu Grunde. Wie soll übrigens der Birn-Baum, dem die Natur Pfahl-Wurzeln gegeben, und der tief in die Erde greift, seinen Zwek durch Anzucht im Topfe erreichen? Leiten läßt sich die Natur, zu Hilfe kann man ihr kommen, aber ganz sie umzuändern, sie entgegengesezt zu gestalten, dieß ist unmöglich! In hiesiger Gegend gibt es Quitten genug, und wer noch nie welche hatte, dem kann ich damit dienen.

Wenn mit beiden Unterlagen Versuche angestellt werden, dann nur kann für die natürlichen Zwerg-Stämme (Johannis-Apfel, Birn- und Aepfel-Quitten) ein günstigeres Urtheil gefällt werden, im Gegentheil die Veredlung der Obstkern-Stämme Manchem die Zucht der Zwergbäume verleiten wird.

Der Johannisstamm wird indeß durch die Aepfel-Quitte entbehrlich gemacht. Ich ziehe die Apfel-Quitte dem Johannisstamm vor, weil darauf das Apfelreis frecher und geschwinder fortwächst.

Dann haben mich meine Versuche auch hinreichend belehrt, daß zwar die Birn-Quitte nicht alle Reise edler Sorten annimmt, wenn sie gepfropft oder copulirt wird, aber seit drei Jahren, wo ich alle durch Inoculation veredelte, war ich mit jeder Sorte so glüklich, die Augen nicht nur anschlagen, sondern in viel frecherm Fortwuchs zu sehen, als alle auf andere Art veredelte Stämmchen.

Forchheim.

Markscheffel, Lehrer.

Erprobtes Mittel, wie man gefüllte Levkoyen-Stöke erhält.

Ich lese so Manches in der deutschen Garten-Zeitung von Erziehung der Levkoyen; besonders wird in dem Blatte Nro. 45 v. J. so viel wegen Erhaltung gefüllter Blumen pro und contra gesprochen. Ich will es nicht wagen, eine Grundursache dessen aufzusuchen, wohl aber mag der Bauer, nach Seite 380 rüksichtlich des Samens nicht ganz unrecht haben, indem hier die Befruchtung mitwirken mag, und ich einige glükliche Levkoyen-Zieher noch kenne, welche für den Samen Einfache und Gefüllte zusammen stellen. Uebrigens habe vor beinahe 30 Jahren einen alten, blind gewordenen Mann mit meinem Freunde absichtlich besucht, von selbem das Geheimniß seiner erhaltenen grösstentheils gefüllten Levkoyen zu erfahren: dieser sagte mit einem Tone der Aufrichtigkeit: ich baue meinen Samen in Kästchen am 20. März; versetze sie, da sie noch zu klein sind, schökelweis mit einem Erd-Balle in ein anderes Kästchen oder Töpfe am 20. April, und endlich, am 20. May, jede Pflanze einzeln in kalten Grund. Er bekam bisweilen zu wenig einfache Blumen, und besaß nur ein kleines halbunterirdisches Glashäuschen.

Mein Freund beobachtete dieses Verfahren genau, und erhielt über die Hälfte an gefüllten Blumen. Ich that das Gegentheil, und bekam zu gleicher Zeit von demselben Samen nicht Eine gefüllte Levkoye.

Möge doch diese grundlose Anleitung von mehreren Freunden versucht und erläutert werden!

Waidhofen a. d. Ipps.

Schielder,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Ersuchen folgende Sorten bereitwillig mit, wofür ich ihm andere zu senden versprach.

Von Aepfel-Sorten. Große Reinette aus London; große grüne Perlreinette; grüner Rosmarinapfel; rother runder Kaiserapfel; rother Lederapfel; weißer Maschanzger mit Warzen, (ist doch wohl keine besondere Sorte, die Warzen hat?) Reinette aus Orlean, (König, stand neben diesem Namen. Auf meine Frage, was dieser Ausdruk bedeute, erhielt ich zur Antwort, weil diese Sorte die vorzüglichste von allen sey;) — Rother Winter-Tassentapfel; feine Lederreinette; Reinette aus Danzig; kleiner Pepping.

Von Birn-Sorten. Eine sehr gute, aber unbest. Sorte; Colmar; Gewarzte Herbst-Virgouleuse; Herbstbergamotte.

Diese Sorten haben alle bei Kappelmayr getragen, und werden als vorzüglich gute Sorten sehr geachtet.

Kappelmayr, der Sohn, hat alle hochstämmigen Bäume mit Etiquetts von Bley bezeichnet, auf die nämliche Art, wie Herr Prälat Detterle in Reitenhaslach, woron im ersten Jahrgange S. 379 die Rede war, und der zur Verfertigung dieser Etiquetts einen kleinen eisernen Ambos hat; auf diesen legt man ein Stükchen Bley von der Größe, als man diese Etiquetts zu haben wünscht. Diese bleyernen Etiquetts sind sehr dauerhaft, weil sie nicht rosten. Man kann auf der einen Seite das Nummer, und auf der andern mit einem spizigen Eisen, allenfalls mit einem Nagel, den Namen einschreiben. Auch in der Baumschule hat

Preis-Courant
von
Gemüse-Samen

für das Jahr 1827, welche möglichst frisch und ächt, für beigesetzte Preise, gegen baare Bezahlung zu haben sind bei

Gottlob Friedrich Seidel

Handelsgärtner in Dresden, Grünngaße Nro. 863b Zu Vermeidung möglicher Verwechselungen, bitte ich ergebenst, diese Addresse nicht unbeachtet zu lassen, und selbige so wie sie hier stehet auf die Briefe zu schreiben.

Gute Waare, und reelle Bedienung sey meine beste Empfehlung, dagegen aber meine ergebenste Bitte: Vorausbezahlung und portofreie Einsendung aller Briefe und des gleichzeitigen Betrags.

Verschiedene Kräuter.	à Loth ggr	dl
Anis	1	—
Basilikum, großer Küchen-	2	—
— extra feiner	2	—
Cardobenedicten	2	—
Dille à Pf. 8 ggr.	—	6
Fenchel, großer bologneser	3	—
— ordinärer	—	6
Isop	2	—
Kerbel, krauser	2	—
— ordinärer à Pfund 8 ggr.	—	6
Königskerzen	2	—
Lavendel	3	—
Löffelkraut	2	—
Majoran	3	—
Meide, großblättr. gelbe	—	6
— — purpurrothe	—	6
Mohn	—	6
Petersilie, ord. Schnitt. à Pfund 8 ggr.	—	6
— extra krause	1	—
Pfeffer- oder Bohnen-Kraut	1	—
Pilsenkraut, à Pfund 16 ggr.	1	—
Pimpinelle	1	—
Porre, großer, brabanter, dikknolliger	2	—
Portulak, gelber, breitblättr.	3	—
— grüner, breitblättr.	2	—
Raute	2	—
Rosmarin	3	—
Salbey, großblättr.	2	—
Sauerampfer	2	—
Sellery, extra großer, glatter, Knoll-	3	—
Senf, großer, gelber, holl.	—	6
Spinat, ord. großblättr. à Pf. 8 ggr.	—	6
— extra großer, engl. runder	—	6
Tabak, virginischer, größter	2	—
Thimian	3	—

Stauden-Salat.	à Loth ggr	dl
Frühester, kleiner, engl. gelber Steinkopf zum Treiben	2	—
— kleiner, holl. grüner Steinkopf zum Treiben	2	—
— kleiner holl. brauner Steinkopf zum Treiben	3	—
Früher, weißer Dresdner	3	—
extra schöner, kleiner Blutforell, der den Essig roth färbt	4	—
Großer, bunter Forell, weißkörn.	3	—
— gelber Berliner	2	—
— brauner Prahl	1	—
— gelber Prahl	1	—
— gelber Prinzenkopf	1	—
— rothkantiger Prinzenkopf	2	—
— gelber Zuker- oder Schwedenkopf	1	—
— brauner Zuker- oder Schwedenkopf	2	—
Extra großer, gelber, arabischer	3	—
— — gelber asiatischer schwarz Korn	3	—
— — gelber asiatischer später weiß Korn	3	—
— — gelber krauser Montrée	2	—
— — — rothkantiger Montrée, weiß Korn	4	—
— — — gelber Mogul, allergrößter	4	—
Winter Stauden-Salat, Dresdner blaß gelber	4	—
— — Dresdner brauner	4	—
Schnitt-Salat, früher, gelber, runder	—	6
— — früher gelber krauser schwarzer Korn	—	6
Andere Salat-Arten.		
Endivien, Sommer-Endivien- oder Bindesalat	4	—
— Winter-Endivien, grüner breiter vollherziger	2	—
— Winter-Endivien, extra federkrauser	2	—
Rapünzel- oder Feld-Salat	—	6
Kresse, grüne, ordinäre	—	6
— krause, oder gefüllte	1	—
Kohl- und Kraut-Arten.		
Blumenkohl, cyprischer, frühester, bester	10	—
— extra großer früher engl.	12	—
— allergrößter, bester später engl.	14	—

Kappelmayr jeden einzelnen Baum mit einem solchen Etiquette bezeichnet. Dieses ist aber sehr unsicher und mühsam. Unsicher, weil ein so kleines Stükchen Bley leicht abfallen und sich verlieren kann; mühsam aber ist es gewiß, jeden Baum einzeln mit einem, an einem Drath hängenden Etiquette zu bezeichnen. Es ist daher leichter und sicherer, wenn man die Wildlinge in der Veredlungsschule in kurzen Reihen pflanzet, von 5 bis 25 St. in einer Reihe, nachdem man viele St. von einer Sorte zu veredlen wünscht. Jede Reihe wird dann mit einem Pfahl bezeichnet, auf welchen man das Nro. schreiben oder auch mit einer Säge einschneiden kann. Auch kann man, wer dieses vorziehen sollte, den ersten Baum in jeder Reihe mit einem Etiquette bezeichnen. Damit kein Zufall diese Bezeichnung in Unordnung bringen kann, muß man in ein eigenes Buch einschreiben, welche Sorte sich in jeder Reihe befindet. Wenn sich dann auch die Bezeichnung im Garten verliert, so kann man durch Zählung der Reihen doch wieder zur sichern Bestimmung der vorhandenen Sorten gelangen. Z. B: 1. Reihe: Agathapfel, 2. Reihe: gestreifter Winteragath ꝛc. Ich war fest entschlossen, den Garten des verstorbenen Apotheker Salzer zu sehen; denn er wird noch immer von einem Gärtner in gutem Zustande erhalten; der Schnee lag aber so tief, daß wir in Kappelmayrs Hausgarten in der Stadt nur mit Mühe von einem

	à Loth ggr	dl
Blumenkohl, sehr großer später holl.	6	—
Brocoli, weißer italienischer	3	—
— violeter französischer	3	—
Weißkraut, holländ. frühes	2	—
— utrechter frühes feines	3	—
— braunschweiger allergrößtes, extra	2	—
— gewöhnliches, spätes	1	—
Rothkraut, frühes schwarzrothes rundköpfiges	3	—
— spätes, blutrothes rundköpfiges	3	—
— holländisch schwarzrothes	3	—
Blaukraut	2	—
Welschkraut, Wiener, allerfrühestes niedriges	4	—
— Ulmer, niedriges frühes extra	2	—
— savoyer, feines, gelbes	3	—
— — extra großes, gelbes krauses	3	—
— ulmer allergrößtes, später: Wirsing-extra	2	—
— großes gelbes krauses	2	—
Brüßler Sprossenkohl	3	—
Braunkohl, hoher krauser	1	—
— niedriger krauser	1	—
Grünkohl, hoher krauser	1	—
— ganz niedriger krauser	1	—
Federkohl, weiß et rothbunter	3	—
Kohlrabi, über der Erde		
— extra feine niedr. frühe glatte weiße, Wiener Glas- auf Mistbeete	4	—
— früher, engl. weißer Glas-	2	—
— früher engl. feiner blauer Glas-	2	—
— mittel früher Glas-	2	—
— später gewöhnlicher Kohlrabi	1	—
Kohlrüben, unter der Erde, weiße	1	—
— extra große glatte weiße	2	—
— — — — gelbe schwedische Rotabaga	2	—
Samen verschiedener Wurzeln.		
Rüben, frühe weiße holl. May-	1	—
— lange weiße Herbst-	—	6
— kleine märkische, oder teltower- müssen im August in Sandland gesäet werden, und nur 6 Wochen stehen	1	—
— extra blutrothe, oder Salat-	—	6
— Runkel- oder Zuker-Rüben à Pf. 12 ggr.	—	6
Rettig und Radies.		
Rettig, schwarzer runder Winter-	2	—
— schwarzer früher Sommer-	1	—
— neuer gelber Sommer, sehr beliebt.	3	—
Radies, runde, extra feine weiße holl. frühe kurzlaubige	1	—
— extra fein holl. fr. kurzl. rosenrothe	1	—
— extra fein holl. fr. kurzl. purpurrothe	1	—

	à Loth ggr	dl
Radies, lange frühe engl. rosenrothe	1	—
— mittelfeine, runde rothe	—	9
Carotten et Möhren.		
Carotten, extra frühe rothe holl. z. Treiben	1	—
Möhren, sehr lange, rothe engl. à Pf. 12 ggr.	—	6
Andere Wurzel-Arten.		
Cichorienwurzel beste glatte, lange	—	6
Haber-Wurzeln	2	—
Pastinak-Wurzeln	—	6
Petersilien-Wurzeln frühe dike Zuker-	1	—
— große lange glatte süße	1	—
Rapontica-Wurzeln	1	—
Scorzoner- oder Schwarzwurzeln	2	—
Sellerie extra große platte Knoll-	3	—
Zuker-Wurzeln	1	—
Zwiebel-Samen.		
Zwiebeln, holl. große silberweiße extra	3	—
— holl. ganz große, gelbe	2	—
— — extra große blaßrothe beste	3	—
— — große purpurrothe	3	—
— spanische große weiße	3	—
— — große rothe kopf-	3	—
— Porren, großer brabanter dikknolliger	2	—
Verschiedene Körner und Früchte.		
Gurken, extra lange grüne Schlangen-Gurken	2	—
— 18 Zoll lange dergleichen extra à Prise	1	—
— extra lange weiße Schlangen-Gurken à Loth	4	—
— 18 Zoll lange dergl. extra à Prise	2	—
— mittelgrüne Schlangen-Gurken à Loth	2	—
— große, volltragende gewöhnliche beste Sorte zum Einlegen, à Loth	1	—
Melonen, portugisisch, à Prise	1	—
— verschiedene Sorten untermengt à Prise	1	—
Kürbis, eßbare lange gelbe große- à Loth	—	6
— große Melonenkürbis	—	6
— größte, spanische Riesenkürbis, diese wiegen oft bis 1½ Centner das Stük, extra	—	6
Artischoken große engl. rothe	4	—
Cardi, Cardons d'Espagne	4	—
Sonnen-Rosen, extra große Riesen-Sonnenblume, mit ganz weißen Körnern	1	—
— eben solche, mit ganz schwarzen Körnern	1	—
— ordinären	—	6
Spargel, großer weißer Darmstädter allerbester-	4	—
Stangen- oder Laufbohnen.		
Bohnen, extra lange, breite weiße St. Schwertschneide- beste volltragende Sorte à Pf. 6 ggr.	—	6
— lange, breite bunte Schwertschneide	—	6
— große weiße türkische- à Pfund 6 ggr.	—	6

Baum zum andern kommen konnten; ich mußte daher dieses Vorhaben aufgeben.

Um Ihnen einen Beweis zu geben, mit welchem Eifer Herr Apotheker Salzer zu seiner Zeit die Obstbaumzucht betrieb, muß ich auf eine Stelle des deutschen Obstgärtners aufmerksam machen. Im zweiten Bande desselben steht Seite 335: »Auszug eines Schreibens an Herrn Pf. Christ zu Kronberg. Sie sagen vom rothen Herbstcalvill, daß sein Stamm zum Brande und Krüpplichtwerden geneigt sey. Dieß ist auch nach der Erfahrung ganz richtig: — Nun will ich Ihnen doch auch von einer Bemerkung dieses Baums etwas zu Ihrer weitern Beurtheilung anführen:

»Im kalten Winter 1783 gingen die Calville in mehreren Gärten unserer Gegend (Ludwigsburg) zu Grunde. In 2 Baumstücken zeigte man mir noch schöne dergleichen Bäume, auf welchen aber außer diesem Calville noch eine andere stark ins Holz treibende Apfel-Sorte — aus Muthwillen oder Versehen des Gärtners — gepfropft war. Diese blieben allein unbeschädigt, und hatten auch einen schönen und keinen knorrigen Wuchs, wie seine daneben gestandenen und verdorbenen, blos allein mit Calville gepfropften Kameraden. Nun vermuthe ich, daß die auf diese Calvillbäume gepfropfte und stark ins Holz treibende andere Sorte dem Calville den überflüssigen Saft weggezogen, der Baum davon dauerhafter geworden, und einen ihm sonst nicht eigenen schönen Wuchs erhalten haben müsse

	à Loth ggr	dl
Bohnen, bunte arabische= oder feuer= Pf. 6 ggr. .	—	6
— schwarze türkische Feuer= Bohne . .	—	6
— feine weiße Zuker=, Schwert=, Brech= oder Butterbohne Pf. 6 ggr. . . .	—	6
— mittle dergleichen à Pfund 6 ggr. .	—	6
— kleine, weiße Zuker=, Perl= oder Prinzeßen Bohne à Pf. 6 ggr. . . .	—	6
— gelbe Schweizer=Zuker=Bohnen . .	—	6
— weiße Spargelbohne	—	6
— rothe Kirsch= oder Dukatenbohne Pf. 6 ggr.	—	6
Zwerg= oder niedrige Bohnen.		
Zwergbohnen extra lange breite weiße frühe Schwert= Schneide zum Treiben ganz extra à Pf. 6 gr.	—	6
— früheste schwarze amerikanische sehr gut zum Treiben à Pf. 6 ggr.	—	6
— allerfrüheste rothe Krebs= die schönste aufs Mistbeet à Pf. 6 ggr.	—	6
— feinste erbsfarbne Schwertschneide= à Pfund 6 ggr.	—	6
— frühe weiße lange Schwertschneide= à Pf. 6 gr.	—	6
— feine gelbe Karakterbohne, mit roth= à Pf. 6 gr.	—	6
— — Karakterbohne mit blau .	—	6
— ziegelrothe Karakterbohne . . .	—	6
— scharlachrothe ditto à Pf. 6 ggr. . .	—	6
— purpurrothe ditto à Prise . . .	—	6
— schwarze ditto à Prise	—	6
— blaßerbsfarben ditto Pf. 6 ggr. Loth .	—	6
— gelbe Nierenbohnen	—	6
— weiße ditto	—	6
— — mit schwarzen Adlern . .	—	6
— weiße Zuker=, Perl= à Pf. 6 ggr. .	—	6
— gelbe Zuker=	—	6
— kleine gelbe frühe Prinzeßen=Bohne zum Treiben, delicat à Pfund 6 ggr. .	—	6
Außer diesen noch sehr viele Sorten der schönsten bunten Zwergbohnen, jede Sorte à Prise .	—	6
Garten=Puff oder Saubohnen.		
Bohnen, große engl. breite Windsor à Pf. 8 ggr. L.		
— mayländer grüne	—	6
— niedrige, frühe Zwerg= oder Mazagan zum Treiben . . . . . Loth	—	6
Erbsen.		
Zuker=Erbsen, ganz niedrige, frühe holl. Zwerg= oder de Gracie ½—Fuß hoch . .	—	6
— frühe breite große krummschalige Säbel= 5 Fuß à Pf. 6 ggr. .	—	6
— niedrige ditto	—	6
— rothblühende= 5 — 6 Fuß . . .	—	6
— mittle volltragende à Pfund 6 ggr.	—	6
— große späte weiße holländ. Schwert= 6 Fuß Pfund 6 ggr. .	—	6
Schal= oder Ausmach=Erbsen	—	6
— allerfrüheste, volltragende May 3 Fuß à Pf. 6 ggr.	—	6
— frühe niedrige Krup= 2 Fuß à Pf. 6 ggr.	—	6
Schal=Erbsen, frühe Folger= 4 Fuß. Pf. 6 ggr.	—	6
— frühe große aufgeblasene 4 Fuß . .	—	6
— Kron= oder Büschel=Erbse 5 Fuß .	—	6
— späte, große grüne Caper 2—3 Fuß Pf. 6 ggr.	—	6
— sehr große schwarzkeimige 3 Fuß . .	—	6
— späte Gold= oder Wachs= 6 Fuß . .	—	6
— graue Capuziner= 6 Fuß . . .	—	6
Englisch: Raygras . . . . . à Pfund	12	—
Riesen=Klee, ungarischer weißköpfiger=, der wohl, wegen seinem fetten üppigen Wachsthum, zum Anbau empfohlen werden dürfte . . à Loth	2	—

Verzeichniß von Levkoyen=Samen, welcher ganz vorzüglich gut ins Gefüllte fällt, und in folgenden schönen Farben und Sortimenten, gegen baare Bezahlung zu haben ist.

Da ich über den Anbau, besonders des Levkoyen=Samens, mit strengster Aufmerksamkeit wache, und um selbigen möglichst zu veredeln, jede geringe, nicht leicht gefüllt fallende Sorte davon entferne, sie wäre denn von besonders schöner, seltner Farbe, — so kann ich Jedem diese hier folgenden Sorten aufrichtig als vorzügliche darbieten.

Cheiranthus annuus.
Sommer=Levkojen.
A. Englische

1 weiß
2 weiß 2te Sorte
3 rosa
4 inkarnat
5 dunkelchamois
6 ziegelroth
7 apfelblüth Zwerg=
8 blaß leberfarben
9 dunkel lilla
10 dunkelporzelainblau
11 hellblau
13 aschblau
14 perlweiß
15 schön dunkelblau
16 lichtroth
17 brennend purpur, extra
18 roth engl. Bouquet
20 karminroth

Diese Entdeckung ahme ich auch in meinem Baumgute nach, und finde sie erprobt.

Hierüber finden wir im achten Bande des deutschen Obst=Gärtners Folgendes:

»Zusaz zu einer Bemerk. des Hrn. Oberpfarrers Christs im D. O. G. Theil II. S. 335 von dem Herr Hofapotheker Salzer zu Freisingen in Bayern.

Im zweiten Theile des D. O. G. S. 335 las ich in einem Auszuge eines Schreibens vom Hr. O. Pfar. Christ, die Bemerkung einer zwiefachen Pfropfung auf einem Calvill-Stamme, mit einer starktreibenden Sorte. Hier eine ähnliche Erfahrung: Im Jahre 1784 ließ ich mir von Metz Bäume kommen. Unter diesen verschrieb ich auch einen hochstämmigen Borstorfer, erhielt aber deren drei, wie mich die Zeit lehrte, unter verschiedenen Namen. Nun traf sichs, daß ich zwei in einer Reihe neben einander, wider meine Meinung, sezte. Beide wuchsen freudig heran, waren lebhaft in gutem Boden und Lage. Dem ohngeachtet beschloß ich, den wirthschaftlichen Pfundapfel, wie ihn Hr. Pfarrer Christ (in seinem Handbuche über die Obstbaumzucht 1794) Seite 419 genau mit dem meinigen übereinstimmend beschreibt, zu vermehren; pfropfte vier der Hauptäste des einen meiner Borstorfer Aepfelbäume mit den Pfundapfelreisern in die Rinde, nachdem ich sie 15

22 hoch karminroth
23 aschrosa
24 dunkel mordóré
26 roßkastanienbraun
27 veilchenblau
28 licht blauaschgrau
32 porzellainblau
33 amarant-grau
34 licht mordóré
35 pfirsichblüth
38 blau aschgrau
39 blaß fleischfarben
40 ganz blaß ziegelroth
42 mordóré
43 chamois
45 sauerkirschfarben oder sehr dunkel und feurig kupferroth
55 schön lilla

B. Halb englische

12 hellblau
19 hochroth engl. Bouquet
21 karminroth
25 dunkel mordóré
30 schwärzlich
36 aschgrau
37 dunkelrosa
41 isabell
44 feurig violet
46 weiß
47 lilla
48 dunkelschwarzbraun
49 rosa
50 hochkarminroth
51 negerbraun
52 dunkelaschgrau
53 schön braunroth
54 roßkastanienbraun
56 dunkel lilla
57 rostfarben
58 sauerkirschfarben

C. mit Lakblatt, englische.

71 weiß
72 schön kupferroth
73 sehr schön dunkelblau
75 dunkelroth
76 roth engl. Bouquet
77 licht violet
78 dnkel violet engl. Bouquet
79 dunkel mordóré
80 hochkarminroth
81 mordóré
82 zimmtbraun
84 mezgerbraun
86 negerbraun
89 lichtblau
85 weiß halb englisch
85 sehr brennend roth
88 azurblau

D. Bastard- oder Herbst-Levkojen

100 apfelblüth halb engl.
101 pfirsichblüth. mit silbergrau halb englisch
102 schön braunroth halb engl.
104 isabell englisch
105 hautfarben halb engl.
106 licht ziegelroth engl.
107 dunkelpfirsichblüth. engl.
111 ziegelroth englisch mit Lakblatt

Obige 81 Sorten werden, jede à 100 Korn zu 1 ggr. 6 dl in Sortimentern abgeben von 12 verschiedene schöne Sorten für . . Rthr. — ggr. 18 dl. —
16 . . . . . » 1 — — —
24 . . . . » 1 — 12 — —
32 . . . . » 2 — — — —
40 . . . . » 2 — 12 — —
48 . . . . » 3 — — — —
60 . . . . » 3 — 18 — —
81 oder das ganze Sortiment Rthr. 5 ggr. — dl. —

Auch können genannte Sortimenter, jede Sorte á 400 Korn für . Rthr. — 6 — —
Sorte á 200 Korn . . » — 3 — —
abgegeben werden, aber unter 100 Korn nicht.

Ferner obengenannte Sommer-Levkojen untermengt das Loth für . . Rthr. — 12 —

	Rthr.	ggr.	dl.
Dieselben beste Qualität à Loth	» 1	—	—

Cheiranthus cheiri	ggr.	dl.
Goldlak, ordinär 100 Korn .	1	—
— guter dunkelbrauner 100 K.	1	6
— extra bester, ganz dunkelbrauner fast schwarz 100 K.	3	—
— extra bester engl. ganz niediger, à Prise	3	—
— extra bester, ganz dunkelbraun sehr schön in Gold gezeichnet extra à Prise . .	2	—
— dergleichen ganz extra schön gefüllter à 100 K. . . .	3	—
— Wiener-Stangenlak gefüllter extra à 100 K. . . .	2	—

Cheiranthus incanus

Winter-Levkojen

	ggr.	dl.
dunkel der ganz vortrefflich ins Gefüllte fällt á 100 K. . .	1	6
hochroth dergleichen à 100 Korn	1	6

Cheiranthus fenestralis

krausblättriger Zwerg-Winter-Levkoi, sehr schön von Habitus: Prise . . . . . 3 —

Gottlob Friedrich Seidel.

Zoll hoch abgeschnitten hatte. Drei davon schlugen an, das vierte Reis aber verdarb, unwissend warum. Das folgende Jahr 1789 trugen die auf diesem Bäumchen stehen gebliebenen Borstorferäste 19 schöne vollkommene Früchte; und ungeachtet der Winter von 89 auf 90 sehr strenge war, und vielen Schaden an den Obstbäumen anrichtete, so trugen doch 1790 bemeldete stehen gebliebene Aeste auf dem Borstorferapfel-Bäumchen wieder 57 Stük vollkommene Früchte. Sein ähnlicher Apfel (Baum?), der im Wuchse mit diesem vollkommen gleich war, zeigte aber keine Spur einer Blüte und fing erst 95 zum Erstenmal zu blühen an, und einige 60 Stük Früchte, die dem erst beschriebenen aufgepfropften Borstorfer in allem vollkommen glichen, zu tragen, da im Gegentheil der aufgepfropfte Baum mit 89 alle Jahre und in Rüksicht seiner Stärke, schon sehr viele Früchte abliefert, auch seit 1792 die Pfundäpfelreiser nach Verhältniß ihrer Kräfte zu tragen angefangen haben.«

Es scheint also, diese Ueberpfropfung sey ein Mittel, spät tragende Bäume früher tragbar zu machen.

Gerne hätte ich mich erkundiget, wie es seit 1797, als dieses geschrieben wurde, mit diesen Bäumen stehe, wenn, wie gesagt, mich die üble Witterung nicht von diesem Besuche abgehalten hätte. Denn es ist wahrlich kein Thun mehr jezt auf einer Beobachtungsreise, und ich muß also auf die Befriedigung dieses, so wie manch andern Wunsches, Verzicht leisten.

Diecker.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Joseph Stöebner'sche Knochenmehl-Factorie in Peurbach.

Bereits im vorigen Jahrgange dieser Blätter, S. 416, haben wir die Ankündigung eines Knochenmehl-Stampf- und Mühlwerks geliefert, welches Herr Jos. Stöebner, Oberbeamte auf den vereinten hochfürstl. von Batthyan'schen Herrschaften zu Peurbach im Hausruk-Kreise, im Lande Oesterreich ob der Enns, errichtet hat. Wir machten im heurigen Jahrgange S. 73—77 abermal darauf aufmerksam.

Seitdem ist uns eine gedrukte Ankündigung dieser Factorie zugekommen, worin es unter Andern heißt: »Der Wunsch, dieses Düngungsmittel auch in Oesterreich in vortheilhafte Anwendung zu bringen, um nicht nur zum höchsten Vortheile des Landmanns die Fruchtbarkeit des Grundes und Bodens zu vermehren, und das Grund-Erträgniß möglichst zu erhöhen, sondern auch, um den Gartenfreunden ein leichtes und ohne alle Mühe anzuwendendes Düngungsmittel zu verschaffen, und hierdurch ein in Oesterreich genugsam vorhandenes, bisher noch nicht benüztes Materiale, nämlich die Thierknochen, in sehr nüzliche Anwendung zu bringen, durch deren Einsammlung sich manche arme Familie Verdienst suchen kann, und der Umstand, daß dieses Knochenmehl in Oesterreich noch nicht erzeugt wird, veranlaßten den Unterzeichneten, ein solches Knochenmehlwerk bei Peurbach zu errichten, und das Knochenmehl zum Bedarf des Publikums zu erzeugen.« —

Neuest sind wir ersucht worden, auch über die inzwischen sehr herabgesezten Verkaufs-Preise des Knochenmehles aus Herrn Stöebners Factorie das verehrliche Publikum in Kenntniß zu sezen: Herr Stöebner schrieb: »Bei Errichtung meines Knochenstampfes glaubte ich in den Verkaufs-Preisen des Mehls durchaus mit den bayerischen Faktorien gleichen Schritt halten zu müssen; allein ich bekomme jezt die Knochen schon viel wohlfeiler, als anfangs, wo ich, um mir solche zu verschaffen, enorme Preise machen mußte; denn aller Anfang geht schwer — und da ich nur aus Antrieb für die gute Sache zu Werke schritt, gewährt es mir jezt auch reine Freude, die Preise billiger, als andere Faktorien, feststellen zu können.«

Das verehrliche Publikum findet diese herabgesezten Preise in folgender

Nachricht.

Im Blatte Nro. 51 der vorjährigen Gartenzeitung wurde die von mir unternommene Erzeugung des Knochenmehles und der Verkaufspreis desselben pr. 1 Zentner zu 2 fl. 42½ kr. C. M. W. W. ohne, und zu 3 fl. 7½ kr. C. M. W. W. mit Emballage angekündet; — bringe aber nun zur Kenntniß eines verehrlichen Publikums, daß ich gegenwärtig in den Stand gesezt bin, den österreichischen Zentner um den verminderten Preis pr. 2 fl. 10 kr. C. M. W. W. ohne, und pr. 2 fl. 22 kr. derselben Münze und Währung pr. Zent. mit Emballage zu verkaufen, und daß ich dermalen die größten Bestellungen hierauf befriedigen kann.

Peurbach im Hausrukkreise Landes Oesterreich ob der Enns.

Joseph Stoebner.

(Obstbäume und Weinrebenverkauf.) In der Baumschule des Unterzeichneten sind verkäuflich pr. 24 kr. das Stük: allerhand Birn-, Aepfel-, Pfirsich-, Kirschen-, Lazarolli-, Aprikosen-, Pflaumen-, Ninklode-, Feigen-, italienische große Nuß- und Mispeln-Bäume; ferner: edle Weinreben mit Wurzeln, pr. Stük 10 kr. als: Tokay, Pikolit, Gergania, Malvasia, Nifosko, großer Muskat von Smyrne, schwarzer Muskat, Krachmuskat, Zibeben ohne Kern, Weinberl, Versamin, lange Bergolla, runde weiße Bergolla, große rothe Bergolla, Zeredin; Magdalenen, Burgunder, Schumlau, Binella, Pinou, Gastutten und Mallaga, welche die fruchtbarste ist. Selbe macht aus einem Auge 4 bis 6 Trauben, und ist um 14 Tage früher zeitig, wie sich jeder bei mir selbst überzeugen kann.

Kattinara bei Triest.

Joseph Seraschin,
k. k. Lokalkaplan und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

August Schelhase, Handels-Gärtner in Cassel verdient Empfehlung. Er verkauft alle Arten Garten-, Blumen-, Feld- und Holz-Samen ächt und um die billigsten Preise, worüber auf frankirte Briefe spezifizirte Preis-Liken gratis bei ihm zu haben sind.

Drukfehler-Berichtigung.

Aus Versehen des Sezers ist in Nro. 10 die Inhalts-Anzeige von Nro. 9 in einigen Exemplarien irrig stehen geblieben.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 13. 28. März 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Nachtrag und Beschluß von der gemeinnüzigen Anwendung des Fischerschen Fruchtbandes zur Vermehrung der Fruchtbarkeit. — Die Fruchtsprache. — Obstbäume-Verkauf.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Excellenz, Herr Franz Xaver Baron von Spitzenberg, kön. würtembergischer General in Suttgart.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Friedrich Freyherr von Danckelmann auf Alt und Neumuhr, in Nürnberg.

— Johann Thom. Freyherr von Winkelhofen auf Karlsburg, Englöß und Vilsegg, zu Brixen in Tirol.

Seine Hochwürden, Herr Alois Reichs-Ritter Edler von Röckel, Pfarrer zu Wiesenacker und Direktor der Wallfahrt Habsberg.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Anton Kimmerle, k. b. Landrichter in Schwabmünchen.

— Johann Mayer, Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl Bellyer Herrschafts-Rentmeister zu Bellye, Baranyaer Gespanschaft in Ungarn.

— Joachim Ludolph Siebeneicher, Doktor der Medizin und Chirurgie, und fürstl. Schwarzburg Sondershausen'scher Hofapotheker zu Sondershausen.

— Eduard Richter, herzogl. Anhalt-Dessauischer Hof-Gärtner im Louisium bei Dessau.

— J. Mart. Hueber, kön. bayer. Revierförster zu Arberg bei Gunzenhausen.

— J. K. Lebkücher, Magistrats-Rath zu Schweinfurt.

— Johann Heinrich Meyer, Kaufmann in Osnabrück im Königreich Hannover.

— Franz Alois Ramuthia, Handelsmann und Hausbesizer in Laybach.

— Georg Christoph Abele, Spiegelglas-Fabrikant im Ludwigsthal, k. b. Landgerichts Regen.

— Johann Georg Forster, k. Revierförster am Zwisler Waldhaus bei Zwisl.

Nachtrag und Beschluß von der gemeinnüzigen Anwendung des Fischerschen Fruchtbandes zur Vermehrung der Fruchtbarkeit.

In dieser allgemeinen deutschen Gartenzeitung Nro. 2 vom 7. Jäner 1826 Seite 13, dann in Nro. 32 vom 9. August 1826 Seite 273, wurde angezeigt, daß jenes neue Fruchtband vorzüglich dazu geeignet ist, die Obstbäume und Weinreben zum häufigern Fruchttragen und zur frühern Zeitigung ihrer Früchte, ohne künftigen Nachtheil des Baumes, zu zwingen, und daß durch die zwekmäßige Anwendung des Fruchtbandes das schädliche Ringeln entfernt werden kann, weil es alle Vortheile desselben übertrift und keinen seiner vielen Nachtheile hat.

Die vielen, an mehreren Orten angestellten Versuche mit jenem Fruchtbande bestättigten dessen vorzüglichen Nuzen, wie auch aus dieser Garten-Zeitung Nro. 20 vom 17. Mai 1826 Seite 156, in Hinsicht der vom Herrn Jakob Jünger zu Hanau vollzogenen Untersuchung zu bemerken ist; daher die Verhandlung als geschlossen angesehen und jenes Fruchtband bei zwekmäßiger Anwendung allgemein als nüzlich anempfohlen werden kann.

Nachrichten aus Frauendorf.

Herr Diecker — wieder auf Reisen.

Schluß.

Plattling, den 13. Jäner 1827.

Hochgeehrtester Herr!

Sie werden vielleicht keinen Brief mehr von mir erwartet haben. In der That ist auch blos der mir bei Uebernachtung dahier so langweilige Winterabend — und der kleine Umstand, daß mich heute zufällig Jemand fragte, ob sich denn während des Winters gar keine Obstbäume verpflanzen lassen, Ursache daran, daß ich meine Gedanken darüber niederschreibe. Und wie könnte ich dieß lieber, und in Ausfüllung einer langweilenden Stunde angenehmer, als durch Unterhaltung mit Ihnen! — Also hiermit meinen lezten Brief!

Ich gab auf obige Frage zur Antwort, daß gleich in näheste Nachbarschaft, nämlich zu Irlbach, der dortige

Der Zwek des Fruchtbandes ist, den zu starken Trieb der häufigen gröbern Säfte aus der Wurzel in die Baumkrone zu verhindern, damit dieselbe weniger Holz und Blätter, und anstatt derselben mehr Fruchtaugen erzeugen, auch die Blüte zur Bildung der Frucht erhalten kann. Jeder Baum beziehet durch die Blätter, Zweige, Aeste und den Stamm seine Nahrungs- und Erhaltungs-Bedürfnisse aus der Atmosphäre, und durch seine Wurzeln aus der Erde. Er bestehet daher auf seiner Oberfläche aus einsaugenden und ausdünstenden kleinen Oeffnungen, und in seinem Innern aus Saftröhren und Gefäßen, worin die Säfte durch alle Theile des Baumes, zur Bewirkung des Wachsthumes als der Lebensthätigkeit umlaufen, und zur Entwiklung der verschiedenartigen Kräfte, verschiedene chemische Verbindungen eingehen. Die meisten Röhren, in welchen sich die gröbern Säfte aus der Wurzel in die Krone bewegen, befinden sich an dem äussern Theile der Rinde und im Marke oder Krone; dagegen die feinern Säfte aus der Krone am meisten durch die Saftröhren zwischen der Rinde und dem Holze, dann durch die Röhren des Holzes und des innersten Theiles der Rinde sich zur Wurzel herabbegeben. Wir finden daher auch beim Ringeln, daß ober dem Ringelschnitte ein Wulst deßwegen entstehet, weil daselbst die aus der Krone zwischen der Rinde und dem Holze herabfliessenden Säfte durch den Einschnitt bis auf das Holz, aufgehalten werden, sich anhäufen und zu Rinde und Holz verdichten. Im Frühjahre, wenn der Safttrieb aus den Wurzeln in die Krone sehr stark ist, löset sich leicht die Rinde vom Holze, weil zwischen beiden diesen blos eine wässerigte Feuchtigkeit sich befindet; wenn aber dann aus der entwikelten Krone der Saft häufiger herabgedrängt wird, so verdichtet er sich und verbindet fester die Rinde mit dem Holze. Wenn nun die Säfte aus der Wurzel viel häufiger aufsteigen, so verursacht dieses kräftige Wachsthum, daß der in der Krone angehäufte Saft sich zu Laub und Holz entwikelt. Werden aber dagegen jenes starke Wachsthum, der häufige Andrang der Wurzelsäfte, und der leichte Umlauf der Baumsäfte überhaupt gehindert, und so dadurch der Baum geschwächt, oder krank, so sorget die Natur dafür, daß durch den Untergang des Baumes dessen Gattung nicht aufhören kann, daher der Baum viel Samen mit Frucht erzeugt, damit dadurch die Fortpflanzung befördert werde. Wir finden auch, daß die Obstbäume erst dann fruchtbarer werden, wenn sie durch höheres Alter dem Tode sich nähern, oder sonst auf verschiedene Art geschwächt wurden, wozu auch das Veredeln und Versezen gehört. Eine Verwundung des Baumes als Schwächungsmittel kann auch deßwegen die Fruchtbarkeit vermehren, weil die überflüssigen Säfte und Kräfte zur Heilung der Verwundung verwendet werden, daher die Krone mehr davon befreit ist und Früchte bilden kann.

Jenes Fruchtband ist daher auch vorzüglich ein solches Mittel, um durch Verhinderung des Zuflußes der überflüssigen Säfte von unten, und der obern nach unten, den Baum schwächen und so zur Fruchtbarkeit zwingen zu können. Ist der Andrang der häufiger unten von den Wurzeln eingesogenen Säfte nach der Krone zum Theil gehindert, so ist dieselbe mehr genöthiget, die für ihre Erhaltung zu verbrauchenden feineren Säfte aus der Atmosphäre zu beziehen, wodurch die Früchte vermehrt und verbessert werden. Ferner ist bekannt, daß

---

herrschaftliche Gärtner Herr Haiß, alljährlich Bäume während des Winters mit dem Ballen verseze.

Ich war auf meiner Hinauf-Reise selbst in Irlbach, und hätte Ihnen über die dort rasch fortschreitenden Garten-Schönheiten so Manches schreiben können, wollte es auch thun, aber auf meinem Rükwege erst nochmal über Irlbach reisen. Der rauhen Witterung wegen unterblieb dieser Vorsaz.

Herr Haiß sagte mir, daß er bei seinen Winter-Baum-Verpflanzungen nur allein im vorigen Winter nicht damit glüklich war. Er verfährt dabei auf folgende gewöhnliche Weise: Ehevor man anfängt, einen Baum, den man versezen will, auszugraben, muß das Loch an der Stelle gemacht werden, wo er wieder hingesezt werden soll. Nun umgrabt man den Baum, welchen man versezen will, so tief, als man kann, ohne befürchten zu dürfen, daß der Ballen auseinander fällt. Dann läßt man diesen Ballen frieren, und nimmt denselben heraus. Ist so die äußere Erde gefroren, so kann man große Bäume mit sammt dem Ballen versezen. Die äussern Wurzeln werden vor dem Einsezen glatt geschnitten, dann wird der Baum zu dem für ihn gegrabenen Loch getragen, und gerade so tief wieder eingesezt, als er zuvor gestanden ist. Gut ist es, wenn man ungefrorene Erde vorräthig hat, um den Raum zwischen dem Wurzelkreis und dem Rand der Grube damit auszufüllen. Die Grube muß

der häufige Zufluß der Säfte von unten auf, was vorzüglich während naßer Witterung, oder auf feuchtem Grunde der Fall ist, die Empfänglichkeit der Blüte zur Befruchtung hindert, und das Abfallen der Blüte und jungen Frucht begünstiget; auch muß eine Frucht bei jenen Umständen später zeitig, und der Baum selbst, der Saftanhäufung wegen, im Frühjahre mehr vom Frost beschädiget werden können. Alles dieses unterbleibt, wenn der Baum auf jene Art geschwächt und so früher alt gemacht wird. Jedes dieser Befruchtungsmittel verkürzet zwar die Lebensdauer des Baumes, dagegen aber ist dessen Nuzen größer, und jeder Baum kann leicht wieder durch einen neuen ersezt werden.

Schon die Alten gebrauchten ein Mittel, die Fruchtbarkeit der Bäume zu begründen, indem sie unten in deren Stamm ein Loch bis zum Mark bohrten und in dasselbe einen hölzernen Nagel schlugen. Doch dieser gewaltsame Vollzug brachte entweder dem Baume bald den Tod, oder war er von keinem Nuzen, weil der größte Theil der Rinde frei, folglich der Umlauf des Saftes darin nicht gehindert war; auch brach ein solcher Baum oft unten ab. Das Holz eines Baumes unter der Rinde darf nicht verlezet werden, weil die dadurch bewirkte Fäulniß sich nachtheilig verbreitet und so durch Verwesung des Stammes den Tod des Baumes befördert, welches auch geschieht, wenn in dem Baum bis auf dessen Mark eiserne Nägel eingeschlagen werden.

Ferner wurden in die Baumstämme längliche Einschnitte durch die Rinde herabgemacht. Allein dieses war fruchtlos und schädlich, weil diese Einschnitte den Saftumlauf nicht hinderten, den Ausfluß und Verlurst der obern und untern Säfte beförderten, und bald wieder verwuchsen, wenn nicht von jener Verwundung und vom Saftverlurste der Baum zu Grunde ging.

Die Abnahme der Haupt- oder Pfahlwurzel des Baumes wäre zwar auch ein Mittel zur frühern Fruchtbarkeit; allein man kann nicht leicht und ohne Schaden durch die Erde zu ihr kommen, und im dürren Grunde würde bald der Baum verderben.

Die Schwächung des Baumes durch dessen Veredlung mit Pfropfen, oder Versezen ist zwar nüzlich; jedoch, entweder sind unfruchtbare Bäume schon veredelt worden, oder kann dieses nicht mehr vollzogen werden. Könnte daher ein unfruchtbarer, sehr in das Holz und Laub treibender kraftvoller Baum an seinen obern Aesten noch gepelzt werden, so wäre dieses ein vorzügliches Mittel zur Begründung seiner Fruchtbarkeit.

Man pflegt auch zu diesem Zweke einen Ast in der Form eines Halbkreises herabzubiegen, weil der in das Holz treibende Saft gerade aufsteigt, wodurch ein neuer Trieb entstehet und auf dem herabgezogenen Aste des verminderten Saftzuflußes wegen, Fruchtaugen sich bilden. Dieses Mittel läßt sich jedoch nur mühevoll bei Zwergbäumen an einer Spalier vollziehen.

Das starke Beschneiden der Baumkrone muß mehr deren Unfruchtbarkeit als Fruchtbarkeit bewirken, oder das Absterben des Baumes befördern, denn, um das Gleichgewicht zwischen Krone und Wurzeln herzustellen, müßen die häufiger nach oben sich drängenden gröbern wässerigten Säfte neue kräftige Holztriebe zum Ersaz machen, die keine Fruchtaugen bekommen, weil deren Bildung voraussezt, daß dem Baume die Ausbildung seiner Aeste, folglich die natürliche Vollendung seines Wachs-

---

immer um einige Zoll weiter gemacht werden, als der Ballen des Baumes ist, der wieder eingesezt werden soll. Auf die nämliche Weise hatte Hr. Haiß schon oft große Bäume glüklich versezt; alle im Winter 1825 bis 1826 versezten sind aber verdorben. Die Ursache ist wahrscheinlich, daß der Ballen zu sehr durchfroren seyn mag. Die tief in der Erde sich befindlichen Wurzeln frieren nie bei uns, auch in der strengsten Kälte nicht. Die Versezung dieser Bäume geschah bei einer strengen Kälte, weßwegen wohl der ganze Ballen durchfror und die zarten Wurzeln beschädigte. Es liegt daher in dieser Erfahrung die Lehre, daß man bei dieser Verpflanzungsart die Vorsicht gebrauchen muß, den Ballen nicht zu sehr durchfrieren zu lassen. Sollte ich aber an der Beschreibung etwas Wesentliches übergehen, so wolle Hr. Haiß die Güte haben, es zu berichtigen.

Indessen sind viele Baumerzieher mit der Verpflanzung während des Winters nicht einverstanden. Der Großherzoglich Badische Hofgärtner Achilles Dreßler sagt darüber in seinem praktischen Baumgärtner Seite 162. §. 101. Folgendes:

Es ereignen sich manchmal Fälle, daß Obstbäume von einem Plaze weggenommen werden müssen, den man für einen andern Zwek bestimmt hat, sind solche schon sehr al und von einer beträchtlichen Dike, so ist kein anders Mittel, als sie zusammen zu hauen und als Brennholz zu benüzen, oder wenn der Stamm (im Fall er ein Birnbaum ist) schön

thumes gestattet werde. Das Beschneiden, als eine widernatürliche Handlung, muß den Baum zur Erneuerung seines Wachsthumes anstrengen, um durch dessen Vollendung zum Fruchttragen kommen zu können, woran er aber gehindert ist, und endlich wegen wiederholter Unterdrükung seiner Natur zu Grunde gehet. Die Baumkrone darf niemals verlezt werden, denn aus ihrer Vollkommenheit entstehet die Frucht.

Aehnliche nachtheilige Folgen, wie jenes Beschneiden, hat auch das Abbrechen, wodurch die Fruchtruthen, welche man zum Fruchttragen nöthigen will, über drei oder vier Augen abgebrochen werden. Dieses Abbrechen ist eine Verwundung, und wegen des bedeutenden Saftverlustes, eine Erschöpfung des Astes, daher sich der übrige Saft nach den Knospen begibt, dieselben durch Verstopfung zur Fruchterzeugung vorbereitet und so verhindert, daß jene Fruchtruthen ihre Blüte-Knospen verlieren, und wegen Ueberflußes an Saft in das Holz treiben können. Dieses Abbrechen geschieht im Frühjahre, oder zur Zeit des stärksten Safttriebes, und kann nur bei unfruchtbaren kräftigen Kern-Obstbäumen, nicht aber bei Stein-Obstbäumen, welche Gummi oder Harz besizen, angewendet werden, weil dieselben ausfliessen würden. Nüzlicher als das Abbrechen wäre noch das Abkneipen, wodurch das Ende eines noch nicht ganz entwikelten Triebes weggenommen wird, damit der dahin sich begebende Saft aufgehalten und zur Bildung der Fruchtzweige auf den Seiten genöthiget werde.

Das in neuern Zeiten zur Beförderung der Fruchtbarkeit und der frühern Zeitigung angewendete Ringeln der Bäume und Weinstöke, hat unzähligen Bäumen den Tod gebracht, und ist daher mehr schädlich als nüzlich. Denn wie kann eine so gewaltsame Verwundung einer Pflanze, die an einem Orte bis auf das Holz ihrer unentbehrlichen Rinde beraubt wird, nüzlich seyn? Der Ringel-Schnitt, wenn er auch nur eine Linie breit wäre, unterbricht doch gänzlich die Verbindung der Krone mit der Wurzel, welche nothwendig durch die Saft-Röhren der Rinde unterhalten werden muß. Der Umlauf der Säfte ist genöthiget, sich an jenem Orte der Verwundung in das Holz und Mark zu beschränken, wodurch deren Saftröhren sich ausdehnen müssen, das Holz so seine Festigkeit verliert und leicht abbricht, daher ein schwacher Wind schon oft im Stande ist, den obern Baumtheil an der Stelle des Ringelschnittes abzubrechen. Ferner, weil während des entwikelten Wachsthumes die meisten Säfte von oben nach unten zwischen dem Holze und der Rinde herabkommen, woran sie aber durch jenen Einschnitt gehindert sind, so häufet sich ober demselben der Saft an, treibt die Rinde auseinander und bildet durch Verdichtung einen diken unförmlichen Wulst. Ein Theil dieses Saftes dringt herab in den Ringelschnitt, um die unterbrochene Verbindung durch Heilung der Verwundung herzustellen, und so verwächst dieser Ringel-Schnitt wieder; der vorige Zustand stellt sich ein, und es bleibt gewöhnlich bei der alten Unfruchtbarkeit; zum Glük für den Baum, der sonst zu Grund ginge, wenn er nicht mehr Kraft hätte, jene Verlezung bald zu heilen. Hat der geringelte Baum harzige, gummiartige Säfte, wie es bei den Pflaumen- und Marillenbäumen der Fall ist, so dringt dieses Harz oder Gummi bei dem Ringelschnitte heraus, verhärtet sich an der

---

und gesund ist, zu Tischlerarbeit zu verwenden. Sollte aber einer oder der andere noch jung und gesund seyn, wenn dessen Stamm auch Arms- oder Schenkelsdik wäre, so nehme man keinen Anstand, solchen noch auf folgende Art mit dem besten Erfolg zu verpflanzen. Weil das Loch, worein der Baum gesezt werden soll, zuerst, ehe derselbe ausgegraben wird, nach gehöriger Art gemacht werden soll, so gehört eine reifliche und gute Uebersicht, wie groß das Loch nach Verhältniß des Baumes Wurzeln seyn muß; z. E. der Stamm des zu verpflanzenden Baumes soll stark Schenkelsdik seyn, so müssen dessen Aeste bis auf zwei und einen halben, höchstens drei Schuh Länge abgestuzt werden. Die Wurzeln aber sollen wenigstens einen Schuh länger als die abgeschnittenen Aeste seyn, also vier Schuh vom Stamm an gerechnet. Nun kann man schon einen Schluß auf die Größe des Lochs machen, nämlich 8½ Schuh im Durchmesser. Nach obigem Verhältniß müßte aber das Loch nur 8 Schuh breit seyn, ich gebe aber einen halben Schuh zum äußern Raum zu, damit die Wurzeln nicht gerade am harten Rand des Lochs anstehen, und noch zwischen beiden gute Erde eingefüttert werden kann. Dünkt einem aber dieser Viertel Schuh Raum noch zu wenig, so kann man sich im Einschneiden der Wurzeln darnach richten, nämlich man schneidet solche um einen viertel Schuh weiter zurük, (warum denn nicht das Loch um ¼ Schuh größer machen?) dann bekommt man ringsum einen halben Schuh Raum, welches nur desto besser

Luft, und der geringelte Aſt verdorret oder erhält den ſchädlichen Krebs. Endlich iſt das Ringeln ſelbſt eine mühevolle Arbeit, wozu Vorſicht, Erfahrung und Gewandtheit gehören, damit nicht offenbar die Naturkraft an der Heilung dieſer ſchädlichen Verwundung gehindert werde, daher der Einſchnitt weder zu tief, noch der Ring zu breit ſeyn dürfen, denn, wenn ein ſolcher Fehler geſchieht, ſo kann derſelbe nicht mehr verbeſſert werden.

Ganz anders verhält es ſich mit dem Fruchtbande, das jene vielen Nachtheile des Ringelns nicht hat, und den Baum nur verhältnißmäßig zur Beförderung der Fruchtbarkeit ſchwächet. Die Anlegung des Fruchtbandes *), ſelbſt wenn daſſelbe bis auf das Holz in die Rinde eingedrükt würde, bewirkte keine ſchädliche Verwundung des Baumes, oder eine Unterbrechung der Verbindung zwiſchen deſſen Krone und Wurzel. Denn die Rinde wird nur eingedrükt, nicht weggenommen, der Splint bleibt noch und die Verbindung iſt nicht aufgehoben, ſondern nur erſchwert, weil die Saftröhren und Gefäße der Rinde durch Zuſammendrükung kleiner und mehr verenget wurden. Der zum Wachsthum und zur Fruchtbarkeit nothwendige Umlauf der Säfte iſt am Orte des Bandes in der Rinde nicht aufgehoben, ſondern nur auf deren tiefſte Theile beſchränkt, wo der Abfluß mehr von oben geſchieht; in den äußern Theilen der Rinde aber, wo meiſtens die gröbern, nur das Wachsthum befördernden, und die Fruchtbarkeit hindernden überflüſſigen Säfte von unten aufſteigen, ſind dieſelben in ihrem Zufluße gehindert. Ferner, verhindert das in die Rinde eingedrungene und deren Gefäße zuſammendrükende Band, daß dieſe Saftröhren ſich nicht wieder ausdehnen, und daß die Verlezungen derſelben nicht wieder wie bei dem Ringeln ſich verwachſen können; denn das Fruchtband iſt aus Eiſen und widerſtehet daher dem Wachsthume der Rinde, wodurch die Wirkung dauerhaft bleibt. Der gebundene Aſt iſt der Gefahr des Abbruches nicht ſo ausgeſezt wie der geringelte, und das Band gewähret den ſehr wichtigen Vortheil, daß daſſelbe im Falle, wenn es zu ſtark angezogen, und dadurch zu tief in die Rinde eingedrükt worden wäre, wieder durch Aufdrehung nachgelaſſen werden kann, wenn die Natur des Baumes dieſes fordert. Dieſer Umſtand allein gewähret ſchon dem Fruchtbande einen ſehr wichtigen Vorzug vor jenen andern Begründungsmitteln der Fruchtbarkeit, weil das Band zu jeder Zeit nach dem Bedürfniße ſtärker angezogen, tiefer in die Rinde gedrükt, nachgelaſſen, oder an einem andern Orte angelegt werden kann, welches bei allen übrigen Befruchtungsmitteln nicht der Fall iſt, indem dieſelben keine Veränderung mehr erlauben. Bei dem Bande entſtehet oben kein bedeutender Wulſt, weil die Verbindung der Rinde und deren Saftgefäße nicht ganz unterbrochen iſt; wohl aber beſtreben ſich der obere und untere Theil der Rinde bei dem Bande wieder zu verwachſen und zu verbinden, was gewöhnlich im zweiten Jahre nach der Anlegung des Fruchtbandes vollzogen iſt. Der Zwek deſſelben wird durch dieſes Verwachſen befördert; denn nun iſt dieſer Band auch von der Rinde, und ſpäter vom Holze bedekt und umgeben; er hindert noch immer als Schwächungsmittel den übermäßigen Saftzufluß von unten, und befördert die Fruchtbarkeit ſelbſt in dem Falle noch, wenn er

*) Da der Herr Verfaſſer dieſes Aufſazes jenes gemeinnüzige Fruchtband erfunden, dann die Natur ſeiner Einwirkung und ſeines Nuzens entdekt hat, ſo iſt es auch: »Das Fiſcherſche Fruchtband« allgemein zu benennen.

---

iſt. Ueberhaupt muß und kann man ſich nicht ſo ganz genau nach dieſer Vorſchrift hierin richten, denn ſolche iſt nur als eine Richtſchnur angegeben, und ein Jeder, wenn er nur wenige Vorkenntniſſe hat, wird nach Verhältniß der Geſundheit, Größe und Art ſolcher Bäume, auch in Anſehung des guten oder ſchlechten Bodens wohl wiſſen ab- und zuzugeben. Iſt nun das Loch gemacht, und Alles, was dazu gehört, gute Erde und dergleichen in Bereitſchaft, daſſelbe auch ſo weit es nöthig iſt, wieder zugefüllt, und etwas feſt getreten, ſo grabe man den Baum in oben beſchriebener Rundung vorſichtig auf, und nehme ſich wohl in Acht, daß keine Wurzel verſtoßen oder ſonſten beſchädigt werde. Jede Hauptwurzel, nachdem ſie von der Erde befreit iſt, wird mit einem ſcharfen Beil am Rande des Loches glatt ohne verſplittert abgehauen, alle feinen oder Haarwurzeln ſoll man ſchonen, und dieſelben nicht an den Hauptwurzeln abreißen.

Noch ehe der Baum wurzellos iſt, ſchneide man zuerſt die Aeſte auf vorgedachte Länge zurük, damit man ihn deſto leichter regieren kann. Beim Umlegen, wenn alle Wurzeln ganz frey von der Erde ſind, ordne man alles durch gute Unterlagen aufs Beſte, daß keine Wurzel noch Aſt beſchädigt, noch weniger gebrochen wird; der Schnitt wird in der nämlichen Art, wie bei einem jungen Baum, ſowohl an Aeſten als Wurzeln verhältnißmäßig verrichtet, beſonders ſehe man wohl auf die gleiche Auseinanderſtellung der Wurzeln als auch der Aeſte; von denen, welche ſich kreuzen oder

in der Folge durch die Feuchtigkeit und vom Roste aufgelöset wurde. Endlich gewähret die Anlegung jenes Fruchtbandes noch den Nuzen, daß dadurch die Früchte auch auf Wildlingen besser werden, und daß unter dem Bande an einer leeren Stelle der Austrieb eines neuen Astes bewirkt werden kann; denn da der von unten aufsteigende Saft wegen des Fruchtbandes nicht leicht in die Krone gelangt, so treibt er unter demselben heraus. In diesem Falle kann bald das Band weggenommen werden, denn weil die überflüßigen Säfte sich in jenen neuen Zweig oder Ast zu dessen Ausbildung ziehen, so wird dadurch die Krone von jenem Safte befreit, und mehr zur Fruchtbildung geeignet. In den Gemüse-Gärten, worin oft die Bäume, ihres üppigen Wachsthumes wegen, viel Schatten nachtheilig verbreiten, ohne fruchtbar zu seyn, leistet jenes Band nüzliche Dienste, weil dasselbe dem frechen Wachsthume Einhalt macht, und die Fruchttragung erzwingt, welche oft bald gewünscht wird, um eine neue Fruchtgattung früher kennen zu lernen. Auch ist dabei nicht zu besorgen, daß der Baum durch starke Schwächung und Fruchtbarkeit bald zu Grunde gehet, weil der Zwang durch das Band, mehr ein Reizmittel als eine Verwundung, nicht auf deren Heilung beschränkt, sondern auf die Gestaltung der natürlichen Vollkommenheit ausgedehnet ist; und wenn auch das Band durch Schwächung des Wachsthumes dasselbe unterdrükt, um die Fruchtbarkeit zu begründen, und so das Alter des Baumes befördert, so erhält es aber auch denselben lange in diesem nüzlichen Zustande zur Erfüllung seines Zwekes. Endlich, wenn auf einem Baume mehrere verschiedene Früchte gepfropft werden, so entziehet bald das frecher wachsende Holz der einen Fruchtgattung, der andern nahen den Saft, und diese muß verdorren, welches verhindert wird, wenn an jene stärker wachsenden Aeste das Fruchtband angelegt ist, wodurch der Saft auch in die andern Aeste sich vertheilen muß.

Da also der Vortheil des Fruchtbandes aus der Natur desselben und aus meinen Erfahrungen sich darstellte, so ist um des Zusammenhanges auch noch nothwendig, die zwekmäßige Anwendung jenes gemeinnüzigen Mittels zur Beförderung der Fruchtbarkeit zu erklären.

Ein starker eiserner Draht, der bei starken Bäumen die Dike eines gewöhnlichen Spagates, oder einer Stricknadel, haben, bei dünnern Bäumen oder Aesten aber verhältnißmäßig dünner seyn muß, wird im starken Kohlenfeuer glühend gemacht, und dann langsam abgekühlt, damit er zäher und biegsamer werde, daher bei der Bindung nicht abbreche.

Im Februar, oder Anfangs März, wenn noch kein Saft in den Bäumen und deßwegen deren Umkreis kleiner ist, werden der Baumstamm, oder dessen Aeste, an einer runden gleichen Stelle auf folgende Art mit jenem Drahte umbunden. Nämlich, der Draht wird einfach einmal um den Stamm, oder Ast, gewikelt, das hiezu nöthige Stük des Drathes mit der Zange abgezwikt, und dann werden mit derselben die beiden Ende des Drahtes fest zusammengedrehet. Damit dieses Band aus einfachem Draht sehr fest an und in die Baumrinde sich anlege und dieselbe auch eindrüke, ist der Draht mit einem Holze in die Rinde einzuschlagen, und mit der Zange stark anzuziehen. Um das Nachlassen jenes Bandes zu verhindern, müssen die beiden Ende des Drahtes oft mit der Zange zusammengedrehet, und bei dieser Verbindung muß der Draht an den Baum gedrükt

---

umeinander gewunden sind, müssen jederzeit die schlechtesten kurz herausgeschnitten; Moos und die alte Rinde muß am ganzen Baum rein abgekrazt und der Schnitt an Wurzeln und Aesten gut mit Baumwachs aufgedrukt werden (was nuzt wohl das Baumwachs in der Erde? —) Wenn nun der zum Versezen fertige Baum an die Stelle des Lochs getragen worden, und alles gut zugerichtet ist, so stelle man den Baum hinein, und bemerke wohl, daß derselbe nicht zu tief und auch nicht zu hoch steht, indem man mit Unterlegen oder Wegnehmen der Erde helfen kann. Auch ist hierbei die Lage der Himmelsgegend, wie der Baum auf seiner alten Stelle gestanden hat, wohl zu bemerken, damit derselbe auf seinem neuen Standort die nämliche Richtung auch wieder bekommt, die er vorhin gehabt hat. Denn bei alten Bäumen ist dieß um so nothwendiger zu beobachten, weil deren Saftgefäße schon von solcher Struktur sind, so, daß eine veränderte Lage der fernern Zirkulazion leicht nachtheilig seyn könnte. Bei jungen Bäumen hat es nicht so viel zu bedeuten, weil selbige in der Baumschule vor der heißen Sonne und Nordwind geschüzt sind, doch wer solches auch bei diesen befolgen will, thut wohl daran.

Steht nun der Baum schön senkrecht, so werfe man dessen Wurzeln mit feiner und guter Erde zu, indem man zugleich durch Unterstopfen und Festdrüken der Erde mit den Händen jeden Winkel und Höhlung der Wurzeln wohl ausfüttert. Hier ist nun das Einschlämmen unumgänglich nothwendig, vorher aber, wenn die Wurzeln gut gedekt sind, mache man am äußern Rande des Lochs einen Damm, und bilde die Erde so, daß das ganze Loch eine kesselförmige

werden. Je fester und dauerhafter dieser Band schließt, um so größer ist der Erfolg. Wenn ein Baum einen sehr großen Ueberfluß von solchen Säften hat, wodurch die Fruchtbarkeit gehindert ist, so kann jener Draht durch die Rinde bis an das Holz, oder an den Splint, eingedrükt, oder eingeschlagen werden; bei andern schwächern Bäumen aber verhältnißmäßig weniger tief; und sollte sich zeigen, daß dann das Band nachgelassen, oder tiefer eingedrükt werden soll, so kann dieses zu jeder Zeit immer geschehen, wodurch sich vorzüglich der entscheidende Vortheil jenes Fruchtbandes darstellt, das nach Belieben und Bedürfniß angelegt und abgenommen werden kann, was bei den übrigen Befruchtungsmitteln nicht der Fall ist. Wenn ein Baum an dem äußern Theile seiner Rinde schon holzig ist, daher wegen Härte derselben der Drath nicht eingeschlagen werden könnte, so muß an dem Orte des Bandes die äußere harte, ausgetroknete Rinde abgenommen werden, damit in die tiefere saftige Rinde der Draht eingedrükt werden kann. Dieses ist um so nothwendiger, weil bei alten, hart und dik berindeten, Bäumen durch deren Ausdehnung bei dem stärkern Saftfluße der Draht abgesprengt wird, was nicht geschieht, wenn er in die Rinde eindrang.

Das Fruchtband bleibt so lange an dem Baume, als es nothwendig ist. Im ersten Sommer befördert es schon die Fruchtbarkeit, theils weil weniger Blüten abfallen, mehrere befruchtet werden und Früchte tragen, theils weil viel mehr Fruchtaugen für das künftige Jahr sich bilden, welches in der Folge immer verhältnißmäßig mit der Vollkommenheit des Baumes zur größern Fruchtbarkeit sich vermehret. Wenn auch bei jungen kräftig wachsenden Bäumen durch deren Ausdehnung schon im ersten Jahre der Draht immer tiefer eingedrükt wird, an dessen beiden Seiten die nahe ausgedehnte Rinde kleine Wulste bekommt und den Draht überwachsen will, so darf derselbe doch erst im späten Herbste abgenommen werden, oder kann an saftigern Bäumen auch in der Folge noch bleiben, um ferner ein Reizmittel zur Fruchttragung zu seyn. Wird im Herbste einem frech wachsenden Baume das Fruchtband abgenommen, so kann es im folgenden Februar oder März wieder an einem andern Orte des Stammes oder Astes angelegt werden. Vorzüglich, wenn das Band an einem geneigten Aste angelegt ist, entstehet oft unter dem Drahte der Trieb eines neuen Zweiges oder Astes, der den gehinderten Zufluß des untern häufigen Saftes aufnimmt, und in diesem Falle ist eine künftige wiederholte Anlegung eines neuen Fruchtbandes weniger nothwendig. Tritt der Fall ein, daß bei dem Drathe ein nachtheiliger Saftausfluß eintreten würde, welcher der fernern Erhaltung des Baumes schädlich werden könnte, so ist der Band abzunehmen, dessen Eindruk in die Rinde mit Pelzwachs dicht zu überziehen und das Fruchtband zwey Zoll unter jenem Orte wieder anzulegen.

Nicht nur bei Obstbäumen, sondern auch bei den Weinpflanzen, ist jenes Fruchtband sehr nüzlich, um das freche, unfruchtbare Wachsthum zu hindern und die Fruchtbarkeit zu erzwingen. Die Verhinderung des übermäßigen Zuflußes an Saft aus der Wurzel bewirkt, daß die Triebe des Weinstokes nicht vom Reife und Froste zerstört werden, daß die Blüten leichter sich befruchten, und die Trauben bei Näße und Kälte nicht abfallen können. Die Säfte hören früher auf in die Frucht zu fließen, dieselbe ist daher mehr von der Atmosphäre, mit welcher sie

---

Gestalt bekommt, dann gieße man so viel Wasser hinein, bis die Erde gleich einem Brey aussieht, will sich der Baum etwa auf eine Seite mehr, wie auf die andre sezen; so suche man ihn durch ein sanftes hin und her Bewegen wieder senkrecht zu stellen. Ist das Wasser gut eingesogen, und die Erde hat sich etwa noch nicht dicht an die Wurzeln geschlossen, so daß Löcher und Höhlungen um dieselben entstanden sind, dann wiederhole man das nochmalige Auffüllen mit reiner Erde, und auch ein zweites Aufgießen.

Nachdem sich nun die Erde fest gesezt hat, so kann das ganze Loch vollends ausgefüllt werden, jedoch so, daß die ausgefüllte Erde wegen dem künftigen Sinken wenigstens einen halben Schuh höher als der übrige Boden steht. Damit aber im Sommer die heißen Sonnenstrahlen nicht so heftig auf den Stamm wirken, und das Aufsteigen der Säfte hindern können, so soll derselbe vom Boden bis an die Aeste mit Moos zugebunden, und dasselbe bei warmer und trokener Witterung und des Morgens früh auch öfters gut angefeuchtet werden; gleich wie man das Bedeken der Erde um den Stamm herum mit Laub oder kurzem Mist, und im Sommer ein fleißiges Angießen nicht unterlassen soll.

Diese Verpflanzungsart ist leichter und zum fernern guten Gedeihen viel vorzüglicher, als solchen Baum mit dem Ballen zu versezen, und kann ebenfalls mit den besten Folgen und zu jeder Jahrszeit unternommen werden.

Ich habe hier beide Arten deutlich beschrieben, und wünsche, daß Sie gelegenheitlich in der Gartenzeitung die Frage stellten: ob wiederholte Erfahrungen hierüber hinlängliche Aufklärung gegeben haben.

Morgen Abend werde ich in Frauendorf seyn. Geben Sie gefälligst meiner Familie Nachricht davon.

— Diecker.

in nähere Verbindung treten muß, abhängig, wodurch die frühere Zeitigung um so mehr eintritt, weil keine zufließenden Säfte die Säure vermehren, und die Entwiklung des Zukerstoffes daraus verhindern. Die an tiefen feuchten Orten im fruchtbaren Grunde wachsenden Weinstöke benöthigen, vorzüglich die Anwendung jenes Fruchtbandes, das auf jene Art bei den hohen Weinheken im März auf das alte Holz, bei den in den Weingärten kurz geschnittenen Weinreben aber später während der Blütezeit unter den Blüten auf dem neuen Triebe anzulegen ist, und wozu ein dünner Draht gebraucht wird.

Sollte ein Baum ein äußerst freches Wachsthum haben, und jedes angewandte Mittel zur Fruchttragung fruchtlos geblieben seyn, so wird um den Baumstamm jener Draht gewunden, an dessen beiden Seiten Einschnitte in die Rinde bis auf das Holz gemacht, dann der Draht und die Rinde zwischen den Einschnitten weggenommen, und hierauf der Draht in diesen Ringelschnitt bis auf das Holz gelegt, wo er als Fruchtband fest angezogen und auf jene Art dessen Ende verbunden werden sollen. Dieses Band im Ringelschnitte verhindert dessen baldiges Verwachsen, bildet und erhält eine Narbe, und ist daher ein starkes Schwächungsmittel, das jedoch nur mit Vorsicht angewendet werden darf, und wobei zur Verhinderung der Verdünstung und des Saftabflußes die Verwundung dicht mit Pelzwachs auszufüllen und zu bedeken wäre.

Blumen, die im feuchten, fetten Boden zu frech wachsen, daher nicht lange dauern, sind unten an ihren Stengeln mit jenem Fruchtbande aus dünnem Drahte, oder aus Seide, fest zu umgeben, damit sie länger und geruchvoller blühen, auch bessere Samen erzeugen.

Ich erfand jenes Fruchtband im Jahre 1824, nachdem ich früher jede anderen Befruchtungsmittel vergeblich angewendet und auf ein neues gedacht hatte. Durch viele verschiedenartige Versuche seit jener Zeit wurde das Fruchtband immer als nüzlicher anerkannt, auch mehr vereinfacht und verbessert, welches, wie bei jeder neuen Erfindung die Zukunft noch vermehren, und woraus zugleich die allgemeine Ueberzeugung entstehen wird, daß die zwekmässige Anwendung jenes Fruchtbandes das beste Mittel ist, den zu saftreichen, kräftigen, und in das Holz treibenden Baum oder Weinstok, durch Bewirkung seiner Schwäche, zum frühern Fruchttragen, unschädlich und leicht zwingen zu können.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Die Fruchtsprache.

Bekannt ist die Blumensprache. Aber auf die nämliche Art werden auch die Früchte bei den Morgenländern, wie jezt noch bei den Neugriechen, durch Ueberschikung zur geheimen Sprache gebraucht, wodurch sich Liebende einander ihre Wünsche mittheilen. So will man z. B. durch eine Birn sagen: „Gib mir Hoffnung, schönstes Mädchen!" Durch Trauben: „Deinen Augen glaub ich freudig!" Durch Gurken: „Die bösen Nebenbuhler tödten mich!" — So sollen besonders die Mädchen auf Amboina eine unnachahmliche Geschiklichkeit besizen, durch solche Symbole zu sprechen.

Tobias Seits.

Obstbäume-Verkauf.

Da der dießjährige Winter manchen Pfirschenbaum dürfte getödtet haben; so zeige ich hiemit an, daß ich Mehrere derselben von den besten Sorten, als: Die Wunderschöne, Königspfirsche, frühe Purparpfirsche u. s. w., welche im verflossenen Jahre schon geblüht haben, in Blumentöpfen überwintert habe, und zum Verkaufe feil stehen. Auch sind Aepfel-, Birn- und Pflaumenbäume in Menge zu haben bei

Jos. Kurz,
Gastgeb zu St. Nikola.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 14. 4. April 1827.

Inhalt: Verzeichniß von Blumen-Samen ꝛc. ꝛc

Verzeichniß
von
Blumen-Samen
sowohl von

Sommer- und Staudengewächsen als von Hauspflanzen, nordamerikanischen Gehölzen und vielen siberisch-pyrenäischen caucasischen und Alpen-Pflanzen, welche möglichst frisch und ächt, für beigesezte Preise, gegen Vorausbezahlung zu haben sind bei

Gottlob Friedrich Seidel,
Handelsgärtner und Eigenthümer in Dresden, Grüngasse Nro. 863 b.

Diese Addresse bitte ich genau so wie sie hier stehet auf die Briefe zu schreiben.

Die in diesem Samen-Verzeichniß vorkommenden Zeichen bedeuten † werden in Töpfe gesäet, und müssen theils, wenn es nicht einjährige sind, im Gewächshause überwintert; theils im Freien mit einer troknen Bedekung verwahrt werden. †† werden in ein warmes Beet gesäet, und stehen auch den Sommer über am besten, einige sogar unbedingt, unter Glasfenstern. Was keines dieser beiden Zeichen hat, wird am besten gleich ins freie Land gesäet, wo es auch Winters über stehen bleiben kann. Endlich und hauptsächlich darf kein Samen zu dik mit Erde bedekt werden, weil dann der beste Samen nicht aufgehen kann und wird. Alle diese Behandlungs-Arten aber sowohl von † †† als von ⊛ genauer anzugeben, gestattet hier der Raum unmöglich, auch kann man sich darüber leicht Belehrung verschaffen in dem von mir aus dem Englischen übersezten Werke: »Cushing Erotischer Gärtner«, wo Alles sehr deutlich, kurz und faßlich dargestellt ist. Preis 1 Rthr. 12 ggr. Conv. Geld. Die übrigen Zeichen sind ⊛ einjährige, *** zweijährige, * Bäume und Sträucher. ** sind perennirende oder Staudengewächse, deren Stengel zwar im Winter absterben, die aber mit jedem Frühjahr neue treiben. Diese 4 Zeichen habe ich bei starken Geschlechtern, nur meist bei der ersten Pflanze bemerkt, da diese bei vielen einander gleich sind, mit einigen Ausnahmen, die ich jedoch bezeichnet habe.

	à Prise ggr.
Acacia strieta * † x	8
Acer Pseudoplatanus * à Loth	2
— platanoides * à Loth	2
Achillea lingulata **	2
— Millefolium fl. atropurpur	2
Aeonitum album **	2
— altissimum	2
— Anthora	2
— japonicum	4
Aconitum prostratum	2
— pyramidale	2
— pyrenaicum	2
— tartaricum	4
— tauricum	2
— uncinatum	2
— variegatum	2
— volubile	4
Actea spicata **	4
Adonis autumnalis ⊛	1
Agrostemma cölirosa ⊛	1
Alnus incana * à Loth 4	4
— glutinosa * à Loth 2	2
Alcea ficifolia, fl. pleno ***	2
— rosea fl. pleno, gefüllte Garten-Malve jede Sorte	1
— gelb	
— lilla	

Nachrichten aus Frauendorf.

Fremde Schuld.

Gewis ist nie ein Institut mit redlicherem Willen gegründet und mit humaneren Absichten eröffnet worden, als das der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf.

Nicht Convenienz, nicht Spekulation vereinte die Begründer, sondern der rein philantropische Zwek: allgemeinen Sinn für Gärtnerei und Verschönerung der Oberfläche unsrer Erde zu weken, um aus dessen Schooße neue Quellen des Wohlstandes für die gesammte Menschheit zu eröffnen.

Mit Schwierigkeiten aller Art wurde begonnen, keine Kraft, kein Vermögen zu kostbar gehalten, ja alle Bequemlichkeit und Ruhe des Lebens, und selbst die Pflege der Gesundheit, wurden dieser redlichen Absicht geopfert.

Gleichwohl ergaben sich einzelne Fälle, wo weder in uns Jedermann seine Erwartungen und sein Zutrauen gerechtfertigt fand, noch auch wir mit Jedermann zufrieden

	à Prise ggr.
Alcea pfirsichblüt sehr voll	
— purpurroth	
— paille	
— rosa	
— dunkelchamois	
— scharlachroth	
— dunkelpurpur	
— schwefelgelb	
— schwarzbraun	
— schwarz	
— diese 10 verschiedenen sehr schönen Farben untermengt	1
Allium odorum **	1
Alstroemeria peregrina ** †	4
Amaranthus caudatus ⊛	1
— cruentus ⊛	1
— tricolor ⊛ ††	2
Amorpha fruticosa *	2
— Amygdalus fragilis *	2
Andromeda arborea * † x	4
— calyculata » » »	4
— lygustrina » » »	4
— mariana » » »	4
— paniculata » » »	4
— pilulifera » » »	4
— racemosa » » »	4
Andryala lanata **	
Anemone virginiana **	1
Antirrhinum genistaefolium **	2
— majus fl. albo **	1
— — fl. atropurpureo	1
— — viele schöne Farben untermengt	1
— triphyllum ⊛	2
Apargia crispa **	1
Aquilegia atropurpurea **	2
— bicolor	1
— canadensis	2
— grandiflora	4
— vulgaris	1
Arctotis aspera Sieber †	4
Armeria colorata **	1
Asclepias incarnata **	1
Aster alpinus **	4
— Amellus	2
— americanus	2
— cordifolius	2
— cyaneus	2
— elegans	4
— hyssopifolius	2
— linifolius	2
— lyratus * †	4

	à Prise ggr.
Aster macrophyllus	2
— punctatus	2
— purpureus	2
— pyrenaicus	2
— umbellatus	2
— sinensis ⊛ flore pleno, sehr schöne gefüllte Band- Röhren- und Feder Astern in folgenden Farben à 100 Korn	2
Ferner:	
Aster sinens. fl. plenissimo, dieselben Farben in lauter auserlesenen extra breiten und extra gefüllten Sorten von Band-, Röhren-, Feder- und Ranunkel- oder Quasten Aster alle extra schön à Prise	3
A. einfarbige, in blau,	
Aster ganz dunkelblau Band-Aster	
— — — Röhren =	
— lavisblau Band =	
— — Röhren =	
— — Feder- oder frisiets Aster	
— — Quasten- Aster	
— lillafarbig Band =	
— — Quasten =	
— aschgrau Band =	
— ü bervarben Band =	
— perlfarben Ranunkel =	
einfarbige in roth,	
— dunkelpurpur Röhren- Aster	
— hochroth Band =	
— — Röhren =	
— rosafarben Band =	
— — Röhren =	
— — Feder =	
— — Quasten =	
— pfirsichblüt Röhren =	
— — Ranunkel =	
— apfelblüt Band =	
— — Feder =	
einfärbige in weiß,	
— weiß Band- Aster	
— — Röhren =	
— — Ranunkel =	
Ferner B. zweifarbige, à Prise in weiß, frisirte	2
— weiß mit blau frisirt, Feder- Aster	
— — mit rosa frisirt, Feder =	
— — = apfelblüt frisirt Feder =	
— — = weiß frisirt, Feder =	
Diese lezten 4 Sorten und einige der folgenden sind nicht ganz	

	à Prise ggr.
flore plenissimo, jedoch sehr schön. Gestreifte und gesprenkelte in roth,	
Aster, rosa mit weiß gestreift Band- Aster	
— — — gesprengelt Band-	
— weiß roth gestreift, Band-	
— purpur mit weiß gestreift Band-	
— — mit — gesprenkt Band-	
— — — — — Röhren =	
— lilla — weiß gestreift Band-	
— — — — — Röhren- in blau	
— lapis — weiß gestreift, Band-	
— — — — gestreift Röhren-	
— violet mit weiß gesprenkt Band-	
Aster violet mit weiß gestreift, Band-	
— ganz dunkelblau weißgestreift Band-	
— gefüllte Aster, in vielen schönen Sorten untermengt à Loth 6 gar	2
— gefüllte Aster, jede Sorte apart à Loth 8 ggr.	2
Astragalus baeticus ** schwed. Kaffee à Loth 2 gr.	1
— virescens	2
Astrantia carniolica *	2
Atropa physaloides ⊛	1
Betonica hirsuta **	1
Betula alba * à Loth 1	—
— odorata *	4
— papyracea ?	4
— populifolia	4
Bidens grandiflora ⊛	1
Blitum virgatum ⊛	1
Briza maxima ⊛	2
Browallia elata ⊛ †	2
Buphthalmum cordifolium **	2
— grandiflorum	2
Bupleurum petraum **	2
Cacalia suaveolens **	2
— sonchifolia	2
Calendula officinalis speciosa ⊛	
— — aurorfarb gefüllt	2
— — citrongelb —	2
— — goldgelb —	2
— — lederfarb —	2
— — orangefarb —	2
— — — mit weiß gefüllt	2
— — schwefelgelb —	2
— — obige untermengt gefüllt	2
Calystachys lanata * † x	8
Calothamnus quadrifida * † x	8

waren, dem wir auf der Bahn unsers Wirkungs-Kreises begegneten.

Wie könnte es auch anders seyn bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge!

Wir wollen einige Fälle näher berühren.

Es war bei Ankündigung und Eröffnung unsres Instituts unser Wille, jeden Gartenliebhaber gegen die billigsten Preise mit aller Art Vegetabilien und Samen zu bedienen. Allein wir hatten Plan und Kräfte nur für Bayern beantragt, und nicht vorausgesehen, daß auch aus allen andern Nachbar-Staaten so viel reger Sinn für die ausgesprochenen Zwecke uns entgegen kommen werde.

Wir haben uns darüber zwar schon öfter erklärt und von allen billig denkenden, und ohne Ausnahme von allen gebildeten, und selbst höchsten Standespersonen, entschuldigende Rüksicht gefunden. Aber tiefer unten, unter jener Menschen-Klasse, die sich nie um den Zusammenhang einer Sache bekümmert, sondern nur auf den Bestand des Augenblikes sieht, begegneten wir auch rohen Vorwürfen und nachsichtlosen Urtheilen, wenn wir irgend für ein Begehr nicht bei genügenden Kräften waren.

Wir haben in diesen Nachrichten aus Frauendorf schon im allerersten Blatte des ersten Jahrganges S. 5 auf den Gesichtspunkt aufmerksam gemacht, aus dem man Frauendorf beurtheilen müsse, »um nicht Erwartungen mitzubringen, welche kaum von einer Anstalt, die

	à Prise ggr.
Campanula aggregata **	2
— americana	2
— crispa, sehr schön	4
— glomerata	2
— lanuginosa, sehr schön	4
— Medium fl. albo et caruleo ***	1
— persicifolia	1
— planiflora	4
— pusilla	4
— pyramidalis	4
— rotundifolia cärulea	1
— — nivea	2
— Speculum ⊛	1
— urticaefolia	2
— Species ? unter lobelioides erhalten, sehr schön, wie Lobel. cardinalis aber himmelblau ***	4
Canna indica, ** †	2
— — rubra †	2
Capsicum annuum fr. luteo, ⊛ †	2
— — rubro †	1
— grossum, ⊛ †	2
Cassia occidentalis, * †	2
Carduus marianus, ⊛	1
Carlina acaulis, **	2
Carthamus tinctoria, ⊛	1
Carpinus Betulus * à Loth 1	
Castanea vesca *	2
Celosia cristata, ⊛ †† Hahnenkamm in versch. Farben	2
Centaurea dealbata, **	2
— montana	2
— moschata, ⊛	2
Centrospermum chrysanthum	2
Cerinthe major, ⊛	1
— minor	1
Cheiranthus annuus, ⊛ † Sommer-Levkoje, der ganz besonders gut ins Gefüllte fällt, und daher jedem als vorzüglich empfohlen werden kann. In 81 verschiedenen Farben oder Sorten siehe Levkojen-Verzeichniß, in Nro. 12 dieser Blätter jede à 100 Korn zu 1 ggr. 6 Dl., in Sortimentern von	
12 verschiedenen schönen Farben für	Rthr. — 18 ggr.
16 — — — —	„ 1 . —
24 — — — —	„ 1 . 12
32 — — — —	„ 2 . —
40 — — — —	„ 2 . 12
48 — — — —	„ 3 . —
60 — — — —	„ 3 . 18
81 das ganze Sortiment	„ 5 . —

	à Prise ggr.
auch können genannte Sortimenter jede Sorte à 400 Korn für 6 ggr. und	
— — à 200 „ „ 3 „ abgegeben werden, unter 100 Korn aber nicht	
auch obige Farben untermengt das Loth	Rthr. — 12 Prise 2 ggr.
dergleichen beste Güte 1 Rthr.	2 —
— in Sorten apart, Loth 1 Rthr.	
Cheiranthus incanus, Winterlevkoje nicht minder gef. fallend à 100 Korn 1 ggr. 6. — 200 K. 3 ggr. 400 K. 6 ggr. dunkelblau } hochroth } extra schön	
— fenestralis, *** krausblättriger, Zwerg-Winter-Levkoje, sehr schön	3
— Cheiri, *** Goldlak, gewöhnlich 100 Korn	1 ggr.
— Goldlak, sehr guter dunkelbrauner 100 K.	2 ggr.
— extra bester, ganz dunkelbrauner, fast schwarz, 100 K.	3
— extra bester, ganz dunkelbraun, fast schwarz, engl. niedriger großblumiger, Prise	3
Cheiranthus extra bester, ganz dunkelbraun, sehr schön in Gold gezeichnet, Prise	2
— extra bester, ganz dunkelbrauner, extra schön gefüllter 100 Korn	5
— wiener Stangenlak gefüllter extra 100 Korn	2
Chelone formosa, **	4
— glabra	2
Chrysanthemum carinatum, ⊛	1
— coronarium fl. albo, ⊛	1
— — — — pleno	1
— — — — luteo	1
— diese untermengt	1
— corymbosum, **	1
Chrysocoma graminifolia, **	2
— Lynosiris, sehr schön zu Einfaß.	2
Cineraria alpina, **	2
— cordifolia	2
— longiflora	4
— Petasites, * †	4
Clematis crispa, *	4
— erecta, **	2
— glauca, **	2
— integrifolia, **	2
Clethra acuminata, * x	2
— alnifolia, * x	2
Clifftortia obcordata, * †	2

	à Prise ggr.
Colutea arborescens, *	1
— Pocockii, * à Loth 8 ggr.	4
Comellina cölestina, **	2
Convallaria multiflora, **	2
Convolvulus superbus roseus, ⊛	2
— tricolor, zu Einfaßung prachtvoll, ⊛ à Loth 2 ggr.	1
— discolor ⊛	2
— roseus ⊛	2
Coreopsis tenuissima, **	2
— tinctoria (Caleopsis bicolor) ⊛	2
Coridalis fungosa, ***	1
— sempervirens	1
Crepis barbata, ⊛	1
— Dioscoridis	1
— rubra	1
Cucubalus fimbriatus, **	2
Cucurbita ⊛ von idolathrica	
— lagenaria, C. lag. longa, et falcata etc. folgende schöne Spielarten	
— Apfel-Kürbis	
— Birnen —	
— flaschen oder Pilger-	
— orangen-	
— Figuren-	
Cucurbita gelbe und grüne-	
— halb gelbe und grüne-	
— Türkenbund	
— Warzen-	ggr.
— Centner-jede à Prise	2
Cynoglossum linifolium, ⊛	1
Cysticapnos africana, ⊛	1
Cytisus alpinus, *	4
— capitatus	2
— Laburnum, à Loth 6 ggr.	2
— multiflorus	4
— nigricans, à Loth 6 ggr.	2
— sessilifolius ?	2
— supinus *	2
Datura fastuosa fl. alba pl. ††	0
Delphinium Ajacis fl. pl. ⊛ kleiner gefüllter Zwerg- oder Levkoje-Ritterspern, in 8 versch. Farben untermengt 2 ggr.	
ferner davon folgende Farben	
— apfelblüt	
— dunkelblau	
— rosa, — jede	2 ggr.
— dictio carpum, **	2
— elatum	2
— laxiflorum	2
— grandiflorum sinense flore simplici albo	2

ein halbes Jahrhundert schon bestanden wäre, befriedigt werden könnten,» — während unsre Anstalt damals, nach einer sechsjährigen Vorbereitung, erst neu eröffnet wurde.

Nun aber erhielten wir in den Jahren 1823 und 1824 Briefe und Bestellungen aus Bayern, Oesterreich, Rußland, Pohlen, Frankreich, England, Preußen, Italien, Ungarn, Böhmen, Siebenbürgen, Kroatien, Dalmatien ꝛc. in solcher Menge, daß sie eine Arbeits-Masse für 10 Jahre übereinander schichteten. Und doch wollten Alle, von allen Seiten, zugleich und auf Einmal befriediget seyn. War dieß menschlichen Kräften möglich?

Wir verzehnfachten unser Personal; wir kauften die sämmtlichen Bauernhöfe Frauendorfs an uns, schlugen Wälder nieder und erweiterten darauf unsere Pflanzungen; schaufelten Felder um, und legten sie zu Gärten an, kurz: wir suchten das allgemeine große Zutrauen mit Aufbietung aller nur möglichen Kräfte zu rechtfertigen, so, daß wir jezt auch wirklich in den Stand gesezt sind, jede Bestellung auf der Stelle zu befriedigen! —

Gleichwohl traf es sich, daß wir unlängst aus fremder Schuld — — Klagen und Mißvergnügen hören mußten, da wir eine Kiste über Semlin und Peterwardein spedirt hatten, welche unter Weges mit einer unverantwortlich hohen Spesen-Last belegt wurde. „Die Waare", schreibt der Empfänger, „erhielt ich frisch und gesund; doch für

	à Prise ggr.
Delphinum — azureo	2
— — —violaceo	2
Dianthus arboreus fl. pl. var. caryo ganz gefüllte baumartige Nelke, * †	4
— arenarius, **	2
— barbatus ***	1
— caesius, **	2
— campestris, **	2
— caryophylus fl. pleno, *** allerbeste Topf-Nelken, von lauter ausgezeichneten Blumen	6
— dergleichen ebenfalls aus lauter sehr guten gefüllten Blumen	4
— dergleichen das Loth 1 Rthr.	
— Land-Nelken	2
— caucasicus, **	4
— collinus	4
— deltoides	1
— diutinus	2
— glaucus	2
— hortensis	2
— plumarius	2
— präcox	2
— Species, ?	1
Dianthus caryophyllus fl. pleniss, frühe Nelken zum Treiben von lauter schönen vollen Blumen	4
Dictamnus albus, **	2
— purpureus	2
Digitalis ambigua, **	2
— canariensis, * †	6
— ferruginea	2
— lutea	2
— tomentosa, ***	2
Dodecatheon Meadia, **	4
Dracocephalum austriacum, **	2
— hot:yoides	4
— Ruischiana	2
— virginicum	2
Elychrysum lucidum, * †	2
Erica abietina, * † x	8
— conferta	4
— concinna	8
— cerinthoides coccinea	10
— daböcia	4
— herbacea	4
— hybrida	8
— lychnidea	8
— mamosa	10
— racemosa	4
— Uhria speciosa	8
— viridi purpurea	4

	à Prise ggr.
Erigeron Villarsii, **	2
Eryngium alpinum, **	2
— planum	2
— virginicum	2
Eupatorium alpinum, **	2
— aromaticum	2
— maculatum	2
— trifoliatum	2
— urticaefolium	2
— verticillatum	2
Eutaxia myrtifolia, * † x	8
Fagus sylvatica vollen * Blumen à Loth	2
Fraxinus excelsior à Loth 1	—
Ferula tingitana, **	2
Galega officinalis alba, **	1
Galinsoga triloba, ⊙	1
Gaultheria procumbens, * x	4
Gentiana acaulis, ** x	4
— asclepiadea	4
— cruciata	8
— macrophylla	8
Georgina lillacina ** fl. albo	4
Georgina fl. luteo	2
— — purpureo pleno	4
— — violaceo pleno	4
— — viele Farben beste gefüllte melirt	4
Geranium aconitifolium, **	2
— iberium	2
— lancastriense	2
— macrorhizon	2
— sanguineum	2
— tuberosum	2
Geum macrophyllum, **	2
— montanum	2
— pyrenaicum	2
Glaucium glaucum, ***	2
Globularia longifolia, * † x	4
— vulgaris, sehr schön z. Einfaß.	2
Gnaphalium margaritaceum, **	2
— foeditum ⊛	2
Gomphrena globosa alba, ⊙ ††	1
— — rubra ††	1
Goodia lotifolia: * † x	8
Gorteria pavonia, ** †	4
Grindelia sibirica, **	2
Harachia speciosa. * ††	4
Hedysarum coronarium, ***	1
Helenium quadridentatum, ⊛	2
— aestivale, **	2
Helianthus annuus, Sonnenblumen	1
— — — fl. pleno, —	1

	à Prise ggr.
Helianthus maximus, Rieſen S. Bl. mit ganz weißem Kern	2
— — — ditto — ſchwarzen Kern	2
Helianthus frondosus, **	2
— mollis	2
Helleborus niger **	2
Hemerocallis coerulea **	2
Hesperis tristis ***	2
Hibiscus Trionum ⊛	4
— Manihot	4
Hieracium aurantiacum **	2
— fruticulosum	2
— grandiflorum	2
— villosum	2
Hydrophyllum virginicum **	2
Hyoscianus niger ⊛	1
Hyssopus officinalis *	1
— orientalis	2
Jasminum odoratissimum *	4
Jberis amara ⊛	1
Jberis umbellata ⊛ fl. albo	2
— — — carneo	2
— — — lillacino	1
— — — purpureo	2
— — obige untermengt	1
Jmpatiens Balsamina ⊛ †	1
— fl. pleno, gefüllte gute Balſaminen in verſchiedenen Farben	2
Jnula Helenium **	2
— mariana	4
— suaveolens	2
Jpomea coccinea ⊛ †	2
— purpurea in verſchiedenen Farben	1
Jris acuta **	2
— halophylla	2
— lutescens	2
— moldavica	2
Kalmia latifolia * † x	4
— oleaefolia † x	8
— pumila † x	8
Lamium Orvala **	4
Lathyrus angulatus ⊛	2
— articulatus ⊛	2
— latifolius **	2
— odoratus ⊛	1
— ruber	2
Lavandula Spica	2
Lavatera trimestris alba ⊛	1
— — rosea	1
— beide untermengt	1
Ledum buxifolium * † x	2
Liatris spicata, **	4

Fracht und Spesen mußte ich von einem Kistl pr. 42 Pfund bis Neusatz 13 fl. C. M. bezahlen, und zwar von Frauendorf bis Wien 7 fl. 14 kr. C. M.; von Wien bis Pest 3 fl. 6 kr. C. M. und von Pest bis Neusatz 2 fl. 40 kr. C. M.

Die Fracht wäre leidentlich, aber die Spesen, welche ungalante Handlungshäuser sich zueignen, sind unchristlich. So z. B. rechnete Herr Lanschin in Neusatz Briefporto 50 kr. Abladungs-Unkosten 45 kr. und Provision 17 kr., Fracht 48 kr. an, also Spesen zweimal so viel, als Frachtlohn! Da wird man ja handgreiflich geprellt, wenn man für ein Aviso von Pest, was gewöhnlich 10 bis 12 kr. bis Neusatz kostet, 50 kr., und von einer Kiste pr. 42 Pfund 45 kr. Abladungs-Kosten bezahlen muß. Wenn die Herren Kaufleute aus Brasilien Blauholz, oder von Triest Carobe bekommen, zahlen sie für 30 Pfund Netto sammt Frachtlohn und Waaren nicht viel mehr, als ich Fracht und Spesen für 42 Pfund Sporco von Frauendorf bis Neusatz entrichtete. Gut wäre es daher, wenn der Vorstand der praktischen Gartenbaugesellschaft mit weniger eigennüzigen Handlungshäusern in Verständniß treten wollte, für das allgemeine Beste, damit man in Wien und Pest nicht immer so viel Spesen, ausser Fracht, für nichts u. wieder nichts zahlen müßte u. s. w."

Aus diesem Vorgange ergibt sich, daß unsre Absicht, Jedermann so viel nur möglich den Bedarf seiner Garten-Vegetabilien um die wohlfeilsten Preise zu verschaffen, am Ende durch fremden Einfluß wieder vereitelt werde.

	à Prise	ggr.
Lilium bulbiferum **		2
— chalcedonicum		2
— croceum		4
— tigrinum		4
Linaria alpina *⁂		4
— minor		4
Lotus tetragonolobus ⊛		1
Lopezia coronata ⊛		2
Lunaria annua ⊛		1
Lupinus albus ⊛		1
— angustifolius		1
— hirsutus		1
— luteus		1
— pilosus		1
— varius		1
Lychnis chalcedonica **		—
— — reinweiß		2
— — fleischfarben		1
Lychnis zweifarbig, fleischfarben und aschgrau		2
— — scharlachroth		1
— fulgens **†		8
Lysimachia ciliata **		2
Lythrum tomentosum **		2
— virgatum		2
Malva capensis * †		2
— chinensis fl. albo ⊛		1
— chinensis fl. rubro		1
— — untermengt		1
— moschata fl. albo ⊛		2
— moschata fl. rubro ⊛		2
Martynia annua ⊛ †† Gemshorn		4
Matricaria Parthenium fl. pleno		2
Melaleuca decussata * † x		8
Mesembrianthemum cristallinum ⊛ Eis-Pflanze, Eiskraut		4
— tricolor †		4
Metrosideros linearis * † x		8
— Lophanta * † x		8
— marginata * † x		8
— saligna * † x		8
Mimulus guttatus, s. splendens **		2
Mimulus ringens		2
Mirabilis Jalappa ** † purpur		1
— — roth und weiß jaspirt		1
— — 5 verschiedenen Sorten untermengt		2
— longiflora ** †		1
Monarda altissima **		1
— clinopodia		1
— didyma		2
Monarda fistulosa		1
— kalmiana		1
— rugosa		1
Moräa chinensis *⁂ †		4
— Melaleuca † sehr schön		8
Nigella damascena ⊛		1
— hispanica †		2
— orientalis †		2
Ocymum Basilicum ⊛ †		2
— monachorum ⊛ †		2
— Löffelblatt, grün und schwarzer		2
— Neßelblatt, grün und schwarzer		2
— minimum, ganz feinblättriger		2
Oenothera grandiflora ***		1
— rosea ⊛		1
Orobus albus **		2
— niger.		2
Päonia albiflora ** Pall.		4
— anomala *⁂		4
— ariotina ** Andrews		12
— fimbriata ** Andr.		8
— humilis ** Rez.		8
— officinalis **		2
— pelegrina **		4
— sibirica **		8
Papaver bracteatum **		4
— nudicaule ***		4
— Rhöas fl. plenissimo, ⊛ ganz gefüllter Ranunkel-Mohn in		
— — pfirsichblüt		2
— — pouço		2
— viele Farben untermengt		2
— somniferum fl. plenissimo, ⊛, extra bester, gefüllter Federmohn, in sehr vielen Farben das Loth 6 ggr. à Prise		2
— orientale **		2
Parthenium integrifolium **		2
Passerina filiformis * † x		8
Patrimia scabiosaefolia **		2
Phaseolus coccineus ⊛ mit scharlachrothen Blumen und bunten Früchten		
— — rosenfarbe		
— — schwarzen		
— weißen Blumen, weißen Früchten		
— vulgaris, ⊛ in den schönsten und verschiedensten buntfarbigen Sorten indianischer Bohnen, als		
— Karakterbohnen		
— — weiße mit roth Karakt. oder Schriftzügen		
— erbsfarb mit roth — :		—
— — mit blauen Karakteren		

	à Prise	ggr.
Phaseolus — mit braunen Karakt.		
— nußbraun mit rothen Schriftzügen		
— — mit blauen Schriftzügen		
— ziegelroth mit blutrothen Schriftzügen		
— rosenroth mit purpurroth Schriftzügen		
— hochrothe mit weißen Schriftz.		
— — mit gelbbraun Schriftz.		
— purpurroth mit weißen Schriftz.		
— — mit nußbraun —		
— schön lilla mit weißen Schriftzügen		
— kastanienbraun mit weißen Schriftz.		
— schön violet mit weißen Schriftz.		
— schön dunkelblau mit weißen Schriftz.		
— ganz schwarze mit weißen Schriftz.		
— — — m. Nußbaum —		
à 2 Sorten für		1
und noch eine große Anzahl anderer, nicht minder schöner Sorten, großer und kleiner, Perlen Erbsen und Nierenförmiger, marmorirter und einfarbiger, in rosenroth, purpurrot, schwarz dunkelblau, nußbraun, dunkelbraun ꝛc. Sorten, worüber auf Verlangen besondere Verzeichniß ausgegeben werden.		
Philadelphus coronarius *		2
— fl. pleno *		4
— foliis varieg.		4
Phyteuma canescens **		2
— scorzonerifolia		2
Phydolacea decandra, Alkermes oder Scharlachbeere **		2
Pinus Strobus *		2
— Larix *		1
Pirethrum pinnatifidum **		2
— roseum		2
Pittosporum Tobira, * †		4
Podalyria australis **		2
Polygonum alpinum **		2
— orientale ⊛		1
— viviparum		4
Primula auricula ** Aurikel (Engl. und Lutter von den besten Nummerblumen		4
— cortusoides **		4
— veris ** Primel v. d. besten Blume		4
Prostranthra Lasianthus * † x		16
Pyrus communis (Birnenkerne) à L.	2	—
— Malus (Aepfelkerne) à Loth	2	—
Quercus cerris * à Prise		4
Ranunculus illiricus **		2
Reseda odorata ⊛ à L. 4 ggr. à Prise		2
Rhodiola rosea * **		2
Rhododendron maximum * † x		8

Aber auch dieser Gefahr läßt sich abhelfen. — Wir haben bereits mit unserm Haupt-Spediteur F. J. Bachmaier in Wilshofen Vorkehrung getroffen, daß unsre Güter keinen so ungebührlichen Spesenauflagen in Händen fremder Spediteurs mehr heimfallen, sondern von uneigennüzigeren Handelshäusern billigst und auf die geschwindeste Art befördert werden, laden auch hiemit Kaufleute, worunter ohnehin Viele Mitglieder unseres Vereines sind, ein, Herrn F. J. Bachmaier ihre allenfallsige Bereitwilligkeit und Offerte zur Herbeiführung dieses Zieles direkte zu erklären.

In der sichern Hoffnung, daß dießfalls allen weitern Klagen für die Zukunft abgeholfen seyn werde, übergehen wir die Rüge noch eines unangenehmen Falles andrer Art, und wollen blos noch einige Worte über eine eben so grobe Ungebührlichkeit in unbefugter Erhöhung des Preises für die allgemeine deutsche Garten-Zeitung hier anbringen.

Mehrere verehrliche Leser aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Gallizien ꝛc. beschwerten sich, daß selbe die Gartenzeitung bei manchen k. k. östr. Ober-Postämtern ungemein theurer bezahlen müssen, als die Preise ursprünglich angekündet worden waren. — Wir können gegen solche Beschwerden nicht gleichgültig seyn. In keinem der obigen Länder darf der ganzjährige Preis 2 fl. Conv. Münz ohne Couvert, und 2 fl. 20 kr. Conventions-Münze mit Couvert überschreiten. Um diesen Preis muß alle Wochen eine Nummer portofrei geliefert werden, und jede weitere Anforderung ist

	á Prise ggr.
Rhodora canadensis *† x	8
Rhus glabrum *	2
— thyphynum *	2
Ricinus communis ⊛† mehrere Sorten	1
Robinia carragana *	2
— mollis ? *	4
— Pseudo acacia *	2
Rosa pimpinelli fol. minima alba *	2
— caucasica	2
Rosmarinus officinalis *†	2
Rudbeckia amplexicaulis ⊛	1
— digitata **	1
— fulgida	2
— hirta	2
— laciniata	1
— pinnata	1
— purpurea	2
Ruellia strepens **	4
Ruta graveolens *	2
Samolus littoralis **† dessen Blume wie Soldanella aber weiß ist	4
Salvia glutinosa **	2
— officinalis *	1
Sambucus laciniata *	2
Sanguisorba angustifolia **	1
— canadensis	1
Sanvitalia procumbens ⊛†	2
Saponaria officinalis fl. pleno **	2
Satureja hortensis ⊛	1
Saxifraga hirsuta **	2
Scabiosa alpina **	2
— atropurpurea ⊛	1
— — fl. roseo	1
— caucasica, die schönste von allen	4
— ciliata	2
— micrantha	2
— palaestina	2
— stellata	2
— atropurpurea major ganz neue, prachtvolle Blume, die, wenn man sie überwintert, im zweiten Jahre noch schöner blüht	4
Szorzonera hispanica***	1
Scutellaria alpina **	4
Sedum populifolium *	2
Senecio elegans ***	2
Serratula pinnata **	2
Sida Abutilon ⊛†	1
Silene alpina **†	2
— Armeria ⊛ fl. albo	1
— — fl. carneo	1
— — fl. rubro	1

	á Prise ggr.
Silene Armeria versch. farb. unterm.	1
— pendula	1
— quinquevulnera	1
Silphium canditum **	2
— connatum	2
— perfoliatum	2
— solidaginoides	2
— trifoliatum	2
Salanum Melongena fruct. albo ⊛††	2
— fructu violaceo	2
— dulcamara fol. var.	2
— lycopersicum ⊛†	1
Soldanella montana **	4
Solidago **	
— altissima	
— ambigua	
— arguta	
— aspera	
— cäsia	
— canadensis	
— flagelliformis	
— flexuosa	
— gigantea	
— hirta	
— lateriflora	
— minima	
— minuta	
— patula	
— petiolaris	
— rigida	
— procera	
— ulmifolia	
— verrucosa	
— virga aurea	
jede Sorte à Prise	2
Spiräa opulifolia *	2
— paniculata	2
— tomentosa	4
— trifoliata **	4
Stachys intermedia **	2
— ? Species	2
Staphyllea pinnata *	2
Statice (Armerica) alpina **	2
— cordata	2
— Limonium	2
— plantaginea	2
— scorzonerifolia	2
Tagetes erecta ⊛	
— aurorfarben gefüllt	
— fistulosa gefüllt,	
— zitrongelb gefüllt	

	á Prise ggr.
Tagetes goldgelb gefüllt	
— fistulosa gefüllt	
— lederfarben gefüllt	
— orangefarb gefüllt	
— fistulosa gefüllt	
— schwefelgelbe gefüllt, jede Sorte	1
— verschiedene Farben untermengt	1
— patula, ⊛ fl. plenissimo	1
— — tenuissima fl. plenissimo	1
Teucrinum orientale **	2
Tilia cordata * ggr. 2	
— europaea * ggr. 2	
Thalictrum ambiguum **	
— aquilegifolium	
— canadense	
— coneinnum	
— Cornuti	
— diffusum	
— divaricatum	
— elatum	
— glaucescens	
— laserpitiifolium	
— nigricans	
— purpurescens	
— sibiricum	
— trispermum	
— verschiedene Species ? jede Sorte à Loth 4 ggr. á Prise	2
Tragopogon porrifolium **	1
Trifolium panonicum **	1
Trollius asiaticus **	4
— europaeus	2
— tauricus	2
Tropäolum majus ⊛	1
Turnips à Loth	2
Ulmus campestris * à Loth 2	1
Urtica pilulifera ⊛	1
Valeriana rubra fl. albo **	2
Verbascum Blattaria ***	1
— Lychnitis	1
Veronica ** jede Sorte á Prise	2
— austriaca	
— canescens	
— caucasica	
— complicata	
— fruticulosa	
— gentianoides	
— glabra	
— hybrida	
— incana	
— latifolia	
— longebracteata	

unerlaubt und eigenmächtig! Betheiligte wollen sich mit ihren Beschwerden nur an die löbl. k. k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Prag wenden, welche für die akkordmäßige Einhaltung des Preises, dann die richtige und schnelle Spedition die größte Sorge trägt.

Anderseitige Klagen müssen wir gegen viele Buchhandlungen hören. Auch mehrere von diesen erhöhen den Preis willkührlich, weßhalb wir hier öffentlich erklären, daß jede Erhöhung des ganzjährlichen Preises über 2 fl. 24 kr. R. W. gegen Akkord und aus unerlaubtem Eigennuz geschieht. Denn wir geben sowohl an die Posten, als Buchhandlungen die Gartenzeitung um so billige Preise ab, daß uns kaum etwas mehr, als die Druckkosten bezahlt werden, indem wir eben durch Billigkeit und Wohlfeilheit bewirken möchten, daß dieses so gemeinnüzige Blatt, welches in allen Ländern so viele rege Theilnahme und patriotische Unterstüzung findet, auch in die Hände der unbemitteltsten Volks-Klassen kommen sollte.

Den Buchhandel belastet noch überdieß die eigene Klage, daß die Spedition nicht richtig alle Wochen geschehe, sondern mehrere Blätter erst nach vielen Wochen mitsammen auf Einmal erscheinen.

Wir erklären hiemit, daß von uns aus jede Nummer immer wenigstens 24 Tage vor ihrem Datum drukfertig Woche für Woche an den Buchhandel übergeben wird. Vermuthlich lassen aber einzelne Buchhandlungen zur Erspa-

	à Prise ggr.
Veronica argentea	
— longifolia	
— maritima	
— media	
— orientalis	
— saxatilis	
— sibirica	
— spicata	
— spurea cärul.	
— Teucrium	
— versch. Sorten	
Vicia Faba alba maxima ☺	1
— — nana, —	2
— — purpurea	2
— — viridis, —	1
Viola odorata semperflorens ** blüht bei guter Witterung noch zum Neujahr, und ist zum Treiben das schönste Veilchen.	2
— tricolor velutina	1
— — nigra, ganz schwarzbl.	1
Xeranthemum annuum ☺	2
— fulgidum * †	2
Ximenesia encelioides ☺ †	1
Zinnia elegans ☺ †	2
— multiflora lutea	1
— — rubra	1
— pauciflora?	1
— revoluta	1
— tenuiflora	1
— verticillata	1
— — prolifera	1

	à Prise ggr.
Englisch Raygras à Pfund	12
— Meeresgras zu Einfassungen à Loth	4

von obigen Sämereien kann auch in größern Quantitäten zum Wiederverkauf und gewiß dann zu billigen Preisen abgegeben werden.

Außer diesen Sämereien sind bei mir auch noch zu haben:

Spargelpflanzen, 2jährige extra bester großer weißer Darmstädter das Schock	16

ferner an

Zwiebeln und knollenartigen Gewächsen,

Lilien:

Lilium bulbiferum L. à Stük	
— canadense superbum —	24
— candidum, L. —	2
— — fl. pleno —	8
— — fl. purpureo striato	24
— Catesbäi —	16
— calcedonicum —	16
— cordifolium Thunb. —	6
— croceum Desf. —	12
— dauricum Curt 12 St. 3 Rthl. à Stük	8
— humile —	12
— japonicum L. —	6
— martagon —	2
— — fl. pleno —	12
— pomponicum —	12
— pyrenaicum —	8

	à Prise ggr.
Lilium superbum pendulum	32
— tigrinum, L. speciosum von 20 bis 24 Gloken	6
— — kleinere das Stük	2 — 3
— 12 Stük dergleichen à 1 Rthl. 100 St. 6 Rthl.	

Päonien.

Päonia albiflora, Pall. à Stük	24 ggr.
— anomala, Andr.	8
— arborea von 4 Rthl. bis 8 Rthl.	
— dergleichen sehr große 16 Rthl.	
— — arietina Andr. à 3 Rthl.	
— daurica, Curtis 1 Rthl.	
— edulis rosea, ungemein schön 5 Rthl.	
— fimbriata 1 Rthl.	12
— humilis, Curt.	8
— laciniata	12
— officinalis alba pl.	12
— — carmosina pl.	4
— — carnea pl.	12
— — fl. simplici	2
— — foliis variegatis 2 Rthl.	—
— pelegrina	8
— rosea fragrans, ungemein schön u. von vortrefflichem Geruch 5 Rthl.	—
— sibirica 2 Rthl.	—
— tenuifolia	8
— tenuissima	16
— sinensis alba plena	
s. lutescens, ungemein schön 7 Rthl.	—

Amaryllis formosissima, Pracht-Lilie, große blühbare à Stük 4 ggr.

Tuberosen, große gefüllte blühbare 2 —

Liatris spicata, der sehr schöne und beliebte Knoll- oder Zwiebel-Levkoy, große blühbare Knollen 8 ggr.
12 Stük für 3 Rthl.

Georginen, in folgenden schönen Farben
— purpur — lichtroth — dunkelblau — schwefelgelb
— violet — orange
— dunkelroth, jede Sorte à St. 4 ggr. 6 ggr.
— ganz rein weiße à 12 gr. und 16 ggr.
auch habe ich jezt wieder einigen Vorrath von der sehr N gesuchten

Dianthus arbor fl. pleno, baumartige Nelke, schön gefüllte Picotte, d. 10 — 12 ja mehrere Fuß hoch gezogen werden kann, und dann hochstämmig oder an Spalieren mit ihren vielen Blumen sehr angenehm ist, auch schon, weil sie in günstigen Wintern noch ganz spät um Neujahr herum, gern Knospen treibt und blüht. Ohne oder mit Topf à Stük 12 ggr. oder 16 ggr.

Dianthus plumar fl. plenissimo, ganz große, sehr schön gefüllte englische Bluts-Tropfen oder Pinks 4 ggr.

Winter-Malven, von den schönsten gefülltesten Sorten, von weiß bis schwarz, in 32 verschiedenen Farben u. Nuancen, mit Angabe der Farben, wovon sie gefallen, alle blühbar 4 ggr.

Ferner einige der allervorzüglichsten, schönsten Stauden-Gewächse ꝛc. zu Blumen-Klumps, in Rasen-Plätzen, zu hohen und niedrigen Einfassungen

Hesperis matronalis fl. albo pl. weiß gefüllter Nachtschatten, gleicht dem schönsten Levkoy, alle blühbar 12 St. 2 Rthl. 12 gr. à 1 St. 6 ggr.

Aster elegans 12 st. 2 Rthl. 1 St. 6 ggr.

Delphinium elegans, die beiden leztern haben die Namen elegans in der That 1 Stük 16 ggr.

— grandiflor. sinense, großblumige chines. Ritter-Sporn 25 Stük 2 Rthl.

Lychnis fulgens ungemein schön à Stük 12 ggr.

— calcedonica, brennende Liebe scharlachroth 25 Stük 1 Rthl.

---

rung des Porto sich mehrere Nummern zusammen kommen, um sie dann auf Einmal zu spediren, auch damit sie nicht die Unbequemlichkeit des wochentlichen Verpakens und Couvertirens haben. —

In solchen Fällen dürfen die betheiligten Abbonnenten nur ihr Geld wieder zurükfordern und an die nächste Post sich wenden, welche die Spedition alle Wochen sicherer besorgen wird.

Viele Leser wenden sich auch noch jezt immer um das Titel-Kupfer zum 1. Jahrgange an uns, oder um das Register, oder um einzelne Nummern, mit dem Beisaze, daß sie solche Desekte bei ihrer nächsten Post oder Buchhandlung auf 3 und viermaliges Verlangen nicht erhalten konnten.

Wir erklären hiemit unsere Bereitwilligkeit, Jedermann, welcher einzelne Blätter nicht empfangen, oder verloren hat, sie auf frankirte Briefe unentgeltlich zu ersezen. Hauptsächlich müssen wir aufmerksam machen, daß zum 1. Jahrgange ein Titel-Kupfer, das wohlgetroffene Portrait unsrer erhabensten Protektorin Königin darstellend; — zu Nro. 30 ein Holzschnitt, u. zu Nro 37 ein illuminirtes Kupfer gehören: lezteres den Unterschied zwischen französischer und englischer Gärtnerei bezeichnend. — Wer immer diese Beilagen zum 1. Jahrgange, oder auch zu einem spätern die Titel-Blätter und Register nicht erhalten, reklamire solche nur standhaft von denjenigen Händen, aus denen er die Zeitung empfangen, und in die er das Geld dafür erlegt hat. Denn wer sich bezahlen läßt, muß auch seine Schuldigkeit thun.

Sollte jedoch irgend Jemand mit solchen Reklamationen nicht zum Ziele kommen, so sind wir dann — die lezte Instanz, aus deren Händen sicherer Ersaz geleistet werden wird.

Lychnis inkarnat . . 25 Stük 1 Rthl.
reinweiß . 12 Stük 1 Rthl.
bunt inkarnat und aschfarbige trauernde B. 12 Stük 1 Rthl.
— — nana fl. rubro plenissimo neue scharlachrothe, niedrige, ganz gefüllte do. 12 St. 3 Rthl. 1 St. 8 ggr.
— viscaria fl. rubro pl. purpur rothe gefüllte Pechnelke 12 St. 1 Rthl.
Dodecatheon Meadea, die so beliebte Zwölf-Götterblume à St. 8 ggr. 12 Stük 2 Rthl. 12 ggr.
Rudbeckia fulgida und — hirta } 12 Stük für 2 Rthl. à Stük 6 ggr.
— purpurea . 8 ggr
Aurikel . 25 St. 1 Rthl.
Globularia, Knaulblume, himmelblaue, vielblumige, ungemein schön 12 St. 1 Rthl. 1 St. 4 ggr.
Engl. Meergras, rothblühendes 100 St. 1 Rthlr.
Immerblühende Veilchen, blaue Viola odorata semperflorens, die bei günstiger Witterung noch zu Weihnachten und Neujahr, voller Knospen und Blumen ist 12 St. 1 Rthl.
Viola tricolor fl. nigro, Stiefmütterchen, oder Pensées ganz schwarze 25 St. 1 Rthl.
Cynoglossum omphaloides, gutes Garten-Vergißmeinnicht 25 St. 12 ggr.
Anemone Hepatica, Leberblümchen rein weiß 25 St. 1 Rthl.
— — roth 25 — 1 —
Alchemilla, Frauen-Mantel versch. Arten 25 St. 12 ggr.
Iris cristata, niedrige, federartige Schwert-Lilie, himmelblau mit goldfarbiger Zeichnung ungemein schön 12 St. 1 Rthl. einzeln à St. 4 ggr.
— pumila, dunkelblaue niedrige Schwert-Lilie 25 St. 1 Rthl.
— verschiedene größere Arten, in weiß, licht und dunkelblau, gelb, auch buntfarbig 25 St. 1 bis 2 Rthlr.
Federnelken, verschiedene Arten 60 St. 16 ggr.
Campanula medium, Glokenblume, blaue und weiße großblumige blühbare 25 St. 1 Rth.
— persicifolia 25 St. 12 ggr.
— rotundifolia, blau 25 St. 8 ggr.
— — reinweiß 25 St. 1 Rthl.
und noch einige schöne Arten
Cerastium tomentosum, Wollkraut, ganz weiß an Blatt und Blume 25 St. 12 ggr.
Gentiana acaulis 12 St. 1 Rthl. 1 St. 4 ggr.
— asclepiatea 12 St. 2 Rthlr. 1 St. 8 ggr.
Phlox divaricata, lilla farbiger 25 St. 1 Rthl. 8 ggr.
— setacea, rosafarbiger ganz niedriger 25 St. 1 Rthl.
— paniculata, do. ganz hoher 25 St. 1 Rthl.
Aquilegia canadensis 25 St. 1 Rthl.
— vulgaris gemeiner 25 St. 12 ggr.
Achillea Millefol. fl. atropurp. dunkelpurpurrothe Schafgarbe 25 St. 16 ggr.
— ptarmica fl. plenissimo schneeweiße ganz gef. 25 St. 1 Rthl.
Antirrhinum majus, großes Löwenmaul, purp. 25 St. 16 ggr.
— — — weiß 25 St. 1 Rthl.
— gelbes großes 25 St. 1 Rthl.
Andryala lanata 25 St. 1 Rthl.
Arundo colorata, buntes Bandgras 25 St. 8 ggr.
Aster linifolius 25 St. 1 Rthl.
— pyrenaicus 12 St. 1 Rthl.
— alpinus, ganz niedrige 16 St. 2 Rthl.
ist sehr schön und noch einige sehr schöne Arten höhere Aster
Chrysocoma biflora 25 St. 12 ggr.
— graminifolia 25 St. 1 Rthl.
Chrysocoma Linosyris, die beiden lezten bilden eine wunderschöne kleine, niedliche Hekе 25 St. 1 Rthl. 12 ggr.
Dracocephalum, einige sehr schöne niedr. Arten 12 St. 1 Rth.
Hedysarum coennarium purpurroth . 12 St. 1 Rth.
Potentilla fruticosa 25 St. 1 Rthl.
Pulmonaria officinalis 25 St. 12 ggr.
Ranuculus, einige schöne gefüllte, oder sonst sehr schönblühende Arten 25 St. 1 Rthlr.
Anemonen dergleichen 25 St. für 12 ggr. 1 Rthl.
Salvia officinal. Salbei 10 St. 1 Rthlr.
Saxifraga crassifolia 12 St. 1 Rthl.
Solidago minima 25 St. 1 Rthl
Coreopsis tenuissima, sehr schön 25 St. 1 Rthl. 8 ggr.
Veronica, mehrere sehr schöne, ganz niedrige und höhere Arten 25 St. 1 Rthl.
Saponaria off. fl plenissimo 25 St. 1 Rthl.
Auch noch einige ganz hohe, für große Parthien und zum Vordergrund engl. Anlagen
Ferner mehrere sehr schöne Dinge, die sich für Wasser-Partien, — am Ufer von Bächen und Seen, an Wasserfälle ꝛc. vorzüglich gut eignen.
Andere dergleichen Dinge für Felsen-Partien, Ruinen und zur Decoration von alten Gemäuern ꝛc.
— — für Wintergärten und Winterpartieen. Jedoch stets mit dem Unterschied, ob für kleine oder große solcher Partien. Alle diese Dinge in ähnlichen billigen Preisen.
Trauer-Weiden à St. 6 ggr.
— Zipreßen à St. 8 und 12 ggr.
Rosen, Centifolien á Schock 16 ggr. bis 1 Rthl.
— gewöhnliche Monatsrosen á Schock 16 ggr. bis 1 Rthl.
— immerblühende, für Blumen Klumps in Rasenplätze, nach Verhältniß der Größe der Pflanzen, und ob purpur- oder blaßrothe
Johannisbeeren, große, holl. weiße, süßeste à St. 2 ggr.
Stachelbeeren, extra große engl. bester Rommel 25 St. 2 Rthl.
— dergl. etwas geringerer Rommel 25 St. 1 Rthl.
Himbeeren, weiße Riesenhimbeeren von Chili, werden in gutem Lande ungemein groß 12 St. 1 Rthl. 1 St. 4 ggr.
— rothe 24 St. 1 Rthl.
Pfirsich- und Aprikosen-Spaliere á 1 Stük 12 ggr.
Aepfel, hochstämmige und niedrige á — 4 ggr.
Kirschen . . á — 8 ggr.
Birnen-Spaliere . . á — 6 ggr.
alle in den besten Sorten
Maulbeeren, beste, große schwarze, süße á — 12 ggr.
Zwergmandeln, sehr vollblühende . á — 4 ggr.
— — gefüllte . á — 8 ggr.

Bestellungen, auf die häufig verlangte englische, blaue Hortensien-Erde, in der sich alle Hortensien schnell und schön azurblau färben, nehme ich zwar gern, und bereitwillig an, auch sollen selbige sogleich expedirt werden, jedoch nur gegen sogleich baare Vergütung der Anschaffungs- und Portokosten derselben pr. Mezen 8 ggr. und für Emballage pr. Mezen 2 gr.

Von meiner übrigen reichhaltigen Sammlung von nordamerikanischen und engl. Gehölzen, Weinreben, die vorzüglichsten franz. span. rheinländ. ungar. ꝛc. Wein-Sorten;

Extra großen engl. Stachelbeeren, die man mit Recht Riesen-Stachelbeere nennen könnte, von Gewächshaus-Pflanzen;

Rosen, in den auserlesensten, vorzüglichsten Sorten, sowohl Land- als Topf- od. immerblühende Rosen, Staudengewächsen und Alpen-Pflanzen von den vorzüglichst amerikan. kaukasischen, pyrenäischen, siberischen ꝛc. sind die Verzeichniße in Nro. 6. 7. 15. ꝛc. 1826 dieser Blätter zum Theil schon erschienen und gefälligst nachzusehen.

Zu Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 42 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 15. 11. April 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Die Rose. (Eine Kriegserklärung). — Von der Bildung eines Ribisfel-Baumes. — Ein Versuch mit der Winter-Levkoje. — Beitrag zum Fenstergarten. — Anweisung, Blumen im Winter zu ziehen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Baumann, Pfarrer in Beutelsbach, k. b. Landgerichts Vilshofen.
— Bernard Bernlochner, Pfarrer und Kammerer in Zolling, k. b. Landgerichts Moosburg.
— Jakob Braun, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Sonthofen.
— Michael Buchele, k. b. Stadtpfarrer in Lauingen an der Donau.
— P. F. C. Endres, protestantischer Oberpfarrer zu Schweinfurt.
— Franz Xaver Erlbeck, katholischer Stadtpfarrer zu Weiden, k. b. Landgerichts Neustadt an der Waldnaabe.
— J. B. Hirth, katholischer Stadtpfarrer zu Schweinfurt.
— Johann Martin Job, Stadtpfarrer und k. Distrikts-Schul-Inspektor zu Neunburg vorm Wald.
— Kaspar Kamel, Pfarrer zu Zeillarn, k. b. Landgerichts Eggenfelden.
— Joseph Keck, Pfarrer zu Rödelsee, k. b. Landgerichts Kizingen.
— Florian Koller, geistlicher Rath und Pfarrer zu Atting, k. b. Landgerichts Straubing.
— Joseph Kreitmajer, k. Distrikts-Schulen-Inspektor und Pfarrer, auch Vorstand des Kultur-Congresses zu Ellbach, k. b. Landgerichts Miesbach.
— Franz Xaver Lettner, Pfarrer und Dekan zu Vohburg an der Donau.
— Franz Christoph Musinan, katholischer Pfarrer zu Neundorf, k. b. Landgerichts Lichtenfels

Die Rose.

Eine Kriegserklärung.

Ohne dem verehrlichen Mitgliede der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, Herrn Krauß in Weylar, welcher in Nr. 7 und 8 der allgemeinen Garten-Zeitung einen sehr belehrenden und interessanten Aufsaz über die Nelkenzucht hat einrüken lassen, nur im Geringsten zu nahe zu treten, da wir es hier nicht mit Personen, sondern mit Blumen zu thun haben; ja indem wir sogar seinen reifen Erfahrungen, welche wir durch unsere eigenen bestätigen, und seiner warmen Liebe zu seinen Lieblingskindern, den Nelken, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; fühlen wir uns denn doch, als unpartheiische Verehrer der Flora, aufgefordert, im Namen der Rose allen Nelken den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Es kann uns nämlich gar nicht gleichgültig seyn, wenn Hr. Krauß in seinem Vorwort behauptet, daß die Nelke sich durch Pracht und Mannigfaltigkeit der Farben, durch ihren Bau und das Gewürzhafte ihres Wohlgeruches vor allen Blumen auszeichne, und daß sie mit Recht den Namen: die Königin der Blumen führe.

Wir erklären also hiemit feierlich allen Nelken im Namen der Rose den Krieg, und proklamiren, daß diese Motion der Nelke, sich als Königin der

Nachrichten aus Frauendorf.

Wunderbare Verwandlung des Habers in Roggen.

Ins Inn're der Natur dringt kein erschaffner Geist,
Zu glüklich, wenn sie noch die äuß're Schale weist.

Diesen Ausspruch des unsterblichen Hallers müssen wir vorausschiken, um die geehrten Leser zu der allerdings sehr seltsamen Behauptung vorzubereiten, daß ausgesäeter Haber sich sehr leicht in den schönsten Roggen, ja, selbst Weizen verwandeln lasse.

Diese neue Entdekung gehört zwar nicht in das Gebiet des Gartenwesens, und wir sollten sie viel geeigneter in der Bauernzeitung aus Frauendorf *) zur Prüfung

*) Die Bauernzeitung aus Frauendorf — von J. E. Fürst — besteht bereits im IX. Jahre, und kostet jährlich 2 fl. 24 kr. Sie enthält alles Neue und Interessante im Bereiche der Landwirthschaft, nüzliche Lehren, Hausmittel und Beispiele für Haus und Gesind; heilsame Nebenkenntnisse in allerlei Dingen, schöne Historien, Anekdoten, Denksprüche, Räthseln und Kunststüke ꝛc.

Blumen aufzuschwingen', ein revolutionärer Umtrieb ist, indem allein die Rose als Königin der Blumen auf einem ahnengrauen, durch unangefochtene Legitimität geheiligten Throne eine unbeschränkte Herrschaft übt, und alle Kinder der Flora nur ihres Winkes gewärtig sind, um gegen diese Usurpatorin zu Felde zu ziehen.

Um nach den Grundsäzen einer richtigen Taktik zu Werke zu gehen, wollen wir zuerst die Vorposten und Flanken angreifen, und dann das Zentrum werfen.

An Pracht also und an Mannigfaltigkeit der Farben, darf die Königin der Blumen gar manche ihrer sieggewohnten Truppen aufmarschiren lassen, um ihre unbesonnene Nebenbuhlerin in die Schranken der Ordnung zu weisen, als da sind: die Aurikeln, die Astern, die Hyazinthen, Lilien, Levkojen, Pelargonien ꝛc. ꝛc.; aber sie bedarf dieser Hülfe nicht. Sie allein steht triumphirend da, indem sie zwar nicht mit solcher Leidenschaftlichkeit, wie die Nelke, brennt, welches einer Herrscherin auch nicht würdig ist, aber durch ihre majestätische Einfachheit im Allgemeinen, und durch das reichste Farbenspiel im Einzelnen, durch unwiderstehliche Anmuth und Grazie, und durch eine ungesuchte Herrlichkeit und Pracht imponirt.

Gegen den Bau der Nelke, als Blüte und als Pflanze, steht die Rose schon auf den ersten Anblik als Siegerin da, indem sie schon als Knospe Reize entfaltet, welche der Nelke ganz fremd sind; als Blüte aber, einfach und hundertfältig, wie eine herrliche Jungfrau mit allen Zügen der Wonne und der Schönheit prangt. Als Pflanze endlich feiert sie den höchsten Triumph durch ihren Stamm und ihr Blatt, da sie bald als Baum, bald als Boskет erscheint, und schon im Blatt, im grünen schön geränderten und kunstgewobenen Blatt, in einem einzigen Rosenblatt sich über das gemeine Gras der Nelke, und ihren schwachen leicht zerbrechlichen Halm, der oft nicht einmal seine eigene Blüte zu tragen vermag, unendlich erhebt.

Zwar können wir dem Gewürzhaften des Wohlgeruches der Nelke den Beifall unserer Nase nicht versagen, aber wir finden gerade darin einen Beweis für die Erhabenheit der Rose, welche fast in allen Arten wohlriechend ist, während nur die braune Nelke den eigentlich gewürzhaften Geruch spendet, die andern aber fast alle mehr oder minder übelriechend sind. Wir erkennen in der Nelke gerne die dienstbare Magd, welche als Gewürz dem Magen zu Hülfe kommt, aber für die feine Nase liefert uns die Rose allein den köstlichsten Geruch, welcher nicht an die Gewürznelke, an Würste und Schlachtschüßeln erinnert. Darum ist auch der sublimirteste Extrakt im Rosenwasser und Rosenöl bei den höchsten Pracht-Gelagen und Festlichkeiten, so wie bei den feinsten Salben der siegreichsten Schönheit unentbehrlich, und manche Arten von Rosen werden von den Chinesen mit Gold aufgewogen, während das Nelkenöl nur in Krankenzimmern und in hohlen Zähnen seine Souverainität dokumentirt.

Wir kommen nun auf den Hauptpunkt, nämlich auf das revolutionäre Beginnen der Nelke, sich zur Königin der Blumen selbst aufzuwerfen. Schon daß sie sich als Meisterstük der Schöpfung proklamiren läßt, halten wir für eine unverzeihliche Arroganz, so fern nämlich sie sich dieß Aggregat allein zueignet, da von dem Veilchen und Vergißmeinnicht, bis zur Königin der Blumen, der Rose, jede Blume ein Meisterstük der Schöpfung ist. Aber gegen ihren usurpatorischen Titel „Königin der Blumen" haben wir

---

vorlegen. Doch, da dieses Blatt nicht so weit in alle Länder verbreitet ist, wie die allgemeine deutsche Garten-Zeitung, und an Prüfung dieser so wichtigen neuen Erfindung zu viel liegt, so wird gewiß kein Leser die Mittheilung im gegenwärtigen Blatte übel nehmen.

Aber wie? wird mancher Leser ausrufen: Wie ist es möglich, daß ausgesäeter Haber in Roggen oder Weizen verwandelt werden könne? Es ist Unmöglichkeit; — es kann nicht seyn!

Darum! so lasset uns die Sache prüfen; — und zu diesem Ende theilen wir die wichtige Entdekung allen unsern geneigten Lesern mit. Diese Entdekung hat ein Schwede, Namens Wirgin, gemacht, und sie in schwedischer Sprache bekannt gegeben, unter dem Titel:

Die

Gold-Tinktur des Landmanns,

oder:

wunderbare Verwandlung der Getreid-Arten

besonders

des Habers in Roggen.

Er sagt: „Ein Theil der alten Philosophen, von welchen man geglaubt hat, daß sie den Schlüssel zu den tiefsten Geheimnissen der Natur gehabt, behaupten, daß ihr ens und prima materia, sowohl in den edlern als schlechtern Metallen, eins

erst volle Ueberlegenheit auf dem Schlachtfelde, und es wird uns ein Leichtes, sie von ihrem angemaßten Throne zu stürzen, wenn wir die mächtigen Streit-Kräfte der Rose gegen sie in Bewegung sezen, welche alle auf Tod und Leben gegen sie kämpfen. Diese Mächte sind:

1) Legitimität. Anakreon in seiner 49. Ode läßt die Rose zugleich mit der Venus und Minerva entstehen, und erhebt sie dadurch gleichsam zu göttlichem Range. Im Orient empfängt die Rose die tiefste Verehrung. Achmed Ben Mahomed erwähnt, daß das Original des Vertrages, welchen Salomo mit den Dschinnen abgeschlossen, auf Papier von weißen Rosenblättern geschrieben gewesen sey. Der Ahnenbaum der Rose reicht bis in's graueste Alterthum hinauf. Die rothe Rose ist aus dem Blute der Venus entstanden, welche sich an einem weißen Rosenstrauch verwundete, da sie ihrem verwundeten Liebling Adonis das Leben wieder geben wollte. Voß gibt das Erröthen der Horen nach einem von Jupiter empfangenen Kuße als die Ursache der Röthe der Rosen an. Noch unbestrittener ist ihr Thron, wenn wir von Rapin in seinen Erzählungen von den Gärten erfahren, daß Rhodante, die schöne Königin von Korinth, um den Zudringlichkeiten ihrer Anbeter zu entgehen, sich in den Tempel des Apollo und der Diana geflüchtet habe, aber auch hier verfolgt, auf ihre heißen Gebete zu dem Gotte in eine Rose verwandelt worden sey. — Dieß genüge, da der kurze Raum nicht gestattet, der zahllosen Huldigungen zu gedenken, welche bis auf die neueste Zeit von allen Blumenfreunden und Feinden der Rose gebracht worden sind und werden. Wie kann die Nelke, gleich der Rose, so sicher beurkunden, daß sie von Göttern und Dichtern in's Leben geführt und auf den Thron gehoben worden, sie, die noch nicht lange aus dem Zustande der Wildheit gerissen, aus ganz gemeinem Geblüte ist; wie kann sie mit ihrem neugebakenen Adel es noch wagen, nach einer Krone zu greifen, die von den Göttern auf dem Haupte der Rose gehalten, von den Sterblichen als ein untastbares Palladium der Majestät angestaunt wird.

2) Geschichte. Um uns kurz zu fassen, übergehen wir hier Alles, was die älteste und neueste Geschichte uns von dem Einflusse der Rose auf einzelne Menschen und ganze Völker, ja auf den glüklichen oder unglüklichen Zustand ganzer Nationen und mächtiger Thronen durch ihre, alle Politik überwältigende Macht, welche sie hinter Gardinen und bei festlichen Gelagen in Verbindung mit Bachus und Amor übt, anvertraut hat; wir verweisen nur auf einen ungeheuren Kampf der rothen und der weißen Rose, welche die Häuser Lankaster und York in England trennte, welcher die Blüte des englischen Adels zerstörte, und fast die ganze königliche Familie verwaisete, und nur in der Vereinigung der rothen und weißen Rose auf dem Königsthrone sein Ende fand.

3) Poesie. Wenn wir, ohne auf chronologische Reihenfolge Rükficht zu nehmen, folgende Dichter nennen, die zum Lobe der Rose gesungen, als da sind: Anakreon, Horaz, Paul Melissus, Matthison, Jacobi, Müchler, Conz, Pfeffel, Göthe, Thümmel, Köpken, Kretschmann, Kuhn, Messihi (ein Türke), Schütze, Göckingk, Casenoble, Gerle, Schlegel, Hermes, Voß, Krummacher, Klopstock, Tieck, Herder, Schulze, Bürger, Ramler ꝛc. ꝛc., so zeigen wir nur an, was in flüchtiger Uebersicht uns in Selams Blumensprache dargeboten wird, und wir fragen, ob die Nelke so allgemein und anerkannt

---

und dasselbe sey, und sezen den Unterschied in nichts, als in der ungleichen Materie, Zeit und Reife derselben, dergestalt, daß das Eisen ein unreifes, Kupfer ein etwas reiferes, und Silber ein noch reiferes Gold, das Gold aber das vollkommenste Metall sey.

Wollte Jemand aus eben diesem Grunde angeben, daß Haber ein Weizen, welcher noch schwach, Gerste ein Weizen, der etwas reifer, wie jener, und Roggen ein Weizen, der noch reifer, als diese beide, der Weizen selbst aber das vollkommenste Korn sey; so befürchte ich, daß ihn die meisten Philosophen unsrer Zeit schlecht abfertigen würden.

In wie weit nun ein solcher Saz Grund hat, oder nicht, davon lasse ich andere, die in der Naturkunde erfahren sind, urtheilen. So fern sie diesen Saz verwerfen, so werden sie dem gemeinen Wesen einen nüzlichen und angenehmen Dienst leisten, wenn sie uns die Gründe der wunderbaren Verwandlung, Verbesserung und reichen Vermehrung der Getreide-Arten, die wir gegenwärtig bekannt machen, anzugeben belieben wollen.

Nach einem zwei Jahre nach einander angestellten, wie, derholten Versuche, habe ich befunden, daß der Haber, zu einer gewissen Jahrszeit ausgesäet, zu seiner Zeit abgemähet, und nachdem seine Wurzel einen Winter über in der Erde gelegen, das folgende Jahr, ohne einzige andere menschliche

Gegenstand der erhabensten Poesie (vergl. die bezauberte Rose, von Schulze) geworden ist, als die Königin der Blumen, die Rose, welche, wenn sie auch auf irdischem Boden aussterben, oder vielmehr die Erde verlassen, und in den Olymp zurückkehren würde, doch in den herrlichsten Dichtern durch ihren Namen und auf den Wangen reizender Schönen ewig fortleben und herrschen müßte.

4) Symbolik. Hier dürfen wir nur die ungeheure Schaar der Liebenden sprechen lassen, und der Sieg der Rose über die Nelke ist entschieden. Welch eine vernehmliche Sprache ist sie für zartfühlende Herzen, und wie unendlich beglükt ist die liebende Brust durch ein einziges Rosenblatt. Liebe in der Rosenglut, Unschuld und Reinheit in ihrem blendenden Weiß, Hoffnung in dem Grün des Blattes, Jungfräulichkeit und Sitte in der reizenden Knospe, entscheidendes Waffenglük in ihren abwehrenden Spizen u. s. w.: — wie kann die Nelke dir dieß Alles sagen, der du heiß von Liebe erglühst, nach Erhörung schmachtest. Wo findet tiefe Schwermuth und unheilbare Melancholie, wo die schmachtende und hoffnungslose Liebe ein schöneres Symbol, als in der weißen Rose; wo die sich vertrauungsvoll ergebende Neigung herrlicher, als in der dornenlosen? Du hast eine heitere und rosenfarbene Laune, aber keine Nelkenlaune; du küssest mit süßer Lust die Rosenlippen und den Rosenmund des Mädchens, aber nicht ihre Nelkenlippen und ihren Nelkenmund; und Aurora öffnet die Himmelspforte mit Rosenfingern, aber nicht mit Nelkenfingern; wir haben Rosenketten, Rosenfeste, Rosenkränze, aber keine Nelkenketten, Nelkenfeste, Nelkenkränze. Gnomen und Elfen führen ihre Korrespondenz auf Rosenblättern, und in dem Reiche des Aethers erhält Alles nur durch die Königin der Blumen rosigen Glanz. Welche Ausdehnung die Symbolik der Rose im Vor- und Mittelalter erhalten hat, davon zeugen viele Urkunden, aber vor Allen der Roman von der Rose von Loris 1620, und das Heldenbuch von Osterdingen. S. Selams Blumensprache.

5) Der ganze Olymp, die Poesien der alten und neuen Dichter verkünden uns, daß die Rose vor allen Blumen ausschließliche Vorzüge und einen unbestrittenen Vorrang bei den Göttern genoß; daß sie in alle ihre Liebeshändel verflochten, wichtige Rollen im Olymp spielte, und in symbolischer Deutung unerschöpflich ist. Hier beziehen wir uns nur auf 3 und 4.

6) Endlich ist's die eigene Natur der Rose, welche sie zur Königin erhebt. Sie ist von königl. Geblüt, und trägt schon in sich Alles vereint, was ihren Thron stüzen muß. Von Natur gewaffnet gegen jeden feindlichen Angriff, weist sie die frechen Hände, welche unbescheiden sich ihr nahen, mit blutigen Malen zurük. Nur mit Anstand und Ehrfurcht tritt man zur Königin hin; nur unter den unerläßlichen Formen der Etikette empfängt sie den Kuß, nur der aufopfernden Liebe senkt sie ihre Nektarblüten in den Schooß. Sie ist kräftig, und trozt der Wuth der Elemente; sie ruht nicht weichlich hinterm Ofen, sondern sie steht im freien Felde mit ihrem Heere, und erträgt Hize und Frost, während die Nelke in der Regel sich in ihre Winterquartiere begibt. Was aber sie vor Allem als Königin dokumentirt, ist ihre Huld und Gnade, mit welcher sie zu jeder Jahrszeit Wohlgeruch und Blüten spendet, und ihre Verehrer mit reichen Gunstbezeugungen, ja sogar mit zweimaligem Flore belohnt, während die Nelke höchst eigensinnig und trozig ihre ganze Huld-Erweisung nur auf kurze

---

Hilfe und Zuthun, nicht allein den schönsten Roggen, sondern auch den herrlichsten Weizen, wiewohl von lezterm nur etwas getragen hat.

Vielleicht möchten Viele daran zweifeln, ich kann es aber mit glaubwürdigen Zeugnissen beweisen; allein es bedarf derselben um so viel weniger, da ein Jeder selbst leicht die Probe machen kann, weil doch schwerlich Jemand eine so wunderbare Verwandlung glauben wird, ohne selbst einen Versuch damit angestellt zu haben. In einer Zeit ungefähr von fünf Vierteljahren, von der Aussaat an zu rechnen, kann man es bereits erfahren.

Um nun sowohl dem im Schweiße seines Angesichtes sich ernährenden arbeitsamen und lieben Landmanne Gelegenheit zu geben, die Güte des Schöpfers und Erhalters aller Dinge zu preisen, als auch sonst Jedermann zum Vergnügen und Nuzen, will ich zeigen, wie durch ein so geringes Korn, wofür der Haber gehalten wird, und durch einen sehr leichten Weg, ein großer Reichthum zu gewinnen sey. Ich werde die Zeit und Weise bestimmen, wenn und wie es auszusäen sey, und ich werde meine Erfahrungen in der Gegend und dem Klima von Calmar bekannt machen *). Ein verstän-

*) Calmar ist ein Hafen an der Ostsee in Ost-Gothland, zwischen dem 56. und 57. Grad nördlicher Breite gelegen. Weil in den dortigen Gegenden der Himmelsstrich gar merklich von dem unsrigen verschieden ist, indem daselbst alle Früchte später ausgesäet und früher einge-

Zeit beschränkt. Wir führen nur noch eine Strophe aus Delille's didaktischem Gedichte an:

O wer vermag es, seine Huldigung
Der Blumenkönigin, der Rose zu versagen,
Der Rose, die mit nie erreichtem Schwung
Anakreon besang, ihr, die bei Festgelagen
Der feurige Horaz mit so geschikter Hand
In seine Weinlaubkrone wand.
Der Rose, die mit Wohlbehagen
In Paphos Hain Cythere prangen sieht?
Die sich der Lenz erkohr zu seinem Kranze,
Die Amor sich zu seinem Strauß erzieht?

Wir legen nun die Waffen nieder, und bieten die Hand zum Frieden, wenn die Nelke geziemend in die Schranken ihrer Dienstbarkeit zurük tritt, in welcher alle Blumen gegen ihre Königin, die Rose, stehen. Wir verkennen nicht, daß die Nelke, als Symbol der Freundschaft und des Körperreizes, auch eine ehrenvolle Stelle unter den Kammerfrauen der Rose einnimmt, wie folgendes Distichon zeigt:

Nelke, du wandelst die Farbe nicht eh', als der Tod dich entblättert,
Inniger Freundschaft Symbol, darum erwählte ich dich!

Und wie Göthe sagt:

Nelken, wie sind' ich euch schön! Doch alle gleicht ihr einander,
Unterscheidet euch kaum, und ich entscheide mich nicht.

Wir erwähnen zulezt noch aus der Blumensprache nach Göthe die Deutung Beider, wo es also heißt:

Nelken! Soll ich verwelken.
Rose! Ich liebe dich, du Lose.

Aus dem Hauptquartier der Rose.

Zulezt weisen wir noch auf einige Literatur der Rosen hin: Les Roses par J. P. Redouté, ein Prachtwerk. Ferner Rößig's Werk: Die Rose. Ueber Rosenfeste, siehe Becker's Taschenbuch 1793 S. 10. Vollständige Anweisung, schöne Rosen zu ziehen. Ulm, 1820, sehr praktisch. Die Rosen nach ihren Früchten, von Tobias Seits. Prag, 1825. Schon bei den Alten finden wir Manches über die Rosen, wie bei Athenaeus Lib. XV. Herodot VIII, p. 138. Theophrast hist. plant. VI. p. 6.

Von der Bildung eines Ribisselbaumes.

Der Ribissel- (Johannesbeer-) Strauch, als Baum erzogen, oder gleich einem Pfirsichbaum an einer Spalier ausgebreitet, gewährt mehrere Vortheile; denn die Früchte sind vermehrt und größer, und der Anblik eines solchen, mit rothen Früchten dicht behangenen Bäumchens macht einen angenehmen Eindruk.

Die Bildung eines solchen hochstämmigen Ribisselbaumes geschieht auf folgende Art: Ein kräftiger Zweig von einer frischen, schönen Ribisselstaude wird als Stekling im Frühjahre an den gehörigen Ort im Garten in gute feuchte Erde gestekt. Im zweiten Jahre werden diesem Strauche alle Triebe an den Seiten und unten bei der Wurzel abgeschnitten, und ihm nur der oberste und kraftvollste Trieb allein gelassen, der an einen eingesezten Pfahl zu binden ist. Dieser Trieb wächst nun schnell in die Höhe, wobei vorzüglich bemerkt werden muß, daß seine Seiten-Augen oder Knospen nicht abgenommen werden dürfen, sondern daß sie aufbrechen und nur deren Triebe dann mit den Fingern abgezwikt werden müssen, wenn sie bereits zwei Zoll lang sind. Denn, wenn der zu bildende Baumstamm keine Blätter und Seitentriebe hätte, so könnte er nicht diker werden, sondern müßte dünn bleiben, und wäre daher nicht im Stande, die Krone zu tragen. Hat der Haupttrieb bereits die Höhe eines Mannes erreicht, so läßt man ihm die obersten fünf Triebe ganz auswachsen, damit sie die Krone bilden; die untern Triebe aber werden immer

---

diger Landmann wird die Aussaat leicht nach der Natur und Eigenschaft des Erdreichs, welches entweder südlicher oder nördlicher läge, einzurichten wissen, wiewohl dabei nichts Sonderliches zu bemerken ist.

I. Die Aussaat geschieht auf folgende Weise: Dasjenige Akerland, welches man dazu ausersehen hat, Brache zu liegen, um gegen den Herbst Roggen darauf zu säen, (es sey nun, daß es im Herbste umgepflüget worden, und den Winter über in Furchen gelegen, wie es meistenthells in Südermannland, in Schweden, mit dem zum Sommerbau bestimmten Aker zu geschehen pflegt, und welches zwar die beste Weise ist, oder daß es erst im Frühlinge umgeakert würde,) wird allemal im Sommer, anstatt des im Herbste auszusäenden Roggens, welchen man nunmehr ersparen kann, mit gutem schwarzen Haber besäet, durch welche Aussaat des Habers eine reichere Erndte an Roggen, als wenn Roggen wirklich wäre ausgesäet worden, das folgende Jahr im Herbst zur gewöhnlichen Zeit erfolget, wenn alles nach der Anweisung, die weiter unten folget, gehörig in Acht genommen worden. Hierbei ist nun erstlich zu merken:

erndtet werden, so darf man sich an die vom Herrn Wirgin angegebene Zeit zur Aussaat des Habers (Hafers) nicht binden, sondern es kann die Aussaat nach, jeder Landesbeschaffenheit gewöhnlicher Zeit, vorgenommen werden.

in jener Entfernung abgezwikt. Ist endlich die Krone gebildet, und der Baumstamm hinlänglich dik und stark, um jene sicher tragen zu können, so werden vom Baumstamme alle jene kurzen Triebe, die Knospen und Blätter abgeschnitten, so daß der Stamm rein sich darstellt.

Bei der Erziehung eines Ribisselbaumes an einer Spalier muß auch jenes Beschneiden vorsichtig angewendet werden, damit aus der Wurzel nur Ein Haupt-Trieb erhalten werde, dessen Seitentriebe dann, in einer Höhe eines Fußes von der Erde, an die Spalier gebunden, und von den kleinern Trieben auf jene Art befreit werden, wobei jedoch in den ersten Jahren Knospen zum Aufbrechen und die Blätter gelassen werden müssen, damit dadurch die Aeste ihre gehörige Dike erlangen können, worauf dann dieselben rein zu beschneiden sind; und in der Folge ist es nicht mehr nöthig, an dem ausgebildeten Stamme, oder an den Aesten die Blätter und Knospen lassen zu müssen, welche nur an denjenigen Zweigen bleiben, die zur Krone dienen.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.

Ein Versuch mit der Winterlevkoje.

Um zu versuchen, in wie weit die Winterlevkoje (Cheiranthus incanus), die uns, vom April angefangen, beinahe den ganzen Sommer hindurch mit ihren herrlichen wohlriechenden Blüten erfreut, die Kälte unserer Winter auszuhalten im Stande sey, ließ ich ein Duzend derselben, die, frühzeitig in Töpfe eingepflanzt, gehörig eingewurzelt waren, bei eingefallener stärkerer Kälte in einen Hausgang stellen, der auf der hintern Seite durch eine breite Treppe mit dem obern Gange in Verbindung, folglich unverschlossen war. Der vordere Theil, nur durch eine leichte Thüre gesichert, stieß auf das große Hausthor, und in der Mitte führte gleichfalls eine Thüre in den Garten. Die Beleuchtung erhielt er durch fünf große ziemlich schadhafte Fenster in südwestlicher Lage; folglich war derselbe überall der durchziehenden Luft ausgesezt.

Meine Töpfe, die ich zwar möglichst troken gehalten, froren gleich anfänglich wie Stein zusammen, und blieben in einem solchen Zustande über sechs Wochen, bei abwechselnder Kälte von 6 — 8 — 10 ja bis 16 3/4 Grad nach Reaumur stehen. Ich hielt selbe für verloren. Sobald sich aber, nach diesem höchsten Kältegrad vom 17. auf 18. Februar, mein Thermometer in wenigen Tagen bis auf 4 Grad unter o erhob, ließ ich, um den Folgen eines etwa schnell einfallenden Thauwetters zuvorzukommen, meine Töpfe in den Einsazkeller des Gemüses tragen, und mit einer tüchtigen Lage Schnee bedeken. In kurzer Zeit thauten alle auf, und sind so frisch und gesund, als man nur wünschen kann. Ja nicht einmal die halb geöffneten Blütenknospen gingen zu Grunde, so daß jezt schon zwei Stöke an den Fenstern meines Zimmers, unter blühenden Hyazinthen und Tazetten stehen, von welchen ich sicher hoffen kann, daß sie mich bald mit ihrer Blütenpracht beschenken werden.

Indem ich mich hier jeder anderweitigen Erklärung über Ursache und Wirkung, deren Zusammenstimmung und Folgerungen ohnedieß jedem Beobachter in die Augen fällt, enthalte, ist der reine Zwek dieses Versuches schon erfüllt, wenn er vielleicht einem Blumenfreunde ohne Winterhaus dienlich seyn könnte. Daß die Ueberwinterung in warmen Kellern nichts tauge, hat mich öftere Erfahrung zu Genüge überzeugt. — Auch sechs Stöke Goldlak (Cheiranthus cheiri) hielten bei gleicher Behandlung den nämlichen

---

Die Saatzeit, welche nicht viele Umstände erfordert; man hat damit Zeit, bis das Vieh das erste Gras im Frühjahre abgefressen hat. Wenn der Aker aus leichter und fetter Erde besteht, wie an den südlichen Orten, so wird nicht eher als im Anfange Juni *) gesäet; ist das Erdreich hingegen mager, so säet man etwas früher, oder mit dem Schlusse des Maimonats. Das Korn wird nicht so dik gesäet, denn in diesem Falle hält man es nicht für gut, es einzupflügen, wiewohl ich dieses nicht versucht habe.

Ein ganz hartes und leimigtes Erdreich, und überhaupt alle schwere Erde ist zu dieser Aussaat weniger dienlich, weil erstlich der Aker, welcher länger wie gewöhnlich umgeakert liegen bleibt, desto schwerer zu bepflügen ist, und hernach die Haberwurzeln sich darin nicht so gut ausbreiten können, als man bemerket, wie sie sonst in einem leichten und nicht allzu festen Erdboden bei dieser Art zu säen übergewöhnlich zu thun pflegen, welches daher kommt, weil sie eine längere Zeit, nämlich zwei Sommer zu wachsen haben, und dieses ist eben eine Hauptursache mit zu der wunderbaren Verwandlung und Vermehrung desselben.

II. Sieben bis acht Wochen nach dem Säen, nämlich mit dem Schlusse des Monats Juli oder Anfangs des Augusts *) wird man sehen, daß der Hafer in Aehren

*) Ist vorstehende Note zu berüksichtigen.

*) s. die Note S. 116.

Kältegrad aus. Nebstdem hoffe ich nicht ohne Grund: daß auch die im freien Lande stehenden sich erhalten werden, da ich selbe jederzeit im Herbste mit Gabeln auf den Boden fest mache, durch welchen einfachen Kunstgriff ich alle Jahre sehr viele, da sie bald vom Schnee bedekt werden, durchbringe, was mir aber nur einmal mit der Levkoje glükte.

Meggingen, im März 1827.

J. Compost.

Beitrag zum Fenstergarten.

Hemerocallis alba. Taglilie. Ord. nat. Liliaceae und zur 6. Kl. kommend, gehört in der That zu den Prachtblumen, und ist keine Treibhaus-Pflanze, sondern wächst und gedeiht auch im Winter bei 7 — 8 Grad Wärme sehr gut. Die Kultur ist sehr leicht, und steht sie nur in guter Gartenerde — besonders im Sommer verlangt sie viel Wasser — so erfreut man sich jeden Morgen der wohlriechenden lilienweißen glokigen Blumen, welche an einem etwa 1½ Fuß hohen Stengel mit 1 Fuß langen eiförmig geherzten Blättern prangen. Sie vermehrt sich sehr durch die Wurzeln, und ich habe von einer in einem gewöhnlichen Levkojentopfe stehenden Pflanze an zwölf junge Pflanzen mindestens erhalten.

Ganz besonders kann ich diese liebliche Blume daher für den Zimmergarten empfehlen, zumal sie auch bis spät in den Herbst hinein die duftenden Blumen spendet. Auch möchte diese Anzeige hier um so mehr ihre Stelle finden, als ich in vielen Garten-Schriften entweder diese Taglilie nur kurz abgefertigt oder ihrer gar nicht einmal erwähnt finde. Einen Versuch zur Erziehung derselben im Freien werde ich diesen Sommer machen, und kann ich annehmen, daß sie in guter, fetter Erde stehend zu den ersten Gartenzierden gehören wird. Bei einer solchen Pflege hatte ich im vorigen Jahre die bekannten weißen Lilien zu einer Höhe von 10 Fuß mit unendlich vielen Gloken getrieben.

W.

Anweisung, Blumen im Winter zu ziehen.

Man hebt im Frühjahr, wenn die Sträucher oder Blumen zu treiben anfangen, sie sorgfältig mit einem Ballen Erde um die Wurzeln herum, aus, und stellt sie aufrecht in einen Keller, wo man sie bis Michaelis stehen läßt; dann sezt man sie mit frischer Erde in Kübel oder große Töpfe, und bringt sie in ein Treibhaus oder geheiztes Zimmer, wo man sie jeden Morgen mit Regen-Wasser begießt, in welchem man Salmiak, auf ½ Kanne ½ Unze, aufgelöst hat.

Zwischen Weihnachten und dem Februar wird man Blumen und Frucht erhalten, und Samen, den man zu Michaelis in Töpfe säet, und mit diesem Wasser begießt, wird ebenfalls frühzeitig blühende Pflanzen erzeugen.

Daß man hiebei die besondere Eigenschaften jeder Pflanze so viel als möglich berüksichtigen muß, versteht sich von selbst; denn nicht jede Pflanze dürfte sich diese Behandlungsart gefallen lassen.

Der Herr Verfasser dieser Anweisung hätte daher sehr wohl gethan, wenn er die Namen derjenigen Gewächse angegeben hätte, die er auf diese Art behandelt hat. Es ließe sich dem gewöhnlichen Gang der vegetabilischen Natur vielleicht manche gezwungene Wendung geben, wenn man seine Pflanzen dem Versuche verschiedener Einfälle unterstellen und dabei etwas riskiren wollte.

---

schießen will. Sobald nun dieselben sich zeigen, so muß man nicht lange säumen, den noch zarten Halm mit der Sense abzumähen, welcher dann so fort weggetragen, zum Troknen gesezt, und nachher als ein vortreffliches und nahrungsreiches Futter für das Vieh eingefahren wird.

Im Fall der Aker sehr groß und breit wäre, so könnte man, damit der Stumpf nicht allzu stark betreten würde, etliche schmale Kreuz- und Quergänge machen, den Halm darauf sezen, bis er troken genug zum Einfahren ist, und dieselben unbesäet lassen, welche dann im Herbst mit Roggen besäet werden können, zumal an solchen Orten, wo man spät säet, mithin hat man auch das folgende Jahr Gelegenheit, mit Verwunderung zu sehen, wie aus der Wurzel des Habers ein weit schönerer Roggen, als selbst aus der Wurzel des Roggens, hervorschießet. An den nördlichen Gegenden aber, wo früh im Herbst, und eher als noch der Haber das leztemal abgemähet worden, gesäet wird, da kann man diese Kreuz- und Quergänge, wo sie nöthig sind, im Frühlinge mit Korn besäen. — Was sagen die geneigten Leser zu dieser so zuversichtlich dargestellten und bekannt gemachten Entdekung? Das müssen wir Alle probiren!

Fortsezung folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Rose und die Palme.

Utile dulci.

In eines reichen Emirs Garten
Im fernen Morgenland;
Bunt ausgeschmükt mit allen Arten
Von Florens Kindern, stand
Ein Palmenbaum voll Majestät
Ganz nah bei einem Rosenbeet.
Frisch hatte kaum der junge Mai
Der Blüten süße Pracht erschlossen,
Aus tausend Kelchen wieder neu
Der Wohlgerüche Meer ergossen:
Da wallt, des Lenzes zu genießen,
Unzählig Volk zum Garten hin,
Und war's nicht müde zu begrüßen
Der Blumen schmuke Königin;
Indeß zur Höh', in der die Palme schwebt,
Nur hie und da ein Blik sich hebt.
So vielen Weihrauch einzusaugen
Ertrug die eitle Rose nicht;
Der Stolz blikt aus sonst frommen Augen,
Indem sie höhnend zu dem Nachbar spricht:
So vornehm ernst umher zu bliken,
Wie du hier thust, ist lächerlich,
Der Menge Staunen und Entzüken
Ist, wie du höreſt, bloß für mich;
Und wenn auch alle, Jung und Alt,
In Huldigung sich überbieten,
Gilt sie der Reize Allgewalt
Von mir, nicht deinem Wuchs und Blüten.
Gern, gab's die Palme ihr zurük,
Miß ich des Haufens Lobgesänge,
Er ist zu schwach, als daß sein Blik
In's höh're Reich der Schönheit dränge.
Dem Siz der Eitelkeit und Sorgen
Durch Leidenschaft fest angeklebt,
Bleibt ewig seinem Sinn verborgen
Was in des Aethers Räumen lebt.
Ich bin beglükt, wenn wenig nur
Der Besten mich mit Liebe nennen,
Und meiner Früchte Segensspur
Mit warmem Danke anerkennen. —
Wie bald verwelkt dein Prunkgewand!
Der Nuzen muß die Schönheit krönen;
Längst grub in Erz der Weisen Hand
Den Spruch: Das Gute zu dem Schönen.

Meggingen. Compost.

(Verlorner Gärtner-Gehilfe.) Carl Rudolph Brecht, Gärtner, aus Tübingen gebürtig, hat daselbst im botanischen Universitätsgarten gelernt, und nachher im k. Garten in Stuttgart gegen 5 Jahre conditionirt; ist im Frühjahre 1823 nachdem er mich, Unterzeichneten, seinen Halbbruder, besucht hatte, von hier über Breslau (von wo er das Leztemal schrieb) nach Oesterreich und Ungarn gegangen, um Anstellung in seinem Fach zu suchen, hat aber bis heute weder mir, noch seinen übrigen Verwandten mehr von sich Nachricht gegeben.

Ich ersuche daher im Namen der ganzen Verwandtschaft alle Menschenfreunde, daß, wenn Jemand von meines Bruders Aufenthalt, Leben oder Tod' Kunde haben sollte, er mir entweder selbst direkte Nachricht davon geben, oder im erwünschtern, ersten Falle denselben zum Schreiben veranlassen möge; — damit wir doch den Trost haben, daß wir, wenn er nicht mehr zu den Lebenden gehört, seine Asche segnen können; oder, wenn er lebt, und vielleicht Hilfe braucht, solche ihm können angedeihen lassen. — C. R. Brecht ist 35 Jahre alt; klein von Statur, ein tüchtiger Botaniker, der lateinischen und französischen Sprache mächtig, und mit den beßten Zeugnissen seines Wohlverhaltens versehen.

Kalisch, den 12. Febr. 1827.

Wilhelm Eiselin.

(Anfragen.) 1) Woher kam es im vorigen Sommer, daß die doppelten Georginen in der Regel mit ihren Blüten so zurükblieben? Sie wurden hoch und blätterreich, sezten aber entweder gar keine Blumen an, oder erst sehr spät im Herbste. Uebrigens standen sie in guter Erde und an sonnigen Plázen. Ich möchte glauben, daß die zu große Hize die Pflanzen übereilt hat, denn auch eine 3½ Ellen hohe Campan.-pyramid. entwikelte ihre Knospen gar nicht, und nur erst Ausgangs Herbstes zeigten sich mehrere Blumen an derselben.

2) Man hat hier hie und da die Methode, beim Umpflanzen der Levkojen die Wurzeln bis auf einen Finger lang abzuschneiden. Was ist davon zu halten? Ich habe bisher die möglichste Schonung der Wurzeln beobachtet, wie auch Dreißig und Andere empfehlen, doch aber zeigt die Erfahrung, daß die so abgestuzten Pflanzen fortkommen, und mehrere Ellen hoch werden. Ich möchte hierüber wohl einige Stimmen hören.

(Samen-Verkauf.) Mit einem neuen Vorrathe von circa 60 Arten Garten-Kräuter-Tabak und Oelpflanzen-Samen; circa 200 Gemüse-Arten, 50 Sorten Futtergräser- und Klee-Arten, allen bis jezt bekannten acclimatisirten ausländischen Getreide-Arten, circa 100 Sorten deutscher und amerikanischer Gehölz- und Gesträuch-Samen zu Forst- und englischen Garten-Anlagen, dann verschiedener Blumensamen, empfiehlt sich der Unterzeichnete unter Garantie für die Keimkraft zu geneigten Aufträgen, mit Bemerkung, daß hierüber Kataloge gratis abgegeben werden. Nürnberg, den 22. März 1827.

Johann Thomas Hofmann.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 16. 18. April 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Einiges über Gartenanlagen nach F. L. Sckells Beiträgen zur bildenden Gartenkunst. — Ueber Raupen-Vertilgung. — Erdflöhe gänzlich aus einem Garten zu vertilgen. — Die Werren alle auszufangen. — Ameisen auszufangen. — Modelle zu Gartenhäusern, bedekten Sizen und Ruhe-Bänken.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Hochgeborn, Herr, Graf Franz Haller von Hallerstein, Besizer der Herrschaften Sebes und Diobra etc. zu Sebes bei Eperies in Oberungarn.

— Jakob Washington, königlich bayer. Kämmerer, General-Major und Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Königs, zu Giebelbach.

— Friedrich Gustav von Stein, Erzherzoglich österr. Hofmarschall zu Schaumburg an der Lahn.

Seine Wohlgeborn, Herr Christoph Heuber, fürstlich von Wredescher Rentbeamter zu Ellingen.

— Andrä Grabinger, k. Advokat in Miesbach.

— Maximilian Mayer, Schmelztiegel-Fabrikant zu Hafnerzell bei Paßau.

— Michael Göpperl, Handelsmann zu Korck bei Kehl im Großherzogthum Baden.

— Andrä Rothhamer, Schullehrer und Aufschläger zu Kirchdorf bei Aibling.

— Joseph Ruff, Amts-Revisor zu Achern im Großherzogthum Baden.

— Johann Georg Braun, k. b. Steuer- und Gemeinde-Einnehmer zu Großbockenheim im Rheinkreise.

— Johann Friedrich Kreling, Bäker und Amtsmeister in Osnabrück.

— Andreas Wedrich, Kunstgärtner zu Forst im Riesen-Gebirge.

— Joseph Riederer, Krammer in Elbach bei Miesbach in Bayern.

— Franz Wismayr, Wirth zu Aepfelkoch bei Paßau.

— Franz Wilhelm Weidenbusch, Handelsgärtner zu Querdorf bei Kissingen im Untermain-Kreise Bayerns.

Einiges über Garten-Anlagen nach F. L. v. Sckells Beiträgen zur bildenden Gartenkunst.

Still stehen auf der Bahn der Vervollkommnung ist Geistes-Tod hienieden. Weiterschreiten ist die Forderung, welche jene Ewigkeit an uns macht, deren unermeßliche Räume ein dichter Vorhang dem Auge des Forschers verbirgt.

Die Mutter Natur ist es und ihre so mannigfaltigen, unzähligen Bilder, die die Erde zieren, und welche den neuern Gärten zum Muster aufgestellt werden können.

Diese Bilder der Natur stellet nun die Kunst, im Einklange mit ihr, in mehreren zusammengesezten Landschaften, in den Gärten auf, welche eine mit Geschmak verbundene Haltung in ein Ganzes vereint. Dieses Ganze bereichert im Zusammenfluße vieler ausländischer Bäume, Sträucher, und Blumen, und geziert mit den Werken der alten und neuern Baukunst, erhebet sich dann zu einem Garten, wo die Natur in ihrem festlichen Gewande erscheint, in welchem sie, außer diesen Grenzen, nicht mehr gesehen wird. Ohne einen ausführlichen Vergleich zwischen den vormaligen künstlichen, regelmässigen und jezigen natürlichen Gärten aufzustellen, glaube ich blos bemerken zu müssen, daß die natürlichen Gärten, außerdem, daß sie dem guten

Nachrichten aus Frauendorf.

Wunderbare Verwandlung des Habers in Roggen.

Fortsezung.

Der Körper rauhen Stoff, wer schränkt ihn in Gestalten,
Die stets verändert sind, und doch sich stets erhalten?

Wirgin sagt ferner: III. Im Fall der Sommer fruchtbar, das heißt: naß und warm ist, so wird man nach Verlauf von drei bis vier Wochen, von der Zeit an, da der Halm abgemähet worden, befinden, daß der Haber aufs Neue so stark hervorgeschossen sey, daß er in Aehren schießen will, alsdann er noch einmal, sobald als die Aehren sich zeigen, gleich wieder abgemähet werden muß. Sollte er noch zum Drittenmal vor dem Winter in Aehren, oder sonst zu hoch schießen, so ist es ein Fehler, woraus eine geringere Frucht entsteht. Es pflegt aber nicht leicht zu geschehen, in so fern man sich nur, wie oben gesagt worden, nach dem Klima und der Eigenschaft des Alers, wenn er entweder fetter oder magerer ist, in Ansehung der Saatzeit gehörig richtet. Doch

Geschmake weit eher, als die alten regelmässigen angehören, bei ihren ersten Anlagen und der nachherigen Unterhaltung auch weit weniger kosten und weit mehr Nuzen erzielen.

Der Gartenkünstler muß daher vor Allem genau erwägen, welche Natur-Gegenstände er seinem zur Gartenanlage bestimmten Raume geben kann und darf, ohne daß er mit der Natur in Widerspruch geräth; und ohne in die Fehler der frühern Versuche zu fallen, das, was die Natur auf einem Meilen weiten Raume aufstellte, in einem Umfange von wenigen Morgen Feldes zusammen drängen zu wollen. Solche kleinliche auf einander gehäufte Machwerke haben aber auch die früheren Meinungen, oder besser zu sagen, den Tadel verbreitet, daß englische Gartenanlagen, nicht auf kleinen, sondern nur auf grossen Flächenräumen angewendet werden könnten und sollten. Allein ein jeder Raum, wenn er noch so klein ist, kann doch wenigstens einen bildlichen Gegenstand aus der Natur aufnehmen, und den man auch, ohne viele Mühe bei ihr finden kann. Daher vermag die Kunst ein jedes Grund-Stük, ohne Rükficht auf Größe, in ein Natur-Gärtchen zu verwandeln, wenn sie diesem nur jene Naturgegenstände zu geben trachtet, die ihm die Natur selbst würde gegeben haben, und welche da ihren gehörigen Raum finden, um sich ausdrüken und entwikeln zu können.

Unter die Werke, welche die Gärten vorzüglich zieren und eine sehr große Wirkung hervorzubringen vermögen, gehören geschmakvolle Gebäude und andere Verzierungen der Art, wenn sie an passenden Stellen errichtet werden, auch zugleich den eigenthümlichen Charakter eines Gartens mitbestimmen und ausdrüken helfen.

Unter die Werke der Baukunst, welche den Gärten am Angemessensten sind, gehören allerdings die Tempel der Griechen und Römer. An diesen Tempeln hat die alte Kunst ihre schönsten Formen und Verhältnisse angewendet, und nur bei ihnen zeigen sich die Säulen-Ordnungen in ihrer ganzen Größe und Schönheit, nur allein bei den Tempeln ruht auf Säulenordnungen das Auge mit Entzüken, weil keine fremden Formen mehr mit ihnen verbunden sind, die ihre schönen Verhältnisse schwächen, und diesen Genuß unterbrechen könnten; über sie erhebt sich nichts mehr, was einen Widerspruch hervorzubringen in Stande wäre. Nur der schöne griechische Fronton oder die Kuppel krönen und vollenden das Vollkommenste, was uns das graue Alterthum zum hohen Genuße, zur Belehrung und Nachahmung aufbewahren konnte. Allein diese Tempel sind äußerst verschieden, sowohl in ihren Formen, Charakteren, wie in ihren Verhältnissen und Ordnungen, wovon auch der Gartenkünstler genau unterrichtet seyn muß. — Es ist auch nicht gleichgültig, welche Lagen und Standpunkte diese Tempel in den Gärten einnehmen, wenigstens sollte man in erster Hinsicht den Alten folgen, und sie, wo es seyn kann, vorzüglich nach Sonnenaufgang errichten.

In den reizendsten und anmuthigsten Lagen würde ich die Tempel für Amor, Psyche, oder Venus errichten; für Jupiter und Apoll eine mit schlanken und lüftigen Bäumen bepflanzte Anhöhe erwählen, der Diana als Göttin der Jagd einen ihrer Lieblingsplätze, eine waldige Anlage, bestimmen und für den Bachus-Tempel einen Rebenhügel anweisen.

Die Obelisken der Egyptier, welche gewöhnlich

---

kann es wohl bei einem nassen Sommer und gelinden Herbst-Wetter sich zutragen, daß der Halm alsdann ebenfalls zum drittenmal abgemähet wird. Nur paßt man es so ab, daß es nicht zu spät sey, damit der Haber vor dem Winter noch Zeit habe, in etwas zu schießen. Doch muß es auch nicht zu frühzeitig geschehen, damit er in währender Zeit nicht zu hoch herausschieße, als wodurch er entweder verfaulen, oder sonst Schaden nehmen könnte.

Man hat es in hiesiger Gegend von Calmar versucht, den Haber zu Anfang und in der Mitte des Monats September zum Drittenmal abzumähen, welcher nichts destoweniger doch den darauf folgenden Herbst eine zwar mehr als gewöhnliche Menge Roggen getragen, doch so reichlich nicht, als derjenige, der nur zweimal und zwar das Lezte-mal mit jenem zu gleicher Zeit abgemähet worden. Unterdessen hat man vor allen Dingen dabei in Acht zu nehmen, daß er allemal, es sey das erste, das zweite oder dritte Mal, sobald als sich die Aehren nur zeigen, abgemähet werden muß; denn wenn man die Aussaat den ersten Sommer über die besagte Zeit fortwachsen läßt, so wird dadurch die Wurzel geschwächt, und gleichsam todt, woraus dann nothwendig ein Unvermögen zu der hierunter gesuchten nüzlichen Verwandlung und Vermehrung entsteht.

Hingegen, so lange noch die Wurzel ihr vegetabilisches Leben bei sich behält, und ihre eingepflanzte Kraft nicht von sich gibt, so zieht sie unter währendem längern Wachsthum

mit Hieroglyphen, und andern symbolischen Figuren überschrieben und geziert waren, zeichnen sich in Gärten sehr gut aus, besonders wenn sie auf Anhöhen oder am Ufer der Seen, oder auf Inseln, wo sie ihren Wiederschein zeigen können, errichtet werden. Diese Obelisken können auch mit erhabener Plastik (Basrelifs) und mit Inschriften geziert werden, welche edle Handlungen der Nachwelt übertragen; auch dürfen sie Bildnisse berühmt gewordener Personen aufnehmen.

Die Anwendung der egyptischen Pyramiden in Gärten dürfte, weil selbe nur nach einem sehr verjüngten Maßstabe erbaut werden könnten, allerdings in's Lächerliche fallen, und es daher besser ist, dieselben zu unterlassen.

Säulen hingegen können weit eher Gärten zieren, und als historische Monumente großer vaterländischer Ereignisse und Thaten, die sie den künftigen Geschlechtern überliefern, angenommen werden.

Auch die Termen, die stumpfen Säulen, die Büsten verdienter Männer tragen, die Urnen nach den schönen antiken Formen gebildet, nehmen die Gärten an paßenden Orten ebenfalls auf.

Freistehende Figuren bedürfen die neuern Gärten wenigstens nicht mehr in so großer Menge, wie die vormaligen regelmässigen Gärten.

Auch Ruinen werden von guter Wirkung seyn, wenn man sie an Stellen erbaut, wo sie die Natur der Lage erwarten läßt. Allein es ist schwer, sie so erscheinend zu machen, daß sie täuschen und glauben lassen, der Zahn der Zeit, und nicht die Kunst oder andere gewaltsame Ursachen hätten diese Zerstörung hervorgebracht.

Die Lagen der Ruinen sollten gewöhnlich in fernen Gegenden der Parks, vorzüglich auf Anhöhen und da gewählt werden, wo sich die Natur in ihrem ernstlichen, feierlichen Charakter zeigt, wo Einsamkeit und schauerliche Stille wohnt, die bejahrte Eiche zwischen den bemoosten Mauern stolz emporsteigen, und ihr Alterthum beurkunden läßt, da können sich solche traurige Reste aus längstverschwundenen Jahrhunderten schiklich erheben, und der Täuschung näher treten.

Auch Trauer-Monumente verdienter oder uns theuer gewesener Personen können die Gärten zieren, und unsere Erinnerung an sie lebhaft weken, nur glaube ich nicht, daß Gärten wirkliche Grabstätten aufnehmen sollten, obschon man viele Beispiele aufweisen kann, daß sie Verstorbenen zum Ruheort dienen mußten. Die eigentliche Bestimmung der Gärten ist doch eher, daß sie erheitern und belustigen, als das sie uns mit Nichtigkeit und dem Aufhören alles Zeitlichen betrüben und ängstigen sollten.

Brüken in den Gärten gewähren ebenfalls eine große Zierde und Wirkung, wenn sie nach den bildlichen Regeln der Kunst aufgestellt werden, und sich durch schöne Formen empfehlen.

Ich kann bei dieser Gelegenheit die sogenannten Prügelbrüken, die aus natürlichen Baumstämmen mit ihren mit Moos bewachsenen Rinden überzogen, zusammengefügt sind, und die man in vielen Gärten so antrifft, nicht unbemerkt lassen, denn solche Brüken haben gar keinen Kunstwerth, ihre Verbindung ist statt dauerhaft gefährlich und ihr Ansehen ärmlich.

Die Gärten müssen auch Felsen aufnehmen, obwohl die Aufgabe schwer ist, diese so zu legen und zu gruppieren, daß sie scheinen, als hätte die Natur sie da erzeuget. Auch die Grotten ge-

---

aus den elementarischen Kräften immer mehrere Kraft und Stärke an sich, wodurch denn auch ihre Frucht zu einem höhern, ja gar zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit in ihrer Art gelanget, dergestalt, daß sie sich vermehret, und, wenn ich nach dem System der alten Weltweisen so reden darf, ihr Eisen durch die Reife zu Gold wird. Das ist: daß aus Haber Roggen und Weizen wird, welches allerdings als ein Wunder in der Natur angesehen werden mag, und vielleicht ein großes Licht in den zum Akerbau und der Physik gehörigen Dingen geben kann.

Ich kann es nicht gewiß sagen, ob auch Gerste, welche auf diese Art gesäet und in Acht genommen wird, wie ich von dem Haber gesagt habe, zu dieser Art Verwandlung und Vermehrung geschikt sey. Ich habe aber doch alle Ursachen, solches zu vermuthen, weil ich bemerkt habe, daß an den Stellen, wo mit dem Haber zugleich Gerste aufgeschossen gewesen, hernachmals ein gleich starker Roggen dicht aufgewachsen war. Allein, da wohl Niemand Gerste säen wird, wenn er von dem Haber in diesem Stüke gleichen Vortheil zu gewarten hat, so wäre dieses mithin von geringem Nuzen, außer in dem Fall, wenn man keinen Vorrath von Haber hätte.

Inzwischen verdiente es doch untersucht zu werden, um zu erfahren, ob auch etwa dadurch eine größere Verwandlung oder eine reichere Erndte noch zu gewinnen sey.

Ich habe zwar oben gemeldet, daß auch Weizen nebst

hören unter die eben so seltenen, als schwer nachzuahmenden Natur-Gegenstände in den Gärten; sie dürfen aber doch, wenn sich eine Gelegenheit darbietet, ja nicht ausgeschlossen werden. Die Einsiedeleien wurden in den meisten Gärten zum Mißbrauche, weil viele Menschen glaubten, daß ein englischer Garten schlechterdings nicht ohne eine Eremitage bestehen, oder diesen Namen verdienen könnte. Möge doch dieser Wahn bald verschwinden, und die Nachahmung solch' kindischer Erfindungen mit dem Glauben, daß alle Gärten in England ähnliche Dinge aufstellten, zu Grabe gehen.

Das Wasser ist die Seele eines Gartens, wo sich dieses findet, da läßt sich auch Philomele mit allen übrigen Sängern der Wälder hören. Da schmükt sich die Natur mit ihren lebhaften Farben, und Flora's Kinder erscheinen im bunten Gemenge am murmelnden Bache.

Vor allen Dingen muß sich der Gartenkünstler mit dem Plaze und der Gegend, wo eine natürliche Garten-Anlage hervorgehen soll, in genaue Kenntniß sezen. Er muß Alles, was die Natur sowohl im Innern, als Aeußern bereits aufgestellt hat, mit der strengsten Aufmerksamkeit aufsuchen, prüfen und genau erwägen, was er für seine Anlage mit oder ohne Zusäze benüzen und anwenden kann, weil dadurch nicht allein Orginalität, Wahrheit, Zeit und Genuß beträchtlich gewonnen, sondern auch an Kosten viel erspart werden kann.

Es ist daher sorgfältig das zu voreilige Zerstören und Fällen der bestehenden Bäume nicht nur zu vermeiden, sondern vielmehr zu trachten, mit diesen und andern Naturparthien die eigenen Schöpfungen zu verbinden. Wasser ist, wie schon gesagt wurde, das Leben und die Seele einer Garten Anlage; der Künstler biete daher alles auf, sie damit zu beglüken. Die Natur zeigt ihm Seen, Teiche und Bäche, sie ruft Quellen hervor, und bildet Wasserfälle, er thue desgleichen, wo es ihm möglich ist. Bietet ihm die Natur Quellen dar, so sammle er sie, und nähre damit seine Seen, Teiche und Bäche, oder benüze sie zu Wasserfällen.

Wenn ihm der Zufall eine Ebene darbietet, so erhebe er schöne Hügel, die mit der Natur in keinem Widerspruche stehen. Die erforderliche Erde, selbe zu erheben, dürfte er beim Ausgraben der Seen, Teiche oder Bäche leicht gewinnen. Während er aber seine Phantasie mit den gegenwärtigen und künftigen Bildern beschäftiget, muß eine äußerst genaue Aufnahme des ganzen Plazes mit allen Gegenständen, sie mögen nun durch die Natur erzeugt, oder schon früher durch die Kunst bewirkt worden seyn, statt haben.

Bietet das zu einer natürlichen Garten-Anlage bestimmte Lokal schöne Wälder oder Baumgruppen, oder auch nur einzelne Bäume dar, so müssen dieselben, wo es möglich ist, erhalten, und mit der neuen Anlage in Verbindung gesezt werden. Unansehnliche Gesträuche oder kranke Bäume sind nicht zu schonen.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit muß auch auf das bildliche Gruppiren und Verbinden der Bäume und Sträucher gewendet werden; denn nur durch die unregelmässige bald vor- oder rüktretende Umrisse der Gruppen selbst, und durch ihr Ineinandergreifen, können diese Verbindungen und Uebergänge, sowohl der Natur als dem Bildlichen näher gebracht werden.

Das nie erschöpfliche Pflanzenreich bietet uns bis fünfhundert sowohl ausländische als einheimische Bäume dar, die zum Schmuke der Gärten und zu

---

dem Roggen aus der Haberwurzel hervorgekommen sey; ich muß aber auch zugleich hiebei mit anführen, daß derselbe nur in etlichen wenigen Pflanzen bestanden, und wobei ich angemerkt habe, daß er an solchen Stellen sich sehen lassen, wo etwas fette Erde sich vorfand. Allein auch der Weizen ist ungewöhnlich groß und dik gewesen, welches mir Anlaß gegeben hat, zu glauben, daß man, vermittelst eines vollkommen guten, auf gehörige Weise gedüngten und zubereiteten Akers, der zugleich eine gute Lage hätte, es dahin bringen könnte, daß der Haber, wenn gleich nicht ganz reinen und klaren Weizen, doch wenigstens Roggen, mit Weizen untermengt, trüge, welches dann gleichfalls auch seinen Nuzen haben würde.

Diese Entdekung ist kein bloßes Hirngespinst, sondern vielmehr eine große Wohlthat des Schöpfers, wodurch außer dem großen Zuwachs an Futter für das Vieh, viele hundert tausend Tonnen Roggen hier im Reiche von unserm eigenen Boden, und dem Boden eines jeden Landes gewonnen, und viele Millionen jährlich an Geld, welches bis dahin den Ausländern dafür in die Hände gefallen ist, erspart werden können.

Woher dieser Gewinn entspringt, werde ich bald zeigen, wenn ich nur vorher etwas näher die Vortheile berührt habe, welche dadurch, insonderheit dem Landmanne, zufließen:

1) Bekommt man durch das Abmähen des Haberhalms

malerischen Verbindungen in zwekmässige Benüzung gebracht werden können.

Welch ein Reichthum an verschiedenen Formen, Färbetönen und Höhen! Was vermag nicht die Kunst, der gute Geschmak, und eine im Schooße der Natur gebildete Phantasie mit diesen Mitteln hervorzubringen: hat doch die Musik nur 24 Ton-Arten, mit denen sie ihre unaufhörlich wechselnden Harmonien hervorruft. Es ist daher bei Pflanzungen in Bezug der verschiedenen Farbentöne vorzüglich darauf Rükficht zu nehmen, daß die hellgrünen Bäume im Vordergrunde, und die dunkelgrünen im Hintergrunde aufgestellt werden, damit sich die Erstern auf den Leztern auszeichnen, und ihre Formen und Umrisse deutlich ausdrüken. Die Vertheilung der verschiedenen Farben-Töne richtet sich nach den in der Landschafts-Malerei bekannten Regeln, mit deren Befolgung auch nie eine Verwirrung noch Undeutlichkeit unter dieser Ton-Mischung entstehen wird.

Wenn nun hie und da eine zusammenhängende Kette blühender Gesträuche, malerisch vereint, den Saum eines gedrängten Waldes begrenzt, und ihre schönen Formen und Blüten im vorbeieilenden Bache wieder zeigt; wenn diese lieblichen mannigfaltigen Gestalten, von der Sonne beleuchtet, durch Haine zwischen schlanken Stämmen stolzer Bäume, die ihre Kronen hoch in den Lüften tragen, in einer Entfernung von einigen hundert Schuhen durchschimmern, dann gehört ein solches Bild unter die charakteristischen Schönheiten der natürlichen Gärten.

Solche liebliche Pflanzungen können auch bei den Morgen- und Abend-Promenaden angewendet werden, wo man bei schönen Frühlingstagen, beim Erwachen der Natur, im Glanze der ersten wohlthätigen Sonnenstrahlen, beim Gesang der Lerche, so gerne weilet, wo sich die Wiedergenesenen, das Alter mit der zarten Jugend, nach langer Entbehrung der schönen Natur, versammeln, und am ersten Grüne ergözen, wo man die Aurora erwartet, wie sie den Horizont vergoldet, und Leben, Licht und Wärme über die Natur verbreitet, welche sich in den lieblichen Herbsttagen vorzüglich mit ihren bunten Farben schmüket, und die nahen Winter-Tage auffordert, diese schönen und lezten Erscheinungen bis zum Augenblike ihrer gänzlichen Entkleidung noch zu genießen.

Diese Frühlings- und Herbst-Promenaden verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit, sie sollten daher auch noch unsere Rosen, den Jasmin, den Syringen u. s. w., die übrigen schönen Kinder der Flora, die perennirenden und jährigen Blumen aufnehmen. Allein diese dürfen nicht in besondern Klumpen, nicht in den auf Rasen geschmaklos und nicht selten auf geometrischen Figuren ausgeschnittenen steif erhabenen Formen (wie solches zum öftern geschieht) hingepflanzt werden, wo jene zarten Geschöpfe außer aller Verbindung, und gleichsam wie verlassen unnatürlich, allein erscheinen.

An den Kanten der blühenden Gesträuche, unter ihrem Schuze und in Verbindung mit diesen, sollten sie ganz zufällig, ganz natürlich erscheinen, und gleichsam unter diesen, aber nicht in einzelnen, sondern in Gesellschaft mehrerer ihres gleichen, freundlich hervorbliken, den Wanderer überraschen und ihm zurufen:

Vergiß mein nicht!

Dominik Nowak,
Gärtner bei Seiner kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Carl in Wien.

---

den ersten Sommer zu zweimal Futter für das Vieh, das eben so gut ist, als Heu, und zwar um so viel, als das ganze Roggenland zweimal tragen mag, womit dann weit mehr Vieh, als sonst, den Winter über kann unterhalten werden.

Hätte es der Schöpfung gefallen, Schweden einen um ein Drittel kürzeren Winter zu geben, so hätte auch ein Drittel mehr Vieh im Lande können ernährt werden. Allein die Stellung der himmlischen Körper, und die einmal festgesezte Ordnung der Natur in der Zeit läßt diesen Wunsch nicht gewähren. Hingegen schenkt uns nun die gütige Natur, an Statt dessen Futter, welches die Länge des Winters in diesem Stüke erträglicher macht.

Das Winterfutter bestimmt, wie ein jeder Landmann weiß, die Anzahl des Viehes von einem Jahr zum andern, und der Mangel desselben ist ein unübersteigliches Hinderniß bei dem Anwachs desselben, gleichwie der Mangel oder die Theuerung des Brods — man mag auch sagen, was man will, — die Hauptursache des Mangels an Menschen in einem Lande ist. Wenn nun das Vieh, als die Speise des Menschen, sich vermehrt, so kann auch die Anzahl von Menschen stärker seyn, zumal, da durch diese Art der Aussaat das Brod ebenfalls um ein Großes sich vermehret, wovon unten ein Mehreres gesagt werden soll. Jedoch ehe ich weiter gehe, muß ich einen Einwurf beantworten.

Man möchte vielleicht denken, daß von dem vielen Hafer,

Ueber Raupen-Vertilgung.

In dem ersten Jahrgang der allgemeinen deutschen Gartenzeitung ist die Abhandlung über die den Bäumchen und Pflanzen so schädlichen Raupen, so wie über die Mittel zur Vertilgung und Verminderung derselben so genügend dargestellt, daß sie für den emsigen Garten-Freund hinlängliche Belehrung und Vorsichtsmaßregeln enthält, und dieser Gegenstand gründlich erschöpft ist. — Doch glaube ich, auch ein sehr einfaches Mittel zur Vertilgung der Raupen vorschlagen zu dürfen, das ich seit vielen Jahren mit gutem Erfolg benuze, und das um so augenscheinlicher gut seyn muß, als es sich mit der, in der allgemeinen Garten-Zeitung I. Jahrgang vorgeschlagenen Salbe pag. 138 §. 2 vergleichen ließe, weil es beiläufig dieselben Substanzen enthält.

Ich nehme eine ordinäre Seife, wie sie bei allen Seifensiedern zu haben ist, lasse sie zerschneiden, in ein Gefäß geben, und ein warmes Wasser darüber giessen; (es thut es kaltes Wasser auch, die Auflösung erfolgt beim warmen schneller) lasse es gut auflösen, unter beständigem Rühren, und so erzeuge ich eine sehr scharfe Seifen-Lader (Seifen-Absud). Wann dieß geschehen und das Wasser abgekühlt ist, lasse ich Morgens frühzeitig, wann die Raupen noch beisammen sizen, die Bäumchen, besonders am Stamme und in den Gabeln der Aeste, und wo sich solche Feinde finden, mittelst eines starken Haarpinsels die ganze Raupenbrut mit diesem Seifenwasser tüchtig benezen. Jede Raupe, die benezt wird, ist augenblicklich todt. Und damit nicht zu viel Wasser unnüz mit dem Pinsel verspittert werde, kann man die Masse zu einem tüchtigem Schaum schlagen und mit diesem seine Ausrottung bezweken. Wo die Nester hoch am Baume sizen, kann man leicht hinkommen, indem man den Haarpinsel an eine lange Stange bindet, auf die Art, wie die Maurer ihre Weißpinseln befestigen.

Freyherr von S.**

Erdflöhe gänzlich aus einem Garten zu vertilgen.

Dieses Mittel ist sehr einfach, jedoch nur da anzuwenden, wo keine Feuersgefahr möglich ist. Wenn der Garten im Frühjahre zum Anbau gehörig vorbereitet worden ist, so warte man einen schönen Tag ab, dann streue man morgens trokenes Stroh über die Beete, auf solches sezen sich die Erdflöhe gegen Mittag, um sich zu sonnen, alsdann entzünde man das Stroh, wodurch sie alle verbrennen.

Die Werren alle auszufangen.

Man lasse zu Anfange des Herbstes eine Grube machen, fülle selbige mit frischem Mist an, und streue etwas von der ausgegrabenen Erde darüber. Gräbt man im Frühjahre diesen Mist behutsam auf, so findet man ihre Nester voll mit Eiern, diese müssen dann vertilgt werden.

Ameisen auszufangen.

Man lasse sich das Stirnbein von einem unlängst geschlachteten Ochsen vom Fleischhaker holen, zerschare den Ameishaufen, lege alsdann diesen Schädel darauf, so kriechen die Ameisen alle in denselben. Hierauf nimmt man ihn hervor und stekt ihn behende in ein herbeigeschaftes Gefäß mit Wasser. Sollten einige noch zurükgeblieben seyn, so wiederholt man das Mittel.

---

den der Aker auf solche Art trägt, derselbe mager würde. Gesezt aber, daß dieses geschähe, so thut ja das Gras und Untraut, welches in so großer Menge auf den Brachfeldern, damit die Schafe den Sommer über darauf weiden können, ein gleiches. Allein, möchte Mancher fragen, gehet dieses Futter auf den Brachfeldern nicht auf diese Art verloren?

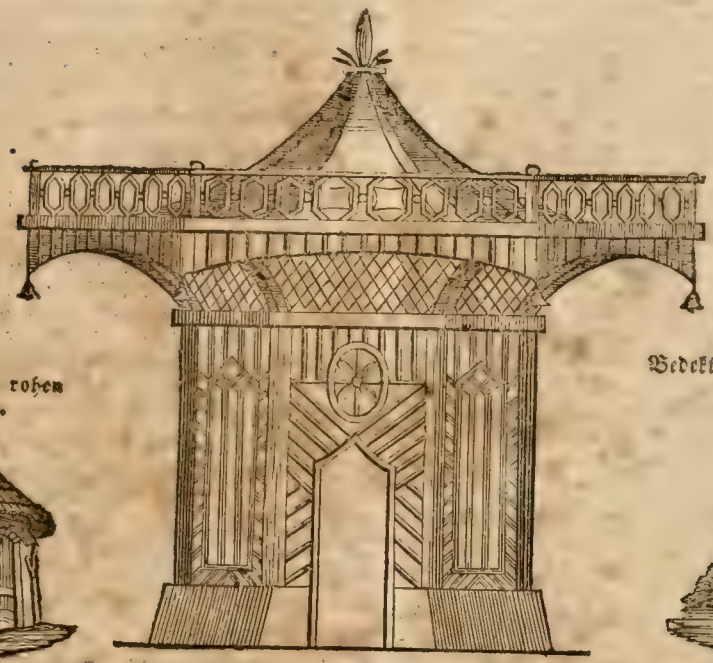
Ich antworte, daß dieses freilich zum Theil gegründet ist, dagegen aber ist das Winterfutter dem Landmanne, wie schon gesagt, das vornehmste, und wird wohl selten ein Ort seyn, dabei, ohne das Brachfeld, nicht auch eine Weide für die Schafe sich finde. Allenfalls aber könnten dieselben, wenn man so wollte, bis Anfangs Juni, als in welcher Zeit das Gras am Kostbarsten ist, auch dazu gebraucht werden. Nachher und gegen den Herbst, da das Gras an den abgefressenen Teichen, und andern Plätzen des Brachfeldes wieder hervorgewachsen ist, so kann solches auch abgemähet und als Futter auf den Winter eingefahren werden, welches sonst der Fall nicht ist.

Man wird auch zugeben, daß von der Sonnenhize, zumal bei einem troknen Sommer, der Aker und das Brachfeld sehr austroknet, so, daß die beste Kraft verdünstet und ausgezogen wird, welches man im Herbst beim Säen am Besten bemerkt, da die Erde oft einer troknen Asche gleich ist, worin kein Korn wachsen will, im Fall nicht ein baldiger Regen gleich auf die Aussaat erfolget.

Einem so merklichen, aus der Dürre des Akers entste-

Modelle zu Gartenhäusern, bedekten Sizen und Ruhe-Bänken.

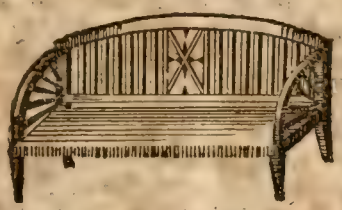
Einfaches Chineser-Sommerhaus mit Gallerie.



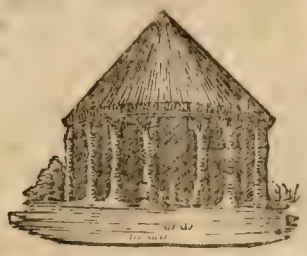
Bedekter Siz aus rohen Baumstäben.

Diese Art bedekter Ruhe-Pläze kann aus jedem beliebigen Holzwerk gemacht werden. Hat seine beste Stelle auf einem etwas erhabenen Plaze eines Seitenganges.

Offene Ruhe-Bank.



Bedekter Siz aus rohen Baum-Stämmen.



Obiger Ruhesiz paßt am Besten in ein Lustgebüsch. Das Dach kann man mit Epheu überranken lassen. Es ist dauerhaft und solid, und gibt der Parthie einen ganz eigenen Charakter.

---

henden Schaden wird durch den Schatten und durch die Kühlung, so der Schuß und Halm des Hafers in der stärksten Sommerhize mittheilet, vorgebeuget, und außerdem ist es wahrscheinlich, daß die zulezt stehen gebliebenen, übergewöhnlich großen Haferwürzeln mit ihrem Stumpf, durch die Fäulung, zum Wenigsten so viel Kraft, als der Halm geraubt, wieder zurük lassen, indem die Wurzel, nebst dem Halm, ihre Kraft nicht aus dem Aker allein gezogen hat, eben so wenig als die großen, diken und fetten Tannenbäume ihre besondere Fettigkeit, Dike und Stärke aus dem dürren und sandigen Erdreich, wo sie zu wachsen pflegen, erhalten können.

Weil demnach die Wurzel mit dem übrig gebliebenen Stumpf, mehr Kraft bei sich führet, als ihr der Aker allein mitgetheilet hat, und solche auch nicht blos durch den hervorgeschoßnen Halm einbüßen kann, so muß die Wurzel mit ihrem Stumpf, vermittelst der Fäulung, den Abgang der Kraft, welche der Halm aus dem Aker bekommen hat, ohne Zweifel wieder ersezen.

Dem sey wie ihm wolle, genug, wenn es der Aussaat nur nicht hinderlich ist, und der Aker das folgende Jahr eine viel reichere Erndte bringt, als ein gewöhnliches Brachfeld sonst bei einer gebräuchlichen Aussaat nicht thut.

Durch die Zeit von zwei Sommern, als so lange die Wurzel in der Erde liegt, und aus dem vielen Thau und Regen, auch obern und untern Kräften, ihre Nahrung zieht, gewinnt man also das, was sonst durch die erste Kraft des Korns, und alles mögliche Düngen, wie auch der Arbeit, nicht zu erhalten steht.

Schluß folgt.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Samen-Anerbieten.) Bei dem eintretenden Bedarf von Sämereien empfiehlt sich der Unterzeichnete zu gütigen Aufträgen auf alle Sorten Gemüse-, Blumen-, (worunter mehrere neue Gattungen), Wald- und Gras-Samen; alle Arten Klee, unter welchen sich dieses Jahr, ihrer besondern Billigkeit und Schönheit wegen, vorzüglich auszeichnen: rother spanischer Wiesen-Klee (Trifolium pratense), Luzerner oder ewiger Klee (Medicago sativa), weißer holländischer Klee (Trifolium repens) Stein-Klee (Trifolium melilotus offic.), Herzen-Klee (Medicago lupulina); ächt russische Leinsaat; weißer und schwarzer frischer Maulbeerbaum-Samen; Saflor-Kerne; Waid-Samen; Isatis tinctoria; Wau-Samen; Reseda luteola ꝛc. ꝛc.; Alle Arten Blumen-Zwiebeln, als einfache und gefüllte Tube-Rosen; Ranunkeln; Anemonien; gefüllte und einfache Georginen ꝛc. ꝛc.

Die Keimkraft vorstehender Sämereien wird, wie es sich ohnehin versteht, verbürgt.

Die vorzüglicheren Wald-Samen, als: geflügelter und rein abgeflügelter Forren- oder Kiefer-Samen (Pinus silvestris), Fichten- oder roth Tannen-Samen (Pinus picea), Lerchenbaum-Samen (Pinus larix), weiß Tannen-Samen (Pinus abies), gemeine Birke (Betula alba) ꝛc. ꝛc., sind auch in größeren Quantitäten für den Bedarf der hochverehrlichen Forstämter des In- und Auslandes stets vorräthig zu haben.

J. G. Falcke,
Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg,
Kaethäußer-Gasse Lit. L. Nr. 1064.

*) Herr Falcke kann als einer der vorzüglichsten deutschen Sämenhändler empfohlen werden.
Die Redaktion.

Subscriptions-Anzeige. Versuch eines deutschen ökonomischen Reallexikons und Idiotikons, oder erklärenden Verzeichnisses aller, im Gebiete der gesammten Landwirthschaft: der Aker-, Wiesen-, Garten-, Forst-, Jagd-, Fischerei- und Hauswirthschaft in Deutschland, und den einzelnen deutschen Provinzen und deren Mundarten vorkommenden Kunstwörter oder Ausdrüke, und Benennungen der landwirthschaftlichen Thiere, Pflanzen und Geräthe ꝛc. insbesondere von Dr. Friedrich Benedict Weber, Professor in Breslau. 2 Bände, in Lexikon-Format.

Unter diesem Titel erscheint im Verlage des Unterzeichneten ein Werk (von 40 — 50 Bogen), welches eine schon so oft und so sehr gefühlte Lüke in der ökonomischen Literatur ausfüllen soll, die Frucht eines mehr als zwanzigjährigen, fast täglichen fleißigen Sammelns, und mehr als zweijähriger eigentlicher Bearbeitung. Nicht nur für den Landwirth, sondern auch für jeden Geschäftsmann, besonders für Justizen, Kameralisten und Beamte jeder Gattung wird es vom größten Nuzen seyn, wenn ihnen alles das verständlich gemacht, was ihnen in diesem weitumfassenden Gebiete neu und unbekannt ist.

Der Subscriptionspreis, der bis zur Erscheinung des Ganzen, die spätestens zu Ostern 1828 zugesagt werden kann, offen bleibt, ist auf Rthlr. 3. 12 gr. festgestellt; der nachherige Ladenpreis dürfte wenigstens um die Hälfte erhöhet werden. Sammler von Subscribenten erhalten, bei unmittelbarer Verhandlung mit dem Verleger, das zehnten Exemplar gratis.

Der ausführliche Prospectus ist in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Paßau und Regensburg bei Fr. Puster, der auch Subscription darauf annimmt.

Leipzig, im Februar 1827.

Wilh. Engelmann.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die vorzüglichsten Singvögel im Zimmer, oder Unterricht, wie solche Vögel zu behandeln sind, was der Liebhaber bei deren Einkauf, Fortpflanzung, Fang, Auferziehung, Pflege, Heilung ihrer Krankheiten ꝛc. zu beobachten hat. Nebst einer Anweisung, wie junge Vögel am Leichtesten zu Erlernung eines beliebigen Gesanges abgerichtet werden können; und Angabe der besten, für jede Art schicklichsten Käfige. 54 kr.

Die Bienenzucht in ihrem ganzen Umfange oder: Leichtfaßliche Anweisung zur Behandlung der Bienen 1 fl.

Anweisung, die so geschäzte Hortensie, die Levkojen und Aster auf die leichteste Art zu erziehen, sie lange zu erhalten, Spielarten zu bezweken und vorzüglich guten Samen zu erhalten. 18 kr.

Der rheinische Weinbau in theoretischer und praktischer Beziehung, bearbeitet von Joh. Metzger, Universitätsgärtner in Heidelberg; ordentlichem Mitgliede der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg; ordentlichem und korrespondirendem Mitgliede der k. hannöverschen Landwirthschafts-Gesellschaft; korrespondirendem Mitgliede der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde und des großherzoglich badischen landwirthschaftlichen Vereins. Mit 8 Steintafeln, ist nun unter der Presse, und wird bis zu Pfingsten d. J. an die resp. Subscribenten abgeliefert, bis wohin auch noch der Subscriptionspreis von 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthl. 16 ggr. sächs. offen bleibt. Heidelberg im Jänner 1827.

Zugleich Winter's Universitäts-Buchhandlung und Buchdruckerei.

In Kommission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 3 fl. 15 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 17. 25. April 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber die Cultur der Asclepias carnosa. — Von der Verbesserung der Melonen durch das Pfropfen. — Melonen aufzubewahren. — Zweckmäßiger Garten-Rechen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Exzellenz, die Hochgeborne Frau Elise Gräfin Forgáts zu Ghimes und Gács, geborne von Szent-Iványi zu Gács in Ungarn.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Hans Ernst Wilhelm Freiherr von Manteuffel, k. Landrath Guben'schen Kreises, und Präsident der Gubener pomologischen Gesellschaft zu Guben in der Niederlausiz.

— Herr Johann Peter Hoiß, Pfarrer zu Sindelsdorf.

— Beno Petermair, Pfarrer in Oberrichstätt.

— Friedrich Ludwig Piris, protestant. Inspektor u. Pfarrer zu Mannheim bei Kirchheimbolanden.

Seine Hochwürden, Herr Bonifaz Riedhamer, Pfarrer in Bernried, k. b. Landgerichts Weilheim.

— Chr. Robke, Pfarrer zu Glane bei Iburg im Fürstenthume Osnabrück.

— Johann Baptist Ruprecht, Pfarrer zu Feldmoching.

— Georg Bonifaz Sieber, Gymnasial-Professor in Straubing.

— Joseph Spiegler, Pfarrer zu Autenried.

— Joseph Trunkenpolz, Pfarrer zu Geisenhausen, k. b. Landgerichts Landshut.

— Philipp Vogt, Pfarrer und Decanus emeritus zu Winnweiler in Rheinbayern.

— Stephan Walter, Pfarrer zu Mechenried, k. b. Landgerichts Haßfurt.

— Franz Weyda, Pfarrer in Kalna auf dem Gute Czista in Böhmen.

— Johann Michael Wolf, Pfarrer zu Marksteinach k. b. Landgerichts Schweinfurt.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Michael Schmitt, Iter Lehrer zu Burkardroth, k. b. Landgerichts Kissingen.

— Achatius Remmele, Handlungs-Commis in Augsburg.

Ueber die Cultur der Asclepias carnosa.

Obgleich diese Prachtblume schon lange bekannt und ihrer bereits zweimal in dieser Garten-Zeitung erwähnt ist, nämlich in Nro. 37 und 44 des Jahrgangs 1824, wo sie mit vollem Rechte zu den Prachtblumen ersten Ranges gezählt wird, so halte ich es doch nicht für überflüssig, Blumen-Freunden Dasjenige davon mitzutheilen, was ich jezt acht Jahre hindurch an dieser Pflanze wahrgenommen habe, besonders deßhalb, weil in frühern Gartenbüchern gar nicht, oder nur dürftig darüber gehandelt wird, und sich diese Pflanze noch lange nicht zu einer ganz allgemeinen Modepflanze erhoben hat, wozu sie sich indeß wegen der leichtlichen Kultur ganz vorzüglich eignet.

In Bouché seinem Zimmer- und Fenstergarten z. E. geschieht ihrer keine Erwähnung. In der neuesten oder sechsten Auflage von Reichard's bekanntem Land- und Gartenschaz heißt es im 5ten Theile Seite 495 ganz kurz: „Hoya carnosa Brown. (Schallia Jacq.) fleischige Hoya (Asclepias carnosa L. fil.). Sie stammt aus dem wärmern Asien, und läßt sich zwar im Glashause durchwintern, kömmt aber darin kaum zur Blüte. Auch im Treibhause blüht sie hauptsächlich nur, wenn sie Sonne genug hat; daher man sie ans Fenster stellen muß. Sie liebt übrigens eine leichte

Nachrichten aus Frauendorf.

Wunderbare Verwandlung des Habers in Roggen.

Schluß.

Wirgin fährt fort: Ich hoffe zur Genüge bewiesen zu haben, daß aus dieser Art Aussaat, und dem doppelten Schuß des Halms, große Vortheile erwachsen, die leicht und bald, auch ohne einigen daraus in der Länge entstehenden Schaden oder Ungelegenheit, wie sonst oft geschieht, wenn die Natur geschwind und außerordentlich stark, oder ohne eine dienliche Hilfe getrieben wird, zu gewinnen stehen.

2) Vermöge dieser neuen Art Aussaat, braucht man nicht, um Johannis den Aker zum Zweitenmale umzupflügen, um dem Unkraute vorzubeugen, sondern man ist auch

3) der Arbeit überhoben, den Roggen im Herbste auszusäen, welcher um diese Jahreszeit schon in der Haferwurzel steht. Auch darf man nicht wegen einer unbequemen Saatzeit im Herbst besorgt seyn, sondern man hat vielmehr den Vortheil und das Vergnügen, seine Roggenfelder, ohne Roggen gesäet zu haben, zu einer solchen Zeit grün, und im Schuß stehen zu sehen, da man sonst unentschlossen ist, wenn man säen soll, aus Besorgniß, man möchte ent-

sandige Erde, und läßt sich durch Stekklinge leicht vermehren.“ —

In Persoons synopsis plantarum wird sie ganz kurz so beschrieben: Asclepias carnosa, fol. ovatis carnosis glaberrimis Lin. suppl. 170 habitat in China. † *) Dieß alles wird hoffentlich die Mittheilung der nachstehenden Bemerkungen hinreichend entschuldigen.

Ich sah diese Pflanze im Februar 1819 zum Erstenmale im königl. Berggarten zu Herrenhausen, woselbst sie Hoya carnosa genannt wird, in ihrer ganzen Pracht. Sie stand in einem sehr mäßigen Topfe in der Eke eines Treibhauses; ihre Ranken waren gewiß einige 20 Fuß weit an den Wänden geheftet und erfreuten das Auge durch die vielen prächtigen Blütenbüschel. Mir gefiel diese herrliche Pflanze so sehr, daß ich mir sofort ein Exemplar kaufte, obgleich man mir damals bemerkte, daß es in Ermangelung eines Treibhauses nicht viel helfen würde, indem ich die Pflanze schwerlich zur Blüte bringen könnte. Dieß schrekte mich nicht ab, sogleich zwei Steklinge zu machen, die, obgleich der eine sehr schwach war, im Mai sehr freudig anzuwachsen begannen, ohne daß die allergeringste Künstelei nöthig gewesen wäre. Die Mutterpflanze wuchs während des Sommers 1819 in einem kleinen Glashause sehr kräftig, kam aber nicht zur Blüte. Ich heftete die Ranken an die Wand. Im Winter von 1819 auf 1820 verfror sie mir im Glashause, das nur sparsam geheizt wurde, gänzlich. Die Steklinge durchwinterte ich in meinem Wohnzimmer, und man bemerkte an ihnen auch nicht das allergeringste Zeichen von fortschreitender Vegetation während des ganzen Winters. Im folgenden Sommer 1820 wuchsen diese Pflanzen, ohne versezt zu seyn, in meinem Glashäuschen so ansehnlich, daß ich die Ranken im Herbste niederbiegen und an einen Stok binden mußte, um sie bequemer im Wohnzimmer zu durchwintern. Im darauf folgenden Sommer 1821 bekamen meine Pflanzen erst zu Ende August den ersten Ansaz zu einigen Blütenbüscheln, der aber den ganzen Winter über unverändert sizen blieb, und mir erst im Sommer 1822 die ersten Blumen schenkte. *) Seit dieser Zeit erfreuen diese Pflanzen mich und Andere jeden Sommer mit einer reichlichen Flor, und da an ihnen gar kein Vergang zu seyn scheint, so habe ich mir die Mühe noch gar nicht wieder gegeben, aufs Neue zu meinem eigenen Bedarf Steklinge zu machen, deren Durchwinterung mir zu viel Plaz nehmen würde, besonders da mir diese beiden Pflanzen vollkommen genügen. Nun will ich meine Anmerkungen folgen lassen, die ich bereits zum Theil im Jahre 1823 zu einem künftigen Gebrauche niederschrieb.

Diese Asclepias ist eine perennirende klimmende Pflanze, und wohl eigentlich keine windende (sich schlängelnde), wie in Nro. 37 Jahrgang 1824 gesagt wird. Die an den Stengeln erscheinenden Warzen und Wurzel-Häkchen zeigen es sehr deutlich, daß sie in ihrem Vaterlande wahrscheinlich an altem Gemäuer, Felswänden und Baumstämmen, so wie

*) Von diesem † heißt es in der Vorrede: Speciebus obscuris, aut quoad sedem dubiis, vel accuratiori indagationi subjiciendis, signa crucis seu asteriscum apposui. —

*) Bis dahin stand ich in dem Wahne, daß diese Asclepias, so wie ich es zu Herrenhausen gesehen, nur Ende des Winters und zu Anfang des Frühlings blühete, und daß man sie deshalb ohne Treibhaus nicht zur Blüte bringen könne.

---

weder daran verhindert werden, oder der Roggen nachher nicht aufgehen oder zum Vorschein kommen, oder der Wurm sich an die Wurzel legen, oder aus Furcht vor der Kälte oder der Dürre, oder zu vieler Nässe oder andern Beschwerlichkeiten, welche die späte Aussaat und Herbstarbeit mit sich beinget; nicht der Gefahr zu gedenken, welcher die zarte Wurzel des Roggens, so wohl im Herbst als im Frühlinge, sonst unterworfen ist. Fällt nun auch, wie an einigen Orten geschieht, die Erndte und Saatzeit, im Herbst, zu gleicher Zeit ein; so wird der Landmann erst dadurch recht in Verlegenheit gesezt, zumal, wenn er viel zu thun und nicht viele Leute hat.

Alle diese Ungelegenheiten nun kann man durch die oben gedachte neue Art von Aussäung des Hafers vermeiden, und bringt derselbe einen überall gleich starken und reifen Roggen, welches sonst öfters fehl schlägt.

4) Erspart man dadurch alle Aussaat des Roggens, welcher z. B. im Königreiche Schweden, jährlich zum wenigsten auf 400,000 Tonnen sich beläuft. Wenn man nun, als bei einer mittelmäßigen Erndte, die Tonne auf sechs Thaler Silbermünze (schwedisch) rechnet, so macht dieses schon eine Summe von 24 Tonnen Goldes aus, wovon, wenn für den Hafer die Hälfte abgezogen wird, der Ueberschuß 12 Tonnen Goldes bleibt. Daß aber nichts dafür abzuziehen sey, sondern noch mehr als diese vorher erwähnten 24 Tonnen Goldes, durch diese Art Aussaat und die

z. B. unser Epheu, hinaufklimmt. Ich habe es nur ein einzigesmal und zwar im vorigen Sommer bemerkt, daß ein junger Schößling, den ich um einen stramm gezogenen horizontalen Bindfaden schlängelte, von selbst sich windend, fortwuchs, und zwar von der linken zur rechten Hand.*)

Die Blätter dieser Pflanze haben ziemlich dieselbe Form wie Orange-Blätter, sind aber viel diker, fleischig, sehr saftreich, und können frisch nicht gebogen werden ohne zu brechen. Die obere Fläche derselben ist glänzend dunkelgrün, mit matt silberfarbenen oder schmuzig weißen Fleken gesprengelt. Diese Fleken erscheinen erst in einem gewissen Alter der Blätter; die untere Fläche derselben ist viel heller grün, ohne Glanz und ohne Fleke. Die jungen Blätter erscheinen braunroth, fast wie die Blätter der rothen Rüben oder der Blutbuche. Die Pflanze macht sehr lange, Anfangs blätterlose Ranken, woran bisweilen eher Blütenbüschel wie Blätter erscheinen. Sonst kommen die Blüten-Büschel zwischen zwei gerade gegeneinander überstehende Blätter, so daß sie dem einen Blatte etwas näher stehen wie dem andern, niemals aber aus den Blattwinkeln hervor. Sie haben ungefähr die Gestalt der Schneeball-Blütenbüschel (Viburnum opulus). Die Blütenknospen sind Anfangs spizig und röthlich, dann werden sie oben platt, bis sie sich endlich entfalten. Jede einzelne Blüte gleicht einem weißen, Anfangs ins Fleischfarbige schillernden Sterne, in dessen Mitte das Pistillum in einem kleinern erhabenen, fast karmoisinrothen Sterne hervortritt. Die Blüten sind fleischig wie die Blätter und scheinen eher künstlich aus Wachs poussirt als wirkliche Blumen zu seyn. Sie haben einen angenehmen lilienartigen Geruch und dauern etwa nach ihrem Aufbruche 14 Tage. In den ersten 8 Tagen bemerkt man, besonders des Morgens, an jeder einzelnen Blüte einen hellen Crystalltropfen, welches in der Morgensonne einen überaus reizenden Anblik gewährt, indem der ganze Blütenbüschel mit Diamanten besezt scheint. Tippt man einen solchen Tropfen mit dem Finger ab, so fühlt er sich klebrig an, bringt man ihn auf die Zunge, so schmekt er wie stark mit Zuker gesättigtes Wasser. Ich habe nicht bemerkt, daß diese vom Pistill abgesonderte Feuchtigkeit wirklich herabträufelt, mir schien es, als verzehre sie sich wiederum auf den Blumen. Auch muß ich erwähnen, daß in der mehr gedachten Nro. 37 die Größe der Blütenbüschel zu klein angegeben wird. Ich fand den Umfang ungefähr wie den des Randes eines gewöhnlichen Weinglases und den Durchmesser etwa $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll.

Eine der merkwürdigsten Eigenschaften dieser Pflanze scheint mir darin zu bestehen, daß der Blütenbüschelstiel nebst der Krone, woraus die Blüten hervorsprießen, nach dem Verblühen der Blumen niemals mit abfällt. Auf dieser Krone erscheinen immer wieder aufs Neue Blütenknospen und die zu Anfang des Sommers blühenden Stiele treiben im Spät-Sommer, stets zum Zweitenmale

*) Bekanntlich schlängeln sich die meisten windenden Gewächse von der linken zur rechten Hand, z. E. die Stangenbohnen, die Ipomeen, Convolvuli, auch das Geisblatt (Lonicera) u. s. w. Diese Gewächse lassen sich durchaus nicht in die entgegengesezte Richtung zwingen, daher es denn auch beim anfänglichen Anheften z. B. der Stangenbohnen, welches wohl zu geschehen pflegt, damit jede Bohnenpflanze bei ihrer Stange bleibe, fehlerhaft ist, die Ranken der Pflanzen anders zu biegen, weil sie die Stange dann gar nicht anfassen und wenn sie erst das Band überwachsen haben, sich gleich von der linken zur rechten drehen. Sonderbarer Weise macht der Hopfen von dieser fast allgemeinen Regel eine Ausnahme, auf die Leibnitz zuerst aufmerksam gemacht haben soll; die Hopfenranken schlängeln sich nämlich stets von der rechten zur linken Hand.

Verwandlung und Vermehrung derselben zu gewinnen stehe, wird noch aus dem Folgenden erhellen.

Zuvörderst können wir rechnen, daß der zur Aussaat erforderliche Hafer durch ihn selbst ersezt wird, und zwar in Absicht auf das viele Futter für das Vieh, welches er zu zweimalen das erste Jahr oder den ersten Sommer abwirft, wovon, wie ich schon oben gemeldet habe, eine größere Anzahl Vieh den Winter über unterhalten werden kann, und welches auch folglich mehr Milch und Butter gibt als sonst, insonderheit, wenn die melkenden oder Milchkühe mit Heu oder Grummet, und die Pferde hingegen mit diesem feinen und kräftigen Halm gefüttert werden. Und wenn durch diese Verstärkung des Winterfutters, ein jeder Bauerhof im ganzen Reiche, z. B. in Schweden, nur zwei bis drei Kühe mehr, als sonst halten könnte, so macht dieses schon ein Großes aus, und dieser Vortheil scheint also die Aussaat des Hafers hinlänglich zu ersezen.

Ob nun gleich diese Rechnung ihre gute Richtigkeit hat, so wollen wir uns doch nicht lediglich darauf gründen, denn der größte Vortheil entspringt hauptsächlich daraus, daß diese Aussaat des Hafers, aus dessen Wurzel der Roggen kömmt, eine viel stärkere und reichere Erndte gibt, als die gewöhnliche Aussaat des Roggens nicht thut.

Gleichwie man nun auf einem fetten Aker das fünfte Korn mehr rechnet, als auf einem magern, also wird man in der Probe finden, daß diese neue Art Aussaat ungefähr

Blumen. Da sich ausserdem immer neue Blüten-Stiele bilden, so hat man den ganzen Sommer hindurch und bis im November von einer alten Pflanze Blüten. Meine Pflanzen haben gegenwärtig noch alle ihre Blütenstiele, woran sie im Jahre 1822 zum Erstenmale blüheten, und seitdem jährlich daran geblühet haben. Die Krone derselben ist aber bis auf $^3/_4$ bis 1 Zoll hervorgetreten, und die Stiele sind jährlich diker geworden; daß sie künftigen Sommer wiederum auch an diesen nämlichen Stielen blühen werden, leidet durchaus keinen Zweifel. —

Im Spät-Sommer 1824 sezten die Pflanzen einige Samen-Kapseln an, die aber bis auf Eine im folgenden Winter abfielen. Diese Eine stand, wie die ganze Pflanze, den Winter über in der Vegetation vollkommen still. Im Sommer 1825 fing sie wiederum an zu wachsen und zeitigte völlig reifen Samen. Im Sommer 1826 wurden wiederum einige Samenschoten angesezt, von denen aber wieder nur Eine sizen blieb, die nun im selbigen Jahre reifte. (Die eine Samenschote lege ich als Probe bei, sie ist 4 Zoll lang und war vor ihrem Aufspringen, das ich ohne sie abzunehmen abwartete, etwa $^1/_4$ Zoll dik. An den Samenkörnern, die sich der Gestalt nach mit Kopfsalat-Samen im ziemlich vergrößerten Maßstabe vergleichen lassen, saß sehr feine weiche Seide, die gleichfalls, so wie auch etwas Samen, hiebei folgt.) Auch diejenigen Blütenbüschel-Stengel, auf deren Krone Samen-Schoten reif wurden, fallen keineswegs ab, sondern bleiben so gut wie die übrigen sizen, um im folgenden Jahre wiederum Blumen zu bringen.

Was nun die Kultur der Asclepias carnosa anbetrifft, so habe ich schon oben gesagt, daß jeder Stekling, man mag ihn machen in welcher Jahrszeit man will, ohne alle künstliche Mittel angehe.

In der mehrerwähnten Nro. 37 dieser Zeitung wird gesagt: sie erheische einen großen Topf und gute Erde; und in Nro. 44, daß sie bei jährlicher Versezung in gut verrotteten Kuhdünger mit etwas Erde vermischt, allemal blühe, und daß man ihr alle 3 bis 4 Tage Wasser in einer Untersazschale geben müsse.

Wenn ich nun auch in dieser Behandlungsweise keinen Fehler habe finden können, so finde ich sie doch nicht für Jedermann bequem; denn wer durchwintert gerne ohne Noth Gewächse in großen Töpfen? — Wer verpflanzt gerne, wenn es nicht Noth thut? — Das Begießen wird von Vielen fast mit Leidenschaft betrieben, so daß ich davon nicht einmal reden will. Obige Behandlungsweise aber als eine feste Regel aufzustellen, streitet durchaus gegen die Erfahrung. Ich habe schon gesagt: daß die herrenhäuser Mutterpflanze in einem kleinen Topfe stehe. Bekanntlich ziehen alle sehr fleischige und saftreiche Gewächse viele Nahrung aus der Luft, und ihre Wurzeln können sich sehr lange ohne Wasser behelfen, ja den meisten ist, besonders im Winter, zu viele Erde und Feuchtigkeit schädlich und tödtlich; die Asclepias carnosa macht hievon unstreitig eine merkwürdige Ausnahme, da zu ihrem Gedeihen dieß alles gleichgültig zu seyn scheint. Meine beiden Pflanzen standen bis zum Mai 1826 in kleinen Aurikeln-Töpfen, ohne seit 1820 frische Erde erhalten zu haben. Ich verpflanzte sie nur deßhalb in Nelkentöpfe, weil das Gewicht der Pflanzen gegen die kleinen Töpfe so überwiegend geworden war, daß sie gar nicht mehr aufrecht stehen konnten. Sie wuchsen sonst in den kleinen Töpfen eben so üppig wie jezt. Oft wurden meine Pflanzen durch fremde

---

das achte Korn mehr gibt wie jene. Gesezt aber, daß sie nach dieser Rechnung auch nur das sechste Korn mehr gäbe, so wäre es doch schon ein beträchtlicher Vortheil, denn wenn 400,000 Tonnen Roggen, wie oben gedacht, in ganz Schweden ausgesäet würden, so thäte das fünfte Korn 2000,000 Tonnen, und das sechste Korn 2400,000 oder 400,000 Tonnen mehr, als welche durch diese Aussaat gewonnen, und zu einem Mittelpreise von 6 Thaler Silbermünze (schwedisch) gerechnet, einen National-Gewinn von 24,000 Thaler Silbermünze, oder zwei Tonnen Goldes einbringen würden. Hierzu kommt auch noch der Unterschied zwischen der Aussaat des Hafers und Roggens: welcher, wenn man, wie oben, denselben auf die Hälfte, oder die Tonne zu 5 Thaler Silbermünze rechnet, auf diese angegebenen 400,000 Tonnen Herbst- oder Roggensaat, die Summe von 12 Tonnen thut, die unfehlbar erspart würden, und also gewönne das Land jährlich, wenn diese 12 Tonnen Goldes zu den vorhin gedachten 24 Tonnen Goldes hinzu gethan würden, bei dieser Art Aussaat, zum wenigsten 36 Tonnen Goldes, und wenn noch die übrigen 12 Tonnen Goldes dazu gerechnet werden, in allen 48 Tonnen Goldes, wenn man nämlich für die Aussaat der 400,000 Tonnen Hafers an die Stelle des Roggens nichts abziehen wollte, in sofern derselbe durch den Halm, als ein gutes Futter, und als einen fetten Dünger ersezt wird, wodurch die Anzahl des Viehes vermehrt, die Zeit und Arbeit ersparet, und die Gefahr, womit die

Hände übermäßig begossen, ein andersmal wohl 4 Wochen mit dem Begießen vergessen, ohne daß das eine wie das andere nachtheilig gewirkt hätte. Im Winter kann man sie, wenn man es will, Monate lang ohne Wasser lassen, die Blätter schrumpfen dadurch etwas zusammen, werden welk und biegsam, aber so wie man ihnen Wasser gibt, stellt sich die ganze Frische bald her. Ich kenne daher kaum eine Pflanze, deren Kultur auch für den ganz Unkundigen leichter wäre, als die der Asclepias carnosa. Es scheint fast gar kein Vergang an ihr zu seyn; ihr einzigster Feind ist die Kälte bis zum Gefrier-Punkte.

Ich habe ein altes kleines Glashaus mit drei Flügelfenstern in der Fronte, das aber jezt im Winter leer stehet und nicht geheizt wird. Im April stelle ich die eine Asclepias in die Eke des einen Seitenfensters, und die andere in die des andern, ziehe Bindfaden horizontal vor allen drei Fenstern inwendig vorbei, aber so hoch, daß er über die andern Gewächse weglauft, schneide die Asclepias-Ranken los, und winde sie nun um den Bindfaden, so daß sich die Ranken beider Pflanzen vor dem Mittelfenster begegnen. Dabei suche ich den Blütenstielen so viel wie möglich gleich eine solche Lage zu geben, daß sich die demnächstigen Blüten dem Beschauer von Aussen präsentiren, und daß meine Pflanzen über den übrigen Glashauspflanzen, wozu ich allerlei schönblühende Sommergewächse aus dem warmen Klima wähle, eine schöne blühende Guirlande bilden. Ich habe oft meine Freude daran gehabt, wenn Mancher die Asclepias-Blüten für künstlich gemachte Blumen hielt, besonders weil er die Töpfe, worin die Pflanzen standen, nicht gleich auffinden konnte. — Ende Oktobers oder Anfangs November winde ich dann die Ranken wiederum los, biege sie an einem 3 bis 4 Fuß langen im Topfe gesteckten Stoke auf und nieder, binde sie daran fest und bringe sie zur Durchwinterung in mein Wohnzimmer, woselbst sie sich fast ohne Sonne behelfen müssen. Diese Behandlung ist doch wohl sehr einfach und wenig mühsam? — Man kann übrigens diese Asclepias in jedem gehörig Sonne habenden Zimmer zur Blüte bringen und ganze Fenster damit umziehen; kann man ihr aber im Sommer keinen sonnigen Stand anweisen, so zweifle ich freilich an einem guten Erfolg.— Im Jahre 1823 las ich irgendwo in dem bekannten Magazin der Erfindungen: daß man in England zur Zeit der Weinreife blühende Exemplare der Asclepias (Hoya) carnosa vor den Espaliers herzöge, wodurch die Hornissen und Wespen angelokt würden und so die reifen Trauben verschonten. Nicht eigentlich um dieß Mittel zu erproben, da sehr viele Blüten dazu gehören und diese die Trauben doch wohl nicht hinlänglich schüzen würden, sondern vielmehr um zu erfahren: ob sich diese Asclepias während des Sommers an Mauergeländern, gleich den Passionsblumen, ziehen ließe? grub ich im Jahre 1824 meinen einen Topf an eine Wand gegen Süden, neben einem Weinstoke, im Monat Mai bis an den Rand in die Erde, und heftete die Ranken an das hier leer stehende Weingeländer. Es kamen kalte Nächte: und die Blätter meiner Asclepias verloren mehrentheils die grüne Farbe und wurden gelb. Sie konnten den ganzen Sommer über ihr frisches grünes Ansehen nicht wieder gewinnen, und die Pflanze trieb schwach; demungeachtet fing sie gegen Michaelis an zu blühen. Die Blüten wurden aber dermaßen von Ameisen, Fliegen u. s. w. heimgesucht, daß sie sehr schmuzig und unansehnlich wurden; kalte Nächte thaten auch das ihrige, und ich muß daher diesen Versuch als völlig mißglükt betrachten. Die so be-

---

gewöhnliche späte Aussaat verknüpft ist, vermieden würde. Ferner ist hierbei in Betrachtung zu ziehen, daß auf diese Art die Bauerhöfe durchgängig zu dem Vermögen in Kurzem gelangen würden, daß sie, wo nicht einen größern Tribut, als sonst abtragen könnten, (oder doch die Abgaben ihnen nicht zu schwer fielen) mithin würden die jährlichen Einkünfte der Krone sowohl als der Privatleute, ohne Verlag und Ersparung vieler Arbeit und Kosten, binnen etlichen wenigen Jahren stark zunehmen. Es ist auch glaublich, daß an vielen Orten hier zu Lande, so wie auch in manchen andern Ländern oder Gegenden, woselbst fast kein Korn anders, als Hafer wachsen will, und das gemeine Volk sich mit dem troknen und kraftlosen Haferbrode behelfen muß, der Hafer sich auf diese Art in Roggen veredlen und verwandeln würde, und also durch die Länge der Zeit dasjenige zu erhalten stände, was die Erde und das Klima sonst bei einer andern Art zu säen, zu verrichten nicht vermögend sind.

Eben diese Verwandlung des Hafers in Roggen, welche sich auf viele tausend Tonnen jährlich, nachdem die Aussaat im Lande groß ist, erstreket, ist ingleichen in Absicht auf die Branntweinbrennereien, (wenn solche für nüzlich und nöthig zu halten), ein sehr vortheilhafter Umstand, in sofern als man dazu den Roggen, der sonst ausgesäet werden müßte, und den Hafer auf diese Art des Aussäens, dazu brauchen könnte, nämlich die Roggenfelder damit zu bestellen, woher

handelte Pflanze blühete im folgenden Jahre sparsam und spät, indem sie genug mit dem Blätterwechsel zu thun hatte, und hat sich erst im vorigen Sommer vollkommen wieder erholt. In einem sehr warmen Sommer, und wenn man die Pflanze später wie im Mai ins Freie brächte, mögte das Resultat besser ausfallen. — Schließlich bemerke ich, daß man an der Asclepias carnosa niemals Raupen noch Blattläuse findet; kleine Spinnen weben aber gerne zwischen den Blättern. Ob der Saft der Pflanze einen medicinischen, oder die Pflanze überhaupt Nuzen abgeben könne? weiß ich nicht.

Hannover.

A. v. Wehrs.

Von der Verbesserung der Melonen durch das Propfen.

Da das Pfropfen überhaupt den Vortheil gewähret, daß dieser Schwächung wegen die Natur darauf besorgt ist, ihre Kraft auf den Samen und dessen Umgebung zu beschränken, damit durch dessen Vermehrung der Verlurst der Gattung in der Folge ersezt werden kann, so muß dieser Naturtrieb bei allen Pflanzen sich äußern, welche gepfropft werden können und gepelzt wurden. Die Melonen sind köstliche Früchte, und sie müssen es ungleich mehr seyn, wenn ihr Fleisch in größerer Menge, zarter, saftiger, süßer und geschmakvoller bestehet. Dieses, so wie die leichtere Verdauung des genossenen Melonenfleisches, kann durch das Pfropfen einer Melone bewirkt werden und zwar auf folgende Art.

Man suche eine kräftige wachsende Melonenpflanze aus, die an ihrem untern Theile mehrere gut entwikelte, noch frische und saftige Blätter hat. Ueber dem dritten oder vierten Blatte wird in dessen Winkel ganz nahe bei dem Blattstiele ein schiefer, gegen zwey Zoll tiefer, Einschnitt herab bis auf die halbe Dike des Stengels in demselben gemacht. In diesen Einschnitt sezet man alsogleich einen von dem Zweige einer andern Melonenpflanze abgeschnittenen Trieb ein, der jedoch so weit entwikelt seyn muß, daß er eine junge schon gebildete kleine Frucht hat, und dessen unterer Theil, zwey Zoll unter der Frucht, zu einer schrägen Fläche geschnitten ist, damit dieselbe in jenen Einschnitt passe. Nach diesem Vollzuge des Pfropfens wird die Verwundung mit Pelzwachs und mit einem Verbande gegen die Einwirkung der Atmosphäre gesichert, bis das Anwachsen vollzogen ist, und der übrige Theil der gepelzten Pflanze abgeschnitten. Das Blatt bei dessen Stiel jener Einschnitt geschah, soll bis zur vollständigen Verbindung durch das Verwachsen beider Pflanzentheile sehr geschonet werden, denn es muß den Umlauf des Saftes, das Wachsthum, erhalten, und so jenen eingesezten Trieb ernähren bis er mit dem gepelzten Theile verwachsen ist. Dieses Anwachsen wird erkannt, wenn der eingesezte Trieb zu wachsen angefangen hat, worauf der Verband, die untern Blätter und die untern Seitentriebe wegzunehmen sind. Die Bildung dieser Seitentriebe ist schon sogleich nach dem Pfropfen thätig durch Abdrükung der entstandenen Knospen zu verhindern, damit der Saftfluß keinen andern Ausweg erhalte, sondern zu jener Verwundung geleitet werde. Der mit der kleinen Melone eingesezte Pfropfzweig muß wenigstens zwey Blätter haben, und höher gelegt werden, damit der Saft mehr von unten auf in ihn dringen kann.

Dieses Pelzen geschieth im Anfange des Sommers, wenn schon jene kleinen jungen Früchte bestehen, und während anhaltender heiterer, warmer und trokener Witterung. Die auf jene Art erzielten Früchte sind

---

ein großer Gewinn im Brennen, und ein noch größerer in der Erndte entspringet.

Es wäre zu weitläufig, alle die Vortheile zu erzählen, welche sich daraus durch alle Zweige der Handlung und Oekonomie ausbreiten. Die Rede ist demnach nicht mehr von dem Nuzen, als welches offenbar ist, sondern vielmehr von der Bewerkstelligung, welche auch ohne Zweifel erfolgen wird, aus welcher man gewiß einen nicht geringern, aber wohl größern Nuzen, als ich hier angeführt habe, ziehen wird, zumal, wenn man auch zu dieser Art Aussaat einen einigermaßen gut gehaltenen und wohl bestellten Aker wählen und gebrauchen würde, in welchem Falle solche große Aehren zum Vorschein kommen werden, als keines der besten Akerfelder, in den besten und fruchtbarsten Jahren, sonst hervor zu bringen vermögend ist. Wodurch dann die Erndte um einen Werth von vielen Millionen, noch über die Rechnung, die ich oben gemacht habe, unter dem Segen des großen Wesens der Natur, zu Folge dessen, was ich selbst in diesem Stüke wirklich erfahren habe, vermehrt werden würde.

Noch hat diese Art Aussaat den guten Vortheil, daß sie auch in einem magern Erdreich besser, als die gewöhnliche Aussaat des Roggens gedeihet. Es ist überhaupt sehr merkwürdig, daß in allen den Jahren, wo ein allgemeiner Mißwachs war, diese in Roggen verwandelte Aussaat des Hafers gar keinen Anstoß davon gehabt, sondern nichts destoweni-

von vorzüglich edler Beschaffenheit, werden früher reif, und bilden einen guten Samen.

Man kann auch durch jenes Pfropfen Melonen auf Gurken oder Kürbiß- (Bluzer-) Pflanze verbreiten, oder die Kartoffelgewächse pelzen.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Melonen aufzubewahren.

Melonen, die man konserviren will, darf man nicht ganz reif werden lassen. Man schneidet sie etwas früher ab, läßt Stiel und Blätter daran sizen, und hängt sie an die Deke eines troknen Zimmers, das eine gemäßigte Temperatur hat. Die Blätter vertroknen allmählig, und geben den Melonen einige Zeit hindurch Nahrung.

Noch länger halten sie sich, wenn sie mit recht troknem Sande in einen hölzernen Kasten verwahrt werden. So bleiben sie wenigstens drei Monate gut.

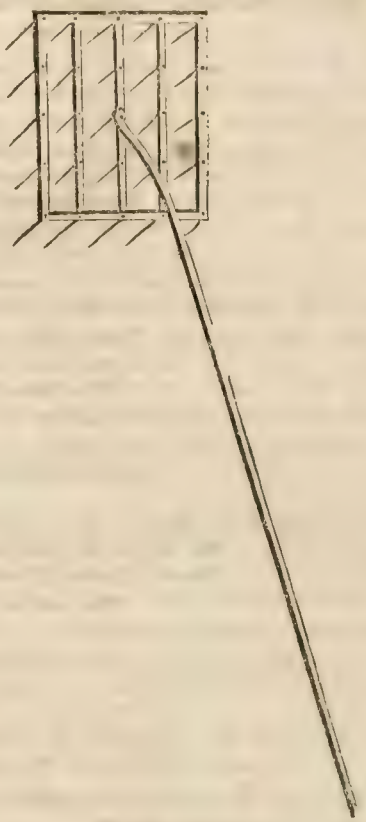
Zwekmäßiger Garten-Rechen.

(Zum Gebrauche für Baumschulen.)

Der Gartenrechen, dessen ich mich mit dem beßten Erfolge schon längere Zeit bediene, hat, wo der Stiel befestiget ist, einen Bug, damit er aufwärts steht, und zum Gebrauch bequemer ist. Mit diesem Rechen fahre ich zuerst rechts zwischen die Bäumchen, drüke etwas nieder, und fahre dann nach der Länge herwärts gegen mich gekehrt, heraus. So rotte ich alles Unkraut aus. Wer zuerst aufhauet, thut sich noch leichter.

J. Rothenbiller,
Gärtner.

Nachstehende Abbildung zeigt davon ein Modell.



Die Zähne stehen etwas gegen den Stiel.
Der Rechen hat 25 Zähne.
Die Länge beträgt 1 Schuh 3 Zoll.
Die breite — 1 Schuh.
Die Leiste ist dik 1 Zoll,
und breit gleichfalls 1 Zoll.
Die eisernen Zähne sind 5 Zoll lang
und ¼ Zoll dik.

---

ger einen stärkern Roggen gegeben hat, als man von einer gewöhnlichen Aussaat auch in den besten Jahren nicht erhält.

Uebrigens, wenn Jemand auf die Gedanken verfallen sollte, als ob der Roggen, welchen man durch diese Verwandlung der Aussaat bekömmt, wieder abarten und zu Hafer werden, oder doch zur Aussaat nicht sicher zu gebrauchen seyn möchte, so kann ich versichern, daß er zu derselben Zeit als anderer Roggen gesäet worden, einen ganz vollkommen guten Roggen getragen hat. Ein solcher Versuch aber dienet mehr dazu, die Neugierde zu vergnügen, als daß er nüzlich wäre; denn wer wollte Roggen säen, wenn er von Hafer denselben weit schöner und mit mehrerem Nuzen vergesellschaftet, erndten kann?

Man hat es auch versucht, diesen zu Roggen gewordenen Hafer im Frühlinge gleich anderer Frühlingssaat zu säen, um zu erfahren, in wie weit derselbe als aus der Frühlingssaat erzeugt, gegen den Herbst reif, oder wieder in Hafer abarten würde. Das Leztere aber ist nicht erfolgt, und obschon der Versuch nicht recht von statten gegangen, so hat man dadurch doch etwas entdekt, das auch bemerkenswerth ist, denn, weil dieser Roggen etwas zu dike gesäet worden, und die Erde ohnehin schon sehr fett war, so schoß er ganz geschwind und so dichte auf, daß er sich gleich legte, und zu verfaulen schien. Aus dieser Ursache mußte man ihn abmähen lassen; er schoß aber unter Begünstigung einer nassen Witterung bald eben so stark wieder auf; daher er auch wieder abgemähet wurde, und dieses geschah noch zum drittenmale vor dem Herbst, wodurch man ihn verhinderte, in Aehren zu schießen. Das Jahr darauf trug er zur ordentlichen und gewöhnlichen Zeit, einen starken Roggen, der aber doch nicht so gut war, wie der von dem Hafer, welches eben merkwürdig, und wovon die Ursache ohne Zweifel ist, daß der Roggen nicht die Art und Kraft hat, so breite und tiefe Wurzeln zu schießen, wie der Hafer.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Samen-Anerbieten.) Bei dem eintretenden Bedarf von Sämereien empfiehlt sich der Unterzeichnete zu gütigen Aufträgen auf alle Sorten Gemüse-, Blumen-, (worunter mehrere neue Gattungen), Wald- und Gras-Samen; alle Arten Klee, unter welchen sich dieses Jahr, ihrer besondern Billigkeit und Schönheit wegen, vorzüglich auszeichnen: rother spanischer Wiesen-Klee (Trifolium pratense), Luzerner oder ewiger Klee (Medicago sativa), weißer holländischer Klee (Trifolium repens) Stein-Klee (Trifolium melilootus offic.), Hopfen-Klee (Medicago lupulina); ächt russische Leinsaat; weisser und schwarzer frischer Maulbeerbaum-Samen; Saflor-Kerne; Waid-Samen; Isatis tinctoria; Wau-Samen; Reseda luteola ꝛc. ꝛc.; Alle Arten Blumen-Zwiebeln, als einfache und gefüllte Tube-Rosen; Ranunkeln; Anemonien; gefüllte und einfache Georginen ꝛc. ꝛc.

Die Keimkraft vorstehender Sämereien wird, wie es sich ohnehin versteht, verbürgt.

Die vorzüglicheren Wald-Samen, als: geflügelter und rein abgeflügelter Forren- oder Kiefer-Samen (Pinus silvestris), Fichten- oder roth Tannen-Samen (Pinus picea), Lerchenbaum-Samen (Pinus larix), weiß Tannen-Samen (Pinus abies), gemeine Birke (Betula alba) ꝛc. ꝛc., sind auch in größeren Quantitäten für den Bedarf der hochverehrlichen Forstämter des In- und Auslandes stets vorräthig zu haben.

J. G. Falcke,
Kaufmann und Samenhändler in Nürnberg,
Karthäußer-Gasse Lit. L. Nr. 1064.

*) Herr Falcke kann als einer der vorzüglichsten deutschen Samenhändler empfohlen werden.

Die Redaktion.

Im Verlag des Unterzeichneten erscheint demnächst:

Immerwährender Land- und Garten-Kalender, oder vollständige Uebersicht der wesentlichsten monatlichen Verrichtungen im Haus und Hof, in der Baumschule, im Obst-, Wein-, Küchen-, Zimmer- und Blumengarten, Orangerie- und Lustgarten, beim Aker- und Wiesenbau, bei der Vieh- und Bienenzucht, Teich- Forstwirthschaft und Jagd. Nebst einer Auswahl der bewährtesten Vorschriften für die Haus- und Feld-Oekonomie. Nach den Werken ausgezeichneter praktischer Oekonomen ꝛc. ꝛc. bearbeitet von G. Friedrich Ebner. Mit 12 Vignetten.

Preis ungefähr fl. 1

Vorstehende Schrift ist für den größern Gutsbesizer, wie für den kleinern Landwirth, Pächter, Verwalter, Wein-Baum-Küchen- und Blumengärtner von gleichem Interesse. Allen dient der immerwährende Land- und Garten-Kalender als ein sicheres Erinnerungs-Mittel, und als ein treuer Rathgeber bei den vorkommenden verschiedenartigen Geschäften, indem er eine gründliche Anweisung gibt, zu welcher Zeit und auf welche Art solche am Zwekmäßigsten vorgenommen werden können.

Carl Drechsler in Heilbronn.

Toscanische Weine. Sie gelten im Allgemeinen für die gesündesten und angenehmsten von ganz Italien. Zum gewöhnlichen Getränke dient ein rother Wein, der etwas herber und schwerer als der Medec ist, mitunter aber einen recht gewürzhaften Beigeschmak hat. Nach der Lage und Behandlung ist er von verschiedener Stärke, zum Versenden indessen durchaus nicht haltbar. Das schlechteste Gewächs möchte das von Lecore, einem Dorfe bei Florenz, seyn. Zu den besten dagegen gehört das vom Agro di Chianti, und der Eleatico, ein griechisches aus Elis nach Toscana verpflanztes Gewächs. Eben so gedeiht der Malvasir, und mehrere ausgesuchte Gewächse des griechischen Archipelagus, auf mehreren Geländern des Arnethales. Mit gleichem Glüke wurden schon vor Jahrhunderten Reben aus Spanien und Frankreich, so wie von den canarischen Inseln, hieher verpflanzt. Der vorzüglichste Muscatwein ist der von Montepulciano, der süßeste der Canajuolo, der lieblichste, ein wahrer Frauenwein, der Triscianico.

Geachtet sind ferner die Weine von Montelcino und die von Carmignano. Eben so die von Montegonzi und Pescia. Unter leztern wird besonders der vorzügliche Barbarossa und der goldgelbe Buriano geschäzt. Hierzu kommen die Gewächse von Arcetri, in der Nähe der Hauptstadt, der Trebbiano u. dgl. mehr. Durch die kunstgemäße Vermischung aller dieser Gewächse werden noch sehr viel neue Weinsorten erzielt.

(Ankündigung.) Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preußischen Staaten, 6te Lieferung gr. 4 mit 2 Kupfern. Preis 1 Rthl., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nicola'sche Buchhandlung in Berlin und Stettin und bei dem Sekretär der Gesellschaft, Heynich, Leipziger Plaz Nro. 3 in Berlin. Deßgleichen 5te Lieferung mit 8 Kupfern. Preis 3 Rthlr., und aus derselben besonders abgedrukt.

Anleitung zum Bau der Geschäftshäuser vom Garten-Direktor Otto, und Bau-Inspektor Schramm. Mit 6 Kupfern. Preis 2⅓ Rthl.

Verbesserung.

In dem Aufsaze in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung über die Düngung mit salzsauerm Kalke (Jahrg. 1826, Nro. 22) sind folgende wesentliche Drukfehler eingeschlichen:

Seite 172, Spalte 2, Zeile 1 ist das Wort ich ganz überflüssig. Seite 173, Spalte 1, 15. Zeile: statt 64 Theil lies: 16. Theil. Spalte 2, 27. Zeile, statt Bayern lies: Lesern.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 18. 2. Mai 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber die Anwendung des frischen Stroh-Mistes beim Garten u. Feldbaue. Die Art und Weise, wie die Wühlmäuse vertilgt werden. — Nachtrag zu dem in Nro. 48 dieser Zeitung vom Jahre 1826 abgedrukten Aufsaze: »das Sizenbleiben der Hyazinthen betreffend.« — Eine höchst wohlfeile und probate Mausefalle. — Die nakten Gartenschneken sich schnell vom Halse zu schaffen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Fräulein Wilhelmine v. Schwertzell auf Willingshausen in Kurhessen.

Seine Wohlgeborn, Herr Metius Buckatzsch, Senator und Justiz-Commissarius, dann Direktor der pomologischen Gesellschaft ꝛc. ꝛc. zu Guben in der Niederlausiz.

— Franz Kosz, Inhaber der Herrschaft Weißenfels zu Aßling in Krain.

— Georg von Hoeg, Hamergutsbesizer zu Altenweyher bei Vilseck, k. b. Landgerichts Amberg.

— Franz Seraph Fuchs, herzoglich Leuchtenbergscher Bergrath in Obereichstädt.

— Georg Seelig, Medicinae et Chirurgiae Doctor, k. b. Landgerichts-Physikus zu Waldsassen im Obermainkreise.

— Anton Carl, gräflich Fugger'scher Herrschaftsrichter zu Weissenhorn.

— Johann Imrich, Magistrual-Sekretär und Polizey-Aktuar zu Kronstadt in Siebenbürgen.

— Joseph Gottfried Bartak, Amts- und Gerichts-Aktuar zu Tschista in Böhmen.

— Franz Wilhelm Frische, Wegbaumeister zu Hildesheim im Königreich Hannover.

— Simon Jällen, Handelsmann, Haus- und Garten-Besizer zu Laibach in Illyrien.

— Peter Marstrand, fürstlich Fürstenbergischer Hof-Gärtner zu Donaueschingen im Großherzogthum Baden.

— Franz Pierl, k. k. Kameralverwalter der Staats-Herrschaft Sachsenburg in Oberkärnthen.

— Philipp Wieninger, Besizer des ehemals königlichen Bräuhauses zu Teisendorf.

— J. Georg Kammel, Medizinal-Chirurg zu Bischofshofen im Salzburgischen.

Ueber die Anwendung des frischen Stroh-Mistes beim Garten- und Feldbaue.

Wenn es sich um Berichtigung eines in Frage stehenden Vorurtheils handelt, das sich Jahrhunderte hindurch geltend erhielt, so ist es ja wohl der guten Sache wegen nothwendig, den Gegenstand zur Publizität zu bringen. Ein solcher Gegenstand ist die Anwendung des frischen Strohmistes beim Garten- und Feldbaue, und sein Vorzug vor dem gefaulten (spekichten) Stalldünger. Nach den Beobachtungen englischer Landwirthe (Verhandlungen der Horticultural Soccety in London) ist es am Vortheilhaftesten, den frischen Strohmist gleich unmittelbar vor der Saat unterzubringen, damit die durch alsbaldig entstehende Gährung sich entwikelnde innere Wärme der jungen emporwachsenden Pflanze zu Statten komme; welche — wie leicht begreiflich — die Vegetation merklich beschleunigen muß; da hingegen der auf dem Düngerplane bereits gefaulte, die erste Gährung schon überstandene Stalldünger diese, der Vegetation der Pflanzen so wohlthätige Wärme schon verloren hat.

Diese Anwendung des frischen Strohmistes räth auch schon Herr von Reider zur Erzielung kräftiger und voller Levkojstauden. Beim Kartoffelbau ist die Nüzlichkeit desselben zur höheren Ergiebigkeit bereits erprobt.

Nachrichten aus Frauendorf.

Nicht fremde Schuld.

(Audiatur et altera pars.)

Wir haben in Nr. 14 dieser Blätter mancherlei Beschwerden unsrer geneigten Leser öffentlich zur Sprache gebracht — über Speditions-Verzögerungen und Spesen-Aufschläge bei Versendung unserer Waaren sowohl, als dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung.

Darauf sind uns eine Menge rechtfertigender Gegenbemerkungen eingesendet worden, denen wir hier ebenfalls einen Plaz schuldig zu seyn glauben. Wir müssen uns Alle durchaus und insgesammt freundschaftlich einander nähern, unterreden, verständigen und belehren; (und dazu sollen ja eben diese Blätter das öffentliche Organ seyn,) damit unser, nun bereits durch ganz Europa so lebhaft ausgedehnter Geschäfts-Verkehr je nach und nach immer mehr jene geordnete und leichte Beweglichkeit erhalte, die der Zufriedenheit Aller zusagt! —

Vor allem Andern müssen wir dankbar den unermü-

Ob und wie nun in Ansehung des Gemüse-Gartenbaues die Anwendung des frischen Strohmistes sich vortheilhaft beweisen werde, verdiente wohl eine umsichtige und nähere Untersuchung, um so mehr: weil der Umstand, ob auf den zu bedüngenden Boden Knollen- oder Blattgewächse zu stehen kommen, als auch, ob der Boden schwer oder leicht sey, einen wesentlichen Unterschied bei Anwendung des Düngers macht.

Gabel.

Joseph Dominik Preißler,
Rektor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Die Art und Weise, wie die Wühlmäuse vertilgt werden.

In der Gartenzeitung, Nro. 46 v. J. fand ich die Vertilgung der Maulwürfe und anderer schädlichen in der Erde wohnenden Thiere. Das gehörige Eisen zu derselben Vertilgung, die Zeichnung oder Abbildung von einer Falle ist ganz recht. Die Abbildung von dieser Falle ist der unsrigen gleich, welche wir hier um 6 kr. Conv. Münz bei einem Bohrerschmid bekommen. Die Zeichnung von einem Maulwurfe aber in Nro. 46 ist ganz falsch. Diese wird bei uns und in andern österreichischen Provinzen die Wühlmaus genannt, und diese ist wirklich die natürliche, schadenmachende Maus. Diese Maus ist von der Größe eines großen Ratten, denn sie ist mehr dik als lang; am Bauche aschgrau, am Rüken hinunter braun, mit grauen Haaren untermischt; der Kopf groß, gleicht einer Kazschnauze mit langen Bärten; hat kurze Ohren, im Munde oben und unten 2 starke, große Zähne, um den Bäumen ihre Wurzeln abzubeissen; kurze dike Füße und einen kurzen Schweif. Diese Mäuse richten bei uns in den Pflanzgärten und auf den Feldern einen großen Schaden an, besonders zur Winterszeit, wann die Erde nicht gefroren ist.

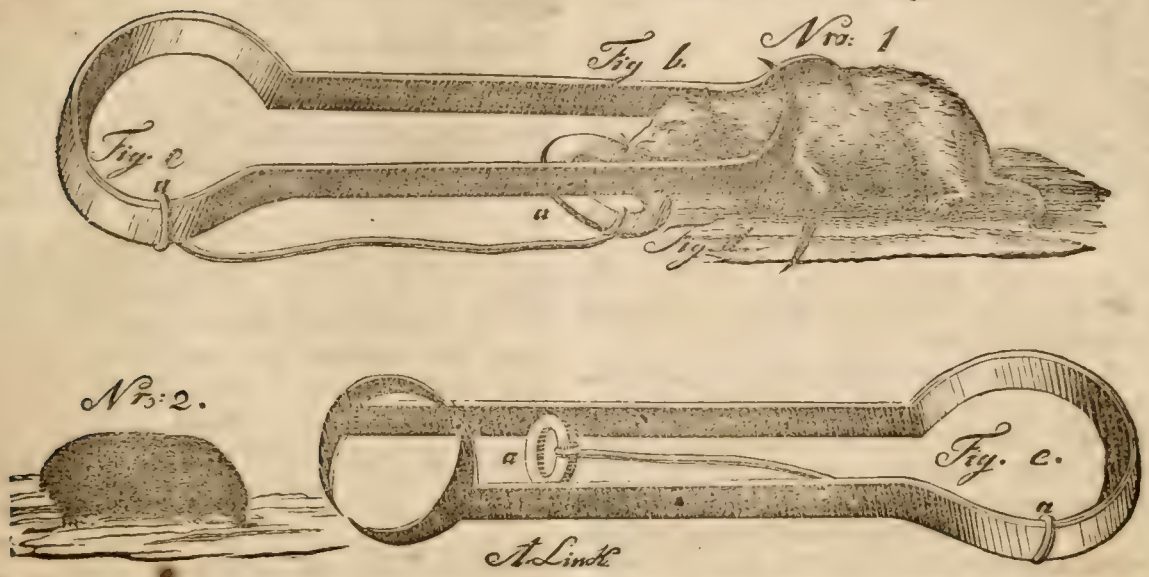
Diese schädlichen Wühlmäuse werden bei uns nach Verspürung mit dem nämlichen Eisen, wie die Maulwürfe, abgefangen. Das obgenannte Eisen zum Mäusefangen muß nach dem Verhältnisse des Loches gerichtet werden. Wenn es eine kleine Maus ist, was schon das Loch derselben anzeigt, so muß der Ring oder das Blattl a. a. so daran zum Aufrichten angeknüpft ist, weiter vorwärts gerichtet werden. Ist das Loch weit und groß, so ist die Anzeige einer großen Maus vorhanden. Dann muß nicht allein ein gröβ'rer Ring (Blattl) seyn, sondern man muß selben besser zurük richten, damit das obgedachte Eisen mit seinen füreinander stehenden Spizen gerade wie Fig. b. beim Halse pakt, jedoch so, daß man das Loch vorher, ehe man aufrichtet, allzeit mit dem Eisen wie Fig. c. ist, sauber anpuzet, damit kein Stein oder sonst was Hinderliches inzwischen kömmt. Aber — wohlgemerkt! muß der von den oben beschriebenen zwei Spizen beim Eisen, wie Fig. d. unterhalb, und der längere Theil derselben oberhalb zu stehen kommen, damit die Maus mit ihren Füßen bei Angehung des auf sie gerichteten Eisens die untere Spize nicht wahrnimmt. Auf diese Art kann nie eine Maus entkommen.

---

deten Eifer unsers Haupt-Spediteurs, Herrn F. J. Bachmaier zu Wilshofen in Schuz nehmen, welcher nicht blos für sich selbst, sondern auch für seine auswärtigen Freunde mit den genügendsten Rechtfertigungs-Belegen nachwies, daß den versendeten Gütern immer die möglichst sorgsamste Aufmerksamkeit gewidmet, dagegen aber das Speditions-Geschäft öfters durch die verzögerten Zahlungen von Seite der Empfänger sehr verleidet wurde. Soz. B. schreibt das Haus Troll und Redtenbacher in Wien ddo. 14. April unserm Spediteur wörtlich: „Was übrigens diese Versendungen anbelangt, so bemerken wir Ihnen, daß wir uns damit gar keine Saumseligkeit zu Schulden kommen lassen. Von uns geschieht die Spedition stets auf's Schnellste, und eben so empfehlen wir sie wieder unseren Spediteuren, die auch meist Kaufleute sind, und denen wir nebstdem jederzeit bemerken, daß diese Pflanzen, einem Verderben unterliegend, schnell ihrer Bestimmung zuzusenden seyen.

Wenn nun diese Gewächse unterwegs in Mittelplätzen liegen bleiben, können wir nichts dafür, und befremdet uns auch nicht, daß es zuweilen geschieht, weil dergleichen delikate Gegenstände, die keine Ladung geben, und wobei man den Frachtern obendrein noch Spesen nachnimmt, (was sich nun Keiner mehr gefallen lassen will), nicht Jeder führen will. In dem vorigen Spätherbst und seither sind

Zum leichtern Verstehen und Kennen folgt hier die Zeichnung.



Nachtrag zu dem in Nro. 48 dieser Zeitung vom Jahre 1826 abgedrukten Aufsaze: das Sizenbleiben der Hyazinthen betreffend.

Ein gegen die Mitte des Decembers 1826 einfallendes Schneegestöber ließ mich vermuthen, daß anhaltendes Frostwetter darauf folgen könnte, ich säumte daher nicht, meine Hyazinthen-Töpfe aus der Grube nehmen zu lassen; sie waren ohnehin lange genug darin gewesen, um sich gehörig zu bewurzeln und das Geschäft des Herausnehmens gehört schon bei kaltem, desto mehr bei Frostwetter zu den sehr unangenehmen Arbeiten, weil man sich beim Anfassen der Töpfe die Hände gar sehr erkältet. Wenn daher Ende Novembers oder Anfangs Decembers Anschein zu anhaltendem Froste ist, so sollte man dieses Geschäft zu seiner Bequemlichkeit nicht länger verschieben, da der Zwek des Eingrabens alsdann schon völlig erreicht ist.

Meine Hyazinthen, etwa 50 Stük an der Zahl, hatten (eine einzige ausgenommen, welche halb verfault war) ein sehr viel versprechendes Aussehen.

Ausserdem hatte ich, anderer Zwiebelgewächse zu geschweigen, noch wohl 1 ½ Duzend Hyazinthen erst Ende Octobers in Töpfe gepflanzt, die deßhalb nicht mehr mit in die Grube kamen, sondern bis Mitte Novembers im Garten auf einer Stellage standen und hierauf in einen kleinen Gartensaal gestellt wurden. Die Erde war sehr vom häufig gefallenen Regen durchnäßt.

Ich war nun im December mit nothwendigen Geschäften überhäuft, weßhalb ich sämmtliche aus der Grube genommenen Töpfe vorläufig zu den übrigen in den Gartensaal stellen ließ, theils um mir meine Stadtwohnung nicht gleich und ohne Noth voll zu paken und theils, damit die an den Töpfen klebenden feuchten Erdklumpen zuvor abtroknen und dann leichter mit der Hand rein abgerieben

---

übrigens die Straßen nach allen Richtungen beispiellos schlecht, ja grundlos, oft ganz unpassirlich gewesen, daher es leicht erklärbar, wenn Güter 4 bis 5 Wochen später ankamen, was auch uns widerfahren ist.

Sie sehen also ein, daß wir bei diesen Speditionen, die viel Odiosa mit sich bringen, nichts verabsäumen, und auch nicht im Stande wären, die Expeditionen auf einem schnellern Wege einzuleiten, was Sie dem löblichen Gartenbau-Direktorium mit dem Bemerken mittheilen wollen, daß uns bis nun von mehreren Committenten, wesentlich in Pohlen und Schlesien, noch keine Zahlungen, (meistens unsere eigenen Auslagen), eingegangen seyen" u. s. w. —

Herr F. J. Bachmaier begleitete obige Communication mit dem Bemerken, wie das Directorium der praktischen Gartenbau-Gesellschaft hieraus wohl selbst einsehen möge, daß von Seite der äussern Spediteurs kein Hinderniß im Wege liege, wohl aber das größte die Herren Committenten selbst seyen, indem der Spediteur in Gefahr läuft, seine Auslagen (von Provision soll hier gar keine Rede seyn), zu verlieren, und für viele Mühe und Arbeit schlecht belohnt zu werden; — daß also diese Schlesier, Pohlen ꝛc. dahin vermögt werden sollten, mit den Bestellungen zugleich die Beträge oder doch Anweisungen auf gelegene Handelsplätze einzusenden. Müssen wir Kaufleute ja auch in entfernten

werden könnten, ohne diesen Schmuz mit in die Stadt zu bringen.

Da nun das erwartete Frostwetter damals nicht eintrat und ich meinen Hyazinthen, wie gesagt, wegen dringender Geschäfte eben keiner Aufmerksamkeit widmen konnte, so war ich sehr froh, selbige unbekümmert in dem Gartensaale stehen lassen zu können.

Hier blieben sie bis einige Tage nach Neujahr, und als es nun anfing zu frieren, ließ ich sie in die Stadt bringen, machte mit einem großen Theile den Anfang zum Treiben und stellte die übrigen bis weiter in den Keller.

Zu meiner Verwunderung und zu meinem Leidwesen mußte ich wahrnehmen, daß viele Zwiebeln für diese Jahreszeit ungewöhnlich langsam trieben, und daß sich die Blätter gar nicht recht verlängern wollten, während 14 Stük, die ich gegen Ende Octobers auf mit Wasser gefüllte Gläser gesezt hatte, nichts zu wünschen übrig ließen.

Die Blütenknospen kamen zum Vorschein, sahen demungeachtet im höchsten Grade vielversprechend aus; die Blütenstiele wollten sich aber gleichfalls nicht gehörig erheben, mit einem Worte ein Theil meiner Hyazinthen ist mehr oder weniger sizen geblieben, ohne daß die Wurzeln durch das Abzugsloch des Topfes geschlüpft wären.

Dieß leztere war einzig und allein mit zwei von den nicht in der Grube gewesenen Zwiebeln der Fall, welche nebst mehreren andern damals aus Mangel an Hyazinthen-Töpfen in kleine nur 4 Zoll hohe Töpfe gepflanzt waren. Diese stürzte ich behutsam mit dem ganzen Ballen aus dem Topf und verpflanzte sie, ohne eine einzigste der sehr gesunden Wurzeln zu beschädigen, glüklich in 9 Zoll hohe Hyazinthentöpfe, worin sie mich mit der vollständigsten Flor erfreuet haben. Ich führe dieß deßhalb an, weil ich in meinem frühern Aufsaze gesagt habe: daß ich das Umpflanzen einer treibenden Hyazinthe für äußerst schwierig hielte. Ich hatte aber eigentlich nur die von Vielen angerathene Methode im Sinne, wonach von der aus neuen wirklichen Hyazinthen-Töpfe genommene Zwiebel, der Erdballen abgeschüttelt und die Zwiebel mit völlig entblößten Wurzeln in den nämlichen Topf wiederum eingepflanzt werden soll; denn, daß dieß, ohne die Wurzeln zu beschädigen, äußerst schwierig sey? darin ist man mit mir einverstanden. Hyazinthen aus einem kleinen Topfe mit dem ganzen Ballen in einen größern zu versezen ist leicht begreiflicher Weise für eine geübte Hand so schwer nicht. Die eigentlichen Hyazinthentöpfe sind aber an sich schon so lang, daß es oft schwer hält, wenn die Wurzeln durch das Abzugsloch gedrungen sind, einen noch längern Hyazinthentopf zu finden. Andere große und dabei breite Töpfe haben aber die doppelte Unannehmlichkeit: daß sie beim Treiben zu großen Raum einnehmen, und daß die Wärme einen breiten Topf nicht so gut durchdringen kann; auch stimmen große und breite Töpfe schlecht zu dem schlanken Bau der Hyazinthen.

Nach dieser Episade frägt es sich: woran lag der Fehler, daß ein Theil meiner Hyazinthen sizen blieb? — Ich bin damit völlig im Klaren. — Es ist leider nur zu gewöhnlich, daß unter andern auch mancher Gärtner und Blumist durch falsche Schaam abgehalten wird, gemachte Fehler selbst einzugestehen, um seinem mehr oder weniger begründetem Rufe nichts zu vergeben; dadurch wird aber die Wissenschaft nicht gefördert. So schmerzhaft es mir nun auch seyn muß, daß der gedachte Unfall gerade mir, der ich vor ganz kurzer Zeit eine mit einigem Beifall aufgenommene Abhandlung über das Sizenbleiben der Hyazinthen mitgetheilt habe, widerfahren mußte, so fühle ich mich doch gedrungen hier ganz offenherzig andern zur Warnung zu bekennen, daß ich ganz allein die Schuld trage. Zum Troste rufe ich mir zu: daß Wir alle mannigfaltig Fehlen, und niemals

---

Beziehungs-Plätzen früher bezahlen, ehe wir die Waare empfangen.

Es fehlt indeß nicht blos, wie Herr Troll und Redtenbacher bemerkte, in Schlesien und Pohlen an prompten Zahlungen, sondern auch meinen anderweitigen Freunden, welche die Versendungen in die Schweiz, nach Baden, Hannover und Nordpreussen übernehmen, wird es sehr schwer, die auf den Waaren haftenden Auslagen einzuziehen. Nimmt man die Conti-Spesen auf die Waaren nach, so sezt man anderer-Seits wieder die Fuhrleute in Risiko und Collision, da noch die meisten das Schikfal gehabt, daß man ihnen ihre Auslagen vorenthalten, unter dem Vorschüzen: „ich will erst sehen, ob die Bäume wachsen." —

Bei solchen Umständen ist es natürliche Folge, daß sich die Fuhrleute um solche Ladungen wenig bekümmern, da ihnen andere Güter zur Fuhr genug bereit liegen, wo sie in jedem Fall gesichert sind. Daher es auch kömmt, daß sich diese Leute immer theurere Löhne bedingen, die man oft gewähren muß, um dergleichen Gegenstände nur aus dem Lager zu bringen.

Das ist der Stein des Anstoßes.

Würden die Herren Committenten den Betrag entweder

glauben müssen aufgehört zu haben, Lehrgeld zu bezahlen, da unser Wissen nur immer Stükwerk bleibt.

Ich habe mich durch meinen Unfall aufs Neue völlig überzeugt; daß der Fehler des Sizenbleibens an den Wurzeln zu suchen sey. Ich nahm mehrere meiner sizen gebliebenen Hyazinthen in voller Blüte aus den Töpfen und fand, daß sie völlig bewurzelt gewesen waren, sämmtliche Wurzeln waren aber bis zum Boden der Zwiebeln vermultert, d. h. sie bestanden nur noch aus der Oberhaut, waren inwendig hohl und ließen sich zwischen den Fingern leicht zerreiben. Eine Zwiebel, die vollständige Wurzeln getrieben hat und deren hervorschießender Keim nichts zu wünschen übrig läßt, hatte, wie ich schon früher gesagt, beim Einpflanzen keinen innern Fehler, der das frühe Absterben der Wurzeln und das Sizenbleiben zur Folge hat. Ist dieses der Fall, so tragen ganz bestimmt andere von Aussen kommende auf die Wurzeln nachtheilig wirkende Umstände die Schuld.

Hiervon ist in meinem gegenwärtigen Falle der deutlichste Beweis: daß viele hiesige Blumenfreunde, die ihre Zwiebeln aus derselben Quelle im vorigen Jahre durch mich erhalten haben, sich der möglichst vollständigen Flor erfreuten und durchaus nichts von meinem Unfalle verspürten. *)

Kurz gesagt, so bestand mein Fehler ganz offenbar darin: daß ich die Töpfe nach dem Herausnehmen aus der Grube Wochen hindurch in dem sehr kalten Gartensaale stehen ließ. Obgleich es darin nicht zum Gefrieren kam, so war die Temperatur doch zu verschieden von derjenigen, die sie in der Grube genossen hatten. Die kalte Luft kam unmittelbar mit den Töpfen in Berührung, das Wachsthum der treibenden Wurzeln gerieth in Stillstand und die verzärtelten Wurzeln wurden von der Kälte, wiewohl ohne eigentlichen Frost, nach und nach getödtet. Es war auch gar zu auffallend, wie meine Hyazinthen während ihres Aufenthalts im Garten-Saale durchaus im Wachsthum stille standen, welches nicht der Fall ist, wenn man sie in ein ungeheiztes aber doch temperirteres Zimmer, wie denn die Zimmer in der Stadt stets temperirter sind, oder in den Keller bringt.

Was zum Wohlbefinden des Menschen die warmen Füße bewirken, bewirken bei den Pflanzen die warmen Wurzeln. Nach dem kalten Winter von 1822 auf 1823 erstarben im Ganzen genommen nur diejenigen Obstbäume, deren Wurzeln erfroren waren. Solche trieben noch Blätter und Blüten, ja viele zeitigten noch reifes Obst, nachher starben sie aber von unten herauf ab. Wie oft habe ich ein Hyazinthenbeet gesehen, worauf im März durch einfallenden Frost Blätter und Blüten steif gefroren waren! zu den Wurzeln konnte der Frost nicht dringen und die Blumen erholten sich aufs vollkommenste. Nur wenige unserer Kulturgewächse haben gegen den Frost unempfindliche Wurzeln, wenn sie auch mit geschüzten Wurzeln einen hohen Grad von Kälte zu ertragen im Stande sind. Dies bedarf gar keiner erläuternden Beispiele, die jeder selbst finden kann.

Was ich übrigens in meiner frühern Abhandlung über den Nuzen des Eingrabens der Hyazinthen gesagt habe, nehme ich nicht zurük; und hieße solches gegen meine Ueberzeugung gesprochen. Das sicherste Verfahren ist es aber unstreitig; daß man die Hyazinthen unmittelbar nach dem Herausnehmen aus der Grube in den Keller bringe, woselbst sie eine ähnliche Temperatur haben wie in der Grube. Wenn aber Zeit und Gelegenheit gebricht, seine Hyazinthen einzugraben, dem rathe ich unbedingt, die Töpfe bis zur Treibezeit in den Keller zu stellen, woselbst sie sich ohne alle Frage besser befinden, wie

*) Um jedem Zweifel zu begegnen, als ob vielleicht die Erde, oder meine Behandlung beim Einpflanzen Schuld daran gewesen wäre? führe ich an: daß ich für mehrere meiner Freunde, die keinen Garten haben, die Zwiebeln in Erde aus meinem Erdmagazine zugleich mit den meinigen eigenhändig einpflanze, und daß die Zahl der Zwiebeln, die ich für andere, aus Gefälligkeit einpflanze, diesmal viel größer war, als die der meinigen. Der Unfall traf, wie gesagt, bloß theilweise die meinigen.

---

vor oder nach dem Empfang direkte zum Incaßo anschaffen, wäre dem Allem mit Einemmale abgeholfen.

Uebrigens habe ich neue Vorkehrungen getroffen, daß in Zukunft die Versendungen nach Pohlen, Preußen, Ungarn, Siebenbürgen, Gallizien, Kroatien und Türkey in Hände kommen, welche bei eben so eifriger Mitwirkung ihrer entfernteren Commandité's das Möglichste thun werden, um die Abnehmer zufrieden zu stellen! — Diese neue Art eines so großen Handelsverkehrs durch beinahe alle europäischen Länder muß sich erst nach und nach eine geregelte Bahn machen. Aller Anfang hat seine rauhen Eken, Anstände und Schwierigkeiten: wie sollte man erwarten, daß sie sich nicht auch hier fänden? — Sie zu besiegen, erfordert Geduld, Nachsicht, gegenseitige redliche Zusammenwirkung und — Zeit! —"

Unsere geneigten Leser ersehen aus diesen offenen Mittheilungen, daß auf alle Weise dahin gestrebt wurde, dem Verkehr mit den verehrlichen Gartenfreunden eine möglichst vollendete Leichtbeweglichkeit zu verschaffen; aber auch gegenseits die unerläßliche Nothwendigkeit sich bedinge, daß die Abführung der zu leistenden Zahlungen als heilige und unverlezliche Ehrensache angesehen, und so aller und jeder Beschwerde unserer Spediteurs und Committenten vorgebeugt werde, — so wie dieß von einem großen Theil un-

in kalten Kammern, wenn ihnen ein solcher Stand auch nur in ähnlichen Fällen wie der meinige war schädlich wird.

Zum Beweise, daß ich meinen Fehler, ohne Hinterlassung irgend eines Zweifels, aufs vollständigste erkannt habe, führe ich noch folgendes an: Von den $1^1/_2$ Duzend Zwiebeln, die nicht in der Grube gewesen, folglich besser an die Kälte gewöhnt waren, und keinen plözlichen und dauernden Wechsel der Temperatur empfanden, ist keine einzige sizen geblieben und dieser Unfall traf hauptsächlich solche aus der Grube, die in dem Saale zunächst einer nach dem Garten ausgehenden Fensterthür, folglich am kältesten gestanden hatten.

An meinen Tapetten, Jonquillen und Narcissen (die erstern beiden hält man gewöhnlich für weichlicher wie Hyazinthen) habe ich durch den gedachten Wechsel der Temperatur keine nachtheilige Wirkung verspürt.

Die einzige Einwendung, die man mir gegen das Stellen der Zwiebeltöpfe in den Keller machen könnte, wäre die, daß die Zwiebeln gegen den Mäusefraß daselbst nicht geschüzt stünden! — Ich habe aber sehr häufig die Bemerkung gemacht, daß Hausratten und Hausmäuse (von Feld-Ratten- und Mäusen will ich es nicht behaupten) gerade keine Liebhaber von Hyazinthen, Tazetten und Narcissen sind. Ich hatte mehrmals ein Hyazinthenbeet hart an einem längen Gebäude, worin eine Seilerbahn befindlich und wo es von Ratten und Mäusen wimmelte. Das Beet war von ihnen zum Theil unterminirt, demungeachtet erfreute ich mich der vollständigsten Flor und keine meiner Zwiebeln wurde angefressen. Ich habe Hyazinthen-Zwiebeln auf Böden und in Kammern liegen gehabt, wo an Mäusen kein Mangel war, aber auch da blieben sie von ihnen völlig verschont. Unter andern sind Tulpen und Crocus vernus nicht vor ihnen sicher; sie nagen die Keime gerne von den Töpfen und höhlen zulezt auch die Zwiebeln aus. Man kann sich aber leicht, wenn man kein Gift legen mag, durch zwekmäßige Fallen dagegen schüzen. Es dürfte hier nicht am unrechten Orte seyn, die Beschreibung einer solchen minder bekannten folgen zu lassen.

Eine höchst wohlfeile und probate Mause-Falle.

Hierzu ist weiter nichts erforderlich, als eine irdene oder sonstige Schaale oder ein Topfdekel u. dgl., ferner ein Brett, ein Stük Schiefer oder ein Stük Blech als Unterlage; alles Dinge, die wohl in jeder Haushaltung anzutreffen oder doch leicht anzuschaffen sind.

Man nimmt eine Wallnuß, hält das breite zu unterst in der Hülse gewesene Ende derselben so lange gegen ein Licht, bis die Nußschaale daselbst gehörig verkohlet ist, damit man sie bis auf den Kern mit einem Messer bequem wegnehmen und so ein Loch bilden kann. Das Anbrennen gewährt zugleich den wesentlichen Nuzen, daß der dadurch zum Theil geröstete Kern einen den Mäusen angenehmen und lokenden Geruch verbreitet. Nun stellt man die irdene Schaale u. s. w. verkehrt auf das Brett oder die sonstige Unterlage, (daß diese einen größern Umfang haben muß, als der Schaalen-Rand versteht sich von selbst) man hebt die Schaale an der einen Seite und sezt die Wallnuß als Stüze darunter und zwar so, daß das offene angebrannte Ende nach inwendig kömmt, und die Schaale bei einiger Berührung der Nuß über das nicht angebrannte Ende derselben leicht abgleiten kann.

Die Maus kann nun nicht anders zu dem Genuße des Nußkerns gelangen, als wenn sie unter die Schaale schlüpft und die Dike einer Wallnuß ist als Stüze der Schaale gerade hinreichend, daß sie dieß ungehindert kann; so wie sie nun an der Nuß frißt und dieselbe nur etwas bewegt, gleitet die Schaale davon,

---

ferer verehrlichen Abnehmer, besonders ohne Ausnahme aus den höhern Ständen, ohnehin dankbar anerkannt und gerühmt werden muß! —

Was die Spedition der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung mittelst des Buchhandels betrifft, so erklärte unser Haupt-Commissionär, Herr Fr. Pustet in Paßau vorerst als unrichtig, daß ihm die Blätter schon immer 14 Tage vor ihrem Datum eingehändigt werden, und beschränkt diesen Vorsprung nur auf 6 bis 7, höchstens 8 Tage. Wir können dieß, wegen zu weiter Entfernung vom Drukorte, nicht so genau wissen. Was nuzt es aber auch, schreibt Herr Pustet, wenn ich das Nummer um acht Tage früher, aber doch gerade nur einen oder zwei Tage vor dem Expeditionstag erhalte, wenn ich nicht im Stande bin, sie in dieser kurzen Frist noch zu expediren? Denn bis einige tausend Exemplare 1) zusammengelegt, 2) dazu die Facturen geschrieben, 3) in einzelne Paquete couvertirt, 4) ins Speditionsbuch eingetragen, 5) auf Ballen gepakt und endlich diese wieder in Stroh und Leinwand emballirt sind, übereilt mich die Abfahrt der Boten: es liegen dann die Ballen bis zur nächsten Wiederfahrt eben so unverwendet bei mir, als wären sie noch gar nicht aus der Presse.

Eben so unstatthaft, fährt Herr Pustet fort, finde ich

daß die Nuß darunter kollert, und Nuß wie Maus darunter gefangen sizen.

Die Unterlage der Schaale ist leicht begreiflicher Weise deshalb nöthig, weil man es sonst schwer haben würde, die Maus heraus zu bekommen. Man nimmt nun das Brett auf, hält die Schaale darauf fest und öffnet sie über einem Gefäße mit Wasser um die Maus hinein purzeln zu lassen. Die Nuß troknet man und hält das offene Ende wieder ein wenig ans Licht, den Kern zu rösten, so kann man eine und dieselbe Nuß zum öftern gebrauchen. Hat man gläserne Gefäße zu den Fallen, so hebt man dieselben ein wenig, um den Schwanz der Maus unter den Rand zu klemmen, ziehet die Maus am Schwanze halb heraus und erdrükt sie mit dem Schaalen-Rande, auf diese Weise bleibt die Nuß troken.

Für die Vortrefflichkeit und Untrüglichkeit dieser Art Mausefallen spricht meine Erfahrung und mögen wohl folgende Ursachen hauptsächlich mit zum Grunde liegen:

1. Die Maus ist ein schlaues Thier, das die gewöhnlichen Mausefallen Anfangs als nicht gewöhnliche Gegenstände mit Vorsicht und Mistrauen betrachtet und oft nur durch die höchste Noth getrieben hineingehet. Schaalen u. dgl. sind ihr sehr bekannt, und gar nicht gefährlich scheinende Dinge, daher schlüpfen sie blindlings darunter.

2. Ist es erwiesen, daß der Wallnußkern zu den allergrößten Lekerbissen der Mäuse gehöre, auf den sie deshalb um so erpichter sind, da sie sich denselben durch eigene Kräfte gar nicht verschaffen können; denn die Wallnüsse sind zu groß, als daß die Mäuse sie umfassen, festhalten und so Löcher darin nagen könnten, um zum Kerne zu gelangen. Spek und andere Lokspeisen sind ihrem Gaume keine solche Neuigkeiten und haben also weniger Reiz für sie. Hauptsächlich dürften sie nicht leicht Blumenzwiebeln angehen, wenn ein Wallnußkern lokt. Ich habe in diesem Winter mit 3 solchen Fallen in 8 Tagen einige 20 Stük Mäuse in meinem Keller gefangen, und spüre seitdem keine mehr.

Da man nun diese leichte und probate Falle ohne Kosten höchst leicht vervielfältigen kann, so dürfte sich ihr großer Nuzen wohl gar nicht absprechen lassen.

Ich lernte diese leichte Methode Mäuse zu fangen, die mir gar nicht allgemein (wenigstens in meiner Gegend) bekannt zu seyn scheint, von einem meiner Quartier-Wirthe mitten in Frankreich (zu Amboise an der Loire). Ich war damals (1813) französischer Kriegsgefangener, und hatte als solcher Musse genug, meine Aufmerksamkeit auf manche anscheinende Kleinigkeiten zu richten, deren Beachtung man in andern günstigern Verhältnissen selten der Mühe werth achtet. In meiner damaligen Lage war es mir leicht begreiflicher Weise von Wichtigkeit, bei den schwächlichen Umständen meiner Casse und meines Speisevorraths, so wenig wie möglich Mitesser zu haben, und da, wie man zu sagen pflegt, Noth beten, indessen auch handeln lehrt, so lehrte sie mich auch dem unedlen Kammer-Weidwerk ins Handwerk pfuschen, und zwar, wie schon gesagt, mit erstaunlichem Erfolge.

Hannover.

A. v. Wehrs.

Die nakten Gartenschneken sich schnell vom Halse zu schaffen

stekt oder legt man frisch abgeschälte Zweige von Weiden in oder auf die Beeten, und in ein paar Stunden werden die Zweige alle voll dieser Schneken seyn, die man dann vertilgt. So oft diese Zweige vertroknen, müssen frische gelegt werden; weil nur der Saft dieses Ungeziefer anlokt. In wenig Tagen wurde hier ein Garten, welcher ganz voll solcher Schneken war, hievon durch dieses zufällig entdekte Mittel befreit. J. Müller.

---

die Aufbürdung auf die Buchhandlungen: jede Woche ein Blatt liefern zu sollen, da doch viele kleinere Buchhandlungen, die sich besonders eifrig für die Verbreitung dieses Blattes verwendeten, nicht im Stande sind, wöchentlich direkte Bezüge von Leipzig, Frankfurt ꝛc. zu machen, sondern ihre literarischen Bedürfnisse mehrere Wochen hindurch zu einem Fuhrballen zusammen kommen lassen müssen. Anderer Seits fehlt vielen Abnehmern selbst öfters die direkte Gelegenheit, sich dieses Blatt von der nächsten Buchhandlung wöchentlich zugehend zu machen, so daß sie die besorgende Buchhandlung ersuchen, es nur in monatlicher Lieferung zu expediren. So ist es den Buchhandlungen unmöglich, es gerade Jedem recht zu machen; im Ganzen wird doch allen Abnehmern nach Möglichkeit zu Wunsch gethan, und vollkommen werden der Menschen Wünsche hienieden ja nie erreicht!"

So weit Hr. Pustet.

Im Ganzen bewährt sich von jeder Seite das eifrigste Bestreben, das Möglichste zu leisten. Mögen unsere verehrten Gönner es mit Nachsicht erkennen! — —

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Rechtfertigung der Pflanze Drosera rotundifolia.

gegen die falschen Gerüchte gegen sie S. 336 u. 414 v. J. *)

An den Redakteur.

Ich muß Sie recht sehr bitten, mein werthester Herr Redakteur, einem durch Sie gegen mich in Umlauf gebrachten Gerüchte unverzüglich zu widersprechen. Denn wenn es wahr wäre, daß ich Fliegen fräße, wie Seite 336 Ihrer sonst recht guten Gartenzeitung v. J. stand, und wie es Seite 412 darauf wörtlich wiederholt wird, so würde ich nach unsern Statuten ohne weiteres aus der Gesellschaft der Pflanzen ausgestoßen; denn bei uns ist das ganze Jahr gebotener Fasttag. Und wohin sollte ich mich alsdann wenden? Denn daß das Reich der Thiere mich, eine vollkommene Pflanze der 5ten Classe und 5ten Ordnung nicht annehmen würde, können Sie wohl denken, und dann ginge es mir schlimmer, als der Fledermaus in der Fabel.

Ich kann gar nicht begreifen, wie man mir so etwas nachsagen kann! denn daß ich mir zuweilen den Spaß mache, eine vorwizige kleine Müke, welche mich inkommodirt, durch den klebrigen Saft meiner purpurrothen Haare (daher mir die Menschen den schönen Namen Sonnenthau gegeben haben) festzuhalten, und ein wenig zappeln zu lassen, das kann mir Niemand verargen, und dieß thuen gar viele meiner Schwestern. Ja, da ist z. B. die Dionaea muscipula: diese scheint eigens auf diesen Fang eingerichtet zu seyn, und ist ein wahrer Nimrod unter uns. Auch weiß ich gar nicht, warum man mich zur Engländerin machen will, da ich doch in Deutschland, Frankreich, Amerika eben so gut zu Hause, kurz eine wahre Cosmopolitin bin, und endlich: welchen Begriff werden sich die Leute von mir machen, wenn man liest, daß ich die gefangenen Fliegen mit dem gekrümmten Haare in den Mund steke, und verschlinge! Eher kann der Verfasser dieses hämischen Aufsazes, welcher offenbar nur geschrieben ist, um mir zu schaden, mit der Gabel einen Elephanten anspiessen, und auf einmal zum Frühstük hinabschluken. Ich bin ein Frauenzimmer, also eitel, und will nicht, daß man sich unter einem der niedlichsten Pflänzchen ein Ungeheuer denke. Ich bin kaum Fingerlang, habe winzig kleine Blümchen, und die purpurnen Haare meiner zarten Blättchen dienen mir zur Zierde, aber nie als Werkzeuge, eine materielle Nahrung einzunehmen, welche uns Pflanzen ein Gräuel ist. Wer sich von der Wahrheit überzeugen will, der gehe und suche mich auf; es sind wenig Gegenden in Deutschland, wo ich nicht auf Sumpf- oder Torfboden zu finden wäre.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Sie noch versichern, mein Herr Redakteur, daß es uns Pflanzen nicht wenig schmeichelt, zu sehen, wie man in Frauendorf bemüht ist, uns zu hegen und zu pflegen; und wenn wir gewöhnlich auch nicht schreiben, obgleich man lange genug auf uns geschrieben hat, so nehmen wir doch Antheil an Allem, was die Menschen über uns denken und grübeln. Es unterhält uns oft sehr, wie sich die Gelehrten die Köpfe zerbrechen, um die Geheimnisse unsrer Organisation, unsres Lebens-Prozesses und dgl. zu ergründen, woraus sie doch nie recht klug werden sollen, wie es schon unsre Ur-Aelter Mutter in Saïs über die Thiere ihres Tempels hatte schreiben lassen. Fahren Sie indessen nur so fort; lassen Sie aber keine solchen Verläumdungen gegen uns druken, so bleiben wir Ihnen stets in Gnaden gewogen, und wenn Sie einmal todt seyn werden, so soll auch das schönste Immergrün auf Ihrem Grabe wachsen.

Treviso in Ober-Italien.

Ihre Dienerin
Drosera rotundifolia.

Die Redaktion dankt dem anonymen Einsender für diese schöne Berichtigung. — Zu ihrer eigenen Rechtfertigung, wegen Aufnahme obigen Artikels in die Gartenzeitung v. J., muß sie bemerken, daß, da die Gartenzeitung in Paßau gedrukt wird, und dem Sezer beim Saze der Manuskripte öfters kleine Lüken offen bleiben, man ihm zur Ausfüllung solcher, sogenannte Lükenbüsser anvertrauen muß, wozu hauptsächlich der Curiositäten-Almanach viel Stoff bietet. In solcher Art hat also der Sezer die Nachricht wegen Drosera rotundifolia zweimal, kurz nach einander, abgesezt — was von der Redaktion freilich hätte gestrichen werden sollen, aber übersehen wurde.

Es ist indeß erfreulich, daß die Gartenzeitung in allen Ländern Männer findet, welche, so wie sie uns die interessantesten und nüzlichsten Mittheilungen machen, auch sogleich jeden Irrthum berichtigen.

So — wurde die irrige Nachricht wegen Drosera rotundifolia auf der Stelle von Herrn Professor Kaulfuß in Halle gerügt und berichtigt, dann vom Herrn August Mayer zu G. Herlitz in Gallizien mit einer ausführlichen botanischen Beschreibung und Abhandlung erläutert.

Ich bitte diese beiden gelehrten Herren, so wie alle Freunde des Gartenwesens, der Redaktion mit fortdauerndem Wohlwollen ihre kenntnißreichen Mittheilungen einzusenden.

Fürst.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 19. 9. Mai 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Wohlgemeinter Vorschlag, dem Landmanne allmählig thätige Neigung zur Obstbaumpflanzung an den Strassen einzuflößen. — Eine sich dem Auge schön darstellende dauerhafte leichte und schnelle Gewächse-Bezeichnung (Etiquettirung.)— Ein sicheres Mittel gegen den Krebs der Obstbäume ꝛc. ꝛc. — Etwas über Temperatur und Atmosphäre der Gewächshäuser. — Ueber die Eigenheit der Spargelerbse — Anweisung, den Anbau des Meerrettigs vortheilhaft zu bewirken.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Exzellenz, Herr Ernst Friedrich Freyherr von Dörnberg, k. b. Kämmerer, Staatsrath, Präsident und General-Commissär ꝛc. ꝛc. des Regenkreises zu Regensburg.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Franz Freyherr von Tautphöus, Vice-Präsident der k. b. Regierung des Regenkreises zu Regensburg.

— Carl Freyherr von Fraunhofen auf Alt- und Neufraunhofen, k. b. Kämmerer und Regierungs-Assessor zu Regensburg.

— Franz Freyherr von Crailsheim, Rittergutsbesizer zu Rügland bei Ansbach im k. b. Rezat-Kreise.

— Carl August Freyherr von Uchtritz, großherzoglich hessischer Kammerherr zu Dieburg bei Darmstadt.

— Georg Ludwig Wilhelm Erbherr von Schwertzell, Erb- und Gerichts-Herr auf Willingshausen in Curhessen.

— Wilhelm von Benda, Hofrath in Regensburg.

— Adolph Leopold Köhler, Erbherr auf Michalcza ꝛc. zu Michalcza im Großherzogthum Posen, Königreichs Preußen.

— Franz André Ritter von Dippel, k. b. Oberbergmeister zu Königshütte bei Waldsassen.

— Lict. von Haubner, k. Rentbeamte und Rittergutsinhaber zu Waldsassen.

— Gustav Anton von Szerecseny, k. k. Zollamts-Kontrollor zu Saming in Oberösterreich.

— Karl Glaser, k. b. Steuer-Controlleur des Land-Commissariats Kirchheim im Rheinkreise.

— J. M. Rupprecht, Kaufmann und Fabriks-Inhaber zu Mittelwalde in der Grafschaft Glatz.

— Georg Kreitner, Musikverleger in Worms.

— Franz Seraph Daubrawsky, Schullehrer zu Kallna auf dem Gute Ezista in Böhmen.

Wohlgemeinter Vorschlag, dem Landmanne allmählig thätige Neigung zur Obstbaumpflanzung an den Strassen einzuflößen.

Meiner geringen Einsicht nach kann der Wider-Wille gegen die anbefohlenen Baum-Pflanzungen an Strassen, und die Schonung der gesezten Bäume am Besten dadurch beseitigt werden, daß man überall Industrie-Gärten für die Dorfschulen anlegt, und in denselben alle Knaben in der Baumzucht unterrichtet; jedem für seine selbst erzogene Bäume einen Plaz anweiset, auf den er sie aussezen kann, und die Früchte dieser Bäume ihm als Lohn seines Fleißes verheißt. Hier werden zwei mächtige Hebel in Bewegung gesezt: Liebe und Eigennuz, zu denen sich noch der einmal angefachte Wetteifer gesellt, und dringen diese nicht durch, so liegen Hindernisse im Wege, die dem Dorfbewohner unübersteigbar sind. Dem Klima kann er nicht gebieten. Und ihmzuzumuthen, er solle Felsen sprengen, und die gemachten Gruben mit Erde ausfüllen, um Bäume darein zu pflanzen, von denen er nie einen Nuzen zu erwarten hat, wie hie und da schon durchgesezt worden ist, ist sündlich! An solchen Stellen pflanze man Waldbäume, und gebe ihnen eine solche Entfernung, daß ihr Schaden nicht größer wird, als der polizeiliche Nuzen, um dessentwillen sie da sind, nämlich: daß bei Nacht und Nebel der Wanderer nicht den Weg verliere.

Nachrichten aus Frauendorf.

Einiges von unsern dießjährigen Baum-Versendungen.

Es sey uns erlaubt, über das Verhältniß unserer dießjährigen Baum-Versendungen hier Einiges öffentlich auszusprechen, da einem großen Theil unserer geneigten Leser, sie mögen auf ihre bei uns gemachten Bestellungen befriediget seyn oder nicht, wesentlich daran gelegen seyn dürfte, hierüber in dem Innern unsrer aufblühenden Anstalt sich etwas näher umschauen zu können.

Wir haben im vorigen Jahrgange dieser Blätter, S. 209 bis 295 ein ausführliches Verzeichniß derjenigen Obstsorten geliefert, welche damals in Vermehrung abgebbar vorhanden waren. Wir sezten S. 296 bei, daß die dort verzeichneten Sorten noch nicht alle in jeder

Eine sich dem Auge schön darstellende dauerhafte leichte und schnelle Gewächse-Bezeichnung (Etiquettirung).

Man lasse sich zu diesem Behufe von einem Tischler (Schreiner) nach beifolgenden Modellen Tafeln von weichem oder Ahornholz (von verschiedenen Abfällen, die nicht theuer sind), schön glatt gehobelt verfertigen.

Dann werden 2 Theile Mineralgelb, 1 Theil Kremser-Bleiweiß sehr zart und recht dik mit Fluß-Wasser abgerieben, dieses mit nicht sehr starkem Leimwasser so verdünnt, daß die Farbe gut dekt. Hiemit werden diese Tafeln zweimal angestrichen, und bei gehöriger Abtroknung die Namen mit einer gut zubereiteten Schreibfeder, mit nicht zu stark gummirter schwarzer Schreibedinte geschrieben, nach dieser Troknung aber zweimal mit einem guten Leinölfirniß überzogen. Die Dauer dieser Methode beweisen die auf diese Art geschriebenen Kirchhofkreuzl, welche allen Wettern preisgestellt sind.

Diese mit solchen Etiquetten versehenen Pflanzen-Sammlungen gewähren gleichsam eine Schule und einen geschwinden Ueberblik für angehende Gartenfreunde und Gärtner, und können in einem Tage mehrere Duzend verfertiget, angestrichen und geschrieben werden. Die Nachahmung wird die geschwindesten Vortheile an die Hand geben. Auf die Stäbe werden diese Tafeln mit einer Knopf-Nadel befestiget.

Ich habe solche angestrichene Tafeln immer in Bereitschaft. Bekomme ich eine neue Pflanze, so wird selbe Tafel geschrieben, gefirnißt und angestekt. Dadurch werden die Namen nicht verwechselt, wie es oft geschieht, wenn man mehrere zugleich erhält.

Johann Warhanek,
Leser der allgemeinen deutschen Gartenzeitung.

Baumform vorhanden seyen, so daß die Liebhaber von jeder Sorte nur geradezu willkührlich entweder einen Hochstamm, oder eine Pyramide, oder einen Topf-Baum — ohne alle Beschränkung der Wahl, beziehen könnten.

Da wir indeß, aus dort erklärten Ursachen, die jedem denkenden Gartenfreunde von selbst in die Augen springen, nicht ausscheiden konnten, welche Sorte als Hochstamm oder Zwerg vorhanden, — so geschah es ganz natürlich sehr häufig, daß Hochstämme von einer Sorte verlangt wurden, die wir doch nur erst als Bäumchen in Vermehrung hatten, und so umgekehrt!

Auf gleiche Weise wurden viele Sorten auf Johannis-Stamm oder Quitte abverlangt, die wir nur auf Wildling veredelt, vorräthig hatten.

Manchmal konnten wir darüber entschuldigende oder aufklärende Rükantwort geben; manchmal erlaubten wir uns, so viel möglich nach Wunsch die Wahl homogen zu substituiren; öfters vertrösteten wir auf den nächsten Herbst, oder vielleicht geschah es auch selbst sogar, daß einige Bestellungs-Briefe wider Wissen noch gar nicht beantwortet sind.

Wir behaupten freilich immer, daß wir uns aus dem ungewöhnlichen Geschäfts-Drang herauszuarbeiten, und unsere Leistungen mit den allseitigen Ansprüchen in ein Gleichgewicht zu sezen beginnen; allein die unpartheiische

Ein sicheres Mittel gegen den Krebs der Obstbäume; auch die beste Art, die Wunden der Bäume zu bedeken, und die Stellen vor dem Verderben zu bewahren.

Fast jedes Gartenbuch empfiehlt Mittel gegen den Krebs der Bäume. Es ist nur Schade, daß die Anwendung derselben ohne wesentlichen Nuzen bleibt, indem dieses Uebel wohl etwas in seinem Fortschreiten davon aufgehalten, aber nie gänzlich dadurch gehoben wird.

Um so erfreulicher ist es mir, den Freunden der Obstbaumzucht hier ein sicheres Mittel gegen den Krebs mittheilen zu können, welches gleich nach seiner Anwendung von solchem Erfolge ist, daß nach einem Jahre die unreine Wunde des Krebses schon anfängt sich mit neuer Borke zu überziehen, und nach einigen Jahren fast ausgeheilt ist; so, daß nun nicht mehr der Baum in seinem Wachsthume dadurch gestört werden kann. Ja, wenn auch nur noch zwei Zoll von gesunder Borke, eines vielleicht vier Zoll im Durchmesser haltenden Baumes, ihm übrig geblieben, so ist es dennoch möglich, diese Wunde nach einigen Jahren zu heilen.

Da das Verfahren dieser Methode mir nicht allgemein genug bekannt zu seyn scheint, so wähle ich diese viel gelesene Gartenzeitung dazu, um solche den Freunden der Obstbaumzucht mitzutheilen.

Der verstorbene Herr Hofrath Friedrich Benjamin Osiander zu Göttingen, machte im Jahre 1821 im 102 Stük des Hannoverschen Magazins dieses Verfahren bekannt. Er sagt nämlich:

„Wenn Aeste der fruchtbaren Bäume oder der „Zierbäume im Garten abgeschnitten, oder Stamm „und Aeste auf irgend eine Weise verlezt werden, „pflegt man das abgeschnittene Ende oder die „verwundete Stelle mit sogenanntem Baumwachs „zu bedeken, das gewöhnlich nichts anders, als „Harz, etwas Wachs, Talg, Grünspan und dgl. „ist, und aus deren Mischung Manche ein großes „Geheimniß machen. Diese harzichte Mischung „ist gemeiniglich schwer aufzustreichen und auf „der verwundeten Stelle fest zu halten, weil die „aus dem Baume dringenden Säfte das feste „Ankleben hindern; und nicht selten fällt das „Klebwachs von selbst ab. In jedem Fall ist „es eine beschwerliche und unnüze Schmiererey, „die noch durch das darauf geklebte Papier den „Baum verunstaltet.

„Weit leichter gelangt man zu einer gleich„förmigen, saubern und dem Baum heilsamen „Bedekung, wenn man die wunden Stellen mit „einer guten Leinölfarbe bedekt. Man kaufe sich „zu dem Ende von einem Anstreicher, oder so„genannten Weißbinder, je nachdem der Bedarf „ist, einen Topf mit rothbrauner Oelfarbe, die „mit recht gutem Leinölfirniß vermischt ist, und „zwei schon gebrauchte, etwas abgenuzte Borsten„Pinsel, einen diken und einen dünnen. Diese „Farbe halte man im Baumgarten immer parat. „Damit sie nicht austroknet, wird obenauf Wasser „gegossen. So oft man nun einen Ast abzu„schneiden, oder eine brandige Stelle auszuschnei„den nöthig findet, so bestreiche man unmittelbar „darauf die entblößte Stelle mit solcher Farbe. „Ist auch der Baum im Saft, so nimmt die „Stelle doch die Farbe an, sie wird vollkommen „auch in den kleinsten Rizen bedekt, und es hat „nicht den geringsten Nachtheil, wenn die Farbe

---

Wagschale schnellt nur gar zu oft wieder mit uns in die Höhe, wenn jenseits zu viel Last aufgelegt, und immer wieder neu zugelegt wird! — —

Um dieses begreiflich zu finden, bitten wir die geneigten Leser, sich auf unsere Note S. 110 in diesen Blättern v. J. zu erinnern, daß Herr Ebner in Stuttgart die in Folge unsrer Zeitungs-Nachricht bei ihm eingegangenen Briefe über den einzigen Artikel Knochenmehl nicht mehr alle zu beantworten im Stande war. * *

Gleiches Verhältniß erzählten wir S. 137 von Herrn Haage junior in Erfurt.

Doch, nicht auf Fälle vom vorigen Jahre brauchen wir uns zu berufen, um sie zur Vergleichung mit unsern Geschäften als Maßstab vorzulegen; auch im heurige Jahre ergaben sich Fälle, daß Zuschriften an auswärtige Mitglieder unsers Vereins im Belang eines einzigen Artikels so zahlreich anwuchsen, daß sie die Kräfte und den besten Willen derselben weit überstiegen. — Nun stelle man sich den Umfang der Zuschriften vor, welche bei uns am Central-Size einkommen, woselbst nicht auf nur einen einzigen Artikel, sondern auf mehrere Tausende, Bestellungs-Briefe zu Bergen sich aufhäufen!

Der Fall aber, den wir zum Maßstabe hier mittheilen wollen, (auch sind wir um diese Mittheilung ausdrüklich ersucht worden) ist dieser, daß auf unsere Nachricht in Nr. 3 der Gartenzeitung vom Jahre 1825 über eine Erdbeeren-

„auch an die gesunde Rinde kommt. Dieses Be„streichen kann der Gartenbesizer selbst, ohne sich „zu beschmuzen, überall, wo er einen Schaden „an den Bäumen findet, vornehmen und wie„derholen, und braucht damit nicht zu warten, „bis das Verstreichen mit Wachs dem Gärtner „oder Gartenwärter gelegen ist. Findet er einen „Brand am Baum, der schon tief eingefressen „und den Baum bis auf den Kern zerstört hat, „so lasse er durch einen Tischler die faulen bran„digen Theile mit Hohlmeisseln sorgfältig bis aufs „Gesunde heraushauen. Bleibt ihm z. B. bei „einem Apfelbaum auch nichts, als eine gesunde „Schale der einen Seite über, und er bestreicht „nun den gesunden Theil mit der Oelfarbe zwei, „drei Mal, bis an die Rinde, so wird er bald „sehen, daß sich kein Brand mehr zeigt, die Rinde „überwallt und die Höhle auszufüllen strebt; — „und diese Bäume tragen gewöhnlich noch, wie „die geringelten Bäume, sehr reichliche und schöne „Früchte.

„Der Anstrich steht den Bäumen gar nicht übel, „und wird in der Entfernung kaum bemerkt, und „wer junge Bäume, die dem Entwenden ausge„sezt sind, zugleich mit solcher Farbe durch „Buchstaben oder Zahlen bezeichnet, wird den „Dieb eher entdeken und abschreken, als wenn „er seine Bäume unbezeichnet läßt.

„Selbst Orangenbäume, die stark beschnitten „wurden, habe ich damit bestrichen, und die „Wunden besser und schneller verwachsen gese„hen, als nach Wachs. Auch das Abschneiden „von großen Aesten von solchen Bäumen scha„dete dem Baume nichts, wenn die Flächen „gleich mit der Oelfarbe bedekt wurden. Ebenso „bei Nadelhölzern, wie bei der Weimuthsfichte, „wenn gleich das Harz eine Zeitlang durch den „Anstrich drang."

So weit Herr Hofrath Osiander.

Ich finde nur noch für nöthig, hinzuzufügen, daß, nach meinem Dafürhalten, die rothe Farbe des Eisen-Oxyds, gewöhnlich Caput mortuum genannt, dazu am Zwekmäßigsten zu seyn scheint, weil diese den Einwirkungen des Regens, der Luft und der Sonne am Längsten widersteht, die Wunde daher länger und sicherer bedekt bleibt, wodurch dann desto eher die Heilung befördert werden kann.

Bei dem Ausschneiden des Krebses oder Brandes, entferne man mit dem Meissel nicht nur alles abgestorbene Holz des Stammes oder Astes, woran der Brand befindlich, sondern auch mit einem scharfen Garten- oder Baummesser jeden todten und mißfarbigen Theil der Borke, ehe man diese ausgeschnittene Stelle mit dem rothen Leinölfirniß überstreicht, weil diese Vorsicht die schnelle und sichere Ausheilung, die nur von der Borke aus gehen kann, sehr befördert.

Da ich und mehrere meiner Freunde seit 1822 vielfache Versuche damit angestellt haben, so kann ich jedem Gartenfreunde dieses Verfahren nicht genug anempfehlen, indem die Anwendung bislang sich immer bewährt gefunden hat.

Dr. Haarstick
zu Osterode am Harze.

Etwas über Temperatur und Atmosphäre der Gewächshäuser.

In unsern Gewächshäusern wird die Temperatur viel mehr berükksichtigt, als die Atmosphäre! Die Ursache mag wohl zum Theil darin liegen, weil erstere leichter, als die leztere zu erkennen ist. Für die Er-

---

Gattung ohne Ausläufer bei unserem hochgeschäzten Mitgliede Hrn. v. Achbauer so zahlreiche Bestellungen einkamen, daß Hochderselbe sich zu folgendem Schreiben an den Vorstand veranlaßt fand:

Löblicher Vorstand!

Durch die Bekanntmachung in Nro. 3 der allgemeinen deutschen Gartenzeitung für das Jahr 1825 meiner Erdbeer-Art ohne Ranken, bin ich nicht nur gleich in erstgedachtem Jahre, sondern auch im verflossenen 1826sten von so vielen Gartenfreunden um Pflanzen von dieser Art Erdbeeren angegangen worden, daß ich mehr als zweihundert Garten-Freunde selbst im Ausland damit betheilt habe, und mir nur wenige Stükeim Herbst 1825 zur Versezung übrig blieben.

Durch die große Kälte vom Winter $18^{25}/_{26}$ war ich so unglüklich, daß mir der größte Theil dieser Erdbeer-Pflanzen zu Grunde gegangen ist, und ich nur wenige dieser Sezlinge durch sorgsame Pflege aufzubringen im Stand war.

Ohngeachtet dessen habe ich aber selbst von diesen noch so viele im Jahr 1826 vertheilt, daß mir eine weitere Vertheilung nicht mehr möglich.

Nicht genug, daß ich über 200 Briefe schreiben — und damit viele Zeit verlieren mußte, wurden mir noch so viele mit Geldauslagen verbundene Zeitversplitterungen zu Theil, daß ich theils unfrankirte Briefe bezahlen, und wegen

kenntniß oder Prüfung der erstern besizen wir sehr geeignete, bewährt richtige Instrumente, für leztere mangeln uns diese ganz. Unser Empfindungsvermögen für den Eindruk von Wärme und Kälte auf den menschlichen Körper ist weit stärker, als jenes für feuchte und trokne Luft. Die Symptome der erstern sind unsern Augen längst bekannt, wie uns die Fenster des Gewächshauses beinahe täglich erinnern, wahrzunehmen, was Aussen vorging. Durch die beinahe täglich mehrmalige Beobachtung der äußern und innern Wärmemesser eignen wir uns zur Beurtheilung der Temperatur ein wahres Taktgefühl an. Aber mit dem Erkennen der Beschaffenheit der Atmosphäre unserer Gewächshäuser sind wir nicht so glüklich, uns ein solches Taktgefühl zu verschaffen. Vor Allem, wie schon gesagt, mangelt es uns hiezu an tauglichen, das ist — richtig zeigenden, und für die Dauer brauchbaren Instrumenten, indem unsere Hygrometer Dasjenige nach ihrer dermaligen Beschaffenheit nicht leisten, was wir bedürfen, nämlich richtiges Darstellen der Beschaffenheit der Luft auf die Dauer. Unsere körperliche Verfassung ist nicht von der Art, daß wir ohne Risiko zu Experimenten uns selbst verwenden könnten, ohne Gefahr zu laufen, zu erkranken. Unsere Lunge, unsere gehemmte oder beschleinigte Ausdünstung könnte nur zur Beurtheilung dienen. Wer wird sich jedoch einem solchen physischen Processe preis geben! Es ist aber äußerst nothwendig, wenn wir in der Pflanzenkultur ernstlich weiter schreiten wollen, ein Instrument zu erwerben, mit welchem wir den Zustand der Atmosphäre in unsern Gewächshäusern richtig beurtheilen können. Dieses Instrument muß aber nicht so sehr wie unsere gegenwärtigen Hygrometer dem Verderben unterliegen — das ist — so bald unrichtig werden, und mithin ganz unbrauchbar. Ja, die Atmosphäre in den Gewächshäusern müssen wir nie ausser Augen lassen; es hängt von ihrer Erkenntniß und der in unsere Willkühr dadurch kommenden Modulation derselben, nicht allein der Zustand, ja auch das Leben vieler unserer Pflanzen ab, besonders solcher, welche neue Einwanderer auf Europas Boden sind. Es läßt sich nicht berechnen, von welchem Umfange für das Wissen, von welchem Werth für das Pflanzenleben ein genaues Erkennen der jedesmalig vorhandenen Atmosphäre unserer Gewächshäuser wäre: aber mit Sicherheit läßt sich behaupten, daß selbe zur Basis der Kultur werden würde. Wir könnten aus dem Gedeihen und Verderben mancher Pflanzen folgern, welche Atmosphäre zu ihrem Gedeihen unumgänglich nothwendig ist. Wir könnten dann von verschiedenen Erdarten die Abdünstung prüfen, und folgern, ob selbe schon deßhalb für diesen oder jenen Genuß geeignet ist oder nicht. Wir würden selbst nicht ohne Sicherheit auf den Standort, wo die Pflanze ursprünglich zu Hause ist, schliessen können, die Atmosphäre ihrer Heimath kennen lernen, und so wie so mancher Geograph in seiner Stube das Clima eines entfernten Landes darstellt, in dem er nach dem Breiten-Grade und jenem der Länge muthmaßet, mit mehr Gewißheit jenes einer Pflanze aus der üppigen Vegetation derselben beurtheilen können, wenn wir im Stande wären, zu sagen: die Atmosphäre unseres Gewächshauses enthält von den verschiedenen Gasarten diese oder jene Theile.

Die Kenntniß der nöthigen Temperatur mit der Kenntniß aller sonstigen Bedürfniße einer Pflanze reicht nicht hin, um selbe kultiviren zu können; mehrere Pflanzen liefern uns hievon Beweise. Ohne die Atmosphäre zu kennen, welche sie zu ihrem Gedeihen bedürfen, gelingt es uns nie, selbe im Zustand der

---

theils unrichtig theils gar nicht angegebener verläßlicher Abgabe meine abgeschikten Erdbeer-Pflanzen nach 6 auch 8 wochentlicher Absendung verdorben zurük erhielt, und das nicht unbedeutende Deligence-Porto dafür bezahlen mußte.

Da noch mehrere Zuschriften um diese Erdbeer-Pflanzen bisher wegen Mangel an Zeit (und weil ich, wie obgedacht, jezt selbst dafür sorgen muß, meinen kleinen Vorrath zu vermehren, mithin vor der Hand, und vor dem heurigen Herbst oder dem 1828sten Frühjahr Niemanden etwas von dieser Erdbeer-Gattung mitzutheilen im Stande bin) von mir unbeantwortet vorliegen:

so ersuche ich Einen Löblichen Vorstand, es zur öffentlichen Wissenschaft allen jenen Gartenfreunden, denen ich nur aus oben angeführten Gründen ihre Zuschriften weder zu beantworten — noch die anverlangten Erdbeer-Pflanzen zu übersenden im Stande war, bekannt machen zu wollen, wienach nur die erst angeführten Umstände mir es nicht gestattet haben, ihren Wünschen zu entsprechen. Doch seye ich bereit, solche entweder kommenden Herbst oder im Frühjahr 1828 jenen Falls zu erfüllen, wenn sich die bisher außer meiner Schuld unbefriedigt gebliebenen Gartenfreunde durch einen Bestellten an mich zu verwenden belieben wollen, der die Versendung übernähme, weil ich mich solcher so wenig, als der Beantwortung der Zuschriften bei meinem hohen Alter zu unterziehen im Stande bin.

Brünn in Mähren.

Joh. v. Achbauer,
Kais. Rath, und jubilirter K. K. Mähr. Schlesischer Staatsbuchhalter, dann Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Vollkommenheit zu sehen. Als Beispiel führe ich nur die Camellia japonica an, bei welcher das Gedeihen einzig von der Atmosphäre abhängt, welche wir zu unterhalten suchen müssen. Wird nämlich das Gewächshaus zur Winterszeit wegen strenger Kälte verhältnißmäßig stark geheizt, so fallen alle Blütenknospen derselben weg, und man wird gewiß keine so üppigen Blätter haben, als wenn solche in einem von Pferddünger umschlagenen Kasten steht, in welchem statt der Lohe ebenfalls Pferdedünger im Beete sich befindet, welcher mit einigen Zoll Erde bedekt wird. Die von den äußern und im Innern der Kiste befindlichen Pferddünger erzeugte Wärme kann 20 Grade durch 4 Wochen dauern; sie wird nur zum Gedeihen beitragen, während 20 Grad Ofenwärme verheerend wirken werden, wenn sie durch einige Zeit unterhalten werden. Die Temperatur ist daher von der Atmosphäre abhängig, sobald solche auf das Pflanzenleben angewendet wird.

Möchten doch Versuche von solchen Individuen gemacht werden, welche Vertraute der beiden Wissenschaften Chemie und Physik sind! Möchten solche Männer doch trachten, uns ein Instrument zu schaffen, das uns in Bestimmung der Atmosphäre die erforderlichen Dienste leisten möchte! Wir würden gewiß um Vieles in der Pflanzen-Kultur weiter schreiten. Ich würde nach Kräften dann Versuche anstellen, und zu solchen aufmuntern, weil das Bewußtseyn für mich höchst lohnend wäre, hiemit auch Etwas beigetragen zu haben, die Gärtnerei von uns Deutschen um eine Stufe auf der Leiter der Wissenschaft höher gebracht zu haben: — und wäre es nur um den Millionentheil des Raumes, den eine solche Stufe mißt, ich wäre zufrieden!

Germanus.

Ueber die Eigenheit der Spargelerbse. (Lotus tetragonolobus) Deutscher Kaffee.

Bei der großen Theilnehmung des Stragel-Astragalus baeticus, eigentlich schwedischer Kaffee, verdient der deutsche keine Nachsezung; indessen bleibt die Entscheidung dem Vorzug der Geschmaks-Beistimmung vorbehalten.

Ich will mich daher nur gelegenheitlich über deutschen Kaffee näher erklären: Ungefähr 1795 im Laufe des französischen Kriegs, als der von Seewässern benezte ekelhaft und dennoch theuer gewordene schlechte indische Kaffee in niedrigem Rufe stand, unternahm ich über 40 theils empfohlene, theils noch unbekannte Surrogate zu prüfen, um das beste davon zu wählen; da aber keines wohlfeil anempfehlungswerth war, so blieb mir zulezt nur noch mein eigenes Gartengewächs, nämlich die längst wegen ihrer schönen Blüte angebaute Spargelerbse zu versuchen übrig. Insbesondere fiel es mir unter Allem auf, daß diese beim Rösten im Geruche völlig dem indischen Kaffee, jedoch nicht dem aromatischen Oele nach, gleich war.

Man darf sie daher nicht zu eilig, noch verbrennend stark rösten, sonst wird der Absud bitter, wenigstens nicht so lieblich im Geschmak, und dennoch mit Schmetten getrunken, genügte er unter den Surrogaten allen gewöhnten Kaffeegenüßern. Zum schwarzen Genuß mische ich den 3ten Theil von besten indischen Kaffeebohnen bei, und so ist die Aehnlichkeit täuschend bewirkt. Bei diesem Verfahren werden die Bohnen voraus nicht gar zur Hälfte, dann die Spargelerbsen verhältnißmäßig mitunter geröstet, damit solche vom aromatischen Oeldampfe anziehen, in einer gesperrten Büchse geschüttelt, abgekühlet, und unter einander gemahlen oder zerstossen aufgesotten.

Noch bemerkten einige fein geschmakfühlende Ken-

Wir fühlen uns hier verpflichtet, unserm verehrlichen Mitgliede vor Allem den lebhaftesten und verbindlichsten Dank zu erstatten für die mit so langmüthiger Güte bethätigte Vertheilung genannt neue Erdbeer-Art. So wie dasselbe seinen eifrigen Willen zur Verbreitung dieses Garten-Vegetabils unter erleichternden Modifikationen auch für die Zukunft ausspricht, müssen aber auch wir hiemit erklären, daß wir erwähnte Erdbeer-Art ohne Ranken, welche S. 22 dieser Blätter vom Jahre 1825 umständlich beschrieben ist, nunmehr unseren, in hinlänglicher Menge vorräthigen und abgebbaren Artikeln zugetheilt haben, so daß Jedermann davon haben kann. Auch sind noch folgende weitere Sorten in Vermehrung vorhanden:

Ananas Erdbeere
Grüne Erdbeere
Monats Erdbeere
Muskateller Erdbeere
Pröbstling
Rankenlose Erdbeere
Rothe Riesen-Erdbeere
Scharlach Erdbeere.
Virginische Erdbeere mit weißer Frucht.

Vom Hrn. Wrede in Braunschweig erhielten wir in diesem Frühjahre unter etwas abgeänderten Namen folgende Arten:

Carolina, Karolinische
Chiloensis, Chilische Riesen-Erdbeer
fructus viridis
grandiflora
grandifructa
monophylla

nerinnen, daß der aus dem weißen, die Erbsen einhüllenden Markgewebe, bereitete Thee lieblich zu trinken sey, und der Kaffee darin eingesotten vorzüglicher mache; dieß wollen wir aber jezt noch gleichgültig ansehen. –

Außerdem ist es mir und vielen Andern längst schon bekannt, daß der deutsche Kaffee von rein einfacher Hülsenfrucht lieblich, nahrhaft, gesund, Kindern gedeihlich und wohlfeil zu erbauen ist. Zur Zeit meiner Versuche, hatte dieses Gewächs, nach Dietrichs Lexikon keinen bemerkbaren Werth. —

Diese einjährige, den Bienen Nahrung gebende Staudenpflanze, blühet bis in späten Herbst schön purpurfärbig, und ihre viereckigen Schoten löset man, so oft sie reif sind, eine nach der andern unbeschädigt von der Pflanze alle 8 Tage ab. Die jungen Schoten, gleich dem Spargel gepuzt, die Fasern von den 4 Eken abgezogen, geben nach der Kochkunst verschieden zubereitet, ähnlich dem Spargel, eine schmakhafte Speise. —

Ihre möglichst frühe Anbauung in Reihen 6 Zoll von einander und 3 Zoll tief einen Kern gelegt, lohnet bei der gebräuchlichen Gartenpflege u. anhaltendem langen Herbst eine 50, ja wohl 100fältige Ernte. Ich bauete sie nach dem Treibbewirthschaftssystem auf freiem Felde, d. i. hinter der Pflugfurche in Reihen, und die Ernte war immer reichlich befriedigend. —

Noch jezt besize ich, nach vielen Verschenkungen, gegen 2 Zentner von dieser schon 10 Jahre alt gewordenen Frucht; seitdem unterließ ich durch widrige Geschike den fernern Anbau, und wünsche eine neue eifrige Fortbauung im Großen, zu Entbehrung des indischen theuren Kaffees! —

Chotieschau am 19. März 1827.

Philipp J. Hufnagel,
k. k. jubilirter Oberamtmann, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Anweisung, den Anbau des Meerrettigs vortheilhaft zu bewirken.

Der Meerrettig liebt einen leichten, nicht zu troknen Sandboden. Man rigolt ihn 2 Fuß tief. In die unterste Lage legt man einen gut verrotteten Dünger, so, daß er unter der Hauptwurzel der Pflanze zu liegen kommt. Um Sezlinge zu erhalten, schneidet man 3 Zoll lange Stüke vom obern Theil einer jeden Hauptwurzel ab, ungefähr 1/4 Zoll unter der Krone derselben, und zwar so sauber, daß nichts Grünes mehr daran bleibt.

Nun macht man in dem dazu bestimmten Beete 18 Zoll von einander entfernte Löcher, die 16 bis 18 Zoll tief sind, in welche die Sezlinge bis auf den Grund der Löcher hinab gelassen werden, worauf man die Löcher selbst mit fein gesiebter Steinkohlenasche ausfüllet, und sodann das Beet, wie gewöhnlich, mit der Hake zumacht.

Bis die Pflanzen zum Vorschein kommen, verstreicht einige Zeit; während dieser, und bevor man nicht die Pflänzchen deutlich wahrnimmt, muß das Beet mit der Hand, nicht mit der Harke gejätet werden. Späterhin reinigt man es auf gewöhnliche Weise, bis im Mai die Wurzeln herauskommen werden.

Ist der Boden gut, so können die Reihen 2 Fuß weit von einander, und in dieser Richtung die Pflanzen 18 Zoll von einander entfernt stehen. Ist der Boden sehr gut, so können die Pflanzen noch mehr von einander entfernt placirt werden.

Am Besten sezt man die guten Pflanzen im Februar oder Mitte des Mai. Je stärker die Wurzel ist, desto reicher der Ertrag. Das Instrument zum Sezen ist ein gewöhnlicher Kartoffel-Sezer, an der Spize 1 1/2 oben 2 1/2 Zoll im Diameter.

Muscateller mit langer Frucht
detto mit runder Frucht.
Semperflorens rothe Monats Erdbeere
Vesca flore pleno
Virginica. —

Wahrscheinlich sind mehrere die nämlichen Sorten, welche wir vorstehend unter deutschen Namen verzeichnet haben. Sollten sich aber bei ihrer heurigen Tragbarkeit einige von denselben verschieden zeigen, so werden wir dieses zu seiner Zeit bemerken. So haben wir eine virginische Erdbeere auch aus Frankreich erhalten, die wahrscheinlich diesen Sommer bei uns Früchte zeigen wird. Genaue Vergleichung wird zeigen, was an der Sache sey.

Um nach diesem Seitensprunge wieder auf unsere dießjährigen Baumversendungen zurükzukommen, so glauben wir uns das Zeugniß geben zu dürfen, daß wir alles Mögliche zur Befriedigung unserer verehrten Freunde gethan, u. eines Jeden Wunsch nach Kräften zu entsprechen getrachtet haben. Wo dieß nicht möglich war, trägt der verflossene strenge Winter Schuld, welcher eben so reich an Schnee als abwechselnden Launen war. Auf ihn folgte ein anhaltender Nachwinter. Man konnte erst späte in den Boden, und während des Expedirens zeigten sich leider viele Sorten von Kirschen, Birnen, Pfirschen, Aprikosen ꝛc. erfroren.

Wer demnach etwa in diesem Frühjahre nicht, oder nicht ganz nach Wunsch befriediget worden, dessen Bestellungs-Brief liegt bei uns in guter Ordnung als nicht erledigt vorgemerkt, und wird im nachstehenden Herbste zur Expedizion allen andern vorgezogen.

Auch sind unsere Maßregeln nun so vervollkommnet, daß künftig wohl keine Bestellung, so groß und mannigfaltiger Art sie auch seyn mag, mehr unerledigt bleibe.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Bemerkung über die Ausdauer einiger exotischer und Alpengewächse.) Wem es bekannt ist, mit welcher Sorgfalt früher die pontische Alpen-Rose (Rhododendron ponticum) gepflegt wurde, dem wird es nicht unerfreulich seyn, zu erfahren, daß selbe hier ohne alle Bedekung den verflossenen strengen Winter bei einer Kälte von 20 bis 21 Grade Reaumur sich recht gut erhalten hat. — Mehrere Exemplarien stehen hier in einer Gruppe mit Laub und Heide-Erde schon mehrere Jahre, u. versprechen auch heuer durch ihre gesunden Blumenknospen wieder die schönste Flor. — Deßgleichen haben sich gesund erhalten (ganz ohne Bedekung):

Hydrangea mutabilis und (Hortensia) Querci fol.? —
Sophora jap., ein großer Baum.
Corchorus jap.
Chionanthus virg.
Itea virg.
Ilex balearica.
Clethra alnifol. und
tomentosa.
Quercus macrocarpa aus den wärmeren Gegenden von Nordamerika
Quercus alba, id.
Myrica cerifera, und gale
Gaultheria procumbens.
Kalmia glauca und angustifol., folglich auch latifol.: welches aber noch im Topf —
Azalia viscosa, glauca nudifl., — und verschiedene
Andromeden.
Arenaria balearica unter Moos-Bedekung. —
Ledum palustre ohne Bedekung
In einer Heiden-Erde Gruppe blos unter Laub-Bedekung.
Rhododendron ferugineum und hirsutum.
Daphne laureola.
Soldanella alpina.
Moeringia muscosa und mehrere Alpenpflanzen. —

Gelitten haben:

Prunus lauro cerasus, welche alle sich schon viele Jahre gesund erhalten haben. — Aus dem alten Holz kommen nun neue Triebe. — Nur die vorjährigen Triebe sind erfroren.
Aucuba Jap. — deßgleichen. —

Ganz zu Grunde gegangen sind:

Crataegus glaber, welcher schon mehrere Winter sich gut erhielt. —
Ligustrum japonicum.
Prunus lusitanica. —
Pinus cedrus —
Comptonia asp. fol. —
Melia azedarach, so mit Strohbedekung zwei Winter ausgehalten. Deßgleichen
Jucca gloriosa —

Nußbäume haben sehr gelitten, und viele Weinreben an der Gebirgskette zwischen Rastatt und Offenburg sind ganz erfroren. —

Noch bemerke ich schließlich, daß wegen Ersparung des Raumes im Gewächshaus ein Expl. Agapanthus umbellatus im Freien belassen wurde: dessen Blätter wurden erst Anfangs December sorgfältig zusammengebunden, und die Pflanze Schuh hoch mit ganz trokenem Sand umbaut, und mit einem dichten Hut zur Abwendung der Näße geschüzet. — Dieselbe findet sich nun ganz frisch und gesund.

Korck bei Kehl, den 20. März 1827.

Ein Interessent der allgemeinen deutschen Gartenzeitung.

(Beantwortung der fünf Fragen, aufgeworfen von einem katholischen Pfarrer in Oberfranken,

über das Ur-Prinzip des Seyns

durch

J. Ch. Markscheffel zu Forchheim.)

1. Das Urprinzip alles Gedeihens ist das, was der Süden nicht hat und im Norden durch Mangel und Unterdrükung des Wärmestoffes nicht zur höhern belebenden Quelle der Vegetation aufsteigen konnte, der Schwefel als Scheide-Gegenstand zwischen edlen und unedlen Metallen.
2. Der Mensch ist der Leitungspunkt zwischen Himmel und Erde, als ein rein aus metallischen Grundstoffen zusammengesezes Wesen.
3. Vom Menschen hing es ab, die Vegetation zu hindern, von ihm hängt es ab, sie zu befördern.
4. Die Beförderung und Erzeugung edlerer Vegetation wurde zeither unterdrükt durch das Streben des Geistes nach unten, durch Abweichung von der rechten zur linken Strasse, durch Unterdrükung des Gemein-Geistes, durch Trennung der Menschen von Menschen, der Elemente von Menschen, durch Entrükung des Geistes von wahrer Christus-Religion, die gebietet —: Bete und arbeite!
5. Sind die Schranken der Trennung durchbrochen, einigt sich der höhere Geist wieder mit dem Irdischen, dann hilft sich die Natur von selbst wieder, wovon das 1827te Jahr, welches mit 5 dividirt, gerade den Lauf eines Sonnenjahrs von 365 1/5 zum Resultat gibt, Beweise liefern wird, wo die Natur, oder vielmehr der Sonnen-Lauf wieder in Ballance von 3/5 zu 2/5 oder zum Ganzen tritt, eben so wie die Vorwelt vor Christo mit 3 getheilt gerade die Zahl 1826 aber nicht nach dem Gregorianischen Kalender darstellt. (?—)

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 20. 16. Mai 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Zwei gutgemeinte Quodlibet's.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Johanna Freyfrau von Spiring auf Fronberg, Ettmansdorf und Haselbach, k. b. Kammerherrns-Gattin zu Fronberg.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Friedrich Schäffer, k. k. österr. Major zu Bregenz am Bodensee.

Seine Hochwürden, Herr Joseph Schara, Konsistorial-Rath, bischöflicher Bezirks-Vikär und Schul-Distrikts-Aufseher des Teplitzer-Bezirks, dann Pfarrer in Liebshausen in Böhmen.

Seine Wohlgeborn, Herr Maximilian v. Stubenrauch, Stadtschreiber in Straubing in Bayern.

— Franz Joseph Schopf, Justiziär mehrerer Herrschaften zu Budwitz in Mähren.

— Johann Georg Henkel, Amtmann und Gerichtshalter in Attdorf im Rezat-Kreise.

— Johann Polákovics, Orts-Notar zu Hegyes im Bacser Comitat in Ungarn.

— Carl Christian Pöhlmann, königl. Revierförster zu Engelthal bei Hersbruck im Rezat-Kreise.

— Joseph Theobald Fürst, Herrschafts-Gerichts-Aktuar zu Remlingen im Untermain-Kreise.

— Friedrich Heichlinger, Kriminal-Adjunkt des fürstl. Fugger'schen Herrschaftgerichtes Babenhausen im Oberdonau-Kreise.

— Anton Aussenegg, Grundbuchsführer der Herrschaft Oberburg in Steyermark.

— Johann Michael Aug. Stoettner, Weinhändler in Nürnberg.

— Ludwig Winter, Tabak-Fabriken-Inhaber und Senator zu Reichenstein in Schlesien.

— Otto Mayerhauser, Stadt-Apotheker in Reichenstein in Schlesien.

Zwei gutgemeinte Quodlibet's.

I.

Obschon ich kein Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft bin, so bin ich doch einer von Denjenigen, die die so sehr von mir geschäzte Gartenzeitung halten und lesen, und ich glaube, daß auch keiner von den Mithaltern derselben diese mit mehr Bedacht und Eifer liest, als eben ich, indem mich dieses Fach unter allen Wissenschaften gerade am Meisten anspricht; und ich muß Ihnen gestehen, daß eben durch die Herausgabe dieser Zeitschrift Sie Sich so sehr verdient um die Menschheit machen, wie vielleicht Keiner es durch eine andere Wissenschaft machen kann, indem ich behaupte, daß gerade durch die richtige Auffassung und Anwendung dieser, nichts einen wohlthätigern Einfluß auf das Wohl der gesammten Menschheit äußert, als eben die Ausübung derselben. Sie veredelt und verbessert, wie ich nicht anders glaube, jedes Menschenherz, aber auch nur in so weit, wenn Derjenige, der sie treibt, sie nur aus Lust, aus freiem Willen treibt, daß er die Vorzüge, die sie einem gibt, recht erkennt, einsieht und begreift, daß sie Einer nicht ihres Gewinnstes halber gerade treibe, oder sie nur gezwungen um Anderer willen; denn was kann sie Dem nur gewähren, der z. B. viel Vermögen hat, und läßt sich durch seine Gärtner die schönsten Blumen und Gewächse ziehen, ohne daß er ihre Behandlung kennt, ohne daß er weiß, was diese für Mühe und Sorgfalt kosten, bis

Nachrichten aus Frauendorf.

Bibliothek der Deutschen Klassiker.

(Eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus ihren sämmtlichen Werken.)

Uebersezungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwemmen zu hunderttausenden die deutsche Lesewelt, und in Zweigroschen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen sie sich bis in die Gesinde-Stube, bis in die Hütte, und ihr wäßriges, aber wohlfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des deutschen Volkes.

Wir sind ersucht worden, nachstehende Subscriptions-Ankündigung einer Bibliothek der deutschen Classiker in unsere Blätter aufzunehmen. — Obgleich dieselbe nicht Sache des Gartenbaues betrift, ist sie doch Sache Deutschlands, die der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung niemals fremd seyn darf.

man solche zu ihrer Vollkommenheit bringt; er dieselbe also nur dann vielleicht erst sieht, wann sie in schönster Flor sind, und sie ihm nun dahin gestellt werden, und er sie nur kalt wegen ihrer Schönheit bewundert, sich aber weiter nicht darum kümmert, was für Sorgfalt solche gekostet, bis sie so weit kamen, er auch vielleicht nicht weiß, woher sie stammen, was für Boden, Klima ꝛc. ꝛc. sie bedürfen, oder was die Pflanze für ein Vaterland hat, und wozu solche dort benüzt wird u. s. w. Kurz, er hat nur den Genuß davon in dem Augenblike, wo er sie in ihrer schönsten Pracht sieht, ist dieß vorbei, so wird er sich vielleicht wieder eben so wenig um sie bekümmern, was aus ihr wird, wie vorhero, ehe sie ihm Genuß gab: ich sage deßhalb, für diese wird man mit Allem nicht viel ausrichten, wenn der wahre Naturfreund nicht sich selbst mit der Erziehung und der Pflege seiner Lieblinge abgibt. Er muß sie so wenig ganz Andern überlassen, so wenig wie sorgfältige Aeltern die Erziehung ihrer Kinder Andern überlassen werden; also eben für diese wird die Gartenzeitung noch einen ganz vorzüglichen Nuzen stiften, (denn Mancher, der auch große Neigung fühlte, wurde eben, da er keine Kenntniße besaß, durch unrichtige Behandlung seiner Lieblinge, wodurch er solche vielleicht verlor, abgehalten, sich diesem Geschäfte zu unterziehen), indem hier Jedem für ein Unbedeutendes Gelegenheit gegeben wird, sich die gehörigen Kenntnisse anzueignen, wo dieß hätte unterbleiben müßen, wenn er sich hätte andere Werke anschaffen müssen, worin die Kultur des Bodens und der Gewächse gelehrt werden; auch ist eine solche Schrift noch in anderer Hinsicht sehr nüzlich: gemeiniglich halten Mehrere eine solche Zeitschrift zusammen, und nun wird über diesen oder jenen Gegenstand, der einen besonders interessirt, mit seinem Freunde gesprochen; die verschiedenen Ansichten, die darüber herrschen, werden sich gegenseitig mitgetheilt, das Falsche wird davon geschieden, das Gute, Richtige bleibt, wird angewandt, gelingt glüklich, und man hat die schönsten Folgen davon; aber so weiß ich, daß mehrere meiner Freunde, so wie auch meine Wenigkeit, dazu beigetragen haben, daß die Gartenzeitung schon von Amts wegen in 3 Exemplaren für den hiesigen Kreis gehalten wird; indem, wo wir Gelegenheit haben, wir nicht unterlassen, allen Landleuten ihre Vorzüge anzupreisen, denselben zu sagen, wie sehr dieselben noch im Gemüsebau, in der Obst-Kultur, oder in diesen und jenen Punkten ihrer Landwirthschaft zurük wären; — wir erklären es schon auf eine solche Art, daß, wenn sie nicht ganz ohne gesynden Menschenverstand sind, sie gerne unsere Belehrungen annehmen, und auch sie gewiß befolgen, und ich kann Sie versicher[en] fre[a] ich sehe in meinem Geiste schon die schöne Zeit herannahen, wo alles das Schöne und Gute, was Sie bezweken, in Erfüllung gehen wird. Nur freilich wird es noch eine schöne Zeit vergehen, bis es so weit kommt; wir erleben es vielleicht nicht, und würden wir auch vielleicht über 100 Jahre alt. Aber wenn man nur sieht, daß es dereinstens so werden wird, so wird man schon beruhigter sterben, wenn man bedenkt, daß die Nachkommen schon einen guten Schritt der Vollkommenheit näher sind, als wir waren. Wären nur erst unsere Schulen, die zwar schon um vieles besser sind, als früher, ich sage, wären diese nur erst das, was sie eigentlich seyn sollen: ich bin dann fest überzeugt, es würde raschern Schrittes fortgehen, wie bisher; aber freilich, wenn man das schon für genug gethan d a r i n hält, wenn man die Kinder die ganze Bibel auswendig

---

Die Subscriptions-Ankündigung, o h n e V o r a u s b e z a h l u n g, lautet also:

Ein Werk wie das Unsrige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten a l l e r großen Dichter und Prosaiker der deutschen Nation aus und seit d e r Periode, die wir vorzugsweise die c l a s s i s c h e unserer Literatur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurükweißt — eine solche S a m m l u n g, wie sie die Britten, die Franzosen, die Italiener von ihren Classikern längst besitzen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Des Volkes Geschmack verdirbt bei der ausländischen, in unsern deutschen Uebersezungsstüchen oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnährung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern National-Charakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. G l e i c h e W o h l f e i l h e i t muß den Verdrängten wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — s c h l a g e n wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, behagt auf S c h i l l e r ' s Wilhelm Tell eine Uebersezung vom Cain B y r o n ' s, — oder nach einer Erzählung von Fr. J a c o b s

lehrt, wenn sie jeden Spruch sinnlos daher plappern können, wenn sie jedes Lied aus dem Gesang-Buche auswendig können, o! dann müßte man weinen; nichts wird hier gelehrt, hauptsächlich dem Landmann, wovon sich der Mensch dereinstens nähren soll, nichts, wie man dem Boden seine Erzeugnisse besser abgewinnen solle, wie auf dem bisherigen mühsamen oder sinnlosen Wege; nicht wird ihm gesagt, daß jeder Boden nur zu diesen oder jenen Samen zu benüzen taugt; nicht wird ihm gesagt, dieser oder jener Dunger paßt sich nur zu diesem Aker; nicht wird ihm gesagt, so und so sollst du dein Vieh behandeln, damit es gesund und nahrhaft aussehe; nicht wird ihm gelehrt, wie er auch noch ausser seinen Kartoffeln und seinem Brode sich viele andere Gemüse erbauen könne, damit er doch auch für sein mühseliges Leben einigen höhern Genuß habe, wie bisher; — kurz, es ließe sich hier so viel sagen, daß man ganze Bogen voll schreiben könnte, was dazu noch fehlt. Meiner Meinung nach müßte jeder Landwirthssohn, ehe er des Vaters Gut übernähme, eine Prüfung aushalten, ob er sich auch die gehörigen Kenntnisse erworben habe, daß er auch fähig sey, dasselbe richtig zu verwalten; denn es darf ja kein Schuhmacher oder Schneider, oder sonst ein Handwerker sein Geschäft treiben, er muß sich einer Prüfung unterwerfen, wie viel mehr Kenntnisse aber bedarf der Oekonom! Der muß mit sämmtlichen Naturwissenschaften aufs Beste vertraut seyn, wenn er was Vorzügliches leisten will, und da ist denn bei unsern lieben Landleuten gar nicht daran zu denken; thäte nur jeder Landwirth, der der Wohlhabendste in jeder Gemeinde ist, den Sohn, der das Gut übernehmen soll, auf eine landwirthschaftliche Lehranstalt, alsdann würde dieser eine gewiß schon sehr viel durch sein Beispiel nachher nüzen, denn der Landmann will nur sehen; er prüft nicht gerne, und dazu fehlt ihm auch gemeiniglich Vermögen und Kenntnisse, dahero ist mancher Vorschlag, der recht gut ist, deßhalb unausgeführt geblieben, weil er von solchen Leuten unternommen sollte werden, die gar keinen Begriff von so etwas haben, was vom gewöhnlichen Schlendrian abweicht. Es heißt gleich: ja, das hat mein Großvater und mein Vater so gemacht, und ich mache und muß es auch so machen. — Auch herrscht noch zu viel Vorurtheil bei Manchen, oder bei Allen. Eben ist hier unsere landwirthschaftliche Zeitung mit vielen guten Vorschlägen angefüllt, und von vielen Landleuten auch eingesehen, z. B. das Auffangen der Mistjauche, und die Anwendung derselben auf Felder und Wiesen; daß man die Abtritte besser benüzen solle, Knochen anwenden, kurz Alles, was auch Sie erwähnt haben in Ihrer Gartenzeitung. Aber der Spott, den Einer dem Andern darüber macht, schrekt Viele ab, obschon durch unser Vorangehen und Anfeuern auch wohl Einige doch dazu veranlaßt sind, solches zu benüzen. Es ist unbegreiflich, wie wenig diese Leute nachsinnen über das Geschäft, wovon doch ihre ganze Existenz abhängt. Ein Jeder raffinirt doch, um sein Geschäft zu verbessern; aber der Landmann hält es, soll man fast glauben, für ein Verbrechen, an dem einmal angenommenen Systeme etwas abzuändern. Man spreche ihm von seinem Handwerkszeuge, welcher zu plump, zu unangemessen ist zu seiner Arbeit, er sieht Einen an, als wäre man nicht klug; er glaubt, es dürfe ihn Niemand aus seiner Lethargie herausschütteln; kurz: gar viel ist noch übrig; bis es dahin kommt, wo aller Menschen Streben hingerichtet seyn sollte, um nach Ihren eigenen Ausdrüken die Erde in ein Paradis umzuwandeln. Daß dieß ge-

---

eine Uebertragung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrette missen um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürger'sche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird. —

Und dieß soll ihm unsere Bibliothek.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet von denen, den 1. Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obschon den Grenzen und dem Zweck der Sammlung gemäß, den meisten Schriftstellern nur ein Bändchen eingeräumt werden kann, so haben doch solche, als unser Schiller, Göthe, Klopstock, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruck des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt, und auf die Correktheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Göthe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Classicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zweck.

schehen kann, sehe ich sehr gut ein, es kommt auch dazu noch, aber wann? — Wir rechnen doch wohl unser liebes deutsches Vaterland mit zu den aufgeklärtesten Staaten auf unserem Erdenrunde, wenn wir es nicht gar an die Spize stellen wollen; aber was stößt man da noch auf so Vieles, was man nicht sehen, nicht wissen möchte: und nun nehmen Sie andere Völker, wo noch gar keine Kultur ist, wo Alles noch roh ist; — ja, dann können wir vielleicht noch Tausende von Jahren sezen, bis es so weit gedeiht. — Ich denke mir den Zeitpunkt bis dahin, wo es nicht mehr heißt: wer bist du, oder was glaubst du?, wo es nicht mehr heißt: der ist ein Christ, der ein Jud oder Türk oder Heid; nein, wo es heißt; wir sind Alle Brüder und Kinder Eines Vaters, wir sind alle gleich vor ihm: er frägt nicht, wie, und auf was für eine Art hast du mich verehret? sondern sagt, wenn du recht gehandelt, dann sollst du uns angenehm seyn! Und ehe dieser Zeitpunkt eintritt, verspreche ich mir nicht eine gänzliche Vollkommenheit; mein Trost aber ist der, daß man doch sehr emsig und fleißig darnach trachtet, dieses Ziel zu erreichen; nun genug über diese Materie. —

Jezt bin ich nun so frei, und theile Ihnen meine Ansichten mit, die ich während der Zeit, daß ich mich mit Erziehung von Blumen abgegeben, mir gewonnen habe. Recht oft habe ich schon gelesen über den Nuzen des Knochenmehls in Hinsicht der Anwendung bei den Gewächsen, ich, der so ziemlich mit der Chemie, Physik, Botanik, und hauptsächlich Pharmacie vertraut bin, wußte dieß schon sehr lange, und wünschte auch immer nur irgendwo Gelegenheit zu haben, um Knochen-Mehl haben, und dasselbe anwenden zu können, jedoch konnte ich nicht gut dazu gelangen. Selbst habe ich mehreremale versucht, mir nur einige Pfund in einem Mörser stoßen zu lassen. Dieß wollte aber nicht gehen; die Herren Lohgerber wollten mir solche stossen zu lassen nicht erlauben, also nun woher nehmen? Ich besinne mich, was wirkt dann in den Knochen? doch wohl nichts weiter als die Gallerte oder der Leim, womit der phosphors. und kohlensaure Kalk, der die Knochen bildet, zusammen in der Structur gehalten wird, und der wird dadurch, daß der Knochen gepulvert wird, nur desto eher im Wasser auflöslich, womit die Pflanze begossen wird, und so nur kann er wirken. Ich denke, dann brauchst du keine Knochen, gehe in einen Kramladen, kaufe dir $^1/_2$ Pfund Schreiner- oder Tischler-Leim, löse dir diesen in so viel Wasser auf, daß, wenn dieß kalt wird, es nicht mehr gerinnt, hiermit begieße deine Gewächse, alsdann wird es einerlei seyn, ob du gleich die Gallerte so auflöseſt, oder ob sie aus den Knochen kommt, und siehe da! — der Erfolg war ganz vorzüglich günstig. Ich habe das Verhältniß so gefunden, daß man $^1/_4$ Pfund Leim in 8 Frankfurter Maß Wasser auflöst; dann ist es verdünnt genug, (man mache es so: man löse diese Portion Leim $^1/_2$ M. Wasser im Kochen auf, und giesse es alsdann zu den 7 $^1/_2$ Maß kalten, alsdann kann man auch bald gießen, denn dieß ist gleich wieder kalt) mit einem solchen Leimwasser giesse man seine Gewächse (aber nur, wenn solche recht im Vegetiren sind) alle 14 Tage einmal, so ohngefähr, als man einen Blumenstok gießt, der troken geworden, und den man wieder recht angefeuchtet haben will. Die Wirkung ist mir sehr aufgefallen; — die Gewächse erhalten ein besonderes frisches saftiges Ansehen, gleichsam, als hätte man dieselben frisch versezt in andere recht fette Erde; sodann ist dieses auch gut, weil es Jedem Gelegenheit gibt, auch in der magersten Erde

---

Möge es uns und unsren Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmuz aufraffen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Spreu ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabsichtigte ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Welttheile ausstreuen, für die unsterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfassern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer classischen Literatur bei unserm Volke allgemeinere Vorliebe erwachsen, so wie im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaction.

Subscriptions-Bedingungen.

1. Die Bibliothek der deutschen Classiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:

1. Miniaturausgabe, in Sedez, sehr niedlich,
2. Cabinetsausgabe, in gefälligem Duodez . . . . . } Bandweise.

gute Gewächse zu ziehen; es hat wohl Mancher keine Gelegenheit, z. B. in großen Städten, sich gute Erde anzuschaffen, er braucht hier nur alle 14 Tage mit Leim-Auflösung seine Gewächse zu begiessen, sie werden ihm kräftig gedeihen. Ich weiß mich jezt noch aus meiner Jugend zu besinnen, daß meine Mutter oft sagte, man muß die Blumen (Gewächse) mit dem Wasser begiessen, welches in der Küche doch weggeschüttet wird, worin das Fleisch, ehe es gekocht soll werden, abgewaschen wird. Was war hier das Wirkende? Nichts, als wie die aufgelöste Gallerte aus dem Fleische und allenfalls ein bischen Blut. Es soll mich sehr freuen, wenn ich durch diese Mittheilung Manchem einen kleinen Dienst erweise, der vielleicht in Verlegenheit war, um schnell seinen Gewächsen Nahrung zu verschaffen; denn Leim ist eher zu haben allerwärts, als Knochenmehl, wirkt auch schneller — es ist dieß ganz analog, mit der Ernährung des Menschen; diesen stärkt und nährt bekanntlich nichts besser, als eine gute Fleisch-Brühe, und da die Gewächse eben auch mit Gefäßen begabt sind, die den Ernährungsprozeß besorgen, so ist dieß leicht einzusehen. Sodann wollte ich Ihnen sagen, daß ein Freund von uns es versucht hat, Levcojen-Augen zu oculiren auf Krautstengel, entweder vom Kopfkohl oder Kraus-Kohl, diese sind ihm schon oft angegangen, und ich habe selbst gesehen, wie komisch dieß aussahe, oben der Kopf von krausem Kohl, und rings am Stengel verschiedene Levcojen-Blumen von mehreren Farben. Ob aber solche so vollkommen werden sollten, wie an der eigentlichen Levcoje, dieß kann ich nicht sagen. Aber daß die Vermischung anschlägt, ließ sich vermuthen, denn beide gehören ja in die 15. Linné'sche Classe u. die 22 Ordnung lange Schoten tragende Gewächse; Ich wünschte, daß bei Ihnen einmal der Versuch fortgesezt würde, da Sie gewiß noch besser im Einsezen der Augen bewandtert Leute besizen, wie wir hier welche haben. Sodann haben wir hier Versuche gemacht mit Pfropfen von verschiedenen Cactus-Arten, einen auf den andern, und dieß hat es herrlich gethan — so haben Mehrere Cactus flagelliform. und alat. auf Cact. opuntia gepfropft, und ich gestehe es, sie sind stärker und kräftiger geworden, als am Mutterstok; dieser Vorschlag aber ist aus Dinglers polytechnisch. Journale entlehnt, darinn hat dieß ein Engländer mitgetheilt. Das Pfropfreis soll nach diesem viel schöner blühen und auch früher wie gewöhnlich; dieß kann ich nun noch nicht sagen, denn der Versuch ist erst dieses Frühjahr geschehen, aber an dem üppigen Wachsthume muß man vermuthen, daß die Behauptung eintreffe.

Sodann habe ich Ihnen noch zu berichten, daß ich's Ihrer schäzbaren Gartenzeitung verdanke, daß ich einen ganz vorzüglichen produktiven Garten erhalten habe, zwar nicht groß, aber doch so, daß ich Vieles darin erziehe; ich wußte nämlich noch nicht viel vom Rigolen; das Wort war mir bekannt, denn ich hatte schon oft von Gärtnern gehört, dieß oder jenes Stük Land zu dem oder jenem Genuße müsse man rigolen, aber doch, daß man einen ganzen Garten rigolen soll, das wußte und dachte ich mir auch erst nicht, und nirgends war es mir auch so ausführlich ausgeführt, bis ich die Gartenzeitung las. Ich muß gestehen, und sehe es nur zu gut ein: Hätte ich solche nicht eher gelesen, als der Garten angelegt wurde, bestimmt wäre er nichts geworden; denn ich brach auf dem Plaze erst ein Haus und eine Scheune ab, der Hof war gepflastert und nun lag oben zu viel Schutt Lehm und Steine auch Sand; da ich aber ihre Gartenzeitung las, wurde mir Alles so geordnet, daß ich mir erst jedesmal ins Quadrat

---

3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Octav, Heftweise.

II. Sämmtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste Englische Velin gedruckt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in Lithographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:

1. Die Miniaturausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer zu zwei Groschen sächsisch oder 9 Kreuzer rheinl.

2. Die Cabinets-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer zu vier Groschen sächsisch oder 18 Kreuzer rheinl.

3. Die Pracht-Ausgabe, in gespaltenen Kolumnen, die Kupferabdrüke avant la lettre, das Heft zu sechs Groschen sächs. oder 27 Kreuzer rheinl.

IV. Die Besteller haben den Buchhandlungen nichts zum Voraus, sondern den kleinen Betrag, immer nur für einen Band, bei dessen Empfangnahme zu bezahlen. — Sie sind nicht an die Fortsetzung gebunden, und können sie ausschlagen wann sie wollen. Sie haben auch dem Buchhändler unter keinerlei Vorwand eine Nachzahlung auf den festgesetzten Preis zu machen.

ohngefähr 12 — 16 Schuh die Erde Fuß tief herauswerfen ließ (bei welcher Gelegenheit ich dann die vorzüglichste Erde fand) diese wurde allein gelegt; nun wurden erst alle schlechten Steine (den Garten zu erhöhen und das Fuhrlohn zu ersparen) unten 1 Fuß hoch hinein geworfen, alsdann 1 Fuß hoch der Lehm aus den Wänden darauf, nun erst die gröbste Erde, und 2 Fuß hoch obenhin die beste Erde, und so der ganze Garten an 6 — 7000 □ Fuß groß; aber jezt ist es nun eine Freude zu sehen, wie die Sachen wachsen, die Wurzelgewächse alle gerade über einige Fuß lang in die Erde, Blumen- und Ziergewächse mit ganz vorzüglicher Ueppigkeit. Ich will nur einige nennen: die Canvolv. tricol. hat einen Umfang wie ein großes Wagenrad, jeden Morgen prangt dieselbe gewiß mit mehr den 100 Blumen, Helianthus annuus fl. pleno ist gewiß so groß, wie die, welche der französische Pharmaceut mit salzsäurem Kalke düngte; denn die Blätter haben mehr denn 1 $^1/_2$ rhein. Schuh Länge und eben solche Breite; man könnte einem Mädchen von 6 Jahren eine Schürze davon machen. Der Stamm ist schon 7—8 Fuß hoch, und lange noch wird die Blüte nicht aufgehen, folglich ist der Stamm noch nicht ausgewachsen. An der Basis hat er mehrere Zolle Durchmesser. Sie ersehen hieraus, was für Gutes und Fürtreffliches Sie wirken, und wie von allen Seiten schon die Herzen mit Dank erfüllt Ihnen entgegen schlagen. —

Genehmigen Sie dahero auch von mir, (ich, der ich nur ein Laye bin), die Versicherung meiner innigsten Verehrung gegen Sie, und gerne würde auch ich jezt schon Mitglied der so segensreichen Gartenbau-Gesellschaft geworden seyn, wenn mich nicht ein Umstand davon abhielte, den zu nennen mir anjezo nicht erlaubt ist. Jedoch versichere ich Sie, daß, so bald dieser beseitigt ist, ich keinen Anstand nehmen werde, mich sobald als möglich an eine so würdige Gesellschaft anzuschließen.

Schließlich muß ich nun noch bemerken, daß aus eben dem Grunde, weil ich noch ein Laye in dieser Sache bin, und ich befürchte, daß vielleicht ich mich in Manchem geirrt habe, ich es nicht wage, mich zu nennen, ehe und bevor ich nicht weiß, ob wohl Einiges, welches ich hier gesagt habe, den Beifall erhalten hat; ich ersuche Sie deßhalb, nur meines Schreibens in der Gartenzeitung mit einigen Zeilen zu erwähnen, und hierauf sollen alsdann briefliche Mittheilungen über manche Gegenstände folgen, und das zwar auch noch von mehreren Freunden, die ich hier habe.

Mit der Versicherung meiner innigsten Hochschäzung und Verehrung gegen Sie, habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen

als Dero ergebenster
N. N.
aus Kurhessen.

Wir haben keinen Anstand genommen, dieses wohl auch andern Garten-Freunden interessante liebe Quodlibet hier wörtlich einzurüken, und werden aus derselben Feder um so lieber auch geordnete Beiträge in unsern Blättern dankbar aufnehmen. Die Herausgeber.

II.

— — — Nun befahl Gott: die Erde bringe Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume hervor. Auch dieß geschah, die Erde war schön grün und mit tausenderley (sage 30,000der bis 90,000derley) Blumen und blühenden Bäumen besezt.

Daher es nur an unserm Willen liegt, uns das Daseyn angenehm zu machen, und den vaterländischen Boden zu unserm Nuzen umzuschaffen. Solche Pflanzen müssen wir aber aus der Naturgeschichte kennen lernen; eine gedrängte Uebersicht und Aus-

---

V. Wer bei irgend einer Buchhandlung auf 6 Exemplare der Bibliothek bestellt, hat ein siebentes gratis zu fordern. — Bestellungen auf einzelne Bändchen werden zwar auch angenommen: auf solche aber keine Freiexemplare gestattet.

Man bestellt bei allen guten Buchhandlungen, nicht aber bei uns direkt.

VI. Es werden auch Bestellungen auf allen in- und ausländischen Postämtern angenommen, an welche sich Diejenigen wenden wollen, denen keine Buchhandlung zur Hand ist. Wer aber bei den Postämtern bestellt, muß sich für die Abnahme der bis zum Jahresschluß erscheinenden 54 Bändchen verpflichten, da sich diese Behörden mit der Abgabe einzelner Nummern nicht befassen können.

Um die geneigten Leser in den Stand zu sezen, den Werth dieser Bibliothek näher zu beurtheilen, nennen wir noch die Schriftsteller, welche derselben einverleibt werden:

Autoren:
(Dichter und Prosaiker).

Abbt	Cramer	Geßner
Arndt	Creuzer	Gleim
Apel	Dusch	Göcking
Blumauer	Eichhorn	Göthe
Bodmer	Engel	Goetz
Bürger	Fichte	Hagedorn
W. v. Checy	Gerstenberg	Haller
Claudius	Garve	Hardenberg
Collin	Gellert	Herren

wahl derselben haben, was nur in besonders hiezu bestimmten Gärten geschehen kann.

Hieher gehören vorzugsweise Industriegärten, die dem Landvolke das seyn müssen, was der botanische Garten dem Arzte ist. In diesen muß unsere Jugend den ersten Unterricht erhalten, wie sie die für ihre einstige Haushaltung nüzlichen Pflanzen zu behandeln, die schädlichen zu unterscheiden, und in dringenden Fällen sogar als Arzney zu gebrauchen habe. Aus diesen wird sie erfahren, daß die giftige Nießwürz dem Maulesel zuträglich, die Wolfs-Milch und der Schierling der Ziege unschädlich, die Wurzel des rothen Mangolds als Salat genossen gesund, ihr Saft hingegen in die Nase gezogen schädlich sey, und Entzündung errege.

Aus diesen wird sie erlernen, mit welchen Pflanzen sie ihre Gärten und Gegenden zu verschönern habe. — Diese Industriegärten müssen aber besser gestaltet seyn, als wie ich sie bei mir antreffe. Die Schullehrer hätten sich mehr mit dem Studium der Naturgeschichte und den Grundsäzen der Landwirthschaft zu befassen, um auch gründlichen Unterricht ertheilen zu können; dadurch würde mehr für das Moralische gesorgt, weniger von boshaften Zerstörern der Anlagen und Vogelnester gehört werden. *) Der junge Naturfreund würde bei Ausübung dieses Theils der Technik immer mehr Vergnügen finden, und sich der erhaltenen Eindrüke in der Jugend im höhern Alter zu seinem Vortheile erinnern; der Religionsunterricht mit jenem aus der Natur, würde besser verstanden werden, weil immer die heilige Schrift auf die Natur hinweist, — und wie schon Plutarch sagt, Liebe zum Vaterlande dadurch erwekt wird.

Den Lehrern bleibt in den Sommermonaten Zeit genug übrig, sich in dieses Fach einzustudiren, besonders, da man vernommen hat, der rühmlichst bekannte königl. baierische Hofrath und Professor der Tonkunst und schönen Wissenschaften an der Universität zu Würzburg, Herr Fröhlich, wolle dafür sorgen, daß statt des klingenden Spieles gehaltvolle Volksgesänge in den Kirchen auf dem Lande eingeführt werden, wodurch die doch meistens gehaltlosen öftern Musikproben der Lehrer mit ihren Zöglingen entbehrlich würden. — Unsere allergnädigste Regierung gibt uns ohnehin alle möglichen Vorschriften zur Verschönerung unseres Vaterlandes — siehe das Monatsblatt zur Verschönerung des bayerischen Landes — und sezt sogar Preise aus.

Da ich nun einmal von Verschönerung der Gegenden spreche, so will ich noch einige Wünsche, die Verschönerung meiner Gegend betreffend, beifügen.

Unsere Leichenhöfe sollten freundlicher aussehen, und jenen von Rappertshausen und Sondheim gleichen, die zu schönen Gärten mit allerley Zierpflanzen umgeschaffen sind, wozu im erstern Orte die Familie Otser das Meiste unentgeldlich beitragt. Die öden Pläze, deren es noch viele gibt, dürften mit Acazien, dem Bohnenbaume und gemeinen Jasminen bepflanzt, die ärmliche Ziegelhütte vor Oberstreu hinter Buschwerk versteckt seyn; statt der todten, in der Form eines Galgens errichteten Wegpfähle an der Strasse nach Stockheim sollten in weiter Ferne sichtbare Pyramiden-Bäume stehen, und die Ruhe-Bänke an der Landstrasse mit Acazien oder Vogelbeerbäumen eingefaßt seyn. — Endlich wünschte ich, meine Landsleute hätten mehr Geschmak und Eifer für das Schöne sowohl in diesem Betreffe als im Bauwesen, da ein Einziger auch bei dem besten Willen nicht Alles zu leisten im Stande ist.

M. im Sept. 1826.

Dr. K.

*) Wenn ich ein Schullehrer wäre, würde ich die Kinder an die Vogelnester hinführen, und ihnen vom verlornen Sohne erzählen.

Hebel	Körner	Opitz
Heinse	Kotzebue	Pfeffel
Hölty	Lavater	Posselt
Hoffmann	Lessing	Rabener
Huber	Lichtenberg	J. Paul Fr. Richter
Humboldt	Logau	Rammler
Fr. Jacobs	Luden	Raumer
Fr. H. Jacobi	Matthisson	Fr. Rückert
Kästner	Moriz	Schelling
Kant	Mendelssohn	Schiller
Die Karschin	Meisner	Schubart
Kleist	Möser	E. Schulze
Klinger	J. v. Müller	A. W. v. Schlegel
Klopstock	Müllner	Fr. v. Schlegel
Knigge	Musäus	Seume
Köppen	Oehlenschläger	Sonnenberg
Die Stolberge	Tieck	Werner
Spittler	Uz	Wieland
Heur. Steffens	Van der Velde	Winkelmann
Sturz	J. H. Voß	Woltmann
Sulzer	E. Wagner	Zacharia
Thümmel	Weiße	Zimmermann

Kanzelredner.

Ammon	Cramer	Hanstein
Bretschneider	Dräsecke	Harms
Jerusalem	Ribbeck	Schuderoff
Krummacher	Reinhard	Stolz
Löffler	Röhr	Spalding
Marezoll	Sack	Teller
Möser	Schatter	Veillodter
Niemeyer	Schleiermacher	Zollikofer.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Rhapsodien.) 1) Es scheint nicht in der Natur gegründet zu seyn, daß zwei Reiser z. B. von einem süßen und saueren Apfelbaume, so künstlich zusammengesezt, daß sie nur ein einziges Reis bilden, und auf die gewöhnliche Weise auf einen Apfelbaum gepfropfet, eine Frucht liefern, deren eine Hälfte süß, die andere sauer schmeckt; und der Kirschlorbeer auf einen gemeinen Kirschenbaum gepfropfet, einen immer grünen Baum zur Folge habe.

2) Der Prunus padus hielte zwar von den übrigen Sträuchern die Feinde der Blätter ab, nur nicht die Nessen.

3) Der Hollunder mit schwarzen Beeren hatte nicht den geringsten schädlichen Einfluß auf die ihn umgebenden Sträucher.

4) Es läßt sich keine allgemeine Regel festsezen, nach welcher die sogenannten englischen Anlagen gepflanzt werden sollen.

5) Es hält schwer, den gemeinen Feigenbaum an unser Klima zu gewöhnen, denn selbst gut verwahrt, erfror er bei einer Kälte von 10° R.

6) Die Ursache der unvollkommenen Blüte der gefüllten gelben Rose ist weder in einem Insektenstiche, noch in der sie treffenden Nässe zu suchen, sondern scheint eher in dem jugendlichen Alter und in der Erde zu liegen, denn ein alter, in magerer Erde wachsender Stok brachte jederzeit vollkommen aufgeblüte Rosen, während Ableger von eben demselben in eine gute Garten-Erde verpflanzet, zwar sehr viele, aber verkrüppelte Blumen lieferten; doch soll sie auf die gemeine Hundsrose okulirt, vollkommen aufblühen.

7) Beim Kopuliren ist nicht die Vorsicht erforderlich, daß genau Reis auf Reis passe, noch wird zum Schnitt ein sehr scharfes Messer erfordert.

8) Nur Gebäude aus Lehmsteinen sollten zu Glashäusern verwendet, und mit erwärmter Luft geheizet werden.

9) Bäume können noch im Juli und August versezet werden, wenn man sie bis dorthin in einem troknen Keller aufbewahret.

10) Die Stechpalme an einem und demselben Stand-Orte hat in hiesiger Gegend seit 20 Jahren kaum die Höhe von zwei Fuß erreicht.

11) Um den Maulwurf auszurotten, ist der Selbst-Schuß das beste Mittel, denn schon der Knall tödtet ihn.

12) Da die Ostheimer Weichsel in unserer Gegend an felsigen, ganz unfruchtbaren Anhöhen wächst, so darf dieselbe, wenn sie im Busch von 2 bis 4 Fuß hoch bleiben soll, auch nur in die magerste Erde verpflanzet werden, denn in fetter Gartenerde wird sie zu einem hochstämmigen Baum. M—stadt. Dr. R—r.

(Pflanzen-Verkauf.) Von den Stadtgerichten allhier sollen Leipzig Dato den 12. Junius 1827 und folgende Tage Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getroknete Pflanzen der Ludwig'schen Sammlungen, nämlich 4 Stük Bienenstöke und 9 Stük leere Bienenkörbe gegen baare, in Conventions-Gelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campe'schen unter Nro. 1212 hieselbst gelegenen Garten-Grundstükes, und der daselbst angestellte Gärtner Gotthelf Reimann Dittmar ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kauflustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis um 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis um 4 Uhr zu zeigen.

Derselbe ist auch, nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Heyne, bereit, Aufträge zum Erstehen bei dieser Auction zu übernehmen, und gibt das gedrukte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare auf auswärtige Pläze versendet sind, unentgeldlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Geräthschaften, so wie der am Schlusse desselben erwähnte Silberfasan werden nicht versteigert.

Leipzig, den 9. Mai 1827.

Anagramm.

Wenn Frühlingswonne, neu geboren,
Des Herzens tiefsten Sinn entzükt,
Steh' ich im Wechseltanz der Horen
Als Florens Lieblingin geschmükt.
Und schöne Mädchen winden mich zu Kränzen
Als Schmuk auf ihrer Loken Gold zu glänzen.
Doch sez't du vor das letzte Zeichen,
Als Götterknaben schaust du mich;
Zeus muß sich meinem Willen beugen —
Ich quäle, ich beglüke dich.
Aus meinen Händen fallen dir die Loose,
Doch ohne Dornen reich ich keine Rose.

Auflösung im nächsten Stük.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 21. 23. Mai 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Himbeeren in Zuker einzumachen. — Himbeer-Essig. — Botanischer Spaziergang. — Ein Verwandter des länglich runden Rüsselkäfers. — Beobachtungen, mitgetheilt aus Köln. — Grabeisen auf botanischen Reisen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Jani Bedall, Landrichters Gattin zu Stadt Eschenbach im Obermain-Kreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann Nepom. Händl, Edler von Rebenburg, Inhaber der Herrschaft Oberlichtenwald, und Vorsteher der Filial Rann, zu Oberlichtenwald.

— Karl von Payr zum Thurmbach, Tyroler Landmann, Güter- und Gärten-Besizer, dann k. k. Berg- und Salinen-Beamter zu Hall in Tyrol.

— Joseph von Lutz, Oberamtmann und Justiziär der Herrschaft Fulnek, Prerauer-Kreises in Mähren.

— Johann Joseph von Pauer, Hammerguts-Besizer und erster Füsilier-Commandant des dritten Bataillons der Landwehr in Amberg.

— L. G. S. Buzin, Rittmeister beim 6ten belgischen Husaren-Regiment zu Bergen in Hennegaun, Königreich der Niederlande.

— Johann Jakob Scherer, Hauptmann zu Fürstenau, Cantons Graubünden in der Schweiz.

— Joseph Anton Patoczka, k. k. Oberlieutenant in der Armee, zu Cilli in Steyermark.

— Anton Puchmüllner, k.k. Kommerzial-Zolleinnehmer und k. ungarischer 30ger zu Minschek in Ungarn.

— Franz Bäuerle, fürstlich Fuggerscher Rentbeamter zu Babenhausen in Bayern.

— Ernst Zeplichal, Amtsverwalter auf dem Gute Czista in Böhmen.

— Maximilian Nepom. Stauber, Ober-Stadtapotheker und Magistratsrath in Straubing in Bayern.

— Markus Engler, Marktsvorstand in Teisendorf.

— Albert Ferdinand Schrikell, königl. Material-Rendant an der Saline Dürrenberg bei Merseburg an der Saale, im k. preuß. Herzogthum Sachsen.

— Christian Benjamin Mende, verpflichteter Auctionator und Hausbesizer zu Naumburg an der Saal.

Himbeeren in Zuker einzumachen.

Auf 1 Pfund Himbeeren kann man $^3/_4$ Pfund Zuker nehmen. Wem es aber an dem Safte gelegen ist, welcher eigentlich mehr Werth hat, als die Frucht, der nehme 1 $^1/_4$ Pfund Zuker. Auf diese 1 $^1/_4$ Pfund Zuker gießt man $\frac{1}{2}$ Pfund weiches Wasser, läßt es so lange stehen, bis sich der Zuker aufgelöst hat, und bringt ihn dann auf Kohlfeuer. Wenn er zu kochen anfängt, so schäumt man ihn ab. Ob der Zuker lang genug gekocht hat, ist so zu erkennen: Wenn man den Schaum-Löffel, welcher Löcher hat, in den kochenden Zuker hineinstekt und wieder herausnimmt, vor den Mund hält, und hinein bläst, so müssen Blasen, wie die Seifenblasen, davon fliegen. Nunmehr schüttet man die Himbeeren hinein, und läßt sie einmal überwallen (je größer die Quantität ist, desto größer muß das Feuer seyn.) — Wenn es einmal überwallt hat, so nimmt man es vom Feuer, gießt es in eine Schüßel, und dekt es mit Löschpapier zu. Der etwaige Schaum zieht sich noch in das Papier hinein. Zum Verbrauch binnen einigen Wochen wäre es so fertig. Allein nach dieser Zeit, (wenn es kalt steht, etwas später,) wird es, da noch Wassertheile sich dabei befinden, in Fermentation (Gährung) übergehen. Dieß er-

Nachrichten aus Frauendorf.

Wir haben schon früher, und zu wiederholtenmalen den Wunsch geäussert, daß doch alle verehrten Leser der Gartenzeitung den täglichen Einlauf und Inhalt der so verschiedenartigen und höchst zahlreichen Briefe, jedesmal mit uns möchten durchlesen können! — Ueber alle Fächer der Gärtnerei konzentrirt sich bei uns das Neueste, Wissenswertheste und Interessanteste aus den meisten europäischen Ländern.

Unter diesen Einläufen interessiren uns vorzugsweise jene Zuschriften, welche uns Nachricht geben von neuen Garten-Begründungen auf Plätzen, wo früher gänzlich unfruchtbare Wildniß, völlig unbenuzter Boden war!

Als einzelnes Beispiel solcher Zuschriften erlauben wir uns, den geneigten Lesern die folgende mitzutheilen:

Nördlich an Hainhofen an den Gärten des Dorfes an

kennt man bald daran, daß es zischt, Blasen wirft, und Schaum bildet. Diese Zeichen von Essig-Gährung gehen nach mehreren Monaten in die faule Gährung, und dann in totale Ungenießbarkeit über. Daher gießt man, wenn die Himbeeren, wie billig, auf ein oder mehrere Jahre sollen konservirt werden, den Saft gleich den andern Tag durch einen Durchschlag oder Sieb ab, und kocht den Saft noch einmal nach der Probe, wie es zuvor bei dem Zuker gezeigt wurde. Man kann jezt (wenn man die Schönheit vermehren will,) auf 1 Pfund Himbeeren 1/4 Pfund rohen ausgepreßten Johannisbeer-Saft dazu gießen, noch ein Weilchen, nämlich eine bis 2 Minuten kochen lassen, die Himbeeren hinzugießen, und noch einmal, ohne zu rühren, es unter währendem Umschwenken des Kessels mit aufkochen lassen. Sobald es einmal aufgewallt hat, ist es ganz fertig, und bleibt so sich Jahre lang gleich. —

Nachtrag.

Bei einer Frucht, die in Zuker eingemacht ist, muß der Saft erst abgegossen, auf dem Feuer etwas eingedikt, und zu einer wasserlosen Syrup-Dike verkocht werden, wenn sich Gährung darin zeigt; daher gilt dieß ein für allemal.

Auf dieselbe Art können auch Erdbeeren, Johannisbeeren, Mehl- oder Preisselbeeren, und saure oder Weichselkirschen eingemacht werden. Es versteht sich von selbst, daß erstere von Stielen und Blättern, leztere aber auch von Körnern befreit werden.

Man hat auf diese Art auch Saft, wenn man solchen von den Früchten abgießt. Will man jedoch Saft ganz allein machen, so müssen die Beeren erst zerdrükt, dann ausgepreßt, auf jedes Pfund Saft 2 Pfund Zuker genommen werden, der, wenn er sich aufgelöst hat, auf dem Feuer bei stetem Abschäumen zur Syrup-Dike eingekocht wird. Die Syrup-Probe erkennt man daran, daß man den heißen Zuker mit Saft zwischen 2 Finger nimmt. Wenn man solche außerhalb des Gefäßes, worin er kocht, auf- und zu macht, und sich Fäden spinnen, dann sezt man ihn vom Feuer ab. Wenn er kalt ist, wird er in Flaschen verwahrt.

Man kann auch Saft ohne Zuker machen, sowohl von Himbeeren, als Kirschen, er muß aber so lange kochen, daß von einem Pfund 7/8 Pfund einkochen, und nur 1/8 Pfund bleibt, sonst hält er sich nicht.

Himbeer-Essig.

Der Himbeeren-Essig ist mit Recht eine der Erquikungen für Kranke und Gesunde, welche der Limonade vorgezogen wird. Er kann mit Wasser von der Art vermischt getrunken werden, daß auf 1 Pfund Wasser 1/8 Pfund oder etwas mehr Himbeeren-Essig genommen wird.

Die Himbeeren werden zerdrükt, gepreßt, auf 1 Pfund Saft wird 1 Pfund Zuker in kleine Stüke zerschlagen, und 1/2 Pfund des besten Wein-Essigs genommen und auf das Feuer gesezt; wenn sich Schaum zeigt, mit dem Schaumlöffel abgenommen, und nur einmal zusammen aufgekocht, sodann filtrirt und in Flaschen aufbewahrt.

Zu dem Rezept: Welsche Nüße einzumachen im I. Jahrgang, Seite 395 seze ich nur noch hinzu, daß, wenn sich solche lange halten sollen, der darauf gegossene Zuker 6 Tage lang, jeden Tag etwas diker eingesotten, und über Nacht kalt darauf gegossen wird, den 7ten Tag aber der Zuker zur

---

der mittägl. Abdachung liegt eine Schlucht von Feldwassern, seit mehr als 100 Jahren ausgewühlt, und von den auf drei Seiten angrenzenden Feldern losgerissen.

Die Größe mag ungefähr sechs Jauchert betragen.

Im Jahre 1821 war mitten durch ein sehr tiefer Graben, in welchen das Feldwasser stürzte.

Die Abhänge auf beiden Seiten waren mit zerstreuten Eichen, Nadelholz in Gesträuchen aller Art bewachsen und der Abhang am Ende der Schlucht stellte eine Reihe spiziger Hügel von Sand und Lehm dar.

In der Mitte theilte sich die Wüste in zwei Arme, durch welche das Feldwasser von den hinten daran liegenden Feldern hereindrang, und von selben immer mehr abnagte. Der größere mit dem Felde noch zusammenhängende Hügel, der zwischen diesen zwei Armen liegt, war mit Forren und Fichten stark bewachsen.

Das Aussehen des Erdreichs schien nicht viel Fruchtbarkeit zu versprechen; allein die wilden Gewächse darauf standen sehr schön, und ich schloß daraus, daß wohl auch edle Gewächse und Bäume fortkommen könnten. Zudem reizte mich die Lage der Wildniß, welche ganz gegen die Sonne den ganzen Tag ausgebreitet, daliegt.

Ich beschloß nun, diesen Aufenthalt aller dem Felde schädlichen Thiere, und Schlupfwinkel liederlicher Leute in einen Baum- und Gemüsgarten umzuwandeln.

Syrup-Probe gekocht, die Nüße hineingethan, einmal mit aufkochen lassen, und nun vom Feuer genommen, und wenn sie kalt sind, zugebunden und aufbewahrt.

Diese Art der Himbeeren-Einmachung gilt auch für die Berberizen. Eben so wird auch Berberizen-Saft gemacht. — Aber auch ohne Zuker kann man Berberizen-Saft zu verschiedenem Gebrauch auf folgende Art aufbewahren. Wenn die Berberizen von den Stielen befreit sind, so wird auf 1 Pf. Beere $^1/_8$ Pfund Wasser gegossen, solches in einen Kessel gethan, und unter stetem Rühren mit einem hölzernen Löffel kochend heiß gemacht, so daß die Haut aufplazt, nachher aber in leinenen Säkchen gepreßt. Der Saft wird kalt in Flaschen gefüllt, und oben darauf einen halben Zoll hoch von dem reinsten Baum- oder Provenzer-Oel gegossen, auf daß der Zutritt der Luft abgehalten wird; so wird es zugepfropft, und im kalten Keller zum Gebrauch aufbewahrt. Man wählt dazu kleine Flaschen, und will man eine anfangen, so nimmt man etwas Baumwolle, und läßt das Oel erst hineinziehen. — Farbe und Geschmak bleiben sich bei dem Saft nur so lange gleich, bis die Blütezeit eintritt.

Eiselin,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Botanischer Spaziergang.

Herzlich freue ich mich jenes Freundes der schönen Natur, welcher in diesen Blättern h. J. Seite 23 der Erdscheibe oder (Cyclamen europaeum) seine Aufmerksamkeit schenkte: ich pflanzte sie zwar nie in Töpfen, doch weidete ich mich oft an dem Anblike derselben. Wie einladend ist nicht ein Frühlings-Spaziergang! Kaum grünen die mosigen Bergwiesen, so entkeimen demselben eine Menge der schönsten Orchis-Gattungen mit ihren schönen bunten Trauben-Aehren; wie herrlich weidet man sich zwischen grünen, mit Stauden begrenzten Hügeln am Fuße dicht bewaldeter Berge! Wer keinen Sinn für Botanik oder Blumen hat, wird dann blos nach reiner Luft und warmem Sonnenstrahle schnappen, während Jener die erwachende Natur belauert, wie sehr sie sich bestrebt, das gefühlvolle Menschenherz zu erheitern und stufenweise seine Sehnsucht zu befriedigen: Schüchtern wie das Kind aus der Wiege, bliken unter dem Gesträuche die Garten-Blümchen hervor; noch auf der weißen Schneedeke sammeln Kinder schon die Blumen des Veratrum nigrum (woher diese sanften Triebe der Natur schon in der Kindheit?) diesem folgt das schöne Farbenspiel des Cyclamen, Paris quadrifolia, Asarum europaeum, Anemone hepatica, und dergleichen mehr, bis uns die bunte Wiesenflur und blühenden Gesträuche die Ankunft des Sommers verkünden. Wenden wir uns vom Thale hinweg, nach dem sich unsere Augen in diesem beschränkten Raume ermüdet zu haben scheinen! Ich seze zum Voraus, daß meine Einladung nicht blos der langen Weile, sondern dem Wißbegierigen, dem Freunde der Natur, dem Kenner und moralischen Denker gewidmet seye. Ich wandle den Thalweg hinan, sehe rings um mich abwechselnde Gruppen von Waldschichten, bald im engen, bald im weiteren Raume; abwechselnde, nicht allgemeine Pflanzen ziehen meine Aufmerksamkeit auf sich; hier suche ich ein Blatt oder eine Blume, dort wohl gar die ganze Pflanze mit ihrem Mutterschoße der Seltenheit wegen mit mir zu nehmen: unter meinen Füßen rollt ein singendes Bächchen in harmonischen Tönen unter

---

Das war kein kleines Unternehmen, das noch dazu Anfangs keines Menschen Beifall, wohl Jedermanns Tadel fand. Ich kaufte den Plaz von dem Eigenthümer im Sommer 1821, und fing an, durch Abhauen unscheinbarer Bäume und Gebusche, die Einöde zu lichten, und arbeitete darauf hin, einmal einen Fahrweg zu bekommen. Als dieser gemacht war, ließ ich alles unnüze Gesträuch in den Graben werfen, grub einen Hügel ab, und füllte damit auf, wies dem Wasser den Lauf fortwärts an, dämmte den Wasser-Graben auf beiden Seiten so hoch, als möglich ein, und erhielt auf diese Weise eine Ebene und Weite zwischen den beiden bergichten Seiten, bis an den mittern Hügel zwischen den zwei Armen von 600 Schuh Länge, und 40 Schuh Breite. Im nämlichen Jahre legte ich auf beiden Seiten Gemüsebeete an, zwischen welchen durch ein breiter Weg mit dem Wassergraben darneben geht.

Diese zwei Seiten wurden im nämlichen Herbste mit 100 Bäumen edler Gattung sämmtlich tragbar besezt, und gegen die Hasen den Winter durch mit Stroh eingebunden. Kaum erschien das Frühjahr, als auch sogleich wieder die Arbeiten anfingen.

Durch die abgetragenen Hügel am Ende der Arbeiten des vorigen Jahres, eroberte ich einen schönen breiten Plaz, welchen ich sogleich zum Erdbirnbau (Kartoffelbau) bestimmte und herrichtete.

Auf beiden Seiten meiner Berge schwendete ich das

Steinplatten verborgen, und schleicht unbemerkt hervor, geläutert durch so viele geheime Gänge, und einladend, den lechzenden Gaumen zu laben. Jede Stunde gleicht einer Minute; ich blike zurük und sehe mich mit Staunen in eine bedeutende Höhe von meinem Standpunkte erhoben; nicht ermüdet, sondern gestärkt, treibt mich die Neugierde vorwärts; meine Taschenuhr zeigt 7, und 3 Stunden sind schnell verflossen. Dennoch fühlte ich kein anderes Bedürfniß, als vorwärts zu gehen, wo sich der Weg rechts aufwärts schlängelte: zu beiden Seiten an diesem rieselnden Bache steigen hohe Waldpyramiden empor; — kahle Wände bliken durch das dunkle Grün des Nadelholzes. Der Fremdling findet sich schon hier in eine neue Welt versezt. Von mehreren Seiten rauschen Wasserfälle herab, die man vergebens in den ersten Parken sucht, und während dem sehe ich vor mir meine Neugierde beschränkt. Ein Amphitheater von hohen Bergen umgeben, in dessen Hintergrunde eine bedeutende Wassermasse, wie aus einem Beken über 10 Stokwerke hoch herabstürzt und Nebel verbreitend sich in einem Teiche ergießt, welcher das Brutbeet von Forellen und Salblingen ist: hier würde ich meine Wißbegierde befriedigt zu haben glauben; allein mein Gefährte, bekannt mit meiner Absicht, erhöhte meine Begierde und mich mit derselben wider Vermuthen. Rechts an diesen steilen Waldungen begann ein schmaler, nicht gefährlicher Weg, welcher nach eingenommenem Frühstüke von einem Stükchen Brod, das ich diesen Augenblike um keinen guten Kaffee vertauscht haben würde, eingeschlagen wurde. Es war 10 Uhr Vormittag: jäh und langsam, in beständiger Betrachtung so auffallender Naturmerkwürdigkeiten, sah ich hier die erste Gemse, und hörte zum Erstenmale die Trommel des Auerhahnes, sein Pfalzen! Nach dem erstiegenen Halbzirkel, bei dem ich das Ausströmen des Wasserfalles und eine grundlose Oeffnung entdekte, aus welcher ein Wind-Strom unausgesezt blies, gab es noch so manches Merkwürdige für mein Taschenbuch. Ich befand mich nun auf einer kleinen Fläche (Alpe). Welche neue Pflanzen kamen mir hier entgegen, die ich nur der Benennung nach kannte! Wie gesellig treibt sich hier das muntere Vieh auf seiner Weide herum! Zwei weibliche Personen sind hier die ganze Bevölkerung; sie rufen ihre Viehstüke mit Namen; diese gehorchen der Gebieterin, und zahlen ihren reichen Tribut mit der kostbarsten Milch. Ein frugales Mahl von aromatischer Butter und Milch stärkte uns mehr, als diesen Augenblik Fasanen und Champagnier geleistet haben würden. Doch, ich sehe mich rings umher: von beiden Seiten 4 Stunden hinab den Abgrund, vor mir eine, einer Festung ähnliche Felsenburg, hinter mir eine viel höhere Treppe — von Ferne lauter Steinmassen — 2 — 3 Stokwerk hoch, Alles kahl — ! Wie weit bis zur Spize, u. kann man dahin gelangen? In 3 Stunden, war die Antwort. Nichts gleicht der Schnelligkeit meines Entschlußes. Auf! wir haben noch 9 Stunden vor uns! Mühsam und öde wurden diese manchmal sehr engen Schlupfwege; Schneemassen mußten übergangen werden, deren mehrjährige Anhäufung deutlich zu unterscheiden war; meine Neugierde trieb mich stets voran, dort oben auf der kahlen Spize meinen Lohn zu finden. Alles Gesträuche hatte ein Ende, und weit hinan fand ich mehrere Pläze mit purpurroth blühendem Moos bedekt, zwischen welchem das prächtige Blau der Gentiana acaulis das schöne Farbenspiel erhöhte, und gegen das früher

---

Gebüsch ab, wo es mir hinderlich war, ließ stehen, was zur Festhaltung des Erdreiches diente, oder dem Auge angenehm schien, machte links und rechts zwischen durch Terrassen, und legte Erdbirn darein. Indessen fingen die gesezten Bäume sämmtlich an zu treiben, und sezten den Sommer durch über alle Erwartung die schönsten Zweige an. Im Herbste hatte ich eine große Menge der schönsten Erdbirnen.

Der Ort hatte nun schon ein freundliches Ansehen, und der erste Versuch spornte zu weitern Unternehmungen an.

Gleich beim Eingange stehen auf der Höhe 6 Eichen von 1 — 2 Schuh über den Stok, zwischen welche das Wasser eine kleine Schlucht gerissen hat.

Um gegen die Witterung gesichert zu seyn, baute ich über dieses Loch ein Häuschen, und bildete die Vertiefung darunter zum Keller um, welcher mit den Erdbirnen gefüllt wurde. Dieß ist ein ganz vortreffliches Kellerlein, sicher gegen die Kälte des Nordpols.

Die Arbeiten gingen nun folgende Jahre fort, ungeachtet ich mit unsäglichen Hindernissen zu kämpfen hatte, worunter das Wasser, und die Kälte des Winters die wichtigsten waren, und viele Arbeiten zernichteten.

Ich führte ringsum einen Staketten-zaun, und außer selbem warf ich einen Graben auf, um das Feldwasser in

gesehene Rhododendron ferrugineum herrlich wechselte. Ich verfolgte die angegebene Stunde, und um 3 Uhr bestieg ich die schmale Ebene des höchsten Punktes am Dürnstein. Ein heiliger Schauder befiel mich beim Anblike eines so seltenen, als frappanten Anblikes; ich mußte mich ein Weilchen niedersezen, mein Gemüth zu ordnen. Es ward mir so sonderbar zu Muthe, als könnte ich das Wohl und Wehe nicht unterscheiden. Ueberreiztes Vergnügen wechselte mit Bangigkeit, und die hier herrschende Kälte träumte mich nach Kamtschaka.

Bemühe dich, ruhiger Gartenfreund, hier meinen Thron zu besteigen, du findest dich, entfernt von allem Weltgetümmel, in ein Königreich erhoben. Verlasse auf wenige Stunden den weichen Pfad deiner Sammtgärten, welche du mit diesem Anblike nie vertauschen würdest. Sieh hinab in die schwindelnden Thäler, wo deine vermeint hohen Berge einem Situations-Plane gleichen, und deine Seele sich über Alles erhaben fühlt. Staune und blike rükwärts in eine neue Riesenwelt; wetteifernd bemühen sie sich, Einer den Andern zu überschauen. Wer hat diese Kolossen so zu ordnen gewußt, um ununterbrochen die Häuptlinge von Kärnthen und Salzburg zu sehen? Was mag wohl, dachte ich, in diesem Vergleiche ein Chimborasko und ein Hymalaja gegen meinen Hügel seyn; wer kann hier das Verdienst eines von Humbold verkennen? Hat noch Jemand zu Fuß den Erdball höher erklettert? Ein Montblanc ist ja nur ein Fußschemel derselben.

Betrachte nun deinen Standpunkt etwas näher; willst du jedoch den Fuß desselben sehen, so folge mir: lege deinen Vorderleib gestrekt zur Erde, um den Abgrund dieser mehr als senkrechten Felsenwand zu beschauen, und hast du dich satt geweidet, so danke der Vorsehung, wenn du glüklicher dein Nachtlager beim Rükwege auf einer Alpe erreichst, als ich, den bei der zweiten Wanderung ein Hochgewitter begleitete. —

Hier kehre ich zur häuslichen Ruhe zurük, und fühle, daß eine ängstliche Freude auch eine angenehme Erinnerung sey, und in meiner nun, gegen das Große gesehenen kleinen Sphäre — der Puls keine 120 Schläge in einer Minute, wie auf jener Berg-Spize, machen wird.

Waidhofen an der Ipps.

J. W. Schielder,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Ein Verwandter des länglich runden Rüsselkäfers.

Seit mehreren Frühjahren hatte ich den Verdruß, die zarten Sprossen meiner jungen Obst-, besonders Zwerg-Bäume, stets abgeknikt, und dadurch deren Wachsthum verhindert zu sehen, ohne jedoch den Frevler entdeken zu können. — Die Spizen der neuen Zweige waren durchgehends zwei bis drei Zoll lang, wie mit einem scharfen Messer quer durchgeschnitten, und nur ein und anderer hing noch an der zarten Rinde.

In diesem Frühling gelang es mir endlich, den Schadenbringer — den ich unbekannter Weise Arimans unsichtbaren Abgeordneten zu nennen pflegte — kennen zu lernen. Eine ganz frische Spize eines Pfirsichzweiges fiel neben mir nieder; ich sah mich um auf dem Baume, wo solche fehlte, und entdekte auf dem abgekneipten Zweige ein Paar stahlgrüne Rüsselkäferchen, nicht länger sammt dem Rüssel als $1\frac{1}{4}$ in $1\frac{1}{2}$ Linie und ungefähr $\frac{1}{2}$ Linie dik. —

Schranken zu halten, und dorthin zu leiten, wo es unschädlich eingelassen werden kann.

Da ich sah, daß der Plaz in Aufnahme zu bringen ist, und die Obstbäume gut fortkommen, so wurde nach und nach das ganze Thal, und alle Anhöhen und freien Pläze mit Obstbäumen aller Art besezt, und Gemüse-Beete angelegt, wo selbe immer anzulegen möglich war.

Das Häuschen wurde ein ordentliches Wohnhaus.

Auf dem mittern Hügel, wo ich die Bäume habe stehen lassen, erhebt sich eine Klause, und unterhalb an selbem steht des Gärtners Wohnung mit einem Bienenstande.

Das Ganze stellt nun ein angenehmes Thälchen vor, mit Wegen nach allen Richtungen durchschnitten, die bald auf der Höhe durch Gebüsche, bald durch Vertiefungen an Lauben, beschatteten Sizen, Blumenbeeten, Johannesbeer-Heken, Buschwerke, Spalieren, an welchem schöne Bäumlein stehen, in angenehmem Wechsel, sich hinschlängeln.

Das Wohnhaus steht mitten unter Eichen auf der Höhe, unter welcher zwey Quellen ein sehr gutes Wasser in reichem Maße spenden. Ein wahrer Gesundheitsbrunnen, und ich kann mit Freund Horaz sagen; infirmo Capiti fluit utilis utilis alvo.

Diese Schöpfung hat mich wohl was gekostet, aber ich freue mich, daß aus einer schädlichen Wildniß nun ein angenehmer Aufenthalt entstanden ist. Man baut nun das feinste Gemüs aller Art, so, daß ich das ganze Jahr Ueber-

Einer meiner pomologischen Freunde, dem ich davon erzählt hatte, reichte mir jüngst die 47 Nummer der allgem. deutschen Gartenzeit. v. J. 1826 dar, und sagte mir: „Hier ist wahrscheinlich die Beschreibung Ihres Arimans-Boten, der auch in Bayern sein Wesen treibt.“— Allein aus der Beschreibung des leztern ersieht man, daß es ein seiniger Verwandter im doppelten Maßstabe, und zwar ein Graurok sey; auch daß er verschieden von jenem schadet. Wahrscheinlich wird sich auch jener durch das Abkniken nähren, aber es scheint, als wäre seine Aufgabe blos diese: daß ja kein neuer Zweig eines jungen Frucht-, besonders keines Aepfel- und Birn-Baums, empor kommen soll. — Jedem meiner, wenn auch nicht sehr zahlreichen Obstbäume einen Gaß-Käferschirm umzuthun, wäre mir gar nicht eingefallen; dagegen glaube ich erprobt gefunden zu haben, daß, wenn man die Schößlinge mit einer dünnen Auflösung von Seife oder Knoblauchsaft, mittels eines feinen Pinsels, überstreicht, solche unbeschädigt bleiben, ohne daß ihr Wachsthum dadurch gehindert werde.

Mez.

Beobachtungen, mitgetheilt aus Köln.

In einem hiesigen großen Gemüs- und Obst-Garten, worin ich selbst ein Stük Landes zu meinen ökonomischen und blumistischen Bedürfnissen in Pacht habe, waren im vorigjährigen Frühlinge mehrere Felder mit Korn bestellt. Mangel an Fütterung sezte die Miether in die eiserne Nothwendigkeit, das, was sie für ihr Brodkorn eingesäet hatten, zur spärlichen Unterhaltung ihres Viehes abschneiden zu müssen. Durch Zufall blieben diese abgeschnittenen Fruchtfelder ohne fernern Anbau liegen; und gewiß! nicht zum Schaden der Bebauer. Denn, obgleich die Witterung nicht günstig war, so konnte doch Niemand einen großen Unterschied zwischen diesen und andern Feldern, welche nicht zur Fütterung gedient hatten, finden, und jedem Gartenbesucher war es eine auffallende Erscheinung! Der Eigenthümer des Gartens, ein Nestor in Baumzucht und Gartenbau, dem gleich im Anfange das üppige Aufwachsen dieses Getreides auffiel, ließ ein kleines Feld noch einmal abschneiden. Zwar kam dieses spät zur Blüte und Reife; auch waren Halm und Aehre nicht so groß, wie an dem nicht Abgeschnittenen, jedoch noch immer Mühe und Plaz lohnend. Wenn dieses Abschneiden sich in der Praxis bewährte, so wäre manchen armen Landbewohnern in einem kargen Frühjahre geholfen, die ohne dieses ihren Viehstand täglich mehr und mehr verschwinden sehen. Hier gebraucht man auch in jedem guten Lenze die schönsten Fruchtfelder zu Schaftriften, um dem üppigen Wuchse der Wintersaat zu steuern: sollte das Abmähen nicht eben so angewendet werden können? —

In dem verflossenen Jahre wurden hier viele Versuche von Garten- und Feldbauen angestellt, um zu erfahren, ob das Untergraben des Düngers, oder das Aufstreuen desselben auf das Land, vortheilhafter für das Aufwachsen und Gedeihen der Gemüse wäre? Auf einem und dem nämlichen Felde wurde die Hälfte des Bodens mit Dünger umgegraben und die andre Hälfte nach der Aussaat mit eben so vielem Dünger bestreut, und das Aufstreuen bewährte sich als das Vorzuziehende. Man braucht nicht so viel Dünger; der Boden wird lokerer gehalten und vor dem Auseinanderreissen bewahrt, und dann scheint der aufgestreute Dünger das Wachsthum sehr zu fördern, weil er als ein mit scharfer Lauge geschwän-

---

fluß habe. Verwichenen Herbst hatte ich das Vergnügen, daß der größte Theil meiner Obstbäume, deren gegen 1200 Stüke tragbar sind, mich mit den schmakhaftesten Früchten beschenkten.

Ich habe Baumschulen angelegt, aus Kernen, die ich vom Obst auf meinem Tische gegessen, sammelte. Alle stehen im schönsten Flor, und es sind schon mehrere 100 Stämmlein veredelt.

Dieses Tempe ist mein angenehmster Aufenthaltsort, wo ich Beschäftigung und Vergnügen finde, und erweckt bei jedem Besuche in mir den Wunsch sit mece sedes utinam Senectae.

Dieß ist mein Erholungsort, wo ich, wenn ich meiner Geschäften los werde, allein zu finden bin, welches jedoch nicht leicht wäre, wenn mich mein Hündlein nicht verriethe wegen den Gebüschen, Thälern, und Hügeln, die den, Suchenden hinderlich sind.

Das Unternehmen ist freilich zunächst für mich, für mein gegenwärtiges, und wenn Gott will! künftiges Vergnügen. Allein es wird den höhern Zwek um so weniger verfehlen, als daraus bei der Vorstellung der schrekhaften Wildniß in Vergleichung mit dem gegenwärtigen Zustande die Ueberzeugung für jeden denkenden Mann hervorgeht, daß kein Flek auf der Erde so mit dem Fluche belastet sey, daß sel-

gerter Körper die unbemerkbarste Feuchte der Luft an sich zieht, und so den Pflanzen eine Erquikung bereitet, die sie sonst entbehren würden. Doch, wozu soll auch der tief liegende Dünger dienen? selten reichen die Pflanzenwurzeln in sein Bett, und wird er nach der Ernte wieder hervorgeholt, so hat er seine Kraft verloren.

In einem Blumengarten soll nie Dünger untergegraben werden, weil die Schärfe desselben häufig die Pflanzen angreift und sie verdirbt. In diesen Blättern ist zu verschiedenen Malen die Art, Blumen-Beete zu düngen, angegeben worden. Folgendes, was ich seit 6 Jahren angewendet, halte ich für sehr zwekmäßig. Sobald die Pflanzen unthätig geworden und in den Winterzustand zurükgetreten sind, belege ich den ganzen Boden, drei bis vier Zoll dik, mit durchgeworfenem Kraftdünger, und diesen vermenge ich nach dem Winter, wenn der Boden entfrostet ist, vermittels einer kleinen Handschaufel mit der Erde; was dann den Pflanzen neue Kraft, Leben und Gedeihen bereitet. Den Kraftdünger zeuge ich auf folgende Weise: im Frühjahre nehme ich Kühe- und Pferde-Dünger zu gleichen Theilen, jedoch ohne Streu; diesen schichte ich, gut vermengt, an einem sonnigen Orte, zu einem Haufen, lasse ihn einige Mal umsezen und bei schönem und troknem Herbst-Wetter durchwerfen. Diesen Kraftdünger, mit gesiebter Erde vermischt, kann man auch zu Topfpflanzen gebrauchen.

Im Februar 1827.

Rector Busch,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Grabeisen auf botanischen Reisen.

Bei meinen Gebirgsreisen fand ich ein bequemes Werkzeug unentbehrlich, verschiedene Pflanzen aus ihren steinigen und festen Wohnplätzen entnehmen zu können. Nach meiner Idee ließ ich mir dieses starke Grabeisen zu meiner vollen Zufriedenheit verfertigen. Es wog bei 2 Pfund an Eisen, und ist mittels einer starken Niete im Mittel zum Zusammenlegen; das eine Ende hat einen Spaten in Form eines etwas gespaltenen Stemmeisens mit stumpfer Schneide; dieser Theil hat am andern Ende eine vorstehende breite Spize, mit welcher sie sich an das zweite Stük genau anlegt. Das zweite Stük ist am Ende für die Hand kolbig, an diesem ist ein beweglicher Ring. Wird nun das Grabeisen mit seinen zwei Stüken gerade gerichtet, und der Ring über die vorstehende Spize zum Mittelpunkte geschoben, so hat man ein starkes und bequemes Grabeisen, womit Sträuche und Bäumchen ausgegraben werden können.

J. W. S.

---

ber nicht ihre Kinder ernähren und die Mühe lohnen sollte welche eine pflegende, unverdrossene Hand darauf wendet.

Ich bitte, mir meine Schwazhaftigkeit zu gute zu halten, und mir zu erlauben, meine Verehrung Ihnen hiemit zu bezeugen, mit der ich immer seyn werde

Eurer Hochwohlgeborn

gehorsamster Diener

Joseph Gerstmayr,
Freiherrl. v. Rehlingscher Patrimonial-Richter.

Wohlfeilere Preise der früheren vier Jahrgänge dieser Garten-Zeitung für neu eintretende Leser.

So wie mit jedem Tage die Mitglieder unseres Vereines sich mehren, mehren sich auch, und das sehr bedeutend, die Leser dieser Garten-Zeitung.

Um denselben die Komplettirung dieses Werkes, d. h. die Nachschaffung der früheren vier Jahrgänge zu erleichtern, haben wir den sämmtlichen löblichen Postämtern und Buchhandlungen, aller Länder ohne Ausnahme, die Preise dergestalt herabgesezt, daß sie jeden früheren Jahrgang inclusive Rabbat und Porto um 1 fl. 12 kr. R. W. geben können und müssen, wenn sie nicht den mit ihnen eigens abgeschlossenen Vertrag verlezen und den Nachlaß, den wir den Lesern zu Gunsten gewährt, haben eigennüzig für sich einsteken wollen. Jeden Zweifel hierüber sind wir erbiethig, zu heben. Doch gilt diese Begünstigung nur für die vier früheren Jahrgänge, und nur für die Dauer des heurigen Jahres.

Im Namen der Herausgeber u. rechtmäßigen Eigenthümer des Verlages:
Fürst, Vorstand.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Doppelstern, eine unserer schönsten und neuesten Zier-Blumen.) Im zweiten Jahrgange Nr. 28 und 43 dieser Gartenzeitung, kommt zwar etwas Weniges, und dieses nur auszugsweise, vor von dieser ausgezeichneten Blume, die ich sowohl im Jahre 1824 in mehreren Töpfen schon selbst kultivirte, als ich von selber, in dem sehenswürdigen botanischen Garten des Herrn Kaufmanns Weizner zu Salzburg im Herbste des genannten Jahres ein großes Gartenbeet voll wie einen bunten Teppich in der Blüte stehen sah, dessen Anblik jedem Gartenfreunde, wie mir, ein wahres Prachtschauspiel darbot.

Name. Herr Tausch erhielt die ersten Samen von Berlin, unter der Firma: Coreopsis tinctoria, nach Radius, stellte aber die Pflanze als eine neue und eigene Gattung in seinem Hort. Canal. unter dem sehr passenden Namen: Diplosastera tinctoria, d. i. Doppelstern auf, und ist dort auf der IV. Tabelle abgebildet. Hr. Dr. Reichenbach nannte sie: Calcopsis bicolor, zu deutsch: Zweifärbiges Schönauge. Hier kommt sie cit. l. als Calliopsis, nach der griechischen Sprache nicht am Besten genannt, vor, worin kalos, und nicht kallos, schön heißt. — NB. Wenn es kein Druckfehler ist? —

Die Pflanze selbst wird 1 — 2 Fuß hoch. Aus einer ziemlich einfachen Pfahlwurzel, die mit mehreren sehr feinen Haarwurzeln besezt ist, kommt ein eben so einfacher, zarter, fein-längsstreifiger, fast durchscheinender, Tauben-Feder-dicker Stengel, der sich oben in viele lange, meist zweispaltige Blumenstielchen theilt, worauf viele (oft bis 30) braunglänzende, Erbsen-ähnliche Blumenknospen sich zeigen.

Die Blätter sind fast grasartig, schmal, zart gestielt, und höchstens fünffiederig.

Die Blume. Der mittlere Stern ist dunkel-purpurroth, der äußere, breitere, hat ein sehr sanftes, leichtes Pomeranzengelb. (Siehe diese Zeitung cit. l.)

Der Kelch oder die Blumendeke ist vielblätterig, und drei-, nicht zweifach. Der äußerste ist klein und sternförmig. Die mittleren acht Blätter sind groß und eirund, häutig und rothbraun. Die zunächst am Samenboden sind schmal-lanzettförmig, mit einer weißen Mittel-längsstreife zwischen den braunen Rändern versehen, hin- und her-, und in der Reife aufgebogen, um die Samen bis zur Ueberreife nicht ausfallen zu lassen.

Der Samenboden ist polsterartig-erhaben, kleingrubig und markvoll.

Die Samen sind zweierlei, und beide schwarz. Die Randsamen eirund, blättrig-gepreßt, etwas eingekrümmt, an der Bauchseite mit erhabener Längslinie, und fast randhäutig. Die Scheibensamen, je näher gegen den Mittelpunkt, desto gerader und schlanker, viereliger oder rundlicher und länger erscheinen sie. Beide Arten haben beidendig einen weißen Nabel, und zeigen sich durch die Linse sehr fein weiß- oder schwarz-punktirt.

*

Diese Pflanze gehört in die XIX. Klasse des Linnée'schen Systems. In meiner karpologischen Flora steht sie in der IV. Klasse der Vielsamigen auf 1 Boden, in der 1. Ordnung, bei den ungleichförmig-samigen und kahlen, auf nakkem Boden. — In Reichenbach's Icones et descript. plantar. im 12ten Hefte, wo sie auch abgebildet ist, wird ihr Charakter so angegeben:

„Kelch doppelt, beide vielblätterig; der äußere kürzer. Samboden konver, blätterig, sprenig. — Floskeln am Teller röhrig ☿, am Stral gezüngelt, geschlechtslos. Die Akenen gepreßt, nakt, weder geflügelt, noch pappos. Keimnarbe kappenförmig. — Soll an den Ufern des Missouri (in Nordamerika) zu Hause seyn? —"

*

Bei mir gediehen die Pflanzen im schlechtesten wie im besten Gartenboden, und in Töpfen, wo ich öfters vier neben einander lustig fortkommen sah. Ja, sie haben sich im vorigen Jahre im Garten selbst ausgesäet. Zweijähriger Same ist nicht zu empfehlen. Sie haben gerne naß.

Aus Hrn. Pf. Seits karpologischer Flora.

(In Frauendorf kostet die Prise Samen 3 kr.)

(Knochenmehl-Verkauf.) Bei eingetretenem Frühjahr will ich mich den Herren Oekonomen, Blumen-, Obst-, Gemüs-, Gärten- und Weinbergs-Besizern zur Abnahme des Knochenmehles zum Düngen neuerlich bestens empfehlen.

Die Netto 100 Pf. kosten 3 fl. 15 kr. das Fäßchen besonders 12 kr. und eine gedrukte Abhandlung 6 kr. Briefe und Gelder erbitte mir Franco.

Regensburg am 15. May 1827.

J. J. Rehbach,
Faktor der k. b. priv. Knochenmehl-Unternehmung in Günzburg.

Auflösung des Anagramms in Nro. 20.
Rose. Eros.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 22. 30. Mai 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Johannisbeer-Wein. — Lychnis fulgens, feueriges Lichtröschen. — Behandlung des Blumenkohls. — Beim Spargel-Legen die Pflanze recht gut zu düngen. — Mittel zur Vertilgung der Erdflöhe. — In einem etwas rauhen Klima auf dem Gartenbeete Carviol-Samen zu erzeugen. — Miscellen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Exzellenz, Herr Joseph von Stichaner, königl. bayer. Staats-Rath, General-Commissär und Regierungs-Präsident des Rheinkreises in Speyer.

Seine Hochwohlgeborn, Herr Albrecht Ludwig v. Seutter, Vice-Präsident der k. b. Regierung des Rheinkreises in Speyer.

— Carl von Stengel, k. b. Regierungs-Direktor zu Speyer.

— Franz Alwens, k. b. Regierungs-Rath in Speyer.

— Wilhelm Fliesen, k. b. Regierungs-Rath in Speyer.

— Anton Kurz, k. b. Regierungs-Rath in Speyer.

Seine Hochwürden, Herr J. Dionys Ebe, Pfarrer zu Walbertsweiler bei Mößkirch in Schwaben.

— Aurel Augustin Geigenberger, freiresignirter Pfarrer und der Zeit Benefiziat zu Kottgeisering, k. b. Landgerichts Bruck.

— Franz Innozenz Gugler, Pfarrer zu Heilbrunn im Isarkreise.

— Wenzl Jozet, Kaplan zu Kollma auf dem Gute Gzista in Böhmen.

— Stephan Koegl, Pfarrer zu Schliersee in Bayern.

— Laurentius Peter, Pfarrer zu Neuhofen, k. b. Landgerichts Pfarrkirchen.

— Franz Seraph Wolf, Pfarrer in Aigen am Inn.

Johannisbeer-Wein.

Daß die Johannisbeeren den Weintrauben am Nächsten stehen, zeigt uns theils ihre Trauben-Gestalt, theils ihr saftreicher Geschmak: Vielfältige eigne Erfahrung hat mich überzeugt, daß, wenn der Saft davon nach dieser meiner Vorschrift behandelt, und besonders der Gährungs-Prozeß gehörig abgewartet wird, dieses Getränk dem Madeira-Wein an die Seite gesezt, ihm an Güte nichts nachgeben wird; der einzige Einwand wäre ihm zu machen, daß er viel Zuker erfordert. Diesem kann man jedoch durch die Versüßung mit Birnsaft begegnen, welche ich zwar selbst noch nicht versucht habe, indessen doch keinen Zweifel hege, daß der in der Frauendorfer Garten-Zeitung III. Jahrgang Nro. 33 beschriebene Birnsaft sehr wohl die Stelle des Zukers vertreten kann, wie ich denn diesem Birnsaft seine Stelle als Stellvertreter des Zukers allen andern Zuker-Surrogaten weit vorziehe, besonders zum Kaffee. Sollte sich Jemand vor dem Rindsblut zur Klärung ekeln, so ist dieß durchaus nicht nöthig dazu zu nehmen, und ich bin überzeugt, daß das Weiße von 5 Eyern, welches man vor dem Sieden mit einigen Maß Birnsaft so

Nachrichten aus Frauendorf.

Der Saft unserer Johannisbeeren, ein vollkommener Stellvertreter des Citronen-Saftes.

Unserem verehrlichen Mitgliede, Hrn. Eiselin, sind wir für die Mittheilung der, aus seinem Brod-Gewerbe hervorgegangenen Erfahrungen in Benüzung inländischer Gartenfrüchte, sehr verpflichtet. Indem hier oben vom Johannisbeeren-Wein die Rede ist, nehmen wir Gelegenheit, zugleich die Johannisbeeren auch als vortrefliche Stellvertreter des Citronen-Saftes zu empfehlen.

Wenn hier die Rede davon ist, den Saft ausländischer Früchte durch vollkommene Stellvertreter aus eigenen, inländischen zu ersezen, so ist keineswegs damit gemeint, daß fürhin Limonade und Punsch ꝛc. nur mit der Citronensäure unserer Johannisbeeren bereitet werden soll; obgleich der feinste Gaumen, würde die Gesellschaft von der Verwechslung zuvor nicht in Kenntniß gesezt, kaum im Stande seyn möchte, einen Unterschied an der Beschaffenheit des Lieblings-Getränkes zu erspähen.

Der Zwek, weßwegen wir diesen Gegenstand berühren, ist wohl ganz ein anderer. Denn außer den Citronen und Limonien, die wir aus südlichen Ländern beziehen, wird uns auch eine bedeutende Menge Citronensaftes (und

tüchtig wie möglich zerquirlt, bis es zu einem Schaum wird, — dieselben Dienste, wie eine Maß Rinderblut leistet, — Milch kann ich nicht billigen, denn es bezweken diese Mittel nur einen Bindungs-Stoff der Unreinigkeit, und dieser Zwek wird entweder mit zerquirltem Eyweiß, oder mit zerklopft und gekochter Hausenblase am Besten erreicht. Zwei Loth Hausenblase, gut breit geklopft, mit einem Pfund Wasser eine halbe Stunde gekocht und durchgeseiht durch ein Stükchen Leinwand, bindet die schleimigen Unreinigkeiten am Besten. (Diese Quantität ist auf 100 Pfund Birnsaft genug.) Das Hinzugießen zu dem Birnsaft geschieht am Füglichsten, wenn solcher so eben zum Sieden heiß ist, und vom Feuer abgesezt wird, wie es Seite 259 des III. Jahrg. der Frauendorfer Gartenzeitung heißt, — wird aber Eyweiß-Wasser, oder so zu sagen Eyweiß-Schaum, angewendet, so darf der Saft nicht mehr heiß, sondern nur warm seyn. Es versteht sich, daß dieß gut durch Umrühren mit einem hölzernen Spatel mit dem Birnsaft vermischt wird. So kann es über Nacht stehen, denn da es gekocht hat, so gährt es nicht so geschwind. Den andern Tag gießt man, ohne zu rühren oder zu schütteln, den klaren Saft durch Leinwand oder ein dichtes Sieb ab, und verdikt ihn durch 5 bis 6 stündiges Kochen zu Syrup. Man kann das zurükgebliebene Dike und Schleimige zu Eßig anwenden. Wenn der Saft zu kochen anfängt, so bildet sich auf der Oberfläche ein Schaum, der sogleich mit dem Schaumlöffel abgenommen werden muß. Dieß wird wiederholt, so oft sich Schaum zeigt.

Dieser Birn-Syrup ist im Geschmak jedem Zuker-Surrogat vorzuziehen; ich überzeugte mich aus vielen Versuchen, welche ich nach der Vorschrift der Agrieultur-Chemie des Grafen Chaptal gemacht habe, und woraus auch Herr Felix Wieninger (man sehe den IV. Jahrgang der Fr. G. Z. Nr. 10.) einen Auszug den Lesern dieser Zeitung bekannt gemacht hat, aber immer hatte mein Runkelrüben-Syrup einen erdigen Geschmak. Nicht besser ging es mir mit dem Syrup aus Mohrrüben. (Möhren oder gelbe Rüben.) Ich bin weit entfernt, zu behaupten, daß es nicht möglich ist, den Runkel-Rüben-Zuker so herzustellen, daß er dem indischen Zuker nahe kommt: — aber — nur nicht im Kleinen für die Haushaltung. — Wohl mag es seyn, wer eine Fabrik im Großen anlegen will, und diesem empfehle ich das oben genannte Werk des Herrn Grafen Chaptal, übersezt von Dr. Eisenbach in Tübingen, mit einem Anhang von Scheibler, Stuttgardt bei Metzler 1824 in 2 Bänden. Eigentlich sollte dieß Werk in keiner Oekonomie fehlen, denn der Herr Graf hat sich durch seine Bemühungen zu sehr bei der Welt verdient gemacht.

Besser gelang mir der Syrup aus Kartoffeln, und so lange wir noch nicht Zuker-reiche Birnen haben in solcher Quantität, daß es der Mühe lohnt, sich aufs ganze Jahr den Birn-Syrup davon im Herbst machen zu können, so möchte der von Kartoffeln für die Haushaltung der beste und diensamste seyn. Das bisher Gesagte ist nun eben meine Ansicht von der Sache, welche ich Niemand aufdringen will, es auch mit Dank annehmen werde, wenn mich Jemand eines Bessern überführen kann. Allein ich bin seit 30 Jahren Conditor, habe in dieser Zeit Manchem eine süße Stunde gemacht, und da würde ich sehr bedauern, wenn unsere sämmtliche Frauendorfer Gartenbau-Gesellschaft sich ihren so allgemein beliebten Stragel-Kaffee durch

---

Citronensäure, acidum citricum) in Fässern zugesendet, dessen Verbrauch in der Arzneikunst, vorzüglich aber in der Seiden- und Baumwollenfärberei, in Farben- und Schmink-Fabriken ꝛc. sehr ausgedehnt ist, und welcher daher einen bedeutenden Handels-Artikel ausmacht. Können wir nun dieses ausländische Produkt vortheilhaft durch ein inländisches ersezen, so haben wir dieß zu thun alle Veranlassung durch das Betragen des Auslandes, welches allen unseren Erzeugnissen so sorgfältig die Grenzen verschließt, und von uns nur baares Geld nehmen will. Wir müssen also darauf bedacht seyn, von Völkern, die so handeln, so wenig als nur möglich ist, abzunehmen.

Die chemischen Untersuchungen haben unzweifelhaft dargethan, daß viele unserer vaterländischen Obst- und Beerenfrüchte in ihrem Safte eine Säure enthalten, die derjenigen des Citronensaftes vollkommen gleich kommt, und eben so ist auch ausgemittelt, daß die Wirkung hievon dem wirklichen Citronensafte in nichts nachsteht.

Unter allen einheimischen Beeren ist aber keine reicher an wirklicher Citronensäure, als die Johannisbeere, und zwar vorzüglich dann, wenn man sie vor ihrer völligen Reife sammelt, und davon den Saft auspreßt. Hat sie hingegen ihre vollkommene Auszeitigung erlangt, so ist die Masse des Schleimes in ihrem Safte, so wie auch die Menge des darin gebildeten Zukers größer, dagegen der Gehalt

den Runkelrüben-Syrup in Medizin (Arznei) verwandeln würde, oder aber den südamerikanischen Colonisten den Triumpf lassen müßte, daß wir ohne ihren Zuker doch nicht Kaffee trinken können. Meinen Kartoffel-Syrup verfertigte ich (ich will mich nicht mit fremden Federn schmüken) nach folgendem Werk: „Gründliche Anweisung, wie man aus Erd-Aepfel oder Kartoffelmehl einen Syrup, welcher den Zuker entbehrlich macht, mit wenig Kosten und Mühe in jeder Haushaltung selbst bereiten kann. ꝛc. ꝛc. von E. J. B. P. mit 1 Kupfertafel, Dresden 1813 bei Arnold.„ Es enthält nur 24 Seiten und kostet wenige Groschen. Dieses Werkchen wird für Jeden, der sich Syrup kochen will, anwendbar seyn, und wenn es sollte vergriffen seyn, und die verehrungswürdige Redaktion der Frauendorfer Gartenzeitung, nebst deren Lesern, wünschen es, so bin ich bereit, mein Exemplar, oder die Abschrift davon, sehr gerne zum Opfer zu bringen, so wie ich gestehen muß, daß es mir eine Beruhigung gewährt, wenn ich Andern, welche auch Versuche in der Zuker-Fabrikation machen wollen, rathen kann, was sie thun oder lassen sollen. Uebrigens mache ich es mir zur unerläßlichen Pflicht, nichts mitzutheilen, was ich nicht selbst aus eigener Erfahrung und sichrer Ueberzeugung weiß. Ich bitte wegen des langen Umschweifes meine Leser um Verzeihung, und zeige jezt die Verfertigung des Johannisbeer-Wein's.

Die reifen Johannisbeere werden abgezupft von ihren Stielen, mit einer hölzernen Keule in einer Schüßel zerdrükt, und in leinenen Säkchen ausgepreßt. Soviel es im Maße Saft ist, eben so viel gießt man kaltes, reines Wasser zu, und läßt es über Nacht im Keller stehen. Den andern Tag gießt man es ganz sachte durch einen leinenen Lappen ab, jedoch so, daß das Trübe zurük bleibt; denn Saft und Wasser müssen klar seyn. Wir wollen es Mischung nennen. — Auf jedes Pfund dieser Mischung nimmt man $^1/_2$ Pfund Koch-Zuker, oder irgend einen Syrup, der keinen Nebengeschmak hat. Dieß gießt man nun, wenn Alles gehorig gerührt ist, und sich aufgelöst hat, wieder durch Leinwand in ein gut gereinigtes und wieder troknes Fäßchen. Wenn man will, so kann man das Fäßchen mit einer an eine Gabel gestekten und angezündeten Muscatnuß ausbrennen. Das Fäßchen darf nicht ganz voll seyn. Man sezt es in den Keller, der eine Temperatur von 5 bis 8 Grad Reaum: hat, dekt es aber nicht zu, und läßt es ruhig stehen. Gleich den andern Tag nimmt die Gährung ihren Anfang. Es leidet keinen Zweifel, daß die Vorrichtung (siehe d. Frauend. Gar. Z. III. Jah. Seite 274) sich sehr eignet, um bei Entladung des kohlensauren Gases nicht auch die Entweichung des Weingeistes zuzulassen; diese Vorrichtung (Herr Häusler in Hirschberg nennt sie Retorte, ist eine französische Erfindung und kann immer auch von verzinntem Blech seyn), leistet hier gute Dienste. Nach Verlauf von 4, 5 bis 6 Wochen hört die Gährung auf. Nun spundet man das Faß, nachdem man es mit derselben Mischung auffüllt, die man sich in einer Flasche aufbewahrt oder frisch nachgemacht hat — zu, und läßt es 6 Monate ruhig liegen. Dann aber zieht man es auf Flaschen ab, und der Wein ist trinkbar. Das Abziehen muß entweder mit einem gläsernen Heber, oder auf die Art geschehen, daß man das Fäßchen anbohrt und eine Feder-Spule hinein stekt, und so immer etwas tiefer bohrt, so lange als es noch klar läuft; denn so vielmal es auch filtrirt wird, so gibt es doch immer wieder Boden-Saz.

---

an wahrer Säure in eben diesem Verhältnisse vermindert worden.

Für die Anwendung des Citronensaftes in der Färberei ist es nothwendig, daß derjenige Saft, welcher als Stellvertreter gebraucht werden soll, möglichst farbenlos sey. Da aber die rothen Johannisbeeren stets einen rothfärbenden Stoff in ihrem Safte haben, so ist darauf zu halten, daß man sich der weißen Gattung dieser Beeren zu jenem Zweke bediene, und daher solche vorzüglich ziehe.

Ob sich aber die Erzeugung des Citronensaftes aus der Johannisbeere auch lohne? — darüber werden folgende Erfahrungen bejahenden Aufschluß geben, und zwar selbst noch für Fälle, wo man den Grund und Boden weit besser, als dermal bei uns, benüzen kann. — Ein sechsjähriger Johannisbeerstrauch kann im Durchschnitte jährlich, wenn die Trauben in noch nicht ganz reifem Zustande, also so lange die Beeren noch hart und sauer sind, ausgepreßt werden, zwei Maaß Saft liefern, der reiner und schärfer, als der italienische Citronensaft ist. Für jeden einzelnen Strauch, wenn man die weißen Johannisbeeren auch nur in Gärten als Einfassung pflanzen wollte, würde man einen Flächenraum des Grundes, worauf er steht, von 16 Quadratfuß rechnen müssen, so daß also auf ein Achtel Tagwerk 312 Sträuche zu stehen kämen. Diese würden 624 Maß oder über 10 Eimer des besten Citronensaftes geben.

Der ausländische Citronensaft wird in den wohlfeilsten

Sollte die Gährung nicht vollendet seyn, so wird der Wein, welcher nun in mit Franzbranntwein ausgespühlte Flaschen gefüllt wird und wohl gepfropft steht, sich zwar halten; allein wenn die Johannisbeer-Blüten Zeit heranrükt, so wird er wieder zu gähren anfangen. Da müssen denn die Pfropfe etwas gelüftet werden, und er verliert etwas von seinem Weingeist. Dieß ist jedoch nur unmerklich. Wenn die oben bemerkte Retorte bei der Gährung angewendet wird, so muß das Fäßchen voll seyn.

Dieser Johannisbeer-Wein ist unstreitig eine wahre Delicatesse, besonders für Damen; man kann aber mit wenig Umständen einen Vin de Liquer daraus verfertigen, wenn man auf 1 Pfund Johannisbeer-Wein 1 Pfund Franzbranntwein, oder, in Ermanglung desselben, Kirsch-Geist nebst $^1/_2$ Pfund mit wenig Wasser und klar geläutertem Zuker, und die 3 Ingredienzien wohl vermischt, durch den Filtrirhut laufen läßt. Auch von unreifen Stachelbeeren und von sauren Kirschen läßt sich auf ähnliche Art Wein zubereiten.

Da von Wein Fabrikation die Rede ist, so wäre es hier nicht am unrechten Orte, die Frage aufzuwerfen: Wie verhält es sich mit dem in Berlin und Breslau angekündigten Malzwein? Wie schmekt er? und wie wird er bereitet? — Scheint es doch, als wenn wir noch erlebten, daß sich die Bierbrauereien in Weinbrauereien verwandeln wollten! — Da durch das Wachsen des Weizenmalzes der widrige Leim- und Schleim-Stoff in den Keim übergeht, und durch den Aufguß von heißem Wasser auf geschrotnes Malz sich der reine Zuckerstoff desselben abscheidet und ausgelaugt wird, welcher sowohl zu Zuker Syrup, als, vermöge der Hefen, zur Wein-Gährung sich sehr eignet, so eröffnet dieß für einen Chemiker immer noch ein weites Feld zu Versuchen! Wenigstens müßte doch ein solches Produkt sich ergeben, als ich auf meinem Balkon Wein aus Trauben erziehen soll; in tiefen Kästen habe ich nämlich Erde, worin 4 Sorten Weinreben auf der einen Seite eine Laube beschatten, da aber die hohen Häuser meiner Nachbarn mich der halben Sonne berauben, so werden meine Trauben nicht reif. Ich mache nun Wein davon, und meine Freunde haben ihn unter folgende 4 Sorten eingetheilt. Sollte es Jemand von der Gartenbau Gesellschaft darnach gelüsten, so stehet er zu Diensten. Pro primo: Strumpfwein — ist so zusammenziehend, daß, wenn ihn eine Dame trinkt, welche Löcher in den Strümpfen hat, (was aber bei unsern deutschen Hausfrauen gar nicht denkbar ist) so zieht er die Löcher auf der Stelle zusammen.

Pro secundo: Drei Männerwein. Diesen kann man Niemand vorsezen, er würde ihn stehen lassen. Wenn er also soll getrunken werden, so müssen ihrer zwei den Trinker halten, der 3te aber gießt ihn ihm ein.

Pro tertio: Der Wende-Wein. Wenn ich es dahin gebracht habe, daß ihn Jemand aus Gefälligkeit für mich Abends im traulichen Kreise trinkt, so muß ich gleich den Nachwächter bestellen, daß er ihn alle Stunden auf eine andere Seite umdreht, denn versäume ich dieß, so frißt er ihm den Magen durch.

Pro quarto: Der Delinquentenwein. Der wird nur bei Criminal-Fällen im Verhöre gebraucht. Dieser schmekt aber so abscheulich, daß man nur braucht den Delinquenten daran riechen zu lassen, und er gesteht lieber, als er trinkt.

Dieß für das Zwerchfell von

Wilhelm Eiselin.

Preisen nie niedriger, als die Maß zu 24 kr. geliefert werden können. Wenn nun auch der aus den Johannisbeeren gewonnene Saft um $^2/_3$ wohlfeiler, also die Maß nur für 8 kr. verkauft wird, so beträgt der Erlös für 624 Maß dennoch 83 fl. 12 kr. — Welcher Getreidbau wirft wohl eine solche Ausbeute ab?

Wenn es Zeit ist, die Beeren einzusammeln, nimmt man sie von den Sträuchen ab, bringt die Trauben in hölzerne Wannen, wo sie mit hölzernen Stampfern zuerst zerquetscht, dann aber in hölzernen Pressen ausgepreßt werden. Bei der ganzen Behandlung muß man allen Gebrauch metallener Werkzeuge oder Geschirre sorgfältig vermeiden. Der ausgepreßte Saft wird endlich in Fässern aufbewahrt, worauf zuvor weißer Wein gelegen hat.

Bei dem Auspressen der Beeren gewinnt man noch einen Rükstand, welcher mit Wasser angebrüht sehr gut zur Schweinsmast verwendet werden kann, und dadurch einen Theil, wo nicht das Ganze, für die Kosten des Sammelns und Auspressens der Beeren ersezt.

Die Menge der Früchte des Johannisbeerstrauches kann durch folgende Behandlung noch sehr vermehrt werden. Im Dezember oder Januar beschneide man die Sträuche, verkürze alle Zweige vom lezten Jahre um einen bis zwei Zolle, und grabe und reinige das Gebreich um dieselben herum. Im Frühjahre darauf werden sie nun stark treiben

Lychnis fulgens. Feuriges Lichtröschen.

Dieses liebliche Blümchen, die schönste Zier- und Prachtpflanze, scheint aus dem Thoro der Lychnis calcedonica mit der grandiflora entsprossen zu seyn, und von jener die Form, so wie von dieser die Farbe angenommen zu haben. Von einigen Samen-Kapseln der Lychn. fulg. hatte ich das Glük, sechs Pflänzchen hervorkeimen und üppig aufwachsen zu sehen. Vier derselben kamen 1825 zur Blüte, die zwei andern starben. Nach der Flor theilte ich die vier, und gab ihnen zwei und zwei einen besondern Standort. Die der Sonne mehr ausgesezten zwei Exemplare blühten in dem verflossenen Jahre recht herrlich; die andern zwei kamen etwas später; allein meine Freude, diese schöne Blume noch einmal in ihrem Farbenglanze zu bewundern, ward vereitelt; denn beide waren die Lichnis calcedonica mit einfachen scharlachen Blumen, weit entfernt von der blendenden Feuerfarbe, mit welcher sie in dem vorigen Jahre prangten.

Köln 1827.

Rector Busch,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Behandlung des Blumenkohls.

Der Same wird im Frühjahre auf ungedungtes Land weit auseinander gesäet, so, daß nachher die besten Pflanzen mit einem blechernen Pflanzen-Heber heraus genommen, und mit der Erde versezt werden können.

Die Versezung der Pflanzen geschieht auf ein, im vorigen Herbste gut gedungtes Beet. —

Vierzehn Tage vor der Versezung wird das Beet durch Graben aufgelokert, und werden Löcher 1 ½ Fuß von einander, durch beigehend gezeichnetes Instrument eingetreten, in untenstehender Art:

o o o o o
o o o o
o o o o o

Diese Löcher werden so oft mit Mistlake von Schaaf- oder Schweine- und Hühnermist oder Kuh-Aal, vollgegossen, bis selbe sich zusezen, woran dann weiter nichts gethan wird. —

Wann es Zeit ist, die Pflanzen auf das Beet zu sezen, so werden die Löcher durch jenen Pflanzenheber ausgestochen, und die Erde neben dem Loche gelegt. — Mit diesem Ausheber wird die Pflanze

---

und eine Menge Blüten zeigen. Sobald die Beeren anfangen, Kerne zu bekommen, muß man darauf denken, ihr Wachsen und Anschwellen zu befördern, was dadurch geschieht, daß man alle jungen Sommersprößlinge, bis zu fünf oder sechs Zolle vor der Frucht, mit dem Messer oder der Scheere beschneidet. Mittelst einer Hekenscheere geht diese Arbeit schnell von Statten. Bei dieser Behandlung der Sträuche wird man finden, daß die Beeren um die Hälfte größer werden, als gewöhnlich, und es kommt dann nur darauf an, sie zur gehörigen Zeit einzusammeln. Will man die Früchte nicht zum Citronensafte verwenden, sondern völlig ausreifigen lassen, so gewährt dieses Ausschneiden gleichfalls großen Nuzen, indem nicht nur der Ertrag in Hinsicht der Menge und Größe der Beeren reichlicher, sondern auch deren Geschmak sehr vorzüglich seyn wird.

Aus dem Citronensafte gewinnt man die Citronensäure, welche sich auch krystallisirt darstellen läßt, wo sodann in 100 Theilen die Säure 79, und das Kristallisationswasser 21 Theile betragen. Der Geschmak der Citronensäure ist ausserordentlich scharf, beinahe ätzend.

Um den Saft der Citronen zur längeren Aufbewahrung geschikt zu machen, sucht man ihn durch Gefrieren zu konzentriren. Sezt man ihn bei einer Temperatur von 8 bis 10 Grad der Luft aus, so fällt in wenigen Stunden ein weißer halbdurchsichtiger Schleimstoff zu Boden von kleberartiger Eigenschaft, und die Flüssigkeit, nachdem sie

von dem ersten Beete genommen, und etwas tiefer mit dem Heber eingesenkt, und mit der ausgehobenen Erde angefüllt und alsdann stark und oft begossen; lassen sich die Blumen sehen, werden die Blätter oben mit einer Matte zusammengebunden, damit die Blume recht schließt. Auf diese Art habe ich schon Blumen von vier Pfund erhalten. —

Nachschrift.

Ich theile diese, von einem meiner frühern Bekannten vor Jahren schon erhaltene Anleitung zur Behandlung des Blumenkohls (bey welcher ich mir übrigens keine Abänderung des Styls erlaubt habe) um so lieber mit, als ich mich, noch ehe ich diese Behandlungsart kannte, bey ihm von der Größe und Schönheit des auf diesem Wege erzogenen Blumenkohls, selbst überzeugt habe — glaube ihr indessen noch Folgendes hinzufügen zu dürfen: Einer Wiederholung der mir von ihm dabei zugleich mitgetheilten Zeichnung des Pflanzenhebers, wird es hier ja wohl nicht erst bedürfen; daher ich hier nur noch bemerken wollte, daß sich der meinige, bey gleicher Weite an beiden Enden, mittelst eines Charniers öffnen, und eben so auch wieder mittelst eines, durch die geöffnete Seite zu stekenden Drahtes schließen lasse. —

Sodann pflegte man in jener Gegend die Wurzeln des Blumenkohls, wie anderer größerer Krautarten, dadurch gegen die Angriffe der Maden und Würmer zu schüzen, daß man diese Wurzeln rundherum mit ohngefähr einer Hand voll Kohlen-Asche von Steinkohlen einfutterte, und habe ich auch hiervon zu mehreren Malen den besten Erfolg bemerkt. —

Endlich glaube ich aber bey dieser Gelegenheit fragen zu dürfen, ob sich einmal die vorerwähnte Behandlung des Blumenkohls nicht etwa auch mit gleichem Vortheil auf den Sellerie anwenden lassen dürfte?

und ob:

Zweitens von dem einen oder dem andern Leser der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung mit dem, im allgemeinen Anzeiger der Deutschen 1824, Nr. 244, als außerordentliches Dungmittel empfohlenen kochsalzsauren Kalke (dessen Zubereitung übrigens in Nr. 250 des nämlichen Blattes gelehrt wird) nicht auch schon Versuche gemacht wurden?

Ein anderes von Cokburn.

Dieser säet den Samen vom frühen Blumenkohl Anfangs Julius auf eine, gegen Mittag gelegene Rabatte, und werden die Pflanzen, sobald sie hinlänglich erwachsen, dergestalt verdünnet, daß sie zwölf bis vierzehn Zoll weit von einander kommen.

So bleiben sie bis Mitte November, allwo sie, sind sie bis dahin anders gehörig abgewartet, Köpfe von zehn bis dreyßig Zoll im Umfange hervorbringen.

Da sie nicht mehr als drey bis vier Grad Kälte ertragen können, so werden sie um diese Zeit in einen Schoppen, worin ihnen eine Kälte von zehn Grad nichts anhaben kann, jedoch mit so viel Erde als möglich, und nach zuvor hinweg genommenen welken Blättern, in Mistbeet-Erde, so, daß zwischen den Köpfen blos ein Zoll Zwischenraum bleibt, gesezt, die abgestorbenen Blätter fleißig weggenommen, die Köpfe, welche sich nicht länger halten zu wollen scheinen, für die Küche verbraucht, und die Pflanzen beym Eintritt strenger Fröste mit trokenem, kurzen Stroh bedekt.

Beim Spargel-Legen die Pflanze recht gut zu düngen.

Man kocht ein Pfund Tauben- oder Schafmist und ein Pfund Salpeter und Kochsalz mit 3 Maß Wasser. Wenn das Gemisch zur gehörigen Dike eingekocht ist, so formt man daraus kleine Kugeln, und schiebt eine derselben unter die Wurzel. Die Pflanze wird dadurch nicht nur genährt, sondern die Wurzel vermocht, unter sich zu treiben.

Dr. Lechler.

---

abgegossen und filtrirt worden, verändert sich nun schon viel weniger, als in ihrem ehevorigen Zustande.

Wenn man diesen gereinigten Citronensaft einer Kälte aussezt, worin die wässerigen Theile zu Eis gefrieren, wobei man von Zeit zu Zeit das gebildete Eis entfernt, und dieses Verfahren so lange fortgesezt, bis sich Spuren von Säure in dem Eise verrathen, so wird die rückständige Säure bis auf ein Achtel ihrer anfänglichen Menge vermindert, dabei aber die Säure selbst achtmal intensiver geworden seyn, und das Achtfache an Alkali fordern, um eine gleiche Menge zu sättigen. Die soweit konzentrirte Säure läßt sich gut für den Gebrauch aufbewahren, und man kann z. B. auch trokenes Limonadenpulver daraus bereiten, wenn man ihr das Sechsfache ihres Gewichtes feingepülverten weißen Zuker zusezt. — Bei dieser Behandlung des Citronensaftes, um die Säure zu konzentriren, bleiben mit derselben auch die Oele und andere Grundbestandtheile verbunden, wovon ihr Geschmak und Geruch hauptsächlich abhängt. Will man sie in der größten Reinheit darstellen, so sättigt man den kochenden Citronensaft mit Kreide, und bemerkt sich hievon das Gewicht. Das Kreidepulver muß mehrmals vom Boden aufgerührt werden, und es bildet sich eine neutrale Salzverbindung; der Schleim aber schwimmt in der überstehenden Flüssigkeit, welche endlich abgegossen wird. Der Niederschlag wird nun so lange mit warmem Wasser ausgewaschen, bis dieses ganz klar bleibt. Hierauf sezt man dem Gewichte nach eine der Kreide gleiche Menge Schwefelsäure, welche mit 10 Theilen Wasser verdünnt wird, zu, und läßt die Mischung einige Minuten lang kochen. Die Schwefelsäure bildet mit

Mittel zur Vertilgung der Erdflöhe.

Der Verfasser eines Vorschlages S. 126 dieser Blätter h. J. bestimmt nicht die Zeit des Gebrauches; wahrscheinlich muß dieses seyn, ehe der Samen gesäet wird; denn, wenn man dieses Mittel anwendet, wenn die Pflanzen schon aufgegangen sind, so würden diese so wie der Samen unterm Stroh verbrannt. Ich glaube nicht, daß man in jenen frühern Zeiten alle Erdflöhe erwischen würde. Ich habe ein sicher erprobtes Mittel. Man nimmt troknen, zu Pulver getrokneten und zerriebenen Hühnermist, und bestreuet damit die Gewächse, oder wenn dieser Mist bei nasser Witterung, wie im vorigen Jahr, nicht troknet, so löset man Hühnermist in einem Wasserkübel durch Wasser oder Mistlache auf, und besprizet alsdann die Gewächse mittels einer Gieskanne oder nur mit einem neuen, in dieses Wasser eingetauchten, Reißigbesen.

Auf beide Arten habe ich den besten Erfolg gehabt.

Pirmaßens, den 29. April 1827.

Kappler.

In einem etwas rauhen Klima auf dem Gartenbeete Carviol-Samen zu erzeugen.

Man lasse die schönsten zwei, oder nach Bedarf auch mehrere, Blumen in Samen schießen. Im Früh-Herbst, sobald zu befürchten steht, daß der Reif fallen, und die noch grünen Schoten verderben könnten, stekt man um das Gewächs herum dünne Pfähle, dekt Abends eine grobe wollene Deke darüber, und nimmt sie am Morgen wieder ab. Auf diese Weise verfährt man so lange es die Witterung erlaubt, und es wird der Same wenigstens in den meisten Schoten gehörig zur Reife kommen.

Miscellen.

Wir lasen mit vielem Vergnügen in dieser Zeitschrift Nro. 42. 4ten Jahrgangs einige Bemerkungen über das Klima von Stuhlweissenburg in Ungarn, allwo es selten schneien und gefrieren soll. Gerne hätte man gewünscht, der tiefeste Stand des Thermometers von mehreren Jahren her wäre bemerket worden. Es müssen dort Zitronen, Feigen, Oel, Mandel und Pfirschen Bäume recht gut gedeihen. In unserer Gegend, beiläufig unter dem 49 Grade d. B. nordöstlich 20 Stunden von Würzburg, tritt nicht selten eine Kälte von 19° R. ein. In dem verflossenen Februar d. J. hatten wir sogar eine Kälte von 23°, welche jeden Gartenfreund abschreken muß, mit noch nicht akklimatisirten Pflanzen Versuche anzustellen; denn im Winter 1826 erfroren bei einer Kälte von 17° Reaumur sämmtlich die Aprikosen, Pfirschen- und Mandelbäume, und verschiedene Sorten Weinreben.

Trauerweiden, welche schon drei Jahre nach einander aus dem Aschaffenburgischen hieher verpflanzet worden, zerstörte der Frost jederzeit, sowohl mit, als ohne Bedekung. Dieses Frühjahr wird beweisen, wie sehr nachtheilig der Frost in manchen Gegenden auf die Pflanzen gewirkt habe, denn schon acht Jahr alte Bohnen-Bäume sind erfroren.

Ob wir gleich im Sommer eine Wärme von 22 bis 25° R. im Schatten haben, so sind wir doch nicht im Stande, eine Melone in Freiem zu erziehen, was wohl nicht der Luft allein, sondern örtlichen Verhältnissen zugeschrieben werden dürfte. Uns bleibt nichts übrig, als unsere Gegenden mit jenen Pflanzen zu verschönern, die auch dem härtesten Winter widerstehen.

Dr. R—r.

---

der Erde schwefelsauren Kalk, der zurükbleibt, wenn die Flüssigkeit kalt filtrirt wird, während die frei gewordene Citronensäure aufgelöst in der Flüssigkeit vorhanden bleibt, und nun bis zur Konsistenz eines dünnen Syrups abgeraucht wird. Aus diesem erhält man die Citronensäure in nadelähnlichen Kristallen. Weil die Anwesenheit einer kleinen Menge Kalkes die Kristallisation hindern würde, so ist ein Ueberschuß von Schwefelsäure nothwendig, den obige Verhältnisse geben. Wird diese Kristallisation mehrmals wiederholt, so bilden sich endlich große Kristalle, und man erhält die Citronensäure um so viel reiner.

Löset man einen Theil Citronensäure in 19 Theilen Wasser auf, so erhält man eine Flüssigkeit, die dem Citronensafte gleichkommt. Wenn man aber vor der Auflösung die Kristalle mit etwas Zuker zerreibt, und dem erhaltenen Pulver einige Tropfen Citronenöl beimengt, so ist die Aehnlichkeit mit dem natürlichen Citronensafte vollkommen.

Da die Citronensäure theurer ist, als die Weinsteinsäure, so wird sie manchmal mit dieser vermischt. Man entdekt diese Verfälschung, wenn man der in Wasser aufgelösten Citronensäure langsam eine Auflösung von basisch kohlensaurem Kali beimischt, welches die Weinsteinsäure in der Gestalt eines weißen Pulvers niederschlägt.

Wir haben zu Frauendorf seit Jahren die Johannisbeeren in ungeheurer Menge angezogen, in der Hoffnung, daß wir, nach Bekanntmachung dieser Vortheile derselben, zahlreiche Liebhaber dafür gewinnen werden. Diesen bieten wir das Hundert gut bewurzelter Exemplare zu 5 fl. feil.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage und Bitte an Gartenfreunde in oder unweit der Moldau und Wallachei.) Se. Hochwürden, Hr. J. B. Hirth, katholischer Stadtpfarrer in Schweinfurt, sendete uns folgende Frage zur Aufnahme in die Garten-Zeitung ein:

»Der Fruchtbaum, welcher in der Moldau und Wallachei am Häufigsten angetroffen wird, ist der Aepfelbaum, von welchem eine Art diesem Klima eigenthümlich anzugehören scheint. Er trägt ohne Kultur eine Frucht, welche Damiaska genannt wird, und in Rükſicht auf Gestalt, Geruch und Geschmak vielleicht die schönste in Europa ist.

Diese Nachricht findet sich in einem Buche, betitelt: »der gegenwärtige Staat der Türkei, nebst einer Schilderung der Wallachei und Moldau von Thomas Thorton.«

Wir ersuchen die Obstfreunde in jener Gegend, und auch Andere, die aus sicheren Quellen nähere Kenntniß von den Obstfrüchten dieses Landes haben, wovon die Geschichte sagt: Das Obst ist vortrefflich, uns sowohl von der obigen Obstsorte, als auch von den Obstfrüchten daselbst überhaupt, nähere Nachricht zu geben.

(Wahrscheinlich ist es die nämliche Sorte, welche wir von den Gebrüdern Baumann aus Bolweiler unter dem Namen Daminiska besizen. Wir können aber nicht entscheiden, welche Benennung die richtige ist: Damiaska oder Daminiska.)

Die Redaktion.

(Merkwürdiges Gewächs.) Diesen Namen verdient vor allen die auf der Insel Ceylon einheimische Nepenthe destillaria, deren stiellose, zum Theil um den Fuß des Stammes geordnete Blätter sich in Ranken endigen, die einen hohlen Kolben von länglichrunder Gestalt tragen, mit einem Dekel, gleich dem Dekel einer Büchse, versehen. Diese wunderbaren Auswüchse enthalten etwa ein Weinglas voll klares, wohlschmekendes, erfrischendes Wasser. Am Morgen ist der Dekel geschlossen, öffnet sich aber während der Hize des Tages, wo ein Theil des Wassers verdünstet. Während der Nacht füllen sich dann wieder die Kolben. Es scheint, daß diese Wasserquellen von der Vorsehung zur Erquikung der Vögel und anderer Thiere in diesem heißen Klima ersehen wurden; denn überall sieht man die Sänger der Wälder ihre lechzenden Schnäbel in die kühlen Becher der Nepenthe tauchen.

(Mimosa pudica.) Diese Pflanze wird gewöhnlich in den Catalogen als eine einjährige Pflanze angezeigt. Sie läßt sich aber, wenn man sie sorgfältig im warmen Hause den Winter hindurch pflegt, ihr einen guten Stand, jedoch dem Fenster nicht zu nahe, was alle Acacien und Mimosen zu verlangen scheinen, und gehörige Befeuchtung bei troknem Zustande, nur aber auch des Wassers nicht zu viel und zu oft, gibt, recht gut überwintern. So überwintert, und im Frühjahre, entweder in einen größeren Topf mit fetter Erde versezt, oder wenigstens mit solcher obenher neu versorgt, in ein Lohbeet eingegraben, etwas beschattet, nun aber fleißiger begossen, macht die Pflanze einen sehr lebhaften Trieb, bringt viele Blüten, und gegen den Herbst häufigen Samen. Das ist der eigentliche Vortheil dieser Verfahrungsart. Im ersten Jahre wird die Pflanze kaum reifen Samen, und diesen gewiß sehr sparsam bringen. Dagegen desto mehr im zweiten Jahre, und dieser Same ist — theuer! In einem vor mir liegenden Samen-Preis-Verzeichniß werden 4 Körner dieser Pflanze für 3 ggr. oder 13½ kr. rh. ausgebothen. L. Herquet.

(Vergleiche Gartenzeitung 1826 S. 407.)

(Garten-Literatur.) Im Comptoir des österr. Beobachters, in dem Verlage des Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108 in Wien ist jezt ganz neu erschienen, und kann von daher durch alle Buchhandlungen, oder unmittelbar bezogen werden:

Das Barometer als Witterungsvoranzeiger.

Ein Unterricht für die Besizer der Barometer, zur Kenntniß der das Steigen und Fallen der Quekſilbersäule bewirkenden Ursachen und der Erfahrungs-Grundsäze hieraus für die Bestimmung der künftigen Witterung.

Von Dr. Joseph W. Fischer.

Wien, gr. 8. 1827, gedrukt bei Anton Strauß und bei demselben mit schönem Umschlage broschirt um 40 kr. C. M. zu haben.

Diese gemeinnüzige Schrift, verfaßt von einem Mitglie de der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, zeichnet sich vorzüglich durch ihre ganz neue, sehr gründliche und vollständige Behandlung jenes sehr wichtigen Gegenstandes aus, daher sie um so mehr allgemein anempfohlen werden kann, weil sie auch die Kenntniß der Erdatmosphäre und der Ursachen von den Erscheinungen in derselben, in Beziehung auf die Natur- und Witterungskunde, leicht faßlich erklärt, folglich für die Besizer der Barometer zu deren zwekmäßigem Gebrauch, dann für die Landwirthschaft und den Garten-Bau zur Berükſichtigung der nahen künftigen Witterung, unentbehrlich ist.

In Commission bei Fr. Puſtet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 23. 6. Juni 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Johannisbeer-Gelée (Gallerte). — Himbeeren-Gelée. — Kirsch-Gelée. — Besonderer Nelken-Auswuchs. — Wie entsteht der Wurm im Apfel? — Junge Pflanzen vor dem Frost zu verwahren. — Das Mittel, die Weinreben später treibend, und deren Früchte früher reif und größer zu machen: auch wider den Frost zu schüzen. Naturspiel beim Spargel ꝛc. — Warnung vor dem Bestreichen der Bäume mit Pechöl. — Eryngium (Mannstreu.)

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Viktoria Kastenmair, Gattin des k. Raths und Landrichters zu Burglengenfeld im Regenkreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Wilhelm Engel, Postgehülfe zu Thiedenwiese bei Hannover.

— Joseph Fruhmann, k. b. Post-Expeditor zu Gangkofen.

— Christoph Schäfer, k. Post-Expeditor und Gemeinde-Vorstand zu Feuchtwangen.

— Anton Superperg, k. k. Postmeister und Handelsmann zu Sachsenburg in Oberkärnthen.

— Fab. Sebastian Huber, bürgerl. fahrender Paßauer-Bote in Straubing in Bayern.

— Friedrich August Haage junior, Handelsgärtner in Erfurt.

— H. J. Th. Martiny, Apotheker zu Münchenbernsdorf im Großherzogthum Weimar.

— Joseph Schlechl, Advokat zu Hall in Tyrol.

— Georg Alois Högwein, Landarzt zu Rottenburg in Bayern.

— Joseph Weißmann, gräflicher Schloßgärtner in Haag bei Freysing.

Korrespondirendes Mitglied:

— Elias Stephan Lang, königl. bayerischer Forstamts-Aktuar zu Tirschenreut im Obermain-Kreise.

Johannisbeer-Gelée (Gallerte.)

Man zupft die rothen Johannisbeeren von den Stielen, zerdrükt solche ganz herzhaft mit der Hand in einer Schüssel, so daß ein Muß (Brey) daraus wird. Auf jedes Maß oder Gewicht des Mußes gießt man den 16ten Theil Wasser zu, schüttet es in einen Kessel oder Kastrole, und läßt es unter stetem Rühren (daß es nicht anbrenne) bis zum Kochen heiß werden. (Man bedient sich eines hölzernen Spatels oder Löffels von Holz zum Umrühren). Es kann völlig kochen; wenn es kocht, so hebt man es vom Feuer (wozu Kohlfeuer besser als Holzfeuer paßt), und gießt es auf ein Sieb, welches einen Boden von etwas dicht geflochtenen Pferdehaaren hat. Es versteht sich, daß unter dem Sieb eine Schüssel steht, worein das auf das Sieb Gegossene läuft. Die Schüssel darf jedoch von keiner Art Metall seyn, sondern entweder Porzellan oder irden (von Thon).

Es ist nicht gut, daß man es, so lang es auf dem Sieb liegt, drükt oder rührt, denn der Saft läuft schon von selbst ab. Wenn (etwa nach einer Stunde) nichts mehr abläuft, so wird der abgelaufene klare Saft auf der Wage in einem Gefäß, welches erst leer gewogen ist — gewogen, und man

Nachrichten aus Frauendorf.

Quintinye.

Bäume sind unstreitig sowohl in Hinsicht der Schönheit, als auch des Nuzens, die unentbehrlichsten von den Dingen, die wir fast nur deßwegen nicht nach ihrem wahren Werthe schäzen und ehren, weil wir an ihr Daseyn zu sehr gewöhnt sind. Man denke sich unsere Erde ohne Bäume: wie kahl und öde würden die Gegenden erscheinen? ja wir würden sogar Florens Schönheiten für ihren Besiz hingeben! Aber alle Anmuth und Schönheit, welche wir dadurch entbehren müßten, wäre sicher nur das Geringste von dem Verluste, welchen der gänzliche Mangel an Bäumen nach sich ziehen würde. Doch, warum diesen Gedanken weiter verfolgen: schon eine oberflächliche Betrachtung sagt von selbst das Weitere.

So wie die Vermehrung und Erziehung der Bäume überhaupt sehr nüzlich und empfehlungswerth ist, so gilt dieses doch vorzüglich von der Obstbaumzucht. Das Obst Baumgeschlecht vereinigt nicht nur alle Vortheile der übrigen

nimmt auf jedes Pfund *) Saft $^5/_8$ Pfund oder 20 Loth in kleine Stükchen geschlagenen weißen Zuker, und läßt es so stehen, bis der Zuker zergangen ist. Nun kommt es zum wichtigsten Akt, nämlich zum Kochen. — Es geht solches nicht auf den Herd bei gewöhnlichem Holzfeuer, sondern es muß entweder ein Windofen, wie solchen die Apotheker gebrauchen, seyn, oder ein Kasterol-Loch mit einem Rost, wie man solchen nöthig hat, um zu schmoren, denn die Flamme darf nur den untern Theil des Kessels — Tiegels oder der Pfanne berühren, und nicht den ganzen Rand umlekken; außerdem ist das Anbrennen am obern Rand nicht zu vermeiden, denn das Feuer muß so stark seyn, daß es überall kocht, nicht nur am Rande, sondern auch in der Mitte. So wie es aber anfängt zu kochen, so nimmt man mit einem reinen Schaumlöffel den Schaum weg. Zu rühren ist nicht mehr nöthig, denn auf dem Boden brennt es nicht mehr an; allein wenn eine kleine Menge im Kessel, so ist es bei starkem Feuer in einigen Minuten fertig, daher sey man jezt sehr vorsichtig. Man nehme einen zinnernen Teller zur Hand, und lasse einige Tropfen zur Probe mit dem Löffel darauf laufen. Sobald solche stehen bleiben, und nicht mehr breit auseinander laufen, so ist das Gelée fertig, und muß schnell abgehoben werden. Uebrigens ist es für einen Ungeübten sicherer, während des Probirens es vom Feuer zu heben, auf das man gewiß ist, daß es nicht zu viel koche. Man füllt es nun ganz heiß sogleich in Gelée-Gläser (es ist nöthig, daß die Gläser erst gewärmt werden, sonst plazen sie). Gelée-Gläser sind von dünnem weißen Glase, unten eng, oben weit — nach beliebiger Größe. Nach dem Erkalten bindet man sie mit Papier zu.

Dieses Gelée oder Gallerte ist sehr schön karmoisinroth, durchsichtig-hell, wie das schönste rothe Glas. Es ist ein köstlich Labsal für Kranke. Es zittert bei jeder Bewegung. Will man es im Ganzen aus dem Glase haben, etwa um eine Torte damit zu verzieren, so sezt man das Glas erst in warmes Wasser, und stürzt es dann um. — Eben so kann man jeden Augenblik Saft davon machen, indem man einen Theil davon mit Wasser oder Wein heiß macht, und nachher wieder erkalten läßt. Es dauert Jahr und Tag, und bleibt sich immer gleich, doch ist es besser, wenn es nicht in einer warmen Stube steht.

Wir kommen nun zu jenem Rükstand, der auf dem Siebe liegen blieb. Seine beste Kraft ist heraus, man kann ihn entweder unter heißes Wasser mischen, durch ein Sieb gießen und zu Essig gebrauchen, oder man kann es, ohne Wasser dazu zu gießen, durch das Sieb drüken, oder auch durch eine Serviette pressen, so daß Schalen und Körner zurük bleiben, und man das bloße Fleisch hat. Man kann davon, wer den Zuker daran wenden will, Marmelade machen. Zu einem Pfund dieses Fleisches nimmt man 1 Pfund gestoßenen und gesiebten Zuker, thut es in eine Pfanne, und dämpft und röstet es unter stetem Rühren so lange auf dem Feuer ab, bis ein Tropfen davon auf dem Teller stehen bleibt. Diese Marmelade ist jedoch nur halb durchsichtig, und wird meist nur zum Füllen gebakener Torten u. dgl. gebraucht.

*) Das Gewicht eines jeden Landes gilt hier gleich, wenn es nur nicht weniger als 32 Loth hält. Dieß gilt bei allen meinen Recepten, indem ich auch Flüßigkeiten nach demselben Gewichte angebe.

Bäume in sich, sondern zeichnet sich noch vorzüglich dadurch aus, daß es durch seine Blüte und Früchte ergözt und nüzt.

In Europa wenigstens wird aber der eigentliche höhere Genuß des Obstbaumes nur durch Kultur erreicht, und es dauerte Jahrhunderte, bis die Obstbaumzucht zu einer bedeutenden Stufe der Vollkommenheit gelangte. Wir dürfen das Zeitalter Ludwig des XIV., in welchem Quintinye lebte, als die Epoche annehmen, in welcher die Obstbaumzucht mit besonderer Vorliebe von wissenschaftlich gebildeten Männern betrieben wurde. Quintinye's Schrift, betitelt: Instruction pour le jardins fructiers et potagers etc. Amsterdam 1697 ist ein Beweis dieses Satzes.

Herr Apotheker Scheidtweiler in Aachen übermachte uns unlängst ein Exemplar dieser originellen Schrift zum Geschenk, wofür wir demselben hier öffentlich unsern Dank erstatten. Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, öfter von Quintinye und seinen Ansichten oder Vorschriften zu sprechen. Deßwegen wollen wir die verehrten Leser näher mit diesem Manne bekannt machen, und liefern daher seine Lebensbeschreibung aus dem eilften Bande des deutschen Obstgärtners Seite 357:

»Quintinye ist ohne Streit der Erste in Frankreich, der durch seine genaue Beobachtung, die er über die Kultur der Obstbäume anstellte, dieser nicht nur eine neue Richtung gegeben, sondern sie auch durch seine Schriften am Meisten in Gang gebracht hat; daher er auch mehrentheils der Va-

Himbeer-Gelée.

Die Himbeeren werden verlesen, mit der Hand gequetscht, und entweder vermittelst einer Presse, oder, wenn diese fehlt, zwischen zwei Brettchen, durch ein leinenes Säkchen, gepreßt. Es muß aber der 5te Theil Johannisbeer-Saft dazu genommen werden. Die Menge Zuker, und die übrige Behandlung, ist gerade so, wie bei den Johannisbeeren, blos, daß sie nicht zuvor heiß gemacht zu werden brauchen.

Kirsch-Gelée.

Saure Kirschen werden von den Stielen und Körnern befreit, zerquetscht und ausgepreßt; es muß aber die Hälfte Johannisbeer-Saft dazu kommen, denn sie haben noch weniger gelirende Eigenschaft, als die Himbeeren. Die Behandlung ist dieselbe. — Da man, wie oben gesagt, Saft aus diesen Gelées machen kann, so sind dieß zugleich die Recepte dazu.

Eiselin,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Besonderer Nelken-Auswuchs.

Im Jahre 1823 hatte ich eine besondere Erscheinung an einem braunen Nelkenstoke. Während es durch zwei Wochen viel regnete, verblühte an einem Stengel eine Blume; dessen zweite Knospe erwartete ich aber vergebens. Dieser Knospe folgte eine nach der andern, in gedrängter Form auf beinahe 3 Zoll, so, daß das Ganze einer Weizenähre glich, bis zum Spätherbst grünte, und, da noch 3 Nelken nachblühten, von Vielen bewundert wurde.

Zu Nr. 4. Wenn es dem Gartenfreund irgend wo mangelt, so erwacht sein Geist zu mancher neuen Schöpfung. Es fehlte mir an einem bequemen Dung- oder Mistbeete; ich stellte meine Kiste von 6 □ Schuhen in eine größere, so, daß an allen vier Seitenwänden ein leerer Raum von vier Zoll blieb, welchen ich mit trokenem Moos dicht ausfüllte; die gleiche Höhe dieser Doppelkiste bezwekte ich durch untergelegte Holzstüke: die kleine Kiste von 2 Schuh Tiefe wurde zur Hälfte mit frischem Kuhdünger, und die obere Hälfte mit feiner Gartenerde angefüllt, dann mit einem passenden Fenster bedekt. Der Standpunkt war gegen Südost auf einer Gallerie rükwärts des Hauses ohne Bedachung; gegen den Frost hatte ich Bretter, und über diese nöthigen Falls dichte Kozen. Am 19. März säete ich mehrere Blumensamen, besonders Levkojen, und bei der Bequemlichkeit, zu jeder Stunde nachsehen zu können, erhielt ich im May schöne und gesunde Pflanzen zum Versezen.

Ich erinnere mich einer Einsendung an den Gartenverein in Frauendorf, welche durch eine zweite Hand nicht dahin gelangt seyn mag; *) diese betrifft den Levkojenbau. Ein Greis, welcher in der Folge ganz erblindete, und dennoch sein kleines, halbunterirrdisches Glashäuschen versah, ließ sich sein vermeintes Geheimniß abbitten, wie er verfahre, beinahe blos gefüllte, und nur sehr wenige einfache Levkojen zu bekommen; dieses bestand darin, daß er für guten Samen sorgte, denselben am 20. März in Kistchen säete, die noch kleinen Pflänzchen büschelweis sammt der Erde am 20. April in mehrere Kisteln vertheilte, und endlich am 20. May die Pflanzen in das freye Land versezte. Mein Freund befolgte diesen Versuch genau, und bekam über die Hälfte gefüllte Blumen; ich that alles mögliche Entgegengesezte, was Vorurtheil genannt wer-

*) Doch, doch, — und ist S. 91 h. J. inserirt! — d. R.

---

ter der Gärtnerei in seinem Vaterland genannt wird. Da seine Schriften noch immer gelesen und benuzt werden, und er oft angeführt wird, so wird es manchen Lesern angenehm seyn, wenn sie etwas mehr, als den blossen Namen von ihm kennen lernen. Ich theile daher hier einen kurzen Auszug seines Lebens mit, wie er mir von einem verehrten Gönner, dem Hrn. Hof- u. Kanzleirath von Laffert, aus einer französischen Schrift, die sich in Celle von ihm vorgefunden, mitgetheilt, und von mir aus dem Französischen übersezt worden ist. Hier ist sie:

Jean de Quintinye ward im Jahre 1626 zu Poitiers geboren. Nachdem er die Philosophie gehört und die Rechte etwas studirt hatte, so kam er nach Paris, um sich daselbst als Advokat aufnehmen zu lassen. Eine natürliche und mit Sorgfalt ausgebildete Beredsamkeit zeichnete ihn bald an der Gerichtsstätte aus, und brachte ihm die Achtung der vornehmsten obrigkeitlichen Personen zuwege. Herr Tambonneau, Präsident in der Chambre des Comtes, der von seinen Verdiensten unterrichtet worden war, übertrug ihm die Aufsicht über seinen einzigen Sohn. Die freien Stunden, die ihm sein übertragenes Amt ließ, wurden dem Studium des Akerbaues, zu welchem er die stärkste Zuneigung empfand, gewidmet. Columella, Varro, Virgil, und überhaupt alle alte und neue Schriftsteller waren die Quellen, aus welchen dieser große Mann schöpfte. Der Vortheil, welchen er dadurch erhielt, daß er seinen jungen

den kann, mit demselben Samen, und wurde wirklich mit schönen einfachen Blumen belohnt. Vielleicht mag sich doch ein Gartenfreund überwinden, diesen Versuch zu wiederholen, indem dabei nichts verloren geht.

J. W. S.

Wie entsteht der Wurm im Apfel?

Herr Schmidberger in St. Florian,*) aus dessen fleißiger Feder abermal ein neues Werkchen: „Beiträge zur Obstbaumzucht und zur Naturgeschichte der den Obstbäumen schädlichen Insekten" (Linz bei Cajetan Haslinger) erschienen, sagt darin S. 171: „Es ist nicht blos die Raupe der Birn-Motte, Pyralis pomona, die mit uns die Früchte des Apfelbaums theilt, sondern es gibt noch ein anderes Insekt, und zwar aus der Klasse der Käfer, das sich den Apfel zur Nahrung und Wohnung für seine Nachkömmlinge wählt.

Ich war durchaus der Meinung, daß der purpurfarbige Rebenstecher, wie man ihn bisher zu nennen pflegt, nur den Weinstok besucht, theils um sich selbst von dessen Blättern zu nähren, theils um die Blüten oder Blätter desselben für seine Nachkömmlinge zu benüzen. Daher trägt er auch den Namen Curculio oder Attelabus Bacchus, der Rüsselkäfer des Weinstoks, oder kurz, der Rebenstecher. Als ich vor einigen Jahren einen von diesen Käfern auf einem Apfel antraf, dachte ich mir nichts anderes, als daß er sich müsse verflogen haben, oder vielleicht nur aus Mangel der eigentlichen Nahrung den Apfel verkosten wolle; deßwegen ich mich auch um ihn nicht weiter umsah. Allein im Jahre 1823 fanden sich viele aus ihnen auf meinen Apfel-Orangeriebäumchen ein, so, daß ich mich dadurch aufgefordert fand, sie näher ins Auge zu fassen. Es war der zweite Juli 1823, als mir das erste Weibchen auf einem Apfel zu Gesicht kam, wie es eben im Begriffe stand, mit dem Rüssel ein Loch darein zu bohren. Da ich in einiger Entfernung stehen blieb, konnte ich ihm bei seiner Arbeit ungestört zusehen; denn dieser Käfer ist gleich den übrigen Rüsselkäfern, die ich bisher beobachtete, sehr scheu, und stürzt sich sogleich zur Erde herab, wenn man ihm zu nahe kommt. Kaum hatte das Weibchen eine Viertelstunde zu thun, um das Loch zu bohren, und zugleich eine geräumige Kammer für das Ey zu bereiten. Alsobald drehte es sich um, sezte sich mit dem Hinterleib auf den Eingang zur Kammer, und legte ein weißliches Ey darein. Sodann schob er das Ey mit dem Rüssel hinab in die Kammer, die etwas über eine Linie tief im Apfel angebracht war. Endlich blieb dem Weibchen noch übrig, den Eingang zur Kammer zu verschließen, das es denn auch theils mit dem Rüssel, theils mit dem Hinter-Leib zu bewerkstelligen suchte. Da es Anfangs mit dem Rüssel daran arbeitete, so schien es mir, daß es die bei der Anbohrung des Apfels zerrissene Ober-Haut wieder in Ordnung brachte, um so einiger Maßen schon die Wunde zu schließen. Als diese Arbeit vollendet war, sezte es sich mit dem Hinterleib darüber, und gab aus dem After eine klebrige Materie darauf, womit es alle losen Theile zusammenkittete. Es fuhr dann mit dem Hinterleib zu wiederholtenmalen darüber hin und her, so, daß das Ganze wie geglättet aussah, und luftdicht geschlossen war. Es brauchte eine ganze Stunde, um das Ey in sichere Verwahrung zu bringen.

*) s. Jahrg. 1823. S. 341.

Zögling nach Italien begleiten durfte, verschaffte ihm neue Einsichten. Alle schöne Gärten von Rom und der umliegenden Gegend waren ihm geöffnet, und er machte darinen die nüzlichsten Bemerkungen, es mangelte ihm nur noch, mit seiner Theorie die Erfahrung und die Ausübung zu verbinden. Bei seiner Zurükkehr nach Paris übergab ihm Herr Merabonneau den Garten an seinem Hause. Quintinye, entschlossen, die wunderbaren Wirkungen der Natur zu erkennen, legte sich darauf, sie zu studiren. Die Erfahrung entdekte ihm, daß ein fortgesezter Baum nicht die mindeste Nahrung durch die Wurzeln empfängt, welche man ihm lassen hat, die gewöhnlich verfaulen und verschimmeln; daß er den Nahrungssaft einzig und allein durch die Wurzeln empfängt, welche er getrieben hat, seitdem er fortgepflanzt worden war.

Quintinye ist es, welcher die Kunst gelehrt hat, die Bäume auf die Weise zu beschneiden, daß man sie auf irgend eine Art zwingt, Früchte zu liefern, und selbst sie auf eine gleiche Weise an allen Aesten zu verbreiten. Sein Buch, das den Titel hat: Unterricht zu Frucht- und Gemüse-Gärten, ist sehr geeignet, uns die vortheilhafteste Idee von diesen berühmten Gartenkünsten beizubringen. Wenn Menschen von außerordentlichem Genie, und solche, deren Geburt sie schon zu großen Unternehmungen bestimmt, gleichsam von einer natürlichen Neigung sich zu Dingen, die unter ihrem Stande sind, wie hingezogen fühlen, so

Nur eine kurze Zeit vergönnt sich das Weibchen, um auszuruhen, und macht sich alsobald auf, um wieder ein Ey unterzubringen. Bisweilen sezt es dasselbe gleich in der Nähe des vorigen ab; oft sucht es aber auch einen anderen Apfel auf, um ihm ein Ey anzuvertrauen. Immer aber wählt es dazu eine glatte Seite des Apfels, und zwar in einiger Entfernung vom Kelch. Wie viele Eyer ein Weibchen in Allem absezt, läßt sich nicht leicht in Erfahrung bringen; nur so viel ist gewiß, daß es bisweilen vier Eyer, und zwar neben einander, in einem Apfel unterbringt.

Wenn das Wetter günstig ist, so wird das Ey in wenigen Tagen belebt, und ein weißliches Würmchen mit einem schwarzen Kopfe kommt aus demselben hervor. Dieses macht sich sogleich über das Futter her, das ihm so nahe liegt, und beißt sich von seiner Kammer aus tiefer in den Apfel ein. Es dringt gewöhnlich bis zum Kernhaus vor, und macht sich, gleich der Raupe der Birnmotte, von dort aus einen Gang nach der Oberfläche des Apfels, wahrscheinlich, um den Unrath hinausschaffen zu können, oder auch um mehr Luft zu bekommen. In drei bis vier Wochen ist das Würmchen ausgewachsen, und sieht der Raupe der Birnmotte ähnlich; nur ist sie weniger fleischfarbig, als eztere, übrigens fast von gleicher Größe. Reif zur Verwandlung verläßt das Würmchen (die Larve) den Apfel, und begibt sich in die Erde, aus welcher es im folgenden Frühling wieder als Käfer hervorkömmt.

Junge Pflanzen vor dem Frost zu verwahren.

In hiesiger Gegend, so viel ich vermuthe auch in andern, bedient man sich, um jungen versezten Pflanzen den nöthigen Schatten zu geben, Stürzer oder Dekel vom Hafner, in nachstehender Form gemacht.

Mit diesen wollte ich Bohnen, Gurken u. s. w. vor dem Frost sichern, aber unter dem Stein erfroren die jungen Pflanzen noch mehr, als wenn sie unbedekt geblieben wären.

Um diesen Dekel zu dem doppelten Zwek benüzen zu können, kam ich auf den Gedanken, sie von Stroh machen zu lassen. Ich ließ mir deßwegen von der nämlichen Form (kleine Bienen-Körbe) machen,

welche oben ein Loch haben; unter diesen erfriert, wenn das Loch oben mit Papier, Werg oder Stroh zugedekt wird, keine Pflanze. Zum Schattengeben sind sie so tauglich, als die von Thon, und die von Stroh haben noch den Vortheil, daß sie nicht zerbrechlich sind, von dem Regen nicht so verdorben werden, (die von Thon zerfallen bei anhaltendem Regen) und nicht mehr kosten, als die von Thon. Von beiden Gattungen kostet das Stük 2 kr.

Dr. Lechler.

---

machen sie darinen die beträchtlichsten Fortschritte. Der Aufruf der Natur vermag oft mehr, als der der Geburt und der Bestimmung der Eltern.

Der Prinz von Condé, welcher die friedliche Stimme des Akerbaues mit der stürmischen Leidenschaft des Kriegs verband, fand ein außerordentliches Vergnügen, den Quintinye über seine Kunst reden zu hören.

Der König von England gab ihm viele Beweise seiner Achtung auf zwei Reisen, welche er nach England that, ja er trug ihm sogar eine beträchtliche Pension an, um ihn zu bewegen, die Pflege seiner Gärten anzunehmen, aber er zog den Ruhm vor, seine Talente dem Dienste seines Vaterlandes zu weihen. Ludwig XIV., der ein so guter Kenner des Verdienstes, und so aufmerksam war, es zu belohnen, machte zu Gunsten des Quintinye ein neues Amt, nämlich den allgemeinen Direkteur aller Frucht- und Gemüse-Gärten des königlichen Hauses.

Der alte Gemüse-Garten zu Versailles erhielt eine neue Gestalt. Der König war entzükt über die Schönheit der Früchte und über die Vortrefflichkeit der Gemüse. Dieser Garten, und die andern Gärten des königlichen Hauses, von welchen Quintinye auf irgend eine Weise der Schöpfer gewesen war, erwekten alle Tage die Bewunderung der Neugierigen.

Dieser große Mann starb mit Ehre und Jahren belastet. Ludwig XIV. hatte noch die Güte, seiner Wittwe

Das Mittel, die Weinreben später treibend und deren Früchte früher reif und größer zu machen; auch wider den Frost zu schüzen.

In Deutschland tritt im Frühjahre bald Wärme, und hierauf wieder Kälte ein. Die warmen Tage im April nöthigen den Weinstok zum Trieb, doch dessen zarte und saftige Sprößlinge werden oft bald von der wieder eintretenden Kälte im Mai zerstöret, und im Herbste hindern die kalten und neblichen Tage die Zeitigung der Trauben. Es ist daher nothwendig, zur Gründung eines Weingartens solche Traubengattungen zu wählen, die früher zeitig werden, und deren Stöke später treiben. Dieses ist der Fall auch bei solchen Weinreben, die in südlichen heißen Gegenden wachsen, und daraus in nördliche kalte Gegenden versezet werden; denn dieselben haben festeres Holz, dünnere Saftröhren, benöthigen zum Trieb mehr, und anhaltendere Wärme, und bewirken durch ihre Schwäche bei uns, daß sie häufiger Früchte tragen, und deren frühere Zeitigung, die um so vortheilhafter ist, weil diese bald zeitigen Früchte länger am Stok bleiben können, wodurch sie wegen Verdünstung der wäßerigten Theile, wegen Verhinderung deren Zuflußes aus dem Stoke, und durch die Umstaltung der Säure in Zukerstoff von der Wärme, süßer und geschmakhafter werden. Dieses bestehet vorzüglich bei den rothen oder schwarzen Weintrauben, daher solche Stöke, wenn sie aus Unteritalien, Südfrankreich oder Griechenland nach Deutschland versezt werden, gewöhnlich um zwei Wochen im Frühjahre später treiben, und um zwei Wochen früher zeitige Früchte geben, als unsere gewöhnlichen, hier entstandenen Weinstöke, wodurch viel gegen den schädlichen Fraß gewonnen ist. In der Folge, nach mehreren Jahren aber, oder vielmehr mittelst der Fortpflanzung durch Ableger und Stöklinge, vermindert sich jene Eigenschaft, der Akklimatisirung wegen, wieder nach und nach, dagegen aber jener Vorzug länger dauert, und wohlfeiler bewirkt werden kann, wenn mit jenen südlichen Weinstöken, besonders mit Burgunder-Reben, die einheimischen Stöke besezt werden.

Die Versezung der in Deutschland einheimischen Weinstöke in die südlichern wärmern Gegenden liefert auch daselbst vorzüglichere Traubengattungen, wie wir bei dem Kappweine bemerken, der aus Trauben bereitet wird, die einst aus den Rheingegenden nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung verbreitet wurden. Es wäre daher für den Weinbau vortheilhaft, wenn die Steklinge hiezu aus dem südlichen Frankreich und Italien nach Deutschland bezogen, und aus demselben die Steklinge von hier einheimischen Reben in jene Gegenden abgeliefert würden, durch welchen Tausch Nord und Süd gewinnen würden. Ueberhaupt entspricht eine solche Verwechslung dem Zweke der Natur, und ihre Unterlassung muß unsern Weinbau in Deutschland immer mehr zurükseзen, weil die neuen Weingärten nach und nach schlechtere Trauben liefern, als jene Stöke, von welchen sie durch Steklinge verbreitet wurden, welches aber anders ist, wenn die Steklinge von weit entfernten südlichen Gegenden hieher gebracht und eingesezt werden. Jene Ausartung und Verwilderung der einheimischen Weinstöke könnte daher durch dieses Mittel unterbrochen, und mit der Zeit der Weinbau verbessert werden.

Ferner überzeugte die Erfahrung, daß die Trauben um so kleiner bleiben, je mehr der Stok Wildlinge hat, wie es bei den wild wachsenden Trauben

---

zu sagen, daß er so viel, als sie, verlöre, und daß er nicht hoffen dürfe, daß sein Verlurst jemals würde ersezt werden können.

Quintinye dedicirte sein Werk dem Könige. Er sagt in seiner Zueignungsschrift: „Wenn man dem Ausspruch eines alten Schriftstellers (Plinius) glauben darf, so bewirken die nämlichen Tugenden, welche das Glük der Völker gründen, auch die Fruchtbarkeit der Erde.“ — —

Auch wir stehen an der Grenze einer glüklichen Epoche für die Obstbaumzucht. Ist nicht auch in Bayern vom Throne aus ein Impuls zum Aufschwung dieses Zweiges der Landwirthschaft gegeben worden, deren Fortwirkung allgemein erwartungsvoll entgegen gesehen wird! —

Der einzige Quintinye wirkte in Frankreich so viel Gutes für dieses Fach, daß noch wir von den Früchten erndten, wozu er den Samen ausstreute; denn sicher befände sich ohne dieses Mannes Wirken manche edle Frucht nicht in unsern Gärten. — Wie viele Freunde der edlen Obstbaumzucht haben nicht in Bayern durch die öffentliche Aufforderung der Regierung, und die bekannten Preisfragen Gelegenheit gehabt, ihre Erfahrungen bekannt zu machen? — und wir leben der sichern Hoffnung, daß aus jener Aufforderung Lehren und Vorschriften hervorgehen werden, die geeignet sind, der Obstbaumzucht neues Leben einzuhauchen.

Quintinye war überrascht, daß Ludwig XIV. seine Grundsäze über den Baumschnitt so wohl verstanden.

vorzüglich der Fall ist. Um daher bessere und größere Früchte erhalten zu können, müssen alle Wildlinge, sowohl an den Reben, als auch an den Traubenstengeln, immer sogleich, als sie sich entwikeln, in der Entfernung eines Zolles von der Rebe, abgezwikt werden. Diese Wildlinge sind überhaupt der Güte, Größe und Menge der Trauben schädlich, und bei unserer Bauart der Weingärten ganz überflüßig, denn sie befördern zu sehr den Trieb in das Holz, vermehren dasselbe in die Höhe, und entziehen den Trauben die zu ihrer Ausbildung nöthigen Säfte. Aufgeklärte und thätige Weinpflanzer werden daher jene schädlichen Raupen nicht dulden. Zur Sicherheit der Weingärten gegen Frost, Reif und Hagel dienen die von mir vorgeschlagenen neuen Frostableiter, oder der Begus der bereiften Weinstöke vor Sonnenaufgang mit kaltem frischen Wasser, worin Steinsalz aufgelöset wurde. Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Naturspiel beim Spargel,

eine vegetabilische Garten-Merkwürdigkeit zu Steinamanger in der Eisenburger Gespannschaft Ungarns.

(Eingesandt durch Hrn. Michael v. Kuntsch, k. k. pensionirten Professor.)

Herr Johann v. Szalay, Ober-Ingenier der löblichen Eisenburger Gespannschaft, hat in seinem Garten zu Steinamanger, dessen Spargel-Kultur sich überhaupt durch 1 und 1 1/2 Zoll dike, sehr schöne Spargel-Gewächse auszeichnet, vor sieben Jahren in einem zugerichteten Beete Spargelsamen gelegt, und die einjährigen Pflanzen davon im zweiten Jahre versezt. Ihr Wuchs war durchgängig sehr üppig und schön; ein Stük darunter aber erreichte heuer, im siebenten Jahre, die Höhe von fünf Schuh, und wurde drei Zoll breit, und einen Zoll dik. In dieser Höhe, Breite und Dike stehet das Gewächs spiralförmig gewunden da, zur Bewunderung der Garten-Liebhaber; und erst jezt, da es diese Größe erreichte, und die Krone noch oben hat, fängt es an, in Samen zu gehen. Dieses Naturspiel eines Spargel-Gewächses aus einer von ihm selbst aus Samen gezogenen Spargelpflanze ist in der That unter den Garten-Vegetabilien bemerkungswürdig.

Herr v. Szalay wird mit dem daraus erhaltenden Samen weitere Pflanzungs-Versuche machen.

Warnung vor dem Bestreichen der Bäume mit Pechöl.

Ich sezte vergangenes Frühjahr auf eine Wiese von sehr gutem Grunde 40 Stük an Aepfel-, Birn-, Weichsel- und Nuß-Bäumen untereinander. Sie wuchsen zu meiner Freude alle, bis die Ziegen meines Nachbars zu denselben kamen, und die Rinde anfraßen. Um sie zu schüzen, ließ ich sie mit Pechöl (das ich sonst, mit Fett vermengt, zur Wagenschmiere brauche) anstreichen.

So erzielte ich zwar den Bäumen vor den Thieren Schuz, aber schon im Herbste waren alle vierzig abgestorben. Das Pechöl hatte sie getödtet.

Ich bringe diese meine unangenehme Erfahrung hiemit durch die Gartenzeitung zur allgemeinen Kunde, und will sie nicht zu theuer erkaufet glauben, wenn sie nur hie und da einigen Schaden zu verhüten im Stande ist.

Dachau.

Anton Mayr, Mitglied.

Dieser von den Franzosen so geschäzte Monarch, fand es also nicht unter seiner Würde, selbst die verschiedenen Theile der Obstbaumzucht zu studiren. Allerdings ein trefflicher Hebel, der Obstbaumzucht gleichsam die vaterländische Erde eigenthümlich zu weihen, und allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen.

Auch in unsrer Zeit fehlt es nicht an Beispielen, daß hohe Personen sich diesem Zweige mit Vorliebe widmen.

Wenn Frankreich mit Recht stolz auf seinen Quintinye, Duhamel, Thouai etc. seyn kann, so ist doch Deutschland derzeit noch reicher an jezt lebenden Obstfreunden und verdienstvollen Männern, wovon die vielen Mitglieder unsers Vereins ein rühmliches Zeugniß geben.

Nicht allein die uns durch ihre Schriften bekannten pomologischen Freunde, als: Diel, Schmidberger, Liegel ꝛc. ꝛc. wären hier zu nennen, sondern eine höchst zahlreiche Menge der eifrigsten und kenntnißreichsten Obst-Zieher hat sich dem Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft eben so wirksam als verdient dargethan.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß sich die Zahl der thätigen Freunde der Obstbaumzucht und der fernern Veredlung und Vervollkommnung dieses Zweiges, stets vermehren möge, damit auch unsere Nachkommen eben so sehr Ursache finden, dankbar auf unsere Zeit zurükzusehen, wie wir einen Rükblik auf Quintinys Zeiten gemacht haben.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Nicht zum Stillstand sind wir geboren,
Zur Vollendung ist der Mensch erkoren!

In Wien hat sich gegenwärtig ein Verein, von anerkannt ausgezeichneten Gartenfreunden, gebildet, der mit einem Versuche durch Ausstellung von seltenen und schön blühenden Pflanzen, das allumfassende Gebiet des Garten-Wesens mit zwekmässiger Behandlung der Pflanzen in Anerkennung eifriger Bemühungen zur Bereicherung der Gärten und Pflanzen-Kultur überhaupt empor zu bringen bemüht ist.

Se. Durchlaucht, der Herr Fürst Joseph zu Schwarzenberg ꝛc., stets bereit, jedes Aufmunterung und dadurch Nuzen erzielende Unternehmen zu unterstüzen, überläßt hiezu ein Locale in seinem Sommer-Pallaste am Rennwege.

Zu dieser Ausstellung hat Jedermann das Recht, Pflanzen zu senden, die, um Irrungen vorzubeugen, mit einem besonderen Kennzeichen versehen, und nummerirt am 7. Mai den ganzen Tag bis zum 8ten um 12 Uhr in dem eigens dazu bereiteten Locale im Fürstlich Schwarzenbergischen Sommer-Pallaste von einem dazu beauftragten Gärtner in Empfang genommen, und von einem Sekretär mit Beisezung des Namens des Besizers in ein Verzeichniß eingetragen werden.

Am 9ten Früh geschieht die Wahl, und werden folgenden Pflanzen, von besonders gewählten Richtern, die Preise zuerkannt:

Erster Preis.

Bestehend aus einer circa 6 Wiener Schuh hohen Camellia japon. fl. variegata mit einem besonders schönen Wuchse und Krone, denselben erhält die seltenste Pflanze, deren Vaterland außer Europa ist.

Der zweite Preis

ist eine Astragana, aus der bekannten und gehaltreichen Pflanzen-Sammlung, des um diese Ausstellung vorzüglich verdienten Herrn Baron von Hügel, und wird derjenigen außer-europäischen Pflanze, welche sich vorzüglich durch ihre Schönheit und üppigen Kultur-Zustand auszeichnet, mit besonderer Rükſicht auf die dahin zu gelangende Schwierigkeit zuerkannt.

Dritter Preis.

Enthält eine mit vorzüglich schönem gesunden Wuchse versehene Paeonia arborea (ebenfalls von Herrn Baron Hügel) und wird, mit besonderer Rükſicht auf Oesterreich, der seltensten europäischen Pflanze zu Theil.

Vierter Preis.

Eine etwas kleinere Paeonia arborea, die mit 3 bald verblühten Blumen versehen (aus der bekannten großen Pflanzen-Sammlung des Herrn Baron von Pronay) und ist für die schönste und üppigst blühende europäische Pflanze bestimmt.

Fünfter und lezter Preis.

Ist eine circa 6 Schuh hohe, in Pyramidenform gewachsene Camellia rubra fl. pl. und wird mit Rükſicht auf die Seltenheit der schönsten Pflanze aus der Familia Geraniaceae zuerkannt.

Nach geschehener Wahl wird jeder Pflanze, nebst ihrem Namen, auch jener ihres Besizers gegeben, und vom 9ten um 12 Uhr bis zum 12ten das Locale der Ausstellung von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr dem Publikum geöffnet, und am Ende der Ausstellung bekannt gemacht, welche Pflanzen die Preise gewonnen; dann jene, deren, obgleich sie den Preis nicht errungen, ehrenvoll Erwähnung geschah, endlich alle übrigen Pflanzen dieser Ausstellung mit Angabe der Besizer. Das Resultat dieser Ausstellung nebst allen Interessant und Wissenswürdigen; so wie das Verzeichniß aller ausgestellten Pflanzen und Benennung der Besizer, endlich Jener, denen die Preise zu Theil wurden, wird ungesäumt relationiren.

Franz Joseph Kolb,
correspondirendes Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

(Anfrage.) Es mag wohl eben so selten nicht seyn, daß die Raupe des Weidenbohrers (Bombyx Cossus) sich in die Stämme der Aepfel- und Birnbäume einnistelt, ob ich gleich in keinem Buche über die Obstbaumzucht etwas darüber gefunden habe. Noch weniger ist mir ein Mittel bekannt, die Bäume von dieser Plage zu befreien, und sie davor zu schüzen. Mit Bedauern sehe ich, daß die Stämme von drei der schönsten Birnbäume meines Gartens, welche dicht beisammen stehen, von jenen Larven ganz zerstört sind. Von dem einen hat der Wind schon einen Theil der Krone abgerissen, und es ist voraus zu sehen, daß ihre Lebensdauer nur noch sehr kurz seyn wird. Merkwürdig ist es, daß diese drei Bäume, welche von der langen grünen Winterbirne sind, bei den kranken Stämmen alljährig die schönsten reinen Früchte in größter Menge getragen haben, und keine andere Birnensorte im Garten, wohl aber ein ganz entfernter Baum, ebenfalls von jener Sorte, mit dem Uebel behaftet ist.

Ist es Jemand bekannt, daß nur gewisse Obstbaumsorten von dem Weidenbohrer angegangen werden, und welche Mittel sind dagegen anzuwenden?

Halle a. d. Saal. Kaulfuß, Professor.

Eryngium. Mannstreu.

Mannstreue findet man überall;
Ist das bey Mädchen wohl auch der Fall?

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 24. 13. Juni 1827.

Inhalt: Von der Natur der Pflanzen, und von der Verbindung der Gartenkunst mit der Witterungs-Kunde. — Mittel, den Wurm aus dem Obste zu bringen. — Auch ein Mittel, die Maulwürfe aus den Gärten zu vertreiben.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Anna von Payr zum Thurm-Bach, geborne von Laimbruch zu Eppurg und Idlingsfeld, Tyroler-Landmann, dann k. k. Berg- und Salinen-Beamtens-Gattin zu Hall in Tyrol.

Das k. b. Landgericht Feuchtwangen, Namens der sämmtlichen Land-Schul-Kassen.

Seine Wohlgeborn, Herr Christoph Schill, k. b. Land-Richter in Dillingen.

— Andreas Troppmann, k. b. Landrichter zu Waldsassen.

— Anton Eser, k. b. herzoglich Leuchtenberg'scher Stadt- und Herrschafts-Gerichts-Assessor in Eichstädt.

— Johann Joseph Kuczera, Kaufmann und Bürger zu Königingraz und Prag in Böhmen.

— Peter von Platzer, Gutsbesizer zu Gmünd in Illyrisch-Kärnthen.

— Joseph Födisch, k. k. Zoll-Legstadt-Einnehmer in Königgraz in Böhmen.

— Dr. Melchior Sturz, gräflich Castell'scher Leib- und Gerichts-Arzt zu Castell bei Kizingen.

— Johann Lorenz Gottlieb Dietrich, Provisor der Apotheke zu Scheinfeld in Franken.

Von der Natur der Pflanzen, und von der Verbindung der Garten-Kunst mit der Witterungs-Kunde.

Die Witterungslehre, oder Witterungskunde, ist die Kenntniß der Ursachen und Folgen der Witterung. Die Witterung selbst ist der Zustand und die Beschaffenheit, oder Eigenschaft der Atmosphäre.

Die Pflanzen beziehen ihre Kraft und Nahrung mehr aus den Bestandtheilen der Atmosphäre, als aus der Erde, welche gewöhnlich nur die gröbern Bedürfnisse, die Bestandtheile der in Gährung übergegangenen, aufgelösten organischen Körper, und vorzüglich Wasser, liefert. Wir finden daher oft Bäume auf Felsen wachsend, in deren Spalten die Wurzeln wenig Nahrung finden, und wo dieselben meistens nur zur Stüze und Erhaltung des Stammes dienen. Wenn im Frühjahre Licht und Wärme sich vermehren, so wird davon das Wachsthum entwikelt, und die Pflanzen erhalten ihre Blätter und Blüten um ihren Zwek, nämlich die Erzeugung des Samens zur Erhaltung und Vermehrung der Pflanzengattung, erfüllen zu können. Die Wärme bewirkt, daß der Baum das Wasser und die andern Nahrungsstoffe an sich ziehet, und dieselben zu Baumsäften verarbeitet. Dieses geschieht zuerst im Frühjahre, vorzüg-

Nachrichten aus Frauendorf.

Wir haben den verehrlichen Lesern schon mehrmal Nachricht von Besuchen gegeben, womit wir von nahen und fernen Gartenfreunden beehrt wurden, haben auch öfters erklärt, wie willkommen und lehrreich uns solche Besuche stets sind. Wir hören dadurch mehrere Urtheile und Meinungen über unsere Anstalt, oft auch interessante Nachrichten von andern Gegenden; — neue Verbindungen werden angeknüpft, und sehr oft ergeben sich daraus wohlthätige Resultate für die Zweke des Ganzen!

In keiner Beziehung aber war uns je ein Besuch von allen früheren so schäzbar und segenbringend, als womit uns am 24. May d. J. Seine Exzellenz, der königlich-bayerische Minister des Innern und der Finanzen, Herr Graf von Armansperg beglükten!

Nicht bloß für Frauendorf ist dieser Besuch von höchster Wichtigkeit: auch für den weiteren Umkreis in der Wirkungs-Sphäre der praktischen Gartenbau-Gesellschaft werden sich daraus die wohlthätigsten Folgen entwikeln. Denn wir dürfen uns aus den bestimmtesten Aeußerungen Seiner Excellenz der sichern Hoffnung hingeben, daß

lich durch die Wurzeln, deren Kraft aber von der obern Krone aus entwikelt wird. Die Säfte steigen nun in dieselbe auf, häufen sich in den Zweigen und deren Knospen an, und drüken dieselben auf, wobei der Saft in die Blätter und Blüten gehet, und dieselben nach den bestehenden Keimen in den Augen entbindet. Das Einsaugen des Wassers bewirkt die Wärme dadurch, daß sie die Saftröhren und Gefäße der Pflanzen ausdehnet, welche daher den Saft aufnehmen müssen; tritt Kälte ein, so ziehen sich wieder jene Gefäße zusammen, und drüken den Saft heraus in jene Beete der Pflanzen, wo es noch wärmer ist, daher im Herbste gewöhnlich der noch bestehende Saft aus der Krone in die Wurzel herab gedrängt wird. Die Krone des Baumes empfängt durch Anziehung aus der Atmosphäre die positive Elektrizität, die Wurzel aber aus der Erde die negative Elektrizität, beide vereinigen sich in dem Baume, oder in der Pflanze, wodurch das Wasser und die andern Nahrungsstoffe zersezt, und so die Vegetations-Kraft entwikelt und erhalten wird. Die Blätter sind durch ihre Beschaffenheit vorzüglich geeignet, Licht, Wärme und Dünste anziehen und zersezen zu können. Die obere, glattere, oder vordere Seite des Blattes empfängt aus der Atmosphäre das Sonnenlicht, bindet einen Theil desselben zur Wärme, und verbindet sich durch ihre Säfte oder Feuchtigkeit mit derselben, wobei das Sauerstoffgas erzeugt wird. Ein Theil des einfallenden Sonnenlichtes wird vom Blatte zurükgeworfen, und zwar um so häufiger, je mehr das Blatt lichtgrün und weniger dunkel ist. Der untere Theil desselben ziehet die von der Erdoberfläche aufsteigenden Dünste, und die Wärme an sich, welche auch im Blatte chemisch zersezt werden, wobei Stikstoffgas entwikelt wird, und zwar im größern Verhältnisse, wenn mehr Wärme, Dünste, größere Blätter und mehr Vegetationskraft bestehen. Die dadurch erzeugte Stikstoffluft, oder Kohlenstofffäure, enthält mehr gebundene Wärme, die Sauerstoff-Luft aber mehr gebundenes Licht, und aus der Vereinigung dieser beiden Luftarten bestehet die atmosphärische Luft, welche auch vorzüglich den Pflanzen zur Nahrung dienet, indem sie von denselben wieder zersezt wird. Die zum Wachsthum nöthigen Stoffe und Kräfte befinden sich in der Erde und in deren Atmosphäre; die wichtigsten sind Luft, Wärme, Wasser, Licht und die Ueberreste vormaliger organischer Körper. Das Licht ist ein vorzügliches Bedürfniß der Pflanzen, theils weil daraus die Wärme entbunden wird, und theils, indem das Licht auf und in dem Gewächse einen Reiz zur Entwiklung und Erhaltung der Vegetationskraft bewirkt. Jede lebende Pflanze ist ein in der Lebens-Thätigkeit begriffener organischer Körper, abhängig von seinen Umgebungen, und mitbegründet von deren Einwirkungen. Der Baum, als große Pflanze, hat in seiner Oberfläche zur Verbindung mit der Atmosphäre und der Erde, einsaugende und ausdünstende kleine Löcher. Die durch die Wurzeln eingesogenen, einfachen wässerigten Säfte, steigen durch den äussern Theil der Rinde durch das Mark und Holz in die Krone, bestehend oben aus den Aesten, Zweigen und Blättern, wo sie mittelst jener chemischen Versezung mit Kohlenstoff und Sauerstoff sich verbinden, und zur Bewirkung der Fruchtbarkeit und des Wachsthumes geeignet werden. Von diesen verarbeiteten Säften begibt sich derjenige Theil, welcher zur Erhaltung der Krone überflüssig war, durch den innern Theil der Rinde, und durch

---

nun so manche von unsern Planen, welche bis jezt noch gleichsam im tiefen Hintergrunde schlummerten, durch Mitwirkung von Oben schneller und gesicherter ins Leben treten werden.

Es ist bekannt, was in Bayern seit Kurzem, nach dem allerhöchsten Willen Seiner Majestät des Königs, für Emporbringung der edlen Obstbaumzucht vorbereitet wurde, eines Kultur-Zweiges, dessen bisherige Vernachläßigung Niemand lebhafter fühlen kann, als derjenige, der die obstreichen Gegenden des Rheines, — Badens und Würtembergs bereiset hat!! In allen Provinzen unserer Monarchie sieht man dermal den regesten Wetteifer, dem Willen des weisesten Königs zu entsprechen, und wenn es je irgend eines Impulses der Ermunterung bedurft hätte, so dürfte der praktische Gartenbau-Verein sich schmeicheln, dazu nicht bloß belehrend durch seine Schriften, sondern einwirkend auch durch seine praktischen Leistungen einen Grund gelegt zu haben, auf welchem das Gebäude nun viel schneller aufgeführt werden kann, als wenn jezt erst der Anfang gemacht werden müßte. Wir dürfen unsere Obstbaum-Anlagen als die Mutter-Anstalt zur allgemeinen Obstbaumpflanzung ansehen; unsere heranwachsenden jungen Obstbäume, in allen bekannten Gattungen und Arten systematisch geordnet, gehen in die Millionen; ein Flächen-Raum von mehr als 300 Morgen ist bereits den hierorts

den Raum zwischen der Rinde und dem Holze herab in die Wurzel, in welchem Raume er zum Theil zu Holz verdichtet. Der so herab in die Wurzeln kommende Saft dienet, wie bei der Krone und dem Stamme, zu deren Ausbildung, und verbindet sich mit jenen eingesogenen wäßerigten Theilen, die nun wieder in die Höhe steigen. Dieses Umlaufen der Säfte nach oben, unten, und nach allen Seiten, geschieht nicht durch Röhre, sondern durch kleine, zellenartige Gefäße, die sich durch die äußern Einwirkungen füllen, leeren, öffnen oder schließen, und worin jene Flüßigkeiten die nöthigen Richtungen nach allen Seiten nehmen können. Jene oben angeführten, verschiedenartigen Stoffe und deren Kräfte, werden also durch deren Einwirkungen in der Pflanze zu deren festen Theilen, als Blüten, Blätter, Frucht, Rinde und Holz verarbeitet. Stirbt eine Pflanze dann ab, so werden ihre Bestandtheile durch atmosphärische Einwirkungen wieder in ihren vorigen Zustand zersezt, welches wir bei der Fäulniß, und beim Verbrennen jener organischen Körper bemerken, wo dieselben wieder in Wärme, Licht, und andere feine, durchsichtige und flüssige Stoffe und deren Kräfte aufgelöset werden. Dieses bestehet auch bei den thierischen Körpern, welche zu ihrer Bildung, Erhaltung und Vervollkommnung die nöthigen Stoffe aus den, im Magen durch Verdauung zersezten Speisen, und durch die Verbindung mit der Atmosphäre, deren Luft und Dünsten, ebenfalls durch deren Einsaugung und Zersezung erhalten; und wenn dann dieser chemische Prozeß, entweder wegen Mangels jener Nahrungs-Stoffe, oder wegen Untauglichkeit des Körpers selbst, zur Fortsezung jener wechselseitigen Einwirkungen, nicht mehr bestehen kann, so höret auch dieser Körper zu leben auf; kein Erhaltungsbestreben wirkt mehr, und der nun todte Körper löset sich in seine Bestandtheile wieder auf, durch deren Verdichtung er zusammengesezt ward, um wieder so zur Bildung neuer Körper von den Naturkräften verwendet werden zu können? So äussert sich nun der Uebergang der natürlichen Kräfte und Stoffe zur verschiedenartigen Bildung organischer Körper, deren Form durch den Keim des Samens, und durch die Verhältnisse des Individuums in Hinsicht seiner Abstammung, dann durch Nahrung und Erziehung beschränkt ist. Auch die Pflanzen besizen Leben, weil dasselbe blos in der Thätigkeitsäußerung des natürlichen Erhaltungsbestrebens bestehet; denn, wenn eine Naturkraft aus der Vermischung und wechselseitigen Einwirkung verschiedenartiger Stoffe und Kräfte feste organische Körper bilden kann, so muß sie auch dieselben durch Fortsezung jenes chemischen Prozeßes erhalten können, nämlich durch die Fähigkeit, die zur Erhaltung nöthigen Stoffe sich zu verschaffen und zu verarbeiten. Diese Fähigkeit wird der Instinkt genannt, und ist ein Mittel zur Erhaltung jener Thätigkeits-Aeusserung des Individuums, die wir das Leben nennen. Die Pflanzen zeigen durch ihr Wachsthum, daß sie leben, folglich müssen sie auch den hiezu nöthigen Instinkt haben, nämlich die Fähigkeit, auf die angemessene Art so zu wirken, damit die zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Stoffe und Kräfte erlangt werden können. Wir finden daher, daß die Blätter der Pflanzen, und dieselben, dorthin sich ziehen, wo sie Licht, Wärme und Feuchtigkeit zur Erhaltung des Lebensprozesses finden. Dieser Naturtrieb muß also auch bei allen organischen, besonders bei den thierischen Körpern bestehen, und zwar in veränderter

---

werthlosen Waldungen für Erweiterung unserer Plantagen abgewonnen, und bald werden auf den bisher baumleeren Flächen unsers Vaterlandes Nahrungs-Magazine sich erheben, die, Einmal hingebaut, Jahrhunderte lang stehen, und alle Jahre von selbst sich füllen!

Was könnte uns den thätigen Ernst und die väterliche Fürsorge der bayerischen Regierung für die Emporbringung dieses wichtigen Kultur-Zweiges überzeugender verbürgen, als die persönliche Reise des dirigirenden Herrn Staats-Ministers nach Frauendorf, wobei Seine Excellenz überdieß zur gründlichen Untersuchung und Würdigung unserer Leistungen zugleich den lön. Oberst und Kämmerer, Herrn Grafen von Taufkirchen-Cleberg, als den im Unterdonau-Kreise größten rationellen Landwirth und Kenner, dann dem königl. Herrn Staatsgüter-Direktor Schönleutner, Bayerns berühmtesten theoretisch und praktischen Oekonomen, berufen hatten. — Sicher wird der 24. Mai des Jahres 1827 der wichtigste Zeit-Abschnitt in den Annalen unsers Institutes seyn, und wir halten uns überzeugt, daß wir noch später segensreiche Folgen davon zu berichten haben werden.

Schon jezt ist Eine der segensreichsten Folgen von der Anwesenheit des königl. Herrn Staatsministers ins Leben getreten. Seine Erzellenz bemerkten nämlich mit Befrem-

Form oder Eigenschaft, je nachdem die Gattung des Thieres selbst in Hinsicht ihrer äussern oder innern Verhältnisse auf diese oder andere Art, diese oder jene Erfordernisse in Anspruch nehmen muß, um ihr Leben erhalten zu können. Der Instinkt äußert sich daher fast bei jedem Individuum auf andere Art, je nachdem dasselbe durch Erziehung, Gewohnheit, Umgebung oder Organisation verschiedenartige Mittel zur Erhaltung der Lebensthätigkeit in Anspruch nehmen soll. Dasjenige Thier, welches durch Anstrengung erst seinen, ihm oft mangelnden Lebensunterhalt suchen muß, wie z. B. ein Löwe in der Wildniß, bedarf vielmehr Instinkt, als eine gestopfte Gans. Die Aeusserung des Instinktes ist also verschieden nach der Art und Menge des Bedürfnisses zum Leben. Hiezu dienen auch die verschiedenartigen Töne der Thiere, welche sie zur Bezeichnung ihres Zustandes hervorbringen können, und die ebenfalls wegen der wechselseitigen Mittheilung zur Erhaltung wirksam sind. Gewohnheit und Uebung in Gesellschaft bilden und vermehren nach dem Bedürfnisse derselben die Töne aus, und machen sie verständlicher. Im Anfange der Geburt, oder so lange der Instinkt der Natur für den ersten Lebensunterhalt sorget, haben die jungen Individuen selbst wenig Bedürfnisse, daher beschränktern Instinkt, der mit Vermehrung der ersteren auf verschiedene Art zunimmt; wenn aber das Thier wieder seinem Tode sich nähert, so hören vor demselben der Instinkt und das Bewußtsein zur Aufsuchung der Bedürfnisse auf, weil dieselben nicht mehr nothwendig sind, indem das Erhaltungs-Bestreben selbst erlöscht. Pflanzen und Thiere können daher, nach der Meinung einiger alten, heidnischen Völker, keine Seelenwanderung, nämlich die Versezung der Seele aus dem sterbenden Körper in einen andern, neuen haben, denn dieses müßte den Begriff einer ewigen Seelendauer bei jenen organischen Körpern voraussezen, was aber nicht der Fall ist, weil dieselben gar keine Seelen, sondern Leben besizen, welches irrige Seele genannt wird, und das nichts für sich bestehendes, sondern die zur Erhaltung des Individuums nothwendige Thätigkeits-Aeusserung des Zusammenhanges und der wechselseitigen Einwirkungen der verschiedenartigen Theile ist; daher dauern Leben und Instinkt nur so lange, als jene Thätigkeits-Aeusserung, wovon sie Folgen sind. Die Pflanzen sind auch organische Körper, wie die Thiere, nur von anderer Form und Beschaffenheit; da sie in der Erde fest stehen, so vertreten die Wurzeln die Stelle des thierischen Magens, dann die Bestandtheile der Erde und des Wassers die Stelle der Speisen. Die Pflanzen benöthigen zur Erhaltung ihres Lebens keine Sprache oder Töne, wie die Thiere, weil dieselben die Orte ihres Aufenthaltes ändern, oft in Gesellschaft leben, ihre Lebensbedürfnisse suchen, sich vertheidigen und begatten müssen, wozu sie jenes Mittel zur Mittheilung ihres Zustandes, und ihrer Bedürfnisse brauchen. Daß mit dem Leben der Pflanzen ein Bewußtseyn ihrer Bestehung, dann eine Vorstellung von derselben, und den äußern Gegenständen verbunden seyn muß, läßt sich nicht vermuthen, oder annehmen, weil sie zur Erhaltung nicht nothwendig sind, sondern das Leben nur von den Einwirkungen der verschiedenartigen Stoffe und Kräfte zeitweise entwikelt wird. Hiebei wirkt vorzüglich die Anziehung als eine der Hauptkräfte der Natur, denn sie ist der in den einzelnen Theilen, oder in deren Umgebung befindliche allgemeine Natur-Instinkt, sich andern Körpern, oder deren Theilen, zu nähern, um dadurch eine wechselseitige Verbindung

---

den, daß von der nahen Stadt Vilshofen und der dort vorbeifließenden gewerbsamen Donau keine fahrbare direkte Straße nach Frauendorf gehe, was den Verkehr und Absaz unserer Produkte ungemein beschwierigt, den Zugang reisender Fremden aus allen Ländern aber bis jezt beinahe unmöglich machte. In dieser und noch mehrfacher Würdigung der Umstände bestimmten Seine Exzellenz ein ungemein schönes Thal, durch welches ein Verbindungs-Weg zwischen Frauendorf und Vilshofen auf ganz ebenem Terrain hergestellt werden soll, während ein bis jezt bestandener Fußsteig in vielen Krümmungen über hohe Berge und Präcipitien, dann wieder durch tiefe Abgründe führte.

Reisen eines dirigirenden Staatsministers durch solche Bezirks-Theile der vaterländischen Provinzen, welche von den Hauptstraßen entfernt, in unbehilflicher Isolirung gleichsam dem Ganzen verloren sind, wenn sie in der wohlthätigen Absicht unternommen werden, vorfindende Gebrechen zu haben, beleben mit jedem Fußtritte starre Massen vergrabener Erwerbs-Schäze, und öffnen Quellen zu Wohlstand und National-Reichthum durch gesellschaftliche Annäherung und Verbindung der Einwohner.

Ein solches Beispiel gesegneter Folgen der Reise Sr. Exzellenz des Herrn Ministers nach Frauendorf liegt vor uns. Denn bei der, von Sr. Exzellenz befohlenen näheren Untersuchung und Beaugenscheinung des bezeichneten

zu bewirken. Dieses geschieht mit den Bestandtheilen der Atmosphäre und Erde zur Bildung und Erhaltung des Pflanzenlebens. Nach dem Ende desselben höret auch jene Anziehungskraft des gestorbenen Körpers auf, und dessen Theile werden nun wieder von der noch bestehenden Anziehungs-Kraft der Erdatmosphäre angezogen. Es bestehet daher in der Natur keine eigentliche positive Abstoßungs-Kraft, deren Erscheinungen nur durch den Mangel an Anziehungs-, oder Annäherungs-Kraft auf der einen Seite, und dadurch erleichterte Anziehungs-Fähigkeit von der andern Seite begründet sind.

Da nun die Erhaltung einer Pflanze wesentlich von ihrer Umgebung, woraus sie den Nahrungsstoff, und daher die Fähigkeit zum Leben bezieht, abhängt, so ist es auch für den gebildeten Gärtner wesentlich nothwendig, sich mit der Beschaffenheit der Erd-Atmosphäre bekannt zu machen, weil von derselben die Nahrung und Erhaltung der Pflanzen abhängen. Schöne heitere, trokene Witterung, wenn die Luft viel Dunst in durchsichtigen Dampf aufgelöst enthält, auch Licht, Wärme und Wasser wohlthätig wirken können, ist für das Wachsthum und für die Fruchtbarkeit der Pflanzen sehr dienlich, dagegen deren Vegetationskraft unterdrükt wird, wenn jene Erfordernisse mangeln, oder zu häufig bestehen. Wie oft geschieht es nicht, daß die ganze Mühe und Hoffnung eines Gärtners in einer einzigen Stunde vom Frost ganz zerstört werden, welches leicht hätte verhindert werden können, weil der Eintritt des Frostes im Frühjahre, besonders um die Mitte Mais, sich voraussehen läßt. Ein Gartenfreund, der Natur und Witterung kennt, wird wissen, daß die Fruchtbarkeit vorzüglich von der Witterungs-Beschaffenheit zur Zeit der Blüte abhängt, welche eine warme und trokene Luft mit viel Luftelektrizität benöthiget, die aus den südlichen Gegenden, wo bereits Blüte bestehet, den Blumenstaub zur Befruchtung nach Nord verbreiten. Wenn daher in einer Gegend die Bäume blühen, und während dieser Blüte nur naßkalte Luft dahin aus Gegenden strömt, die in der Blütezeit nicht bereits vorgerükt sind, so ist keine Fruchtbarkeit zu erwarten. Dieses war beim Obst und Getreid im späten Frühjahre und im Sommer 1826 der Fall, in welchem Jahre zur Verwunderung in den meisten Ländern, besonders im Erzherzogthume Oesterreich, fast gar kein Obst, und wenig Getreid geriethen. Oft unternimmt der, die Witterung nicht berüksichtigende, oder mit derselben unbekannte, Gärtner eine offenbar überflüssige Handlung, nämlich das Begießen der Pflanzen an Tagen, wann ohnedieß bald der Eintritt eines Gewitters oder Regens sich vorher sehen läßt. In einem milden und feuchten Winter wird die zu starke Bedekung der Pflanzen denselben schädlich, da diese Handlung immer mit Berüksichtigung der Witterung im Winter, derselben angemessen, zu vollziehen ist. Werden im Frühjahre die Wildlinge gepelzt, und treten bald Kälte und Nässe, oder auch nur Kälte allein ein, so treibt dieselbe den Saft zurük, ziehet die Saftröhren zusammen, und dadurch ist die Verbindung des Pelzzweiges mit dem Wildlinge unterbrochen. Der vorsichtige Gärtner wird daher nur dann pelzen, wenn trokene, heitere und warme Witterung sich noch durch mehrere Tage, und während derselben starke Entwiklung der Vegetationskraft, erwarten lassen. Oft wird aus Uebereilung die Weinlese zur ungünstigen Zeit vollzogen, und nur wenig Geduld und Verzögerung hätten die Güte des Weines sehr begünstiget. Die Erndten an Getreid und Heu, dann die günstige Zeit deren

---

Thales, fand der königl. Landrichter Dr. Buchinger, daß dieses Thal-Terrain nicht bis Frauendorf sondern bis zu jener Weite an der äusserſten Grenze des Landgerichtes sich fortziehe, wohin aber nur in einer andern Richtung ohnehin, ein Vicinalweg projektirt und von der k. Regierung bereits bestättigt war, wobei aber nun der große Unterschied sich vorfand, daß die frühere projektirte Straße über einen höchst steilen Berg und dann immer holorigen Bergrüken gekommen wäre, während durch Benüzung dieses Thal-Terrains die Straße zu dem nämlichen Ziele nun durch eine ununterbrochene Ebne laufen kann.

Einen noch größeren Vortheil bietet aber die Benüzung dieses Thal-Terrains in dem höchstwichtigen Umstande dar, daß hiedurch eine große Zahl von Dörfern des bayerischen Waldes in den wohlthätigen Verkehr mit dieser Thal-Straße gezogen wird, für welche die erstprojektirte Straße über den steilen und von diesen Dörfern abgelegenen Berg und fortlaufenden Bergrüken gänzlich nuzlos gewesen wäre.

Die Wohlthat dieser, von dem königl. Herrn Landrichter bereits eingeleiteten Abänderung des erstern Planes ist nicht zu berechnen. Sie öffnet nicht blos Frauendorf den bequemen Verkehr mit Vilshofen und Paßau, und die Ausfuhr der aus der dasigen Anstalt nach allen Ländern gehenden Produkte, sondern macht es auch allen übri-

Aufbewahrung, hängen ebenfalls viel von der Witterung ab, und derjenige Landmann oder Gärtner, welcher die Gewitter-, Hagel- und Reifbildung nicht zu faßen weiß, wird unmöglich begreifen können, wie der große Schaden aus jenen atmosphärischen Begebenheiten entfernt werden kann.

Es ist also die Witterungskunde unmittelbar mit der Gartenkunde theoretisch und praktisch verbunden, daher jeder gebildete Gärtner zugleich die nöthigen physikalischen Kenntnisse aus der Witterungslehre besizen, und sich mit bemühen soll, diese erst im Entstehen begriffene, sehr gemeinnüzige Wissenschaft zum allgemeinen Vortheil durch eigene Beobachtungen und Erfahrungen zu erweitern.

Man wird zwar einwenden, daß die künftige Witterung nicht bekannt seyn kann. Allein dieses ist nicht der Fall, denn die Erfahrungen mehrerer Naturforscher haben bereits Grundsäze aufgestellt, woraus mit großer Wahrscheinlichkeit des Erfolges auf die nahe, künftige Witterung geschlossen werden kann. Hiezu dienen vorzüglich die Kenntnisse und Berüksichtigungen der Beschaffenheit des Luft- und Dunstkreises, der herrschenden regelmäßigen Luftströmungen, und der Höhen des Quekſilbers im Barometer, als des besten meteorologischen Werkzeuges. Die Erfahrungs-Grundsäze hieraus sind bereits in meiner, auch durch diese Gartenzeitung vom 30. Mai 1827 Nr. 22 Seite 176 angekündigten Abhandlung: „Ueber das Barometer, als Witterungs-Voranzeiger" dargestellt, und sie werden mit den Fortschritten der Natur-Lehre immer mehr vervollkommnet werden. Daß die Loostage, die Witterungs-Perioden von 7 oder 19 Jahren, und der Einfluß der Mondesviertel auf die Witterung zu verwerfen sind, ist bereits eine schon lange anerkannte Wahrheit, daher blos physikalische Grundsäze und Erfahrungen benüzt werden müssen.

So ist auch die Meinung, daß die Pflanzen während eines gewissen Mondesviertels übersezt werden müssen, dann, daß der im Abnehmen des Mondes eingelegte Samen leere Blüten, der im Vollmonde aber ausgesäte Samen volle Blüten erhalten wird, ganz ungegründet, und der Mond hat auf jene Ereignisse gar keinen Einfluß, sondern nur die Witterung, die Erde, Behandlung, der bestehende Keim im Samen, die Befruchtung und die größere Schwächung oder Verstärkung des Wachsthumes und Saft-Zuflusses der Pflanze.

Da also gemeinnüzige Beiträge zur Kenntniß der Atmosphäre, und der Erscheinungen in derselben, in das Bereich dieser Garten-Zeitung auch gehören, so werde ich in derselben die wichtigen Witterungs-Erzeugnisse, dann deren Ursachen und Wirkungen in Beziehung auf den Gartenbau liefern, und hoffe, daß auch die übrigen geehrten Leser und Freunde dieser Zeitschrift in dieselbe zur Aufnahme die Beschreibungen der, bei ihnen sich ereignenden atmosphärischen Erscheinungen, und deren Folgen auf die Fruchtbarkeit, besonders der Gewitter, Wolkenbrüche, Landregen, des Hagels, Reifes, Frostes u. s. w. einsenden werden, damit diese Gartenzeitung alles Dasjenige mittheilen kann, was ein die Natur berüksichtigender, seiner wissenschaftlichen Ausbildung fähiger Gärtner zu wissen benöthiget.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

---

gen umliegenden Dörfern in einem Umkreise mehrere Stunden möglich, ihren Ueberfluß an Schiff-, Bau- und Brenn-Holz zur Donau zu führen, und sofort von bisher nie gekannten Erwerbsquellen zu profitiren!

Wie viele Mittel zur Vermehrung des Wohlstandes bleiben nicht überall, aus Mangel an Einsicht und gemeinschaftlichem Zusammenwirken unbeachtet und unbenüzt! — Vereinigten sich z. B. die Grund-Eigenthümer jenes Thales zur geraden Richtung der bizarren Krümmungen des, durch dasselbe fließenden Baches; und ließen sie durch Herunterarbeiten des gestrippigen Wald-Randes gegen die Wiese die Erde in der Art erhöhen, daß der regellose Bach gehörig eingedämmt und auf dessen beiden Ufern mit Zwetschgenbäumen besezt würde: wie sehr würden dadurch die Wiesen veredelt, und welch ein Reichthum an Zwetschgen- und Heu-Ernten könnte diesem Thale abgewonnen werden, wo dermal nur versumpftes und dünnes saures Gras unter Erlen-Gestripp und Moos-Filz spärlich vegetirt! — Welche Fülle des Reichthums an gedörrten Zwetschgen könnte dann auf der neuen Straße zur Donau gebracht und essitirt werden, zu welcher Obst-Dörrung das hier überflüßige Holz werthvoll benüzt werden könnte, welches bis jezt aus Mangel der Möglichkeit eines nüzlicheren Gebrauches — verfault!

Mittel, den Wurm aus dem Obste zu bringen.

Da vorigen Sommer, der großen Trokenheit wegen, gar vieles, und gemeiniglich das schönste Obst durch den Wurm-Stich litt, so machte ich an meinen Scherben-, auch Piramyden- und Kugel-Bäumchen, wo nämlich leicht beizukommen war, einen Versuch, diesem Uebel auf folgende Weise zu begegnen, und meine Versuche gelangen mir auf das Entsprechendste.

Ich formte mir nämlich aus ganz hartem Hagenbuchenholz eine Art ganz kleines spiziges Messerchen; mit diesem schnitt ich ganz subtil — der Oeffnung nach, wo die vorliegende Kruste mir den Siz des Wurmes verrieth, so tief — bei Aepfeln und Birnen in die Frucht hinein, bis ich endlich den Wurm ganz zerschnitten herausbrachte, reinigte dann die Oeffnung von aller braunen Kruste — und verklebte sodann die Oeffnung mit gewöhnlichem Baumwachs recht fleißig, ohne das Wachs viel diker, als einen Messer-Rüken, in die Oeffnung einzudrüken.

Alle Aepfel und Birnen, die ich auf diese Art operirt habe, selbst bei zwei Ausschnitten, gelangten vollständig zur Reife, und befanden sich im schmakhaftesten Zustande und völliger Haltbarkeit. — Nur wenn der Wurm schon bis auf die Kern-Kammer eingedrungen, und da nicht zu erreichen war, fiel der Apfel oder die Birn nach wenigen Tagen entweder vom Baum als unreif, oder wurde faul und eingerunzelt an demselben.

Möge nun Jeder diesen Versuch an seinen Obst-Bäumen machen; es wird ihn die kleine Mühe nicht gereuen; und, mit weniger Obsorge von zarter Behandlung bei der Operation, wird gewiß jeder Apfel oder Birne gerettet.

An andern Obst-Sorten habe ich keine Versuche machen können, weil ich das Daseyn des Wurmes von Aussen nicht auskundschaften konnte.

Noch muß ich bemerken, daß, wenn der Wurm-Stich zu nahe am Stiele, oder oben im Buzen, direkte auf die Kern-Kammer hinein, war, mir kein Versuch mit dem Ausschneiden gelang; wahrscheinlich, weil schon der Lebens-Keim des Obstes selbst vom Wurm zerstört war.

Die Operation mit eisernen, wenn gleich noch so feinen Messern, zerstörte den Apfel und die Birn in wenigen Tagen.

A. R.

Auch ein Mittel, die Maulwürfe aus den Gärten zu vertreiben.

Maulwürfe und Scheermäuse weichen sogleich aus dem Gartenlande, in welchem sie Schaden thun, wenn man Fezchen Fließpapier, in schwarzes Steinöl getaucht, in die Gänge legt.

Auch durch Wasser ist er zu vertreiben; er weicht aus der Höhle, und kehrt, so lange sie mit Wasser gefüllt ist, nicht wieder dahin zurük; findet er sie einige Zeit naß und schlammig, so verläßt er sie ganz. Gießt man daher einige Morgen nach einander, noch besser auch Mittags und Abends, einige Gießkannen voll Wasser in den geöffneten Gang desselben, und überdekt ihn mit einem Stein, oder einem Brettstükchen, so wird der Maulwurf entweder durch das Wasser überrascht und ersäuft, oder wird er über das beständige Fließen von dem Wasser verdrießlich, und verläßt die Gegend.

Kann man stinkendes Wasser, Mistjauche u. dgl. einfüllen, so ist es dem Thier noch empfindlicher, und die Wirkung noch schneller.

Dr. Lechler.

Hoffen und vertrauen wir zu dem ernsten Willen und der weisen Fürsorge unsers allergnädigsten Königs und aller erlauchten Regenten Europas, daß durch immer allgemeinere Verbreitung nüzlicher Kenntnisse eine veredeltere Bildung der Menschheit überhaupt erzwekt werden wird, damit auch nach und nach der Landmann in den Stand gesezt werde, die Vortheile einer höheren Intelligenz und Kultur zu genießen! —

(Wer macht die besten Gartenmesser?) Wir beziehen seit mehreren Jahren den Bedarf unserer Garten- und Kopulier-Messer vom Herrn Johann Keil, Messer-Schmied in Regensburg; und erlauben uns, hiemit öffentlich unsere Zufriedenheit mit dem Fabrikate sowohl, als den Preisen derselben auszusprechen.

Durch diese öffentliche Bekanntmachung beabsichtigen wir sowohl Herrn Keil unsere dankbare Anerkennung zu bezeugen, als auch den Gartenfreunden (wenigstens jenen in Regensburgs Nähe) einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen diese verläßige Addresse geben, überzeugt, daß Hr. Keil sich jederzeit bestreben werde, unsre Empfehlung hinlänglich zu rechtfertigen.

Uebrigens haben die Messer des Hrn. Keil sich bereits seit früheren Jahren ihren vortheilhaften Ruf gegründet.

Die Redaktion.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Von der fühlenden Pflanze Planta sensitiva). Der Same dieser merkwürdigen Pflanze, welcher unserm Nelkensamen gleicht, wurde zuerst durch die Kapuziner aus der Insel St. Cristoph in Westindien, wo sie sich als Missionäre durch längere Zeit aufhielten, nach Europa gebracht. Der gesäete Same dieser Pflanze bleibt zwei Monate in der Erde ohne aufzugehen; nach 2 Monaten zeigen sich zwei länglichte Blätter, hierauf schießt zwischen diesen kleinen, länglich-runden Blättern ein äusserst subtiler Stengel hervor, welcher in acht Tagen acht Blätter macht, deren drei auf jeder Seite gegeneinander, zwei aber am Gipfel stehen. Sobald man ein Blatt dieser Pflanze, mit welchem Gegenstande immer berührt, so bewegt es sich, und schließt sich zusammen, welchem dann alle Blätter ordentlich folgen. Man bemerkt bei der Berührung an den Blättern zwei verschiedene Bewegungen. Durch die eine werden die Blätter zusammengezogen, durch die andere aber werden sie zur Erde gelegt, allwo sie fast eine halbe Viertel Stunde liegen bleiben, und allmälig sich wieder aufrichten, doch so, daß man es gar nicht merken kann. Hierinfalls ähnlichen die Blätter dieser Pflanze manchen Insecten, welche, sobald sie berührt werden, sich zusammenkugeln, und in diesem Zustande so lange verbleiben, bis sie, vermuthend, daß die Gefahr vorüber sey, sich wieder aufrichten. Bald nach dem Sonnenuntergange schließt die fühlende Pflanze ihre Blätter, läßt sie sinken, und legt sich dann nieder, als wollte sie schlafen. Ist nun die praktische Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf im Besize dieser Pflanze, so würde sie wohl thun, wenn sie die näheren Eigenschaften, und den botanischen Namen dieser sonderbaren Pflanze mittels der allgemeinen deutschen Gartenzeitung bekannt geben würde.

Laibach in Illyrien. Ziegler.

(Ist's nicht die Mimosa pudica?) Die Redaktion.

(Krapp-Samen-Verkauf.) Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen Nro. 11, dd. 12. Jäner d. J., wurde von Stavenhagen aus (im Großherzogthume Mekl enburg-Schwerin) vorzüglich guter Krapp-Same, nebst Anweisung zur Anpflanzung, angeboten.

Ich habe etwas davon kommen lassen, und trage ihn Liebhabern, die einen Versuch damit machen wollen, zum eigenen Kosten wieder an.

Bestellungs-Briefe erbitte mir Franco.

J. J. Rehbach,
Inhaber der Bleistift-Fabrik
in Regensburg.

(Ankündigung.) Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten, 7te Lieferung. gr. 4 mit 18 Kupfern in farbigem Umschlag. Preis 2½ Rthlr., im Selbverlage des Vereins, zu haben durch die Nikolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin, und bei dem Sekretair der Gesellschaft, Heynich, Leipziger Plaz Nro. 3. in Berlin. Desgleichen 6te Lieferung mit 2 Kupfern Preis 1 Rthlr. und 5te Lieferung mit 8 Kupfern Preis 3 Rthlr. Aus dieser besonders abgedrukt:

Anleitung zum Bau der Gewächshäuser vom Garten-Direktor Otto und Bau-Inspektor Schramm mit 6 Kupfern Preis 2½ Rthlr.

Drukfehler.

In der Ankündigung Seite 136 dieser Blätter l. J. ist zu lesen: Gewächshäuser, statt Geschäftshäuser.

(Bibliothek der deutschen Classiker.) Mit Vergnügen geben wir dem uns von allen Seiten bestürmenden Verlangen, den mit Mai ablaufenden Subscriptions-Termin auf die bereits durch vier und zwanzig Tausend Theilnehmer unterstüzte

Bibliothek der deutschen Klassiker *),

Auswahl des Beßten aus ihren sämmtlichen Werken, um zwei Monate zu verlängern, nach. Er schließt unwiderruflich den fünfzehnten July. — Auch den Versandt der 1sten Lieferung verschieben wir bis dahin, da wir bei dem, jede Erwartung übersteigenden Andrang von Bestellungen, die Auflage fünfmal stärker machen lassen müssen, als wir Anfangs berechneten. Die Fortsezung, wöchentlich Ein Bändchen oder Heft, jedes mit dem Portrait des Autors, folgt regelmäßig und ohne Unterbrechung. Der bei allen Buchhandlungen und Postämtern von allen Ausgaben, als Drukproben, niedergelegte ausführliche Prospectus, giebt den Bestellern für die Trefflichkeit der Ausstattung hinlängliche Bürgschaft. Gotha, am 4. Mai 1827. Das bibliographische Institut.

*) Subscriptionspreise von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Bändchen zu behalten, sind: Miniatur-Ausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. oder 9 kr. rheinl., das Bändchen brosch. — Kabinets-Ausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. oder 18 kr. rheinl., das Bändchen gebunden. — Pracht-Ausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. oder 27 kr. rheinl., das Heft brosch. — National-Ausgabe in Royal 4. zu 12 gr. sächs. oder 54 kr. rheinl., das Heft brosch. ☞ Bei 6 Exemplaren ein siebentes gratis.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche
Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 25. 20. Juni 1827.

Inhalt: Meinem Freunde ꝛc. — Das Mittel, einen erfrornen Weinstok wieder herstellen und fruchtbar machen zu können. — Miscellen.

Meinem Freunde,
dem
Herrn Consistorial-Rathe
Münnich
zur Namensfeyer.

(Wien am 1. Mai 1827.)

Vielbedeutend und schön sind Florens liebliche Kinder,
Mancher verschleierte Sinn hüllet in Blumen sich ein. —
Das Veilchen, es duftet so freundlich, still und bescheiden,
Ist nicht manch fühlendes Herz hold auch still und verkannt?
Blüht um die Laube Jasmin verrankt mit Je länger je lieber,
Athmet voll Ahnung die Brust, wie aus den Kelchen der Duft —
Und das Vergißmeinnicht hat sich die Freundschaft erwählt.
Münnich! ich winde Dir heut bedeutend mit frohen Gedanken
All' diese Blumen zum Kranz, — wähle die liebsten Dir aus!
Tausend Wünsche für Dich sind in dem Kranze verflochten,
Einer, verzeih' — auch für mich — wähle Vergißmeinnicht!

Franz Jos. Kolb,
korrespondirendes Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Nachrichten aus Frauendorf.

Das Schloß Egg.

Die Herrschaft Egg, unfern der Stadt Deggendorf im Unterdonau-Kreise Bayerns, gehört zu den Stammgütern Sr. Exzellenz, des k. b. Staatsministers Herrn Grafen von Armansperg.

Die geneigten Leser wissen aus dem vorigen Blatte, daß uns am 24. v. M. das unschäzbare Glük eines Besuches dieses Herrn Ministers zu Theil ward. Dieser hohen Huld fügten Seine Exzellenz noch die besondere Gnade bei, bei Ihrer Abreise den Vorstand zur Begleitung nach Egg einzuladen, welchem Anlaße wir nachstehende Schilderung jenes reizenden Ortes verdanken:

»Wenn der 24. May ein ewig denkwürdiger Tag für Frauendorf ist, so liegt in dem Andenken an denselben gleichsam noch eine Fortsezung für meine persönliche Reminiszenz.

Die dankbar benüzte Einladung Sr. Exzellenz führte mich nach Egg; doch wars schon Nacht, da wir ankamen. Ich hatte beim Zugehen nichts mehr bemerken können, als eine, auf beiden Seiten mit Obstbäumen besezte, neu angelegte Strasse, — gleichsam als Einleitung oder Vorrede zu dem Werke, dessen interessanter näherer Inhalt jezt noch unaufgeschlagen vor mir lag.

Da wir von Deggendorf aus den Weg zu Fuß gemacht

Das Mittel, einen erfrornen Weinstok wieder herstellen und fruchtbar machen zu können.

Es geschieht oft, vorzüglich in den kältern, niedrigen und feuchten Gegenden, daß der ober der Erde befindliche Theil der Rebe von der Kälte bis zu den Wurzeln zerstört wird. Würde man diese erfrorne Pflanze so lassen, dann verbreitete sich jene Zerstörung bis in die Wurzel, und dieselbe wäre nur sehr selten im Stande, neue Triebe machen zu können. Wird der erfrorne Theil nur abgeschnitten, so kann zwar oft der untere, in der Erde befindliche, noch grüne, frische, nicht erfrorene Pflanzentheil wieder frisch ausschlagen, allein dieses ist ungewiß, daher zur sichern und leichten Rettung jenes Weinstokes derselbe gepelzt werden muß, wobei noch der Vortheil erlangt wird, daß dadurch eine vorzüglichere Gattung Weintrauben erzielt werden kann.

Im Frühjahre, beim Anfange des Safttriebes, wird jene erfrorne Weinrebe unten rein abgeschnitten, wo sie noch ganz frisch bleibt, was gewöhnlich einige Zolle unter der Erde der Fall ist. Sollte der erfrorne Theil des Stokes erst über der Erd-Oberfläche anfangen, so soll derselbe doch bis mehrere Zoll unter der Erde, wenn es geschehen kann, abgeschnitten werden, weil die tiefer gesteckten Pelzer sicherer kommen, dieselben durch die umgebende Erde gegen die atmosphärischen Einwirkungen und wider die Austrokknung mehr gesichert sind, und in der Folge selbst unmittelbar Wurzeln erhalten können.

Das Pelzen jenes untern, noch frischen Stokes geschieht auf folgende Arten:

Die Oberfläche der frischen Weinreben wird glatt und rein zugeschnitten, und in derselben werden, nach dem Verhältnisse ihrer Größe, eine oder mehrere Spalten gemacht, an welchen keilförmig zugeschnittene Zweige von bessern Traubengattungen, wie bei dem gewöhnlichen Pelzen der Obstbäume, zu sehen sind. Diese Wunde ist entweder zu verbinden, und mit Pelzwachs zu umgeben, oder einfacher nur mit Erde, jedoch vorsichtig zu bedeken, damit die Pelzzweige nicht aus ihrer Lage gebracht werden. Dann wird die ganze Grube wieder mit Erde ausgefüttert und damit der untere Theil des Pelzers bedekt, so daß von demselben nur zwei Augen über der Erde herausstehen dürfen. Diese Art des Pfropfens ist auch in dieser Gartenzeitung Nro. 34 vom 23. August 1826 Seite 290 anempfohlen.

Auch kann jenes Pelzen auf andere Art so vollzogen werden, daß mit einem gewöhnlichen Holzbohrer, dessen Durchmesser der Größe des alten Stokes und des Pelzzweiges angemessen seyn muß, in den untern zu pelzenden, alten noch frischen Stok, ein gegen zwei Zoll tiefes Loch gebohret wird. Nur nimmt man den von einem edlen, frischen und tragbaren Weinstoke abgeschnittenen Zweig, dessen unteres Ende einen gleichen Durchmesser, wie jenes Loch haben muß, zieht von diesem Zweige unten so tief, als derselbe eingesezt werden soll, die Rinde ab, und schiebet ihn mit Vorsicht gut und fest in jenes Loch hinein, damit dasselbe ganz ausgefullt, und der Stok durch Zerspringen nicht beschädiget werde, worauf dieser Ort mit Pelzwachs gut zu verschmieren ist. Das Verwachsen geschieht bald, und gewöhnlich im folgenden Jahre bestehen schon Früchte.

Jenes Pelzen überhaupt ist auch zur Vermehrung und Verbesserung des Weinbaues sehr nüzlich, und gerathet gewöhnlich gut, wenn die gepelzten Weinstöke noch kräftigen Safttrieb haben. Werden auf alte, gesunde und kräftige Weinstöke andere Weintrauben, auch von verschiedener Gat-

---

hatten, und die Equipagen Sr. Exzellenz etwas früher zu Egg eingetroffen waren, kam uns eine Viertelstunde von dem Schloße bereits die Dienerschaft mit Laternen entgegen.

In dem äussern Oekonomie-Hofe angekommen, bemerkten Seine Exzellenz, daß wir uns vor einer Ritterburg aus grauem Alterthume befänden, die wahrscheinlich in der Zeitperiode des in der Geschichte denkwürdigen Löwler-Bundes eine wichtige Stellung inne hatte. Wir überschritten die Wälle, über welche ehmals nur auf herabgelassenen Zugbrüken zum Schloße zu kommen war. Fuhrwerke müssen in einer ringförmigen Bewegung um die ganze, mit hohen Mauern umgürtete Burg herum die Höhe des innern Schloß-Hofes gewinnen; zu Fuße kömmt man durch eine Pforte, dann über eine Treppe aus Quadern, näher zum Ziele. —

An der Treppe bewillkommten Ihre Exzellenz, die Frau Ministerin, den mit Sehnsucht erwarteten Gatten — und ich trat in den liebenswürdigsten Familien-Zirkel meines hohen Gönners, die schönsten Stunden meines Lebens bis gegen Mitternacht genießend! —

Kaum grauete der Morgen des folgenden Tages, trieb mich das Gelust zur Augenweide an der Umgegend in die Fenster meines Zimmers. Welch ein Anblik! An welcher Form der Gestalten sollte das neugierige Auge zuerst haften? Was dem überraschten ersten Blike in der Nähe lag, übersprang der zweite im nie genossenen Schauspiele einer ausgebreiteten Landschaft, wie sie die Phantasie durch das Dunkel der Nacht nicht mit in diese Burg gebracht hatte! Herrlich, einzig, göttlich ist die Aussicht, weit, unermeßlich die Landschaft. Das Auge lief erstaunt und schwelgend über weite

tung gepelzt, so erhalten dieselben ein vorzüglich starkes Wachsthum und schöne Früchte.

Ich habe bereits von der Besserung der Weintrauben durch Pfropfen in dieser Gartenzeitung Nro. 31 vom 2. August 1826 Seite 264 gesprochen, und bemerke nur noch, daß jenes Pelzen zur Vermehrung vorzüglicher, edler Weinpflanzengattungen häufig angewendet werden sollte, besonders auf solche Weinstöke, welche grobe, große Früchte tragen, stark in das Holz und in die Wurzel treiben, und daher einen starken Zufluß des Saftes nach oben haben. Solche Weinpflanzen sollen durch Stekklinge vermehrt, und im 4ten Jahre veredelt werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Das Knochenmehl als Dung.

Seit zwei Dezennien füllen unsere Zeitblätter zum Theile ihre Spalten über die Eigenschaften und Wirkungen des Knochenmehls als Dung-Mittel, welche man im Auslande beobachtete, und machten dadurch uns Deutschen den stillen Vorwurf, daß wir diese ursprünglich heimathliche Erfindung nicht selbst benüzten.

Dadurch erwachte hie und da der deutsche Somnambulismus, nahm die Sache neuerdings in Bedacht, Untersuchung und Betrieb.

Der Erfolg zeigte, daß die ersten Versuche des Friedrich Kropp, Steiger im Bleibergwerke bei Sollingen im Jahre 1802 u. f. Umgebung kein Hirngespinst, und die Anwendung desselben als Dung-Mittel höchst vortheilhaft sey.

Wer wagt es, dem Zeugnisse von England, Frankreich, und nun auch von mehr deutschen Staaten, und in Beziehung auf unser Vaterland Bayern dem Urtheile des um die Agrikultur so höchst verdienten Staatsrathes von Hazzi zu widersprechen? — Wer wagt es endlich, die bereits ausgestellten, durch das königl. bayer. Landgericht Obergünzburg der privilegirt von Rebayschen Knochenmehl Entreprise daselbst beglaubigten Zeugnisse erfahrner Oekonomen in Zweifel zu ziehen, oder wenigst relativ Lügen zu strafen? —

Titl. Herr von Benda in Regensburg beeiferte sich schon im Monat März 1826, also im Entstehen, wo der Deutsche wieder anfing, seine ursprünglich heimathliche Erfindung vom Auslande als hinlänglich bewährt wieder aufzufassen, sie in ein schlimmes Licht, als einen Unsinn und Geldprellerei, zu sezen.

Genannter Herr Verfasser mag ein achtungswürdiger Mann sey, aber seine voreilige Meinung in diesem Betreffe verdienet Untersuchung.

Herr von Benda glaubt die Ideen des Herrn Eschen durch die landwirthschaftliche Zeitung in Halle nicht hinlänglich verbreitet, sondern will ihnen durch das Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern das Bürgerrecht begründen. Man beruft sich auf die Erfahrungen des Kurhessischen Herrn Hauptmann von Wrede zu Holzhausen, des Herrn Mathieu de Dombesle, Direktor der Musterwirthschaft zu Boville in Frankreich, und der chemischen Untersuchungen des Herrn Professors Köste in diesem Betreffe.

Wäre es aber das Erstemal, daß sich selbst ansehnliche gelehrte Personen vom Fache zu voreilig über eine Sache ausgesprochen haben, wo uns eine späte Erfahrung vom Gegentheile überführte!

Ueber dieß blieb uns der Herr Verfasser über die Bereitung des Knochenmehls des Herrn Hauptmann von Wrede, so wie über seine Mischung dieses Dungsurrogats, seine Anwendung in quantitativer und qualitativer Rükksicht und des Bodens schuldig;

Ebnen und Flächen, über endlos scheinende Gefilde hin, die sich mit sanft abgedachten, in Wellenlinien geformten Bergen vereinigten, welche mit dem Horizonte, einem Amphitheater gleich, die ganze Gegend durch den neugebornen Schimmer des Morgenroths bekränzte!

Erst nach langem Staunen konnten meine Augen wieder zurükkehren zur näheren Umgebung des Schloßes, die ich dem schwelgenden Genuße bis jezt gleichsam zum Ruhepunkte meiner Empfindungen aufgespart hatte. —

Ich bemerkte leicht, daß die ebene Fläche der neuen Garten-Anlagen zunächst dem Schloße ehmals Teich gewesen. Mühvoll wurde das Terrain aus der Versumpfung erhoben, kunstreich in Wege und Parthien getheilt: mitten hindurch, in bogenförmigem Laufe, ein Perlenbach mit Brüken und Bänken!!

Die angrenzende sanfte Abdachung eines, in englische Anlagen übergebenden Berafußes war noch vor Kurzem ungeregelter Wald. Nun kündigen Wege und Ruhesize nach allen Ansprüchen der bildenden Garten-Kunst das ästhetische Hochgefühl und den Geschmak des Gutsherrn an der schönen Natur, an! Was ich in dieser neuen Anlage mit übergroßer Freude von ähnlichen unterschied, waren die zahlreichen Gruppen von Obstbäumen. Hat man in unsern sogenannten englischen Parks sonst gewöhnlich nur die Vereinigung der Kunst mit der Natur zu bewundern, so findet man hier noch die besondere Zugabe des Nüzlichen zu dem Schönen und Angenehmen.

Ich stand bis jezt noch wie angefesselt am Fenster, noch kaum halb angekleidet — kein Wunder, daß ich vor Verwunderung darauf vergaß! — Nun aber sah ich in eilfertig-

so, daß wir wohl in Versuchung gerathen, ob es nicht bei erwähnt fehlgeschlagener Anwendung an allen Rükſichten fehlte, und Herr Hauptmann, aus übergroſſem Eifer, ſeine Gründe zu verbeſſern, ſie verſchlechterte, welches wohl auch bei den gewöhnlichen Dungarten öfters zu geſchehen pflegt. Ueberhaupts gilt das Urtheil des erwähnten Herrn Hauptmanns ſehr wenig, weil der Verſuch, ſo in das Große getrieben, nie dieſe Beobachtungen zu läßt, als im Kleinen. Dann iſt die Frage: War Herr Hauptmann ſelbſt Arbeiter bei dieſen Verſuchen, oder überließ er dieſe ſeinen dienſtbaren Geiſtern, welche vielleicht a priori von der Unſtatthaftigkeit dieſer überzeugt ſeyn wollten? — Wie oft geſchieht hier das Gegentheil?

Ich weiß Beiſpiele, wo man nicht im Stande war, eine Gillgrube, welche das Waſſer hielt, zu errichten, weil es die zu Stande Bringenden nicht wollten.

So hat jede, auch die beſte Sache ihre Gegner: Ich verweiſe auf das Schikſal unſerer Hagel = Reif= und Bliz=Ableiter, auf die Vakzin der Schuzpoke u. dgl. m., welche nur durch den feſten Willen der Regierungen und allmähligen Ueberzeugungen der Einzelnen das Bürgerrecht erhalten konnten.

Auch das Urtheil einzelner Gelehrten, vorzüglich der Theoretiſchen, iſt nicht immer ſtichhaltig, und wir zählen nur zu viele Produkte als egoiſtiſches Machwerk, wodurch ſie ſich oft zum gemeinen Pöbel herabwürdigen. Wer nicht einen hohen und niedern, nicht einen vornehmen, gelehrten und ungelehrten Pöbel kennt, hat ſchlechte Urtheilskraft.

Was die eigenen Verſuche des Herrn von Benda betrifft, ſo gehen ihnen ebenfalls alle Belege ab, und beweiſen nichts.

Herr Verfaſſer fordert ſchlüßlich ſelbſt zu genauen Verſuchen und deren Bekanntmachung auf, das heißt: er endet, womit er hätte anfangen ſollen, weil es ihm nicht gelang, das rechte Maß und Ziel zu finden. Das wollen wir, ohne uns abſchreken zu laſſen von voreiligen Urtheilen, und zu wenig berükſichtigter Anwendung.

Urtheile vor dem Beginne der richtig und mancherlei Anwendungen ſind wenigſt ſchief oder falſch. Viele Erfahrungen in einer und derſelben Sache verſchaffen Licht und Wahrheit; man ſtöre uns alſo, vorzüglich den Schwachen! nicht, damit wir der wahren Bedeutung auf die Spur kommen, wozu wir um ſo mehr aufgefordert ſind, als unſere Gegner noch nicht anzugeben im Stande waren, daß in einem Lande, wo man ſich ſeit längerer oder kürzerer Zeit dieſes Dungſurrogats bediente, wirklich aus Gründen der Unbrauchbarkeit davon abſtand, ſondern nur folgerten, daß weil die Engländer noch ihre in Deutſchland aufgethürmten Knochen nicht abholten, dort dieſer Betrieb aufgegeben worden ſey, welches aber leicht durch die Nachhaltigkeit der Knochendüngung, durch den allgemeinen Bedacht auf das Materiale ſelbſt in einer Reihe von Jahren, wodurch leicht die koſtſpieligen Sendungen vom Auslande zu vermeiden, und durch zwekmäſſige Zuſäze zu ergänzen ſind, erklärlich iſt.

Man könnte mich auffordern, das Gegentheil von der Wirkung des Knochenmehls als Dung=Mittel nachzuweiſen; aber ſoll ich den nämlichen Fehler machen, wie meine Gegner, und voreilig einzelner Bemerkungen und Theorien wegen ein Urtheil fällen? — Man laſſe alſo mir, meinen lieben Landsleuten, Deutſchen und nicht Deutſchen, Zeit, auf dem Wege der Erfahrung das Gegentheil überzeugend zu finden, und zu ſeiner Zeit bekannt zu machen, wodurch

---

ger Geſchäftigkeit den Gärtner daher kommen, deſſen Bekanntſchaft ich ſchon vor Jahren in München gemacht hatte. — In wenigen Minuten war ich bei ihm im Garten, und nun wurde jede einzelne Schönheit im näheren Anblike genoſſen, im ſchnellen Fluge von einem Gegenſtande zum andern — ! Und mit jedem Schritte entfalteten ſich dem Auge wieder neue Geſichtspunkte auf mannigfaltigſt abwechſelnde Formen nah und ferne; nirgends konnte der ſchwelgende Genuß in allem Dieſem, in allen den verſchmolzenen Harmonien, einen Anfang und Ende finden, denn hier hat die Natur ſich mit eigenem Wohlgefallen einen Tempel der Schönheit erbaut!

Indem mein Führer an den einzelnen Stellen mir noch nachwies, wo die Kunſt der Natur ſchweſterliche Hand geboten; wo tiefe Hohlwege ausgefüllt, neue Fahrſtraſſen und Wege angelegt, ſchattige Baum= und Ziergruppen über geſtrippige Wildniſſe hingepflanzt worden, und wie dieſes Alles noch vor Kurzem nicht ſo war, kam der Herr Miniſter ſelbſt, — mit zuvorkommender, nicht dem Hofmann, nein, dem Herzen abſtammenden, und alle Herzen gewinnenden Herablaſſung und Freundlichkeit! Wir ſezten unſern Weg in die äuſſern Anlagen der Umgebung fort, und Seine Exzellenz machten mich aufmerkſam auf die obſtreichen benachbarten Dorfſchaften, die auf ſanften Abhängen mahleriſch ſich ausbreiten, und aus dem grünenden Laub dichter Obſtwälder freundlichen guten Morgen herabwinkten! Hier iſt hauptſächlich der Maſchanzger=Apfel zu Hauſe, und es gehen davon volle Schiffsladungen nach Wien, und bedeutende Transporte nach München. Seine Exzellenz ſprachen Ihre Wünſche und getroffenen Ein=

ich dem Aufsaze in der Augsburger Abendzeitung Nro. 236 vom 22. September 1826 begegnet haben will.

Rottenbuch bei Schongau im Isarkreise 1827.

Högwein, Landarzt.

Miscellen.

In Nro. 10 dieser Blätter h. J. finde ich von Herrn Pfarrer Füsser eine bequeme Stellage für Gartentöpfe. Diese Vorrichtung ist in jeder Hinsicht sehr bequem. Seit mehreren Jahren habe ich dieselbe des Sommers im Garten, und über Winter im Gartenzimmer. Hiebei vermisse ich aber eine Vorkehrung wegen dem ablaufenden Wasser. Bei mir ist unter den Latten in derselben Richtung, wie die drei Absäze steigen, von dünnen Brettern, welche an der untern Seite zum zweiten Brett schneidig abgekerbt sind, eine sogenannte Schußtafel angebracht; an dem unteren lezten Brette ist der ganzen Länge nach eine Rinne von einer Latte angebracht, in welche das von den Geschirren abtriefende Wasser läuft, und welche etwas neigend das aufgefangene Wasser in ein untergeseztes Gefäß abgibt: nur ist bei dieser Stellage noch zu bemerken, daß die erste und lezte Wand sehr gut gegen das Schaukeln versichert werden müssen, um nicht Gefahr zu laufen, daß die ganze Ladung auf einmal losgehe, und die meisten Geschirre und Pflanzen eingebüßt werden. Nicht minder habe ich mehrmale Steklinge von Obstbäumen und Winter-Levkojen in verschiedener Erde und Lage versucht. Erstere trieben zwar im folgenden Frühlinge etwas an, gingen aber wieder zurük. Die Levkojen hatte ich wohl mehrere im zweiten Jahre blühend, blieben aber unansehnliche Zwerge.

Zu Nro. 11. Ich habe meiner Zellerie-Saat schon früher erwähnt; ich vermische ohngefähr ½ Loth Zellerie-Same mit feiner trokener Garten-Erde 1 Pfund, gebe dieß in einen angemessenen Gartentopf, und halte es vom März bis zum April mässig feucht in einer kühlen Kammer, dann säe ich dieses Gemisch in ein Mistbeet, und kann meistens Ende Juni meine Pflanzen auf die bestimmten Pläze sezen.

Im Sommer hindurch gebe ich jeder Pflanze zweimal etwas wenige Mistlake bei regnerischem Wetter, und mit Ende August pflege ich alle großen Blätter nahe an der Wurzel abzudrehen, und das Erdreich nicht mehr, wie früher, anzuhäufeln, damit die Sonne den Kolm bescheine, und ich bekomme mit leichterer Mühe schöne Zellerie, als diesen feinen Samen zu zählen: er erfordert ein gutgedüngtes lehmiges Erdreich.

Ad Nro. 11. Das Urprinzip der Vegetation ist eine problematische Aufgabe, und man könnte Gefahr laufen, der gelehrten Welt zu nahe zu treten. Indessen bestehen ja öffentliche Correspondenzen darum, um sich die gegenseitigen Meinungen mittheilen zu können. Träumen wir ja so Manches von den Nordbewohnern, und den kochenden Eingeweiden unseres Planeten mit seinen Feuerschlünden und kochenden Wasserdämpfen, derer alle bisherigen Theorien noch bloße Hypothesen sind.

Wollen wir ein Pflanzenleben annehmen, welches durch so viele lehrreiche Erfahrungen und mühsame Beobachtungen hinreicht und bewiesen ist, so zwar, daß die Vegetabilien nur von selbst sich fortbewegen könnten, um sich dem Thiereiche zu nähern, so dürften wir wohl das Leben des Menschen in einiger Entfernung entgegen halten: wir sind mit der Kenntniß unseres Organismus gewiß sehr weit vorgerükt, ohne das Urprinzip unserer Vegetation

---

leitungen aus, daß die Obstbaumzucht in Bayern bald allgemein einheimisch, und so dem Grundbesizer auch daraus eine Quelle des Einkommens fließend gemacht werden möge. Auch mehrere Musterwirthschaften sind Seine Erzellenz Willens errichten zu lassen; überhaupt äußert sich aus dem patriotischen Herzen dieses Ministers Gedanke an Gedanke als eine ununterbrochene Beschäftigung mit Mitteln zur Belebung der Industrie und der Gewerbe, und es war meinem Herzen ein Fest von nie empfundenen Gefühlen, als ich beim Frühstüke Ihre Erzellenz, die Frau Ministerin, dem Herrn Grafen von Taufkirchen Servietten, Tischtücher s. a. als vorzügliche Arbeiten des Inlandes vorzeigen sah und anrühmen hörte, dann in Folge des weitern Gesprächs zu meinem freudigsten Entzüken vernahm, daß unsere bessern inländischen Fabrikanten und Gewerbsleute aus allen Theilen der Provinzen im Hause des Ministers des Innern nicht bloß insgesammt gar wohl und genau gekannt seyen, sondern auch in Würdigung ihrer Verdienste ächt patriotisches Lob erhielten!

Doch, ich würde unbescheiden seyn, wenn ich den persönlichen Vorzügen des liebenswürdigsten Paares, das ich je kennen gelernt habe, hier eine Lobrede halten wollte.

Nach eingenommenem Frühstüke hatten Seine Erzellenz die besonders huldvolle Gnade, mich auf die äußern Vorwerke der sehr bedeutenden, zur Herrschaft Egg gehörenden Oekonomie-Grundstüke zu führen, wobei es meiner Ueberzeugung, daß wir aus unsern so vielen Waldungen dießseits der Donau zu wenig Gewinn ziehen, zur freudigsten Satisfaktion gereichte, daß ich in den Waldungen Seiner Erzellenz auf eben die Weise, wie ich in Frauendorf begon-

recht begreiflich darstellen zu können; wir haben gleiches Schikſal mit Jenen an leichten und tödtlichen Verwundungen, nur können wir uns nicht, wie einem Baume, gleich den Kopf abschneiden lassen, wohl aber so gut, als dieser verbluten, und welche Resultate haben wir von unserem Entstehen, Gedeihen und Heilen? Wir sind berechtigt, zu glauben, daß robuste gesunde Menschen keine Schwächlinge erzeugen, oder im wahren Sinne: im guten Erdreich gedeiht ächter Same.

Kann dieser Gegensaz hier angenommen werden, so ließen sich diese gestellten fünf Fragen auf folgende Art beantworten:

1. Das Urprinzip der Vegetation ist: Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, ohne welchen keine Gährung des Entwiklungsprozesses vor sich gehen kann.
2. Bei Gegenwart dieser Stoffe entwikelt sich mittels Reproduktionskraft bei dem Vegetationsprozesse das, was uns oft eine Vergrößerung schon im Empryo zeugte.
3. Das Ur-Prinzip kann im verdorbenen Zustande der Erde und des Menschen nie erregt werden, oder es verdirbt schon bei dem Willen der Entstehung.
4. Ist mit Nro. 3 zu beantworten, indessen finden äussere physische oder gewaltsame Veranlassungen eine Ausnahme, dahin gehören: Mangel an Sauerstoff (verdorbene Luft), Ansteckungen, Verlezungen: läge es in der Natur des Menschen, sein Urprinzip nach den Gesezen der Erschaffung bewahren zu können, so sollten wir beinahe einer Eiche trozen können, allein wir pflegen die Pflanzen, und werden selbst von Menschen in der Kindheit gepflegt, leider aber größtentheils zu grausam oder zu zärtlich, und so theilen wir mit vorschreitendem Alter das Schikſal mit den Pflanzen, durch ihr Versenden, Versezen, Behandeln, was dem Urprinzip nicht gleichgültig seyn kann.
5. Das Urprinzip wirkt auf die Vegetationskraft laut Gründen Nro. 1. Diese sind bestimmt, den Samen aufzuschließen, und zur Einsaugung seiner Nahrungstheile vorzubereiten; die Figur liegt in der Eigenschaft des Samens, deren gänzliche Abartung auf den noch unerforschten Gesezen der Natur beruht, auch wohl oft wieder Vermuthen veranlaßt wird.

G. Z. Nro. 13. Mit Herrn Doktor Fischers Fruchtband werde nicht unterlassen, Versuche zu machen; indessen gewährt es wahres Vergnügen, die mannigfaltigen, in der deutschen Gartenzeitung gesammelten, Versuche zu betrachten, auf welche Arten man sich bisher bemühte, der Natur etwas abzugewinnen, oder ihr Gesezе vorzuschreiben.

Es bestehen bereits so viele und manche schöne Anleitungen, die Fruchtbarkeit der Bäume zu erzwingen, und dennoch gibts es keine Regel ohne Ausnahme; ich habe z. B. schon früher erwähnt, daß ich einige Spalierbäume, deren ausgebreitete Kronen auf ihrem mittererhohen Stamme mein Gärtchen zu viel beschatteten, stark eingestuzt habe und bereits wieder Früchte tragen, dabei rechnete ich auf die vielen unten ausgebreiteten Aeste, wohin der starke Safttrieb wirken konnte; eben so äusserte ich mich daselbst über die grausame Operation des Ringelns und dessen erforderliche Akkuratesse, welches, dem Himmel sey Dank, etwas nachgelassen hat, denn diese Verrichtung wuchs Manchem zur größten Leidenschaft; nicht genug, daß Einer jede ihm vorkommende Pflanze ringelte, und auch durch diesen Liebesdienst manchen seiner guten Freunde um ein schönes Exemplar brachte, sondern er ärgerte sich sogar, daß sein Nachbar nicht ringeln wollte, stieg in dessen

---

nen habe, sogenannte Ausstoker antraf, welche Bäume und Gestripp mit ihren Wurzeln aus der Erde hollen, und diese zu besserer Benüzung vorbereiteten.

Es wurde Mittag, ehe wir noch die Hälfte der sehr weitschichtigen Grundstüke herumgekommen waren, und Seine Exzellenz benüzten noch eine kurze Frist vor der Tafel, Herrn Grafen von Taufkirchen und mir das Innere des herrlichen Schloßes und den höchst merkwürdigen Thurm der alten Burg zu zeigen. Man könnte von ihm sagen: Niemand weiß, wie alt er ist; Niemand, von wannen er abstammt oder woher er gekommen. In den ungeheuern, wie in eine einzige Felsenmasse zusammengewachsenen Quadern, finden sich hieroglyphische Zeichen eingehauen, die bis jezt Niemand zu entziffern vermochte. Seine Tiefe in die Erde hat gleiches Maß mit seiner Länge in die Höhe. Auf den Flügeln der Phantasie Jahrhunderte zurükgeführt, — stiegen wir auf massiven steinernen Treppen das merkwürdige Denkmal grauer Vorzeit hinauf, erst zum Eingang des Burgverließes. Wer dort eine schmale Treppe seitwärts ging — durch die Thür von Eisen —: nimmer sah er das Licht des Tages! Wo er hier durch diese Oeffnung in den Schlund eines schaudervollen Abgrundes versenkt wurde — lebendig war er in sein Grab gestiegen.

Seine Exzellenz, dessen geschichtkundiger Mund uns den Aufenthalt des Grauens zum lehrreichen Katheder machte, erzählte, daß bei Oeffnung dieses schrekhaften Schlundes, von Dessen Großvater, noch mehrere Menschengerippe in sizender und liegender Stellung seyen gefunden worden.

Wir stiegen immer höher aufwärts bis zum obersten Gemache des Thurmwächters, wo wir die Aussicht auf

Garten, und ringelte so lang er konnte, u. hätte das allgemeine Menschenlos dieser Leidenschaft nicht Grenzen gesezt, so würde man nicht ohne Gefahr an seiner Seite geschlafen haben, lebendig geringelt zu werden.

Noch ehe man vom Unterbinden, Ringeln, Fruchtband ꝛc. schrieb, bediente ich mich der damals üblichen Aderlaße bei saftvollen unfruchtbaren Bäumen; aber dieses muß mit Vorsicht und Vermeidung zu starker Verlezung geschehen. Seit 20 Jahren steht ein bei 7 Klafter hoher Frauenbirnbaum an meiner Haus-Mauer in bester Gesundheit; zehn Jahre blieb er unfruchtbar, endlich machte ich diesem glatten Stamme mehrere Einschnitte in getheilten Absäzen, und schon im folgenden Jahre bekam ich einige Früchte, und nun trägt er, zwar nur in der oberen Hälfte seiner Höhe, jährlich zu meinem Vergnügen. Die Stammrinde habe ich in der Folge von den verdorrten Einschnitten gereinigt, und dem Stamme wieder ein gutes Ansehen verschafft.

Ad Nro. 15. Die Taglilie Hemerocalis alba, gedeiht bei uns im kalten Grunde sehr gut, und ist der Figur nach ein angenehmes Gegenstük zur Saxifraga sarmentosa, welche im Frühjahr so angenehm roth, als jene Lilie im Herbste weiß blühet.

Eine gleiche Erfahrung machte ich mit den Georginen (Dahlea), daß jene im März von Samen gebaut, im Juli und August größtentheils zur Blüte kommen, während eingelegte Wurzeln spät anschlagen, noch einmal so hoch werden, und ihre wenigen Blumen sich vor den Monaten September und Oktober nicht entfalten, indem die Nächte schon zu kalt sind, und selbe meistens vom Reife zerstört werden.

Im verflossenen Herbste hatte ich von diesen Wurzeln bedeutenden Vorrath, noch weit mehr aber an Cana indica und glauca, welche sich im kalten Grunde ungeheuer vermehrten. Indem ich vorhergehenden Winter in meinem kälteren Behältnisse, wo oft das Rheaumerische Thermometer beinahe am O stehet, 2 derlei große Stöke nur in einem Winkel sammt dem Gartenkoth auf die Erde legte, und unvergleichlich überwinterte, so wagte ich's, lezten Winter eine Grube im Garten $1\frac{1}{2}$ Schuh tief zu machen, legte diese und meine Georginen hinein, bedekte solche mit Brettern, und faßte die sämmtlich ausgeworfene Erde darüber. Der Erfolg war leider, daß nicht nur hier Alles erfroren war, sondern auch zwei zur Fürsorge aufbewahrte Gartentöpfe in dem kalten Behälter zu Grunde gingen. So weit kam ich mit Samen, und eben so geschwind um Alles, womit ich Viele betheilte, bei Niemanden aber größere Vorsicht fand, als bei mir selbst.

In dem ersten Blatte des Jahrganges 1826 erwähnt Herr Plaz in Erfurt einer großen Kürbisse von $3\frac{1}{2}$ Elle Umfange und 151 Pfd. Gewicht; ich sah diese oder derlei Kürbisse in meinen Jugendjahren viele an der österreichischen-mährischen Grenze, hörte jedoch nie, daß man eine derselben gewogen habe: sie waren in- und auswendig ganz weiß, wurden in Weingärten gebaut, und nachdem sie die Größe eines Kopfes hatten, pflegte man ein Brettstük zur Vorsicht der Fäulung zu unterlegen. So viel weiß ich gewiß, daß die meisten dieser Kürbisse einen Umfang von 1 — 2 Eimerfaß hatten, und ein Winzer nur 1 Stük auf dem Karren nach Hause führen konnte. Sie bestehen meistens aus weissem mürben Fleische, und haben ein kleines Samenbehältniß. Vor mehreren Jahren versuchte ich diesen Samen in unserem späteren Klima, machte Grübchen, füllte diese mit Mistjauche, legte die Kerne ein, und bekam nur 1 Stük von 38 Pfd. Gewicht, welches wahrscheinlich $47\frac{1}{2}$ Pfd. des Nürnberger-Gewichtes betragen mag. J. W. Schilder.

---

weit entlegene Städte und Ortschaften genossen, und der alterthümlichen Bestimmung dieses Wachtpostens vollkommen erreichten Zwek zugestehen mußten.

Die Burg liegt auf einer halbkugelförmigen Höhe, um welche in früherer Zeit rings das Wasser floß Es gibt mehrere ähnliche; aber noch nie fand ich eine Vorrichtung wie hier, zur Bewässerung des Abhanges außerhalb des zirkelförmigen Gürtels des Gemäuers. Es sind nämlich ringsum Rinnen aus Baumstämmen angebracht, und in den Rinnen von 1 zu 1 Schuh Entfernung Löcher gebohrt, welche durch Zapfen zugestopft oder offen gehalten werden können, wo dann das aus Brauhaus und Küche abfließende Wasser durch die offenen Löcher der Rinnen auf die zwekmäßigste Art vertheilt, heruntersikert, und den Graswuchs auf eine außerordentliche Weise befördert. Diese sinnreiche Vorrichtung ordnete der Herr Minister aus eigener Erfindung an; und so liegt hier abermal ein Beispiel vor, daß, wenn wir nicht mechanisch an heimathliches Herkommen gewohnt wären, sich bei den alltäglichsten Dingen noch manche Vortheile ersinnen ließen.

Der Oekonomie-Betrieb in Egg ist nahe dem Uebertritt zu einer wohlthätigen Muster-Wirthschaft für die ganze Umgegend.

Noch einen Nachmittag, und noch eine Nacht, und noch einen Morgen verlebte ich in Egg Stunden des seligsten Vergnügens, und bereicherte meine Erfahrungen über Staats- und Landwirthschaft mit jenem höhern Gesichtspunkte, der aus dem Umgange mit weisen Männern immer unser Gewinn ist!"

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Sorge für Obstbaumzucht in Meklenburg-Schwerin.) Wie sehr und immer mehr auch in Meklenburg-Schwerin das Gute und Nüzliche erstrebt wird, davon zeugt eine im Monat Februar dahin ergangene hohe Verordnung, daß, um in den Domänen die Obstbaumzucht zu befördern, nicht nur in den Dörfern Obstbaumschulen angelegt werden sollen, sondern, damit auch der Zwek dieser weisen Verfügung in seinem ganzen Umfange erreicht werde, so soll zugleich in dem Schulmeister-Seminar ein vollständiger Unterricht in der Baumzucht ertheilt und nach dem darüber erlassenen Regulativ — §. 10. — auf Kosten der Schulcasse eine Auswahl der besten Schriftsteller über die Obstbaumzucht angeschafft, und auch die Frauendorfer Gartenzeitung fortwährend gehalten werden.

Der Unterzeichnete, welcher dem Frauendorfer Verein als Mitglied angehört, bezeugt seine Achtung für dieses Institut, wenn er das Vorstehende zur Kenntniß der auswärtigen Leser dieser Zeitung bringt, denn es ist erfreulich, zu vernehmen, wenn man in solchen Verfügungen auch zugleich das Anerkenntniß des Strebens sieht, und die allgemeine Uebereinstimmung von dem Werthe und Nuzen dieser Zeitung sich aussprechen hört.

Parchim.

Proc. Lettow.

Vortheilhaftes Anerbieten zum Ankauf von Oelkuchen.

Bei dem bisher immer gesunkenen Preis der Früchte, dem dadurch immer mehr gesunkenen Wohlstande unserer Landleute, darf wohl billig dem Bürger und Kaufmann Christian Friedrich Buchner in Regensburg von allen Oekonomen und Landbauern — der Preis zuerkannt werden, für das Gemein-Beste einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

Derselbe erbaute im verflossenen Jahre eine Oelmühle, nach den neuesten Principien, ermunterte die Landleute nicht allein zum Anbaue der Oelpflanzen, sondern vertheilte auch im vergangenen Herbst den nöthigen Samen an Reps, und im heurigen Frühjahr die Aussaat für Mohn, zu welchem Endzweck er von verschiedenen, den besterachteten Gegenden mit bedeutenden Kosten den Samen kommen ließ.

Der durch die Anlage der Mühle entstehende Nuzen ist von doppeltem Werthe; indem einmal:

Dem Vaterland und Gewerbfleiß bedeutende Summen für Oel erhalten werden, welche früher in fremde Länder floßen, und

Anderntheils gewährt der Abfall der Mühle in den sogenannten Oelkuchen einen bedeutenden Vortheil für die Viehmast.

Die Repskuchen oder Zelten mästen mit der gehörigen Anwendung einen Ochsen beinahe in der halben Zeit der gewöhnlichen Fütterung; die Mohnkuchen sind, für die Schweine verwendet, ein besonderer Vortheil, und

Den Gebrauch der sogenannten Leinzelten, besonders für die Pferde, kennt ohnehin jeder Bauer.

Da das Bestreben des Mühlenbesizers dahin geht, immer den Landmann nach Kräften zu unterstüzen, so theilt derselbe seine Oelzelten zum geringsten Preis von 50 kr. pr. Ctnr., jedem Landmann auf Abrechnung der allemal folgenden Reps-Erndte mit Vergnügen zu, und hofft durch diesen kleinen Beitrag, Manchem von wesentlichen Nuzen zu seyn.

Daß sich bei dieser Abnahme immer ein Quantum von wenigstens mehreren hundert Pfunden versteht, ist einleuchtend; und sollte sich außerdem irgend Jemand finden, welchem es convenirte, ein Lager dieser Oelzelten zum Detail-Verkauf übernehmen zu wollen, so werden demselben die billigsten Bedingnisse, jedoch unter gehöriger Garantie, bestimmt zugesichert.

Der Einwurf, welchen man hin und wieder versucht hat, daß das Rindfleisch nach den Rebszelten schmeke, ist ein alberner, und hat seinen Ursprung in völliger Unwissenheit und Vorurtheil.

Indem die Redaktion diesen Vortrag unpartheyisch und mit bestem Gewissen bekannt macht, bestätiget sie ihn mit dem Wunsche, daß unsere Oekonomen solchen in jeder Hinsicht beherzigen und benuzen mögten.

Charade.

Viersilbig.

Die ersten Sylben sind der Klarheit treues Bild;
Die andern strahlen als Emblem der Reinheit mild;
Das holde Ganze keimt auf feuchtem Grund,
Dort sprosset es so freundlich und gesund,
Und spiegelt sich in den besonnten Wellen,
Die schmeichelnd ihm die duft'ge Brust umschwellen.

Auflösung im nächsten Stük.

Erinnerung.

Mit dem nächsten Blatte endet der erste halbe Jahrgang dieser Zeitung. Diejenigen P. T. Abnehmer, welche das Blatt halbjährig bezahlen, belieben ihre Bestellung für das zweite halbe Jahr zu erneuern. Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 26. 27. Juni 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Aufforderung zur rationellen Untersuchung und Würdigung der verschiedenen Weinreb-Sorten. — Sicheres Mittel, alle Arten von Blattläusen auf den jungen Bäumen auszurotten. — Gute Methode für Blumen-Liebhaber.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Exzellenz, Frau Wilhelmine Gräfin Tauffkirchen zu Kleeberg, geborne Gräfin zu Ortenburg, in Kleeberg.

Seine Hochgeborn, Herr Franz N. Graf von Boos zu Waldeck, königl. preußischer Kammerherr, Herr der Herrschaften Wosseletz und Altsmoliwetz zu Woseletz im Praginer-Kreise in Böhmen.

Seine Hochwürden, Herr E. J. Hummel, Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor zu Röllbach, k. b. Landgerichts Klingenberg.

Seine Wohlgeborn, Herr Johann von Németh, königl. Salzwäge in Werébely in Oberungarn.

— Johann Ludwig Harteneck, k. b. Rentbeamter zu Dahn im Rheinkreise.

— Caspar Herschmann, Hammergutsbesizer zu Plankenhammer, k. b. Landgerichts Neustadt an der Wald-Nab.

— Joseph Lar, Gutsbesizer und Constantin Graf Lodronischer Herrschafts- und Gewerkschafts-Administrator zu Gmünd in Kärnthen.

— Joseph Eduard Meitinger von Engelsheim ꝛc., Tyroler Landmann und k. k. Salinen-Zeugamts- und Baumaterial-Verwaltungs-Kontrolleur zu Hall in Tyrol.

Herr Johann Michael Pauthner, Oekonom und Inhaber einer landwirthschaftlichen Denkmünze, zu Stadt Scheinfeld.

Aufforderung zur rationellen Untersuchung und Würdigung der verschiedenen Wein-Reb-Sorten.

An den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Mit vielem Vergnügen ergreife ich die Feder, um Ihnen den vielfachsten Dank für Ihre so nüzlichen, pomologischen und ökonomischen Schriften, die seit mehreren Jahren — vom verständigen Bauer Simon Strúf bis zur allgemeinen deutschen Gartenzeitung — so wesentlichen Nuzen gebracht haben, abzustatten.

Gegenwärtig, würdigster Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern! eröffnet sich für Sie noch ein weiteres Feld, bei Ihren tiefen Einsichten und unermüdetem Fleiße die Idee eines Kunstgartens in ihrem ganzen Umfang bis zum schönsten Flor zu realisiren.

Reizend und anziehend ist dieses Geschäft zwar für höhere Stände und reiche Gutsbesizer, aber der Bürger und Landmann muß sich blos auf das allgemein Nüzliche der Gartenkunst beschränken.

Die in dem 1ten Stüke des 5ten Jahrganges der Gartenzeitung angepriesenen guten Eigenschaften des Prunus Mahaleb Linn. zu Pfeifenröhren ꝛc. ꝛc., und andere dergleichen ausländischen Gewächse,

Nachrichten aus Frauendorf.

Ihr schwarzen Hallunken — — —

Einer unserer ersten Landwirthschafts-Lehrer, zugleich praktisch-rationeller Oekonom, als er die Strasse an unserm, gegen die heiße Mittags-Sonne liegenden vaterländischen Berg-Wänden längs der Donau bei Winzer herabfuhr, und die niederstechenden Strahlen der Sonne von dichten Tannen-Bäumen aufgefangen sah, rief scherzhaft zürnend gegen diese hinauf: »Ihr schwarzen Hallunken! Was habt ihr hier zu thun? Paket euch fort: hier gehören Weinberge her!«

Dieses Impromptü erhielt sich im Gedächtniß und Munde sehr hochgeschezter Männer des Landes, und wir wünschten es beistimmig zum volksthümlichen Wahlspruch bei den so vielen tausend Gelegenheiten, wo man paradiesische Gegenden unsers herrlichen Bayerlandes mit trägen Tannenwäldern und werthlosem Stauden-Gestripp überwachsen erblikt.

Wie? — möchte man fragen: — sind diese Gegenden denn unbevölkert? denn hier ist keine Spur einer Menschenhand: wüst und kek hauset wilde Natur in ungeregelter Verlassenheit! —

Wir eifern hier nicht gegen einen geregelten Wald. Brod und Holz sind dem Menschen unentbehrlich. Unsere Tendenz selbst ist keine andere, als: mehr Brod, mehr Holz zu schaffen.

Aber wo auf Grund und Boden nur Das wächst,

sind demselben von keinem Nuzen, und über die vorzüglichsten Gattungen des Kern- und Steinobstes hat seit mehreren Jahren die Bauernzeitung aus Frauendorf die besten Nachrichten geliefert.

Eine Gesellschaft patriotischer Bürger und Freunde des zu verbessernden Weinbaues wünschet daher, daß Sie nebst Erfindungen und Verschönerungen für Baum- und Blumengärten, auch dem — von den alten Dichtern so hoch gepriesenen — Weinstok in Ihren geehrten Blättern für die Zukunft ein Pläzchen gönnen möchten.

Nicht Hunderte, sondern Hunderttausende der arbeitsamsten Bewohner Bayerns, die vom Weinstoke leben, und mehrere Millionen hievon jährlich dem Staatsschaze liefern, würden Ihnen unendlich dankbar seyn, und deren Enkel und Urenkel noch einstens Ihre Asche segnen.

Es haben zwar Herr Vorster, und nach ihm Miller in seinem Garten-Lexicon, über den Weinbau viele Nachrichten geliefert, und der sel. Johann Christian Fischer zu Markbreit in seinem, vom hochwürdigsten Bischof und Herzog zu Franken im Jahre 1791 privilegirten Weinbau-Buche unbeschreiblichen Nuzen geleistet; aber dieses schöne Werk, so wie späterhin die vom Dr. Geist zu Carlstadt entworfene Darstellung über die Verhältnisse der Weine ꝛc. befinden sich nur in Händen der Reicheren und Weinhändler, und das Allgemeine, oder der Häkerstand, ziehet hinsichtlich der Gattungen und Auswahl der besseren Traubensorten wenig Nuzen hievon; ihre Weinstöke mit der Bauart derselben stehen noch auf der hundertjährig rükständigen Stufe.

Zum Behufe dessen hatte schon Seiner königl. Hoheit der Großherzog Ferdinand zu Würzburg während seiner kurzen Regierung im Stiftshauger Garten allda unter der Leitung des Herrn Professor Geier eine Pflanzschule für die besten — für unser Klima passenden — Weinreben anlegen lassen, wofür jene, von den weinbauenden Aemtern abgeschikten, jungen Winzer über die Gattungen, Vorzüge und Bauart derselben ꝛc. Vorlesungen gepflogen, und die besseren Rebensorten unter die betreffenden Gemeinden vertheilt werden sollten ꝛc. Es wurden zur Verbesserung des Weinbaues Preise bis zu 30 Dukaten ausgesezt, um Weinbergs-Besizer zur Erhöhung der Wein-Kultur aufzufordern und anzuspornen; aber leider! durch frühzeitigen Regentenwechsel gerieth dieß höchstnöthige und segenreiche Unternehmen ins Stoken.

Vom höchsten Orte — und allgemein — muß das Bestreben seyn, wenn der diesseitige Weinbau mit anderen Produkten, besonders aber den auswärtigen Weinen, gleichen Schritt halten soll. Bereits dieß Jahr hat die königl. württembergische hohe Regierung 2000 edle Weinserer gratis unter die Winzer vertheilen lassen. Nur die besten, die schwersten Weine können — wegen diesseitigen Mautverhältnissen — den an der sächsischen und hessischen Grenze aufgestellten Eingangszoll zu 7 und 14 schwere Thaler (pr. Ohm 2 bayerischen Eimer) überwiegen, und die Ankaufs- und Frachtkosten deken, während 90 pro Cent. des geringeren Weines ohne Absaz (täglich im Preise sinkend) blos auf inneren Verkauf und Consummo warten müssen.

Bereits haben bei uns vor mehreren Jahren reiche Partikuliere Weinanlagen mit fremden Traubenserern besezt, und der Erfolg, hinsichtlich der Güte, hat ihrer Erwartung ganz entsprochen. Der mit Herrn Pfarrer Christ zu Kronenberg in Ver-

---

was der Zufall hingebaut, nicht der sinnende, ordnende Geist des denkenden Menschen; — wo nicht jeder 8 Schuh große Flek auf's Einträglichste benüzt, sondern dem Elemente blinder Willkühr überlassen ist, wie man an den so vielen tausend Tagwerk' Waldgründen unsers Landvolkes sieht: da müssen wir Eifers voll mit in den Zuruf einstimmen: Hier gehören Weinberge her; oder Flachs, — oder Oelpflanzen, — oder Hopfen, — oder Maulbeerbäume, — oder Bienen-Kolonien, — oder Zwetschkenbaum-Anlagen — oder was nur immer dem Plaze, dem Bedürfniß, dem — Nachdenken zusagt! !

Nochmal: wir haben nichts gegen einen geregelten Wald. Aber wie durchgängig sieht man in unsern gewöhnlichen Wäldern, daß entweder viele tausend Holzstämmchen sich auf einem Raume befinden, der nur einen einzigen Baum zu ernähren vermag, oder daß lange Streken und Fleke gegentheils ganz baumleer sind! Der Zufall ordnet den Stand der Waldungen auf allen unsern Dörfern.

Man könnte hier einwenden: die Natur werde wohl ihre Gewächse am Besten zu erziehen verstehen. Aber dagegen müßte man bewundern, daß man sich doch noch des Pflugs bedient, da doch die Natur keinen hat.

Alles, was wir in unsern Gärten und Feldern erziehen, wächst auch ohne unser Zuthun auf Erde, nur nicht wo wir wollen, und so viel wir wollen. Für ihre eigene Oekonomie, ohne Beziehung auf den Menschen, erzieht die Natur bei ihrem langsamen sichern Gang Holz genug, so wie für ihre Zweke auch ohne Pflug Weizen genug auf Erden wachsen würde.

Durch Kenntniß, Kunst und Fleiß erziehen wir aber im Pflanzenreiche überall mehr, als die Natur für sich

bindung gestandene berühmte Pomolog Herrmann zu Mellrichstadt hat mehr als 60 der ausgesuchtesten Traubensorten bekannt gemacht, des beschränkten Raumes wegen aber nur einzelne Reben abgeben können, und so blieb das Allgemeine des Weinbaues, das edelste Produkt unseres vaterländischen Bodens, auf der niedrigsten Stufe.

Alle Künste und Gewerbe werden zu Verbesserungen und neuen Erfindungen ꝛc. ꝛc. mittels Aussezung großer Prämien aufgefordert; über Alles, ja das unbedeutendste Geschäft, findet man in neueren Tagsschriften und Uebersezungen Aufklärung, Anweisung und neue Entdekungen. Alle benannten Pomologen und eifrigen Beförderer des Weinbaues waren als Privaten zu sehr beschränkt, daß Sie große Quantitäten der edleren Reben-Sorten hätten liefern können; der Bürger- und Häkersmann hat aber auch Gelegenheit und das Vermögen nicht, sich eine Quantität bessere Trauben-Sorten anzuschaffen.

So hat Herr Lederhändler Oswald zu Würzburg, ein sehr verdienter Patriot, im Jahre 1825 und 1826 von den ausgesuchtesten Traubensorten die Ferer durch das Intelligenzblatt ausgeboten und verkauft; allein das Stük von 6 bis 36 kr. konnte nur von reichen Gartenbesizern — ohngefähr zu Spalieren — aber nicht von Winzern zur Ausbesserung oder Anlegung neuer Weinberge benuzt werden.

Zur Erreichung dieses, das Gesammtwohl betreffenden Zwekes, müssen höhere und stärkere Hände walten. Sie! hochwohlgeborner Herr, als Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, indem Sie — nach Ihrer Ankündigung vom 15. Juli 1826 in der Bauernzeitung selbsten über 200 Weintrauben-Arten besizen, werden aus Erfahrung die beste Auswahl treffen, und im Unter-Main-Kreise wirkende Mitglieder finden, die, vereint auf allerunterthänigsten Antrag von unserm allergnädigsten Monarchen —, dem eifrigsten Beförderer alles Nüzlichen — gewiß sich der erwünschten Unterstüzung zu erfreuen haben.

Mehrere, für die Menschheit so ersprießliche Anstalten würden nicht realisirt worden seyn, wenn nicht kraftvolles Wirken von Oben jedes Gedeihen bewirket hätte. Klee, Kartoffelbau, Vaccination und noch mehrere nüzliche Anstalten müssen uns die Probe liefern. Selbst die höchsten Orts empfohlene Anschaffung der einträglichen Seiden-Raupe würde ihren Zwek allerorten verfehlen, wenn nicht zu Tausenden die Maulbeerbaum-Pflanzen unentgeldlich vertheilt würden.

Ein geräumiges sonnenreiches Lokale mit einem Vorrathe von Schnittreben, von den für unser Klima passenden bessern Traubensorten zu Knotholz (quasi Ferer) umgeschaffen, nebst Erkenntniß und praktischer Anweisung für den Winzer in ihrer werthen Garten-Zeitung würden dem Bedürfnisse steuern, den Weinbau zur Zeit im Allgemeinen verbessern, und dem Weinhandel einen neuen Umschwung verschaffen. Die neuesten Blätter des Rheingaues liefern uns den abermaligen Beweis, daß der 26er Most aus Weinbergen, die mit edleren Traubenferern angelegt, von vorzüglicher Güte, gegen die andern Möste um den doppelten Preis verwerthet wurde.

Wie wichtig und nöthig dieser Gegenstand für sämmtliche Bewohner des Untermain-Kreises, ja für das ganze Königreich ist, will ich dem Ermessen Eurer Hochwohlgeboren, und sämmtlichen Herren Mitgliedern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft überlassen, mit der unterthänigst dringenden Bitte: „das

---

liefert; und wie wir durch Kunst den Feldern mehr Ertrag abgewinnen, als sie für sich geben, so können wir es auch im Walde. Gott gab dem Menschen Verstand, und will, daß er ihn gebrauche. — Die unzeitige Berufung auf den Haushalt der Natur wird also hiedurch als unstatthaft abgewiesen. Vielmehr soll der denkende Landwirth seinem Walde ganz nur diejenige Beschaffenheit geben, die seinen wohlerwogenen Absichten zusagen; er muß in der Auswahl der Holzarten die Schnellwüchsigkeit, die Güte des Holzes für den bestimmten Zwek, die Anwendung ihrer Früchte, die Benüzung ihres Laubes zur Viehfütterung u. s. w. beachtet haben, und es muß ihm folglich diejenige Holzart aus Zuthun seiner Hand wachsen, wie Er, nicht wie der Zufall will! Und wie oft wäre zu wünschen, daß statt nur immer fortwährenden Tannenwaldes, Eichen, gute Kastanien, Eschen, Rüstern, Ahorne, Vogelbeerbäume, Buchen, Walnuß-, Kirsch-, Aepfel-, Birnen-, Pflaumen oder dergleichen wuchsen! — Der Zufall baut sie nicht an; der Bauer auch nicht. —

Das Norddepartement in Frankreich hat keine Wälder und doch Holz genug, weil man dieses in den Feldern erzieht; und nirgend vielleicht ist der Feldbau blühender, als in dieser Provinz. Die von einem unsrer Forstmänner bekannte Schrift: »Die Verbindung des Feldbaues mit dem Wald-Bau, oder die Baumfeld Wirthschaft« stellt die Vortheile solchen Verfahrens sonnenklar dar. Man findet Mehreres darüber im I. Jahrgange der Bauernzeitung aus Frauendorf S. 522 — 572.

Doch, wir haben es hier nicht mit der Baumzucht, sondern mit Anlegung von Weinbergen auf schiklichen Plätzen zu thun.

Warum ist in Bayern nicht überall der Weinstok zu

Wohl und die fernere Existenz von Hunderttausenden der arbeitsamsten Mitbürger zu bezweken, den Weinstok als den edelsten und unentbehrlichsten Spalier-Baum des Untermain-Kreises berüksichtigen, und das weitere Nöthige — nach Ihren tiefen Einsichten — zu verfügen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung verharren

Euer Hochwohlgeboren

Hammelburg, im Unter-Main-Kreise.

ergebenste Diener

B. Rinecker. Joh. Aegid. Röllinger. Bened. Moritz. Jak. Pfaff. Heinr. Rosenbusch. Joh. Kraft. Karl Hasselbach. G. Endres. Michael Rhein.

Schon der ernste Wille, sich in einem Fache vervollkommnen zu wollen, ist ein sicherer Bürge, daß man zu bessern Kenntnissen und Einsichten gelangen wird.

Aus diesem Grunde verdient vorstehender Aufsaz, der aus einem Kreise denkender praktischer Weinbäuer hervorging, die Vollkommneres und Besseres ahneten, und sich nach Belehrung sehnen, als Muster und Beispiel fortschreitender Kultur, aufgestellt zu werden.

Weizen, Gerste, Roggen und Haber waren einstens bei uns ausländische Pflanzen. So viele Versuche bereits mit neuen Getreidarten gemacht worden sind, so sieht man doch auf den Feldern der rationellen Oekonomen noch immer die alten, längst bekannten Arten als die bestbefundenen angebaut.

Sollte man in der Wahl der Trauben-Sorten eben so glüklich gewesen seyn? Und welches sind erprobt die besten Sorten?

Wir wollen hierüber sagen, was wir mit Gewißheit sagen können:

Am Rhein hält man für ausgemacht, daß den feurigsten und stärksten Wein der Traminer und Räuschlinger gebe. Vielleicht kommt der Name Räuschlinger, welcher gewöhnlich Rießlinger ausgesprochen wird, von Rausch her?

Um diesem kräftigen Wein Milde und Lieblichkeit zu geben, pflanze man, je nachdem man leztere Eigenschaft dem erstern vorzieht, Gutedel und Ruländer. Ein sehr kundiger und denkender Weingärtner versicherte, daß diese vier Sorten alle Eigenschaften an sich hätten, welche man von guten Trauben-Sorten erwarten könne.

In einer Schrift über den Weinbau erinnern wir uns, gelesen zu haben: „Man hüte sich vor den verschiedenen, in den Verzeichnissen der Handels-Gärtner empfohlenen Wein-Sorten. Man macht sich mit deren Anzucht Kosten und Mühe ohne Zwek; ja man ist nicht selten genöthiget, seine Anpflanzung von Neuem wieder anzufangen. Man wähle zur Bepflanzung seines Weinberges wenige, aber gute und geeignete Sorten."

Diesemnach würde man wohl thun, die Erziehung aller verschiedenen übrigen Sorten blos zum Zwek der Zierde auf dem Obstmarkte, oder auf der Tafel, zu beschränken.

Ganz andere Erfahrungen theilt Herr Corthum in Zerbst mit, dessen Schriften wir früher gelesen, sie aber dermalen leider nicht besizen, um seine Ansichten genauer angeben zu können. So viel erinnern wir uns, daß er behauptet, man könne in Deutschlands Weinbergen die vorzüglichsten ausländischen Weine ächt gewinnen, wenn man nur die nämlichen ausländischen Sorten ächt anpflanze.

Hause, oder doch an den Häusern! Es macht einen ungemeinen Eindruk, wenn man auf Reisen durch Dörfer kömmt, deren Bauernhäuser mit dem Weinstok geziert sind.

Aber nicht an den Häusern allein, auch auf so vielen hundert und tausend schiklichen Plätzen unseres Vaterlandes könnte der Weinstok mit Vortheil gepflanzt werden.

Dieses vortrefliche Gewächs, dessen ausgepreßter Saft so labend, stärkend und erfreuend ist, erhält auf ebenem Boden nie eine besondere Güte, und giebt selbst nicht auf allem Bergen, sondern blos auf denen, die gegen Morgen und Mittag liegen, eine gute Frucht. Die Hügel sind gleichsam die Mauren in den großen Gärten der Natur, die uns reizen, Spaliere daran zu sezen, die uns die Lebhaftigkeit einer verdoppelten Wärme und die Wirkung einer freien Luft zugleich anbieten. Das dürreste Erdreich, die steilesten Hügel, die durch keinen Pflug bearbeitet werden können, verwandeln sich in angenehme und nüzliche Gegenden, bekleiden sich jährlich mit dem schönsten Laube, und bringen die vortrefliche Frucht. Eben so dürr und unscheinbar, als das Erdreich ist, das den Weinstok ernährt, ist auch die Pflanze selbst. Wer sollte es glauben, wenn er es nicht aus Erfahrung wüßte, daß ein so schlechtes, gebrechliches und ungestaltes Holz, das zu jedem Gebrauch das untauglichste ist, einen so erquikenden Saft zubereiten könnte. Unterdessen darf man es nur in ein trokenes, steinigtes und dem Ansehen nach ganz unfruchtbares Erdreich pflanzen, so bringt dieser Sand, vom Thau des Himmels befeuchtet, eine Menge Trauben hervor, die sich für unsern Gaumen mit einem starken und angenehmen Safte füllen. Wer gab ihm denn diese Eigenschaften, die seinen verächtlichen Ursprung und die natürliche Beschaffenheit seines Vaterlandes so weit übertreffen? Wer legte das Feuer in ihn und gab ihm Macht, es so viel Jahre zu

Aus dieser Verschiedenheit der Ansichten geht hervor, wie richtig die verehrten Verfasser des obigen Aufsazes die Nothwendigkeit auffaßten, diesen Gegenstand vielseitiger zu beleuchten. Es werden uns deßhalb Erfahrungen und Belehrungen zur weitern öffentlichen Bekanntmachung in diesen Blättern von Jedermann sehr willkommen seyn. — Unsere Anstalt ist noch zu jung, als daß wir voreilig jezt schon verläßige Resultate aus unseren Anpflanzungen verschiedener Wein-Sorten mitzutheilen wagen dürften. Indeß theilen wir hier das Verzeichniß derjenigen Sorten mit, welche zu Frauendorf bis jezt angepflanzt stehen.

Es sind folgende:

Alexander, blaue (sehr früh)
- - noir.
- - weiße.
Alicante bleu, bu le gros noir d'Espagne.
St. Peterstraube.
Aligoté — Côte — d'or.
Alikanti.
L'Allemand, Facun.
Amarat Landes.
Anguus Assi.
Aspirans, Herault.
- - blans (sans pepins)
Assirischer blauer.
Auvernas blanc. Pineau.
- - Main et Loire.
- - rouge, clair, gris rouge.
- - - A, gris gentil — gris.
Auvernat blanc, weißer Klüfner.
Auvernat rouge.
Axtate — faume, Pyrénées orientales.
Balavri Pô.
Balzamina. Pô.
Berardi, Vaucluse.
Blussard, blanc.
- - - weiße Zibebe.
- - noir.
Bordelais. Mayenne.
Boromea gros bleu.
- - - vert.
Boromeo.
Bourguignon noir.
Bretagne rouge?
Brun fourea, Bouches — du — Rhône.
Burger blanc, weißer Elben Sylvanner.
Burger rouge, l'Allemand rouge.
Burgunder blauer.
- - großer.
- - - schwarzer.
- - rother, Raisin rouge de Bourgonne.
Burgunder sehr früher.
Carignam. Herault.
Cascarot blanc.
Challosse, Lot et garonne.
Chasselas d'Allexandrie.
- - blanc, weißer Gutedel.
Chasselas - musque.
- - eroquante,
- - du Roi.
- - Jura.
- - rouge.
- - royal.
- - von Fontâneblean u. a.
Ciontat. Raisin d'Autriche.
Clevner.
Corinthe, la petite (sans pepins).
Cornichon beau.
- - violet,
Courbu, Hautes — Pyrénees.
Damas le gros.
- - monstreux,
de Candolle.
Diament.
Dolcato ou Dolceto. Pô en Italie.
Einser die graue.
Einser, die große.
- - gute weiße.
- - runde.
Epicier (grando especo.) Vienne.
Espaguins, Bouché du Rhône.
Espar. Herault.
Farbe, rothe aus Cypern.
Färber Dintewein.
Fleischtraube, portugiesische.
Fleischtraube, rothe.
- - weiße.
Francois noir. Aube.
Frankenthaler gros noir.
- - schöne.
Fürstentraube, gute.
Gamet noir.
Geisdutten, blaue.
- - große weiße.
Gomier violet.
Gouiar jaune.
- - petit jura.
Gouila noir Dordogne.
Grand blanc.
Grignoli Pô.
Gros noir. Charante.
Gruselle, Drome.
Gutedel (Krachsüßlinge).
- - rother.
Herbasque.
Hintsch, rothe, Bas — Rhein.
Höttler.
Hufe (?)
Jacobin. Vienne.
Jakobstraube.
Kilian blanc.
Kilianstraube.
Krachmost.
Kümmerlingstraube.
Lacri.
Lacrime.
Lahn, frühe, von der.
Lambrusquat.
Leipziger, frühe.
Liverdum.
Lolfen, beliebte.
Madaleine noir. Seine.
Madame blanc. Hautes Pyrénées.
Malaga.
Malvasier von Cypern.
Malvasia hatife.
- - rouge d'Italie.
Malvoise rouge d'Italie.
Maroc, le gros au Raisin d'Africa.
Maurac noir.
Menescher blaue.
- - grüne.
- - Prinzessens.
Merbregie.
Male d'Espagnie, Lander.
Merwische Trauben.
Morillon hatif.
- - noir.
- - - hatif.
- - panache.
Muscat d'Allexandrie.
- - blanc.
- - blaue.
- - gris.
- - grüne.
- - noir.
- - rothe.
- - rouge.
- - violet noir.
Muscateller.

---

behalten und immer zu verstärken? Der größte Theil der übrigen Getränke, sie mögen entweder natürlich, oder durch Kunst zubereitet seyn, Birn- und Aepfelmost, Thee und Chocolade, erweken den Menschen nicht zur Lust und zur Gesprächigkeit, nur der Wein breitet überall Scherz und Munterkeit aus. Er verjaget die Traurigkeit, so tief sie auch in der Seele Wurzel geschlagen hat, und erwekket die Freude, die der Seele und dem Körper gleich gesund, und gleich unentbehrlich ist. Mienen, die vorher finster und mürrisch waren, werden heiter und lachend, die Stirne entfaltet sich, und die stets wachenden Sorgen entfliehen. Der Zornige vergißt seinen Haß, gibt der Menschlichkeit und der Freundschaft Plaz, und reichet die Hand zur Versöhnung dar. Dem Schmause fehlt Werth und Vergnügen, wenn Wein, die Quelle der Fröhlichkeit, das Band der Geselligkeit fehlt. Sein geistiges Wesen ersezet im Augenblik die Kräfte wieder, welche die Arbeit uns raubt. Das Brod sezet den Menschen in den Stand zu arbeiten, aber der Wein verschaffet, daß ers mit Lust thut, und an seiner Arbeit Gefallen hat. Salben und Essenzen können die Munterkeit und die lebhafte Farbe nicht verkünsteln, die er dem Angesichte mittheilet. Die Schwermuth entfliehet, die Seele wird thätiger, die Füße heben sich zum Tanz, und der Mund fließet von Scherzen über. Beim fröhlichen Mahle faßten unsere alten Deutschen die kühnen Entschlüße, die ihre Freiheit erhielten. Herzen, die zuvor die Furcht und die düstre Vorstellung des Unglüks niederschlug, faßten Muth, und erhoben sich zu kühner Unerschrokenheit. Wie ungerecht handelten jene Regenten, und Schwärmer, ein Pentheus, Domitian und Mahomet, daß sie den Menschen dieser Glükseligkeit berauben wollten! Können nicht die gesundesten Dinge durch unmäßigen Gebrauch zu Gift werden, und zu

Muskateller blauer.
- rother.
- weißer.
Navarro Dordongne.
Negret, Haute — garonne.
Oedenburger, kleine.
Ofner, blauer.
- weißer.
Ollwer.
Orlean.
Orleaner, weiße.
Ortlieber (kleine Räuschlinge)
Ortliebscher.
Panse commune, Bouches du Rhone.
Perle?
Perl, große Perltraube.
Persolette.
Petersilientraube.
Pineau blanc.
- gris.
- noirien.
Plan de Martin.
Plant Pascal.
Ponta.
Prunyeral, Lot.
Räuschling (le grand).
Raisin de St. Antonie.
- d'Hongrie on Tokai (le gris).
Raisin de St. Valentin.
- noir.
- rouge du Cantal.
- - Bourgogne.
- Suisse, Aube.
- de Malth le gros.
- - teinturier. Roussillon.
Ramberger.
Reißler, rothe.
Riessling le petit.
- große, v. Smirna.
- - span. blaue.
- le grand.
Rive, d'Alte, Lot.
Ruländer.
Ruster, graue.
- Mangertrauben.
Ruster, Sylvanner.
- weiße.
- Zibebe.
Sanmoireau.
Scherfandler.
Seetraube.
S Georger.
St. . Jean rouge, Herault.
St. Pierre blanc.
Sylvaner, schwarzer.
Teinturier.
- Vaucluse.
Teret, Herault.
Thalrothe (dikker Burgunder.)
Tinte, Tinte, Ardeche.
Tokai bleu, Hautds-Pyrénées.
Tokaier, blaue (die früheste Sorte.
Traminer.
Treibtrauben.
Trousseau.
Ugne blanc.
Uliade rouge. Herault.
Urana panna.
Valentin, Velteliner.
Verdal.
Vergus, Bourdelas, Agyras.
Verjus — Bourdelas.
Vernago, der Edle aus Turin.
Vert doux (le gros) argentin.
Vicane, Charente Inberieure.
Wälliſche, große.
- kleine gute.
Weihrauch, schwarzer.
Weyherr Hofleiner.
- kleine.
- odorata.
- rothe.
- - Muskateller.
Zibebe, blaue.
- schwarze.
- weiße.
Zukerhut.

Wir haben vorstehende Traubensorten mit den Benennungen aufgeführt, unter welchen wir sie erhielten, und ersuchen Jedermann, der in denselben Unrichtigkeiten findet, uns dieselben anzuzeigen: wir werden nicht nur gerne jede Berichtung benuzen, sondern es gibt zugleich allen Besizern dieser Sorten einen Wink, die unrichtigen Namen abzuändern.

Wer das Wachsthum des Weinstoks kennt, weiß es, daß ein junger Weinstok, vorzüglich dann, wenn er als Stekling eingesezt wird, mehrere Jahre bedarf, bis er Holz macht, welches zur Vermehrung die gehörige Reife bekommt. Besonders ist dieß in unsrem rauhen Wald-Klima der Fall. Wir haben daher obige Sorten nur in einzelnen Stöken, und, mit wenigen Ausnahmen, davon noch keine Vermehrungen.

Wenn wir aber in unsrer Gegend dahin gelangt sind, (obige Sorten in Vermehrungen zu haben), so dürfen wir um so sicherer hoffen, daß sie in allen Gegenden fortkommen werden.

Fürst.

Wie sieht es aber aller Orten mit der praktischen Ausübung in der Behandlung des Weinstokes aus? —

Nach meiner Erfahrung sehr schlecht. Ich habe schon in den Nachrichten aus Frauendorf I. Jahrgangs S. 140 einige flüchtige Bemerkungen über den Weinbau im Würzburgischen (im Vorbeigehen gleichsam —) mitgetheilt. So kurz mich die dort S. 141 angeführte bejahrte Frau abfertigte, so sehr leuchtet es doch andern, verständigern Personen ein, daß der Weinbau so wenig, als der Feldbau, in Deutschland überhaupt rationell betrieben wird.

Ob zwar aus meinen Erfahrungen über den Weinbau Mancherlei im dritten Theile Simon Strüf mitgetheilt ist, so hätte ich doch diesen wichtigen Zweig längst weiter ausgeführt, wenn ich dieß nicht immer von einem meiner Freunde erwartet hätte, der es besser versteht, als ich.

Dicker.

---

gefährlichen Krankheiten Anlaß geben? Warum soll man diesem Gewächs aus etwas ein Verbrechen machen, das es mit mehreren gemein hat? Es ist thöricht, sich weiser zu dünken, als Gott, der ihn, aller vorhergesehenen Unordnungen ungeachtet, erschuf, und ein Gewächs ausrotten zu wollen, das er selbst zur Erholung bei unsern Mühseligkeiten gepflanzet hat. Die Empfindungen aller Völker stimmen damit überein; keines hat ihn verschmähet, wenn es seiner durch Anbau oder Handlung habhaft werden konnte, und sein Gebrauch ist eben so alt als allgemein. Noah mußte vermuthlich den Bau des Weins so gut als den Bau des Getreides, und suchte blos diese so nüzlichen Kenntnisse wieder auszubreiten und durch Unterricht gemeinnüzig zu machen.

Aus Asien breitete sich der Bau des Weinstokes nachher auf Europa aus. Die Phönicier, welche sehr zeitig die mittelländischen Küsten beschifften, brachten ihn auf die meisten Inseln und das feste Land. Er schlug in den Inseln des Archipelagus trefflich an, und wurde in der Folge nach Griechenland und Italien gebracht. Er vermehrte sich daselbst sehr stark, und reizte dadurch die Gallier, die Alpen zu übersteigen, und sich an den beiden Ufern des Po niederzulassen, welches Plinius sehr verzeihlich findet. Diesen Völkern schreibt man die nüzliche Erfindung zu, den Wein, ohnerachtet seines gewaltigen Gährens, in wohlverschlossenen Fässern zu bewahren. Diese Kunst war seines Ausfuhr sehr vortheilhaft, welche vorher, wegen der Unbequemlichkeit der zerbrechlichen irdenen Geschirre und der gepichten Säke, nicht sehr häufig seyn konnte.

Die Gattungen des Weins sind so zahlreich, daß man sie kaum alle zählen kann. Sie unterscheiden sich an der Farbe, an Geschmak, an Güte und Dauer. In gewissen

Sicheres Mittel, alle Arten von Blattläusen auf den jungen Bäumen auszurotten.

Man nehme eine beliebige Quantität Dünkirchner St. Omer (eine Art Schnupftabak) gieße so viel Seifenspiritus darauf, daß er einen halben Zoll darüber zusammen geht, und laße dieses 12 Stunden zugedekt stehen. Alsdann seze man ungefähr 10 Theile Wasser zu, und befeuchte gegen Abend auf eine beliebige Art, entweder durch Eintauchen der Spizen oder Zweige, oder durch Ansprizen, die damit angesteften Bäumchen.

Oder:

Man koche zu diesem Zwek schlechten Rauchtabak, welchen man auch Geiz nennt, und gebrauche diese Lauge auf die nämliche Weise. Durch den üblen Geruch dieser Lauge werden diese Insekten von den Bäumen abgehalten und getödtet. Auch durch das bloße Besprizen der Bäume mit kaltem Wasser, kann dieses Ungeziefer, wenn auch nicht ganz vertilgt, doch aber vermindert werden. Doch muß man dabei die Vorsicht gebrauchen, daß man dieß Besprizen nicht bei hellem Sonnenscheine vornimmt, weil man sonst zugleich die nüzlichen und Insekten vertilgenden Käfer, namentlich die Florfliege, den Blattlauslöwen, das Sonnenkälbchen, den gelben Raupentödter ꝛc. mit herunter sprizt. Alle diese Insekten sind als Feinde der Blattläuse bekannt, da sie nicht nur die schon ausgebildeten Insekten, sondern auch deren Eier gierig verzehren; daher man sie möglichst schonen muß.

Wer im Frühjahr seine kränkelnden Bäume recht fleißig besucht, und die wenigen Mütter sogleich tödtet, der wird in der Folge nicht Ursache haben, über dieses Insekt zu klagen. Denn, da ein Weibchen in Zeit von einigen Tagen an 100 Jungen gebährt, und, den ganzen Sommer gerechnet, die Stammutter von einigen Millionen werden kann, so wird uns das kleine Insekt sehr schädlich und lästig.

Gute Methode für Blumenliebhaber.

Um noch frische Blumen nach ihrer gewöhnlichen Blühzeit zu haben, wählt man die vollkommensten Knospen, die am Spätesten blühen, und sich bald öffnen wollen, schneidet sie mit einer Scheere ab, und läßt einen Stengel von 3 Zoll daran, dessen Ende sogleich mit etwas Siegellak bedekt wird.

Nachdem man die Knospen ein wenig aufgedrükt und aufgerizet, so wikelt man jede in ein reines troknes Papier, und sezt sie an einen troknen Ort. Will man sie nun blühend haben, so schneidet man das besiegelte Ende ab, und sezt sie in Wasser, worin etwas Salz oder Salpeter zerlassen worden ist.

Will man die Blumen schöner und größer haben, so thue man 1 Pfd. Salpeter, und 1 Pfd. Küchensalz in einen wohlgemachten Topf, und lasse ihn mit diesem Inhalte in einem Töpferofen durchglühen. Von dem alsdann darinen enthalten Stein bricht man ein Stük ab, läßt es im Regenwasser zergehen, und begießt damit die Blumen, so hat es den gewünschten Erfolg.

Verstande sind eben so viel Gattungen des Weins, als des Bodens. Ueberhaupt aber kann man alle Weine unter zweierlei Gattungen bringen, sie sind entweder süße oder säuerliche.

Die süßen Weine haben einen Zukergeschmak, und nähern sich mehr oder weniger dem Honig. Ihre Vollkommenheit besteht darinnen, daß sie bei ihrer Süße eine angenehme Schärfe und einen lieblichen Geruch besizen. Aus den Muscateller-Trauben lassen sich dergleichen Weine am Besten machen, allein sie zeitigen nur in warmen Ländern. Die berühmtesten französischen, süßen Weine sind de la Ciutad, in Provence von St. Laurent, in Languedoc von Frontignac in Lionnois von Condrieux, in Bourgoges von Arbois, in Roussillon von Rivesalte, nebst einigen andern. Die fremden süßen Weine sind der Tokayer, la Verdéo, la Moscadella und Montefiascono die im Toskanischen wachsen; der griechische gelbe Wein vom Berg Vesuv, und Lacrima Christi, ein sehr rother von eben dem Berge, welche aber öfters von den Ausbruchen des Feuers Noth leiden; der Wein von Malaga nahe bei Gibraltar, der Alikantwein nebst andern Spanischen; der Wein von der portugiesischen Insel Madera; der Canarische Wein, worunter der aus Palma der beste ist; der Malvasier ein sehr diker Wein, den man in Candien bauet, und die übrigen griechischen Weine von Scio, Tenedos, Metellire und andern Inseln des Archipelagus, und endlich der Schirasserwein aus Persien.

Wenn wir den Weinbau über den ganzen Erdboden ausgebreitet finden, warum vernachlässigen wir ihn auf unserm gesegneten Boden? Unser Klima ist nicht mehr das zu Julius Cäsars Zeiten, aber wir sind halter noch — die alten Bärenhäuter.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Blumenausstellung in Wien. (Vergleiche Seite 184.) Im Beginn dieses Frühjahrs äußerten mehrere Blumenliebhaber das Verlangen, einmal eine mit reicher Auswahl gesammelte Anzahl schöner Blumen und Blüten-Gewächse versammelt zu sehen, und schrieben zu diesem Entzweke eine Preis-Ausstellung aus, zu der es Jedermann vergönnt war, Blumen einzusenden. — Die Blumen mußten in der Blüte und mit einem Merkmale des Einsenders versehen seyn, und wurden von einem dazu bestimmten Secretair, im fürstl. Joseph Schwarzenberg'schen Pallaste am Rennwege, in Empfang genommen und einregistrirt. — Sr. Durchlaucht der Fürst Joseph von Schwarzenberg hatten ein eigenes Locale in ihren Gewächshäusern herrichten lassen, und hier wurde nun die geschmakvolle Ausstellung der eingesandten Pflanzen, deren Zahl über 500 betrug, vorgenommen. Die zwei ersten Preise waren für exotische, die zwei folgenden für inländische Pflanzen, und der fünfte und lezte für die schönste Gattung der Geraniceen bestimmt. Am 9. Mai erfolgte die Wahl.

Den ersten Preis erhielten Sr. k. Hoheit der E. H. Anton wegen des von Ihnen eingesandten höchst seltenen Diplotemium littorale aus Brasilien; — den zweiten, Herr Baron C. v. Hügel in Hietzing, mit einer Erica tubiflora coccinea vom Cap, wovon derselbe ein sehr schönes Exemplar einsandte; den dritten, Hr. Baron von Belden in Wien, mit einer sehr seltenen Alpen-Pflanze, Primula Congillora, aus Kärnthen und Tyrol; den vierten, Hr. F. J. Kolb in Neudorf mit einem großen, prächtigen Exemplar der Azalea pontica aus Gallizien, und den fünften, Hr. Baron van Pronay in Hebendorf, mit einer sehr seltenen Campylia carinata, vom Cap. — Die Preise bestanden abermals in sehr schönen Exemplaren seltener Pflanzen, die in geschmakvollen Gefäßen, die Aufschrift der Jahrzahl 1827 und des Preises trugen. Unter den übrigen terrassenförmig aufgestellten Blumen zeichneten sich vorzüglich die, von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten Metternich, Grafen Zichy-Ferraris, Fürsten Rasumoffsky, Grafen Dietrichstein, Baron C. v. Hügel, Baron Pronay, A. von Würth, Fr. und J. Seidel, Angelotti, A. Meisl, Held, Klier, Baron von Belden, F. J. Kolb, und Sr. Durchlaucht den Fürsten von Schwarzenberg, eingesandten Blumen aus. Anziehend für Blumenfreunde war ein Cycas revoluta in voller Blüte, Herrn Angelotti angehörig; eben so interessant war sein Pelargonien-Flor, dessen seltenste Spielarten hier prangten. Auch ein Ilex aculolium zog die Aufmerksamkeit der Schauenden auf sich.

Am 9. Mittags, um halb 1 Uhr, geruhten Sr. Majestät, unser allgeliebter Landesvater, mit ihrer Majestät der Kaiserin, in Begleitung J. J. k.k. Hoheiten, der Erzherzoge Ferdinand, Franz Carl sammt Gemahlin, Carl, Anton und Johann, die Blumen-Ausstellung mit Ihrer allerhöchsten Gegenwart zu beehren. — — J. J. Majestäten verweilten beinahe eine Stunde in dem Aufstellungs-Locale, und gaben ihr Wohlgefallen deutlich zu erkennen. Dem, gerade zu dieser Stunde dort anwesenden, dem Garten besuchenden Publikum ward dieser Augenblik zu einem der schönsten, da selbes das Glük hatte, Ihre Majestäten im Kreise Ihrer Familie, durch eine längere Zeit in ihrer Mitte zu sehen. — Möge dieses eben so sinnige, als nüzliche Unternehmen uns auch das nächste Jahr mit seinen Früchten erfreuen! —

Auflösung der Charade in Nro. 25.

Wasser-Lilie.

Berichtigung.

Seite 184 dieser Blätter soll beim ersten Preise statt Camellia etc. variegata stehen: Camellia alba pl., dann beim zweiten Preise astrapea Wallichie statt Astragana.

Kolb.

Anzeige
die Bibliothek der Deutschen Classiker betreffend.

Unser Unternehmen — unter obigem Titel einen rechtmäßigen Auszug des Herrlichsten, was die Heroen deutscher Literatur hervorgebracht haben, in den elegantesten Formen und zu den denkbar wohlfeilsten Preisen in Aller Hände zu bringen, dadurch den Ueberschwemmungen fremder Romane, wie sie jezt in schlechten Uebersezungen und spottwohlfeilen Ausgaben unsere Lesewelt überfluthen, einen festen Damm entgegen zu sezen, und wieder anzufachen im deutschen Volke den erkaltenden Sinn für die Lectüre seiner Classiker zur früheren Begeisterung — hat im Vaterlande überall und unter allen Ständen eine Theilnahme gefunden, wie sie, so groß, selbst nicht in unserer kühnen Erwartung lag. Bereits zählen wir 24000 Subscribenten! — Aufgemuntert durch diesen Erfolg wagen wir es jezt, eine Idee ins Leben zu führen, die uns eine hohe Hand schon früher mittheilte, aber die zu verwirklichen wir früher nicht den Muth gehabt haben. Außer den bereits angezeigten 3 Ausgaben der Bibliothek veranstalten wir nämlich noch eine vierte in Royal-Quart, als National-Ausgabe. — In dieser prachtvollen Edition, die vom 15. Juli an in wöchentlichen Heften erscheint, sollen die höchsten Leistungen deutscher Buchdrukerkunst mit denen der berühmtesten vaterländischen Kupferstecher zusammenwirken, um die geistigen Kleinode mit einem Gewande zu bekleiden, wie es solchen wohl ansteht und gebührt. — »Vielleicht« — so schreibt uns der Schöpfer dieser Idee — »hat ihre Ausführung auch noch das Gute, jene Verleger, denen unsere Classiker Palläste bauten und Freiherrntitel kauften; die aber undankbar fortfahren, sie in die schlechtesten Lumpenkittel gehüllt, Bettlern gleich, in die Welt zu schiken, zu veranlassen, dem Beispiele, das Sie ihnen in der geschmakvollen Ausstattung Ihrer Anthologie aufstellen, zu folgen.« —

Den Preis für das Heft der National-Ausgabe, jedes mit dem Portrait eines Classikers in demselben Formate ausgestattet, und prachtvoll auf das dikste Velin gedruft, stellen wir, auf angemessene Theilnahme rechnend, — für die ersten 500 Beförderer auf nur 12 Gr. Sächs. (15 Silbergr. pr.) oder 54 Kreuzer Rheinl. fest. Später erhöht er sich um die Hälfte. Bestellungen nehmen alle guten Buch- und Kunst-Handlungen des In- und Auslandes an.

Gotha, am 4. Mai 1827. Das Bibliographische Institut.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 27. 4. Juli 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Aufforderung zu Vorschlägen, wie dem Gewitterschaden entgegen zu arbeiten sey. — Das Mittel, die Gebäude auf tiefem und feuchtem Grunde in den Gärten troken zu erhalten. — Mittel wider die Raupen an Kohlpflanzen. — Reseda odorata. — Enthusiasmus eines Garten-Freundes. — Vermuthliche Ursache, warum eine neue Obstbaumpflanzung verdarb. — Einen Pflaumen-Baum im Winter mit seinen Früchten im freien Garten grün und frisch zu erhalten. — Mittel, Raupen, Würmer und andere Insekten von fruchttragenden Sträuchern und andern niedrigen Gewächsen zu entfernen. — Verwahrung des Kohls vor Hasen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Exzellenz, Anna Freifrau von Aretin, geborne Freiin von Stromme, Frau der Landgüter Haidenburg, Pörndorf, Roßbaden und Oberndorf ꝛc. zu Haidenburg bei Vilshofen.

Seine Hochwohlgeboren, Herr Johann Friedrich Freyherr Wurster von Creuzberg, königlicher preußischer Kämmerer zu Wilhermsdorf, im k. b. Rezat-Kreise.

— Hochwürden, Herr Bartholomäus Holweck, Pfarrer in Oberviechtach, k. b. Landgerichts Neunburg v. Wald.

— Wohlgeboren, Herr Virgil Persich von Köstenheim, k. k. quittirter Hauptmann und Güterbesizer zu Laurana bei Fiumo an der Meeres-Küste in Italien.

— Simon Fleischbein, Steuer-Einnehmer zu Dahn im k. b. Rheinkreise.

Korrespondirendes Mitglied:

Seine Wohlgeboren, Herr Karl Georg Gasparini, Aktuar der k. k. Schulen-Ober-Aufsicht des Küstenlandes zu Triest in Italien.

Aufforderung zu Vorschlägen, wie dem Gewitterschaden entgegen zu arbeiten sey.

An den Vorstand der praktischen Gartenbaugesellschaft.

Schon erfüllte süße Hoffnung einer reichlichen Erndte der Feld- und Gartenfrüchte die betriebsamen Bewohner dieser Umgegend; schon mehr als die Vorboten einer überreichen Fülle des Segens von oben ergözten Augen und Herzen: als wir uns heute auf einmal in den tiefsten Winter versezt, und so gar die Triften und Fluren der Ebenen mit Schnee von namhafter Tiefe bedeckt sehen. Nach einem sehr starken Regen fing es um 10 Uhr gestern Abends an heftig zu schneien. Und noch immer fallen dike Floken des Schnees in einem solchen Uebermaße, daß unsern Horizont eine Finsterniß zu bedeken scheint. Tod und Verderben hausen in den blühenden Gärten und Gefilden; zerdrükt und zerschmettert von des Schnees schwerer Last liegen dicht herum die fruchtschwangern Zweige und Stämme der herrlichsten Bäume; die hoffnungsvollsten Saaten seufzen unter ihrer drükenden Last, unbarmherzig auf die Erde hingestrekt. Wo man nur immer das Auge hinwendet, sieht man nichts, als Zerstörung und Verwüstung. Auf einmal vereitelt sind die vieljährigen Bemühungen des fleißigen Pomologen und

Nachrichten aus Frauendorf.

Sorge für verkäuflichen Vorrath holländischer Blumenzwiebeln.

Seit zwei Jahren haben wir uns bemüht, Liebhabern von sogenannten holländischen Blumenzwiebeln eine Auswahl des Besten und Schönsten, was man dießfalls an Ranunkeln, Anemonen, Tazetten, Jouquillen, Narzissen, Tulpen und Hyazinthen, Iris, Lilien ꝛc. kennt, aus erster Quelle zu vermitteln.

Beidesmal war Herr Klinger in Nürnberg, als unser beauftragter Commissionär und Spediteur in Acquisition derselben unglüklich.

Inzwischen meldeten sich immer zahlreichere Liebhaber zu diesen, allen Völkern und allen Zeitaltern so werthen Kindern Floras; und wir hielten es je länger je mehr für unsere vorzüglichste Pflicht, am Centrale gesammter Gartenfreunde endlich eine zuverläßige Vorrathe-Ansammlung zu veranstalten.

Dem zu Folge sezten wir uns noch vorigen Herbst direkte mit Harlem in Korrespondenz, und unser dor-

Blumisten; um sonst geflossen ist der saure Schweiß des hoffenden Landmannes. Denn schwerlich wird dieser unberechenbare Schaden wieder gut gemacht werden können.

Und nun zum Hauptzweke! Was könnte man künftighin bei solchen Fällen von der immer zunehmenden Betriebsamkeit, von dem immer mehr regeren Streben und Sinnen der jezigen Freunde der Natur nach Veredlung und Vervollkommnung, von der Thätigkeit der jezigen Blumisten, Pomologen und Oekonomen überhaupt erwarten, diesem verheerenden Elemente in seinen Verwüstungen Schranken zusezen? Es stokt die Stimme; — Niemand will es wagen, sich gegen die tobenden elementarischen Stürme in ungleichen Kampf zu sezen. Doch verzaget nicht, meine Freunde! Viel, unendlich viel trozte der rastlose Eifer diesen Würgern des häuslichen Wohlstandes ab. Nur vorwärts auf der kühnen Bahn der Erfahrungen! Laßt nicht sinken eueren Heldenmuth! Unerschrokenes Ausharren und unermüdetes Streben nach Erfindung neuer Hilfsquellen unseres Wohlstandes und unsers Glükes wird endlich krönen unsere Mühe mit dem süßesten und reichlichsten Lohne. — Daher unterstüzet z. B. die jungen Bäumchen ja recht fleißig, und besser als bisher, mit hinlänglich starken Pfählen oder Steken, woran ihr die schwächeren Zweige mittelst Stroh, Spagat, Weiden ꝛc. hinlänglich befestigen und unterstüzen könnet. Bindet auch die strauchartigen Gewächse, als da sind z. B. die Johannisbeeren-Staude ꝛc. mittelst auf beiden Seiten angebrachten Lättchen, welche durch Querbälchen ꝛc. untereinander wohl zu befestigen, und mit schiklichen Säulchen oder Pfählchen zu unterstüzen sind. Schleudert fleißig die schwächeren Zweige und Aeste an die Hauptstämme, so wie kleinere Stämme unter einander fest. Unterstüzet die weiter vom Hauptstamme, vorzüglich mehr horizontal ablaufenden größeren Aeste mittelst hiezu tauglichen größeren Latten oder Gestängen, als wie man zu thun pflegt, wenn solche Aeste zu sehr mit Frucht beladen sind. Schüttelt behutsam ab von Zeit zu Zeit den Schnee von den schwächeren Zweigen, Gesträuchen ꝛc. was mir unter allen das beste Mittel zu seyn scheinet. Begünstiget durch alle nur möglichen Rauchwerke das Schmelzen des Schnees in euren blühendsten Gärten, wenn hier dieses Mittel gleich den Nuzen nicht schaffet, wie beym Reifen. Alle diese genannten Hilfsmittel können in unseren holzreichen Gegenden, und bei dem sehr beschränkten Terain unserer Gärten wohl leicht in Anwendung gebracht werden. Schöpfet daher neuen Muth, ihr durch diese Unfälle Gebeugten und Niedergeschlagenen! Sinnet, Brüder, vorzüglich ihr Bewohner der Gebirge und der höheren Regionen, auf neue Mittel, ähnlichen Uebeln nach Möglichkeit zu steuren, und theilt sie einander redlich und brüderlich mit, und ihr werdet euch eueres Bemühens freuen.

Allein ein weit schwereres Problem ist die Unschädlichmachung des Schnees auf den Saatfeldern. Hier, glaube ich, ist es am Besten, vor der Hand gar nichts zu thun, bis der forschende Geist unsers Sekulums ein verläßlicheres Mittel erspähen wird. Denn das Bemühen, mittelst horizontal gelegten Stangen oder Striken, deren Enden zwei oder mehrere Personen halten, den Schnee abzustreichen, ist nicht blos fruchtlos, sondern sogar höchst schädlich, indem ich selbst gesehen habe, daß dadurch die Halme abgebrochen, und zum Absterben genöthiget wurden; wo man aber die Sache der Natur überließ, die gebeugten und niedergedrükten Saaten

---

tiges verehrliches Mitglied, Herr Dr. Kruyff, selbst Blumist und Handelsgärtner en gros, versprach uns, das Treflichste und Neueste, was dort als solches erkannt wird, um einen möglichst geringen Preis zu liefern.

Wirklich kamen auch, als vorläufige Probe: 120 Stüke Amaryllis formosissima, 200 Stüke Ferraria pavonia Tigrida, und 1250 Stüke gefüllte Ranunkeln in allen Farben, welche Hr. Dr. Kruyff am 13. März h. J. abgeschikt hatte, Ende Aprils glüklich bei uns an, jedoch schon zu spät, als daß wir davon noch parzielle Versendungen an die Liebhaber hätten machen können.

Wir pflanzten sie deßhalb insgesammt in unseren eigenen Gärten aus, und müssen bezeugen, daß die Pracht der Farben und die Majestät des Baues uns in jeder Beziehung so befriedigten, daß wir nicht Anstand nahmen, bey Herrn Dr. Kruyff, von dem wir inzwischen mehrfache Zusicherungen und Beweise redlicher Bedienung erhalten haben, für unsern und fremden ferneren Bedarf weitere, zahlreiche Bestellungen zu machen. Zwar den Ranunkeln, obgleich wir die Beete, auf welche diese gepflanzt wurden, 1 Schuh tief ausgehoben und mit der für diese Wurzeln geeigneten Erde wieder ausgefüllt hatten, blieben Spuren der Nachtheile, welche die zum Einlegen schon zu weit vorgerükte Jahrzeit verursachte; nichts desto weniger aber waren wir damit wohl zufrieden.

Wenn bis jezt ein Blumenliebhaber sich in seinem

sich allmählig von selbst wieder aufrichteten. Sehr gut aber ist so ein Verfahren, den Reifen abzustreifen. — Hülsenfrüchte, z. B. Bohnen, Erbsen, Stragel-Kaffee ꝛc. könnten bündelweis an Lättchen oder stärkere Stekreifer ꝛc. gebunden werden. — Wer weiß in solchen Fällen anderen Rath zu ertheilen?

Nachschreiben. Um 6 Uhr Abends. Von allen Seiten her kommen Unglüksboten in unser Städtchen, nach deren Aussage auch in entfernteren Gegenden, und wahrscheinlich durch das ganze nördliche Tyrol, ähnliche Verwüstungen geschehen sind. Nach diesen Aussagen liegen die massivesten Stämme sowohl des Laub- als Nadel-Holzes entwurzelt, zerschmettert, in der Mitte zersplittert, an den Wipfeln abgedrükt ꝛc., von der schweren Last des Schnees zahlreich und wild durcheinander hingestrekt, da.

Das erst neulich auf die Alpen getriebene Vieh gerieth in das größte Elend, um so mehr, da auch zu Hause an sehr vielen Orten das Heu ꝛc. schon ganz aufgefüttert wurde; nicht zu gedenken der Lämmer und Ziegen, welche auf den Gebirgen umherirren, ohne Leitung, ohne Pflege, ohne Nahrung. Das Elend ist gränzenlos. Am 8. d. M. regnete es den ganzen Tag, wodurch der Schnee, der auf den Ebenen 1 bis 1 $^1/_2$ Schuh tief in der Frühe war, bis auf $^1/_2$ Schuh; auf den Bergen liegt der neue Schnee noch 3 bis 4 Schuh tief, auch noch darüber. Heute den 9. Juny, wie in der Nacht, regnet es noch im Thale, während es auf den Bergen schon wieder schneiet.

Auch liegt noch viel Schnee auf unsern Ebenen. Der Barometer ist zwar etwas gestiegen, aber das Rheaumur'sche Thermometer zeigt schon wieder nur 5 bis 6 Grad Wärme, gestern um Mittag 10 Uhr, und vorgestern den ganzen Tag nur 5 Wärme-Grade. Indem ich hiemit diese traurigen Nachrichten schließe, verharre ich mit aller Ehrfurcht und Hochachtung

Eurer

Hochwohlgeborn

ergebenster

Doktor Grießmayr,

Stadt- und Landgerichts-Physikus zu Kitzbichl, in Tyrol.

Das Mittel, die Gebäude auf tiefem und feuchtem Grunde in den Gärten troken zu erhalten.

Es entsteht sehr oft, daß die Lusthäuser, dann die Glas- und Treib-Häuser und andere Gebäude, in oder bei den Gärten sehr feucht sind, vorzüglich, wenn sie auf niedrigem und feuchtem Grunde erbaut wurden. Diese Feuchtigkeit ist sehr unangenehm, ungesund, und verursacht viele Flecke auf der Mauer, daher ihre Entfernung große Vortheile gewähret. Alle Mittel, als: der neue Anwurf der Mauer mit Mörtel aus Gyps, die Einreibung derselben mit Spek, die Bekleidung mit Brettern u. s. w. sind fruchtlos oder von keiner Dauer, daher schon bei der Erbauung folgendes Sicherstellungsmittel angewendet werden muß.

Wenn die Grundmauer des neuen Gebäudes einen oder zwei Schuh über der Oberfläche des äußern Bodens aufgebaut ist, so wird diese ganze Mauer auf ihrer Oberfläche mit dünnen Platten aus Blei belegt. Dieselben haben eine gleiche Breite wie die Mauer, auf der sie liegen, dürfen nur die Dike von kaum einer halben Linie, und nicht das geringste Loch haben, daher ganz luft- und wasserdicht seyn. Ist jene Grundmauer mit diesen Bleiplatten ganz dicht belegt, so wird hierauf einen

---

Zutrauen auf den Namen holländische Blumen-Zwiebeln in seiner Erwartung getäuscht fand, so suchte er gewöhnlich die Ursache darin zu entdeken, daß die Zwiebeln nicht aus Holland müßten gewesen seyn.

Dieser Schluß ist manchmal in so ferne richtig, als ihm der Verkäufer wirklich einen Betrug gespielt, und gewissenlos nicht holländische Zwiebeln für solche verkauft haben mag; doch aber kann es auch wahr seyn, daß die Zwiebeln wirklich aus Holland sind.

Hierüber gibt uns folgendes Schreiben von Herrn Dr. Kruyff Aufschluß: „Jedes Jahr", schreibt er, „kommen aus Schwaben 50 bis 60 Personen nach Holland mit Wägen und Karren, gehen im Umkreise von Harlem bei den kleinen Blumenbauern und Gärtnern herum, kaufen bei selben den sogenannten Auswurf zu ganz niedrigen Preisen ein, z. B Hyazinthen-Zwiebel für 2 bis 4 Gulden das 100 Stük; Tulpen ꝛc. für $^1/_2$ bis 1 Gulden, und wann der Bedarf beisammen ist, geht die Spekulations-Reise an.

Die Gesellschaft, die gemeinschaftlich handelt, bestimmt die Länder und Orte, welche Jeder besuchen soll. Sie versehen sich mit einigen Katalogen und Addressen-Karten von Blumenhändlern aus Harlem, auf welche der Handel und Betrug angefangen wird.

Ein Theil geht den Rhein hinauf, und handelt von den holländischen Grenzen bis an das Aeußerste von der Schweiz.

Zoll hoch guter wasserdichter Mörtel gestrichen, derselbe getrocknet, und dann wie gewöhnlich darauf die Mauer fortgebaut. Der innere Fußboden des Gebäudes ist ein wenig höher, als jene Bleiplatten liegen, zu legen, und sein unterer Raum entweder leer zu lassen, oder mit grobem Steinschutt aus Flüssen zu füllen. Diese Platten können nach dem Vermögen des Eigenthümers auch diker als eine halbe Linie seyn; sie werden mit ihren Seitenwänden bis gegen zwei Zoll breit fest übereinander gelegt, und durch jenen dünn aufgestrichenen wasserdichten Mörtel, oder mit gelöschtem Kalk allein, verbunden.

Die Grundmauer durch ihre Haarröhrchen und Zwischenräume ziehet zwar aus der feuchten Erde das Wasser in sich; allein dasselbe steigt nur bis zu jenen Platten, wo es deren Dichte wegen aufgehalten wird, und nicht mehr höher steigen kann, wodurch der obere Theil des Gebäudes immer ganz troken bleibt. Die Gebäude in den Ebenen überhaupt ziehen die Nässe oder Feuchtigkeit nicht aus der Atmosphäre, sondern aus der untern nassen Erde in sich, und verbreiten dieselbe nach dem Gesezе der Capillarität in die Höhe, und zuweilen, vorzüglich wenn die Mauer aus sehr porösen Steinen oder Ziegeln bestehet, auch durch die ganze Mauer.

Jene Gebäude aber, welche auf hohen Bergen, in der Nähe bewaldeter feuchter Gebirge stehen, und vorzüglich von der feuchten Westluft, vom Nebel und niedrigen Wolken bestrichen werden, beziehen, wenn der Grund troken ist, ihre Feuchtigkeit aus der Atmosphäre, und in diesem Falle ist es gut, die äußere Wand ihrer ganzen Oberfläche nach mit Brettern oder wasserdichtem Mörtel zu bekleiden, oder mit Oelfarbe anzustreichen. Diese Anziehung der Feuchtigkeit aus der Luft ist dann stärker, wenn das Gebäude als ein Wärmeleiter kälter als die umgebende Luft ist, und dieselbe viel zu Dunst zersezтes Wasser enthält.

Der beste wasserdichte Mörtel zur obern Ueberziehung der gelegten Bleiplatten, dann zum Anwurf der Mauern, um dieselbe gegen die Feuchtigkeit in der Erdatmosphäre zu schüzen, wird folgend bereitet. Altes zerbrochenes Glas und Steinkohlen, beide zu gleichen Theilen, werden gröblich zerstossen, und dann mit gewöhnlichem gelöschten guten Kalk stark vermischt. Mit diesem Mörtel, der nach seiner Austroknung steinartig und unzerstörbar ist, wird die Außerseite der Mauer des Gebäudes beworfen.

Obschon jene Bleiplatten nicht viel kosten, so kann doch anstatt derselben von weniger bemittelten Eigenthümern auch jener Mörtel gebraucht werden. Nämlich jene Grundmauer wird oben gleich gemacht, und dann einen Zoll hoch, oder darüber, mit jenem Mörtel dicht belegt und derselbe gleich geebnet und gedrükt. Wenn diese Bedekung ganz ausgetroknet und hart ist, wird darauf, wie auf jene Bleiplatten, das Gebäude weiter aufgeführt. Sollte die getroknete Mörtelplatte Sprünge erhalten haben, so sind dieselben sorgfältig zu bestreichen.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Mittel, wider die Raupen an Kohlpflanzen.

Herr Pfarrer Lechner in Siegsdorf bei Traunstein, sagt in Nro. 19 des landwirthschaftlichen Wochenblattes folgendes Mittel wider die Raupen an Kohlpflanzen:

Andere nehmen ihre Route durch Nassau und Franken nach Wien und Ungarn. — Auch wird Sachsen, Preußen, Polen und Rußland nicht unbesucht gelassen.

Aber! was sage ich: Sie gehen durch diese Länder? Jedes einzelne Haus wird betreten, und der wohlfeil eingekaufte Auswurf theuer feilgeboten und verkauft.

Ich brauche nicht zu sagen, wie dann die Käufer mit dieser schlechten Waare bedient sind. Die Hyazinthen bringen wenig Gloken, und was für roth verkauft wird, gibt vielmal blauen oder weißen Flor. Die Tulpen sind mehrentheils einfarbig, oder vergessen das Blumenbringen, oder geben nur ein einzelnes Blatt.

Kein Blumenhändler aus Holland läßt seine Waare herumtragen. Wir geben Verzeichnisse heraus, worauf die Preise genau notirt sind, und Liebhaber, welche sich direkte nach Harlem wenden, werden sich nie betrogen finden."

Wir bedauern, daß der Raum hier nicht gestattet, unseren verehrlichen Lesern aus noch mehreren Briefen des Herrn Dr. Krupff Auszüge zu liefern, insgesammt belehrenden Inhalts über den Blumenhandel aus Holland.

Hier ist unser Zwek blos: Liebhabern von holländischen Blumenzwiebeln anzuzeigen, daß wir große Parthien von allen Gattungen und Arten bereits bestellt haben, und Jedermann in Zukunft sicher davon bei uns bekommen kann, was er nur wünscht.

„Wir waren im heurigen Sommer mit so einer Menge von Raupen geplagt, daß der beharrlichste Fleiß in dem ekelhaften Abglauben derselben die Frucht nicht sicher stellen konnte. Ueberall, wo man immer hinkam, boten die sogenannten Kraut-Aeker den widrigsten Anblik dar. Desto auffallender mußte uns nun die von einem unserer Land-Wirthe nach Hause gebrachte Nachricht ansprechen: ein Gutsbesizer aus dem benachbarten Landgerichts-Bezirke habe seinen Kohl, obgleich auf der nämlichen Flur, überall, wie bei uns, der Raupenfraß herrschte, durch ein schlichtes Mittel rein, und, wie der eigene Anblik zeigte, im schönsten Wuchse erhalten. Gleich beim ersten Erscheinen dieses lästigen Ungeziefers wurde dasselbe in einen Topf mit Wasser gethan, zur Brühe gesotten, und damit der Kohl besprengt. Soll sich diese einfache Verfahrungsweise in der That bewähren, worin es hierorts an künftigen Versuchen nicht fehlen wird, so wäre in vorliegendem Bezuge eine Hauptplage beseitiget.„—

Wir wünschen Versuche und Nachrichten darüber.

Reseda odorata.

Wenn man im August den Samen dieser Pflanze säet, so bekömmt man im Herbste schöne Pflänzchen, welche versezt, und in das warme Haus gebracht, den Winter hindurch dasselbe mit dem Wohlgeruche ihrer Blüten parfümiren. Im Frühjahre, nachdem man diese Pflanzen allmählich an Luft und Sonne gewöhnet, und abgehärtet hat, stürzet man dieselben, und versezt sie mit ihren Ballen in das freie Gartenland. Hier durchwürzen ihre Blüten alsbald und den Sommer hindurch die Luft, bringen baldigen reifen Samen, welcher, zum Theil ausgefallen, im freien Lande bis in den Herbst eben solche Pflänzchen von selbst hervorbringt, als man im verflossenen Jahre durch Säen hervorgebracht hat. Diese hebt man bei Zeiten und bei schiklicher Witterung, wo möglich, mit ihren Ballen aus, und benüzt sie, wie man im vorigen Jahre die aus Samen gezogenen Pflänzchen benüzt hat. Wer die Wohlgerüche dieser blühenden Pflanze liebt — und welcher Garten- oder Blumen-Freund wird dieses nicht? — wird sich derselben bei diesem Verfahren das ganze Jahr hindurch erfreuen. L. Herquet.

Enthusiasmus eines Gartenfreundes.

Wie sehr kann der gutmüthigste Mensch gereizt werden, wenn ihm tükischer Weise ein Lieblings-Gegenstand entzogen wird! Ein naher Verwandter zu mir, M. V., baute sehr schöne Spargel in seinem Erholungsgarten. Mit großem Verdruße fand er öfters die schönsten Stämme abgeschnitten und verschwunden. Endlich entdekte der Gartenbesizer den Dieb, als er während der sonstigen Geschäftsstunden nachspähete; der Dieb verbarg sich hinter einem Gesträuch mit seiner Beute: indem er bemerkte, daß sich der erzürnte Eigenthümer ihm näherte, flüchtete er über die hohe Bretterwand. Wider alle Gewohnheit wagte der gereizte Besizer ein Gleiches, verfolgte den Dieb durch Felder und Weingärten, pakte ihn beim Genike und führte ihn, seines Rokes vergessend, sammt dem Spargel zum damaligen Stadtpranger, ließ ihm beide Hände einsperren, und das gestohlene Gut vor ihn hinstellen.

Wir hoffen dadurch einen zweifach wohlthätigen Zwek zu erreichen.

Erstlich bekommen wir ächte und schöne Waare, ohne Unterhändler aus erster Hand, um billigen Preis. Herr Dr. Knyff, welcher weis, daß er an sämmtliche Mitglieder des Vereins, welche Liebhaber von holländischen Blumen-Zwieben sind, durch uns mehrere Jahre lang Absaz findet, wird sich beeifern, etwas Vorzügliches einzuschiken, um so sich Kredit und Absaz für die Zukunft zu sichern.

Zweitens werden die Transport-Kosten, welche sich außerordentlich erhöhen würden, wenn sich jeder Liebhaber um seinen Bedarf einzeln nach Harlem wenden müßte, sehr vermindert, wenn wir den ganzen Bedarf im Großen an uns bringen.

Wir glauben endlich, auch darin das rechte Mittel aufgefunden zu haben, unabhängig von allen Zwischen-Personen und Zwischen-Zufällen, Liebhaber, indem wir sie stets mit dem Neuesten, Schönsten und Geschmakvollsten aus Harlem versehen, auch vor Betrug herumziehender Hausirer zu verwahren.

An dieser unserer getroffenen Vorkehrung kann nun Jedermann mit dem geringsten Kostenaufwande Antheil nehmen; nur wäre zu wünschen, daß jeder Liebhaber bis gegen Ende August, oder lieber schon jezt, uns nur beiläufig anzeigte, was er im Herbst oder nächsten Frühjahr

Vermuthliche Ursache, warum eine neue Obstbaumpflanzung verdarb.

Frage und Antwort.

Auf dießseitige Domaine wurde eine große Anlage von Zwetschgenbäumen auf einem Grunde gemacht, der sehr schweren Lehm mit naßgallen, und eine Unterlage von unfruchtbaren Schoder hat. Zudem ist der Lehm voller Eisenocher, und die Bäume wurden im Anfange tief gesezet. Das Wachsthum war, wie natürlich, karg, daher ich sie im Sommer des Jahres 1824 um den Baum behaken, (auflokern) vom Quekengrase ꝛc., dann Auswüchsen (Ränkern) befreien, und im Spätherbste zu Vertilgung des Mooses und Rindenrenovirung, auch nebenbei zu Hinderhaltung des Gartenfrostes, mit einer Auflösung von Lehm und Kühkoth am Sommer bestreichen ließ. Dieses zeigte gute Folgen, allein der trokne warme Sommer wirkte in obigem Terrain, das die südlichste Lage hat, auf die Bäume im Sommer 1826 nicht bestens ein. Auf diesen warmen trokenen Sommer folgte hier im November 1826 viele Näße, die im Dezember auch Jäner d. J. erhielt. Gegen Ende des leztern Monats fiel hier klafterhoher Schnee, die Erde war gar nicht gefroren, aber vorher waren die Bäume eben angestrichen, und aufgelokert worden. Der viele Schnee lag bis Anfangs März, aber darauf und im April fiel wieder viele Näße ein.

Nun zeigen sich in dieser Baumanlage viele Bäume dirr, besonders in einem Theile, der von einem Walde, Gebäude, und hohen wilden Bäumen gegen die Nordseite ganz gedekt war; im übrigen Gartentheile sind wenig Dörlinge, wo die Nordluft die Bäume mehr umwehen, und das Terrain doch durchscheuern konnte. Nun frägt es sich

a. ob die Bestandtheile der Erdart, die übergroße Näße, oder

b. der auf das ungefrorne Erdreich aufgefallene viele Schnee, der von unten als Wärme-Leiter den Baum warm erhielt, fest zur Vegetation bestimmte, während dem es oben für die Krone manchmal kalt war, oder

c. ob vielleicht das Auflokern um die Wurzeln, Befreyung vom Unkraute und Auswüchsen, dann Ueberteichen mit obigen unschuldigen Anstriche, der aber immer bald von der erfangten Näße abgewaschen wurde, am Ersterben vieler dieser Bäume schuld war.

Die Aeste vom todten Baume sind an der Rinde und dem Splitter schwarz und schwammig.

Was war Ursache an dem Verdek dieser Anpflanzung?

D. in Niederösterreich.

M. Z.

Antwort.

Der erste Fehler wurde bei dieser Anlage darin gemacht, daß der Plaz nicht rigolt wurde; dieß verursachte, daß sich die Nässe in der aufgelokerten Erde, wo die Gruben zu den Bäumen gemacht worden waren, sammelte, und wegen der festen Umgebung sie nicht vertheilen konnte, sondern wie in einem Gefäße beisammen blieb. Da nun die Erde mit Schnee bedekt wurde, so ist wahrscheinlich, daß wegen eingetretener Vegetation von unten, in Verbindung mit dem hohen Kältegrad von oben, die

---

zu erhalten wünscht, damit wir, im Falle zu viele Liebhaber sich zusammen finden, der bereits abgegangenen Bestellung zu rechter Zeit noch eine zweite nachtragen könnten.

Was anbelangt die Preise, so stehen sie in dem uns vom Herrn Dr. Krupff für 1826 mitgetheilten Verzeichnisse, worin auch alle Sorten, die er besizt, namentlich aufgeführt sind, also:

Ein Assortement doppelte Hyazinthen von 100 Stüken in 100 der allerschönen Sorten mit Namen: . . . . . 60 fl. — kr.

Solche von jeder Farbe ohne Namen . 20 fl. — kr.

Doppelte Hyazinthen von allen Farben und Sorten in Rumel, zum Treiben, das 100 . 13 fl. — kr.

Dergleichen bessere . . . . . 18 fl. — kr.

Ein Sortiment einfache Hyazinthen von 100 Stüken in 50 der allerschönsten Sorten mit Namen . . . . . 50 fl. — kr.

Extra schöne einfache Hyazinthen, bestehend in 1/3 rothen und rosenfarbigen, 1/3 dunkel und hellblauen, 1/3 weißen und gelben, 100 Stük 16 fl. — kr.

Einfache von allen herrlichen Farben in Rumel, zum Treiben, das 100 . . . 10 fl. — kr.

Dergleichen noch viel schönere das 100 13 fl. — kr.

Nun folgen im Verzeichnisse die einzelnen Namen von allen Farben mit dem Preise für jede Art.

(Dieses große Specificum aber findet hier keinen Raum.

Bäume in den Zustand versezt wurden, welche man erfrieren nennt.

Diese Erscheinung ist in dem heurigen Jahre gar nicht selten; denn sogar solche Bäume und Sträuche sind zum Theil erfroren, die bei uns einheimisch sind, z. B. unser Weißdorn, die gewöhnliche Hunds-Rose ꝛc. ꝛc.

Ein solcher Boden, wie der hier geschilderte, bedarf des Rigolens vorzugsweise; gut wäre es, wenn derselbe im Sommer rigolt würde. Auch sollte durch einen Graben für das Abziehen alles stehenden Wassers gesorgt werden.

Wer bessere Auskunft zu geben weis, wird uns damit einen Dienst erweisen.

Die Redaktion.

Einen Pflaumenbaum im Winter mit seinen Früchten im freien Garten grün und frisch zu erhalten.

Man wählt sich einen mit Früchten gefüllten Pflaumenbaum. Die Früchte dürfen aber noch nicht zeitig seyn, sondern sie dürfen erst anfangen blau zu werden. Um den Baum herum macht man eine Pyramide von Latten, und bedekt diese 5 — 6 Zoll dik mit Heu, so, daß man einen Heu-Schober zu sehen glaubt; zur Erde läßt man ein Loch offen, um zu dem Baum kommen zu können, welches man mit einem Brett oder Strohbüschel verdekt. Fällt Schnee auf den Schober, so läßt man diesen darauf liegen.

Die Pflaumen reifen unter der Bedekung, die Blätter bleiben frisch grün; den ganzen Winter hindurch kann man grüne Zweige mit reifen Pflaumen von dem Baume abbrechen.

Ueberraschend ist es, wenn man an einem schönen Wintertag das Gerüste wegschafft, und den grünen, mit reifen Früchten beladenen Baum sehen läßt.

D. L.

Mittel, Raupen, Würmer und andere Insekten von fruchttragenden Sträuchern und andern niedrigen Gewächsen zu entfernen.

Raupen und Würmer auf Stachel- und Johannisbeeren und sonstigen niedrigen Gewächsen, vertreibt man sicher, wenn man diese mit einer Brause recht naß macht, und mit feinem Tabaksstaub, dergleichen man in den Tabaksspinnereien in großer Menge haben kann, stark bestreut. Sie fallen zu Boden, und da dieser vielen Staub bei der Gelegenheit mit bekommen hat, so kommen sie in demselben um, sind nach 24 Stunden verschwunden, oder liegen, durch die Beize des Tabaks getödtet, in einem Zirkel gekrümmt auf der Erde.

Verwahrung des Kohls vor Hasen.

Wenn man diejenigen hölzernen Stäbe, an welchen Würste und Fleisch in den Rauch gehängt waren, in den Kohl-Ländern herumstekt, so wird kein Hase den Kohl berühren.

L.

Im Durchschnitte kommt die Sorte auf 30 Kreuzer, worunter die niedrigsten Preise 10 kr., die höchsten 1 fl. 30 kr., die meisten 24 kr.—)

Frühe Tulpen zum Treiben von allen Farben, im Rumel, auch herrlich für den Garten, kostet das 100 . . . . . 4 fl. — kr.
Das Stük . . . . . 3 kr.

Gefüllte Anemonen von allen Farben, im Rumel das 100 . . . . . 4 fl. — kr.
Das Stük . . . . . » 3 kr.

Iris Anglien von allen schönen Sorten und Farben untereinander, wie obige.

Iris Hispanica von allen schönen Farben untereinander, das 100 . . . . . 2 fl. — kr.
Das Stük . . . . . » 2 kr.

Iris Persica, die allerfrüheſten, herrlich zum Treiben, das Stük . . . . . » — 6 kr.

Fritularien von allen Farben untereinander, das Stük . . . . . » 3 kr.

Für 1827 ist das Verzeichniß noch nicht eingetroffen. Wir glauben aber, daß die Preise, wenn sie nicht niedriger gestellt werden, doch auch auf keinen Fall höher steigen.

Wir schliessen, wie wir begonnen — mit der Bemerkung: daß wir uns seit zwei Jahren leider vergeblich bemüht hatten, Liebhabern das Beste und Schönste an holländischen Blumenzwiebeln zu vermitteln.

Wie uns so Andere ermüdeten die unangenehmen Zufälle des Mißlingens. — Sie sind nun umgangen! — — Fassen wir neuen Muth, neues Vertrauen, und wir ernten auch neue Freuden!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Eine nüzliche Erfahrung in der Fruchttreiberei.

Es existirt hier seit 8 Jahren ein Weinkasten. Selber ist mit einhundert Stük Weinstöken angelegt worden, und wurde durch 4 Jahre ordentlich gepflegt. Im 5ten begann man, den Kasten einzufangen, mit Fenstern im Monat Jäner zu deken, und dann zu heizen, um eine mäßige Temperatur hervorzubringen. Die Stöke, so nach der Mauer gezogen worden, fingen alle Jahre schön zu treiben an; man sah Blütenansäze die Menge, aber vor der Blüte-Zeit gingen sie wieder zu Grunde. Mühe und Pflege, sammt den vielen Kosten, waren also verloren. Man behandelte alle Jahre den Weinstok auf eine andere Art, und Alles war vergebens. Der Hofgärtner Niermayer konnte den Grund des alljährlichen Mißlingens nicht entdeken; doch dem Scharfblike des jezigen Hofgärtners Födisch gelang dieß endlich —: Früher wurden, wie schon gesagt, die Weinreben nach der hintern Wand hinaufgezogen, und vorne die Heizung angebracht; jezt sind die Reben umgelegt worden, und vorne nach einer freistehenden Trilage gezogen; die Heizung aber wurde rükwärts angebracht, damit die Weinreben vorne Licht und rükwärts genug Wärme haben, wo sie früher nur Kälte und Näsſe hatten. Auf diese Art hat jede Rebe heuer schon 5 und 6 Stük Trauben, die längstens bis halben Juny alle reif seyn werden. Eben so ist es mit den Pfirsichbäumen. Diese hat Herr Födisch alle von der Mauerwand weggenommen, und dieselben in die Mitte einer schiefstehenden Trilage aufgezogen. Auf diese Art gibt es Pfirsiche genug.

Die Vortheile dieser neuen Einrichtungen, so wie die Fehler der alten, sind beide in gleichem Maße einleuchtend. — Die Mauer wurde im März und April sehr naß, welches den Früchten, vorzüglich aber der Blüte des Weinstokes sehr schädlich werden mußte; wenn hingegen die Trilage, an welcher der Weinstok oder Pfirsichbaum gezogen wird, vorne frei steht, und Licht und Wärme ungehindert genießt, und rükwärts die noch mangelnde Wärme durch die Heizung erhält, so geht der Vortheil aus dieser Einrichtung gleichsam von selbst hervor, wenn sie sich auch noch nicht bei uns als die beste durch die Erfahrung bestätiget hätte.

Auch wird hier bis 10. oder 12. Juny ganz gewiß ein 8 Jahre altes Exemplar Cactus speciosus mit 12 bis 15 Blumen blühen; dieses ist eine Seltenheit, denn man weiß nur, daß ein 30jähriges Exemplar von der Cactus speciosus nur höchstens 3 oder 4 Blumen gebracht hat, und bei diesem Exemplar zeigen sich jezt schon 12 Blumen, und mehrere sind noch im Nachkommen; folglich haben wir bis halben Juni den Genuß ihrer Blüte.

Eisenstadt im Mai 1827.

v. Trimmel, Mitglied.

Für Gartenfreunde.

Steube, J. H. Neues Lehrbuch der gesammten Gartenkunst, oder leichtfaßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, zur schönsten Blumenzucht und edelsten Obstkultur. Nebst einem Monatsgärtner ꝛc. Zweite verbesserte Auflage. 8°. Nürnberg, bei Friedr. Campe. — 40 Bogen, mit 2 Kupfern und gebunden, Preis nur 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wenn die Freuden des Landlebens die reinsten sind, und der Besiz eines Gärtchens das Wünschenswertheste ist; wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pflege der Kinder Florens und Pomonens dankbar und für das sinnige Gemüth die lohnendste ist, die über viele rauhe Erfahrungen des Lebens erhebt: so kann ein zwekmäßiges Buch, das diese Gefühle belebt, eine vollständige Anleitung zu jener Pflege ertheilt, nicht anders als willkommen seyn für alle Freunde der Natur — und ein solches Buch ist das obige!

Durch ein gefälliges Aeußeres nicht allein, sondern auch durch einen ungemein billigen Preis — 40 Bogen und 2 Kupfer für 1 Thlr. — zeichnet sich die neue Auflage dieses zwekmäßigen Buches aus, das jedem Besizer nüzen wird, somit die allgemeine Beachtung verdient.

Räthsel.

Ich bin das deutungsvolle, holde Zeichen
Von holden Liebeswünschen — Inbegriff; —
Ich pflege stummberedt und ohne Kniff
Selbst rauhe Männerherzen zu erweichen,
Wenn zarte Minne mein Gebilde bricht,
Und »Pensez a moi!« süßlächelnd spricht.

Auflösung im nächsten Stük.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portefrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 28. 11. Juli 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Ueber die Möglichkeit, schon veredelte Früchte aus dem Samen zu erhalten. — Ueber das Treiben der Blumen-Zwiebeln. — Mittel, das Unkraut um die Obstbäume herum zu vertreiben.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeboren, Frau Anna Hoffmann, Garten- und Haus-Beßzerin in Wien.

— Rebeka Heß, Gattin des Mechanikus Heß zu Gnadau bei Magdeburg.

Seine Wohlgeboren, Herr Franz von Paula Moser, k. b. Landrichter in Beilngries.

— Franz Koß, Inhaber der Herrschaft Weißenfels zu Aßling in Oberkrain im Königreich Illyrien.

— Franz Xaver Kraus, freiherrlich von Aretinischer Patrimonialrichter und Gutsverwalter zu Haidenburg.

— August Friedrich Wilhelm Wiedersheim, Hof-Cameral-Verwalter zu Stetten im Remsthale bei Stuttgard.

— Eckhard Klocke, Kaufmann in Cassel.

Joseph Gigler, Hofer (Bauer) zu Koschach nächst Gmünd, in Kärnthen.

Ueber die Möglichkeit, schon veredelte Früchte aus dem Samen zu erhalten.

Die Natur, unmittelbar in Deutschland, gab im Zustande der Wildheit der Bäume durch dieselben nicht jene veredelten Früchte die wir jezt genießen. Dieselben entstanden größtentheils aus dem Samen, durch Einwirkungen des Klimas, Bodens, und der wechselseitigen Befruchtung, dann durch die menschliche Kultivirung, aus der Versezung und Veredlung der aus dem Samen gezogenen Wildlinge, nach und nach durch viele Jahrhunderte bei Benüzung und Verbreitung der bessern Obstbaumgattungen, begünstiget durch Klima und Erde. Wenn wir von dem besten, größten und schönsten Apfel die Kerne einsezen, so erhalten wir doch keine solche veredelte Frucht, sondern nur zuweilen aus einem Kerne eine bessere, oder neue Gattung, die erst durch Versezung des Baumes nach und nach veredelt werden kann. Die übrigen Bäumchen sind gewöhnlich Wildlinge, und tragen schlechte Obstgattungen. Wenn wir die Kerne eines Apfels, oder einer Birn, nehmen, und dieselbe theilweise in Petersburg, Lissabon, Meriko und Peking in die dortigen Erden einsezen würden, so erhielten wir zwar an jedem Orte die nämliche Gattung, jedoch von verschiedener Größe, Gestalt,

Nachrichten aus Frauendorf.

Unsere Stachelbeeren-Sorten.

Keine Frucht lohnt die geringe Mühe der Pflege und Anzucht reichlicher und zuverläßiger, als die Stachelbeere, und ziert zugleich lieblicher jeden großen oder kleinen Garten! Zudem gedeiht sie alle Jahre und unter jeder Witterung.

Wie so viel mehr Treffliches, danken wir auch diese Frucht England, von woher sie etwa vor 50 Jahren zu uns gekommen.

Es gibt davon verschiedene Sorten und Farben, von allerlei Größe und Reifzeit. Die größten sind etwas eiförmig, und einer welschen Nuß groß. Meist führen sie englische Namen. Wir sammelten davon eine Auswahl des Besten und Schönsten, und können nächsten Herbst folgende Sorten abgeben:

Adams Cheshire Sheriff	Albions Pride
Admiral Collinqwood	Armer's Tiger
— Keppel	Beauty of England

und Geschmak, weil Klima und Boden mit einwirken. Es entstehet also die Frage: wie entstanden die gegenwärtigen sehr häufigen und verschiedenartigen veredelten Obstgattungen? Wenn nämlich durch die Ordnung der Natur, welche wir oft wegen Unkenntniß der Naturgeseze Zufall nennen, aus dem Samen durch die Einwirkungen der Bestandtheile der Erde, der Atmosphäre, daher des Klimas und Bodens, dann durch Vermischung des befruchtenden Blüten-Staubes, oder durch künstliche Versezung des Baumes, eine neue gute Frucht auf demselben erzeugt ward, so wurde diese edle Fruchtgattung durch Pelzen, Okuliren oder Kopuliren anderer Bäume auf dieselben verbreitet, wodurch auch nach und nach durch diese Einwirkungen die Fruchtgattungen sich verbesserten. Auch ist es immer wahrscheinlicher und häufiger, daß aus dem Samen einer schon veredelten Frucht, eher als aus dem Kerne einer wilden Frucht, eine edle Obstgattung entstehen kann. Als die ersten Kirschen aus Asien nach Rom gebracht, und später von da nach Deutschland verbreitet wurden, waren sie klein, und forderten aufmerksame Behandlung wider Frost; nun aber seit jener Zeit von mehr als tausend Jahren vertragen sie das kalte Klima gut, und sind viel schöner, größer, geschmakvoller und mannigfaltiger, als zu jener Zeit ihrer ersten Anpflanzung in Italien. Die Mannigfaltigkeit der gegenwärtigen edlen Früchte erstand also aus dem Samen, durch sorgfältige Kultur der Bäume, und durch deren Verbreitung aus der Veredlung. Diese Veredlung durch Pelzen, Okuliren und Kopuliren kann nicht eine neue Art der Frucht bewirken, weil der Pelzer immer die ganz gleiche Frucht erzeugt, wie der Baum, von dem er als Zweig genommen ward, was auch bey den Ablegern und Steklingen der Fall ist. Nur aus dem Samen entsteht, jedoch sehr selten, eine neue Fruchtgattung, nicht aber aus dem schon bestehenden Baume selbst, denn man machte schon Versuche, und versezte junge Bäume aus Schweden nach Brasilien, wo sie ganz die nämlichen Früchte wieder trugen; nur erhielten dieselben durch die stärkeren Einwirkungen der Sonne einen andern Geschmak.

Schon vor mehreren Jahren behauptete ein Gärtner, daß die Kerne der edlen Obstgattungen deßwegen keine Bäume mit den nämlichen veredelten Früchten erzeugen können, weil an den durch Pfropfen veredelten Bäumen deren unterer Theil und die Wurzel noch Wildlinge sind, und daß daher nur dann der Samen wieder einen edlen Baum erzeuge, wenn die Frucht des Samens auf einem solchen edlen Baum wuchs, der gar keinen Theil mehr von einem Wildlinge an sich hat. Ich bezweifelte sogleich diese Meinung, weil auch der Same von edlen Steklingen doch nicht die nämlichen Früchte erzeugte, wie der Stekling selbst. Doch erfuhr ich zur nähern Ueberzeugung in jener Sache folgenden vollzogenen Versuch.— Mehrere wilde junge Birnbäumchen wurden sehr tief unten, nahe bey der Wurzel, mit Zweigen von großen veredelten Birngattungen gepelzt. Nachdem diese Pelzer schon im ersten Sommer hoch getrieben hatten, so nahm man im folgenden Winter diese veredelten Wildlinge aus der Erde, und sezte sie an andere Orte um einen Fuß tiefer ein, so, daß der edle Trieb gegen einen Fuß tief unter die lokere Erde kam, damit daselbst sein unterer Theil Wurzeln erhalten konnte. Dieses geschah auch durch sorgfältige Behandlung und Anfeuchtung im folgenden Sommer, worauf wieder im folgenden Winter jene Bäume aus der Erde gegraben, und

---

Beauty of Euler
— — Orkney
Bell's brigth, Farmer
Berlow's Pearmain
Blackley's Chisel
— Eclipse
Boardmann's green Oack
— Highland Queen
— royal Oack
Bradmann's Lord Nelson
Bradshaw's yellow Tap.
— red Top.
Brown's Favourite
— Jolly Gardener
Buonaparte's Glory
Burgoynes Mass
Buttons silver — heels
Buttons red.
Chadwicks Hero
Chapmann's Highland white
Chat — white
Cheetham's bright Venus
Chupis Unicorn
Clyton's Canaan
— Canary
— Britania
Cocs Anabal
— Diogines
Collonel Harison
Conqueror
Creping's Cernis
Croton. Rob.
Davius nescio
Down's Cheshire round
Dow's Royal
Duke of Bedford
— of Clarence
— Kent
— York
Durdens Seedling
Earl of Bedford
Earl green hairy
Edons Glory
Fliotys red hot — ball
Faluners Seedling
Ferdinand the 4 th.
Flos Adonis
Flower of Chester
Flowing, Bowl
Fox's green Goose.
Foxwhelp
General Lennox
Glory of Albion
— — Euler
— — the East
— — the West
Golden Eagle
— Purte
Goliath
Green Dragon
Heart of Oak
Hibernias Glory
Hill's golden Yellow
— Royal Sovereign
Hippard's attractor

ihnen der ganze untere, noch aus dem Wildlinge bestehende Theil, sammt dessen Wurzeln, abgeschnitten wurde, so, daß blos der edle Stamm allein mit seinen aus den Seiten herausgetriebenen Wurzeln blieb, und nicht das Geringste mehr von dem ehemaligen Wildlinge, auf den er gepelzt ward, an sich hatte. Diesen ganz edlen Stamm sezte man nun wieder in die Erde, wo er im dritten Jahre dann edle Früchte trug. Der Same derselben ward alsogleich in der Erwartung eingesezt, daß seine künftigen Früchte auch so veredelt seyn werden. Um früher dieselben untersuchen zu können, wurden von diesen neuen Bäumchen einige Zweige auf ältere Birnbäume gesezt, jedoch nach mehreren Jahren, als sie Früchte trugen, so waren dieselben ebenfalls wild, der Frucht des Samens an Güte sehr nachstehend, und ganz denjenigen Früchten gleich, die aus dem Samen von denjenigen Bäumen entstanden, von welchen unten die Bestandtheile des gepelzten Wildlings nicht abgeschnitten wurden. Die Erfahrung überzeugte also, daß auch in jenem Falle aus dem Samen einer veredelten Frucht nicht dieselbe wieder sich erzeuge, sondern daß dieses, wie beim Samen wilder Früchte, nur zuweilen so statt findet, daß nicht die nämliche Art, sondern eine neue, verschiedenartige entstehen kann. Bei den aus Samen gezogenen Wildlingen kann man erkennen, ob unter denselben einer sich befinde, der edle oder neue Frucht wahrscheinlich bringen wird, wenn er keine Stacheln oder Dornen, dann breite, mehr dunkelgrüne Blätter von größerem Umfange hat, und dessen Zweige näher beisammen, als bey andern derselben Art, stehen. Wird ein solcher Wildling mehrmal versezt, so belohnet oft die Freude, eine ganz neue gute Fruchtgattung genießen zu können, vorzüglich, wenn in die ersten Blüten aus mehreren Blüten verschiedener Obstgattungen auf einen Pinsel gesammelter Blumenstaub vermischt, und in jene Blüten, zu deren Befruchtung bey heiterer, troknerWitterung vorsichtig und zwekmäßig, auf die Befruchtungstheile angehängt wird.

Wir haben schon oben bemerkt, daß ein Pelzzweig oder Aug, er möge auf was immer für einen Baum gepfropft werden, immer die ganz nämlichen Früchte wieder bringt, wie der Baum, wovon er abstammt. Allein dessen ungeachtet trägt doch ein mehrmahl gepelzter Baum oft größeres, schöneres und saftigeres Obst, und in größerer Menge, blos deßwegen, weil durch das wiederholte Pelzen der Baum geschwächt, und dadurch geeignet wird, mehr Fruchtaugen zu bilden. Ueberhaupt ist die Veredlung auch eine Folge der Schwächung des Baumes, daher auch die veredelten Bäume weniger Wachsthum, und eine geringere Dauer haben, als wenn sie nicht veredelt worden wären, oder als die Wildlinge. Die im Freien ohne Pflege wild wachsenden Holzäpfel- oder Holzbirn-Bäume können ein Alter von mehr als 500 Jahren erreichen, dagegen die veredelten Aepfel- oder Birnbäume kaum 100 Jahre alt werden, und früher noch absterben, wenn sie noch besseres Obst bringen. So ist es auch mit der Fruchtbarkeit, denn je edler die Fruchtgattung, um so geringer ist gewöhnlich deren Menge.

Weil nun aus dem Samen, dann aus den verschiedenartigen Einwirkungen des Klimas und Bodens auf die Entwiklung des Fruchtkeimes im Samen, endlich durch die Aufmerksamkeit und den Fleiß der Menschen, immer neue oder verbesserte Fruchtgattungen entstehen, so haben sich auch dieselben jezt schon sehr vermehrt, und werden sich in der

---

Hott's fairplay
Iacquin's fine Yellow
Johnson's twigem
— green willow
Jolly Pavior
— Sailor
— Smoaker
Jone's Pride
— Seedling
Kershaw's Citron
— yellow willow
Klokens Earl Chatham
— red Globe
King Lear
Kirks incomparable
Knights scarlet Seedling
Laurel Green
Lees red Burgundy
Leight Fudler
Lipny's hardy
Liptrot's Ducke of Bedford
Livertley's, General Hutchinson
Logan's Creedy
— Highlander
— Prince Regent
Lord Bridford
— Clifton
— Douglas
— Nelson
— Nelson's Monument
— Spencer's Favourite
Louis the 16 th.
Lucelle,
Major Hill.
Marquis of Stafford
Masens Hercules
Mason's golden Conqueror
— Hercules
Millers Brow'n Bob.
Nayden's rule alv
Nixons Myrtle
Northern Ocean
Old Jubilee
Oldacres Queen
Oliver Cromwell
— Cromwell's Seedling
— Peace Macker
Porcupine
Prince Adolphus
— Ernest
— of London
— — Orange
Queen of England
— — France
— — Portugal
Red Harmy
— Orleans
Rider's free bearer
— Lemon
Royal Ann.
— Sportsman
— Tiger
Saint John

Folge noch viel vermehren und verbreiten. Würde der Weinbau nicht blos zur Erleichterung der Vermehrung durch Steklinge oder Ableger, welche fast immer die ganz nämliche Frucht bringen, wie der Stok, von dem sie genommen wurden, betrieben werden, sondern auch durch Anpflanzung des Samens, nämlich der Körner aus den Weintrauben, so könnten wir eine ungleich größere Mannigfaltigkeit von Weintrauben besizen. Die verschiedenen Erdäpfel entstanden aus dem Samen, und die Erfahrung bestätigte, daß die durch Legung der Erdäpfel selbst entstandenen Früchte immer der eingelegten Frucht gleich bleiben, von Jahr zu Jahr sich verschlimmern, und endlich zur Fortpflanzung nicht mehr zu brauchen sind. Es wäre daher zu wünschen, damit zum allgemeinen Vortheil, vereinigt mit den wilden Vergnügungsgärten, für den stolzen Müssigang der Schwächlinge auch gemeinnüzige Gärten angelegt, darin Früchte aus verschiedenartigen Samen gebildet, und zur Verbreitung an die ökonomische Thätigkeit abgegeben würden. Der Vollzug solcher nüzlicher Anstalten würde die Gegenwart und Zukunft zum Danke verpflichten.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ueber das Treiben der Blumen-Zwiebeln.

Die Beschwerden vieler Blumenliebhaber, daß sie bei wirklich ächten und guten Harlemer-Blumen-Zwiebeln dennoch nur mittelmäßige, zum Theil ganz geringe Blumen beim Treiben derselben erhalten, veranlassen mich, meine hierüber gemachten Erfahrungen allgemein bekannt zu geben. Ein Herr v. Wehr in Hannover hat hierüber schon viele richtige Bemerkungen in dem 48 Nummer vorigen Jahrgangs der Frauendorfer Gartenzeitung öffentlich mitgetheilt, und um dieß nicht wiederholen zu dürfen, bitte ich die geehrten Leser, dieß nachzuschlagen.

Um eine recht schöne Flor von Zwiebelgewächsen im Winter zu haben, halte ich gute, fette und dabei nicht zu schwere Erde und große Blumentöpfe als ein wesentliches Erforderniß. Die Blume selbst, und die Anzahl ihrer Gloken, befindet sich zwar schon in der Zwiebel, aber die vollkommene Ausbildung derselben, und die Größe der Gloken, wird durch die mehr oder weniger nahrhafte Erde, worin man die Zwiebeln legt, bedingt. Häufige Erfahrungen haben mich von der Wahrheit dieses Sazes überzeugt. So sah ich noch im vergangenen Winter in den ersten Tagen des Märzes eine prachtvolle Flor von Hyacinthen, Tazetten und Tulpen bei dem Herrn Obrist-Lieutenant von Dorvill zu Beuthen a/o. Derselbe hatte 11 Zoll (Rheinländisch) hohe Blumentöpfe, die 6 Zoll im Durchmesser hatten, und die mit einer fetten Erde gefüllt waren, so wie ich sie für meine Zwiebeln bereite. Die Töpfe hatten zwar wegen ihrer Höhe ein etwas unförmliches Ansehen, was um so mehr auffällt, wenn kleinere dazwischen stehen, man kann aber auch nichts Prachtvolleres sehen, als eine solche Blumenflor, die ich selbst im freien Lande bei der höchsten Kultur der Zwiebeln nicht schöner gesehen habe. Die Erde für Hyacinthen, Tulpen, Tazetten, Narzissen, Jouquillen u. s. w. bereite ich auf folgende Art: Ein Drittheil Kuhdung, 1/3 Laub und 1/3 Rasen*), dazu kömmt 1 Sechstheil Fluß-Sand. Alles wird auf einen Haufen gebracht, und

*) Statt Rasen kann man auch Unkraut, allen Abfall aus dem Garten, Kohlblätter ꝛc. ꝛc. nehmen.

Saxon King
Shelmardine's Cheshire Stag
— red sose
Sheperd's Flame
Sir Edward Pellew
Smiling Mary
Stafford's white Imperial
Stanleys Dolphin
St. Jean de Cure
Streche's Volunteer
Tayler's gruntened
— Volunteer
Thompsons Eclipse
Tippo Saib.
Torp's Lamb
Viper
Walkers Delight
Warrington
White beare.
White Swan
Whitington's, Princess Royal
— golden Sceptre
Whitleys King
Kilokens Abbatess
— Achilles
— Admiral
— Adulator
— Agafse
— Alchimist
— Amazon
— Ananas
Kilokens Barley sugar
— Bassa
— Bauty millers wife
— Beauty — spot
— Belle
— Belli bonne
— Bellona
— Betty
— Black — bird
— — eagle
— — Prince
— — diny
— Bragger
— Britton
— Buld — head
— Bull — finsch
Kilokens Carneol
— Confect
— Cucumber
— Cygnet
— Czar
— Date
— Ducke of l'Ancaster
— — William
— Eagle
— Eguptian
— Elector
— Electoral Cron
— Emy
— Fallow — buck
— Fanny
— Fine spaniard

während des Sommers alle 6 Wochen umgearbeitet. Ist Alles völlig zu Erde geworden, so wird dieselbe durch ein grobes Sieb geworfen, und kann nun gebraucht werden. Die beste Zeit zum Einlegen der Zwiebeln, die man treiben will, ist zu Michaelis; die ins freie Land kommen, können von der Mitte bis Ende Oktober eingelegt werden. Ich lasse die Töpfe mit den Zwiebeln bis Ende November im Freien stehen, wenn nicht eintretender Frost eine frühere Bedekung nöthig macht. Die frühesten Sorten von Hyacinthen werden alsdann zum Treiben in die Wärme gebracht bei 8 bis 12 Grad Reaumur, diese sind in blau: Januarii, Gallas, Bischoff v. Münster, Aemilius, Graf von Büuren Passe Jupiter und Henri le Grand, in weiß: Premiere noble la jolie blanche und Comtesse de Teylingen in roth: Aurora, Aimable rosette, Aimable Louise und Morgenstund. Ferner werden angetrieben die einfache Duc v. Toll und Grand Soleil d'or die gelbe Tazette. (Die gefüllte Marseiller-Tazette kann man schon Anfangs November in die Wärme bringen, wo sie dann Mitte December blüht.) Die andern Sorten, welche erst späterhin getrieben werden, werden jezt in einen Graben gesezt, mit der ausgeworfenen Erde $^1/_2$ Fuß hoch bedekt, und so bald starker Frost eintritt, 1 Fuß hoch mit Laub oder strohigem Pferdedünger belegt. In der Mitte des Decembers bringe ich die übrigen Sorten einfacher Hyacinthen, die doppelten Duc v. Toll, Turnesoll, und mehrere Sorten gelber und weißer Tazetten, auch Narzissen, in die Wärme. Bei allen Zwiebeln, welche frühzeitig getrieben werden, stelle ich zur Vorsicht papierne Tüten über den Keim, und lasse solche so lange darüber, bis derselbe eine Höhe von wenigstens 4 Zoll erreicht hat. Alsdann nehme ich sie weg. Auf diese Art ist es mir gelungen, daß mir niemals eine Blume steken geblieben ist, das heißt: tief zwischen den Blättern geblüht hat; es sey denn, daß die Zwiebel krank war. Die gefüllten Hyacinthen bringe ich erst Anfangs Januar in die Wärme, und von diesen nur die frühesten Sorten; die andern folgen 14 Tage später, und alle stark gefüllten Sorten werden erst Ende Januar angetrieben. Bei diesen leztern muß man besonders vorsichtig seyn, daß sie nie zu warm stehen, sonst kommen sie nur höchst unvollkommen zur Blüte. Am Besten gedeihen sie, wenn man ihnen im December und Jäner 3 bis 5, und im Februar 5 bis 8 Grad Wärme geben kann, wo sie dann Anfangs März anfangen zu blühen, und sehr vollkommen werden. Wer auf eine frühe Blumenflor Verzicht leistet, und seine Zwiebeln vom Dezember an in einer Temperatur von 3 bis 5 Grad Wärme erhält, und dieselbe im Febr. bei Tage bis 8 und 10 Grad steigen läßt, wie der Herr Obrist-Lieutenant von Dorvill gethan hat, der wird eine vollkommene Blumen-Flor erhalten, die bei gehöriger Abwartung 4 bis 6 Wochen in der Flor seyn wird. Alle Zwiebeln, die man treibt, wollen während ihrer Vegetation stets feucht gehalten seyn; man lasse daher die Erde nie troken werden. Läßt man sie so troken werden, daß die Erde wie Asche wird, so ist es mit der Schönheit der Blume vorbei; sie bleibt dann sizen, und blüht kümmerlich. Das Begießen von oben ziehe ich dem Begießen in Unterseznäpfen vor, wenn man sich nur vorsieht, daß kein Wasser in die Zwiebeln kommt, zu welchem Zwek ich in der Mitte, wo die Zwiebel liegt, eine kleine Erderhöhung lasse. Zum Begießen nehme man Regenwasser, Fluß- oder Teich-Wasser; Brunnenwasser nur im Nothfall, und nur erst dann, wenn es 2 Tage lang im Zim-

---

Klokens Fiere — ball
— Flora
— Floramour
— Fox — grabe
— General Wolff
— Gilt — head
— Gladder
— Glass — globe
— Glide
— Golden Lion
— — wreen
— Goliath
— Gore — belly
— Governor
— Grand — duke.
— — Vicar

Klokens Grand Walent
— Great Alexander
— Grey
— Green Chancellor
— — fig.
— — finsch
— — globe
— — Joseph
— — plover
— Hamadryade
— Hercul Club
— Herald
— Honey — Apple
— Jack — pudding
— Jcob — thurst
— Jenny — wren

Klokens Jevel
— Lady
— Large — paunch
— Lemon
— Light green
— Lizard
— Loat — star
— Lord Clive
— Malkin Wood
— Master — piece
— Mercury
— Miscarriage
— Monkey
— Morel
— Muscadel
— Musk — ball

Klokens Non — such
— Nymph
— Ore — gold
— Plum
— Pomme — water
— Prince of Wallis
— Princes Coronet
— Raspberry
— Rad Catcher
— red Dragoon
— — finsch
— — Lion
— — Rose
— Rewarder
— Royale George
— Saphir

mer oder Gewächshause gestanden hat. Beim Treiben in Zimmern empfehle ich noch, die Töpfe ja nicht des Abends vom Fenster wegzunehmen, und an den warmen Ofen, oder wohl gar auf denselben zu stellen, wodurch die Blume ohnfehlbar zu Grunde geht, sondern es ist hinreichend, bei Frostwetter einen Bogen dünne Pappe zwischen den Topf und das Fenster zu stellen; es ist der Natur der Zwiebeln angemessen, daß sie Nachts viel kühler, als am Tage stehen. Will man die Zwiebeln conserviren, um sie den folgenden Herbst ins freye Land legen zu können, so begieße man sie nach der Blüte noch fort so lange, bis das Laub abzusterben beginnt. Dann höre man auf, nehme die Zwiebeln, wenn es völlig troken ist, aus, verwahre sie auf dem Boden, oder in einer luftigen Kammer an einem schattigen Orte, und lege sie mit den andern Zwiebeln im Oktober in's freye Land. Für Liebhaber stark gefüllter Hyacinthen zeichne ich hier einige der schönsten auf. In Blau: Comte de Mirabeau, Gouverneur general, Tresorier general, Grand Sultan, Globe terrestre, Olden-Barneveld, Pasquin, Kronprinz von Schweden, Purpur von Tyrus, und Velours pourpur. In Roth: Bonnet, Flos sanquineus, Carmoisin Royal, Marschall von Blücher, Rochus, Rex rubrorum, Brautkleid, Grossfürst là Tendresse, L'honneur d' Amsterdam und Tempel von Apollo. In Weiß: Alcibiades, á la Mode, Gloria Florum, Grand Monarque, La Cherie, Sultan Achmet, Sphaera Mundi, Duc de Berry, Altesse Royal, Gräfin von Walderen und Og, Roi de Basan. In Gelb: Ophir d'or und Duc de Berry. Außer den einfachen und doppelten Duc v. Toll lassen sich noch folgende Tulpen bei einer Wärme von 5 bis 10 Grad treiben: Clairmont, eine schöne frühe Tulpe, und Turnesoll, eine gefüllte große, prächtige Tulpe, scharlachroth mit Gold bordirt; ferner die dopp: geele Roos, diese muß man aber erst im Januar anfangen zu treiben, indem sonst häufig die Blumenknospe vertroknet. Von den Tazetten ist grand Soleil d'or die früheste in Gelb, sie läßt sich so zeitig treiben, daß man sie schon zu Neujahr in der Blüte haben kann. Sie verträgt bis 15 Grad Wärme. In weiß sind Aurora und Staaten General die frühesten, dürfen aber nur 10 bis 12 Grad Wärme erhalten. Alle übrigen Sorten kann man erst Anfangs Januar anfangen zu treiben; dürfen auch nicht wärmer, als 12 Grad gehalten werden, wenn sie schön blühen sollen. Die verschiedenen Sorten Narcissen lassen sich sehr leicht treiben. Man kann sie schon Ende November in die Wärme bringen. Hält man sie sehr warm, so treiben sie lange Stengel und Blätter, wodurch sie ihr schönes Ansehen verlieren; am Schönsten gedeihen sie bei einer Wärme von 10 bis 12 Grad, nur die weiße Narcisse von Sion ist hievon ausgenommen, diese läßt sich nicht treiben, und ist nur eine Blume für's freie Land. Jonquillen und Crocus lassen sich eigentlich gar nicht treiben; man kann sie nur bei einer Temperatur von 3 bis 6 Grad zur Blüte bringen, wo sie Anfangs März recht schön blühen. Die einfache Jonquille, und der blaue Crocus vertragen etwas mehr Wärme, nämlich 5 bis 8 Grad, und kommen dadurch zeitiger zum Blühen. Alle Jonquillen und Crocus wollen dicht an die Fenster gestellt seyn. Wer kein Glashaus besizt, kann sie sehr gut im frostfreien Zimmer durchwintern. Eben so wenig lassen sich die Ranunkeln treiben; man kann sie zwar Mitte Febr. in Töpfe legen, und ins warme

---

Kilokens Seedling	Kilokens White Lily
— Smooth red	— — rose
— Tinker	— — stag
— Triumph	— — Olive
— Vestal	— Winnigs
— Victorie	— Witacae
— White Lamb	

Hier unsere Preise:

100 Stüke in 100 Sorten mit Namen kosten	12 fl.
100 Stüke in 100 Sorten ohne Namen . .	10 fl.
100 Stüke im Rumel	8 fl.
Einzeln, jede Sorte	— 9 kr.

Loudon sagt: Jeder Gärtner muß es für seine Pflicht halten, die Einführung dieser so nüzlichen Frucht zu befördern.

Man kann die Stachelbeeren zu jeder Zeit, bei guter Witterung, vom Oktober bis zum März, verpflanzen. Jedes Klima, auch das rauheste, ist dieser Frucht angemessen. Sie vertritt vollkommen die Stelle der Weintrauben in rauheren Gegenden, und gibt den besten Tafelwein.

Noch ehe sie ganz reif ist, benüzt man sie zu Torten, Bakwerk, Saucen u. s. w. Reif ist sie auch die herrlichste Dessertfrucht, die drei Monate lang dauert.

Für denselben Zwek macht man sie auch mit Zuker ein, und für den Gebrauch der Küche bewahrt man sie im Wasser

Zimmer stellen, muß sie aber, so bald die Witterung nur einigermaßen milde wird — ungefähr Ende März — ins Freie an einen geschüzten Ort stellen, und sie bei kalten Nächten bedeken, wodurch man sie 3 Wochen früher, als im freien Lande, zur Blüte bringen kann. Will man ganz zeitig Ranunkeln in Blüte haben, so wähle man diese beiden Sorten: Romano, roth, und Merveillieuse, gelb, lege die Klauen im Frühjahre nicht in die Erde, sondern hebe sie bis zum July und August auf, wo sie in Töpfe, mit schwerer fetter Erde gefüllt, gelegt werden. Die Anfangs July gelegten blühen mehrentheils schon im Herbst, im Oktober und November; die Anfangs August gelegten im Frühjahre, im März und April. Nachdem die Klauen eingelegt sind, werden die Töpfe an einen schattigen, geschüzten Ort gestellt, und stets feucht gehalten, wo sie bis Mitte Oktober stehen bleiben. Jezt stellt man sie an einen sonnigen Ort im Freien, wo sie so lange bleiben, bis Nachtfröste es nöthig machen, sie ins Winter-Quartier zu bringen. Hier müssen sie dicht ans Fenster gestellt werden, und täglich frische Luft erhalten, bis eingetretenes Frostwetter es verhindert. Am Besten ist ein Stand, wo sie nur Vormittags Sonne haben. Mehr als 3 bis 6 Grad Wärme darf man ihnen während des Winters nicht geben. Im März kann man sie bis auf 8 Grad steigen lassen. Sehr leicht läßt sich Iris persica und Lilium bulbiferum, die Feuer-Lilie, treiben. Beide vertragen 15 Grad Wärme, und blühen schon zeitig im Januar. Die chalcedonische Lilie (Lilium chalcedonicum) läßt sich bei einer Wärme von 5 bis 8 Grad zur Blüte bringen. Die Kaiser-Kronen lassen sich zwar auch leicht treiben, sind aber wegen ihres widrigen Geruchs nicht als Zimmerblumen zu empfehlen. Iris anglica und hispanica lassen sich zwar nicht treiben, sind aber herrliche Blumen, die jeden Garten zieren. Die Anemonen kann man eben so, wie die Ranunkel, behandeln. Um im Garten eine recht schöne Flor aller Arten Zwiebel-Gewächse zu haben, grabe man ein Beet von beliebiger Länge und Breite, 1 $^1/_2$ Fuß tief, aus, lege unten eine 4 bis 6 Zoll hohe Schicht von ganz zu Erde gewordenem Dünger (Kuhdünger ist der beßte dazu), und fülle nun die Erde wieder ein, so, daß sie mit dem übrigen Erdboden gleich ist. Hierauf werden die Linien abgetheilt, die Zwiebeln oben auf gesezt, und die noch übrige Erde darauf gethan, daß das Beet 5 bis 6 Zoll hoch über der andern Erdfläche erhaben ist. Es senkt sich während des Winters um einige Zoll, und wird im Frühjahr nur 2 bis 3 Zoll über der andern Erdfläche erhaben seyn. Ist die Erde reichhaltig an Lehm, so mische man viel Lauberde und etwas Sand darunter. Ist sie sehr sandig, so mische man Rasenerde und verweseten Dung darunter. Ist der Boden überhaupt sehr naß, so mache man hohe Beete und tiefe Wege. Auf die hier angegebene Art habe ich stets vorzügliche Flor von Hyacinthen, Tulpen, Tazetten und Narzissen gehabt.

Carolath, bei Neusatz in Schlesien.

Kleemann.

Mittel, das Unkraut um die Obstbäume herum zu vertreiben.

Wenn man die Flachsstengel, nachdem die faserigen Theile von ihnen getrennt sind, um die frisch gepflanzten Bäume, so weit ihre Wurzeln reichen, streut, so wächst nicht nur kein Unkraut, sondern die Erde bleibt immer frisch und loker, und die Bäume nehmen auffallend an Kraft und Wachsthum zu. Selbst alte, entkräftete Bäume, die man auf diese Art behandelt, erholen sich wieder, und treiben junge, kräftige Schößlinge. Statt der Flachs-Stengel kann man auch die im Herbste abfallenden Blätter nehmen, die aber mit großen Zweigen, oder etwas Aehnlichem, bedekt werden müßen, damit sie der Wind nicht wegweht.

---

auf. Unreife Stachelbeeren kann man den ganzen Winter hindurch in Wasserflaschen aufbewahren. Man füllt die Flasche bis an den Kork mit Beeren, und verschließt sie gut; dann sezt man sie in einen kalten Keller, bis man sie braucht. Stekt man die Flaschen, nachdem man sie verkorkt hat, einige Minuten lang in heißes Wasser (man muß sie allmählig erwärmen, damit sie nicht plazen), so sollen sich die Beeren noch beßer halten.

Unser verehrliches Mitglied, Herr Eckart Klocke in Cassel, hat uns eine vortreffliche Abhandlung über Kultur und Benüzung der Stachelbeeren, nebst illuminirten Zeichnungen von 200 Sorten, die wir von demselben schon früher erhielten, eingesendet. Wir erstatten hiefür unsern öffentlichen Dank, und werden von dem Manuscripte gemeinnüzigen Gebrauch machen.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Frühzeitig neue Obstsorten zu prüfen.) Ich habe die Erfahrung gemacht, daß man von einem ausgesäeten Apfelkerne in 5 Jahren Früchte haben kann. Der Kunstgriff ist leicht, das damit verbundene Vergnügen groß. Die ganze Erfahrung beruht darauf, daß man das aus einem Apfelkerne im ersten Jahre aufgezogene Stämmchen gleich im folgenden Frühjahre auf den Ast eines Stand-Baumes pfropft. Man wird von den meisten so gepfropften Reisern im vierten Jahre Frucht haben, welches das fünfte Jahr von der Aussaat des Kerns ist.

Ganz natürlich kann man auf den Standbaum so viele junge Stämmchen sezen, als er dazu taugliche Aeste hat, und so kann man einige Jahre fortfahren, da man dann dreißig und mehr neue Aepfelsorten auf Einem Stamme hat. Um neue gute Sorten zu erhalten, kann man alle bekannte Vorsicht bei der Wahl der Kerne, bei ihrer Aus-Saat und Wartung, und bei der Auswahl der Stämmchen, die man pfropfen will, gebrauchen. Die jungen Stämmchen gehen beim Pfropfen nicht verloren, weil man nur den obern Theil abschneidet, und die Wurzeln mit dem untern Theile stehen läßt.

Wendet man diese Erfahrung auf den Vorschlag an, den der Herr Rektor Fischer in der deutschen Monatsschrift Monat Februar 1795 wegen Anlegung einer Baumschule im Großen, gethan hat, so können wenige Privat-Personen in weit wenigern Jahren, ganz ohne Kosten, den ganzen Plan in Erzeugung neuer Obstsorten ausführen. Denn man braucht nur Einen Baum, wo, nach dem Fischer'schen Vorschlage, dreißig und noch mehr nöthig wären. Man sieht die Früchte in 5 Jahren, auf die man nach jenem Vorschlage fünfzehn und mehrere Jahre warten müßte. Man hat keine Kosten nöthig. — Denn einige solche Mutterbäume zu erhalten, dazu hat jeder Sachliebhaber Plaz genug, und das Vergnügen, seine neuen Obstsorten zu sehen, ist lebhafter, da es schneller auf einander folgt, und leichter zu erhalten ist.

Mein Versuch ist von der ganz gemeinen Erfahrung abstrahirt, daß Pfropfreiser, auf die Aeste eines Stand-Baums gepfropft, eher tragen, als wenn sie auf ganz junge Kernstämmchen gepfropft werden. Ich weiß, daß meine Erfahrung auf alle Obst-Sorten anwendbar ist, und zwar bei einigen so, daß man im zweiten Jahre schon Früchte haben kann, wovon ich erst noch nähere Versuche mache. Dehnt man sie aus, so können einige verbundene Obst-Freunde in wenig Jahren mehrere 1000 neue Aepfelsorten gewinnen. Ich hoffe, daß sich deren welche finden werden, und die Pomologie sowohl, als das gesellschaftliche häusliche Leben, wird viel Nuzen davon haben.

Die Rose.

Eine Rose, hold und klein,
War in meinem Garten;
Mit dem frühsten Sonnenschein
Flog ich, sie zu warten.

Keine Rose könnet ihr
Ihrem Purpur gleichen.
Wohlgerüche mußten ihr,
Ihren Düften, weichen.

Meine Rose war mir werth;
O Gott! welche Sorgen
Haben meine Ruh gestört
Oft bis an den Morgen!
Mühsam hab ich sie bewacht,
Heißer Tage wegen,
Und ich schüzte sie bei Nacht
Oft vor Sturm und Regen.

Und da kam ein junger Herr,
Der das Röschen wußte,
Und er drang in mich so sehr,
Daß ich's geben mußte.
»Herr", sprach ich,» nun, weil ich soll,
»Will ich es euch geben;
»Doch bedenket, es ist wohl
»Ja mein ganzes Leben!»

»Sorgt dafür, ihr könnt es mehr
»In dem großen Garten,
»Und bedenkt, es ist nicht schwer
»Einer Blum zu warten.»

Da gab ich das Röschen hin,
Voll von zarten Schmerzen. —
Immer liegt es mir im Sinn,
Stets in meinem Herzen.

Kolb.

Auflösung der Charade in Nro. 27.
Vergißmeinnicht.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 29. 18. Juli 1827.

Inhalt Auch ein Wort über die Nelke, und die Zucht derselben.— Das Mittel, die Blüten der Bäume gegen das Abfallen und Erfrieren zu sichern, und die Früchte zu vermehren.— Capsicum annuum.— Die Hortensie.

Auch ein Wort über die Nelke, und die Zucht derselben.

Der Mann, der aus dem Hauptquartier der Rose sein Kriegs-Manifest in die Welt gesendet hat, geht doch gar zu arg mit der Nelke um! Diese Herrliche soll mir nichts, dir nichts Kammerfrau der Rose werden!! Das geht wahrlich zu weit. Ich fordere alle Nelkenisten hiermit auf, in die Schranken zu treten, und für unsere Königin zu kämpfen. Kammerfrau!! Nein es ist nicht zu ertragen!!— Ich verhehle nicht, daß ich auch ein großer Verehrer der Rose bin; ich habe mir noch im vorigen Jahre mehrere der schönsten neueren angeschafft. Nun size ich, aufrichtig gestanden, auf dem Stuhle der Verlegenheit, und kann es über mich nicht erhalten, allein mit dem übrigens recht tapferen und mir daher sehr ehrenwerthen Kämpen in die Schranken zu treten.

Verehrer von diesen beiden herrlichen Kindern Flora's; wie soll ich es mir zutrauen, Vertheidiger des einen zu werden, um dem anderen wehe zu thun? Indessen bleibe ich dabei, daß ich den Eigenschaften der Nelken vor jenen der Rose den Vorzug gebe, wenn ich gleich beide recht lieb gewonnen habe.

Darin hat der Mann im Hauptquartier der Rose recht, daß diese schon als Knospe herrliche Reize entfalte. Wie ansprechend ist nicht jezt die dem Aufbruche sich nähernde Knospe der Moos-Rose!!— Er hat ferner recht, daß er den Stamm und das Blatt der Rose hervorhebt; die Nelke kann in diesen drei Rükfichten ihr nicht an die Seite gestellt werden. Aber in den übrigen von ihm aufgezählten Vorzügen der Rose hat er unrecht.

Nachfolgende Zeilen sollen meine Ansichten in Bezug auf die Vertheidigungs-Mittel, die für die Nelke sprechen, mittheilen.

Mein Saz ist und bleibt: „Die Nelke zeichnet sich 1) durch Pracht und Mannigfaltigkeit der Farben, 2) durch den Bau ihrer Blume, und 3) das Gewürzhafte ihres Wohlgeruches vor allen Blumen aus.

Zu 1.) Himmelblau und grün abgerechnet, finden wir bei der Nelke alle Farben von der schwarzen bis zur Schneefarbe. Wie herrlich sind die Gradationen vom Inkarnat bis zum Puce, und von diesem zum Schwarzen! Wie wird das Auge nicht durch das Feuer des Flambanten, durch die schöne Mischungen des Weißen und Gelben mit Inkarnat, Aurora, Carmin, der Stall- oder Asch-Farbe mit

Nachrichten aus Frauendorf.

Erst Bauer, dann Maurer, dann Schullehrer: immer ein fleißiger Obstbaumzieher.

Folgende Zuschrift eines braven Mannes, der sich zu dem, was er ist und leistet, ohne Anleitung selbst gebildet, dabei aber unter allen Verhältnissen seine Vorliebe für Obstbaumzucht stets aus Kräften bethätiget hat, scheint uns hier eine Stelle zu verdienen. Sie ist an den Vorstand unsers Gartenbau-Vereins gerichtet, und lautet also:

»Sie werden es hoffentlich nicht übel nehmen, wenn auch ich mich, als ein Fremder und Unbekannter, aber doch ein Freund der Obstbaumzucht, an Sie und Ihre Gesellschaft anzuschließen suche. Sie haben mir wahrlich eines der größten Vergnügen erstlich durch Ihren Simon Strüf, und dann zweitens durch die Garten-Zeitung gemacht. Denn früher, ich muß es aufrichtig gestehen, tappte ich, wiewohl mit Eifer und Freude, dennoch nur so im Finstern herum, als wie man gewöhnlich zu sagen pflegt: Der Blinde an der Leyer. Erst als ich im Jahre 1824 Ihren Simon Strüf in die Hände bekam, ging mir ein besseres Licht über die Obstbaumzucht so anders auf. Und da ich mic

Purpur ꝛc. entzükt? — Und welche Verschiedenheit der Zeichnungen! Da eine hagelweiße Rand-Pikotte — dort eine mit dem glänzendsten Kupfer — dem sanften Violet, — oder dem brillirenden Cerise prangende Bandblume; — hier eine durch sammtartigen Purpur ansprechende Fameuse! Mehrere hundert Nelken stehen auf dem Schaugerüste, jede mit den herrlichsten Farben prangend, und jede anders kostumirt!! Und die Rose? sie ist schön, lieblich und bescheiden, — Eigenschaften, die sie auch mir theuer machen; aber die Pracht, die einer Königin ziemt, hat ihr die Natur versagt.

Zu 2.) Betrachten wir nun den Bau der Blume selbst: so zeigt die Nelke in demselben eben so viel Schönheit, als Verschiedenheit. Welch' eine Zierde verleiht der Nelke nicht der Kegelbau? Die äußern Blumen-Blätter liegen gestrekt, und die innern schließen künstlich an einander an, um sphäroidische Stellung zu erhalten. Gibt die Natur der Nelke den Ranunkelbau, welch' angenehme Täuschung! Nicht eine Nelke, eine Ranunkel glaubt man zu sehen. Auch der gemischte, und der Nelkenbau haben ihre eigenthümlichen Schönheiten, und ist die Rose mit Recht auf ihren Bau stolz, so kann die Nelke sich auch desselben rühmen. Die Bandblumen besonders zeichnen sich durch jene krummen Wellen, oder Schönheits-Linien aus, auf die die Rose sich so viel zu Gutes thut.

Zu 3.) Was endlich den Wohlgeruch betrifft, so ist es gewiß dem Manne im Hauptquartier der Rose nicht so ganz ernst, wenn er, um seiner Königin Vorzüge herauszuheben, dem Gewürzhaften und Geistigen des Nelkengeruchs keine Gerechtigkeit widerfahren läßt, und diesen belebenden Extrakt nur den Würsten und den hohlen Zähnen zuweist. Auch darin irrt er sich, wenn er blos die braune Nelke Wohlgeruch spenden läßt, da doch alle Fameusen, und auch andere Gattungen, häufig diesen Genuß gewähren. Suum cuique! Lieblich — süß ist der Rosengeruch — geistig und stärkend jener der Nelke; Gaben, die nur von einer Königin ausgehen können.

Aber unser Mann aus dem Hauptquartier der Rose holt noch weiter aus. Legitimität, Geschichte, Symbolik, Poesie müssen in's Gewehr treten, und man kann nicht anders sagen, als daß er mit diesen Truppen recht gut zu manövriren versteht. Hierauf zur Antwort: die Alten kannten die Nelke nicht, a) wenigstens nicht in dem Glanze, in dem sie seit 60 Jahren erscheint. b) Reicht auch der Ahnen-Baum der Nelke nicht so weit hinauf, wie jener der Rose, wer wird deßwegen ihre Legitimität in Zweifel ziehen können? In der neuesten Zeit ist so viel über Legitimität, sogar über die des Herrschers in Stambul geschrieben und gesprochen worden, daß ich darüber kein Wort weiter zu verlieren brauche.— Die ältere Geschichte und Poesie schweigen freilich von der Nelke; sehr natürlich aus dem obigen Grunde; über Dinge, die nicht bekannt waren, konnte sich weder jene noch diese äußern. Aber als Gewährsmänner, für das legitime Herrscherthum der Nelke in neuerer Zeit führe ich nur an: Des Engländers Loudon encyklopädisches Prachtwerk über das Gartenwesen, — die bekannten Schriftsteller über Gärtnerei: Grotian — Holyck — Dieskau —

a) Encyclopädie des Gartenwesens 4ter Brief. Weimar 1824.

b) Weißmantel in seinem Blumisten 1 Thl. Seite 8 läßt sie jedoch schon an dem schönen Busen Homers Helene, Cleopatras, und der reizenden akardischen Schäferinnen verwelken.

---

auch Jahrs darauf noch die Garten-Zeitung mit den schon frühern Jahrgängen anschaffte, sah ich zu meiner innigsten Freude, daß ich dadurch wohl noch mehr als blos nur Obstgärtner werden könnte. Der Garten-Zeitung zur Folge bestrebte ich mich gleich selbiges Jahr noch, eine Obstbaumschule von 40 Quadr. Klaftern an Größe auf dem Grundstüke, welches mir von der hiesigen Herrschaft zum Nuzungsgenuße abgegeben wurde, mit Hochderselben Bewilligung, und Aufforderung gemäß, anzulegen; dieselbe gegen der West- und Nordseite dicht mit Schwärtlingladen, gegen der Ost- und Süd-Seite aber mit Latten zu zwei Zoll Zwischenraum einplanken zu lassen. Dann ging es, in Gesellschaft meiner Schüler, in Freistunden übers Rigolen her, und nachdem diese Arbeit vollendet war, sezte ich auch, nämlich im Monat November 1825, noch einige aus den benachbarten Feldern und Gestrippen hervorgesuchte ausgegrabene Obstwildlinge, wie auch Kerne, ein.

Ich habe schon in meiner Jugend an den allerhand Bäumchen, besonders an den jungen Obstbäumchen, welche mit Laub so schön ausgeziert, manche auch schon mit Früchten bewachsen waren, mein größtes Vergnügen, meine Lust und Freude gefunden, und hielt mich als Kind schon sehr gerne unter ihnen auf. Mein nun schon vor 8 Jahren verstorbener Vater, der zwar Eigenthümer eines kleinen Häuschens war, bei welchem aber nicht einmal ein handbreites Fleki Grundstük eigen war, so arm er auch war, und so

von Hortenfels, — Philipp Miller — Lueder — Schmaling, — Weißmantel, — von Behr, und ein im vorigen Jahre von einem Anonymus in Berlin (bei Amelang) herausgegebenes, recht gut geschriebenes und brauchbares Werk über den Nelkenbau. Alle diese Männer waren Bewunderer des Süßen und Lieblichen der Rose, aber gerecht genug, den Rang der Nelke vor jener zuzugestehen.

Damit aber der Mann im Hauptquartier der Rose sehen möge, welch' friedfertige Gesinnungen mir innwohnen; so biete ich die Hand zum Frieden. Die Rose soll dem Throne der Nelke zur Rechten sizen, und, wenn andere Nelken-Verehrer mit mir einverstanden sind, sogar Mitregentin der Nelke werden. Ist der Mann mit diesen Vorschlägen zufrieden, so soll künftig nichts mehr die Ruhe zwischen uns stören, und wir wollen vereint pro viribus für die Kinder Flora's wirken, und die Erde zu einem Eden zu gestalten suchen.

Ich lobe mir die Nelke,
Sie blühe, oder welke,
So bleibt sie mir vertraut;
Ich scheue keine Mühe,
Am Tage spät und frühe
Wird sie von mir gebaut.

O ihr! die ihr verkennet,
Was die Natur uns gönnet
In dieser Blume Flor,
Bleibt ferne mir vom Leibe,
Laßt mir zum Zeitvertreibe
Das schöne Nelkenchor.

Hier will ich Gott verehren,
Und meine Grillen wehren,
Viel besser, als beim Wein.
Das Spiel kann ich verlachen,
Und tausend andre Sachen,
Und doch zufrieden seyn;

Zufrieden bei der Nelke,
Wenn jene losen Schälke
Voll Qual und Unruh sind.
Der Gott der Nelken hütet,
Wenn Alles tobt und wüthet,
Die Nelken und sein Kind.

Bei Nelken will ich leben,
Und soll ich einstens geben
Den Geist in jene Welt,
So will ich Nelken haben,
Um mich daran zu laben,
Und sterben, wie ein Held.

Und darum auch hier die

Fortsezung zu Nro. 8 dieser Blätter.

IX.

Aussaat des Nelken-Samens.

Wie guter Nelken-Samen zu erhalten sey? habe ich mich bereits geäußert. Will man aber Freude von demselben erleben; so dürfen die Fragen: wann? in welche Erde? und wie? soll die Aussaat desselben geschehen? nicht unbeachtet bleiben.

Viele säen den Nelken-Samen frühe, schon Anfangs April, und sie haben recht, wenn es ihnen blos darum zu thun ist, im folgenden Jahre große Nelkenstöke mit recht vielen Blumen zu erhalten. Ihre Freude aber hat nach der Blüte ein Ende; denn an Vermehrung der Auserwählten durch Absenker ist nicht zu denken, weil in der Regel alle im ersten Jahre getriebenen Schößlinge (Neben-Pflanzen) im zweiten Jahre, in dem bekanntlich die aus Samen gezogenen Pflanzen erst zur Blüte kommen, Spindeln und Blumen tragen. Mehrere ra-

---

schwer es ihm wurde, bei seinem Handwerk als Maurer, obgleich er auch für seine Person äußerst sparsam lebte, uns vier Kinder, darunter ich das älteste mit sieben Jahren war, und die Mutter zu ernähren, schikte uns zu unserm Glüke dennoch in die Schule, obgleich solche 1½ Stunden von meinem Geburtsorte entfernt liegt. Da war es schon mein einziges Vergnügen, Abends, wenn die Schule aus war, auf dem Nachhauswege mich wieder bei meinen Lieblingen, den jungen Bäumchen, aufzuhalten, und bis in die Nacht dabei zu verweilen, so daß ich von meiner Mutter gar oft darüber ausgezankt wurde. Und dennoch ging mir das Anschauen und der Aufenthalt unter den Bäumchen über Alles. Als ich in meinem neunten Jahre wegen Mangel an Nahrung schon von meinen Aeltern weg, und in Bauerndienste mußte, wo mein Geschäft das Viehhüten wurde, war wieder meine einzige Freude, mich an den lieben Bäumchen ergözen zu können. Es kränkte mich aber auch dermassen sehr, so ich oft zusehen mußte, wenn einer von meinen Kameraden einen Steken oder Peitschenstiel von einem solchen Bäumchen entweder schon in der Hand trug, oder erst abschnitt, und sich davon nicht abhalten ließ.

Als ich älter und stärker wurde, und die allerhand Arbeiten mit den übrigen Dienstboten verrichten konnte, hatte ich wieder meine Freude, bei Gelegenheit sehen zu dürfen, wie mancher Bauer die Bäumchen in Spalt oder

then daher die Aussaat in der Mitte des Mays, und noch später, an.

Ich habe nie so spät ausgesäet, und kann also von dem Resultate kein eigenes Urtheil fällen. Die Aussaat meines Nelken-Samens geschieht gegen das Ende des Aprils, und in der Regel kann ich gegen Ende des July die Pflanzen versezen, die, in den ersten Tagen gegen drükende Sonnenhize geschüzt, recht gut gedeihen, und bis zum November zu üppigen Stöken heranwachsen. Im Frühjahre verseze ich diese Stöke zum zweiten Male einen Schuh weit auseinander ins Land, achtzig bis hundert aber, so viel nur gerade Raum zu ihrer Stellung übrig bleibt, in Töpfe. Durch diese zweite Versezung erziele ich einen Aufenthalt des Wachsthums der Pflanzen, dadurch die Verhinderung des zu häufigen Spindelns der Nebenschößlinge, und den Vortheil bei jenen Blumen, die sich als Matadors zeigen, 4 — 6 Schößlinge, und zwar mit der sichern Aussicht des Gedeihens, ablegen zu können.

Hätte ich Raum genug, so würde ich alle meine Samen-Nelken im zweiten Jahre in Töpfe sezen, weil das Ablegen im Lande sehr beschwerlich fällt, das Ausheben der Stöke aus dem Lande aber, und ihr Versezen in Töpfe, selten ohne Verlezung der Wurzeln vor sich geht, und die Ableger dann schwer Wurzeln ziehen, wodurch manche Pracht-Blume für immer verloren geht.

Die Erde, in die ich den Nelken-Samen aussäe, besteht aus $^1/_3$ gänzlich veredelten Kühdüngers — $^1/_3$ Gartenerde, und $^1/_3$ reinen Bach-Sandes. Eine vieljährige Erfahrung hat mir diese Erdmischung als vorzüglich für die Nelkenpflanzen-Zucht bewährt, und ich kann sie daher allen Nelken-Freunden empfehlen.

Wie soll die Aussaat geschehen?

Das Säen des Samens in's freie Land wird wohl ein Nelkenfreund nicht leicht wagen; er weiß, oder sollte es wissen, daß ein Schlagregen seine Hoffnungen zerstören kann, — daß der oft im April, und sogar im May noch eintretende Frost die zarten Pflänzchen in die Höhe zieht, und der Gefahr des Verderbens aussezt. Dagegen kann der in Töpfe gesäete Samen durch Bedachung geschüzt, und bei dem Eintritt kälterer Witterung, die einen Nachtfrost vorausseben läßt, in schüzende Behältnisse gebracht werden.

Wer guten Samen zu schäzen weiß, wird mit demselben auch häuslich verfahren. Der Verlurst eines einzigen Körnchens bleibt immer Verlurst, denn in diesem Körnchen könnte der Keim zu der schönsten Nelke verborgen liegen. Ich wenigstens lasse mich eine kleine Mühe nicht verdrießen, und mache in die in den Topf gefüllte Erde mit einem kleinen Hölzchen, einen halben Zoll von einander stehende Grübchen, in deren jedes ich ein Samenkorn lege, die Grübchen hernach mit Erde ausfülle, die Erde mit der flachen Hand sanft niederdrüke, und vorsichtig begieße. Das Gießen muß, so oft sich die Erde troken zeigt, wiederholt werden. Am Besten geschieht die Befeuchtung der Töpfe mittelst eines großen Pinsels von Borsten, durch den eine Ueberfüllung der Töpfe mit Wasser am Sichersten vermieden werden kann; ein Vortheil, den die mit einer vorgestekten Sprize versehene Gießkanne nicht immer gewährt.

X.

Verpflanzung der Senker.

Die im Lande überwinterten Senker, die weit stärker und ausdauernder sind, als die in den Töpfen

---

in die Rinde pelzte (pfropfte), was ich gleich nachzumachen versuchte, und auch, wiewohl schlecht, weil ich es nicht besser sah, ausübte. Da aber mein Vater mich in meinem 18ten Jahre mit zum Maurer-Handwerk nahm, so ward mir auch alle Gelegenheit und Freude zu meinen Lieblingen für dießmal genommen, und mußte mich, weil mein Vater mich zum Maurer-Handwerk bestimmt hatte, außer den Arbeitstagen und Stunden mit Erlernung der Gebäude-Risse-Zeichnung beschäftigen, wobei ich aber doch wieder Gelegenheit bekam, mich im Schreiben und Rechnen viel zu üben. Da ich indeß nach zwei Jahren in ein von der ordentlichen Schule zu weit entlegenes Dorf zum Winter-Schulhalten für dermalen als der Tauglichste dazu aufgefordert wurde, und es auch mein Vater so haben wollte, so bekam ich Gelegenheit, mehrere und verschiedene Bücher zu lesen, worunter besonders wegen der Obstbaum-Zucht Becker's Noth- und Hilfs-Büchlein zu benennen kommt. Ich las in diesem Büchlein Das, was von der Obstbaumzucht handelt, vielleicht wohl hundertmal, bis ich es fast auswendig konnte. Allein um so weniger war bei mir damalen an eine Ausübung zu denken, indem ich auch Sommerszeit meinem Maurer-Handwerk mich widmen und Winterszeit diese Schule besorgen mußte, folglich auch keinen bleibenden Plaz hatte. Aber was ich dennoch aus großer Neigung zur Baumzucht that, war dieß, daß ich meinen Schülern recht oft davon, was ich gelesen hatte,

überwinterten, kann man frühe, sobald gegen Ende des März gute Witterung eintritt, in Töpfen versezen, aber auch damit bis im Anfang des Mays warten; in beiden Fällen werden sie sicher gedeihen, wenn man nur Bedacht genommen hat, den Senker mit einem Klumpen Erde aus dem Lande auszuheben, was mittelst einer Garten-Kelle, die ohngefähr die Form der Mauer-Kelle hat, und nur etwas konkaver ist, sehr leicht geht.

Mit der Verpflanzung der Topf-Senker aber muß man schon mit größerer Vorsicht verfahren.

Die Zeit, wenn sie verpflanzt werden sollen, läßt sich nicht bestimmen. Klima und Witterung müssen Maaß und Ziel geben. So viel ist aber richtig, daß ein frühes Verpflanzen vor dem spätern den Vorzug verdient; denn schiebt man es, wie einige Anweisungen zum Nelkenbau anrathen, bis in den May auf, so hat bereits ein Theil der Senker getrieben, und das Verpflanzen wird dann mißlich, weil der getriebene Senker, wird er nicht ohne Verrükung der die Wurzeln umgebenden Erde aus dem Topf gehoben, 3 — 4 Wochen kein Wachsthum zeigt, und stille steht, öfters gar abstirbt. Wie gesagt, frühes Verpflanzen ist rathsam; ich befinde mich sehr wohl dabei, und während einer langen Reihe von Jahren ist nur selten einer der frühe gepflanzten Senker zu Grunde gegangen. Ich mache gewöhnlich nach der Hälfte des März damit den Anfang, und gegen Ende desselben ist das Geschäft beendiget. Wie Alles Ausnahmen hat: so kann auch hier eine Statt finden. So besinne ich mich, daß ich bei einer im März Statt gefundenen anhaltenden Kälte die Verpflanzung erst im Anfang des Aprils beginnen konnte. Dieses spätere Verpflanzen hatte aber keine nachtheiligen Folgen, weil das Wachsthum der Senker durch jene Kälte aufgehalten wurde.

Daß der zu pflanzende Senker von der, zwischen den Blattwinkeln etwa befindlichen Erde zur Verhütung der sonst entstehenden Fäulniß gereiniget, daß die verdorrten Blätter abgeschnitten, — mit Läusen behaftete Senker von diesem Geschmeiße befreit und abgesondert, bis man sich von deren gänzlichen Vertilgung überzeugt hat, gestellt werden müssen, weiß jeder Nelkenist.

Sind nun die Senker verpflanzt: so stelle man die Topf-Senker (denn die im Lande gestandenen, und mit gehöriger Vorsicht in Töpfe versezten Senker können wegen ihrer größeren, im Freien erhaltenen Dauerhaftigkeit Wind und Wetter trozen) ja nicht gleich der Luft und Sonne aus, weil die im April noch wehenden scharfen Ost- und Nord-Winde sonst gewiß den größten Theil derselben tödten würden. Wer am Hause oder im Garten einen bedekten Gang oder eine Halle hat, stelle seine Topf-Nelken hinein; er kann sie darin durch Vorhänge oder andere die Oeffnungen dekende Vorrichtungen gegen scharfe Winde und die Sonne schüzen. Stellt sich ein Regen ein, so eile er sich ja, die Töpfe in's Freye zu bringen. Nichts ist für die verpflanzten Senker heilsamer, und nichts härtet sie geschwinder ab, als diese Befeuchtung. Treten wieder kältere Tage oder Winde ein, so bringe er die Töpfe wieder in den schüzenden Ort, und so nach und nach abgehärtet, an Sonne gewöhnt, wird er die Senker im Anfang des Mays auf die für sie bestimmten Stellagen gefahrlos bringen können.

Wem es an einem Lokal der Art gebricht, der kann seine Nelken durch, in Form eines Halbmondes in die Erde gestekte Reife, die er bei scharfer Luft

---

vorplauderte, und sie auf den Nuzen davon aufmerksam machte. Und ich muß es hier erwähnen, daß mehrere von denen Schülern, die jezt schon Bauern sind, die Obstbaumzucht besser betreiben, als diejenigen, die von so was nichts gehört haben, was mir unendlich Freude macht. Nach vier Jahren wurde ich auf eine etwas bessere Schulstelle versezt, und da hatte ich schon Gelegenheit, in der Obstbaumzucht meinen Schülern manchmal etwas praktisch zu zeigen, so wie auch in der Schule öfters von der Baumzucht und Obstveredlung aus dem Roth- und Hülfsbüchlein vorzulesen. Ich fragte sie auch über den Sachverstand darüber aus, wozu meine Schüler die größte Aufmerksamkeit und Liebe bezeugten, weil ich ihnen auch den Nuzen davon aus Herz legte. Es sind auch schon welche von diesen Schülern emsige und fleißige Obstbaumpflanzer. Da ich aber nach drei Jahren von dieser Schule wieder auf eine bessere Schulstelle berufen wurde, und dort auch ein, von beiläufig 9 — 12 Quadr. Klafter großes Pflanzengärtchen zu benuzen hatte, so richtete ich mein Augenmerk auch dahin, daß ich mir von den Schülern, wenn sie Aepfel oder Birnen aßen, die Kerne ausbat, solche in mein Gärtchen einlegte, so wie auch manchen Aepfel- oder Birnwildling aus den benachbarten Umgegenden hervorsuchte und auch einsezte, solche dann, wenn sie erwachsen waren, veredelte, und dann wieder an meine Schüler verschenkte. Aber ich muß auch hiebei erwähnen, daß ich oft eine recht undankbare Arbeit hatte, wenn ich solche junge Bäumchen ausgrub, und wieder einsezte, weil mir viele davon nachher abstarben, aus Ursache, wie ich jezt einsehe, daß ich ihnen beim Einsezen zu viel Aeste ließ, und auch beim Eingraben es besonders schlecht anschikte. Auch meine Veredlungsart bestand nur schlechterdings in Spalt zu pfropfen. Besonders eines Kaiser-Birnbaums,

und zur Nachtzeit mit grobem Linnen bedekt, gegen Verderben sichern. Die Noth macht ja erfinderisch, und in solcher wird der eifrige Nelkenfreund dann wohl auf eine oder die andere Art Schaden von sich abzuwenden wissen.

Daß man nach Verpflanzung der Nelken sie bei dem Trokenwerden der Erde mit vorgesteckter Sprize begießen — bei dem Höhersteigen des Stengels mit Bast, jedoch nur loker, an den Stab binden, — das Unkraut ausjäten, — die Erde öfters zum Behufe des leichtern Eindringens von Regen und Sonne auflokern, — dem Stoke höchstens nur drei Blüte-Knospen lassen — den kurzen, diken Blüte-Knospen durch das Aufrizen der Hülse nachhelfen, — beim Erscheinen der Nelkenstöhe die Spize der Nelkenhülse, zur Beförderung des Luft-Eindranges in dieselbe, als des einzigen Mittels, sie aus dem Kelche der Blumen zu vertreiben, abschneiden, und endlich öfters nachsehen müsse, ob die fatalen Läuse sich nicht zwischen den Blattwinkeln, und in die zartern Blätter kolonisiren oder nisten wollen, das Alles weiß der Nelkenist, und der Anfänger in dieser Liebhaberei kann es von Jedem in näherer Auseinandersezung erfahren. Eben so bekannt ist das Absenken und die Zeit desselben; nur muß ich noch eines Mittels erwähnen, die Ableger zu einer unglaubig starken Bewurzelung zu bringen.

XI.

Erzielung einer überaus starken Bewurzelung der Senker.

Ein Ungefähr machte mich mit diesem Mittel bekannt. Da ich durch arme Kinder Kühdünger und Dammerde aus Waldungen sammeln lasse, so erhielt ich auch einmal einige Körbe Weidenerde, die ich in eine Eke des Gartens bringen ließ. Zur Zeit des Absenkens fiel mir der Ankauf der Erde wieder ein, und ich benuzte sie statt der sonst beim Absenken von mir gebrauchten, schon oben beschriebenen Nelken-Erde. Der obere Theil der Erde in den zur Absenkung bestimmten Töpfen wurde behutsam bis in die Nähe der Wurzeln herausgenommen, der leere Raum mit Weidenerde ausgefüllt, und auf diese, da sie mehlartig und zu leicht ist, noch eine Schichte guter Nelken-Erde gebracht, und nun die Schößlinge abgesenkt. Nicht nur geschah in dieser Erde die Bewurzelung schneller, als in der sonst gebrauchten Nelken-Erde, sondern die Wurzelballen waren so dik und dicht in die Scherben untereinander verwachsen, daß ich beim Verpflanzen der Senker sie mit dem Messer zerschneiden mußte. Da nun die Gesundheit eines Senkers in vielen Wurzeln besteht, und gut bewurzelte Senker dem Verderben nicht leicht ausgesezt sind: so ist die Verwendung dieser Erde beim Absenken Jedem, der sie sich verschaffen kann, zu empfehlen. Leider ist Weiden-Erde hier sehr selten, und ich habe erst nach Verlauf von einigen Jahren im vorigen Herbste ein Paar Körbe voll erhalten können, die ich nun in diesem Jahre, nach der vorhin beschriebenen Weise, verwenden werde.

Ueber Ueberwinterung der Nelken im Lande und im Hause bei mehrerer Muße ein Näheres. Ich wünsche, daß auch andere Nelken-Freunde ihre Erfahrungen darüber mittheilen möchten. In diesem Winter habe ich die traurigsten gemacht. Die Hälfte meiner im Hause überwinterten Nelken ist mir, bei Anwendung der seit 15 Jahren mit dem besten Erfolge von mir beobachteten Vorschriften, zu Grunde gegangen.

Wezlar. Krauß.

---

der meinen Nachfolgern nun manchen Nuzen und manche Freude bringt, den ich aber als Kern einsezte, und dann auf Kaiserbirn veredelte, habe ich hier zu erwähnen, daß er mir Freude macht. Nach 9½ Jahren verließ ich auch wiederum diese Schule, und wanderte auf eine um nicht viel bessere und einträglichere Schule, hatte dort einen etwas geräumigeren Hausgarten zu benüzen, und pflanzte sogleich mehrere Obstbäumchen, schon veredelt von der andern Schule mitgenommen, wie auch Kirschen, besonders Sauer-Kirschen (hier Weichsel genannt) ein, und eiferte meine Schüler, wie auch die jungen Bauern dazu an, ein Gleiches zu thun. Allein so viel ich vor einem Jahre gesehen habe, so verspricht sich wenig Erfolg davon, weil die Bäumchen keine Wartung haben. — Doch aber hat es mich gefreut, als ich gesehen, daß ein Paar junge Bauern emsiger an's Werk gehen, welchen ich auch durch Briefe und Auszüge aus der Garten-Zeitung versprochen habe, an die Hand zu gehen. Wenn aber die Garten-Zeitung noch länger kann um den Preis erhalten werden, wie das Ankündigungs-Blatt für 1827 vom 30. November 1826 meldet, oder vielleicht später wieder ein Termin auf eine bestimmte Zeit für diesen Preis soll festgesezt werden, so will ich selbige, wie auch noch Mehrere zu bereden suchen, die Garten-Zeitung selbst anzuschaffen *). Da ich aber vor fünf Jahren

*) Die Herausgeber erlassen noch immer die frühern Jahrgänge der Garten-Zeitung um die Hälfte des Preises. Aber besonders aus Oesterreich laufen häufige Klagen ein, daß einige Post-Expeditionen mehr fordern. In diesem Falle darf man sich immer an das k. k. Grenz-Post-Amt Salzburg wenden, welches dafür sorgt, daß

Das Mittel, die Blüten der Bäume gegen das Abfallen und Erfrieren zu sichern, und die Früchte zu vermehren.

Die Erfahrung bestätigte, daß die Befruchtung der Blüten am Häufigsten und Sichersten geschieht, wenn zur Zeit der Blüte heitere, trokne, warme Witterung bei mäßigem Luftzuge bestehet, und wenn dann zur Zeit, wann die Blüte ihr Ende schon erreicht hat, und in die kleine Frucht übergehet, ein warmer starker Regen eintritt. Diese Näße befördert nicht nur durch Verhinderung des Abfallens der jungen Früchte die Fruchtbarkeit, sondern sie schüzt auch, als Anzieher und Ableiter des Frostes, die Blüten und Früchte gegen den oft später, plözlich eintretenden Frost. Wenn daher die Natur nicht jenen Regen gibt, so soll der menschliche Fleiß diesen Mangel dadurch ersezen, daß die Wurzeln der Obstbäume, zur Zeit, wann deren Blüten in die Frucht übergehen, täglich Abends stark mit viel frischem Wasser begossen werden, wodurch die jungen Früchte gegen den Frost gesichert sind, und häufig sich erhalten.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Capsicum annuum.

Der spanische Pfeffer mit seinen mancherlei Varietäten, läßt sich an einem geschüzten sonnigen Orte im Garten sehr wohl im Freien cultiviren. Seine Samenschoten von verschiedenen Farben, besonders roth und gelb, zieren als Landpflanze die Stelle, die man ihm gegeben. Vielleicht ist es noch nicht so allgemein bekannt, daß die ganz jungen grünen Schoten, ungefähr eines halben Fingers lang, ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung der Pfeffer- oder Essig-Gurken sind. Jene kleinen Schoten, am Stiele kurz abgeschnitten, werden in den Topf, worin sich die eingemachten Gurken befinden, ohne Weiteres geworfen, und mit denselben umgerüttelt. Man nimmt deren mehr oder weniger, je nachdem man das Scharfe mehr oder weniger liebt. Sie erhalten nicht allein die Gurken, und verschaffen ihnen eine schöne grüne Farbe, was man sonst, wiewohl sehr unrecht, durch Kochen in einem kupfernen unverzinnten Kessel zu erreichen sucht, sondern machen dieselben auch sehr schmakhaft und angenehm im Gemüse.

L. H.

Die Hortensie.

Das mir bekannte Mittel, Hortensien mit blauer Blume zu erzeugen, indem man 1 Pfund eisenhaltigen (rothen) Alaun mit eben so viel Eisenfeile zusammen mit 10 Maß Wasser auflöst (digerirt) und damit alle Woche ein-, auch zweimal, die Pflanze begießt, zum Versezen aber gute Gartenerde mit etwas Kohlenstaub und Schliff (Schlamm von Schleifsteinen) anwendet, bestätigte sich noch immer zu Erreichung obigen Zwekes, und zum Wachsthume der Pflanzen, mir als das zuträglichste, vorzüglich, wenn ich diesen Guß mit etwas Wasser verdünnte.

J. W. S.

---

von erst erwähnter Schule hieher an diese Schule versezt wurde, und allhier nun ein hübsch großes Grundstük, wie auch ein hübsch großes Haus und Pflanzgärtchen zu benüzen habe, so war wieder mein erstes Ansinnen, auch in der Obstbaumzucht etwas unternehmen zu wollen, wo mir, wie schon gesagt, das Buch Simon Strüf, und dann die mir so werthe und von mir viel verehrte Garten-Zeitung der Lehrmeister und Rathgeber einzig und allein geworden ist.

Ich habe wirklich in meiner Obstbaumschule im vorigen Jahre in die 80 Stüke Birn- und Aepfelwildlinge, auch einige Kirschen-Wildlinge veredelt, theils in Spalt gepfropft, theis kopulirt, welche mir alle getrieben haben, wobei meine Schüler gegenwärtig waren, und bei solchen Gelegenheiten und Beschäftigungen alle Mal treue Hand leisten, und ich ihnen auch dabei zeige und sie belehre, wie sie zu verfahren haben. Aber der ungeheure, 7 — 8 Fuß tief gefallene Schnee, und die noch entsezlichen Sturmwinde dazu, und darunter die offene Erde, welche wegen zu früh gefallenem Schnee nicht gefrieren konnte, wobei meine lieben Bäumchen den Mäusen und anderm Ungeziefer in der neu zugolten Erde nun sehr ausgesezt seyn müssen, lassen mich für dießmal keinen guten Ausgang erwarten. Im März lag noch so viel Schnee, daß ich kaum von der Planken meiner Baumschule die Spizen hervorragen sah.« —

Fischerstatten bei Gmünd in Oberkärnthen,
den 11. März 1826.

Georg Amlacher, Schullehrer.

Jedermann die früheren vier Jahrgänge um die Hälfte des Preises franco in die Hände bekommt.

Die Redaktion.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Die kleine Räuschlinger- oder Ortlieber-Traube.) Ueber die Vortheile der, im vorigen Jahrgange S. 348 empfohlenen Rebsorte, der kleine Räuschlinger, (hier jedoch nur unter dem Namen Ortlieber bekannt) erlaube ich mir Folgendes mitzutheilen.

Um jedoch nicht mißverstanden zu werden, muß ich vorher bemerken, daß hier allgemein, wenigstens in den besten Lagen, nur Rüßlinge und Traminer gepflanzt werden, und daß also meine Bemerkungen nur im Vergleich zu diesen Sorten geltend seyn möchten.

Die Vortheile der Ortlieber-Reben sind nach meinen Beobachtungen folgende:

1. Sie gedeihen in jeder Erdart.
2. Man kann sie beim 3ten Schnitt, ohne Nachtheil für die Pflanzung, zum Fruchttragen anschneiden, was bei den andern Sorten vor dem 5ten Jahre nicht geschehen darf.
3. Der davon gewonnene Wein wirkt nicht so nachtheilig auf die Nerven; — freilich geht ihm dafür auch viel von dem Geiste und Gewürze der andern Sorten ab.
   Da jedoch hier zu Lande fast alle Weintrinker an Gicht-Schmerzen leiden, so wäre wohl der gesündere Trank dem würzigern vorzuziehen.
4. Der Ertrag übertrifft gewöhnlich das Doppelte der andern Rebsorten, wovon ich weiter unten Beispiele anführen werde.
5. Leiden die Ortlieber-Reben im Durchschnitt weit weniger, als andere, bei spätem Froste.

Im Jahre 1819 erntete ein hiesiger Gutsbesizer, Herr Sebastian Clemens, in einem kleinen Weinberge von 265 Stöken, acht, und in einem andern von 1500 Stöken fünfundzwanzig Ohm rheinisches Maas, während man auf den Morgen (gewöhnlich 1400 Stöke) bei guten Weinjahren, von den Rüßlingen und Traminern im Durchschnitt nur acht Ohm rechnet.

Allerdings mag der vorzügliche Bau dieser Weinberge auch das Seinige beigetragen haben; allein seine übrigen Weinberge sind nicht minder sorgfältig angebaut, und dennoch übersteigt der Ertrag das obige Quantum nur selten um weniges.

Noch will ich hier einen eigenen Fall anführen: Ende Oktob. 1824 überschwemmten die Fluthen des Rheines unsere Gegend auf eine furchtbare Weise, so daß manche Weingärten 4—6 Fuß, und noch tiefer, unter Wasser standen. Es traf sich aber, daß einer davon zum Theil mit Rüßlingen, und zum Theil mit Ortliebern bepflanzt und ganz tiefliegend so lange unter Wasser blieb, daß die Trauben erst am 6. Dezember gesammelt werden konnten; und nun fand man die Trauben erster Sorte durchgehens abgefallen und verfault, während leztere noch meistens gesund an den Stöken hingen, und selbst die abgefallenen so gut erhalten waren, daß sie noch zu Wein konnten gekeltert werden.

Sollten vielleicht Gutsbesizer mit dieser Rebensorte Versuche anstellen wollen, so dienet zur Nachricht, daß davon sowohl von Wurzelreben als auch unbewurzelte in Quantität unter der Addresse des Herrn Sebastian Clemens dahier zu haben sind.

Worms.

Georg Kreitner, Mitglied.

(Die Pflanzung des Weins.) Als Noah den ersten Weinberg gepflanzt hatte und ihn verließ, trat Satan zum Rebenstoke und sprach: ich will dich düngen, liebe Pflanze.

Schnell holte er drei Thiere herbei, ein Schaf, einen Löwen und eine Sau, und schlachtete sie nach einander über dem Weinstoke. Die Kraft ihres Blutes durchdrang denselben, und äußert sich noch in seinem Gewächse.

Wenn der Mensch einen Becher Wein trinkt, so ist er angenehm, milde und freundlich; das ist die Natur des Lammes. Trinket er deren zwei, so wird er ein Löwe, und spricht: wer ist mir gleich? und redet von gar mächtigen Dingen. Thut er noch mehrere hinzu, so verliert er den Verstand, und wälzt sich zulezt im Kothe.

Darum sagen die Weisen: der Wein geht hinein und der Verstand gehet heraus. Ingleichem: an dreierlei erkennt man einen Menschen, an seinem Becher, an seinem Zorne und an seinem Beutel. (Wie er mit dem Seinigen haushält, wie er sich in der Leidenschaft und beim Trunke geberdet.)

(Literarische Anzeige.) Den Gartenfreunden machen wir hiemit bekannt, daß sich die Zahl der Unterrichts-Bücher durch folgende Schrift vermehrt hat:

Encyclopädisches Handbuch der Blumen- und Zierpflanzen-Zucht für ungeübte Blumenfreunde und für Blumisten. Florens Freunden gewidmet von J. K. von Train. Regensburg 1827. Verlag von J. S. Reitmayr. Der geschmakvolle Umschlag, und das schön lithographirte Titelblatt winken dem Leser freundlich entgegen. Dann folgt eine 55 Seiten enthaltende Vorerinnerung, in welcher, besonders für Anfänger, recht praktisch brauchbarer Unterricht enthalten ist.

Schade ist es, daß in den botanischen Benennungen so viele Drukfehler sich eingeschlichen haben. Es ist aber zu hoffen, daß dieselben am Schluße des Werkes werden berichtiget werden.

In Commission bei Fr. Puslet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 30. 25. Juli 1827.

Inhalt: Ueber Charakteristik der Nelken und eines hierauf zu begründenden Nelken-Systems.

Ueber Charakteristik der Nelken und eines hierauf zu begründenden Nelken-Systems.

Was das verehrliche Mitglied unserer Gartenbau-Gesellschaft, Herr Krauß, in seinen Bemerkungen über die Nelkenzucht (Garten-Zeitung von 1827. Nro. 7) in obigem Betreff sagt: „daß mancher Anfänger schon, durch die in Subtilitäten übergehende systematische Klassificirung und Benennung der Nelken abgeschrekt worden sey, sich der Kultur dieser schönen und lieblichen Blume zu widmen“ mag nur zu wahr seyn, und dieß vielleicht um so mehr, wenn er in Erfahrung bringt oder gebracht hat, daß bis heute noch kein festes, abgeschlossenes und allgemein angenommenes System der Nelken vorhanden ist. Sollte aber dem nicht dadurch abgeholfen werden können, daß man auf dem Weg der allgemeinen Garten-Zeitung entweder eins der vorhandenen Systeme, als, wenn auch nicht allgemein, doch von dem größten Theil der Nelken-Freunde als gut anerkannt, annehme, oder auch ein neues, auf fest bestimmte Grundsäze gebautes, entwürfe, und dieses, so viel wie möglich, vereinfache, was freilich mit mannigfaltigen Schwierigkeiten verbunden seyn wird.

Uebrigens muß ich gestehen, daß mir unter den bekannten Systemen das von Behr und Münzel (Leipzig 1810 aufgestellte, als aus der Natur der Nelke herfließend, allgemeine Annahme zu verdienen scheint. Es ist auch nicht so schwierig, als es Manchem beim ersten Anblik vorkommen mag. Aller Anfang ist schwer. Man muß nur nicht sogleich in das Allerheiligste eindringen wollen. Nur stufenweise gelangt man dahin. Es ist für den Anfänger genug, wenn er in der ersten Woche des Nelkenflors die vier Klassen im Allgemeinen in natura kennen lernt. Hat er das los — wie die Herren Studenten zu sagen pflegen — dann gehe er zu den Gattungen über, und mache sich damit recht bekannt. Die verschiedenen Spielarten wird er unter der Hand, und, wenn auch nicht im ersten, doch gewiß beim zweiten Flor vollkommen kennen lernen. Die Abarten lasse er vor der Hand noch, ohne sie kennen lernen zu wollen, auf der Seite ruhen. Ist er erst mit der Hauptsache bekannt, dann gibt sich das andere nach und nach von selbst.

Man könnte die Kenntniß des Nelken-Systems in mehrere Kurse abtheilen, und den Anfängern dann rathen, nicht eher von dem 1ten zum 2ten

Nachrichten aus Frauendorf.

Wir liefern hier folgendes Sendschreiben an Herrn v. Schönbauer, Dr. Med., Professor und Mitglied der praktischen Gartenbaugesellschaft, damit so der geneigte Leser den gleichartigen Stoff über ein System der Nelken zu besserem Ueberblik in einem Blatte beisammen hat: »Die angeregte Idee des verehrten Mitgliedes unserer Gartenbau-Gesellschaft, Herr Rautenbach, welcher der verehrungswürdige Vorstand dieser Gesellschaft in Nr. 23 des vorigen Jahrganges der Gartenzeitung Nachahmung wünscht; nämlich: auf dem Wege der öffentlichen Korrespondenz seine Ansichten und Meinungen über diesen und jenen vorgetragenen Gegenstand in diesen Blättern niederzulegen, dadurch Andere zu veranlassen, auch die ihrigen mitzutheilen — hier etwas zu widerlegen, dort etwas zu bestätigen, was den gemachten Erfahrungen entspricht, oder entgegen ist; diese Idee hat auch mich so angesprochen, daß ich, als der erste Nachahmer des Herrn Rautenbach, öffentlich auftrete, und Sie, verehrter Herr Doctor, mit Ihrem Aufsaz »von der Kultur der Nelke« in Nr. 12 der 1826r Gartenzeitung, zum Gegenstand meines gegenwärtigen Schreibens auserwähle.

Glauben Sie aber ja nicht, Herr Doctor, daß, indem ich die Feder ergreife, um einige Bemerkungen über den eben genannten Aufsaz niederzuschreiben, Rezensenten-Kizel, oder Tadelsucht mich dazu verleiten. Wenn sie mich genauer kennten — was selbst durch unsere Privat-Korrespondenz nicht bewirkt werden konnte — würde Ihnen so etwas gar nicht in den Sinn kommen, und ich nicht nöthig haben, diese Erinnerung vorangehen zu lassen. Sie würden dann denken: nur Liebe für die gute Sache — für unser Stekenpferdchen — hat diese Zeilen diktirt — und so ist's

u. s. w. überzugehen, bis sie vorerst mit diesem ganz im Reinen wären. 1)

Versuchen will ich's, das Behr'sche System in mehreren Kursen den Anfängern vorzulegen, und sie zugleich bitten, ja nicht zu voreilig und schnell aus dem einen in den andern überzuschreiten.

Erster Kurs.

Alle gefüllten Nelken - Dianthus caryophyllus coronarius — welche man bis jezo kennet, sind von Farbe weiß, gelb, roth oder grau. Die verschiedene Schattirung und Vermischung dieser Farben in Strichen, Punkten oder Flammen, bestimmen die Klasse, in der sie ihren Plaz finden.

Man kann sie füglich in vier Klassen eintheilen.

1te Klasse. Farbenblumen werden diejenigen genannt, auf welchen man eine der vier angegebenen Farben, bald heller, bald dunkler, über alle Blätter der Blume verbreitet findet.

Die Blumen dieser Klasse werden am Wenigsten geschäzt, und nur äußerst selten findet man in einer vorzüglichen Nelkensammlung eine Farben-Blume, sie müßte sich denn durch Größe und Schönheit des Baues auszeichnen. 2)

Bemerk. 1) Zur Eintheilung in mehrere Kurse stimmeich nicht — es ist zu professorartig. Wenn man Kolleg über Nelkenzucht zu lesen hätte, ging es; aber der angehende Nelkenist würde ja noch mehr abgeschrekt werden, wenn er nur stationenweis es werden soll. — Gesezt, es würde ein Nelken-System in drei Kursen aufgestellt — würde der Anfänger, dem die Nelken Lieblinge geworden, sich wohl halten können, nicht das Ganze zu verschlingen — und Alles auf einmal übersehen und wissen zu wollen? — Pixis.

Bemerk. 2) Nach meinem Geschmak und Urtheil gehören in eine vollständige Nelken-Sammlung auch einfarbige; nur dürfen sie den Nelken der andern Klassen an Größe und schönem Bau nicht nachstehen. Pixis.

2te Klasse. Strichblumen sind die, welche auf einer der bemerkten Haupt-Proben noch eine oder auch mehrere Zeichnungs- oder Illuminations-Farben haben, die in schmalen oder breiten scharfgezeichneten Strichen, Linien oder Streifen ausgedrükt sind.

Die Blumen dieser Klasse sind die zahlreichsten und zugleich die geachtesten und gesuchtetsten. — Je regelmäßiger die Striche, Linien, Streifen oder Bänder aufgetragen sind, desto mehr Werth haben sie.

3te Klasse. Tuschblumen heißen diejenigen, welche außer der Grund-Farbe noch eine oder mehrere Illuminations-Farben haben, welche theils in Strichen oder Streifen, oder auch nur in Punkten aufgetragen sind, aber sich gleichsam in die Grund-Farbe verlaufen, oder nicht scharf von derselben geschieden sind.

Auch die Blumen dieser Klasse sind zahlreich, müssen sich aber durch Bau und Regelmäßigkeit der Schattirung auszeichnen, wenn sie einen Plaz in einer guten Sammlung erhalten wollen. Die Grund-Farbe ist mehrentheils gelb, selten weiß, und noch seltner roth und grau.

4te Klasse. Außerordentliche Blumen. Hierher gehören alle diejenigen Nelken, welche man zu keiner der vorhergehenden Klassen bringen kann; oder die Zeichnungen aus der einen und der andern Klasse zugleich haben, und sich durch Schönheit der Farben und des Baues auszeichnen.

Zweiter Kurs.

Alles im ersten Kurs Gesagte, wird in diesem vorausgesezt, und als bekannt angenommen.

1te Klasse Farbenblumen:
1te Gattung mit stumpfem Blatt.
2te Gattung mit gezaktem Blatt.
2te Klasse. Strichblumen:

---

auch. — Ihre Absicht beim Niederschreiben jenes Aufsazes war ja keine andere, als den Nelkenfreunden durch Mittheilung Ihrer Erfahrungen Vergnügen zu machen, und nüzlich zu werden, und dieß bestimmt auch mich, die Bemerkungen, zu denen ich jezo übergehe, niederzuschreiben; was ich schon eher würde gethan haben, hätte ich nicht auf die versprochene Fortsezung des fraglichen Aufsazes gewartet.

Ad A. Eintheilung der Nelken — und zwar Ihre eigene Eintheilung.

Nicht jeder Nelkenist sollte ein eigenes Nelkensystem, eine eigene Eintheilung seiner Nelken haben, denn das muß nothwendig zu Verwirrung Veranlassung geben, auf den Blumen-Verkehr, sey es auf dem Wege des Handels oder des Tausches, nachtheilig wirken, und nur allzu oft wird man Ursache haben, sich zu ärgern, daß man sich Blumen verschrieben hat, die man schon besizt, und vielleicht weit schöner und besser hat, und sie sich nie würde beschrieben haben, wenn man nicht durch eine unrichtige Angabe der Klasse, der Zeichnung ꝛc. ꝛc. wäre irregeleitet worden.

Dem wäre vorzubeugen, wenn man, wie ich in meinem Aufsaze über Charakteristik der Nelke vorschlug, entweder ein bereits vorhandenes, auf richtige Grundsäze gebautes System annähme, oder ein neues, auf fest bestimmte Grundsäze zu erbauendes entwürfe, es durch die allgemeine Garten-Zeitung der Kritik der Nelkenisten unterwürfe, und dann bearbeitet als allgemein gültiges System vorschlüge und anerkennte.

Sie theilen Ihre Nelken in acht Klassen, da sie doch, wie uns das von Behrische System lehrt, ganz füglich in vier gebracht werden können. Ja, Sie hätten noch eine neunte annehmen müssen, wenn Sie den Farbenblumen, wie sie es doch verdienten, auch einen Plaz hätten geben wollen. Wo wollen Sie ihnen auch nur das kleinste Plätzchen einräumen?

Ihre erste und vierte, so wie Ihre zweite und dritte, und selbst Ihre siebente Klasse gehören doch, vermöge ihrer na-

1te Gattung mit schmalen scharfgezeichneten Haarstrichen oder Linien.

a) Pikotten, welche neben der Grundfarbe noch eine Illuminations- oder Zeichnungs-Farbe haben.

b) Pikott — Pikotten — [Bi - Piko - ten 3) —] welche neben der Grundfarbe mehrere Illuminations- oder Zeichnungs-Farben haben.

2te Gattung mit breiten, bandartigen, scharfabgezeichneten Streifen.

a) Doubletten, welche neben der Grundfarbe noch eine Illuminationsfarbe haben.

b) Bizarden, die nebst der Grundfarbe mehrere Zeichnungsfarben haben.

Bemerk. 3) Bi-Pikotten —wie Herr Rautenbach in Nro. 23 des 4ten Jahrgangs der Gartenzeitung vorschlagen zu wollen scheint, und was meines Erachtens bezeichnender ist, als Picott-Picott — H. *)

*) Wenn bei einer Pikotte von zwei Illuminations-Farben der Name Bi-Pikott gegeben wird, muß dann nicht aus demselben Grunde eine andere von drei Illuminations-Farben Tri - Pikott heißen ꝛc. ꝛc. Entweder Picott allein; oder die Zahl der Farben vorgesezt mit Bic-Tri ꝛc. ꝛc. — zum Behrischen System mögt' ich die Abänderung vorschlagen.

2te Klasse Strich-Blumen.

1te Gattung mit schmalen ꝛc. ꝛc. Linien.

a) Bikotten, welche nur eine Illuminations-Farbe haben.

b) Bizard-Pikotten, welche mehrere Illuminations-Farben haben.

2te Gattung mit breiten ꝛc. ꝛc. Streifen.

a) Doubletten, welche nur eine Illuminations-Farbe haben.

b) Bizard-Doubletten, welche mehrere Illuminations-Farben haben. Pixis.

3te Klasse. Tuschblumen:

1te Gattung. Flambanten, die ausser der Grundfarbe noch eine oder mehrere Illuminationsfarben haben, die zum Theil in breiten, zum Theil in schmalen Strichen oder Streifen aufgetragen, aber nicht scharf und deutlich abgesezt, und oft so schattirt sind, daß sie sich in die Grundfarbe verlaufen — verlieren.

2te Gattung. Feuerfaxe sind Nelken, die eine Grund- und Illuminations-Farbe haben, deren leztere aber nicht in Bändern oder Strichen bestehen darf, sondern über das ganze Blatt ausgebreitet oder ausgetuscht seyn, und sich dann nach der Mitte zu allmählig verlieren muß, wodurch die Blume ein feuriges Ansehen erhält.

3te Gattung. Famensen sind Nelken, deren untre Blattseite weiß, die obere aber mit rothen, violetten ꝛc. zarten Puncten bemalt ist.

4te Klasse. Ausserordentliche Blumen. S. 1 Kurs.

Dritter Kurs.

Ist der Anfänger mit den Klassen und Gattungen der Nelken bekannt, so daß er auf den ersten Anblik eine Pikotte von einer Dublette, eine Flambante von einem Feuerfax ꝛc. ꝛc. unterscheiden kann, dann nehme er nun die folgende Tabelle vor:

1te Klasse. Farbenblumen mit ihren zwei Gattungen.

2te Klasse Strichblumen.

1te Gattung, Pikotten. Bi — Pikotten.

1te Spielart. Deutsche Zeichnung, wo die Illumination in kürzern oder längern, deutlich von der Grundfarbe abgesonderten, schmalen Strichen besteht, die aber keinen Keil oder spizen Winkel bilden dürfen.

2te Spielart. Randzeichnung, wo das Blatt

---

türlichen Beschaffenheit und Zeichnung, alle nur in eine Klasse, und bilden in derselben nur Unterabtheilungen. Es sind alle, die Sie in fünf Klassen bringen, nur Strichblumen, gehören als solche in die zweite Klasse des Behrischen Systems, und sind entweder Pikotten und Pikott-Pikotten, oder Dubletten und Bizarden, deren Hauptcharakter es ist, daß die Striche oder Linien, die Streife oder Bänder, scharf und deutlich von der Grundfarbe abgesondert, aufgetragen seyn müssen.

In Ihrer ersten Klasse — Pikotten — machen Sie drei Unterabtheilungen, und zwar:

a) Pikotten, gemeiner, gewöhnlicher alter Zeichnung. — Wie unbestimmt! — Was ist gemein? Was ist alte, was ist neue Zeichnung? Wahrscheinlich verweisen Sie in diese Unterabtheilung die Nelken mit deutscher Zeichnung, mit feinen kürzern oder längern Haarstrichen oder Linien, die aber weder Keil noch Pyramide bilden dürfen;

b) Pikotten, holländischer, oder Pyramiden-Zeichnung;

c) Pikotten, römischer Zeichnung.

Hat denn Ihre römische Zeichnung keine Pyramide? Nach dem, wie es da steht, scheint es nicht der Fall zu seyn? Wohin sezen Sie denn nun die so charakteristisch ausgezeichneten Nelken mit Rand- oder französischer, oder auch spanischer Zeichnung? Weisen Sie vielleicht den Nelken mit französischer Zeichnung die dritte Abtheilung an, und sezen alle übrigen in die zweite Abtheilung? — Sie hätten wenigstens doch das Charakteristische einer jeden Unterabtheilung kurz angeben sollen. So weiß man sich ja gar nicht zu finden.

In die zweite Klasse sezen Sie die Bizarden, und theilen sie ab:

a) in gemeine, wahrscheinlich Deutsche mit gezaktem Blatte, und

b) in englische, mit rundem oder geschnittnem Blatte.

Warum theilen Sie Ihre dritte Klasse, die Dubletten oder Bandblumen, nicht eben so ein? wenn nämlich diese

mit einer zarten Kante, oder mit zarten Strichen oder Linien, die ebenfalls keinen Keil oder Winkel bilden dürfen, eingefaßt ist. 4)

3te Spielart. Holländische Zeichnung, wo die Illuminationsfarbe einen bloßen Keil oder spizigen Winkel formirt, oder auch, was mehrentheils der Fall ist, neben diesem eine zarte und kurze Randzeichnung hat, die aber nicht den 3ten Theil des Blattes einnehmen darf, an sonsten sie zu der

4ten Spielart mit römischer Zeichnung gehört, die sich von der vorhergehenden also nur dadurch auszeichnet, daß die neben der Pyramide sich befindenden feinen, bald kürzern bald längern Striche, mehr als den 3ten Theil des Blattes einnehmen müssen.

5te Spielart. Französische Zeichnung. Bei dieser ist das Charakteristische dieß, daß die Illuminations- oder Zeichnungs-Farbe das Ganze des Blattes einnimmt, und daß die feinen Striche gerade seyn, und in den Kelch hineinlaufen müssen. Ob sie eine Pyramide bilden oder nicht, ist gleichgiltig.

6te Spielart. Spanische Zeichnung; der wesentliche Charakter derselben ist, daß die Linien oder Striche, die sich ausser der Einfassung und der Pyramide vorfinden, bogenförmig gekrümmt seyn, und die innere Seite des Bogens der Pyramide zukehren müssen.

7te Spielart. Italienische Zeichnung; diese hat nebst dem spizigen Winkel an jeder Seite drei, von der Pyramide ganz abgesonderte, tief ins Blatt hinuntergehende, aus ganz feinen kurzen Strichen bestehende Streife — die seltenste aller Spielarten.

Wir kennen, sagt Hr. v. Behr bis jezt nur eine richtig italienisch gezeichnete Blume; den Duc de Bourbon oder Maltheser-Ritter, und der vielleicht gar nicht mehr existirt —, da er unter die sehr zärtlichen Blumen gehört.

2te Gattung. Mit breiten, bandartigen scharf gezeichneten Strichen.

1te Art Dubletten:

a) Englische Dubletten, welche stumpfe, wie mit einer Scheere verschnittene, oder doch nur fast unmerklich gezahnte Blätter haben,

b) Deutsche Dubletten, deren Blätter mehr oder weniger ausgezakt sind.

2te Art Bizarden.

a) Englische, und b) deutsche Bizarden.

3te Klasse. Tuschblumen.

1te Gattung. Flambanten.

1te Art. Dublett-Flambanten haben nebst der Grundfarbe nur eine Illuminations-Farbe, die in breiten und schmalen Bändern, Flam-

---

Bemerk. 4) Diese 2te Spielart sollte ganz gestrichen werden; oder man müßte ihr auch, wie den andern Spiel-Arten, die Ehre geben, einer Nation anzugehören, und demnach sagen: Dänische oder ungarische ꝛc. ꝛc. Zeichnung. Es paßt ganz und gar nicht, wenn Herr v. Behr in seinem System der Nelken Nro. 1. eine deutsche Pikotte blos idealisch gemalt aufgestellt; in Nro. 2 bis 3 u. 4 Rand — Pikotten; in Nro. 5 — 6 und 7 holländische Rand-Pikotten ꝛc. ꝛc. in die Reihe bringt.

Nach meiner Einsicht gehört v. Behrs Rand-Pikott zur deutschen Pikott; welche mit oder ohne Randzeichnung gleich der holländischen Pikotte sich präsentirt. Die Randzeichnung mag nun bandartig oder fein gestrichen seyn. Ihr Unterschied von holländischen und andern Pikotten, oder ihr Charakteristisches besteht darin, daß die Zeichnung vom Rand her nur, wenig ins Blatt geht, keinen Keil bildet, und die Grundfarbe groß und rein sehen läßt. Pixis.

Unterabtheilung sich auf die Form des Blattes beziehen soll — was aber doch nicht ganz der Fall seyn mag, da weiter unten noch eine besondere Eintheilung der Blumen nach dem Umfange des Blattes erscheint.

In die vierte Klasse verweisen Sie die sogenannten Pikott-Bizarden, — eine, wie Hr. v. Behr zeigt, sehr unrichtige Benennung. Eine Pikotte kann nicht zugleich eine Bizarde, und so umgekehrt, seyn. Die von Behr und in Deutschland fast allgemein angenommene Benennung Pikott-Pikott, oder, wie Herr Rautenbach vorschlägt: Bi-Pikotte möchte doch wohl die Gattung besser bezeichnen.

Die Nelken der fünften, sechsten und achten Klasse sind doch wohl lauter Tuschblumen, und gehören mithin alle nur in eine Klasse — die v. Behrische dritte Klasse — in der sie dann mehrere Unterabtheilungen bilden.

Außer dem theilen Sie Ihre Nelken noch ein in plazende und unplazende. Wie unsicher ist aber eine solche Eintheilung! In diesem Jahre plazt eine Nelke, die im künftigen sich oft sehr schön baut, und umgekehrt. Wie oft müssen Sie dabei in den Fall kommen, Ihre Blumen von dieser Stelle in eine andere zu verweisen.

Warum endlich noch eine fünffache Eintheilung nach der Form der Blätter? Wo ist hier die Grenze zu bestimmen? Z. B. zwischen stumpf, und völlig stumpf, und ganz rund?

Solche Subtilitäten und Subdivisionen können nur verwirren, und dem Anfänger die Kultur der Nelken verleiden, zur Vervollkommnung und festen Begründung eines Nelkensystems aber nicht hinleiten.

Ad B. Vom Anbau der Nelken.

Ueber die zum Anbau der Nelken bereitete Erde möchte ich nur erinnern, daß mir in Beschreibung derselben Etwas als sich widersprechend erscheint. Sie sagen nämlich, ihre verwesene, nicht zu fette und nicht zu magere Erde durchpfefferten Sie tuchtig mit rein gewaschenem Wassersand. Dann schreiben Sie: zu einer solchen Erde sey erforderlich: 6 Theile von Wiesen- oder fruchtbarer

menstrichen und Punkten besteht, die aber immer, mehr oder weniger, schattirt oder getuscht erscheinen.*)

2te Art. Bizard-Flambanten, deren Illumination aus Strichen, Bändern, Flammen oder Punkten mehrerer Farben bestehen, die aber eben so, wie die vorige Art, nicht scharf abgezeichnet sind.

2te Gattung Feuerfaxen.

1te Art. Mit englischem,

2te Art. Mit deutschem Blatt.

3te Gattung Fameusen.

1te Art. Feuerfax ähnliche Fameusen, sind eigentlich wahre Feuerfaxen, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht nach dem Rande getuscht sind.

2te Art. Strich- oder bandartige gestreifte Fameusen sind solche, deren Punkte Striche oder Bänder bilden.

3te Art. Farben-Fameusen werden die genannt, deren obere Seite eine andere Illuminations-Farbe hat, als die untere, die stets weiß ist.

4te Klasse. Ausserordentliche Blumen.

1te Gattung mit Punkten,

2te Gattung mit Strichen, Streifen oder sonstiger Zeichnung.

Durch alle diese vier Klassen hindurch werden die Blumen hinsichtlich des Baues ihrer Blätter entweder deutsche oder englische benannt.

a) Deutsche, wenn das Blatt gezakt,

b) Englische, wenn das Blatt stumpf oder merklich gezahnet ist.

Durch alle vier Klassen hindurch bauen sich die Nelken verschieden.

Man nennt diesen verschiedenen Bau:

a) Rosenbau, wenn die Blätter der Blumen sich gleich denen der Rosen nach dem Kelche hinbeugen.

b) Ranunkelbau, wenn sich die Blätter der Blumen, wie die Ranunkeln, übereinander legen,

c) Kugelbau, wenn die Blätter, vermöge ihrer Lage, eine halbe Kugel bilden,

d) Nelkenbau, wenn die Blätter mehr flach, und etwa nur die Sonne eines Bogens bilden,

e) Unregelmäßiger Bau, wenn er sich in keine der vorbenannten Bauarten bringen läßt.

Das wäre meines Erachtens das, was der Nelkenist sich zu eigen machen müßte, wenn er Vergnügen und Freude an seinen Nelken haben will — und das wird er auch bei einiger Aufmerksamkeit beim Flor derselben bald erlernen, besonders wenn Lust und Lieb' ihn dazu ermuntert.

Da das von Behr und Münzel aufgestellte Nelkensystem auf Grundsäzen beruht, die mit der Natur der Nelken übereinstimmen, und recht durchdacht sind, so glaube ich, daß es sehr wünschenswerth wäre, daß es allgemein angenommen würde. Es würde dadurch wenigstens mancher Verirrung vorgebeugt, die ohne diese Allgemeinheit durchaus nicht vermieden werden kann.

Wenn ich durch das Gesagte dem Anfänger das Studium der Nelkenistik erleichtere, und somit zu Erhöhung seines Vergnügens beitrage, so ist der Zwek erreicht, den ich mir beim Niederschreiben vorsezte.

Dannenfels im Rheinkreis 1827.

C. G. Hahn.

*) Statt Bizard-Flambanten, besser Bi-Flambanten.

Aker- oder Feld-Erde, 3 Theile von schon etwas verfaultem feinem Kuhmist, doch ohne Stroh und Laub, 1 Theil von reinem Flußsand. Der zehnte Theil dieser Nelkenerde ist also Sand — und das nennen Sie tüchtig mit Sand durchpfeffert?

Welcher Erde ich mich bei meinem Nelkenbau bediene, habe ich bereits in den Bemerkungen zu Herrn Direktors Krauß Aufsaz »Ueber die Nelken-Kultur« gesagt; wo ich zugleich mehrere Auszüge aus Albenico's Gartenschrift über diesen Gegenstand mittheilte. Nur das sey hier noch hinzugefügt, daß sich jeder meiner Nelkenfreunde hiesiger Gegend einer andern Erdart bedient; der Eine einer aus schwarzer leichter Lehmerde mit etwas Sand und Kühdünger vermischten, der Andere einer, aus leichter gelblichter Lehm-Erde mit lang gelegenem Gassenkehricht und altem Schafmist zubereiteten, und daß beide sich gesunder und starker Pflanzen, und großer Blumen, zu erfreuen haben.

Warum Sie Ihren gesäeten Nelkensamen mit gezupftem Moos bedeken, kann ich mir nicht erklären. Ist der Samen gehörig gesäet und bedekt, wird er mit einem feinen Gießblech zeitlich übergossen, dann geht er, wann er anders gesund ist, innerhalb acht Tagen auf, und bedarf keiner Moosbedekung, bei deren Abnahme es auch bei der behutsamsten Vorsicht nicht ohne Verlezung der zarten Keimchen und Pflänzchen hergehen kann.

Ich bediene mich nie einer Bedekung des gesäeten Samens, und darf, bei meiner Art zu säen, darauf rechnen, daß unter 100 Körnchen keine 10 ausbleiben. Wenn nämlich meine Kasten oder Töpfe mit Erde gefüllt sind, wann diese Erde mäßig niedergedrükt ist, dann lokere ich mit einer kleinen Handhake die obere Erde wieder auf, und steke dann jedes Körnchen besonders, in einer Entfernung von etwa einem halben bis drei Viertelszoll, in diesen aufgelokerten Grund etwa 2 bis 3 Linien tief, und ebne alsdann die Oberfläche wieder, ohne sie geradezu einzudrüken. Ist dieß geschehen, dann wird den so besäeten Gefäßen ein solcher Standort in dem Garten angewiesen, wo sie den größten

System der

nach Behr und Münzel, Leipzig 1810 in der allgemeinen Garten-Zeitung, allen

I. Klasse. Farben-Blumen.
Auf deren Blumenblätter eine der vier Farben weiß, gelb, roth oder grau, bald heller, bald dunkler, aufgetragen ist.

Weiß, gelb, roth, und grau.

Bemerkung 1. Diese sind die Grund-Farben durch alle Klassen hindurch in mannigfaltiger Mischung.

2. Die Blätter dieser Klasse sind wie die aller übrigen Klassen: entweder stumpf oder gezakt, oder gesägt.

II. Klasse. Strich-Blumen,
deren Blumenblätter mit schmalen oder breiten, aber scharf gezeichneten Strichen, Linien, oder Bänder von einer oder mehrern Illuminations-Farben gemalt sind.

I. Gattung. Pikotten, mit schmalen oder Haarstrichen.
II. Gattung. Dubletten, mit breiten oder bandartigen Strichen.

Ad Ite Gattung. Pikotten.

1te Spielart. Deutsche Zeichnung. Ihr Charakteristisches besteht darin, daß die Zeichnung vom Rand her nur wenig ins Blatt geht, keinen Keil bildet, und die Grundfarbe groß und rein sehen läßt.

2te Spielart. Holländische Zeichnung. Sie hat nebst der Rand-Zeichnung voriger Spielart in der Mitte des Blattes einen Keil oder spizen Winkel. Die Zeichnung darf aber nicht den dritten Theil des Blattes einnehmen.

3te Spielart. Römische Zeichnung. Unterscheidet sich von der vorhergehenden Spielart dadurch, daß die neben der Pyramide sich befindenden Linien mehr als den dritten Theil des Blattes einnehmen müssen.

4te Spielart. Französische Zeichnung. Das Charakteristische derselben ist, daß die Linien der Illuminations-Farben gerade seyn, und in den Kelch hineinlaufen müssen, sie mögen eine Pyramide bilden oder nicht.

5te Spielart. Spanische Zeichnung. Das Ausgezeichnetste derselben ist, daß die Linien und Striche, die sich außer der Einfassung auf dem Blatt befinden, zum Theil bogenförmig gegen die Pyramide gekrümmt sind.

6te Spielart. Italienische Zeichnung. Diese hat, außer dem spizigen Winkel an jeder Seite, drei, von der Pyramide ganz abgesonderte, tief im Blatt herunter gehende Striche.

Bemerkung. Haben die Spielarten dieser Gattung mehr als eine Illuminations-Farbe, so kann man sie statt Pikott — Pikott, bei zwei Illuminations-Farben Bi—Pikott, bei 3 Illuminations-Farben Tri—Pikott u.s.w. benennen, oder auch Bizard—Pikott.

Ad IIte Gattung. Dubletten.

1te Spielart. Eigentliche Dubletten, welche neben der Grundfarbe noch eine Illuminations Farbe haben.
a) Englische, welche stumpfe oder unmerklich gezahnte Blätter haben.
b) Deutsche, deren Blätter mehr oder weniger ausgezakt sind.

2te Spielart. Bizarden, die nebst der Grundfarbe mehrere Illuminations-Farben haben.
a) Englische. b) Deutsche.

Theil des Tages dem wohlthätigen Einflusse der Sonne ausgesezt sind. Den zweiten und dritten Tag werden sie mäßig begossen, weil ich bei der Aussaat schon dafür gesorgt habe, daß die Erde den Grad von Feuchtigkeit hat, der zum Aufkeimen des Samens erforderlich ist. — Hält man die Erde zu feucht, oder gießt man mit zu kaltem Wasser die durch die Luft erwärmten Pflänzchen, so legt man schon frühzeitig den Keim der Hohlsucht in die Pflänzchen, welches oft schon, wenn sie kaum 6 bis 8 Blättchen haben, an ihrer unförmlichen Gestalt und unnatürlichen Dike sichtbar wird. So verfahre ich, und mit mir meine hiesigen Nelkenfreunde bei unserer Nelkensaat, und können so aller übrigen Künsteleien recht gut entbehren. Ad C.

Die Aussaat meines Nelkensamens nehme ich gewöhnlich in dem ersten Drittel des Maimonats vor, und habe dann selten zu fürchten, daß Nachtfröste nachtheilig auf die jungen Pflanzen wirken, und sollten ja dergleichen zu befürchten seyn, so werden die Gefäße bedekt, oder unter Obdach gebracht. Durch diese Maisaat erreiche ich den Vortheil, daß die Pflanzen weder zu schwach, noch zu stark werden, und für das künftige Jahr mir, mit äußerst seltner Ausnahme, weder die Flor schuldig bleiben, noch auch zu sehr spindeln, welches lezere allerdings durch eine allzu frühe, so wie ersteres durch eine allzu späte Aussaat bewirkt wird. Ob die frühere oder spätere Aussaat Einfluß auf den mehr oder mindern Ertrag des Samens; ob die Pflanzen dieser oder jener leichter oder schwerer zu überwintern sind, darüber kann ich aus selbst gemachter Erfahrung nichts sagen.

Ad D.

Die auf obengedachte Weise gesäeten Pflanzen werden nun 1 ach 6 oder 8 Wochen aus den Gefäßen, so viel thunlich, mit dem Grund, und mit möglichster Schonung der Wurzeln, ausgehoben, und in das dazu bereitete Gartenbeet gepflanzt, wo sie, nachdem sie angewachsen sind, mehr troken als feucht gehalten werden, in so ferne dieß von mir, und nicht von dem Himmel abhängt. Hier bleiben sie nun,

Garten-Nelken,

Nelkenisten zur Berichtigung, und dann zur allgemeinen Annahme, vorgelegt.

III. Klasse. Tusch-Blumen, deren Blumenblätter mit schmälern oder breitern Strichen oder Punkten, von einer oder mehrern Zeichnungs-Farben gemalt, die aber nicht scharf von der Grund-Farbe geschieden sind.

IV. Klasse. Außerordentliche Blumen. Sind solche, die zu keiner der vorhergehenden Klassen gehören, oder Zeichnungen aus der einen und der andern zugleich haben.

I. Gattung Flambanten, deren Blätter eine oder mehrere Illuminations-Farbe haben; die in Strichen oder Bändern aufgetragen sind; aber nicht scharf und deutlich von der Grund-Farbe abgesezt sind, und sich öfters in dieselbe verlaufen.

1te Spielart. Dublett Flambanten haben auf der Grund-Farbe nur eine Illumination.

2te Spielart. Bizard Flambanten. Bei diesen besteht die Illumination aus zwei oder mehrern Farben.

II. Gattung Feuerfaxen. Nelken die einen Grund und Illuminations-Farbe haben, deren leztere aber über das ganze Blatt ausgebreitet, oder ausgetuscht seyn, und sich dann nach dem Kelch zu allmählig verlieren muß.

III. Gattung. Fameusen sind Nelken, deren untere Blatt-Seite weiß, die obere aber mit rothen — violetten u.s.w. zarten Punkten bemalt ist.

Bemerkung. Die Zeichnung der Illumination nach Farben — Strichen — Bändern oder Punkten gibt ihnen den Beinamen von Farben- Pikott- Dublett- Bizard- oder Feuerfax-Fameusen.

Schluß-Bemerkung.

Wenn das hier aufgestellte System durch die Freunde der Nelken-Kultur auf dem Weg der allgemeinen Garten-Zeitung berichtigt, oder auch stillschweigend als zwekmäßig allgemein angenommen werden sollte, dann würde der Unterzeichnete in Verbindung mit mehreren seiner hiesigen Nelken-Freunde sich nicht ungeneigt finden, einen Komendar dazu, der sich auch zugleich über das Ganze der Nelkenzucht, nach Behr und Münzel, und nach den in der Garten-Zeitung mitgetheilten Erfahrungen neuerer Nelkenisten verbreitet, zu liefern.

Mannheim, im März 1827.

Pixis.

---

jeder Witterung ausgesezt, unbedekt und ungeschüzt bis zum künftigen Frühlinge stehen. Nur darf man nicht vergessen, sie von allem Unkraut rein zu halten, auch mehrmalen die durch Regen oder Begießen fest gewordene Erde aufzulokern. Zu Ende des Märzes, oder auch im Anfange des Aprils, je nachdem es die Witterung erlaubt, werden sie dann, nachdem sie vorher von den alten gelben Blättern gereiniget worden sind, abermals mit möglichster Schonung der Wurzeln dahin versezt, wo sie durch ihren Blüten- und Farben-Glanz das Auge und den Geruch ergözen sollen. — Bei dem ersten Versezen werden sie etwa einen halben, bei dem leztern einen ganzen Fuß von einander gepflanzt. Auch jezo, wo sie ihren bestimmten Plaz zum Blühen eingenommen haben, halte ich sie mehr troken als feucht, und lokere etwa alle vier bis fünf Wochen die Erde um die Pflanze auf, wie ich dieß ebenfalls mit denen in den Töpfen halte, nur mit dem Unterschiede, daß ich den leztern die aufgelokerte Erde wegnehme, und sie mit frischer guter Erde ersezе.

Bei dieser Behandlung habe ich bisher der Vergnügen genossen, gesunde und schöne Pflanzen und Blumen zu erziehen — und auch ohne Bedekung sie zu überwintern.

Das über Lit. B, C und D Gesagte diene zugleich dem verehrlichen Mitgliede unsers Gartenbau-Vereins, Herrn Rautenbach, auf die in Nr. 23 des vierten Jahrganges der Garten-Zeitung an mich gerichtete Aufforderung als Antwort.

Habe ich durch das Niedergeschriebene der durch Herrn Rautenbach angeregten Idee, und dem Wunsche des Herrn Fürst entsprochen, und zugleich Ihnen, Herr Doctor, (und mit Ihnen vielleicht noch Andern) nicht nur Veranlassung gegeben, den beregten Gegenstand weiter zu verfolgen, sondern auch die versprochene Fortsezung des angefangenen Aufsazes zum Besten zu geben, so soll es mich freuen.

Dannenfels im Rheinkreise.

C. Hahn.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage und Bitte.) In Nro. 16 der vorjährigen Gartenzeitung, Seite 124, ist als Grund der Auswüchse an den Wurzeln aller Kohlarten die Weiher, Teich- oder Schlamm-Erde aufgeführt.

Ich versage nun dieser Behauptung keineswegs meinen Beifall, erlaube mir aber, hiemit die öffentliche Frage zu stellen,

woher es wohl komme, daß ich in meiner sehr leichten Frühbeet-Erde nur zu empfindlich das gleiche Uebel spüre?

Mein Garten ist 7 Tagwerke groß. Der Boden fett, und wird nie troken, mauerfest. Aber in diesem ganzen Terrain habe ich kein Flekchen, wo ich Kohlarten bauen könnte, ohne daß sie von jenen Auswüchsen heimgesuchet und verdorben würden.

Mit dem größten Danke würde ich jede Belehrung durch diese geschäzten Blätter empfangen!

Ein praktischer Gärtner.

(Eine Beantwortung der in Nro. 22 h. Js. gestellten Anfrage und Bitte an Garten-Freunde in oder unweit der Moldau und Wallachei.) Der Apfel Damiaska (Daminiska) heißt eigentlich in der Moldauischen Sprache Domniestie, auszusprechen wie das deutsche — je — von Domnie — Herr — folglich Herren-Apfel. Eine vortreffliche Frucht. Zwei Sendungen sind mir schon mißglükt, doch hoffe ich, im kommenden Herbste auf zwei Wegen einige Bäumchen ganz sicher zu erhalten. In Siebenbürgen, welches gesegnete Land überhaupt viel vortreffliches Obst aufweisen kann, ist auch dieser Apfel zu finden.

v. Gabriely.

(Neue öffentliche Gärten zu Venedig.) Diese Giardini publici wurden noch zu Buonapartes Zeiten angelegt, und sind gewissermassen als das Wunder des sonst baumlosen Venedig anzusehen. Sie befinden sich an der östlichen Spize der Stadt, und bilden einen Park, der immer besser gedeiht. Von einer kleinen Anhöhe hat man eine reizende Aussicht auf Stadt und Meer. Bei Sonnen-Untergang besonders ist die zauberische Beleuchtung unbeschreiblich schön.

(Die Mangos.) Es sind die Früchte der Garciania mangost., die den Tropenländern angehört. Sie kommen an Gestalt und Größe ungefähr den Pflaumen bei. Dabei haben sie aber eine dunkelpurpurne Schale und ein äußerst zartes Fleisch. Der Geruch und Geschmak gleicht dem der Erd- und Him-Beere, so wie der Orange und Weintraube zugleich, ist also einzig an Köstlichkeit. Der äußerst schöne Baum trägt immer Blüten und Früchte zugleich, und ist die Zierde der dortigen Gärten und Landhäuser.

(Anzeige für Oekonomen.) Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, ist erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Unkrautpflanzen und deren Vertilgungsart, als nothwendiges Mittel zur Verbesserung des Akerbaues und der Viehzucht. Nebst einer botanisch-ökonomischen Beschreibung derselben. Praktisch dargestellt von Joh. Ubald Teindl, Präfekten an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Steyermark und Krain. gr. 8. Wien, 1827. 1 Rthl. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. R. M.

Die Ausrottung jener Gewächse, welche nicht nur dem ökonomischen Pflanzenbau hinderlich, sondern auch der Gesundheit des Arbeits- und Nuz-Viehes schädlich sind, ist für den Landwirth von größter Wichtigkeit, und darum eine richtige Kenntniß derselben von unbestreitbarer Nothwendigkeit. Demungeachtet ist dieser wichtige Gegenstand bisher fast in allen ökonomischen Lehr- und Hilfs-Büchern entweder nur einzeln oder im Allgemeinen, folglich nur oberflächlich, berührt worden.

Wie willkommen muß daher dem Oekonomen das Erscheinen des hiemit angezeigten Werkes seyn, welches im Zusammenhange die auf vieljährige Erfahrungen des Verfassers begründeten Mittel zur unfehlbaren Erlangung der größten Vortheile für Akerbau und Viehzucht praktisch behandelt, und somit Alles erschöpft, was über diese äußerst wichtigen Zweige der Landwirthschaft gesagt werden kann.

Mehrere in- und ausländische kritische Blätter haben dieses anerkannt, und bereits das günstigste Urtheil über dieses höchst nüzliche Werk gefällt.

(Anzeige.) Daß ich die Geschäfte meines seligen Mannes noch immer fortseze, und daß dessen hinterlassene so allgemein bekannte Nelken-Sammlung noch immer bestehet, und seit dessen Ableben mit mehreren neuen ausgesuchten Blumen vermehret worden ist, mache ich andurch bekannt, und ersuche Liebhaber dieser Blumen, mich mit ihren Aufträgen zu beehren.

Verzeichnisse und Nelkenblätter-Karten können gleich nach beendigter Flor auf Verlangen überschikt werden.

Jena, den 18. Juni 1827.

Verwittwete Räthin
Wedel.

In Commission bei Fr. Puset in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 31. 1. August 1827.

Inhalt Fortsezung neuer Mitglieder. — Beiträge zur Aurikel-Kultur.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Ernestine Frölich, Domänen-Räthin auf Kleefeld bei Schwerin, im Groß-Herzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Seine Hochwürden, Herr Augustin Sluga, Domherr zu Laibach, Dechant und Stadtpfarrer zu Krainburg.

Seine Wohlgeborn, Herr Franz Xaver Christoph Ritter von Hilger, k. b. Landrichter zu Landau.

— Johann Gilek, k. k. Kriegs-Zahlamts-Controleur zu Verona in Italien.

— Carl Leopold Eisner, der Rechte Doktor, k. k. Land-Rath, Ritter des goldenen Sporn-Ordens, Triester-Patrizier, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark, und mehrerer gelehrten Gesellschaften, dann Güter-Besizer zu Triest in Illyrien.

— Lorenz Wetterich, Hausverwalter im Bürgerspital zu Würzburg.

Beiträge zur Aurikel-Kultur.

Die Aurikel (Primula Auricula) gehört zur ersten Ordnung der fünften Klasse (Pentandria monogynia) des Linnéischen Systems.

Diese schon länger als ein Jahrhundert von vielen Blumisten geschäzte Blume wächst wild auf den Bergen in der Schweiz, Tyrol, auf den Pyrenäen, in Oesterreich und Astrachan in einer schwarzen, feuchten, lokern und leichten Moor-Erde (Damm-Erde), die aus verfaulten Vegetabilien entsteht, und nur an einigen Orten mit sehr wenig Thon-Sand- oder Kalk-Erde gemischt ist. Der große Gehalt von Kohlensäure in derselben dient besonders diesen Berggewächsen zur Nahrung. Die Luft in diesen Gebirgen ist mehr feucht als troken, mehr kalt als warm. Höhere und größere Gewächse, so wie die Waldungen selbst, verhindern die mehrste Zeit des Jahres den freien Zugang der Sonnenstrahlen zu derselben. Viele Laubmoose bilden sich auf diesen Gebirgen, vor allen an der Nordseite derselben, wohin gleichfalls wenig Sonne gelangen kann, wodurch sich unter den Moosen mehr Nässe erhält. Diese Verhältnisse begünstigen sehr die Vegetation der Aurikel, sie schüzen solche zugleich des Sommers gegen die Hize und Dürre, und im Winter, wohin

Nachrichten aus Frauendorf.

In Frauendorf verkäuflich vorhandene Pelargonien-Arten.

Die Blumen-Freunde nennen die Blumen derjenigen Pflanzen-Gattungen in ihrer Blühzeit Flor, welche unter sich eine große Mannigfaltigkeit darbieten. Daher gibt es Aurikel-, Nelken-, Rosen-, Tulpen-, Hyacinthen-Florenzc. Von allen übrigen, wenn auch schönen Blumen, sagt man blos: diese oder jene Pflanze blüht.

Wenn man die Herleitung des Wortes Flor von dem lateinische n Ausdruk florenus gelten läßt, so bezeichnete dieses Wort eigentlich ein Blumenstük, von flos, die Blume; und in diesem Sinne sezte das Wort Flor ein ganzes Blumenstük, also viele Blumen in großer Mannigfaltigkeit voraus. Indessen versteht man in der botanischen Sprache unter Blumen-Flor den Blüte-Zustand der Blumen. Auch nennt man in dieser Wissenschaft alle die Pflanzen Flor, die in einer gewissen Gegend einheimisch sind. In diesem Sinne nehmen die Botaniker für Europa, mit Ausschluß der europäischen Türkei, fünf Floren an: die nordische, die helvetische, die österreichische, die pyrenaische und die apenninische.

noch während dieser Zeit die hohe Deke des Schnees mitzurechnen ist, gegen die Kälte *).

Wallonische Kaufleute brachten dieselbe zuerst nach Brüssel. Von dieser Zeit erst hebt ihre Kultur sich an; so daß seit derselben zwei allgemein von den Aurikel-Liebhabern anerkannte Haupt-Abtheilungen entstanden sind, die den Namen der Länder, wo solche vorzugsweise kultivirt wurden, erhielten, nämlich: englische und holländische oder Laicker.

Die Fortpflanzung der Aurikel geschieht entweder durch Samen oder durch Wurzelsprossen.

Ungeachtet die durch Samen etwas schwierig und mühsam ist, so ist diese doch der Vermehrung durch Wurzelsprossen weit vorzuziehen, weil durch erstere nur neue Verschiedenheiten erzielt werden können, da leztere immer dieselbe Blume liefert, die der Mutterstok, wovon die Sprossen genommen wurden, hatte.

Man nehme den zum Aussäen bestimmten Samen nur von den schönsten und reinsten Blumen.

Sobald der Stengel gelb wird, welches im Junius oder Julius Statt findet, wenn auch die Samen-Kapseln vielleicht noch grün sind, und ehe solche sich öffnen, schneide man mit einer Scheere den Stengel ab, binde diese in kleine Bündel, hänge sie an einem warmen Orte auf, so, daß die Samenkapseln nach unten zu hängen kommen, seze eine Schachtel oder ein Kästchen, mit Papier ausgelegt, oder deren Rizen mit Papier verklebt sind, wegen der Feinheit des Samens darunter, so wird bald, nachdem die Samenkapseln sich geöffnet haben, der mehrste und vollkommenste Samen unten in dem Behälter zu finden seyn. Wenn jedoch noch ein geringer Theil des Samens in den Kapseln zurükgeblieben wäre, so braucht man nur etwas an diese zu klopfen, wo solche sich dann bald völlig davon entleeren werden.

Sollte vielleicht der erhaltene Same nicht rein genug seyn, so schütte man ihn durch einen feinen Durchschlag, wodurch derselbe leicht zu reinigen ist.

Jezt bewahrt man den Samen an einem nicht feuchten Orte bis zur Aussaat auf. Zwei Jahre kann der Same wohl alt werden, im dritten hat derselbe größtentheils, im vierten Jahre aber völlig, seine Keimfähigkeit verloren.

Wann nun diese Aussaat geschieht, darüber sind die Aurikel-Kulturisten nicht einerlei Meinung. Manche ziehen die Nachsommer-, viele die Herbst-, andere die Winter-, und auch andere die Frühjahrs-Aussaat vor.

Da ich alle mir bekannt gewordenen Methoden, Aurikel aus Samen zu erziehen, versucht und geprüft habe, so will ich, um nicht allzu weitläufig zu werden, nur die Resultate meiner seit 15 Jahren gemachten Erfahrungen hier mittheilen, und kann daher einen Jeden schon im Voraus versichern, daß der Erfolg ihm völlig genügen werde, wenn derselbe sich genau an meine, durch vieljährige Erfahrung und durch vielfach angestellte und geprüfte Versuche, begründete Vorschrift hält.

Man nehme so viel gute Garten-Erde, am vorzüglichsten würde die aus Moor-, Damm- oder Laub-Erde entstandene seyn, als zur Aurikel-Aussaat nöthig ist, bringe solche entweder in einen Bakofen, oder nach und nach auf einen geheizten Stubenofen, und lasse sie daselbst stark durchbrennen, so, daß alle Brut von Insekten und Gewürmen, so wie der Same vom Unkraut völlig darin getödtet wird. Dann

*) Ein Mehreres über die Kultur der Alpen-Pflanzen, von Herrn Professor Dr. Hoppe, findet sich im neuen botanischen Taschenbuch 1805.

Da hier einmal von Flor die Rede ist, wollen wir Denjenigen unserer geehrten Leser, welche mit dem, diesem Ausdruke sehr nahe verwandten Worte Flora nicht bekannt sind, darüber nähere Nachricht geben.

Flora hieß bei den Griechen Chloris, die Göttin der Blumen und Blüten, des Getreides und Weinstokes. Sie war die Gattin des Zephyrus (Westwindes) und wird als eine schöne weibliche Figur abgebildet, mit einem Blumen-Kranze auf dem Haupte, oder in der linken Hand; in der rechten hält sie gewöhnlich ein Horn des Ueberflußes. Ihr zu Ehren wurden in Rom die floralischen Schauspiele gehalten, die äußerst üppig und ausschweifend waren. In der Botanik heißt Flora ein Pflanzen-Verzeichniß.

Die Ursache, warum wir hier das Wort Flor zur Sprache bringen, ist diese:

Nebst den oben genannten Blumen, die bis jezt Floren genannt wurden, scheint uns, daß die Blühzeit der Pelargonien diesen Namen eben so sehr mit Recht verdiene. Denn wahrhaft überrascht wurden wir, als wir die Schönheit und Verschiedenheit dieser Blumen an unsern zahlreich vorräthigen Exemplaren während der dießjährigen Blütezeit in natura schauten.

Eine Sammlung von diesen Blumen, (unter welchen aber die Erzeugnisse der neuern Zeit nicht fehlen dürfen) darf man mit jeder Flor vergleichen, und ihre lange Dauer, und große Farben-Verschiedenheit wird sicher jeden Blumen-Freund befriedigen.

siebe man diese Erde einmal durch ein Erd-Sieb, und das Nächstemal durch einen feinen Durchschlag, damit jede nicht verfaulten Pflanzen-Theile daraus entfernt werden. Nun fülle man Blumentöpfe von gewöhnlichem Topfgut, von einem Fuß oben im Durchmesser und gleicher Höhe, worin man die Abzugs-Oeffnung im Boden mit Scherben belegt hat, mit dieser Erde an, drüke die Erde darin fest, lasse aber $^3/_4$ bis 1 Zoll die Erde oben im Topfe fehlen.

Viele ziehen diesen Töpfen von gewöhnlichem Thon die Töpfe von Steingut, oder Kasten von Holz zur Aurikel-Aussaat vor, weil sie behaupten, die Steingut-Töpfe troknen nicht so leicht aus, würden von den Sonnen-Strahlen leichter und mehr erwärmt, und hielten die Wärme länger, als die Töpfe von gewöhnlichem Thon an, welches alles das Keimen des Samens beschleunige.

Da nach meinen Erfahrungen aber gerade diese Steintöpfe oft zu naß werden, wodurch Fäulniß der zarten Pflanzen eintritt, und alle angewandte Mühe, dieses zu verhindern, ohne Erfolg ist, das einzige Umpflanzen ausgenommen, wodurch aber, da es zu früh geschieht, immer auch viele Pflanzen absterben, und da die Feuchtigkeit im Topfe eher, leichter und schneller vermehrt als gemindert werden kann, so habe ich den gewöhnlichen Thon-Töpfen den Vorzug gegeben, worin ich nie durch zu große Nässe und dadurch hervorgebrachte Fäulniß der Pflanzen, diese einbüßte. Kasten von Holz habe ich wegen ihrer zu großen Vergänglichkeit bald abgeschafft.

Im Monate November oder Dezember, bevor anhaltender Frost eintritt, werden diese mit der zubereiteten Erde gefüllten Töpfe, nicht zu dik, aber auch nicht zu dünn, mit dem Aurikel-Samen besäet, dann werden diese Töpfe sogleich im Garten bis an den oberen Rand derselben in die Erde gegraben, und mit einem Draht-Gitter bedekt, welches mittelst einigen Stökchens, die in die Erde um die Töpfe gestekt werden, auf diesen befestiget wird, damit nicht durch die Vögel oder sonst dergleichen der oben auf der Erde in den Töpfen befindliche Same weggeholt werden kann.

Hier nun bleiben diese Töpfe so lange den ganzen Winter hindurch stehen, bis nach eingetretenem Thau-Wetter die Töpfe aus der Erde gehoben werden können, welches entweder im Februar oder März der Fall seyn wird.

Dann werden diese Töpfe, nachdem zuvor die Erde darin gelinde fest und eben gedrükt ist, in's Haus, entweder in ein geheiztes oder doch frostfreies Zimmer gestellt. Schon nach wenigen, höchstens 8 bis 10 Tagen, zeigen sich die feinen zarten Keime des Aurikel-Samens sichtbar wie feine weiße Fädchen, Maden ähnlich.

Gegen die Sonnen-Strahlen müssen aber diese besäeten Töpfe vor Allem geschüzt werden, da solche die Oberfläche derselben zu schnell und leicht austroknen, und so den zarten Keim des Aurikel-Samens nur zu bald tödten.

Will man vielleicht das Keimen des Samens oder den Wachsthum der Pflanzen schnell befördern, so stelle man diese Töpfe entweder in ein geheiztes, oder nach Süden hin gelegenes Zimmer; nur schüze man die Oberfläche derselben gegen alle und jede Sonnen-Strahlen, etwa durch davorgestellte Gegenstände, die diese blos von der Oberfläche des Topfes, nicht aber von den Seitenflächen desselben abhalten.

Um diesen Endzwek zu erreichen, pflege ich dann die obenerwähnten Drath-Gitter, nachdem ich zuvor solche zwei Quer-Finger hoch mit Moos bedeke, das

---

Wenn auch die ganz besonderen Freunde von einzelnen Gattungen, z. B. von den Nelken oder Rosen ꝛc. in ihre Lieblinge gleichsam verliebt sind, so daß sie die Vorzüge anderer Blumen leicht übersehen, oder wohl gar noch eifersüchtig auf andere schöne Blumen werden; — wenn diese auch Manches einzuwenden haben, so wird doch eine Sammlung von Pelargonien den Blumenfreund überhaupt sehr anziehen, ja fesseln, und die Freunde dieser prächtigen Blume können sich künftig zum Schau-Genuße ihrer Sammlung mit eben dem Vorrechte, als dieß bei andern Blumen-Gattungen geschieht, unter dem Ausdruke »zum Pelargonien-Flor« einladen.

Erst wenn man die Schönheiten der Pelargonien-Flor in der Natur sehen kann, wird man in den Stand gesezt, das Verdienst ganz zu würdigen, welches sich die Herren Trattinnick und Klier in Wien, durch die prächtigen und wohlgetroffenen Abbildungen und Kultur-Beschreibungen dieser Blume in Herausgabe des von uns schon oft empfohlenen Werkes: »Neue Arten Pelargonien deutschen Ursprungs« erworben haben.

Durch die Güte des Herrn Klier erhielten wir von diesen neuen Sorten bereits eine bedeutende Anzahl. Auch haben wir stets getrachtet, das Neueste und Schönste dieser Art von andern Orten zu beziehen.

Wir theilen unseren geehrten Lesern hiemit unsern Vorrath von Pelargonien mit der Bemerkung mit, daß Diejeni-

jedoch mehremale mit kochendem Wasser überschüttet worden und wieder getroknet ist, so, daß auch darin alle Insekten und jeder Same getödtet wurde, über die Töpfe zu legen. Diese Gitter lüfte ich nach der Stube hin, durch Stökchen, die ich unter solche auf dem Rande der Töpfe stelle, weil ich bemerkt habe, daß bei etwas Feuchtigkeit und Mangel an hinreichendem Zutritt der Luft auf der Oberfläche der Erde im Topfe leicht Schimmel sich erzeugt.

Unter diese Töpfe muß man, wenn vielleicht die Erde in denselben auszutroknen anfängt, Untersaz-Schalen stellen, damit man dieselben zu jeder Zeit anfeuchten kann.

Bei diesem angegebenen Verfahren hat man die Freude, daß man des lästigen Einpflanzens der losen oben auf der Erde liegenden kleinen Pflanzen, welche sich bei den andern Methoden häufig hier vorfinden, überhoben ist; da fast jeder Keim nur dann erst sichtbar wird, wenn durch ihn das Samenkorn in die Höhe gehoben wird; die Wurzel aber, oder der Keim selbst, wird immer in der festen Erde befindlich seyn. Sollten indeß einige Pflanzen lose liegend auf der Oberfläche sich befinden, so kann man diese leicht vorsichtig ablösen, und mit einem spizen Stökchen, nachdem man nur eine geringe Vertiefung mittelst desselben in die Erde gemacht, darin den Keim oder die Wurzel gelegt, und mit dem Stoke die Erde behutsam ein wenig angedrükt hat, in die Töpfe wieder einpflanzen.

Haben die Pflanzen das erste Blatt erreicht, dann stelle man die Töpfe auf Zimmer, deren Fenster nach Norden oder Nord-Ost hin sich befinden. Daselbst lasse man die Töpfe, welche immer etwas feucht gehalten werden wollen, so lange stehen, bis keine Nachtfröste sich mehr einstellen. Nun stelle man diese unter ein Blumen-Schauer, oder auf ein Blumen-Brett, das nach Norden hin liegt, in die freie Luft, so, daß sie gegen Sonne und Regen geschüzt sind, weil der Regen die Erde von den zarten Pflanzen leicht abspühlt, die feinen Wurzeln derselben dadurch entblößt werden, vertroknen, und endlich absterben. Ferner würde sich Moos auf den Töpfen erzeugen, wodurch Verdrängung und Fäulniß der jungen Pflanzen bald Statt hätte; nicht einmal wieder zu gedenken, wie bald die heißen Sonnen-Strahlen die Oberfläche der Erde schnell austroknen würden.

Von jezt an erhalte man die Aurikel-Töpfe nur mäßig feucht. Sehr dienlich ist es den jungen Pflanzen, wenn man sie dann und wann einmal von oben befeuchtet; am Besten geschieht es auf folgende Weise: Man nehme einen Reiser-Besen, oder eine langhaarige Bürste, tauche diese in Wasser, und besprenge damit die jungen Pflanzen, welche Art zu begießen dem Thau oder dem feinsten Regen wohl am Aehnlichsten ist.

Die hauptsächlichsten Feinde dieser jungen Pflanzen sind wohl die Regenwürmer, Schneken, und noch verschiedene andere Würmer, auch würden dahin noch, beim ferneren Wachsthum der Pflanzen, die Blatt-Läuse zu rechnen seyn. Erstere hat man nicht zu fürchten, wenn die Erde, worin der Aurikel-Same gesäet, gehörig durchgebrandt ist; und leztere kann man leicht dadurch vertilgen, wenn man sich den Abfall von rohem Tabak, der fast wie Staub ist, von einem Tabaks-Fabrikanten zu verschaffen sucht, und diesen ziemlich dik auf die vorher angefeuchteten Pflanzen streuet. Hiedurch wird unter wenigen Tagen dieses Ungeziefer völlig vertilgt.

Beiläufig gesagt, bediene ich mich dieses Mittels

---

gen, bei welchen der Preis nicht bemerkt ist, noch nicht in großer Vermehrung vorhanden, alle übrigen aber um beigesezte Preise auf der Stelle zu haben sind, als:

	fl.	kr
Pelargonium abreviatum	—	—
— acetosum	—	18
— alchemilloides	—	12
— Alexander	—	—
— alienatum	1	—
— alnifolium	—	36
— althaeoides	—	15
— Amaryllidis	1	12
— amplissimum	—	18
— Anna Palowna	—	—
Pelarg. angulatum	—	30
— angulosum	1	20
— angustum	1	12
— anemonifolium	1	40
— aquilinum	—	—
— arboreum	—	—
— asperum	—	20
— australe	—	12
— Azaleae	2	—
— balsameum	—	24
— Barringtonii	—	20
Pelarg. Bayleanum	1	36
— Beaufortianum	—	20
— Bentinkianum	—	20
— betulinum	—	15
— — minor	—	—
— bicolor	—	45
— blandum	—	48
— Blücher	1	12
— Bomontine	—	—
— Brow's Elisabeth	—	—
— Calocephalon	—	—
— cartilagineum purpureum	—	—
— Chandlers	—	48
— chamarodon	1	—
Pelarg. chiridium	—	—
— Ciconia cerinum	—	48
— citriodorum	—	18
— Cochleatum	—	—
— — roseum	—	—
— Concolor	1	30
— crataegifolium	—	20
— — cordifolium	—	20
— Cruentum, seu sanquineum	—	48
— cuculatum	—	—
— Daochonum	—	—
— deltoidum	—	—
— Demissianum	—	—
— denticulatum	—	18

auch zur Vertilgung der Erdflöhe bei jeden Pflanzen, vor Allem aber bei den Levkojen-Pflanzen, und erreiche damit immer meinen Endzwek; nur muß das Gewächs zuvor mit Wasser besprengt, und bei zärtlichen Gewächsen, wie bei Levkojen, darf dieses lästige Insekt noch nicht zu viel von der Oberfläche der Blätter zernagt haben.

Die jungen Aurikel-Pflanzen, wenn sie auch nur eine Größe bis zu vier Blättern erreicht haben, verbreiten einen specifiquen Geruch, der sich bei der Berührung derselben sehr vermehrt, und im Frühjahre am Stärksten ist. Dieser Geruch ähnelt sehr dem Dufte der Aurikel-Blüte. Jede junge, entweder jährige oder zweijährige Pflanze, wenn sie auch noch nicht geblühet hat, verbreitet diesen eigenthümlichen Geruch.

Haben diese Pflanzen die Größe von 6 bis 8 Blättern erreicht, so hebe man die größten davon mittelst eines spizen Instrumentes, wie ein großer Nagel geformt, nur mit dem Unterschiede, daß dessen vier scharfe Eken abgerundet sind, vorsichtig aus; pflanze solche in große 1 $^1/_2$ Fuß oben im Durchmesser haltende, und vier, höchstens 5 Zoll hohe Töpfe, worin gute durchgesiebte Pflanzen-Erde, oder auch gute Rabatten-Erde, beide mit $^1/_6$ Sand vermischt, mittelst eines kleinen Pflänzers, nach Verhältniß der Größe der Pflanzen zu $^3/_4$ bis 1 $^1/_4$ Zoll weit auseinander ein.

Oder in Ermanglung der Töpfe in ähnlich große Kasten von Holz. Nur ist es unangenehm, daß die Erde in den hölzernen Kasten zu leicht austroknet, und nach einigen Jahren der Kasten selbst durch Fäulniß verloren geht, was beides bei den Töpfen nicht der Fall seyn wird.

Gut ist es, wenn so viel als möglich darnach gesehen wird, daß die größten Pflanzen in ein Behältniß zusammen gesezt werden, wie ebenfalls die kleineren; weil die großen Pflanzen leicht die kleineren überwachsen, beschatten, und lezteren dadurch sehr nachtheilig werden.

Bei dem Umpflanzen wird es nöthig seyn, diejenigen Wurzeln der Pflanzen, welche zu lang sind, zuvor mit einem scharfen Messer abzukürzen; da oft die langen Wurzeln schon zerknikt sind, oder leichter beschädiget werden, auch sich während des Wiedereinpflanzens zu sehr zusammen ballen, wodurch Fäulniß erzeugt wird, die dem Wachsthume der Pflanzen außerordentlich schadet.

Dieses erste Umpflanzen der größeren Sämlinge geschieht oft schon Anfangs Juli, spätestens jedoch im August, je nachdem die Witterung der Vegetation der Pflanzen mehr oder weniger günstig gewesen. Sollte vielleicht später, als im September oder Oktober, ein nochmaliges Verziehen der Sämlinge nöthig seyn, so kann mit diesem Verziehen oder Umpflanzen noch mehremale fortgefahren werden. Die jungen Pflanzen wachsen, wenn sie nur mäßig naß gehalten, und nicht zu sehr der Sonne ausgesezt werden, bald an, und bewurzeln sich innerhalb drei Wochen so, daß sie den Winter ohne Nachtheil überstehen können.

Diese Behälter, mit den $^1/_2$jährigen Aurikeln, lasse man so lange unter dem Blumen-Schauer stehen, bis starke Nachtfröste eintreten. Jezt sehe man dahin, daß die Erde in diesen Behältern nie zu feucht sey, weil nichts leichter die Aurikel zerstört, als wenn diese mit zu feuchter Erde in das Winterquartier gebracht wird. Die größte Dürre der Erde schadet um diese Zeit nie der Aurikel, welche durch Nässe nur zu leicht wegen des zelligen Baues ihres Stammes in Fäulniß gerathet.

Treten starke Nachtfröste ein, so nehme man diese Töpfe, und stelle solche an einen luftigen, gegen Re-

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Pelarg. dubium	—	—	Pelarg. grand superbe	3	—	Pelarg. LadyBrougton	—	—	Pelarg. melalophum	—	48
— echinatum	—	—	— grandiflorum	—	40	— — Rundel	—	—	— mestinosum	1	12
— Elisabeth	—	—	— gratum	—	30	— — scorprot	—	—	— monstrosum	—	20
— emarginatum ex aureum	—	—	— helenium	—	—	— lambtonia	1	12	— multinerve	—	48
— episcopale	—	—	— heteroganum	—	20	— lanceolatum	—	48	— Murrayanum	—	48
— Eximium	2	—	— hortensioides	—	—	— lavaterifolium	—	48	— nervosum	2	30
— exstipulatum	—	48	— humile	—	15	— Le grand	—	—	— nobile	—	40
— formosum	—	15	— hybridum	—	20	— Leopoldo	1	15	— obtusaelobum	1	24
— fragrans	—	15	— inodorum	—	15	— Lord Whitworth'n	1	24	— odoratissimum	—	12
— fulgens	—	—	— inquinans	—	18	— machrandon	—	—	— paniifolia	1	—
— gibbosum	—	20	— — Coccinea	—	20	— magnificum	—	—	— pavonia	—	—
— glaciale	—	—	— involucratum lilacina	1	48	— malvaefolium	—	15	— peltatum	—	15
— glutinosum	—	15	— laciniatum	—	24	— marginatum	—	—	— — hederaefol.	—	18
— Grand chadler	—	—				— Markianum	1	—	— penicillatum	—	20
									— peticulatum rubr.	—	—

gen geschüzten Ort, vielleicht auf eine Kammer, wo man durch's Oeffnen der Fenster hinreichend Luft geben kann, und lasse diese offen, bis anhaltender Frost eintritt. Hier nun bleiben diese Töpfe bis zum Frühjahre, wo das gelinde Wetter sich einstellt, stehen, und wo solche dann vielleicht zum erstenmale während des Winters zu begießen sind. Treten während der Winter-Monate gelinde Tage ein, so müssen bei Tage immer die Fenster geöffnet werden.

Wer einen guten Keller besizt, der nicht zu warm ist, kann auch hierin die Behälter mit den Sämlingen durchwintern; nur dürfen die Töpfe nicht auf den Boden des Kellers gestellt werden, weil die Pflanzen dadurch zu viel Nässe erhalten, die ihnen sehr schadet, sondern auf ein hohl liegendes Brett, das auf einer wenigstens zwei Zoll hohen Unterlage ruhet.

Andere Aurikel-Kulturisten ziehen die Durchwinterung der Sämlinge in einem kalten Mistbeete vor, wie Herr Dreyßig in Tonndorff in seiner Aurikel-Aussaat angibt.

Da aber einer Aurikel 8 bis 12 Grad (Reaumur) Kälte nicht schadet, selten auch mehr Kälte im Winter in einem nicht geheizten Zimmer Statt findet, so ziehe ich meine angeführte Methode vor, da selbst ein solcher kalter Winter, wie der von $18^{12}/_{13}$, oder der von $18^{22}/_{23}$, meinen auf angegebene Weise aufbewahrten Sämlingen, keinen Schaden hat zufügen können.

Durchaus ist nicht zu versäumen, daß man vom Anfange des Dezembers an nachsehe, ob die untern Blätter der Pflanzen nicht gelb werden, wo es dann dringend nothwendig ist, solche von diesen leicht in Verwesung übergehenden und abgestorbenen Pflanzen-Theilen zu reinigen, welches leicht auf folgende Weise verrichtet wird: Man ergreift mit dem Zeigefinger und Daumen der rechten Hand die gesunden Blätter der kleinen Pflanze, nun umfaßt man mit denselben Fingern der andern Hand die abgestorbenen und troken gewordenen Blätter, welche man leicht unter einem leisen Druke nach unten, der Erde des Topfes zu, von der Pflanze abtrennen kann.

Wer dieses Reinigen der jungen Pflanzen unterläßt, der kann leicht während des Winters $^1/_3$ seiner Sämlinge verlieren, und vielleicht werden dann im kommenden Frühjahre noch eben so viel absterben.

Ist nun das Frühjahr herangerükt, so gibt man den Pflanzen mehr Luft, und begießt sie so oft als die Erde in den Töpfen troken wird, und nachdem man die Pflanzen wieder an die Luft gewöhnt hat, bringt man sie wieder unter ein Blumen-Schauer in's Freye.

Haben die Pflanzen demnächst mit ihren Blättern den Umfang des Durchmessers eines Thalers erreicht, dann pflanze man diese, nachdem man vorher, wie oben schon bei dem Umpflanzen aus den Samentöpfen angeführt, die zu langen Wurzeln mit einem scharfen Messer gekürzt hat, ungefähr 2 $^1/_2$ bis 3 Zoll weit in Quincunx auseinander, in ein Land, das im Herbste zuvor mit klarem oder doch kurzem Kuh-Dünger gedüngt und gleich eingegraben ist, ohne nachher durch die Harke geebnet zu seyn; und welches jezt im Frühjahre, ohne nochmals umgegraben zu werden, durch die Harke eben gezogen wird. Hiedurch behält der Boden mehr Nahrung und Nässe, welche ihm leicht die scharfe Frühjahrs-Luft entzieht.

Ist es möglich zu machen, so suche man eine Lage des Landes aus, worauf die jungen Aurikel-Pflanzen gesezt werden, welches vielleicht durch ein davorstehendes Gebäude, eine Mauer oder dergleichen, gegen die heißen Strahlen der Mittags-Sonne

	fl.	kr		fl.	kr
Pelarg. praemorsum	—	—	Pelarg. Rossaianum	—	—
— praevalens .	1	24	— Rouane . . .	1	12
— Prinz Oranien .	—	—	— Royal York .	—	—
— — Régent .	1	12	— rubescens . .	—	—
— purpurescens	—	48	— scabrum . . .	—	—
— quercifolium .	—	15	— scandens . .	—	15
— — minor . .	—	18	— scutatum . .	—	30
— quinquevulnerum	1	48	— seimrurie . .	—	—
— radula . . .	—	15	— sidaefolium .	—	24
— — speciosa .	—	24	— Smythii . . .	—	—
— Regium majus .	1	48	— Sophie . . .	1	12
— reniforme . .	—	—	— Sororeum . .	—	30
— rigidum . . .	—	—	— splendens major	—	—
— Roffania majus	—	40	— ternatum . .	—	18
— roseum . . .	—	15	— therebinthinaceum	—	—
Pelarg. Thismaea .	—	—	Pelarg. Waterloo .	1	12
— tomentosum .	—	15	— Waverly . .	—	—
— tricolor . . .	—	—	— Wellington .	—	—
— trigonum . .	—	—	— Whitington .	1	40
— triste	—	30	— Yungii . . .	—	—
— triumphans . .	2	12	— Zonnale . . .	—	15
— tripartitum .	—	40	— — fl. albo .	—	15
— ustulatum . .	—	—	— — fl. pleno .	—	—
— Vandelium . .	1	24	— — fl. roseo .	—	15
— villosum seu Majestactum	—	—	— — foliis variegatis . . .	—	18
— Viscosum . .	—	24	— — obtusaefolium	—	—
— vitifolium . .	—	15	— — umbellatum	—	30
— Washington .	—	—			

geschüzt ist, also nach Norden zu liegt. Dadurch werden die kleinen Pflanzen im Sommer nicht nur besser gedeihen, sondern auch den nächsten Winter besser überstehen.

Hier bleiben die Aurikel-Pflanzen so lange stehen, bis sie die erste Blüte hervorbringen, welche entweder im nächsten Frühjahre, oder im Herbste desselben Jahres, sich zeigen wird; diejenigen Pflanzen, welche aber dennoch nicht geblüht haben, werden im zweiten Jahre gewiß zur Blüte kommen; es müßte denn seyn, daß solche krank wären.

So wie auf einem solchen Samenbeete die Blüten heraus sind, fange man gleich an, die guten eben sowohl, wie die ordinären Sorten durch kleine Stökchen zu bezeichnen, die fehlerhaften aber sofort auszuheben und fortzuschaffen.

Wenn man den Samen von fehlerfreien Aurikeln aussäet, so wird man gewiß $^1/_6$ feine, $^2/_3$ gute, und höchstens $^1/_6$ fehlerhafte Blumen erhalten, welches nach mehrjähriger Beobachtung von mir, da ich wohl weit mehr als tausend Sämlinge alljährlich zur Blüte bekommen habe, stets eingetroffen ist. Aurikeln aus Samen zu ziehen, ist also gewiß eine sich belohnende Arbeit.

Um die sich gezeigt habenden Aurikeln zwischen denen, die noch nicht geblühet haben, leicht herauszuheben, ohne leztere zu verlezen, da viele Wurzeln dieser Pflanze unter der Oberfläche der Erde horizontal laufen, so bediene man sich hiezu eines vorne anderthalb Zoll, oben dagegen vier Zoll breiten und fünf bis sechs Zoll langen concaven Spatens, von starken und gehärteten Eisenbleche, mit einem Hand-Griffe von Holz versehen, womit sich am Sichersten diese Pflanzen aus der Erde heben lassen.

Sind vielleicht die Sämlinge, wenn das Frühjahr herankommt, durch den Winterfrost aus der Erde gehoben, so daß die obersten Wurzeln auf der Oberfläche der Erde zu liegen kommen, so drüke man die jungen Pflanzen behutsam wieder in die Erde, und wiederhole dieses so oft, als sich diese Erscheinung wieder wahrnehmen läßt.

Manchmal ereignet es sich, daß auf den Beeten der Sämlinge zwischen diesen sich Moos erzeugt, welches den jungen Pflanzen äußerst nachtheilig ist. Dieses Moos lasse man vorsichtig ablösen, und erhöhe nun die Felder mit guter durchgesiebter Garten-Erde, die man zwischen die Pflanzen streuet. Werden dadurch auch einige Blätter der jungen Aurikeln von dieser Erde bedekt, so fügt es ihnen doch keinen Schaden zu; nur darf der Herzpoll der Pflanzen nicht mit Erde bedekt werden.

Wer auf diese angegebene Weise die Aurikel aus Samen ziehet, hat gewiß im 2ten und 3ten Jahre die Freude, alle Pflanzen blühen zu sehen, und wer nur erst einige Jahre damit fortgefahren hat, wird es sich schwerlich versagen können, nicht in jedem Jahre Aurikel-Samen auszusäen.

Osterode, am Harze.

Dr. Johann Heinrich Haarstick,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Wahre Wunder von neuen schönen Aurikel-Arten besizen wir in Frauendorf. Aber es fehlt noch zu sehr an Vermehrung dieser Arten, als daß wir ein Verzeichniß davon schon jezt liefern könnten. Wir sind auch noch fortwährend bemüht, das Beste und Vorzüglichste dieser Gattung anzusammeln, und werden es Jedermann Dank wissen, der uns hierin an Hand geht.

Die Redaktion.

Da mehrere Sorten englische Namen haben, deren Ursprung wir nicht kennen, wobei wir uns deßhalb blos nach der Schreibart der Einsender richten mußten, ohne die Rechtschreibung verbürgen zu können, so ersuchen wir Diejenigen, welche Fehler in vorstehendem Verzeichnisse finden, uns dieselben anzuzeigen.

Wir erbieten uns auch gerne zu jeder Art von Tausch, wenn Pelargonien-Besizer andere seltene neue Arten dagegen einsenden wollen. Es haben uns auch Pelargonien-Besizer schon oft das wohlwollende Offert gemacht, daß sie uns von ihren Vorräthen diejenigen Arten, welche wir noch nicht haben, einschiken wollten, wenn sie nur wüßten, welche wir noch nicht haben? Diese finden hier, was sie wissen wollten.

Da wir beabsichten, in Frauendorf wie von Allem, so auch von einer Pelargonien-Sammlung die möglichste Vollkommenheit und Vollständigkeit herzustellen, so wird uns Jedermann eine besondere Gefälligkeit erweisen, der uns Sorten, welche hier nicht verzeichnet sind, in Pflanzen oder kräftigen Steklingen einsendet.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Der Hollunderbaum als Mittel gegen die Beschädigungen der Feldmäuse an den Wurzeln der Gewächse.) Ich habe schon mehrere Jahre verschiedene Proben gemacht, um die großen Feldmäuse von der Beschädigung der Wurzeln an Gewächsen abzuhalten, unter andern fiel mir auch der Hollunderbaum (Sambucus nigra) ein, machte gleichfalls damit die Probe, und fand denselben unter Allen mit Erfolg und Nuzen gebraucht zu haben. Dieß geschah auf folgende Art:

Ich nahm fingerdike Stöke von Hollunder, sezte dieselben 1 Schuh tief in die Erde rund her um die Wurzel dergestalt, daß die Stökerl einen Zoll von einander entfernt, und oben mit dem Boden gleich standen. Auf diese Art habe ich in dem Garten von vielen Gewächsen die Wurzeln gerettet.

Bei der Bearbeitung bemerkte ich an den Löchern, welche diese Erdmäuse machten, daß sie bis an die Hollunder-Stöke gekommen, und selbe nur angerizelt haben, aber gar nicht weiter gegangen sind. Wahrscheinlich wird sie die bittere Hollunders-Rinde abgehalten haben, weiter ihre Nahrung da zu suchen.

Minkovits.

Blumen-Zwiebeln binnen 3 Wochen zur Blüte zu treiben.) Ein Kunstgärtner hat kürzlich die Entdekung gemacht, binnen drei Wochen fast alle Arten Blumen-Zwiebeln in Töpfen bis zur vollständigen Blüte zu treiben. Das Verfahren dabei besteht darin. Man füllt den Blumentopf fast zur Hälfte mit ungelöschtem Kalch, den übrigen Raum aber mit Erde an, legt die Zwiebeln wie gewöhnlich, und erhält die Erde nur mäßig feucht. Die Wärme, welche vom Kalch erzeugt wird, hebt die Erde zwar in die Höhe; man drükt jedoch dieselbe täglich nieder, und hat so das Vergnügen, in sehr kurzer, und in ganz ungewöhnlicher Jahres-Zeit die schönsten Blumen entstehen zu sehen.

(Riesen-Kürbisse). In dem Küchengarten des Baron Dyhern-Gzettritz, zu Oberherzogswaldau, bei Freistadt in Schlesien, ist im Herbste dieses Jahres ein Kürbis geerntet worden, der 3 Ellen, 5 Zoll im Umfange mißt, und nicht weniger als 75½ Pfund schwer ist. An der nämlichen Ranke befand sich ein zweiter Kürbis, ebenfalls von ungewöhnlicher Größe.

(Neu entdekte, außerordentliche Fichtenart.) Man hat in Nord-Amerika, zwei Grade südlich von St. Kolumbia, in dem Wohnbezirke der Indianer, eine außerordentliche Fichtenart entdekt. Der Baum wird 170 bis 200 Fuß hoch, und hat 20 bis 22 Fuß im Umfange. Die Zarfen sind 12 bis 18 Zoll lang, oft 10 Zoll um den diken Theil stark. Der Stamm erhält erst nahe an dem Wipfel Aeste, die völlig die Gestalt eines Regenschirmes bilden. Das Holz ist fest und gut, und enthält viele harzige Theile. Aus dem Samen baken die Eingebornen eine Art Kuchen. Derselbe enthält auch einen Bestandtheil, der ganz wie Zuker gebraucht wird, und einen, diesem ähnlichen Geschmak hat. Solche Fichten wären für unsere Wälder recht, da könnte man neben den Kohlbrenner- und Pech-Hütten auch gleich Zuker-Fabriken hinbauen.

(Honig aus Kürbissen und Traubenmost zu bereiten.) Die deutschen Kürbisse, vorzüglich die sogenannten Türkenbunde, enthalten einen honigartigen Zukerstoff, welcher folgendermaßen gewonnen wird.

1) Man schält die Kürbisse, und reinigt sie von den inwendigen Fasern und Kernen, schneidet das reine Kürbis-Fleisch in Stüke von der Größe einer Wallnuß.

2) Diese Stüke thut man, jedoch ungewaschen und ohne allen Zusaz von Wasser, in große Töpfe, welche nicht ganz voll seyn dürfen, und läßt sie am Feuer kochen, bis aus denselben eine dünne Brühe gekocht ist.

3) Diese Brühe gießt man durch Leinwand in einen Kessel, drükt das in den Töpfen zurükbleibende Kürbis-Fleisch durch Tücher, um den darin gebliebenen Saft zu erhalten.

4) Diese ausgekochte und ausgedrükte Brühe läßt man in einem Kessel einsieden, bis sie die Dike eines Syrups erlangt hat. Während des Einsiedens wird der auffallend unreine Schaum mit einem Schaumlöffel abgenommen.

5) Diese eingesottene, honigartige Masse wird in steinernen Töpfen zum Gebrauch aufbewahrt; sie hat die Süßigkeit des Honigs, und ist statt des Farinzukers brauchbar.

Ohngefähr auf die gleiche Art wird auch derjenige Honig zubereitet, welcher aus dem süßen Most der Trauben gekocht wird.

Man kocht nämlich den Most ganz bis zur Dike des Honigs ein, und schäumt ihn mit der Schaumkelle fleißig ab. Um dem Most während des Kochens die allfällige Säure ganz zu nehmen, thut man etwas Magnesia hinzu, mehr oder minder Messerspizen voll, je nach dem man viel oder wenig Most einkocht.

Dieser Traubenhonig ist sehr gesund; man gebraucht ihn daher auch in den Apotheken, und er läßt sich ziemlich lange aufbewahren.

(Anzeige.) Daß ich die Geschäfte meines seligen Mannes noch immer fortseze, und daß dessen hinterlassene so allgemein bekannte Nelken-Sammlung noch immer bestehet, und seit dessen Ableben mit mehreren neuen ausgesuchten Blumen vermehret worden ist, mache ich andurch bekannt, und ersuche Liebhaber dieser Blumen, mich mit ihren Aufträgen zu beehren.

Verzeichnisse und Nelkenblätter-Karten können gleich nach beendigter Flor auf Verlangen überschikt werden.

Jena, den 18. Juni 1827.

Verwittwete Räthin
Wedel.

In Commission bei Fr. Puscet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 32. 8. August 1827.

Inhalt: Die Monarde, deren Anbau und Benüzung als Gewürz-Pflanze. — Neues Mittel zur Vertreibung der Raupen. — Ueber Ausdauer der Hortensie im Freien, auch im härtesten Winter. — Ein Beitrag über die vortheilhafte Anwendung der Reif- und Frost-Ableiter an den Obstbäumen. — Für Herbarien-Sammler. — Neues Garten-Buch.

Die Monarde, deren Anbau und Benüzung als Gewürz-Pflanze.

Obgleich wir in Deutschland keinen Mangel an bekannten einheimischen Pflanzen haben, die uns gesunde, unserem Klima angemessene Gewürze liefern, so ist es doch von großer Wichtigkeit, immer noch neue, und zwar hauptsächlich solche Gewürz-Pflanzen aufzusuchen, die an Feinheit des Geschmakes und Geruches den theuern indischen Gewürzen gleich kommen, und sie ersezen.

In dieser Hinsicht verdient vorzüglich die Monarde, welche schon im ökonom. Journal, Band I, Heft V (Augsburg bei B. Merz u. Comp. 1802) zu diesem Zweke empfohlen wird, eine Erwähnung; und da ich mich durch mehrjährige Versuche überzeugt habe, daß diese Gewürzpflanze — deren nüzliche Eigenschaften noch wenig bekannt sind — alle Beachtung verdient, so halte ich es für zwekmäßig, durch die beliebte und vielgelesene Garten-Zeitung ein größeres Publikum mit der Kultur und Benüzung derselben bekannt zu machen.

Die Monarde, Monarda Lin. stammt aus Nordamerika, wo sie wild wächst; in Deutschland wird sie in Gärten als Zierpflanze gezogen, und ist, wie viele ausländische Gewächse, längst einheimisch geworden. — Unter den 8 bekannten Arten dieser Pflanze, nämlich M. didyma, fistulosa, ciliata, clinopodia, oblongata, punctata, rugosa, altissima, verdienen hauptsächlich die zwei zuerst genannten als Gewürzpflanzen angebaut zu werden, weil sie beinahe überall gedeihen, und Alles an ihnen, Blatt, Blüte und Same, Gewürz ist, und besonders lezterer den indischen Gewürzen an die Seite gesezt, und als ihr Stellvertreter benüzt werden kann.

Die Monarda didyma, vierfädige oder scharlachrothe Monarde, hat in Köpfen stehende, fast zweiköpfige Blumen und einen mit spizigen Ekenversehenen Stengel, welcher eine Höhe von zwei Fuß erreicht, und mit glatten eyrunden Blättern besezt ist. —

Die glänzend scharlachrothen Blumen wachsen oben am Gipfel der Stengel in großen Häuptern oder Büscheln. Ihre Blütezeit fällt in den Julius, und dauert in feuchtem Erdreich, wenn sie die Morgensonne haben, bis in den September.

Nachrichten aus Frauendorf.

Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland.

In unseren Tagen wird in allen denjenigen Ländern, wo man bis jezt noch den Seidenbau vernachläßiget hat, ein vorzüglicher Eifer für den Betrieb desselben bemerkt. Den triftigsten Beweis liefert ein unter obigem Titel erschienenes Lehrbuch — oder vollständiger Unterricht über die Pflanzung und Pflege der Maulbeer-Bäume, dann Behandlung der Seiden-Würmer, sohin über die ganze Seidenzucht, vom Staatsrath von Hazzi, bei Fleischmann in München. Der Herr Verfasser liefert hier in seiner eben so schönen und lichtvollen, als allgemein verständlichen, wir möchten sagen, edlen populären Sprache ein so wohlgeordnetes Ganzes, daß dieses Lehrbuch Jedermann mit voller Ueberzeugung empfohlen werden kann. Auch Diejenigen, die sich eigentlich nicht mit der Seiden-Zucht befassen wollen, werden mit Vergnügen die Geschichte der Seiden-Zucht darin lesen. Es geht besonders allgemein einleuchtend daraus hervor, wie es so ganz der Natur aller menschlichen Unternehmungen angemessen ist, daß man sowohl im Einzelnen und im Kleinen, als auch im Großen und Allgemeinen, nur durch ein Labyrinth von Irrthümern und Fehlgriffen zum richtigen Wege gelangt.

Die Monarda fistulosa, röhrenförmige oder purpurrothe Monarde, hat stumpfeckige, über zwei Fuß hohe Stengel, welche sich, so wie die Zweige, in purpurrothe Blumenköpfe endigen. Sie blüht im Juli.

Der Anbau dieser beiden Monarden-Arten ist außerordentlich, denn sie gedeihen in jedem Boden, wenn er nur mittelmäßig ist und Sonne hat. — Ihre Fortpflanzung geschieht entweder durch den Samen, oder, noch leichter, durch Zertheilung der perennirenden Wurzeln, welche ziemlich stark um sich wuchern, so daß man wohl thut, sie alle drei Jahre zu verpflanzen. Den Samen kann man auf ein besonderes Beet säen, und die jungen Pflanzen einen halben Fuß weit auseinander in Reihen versezen. Die Wurzelableger werden gleichfalls in Reihen in gleichem Abstande eingelegt. Fleißiges Ausjäten des Unkrautes, und öfteres Begießen bei trokener Witterung, befördert das Wachsthum dieser Pflanzen sehr.

Wenn die Blüten nach geschehener Befruchtung sich zum Abfallen neigen, so sammelt man sie, und thut sie in geringer Menge in gemeinen Frucht-Branntwein, welcher sich dadurch binnen 24 Stunden ohne Destillation in ein angenehmes, dem Persico ähnliches Getränke verwandelt. Diese Blüten geben dem Branntwein nicht nur eine angenehme rothe Farbe und Gewürzgeschmak, sondern auch Stärke. Die Blätter kann man zu gleichem Zweke verwenden; wenn sie zerschnitten in beliebiger Quantität dem Branntweine zugesezt werden, so geben sie ihm eine schöne grüne Farbe und starken Gewürz-Geschmak, welcher jedoch nicht so fein, als jener von den Blüten ist. Auch an verschiedenen Speisen ist dieses Gewürz angenehm, wenn man einige Blätter mit aufkochen läßt.

Um die Blätter den Winter über aufzubewahren, kann man sie im Schatten troknen, oder man nimmt so viel feines Mehl, als man mit einem Ei zu einem steifen Teig einrühren kann, knetet so viel von den fein gehakten Blättern, als sich nur immer einkneten lassen, darunter, wirket dieses Brödchen mit Mehl aus, und läßt es in dem Bakofen, nachdem das Brod heraus ist, ausdorren. Wenn es durch und durch ausgetroknet ist, so kann es an einem troknen Orte mehrere Jahre aufbewahrt werden. — Will man davon Gebrauch machen, so wird dieses Brod zerrieben oder zerstoßen, und ein wenig davon unter das übrige Röst-Mehl gethan, wodurch es der Speise den angenehmsten Gewürz-Geschmak mittheilt.

Ferner kann man aus den jungen Blättern einen Thee bereiten, welcher von gutem Geschmak ist, und dessen Genuß über den ganzen Körper ein gewisses Wohlbehagen verbreitet. (Linne empfiehlt dieselben als ein treffliches Mittel in Wechselfiebern). In England, wo man doch weniger Ursache hat, auf selbst erzeugte Gewürz- und Thee-Sorten zu denken, als in Deutschland, werden diese Blätter schon längst als Thee benüzt.

Das eigentliche und feinste Gewürz der Monarde ist ihr Same, welcher etwas kleiner, als der Mohn-Same, hellbraun, und von so starkem Geruche ist, daß 12 bis 18 Körner davon in einem Zimmer empfunden werden. — Wenn die Blüte nicht zum Nachtheile des Samens allzufrüh abgenommen wird, so fällt derselbe nach Verhältniß des Gewächses ziemlich ergiebig aus. Er wird zerstoßen in äußerst geringer Portion dazu angewendet, wozu man sonst Zimmt, Gewürznelken u. dgl. zu nehmen pflegt.

Durch dieses jezt deutsche Gewürz, welchen Namen es mit Recht verdient, obgleich die Pflanze

---

Der Herr Verfasser hat diesem Lehrbuche folgende Haupt-Eintheilung gegeben:

I.

Ueber den Ursprung der Seiden-Zucht in allen Ländern.

II.

Ueber die Irrthümer und Mißgriffe dabei, sohin den Verfall der Seiden-Zucht in Deutschland, und besonders in Bayern, und

III.

Ueber die wahren Mittel und Wege, den Seiden-Bau einzuführen, festzuhalten und zu befördern.

Nach diesem Plane werden auf 106 Quart-Seiten 221 Artikel abgehandelt. Es ist in diesem Buche Alles, was darin gesagt wird, schön und nüzlich, so, daß nicht leicht Etwas davon ausgehoben werden kann, weil es, aus dem Zusammenhange gerissen, sich weniger empfehlend, als in seiner wohlgeordneten Verbindung darstellen würde; doch wollen wir als Belege des Gesagten, in so fern es der Raum erlaubt, einige Stellen ausheben.

Der Herr Verfasser sagt Seite 1. »Bei jedem Gegenstande ist die Geschichte der Entstehung und Entwiklung oder Fortbildung von wesentlichem Nuzen. Dadurch läßt sich das Ganze wie im Spiegel vor Augen stellen, sohin zur genauen Beschau und richtigen Beurtheilung bringen.«

Dem zu Folge geht der Herr Verfasser bis auf die erste

in Pensylvanien und Newyork einheimisch ist, kann man — wenn man nur will — den Aufwand fremder Gewürze, wegen des ähnlichen und angenehmen Geschmaks und Geruchs, entbehrlich machen, wenigstens den Aufwand in denjenigen Familien vermindern, wo der Verdienst mit der Einnahme in immer geringeres Verhältniß gesezt wird.

G. Fried. Ebner,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Neues Mittel zur Vertreibung der Raupen.

Ein Schafmeister vertrieb alle seine Raupen mit Wasser aus dem Butterfaße von Bäumen, und dieselben schnurgerade auf die nahen Eichen, deren Blätter sie auch mit heißer Freßgierde verzehrten, und schon zur Erhaltung ihres Geschlechtes für manche junge Vögel verpuppt an denselben befestiget hängen, ihre Zuflucht nahmen. Zum Besprengen der Nester bediente er sich eines Bündels von Stroh, wozu doch eine Blechsprize angemessener wäre; denn mit einer solchen verbraucht Gefertigter sehr wenig reines Wasser, wenn er seinen Lieblingen (Nelken) bei heißen Sommertagen Abends bis zur Blütezeit einen erquikenden Thau als eine vorläufige Erholung, bevor er sie begießt, und die noch ausgiebigere Erdausdünstung wieder selbst herabfällt, verschafft, und mehr als die Raupen mit dem Wasser zu berühren, wobei die Blätter auch benezt werden, ist doch zu ihrer Vertreibung nicht nothwendig. Bei welchen Mayerhöfen die Butter gerührt wird, und sich ein Garten befindet, kann dieses Mittel, wessen sich ein herrschaftlicher Gärtner bediente, ohne alle Auslagen, weil das Wasser ohnehin weggeschüttet wird, gebraucht werden, und weil Mayerhöfe meistens isolirt sind, kann sich nicht so leicht ein Nachbar beklagen, daß man ihm die Raupen, diese so lästigen Gäste, in seinen Garten verwiesen habe. Das Besprizen der Bäume übernimmt jeder Knabe bereitwillig. Sollte er irgendwo einem Pomologen, ohne Jemanden zu schaden, damit einen kleinen Liebesdienst erweisen, die Freude, mit einem Steine 2 mal geworfen zu haben, wird hinlänglicher Lohn seiner Bemühung seyn.

Zugleich meldet er den Herren Nelkenisten, daß er von Federnelken-Samen eine schöne große Famense- und eine ganz weiße Feder-Nelke erhalten habe, daß die Pistille vom Samen, dieser vom Staube, der Staubbeutel zur Zeit der Befruchtung gar nichts, jene aber nur sehr wenig profitirt habe, ist offenbar.

Da über den Schnitt der Bäume bisher keine Anleitung herauskam, und eine, wenn gleich unvollkommene Theorie doch besser ist, als gar keine, dürfte den Anfängern der Pomologie unterdessen, so lange nichts Gründlicheres zum Vorschein kommt, anempfohlen werden: Joseph August Möbers, k. k. Medizinal-Rechnungs-Rathes, Mitglied der k. k. österreichischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, in der Kamesina'schen Buch-Handlung dortselbst 1814 erschienenes physisch-praktisches Lehrbuch über das Ganze der Zucht und Veredlung des Obstes. Nebst einer Anleitung zum speziellen Schnitt, sowohl der verschiedenen jungen Zöglinge in der Baumschule, als auch der an ihre Standorte versezten Hochstämme, Pyramiden- Bouquet- und Spalier-Bäume nach der Art ihrer Vegetation, und nach der Klassifikation ih-

---

Spur vom Seiden-Bau zurük. Er sagt unter Anderm: »Die Natur hat in dem alten Serika, einem Theil des chinesischen Reiches, Wälder von weißen Maulbeer-Bäumen gepflanzt, und Jahrhunderte durch mögen die Menschen auf denselben die Seiden-Gespinnste sich gesammelt, und, wie aus der Baumwolle, unbehilflich Zeuge daraus verfertiget haben. So blieb Alles lange im ganz wilden Zustande.

Erst unter dem chinesischen Kaiser Hoang-ti entstand für die Seide eine neue Epoche, nämlich die Pflege und Haus-Bewohnung der Seidenraupe, oder die eigentliche Seiden-Zucht, was bei den wilden Thieren die Bezähmung und Benüzung zu landwirthschaftlichen Zweken vorstellte. Die Geschichte von China sagt hierüber, daß 700 Jahre vor Abraham, 2700 Jahre vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung, der Kaiser Hoang-ti, der Kaiser der Erde, der mehr als hundert Jahre regierte, die Chinesen Häuser, Wägen, Schiffe und Schrotmühlen bauen lehrte, und sonst noch viel Nüzliches verrichtete, auch seine erste und rechtmäßige Gemahlin Si-ling-chi bewogen habe, den Seiden-Würmern Aufmerksamkeit zu widmen, und damit verschiedene Versuche mehrerer Benüzung anzustellen. Der Kaiser fügte dieser Veredlung den Grund bei, damit auch durch sie, die Kaiserin, das Glük des Volkes befördert werden könne. Sie nahm daher die Würmer von den Bäumen, und suchte sie mit ihren Weibern in den kaiserlichen Gemächern sorg-

res Triebes. Da die den Schnitt allein betreffende Abhandlung bald vergriffen wurde, nahm der Autor diesen Gegenstand in sein 2tes und leztes Bändchen auf, damit schon Alles beisammen sey. Wer sich dieses Werkchen, 2 Bändchen stark, beischafft, wird noch eine Beschreibung vieler Obst-Sorten, und Manches zu seiner Belehrung finden.

Daß der Saft (nach des Herrn v. Linke Behauptung) durch das Holz hinauf steigt, und zwischen der Rinde den Rükgang nimmt, bestätiget das Fortkommen der in die Mitte des Holzes eingelegten Rebenreiser. Bei gepelzten und kopulirten Bäumen wird zur Bestätigung der Regel eine Ausnahme seyn. Da muß der Saft entweder aus der Unterlage zwischen dem Holze und Splint in das Reis hinaufsteigen, und dann zwischen der gröbern Rinde zurükkehren, weil gerade nur da die Vereinigung des Reises mit der Unterlage am Sichersten vor sich geht, oder das aufgesezte Reis muß seine Nahrung aus der Atmosphäre beziehen. Später, nach der Vereinigung, wenn der Splint ins Holz übergeht, steigt die Lebenskraft des Baumes durch das Holz wieder ordentlich hinauf. Ih. Ratzek.

Ueber Ausdauer der Hortensie im Freien, auch im härtesten Winter.

Durch mehrere Aufsäze in diesem beliebten Blatte, daß auch die Hortensie an einem geschüzten Orte, bei guter Bedekung, den Winter im freien Lande ausdaure, aufmerksam gemacht, wollte auch ich vergangenes Jahr einen Versuch damit wagen, und erbot mir zu dieser Absicht von einem Bekannten einen Senker, den ich gleich in's Land pflanzte, wo er sehr schön gedieh. Doch jede Hoffnung benahm mir der frühe Herbstfrost, der nicht allein meine Hortensie, sondern auch die frischen Triebe meiner Aprikosen-Bäume, und eine kleine Anpflanzung von Sonnen-Blumen, gänzlich vernichtete. Die Hortensie schnitt ich ab, so wie auch die Sonnen-Blumen, deren Körner ganz weich waren. Bei Untersuchung derselben warf ich eine ganze Blume mit ihrem dem Anscheine nach verdorbenem Samen hin.

Jedermann weiß die Strenge des verwichenen Winters, sowohl an Schnee als an Kälte. Desto größer war meine Verwunderung, als ich dieses Frühjahr das ganz freie, und allem Sturme ausgesezte Beet, worauf die Hortensie stand, umarbeiten ließ, und diese wieder ausgeschlagen fand. Ihr Wachsthum ist bis jezt zwar langsam von Statten gegangen, und an eine Blüte ist nicht zu denken, doch glaube ich, damit einen neuen Beweis zu geben, daß diese Pflanze eine große Ausdauer hat, und sich an unser rauhes Klima wohl gewöhnen würde. Eben so sezte mich die Keimkraft des Samens von der Sonnen-Blume in Erstaunen, welcher ganz unbedekt jeder Witterung ausgesezt war, und in diesem Frühjahre doch alle Körner aufgegangen und gedeihlich fortgewachsen sind. So unbedeutend diese Bemerkungen an und für sich sind, so sind sie doch vielleicht manchem Gartenfreunde nicht unangenehm. Zugleich erlaube ich mir noch eine Frage an die vielen Leser dieser geschäzten Zeitung, ob vielleicht nicht Einer davon ein Mittel wider den verheerenden großen Rüßelkäfer weiß? Er ist in diesem Jahre wirklich verheerend, und obwohl ich täglich die Bäume abschütteln und zu Tausenden vernichten ließ, so haben sie mir doch von mehreren Bäumen die Blätter so ausgefressen, als wenn diese seiletisirt wären. Auch den Früchten,

---

fältig zu pflegen, sie reichlich mit den abgenommenen Blättern des Maulbeer-Baumes zu füttern und reinlich zu halten. Es zeigte sich bald, wie weit besser die Seiden-Würmer in Gemächern, als im Freien gedeihen. Denn leztere hatten immer von ihren Feinden, den Vögeln, Schlangen, Spinnen und andern, wie auch von den Einflüssen der verschiedenen Witterung zu leiden, gegen welche Uebel erstere ganz gesichert waren. Auch die Cocons hielten zwischen denen der lezteren und ersteren keinen Vergleich aus. In den Gemächern gewann man nicht nur mehr an der Zahl, sondern auch an ihrer besseren Eigenschaft, an besserer Seide. Man ließ nun auch selbst die Eyer in den Gemächern ausbrüten, und so ergab sich die Eintheilung der wilden Seiden- und der Haus-Seiden-Zucht, aber auch der auffallende Vorzug der leztern.

Gleiche Bemühungen für die Haus-Seiden-Zucht findet man bei den nachfolgenden Kaiserinnen. Darunter zeichnete sich wieder die Gemahlin des chinesischen Augustus—Yao besonders aus. Die Seiden-Zucht machte sich so zur Haupt-Beschäftigung aller Kaiserinnen, wozu im kaiserlichen Pallaste mehrere Kammern hergerichtet waren. So ging in China vom Hofe aus die Seiden-Zucht allgemein in die Hände des weiblichen Geschlechtes über, und gewann nach und nach solchen Aufschwung, daß sie die Hauptquelle des Reichthums wurde, auch China das Land der unerschöpflichen Seide hieß. Die Kaiserinnen blieben aber nicht blos bei der

vorzüglich den Aepfeln, haben sie bedeutend zugesezt. Birn- und Pflaumen-Bäume haben sie verschont, desto mehr aber Aepfel und Süßkirschen heimgesucht. Und welche Verheerungen haben sie nicht unter den Rosen angerichtet! Zu acht und zwölf sizen sie an einer Blume, und verloren ist ihre Schönheit, da sie auch schon die Knospen benagen. Mit mehreren Bekannten habe ich darüber gesprochen, aber sie konnten Alle nur mit mir über die ungebetenen Gäste klagen.

Sph. v. N.

Daß die Hortensie über Winter im Freien ausdauert, ist längst entschieden. Nur aber wird behauptet, daß sie dann auch nie blühe, weil, wenn auch der Mutterstok selbst nicht erfriert, doch alljährlich die zarten Triebe erfrieren, welche die Blüte geben sollen. Und darüber wünscht man künftige Erfahrungs-Mittheilungen.

Ein Beitrag über die vortheilhafte Anwendung der Reif- und Frost-Ableiter an den Obst-Bäumen.

Der Nuzen, der in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung Nr. 7 h. J. empfohlenen Stroh-Seile als Frost-Ableiter unterliegt wohl keinem Zweifel mehr; denn zu viele Erfahrungen bestätigen ihn. Doch ist dieses Mittel bei großen Obstbaum-Pflanzungen, der vielen dabei nöthigen Gefäße wegen, nicht ganz hinreichend.

Ich wage es, das Publikum auf ein Verfahren aufmerksam zu machen, welches ich schon vor 20 Jahren aus dem Journal d'Oekonomie rurale (Jahrgang 1806, Mai-Heft) schöpfte, und seitdem oft und mit Erfolg in jener Jahreszeit in Anwendung brachte, wo oft ein einziger kalter Morgen die Hoffnung des ganzen Jahres zerstört.

Ein großer Poding (Wasserfaß) wird ungefähr zwei Schuh hoch mit fein gesiebter Garten-Erde gefüllt, diese mit Wasser zu einem dünnen Brei gerührt, und so viel langes Stroh damit vermischt, als die Flüßigkeit fassen kann. Von diesem nassen erdigen Stroh werden nun, wenn man Frost befürchtet, Abends bei Sonnenuntergang ungefähr zwei Heugabeln voll auf den Stamm des Baumes bei dem Ursprung der Aeste, und 4 bis 6 Gabeln voll, nach Verhältniß der Größe derselben, auf die äußersten Zweige gelegt. Tritt nun die Kälte ein, so ist dieses Stroh am Morgen mit Reif bedekt, während die Blüten-Knospen unversehrt bleiben. Sollte der Frost anhalten, so sammelt man das Stroh von jedem Baume Abends wieder am Fuße desselben, benezt es auf's Neue mit einer Gieß-Kanne voll Wasser, und legt es auf die Aeste zurük. Dieß kann bei fortdauernder Kälte so oft wiederholt werden, als die Erd-Theile an dem Strohe haften.

J. v. B. g. v. A.

Für Herbariensammler.

Wie werden die scheidenlosen Pinusarten am Besten getroknet, ohne daß die Nadeln abgehen? — Diese Aufgabe hat bereits vor mehreren Jahren (1818) der gräflich Salm'sche Sekretär, Herr Sykora, sehr glüklich gelöst. Er brühte nämlich diese Pinusarten nach Art der Saftpflanzen erst in siedendem Wasser ab, preßte sie dann, und troknete sie zulezt auf die gewöhnliche Art. Wirklich sah er sich auch durch den besten Erfolg belohnt. Die Nadeln blieben fest an den Zweigen, und die Exemplare zeichneten sich durch Schönheit und Lebhaftigkeit der Farben aus.

Seiden-Zucht stehen, sondern betrieben auch die Abhaspelung der Cocons, so wie das Weben der Seide. Schon die oben bemerkte Schöpferin der Seiden-Zucht, die Kaiserin Si-lin-chi, lehrte ihren Weibern, Zeuge davon zu machen, auch Blumen und Thiere darauf zu stiken."— —

So fährt der Verfasser fort, Schritt für Schritt den Gang der Seiden-Kultur zu schildern. Er geht dann von den Chinesen auf die Griechen über und sagt: »Die Griechen lernten die Seide zuerst durch die Kriegs-Züge Alexanders nach Persien und Indien kennen; denn Aristoteles macht schon 350 Jahre vor Christi Geburt auf die Seide aufmerksam. Später erhielten die Römer im Handel auf obige Weise seidene Zeuge. Diese Zeuge waren Anfangs der Kostbarkeit der Seide wegen nur Halbseiden. Die römischen Schriftsteller bezeichneten sie demnach durch eigene Benennungen. Aber selbst gegen diese halbseidenen Zeuge erhoben sich allgemeine Klagen als zu theuere und weichliche Kleidung. Unter Kaiser Tiber, 17 Jahre nach Christi Geburt, traten Haberius und Fronto mit voller Kraft dagegen auf, und es ward verordnet: »Kein seidenes Kleid solle fortan römische Männer entehren.» Auch noch unter Marcus Aurelius, im Jahre 175, wurden seidene Kleider nur von Frauen des höchsten Ranges getragen. Ganz seidene hatte zuerst der syrische Wollüstling Elagabal (Heliogabal) im Jahre 218; aber Aurelian verweigerte seiner Gemahlin Severina noch im Jahre 270 ein seidenes Kleid von Pur-

Neues Gartenbuch.

Es gereicht mir zum lohnenden Vergnügen, das von einem wirklichen Mitgliede der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf bearbeitete, und bei den Buchhändlern Mörschner und Jasper in Wien so eben erschienene, und auch durch die Buchhandlung des Pustet in Paßau zu erlangende Werk besonders anempfehlen zu können.

Es enthält das

Neueste allgemeine
deutsche Gartenbuch

mit Rükſicht auf Boden und Klima; oder allgemeines Handbuch des Gartenbaues als eine vollständige theoretisch-praktische Anleitung zur Erziehung aller in das gesammte Gebiet des Garten-Baues einschlagender Gewächse im Küchen-, Obst- und Zier-Garten, mit gleichzeitiger Benüzung der von den bewährtesten Schriftstellern gesammelten neuesten Erfahrungen. Mit einem Anhange über die Behandlung der Obstbäume in Garten-Töpfen, einem Garten-Kalender, zwei Verzeichnissen botanischer Kunst-Ausdrüke und Benennungen der am häufigsten vorkommenden Gewächse in lateinischer Sprache, mit beigefügter Betonung.

Von Carl Ernest Mayer,

fürstlich schwarzenberg'schem Revidenten, und der k.k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, wirklichem, der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde correspondirendem, dann der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern ordentlichem Mitgliede.

46 Drukbogen, mit 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen von Garten-Geräthschaften.

gr. 8. Wien 1827. In elegantem Umschlag brosch.

Preis 5 fl. Silber-Münze.

Der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien gewidmet.

Ueber die Zwekmäßigkeit der Anlage, die Reichhaltigkeit der Gegenstände, den so umsichtsvoll gewählten, stufenweise fortschreitenden, und für den selbst wenig oder gar nicht Vorgebildeten, mit Ueberlegung berechneten Vortrag kann der durch mehrere literarische Arbeiten vortheilhaft bekannte Herr Verfasser, welcher zugleich auch ein Mitglied unsers Vereines ist, hinreichender Bürge seyn, und dürfte sich über dieses werthvolle Unternehmen durch eine zahlreiche Theilnahme eines genügenden Lohnes erfreuen.

Ohne mich nun in eine nähere, umständliche, die einzelnen Vorzüge genauer bezeichnende Erörterung einzulassen, will ich, als weiteren Beleg meiner unparteyischen Anempfehlung, blos auf die gedrängte Uebersicht des nachstehenden reichhaltigen Inhaltes hinweisen, und denselben der sorgfältigen Beurtheilung und Prüfung erfahrner und praktisch geübter schäzbarer Garten-Freunde unterziehen.

Inhalts-Anzeige.

Erste Abtheilung.

Nothwendige wissenschaftliche Vorkenntnisse zur Begründung eines rationellen Betriebes des Gartenbaues.

Vom Grund und Boden. Eigenschaften der Erdarten. Behandlung des Grundes und Bodens.

Theorie der Vegetation. Ernährung und Wachsthum der Pflanzen. Pflanzen-Beschreibung. Krankheiten der Garten-Gewächse. Garten-Feinde. Allgemeine Vorschriften für die Garten-Pflege. Garten-Schuz, Gartenpuz und Garten-Geräthe.

Allgemeine Bemerkungen über die Anlage von Mistbeeten, Glas- und Treib-Häusern.

Darstellung der jährlichen Resultate bei der Garten-Wirthschaft.

---

pur-Farbe. »Fern sey es, sagte er, Gespinnste mit Gold aufzuwiegen.« Denn damals noch ward ein Pfund verarbeiteter Seide einem Pfunde Goldes gleich gehalten, und so verkauft.—«

Unterhaltend und lehrreich fährt so der Herr Verfasser fort, und erzählt ferner, wie der Seidenbau in Europa in Aufnahme kam. Seine Worte sind: »Später bekamen Spanien und Portugall den Unterricht der Seiden-Fabrikation aus den Händen der Araber, ihrer Herren. Unter dem Kaliphen Al Walid 711 eroberten nämlich die Araber Spanien, und wurden die Lehrer der Spanier im Akerbau, in den Fabriken und allen Künsten. »Mit derselben Kraft sagt Herr Professor Dresch in seiner allgemeinen Weltgeschichte), mit demselben Eifer, mit welchem sie länger als ein Jahrhundert die Waffen führten, ergaben sie sich den Wissenschaften, geleitet durch den großen Kaliphen Harun al Raschid — Karls Zeitgenossen, und durch seinen Sohn, Al Manu. Diesen galt als Regierungs-Grundsaz, daß das Glük des Volkes nur in der Aufklärung bestehe. Der Koran selbst hatte Akerbau, Gewerbe und Handel als gute Werke empfohlen. Wie die alten römischen Senatoren Zunamen von Feldfrüchten, von ihnen vorzüglich gebaut, trugen, z. B. die Fabier, die Lentuler und andere; so legten die arabischen Heeres-Führer in der Ruhe des Privat-Lebens sich gerne die Namen von ihrer Geschiklichkeit in Handwerken bei. Dieses war zu einer Zeit, während man

Zweite Abtheilung.

Von der Erziehung der Gartengewächse, als:

Küchengewächse mit genießbaren Theilen unter der Erde.

Knollengewächse. Kartoffel. Erdbirne. Erdnuß. Erdkastanie. Erdmandel.

Wurzelgewächse. Rettig. Meerrettig. Kren. Sellerie. Rapunzel-Sellerie. Petersilie. Pastinak. Cichorie. Haferwurzel. Skorzonere. Zukerwurzel. Kümmelwurzel. Möhre, Gelbrübe. Kohlrübe. Stekrübe. Runkelrübe. Rotherübe. Weißerübe.

Zwiebelgewächse. Lauch. Porre. Knoblauch. Schnittlauch. Schalottenlauch. Schlangenknob-Lauch. Zwiebel.

Küchen-Gewächse mit genießbaren Theilen über der Erde.

Salat-Gewächse und Gemüse-Kräuter. Salat. Lattich. Akersalat. Melde. Pimpenelle. Portulak. Boretsch. Tipmadam. Endivien. Cichorie. Brunnkresse. Gartenkresse. Spinat. Englischer Spinat. Saurampfer.

Kohl-Gewächse. Kohl. Kohlraby, Broccoli. Spargelkohl. Blumenkohl. Carviol. Kopfkohl. Grünkohl. Braunkohl. Schnittkohl. Meerkohl. Rankenkohl. Beißkohl.

Gewürz-Pflanzen. Majoran. Basilienkraut. Thymian. Salbey. Saturey. Dragun. Ysop. Dill. Fenchel. Anis. Körbel. Löffelkraut. Kümmel. Raute. Melisse. Koriander. Rosmarin. Wermuth. Münze Kapuzinerkresse. Hopfen. Safran.

Hülsen-Früchte. Erbse. Bohne.

Gurken-Geschlecht. Gurke. Melone. Kürbis.

Verschiedene Gewächse. Spargel. Artischoke. Cardone. Liebesapfel. Paradisapfel. Erdbeere. Champignon.

Von den Obstbäumen und Fruchtsträuchern.

Kernobst. Apfelbaum. Birnbaum. Quittenbaum.

Steinobst. Pfirsichbaum. Aprikosenbaum. Pflaumen-Baum. Kirsch-Baum.

Schalen-Obst. Nußbaum. Haselnuß-Strauch. Kastanien-Baum. Mandel-Baum.

Beeren-Obst. Maulbeer-Baum. Mispel-Baum. Hollunder-Strauch. Kraus-Beere. Himbeer-Strauch. Sauer-Dorn. Azeral-Baum. Brombeer-Strauch. Weinstok.

Von der Erziehung der Zier-Gewächse.

Als Anhang.

Kurze Anleitung zur Erziehung der Obstbäume in Geschirren, oder zur Behandlung der sogenannten Obst-Orangerie.

Garten-Kalender über die in jedem Monat im Küchen-Garten, Obst-Garten und Zier-Garten vorfallenden Beschäftigungen.

Alphabetisches Verzeichniß von lateinischen Benennungen der vorzüglichsten, die Garten-Kultur interessirenden Gewächsen, mit beigefügter Betonung zur Erleichterung einer richtigen Aussprache.

Erklärung der auf den beigefügten vier Kupfertafeln befindlichen 66 Abbildungen.

Franz Joseph Kolb,

correspondirendes Mitglied der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

---

in West- und Mittel-Europa kein anderes Vergnügen kannte, als Waffen, Jagd, und Wein. Nur Karl der Große traf einige Anstalten für die Wissenschaften, die mit seinem Tode wieder zerfielen. Und um diese Zeit war das Reich der Araber der Siz jeder Art von wissenschaftlicher, gewerblicher und gesellschaftlicher Kultur. Ihnen verdanken wir den Unterricht im Akerbau, unser Papier, unsere Zahlen, viele Verbesserungen in der Kunst zu färben; überall trägt unsere Sprache die Spuren der von den Arabern uns überlieferten Empfindungen und Produkte.

Nach diesen interessanten und belehrenden Einleitungen wird der Seiden-Bau in allen seinen Theilen so umständlich als leichtfaßlich gelehrt, und vorzüglich den schönen Händen der Damen empfohlen, »die sich gleichsam spielend innerhalb 6 Wochen eine ihrer schönsten Zierden für Kleider und Meubels — die Seide — ohne geringste Kosten selbst ziehen können.« — Dem Buche selbst ist eine Uebersicht aller zur Seiden-Zucht nöthigen »täglichen« Verrichtungen beigefügt, und am Ende noch eine illuminirte Abbildung des Lebenslaufs der Seiden-Raupe vom Entstehen bis wieder zum Eychen angeheftet.

Es ist zu wünschen, daß jeder Freund eines so hochwichtigen Kultur und Industrie-Zweiges sich dieses, für alle Gegenden Deutschlands sehr lehrreiche Buch anschafe.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Sendschreiben weiland des Erdmandel-Kaffees an seinen Nachfolger den Stragel-Kaffee.

Hochgeprieſ'ner Herr Nachfolger!

Vorerſt bitt' ich Ihn, ſich über einen Brief aus dem Schattenreiche nicht zu wundern, weil man überhaupt ſich heut zu Tage ſelbſt über ein Wunder nicht wundern ſollgenung, ich ſchreibe Ihm, und zwar aus gutem Herzen. Er iſt nun hochgefeiert in Zeitungen und in den Zirkeln der Knaurer und Knikerinnen, mitunter mag wohl auch die liebe ſchwere Noth ſeinen Antheil daran haben. Werd' Er ja nicht zu ſtolz, Hoffart kömmt vor dem Falle. Mir zu Ehren ſchrieb man Flugblätter, und fingerdike Diſſertationen, Genealogien und Kulturs-Recepte; — ja man ſprach den Bannfluch über jeden Germanen, der nicht Erdmandel-Kaffee ſoff.

Daß mich das aufblähte, daß mir das, beſonders bei der Kontinental-Sperre, eine fortdauernde Herrſchaft und unverwelkliche Präeminenz in den Frühſtük-Fabriken und Abend-Aſſembleen verſprach, war natürlich. — Wie täuſchte ich mich! Das Loos, was meine Vorgänger, den Gerſten-Kaffee, Möhren-Kaffee, Eichel-Kaffee und Cichorien-Kaffee traf, — ereilte auch mich. In den Tagen ſeiner Glorie denk' Er an mich.

Man kann wohl Papier-Pappe einem Schuhe als Sohle unternähen; doch möcht' ich dieſe nicht als Surrogat für Pfund-Leder empfehlen: ſo meine ich, verhält es ſich auch mit unſerer Kaffee-Surrogat-Würde; die Natur gab dem arabiſchen Kaffee das Vorrecht, Kaffee zu ſeyn, der nur den Bourbon und Weſtindier als verwandtes Surrogat duldet; uns übrigen Titulatur-Surrogaten bleibt nur die zweifelhafte Ehre, mehr oder minder den ächten Kaffee-Geſchmak zu verderben, und daher erklärt ſich unſer Tagleben.

Zwar ſcheint jezt in Seiner Periode ein günſtiger Fall einzutreten, und Ihm eine dauernde Exiſtenz zu ſichern, — der mögliche Fall nämlich, daß Kredit und Geld aus Europa verſchwinden. Aber auch da bangt mir für Ihn: ſehr leicht könnten die verarmten Deutſchen zu den Früh-Suppen ihrer Altvordern zurükkehren, und Ihm könnte gar die unwürdige Beſtimmung zum Schweinfutter zu Theil werden. Ich bitte, das zu beherzigen, und mir zu glauben, der ich doch einige Zeit Gelegenheit hatte, Menſchen-Gaumen und Damen-Geſchmak kennen zu lernen.

Wünſche übrigens längſtmögliche Dauer, und im ſchlimmſten Falle — Reſignation. Mit Theilnahme

Sein aufrichtiger weiland Amtsgenoſſe, der reduzirte Erdmandel-Kaffee.

R. S.

Antwort.

Bin Ihm für Seine Warnung viel obligirt. Ich weiß zwar nicht, wie lange ich bei Leut' und Land in Gnaden bleiben werde; aber wenigſtens ſuche ich die Hand meines Erziehers immer ſicher zu lohnen, während Er die Mühe Seines Pflegers oft kaum anblikte!! — Und das iſt der Unterſchied.

Uebrigens Sein und aller meiner Gönner

dienſtbereitwilligſter

Astragalus baeticus.

(Aufmunterung zur Beförderung der Reben-Pflanzung.) Die Geſellſchaft für Wein-Verbeſſerung in Stuttgart hat, nachdem ſie durch mehrfältige Erfahrungen die beſſeren, für das Klima geeigneteren Trauben-Arten näher kennen gelernt, beſchloſſen, die Anpflanzung dieſer Reben-Arten durch 5 Prämien zu befördern, welche Weingärtnern von Profeſſion zu Theil werden, und zwar denjenigen, welche bis zum 1. April 1829 die größte Fläche auf eine beſtimmte Weiſe neu angepflanzt haben. Für weißen Wein müſſen wenigſtens zur Hälfte der ganzen Beſtokung Rißlinge verwendet werden. Für die übrige Beſtokung haben die Eigenthümer die Wahl zwiſchen Veltliner, Gutedel, Elbling, Sylvaner, Rothurban, Traminer und Ruländer. Für rothen Wein müſſen Clevener und Schwarzurban wenigſtens zur Hälfte der ganzen Anpflanzung verwendet werden; neben dieſen können gepflanzt werden: gute Burgunder (pineau) Traminer und Ruländer.

(Oeffentliche Warnung für Blumen-Freunde.) Alle Jahre kommen Württemberger Blumenhändler nach Bayern, und verkaufen unter verſchiedenen Vorſpieglungen ihre durchaus ſchlechten Waaren von Ferern, Ablegern, Sämereien, Zwiebeln ꝛc. für gute, legen deßhalb Bilder zur Täuſchung vor, und verbürgen ſich mit ihren Reiſe-Päſſen, oder daß man ihnen vor Jahr und Tag nichts zahlen, und wenn ihre Angabe nicht wahr, ſie als Betrüger öffentlich ausſchreiben dürfe.

So wie man noch alle Jahre geprellt wurde, ſo geſchah dieß auch heuer durch den mit ämtlicher Legitimation verſehenen Württemberger Handelsmann Joh. Michael Herrmann von Göningen, weßhalb man ſich endlich verpflichtet ſieht, die gemachte Drohung wahr, und dieß zur allgemeinen Warnung öffentlich bekannt zu machen.

Miesbach den 12. Juli 1827.

Die Blumen-Geſellſchaft allda.

In Commiſſion bei Fr. Puſſet in Paßau. Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen und Poſtämter an.

Der ganzjährige Preis iſt in ganz Deutſchland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — porteſrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. No. 33. 15. August 1827.

Inhalt. An Blumen-Freunde. — Welcher, der Frühjahr- oder Herbst-Baum-Schnitt ist den Zwerg- und Scherben-Obst-Bäumen vorzugsweise nüzlicher? — Das Mittel, die Sperlinge und andere schädliche Vögel zu vertreiben. — Der Wein-Bau, eine Ansicht von Johann Christian Markscheffel in Forchheim ꝛc.

An Blumen-Freunde.

(Aus Wien eingesendet.)

Der Gegenstand dieser Mittheilung ist freilich nicht neu; eine Anzeige in der Wiener-Theater-Zeitung machte mich selbst erst darauf aufmerksam. Doch, wie verschieden Vorbegriffe und Beschreibungen gegen Wirklichkeit und Anschauung sind, davon habe ich mich im Garten unter den Weiß-Gärbern nächst der Ketten-Brüke Nr. 92 mehr als je überzeugt. Ich spreche nämlich von jenem Blumen-Theater, dessen in der Zeitschrift für die Bühne so sinnreich erwähnt war, kann mich aber dennoch nicht enthalten, auch meine eigenen Gefühle und Ansichten zu verlautbaren, und so Manches mehr im Einzelnen, manches Andere hingegen umfassender in seiner Umgebung und Lokal-Stellung zu beleuchten.

Wie sehr der Gegenstand, dem ich diese Zeilen widme, der allgemeinen Aufmerksamkeit würdig sey; wie groß und unverhohlen die Antheilnehmung an diesen schönen Gebilden der Natur und Kunst, hat die Würdigung der von Herrn Jakob Klier veranstalteten Pelargonien-Aufstellung erwiesen. Der Geschmak unserer Zeit, so empfänglich für das Edle und Schöne, das nirgends so rein, als in der Allmutter alles Vortrefflichen, der unerschöpflichen Natur, und wohl nirgend so himmlisch, so verklärt, als in ihren zarten Blumen-Kindern sich äußert, hat sich nie so entschieden, als eben vor Kurzem ausgesprochen; nie und nirgends so unzweifelhaft die hohe Achtung beurkundet, die er für alle Tempel der Blumen-Göttin hegt. Auch mich hat der Zauber und die Würde dieser lebendig plastischen Darstellung überrascht, und mir den Muth gegeben, von ihren Vorzügen zu sprechen, von den Vorzügen einer Anstalt, die auch in der Ferne noch mehr bekannt zu werden verdient, die mehr ein Werk der Gegenwart, als der Vergangenheit, dennoch ohne eitlen Flitter und ohne Ueberladung, durch Zwekmäßigkeit ihrer Anordnung und durch hohes inneres Interesse es verdient, einer der würdigsten Tempel dieser Göttin genannt zu werden. Doch es sey ferne von mir, ihm eine Lobrede zu weihen; sein Werth ist mehr als zur Genüge erklärt durch die ausgezeichneten und öfteren Besuche der hohen und höchsten Herrschaften, deren Hochgefühl für alles Schöne und Edle sich in der Theilnahme, ja in dem Enthusiasmus so deutlich ausgesprochen hat, mit dem sie so viele Stunden ihres geheiligten Lebens der hehren Bewunderung und Beschauung der Natur geweiht, wo sie, bald versenkt in stummes Entzüken, bald in unabgewo-

Nachrichten aus Frauendorf.

Noch Etwas über den dießjährigen Blumen-Zwiebeln-Verkauf in Frauendorf.

In Nr. 27 dieser Blätter berichteten wir den verehrlichen Lesern, welche Vorkehrung wir zur Acquisition eines Vorrathes holländischer Blumen-Zwiebeln aus erster Hand getroffen haben.

Wir können nunmehr die angenehme Bestätigung geben, daß Herr Dr. Krupff von allen Blumen-Zwiebeln-Sorten, die in der Gegend von Harlem gezogen werden, uns bedeutende Vorräthe bereits in Zugang avisirt hat. Freunde dieser schönen Winter- und Frühlings-Blumen wollen bald möglichst ihre Bestellungen einsenden, damit wir bei Ankauf dieser Blumen-Zwiebeln die Weiterbeförderung von Frauendorf weg sogleich vornehmen können.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns die Mittheilung einer merkwürdigen

Aenderung im Geschlechte der Hyazinthen

aus einem Briefe des Hrn. Dr. Krupff. Derselbe sagt:

„In unserm Wohnorte Sassenheim hatte ein Blumen-

gene Beifalls-Bezeugungen ausbrechend, die Spuren eines höchst liebenswürdigen Geistes belauschten, der in ihren wunderholden Gebilden sich kund gibt, und mit ihnen spricht in einer Sprache — doch — nein! Sprache ist das nicht, doch himmlische Akkorde sind es, die eben so wenig, als jene der Musik, sich durch Worte ausdrüken lassen, die aber der Geist gar wohl versteht, die auch allerdings einen Genuß gewähren, der, obwohl von der Anschauung beginnend, den stillen Betrachter zum Uebersinnlichen hinreißt; diese Besuche, sage ich, die ihn zu einem Tempel des höchsten Ranges weihten, die Gegenwart der erlauchten Gäste, ihr öfteres Verweilen in seinen Hallen, die deutlich ausgesprochenen Meinungen so vieler Sachverständigen, deren Kennerauge diese herrlichen Gebilde unbedingt für Meisterstüke der Schöpfung, hier in einen schönen Kranz verflochten, erklärte, ja noch mehr das Erstaunen Derjenigen, die selbst als Kultivateurs der Blumen erst vor Kurzem durch eine strenge Beurtheilung für wahre Künstler erklärt wurden; endlich die Bewunderung so vieler zahlreichen vornehmen und edlen Bewohner Wiens, deren Liebe zu den Blumen sie zur Pilgerfahrt nach diesem Tempel anregte, dessen Thore die freundlichen Besizer jedem wahren Verehrer der Natur so gerne öffnen; alles dieses hat zur Genüge seinen Werth entschieden, und macht mein Urtheil überflüßig — nicht auch die weitere Verlautbarung. Vielleicht entging doch Manches, was ich hier dem Pilger als Karte auf seine Fahrt bei einer künftig wiederholten Aufstellung mitgebe, seiner Aufmerksamkeit. Man vergißt wohl, zum trunkenen Anschauen des Einen hingebannt, so manches Nahe, was uns sonst, nur einzeln dargestellt, gar wundersam gefesselt haben würde. Auch da Blüten, obschon in jedem Jahre sich neuend, uns dennoch nur eine kurze Zeit sich zur Bewunderung gönnen, so mögen diese Zeilen an stillen Abenden wohl Manchem zur süßen Rükerinnerung dienen, wie das Bild eines Freundes, dessen Gegenwart wir wehmuthsvoll vermissen.

Doch der Neugierige weilt wohl nicht gerne lang im Vorhofe des Tempels, er strebt, so schnell wie möglich, in sein inneres Heiligthum zu gelangen. Hier zeigt sich denn in einem hinlänglich geräumigen, freundlichen, volle Uebersicht gewährenden Lokale die herrliche, schon erwähnte Aufstellung der Pelargonien, deren zahllose Nüancen und ungewöhnliche Reize so Viele in diese Hallen ziehen. Zahlreiche und in Wahrheit prachtvolle vaterländische Produkte dieser Gattung im friedlichen Vereine mit den schönsten englischen und holländischen Erzeugnissen, (um nicht partheiisch zu seyn) keineswegs von ihnen übertroffen, in einer Zahl von mehr als zweitausend Töpfen mit genauer Berüksichtigung des einzelnen und Total-Effektes der Helle und Schattirung der Farben mit Kennersinn und Liebe geordnet, und mit wahrer Kunst gepflegt, überraschen, bezaubern uns; ein wundersames Gefühl des Staunens und des Zutrauens beschleicht die Brust; wir verweilen in stummer Bewunderung. Treffend und inhaltschwer sind jene Verse, die man so anpassend hier an die Wand geheftet hat, und die Jedem, der sie liest, aus seines eigenen Busens Tiefen zu steigen scheinen:

„Es liegt ein tief Geheimniß in den Blumen,
Des Lebens Urkraft webt in ihrem Stern,
Der ew'gen Liebe heil'ger Odem weht
Vernehmlich aus den goldnen Purpur-Kronen,
Und spricht mit wunderbarem Reiz uns an,

Bauer im Kleinen einige Reihen gefüllte rothe Hyacinthen, eine Sorte, welche bei den Blumen-Liebhabern unter dem Namen Bouquet Tendre als eine sehr schöne Blume hinlänglich bekannt ist. Unter diesem Vorrathe entdekte der Besizer eine Blume, welche durch eine viel dunklere Farbe seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er schnitt sie ab, und brachte sie uns zur Untersuchung. Wir fanden die Gloken nochmal so groß, und die Farbe dunkler, als die gewöhnlichen Blumen dieser Sorte.

Viele Blumenhändler und Liebhaber, welche diese Blume gesehen, geben ihr übereinstimmend das Zeugniß, daß sie die schönste unter den rothen Hyazinthen sey. Sie bekam den Namen

Neerlands Glorie.

Herr P. Groeneveld in Nort miek, eine Stunde von Sassenheim, Besizer und Kultivateur der größten medizinischen Pflanzen-Sammlung unsers Königreichs, der zugleich eine herrliche Sammlung Hyazinthen hat, kaufte die Hälfte dieser Zwiebel für 800 holländische Gulden, also bekam die ganze Zwiebel einen Werth von 1600 holländischen Gulden.

Herr von Metering, Blumist bei Leiden, kaufte von der nämlichen Zwiebel ¼ Theil für 400 fl.

In unserm eigenen Garten änderte sich eine gefüllte porzelanblaue Hyazinthe, la belle Mode, eine im Handel sehr bekannte Sorte, die gewöhnlich nur wenig Gloken

Und jedes reine kindliche Gemüth
Fühlt sich zu ihnen zaub'risch hingezogen,
Und liebt die stummen Kinder der Natur,
Die sie herauf aus dem Gebiet der Todten
Zu uns gesandt, des höhern Lebens Boten."

Ein weiter Kranz von großblumigen Arten (Pel. macranthon, fastuosum, decipiens, didymum, odontophyllum, glaciale, trinum, smyrniifolium, paternum, castaliefolium, perseverans polymorphum, integrifolium, orchideum, callodon, homophyllum molle, semicirculare, litigiosum, Azaleae, alienatum, venerabile u. dgl.) umgürtete das Centrum, in dem das feurige Pelargonium Ferdinandeum, das auffallende P. Ludovicianum, das wahrhaft fürstliche P. Meternichianum, das blütenvolle P. Schwarzenbergianum, und das bescheidene P. retirugum sich ganz vorzüglich auszeichneten. Untermengt mit den brennendsten Liconien bewunderte ich an den Seiten das hervorstehende P. regium, das blütenbedekte P. cucumerinum, das holde P. simplex, das sonderbare P. aquilinum, das paradisische P. abbreviatum u. s. w. Allein das Ganze ist ein lebendiges Bild, an Imponenz und Glorie alle Begriffe übertreffend, das nur die höchste Kunst, vermählt mit der triumphirenden Natur, in Wirklichkeit darzustellen im Stande ist.

Doch ewig kann man nirgens weilen, das rege Leben rüttelt uns aus unsern schönsten Träumen wach. Obschon hier weit über alle Erwartung im Genuß des Anschauens befriedigt, ward mir doch noch ein anderer Genuß in einer andern Parthie dieses der Blumen-Göttin geweihten Gebiets zu Theil.

Der eifrige Priester führte mich in einen andern Theil des Gartens, wo mir eine reiche Auswahl der seltensten und lieblichsten Rosen durch ihre Abwechslung und durch erquikenden Wohlgeruch die wohlthuendste Erholung von dem fast an Betäubung grenzenden Schwindel des Erhabenen gewährte. Bald in Baumform, bald als Pyramiden, als Heken, und als niedriges kriechendes Gesträuch funkeln da die schönsten Abarten der Rosa gallica, centifolia, muscosa, damascena, bifera, pumila, sulphurea, indica, Noisettiana, multiflora, pimpinellifolia, borealis u. s. w. Die allerkleinste Rosa Laurentia, die große fleischfarbe Rosa Thea, die Riesen-Rose, nebst einigen hier ganz neu entstandenen Garten-Sorten. Die immer blühende Rose entzükte mich nicht blos durch ihre Farben und durch ihre Mannigfaltigkeit, sondern noch weit mehr durch die glükliche Gruppirung und durch ihren üppigen Wuchs, die mir eine äußerst geschikte und emsige Pflege verriethen. Ich würde zu keinem Ende kommen, wenn ich auch der übrigen seltenen und veredelten Pflanzen, Bäume und Sträucher Erwähnung thun wollte. Denn auch in botanischer Hinsicht bietet der Garten manche Schäze, die zwar nur der Kenner, aber auch mit desto größerem Vergnügen, bemerkt. Ich sah auch mehrere Konservatorien und Pfleg-Anstalten von sehr industriöser Beschaffenheit. Der Garten selbst bietet Schatten und weite luftige Pläze, die ihm, nebst einer kleinen wasserreichen Grotte, hinlängliche Abwechslung geben; dennoch ist er weit entfernt von buntschekichter Mannigfaltigkeit, wie überhaupt schon seine ganze Anlage und Ausführung den geregelten Sinn seiner Besizer für das wahrhaft Schöne und Edle deutlich aussprechen. Dieser Sinn ist es auch, der,

---

gibt, in eine auserlesene Blume. Die Farbe ist etwas dunkler, aber reinlicher Indigo geworden. Jezt hat sie 15 Gloken, wovon jede die Größe eines drei Guldenstükes (ungefähr wie ein Kronenthaler) hat, und sind auch stärker gefüllt, wie sonst. Die Schönheit der Blume ist unter den gefüllten blauen Hyazinthen ohne Beispiel.

Auch von dieser Zwiebel verkauften wir ⅔ Theil an genannten Herrn Groeneveld für 400 fl.; also bekam die ganze Zwiebel einen Werth von 100 holländischen Dukaten. Jezt heißt diese Blume:

»La Paix d'Europe.« — —

Wir müssen bei der Mittheilung dieser Nachricht gestehen, daß wir nicht verstehen, wie Eine Zwiebel an mehrere Personen verkauft werden kann, und ersuchen Herrn Dr. Kruyff, uns hierüber nähere Auskunft zu geben.

Gleich den Hyacinthen werden von den Blumen-Liebhabern auch die Tulpen ganz vorzüglich geschäzt.

Seit Konrad Geßner's Zeiten, der die erste Tulpe im Jahre 1559 zu Augsburg in den Gärten des Senators Herwart und des Herrn von Fugger blühen sah, und ausführlich beschrieb, ist es von den Blumisten angenommen, daß diese Blume um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts aus Constantinopel, laut einigen Nachrichten aus Cappadocien, nach Europa gebracht wurde. In mehreren Ländern Europa's machten die Tulpen ein besonderes Glük. Am Schnellsten verbreiteten sie sich in Italien, und die

in ihrem ganzen Benehmen sich äußernd, eine der schönsten Zierden dieses Gartens bildet. Sie eröffneten uns auch ein im schönen Style aufgeführtes Garten-Haus, das, mit seinem geschmakvollen Innern uns bewillkommend, durch seine bedeutende Höhe über die Garten-Fläche eine herrliche weite Aussicht über die Grenze des Gartens hinaus gewährt. Ein Theil des abgelegenen Praters mit seinen mannigfaltigen Parthien liegt vor unsern Augen; die Donau strömt dahin, und begrenzt ihn; auf der andern Seite umschließen die schönen Hügelformen des Kahlberges den Horizont, von denen seitwärts herab uns die Sonne das lezte Lebewohl sagt, und sich dann hinter ihnen, wie in ein Bett, versenkt. Nun verweilen wir noch in der Dämmerung auf den angenehmen Ruheplätzen; die Abendlüfte wehen uns den balsamischen Duft der Blumen zu, und kühlen uns von der schwülen Hize des Tages. Der wachsende Mond blinkt auf uns sanft durch die Zweige der schlummernden Gebüsche herab, und beleuchtet mit seinem Silber-Lichte die Spender der Düfte, und, indem er höher am Himmel heraufrükt, erinnert er uns an die Heimkehr. — Ein freundlicher Abschied vollendet den angenehmen Aufenthalt, und ihn begleitet die Einladung, bald wieder zu kommen, die nur selten fruchtlos ist.

Welcher, der Frühjahr- oder Herbst-Baum-Schnitt ist den Zwerg- und Scherben-Obst-Bäumen vorzugsweise nüzlicher?

Vom gewöhnlichen Frühjahrs-Baumschnitt überzeugt uns die Jahreszeit, daß im Verlaufe des Sommers und Herbstes bis zum Frühjahr alle Holz-Aeste und Zweig-Triebe sehr verstärkt, und daher auch dem Baume große Verwundungen zugefüget werden. Ein solch' widernatürliches Verfahren muß an Bäumen viel dürres Holz, kahle, nur an der Spize bezweigte auslaufende Aeste, Wasser- und Holz-Triebe, Störung des Saft-Umlaufs, innere Kernholz-Faulniß, und das Krankwerden veranlassen, weil jene Wunden bis zur Rinden-Verwachsung, oft Jahre lang nicht, oder nie zuheilen. Man hat Beweise an den beköpften Weiden-Bäumen, die durch dieses Verkrüppeln auf immer kernbrüchig und hohlfaul werden! — Unsere Frühjahrs Säg- und Baumschnitts-Verwundungen sind jenen gleich schädlich und verderblich. Demnach können nur gesund erhaltene Bäume lange Jahre ausdauernd und vielfältig fruchttragend seyn. — Ein kränkelnder Baum bleibt im Wachsen sizen, veraltet zu frühe, läßt das Obst unreif abfallen oder am Baume faulen, und trägt nur am Gipfel, als Zeichen seines baldigen Austragens. — Was nüzt nun eine Verjüngung einem beschädigten Baume, wenn auch die Hilfsmittel, als Abscharren der entsäfteten Rinden, Reinigen der Hohlfäule, Verkitten und Verschmieren, angewendet werden?

Wie verhält sich dagegen nun der Herbst-Baum-Schnitt?

Zu dieser Jahreszeit, wenn der Baumsaft anfängt, aus den Aesten und Zweigen in die Erd-Wurzel zurük zu treten, hat man in folgendem Frühjahre, bei aufsteigendem Treib-Saft selten eine Baumschnitts-Verwundung vorzunehmen, nur kleine, selbst verwachsende Wunden, kein altes Holz, noch weniger eine Holz-Vermorschung und Entsäften des Baumes, nicht, wie bei dem gewöhnlichen Frühjahr- Säg- und Messer-Schnitt zu erwarten. — Jezt, beim aufsteigenden Safte, entstehen neue Triebe, und nun tritt, statt dem vorherigen Verwundungs-Verfahren,

---

reichen Blumen-Liebhaber Wien's ließen sich, mit Aufopferung großer Summen, Tulpen-Zwiebeln aus der Türkei kommen, um ihre Gärten zu verschönern.

Vor Allen aber trieben die Holländer mit den Tulpen einen seltenen Luxus, und manche Zwiebel, namentlich die, welche den Namen Semper Augustus führt, wurde mit mehreren tausend Gulden bezahlt, bis endlich im Jahre 1637 von der genannten Gattung keine mehr für Geld zu haben war, weil nur noch zwei, die Eine zu Amsterdam, die Andere zu Harlem blühten.

Wir waren von jeher bedacht, in Frauendorf das Schönste und Vorzüglichste dieser Gattung zu vermehren, und unser dießjähriger Flor erregte Bewunderung bei allen Kennern, die uns besuchten.

Gleichwohl verspricht Herr D. Kruyff, bis jezt in Deutschland nie gesehene Schönheiten uns senden zu wollen, wovon wir Liebhabern gerne mittheilen werden.

Wilhelm in seiner Naturgeschichte theilt die Tulpen 1) in sechsblättrige, die nur sechs Kronenblätter und sechs Staubfäden haben. 2) Achtblättrige, wo diese Theile achtmal vorhanden sind, und man den Griffel oder die Narbe eben dreimal getheilt findet. 3) Gefüllte Blumen mit einer Menge Kronen-Blättern und einer unbestimmten Staubfäden-Zahl. 4) Monstrosen, deren Blätter mannigfaltig zerschlissen und aufgerissen sind; mehren-

das unschädliche Hand-Baumzwiken ein. — Daß dieses Baumzwiken regelmäßig nahe am Aug' auf- und abwärts, wie mit dem Messer-Schnitt, zu beobachten sey, leuchtet von selbst ein. Man sehe beim Verfahren nur auf den geregelten Baumwuchs, auf Vermeidung aller überflüßigen Holz-Anwüchse, entbehrliche Sommerleitzweige, Wassertriebe u. s. w. Das bald höher und niedere, selbst am Stamm junger Triebe und Sprossen theilweis vorzunehmende Handzwiken gibt dem Zwerg-Baume seine bestimmte Form. Mit dieser Handzwik-Behandlung bringt man den Baum im ersten und zweiten Saft-Trieb von stärkeren in nachschiebende schwächere Zweige, wodurch sich der Saft gleich dem Baumringeln in jeden Ast und Frucht-Zweig leiten läßt. — Im darauf folgenden Frühjahr lichtet man die Bäume von später zugenommenen Zweigen und Aesten mit der Zwikscheere aus, verkürzt an selben die zu lang gewordenen Anwüchse, die ausgearteten Quirlbüsche, deren schwache Wunden, ohne Baumwachs, geschwind verwachsen.

Harzflüßige Bäume pflegt man ohne Noth nicht zu beschneiden, sondern lieber im Monat Juni durch das Zwiken die Leitzweige zu verkürzen, damit solche noch für das künftige Jahr neue Triebe anlegen, zumalen diese Bäume nur an dem erlangten einjährigen Holz Früchte tragen. —

Bei der Scherben-Obst-Orangerie verfährt man eben so, wie erwähnt. Meine mäßige, wenig Mühe erforderliche Sammlung besteht systematisch aus allen Klassen, Ordnungen und Geschlechtern — in 3 bis 4 gewählten besseren — und nur die 7te Klasse enthält 30 bis 40 Sorten. Diese Topf-Bäumchen stehen im Winter und Sommer reihenweis auf dem Garten-Boden; im Winter 2 Zoll tiefer, als der Topf hoch ist, versenkt, im Frühjahre aber werden solche um 2/3 tl höher, als der Topf ist, gestellt. Alle zwei Jahre werden sie zur Herbstzeit zu Erneuerung der Haar-Wurzeln in frisch zubereitete Erde versezt; tragen nach der Obstgröße mehr oder weniger, und erhalten sich 12 bis 15 Jahre in gutem Stand. Nachher verseze ich sie sammt dem Ballen, zu Halb-Spalieren verwendet, in die Rabat-Garten-Gänge, wo sie schon 20 Jahre zum doppelten Vergnügen mit Blüten und Früchten erfreuend, neuerdings vergrößernd sich fort gesund erhalten. —

Die Obst-Orangerie ist daher nicht bloße Liebhaberei, noch weniger ein Spielwerk — so bald die Rede von verwandelten Bäumen ist.

Ph. Hufnagel,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Das Mittel, die Sperlinge und andere schädliche Vögel zu vertreiben.

Mitten in dem Garten wird eine hohe Stange fest gestellt, die an ihrem obern Ende einen zwei Schuh langen Seiten-Vorsprung hat, an dessen Ende ein Spagat oder starker Zwirn herabgehet, an dem unten ein Erd-Apfel, oder eine leichte, durchlöcherte hölzerne Kugel angebunden ist, in welche mehrere lange schwarze Federn von Hahnen oder Kapaunen gestekt sind, woran sich einige lange Streifen von Knister- oder Rausch-Gold befinden. Die Luft sezt diesen Federbusch in Bewegung, wobei das Rauschgold ein Getöse macht. Die Sperlinge glauben, es sey ein Raub-Vogel, und lassen sich weit umher nicht sehen, was auch bei den andern Vögeln der Fall ist.

Korneuburg. Dr. Jos. W. Fischer.
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

---

theils von rother und gelber Grundfarbe. 5) Finden wir auch eine rothgelbe mit 5 Blättern, aber selten.

Ganz andere Verhältnisse treten uns entgegen, wenn wir die Tulipane botanisch-wissenschaftlich betrachten.

Wir zählen nämlich, außer der angegebenen Geßner'schen, acht verschiedene Tulpen-Arten, welche botanische Unterscheidungs-Merkmale ausweisen, und die wir kürzlich aufführen wollen.

1) Die wilde oder Wald-Tulpe (Tulipa sylvestris.)
2) Die wohlriechende Tulpe (Tulipa suaveolens.)
3) Die Süd-Tulpe (Tulipa australis.)
4) Die zweiblumige Tulipane (Tulipa biflora.)
5) Die kapische Tulpe. (Tulipa capensis.)
6) Die orientalische Tulpe (Tulipa celsiana.)
7) Die persische Tulpe (Tulipa clusiana.)
8) Die langgeschwanzte Tulpe (Tulipa laciniata.)

Die Tulpen sind Schoos-Kinder des milden Orients. Man hat eine türkische Schrift vom Jahre 1718, auf ausdrüklichen Befehl des damaligen Groß-Vezirs, Ibrahim Pascha, verfaßt von Scheich Muhammed Lalezare (Tulpist), sonst noch von Kaiser Achmet mit dem Beinamen Schukjufe-Perweran (Blumenkenner) begnadet; da lesen wir nun ganz im blumichtschwelgenden orientalischen Styl Folgendes: »Im verlangenerregenden Rosen-Pallast des Ernährers der Welt werden immer von Neuem thronend erfunden die welterleuchtenden, mannigfaltigen Kräuter und Blu-

Der Wein = Bau,

eine Ansicht von Johann Christian Markscheffel in Forchheim, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Als der Schöpfer die Schöpfung ins Leben rief, da übersah er sein herrliches Werk: aus ihm, dem Göttlichen, hervorgegangen, und lebend in ihm, wie konnte Alles anders seyn, als göttlich, als schön!

Doch das Wesen, der Mensch, an der Spize des Geschaffenen, das Ebenbild des Schöpfers, blieb nicht in der erhabenen Würde, die ihm der göttliche Vater, der Geist des Weltalls gab; er verlor sein höheres Seyn, er sank aus dem Stande der Unschuld, und mit ihm zugleich der ganze Bau des göttlichen Welt-Gebäudes in schwarzen Schatten; er neigte sich auf die Seite der Dämonen des Abgrundes der Unterwelt.

Dornen und Disteln, sprach die Stimme des Welt-Baumeisters, soll dir der Aker tragen; im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod verdienen, und schmerzhaft sollst du die Welt mit Menschen mehren.

Der Mensch gewöhnte sich an seine Mühseligkeit, und wie, in neuerer Zeit, nie oder nur selten, das Gemeine, das Volk — eingenommen von seinen Vorurtheilen, getäuscht durch die Lehre Derer, so aus diesen Vorurtheilen sich Bequemlichkeit und ein elegantes Leben schöpfen — einsieht, daß der Geist, der unsterbliche Geist der Menschen, dazu da sey, sich dem Göttlichen zu nähern, d. h. voranzuschreiten in der Erkenntniß des Wahren und Guten, so war es auch in der Ur- und in der Vor-Welt. Kain war Akersmann, Abel Schäfer. Sich in ihren frühern verlornen Zustand zu sezen, was in jenem herrlichen Klima so leicht war, daran dachten sie nicht. Jener baute Getreide, dieser trieb seine Heerde zur Weide. Neid erbitterte die ersten Brüder, und Mord, das schändlichste aller Laster, bezeichnete schon das Gemüth des Erstgebornen.

Immer ausgearteter wurden die Menschen. Da vertilgte eine große Fluth die ausgeartete Menschheit, denn die Leitung zwischen Himmel und Erde war unterbrochen, die Wirkung von Oben fehlte, das Böse erhielt die Oberhand.

Nur ein Mann war es, der noch die Verbindung des Himmels mit der Erde unterhielt, es war Vater Noah. Gerettet vom allgemeinen Verderben schwebte er auf den Fluthen des Verderbens, und sah die verwüstete Schöpfung, in dieser die Grund-Lage des neuen Seyns.

Er verließ seine Arche, küßte mit beklommenem Herzen die mütterliche Erde, baute dankend Altäre, und senkte zuerst die edle Rebe in die Brust der Mutter. Diese, dankbar, gereinigt von den bösen Dünsten des Geistes der Schwarzen, gab nun, in reinem Vereine mit dem Buche des Lebens, dem azurnen Gewande des Himmels, aus der Rebe, jenen kostbaren Saft, den die Einflüsse höherer Regionen bereiteten, stärkend den Geist, ermunternd das Herz, verbreitend Fröhlichkeit, und wohlthätig führend zum rein himmlischen Gefühle der Liebe.

Von Vater Noah an mag sich zwar dieser Götter-Trank verringert haben, so wie Alles, ja sogar die Phisiognomie und Körperkraft der Menschen sich änderte und verringerte, aber es gab doch noch immer Wein, zwar verschiedene Weine, die alle von einer, der Noahischen Rebe, abstammten, und der edle Reben-Saft war noch sogar in Deutschland — in den nordischen Burgen der Ritter — die Entflammung für

---

men, welche nach den lieblichen Lüften des glükseligen Frühlings, und nach dem von tropfenperlenden Wolken überfließenden Lebensbechern lechzen, und zur Bestätigung des bl. Spruches: »Was wäre wohl, das nicht Gottes Lob verkündet,« im Herzen Loblieder und Lobgesänge anstimmen. Alles dieses ward mit der Feder der Schilderung in ein Büchlein eingetragen, als ein Denkmal vom werthlosen und schlechten Diener Scheich M. Lalezari. Seit langer Zeit war auf der Bahn der Blumenzucht ein wie ein Körnlein mit Erde bedektes Wesen durch Wärme und Kälte der Zeiten gebildet; die Anschauung und Erforschung des wunderbaren Zaubers der in Gottes Schöpfungs-Schooß ruhenden lieblichen Tulpen hatte meine Einbildungskraft aufgeregt, und die Schönheit im Bau dieser zierlichen Muster vom Weltschmuk hatten sich in Lebensfaden auf den Saum des Kleides in meinem Gemüthe abgemalt. — — So hab' ich die Perlen verborgener Gedanken von den Tulpen und andern Blumen in diesem Büchlein auf die Schnur (den türkischen Rosenkranz, womit sie ganze Stunden müßig und schlaftrunken zu tändeln pflegen) des Vortrages gezogen, und die »Wege der Blumen« betitelt, hab' ich sie in ordentliche Absäze und Artikel gefaßt, mit Gottes Gnad und Beistand u. s. w. In der Türkei wird der Tulpenbau seit lange emsig betrieben, wie derselbe schon seit 1623 als wahre und sehr kostbare Liebhaberei in Holland sich geltend gemacht; wer hätte nicht gehört von Holländisch-

Tapferkeit, das heilige Feuer, das sie antrieb für deutsche Freiheit, deutsche Mädchen, Freundschaft, Liebe, Treue und Munterkeit.

Der gefüllte Pokal credenzte gastfreundlich dem müden Pilger, und gab ihm neue Kraft zur heiligen Pflicht.

Da rief Kaiser Karl den Großen die Fehde aus Franken nach Sachsen, und es scheint, daß, als derselbe die Sachsen, ihrer Unruhe und Empörung wegen, nach Franken versezte, dagegen Franken nach Sachsen brachte, zugleich der Weinbau in Abnahme gekommen sey.

Die damaligen Sachsen waren Heiden, und, wie die Geschichte erzählt, Verehrer des Teufels. Dieß widerspricht zwar die Naturlehre, allein aus Bekämpfung des Aberglaubens, der immer seinen Grund hat, entsteht Unglaube, und so wie es einen Ursprung und eine Wiedervereinigung der Geister der Guten zur Fortdauer gibt, eben so muß es auch eine Quelle und Wiedervereinigung der Bösen geben, da das Böse nicht von Gott kommt. Diese brachten mit ihrem bösen Glauben auch böse Handlungen in ihre neuen Wohnsize, und da ihre Körper, aus den niederern Graden der metallischen Kräfte zusammengesezt, den edlern Stoff der Traube absonderten, der sie dann berauschte, so mag von nun an der Weinbau sich vermindert haben. So bekamen wir ein eisernes Zeit-Alter, eiserne Natur und eiserne Menschen, und das reine Gold, das uns aus der Schale Gottes einst dargereicht wurde, sonderte sich von der Erde, an dessen Stelle sich Fichten, Föhren, Tannen und, hie und da, statt Wein, Wein-Essig gestalteten.

In Erfüllung ging das Wort des Stifters göttlicher Religion: Nehmet und trinket Alle daraus, es ist mein Blut. Ich werde es von nun an mit euch nicht mehr trinken, bis ich solchen Trank mit euch neu trinken werde in meines Vaters Reich.

Wollen wir uns Alle dieses neuen Reiches freuen! Nicht unser Boden ist Schuld, daß wir uns dieses köstlichen Gewächses nicht mehr zu erfreuen haben, es ist das Blut Christi, eine Gabe des Himmels, und der Himmel ist es, der uns dieß verlorne Gut wiedergibt.

Dieß geschieht aber nur dann, wenn wir Menschen wollen, wenn unser Geist sich mit den höhern Geistern einigt, den Thier-Kreis durchdringt, und die Einwirkung mit höhern Kräften auf die Erde befördert, denn der Mensch ist die Leitung von Oben nach Unten, von Unten nach Oben, er ist ein Gespenst der Unterwelt, wenn er an den schwarzen Schatten-Gestalten hängt, sie pflegt, und sich daran nährt, denn wie die Nahrung, so ist das Leben, so der Geist. Der Mensch ist ein Geist Gottes, wenn er fürs Höhere, fürs Edlere und Schönere denkt, lebt, es befördert, und dadurch das Göttliche mit dem Niedern vereint.

Thun wir dieß, und fragen wir daher nicht, welche Rebe wollen wir in die Erde senken? Wollen wir uns bestreben, das Gift der Erde auszureuten, die höhern reinen Einflüsse auf die Natur zu leiten, und, so wie die einzelne Rebe in die Verschiedenheit nach Maß-Gabe der Erdstoffe ausartete, eben so wird sich die Verschiedenheit wieder im Einzelnen rein darstellen.

Darum lebet hoch! edle Franken, und Alle ihr, die ihr noch immer, ohne auf den Ertrag zu seh'n, die edle Rebe schüzet, und sie nicht gegen die Ranke der Schwermuth, den Hopfen vertauschtet. Sie wird euch lohnen, da eine schönere Zeit beginnt!

Levantischen Tulpen-Zwiebeln, wovon das Stük etliche Dukaten gilt? Um die Tulpen ihr »Jubiläum in Deutschland feiern zu lassen«, hat der alte Künstler Sigismund Elsholz im Jahre 1661 ein Theatrum Tuliparum auf Befehl des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg herausgegeben; es enthält 71 vorzüglich schöne Tulpen-Abbildungen in Folio, und die Schrift wird in hohen Ehren aufbewahrt. Ueber das Stammland der Tulpen ist man noch nicht einig. Einige wollen sie aus der Krim zuerst nach der Türkei verpflanzt wissen; doch weiß man, daß sie aus der Türkei nach Europa weiter sind verpflanzt worden; ihr Name ist aber keineswegs türkisch; dort heißt diese Blume anders nicht als Lalee. »Dulbend« aber man ist ein persisches Wort, und bedeutet so viel als Neßeltuch; jene Art Musselin, welche bekanntlich die Muhammedaner um ihre Hauptmüzen zu wikeln pflegen. Vermuthlich haben die Europäer daraus den Namen Turban und Tulipan gebildet, von der Aehnlichkeit, welche zumal die Kelche der großen, gefüllten Tulpe mit dem reichen und schwellenden Kopfzeug der Türken haben; Turban verkürzt — das Wort Tulipan.

Merkwürdig scheint uns noch, daß im Orient die Tulpen-Zwiebeln, sowohl eingemacht als gebraten oder sonst gekocht, für Lekerbissen gelten. Auch zieht man in der Türkei aus den Tulpen ein Oel, welches angenehm riecht, und womit Männer und Frauen, um einen Wohlgeruch um sich her zu verbreiten, sich gerne Lippen und Wangen bestreichen.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Eine Beantwortung der Aufforderung zur Erforschung des wahren Ur-Princips der Vegetation. Mit besonderem Vergnügen las ich in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung 1827 Seite 88 die Aufforderung zur Erforschung des wahren Ur-Princips der Vegetation: als Aufgabe eines katholischen anonymen Herrn Pfarrers aus Ober-Franken. — Der dieses Problem rein zu lösen im Stande wäre, müßte wahrlich mehr, als ein Odisseus seyn. Es sey mir erlaubt, darüber, so kurz als es möglich ist, meine Meinung zu sagen. — Principien oder Grundsäze muß eine jede Wissenschaft haben, sonst ist es keine Wissenschaft. — Jede Wissenschaft wird desto vollkommner, je mehr sie sich dem Ur-Principe nähert — das heißt, auf je wenigere harmonirende Principien oder Grund-Ursachen sie sich gründen kann. — Nun dann, es fragt sich

Welches ist das Ur-Princip der Vegetation?

Ur-Princip, oder erste Haupt-Grund-Ursache aller übrigen Grund-Ursachen (Principium omnium principiorum) ist nur ein einziges Wesen, der Schöpfer aller uns sowohl sichtbaren als unsichtbaren Dinge, welchen wir Gott nennen, den wir zwar seinen Attributen oder Eigenschaften nach zu kennen uns rühmen; der aber seinem Wesen nach uns vielleicht ewig unbegreiflich seyn und bleiben wird. — Das heißt, hier ist die Grenze des menschlichen Wissens; — hier müßen wir das allerheiligste Ur-Princip, den Schöpfer, anbetungsvoll verehren, und demuthsvoll um Aufklärung seiner Principien bitten. — Die Astronomie lehrt uns, daß eine jede Sonne, oder ein jeder Fixstern seine Planeten habe. Unsere Sonne ist unser erstes Princip, oder Grund-Ursache unserer Erde sowohl, als unserer übrigen verbrüderten Planeten: denn ohne eine belebende Sonne könnten keine Planeten existiren, und die Vegetation hört auf. — Die Sonne ist in unserm Planeten-System die einzige Grund-Ursache der Vegetation oder des Lebens — Unsere Tellus (Erde) hat drei Reiche (oder Haupt-Abtheilungen) das animalische, das vegetative, und organische Reich — alle drei Reiche belebt die Sonne — es lebt Alles, nichts ist todt, (der Geist durchdringt Alles; und die chemische Wirkung äußert sich in allen dreien Reichen;) das Alles scheinen wir zu wissen. — Nun aber fragt sichs weiter

Wie geht der Vegetations-Proceß vor sich? ꝛc.

Das werden uns die Elemente unserer Erde lehren; Wärme, Licht, Electrum (geistige oder belebende) Luft, Wasser und Erde (belebte oder materielle Elemente) — derselben verschiedene Grade und Modifikationen (Bestandtheile) sowohl der Quantität als Qualität nach — denn gibt es nicht vielleicht verschiedene Geschöpfe in den verschiedenen Gärten der Erde, unter den mannigfaltigsten Umständen, ihnen auch mannigfaltigst angemessenen Modifikationen? — Schon hier vor unsern Augen liegt der Beweis davon — denn es wachsen auf hohen Berg-Gipfeln und Abhängen wieder andere Gewächse, als in den Thälern: andere in trokenen andere in naßen Oertern; einige wollen volle Sonne, andere Schatten; einige wollen fette, andere magere Erde haben; einige wachsen auf der Oberfläche, andere in dem Eingeweide der Erde — das sind Gegenstände der Agri- und Horticultural-Wissenschaft, der schönen Garten-Kunst. —

Wir erwarten allerdings sehnlichst hierüber, wenn es möglich ist, von gebildeten Männern eine aus vielfältig angestellten Beobachtungen, richtiger Erfahrung gesammelte, auf richtige Natur-Geseze, oder vielmehr nur auf ein einziges Natur-Gesez gegründete klare und haltbare Theorie; um, mit der Natur inniger bekannt, einen schönen wissenschaftlichen Horticultural-Kranz in Frauendorf sich bilden zu sehen — denn hier, in dieser Frage, scheint das Feld des menschlichen Wissens noch nicht erschöpft oder geschlossen zu seyn — vielleicht glükt es der gegenwärtigen, vielleicht den zukünftigen Generationen, die so unerschöpflich große Mannigfaltigkeit der Natur, in ihrer Einheit, Einfachheit, in ihrem Haupt-Grundsaz, in ihrer innersten uns noch geheimen Werkstätte zu erkennen — um die gewünschte großmöglichste Fruchtbarkeit der Erde, in ihren verschiedenartigen Gewächsen, mit den leichtesten, besten, angemessensten Mitteln, in voller Kraft (kräftige Gewächse) bei zunehmender Bevölkerung, und wissenschaftlichem Fleiße und Arbeitsamkeit erzielen und gewinnen zu können. Gesunde kräftige, denen verschiedenen Klimen und Jahrs-Zeiten angemessene Nahrung würde dann auch das animalische Leben physisch veredeln und verbessern. —

Wir Dilettanten finden unterdessen unsere Ehre, Lust und Vergnügen darin, uns mit der lieben Ceres, Pomona, Flora, Fauna etc. freundschaftlichst zu unterhalten. —

Mein eifriger Wunsch ist es ebenfalls, mit dem physosophisch aufgeklärten ehrwürdigen Herrn Pfarrer, daß man in keinem Falle das Mittel mit dem Princip verwechseln — und so sich von dem Princip entfernen — sondern allerdings auf Principien zurükgehen, und sich darnach orientiren möge. —

Vorliegende Aufgabe ist ja aber auch der Endzwek Ihres Instituts, und in desselben Statuten gegründet: — von Vervielfältigung der Natur-Produkte und ihrer Veredlung haben wir schon einige ziemlich festgesezte Data darin. —

Das ist aber nur vorerst die Einleitung und Ordnung meiner Gedanken in Hinsicht des zu lösenden Problems. — Meine Gedanken auf dem Weg zum Ziele, werde ich ein ander Mal vielleicht äußern. —

Ich habe das Vergnügen zu seyn

Csurgo, den 30. März 1827.
In der Simegher-Gespanschaft in Ungarn.

Dero

ergebenster Verehrer
Ferdinand Langh,
Ingenieur und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

(Seltene Traube.) Den 20. Juli h. J. wurde zu Eibelstadt (im bayer. Untermainkreise) am Altenberg, eine ganz reife Traube (weißer Gattung) von ¼ Elle Länge gefunden.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 34. 22. August 1827.

Inhalt: Betrachtung des Bodens und Klima's im Verhältniß zu dem Pflanzenreiche ꝛc. — Primula auricula.

Betrachtung des Bodens und Klimas im Verhältniß zu dem Pflanzenreiche,

als

erste Grund-Bedingung zur allgemeinen Verbreitung des Gartenbaues, und zur Beseitigung der Vorurtheile gegen denselben. Von Johann Christian Markscheffel, Lehrer zu Forchheim.

Die Naturlehre stellt die Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde, als die Urbedingungen alles Lebens, aller Vegetation auf, und in diesem Falle hat sie auch ganz recht.

Dadurch aber, daß alte und neue Naturforscher diese Elementar-Kräfte gesondert, dem Feuer eine andere Substanz als der Luft, dieser eine andere als dem Wasser und der Erde beilegen, sie sogar als feindselig sich widerstrebende Körper darstellen, haben sie den Grund gelegt, daß nicht nur große Gärtner beim Mißrathen ein oder anderer Gewächse die Schuld auf die Erde oder den Boden schieben, sondern, daß sie auch dadurch abgehalten werden, tiefer in's Reich der Natur einzudringen, und auf die Eigenthümlichkeit der Gewächse naturgemäßer einzuwirken.

Daher kommt es, daß die Garten-Kunst noch etwas zurük ist; Mancher über das Nicht-Anschlagen dieser oder jener Produkte des Gartenwesens klagt, und Mancher wieder verschiedene Gegenstände gar nicht zu erzeugen im Stande ist.

Von der Höhe der Wissenschaften wirkt, wenn auch nicht die Lehre, doch vorzüglich das Beispiel auf die untern Stände, auf den Bürger, auf den Landmann.

Vom Landmanne ist eine wissenschaftliche Bildung auch in Hinsicht auf Natur bei den Verhältnissen, in denen er sich befindet, am Wenigsten zu erwarten; denn, wer ist Derjenige, der ihm solche geben, wer Der, so sein Gehirn vom Vorurtheile reinigen soll?

Daher klagt der Landmann, — der Bürger über die geringe Abgabe von Steuern an den Landesherrn, versäumt aber die Mittel, sich durch Gärtnerei seine Bedürfnisse zu verschaffen, und spielend sich diese Ausgabe zu ersparen.

Bürger und Landleute, welche eigenthümliche Grundstüke besizen, sich ihre Gemüse, ihre Salate kaufen zu sehen, ist auffallend. Fragt man sie, warum sie nicht die geringe Mühe auf sich nehmen wollen, dergleichen zu erzeugen, so heißt es: mein Boden, mein Klima ist nicht dazu geeignet; ich habe auch keine Zeit. Verzeihlich wäre es noch, wenn im Norden blos eine solche Sprache geführt würde; aber wenn in den herrlichsten, von der Natur vorzüg-

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber Verwandlung des Habers in Roggen.

Wir haben die neuliche Behauptung eines schwedischen Oekonomen: daß unter gewisser Behandlung ausgesäeter Haber sich in Roggen (Korn) verwandeln lasse, zur allgemeinen Nachricht und näheren Prüfung vorgelegt, und zweifeln nicht, daß mehrere unserer geneigten Leser über diese vorgegebene Erfindung werden Versuche angestellt haben. — Wir wünschten die Resultate davon zu sammeln und weiter bekannt zu machen. Inzwischen erhielten wir bereits nachstehende Widerlegung ex priori:

„Die Erfahrung, welche in dem 25. Stük d. Js. in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung von dem Schweden Wirgin über die Verwandlung des Habers in Roggen bekannt gemacht worden ist, ist in meinem Vaterlande, Mecklenburg, und gewiß auch in andern, demselben sowohl in Hinsicht des Klimates, Bodens, als der gleichen Bewirthschaftungs-Art gleich stehenden Ländern, sehr oft gemacht worden, und kommt noch jährlich vor. Sie besteht nämlich darin: daß auf einzelnen, in den Wöhrden und Gärten angelegten Feldern von rothem Klee zum Abmähen zur Sommer-Fütterung, wovon der Same im Frühjahre auf und in frischem Dung, vermischt mit Haber gesäet wird, im

lich begünstigten Gegenden so gesprochen wird, dann thut es dem Gefühle des Gartenfreundes, dem Menschenfreunde weh.

Rechnet man täglich nur für 2 kr. Salate, die in manchen und vielen Gegenden jeder Landmann als für ein gesundes Gemüs ausgibt, so ist dieß im Viertel-Jahr eine Ausgabe von 3 fl., womit ein großer Theil der herrschaftlichen Steuern berichtigt werden könnte, und wozu sehr wenig Land erforderlich ist. Aber: — man mag nicht, denn der Boden taugt nichts! Der Boden taugt durchgängig, aber nicht in seinem rohen Zustande; er muß durch Menschenhand kultivirt werden, und legt der Mensch Hand daran, dann hilft die Natur selbst.

Wie die Natur sich frei hilft, und worauf es bei der Hilfeleistung ankomme, dieß sey nun der Zwek gegenwärtiger Betrachtung.

Die rohe Erde, unvorbereitet und ohne menschliche Unterstüzung, taugt zur Erzeugung der nun in Deutschland einheimisch gewordenen Pflanzen nichts, weil diese nicht rohe Erdtheile zu sich nehmen, noch sich von solchen nähern, sondern erst eine auflösende Kraft hinzukommen muß, die auf die Erde einwirken, und sie zur Nahrung vorbereiten muß.

Als einwirkend in die Erdstoffe betrachtete man bisher das Wasser, und daher kommt die genährte Meinung mehrerer Naturkundiger, als z. B. des Thales de Mileto, Plutarch, Paracelsus, Robert Flud, van Helmont, Palissy, de Rochas, Boyle, daß das Wasser die Haupt-Nahrung der Pflanzen sey.

Helmont und Boyle legen ihrem aufgestellten Saze dadurch Beweisgründe unter, daß sie mit Gegenständen des Pflanzenreichs Versuche über das Verhältniß des Wassers zur Pflanze mittelbar durch Erde anstellten.

Da dieser Gegenstand der Wichtigkeit gegenwärtiger Abhandlung, welche die richtigste Basis für alle Garten-Kultur ist, angemessen, übrigens aber auch vorauszusezen ist, daß nicht alle Garten-Freunde Kenntniß von dem Verfahren dieser Naturforscher haben, so scheint es mir nöthig zu seyn, ihre Experimente und Meinungen hier anzuführen, um so mehr, da ich in der Folge diese Thatsachen sowohl erweitern als auch widerlegen werde.

Thales de Mileto, der erste griechische Naturkundiger, sagt, daß das Wasser das materialische Prinzipium, oder der Anfang von allen Sachen sey, die gemacht worden.

Plutarch stimmt dieser Meinung bei, und fügt noch hinzu, daß alle Dinge wiederum zu Wasser würden.

Seneca stimmt gleichfalls bei, und geht schon wieder etwas weiter in seiner Schlußfolgerung, indem er behauptet: wie die Welt ihren Anfang von dem Wasser genommen hat, so wird sie durchs Feuer ihren Untergang bekommen.

Paracelsus stimmt dem Thales bei.

Robert Flud erklärt die Schöpfung der Welt so: Das Wasser ist die Mutter der Elemente, sintemal in der That nur Ein allgemeines Element ist, in welchem die andern alle sind.

Van Helmont verfolgt nun diese Vernunft-Schlüsse mit den seinigen durch die Praxis, durch Experimente, sucht die Wirklichkeit zu erforschen, und nimmt 200 Pfund Erde, welche in einem Ofen wohl abgetroknet sind. Er thut sie in ein groß irdenes Gefäß, und pflanzt in die Mitte eine Weide, welche fünf Pfund wog.

---

andern Jahr hin und wieder Roggen-Pflanzen aufschlagen, welche, da sie in an sich gutem und dazu frisch gedüngtem Boden stehen, sich durch einen hohen, üppigen und mitunter in großen ausgebreiteten Stauden auszeichnen. So viele Proben auch hier gemacht sind, so hat es doch noch nie glüken wollen, daraus dasjenige zu erziehen und zu erhalten, was der schwedische Beobachter erfahren haben will, und daraus ausgerechnet hat. Ich weiß es von einem namhaften Manne, welcher sich mit dieser Roggen-Erzielung aus Haber mehrere Jahre beschäftiget hat, um besonders den Zeitpunkt der erstjährigen Abmähung des aufgewachsenen Habers auszumitteln und zu bestimmen, und deßhalb von 8 zu 8 Tagen dieselbe vorgenommen hat, aber nie eine Regel oder etwas Stehendes und Allgemeines bilden und festsezen können. Der Aufschlag des Roggens war und blieb ohne alle Rükficht des frühern oder spätern Abschneidens völlig dem gleich, wie es sich bei andern, nicht der Probe unterzogenen Feldern zeigte. Uebrigens ist die Sache hier bey uns nicht neu, sondern es sind vor mehreren Jahren viele Drukschriften dafür und dawider verhandelt worden.

Die Sache an sich bleibt in so fern ausgemacht, daß, in den Klee-Feldern, auf die vorbesagte Art bestellt und benuzt, sich im andern Jahre Roggen-Pflanzen einzeln finden. Dagegen will es uns Meklenburgern, wenn nicht eben allgemein — denn wo findet man allenthalben gleiche Meinungen? — doch zum mehreren Theil, glaubliche erschei-

Damit aber nicht fremde Körper dazu kommen möchten, dekt er die Pflanzung mit einem eisernen Seiher, durch dessen kleine Löcher die Begießung geschah.

Nach fünf Jahren nahm er diese Weide aus der Erde, welche 169 Pfund, 3 Unzen wog, ohne die Ueberbleibsel von den Blättern zu rechnen, welche in vier Herbsten abgefallen waren.

Nachdem er die Erde wieder abtroknen ließ, fand er, daß das Gewicht derselben sich nicht mehr, als um 2 Unzen vermindert hatte. Sonach — gibt er an — sind also 164 Pfund an Holz, Wurzeln und Rinde von dem bloßen Wasser angewachsen.

Palissy will es so weit gebracht haben, durch Einwirkung des Feuers aus bloßem Wasser Pflanzen und Thiere lebend und bewegend erzeugt zu haben.

De Rochas sezt das Wasser mit der Sonne in Verbindung, und erklärt dadurch die Erzeugung alles Lebens.

Boyle, ein gelehrter Engländer, hat die Kraft des Wassers wie v. Helmont dadurch beweisen wollen, daß er mit mehreren Gewächsen ähnliche van Helmontische Versuche gleichlautend machte.

Aehnliche Proben gaben die Bemühungen des Du Hamel, Hales, Bonnet, Gleditsch ꝛc.

Bonnet rechtfertigt die Behauptung, daß die fruchtbarmachende Materie im Wasser liege, dadurch, daß er Gewächse und Früchte blos aus Wasser zog. Er hat Bäume in bloßes Moos gepflanzt, das Moos angedrükt, und nur mit Wasser begossen, daraus sind ihm die schönsten Früchte geworden, als: Reine claude, Pflaumen, weiße Weintrauben, die so schön und von so gutem Geschmake gewesen, als wenn sie in der besten Erde gestanden hätten.

Ja, er hat bemerkt, daß die Erde vom verfaulten Moos den Pflanzen nicht einmal so zuträglich gewesen, als das frische Moos selbst, weßwegen er die Moos-Erde weggenommen und ihnen frisches Moos gegeben.

Von einem Weinstok, welchen er auch in einem Kasten voll Moos fünfzehn Zoll in's Gevierte gesezt, sagt er, wären in etlichen Monaten die Reben 8 Schuh lang getrieben gewesen, und der Weinstok hatte 8 große Trauben vom besten Geschmak gebracht.

Diese sämmtlichen aufgestellten Meinungen älterer und neuerer Naturforscher geben nun schon das sichere Resultat, daß keineswegs die Erde, als Erdboden betrachtet, die Ursache des Wachsthumes der Pflanzen sey, sondern daß man solche vielmehr im Wasser zu suchen habe. Diese Behauptung unterstüzt noch immer der Anschein, da man Gewächse und Bäume auf alten Ruinen, Mauern und Thürmen wachsend, treibend und zunehmend, ohne daß sie in Erde eingreifen, erblikt.

In so fern diese Gelehrten den Saz aufstellen und beweisen wollten, daß auf das Gewächsreich die Erde unmittelbar am Wenigsten Einfluß habe, so haben sie ihren Beweis geliefert, nicht aber bewiesen, daß das Wasser allein zum Wachsthume hinreichend sey, und somit in Bezug auf das Eigenthümliche der Pflanzenwelt nichts gesagt; denn eben so wenig der Erdboden zum Wachsthume der Weide, die van Helmont pflanzte, beitrug, eben so wenig kann der Trieb, das Gewicht und die Zunahme derselben dem Wasser zugeschrieben werden. Denn wäre die eigenthümliche Kraft im Wasser zu suchen, so müßten wir im Zimmer, im Keller, in Gewölben und Mistbeeten im Stande seyn, eben die Früchte zu erzeugen, die die Natur im Freyen gibt.

---

nen, daß diese anscheinende Verwandlung keine wirkliche Verwandlung ist, sondern durch andere äußere Vorkommenheiten hervorgebracht wird, und dadurch das Anscheinen gibt. Theils wird hiebei das Verschleppen des Roggen-Korns durch die Vögel, besonders durch die Krähen, welche bekanntlich in der Erndte die im Felde aufgestellten Haufen zerzausen, und hernach den Koth fallen lassen, als Grund angenommen, und theils besonders darein gesezt, daß es durch den Dung auf das Feld gebracht wird. Das Vieh wird einen Theils allgemein mit allen Arten von Stroh gefüttert, und die Erfahrung hiebei lehret, daß solches nie so rein ausgedroschen wird, daß sich nicht mehrere Körner in den Aehren erhalten sollten, und daß das Vieh manches Korn unverdaut wieder von sich in den Dung gibt; andern Theils erhält solches alle Arten von Kaff und Aehrenwerk zum Futter, wobei nicht nur auch jene Unverdauung eintritt, sondern bei dem Vorschütten und Fressen des Viehes manches Korn verschüttet, ausgestoßen wird, und so in den Dung kommt. Wird nun dieser frisch auf die Klee-Felder gebracht, so müssen natürlich die in selbem befindlichen Korn-Körner, wenn sie anders in eine dazu taugliche Lage kommen, auflaufen und aufwachsen.

Wie mit dem Roggen, so ist es auch mit dem Weizen; daß beide Vorbereitungs-Arten alle Tage vorkommen, hat in Hinsicht des Lezteren, durch den Dung, gewiß jeder Haus- und Gartenwirth öfters erfahren, und über die Verschlep-

Dieß ist nun aber denn nicht, weil die mit Nahrungstheilen geschwängerte Luft — wie man zu sagen pflegt — obwohl sie alle Zwischenräume durchdringt, eingeschlossen nicht so wirkt, und so auch die Wärme, unregelmäßig in Gemächern vertheilt, nicht so auf die Gewächse einwirkt, als im Freyen. Es geht hieraus hervor, daß die Erde am Wenigsten, das Wasser wenig zum Wachsthume des Lebens beytrage, daß im Gegentheil das, was wir Luft und Feuer nennen, den Haupt-Einfluß und die Haupt-Nahrung reiche.

Soll diese Behauptung einleuchtend werden, so ist ein Zurükgang auf das Grund-Entstehen unumgänglich nöthig, und es fragt sich vor Allem, was der Grund alles Seyns sey? und ob wirklich die bis jezt als vier separirt angenommenen Elemente so vorhanden sind, daß jedem derselben besondere Eigenschaften und Wirkungen zugeschrieben werden können?

Unter allen angeführten Vernunftschlüßen der Naturforscher ist der des Robert Flud der richtigste, indem er sagt: Sintemal in der That nur Ein allgemeines Element ist, in welchem die andern alle enthalten sind.

Wasser, Luft und Feuer sind und können nicht anders seyn, als fortlaufend, auf- und rükwirkende Körpertheile der Erde, und Erde ist und muß der Stamm und Vereinigungs-Punkt aller Elementar-Kräfte seyn.

Die Meinung Derer, die sich mit dem Nachdenken über die Welt-Schöpfung und Entfaltung beschäftigten, nehmen zwar das Wasser als Ur-Element an, und betrachteten die Erde als festen, von dem Wasser abgesonderten Theil. — Daß diese Behauptung aber irrig sey, beweist die Verschiedenheit der Größe der Erde zum Wasser. Auch Geographen führen an, daß der Wasserbestand stärker, als der der Erde sey. Allein dieß kann sich nur auf die Oberfläche beziehen; denn die Erde in der Tiefe und der Höhe, im Durchschnitte, mit der Erdfläche, die den Wassergrund ausmacht, zusammengerechnet: welche große Differenz entsteht zwischen Wasser und Erde, und wie sehr wird dann die Wagschale, in die ich meine Ansicht lege, sinken! Zwar wird das Wasser zu Eis, Schnee und Hagel, beim Mangel seiner Wärme-Stoffe, es gestaltet sich zu festen Erd-Körpern, und die Chemie bereitet aus wässerigen Substanzen wieder feste Körper.

Aber gerade diese Thatsachen beweisen, daß nicht das Wasser der Erde den Ursprung gegeben habe, sondern daß aus Erde die Gewässer abgeleitet und hervorgebracht wurden. Denn: einigt sich die Wärme, oder vielmehr wärmeverursachende aufgelöste Erd-Theile, mit dem festen Körper Eis, so wird der feste Bestandtheil wieder Flüssigkeit, aber diese Flüssigkeit kann einzig nur aus festen Erdtheilen bestehen, weil sich aus solchen lediglich feste Theile, als Pflanzen, Thiere und Menschen gestalten. Diese Gestaltung ist nur dann möglich, wenn eine fernere Einwirkung auf die Wassertheile erfolgt, das heißt: wenn mit diesen feinere — sogenannte — Luft- und Feuertheile sich einigen. Wenn daher die Chemiker Gegenstände der Natur auflösen, so bleibt ihnen immer nichts übrig, als der reinere Erd-Extrakt; ins Reich der höhern Elementar-Kräfte kann ihre Wissenschaft nie eindringen, weil, wenn die Zerlegung durchs Feuer vorgenommen wird, durch die Entflammung die Feuer-Körper ihr Gleiches, ihre Bestandtheile, zu sich nehmen, und solche als die reinsten Körper-Theile gleichsam wieder verzehren, ohne daß solche zu prüfen sind.

---

pung der Vögel kann auch kein Zweifel aufwachsen. Ich habe darüber nicht nur manche Beobachtungen in meinem Garten gemacht, sondern führe, als ein redendes Beispiel davon, noch an: daß aufsteigende Rapp-Pflanzen auf allen Feldern, wo der Rapp-Bau betrieben wird, sich in allen Gegenden desselben finden, wo noch nie welcher gesäet worden. Bekanntlich wird der Rapp auf dem Felde gedroschen, und das Stroh zu Asche verbrannt; mithin kann kein Same doch dahin kommen, und die Pflanze selbst ist im Lande nicht einheimisch.«

»Mirow im Mecklenburg-Strelitz'schen.

A. G. Masch, Hofrath.«

Wenn die hier gegebene Aufklärung richtig ist, woran auch kaum zu zweifeln, so haben wir abermal einen Beweis, wie vorschnell gewisse Schriftsteller Erscheinungen, deren Natur sie noch zu wenig kennen, als Erfahrungs-Säze in die Welt schiken. Es ist die Obliegenheit der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, dergleichen Irrthümer auszumerzen, und sie als solche durch diese Blätter als unser gemeinschaftliches Organ, an Tag zu bringen.

Zahllos sind die sogenannten erprobten Erfahrungen im Gebiete der Oekonomie und Gärtnerei, welche sich durch die Nachschreiberei unserer Stuben-Gelehrten im ewigen Kreise drehen, und aus einer Legion Bücher wieder in andere überpflanzen. — Wir wünschen, daß unsere zahl-

Dieser Fall tritt auch bei spirituellen Auflösungen ein, und auch die Zerlegung durch Gährung und Fäulniß kann kein totales Resultat liefern, da das Gährende mit den Luft- und Feuer-Theilen in passiver Verbindung steht, und also nie die wesentlichen Stoffe des Ganzen, sondern nur die gröbern Theile einer Untersuchung sich unterwerfen.

Niemals ist der Chemiker auch deßwegen im Stande, nur rohe Erde, nur eine Pflanze lebend aus dem Urstoffe herzustellen, was er offenbar würde leisten können, wenn er im Stande wäre, die vollständigen Bestandtheile der Wesen zu bestimmen.

Alle chemischen Extrakte sind am Ende leblose, aus dem Pflanzen- oder Thier-Reich distillirte Erd-Stoffe, als: Potasche, Alaun, Vitriol ꝛc., die durch fernere Einwirkung der Elementar-Kräfte sich wieder flüssig oder feurig gestalten und verschwinden. Manche — flüchtig und feuriger Natur, bedürfen nicht einmal der Zuthat des Wassers, wie der Kampfer, der in der Luft sich zertheilt.

Hieraus wird nun klar, daß das Wasser seinen Ursprung aus den auflösbaren Theilen der Erde hat, und somit nur die erste Vorbereitungs-Stufe zur Vegetation ist, als erster Theil aber auch in Bezug auf Lebens-Erregung und Entwiklung noch fernerer Mischung und Zubereitung bedürfe.

Es fragt sich nun weiter: was die Absonderung des Wassers von der Erde bewirke, und wodurch die fortwährende Veredlung des Wassers selbst vor sich gehe?

Die Natur-Lehre beantwortet dieß in der Kürze und behauptet, die auflösende Kraft sey das Feuer.

Nun entstand darüber neuer Streit, wo nämlich der Ursprung des Feuers sey? und entgegengesezte Meinungen lassen theilweise dasselbe als ein unterirdisches Feuer im Eingeweide der Erde existiren, theilweise wird die Sonne als die Urquelle der Wärme und des Lichts angegeben.

Ueberhaupt beurtheilte man bisher diesen Elementar-Stoff mehr blos nach seiner Form und nach seinen Wirkungen; ins Eigenthümliche dieser Materie ging man noch wenig ein. Das Feuer ist und kann nichts anders seyn, als die entflammte, aufgelöste höchste Verfeinerungs-Stufe der Erd-Körper, das Sublimat derselben, was man allenthalben den Lebens-Geist nennt, der als solcher aus den niedern oder weniger gereinigten Grund-Stoffen sich bildet, bildend wieder zurük wirkt, und so den Kreis-Lauf des Lebens durch die Bewegung, Wirkung und Gegenwirkung bezwekt.

Daß das Feuer nichts anders seyn kann, als der reinste Erd-Stoff geht daraus hervor, weil die Entflammung, was man eigentlich Feuer nennt, ohne Erden-Körper gar nicht existirt, und in ganz anderer Gestalt in den Körpern als brennbarer Stoff liegt, und mehrentheils die Haupt-Theile der Geschöpfe ausmacht.

Daher ist das Fett der Thiere, das Oel der Pflanze; sind die festen Theile der Gewächse, die Erd-Harze, die alle eine vielfache Läuterung erlitten haben, vorzügliche Entflammungs-Objecte, und lassen sich am Leichtesten in Feuer-Materie auflösen. Daher ist aber auch keineswegs zu glauben, daß in der Erde ein Feuer vorhanden sey, weil solche, als roh gedacht, der Entflammung keine vorbereitete Nahrung reicht.

Eben so wenig kann die Sonne als Wärme verschaffendes Feuer-Objekt betrachtet werden, weil das Vorhandenseyn des Feuers ohne Erden-Körper

---

reichen Mitglieder in allen Ländern es der Mühe werth finden mögen, Das, was sie bei angestellten Versuchen nicht erprobt gefunden haben, uns zur Bildung eines stehenden Artikels dieses Betreffs mitzutheilen.

Bei dieser Gelegenheit fragen wir auch öffentlich an, ob wohl schon Jemand Versuche gemacht hat, mit Auswahl und Ausbau der runden Obstkerne zur Fortpflanzung der ächten Obst-Sorten?

Mehrere öffentliche Blätter wiederholten nämlich folgende Anweisung:

Für Freunde des Obstbaues.

»Bekanntlich arten die schönsten Kernobst-Sorten, namentlich die Aepfel, immer mehr und mehr durch das Propfen aus, und manche der besten sind bereits verschwunden. Diese Thatsache ist auch in England ein Gegenstand allgemeiner Klage. Um diesem Uebel abzuhelfen, ist der Vorschlag sehr zu empfehlen, die Kerne von guten Aepfel-Sorten, so fern sie reif sind, öfters, als bisher, zu säen. Eine Marime, die jeder gute Pomolog von jeher befolgte. In reifen Aepfeln z. B. finden sich in der Regel nur ein oder zwei vollkommen runde Kerne, während die übrigen mehr flach sind. Nur die runden Kerne pflanzen die Sorte fort. Die übrigen führen auf den Wildling zurük. Es erfordert sonach die pomologische Klugheit, nur die rundesten Samen-Kerne für die Fortpflanzung durch die Saat auszuwählen.«

nicht gedacht werden kann, und auch nicht zu bestimmen ist, ob Sonne, Mond und Sterne wirkliche, eigene Körper außer der Welt sind.

Berechnet auch der Astronom die Abwechslungen der Tageszeiten, Tag und Nacht, Monate, Jahre, Jahreszeiten, Finsternisse, kurz: alle Erscheinungen vorher, und treffen auch seine Berechnungen zu, so sind alle diese Berechnungen und ihr richtiges Eintreffen, noch nicht hinreichend, Sonne, Mond und Sterne als ausserirdische Körper festzustellen, dagegen liefern sie blos den Beweis von der regelmäßigen Wechselwirkung der Erden-Kräfte, und in dieser die richtige Bewegung des Erden-Körpers.

Wirft uns nicht der Spiegel die Gestalt zurük, die durch den Zusammenhang, mit den Atomen, durch das Glas dringet, und vom undurchdringlichen Hintergrunde wieder zurükgeworfen wird!

Dringt nicht vom Spiegel der Gegenstand, z. B. die Landschaft durch das Objectiv-Glas durch die Röhre, und wirft nicht der Spiegel das ganze Object in der Dunkelheit auf das Papier, mit Schatten und Licht in die Finsterniß der Camera Obscura. Es ist ja möglich und wahrscheinlich

daß Das, was wir Sonne nennen, das Ende körperlicher Auflösung und Fortwirkung ist; daß diese Auflösungen, und vorzüglich die Feuer-Stoffe, gleich wie von einem Spiegel zurükgeworfen werden, und der Mond also nichts anders, als das Bild unserer Erd-Oberfläche, zurükgeworfen vom Sonnen-Spiegel, ist?

Ich könnte diesen Saz noch weiter ausführen; allein dann würde ich mich zu weit von dem Thema entfernen, und muß also wieder auf den Ursprung der Entflammung, oder auf das Feuer zurük.

Wo diesen nun suchen? Weder am Himmel, noch in der Erde, sondern im Mittelpunkte des ganzen Seyns, von wo aus überhaupt alle Aus- und Einwirkungen entspringen; und diesen Mittelpunkt will ich zwischen die vier auf- und abwirkenden Elementar-Verfeinerungen, zwischen Erde und Wasser, Luft und Feuer, festsezen.

Durch diese Festsezung erhalten wir dann auch eine reine Uebersicht des Weltsystems, im Ganzen einen Körper, einen Mann und eine Frau, doch beide Eins, einen Körper, in dessen Mittelpunkt der Grund des Werdens und des Lebens ist; so erhalten wir eine wirkliche Idee von einem irdischen Geister-Reich, die Quelle der Bewegung und des Lebens. Durch die bisherige Trennung der Elemente von Elementen, durch den Abschnitt der Erd-Oberfläche von der Atmosphäre, entstanden so viele irrige Meinungen, die dem Forschen in der Natur unübersteigliche Hindernisse in den Weg legten.

Nie darf aber auch der gegebene Mittelpunkt der Elementar-Verfeinerung als eine Grenzscheide betrachtet werden. Nein! Er ist wie der mathematische Punkt, der nicht wirklich existirt, sondern blos gedacht wird, denn: so wie die allgemeine Körper-Kraft zur Vollendung aufstrebt, eben so wirkt der verfeinerte und ganz ausgebildete Lebens-Stoff wieder zum Ur-Anfange zurük.

In dieser Vor- und Rükwirkung liegt das Natur-Gesez von Werden, Abnehmen und Zurükgehen; hierin das der ewigen Fortdauer, das der Bestimmung alles Daseyns, begründet.

Der Mensch — sagen Weltweise — ist das Bild der Erde, und dieß ist ein Fingerzeig, der uns, nachforschend, große Aufschlüsse gibt.

Auch dieses so zuversichtlich den Freunden der Obstbaum-Zucht empfohlene Verfahren unterliegt noch manchem Zweifel.

So ist das Ausarten der Obst-Sorten durch das Pfropfen (worunter man hier alle Veredlungs-Arten verstehen muß), noch keine so ausgemachte Sache, daß sich der Ausdruk: »bekanntlich« rechtfertigen läßt; sondern scheint in flüchtigen oder einseitigen Versuchen gegründet zu seyn. Es gibt z. B. eine Obst-Sorte, die durchaus nur in der ihr eigenthümlichen Gegend und Lage zu ihrer Vollkommenheit gelanget; werden nun von Jemand, der diese Sorte in einer ihr günstigen Gegend kennen gelernt hat, Bäume, welchen durch eine sogenannte Veredlung diese Sorte eingepfropft wurde, gepflanzt, und zeigen nun die Früchte nicht die dieser Sorte eigenthümliche Güte, so schließt man: »die Sorte ist durch das Pfropfen ausgeartet.«

Selten trägt auch ein junger Baum sogleich so wohlschmekende Früchte, als in späterm Alter. Wenn man daher nach den Früchten der ersten Jahre über diese Tragbarkeit eines Baumes urtheilen wollte, so würde man abermals einen sehr falschen Schluß machen. In der nämlichen Gegend, wo von bekannten Obst-Sorten viele Bäume vorhanden sind, trifft man unter den Früchten von diesen Bäumen oft eine große Verschiedenheit in Hinsicht ihrer Güte an, aber nicht nach der Anzahl der Ahnen, welche diese Sorte von ihrem Ursprung bis zu diesem Baume zählt, sondern nach dem bessern oder schlechtern Standorte, Boden, Alter und dergleichen oft unbekannten Ursachen. Dann sind die Früchte

Ich möchte sagen, der Mensch ist der Extract der Erde, der verfeinerte Erd-Koloß, der Zentral-Punkt aller Erd-Bestandtheile, und, wie im Menschen der Mensch sich bildet, zu dieser Ausbildung erst eine Vorbereitung der Nahrungs-Theile erforderlich ist, bis er in seine Sphäre tritt, so wie diese Nahrungs-Theile gleichsam durch einen chemischen Prozeß der Eingeweide, das Wesen aus den verfeinerten und zubereiteten Elementar-Stoffen, absondern und stärken, eben so muß die Erde in sich verschiedenartige Grund-Stoffe enthalten, die theils anziehende und entgegenwirkende, daher auch absondernd — vereinigende und gestaltende Kräfte besizen.

So wenig aber, als eine wirkliche Entflammung im Körper statt findet, und blos Wärme die Lebens-Kraft ist, eben so wenig kann in der Erde eine wirkliche Entflammung, sondern blos eine Auflösung der Körper durch andere Körper, statt finden.

Dieß beweist auch die Entflammung selbst. Stahl und Stein erschaffen den Funken. Durch's Zusammenreiben zweier Hölzer entsteht die Flamme. Durch die Vereinigung erdiger verfeinerter Luft-Theile entstehen Blize und feurige Phänomene, und diese ziehen die metallischen Kräfte wieder an.

Nach dieser Auseinandersezung bin ich nun überzeugt, daß die Oberfläche der Erde derjenige Punkt ist, wo die Verfeinerung der allgemeinen Elementar-Kraft zur Lebens-Erzeugung sich zu gestalten anfängt.

Daß der erste geläuterte Urstoff das Wasser ist, dieses, da es sich vermöge der Erd-Ungleichheit des Erdballs — denselben durchdringend, mit der Erde wieder vereinigt, zu gleicher Zeit auch mit den ausgebildetern Erd-Stoffen — dem Wärme-Stoff in Verbindung steht, mehr als auflösendes Material zu betrachten, zur Lebens-Erzeugung und Erhaltung aber noch unfähig sey.

Daß dagegen die Luft, welche nichts anders, als eine weitere Distilation, oder der dritte Grad der Verfeinerung ist, diejenige Materie ist, aus der der Geist ganzen Natur, sogenannt Wärme-Stoff, sich erzeuge, und in Vereinigung mit diesen, rükwirkend auf die roher gebildeten Gegenstände Form und Licht erschaffe, und daß also die zwei leztern Grade der Vollkommenheit, Luft und Feuer genannt, auf die Vegetation den meisten Einfluß haben, daher auch in Bezug auf Gärtnerei es mehr auf eine günstige Lage, die den Einflüssen der Atmosphäre offen liegt, als auf Erdboden und Wasser ankomme.

Das sicherste Beweis-Mittel hiezu lieferte das Jahr 1816. Der Boden war der mit allen andern Jahren gleich zubereitete.

Wasser gab es im Ueberfluß, und doch wurde nichts reif, nichts erreichte seine natürliche Vollkommenheit.

Dieß kam daher: die Auflösung war in der Erde zu stark, die Verfeinerung der Erde zu Wärme-Stoff zu schwach, die wäßrigen Theile zogen die Feuer-Materie zu stark an.

Es entstand daher ein Mißverhältniß im Nahrungs-Stoffe, und der zeugende Geist unterlag dem nährenden.

Diese Mißverhältnisse können zum Glüke der Welt-Bewohner nur theilweise statt finden, denn da, wo die stärksten Aus- und Rükwirkungen statt finden — in den heißern Zonen — ist dieß Mißverhältniß nie möglich, und daher kann es auch nur gegen Norden statt haben, wo am Ende alle Vegetation, wegen gänzlicher Verlierung des Wärme-Stoffs, aufhört. Das Stillestehen im Wachsthum

---

in den verschiedenen Jahrgängen schon sehr verschieden; denn es ist leicht einzusehen, daß z. B. ein trokner und warmer Sommer ganz andere Eigenschaften den Früchten mittheilen muß, als ein nasser und kalter.

Unsere geneigten Leser kennen den berühmten Pomologen van Mons. Wie viele Gegenbemerkungen ließen sich nicht ebenfalls über Dasjenige machen, was derselbe in der Abhandlung über die Obstbaumzucht im neuen allgemeinen deutschen Garten-Magazin I. Heft 1825 sagt.

Einen großen Zuwachs an Beweiskraft gewinnt eine Sache, wenn Versuche, welche von mehreren Personen gleichzeitig gemacht werden, die nämlichen Resultate geben; noch mehr aber, wenn dieses im Großen geschieht. Dieser Fall tritt nun ganz mit der Erfahrung ein, welche Herr Schmidberger zu St. Florian in seinen Beiträgen zur Obstbaumzucht über die van Monsischen Grundsäze ausgesprochen hat, indem derselbe das Nämliche sagt, was wir im Winter $18^{26}/_{27}$ darüber niederschrieben, obzwar dasselbe bis jezt noch nicht gedrukt ist. Es zeigt sich z. B. in St. Florian eben so, wie in Frauendorf, daß die neuen, aus Samen gezogene Sorten, sich nicht nur nicht durch einen kräftigern Wachsthum, als die alten Sorten, auszeichnen, sondern viele auffallend von dieser zurükbleiben.

Wir werden über die van Mons'sche Abhandlung seiner Zeit eine genauere kritische Prüfung mittheilen, und machen hier vorzüglich nur deßwegen darauf aufmerksam, damit jeder Obstfreund seine Erfahrungen darüber sammeln, seine Versuche notiren möge, damit wir doch nach und nach in den Stand gesezt werden, durch praktische Erfahrung zu einem sichern Resultat zu gelangen, und wir nicht immer im Zweifel über solche Dinge bleiben, die man so zu sagen mit den Augen sehen, und mit den Händen greifen kann.

der Bäume, das Abfallen der Blätter, die Ebbe und Fluth beweisen diese Angaben noch mehr.

Alle Gewächse sind sonach feste Bestandtheile aus den Mischungen der Erd-Auflösungen verschiedener Grade, oder — wie man sich ausdrükt — der Elemente. Als solche schöpfen sie daraus ihr Werden und Bestehen.

Der Wärme-Stoff ist die feinste Läuterung der Erde; aus je mehrerem Wärme-Stoff sich daher das Wesen bildet, desto edler, desto besser wird es, desto besser werden seine Früchte; aus je weniger Wärme-Stoff sich dasselbe gestaltet, desto weniger edel ist es, mit desto geringerm Boden und Klima nimmt es vorlieb.

Aus diesem Verhältniß entspringt die unzählige Abwechslung in Form, Geruch, Geschmak der Gewächse, darin liegt die Abnahme edler Früchte des Südens in gemäßigten Himmels-Strichen; darin die Verschiedenheit der Güte derselben in abwechselnden Lagen der gemäßigten Länder.

Daher kann aber auch jeder Boden zu Erzeugung der Garten-Früchte zubereitet werden.

Diese Zubereitung ist nichts anders, als daß man solchen mit der Atmosphäre in Verbindung bringe, das heißt: ihn eröffne, damit durch Einwirkung der verfeinerten Elementar-Kräfte diese in die rohen Erd-Stoffe eindringen, sie läutern, und dagegen die anziehende Kraft wechselseitig genährt werde.

Deßhalb ist sogar steiniges, lettiges, sumpfiges und sandiges Land zu kultiviren, wenn es loker gemacht wird.

Ein besonderes Hilfsmittel ist der Dünger, der nichts weniger, als rohe Erde ist, auch nie wieder zu selber wird, sondern, als aus schon geläuterten Erdstoffen bestehend, meistens Wärmestoff enthält, durch welchen die Verbindung desselben mit den rohern Erdtheilen hergestellt wird, worin die Fruchtbarmachung besteht.

Aller Boden ist auf diese Art empfänglich und fruchtbar zu machen, selbst die rauhesten Gegenden dadurch zu cultiviren, aber immer erfordert die Kultur Aufmerksamkeit auf die Lage.

Je mehr der Dunst-Kreis Widerstand findet und sich bricht, desto gesegneter wird das Gedeihen der Gewächse seyn, desto edler die Früchte derselben.

Je mehr der Lebens-Geist abgehalten wird, z. B. durch Gebirge, Wälder, Gebäude ꝛc. ꝛc., desto geringer wird das Wachsthum, desto schlechter werden die Früchte seyn.

Es ist daher das Gewächs für die Lage zu bestimmen, und wann an der Süd- und Ost-Seite eines Berges die edle Rebe rankt, so kann gegen Norden recht gut die Stachel- und Johannisbeer-Staude ihre Früchte reichen.

Und nun soll es mich freuen, wenn ich den verehrten Garten-Freunden einige Unterhaltung und Stoff zum fernern Nachdenken, zu weitern Versuchen, gegeben habe. Ich habe vieles Neue dargestellt, manche verjährte und privilegirte Ansicht widerlegt, und Mancher wird vielleicht den Kopf dabei schütteln. Immer zu! So wie die Pflanze durch ihr Verhältniß, durch ihren Stand-Punkt günstigere Einflüße erhält, so ist es auch mit den Einzelnheiten der Menschheit.

Nur durch ein gehöriges Zusammenwirken der höhern Geistes-Stoffe läutern und berichtigen sich die Begriffe: so soll es auch mich freuen, meine eigenen Ansichten mit denen Anderer zu verschmelzen. Angenehm wird es mir seyn, ferner durch die Erfolge, die aus dieser Natur-Forschung fließen, dem Allgemeinen einen nüzlichen Beitrag verschaffen zu können.

Ich halte dafür, daß das Garten-Wesen, und überhaupt die Kultur, so lange nicht als Wissenschaft betrachtet werden, und deßhalb auch nicht gehörig unterstüzt werden kann, so lange nicht die Bestand-Theile der Wesen richtig erkannt, und die Einwirkungen darauf naturgemäß bemessen werden können, und daher sezte ich die Kenntniß der Ur-Stoffe allen andern voraus.

Primula Auricula. Aurikel.

Will meine Schönste tükeln,
Krön' ich sie mit Aurikeln,
Und sie lächelt wieder
Gnädig auf mich nieder.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 35. 29. August 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Resultat über die vom 9. bis 12. Mai 1827 in Wien statt gehabte Pflanzen-Ausstellung ꝛc. ꝛc. — Ankündigung.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochgeborn, Frau Maria Antonia Gräfin Deskours, geborne Gräfin Kakeneck zu Hradeck in Böhmen, (Prachiner-Kreises.)

Seine Hochgeborn, Herr Anton Graf von Strassoldo, Freyherr von Villa nova, und Herr zu Ranziano ꝛc. zu Görz in Illyrien.

Seine Hochwürden, Herr Paul Liedl, Pfarrer zu Neukirchen, k. b. Landgerichts Miesbach.

Seine Wohlgeboren, Herr Anton Alois v. Müller, fürstl. Hohenlohe Schillingsfürst'scher pensionirter Hofrath und Oberamtmann zu Dünkelsbühl.

— August Fischer, Rittmeister beim königl. hannover'schen Garde-Cüraßier-Regimente zu Meinersen.

— Carl Szekely von Doba, Apotheken-Eigenthümer zu Pesth in Ungarn.

— Carl Christian Mohnhaupt, Kunst- und Handels-Gärtner zu Breslau.

Resultat

über die vom 9ten bis 12ten Mai 1827 in Wien statt gehabte Pflanzen-Ausstellung, bearbeitet nach der bei Anton Strauß erschienenen Darstellung der ersten Pflanzen-Ausstellung in Wien.

Nicht zum Stillstand sind wir geboren,
Zur Vollendung ist der Mensch erkoren!

Seit längerer Zeit ist hier in Wien von mancher Seite der Wunsch, eine Blumen-Ausstellung zu haben, wie sie in vielen Städten besteht und ihre wohlthätigen Folgen äußert. — Gerade hier, wo die Garten-Liebhaberei so allgemein verbreitet ist, und besonders in den lezten Jahren einen so bedeutenden Aufschwung genommen hat, war das Bedürfniß eines Zusammenfindens der Freunde der Pflanzen-Welt an einem Vereinigungs-Punkte fühlbar.

Dieß erzeugte die erste Idee, ein solches Unternehmen wirklich in's Leben zu rufen, und der Erfolg bewies durch den Antheil der Garten-Besizer, daß die Zeit ihre vollgültigen Ansprüche daran hatte. In welchem Lande konnte aber auch ein solcher Plan zu größeren Hoffnungen berechtigen, als gerade hier,

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber ökonomisch-vortheilhafte Aufschmükung der Feldmarken.

Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen, vom Jahre 1825, Nro. 218 legt ein Schulz seiner Gemeinde folgenden Plan zur Verschönerung ihrer Umgebung vor:

„Unser Dorf liegt ziemlich im Mittelpunkte seiner Feld-Mark. Zwei Heerstrassen durchkreuzen sich hier, wovon die eine zu der nahen Residenz führt. Es wird hier gebaut: Weizen, Roggen, Gerste, Haber, Erbsen, Linsen, Bohnen und Gemüse aller Art, auch reichlich Obst, wohl gar, wie man sich gewöhnlich in diesem Falle ausdrükt, im Ueberfluß. Dieser vermeintliche Ueberfluß aber soll die Gemeinde nicht abhalten, den Ertrag möglichst noch zu vermehren. Je mehr sie gewinnt, desto mehr kann sie den Stadt-Bewohnern zuführen, desto mehr austauschen oder verkaufen; also ihren Wohl-Stand erhöhen, auch ihre Feldmark verbessern und verschönern*). Ihre Lage ist dazu sehr vortheilhaft, besonders wegen der Nähe der Residenz. Daß dahin noch keine Kunst-Strasse führt, hindert den Verkehr nicht im Mindesten, vielmehr kann die Gemeinde mit geringem Aufwand die Wege in gutem Stande erhalten. Es sind nur lediglich noch einige Krümmungen und unnüze Nebenwege wegzuschaffen, und

*) Vielleicht gelingt auch ein Versuch mit dem sogenannten Stragel-Kaffee, wovon ich einige Körner durch einen Freund, von dem Garten-Verein zu Frauendorf in Bayern, erhalten habe.

wo die Pflanzen-Welt in der höchsten Person unsers Allergnädigsten Kaisers sich eines eben so ausgezeichneten Kenners, als erlauchten Beschüzers erfreut, und Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge ihr als Beförderer und Sammler zugethan sind.

Es war aber ziemlich schwer, dieser Blumen-Ausstellung irgend eine Form zu geben, welche sie eben so weit von einem vorübergehenden Schauspiele, als von einer fest gegründeten Gesellschaft, welches sie nicht ist, entfernte. Daher schien eine Subscription, deren Ertrag zur Anschaffung von Preisen bei dieser Ausstellung bestimmt war, welche Preise durch Richter jenen Pflanzen zuerkannt wurden, die am meisten, die Seite 184 der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung enthaltenen Bedingungen erfüllten, das Zwekmässigste zu seyn, und die Einladung dazu wurde auch so eifrig aufgefaßt, und so thätig unterstüzt, daß, obgleich der Subscriptions-Betrag nur von 5 bis 10 fl. C. M. bestimmt war, um recht viele Mitglieder aufzunehmen, dennoch binnen wenig Tagen für eine über alles Erwarten bedeutende Summe von 601 fl. Silbergeld unterzeichnet wurde.

Um nun die Richter für die Ertheilung dieser Preise zu erwählen, ward jeder Subscribent gebeten, neben den Betrag, für welchen er unterzeichnete, den Namen Desjenigen zu sezen, welchen er am Tauglichsten zu diesem Amte glaubte, wobei dann jene Fünf, welche die meisten Stimmen erhielten, die Richter seyn würden, mit der Bestimmung, daß Jener, welcher die meisten Stimmen zählte, den Vorsiz als Präsident führen sollte. Diese Richter konnten nur aus der Klasse der ausgezeichneten Botaniker, der geschikten Kultivateurs, oder endlich der Garten-Besizer und Pflanzen-Freunde selbst gewählt werden.

Obwohl Baron Carl v. Hügel die meisten Stimmen erhielt, so wollte er, weil er bei der Preis-Vertheilung mit concurrirte, in seiner eigenen Angelegenheit nicht Richter seyn, und substituirte statt seiner den Herrn Hofgärtners-Adjunkten Heinrich Schott, welcher durch die, auf seinen vielen Reisen erworbenen Kenntnisse vollkommen zu dem Amte eines Richters geeignet schien.

Der Gartendirektor Lübeck, des Herrn Grafen Harnach zu Bruck an der Leytha, wurde durch die Stimmen-Mehrheit ebensfalls als Richter erwählt, jedoch derselbe wurde durch eine zufällige Irrung an dem Eintreffen dahier verhindert, daher an die Stelle des Abwesenden — Doktor Hayne, Stipendist bei den k. k. Naturalien-Kabineten, gewesener Assistent des Regierungs-Rathes und Professor, Baron von Jacquin im Fache der Botanik, eintrat. Eben derselbe hatte sich früher der Protokolls-Führung unterzogen, so wie Johann Heller, Gärtner des Baron Carl von Hügel, zur Uebernahme, Pflege und Wartung der Pflanzen bestimmt worden war. Zur Preis-Vertheilung waren daher:

Baron Jacquin, als Präses
Doktor Pohl
Hofgärtner Bredemayer
Doktor Hayne
Hofgärtners-Adjunkt Schott
} als Richter

bestimmt.

Pflanzen wurden am 7. und 8. Mai gesendet von

---

einige sumpfige Stellen auszutroknen, wodurch schon beinahe so viel an Land gewonnen werden wird, als anderer Seits zur gehörigen Ausführung dieses Planes wieder hergegeben werden muß. Demnach wird Folgendes beschlossen.

§. 1. Es wird ein Plaz, und zwar der ohnweit dem Schul-Gebäude gelegene, zu einer Baum-Schule bestimmt. Hierbei findet um so weniger Bedenken statt, da er bis jezt gar nicht benuzt ist.

§. 2. Für die Schule werden mehrere Exemplare des bädeckerschen Unterrichts in der Obstbaumzucht angeschafft*) und der Schullehrer wird veranlaßt (wie es schon an mehreren Orten geschiehet) darnach den Schulkindern Unterricht zu ertheilen.

*) Wir machen hier aufmerksam auf das Lehr- u. Exempel-Buch Simon Strüf von J. E. Fürst.

§. 3. Die Gemeinde ihrer Seits beginnt damit, die Strassen und Feldwege in den, dem vorhabenden Zweke gemäßen Stand zu sezen. Die Heerstrassen werden in gerade Richtung gebracht, ausgebessert, und mit Graben an den Seiten versehen. Statt der vielen unnüzen und Land raubenden Reben- oder Schleif-Wege werden vier gerade Feldwege und so breit gemacht, daß sie künftig auch mit Bäumen bepflanzt werden können. Ueberdieß werden die vier Felder der Feld-Mark jedes noch durch zwei Feldwege senkrecht durchschnitten, so daß überall die zwekmäßigste Verbindung mit der Verschönerung erhalten wird.

§. 4. Die Bepflanzung nimmt auf den Heerstrassen ihren Anfang. Das Anpflanzen besorgen die Mitglieder der Gemeinde selbst, Alt und Jung. Es wird Allen dieß Geschäft, nachdem die Theilnahme einmal rege, und sowohl durch den

	Zahl.	Hierunter blühend.
Seiner kaiserl. Hoheit dem Herrn Erz-Herzog Anton	15	8
Herrn Angelotti, Handels-Gärtner in Wien	47	40
„ Anilorak Johann	2	2
„ Beleczky, Doktor und Vice-Direktor des k. k. allgem. Krankenhauses zu Wien	1	1
„ Dietrichstein, Graf Franz von	9	9
„ Frühauf, Handels-Gärtner in Wien	10	10
„ Held, dto. dto.	8	7
„ Hügel, Baron Carl von . . .	135	90
„ Kamenicky, Landolph . . .	1	1
„ Klier, von, ...	29	29
„ Kolb, Franz Joseph, Wirthschafts-Besitzer in Neudorf	4	4
„ Meisl, Anton	27	23
„ Metternich, Fürst von . . .	17	16
„ Paar, Fürst von, ...	16	8
„ Pronay, Baron von, . . .	98	82
„ Rasumoffsky, Fürst von, .	13	
„ Ritter, Joseph von, . . .	3	3
„ Rupprecht, Joh. Bapt. Censor	13	9
„ Seidel, Handels-Gärtner aus Dresden in Penzing bei Wien ansässig	78	71
„ Schwarzenberg, Sr. Durchlaucht Fürst Joseph	18	17
„ Welden, Baron von, . . .	19	17
„ Wratislaw	4	4
„ Würth, Anton	17	12
Frau Zichy — Ferraris, Gräfin von,	5	3
Zusammen . .	589	466

Während der Uebernahme der Pflanzen, und schon früher, wurde auf die Ausschmükung des Lokals, und zwekmässige sowohl, als schöne Aufstellung Rücksicht genommen. —

Am Eingange in dasselbe standen zwei Orangen-Bäume, die durch ihre riesenhafte Größe wohl über alle irgendwo in Glashäusern gezogenen herausragen dürften. Das Glashaus selbst ist concav, 14 Wiener Klafter breit, und 4 Klafter tief. Drei Stufen, die erste $2^1/_2$, die zweite 4, die dritte 7 Schuh hoch vom Boden, waren mit Draperien bekleidet, die das Gerüste, welches die Pflanzen trug, verbargen. In der Mitte stand wie ein Obelisk eine Cypresse, unter ihr die Palmen, die nach beiden Seiten ihre mächtigen Wedel, von mehreren Rosen-Arten umschlungen, ausbreiteten, und zu deren Füßen ein Caladium pinnatifidum seine ungeheuren Blätter dem Eintretenden weit entgegenstrekte. Rechts waren großblättrige und großblumige Pflanzen aufgestellt. Päonien, Rosen von jeder Größe, Oleander, Magnolien, die prächtigen Amaryllis, Calendulae in großen Gruppen, über welche die colossale Eribotrya japonica ihre Aeste ausbreitete. Mitten unter diesen Erzeugnissen eines immer heiteren Himmels erfreute dennoch ein kleines Körbchen mit Alpen-Pflanzen, und erinnerte an die reine vaterländische Luft Gegen das Ende zu prangten die Lieblinge der Wiener-Familie der Pelargonien in ihrem schönsten Staate. Auf der linken Seite waren meist kleinblättrige Neuholländer-Pflanzen mit ihrer eleganten schlanken Form, bedekt mit Blumen; die Schmetterlings-Blüten von dem schönsten Amethystblau der reizenden Hovea Celsi; dem brennenden Gelb und Orange der Daviesia, Podolobium, Pultenaea, Eutaxia; dem feurigen Roth der Brachisema

---

Schullehrer, als durch die Eltern gewekt und genährt worden, zum größten Vergnügen gereichen, und man wird keines Gärtners bedürfen; gleichwohl spätestens in zehn Jahren mit der Bepflanzung bis zu den Grenzen zu Stande kommen.

§. 5. Die Verschönerung noch mehr zu erzielen, und die Felder zu sichern, daß ihnen von den Heerden kein Schaden zugefügt wird, sind nach und nach, außerhalb der Graben, auch Heken anzulegen, die jedoch in der Folge immer niedrig erhalten werden müssen, damit theils nicht die Aussicht gestört, theils verhütet werde, daß nicht zu viel Schatten entstehe.

§. 6. Welche Obstarten vorzugsweise zu wählen seyn möchten, und wie auch mitunter Nuz- und andere Holz-Arten anzubringen seyn werden, das wird sich bei der Ausführung finden. Ein ausgezeichneter Gärtner der Residenz wird, als ein zugleich sehr wohlwollender Mann, die Gemeinde dabey gern mit Rath und That unterstüzen.

§. 7. Innerhalb des erwähnten Zeitraums werden an den Heerstrassen, und zwar in gleicher Entfernung vom Ort und von der Grenze, vier Häuschen für vier Feldflur-Wächter erbaut. Jedes Haus muß enthalten drei Stuben nebst Kammern, und zwar 1) eine Stube nebst Kammer für den Feld-Flur-Wächter und seine Familie; 2) eine Stube nebst Kammer, vorkommenden Falls, für die Wittwe. So lange keine Wittwe da ist, benuzt sie der jedesmalige Besizer. 3) Eine Stube für Reisende zum Ausruhen. Die Erbauung dieser Häuser ist nicht so schwierig und kostbar, als es scheint. Der hiesige Boden eignet sich sehr gut zum Pisébau. Die Gemeinde hat schon zum Theil ihre Gärten damit umzogen. Hier wären Heken besser. Werden nun die Häuser auf diese

latifolium, Templetonia; dem Violet der Kennedia monophylla bis zum fahlen Grün der Brachysema undulatum. Acacien in allen Formen waren besäet mit kleinen Blumen-Kügelchen, und ihr schönes Hellgelb vermischte sich lieblich mit dem dunkeln Grün der Blätter. Aber besonders fesselte hier das Auge des Kenners die schönblättrige Afzelia, eine kleine Gruppe von Dryandren, und die beiden herrlichen Exemplare der Araucaria. Doch auch der Unkundige erfreute sich an einer Gruppe von Epacris grandiflora, die als mächtige Sträuche bedekt mit ihren weißen und rothen Blüten ein eigenes Ganze bildeten; an sie schlossen sich mehrere Gattungen Erica im üppigsten Kultur-Zustande an, und gegen das Ende dieser Seite konnte sich der Freund der Pflanzen-Welt nur mit Mühe von drei kleinen Camellien trennen, unter denen sich die Camellia corallina durch ihr unnachahmliches brennendes Roth auszeichnete. Gleich darneben erregte eine ungeheure Rosa Thea von 5 Zoll im Durchmesser Erstaunen; und eine Azalia mirabilis, welche gleichsam den Eingang zu einer Reihefolge von acht Gattungen von Azalien bildete, mit zwei Echium grandiflorum beschlossen würdigt dieser Seite. Ganz in der Höhe auf der obersten Stufe prangte die größte Camellia, welche hier existirt, neben einem Ilex aquifolium aureo marginatum, und eine Melaleuca armillaris von colossaler Größe. — Ganz am Ende links waren die Preis-Pflanzen auf einem eigens hiezu verzierten Plaze; zu ihren Füssen große Exemplare österreichischer Pflanzen; hier unter den Preisen war auch der Plaz bestimmt für die gekrönten Pflanzen.

Nach einer vorläufigen Besichtigung aller überschikten Pflanzen und der damit verbundenen Berathung traten die dazu gewählten Preis-Richter am 9. in den verabredeten Morgenstunden zusammen, und nach einer ruhigen Erwägung machten sie um die Mittags-Stunde folgendes Resultat bekannt.

Den ersten Preis, für die seltenste außereuropäische Pflanze, erhielt:

Diplothemium littorale. Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzog Anton gehörig.

Ehrenvolle Erwähnung verdienen:

Diplothemium species nova. (Sr. k. Hoh. des Herrn Erzherzogs Anton.) Coccus flexuosa (Sr. k. Hoh. des Herrn Erzh. Anton.) Maranta humilis. (Sr. k. Hoh. d. Hrn. Erzh. Anton.) Dryandra nervosa. (Des Herrn Baron Carl von Hügel.) Afzelia africana (Sr. k. Hoh. des Hrn. Erzh. Anton.) Switenia Mahagony (Sr. k. Hoh. des Hrn. Erzh. Anton.) Dryandra plumosa (des Hrn. Baron Carl von Hügel.) Dryandra cuneata longifolia (des Hrn. Baron Carl v. Hügel.) Banksia dentata (des Hrn. Baron C. v. Hügel.) Cunonia capensis (des Hrn. B. Carl v. Hügel.) Tristania arborescens (d. Hrn. B. C. v. Hügel.) Anthocensis littorea (d. Hrn. Bar. C. v. Hügel.) Tristania depressa (d. Hrn. Bar. Carl v. Hügel.) Spathelia simplex (des Herrn Fürsten von Rasumoffsky.) Ruellia persicifolia (Sr. k. Hoh. des Erzh. Anton.)

Den zweiten Preis, für die außereuropäische Pflanze, welche sich vorzüglich durch ihre Schönheit und ihren üppigen Kultur-Zustand auszeichnet, mit besonderer Rükficht auf die Schwierigkeit, dahin zu gelangen, bekam:

Erica tubiflora cocconea (des Hrn. Baron Carl v. Hügel.)

Art gebaut, so sind ein Maurer und ein Zimmermann hinlänglich, da die Gemeinde selbst die nöthigen Handlanger stellen kann. Ein Haus wird höchstens auf 500 Thlr. zu stehen kommen. Das macht überhaupt, die höchste Summe angenommen, 2000 Thlr. Diese aufzubringen wird der Gemeinde nicht schwer werden, und sie wird um so bereitwilliger dazu seyn, wenn alle die Vortheile erwogen werden, welche diese Einrichtung, sey es auch erst für ihre Kinder, bringt.

§. 8. Jeder Feldflur-Wächter erhält zwei Morgen Land zum Garten, mit der Verpflichtung, den dritten Theil davon zur Baum-Schule zu benuzen, und die jungen Bäume, für einen zu bestimmenden Preis, an die Gemeinde, zur Bepflanzung der Wege, zu liefern, und die Pflege und Aufsicht über die Alleen und Felder zu übernehmen.

§. 9. Was die Gemeinde zu dem Gartenlande für die Feldflur-Wächter hergibt, das wird sie durch die bessere Einrichtung der Wege wohl ziemlich wieder gewinnen, und wenn das auch nicht der Fall wäre, so wird doch das Abzutretende für die ganze Gemeinde ein geringer Verlurst oder in der Hinsicht gar nicht als solcher zu betrachten seyn, da die Anstellung der Feldflur-Wächter von so mannigfaltigem Nuzen ist, und überdieß vier Familien dadurch versorgt werden. Darum sind

§. 10. Zu Feldflur-Wächtern Leute aus dem Orte zu nehmen, die noch kein Grundstük haben, und sich durch Fleiß und gute Aufführung auszeichnen; vorzugsweise Invaliden, die noch die erforderlichen Kräfte haben.

§. 11. Wenn nun in dem angenommenen Zeitraum die Wege in gehörigen Stand gesezt, die Heerstraßen mit Bäu-

Ehrenvolle Erwähnung verdienen: Novea Celsi. Dryandra floribunda (des Hrn. Bar. Carl v. Hügel.) Araucaria exelsa. Pinus longifolia (des Hrn. Baron von Pronay.) Araucaria brasiliana. Banksia dentix. Persoonia lanceolata. Hakea nitida. Acacia pubescens. Camellia japonica corallina. Camellia japonica Aitonii (des Herrn Baron Carl von Hügel.) Camellia Welbankii. Podolobium staurophyllum. Metrosideros hispida. Lachnaea purpur. Callicoma serratifol. Lomatia silaifolia. Stylidium laricifol. Azalea nudiflora mirabilis. Erica nigrita. Erica floribunda. Rosa odorata, mit 5 Zoll im Durchmesser (des Hrn. Baron Carl von Hügel.) Amaryllis Johnsoni (des Hrn. Doktor Bellezky.) Rhododendron caucasicum. Templetonia glauca. Epacris grandiflora. Ecchium grandiflorum (des Hrn. Baron von Pronay.) Grevillea acanthifolia. Azalea indica fl. albo (des Herrn Seidel.) Sinningia Helleri (Sr. k. Hoh. den Erzh. Anton.) Metroisideros pallida (des Hrn. Anton Meisl.) Erica baccans (der Frau Gräfin Zichi-Ferraris.) Rosa odorata lilacina (d. Hrn. Grafen von Dietrichstein.) Rhododendron Catawbiense (den Herrn Held.) Azalea nudiflora coccinea (den Herr Fürsten v. Metternich.)

Der dritte Preis, für die seltenste europäische Pflanze mit besonderer Rükſicht auf Oesterreich, wurde zu Theil:

Primula longiflora (des Hrn. B. v. Welden.)

Ehrenvolle Erwähnung verdienen: Wulfenia carinthiaca (des Hrn. Bar. v. Welden.) Rhododendron hirsutum (der Frau Gräfin Zichi-Ferraris.) Anthyllis montana (des Hrn. Baron von Pronay.)

Der vierte Preis, für die schönste, üppigst blühende europäische Pflanze, wurde zuerkannt:

Azalea pontica (des Hrn. Franz Joseph Kolb.)

Ehrenvolle Erwähnung verdienen: Azalia pontica (des Hrn. Baron Carl v. Hügel.)

Der fünfte Preis, für die schönste Pflanze aus der Familie der Geraniaceae, mit Rükſicht auf die Seltenheit, wurde bestimmt:

Campylia carianata (des Hrn. Bar. v. Pronay.)

Ehrenvolle Erwähnung verdienen: Pelargonium Ferdinandeum. Pelarg. Ludovicianum. Pelarg. spectab. recurvum (des Herrn von Klier.) Campylia verbasciflora. Pelarg. crassicaule. Jenkinsonia quianata. Pelarg. dependens. Pelarg. lepidum. Pelargonium Kingii (des Herrn Baron v. Pronay.) Pelarg. patens. P. Wellsianum. P. latilobum P. spectab. purpurascens (des Herrn Angelotti.) Pelarg. Schwarzenberg (des Herrn Fürsten zu Schwarzenberg.) Pelarg. litigiosum (des Hrn. Grafen von Dietrichstein.)

Wegen Schönheit der Exemplaren: Pelargorium Daveyanum. Pel. Smithii (des Herrn Baron von Proney.

Als besonders schön blühende oder sonst empfehlenswerthe Pflanzen werden genannt:

Dracaena terminalis rosea. Calceolaria rugosa. Acacia armata. Calendula chrysanthemifolia. Nandina domestica. Raphiolepis indica. Melaleuca fulgens. Callistemon speciosum. Ammobium alatum. Aphle-

---

men und Hefen bepflanzt, und die Häuser gebaut sind, dann wird mit der Bepflanzung der Feldwege fortgefahren.

§. 12. Es läßt sich darauf rechnen, daß man in einem Zeitraum von zwanzig Jahren mit Allem völlig zu Stande seyn, und daß dann schon ein nicht unbedeutender Ertrag vom Obst statt finden wird.

* * *

Solltet Ihr, lieben Freunde, auf diesen, Euch vorgelegten Plan, wie ich hoffe, einzugehen geneigt seyn, so erbiete ich mich hiermit, nicht allein meiner Seits Alles, was nach Verhältniß von mir gefordert werden kann, bereitwilligst zu leisten, sondern ich bestimme auch hiemit sogleich noch besonders 20 Thaler zu den ersten nöthigsten Auslagen, als: 1) zur Anschaffung mehrerer Exemplare des Bädecker'schen Buchs (oder des Simon Strüf); 2) zu den nicht vorräthigen oder nicht hinlänglich vorhandenen Geräthschaften. So wie ich mir die Sache denke, gehört nur Lust und Liebe, Fleiß und Beharrlichkeit dazu, und ich habe schon selbst mehrere Beyspiele gesehen, was man damit auszurichten vermag.

Der Graf v. d. S. — z. B. kam vor etwa 15 Jahren auf den Gedanken, einen der kahlen Berge, die sein Gut umgeben, mit Kirsch- und Zwetschgen-Bäumen zu bepflanzen. Vor drey Jahren war ich bei ihm, und der Ertrag war schon über 1100 Thlr. Er war eben mit der Bepflanzung des zweiten Berges fertig geworden, und wollte nun auch an den dritten gehen. Er gestand mir, daß er das verwendete Capital längst erstattet erhalten habe.

Wir haben hier keine Waldung, und müssen uns das

xis sesamoides. Lonicera flava. Vernonia centriflora. Schizanthus porrigens.

Nachdem diese Preis-Vertheilungen den gerade anwesenden Pflanzen-Besizern aus dem Protokoll vorgelesen, und die gekrönten Pflanzen auf den für sie bestimmten Plaz gesezt waren, wurde jeder Pflanze ein Zettel angesteckt, auf welchem außer der Nummer des Katalogs, welche sie bei der Uebernahme durch den Gärtner erhalten hatte, der durch die Preisrichter anerkannte botanische Name und das Vaterland der Pflanze, auch noch der im Protokoll angegebene Name des Besizers stand, nebst dem Orte, wo sich der Garten befindet. — Nach 12 Uhr geruhten Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, nebst Ihren k. k. Hoheiten dem Herrn Erzherzog Kronprinz, dem Herrn Erzherzog Franz Carl, und Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie, Ihrer k. Hoheiten den Herren Erzherzogen Anton und Ludwig, die Allerhöchste Gnade zu haben, die Ausstellung mit Ihrer Gegenwart zu beglüken. — Seine Majestät besahen die vor dem Glashause aufgestellten merkwürdigen großen Orangen-Bäume, drükten sich dann beim Eintreten auf das Huldreichste über die Aufstellung im Allgemeinen aus, besichtigten jede Pflanze, und erkannten auf den ersten Blik die seltensten und merkwürdigsten dort aufgestellten Exemplare, sowohl in Rüksicht auf ihre Größe, als ihren ausgezeichneten üppigen Kultur-Zustand, und gaben auf's Neue hohe Beweise Ihrer Theilname für die Pflanzenwelt sowohl, als Ihrer ausgezeichneten Kennerschaft in der Botanik und Garten-Kultur. Ihre Majestät die Kaiserin geruhten die in reicher Fülle vorhandenen Blumen zu besichtigen, und besonders eine Rosa Thea Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, deren riesenhafte Größe wohl noch nie eine Rose erreicht hat. — Nachdem Se. Majestät Ihr Allerhöchstes Wohlgefallen an diesem ganzen Unternehmen bezeigt, und in den gnädigsten Ausdrüken sich über diesen ersten Versuch einer Blumen-Ausstellung in Oesterreich zu äussern geruht hatten, ließen Sie Allerhöchst Ihre Theilnahme an der Erweiterung und Ausbildung eines Institutes dieser Art mit Zuversicht hoffen. —

Ihre k. k. Hoheiten die Herren Erzherzoge verweilten nach dem Abgange Ihrer Majestäten noch länger in diesem Lokale, und so wie Höchstdieselben insgesammt als sehr gnädige Beschüzer aller wissenschaftlichen Bestrebungen im Gartenfache bekannt sind, geben insbesondere Se. k. Hoheit der Erzherzog Anton, dessen vielumfassender Huld und Gönnerschaft dieser Versuch seine Ausführung verdankt, die vollgültigsten Beweise Ihrer ermunternden Theilnahme, welche die Hoffnung Ihres ferneren Antheils an dem begonnenen Unternehmen bei allen Garten-Freunden erregte.

Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Carl beglükten etwas später diese Ausstellung mit Ihrer Gegenwart, und wiederholten nebst Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Anton mehrere Male Ihre Besuche. —

Um $^1/_2$ 2 Uhr, nachdem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften sich zurükgezogen, ward das Locale dem Publikum geöffnet, und war bis zum Schlusse der Ausstellung den 12. May Nachmittags von Pflanzen Freunden aus allen Ständen überfüllt.

Einer besonderen Erwähnung verdienen noch die merkwürdigen Exemplare, welche der Herr Fürst von Rasumoffsky zu dieser Ausstellung die Güte hatte, zu senden: eine Riesen-Melaleuca, ein Arbutus Andrachne und eine Eriobotrya japonica, die in Erstaunen sezten.

Auch ein Ilex aquifolium aureo-marginata, der selbst in kleinen Exemplarien bei uns nicht

---

Holz weit her holen. Unsere Anpflanzungen werden uns mit der Zeit auch einiges Brennholz abwerfen.

Nächst den Vortheilen, die wir für uns selbst erzielen, werden unsere benachbarten Ortschaften uns hoffentlich nicht müßig zusehen. Sie werden uns aber die Ehre lassen müssen, mit gutem Beispiel vorangegangen zu seyn. Sollten unsere Erfahrungen sie belehren, hier und da bessere Mittel zum Zweke zu finden, so wollen wir ihnen diese Ehre und diesen Vortheil wohl gerne gönnen. Auch ist der Boden nicht überall gleich, und weiterhin ändert sich mit diesem die ganze Lage. Darnach müssen also auch jederzeit die Anlagen anders eingerichtet werden. Das gibt sich, ohne alle Künstelei, von selbst.

Von Seiten des Staats dürfte nur dahin zu sehen seyn, daß überall gehörige Verbindung statt fände; daß also die Heer-Straßen in möglichst gerade Linien gebracht, und über haupt regelmäßig eingerichtet würden. Welche Anlagen dagegen jede Ortschaft ihrem Boden, ihren Bedürfnissen und der örtlichen Lage am Angemessensten fände, müßte ihr ganz überlassen bleiben, und der Staat darein sich nicht mischen. Von dem Zeitpunkte an, da hiernach allgemein vorgeschritten würde, sehe ich im Geiste (binnen etwa 30—50 Jahren) die Erde schon in ein irdisches Paradi's verwandelt, und einen Reichthum an Früchten, welche einer Seits die schönsten Genußmittel vermehren, vervielfältigen und erhöhen, auch die Besorgnisse vor Mangel vorzüglich mit entfernen helfen, anderer Seits eine neue Quelle zu einer höhern Rente eröffnen; denn die sichersten Vortheile gewährt die lohnende Obstbaumzucht. Wohl uns, wenn wir dieß immer mehr und mehr begreifen lernen!« ——

gemein werden will, und eine Camellia japonica, beide Bäume, im eigentlichen Sinne des Wortes, dürfen ja nicht übergangen werden. Sie wurden aus dem Garten des Herrn Fürsten von Paar zu Hütteldorf übersendet.

Im Allgemeinen war bei dieser ersten Pflanzen-Ausstellung, welche erst spät angekündigt wurde, und daher keine Vorbereitungen zuließ, eine ziemlich sichere und solide Tendenz der Gartenbesizer dahin sichtbar, nur werthvolle Gegenstände zu sammeln und zu kultiviren; denn außer einigen mit Rükficht auf den dritten Preis eingesendeten gemeinen österreichischen Land-Pflanzen, die doch im üppigsten Kultur-Stande sich befanden, und einigen schön blühenden, zur Ausschmükung übersendeten Blumen, war keine der niedern Garten-Kultur angehörige Pflanze zu finden, ohne daß auch nur eine zur Ausstellung gesendete Pflanze zurükgewiesen worden wäre. Dieselbe Hinneigung zeigte sich auch in der Nachfrage der Blumen-Liebhaber um Pflanzen, die dort aufgestellt waren, zu kaufen, die mehr den botanischen Werth, als die Größe und Fülle der Blumen berükfichtigten. So zogen auch die zwar nichts weniger als in ihren lebhaften Farben-Schmuk und zierlichen Exemplaren erschienenen Pelargonien zwar manche Beschauer an, aber keine Nachfrage zum Ankaufe ward gemacht, welches doch bei seltenen Pflanzen der Fall war; es ist daher nicht zu zweifeln, daß sich schon jezt der eingebildete Werth der Pelargonien relativ zeigt, und auch die Pelargonien-Liebhaberei sich nach und nach schwächen und am Ende gänzlich, gleich allen der Mode unterliegenden Gegenständen, erlöschen wird.

Gewächse von höchstem Werthe kamen übrigens durch diese Ausstellung zur anschaulichen Kenntniß, welche sonst wohl nur in den Gärten der reichen Britten ihren Plaz gefunden hätten.

Die warmen Pflanzen waren in geringer Zahl erschienen; 33 Nummern in 31 Arten, wovon die Palmen 6 Arten ausmachten, obgleich unermeßliche Schäze gerade in dieser Kathegorie hier und in den in der Nähe von Wien bestehenden Gärten sind. Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Anton lieferten ganz neue, nur in Ihren Warmhäusern cultivirte brasilianische Pflanzen, und der Preis für die seltenste aussereuropäische Pflanze war deßwegen unbestritten.

Bei Weitem überwiegend an Menge war die Neuholländer-Flora; denn sie machte beinahe ein volles Drittheil sämmtlicher übersendeten Pflanzen aus, und in ihr zählten die Leguminoseen 52 Exemplare in 32 Arten, worunter 28 Papilionaceen in 18 Arten, die Myrtaceen 48 in 30 Arten, die Epacrideen 7 in 4 Arten, die Proteaceen 30 in 27 Arten, die übrigen 33 in 19 Arten, zusammen 170 in 112 Arten. Ihr Kultur- und reicher Blütenstand ließ durchaus nichts zu wünschen übrig, und der unermüdeten Sorgfalt zweier größerer Garten-Besizer verdanken wir es, daß wir der ersteren 3 Familien, und überhaupt der Neuholländer Pflanzen, die sich oft sehr schwierig in der Kultur, besonders in einigen Papilionaceae und Proteaceae zeigen, in der lezten Zeit vollkommen mächtig geworden sind. Die Ericeen nahmen nur einen verhältnißmäßig viel schwächern Theil der Ausstellung ein, und zwar die Ericeae verae überhaupt 9 Nummern in 8 Arten, wovon 8 in 7 Arten vom Cap waren; die Rhodoraceae 24 in 16 Arten, wovon 9 bis 7 Arten der Gattung Azalea 1 der Kalmia und 1 dem Ledum angehört. Die doch sonst so allgemein verbreitete und beliebte Familie der Ericeae erschien so schwach, für's Erste, weil die Erica vom Cap unserm Klima mit austroknenden Winden, der schnellen Abwechslung der Temperatur vor der glühendsten Sonnen-Hize zur Kühle, unserer Erde und vielleicht unserm Wasser sich besonders widerstrebend zeigen, gewöhnlich schnell sterben, und daher von allen Gartenbesizern bis auf Einen beinahe aufgegeben wurden. Es verdiente daher auch eine Erica tubiflora coccinea, welche seit 4 Jahren cultivirt, 12 Schuh hoch und mit Hunderten ihrer großen Blüten überdekt war, vollkommen die Zuerkennung des zweiten Preises. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieß mehrere Blumenliebhaber aufmunterte, neue Versuche zu machen, die Erica, welche sicherlich keiner Blumenfamilie an Lieblichkeit nachsteht, in Oesterreich zu cultiviren.

Die zweite Abtheilung der Ericaeen, die Rhodoraceen, waren, besonders die Rhododendron, ganz ärmlich, weil wir ihrer Kultur hier in Oesterreich noch immer nicht mächtig geworden sind. Das Rhododendron ponticum mit seinen Spiel-Arten, das mit Recht einen der ersten Pläze einnimmt, existirt aus eigener Vermehrung nur noch in sehr kleinen Pflänzchen, und möge die Zukunft die Hoffnung erfüllen, die man in ihrem Gedeihen findet; es wäre damit einem tiefgefühlten Mangel aller Garten-Besizer abgeholfen; denn so lange wir große, im Auslande und im freien Lande gezogene Exemplare kommen lassen müssen, die in unserer Erde gar nicht, oder sehr schlecht wurzeln, so können wir versichert seyn, daß jedes Jahr

ein neuer Transport ankommen muß, die eingegangenen zu ersezen. Schöner und zahlreicher, aber auch nur in ausländisch erzeugten Exemplaren, erschienen die Azalea, unter denen sich wirklich die Azalea mirabilis als solche zeigte.

Dasselbe gilt von den Magnoliacaeen in 8 Nummern und 4 Arten, von welchem besonders die nordamerikanischen nur schwach verbreitet sind; überhaupt gehören die nordamerikanischen Grünhaus-Pflanzen bis jezt noch immer hier zu dem Seltneren

Nur 5 blühende Exemplare in 5 Spiel-Arten der Camellia japonica waren aufgestellt; unter diesen zeichnete sich eine Camellia japonica flore rubro simplici durch ihre Größe aus, die noch aus dem vorigen Jahrhundert stammt. Die Kultur dieser Lieblings-Pflanze von ganz Europa mit ihren 50 Spiel-Arten fängt an sich hier sehr zu heben, und wenn es die Zeit ihrer Blüte gewesen, in welcher die Blumen-Ausstellung bestimmt worden wäre, so hätte der Blumen-Freund durch die in keinem Garten mehr fehlenden, zum Theil prächtigen Exemplare derselben einen herrlichen Anblik bei der Ausstellung gehabt. Demungeachtet, und obgleich die Camellien hier in Wien nicht mehr zu zählen wären, sind nur wenige Exemplare aus eigener Vermehrung im Handel erschienen; aber mehrere Garten-Besizer werden in Kurzem diesem Mangel abhelfen. — Die Rosacaeen erschienen, obgleich in wenigen, dennoch in einigen vorzüglich gepflegten Exemplaren, wie die neuen, vom Samen der Rosa odorata erzeugte, großblütige Spielart mit dem Namen Rosa odorata lilacina vom Baron Jacquin bezeichnet, dann die Rosa borbonia Cels., und einigen ausgezeichneten Exemplaren der Rosa Banksiae, Noisettiana und odorata (Thea). Ueberhaupt waren 21 Rosen in 8 Arten ausgestellt. An Coniferae war zu wenig zu sehen, aber in mehreren Schaustüken, wie z. B. die beiden Araucarien.

Von Nepaul-Pflanzen, obgleich deren mehrere Arten (namentlich das Rhododendron arboreum) sich in den Gärten bei Wien vorfinden, kam zu dieser Ausstellung nur der Acer oblongatum. Die Amaryllideen waren 5 Nummern in 4 Arten; diese prächtige Familie erschien so schwach, weil noch immer bei uns die Schwierigkeit besteht, sie zur Blüte zu bringen; deßwegen ist das Bestreben des Herrn Doktor Belleczky, der sich ausschließlich auf diese Gattung beschränkt hat, für die österreichischen Garten-Freunde erwünscht und erfreulich; denn da bei dieser Gattung keine klimatischen Hindernisse eintreten können, so kann hier die Kultur schnellere Resultate liefern, und die prachtvolle Amaryllis Johsoni berechtigt, Alles von den Bestrebungen des Herrn Besizers zu hoffen.

Unbedeutend erschien die europäische und österreichische Flora; die leztere aus der Ursache der späten Bekanntmachung der Ausstellung, und selbst Herr Oberst Baron von Welder, welcher sich um sie mit rastloser Thätigkeit und Einsicht verdient gemacht hat, konnte nur wenig Gehaltvolles schiken. Eine äußerst seltene Erscheinung war die Wulfenia carinthiaca, aber ohne Blüte. — Aber auch die Geraniaceen erschienen nur in einer starken Centurie: 144 Nummern in 96 Arten, obgleich nach dem allgemeinen Antheil, welchen die ersten Garten-Besizer an ihnen nehmen, man auf eine Legion rechnete; aber daran hinderte erstens der Zeit-Punkt der Ausstellung, in welchem die Haupt-Flora den Geraniaceen einst den Anhang nimmt, und zweitens, weil sich einige der reichhaltigsten Sammlungen des Koncurses für diesen Preis entzogen. —

Es waren selbstständige Arten vom Cap . .	6
Wiener-Spiel-Arten	21
englische	66
französische	2

Zum Beschluß sey mir noch vergönnt, über die mit Liebe und Eifer unternommene, und mit Einsicht ausgeführte erste Blumen-Ausstellung in Wien den Wunsch auszudrüken, daß sich die Pflanzen-Welt durch dieses sinnige Unternehmen neue Beförderer erworben habe, und daß nur die Fortsezung derselben in Hinkunft Raum geben möge, der mir zu Theil gewordenen Ehre, als wirkliches Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, durch mein thätiges Bestreben für des Gegenstandes würdige Leistungen lohnend zu entsprechen.

Keimen, Wachsen, Reifen und Vergehen,
Ist das Loos der irdischen Natur.
Doch das Sinkende muß neu erstehen,
Leben wechselt seine Formen nur.
Eine Blüte, wird der Mensch geboren,
Eine Aehre, soll er sterbend seyn,
Und selbst dieser Erde unverloren,
Fallend noch — des Guten Samen streu'n.

Franz Joseph Kolb,
der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien wirkliches, und der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern corresp. Mitglied.

Ankündigung.

Da ich nun meine Sammlung von holländischen Blumen-Zwiebeln vollständig assortirt, und mit neuen Arten vervollkommnet habe, und vermöge des im dießjährigen Frühjahr davon so ausgezeichnet schön gehabten Blumen-Flor's, selbige mit Zuverlässigkeit empfehlen darf, so widme ich solches allen respect. Blumen-Freunden hiemit zur Anzeige, unter Versicherung promptester Bedienung und unter Entgegensehung zahlreicher Aufträge. — Preis-Listen hievon, so wie von frischen neu angekommenen amerikanischen Lust-Gesträuche- und Gehölze-Samen werden auf gefällige Anfrage gratis abgereicht.

Leonh. Hofmann,
Kaufmann und Samen-Händler in Fürth bei Nürnberg.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 36. 5. September 1827.

Inhalt: Der Schul-Garten zu Kronstadt.— Von der Anwendung der neuen beweglichen Fischer'schen Treibhäusern.— Beschreibung einer Maschine zum Beeren der Trauben im Herbste, und dessen Bereitung.— Kunst, Rosen und andere Blumen so zu troknen, daß sie ihre Farbe ganz behalten.— Neues Etiquett.

Der Schulgarten zu Kronstadt.

Ueberall hin, wo man die deutsche Sprache spricht, sendet die neue Sonne, welche in Frauendorf dem Gartenwesen aufging, ihre belebenden Strahlen aus; überall wird durch sie der Sinn für Verschönerung der Erde, und Beglükung der Nachkommen durch nüzliche Anpflanzungen, aufgeregt. Auch der kleine Zweig des großen deutschen Volks-Stammes, welcher im entfernten Siebenbürgen grünt, nimmt Theil an dem Vorwärts-Streben im Gartenwesen, und verdankt den Impuls dazu einzig und allein diesen Blättern, die liebevoll überzeugend zum Guten aufmuntern, den Kenntnißlosen belehren, und dem Erfahrnen Gelegenheit verschaffen, seine gesammelten Erfahrungen zum Nuzen der Mit- und Nachwelt darin niederzulegen.— Diese Blätter brachten die Schul-Gärten zur Sprache; allgemein wurden solche als wichtig und äußerst wohlthätig für die Zukunft anerkannt, doch an wenig Orten bis jezt noch eingeführt, weil theils Mangel an bereitwilligen und im Gartenwesen erfahrnen Lehrern, theils Mangel des nöthigen Fondes der Einführung derselben im Wege standen. In Nro. 27 1826 der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung wurde deßhalb ein Vorschlag zu einem Schul-Garten zu Kronstadt in Siebenbürgen, wo ebenfalls die angeführten Schwierigkeiten Statt fanden, eingerükt, und, Gott sey Dank! die Schwierigkeiten scheinen daselbst überwunden. Edle Lehrer, denen Alles daran liegt, der bürgerlichen Gesellschaft auf jede mögliche Weise zu nüzen, haben sich gefunden, und suchen mit eigener Aufopferung jenen Vorschlag ins Leben zu rufen. Auch Privat-Personen tragen redlich das Ihrige bei, und der bereits gemachte Anfang scheint einen glüklichen Fortgang nach sich zu ziehen, wie der folgende Bericht des Herrn Carl von Greissing, akademischen Lehrers am Kronstädter Gymnasium, zu entnehmen gibt:

„Die aus Frauendorf überschikten veredelten Aepfel-Bäumchen, 104 an der Zahl, langten den 6ten Mai bei uns wohlbehalten an (sie gingen von Frauendorf ab am 28. März), und sogleich machte ich Anstalt zu ihrer Anpflanzung. Um dieß auf die bestmöglichste Art zu bewerkstelligen, ersuchte ich unsern bekannten Pomologen, Herrn Senator von Albrichsfeld, mir dabei mit Rath und That an die Hand zu gehen, was Wohlderselbe denn auch mit der größten Bereitwilligkeit that, und mich und den Orator des Gymnasiums, Czerbes, der sich sehr eifrig der Sache annimmt, und gerechtes Lob verdient, an Ort und Stelle belehrte, wie die Bäum-

Nachrichten aus Frauendorf.

Empfehlenswerthe Gartenbücher.

Wir haben den geneigten Lesern versprochen, die von Zeit zu Zeit erscheinenden bessern Garten-Schriften anzuzeigen. Folgende, in der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin erschienenen drei Werke, welche auch durch jede andere Buchhandlung des In- und Auslandes zu haben sind, scheinen uns der Empfehlung vorzüglich würdig:

System der Garten-Nelke, gestüzt auf das allgemein geltende Weismantelsche Nelken-System; nebst einer, angehenden Blumen-Freunden gewidmeten, möglichst vollständigen Anleitung zur Erziehung, Wartung und Pflege der Nelke, und einem Anhange über die Kultur einiger andern Lieblings-Blumen. Mit einer nach der Natur gemalten Nelken-Tabelle. gr. 8. Elegant geheftet. 22½ Sgr.

Wie durch der Farben Schönheit und Mannigfaltigkeit so zeichnet sich auch durch den angenehmsten und würzigsten Wohlgeruch im Reiche der Blumen die Nelke vor den meisten ihrer Schwestern ganz vorzüglich aus, weshalb auch schon von jeher auf die Kultur und Pflege dieser schönen Blume ganz besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit verwendet wurde. Ein Buch nun, was hierzu Anleitung gibt, muß daher für jeden Blumen-Freund eine sehr willkom-

chen zu behandeln, und nach welcher Art sie am besten zu sezen wären.

Nun war zwar mehrere Wochen hindurch, bevor die Bäumchen anlangten, ein Raum von etwa 250 □ Klaftern 2 Spaden tief rigolt worden, aber dieser Raum reichte bei Weitem nicht hin, jene 104 Bäumchen alle unterzubringen, da wir sie regelmäßig, nach der Schur, in der Quincunx, auf 3 Klafter Distanz von einander sezen wollten. Deßwegen wurden denn da, wo der Boden nicht rigolt war, 3 Schuh tiefe, und 4 Schuh breite Löcher gegraben, worin die Bäumchen gesezt wurden.

Da nun dieß Geschäft mehrere Tage brauchte, indem wir nur die Abend-Stunden frei hatten, und an einem Abend kaum 15 Bäumchen versezt werden konnten; so schlugen wir die übrigen, noch nicht versezten, in eine tiefe Grube, welche reichlich genäßt wurde, ein, und nahmen für jeden Tag nur den nöthigen Bedarf heraus. In 2 Wochen waren wir mit dem Versezen fertig, wobei ich freilich fürchtete, daß unsere Bemühungen fast fruchtlos bleiben würden, da die Jahres-Zeit schon sehr bedeutend vorgerükt, und ziemlich trokene Witterung die ganze Zeit über war. Doch dem leztern Uebelstande begegneten wir durch tüchtiges Begießen, was denn auch zur Folge hatte, daß bei Weitem der größte Theil dieser Bäumchen beklieben ist, und sich sehr gut befindet. 20 davon waren wohl schon beim Auspaken verdächtig, und gaben wenig Hoffnung, indessen sind doch auch von diesen 3 aufgekommen, außerdem scheinen noch 9 vergangen, und etwa 14 mittelmäßig, die übrigen treiben recht gut, und haben schon kleine Aeste angesezt (den 13. Juni 827). — Zu jedem dieser Bäumchen wurde eine Stüze hinzugefügt, und sie selbst der Reihe nach aufgeschrieben. Ein Katalog wird nun auch angeschafft, um sie alle ordentlich einzutragen.

Der brave Offizial und Senior des Gymnasiums, Czerbes, ist auf alle Weise bemüht, unserer von allem Fonde entblößten Anstalt einen solchen zu verschaffen; unter andern liefert jeder Novize bei seinem Eintritt aufs Gymnasium 1 fl. 12 kr. á Konto des Schul-Gartens. — Auch sind schon mehrere Garten-Geräthschaften, als Spathen, Harken, Rechen, Schaufeln, Meßer-Stangen ꝛc. theils angeschafft, theils von Privat-Wohlthätern geschenkt worden.

Obst-Kerne habe ich auch schon einige 1000 beisammen, welche ich zum Theil im Juli und August der Erde anvertrauen werde. Eine spätere Aussaat wird im Sept. und Oktober erfolgen. Im Winter endlich werden wir die auf jenem Raum befindlichen ältern Bäume, wohin wir die jungen angepflanzt haben, von dort versezen, weil sie uns nicht auf die gemessenen Punkte trafen. — — *)

An Raum, denke ich, wird es uns sobald noch nicht gebrechen, denn der Garten ist ziemlich groß. Nun folgt die Liste der Anpflanzung, der Reihe nach. — —

Im Ganzen zeichnen sich alle Studirenden durch Eifer und ein anständiges lobenswerthes Betragen bei dieser Garten-Unternehmung aus, und verdienen daher eine ehrenvolle Erwähnung u. s. w.„

Alles dieses beweiset hinlänglich, daß man Schul-Gärten auch ohne allen Fond, und ohne im Voraus in der Gärtnerei erfahrne Lehrer zu haben,

*) Viel haben wir mit rothen Ameisen zu schaffen, denen wir durch Asche beizukommen suchen, und wie das nicht hilft, auch mit Nuß entgegen arbeiten werden.

---

mene Erscheinung seyn; besonders, wenn es, wie das hier angezeigte, Vollständigkeit mit einer klaren und zwekmäßig geordneten Darstellung vereinigt. Aber nicht blos der Nelke, auch des Aurikels, des Goldlaks, der Rose, Levkoje, Hortensie, Georgine und Hyazinthe wird in diesem nüzlichen Buche gedacht, so daß man sich darin wegen der Kultur, Wartung und Pflege der genannten Blumen aufs Befriedigendste Raths erholen kann. Erhöht wird der Werth dieses Buches noch durch eine demselben beigegebene, mit vielem Fleiße ausgearbeitete und ganz der Natur getreu ausgemalte Nelkentabelle, so daß es mit vollem Rechte jedem andern über diesen Gegenstand bisher erschienenen Werke an die Seite gestellt werden kann.

Der Garten-Freund, oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumen-Garten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenster-Garten. Nebst einem Anhange über den Hopfenbau. Von J. C. L. Bredow. gr. 8. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Sauber geheftet 2 Thlr.

So wie die in einem nicht zu langen Zeitraume nöthig gewordenen drei starken Auflagen des Garten-Freundes von dem Werthe und von der Brauchbarkeit desselben hinlänglich zeugen, so haben auch bereits mehrere kritisch-literärische Zeitschriften sich lobend darüber ausgesprochen. In

sehr bald anlegen kann, wenn man nur will. — Möge dieses Beispiel auch anderer Orten baldige Nachahmung finden?

P. F. Lange,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Von der Anwendung der neuen beweglichen Fischer'schen Treib-Häuser.

Es ist gewiß, daß jede Pflanze, bei gleichem Klima und gleicher Erde-Gattung, auf der Erd-Oberfläche im Garten ungleich schöner und fruchtbarer wächst, als im Topfe. Wir haben oft im Garten einzelne Blumen-Pflanzen, Gesträuche und Obst-Zwergbäume, wovon schon sehr zeitlich im Frühjahre schöne und gute Früchte genießen zu können, gewünscht wird. Ohne Versezung des Gewächses in ein Treibhaus wäre die Erfüllung dieses Wunsches, der Kälte im Früh-Jahre wegen, nicht möglich, und der Unterhalt eines erwärmten Treib-Hauses ist kostspielig; auch wirken die Feuchtigkeit, die Ausdünstungen und entziehenden Einsaugungen der andern nahen und angehäuften Pflanzen, dann der geringe Grad der Wärme und der verhinderte Luftzug nachtheilig auf die Fruchtbarkeit und den Geschmak der in den Treibhäusern erzeugten Früchte.

Wenn daher von den im Garten bestehenden Blumen oder Frucht-Gattungen ein sehr frühes Erträgniß beabsichtiget wird, so ist daselbst die Pflanze, oder der kleine Baum selbst, mit einem Treib-Kasten, wodurch die Einwirkungen der Kälte abgehalten, und worin viel Wärme zur Entwiklung des Wachsthumes entbunden werden, zu bedeken.

Ein solcher beweglicher Treib-Kasten ist, nach dem Verhältnisse der Größe des zu bedekenden Gewächses, mehrere Schuhe hoch, bestehet nach Form der Schildwach-Häuser aus einem Dache und aus vier Seiten, wovon drei dicht aus Brettern verbunden sind, und die vierte nach Süd gekehrte Seite aus einem Glas-Fenster, wodurch die Sonne in den Treib-Kasten scheinet. Dieses kleine hölzerne Treib-Haus wird luftdicht geschlossen, und ist im Innern mit einer schwarzen, jedoch nicht glänzenden Farbe angestrichen. Auf die sehr gelokerte Erde um die zu bedekende Pflanze wird nur sehr dünn fein pulverisirter Kohlenstaub gestreut, theils damit die Erzeugung des Ungeziefers und Unkrautes verhindert wird, theils zur Vermehrung der Wärme. Auf die Erde äußerlich um den Kasten, zur Verhinderung des Eindringens der Luft und des Wassers, ist unten einen Fuß hoch Stroh anzulegen. Dieser Treib-Kasten kann in fünf Theile zerlegt werden, die bei seiner Aufstellung dicht zu verbinden sind, damit Kälte und Luft nicht eindringen. Um während warmer und trokener Witterung Mittags frische Luft in den Kasten einlassen zu können, ist auf jeder Seite desselben eine runde Oeffnung anzubringen, die mit einem Zapfen geschlossen werden kann. Das Glas-Fenster muß nach Süd gerichtet, und unten weiter herausstehend als oben seyn.

Diese Treib-Kästen werden schon im Februar über diejenigen Pflanzen, oder kleinen Bäume, gestellt, welche bald wachsen, und Blumen oder Früchte bringen sollen. Befindet sich ein solcher Kasten auf einem Johannesbeer- oder Stachelbeer-Strauche, so trägt derselbe schon im Mai, und ein Pfirsichbaum Anfangs Juni Früchte, nach Beschaffenheit des Klimas und Bodens.

---

der, in Nr. 44 der Ergänzungs-Blätter der Hallischen allgemeinen Literatur-Zeitung, April 1825, befindlichen Beurtheilung der zweiten Auflage des vorliegenden Werkes heißt es unter andern:

„Legion, möchte man sagen, ist der Name der Schriften, welche das Publikum über die wahre Garten-Kultur zu belehren suchen, und wenn man nun diese Bücher mit einander vergleicht, so sehen sich dieselben in der Hauptsache gewöhnlich ganz ähnlich, oder mit andern Worten, die Verfasser derselben sind in der Regel Compilatoren, von denen der eine dem andern immer nachschreibt, dabei auch die gröbsten Fehler und Irrthümer mit aufnimmt, und dessen ungeachtet sich auf eigene Erfahrung beruft. Diese Behauptung könnte sehr leicht durch eine Menge Belege bewiesen werden. Desto erfreulicher ist es aber, wenn ein Buch, wie dieser Garten-Freund, erscheint, durch welches der Privatmann, der bei der größten Garten-Liebhaberei nicht im Stande ist, einen Kunst-Gärtner zu halten, hier die trefflichsten Belehrungen erhält, durch welche ihm jener ganz entbehrlich, er selbst aber in den Stand gesetzt wird, seinem Wunsche, im Küchen-, Obst- oder Blumen-Garten seine Muße-Stunden auf eine edle und belohnende Art zuzubringen, volles Genüge zu leisten. Nach des Recensenten Ueberzeugung enthält dieses Buch Alles, was man in dieser Hinsicht billigerweise verlangen kann, und ein Jeder, welcher diesen Führer wählt, kann darauf rechnen, daß er auf

In diesen Treib-Kästen wird aus dem häufig einfallenden Sonnen-Lichte sehr viel Wärme entbunden, wovon das Wachsthum der bedekten Pflanzen, dann die schnelle Zeitigung der Früchte stark befördert werden, und diese Wärme erhält sich lange. Gewöhnlich sollen solche Zwerg-Bäume mit jenem Treib-Kasten bedekt werden, welche viel Frucht-Augen haben, und die Bedekung selbst geschieht wechselweise, so, daß in jedem Jahre andere Bäumchen oder Pflanzen zum frühern Erträgniß getrieben werden. Der Gebrauch dieser Treib-Kästen befördert auch die Aklimatisirung fremder Pflanzen, das Wachsthum der gepelzten Zweige, und die Entwiklung des Zuker-Stoffes in der Frucht.

Im Juni dann, wann schon Wärme bestehet, und keine Kälte mehr zu fürchten ist, wird jener Kasten wieder von der Pflanze ganz weggetragen, oder zerlegt.

Es wurden auch schon im Herbste einzelne Bäume mit Brettern, oder mit einem Kasten aus Holz, bedekt, derselbe mit Mist überschüttet, an heitern warmen Tagen an der südlichen Seite derselben abgeworfen, und ein Glas-Fenster eingesezt, das bei eintretender Kälte wieder abgenommen, und die Oeffnung mit Brettern und Mist bedekt wird. Dadurch werden auch Früchte schon im Winter erzielet; jedoch sind sie wegen Mangel an Licht wässerigt, geschmaklos, und der erschöpfte Baum stirbt oft ab, welches bei jenem Treib-Kasten nicht der Fall ist, vorzüglich, wenn alle Jahre andere Pflanzen bedekt, und denselben dann nach Entfernung des Kastens, durch einen Sommer alle Frucht- oder Blüte-Augen abgedrukt werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Beschreibung einer Maschine zum Beeren der Trauben im Herbste, und dessen Bereitung.

Schon seit 20 bis 25 Jahren bestrebten sich schäzbare, verehrungswürdige Männer in Württemberg, den Weinbau durch Veredlung besserer Trauben-Sorten zu heben. Seit der Entstehung der Weinverbesserungs-Gesellschaft in Stuttgart hat der Vorstand auf die rühmlichste Weise mittels Beiträgen der Mitglieder edle Weinreben-Sorten an unbemittelte Wein-Gärtner unentgeltlich ausgetheilt. Schon seit vielen Jahren ist das Beeren der Trauben als die beste Wein-Bereitung im Herbste von jedem Kenner anerkannt und erprobt. Der viele Apparat aber und die Geschäfte, so das Beeren bis jezt erforderte, hat sehr viele Unternehmer von der so trefflichen Bereitung abgehalten, indem ein Berg-Zuber nöthig war, worauf ein Trett-Zuber gestellt werden mußte, dann ein Zuber, worein gebeert werden, und einer zu den Kämmen. Zu dem Geschäft selber waren drei bis vier Menschen erforderlich, nämlich Einer der beerte, Einer, der das Abgebeerte vom Beer-Zuber, mit einer Gälten (Kübel) in den Trett-Zuber schöpfte und trug, und Einer, der die Beeren zertrat oder stampfte. Dieses Geschäft, mit vieler Schmozelei und Unreinlichkeit verbunden, aufzuheben, habe ich eine Maschine gefertigt, durch die ein Mensch Alles auf das Reinlichste verrichtet. Diese Maschine kann sehr leicht zerlegt, von einem Weinberg in den andern transportirt, und an Ort und Stelle in zwei Minuten durch jeden Wein-Gärtner wieder zusammengesezt werden.

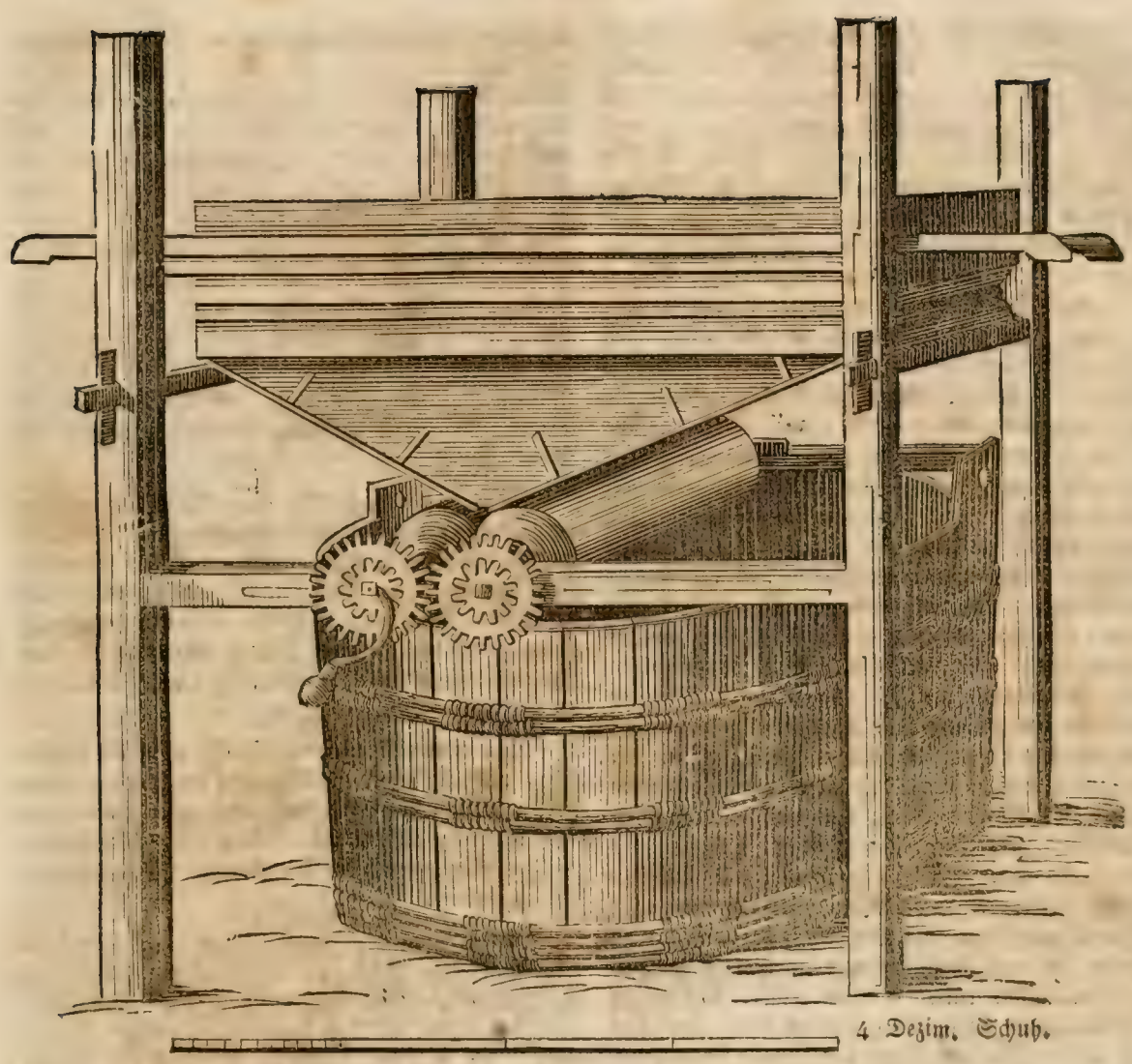
Nachfolgende Seite liefert davon eine Abbildung.

---

keinen Irrpfad geleitet, und als Blumen-Liebhaber gesichert wird, sein Geld nicht für sehr theure, durch pomphafte Namen anempfohlene, aber nicht selten höchst werthlose Pflanzen rein wegzuwerfen."

Die Obstbaum-Zucht im Kleinen und Großen; oder Anleitung zum besondern und allgemeinen Obst-Bau, verbunden mit einer Anweisung, wie Obst-Gärten vortheilhaft anzulegen, die Obst-Bäume zu veredeln und dieselben zwekmäßig zu behandeln sind; nebst Beschreibung der vorzüglichsten in Deutschland jezt einheimischen Obst-Sorten. Als Anhang eine Sammlung bewährter pomologischer Hilfsmittel. Von M. Raschig. 31 Bogen in gr. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Unter allen Zweigen der Landwirthschaft dürfte wohl keiner so allgemein kultivirt worden seyn, und es noch fortdauernd werden, als die Obstbaum-Zucht, und gewiß auch mit allem Recht, da sich bei derselben so leicht das Angenehme mit dem Nüzlichen verbinden läßt. Daß nun über einen so wichtigen Gegenstand auch Vieles geschrieben ward, ließ sich wohl erwarten, allein die meisten der über Kultur der Obst Bäume und über Pomologie überhaupt erschienenen Werke sind theils etwas zu oberflächlich und einseitig verfaßt, theils, ihres bedeutenden Umfangs wegen, zu kostspielig, und daher nicht für den Ankauf eines Jeden geeignet; der Herr Verfasser des hier angezeigten Werkes, in dem kein die Obstbaum-Zucht betreffender Gegenstand un-



4 Dezim. Schuh.

berührt geblieben, und alles darüber Gesagte für Jedermann auf's Verständlichste vorgetragen ist, hat daher eine längst gefühlte Lüke in der pomologischen Literatur ausgefüllt. Einen besondern Werth dieses so gemeinnüzigen Buches findet Referent noch in den demselben angehängten Hilfs-Mitteln, vermöge deren sich der Freund von Obst-Kultur in den verschiedensten Fällen wird Raths erholen können. Auch Druck und Papier zeichnen dieses Werk auf's Vortheilhafteste aus, und dabei ist der Preis desselben verhältnißmäßig so gering, daß es sich gewiß bald der günstigsten Aufnahme wird zu erfreuen haben.

Ein anderes Werk über Obstbaum-Zucht erschien unter dem Titel: Gründliche und treue Anweisung zur Obstbaum-Zucht für Gärten und das freie Feld u. s. w. von Carl Heinrich Gottlieb Meyer, Pfarrer an der Hospitalkirche zu Hof. In Commission bei G. A. Grau.

So wie die Liebe zur Obstbaum-Zucht sichtbar mit jedem Jahre zunimmt, so vermehren sich auch die Unterrichts-Schriften derselben. Dieses ist in mancher Hinsicht nicht zu tadeln; denn jeder sachkundige Mann, der in einer Gegend als Lehrer derselben auftritt, hat auch seine Freunde und Gönner, die sich um die Verbreitung seiner Schrift mehr, als um die eines ihnen fremden und unbekannten Verfassers bemühen, wodurch dann die Schriften mehr verbreitet, und die Zahl der Obst-Freunde vermehrt wird. Auch kann eine so allgemein empfehlungswürdige Sache,

Das Gestell zu dieser Maschine besteht in vier Pfosten oder tennenen Ramenschenkeln, 6′ Schuh lang, Decimal 1′ Schuh zu 10″ Zoll gerechnet, alles Maaß ist im Licht genommen, die Breite 3′ — 5″; die Länge 4′; die Raspel (Beern-Sieb) muß jedes Mal zuerst gefertigt seyn, und nach diesem wird das Gestell gearbeitet. Die Raspel erhält an den beiden Seiten des äußern längern Theils 2 Lattenstüke, die 3′ länger sind, als die Raspel, die vorstehet, werden zu Handhebern zurecht geschnitten, um solche tragen zu können. Die oberste Leiste der schmalen Seite wird von oben abwärts 3″ eingestemmt, daran stoßet die Raspel, an beiden Seiten mit Schließen versehen, die zwei Leisten abwärts 1′ — 2″; diese werden so wie auf der andern Seite eingesezt. Die Leisten werden nach der Breite eingesezt, darauf der Trichter ruhet, und die Raspel darüber aus- und eingeschoben. Die untern Leisten 3′ abwärts, erhalten die 4 Leisten außerhalb der Pfosten-Schließen. An der breiten oder langen Seite kommen oben 7″ abwärts zwei Leisten, die den Breiten eingesezt werden, darauf die Raspel durch die an dessen Seiten angenagelten Latten aufsizet und ihren Halt bekommt. Vorstehende Leisten werden von eichenen Latten gefertiget; die zwei untern Leisten zu den Walzen von Eichenholz in gleicher Stärke der Pfosten 2′ 2″ abwärts; in denselben werden 1″ Tiefe und 4″ der Länge nach, vom Mittelpunkt an, zwei Einschnitte gemacht, und das Holz heraus gestemmt. Ist dieses geschehen, so wird ungefähr $^1/_2$ Zoll breit in der Mitte durchgestemmt, aber 1 Zoll länger, um eine Schließe (Keil, Plaz) zu machen. In diese Oeffnung wird ein Holz eingepaßt, das sich vor- und rükwärts schieben läßt. Auf diesem erhält die zweite Walze ihren Zapfen-Lauf, um solche nach jeder beliebigen Enge und Weite der Walzen durch den Keil stellen zu können. Die zwei Walzen von Eichenholz 5 bis 6″ im Durchmesser, die an beiden Enden 3″ Rath nabenförmig gegen den Zapfen verjüngt und mit einem eisernen Ring verwahrt werden, um das Zerspringen zu verhüten. Unter die Raspel wird ein Trichter nach der Größe des Innern, oder Licht der Raspel, von Tannen-Brettern gemacht, der unten auf die Walzen schmal zulauft, und die Oeffnung 1″ weit hat, der die Beere von der Raspel aufnimmt, und auf die Walzen leitet, und so durchgemahlen wird. Die zwei Theile des Gestells, in welche die Leisten zu den Walzen und zur Raspel bestimmt sind, werden durch hölzerne Dübel fest gezapft. Die andern Leisten mit Schließen werden numerirt nach den Posten.

Soll die Maschine von einem Weinberg zum andern transportirt werden, so werden die Schließen aus den Leisten herausgenommen, und das Gestell in zwei Theile zerlegt. Der Trichter wird in die Raspel gelegt und durch zwei Personen an den Latten-Handheben getragen; die zwei Walzen nimmt der Butten-Träger in seine Butte, und sezt sie an Ort und Stelle wieder auf.

Will man nicht Beeren, so läßt man die Raspel weg, nur muß dann die Oeffnung am Trichter unten größer gemacht werden, daß die Trauben durchfallen können, und anstatt des Zerstampfens oder Zertretens müssen sie durchgemahlen werden. Es geht dieses sehr geschwind.

Im verjüngten Maaßstabe um die Hälfte kann diese Maschine ebenfalls zur Johannisbeer-Zubereitung des Johannis-Weins gebraucht werden, wozu aber das Beer-Sieb im Verhältniß enger gemacht werden muß. Es darf nur so weit seyn, daß die Beeren

---

wie die Obstbaum-Zucht ist, nicht zu oft wiederholt, nicht zu vielseitig angeregt und dargestellt werden. Je verschiedenartiger eine Sache dargestellt wird, je erweiterter wird sie, und sie bietet dadurch, um uns eines figürlichen Ausdrukes zu bedienen, um so mehr Fläche zur Berührung dar. Den Einen spricht diese, den Andern wieder eine andere Weise vorzüglich an.

Oben angeführte Schrift besteht aus drei Heften. Das erste Heft handelt von der natürlichen Erziehung der Obst-Bäume. Das zweite von der künstlichen Erziehung der Obst-Bäume. Das dritte von der Behandlung und Pflege der erzogenen Obst-Bäume, nebst einem Plane für Vereine zur Beförderung der Obstbaum-Pflanzungen.

In jedem Hefte befindet sich eine Tafel; die des ersten enthält 14, des zweiten 27, und die des dritten 23 Abbildungen, welche jedem Hefte vorgebunden, und dadurch nicht nur lehrreich, sondern auch im Aeußern gefälliger werden. (Schade, daß das Papier gar zu schwarz ist.)

In Allem, was der Herr Verfasser vorträgt, ist der rege Sinn für die Sache der Obstbaum-Zucht sichtbar, und der Obst-Freund wird diese Hefte nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Wir nehmen hier Veranlassung, über die Eintheilung der Obstbaum-Zucht in künstliche und natürliche einige Bemerkungen zu machen.

Wir finden diesen, von der Forst-Wissenschaft ent-

durchfallen, und die Kämme im Beer-Sieb oder Raspel zurük bleiben. Nicht nur zum Johannis-Beer-, sondern auch zum Stachel-Beer- und Himbeer-Zerdrüken ist es sehr vortheilhaft und reinlich.

Das sogenannte Sieb in die Raspel wird von jungem, zähen Buchenholze gemacht. Es werden Stäbe einen halben Zoll gleich viereckig abgehobelt, und von einem Ek übers Kreuz mit einer guten eng gestellten Säge durchgeschnitten, und so der eine Theil durch den andern so eng durch schrege Einschnitte passend in einander gereiht, daß die scharfen Eke beide gleich eben sind, und das Ganze ein Gitter vorstellt, und nur so weit gerichtet, daß ganze Beeren durchfallen. Das Raspeln oder Beeren der Trauben wird ganz einfach verrichtet. Es wird eine Butte voll Trauben in die Raspel geschüttet, und der Arbeiter nimmt mit zwei Händen eine Parthie Trauben, fährt vor- und rükwärts, oder rechts und links, damit auf der Raspel hin und her, so werden die Beeren sich schnell von den Kämmen trennen, eben so bei Johannis-Beeren.

Mergentheim, den 24. Juny 1827.

Maurer, Kellermeister,
korrespondirendes Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

Kunst, Rosen und andere Blumen so zu troknen, daß sie ihre Farbe ganz behalten.

Man nimmt frische Rosen, die weder in Knospen, noch in ihrer vollen Blüte sind, denn diese haben die schönsten Blätter unter allen; dann nimmt man schönen, klaren, weißen Sand, welcher einige Male in frischem Wasser gewaschen, und an der Sonne, oder im Ofen wieder getroknet worden. Von solchem Sand macht man in eine neue Schachtel erstlich eine Lage an den Grund, darauf legt man die Rosen einzeln, so, daß eine an die andere rührt, dann wieder Sand, wieder Blumen, und so fort; nur muß die lezte Lage immer wieder Sand seyn. Dann sezt man die Schachtel an einen warmen Ort, läßt sie zwei bis drei Tage da, nimmt sie hierauf behutsam heraus, versezt sie in ein Zuker-Glas, verbindet das Glas mit Papier und Blase, damit keine Luft dazu komme, und hält sie an einem warmen Ort, damit sie nicht feucht werden. — Auf diese Art kann man Veilchen, Nelken, und viele andere Blumen troknen, die dann im Winter sich nicht allein zu Modellen bei der Fabrizirung nachgekünstelter Blumen, sondern auch zur Zierde bei großen Tafeln brauchen lassen.

Neues Etiquett.

Man knüpfe keine Nadelholz-Täfelchen, sondern welche von Buchen- oder Linden-Holz an, bereibe sie vorher mit etwas weißer Kreide, wische diese wieder ab, und schreibe nun Numer und Namen mit der Feder darauf. Dieß ist einfach und empfehlenswerth zugleich, und ein dießfälliger Versuch wird gewiß Jedermann entsprechen.

Thielau.

---

lehnten Ausdruk für die Obstbaum-Zucht nicht geeignet, weil wir in der Obstbaum-Zucht eben das »natürliche Erziehung« nennen müssen, was der Forstmann die künstliche Erziehung nennt. In der Forst-Sprache ist dieser Ausdruk ganz richtig, indem er dort die Erziehung der Wald-Bäume bezeichnet, die die Natur durch den Samen, der von selbst abfällt und sich ferner selbst überlassen empor wächst, sich bedient. Wenn man aber die Kerne aus der Frucht nimmt, sie in zubereitete Erde bringt — sie mögen nun sogleich an ihrem Standort — oder sogar in einer Baum-Schule erzogen werden — so kann man diese Erziehungs-Weise nicht natürlich nennen; denn dieses Verfahren sezt mehrere, wenn auch noch so einfache Handgriffe voraus, die ein Können nothwendig machen. Die Veredlungs-Arten sind es nicht allein, was man können muß, um in der Obstbaum-Zucht glüklich zu seyn. Sehr richtig nennt daher F. Heusinger seine Anweisung „naturgemäße Obstbaum-Zucht." Doch ist dieses mehr eine Bemerkung im Allgemeinen, als im Betreff obiger Schrift, indem ein Ausdruk den Werth der Sache nicht bestimmt.

Uebrigens wünschen wir dieser Schrift recht viele Leser, weil sich in derselben recht viele Ansichten und Ideen vereinigt finden, die in vielen Büchern zerstreut stehen, welches, in räsonnirender Kürze, für den Sachverständigen, und für jeden gebildeten Leser überhaupt, sehr erwünscht ist.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Von dem Urprinzip der Vegetation, zur Seite 88 der allgemeinen Garten-Zeitung von Frauendorf Nr. 11 ddo. 14. März 1827.) Nicht nur im Feld- und Garten-Bau, auch in den andern Zweigen des menschlichen Wissens ist es nur Stükwerk, was das Erkennen bis jezt erlangt hat, sobald die mathematischen Wissenschaften nicht zum Leitfaden dienen. Ja selbst in deren Berechnungen macht uns die Körper-Welt, z. B. die Reibung in der Mechanik irre. Mich wundert es also gar nicht, daß der Mensch, der, wenn auch noch so weise und verständig, doch immer ein endliches Wesen bleibt, mit dem Prinzip, oder gar hochtrabend und doppelt ausgesprochen, mit dem Urprinzip nicht fertig wird. Geht es uns doch nicht anders mit den sogenannten Kräften in der Natur, welche nur das Ende unsers Erkennens anzeigen. Auch ist diese Erde nicht für die Vollkommenheit weder im Erkennen noch im Wollen da. Der Weiseste und Beste ist, der am Wenigsten fehlt; also in diesem Falle: wer seinen Boden und sein Klima am Besten kennt, wer die Natur-Geschichte, Chemie, Physik, Mechanik und politische Lage des Staates, in dem er wirkt, am Richtigsten aufgefaßt hat, der wird der beste Feld- und Garten-Bauer werden, wenn zu seiner Kenntniß und bestem Willen Ordnungs-Liebe und unermüdeter Fleiß kommen werden. Eine Wissenschaft, welche den Erfahrungen (erleuchteter Männer) nicht zuspricht, ist ein Hirngespinnst, vor welchem sich ein jeder praktische Mann zu hüten hat. Hätte der Herr Pfarrer sein Prinzip, ja Urprinzip, bevor er die Fragen aufgestellt hat, mit dürren deutschen Worten ausgedrükt, und es Anfang genannt, so hätte er gleich eingesehen, daß der Anfang, oder, wenn es ihm beliebt, Ur-Anfang, wie schon die Bibel sagt, Gott sey. Hätte er noch bedenken wollen, daß die Vegetation zu deutsch Lebens-Kraft heiße, so hätte er auch gesehen, daß hierüber im Allgemeinen nichts zu sagen ist, als daß diese Alles belebt; denn die Natur thut nichts, als das Wachsen der Wesen, also hier der Pflanzen, zu befördern, natürlich immer auf Unkosten wieder eines andern Wesens, welches schon den ganzen Prozeß der Vegetation durchgemacht hat. Sonach wäre das Urprinzip der Vegetation wie vom ganzen Welt-All: Gott.

Der Vegetations-Prozeß gehet bei den verschiedenen Pflanzen und Thieren, ja selbst der Mineren durch Auflösung und Zusammensezung der Körper zu, und zwar so, daß das Aufkommen eines Wesens auf Unkosten eines andern, und umgekehrt, geschieht.

Wenn die dritte Frage einen Sinn haben soll, wäre sie so zu sezen: Welches sind die Mittel, die Vegetation, z B. einer Pflanze, zu erregen? Antwort: Die Herbeiführung vortheilhafter Umstände, z. B. bei einigen feuchter, bei andern trokner Boden, hoher oder niederer Stand u. s. w.

Das Natur-Widrige hemmt, ja es erstikt sogar, wenn das Maß groß ist; das Natur-Gemäße aber fördert die Vegetation.

Das Urprinzip nach meiner Definition wirkt durch sein allmächtiges Gebot: Es werde! Aber nicht Paul oder Peter, nicht die Palme oder das Veilchen, sondern die Welt ergründen ganz und gar, wo Alles in einander greift. Aber wer wird diese ergründen?

Wollte nur ein Jeder die Pflanzen, die er baut, die Thiere, die er nährt, genauer kennen lernen, den Boden, den er bearbeitet, das Klima, in dem er wirkt, zu naturgemäßen Erzeugungen verwenden, die oben angegebenen Wissenschaften praktisch anwenden. Das wäre so viel als der Wurm, Mensch genannt, ausrichten kann.

Dem Schwanken, ja dem Irren bleibt der Mensch unterworfen, so lange er seiner Schwachheit und Endlichkeit nicht entgeht, das heißt, bis zum Tode.

Nach meiner Ansicht wäre es daher für den Feld- und Garten-Bau viel vortheilhafter, einzelne Pflanzen genau zu beschreiben, und zwar aus dem Gesichts-Punkte des Garten-Baues. Da kann man dann bestimmt aussprechen, was für ein Klima, Boden, Kultur, Stand ihr zusagt? Und hierin ist wirklich in englischen, französischen und deutschen Schriften bereits Vieles geleistet worden, und wenn sich praktische Männer mit der Sammlung solcher speziellen Beschreibungen befassen wollten, könnten sie durch solche Arbeit mehr nüzen, als alle metaphysische Spekulationen je genüzt haben. Was soll ich aber sagen von Aufgaben, wie diese ist? worüber im Allgemeinen schon darum nichts zu sagen ist, weil die Umstände, welche der Vegetation einer Pflanze zusagen, die andere gerade vernichten. Ich meinerseits wünsche den anonymen Hrn. Einsender nicht kennen zu lernen, so lange ich Werke Wittmann's, Thür's, Gedick's, Crome's, Wilhelm's, Christ's und Anderer finde, welche mich unterrichten.

* — Wirthschafts-Besizer nächst Wien, und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Radix valeriana. Baldrian-Wurzel.

Die Wurzel Baldrian
Kann allen Fiebern dran;
Dem Liebes-Fieber ganz allein
Soll nimmer sie gewachsen seyn.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 37. 12. September 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Mittheilung über den Erfolg in Anwendung gebrachter Frost- und Hagel-Ableiter. — Bericht über den Versuch an den Hagel-Ableitern. — Mittel wider die grünen Läuse.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Wohlgeborn, Frau Theres Prumer, Weingastgebers-Wittwe in Paßau.

Seine Hochwürden, Herr Andreas Juch, geistlicher Rath, Probst, Dechant und Pfarrer, wie auch Bezirks-Schulen-Aufseher zu Eberndorf in Kärnten.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Edler von Ball — Rosenburg, Güter-Besizer in St. Pauls bei Botzen.

— Franz Xav Markus Groß, fürstlich-Oetting-Spielberg'scher Herrschaftsrichter zu Mönchsroth bei Dinkelsbühl im k. b. Rezat-Kreise.

— Joseph Wörsching, Kaufmann und königl. bayer. Salz-Faktor zu Dinkelsbühl.

— Heinrich Köttgen, Kaufmann und Seidenband-Fabrik-Inhaber zu Langenberg im Regierungs-Bezirke Düsseldorf.

— Franz Xaver Sturm, k. Lehrer zu Marnstein der Pfarrei Zehl in Bayern.

— Wolfgang Koller, Bierbrauer in Windorf.

— Valentin Pinker, Kunstgärtner an der gräflich Christalling'schen Herrschaft Maiselberg in Kärnten.

Mittheilung über den Erfolg in Anwendung gebrachter Frost- und Hagel-Ableiter.

In Bezug auf die öffentlich in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung Nro. 41, und 44 1826 geschehene Aufforderung um Mittheilung angestellter Versuche oder bereits erprobter Erfahrungen über die (in Frage stehenden??) Frost- und Hagel-Ableiter, rechne ich mir es unter die angenehmste Dienstespflicht, meine theils eigene, theils von einem bewährten Manne entlehnten Resultate, dem Zuge der Wahrheit und des Gewissens folgend, mit Vergnügen vorzulegen.

Seit der Zeit, (vom Jahre 1810 bis einschließlich 1827) als ich mich mit der viel ergözlichen Liebhaberei für die Obstbaumzucht herumtreibe, und mir der beinahe alljährliche Mai-Frost die stille und edle Garten-Unterhaltung mehr oder weniger dadurch zu vertrüben drohete, mich um die Blüte und Früchte meiner Baum-Zärtlinge zu bringen, nahm ich meine Zuflucht zu dem in Christ's Handbuch über die Obstbaumzucht und Obst-Lehre deutlich versinnlichten Frost-Ableiter.

Nachrichten aus Frauendorf.

Verkäuflicher Zimmerpflanzen-Vorrath.

Seit zwei Jahren haben wir in Frauendorf einen botanischen Gärtner eigens dazu angestellt, daß er sich blos mit Vermehrung von Zimmer-Pflanzen abgebe. Wir nennen sie absichtlich Zimmer-Pflanzen, weil es lauter solche sind, die sich in einem jeden Wohnzimmer leicht überwintern lassen, was wir um so zuverlässiger sagen können, als es uns selbst noch immer an geeigneten Glashäusern fehlt, und wir mit Ueberwinterung in den Zimmern und Mistbeeten harte Proben bestehen mußten.

Die Pflanzen ohne Preis-Angabe sind noch nicht vermehrt. Sie sind nur aufgeführt, um unsern Vorrath, wie er wirklich ist, den Pflanzen-Freunden vorzulegen, auch damit diejenigen geehrten Mitglieder, welche zur Vervollständigung unserer Sammlung mitwirken wollen, sehen können, was uns noch fehlt:

	fl.	kr		fl.	kr
Acacia acanthocarpa			Acacia latifolia . .	1	24
- arborea . .			- leucocephala		
- armata . . .	1		- longifolia .	1	24
- decipiens . .	1		- lophanta . .		
- dodoneifolia			- - speciosa .		
- floribunda .			- myrtifolia .	1	
- heterophylla			- paradoxa . .		
- Julibrissin .	1	12	- verticillata .		48

Seltsam, daß diese Blumen-Gattung nicht schon längst allgemeiner verbreitet ist, und man sie bis jezt nur bei einzelnen Liebhabern antrift. Die Schönheit ihres Wuchses erhält noch einen besondern Werth durch die Zeit, da sie blühet, wo Blumen selten, und daher vorzüglich beliebt sind. Und alle diese Vorzüge werden noch unterstüzt durch ihre leichte Ueberwinterung.

Der uneigennüzigen und ausgezeichneten Freundschaft des biederen Herrn Prandtstetters, Hammer-Gewerken- und Garten-Besizers zu Steinfeld in Oberkärnten, und im eigentlichen Verstande der in allen Zweigen ausübenden Pomologie innigsten Verehrers und Kenners, hatte ich es zu verdanken, daß er mich den in seinem weitläufigen und herrlichen Garten immer mit allerdings entsprochenem Erfolge angewendeten Frost-Ableiter (im Jahre 1810) mechanisch zu verfertigen lehrte, und selben in meinem wiewohl kleinen Gärtchen zu Greifenburg ebenfalls zu versuchen animirte, was mir für meine eigene Ueberzeugung um so willkommener kam, als man neue Erfindungen oft blos wegen verfehlten Handgriffen, oder auch voreilig übelaufgefaßter Meinung als unbrauchbar auszuschreien, und mit nachtheiligem Rufe zu verfolgen beliebet.

In jedem Frühjahre, so oft der böswillige Frost heranzuschleichen Miene machte, suchte ich sein Ungethüm mit dem Präservative des Frost-Ableiters abzuweisen. Und in der That, ich war im Herbste von allem Zweifel des ansprechenden Erfolges dadurch gänzlich enthoben, daß die Lieblinge meiner eigenen Pflege wirklich unangefochten blieben, indeß meine anderen mit der Vorsorge des Frost-Ableiters nicht versehenen Kinder Pomona's ohne Pardon überfallen wurden. Es versteht sich, daß ich in der Folge, nach mehrmalig eingeholter Ueberzeugung der ersprießlichen Wirkung des Frost-Ableiters nicht säumte, dieses Arkanum für hierüber Unwissende und Unbelehrte gegen den billigsten Preis — einer zu würdigenden Nachahmung! — freudevoll auszukramen und anzubieten. Allein, meine gleichsam aufgedrungene Waare, der Wohlfeilheit ohngeachtet, fand keinen angehofften Absaz, weil grundloses Vorurtheil und Unglaube mit ihren mächtigen Einflüßen felsenfest im Wege standen.

Endlich (im Jahre 1812) gelang es meiner anhabenden Ungestümmigkeit, in dem nicht unbedeutenden Garten eines kleingläubigen Thomas mit dem von mir voraus empfohlenen Frost-Ableiter experimentiren zu dürfen. Wie sehr erfreute sich der Neugläubige über den glüklichen Erfolg seines im Früh-Herbste mit den rosenfarben Reizensteiner-Zwetschen reichlich behangenen Bäumchens, inzwischen die daneben gefließentlich ohne Schuzwehre betheilte Mirabellane ohne Früchte, arm und nakt, da stand! — Nebst Fülle des Dankes ärntete ich fürhin auch ein vielseitiges Zutrauen dieses durch das günstige Ereigniß auf persönliche Ueberzeugung geleiteten, und von der Richtigkeit der humanen Sache völlig überführten Mannes. Dieser Proselyte rechtfertigte sich nachher als ein thätiger Beweissteller des menschenkundlichen Sazes: „Der wahre Weg, betrogen zu werden, ist, sich für klüger zu halten, als Andere," durch das Gegentheil.

In der zweiten Hälfte des Mais vorigen Jahres wurde diese Gegend von einem unerhörten Frost heimgesuchet. Wo man einen Grasboden betratt, waren die brandstekigten Fußstapfen, wie von einem heißen Eisen überfahren, hin und hin sichtbar. Meine 14 Wand-Bäume, bestehend aus verschiedenen Pfirsich- und Aprikosen-Gattungen, blüten so häufig, so zart und rein, als man sie nur im Paradise sehen und bewundern kann. Um sie auf eine bequemere und schnellere Art von dem zerstörenden Uebel des Frostes zu verwahren, und wegen Gefahr an Verzug Zeit und Mühe zu ersparen, requirirte ich vom Hause alle nur möglich vorfindlichen Stroh-

	fl.	kr
Achania Malvaviscus		
- tomentosa		
Achiranthes aspera		18
- porrigens		24
Adianthum capillus veneris		
Agapanthus alba		
- latifolius		
- umbellatus		18
Agave americana		15
- - fol. varieg.		24
Aletris capensis		
Allium striatum		6
Aloe arborescens		15
- linqua		15
Aloe margaritifera		24
- spiralis		20
- succotrina		20
- verucosa		15
Alstroemeria Pelegr.		
Amaryllis crispa		
- maritima		
- undulata		
Amomum cardamom.		36
Anagyris foetida		
Andromeda acuminat.		
- angustifolia		
- arborea		
- axillaris	1	24
- cassinaefolia		
Androm. calyculata		
- lucida		
- mariana		
- nitida		
- paniculata	1	12
- racemosa	1	30
- rosmarinifolia		
- speciosa		
- - nitida		
Annona glabra		
Anthyllis Hermanniae		
Anthirrhinum majus fl. pl.		24
- majus fol. varieg.		24
Arbutus Andrachne		
Arbutus Unedo		
Arctotis lyrata		
Artemisia argentea		24
Arundo Donax		20
Arum divaricatum		
Asclepias arborescens		
- angustifolia		20
- carnosa		36
- curasavica		15
- fruticosa		
- incarnata		15
Aster argenteus		36
- argophyllus	1	30
Astragalus Tragacantha		

Matten, Lein- und Tisch-Tücher, um jedes einzelne Bäumchen dreifach übereinander einzuhüllen, und jede Seiten-Lüke vor dem Andrange und der unheilbaren Einwirkung des Frost-Anfalles auf das Sorgfältigste zu behüten. Wegen Mangel an Wasser-Ständern u. s. w. habe ich nur 3 hochstämmige Bäumchen, nämlich: die große Früh-Aprikose, die ungarische Dattel-Zwetsche, und die kleine Mirabelle mit Frost-Ableitern versehen können. An diesen genoß ich die reichlichen Segens-Geschenke der Pomona. Pfirsiche und Aprikosen sind nebst der massiven Zurüstung von dem wilden Gifte des Frostes ohne Ausnahme dennoch ergriffen, und ihrer Früchte beraubet worden. Heuer empfinde ich noch die Nachwehen der im vorigen Jahre durch Frost elendig versengten Zweige. Die Kronen mehrerer vollkommen erwachsener Aepfelbäume sind mit einem Trauer-Schleier überzogen, und bieten ihre durch den unversöhnlichen Frost Zahn ihnen zugestossenen, bisher zu keiner Erholung geeigneten Glazköpfe zur Cur des unbarmherzigen Messers bis zu den Enden der Brandtheile kläglich und willig dar. Mehrere junge Zöglinge von Birnen, Aepfel und Kirschen sind erst in diesem frostfreien Jahre als unselige Merkmahle des vorjährigen Würgengels unwiederbringlich erloschen. Denn (nahe an) 400 Bäumchen in einem Baumgarten mit Frost-Ableitern zu bewaffnen, ist unzulässlich, und, wie es jeder billige Mann einsehen wird, unausführbar. Kurz, ich habe in der Umgebung und an der Seite meines unvergeßlichen, über Alles vorurtheilsfreien Freundes Prandtstetter den Gebrauch des Frost-Ableiters durch 12 — und seit der verhängnißvollen Trennung von ihm durch 4 fortgesezte Jahre mit den besten und unwidersprechlichsten Erfolgen an den hochstämmigen Bäumchen aller Art Obstes angewendet. So viel über meine eigenen Erfahrungen. Und nun:

Bericht über den Versuch an den Hagel-Ableitern.

Die Mittheilung über den effektuirten Versuch und meteorologische Erfahrungen an den Hagel Ableitern habe ich einem unpartheyischen, fleißigen Oekonom, welcher den ehrenvollen Rok eines rühmlich bekannten und selbstständigen Priesters trägt, und in seiner angeklebten Pfarrs-Pfründe so zusagen, blos mit einer sehr bedeutenden Landwirthschaft, ohne anderweitigen Geld-Einflüßen, dotirt war, zuzueignen und zu verdanken.

Ich habe seine aufgestellten Hagel-Ableiter mit Beiziehung eines ökonomischen Veterans im Spät-Sommer des Jahres 1825 persönlich besucht, und die Manipulirung derselben angesehen. Als ich aber nach der Hand von diesem meinem Coätanen und Freunde über die wahre Beschaffenheit dieses interessanten und gewichtvollen Gegenstandes ein näheres Detail über die Wirkung desselben bittlich mir anmaßte: wurde ich hierüber mit einer gefälligen Zuschrift beehret, welche getreu und wörtlich ausgehoben, also lautet:

„Es hat eine Oekonomie-Nuzung zwar sehr viel „Anziehendes und Ergözendes; es sind mir die 3 „Jahre, in welchen ich mich mit derselben herumtumeln „mußte, sehr schnell vorübergegangen. Aber bei „allem dem bin ich doch recht froh, daß ich derselben „wieder enthoben bin. Die Landwirthschaft hat in „diesen Jahren nur zu viele Feinde und Hinder„nisse. Alle Landes-Lasten kommen jezt größten„theils auf Grund und Boden, und der Handel „gibt der Landwirthschaft so wenig Aufmunterung

	fl.	kr		fl.	kr
Aucuba japonica .		36	Bignonia grandiflora		
Azalea alba . . .			- pandorana . .	1	
- bicolor . . .			Bistropogon punctat.	1	
- cupraea . . .	1	24	Bixa Orellana . .	1	12
- nudiflora . .			Bonplandia geminiflora		24
- - carnea . .					24
- pontica . . .	1	30	Bosea Yervamora .		24
- serotina . . .	1	24	Bromelia Ananas .		
- viscosa . . .			Bryophyllum calycinum		
Barleria longifolia			Buddleja connata .		24
Beckea virgata . .			- globosa . . .		30
Begonia discolor .		24	Bumelia tenax . .		
- nitida . . .		30	Bupleurum fruticos.		
- odorata . . .		30	Buxus balearica . .		20
Betula nana . . .					

	fl.	kr		fl.	kr
Buxus balearica f. var.		30	Cactus speciosus .	1	
Cacalia ficoides .		18	- spinosissimus .		30
- laciniata . .			- stellatus . .		20
Cactus brasiliensis .		30	- triangularis .		
- curassavicus .		18	- Tuna		48
- cylindricus . .		24	Caesalpinia Sappan		
- Ficus indica .		15	Caladium bicolor .		
- flagelliformis .		15	- sagittaefolium .		
- grandiflorus .		30	Calendula suffructicosa		15
- opuntia . .		15			
- Pereskia . .		30	Calicarpa americana		
- Phyllanthus .		40	Calla aethiopica . .		18
- quatrangularis			Callistachys lanceolat.	1	12
- salicornoides .		24	Calycanthus floridus	1	
- serpentinus .	1		- nanus . . .		

„und Hilfe, daß der Realitäten-Werth nur täglich „mehr sinkt, so zwar, daß man jezt mehr, als je, „Mißwachs und Hagelschlag fürchtet, weil dermalen „beide einen Landwirth total ruiniren. Daher war „es mir willkommen, daß von Bayern und Laybach „her Hoffnung gegeben wurde, daß man wenigstens „von einem Uebel, vom Hagelschlag durch die Hagel-„Ableiter sich schüzen könne. Und gleiche Ursachen „müßen gleiche Wirkungen hervorbringen, so sollten „ja auch die Stroh-Stangen, mit denen man die „Elektrizitäts- und Hagel-Sphäre zu erreichen strebt, „die Kraft ableiten, oder binden, die sonst den Hagel „erzeuget. Dazu kam noch die Versicherung eines „Physikers zu Klagenfurt, die meine Hoffnung mehr „bestärkte, daß er bei mehreren Versuchen immer „die nämliche Wirkung erprobt habe, daß das Stroh „ohne Funke und ohne Reistern, die Elektrizität bei „Elektrisir-Maschinen mit Einemmale vollkommen „entlade und ableite. Ich säumte daher nicht mehr, „in meinem kleinen Wirkungs-Kreise nach dem Vor-„schlag des Herrn Professors der Physik Thollard „schon im Jahre 1824 auf meinen Aekern Hagel-„Ableiter aufzustellen. Es war zwar dieses Experi-„ment bei meinen Nachbarn zu neu und auffallend, als „daß ich bei der Aufstellung meiner 12 Hagel-Ablei-„ter freien Spielraum hätte gewinnen können; denn „ich hätte sie nur gerne auf den Aekern meiner Nach-„barn, wo höhere Punkte einzunehmen waren, auf-„gestellet, und erst im zweiten Jahre erhielten meine „Hagel-Ableiter bei meinen Nachbarn so viel Ver-„trauen, daß sie mir erlaubten, dieselben auf den „höchsten Punkten ihrer Aeker aufzustellen, um von „da aus meine und ihre Aeker zu beschüzen. Und der „Erfolg war so glüklich, erfreulich u. ehrenvoll, daß ich „nicht nur allein im Jahre 1824 u. 1825 vom Schauer-„Schaden frei blieb, sondern auch nicht mehr ohne „schmeichelhafter Hoffnung bleiben könnte, daß ge-„rade meine Hagel-Ableiter beschüzet haben. Denn „seit 7 Jahren wurde die Gegend von Glantschach „mehr oder weniger alljährlich von Hagel-Wettern „besucht, und schon das erste Jahr meiner Land-„Wirthschafts-Pflege in Glantschach mußte ich „zweimal, am 8. Juni, und am 14. August 1823 „das Unglük des Hagel-Schlages versuchen; aber „in den darauf folgenden zwei Jahren 1824, und „1825 blieb Glantschach vom Hagel-Schaden ver-„schont, jedoch so, daß der Hagel in dem Jahre „1824 in der Gegend von Norden her bis zur „Sphäre meiner Hagel-Ableiter noch Verwüstungen „anrichtete, und im Jahre 1825 eine gräßliche „Hagel-Wolke im Sturme von Osten nach Westen „vom sogenannten Komendaberg zu Pulst an, bis „Liemberg über Glantschach und über meine Hagel-„Ableiter getrieben wurde, die sich (über Glant-„schach) anstatt im verheerenden Hagel nur in „großen lichten Tropfen, mit einigen Hagelschloßen „vermischt, entleerte. Jedermann, wer es sah, „wurde nun gerne geneigt, diese Gefahrlosigkeit des „vorübergegangenen Hagel-Sturmes der guten Wir-„kung meiner Hagel-Ableiter zuzuschreiben. Ich „benüzte sogleich die gute Stimmung meiner Nach-„barn für meine Hagel-Ableiter, um sie zu bere-„den, daß sie das für eine gute Wirkung der Ha-„gel-Ableiter günstige Locale benüzend, überall in „der Umgegend Hagel-Ableiter aufstellen möchten. „Und wirklich gab der Herrschafts-Inhaber der „Herrschaften Gradisch und Gradenegg Herr K. . „Graf von G. . . . . seinen Herrschafts-Beamten „schon den Auftrag zur Aufstellung von Hagel-Ab-„leitern in seinem Herrschafts-Bezirke Vorkehrun-

	fl.	kr		fl.	kr
Calycanth. praecox			Canna exalta		30
Camellia japonica .	2		- flaecida		36
- - fl. albo pleno			- indica		15
Canna angustifolia		12	- speciosa		20

Wer kennt nicht diese schöne Pflanzen-Gattung, deren deutscher Name, indisches Blumenrohr, schon vielversprechend ist. Wenn man vorstehende Arten im Frühjahr aus den Töpfen ins freie Land sezt, so machen sie eine eben so schöne als langdauernde Flor.

	fl.	kr		fl.	kr
Cantua foetida		18	Cassia biglandulosa		
Capsicum baccatum		15	- chamaecrista		
- cerasiforme		18	- occidentalis		24
- torulosum		20	- Sophora		

	fl.	kr		fl.	kr
Casuarina torulosa	1	12	Chrysanth. fl. carneo		15
Celosia trigyna			- fl. croceo		15
Centaurea ragusina		36	- fl. fuscato		15
Cestrum diurnum		24	- fl. luteo		15
- Parqui		18	- fl. - fistulos.		15
Chelone barbata		15	- fl. niveo		15
- campanulata		18	- fl. pallid. flaves.		15
Chrisanthemum indicum			- fl. purpureo		15
			- fl. roseo		15
- fl. albo		15	- fl. rub. pallido		15
- fl. - fistuloso		15	- fl. striato		15
- fl. - lingulato		15	- fl. violaceo		15
- fl. aureo		15			

So allgemein bekannt diese Pflanzen-Gattung bei

„gen zu treffen, und auch ich wollte noch die An„zahl der meinigen um die Hälfte vermehren, als „auf Einmal — — — — — — u. s. w."

Hier legt mir die Bescheidenheit die Pflicht auf, die von Niedergeschlagenheit übergegangene Herzens-Ergießung, welche dem Manne Gottes wahrscheinlich eine tiefe Kränkung wegen eifriger Hand-Anlegung an den berühmten Gegenstand verschaffet haben mag, bedächtlich zu bemänteln, und erlaube mir zu fragen: Ist es dem stets in Angst schwebendem Oekonomie-Besizer Alles zu verlieren, und das sehnsuchtsvolle Verlangen, durch Theorien und Experimente der Natur ein Mittel abzulauern, das Verheerende ihrer Stürme unschädlich zu machen, und sich sein Vermögen und seinen Lebens-Unterhalt auf solche Art zu sichern, wohl zu verargen? — Es ist ja menschenfreundliche und wohlgemeinte Sache der Naturkündiger genug, wenn sie durch nöthige und nüzliche Beobachtungen uns die Augen öffnen, wie und was Weise wir den Unfällen und plözlichen Elementar-Streichen begegnen können und mögen. Gewiß, diese Freunde der Natur und Menschheit verdienen allerdings unsere innigste Achtung, Verehrung und Dank, wenn sie die kostbare Zeit und ihren erfinderischen Geist mit rastloser Aufopferung anstrengen, dem sorgevollen, mit Mühe und Schwiz bethätigten Oekonome, dem unbehilflichen Landmanne überhaupt, den Weg vorzuzeichnen, mittels welchem er den Impertinenzen der ausgearteten Natur auszuweichen vermag. Wenn ein oder mehrere Versuche nicht auf der Stelle, oder nicht allemal gerathen, weil sie meistens mit nicht zwekmäßigen Vorkehrungen angegangen und betrieben werden, hat man bei diesem wechselfertigen Umstande schon das Recht, gegen den schuldlosen Naturforscher sowohl, als auf den — den angetragenen Vorschlag ausübenden Theil den Stein der feindlustigen Kritik zu heben, und auf sie ohne anständige Berüksichtigung zu werfen? — Das Privilegium des ur-urväterlichen Wahlspruches: „tentare licet;" ist nicht aufgelöset, und bestehet noch in seiner Vollgültigkeit. Der gelehrte Christ sagt, nachdem er schon in den achtziger Jahren den Gebrauch der Frost-Ableiter nachdrüksam empfohlen, und dessen Bewährung sanktionirt hat: „Sehen wir „schon nicht immer den Gang der Natur ein, die „uns ohnedem ihre Geheimnisse so oft lange, oft „gänzlich verbirgt, so kann doch die Erfahrung den „Ausspruch thun, die alle Hypothesen weit über„wiegt. Haben wir doch eine ähnliche Erfahrung „in Ableitung der elektrischen Materie, ob wir „schon nicht entscheiden können, warum solche ge„rade nur hauptsächlich dem Metalle folgt."

Dieser sinnreiche Mann hat auch schon in dem Jahre 1794 die Wahrscheinlichkeit, durch Gewitter-Ableiter die Baumblüten wider die Versengung der Blize zu schüzen, aufgestellt. In wie weit seine hierüber gemachten Proben gediehen sind, weiß ich nicht.

Mit einem Worte: Allgemeinheit, nicht Einzelnheit; Einklang, nicht Einseitigkeit; Vertrauen, nicht ungegründetes Mißtrauen; anhaltender Fleiß und Anstrengung müssen den aus natürlichen Ursachen der strengen Prüfung unterworfenen Gegenstand läutern; sie sind die rechten und billigen Maaßregeln, deren man sich mit Vorsicht und Klugheit bedienen muß, um über die Probhaltigkeit oder Unächtheit einer gemeinnüzigen Entdekung ein strenges und unwiderrufliches Urtheil zu fällen und zu erschöpfen.

Wir finden in unsern hell gewordenen Tagen den-

---

großen Pflanzen-Liebhabern und in einigen Städten ist, so sind die verschiedenen Spiel-Arten doch nicht so verbreitet, als ihre schönen Blüten, während des Winters, es verdienen. Ihre Kultur und Vermehrung ist so einfach und leicht, daß man sie nur Einmal besizen darf, und man kann sie so leicht nicht wieder verlieren.

	fl.	kr
Cineraria amelloides		15
- lactea		
- maritima		18
- platanifolia		24
- populifolia		18
Cistus creticus		15
Cistus incanus		
- ladaniferus		
- salvifolius		15
- viridis		15
Citrus aurantium		40
- - amarum		
Citrus aurant.amarum		
- salicifol.		
- - sulvatum		
- - variegatis		
- dulcis		
- - rubrum		
- cedrat des Juif		
- - a fruit rouge		
- decumana		
- japonica		
- incomparabile		
Citrus Limonia		
- lunatum		
- macrophylla		48
- medica		
- metarosa		
- multiflorus		
- myrtifolia		
- nana	1	24
- Sanct Jerome		
- sinensis		24
Clerodendrum fragr.		

Ist die unter dem Namen Volkameria ziemlich bekannte Pflanze. Sollte aber auch der Schönheit und des Wohl-Geruches wegen in der kleinsten Sammlung nicht fehlen.

noch mehrzählige Individuen, welche durch Eigensinn, Vorurtheil, Aberglaube und andere dergleichen Mißgeburten von menschlichen Schwächen und Leidenschaften das Gute und Gemeinnüzige für das allgemeine Aufkeimen zu unterschieben suchen. Das Reifheizen z. B., obschon es für seine erwiesenen herrlichen Dienste keiner weitern Erörterung bedarf, wird mit vielfachen Bedenklichkeiten ganzer Gemeinden bestritten; warum? — weil sie beim ersten, zweiten und dritten Versuche das Reifheizen zur unrechten Zeit, (während oder nach Aufgang der Sonne) in nicht gehöriger Distanz, (nur hie und da) und nicht in Quantität (aus Ersparung oder wegen unbequemem Herbeischaffen des Sträucher- und Stauden-Holzes) unternommen, und daher die berechneten Vortheile nicht verspüret haben, und nicht verspüret haben können. Selbst der bezirksobrigkeitliche Impuls zur Ausübung dieses wider den Reif genüglich erprobten Vorbeugungs-Mittels vermag sie nicht mehr zu bereden, thätige Hand anzulegen. Wir feuern nicht mehr an! — es nüzt nichts! — wir haben es schon so vielmal probirt! — das ist die anverwandschaftliche Devise ihrer fixen Idee.

Eben so verkannt schmachtet heut zu Tage noch unter dem Druke des insolenten Mißtrauens die allerrühmlichste der Menschheit zugeführte Wohlthat der Schuzpokenimpfung, welche aus wahrhaft väterlicher Huld, Gnade und Großmuth aller weisen Regenten mit unnennbaren Beweisen für die unermüdete Sorgfalt des allgemeinen Wohles gesezlich eingeführet worden ist. Wer aus den eifrigsten Patrioten für diesen in ganz Europa durchaus anerkannten und angepriesenen Schuz und Schirm gegen Menschenverderben und Menschentod kann sich rühmen, die Stupitität der dagegen und über sich selbst lebenslänglich uneinigen Gesellen und Konsorten, und die darauf gerichteten Hohnbisse ganz entwurzelt zu haben? — Selbst das heilige Ansehen des römische Papstes hat in dieser Hinsicht bei vielen Einzelnen (denn von diesen ist eigentlich die Rede) nicht den respektabeln Eindruk gemacht.

Welch undankbare Aufnahme hat die höchstlöbliche Einführung der Feuer-Assekuranz gleich im Beginne derselben gefunden? Alle Beredsamkeit und die feinste Ueberredungs-Gabe mußte man hingeben, um die schiefe Ansicht gegen die allergeringste und gar keiner Rede werthen Geldeinlage zu besiegen, da dieses wahrlich uneigennüzige Opfer der reinsten Menschenliebe nur den wohlthätigen Zwek scharf in's Auge faßte, denen durch Feuer Verunglükten eine neue Heilquelle einer sicheren und schnellen Entschädigung liebreich zu öffnen, und mitleidsvoll zuzumitteln.

Die Kartoffeln (solanum tuberosum), welche als Nahrungsmittel für Menschen und Thiere eine äußerst wichtige Rolle in der Haushaltung spielen, haben noch nicht das ungetheilte Vertrauen, wie sie es wirklich verdienten, erworben, indem sie in manchen Provinzen und deren Gegenden viel zu wenig gegen die so viele in Brache liegenden Grundstüke, und mit dem fast allenthalben günstigen Klima der Akerkultur in keinem analogen Verhältnisse angepflanzet werden. In den Theuerungs-Jahren 1815, 1816 und 1817 haben sie ihren gemäßen Anwerth gefunden, da man den Vierling (zu 4 Schaffel oder 24 Maßl Wiener Maaß) für 6 fl. M. M. W. W. gerne auslöste. Ich selbst habe sie in diesen ausschweifenden Mißjahren als höchst befriedigendes Surrogat des Getreides zum eigenen Brodgenuß verwendet. Wie viele Menschen würden nicht ein jammervolles Opfer des Hungers geworden seyn, wenn man ihnen nicht

	fl.	kr
Clethra arborea		
- acuminata		36
Clethra pubescens		
Cobaea scandens		36

Zur Bekleidung der Wände in reinlichen Zimmern und Glashäusern sehr geeignet.

	fl.	kr
Colutea frutescens		24
Commelina coelestis		15

Diese Pflanze wird von Nichtkennern als eine jährliche Pflanze behandelt, dann genießt man aber nur einen Theil ihrer Schönheit. Ihre Knollen müssen im Herbst, wie die Georginen und Kartoffeln, ausgehoben, während des Winters vor dem Froste geschüzt, und erst im April in Töpfe oder in das freie Land gesezt werden.

	fl.	kr
Convolvulu Cneorum		15
Corchorus japonicus		15
Coronilla glauca		
Correa alba		
Cotyledon coccinea		24
Crataegus indica		
Cupressus expansa		24
- pendula		
- sempervirens		36
- tamariscifolia		24
- Tournefortii		
Cyclamen europaeum		15

Gehört zwar zu den Pflanzen ins freie Land, eignet sich aber auch sehr gut als Topf-Pflanze.

	fl.	kr
Cyclamen persicum		
Cyrilla pulchella		15
Cytisus argenteus		
- canariensis		
- proliferus		
Daphne Cneorum		
- Laureola		
Decumaria barbara		24
Dianthus fruticosus		
- pulchellus		

aus benachbarten Thälern mit diesem dort wohlgerathenen Mannabrode brüderlich ausgeholfen hätte. Der Erfinder dieser göttlichen Frucht, als Erretter vor Hunger und Noth, hätte längst mit einer unsterblichen Denksäule dankbar bedacht, und die Kartoffeln selbst als ein vorzüglicher Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Landwirthe beachtet werden sollen. Diese amerikanische Pflanze ist nächst dem Korn das wohlthätigste Geschenk der Vorsehung an die armen Sterblichen. Die Leichtigkeit der Fortpflanzung, die erstaunliche Fruchtbarkeit, der seltene Mißrath, die entfernte Gefahr des Wetterschadens und der Verwüstung des Ungeziefers, so wie die Mannigfaltigkeit der Benuzung entscheiden über ihren Werth. Vorurtheil und Antipathie verläumden sie gottlos, wenn man ihnen in Sanitäts-Rükſichten nachtheilige Einwirkungen beimessen will. Mit gehöriger Zubereitung und Mäßigung genossen (omne nimium vertitur in vitium) haben sie sich als Delikatesse an der Tafel der Reichen, und als eine gedeihliche Speise am Tische der Armen bisher musterhaft präsentirt.

Auch der Anbau des Stragel-Kaffees (astragalus baeticus), dessen Same durch die zuvorkommendste Liberalität des freundlichen Auslandes (mittels allgemeiner deutschen Gartenzeitung) als ein vortreffliches Geschenk mit vollen Fäusten an alle deutschen Länder ausgetheilt worden ist, will noch manchen Schwierigkeiten unterliegen; wahrscheinlich und ohne Zweifel, weil er unter die neueren Erfindungen der Surrogate für das delikateste und fizligste Getränk gehört. Surrogate von dieser Art haben freilich ihren Kredit verloren, weil sie sich in ihrer Verschiedenheit nicht auf's Beste empfohlen haben. Allein, keine Regel ohne Ausnahme. Die schwedische Regierung hat die Einwanderung des Stragelkaffee's nicht nur begünstiget, sondern denselben auch zu einem Landesprodukte erkläret und eingeführt. Nur unserem deutschen Gaumen scheint er noch nicht recht zu behagen. Ich möchte bald glauben, daß hierin ein spekulativer Verkehr mit indischem Kaffee im Spiele, oder der verwöhnte Gaume an denselben ein sehr hiziger Rivale dieses ihm verdächtigen Bastardes geworden seyn. Unkundige Priester der Natur verwechseln diese exotische Pflanze mit dem wilden in Deutschland unter allerlei Gestalten häufig vorfindigen Feld-, Berg- und Alpen-Tragant, welcher sie, vor diesem, mit freiem Auge keinen merkbaren Vorzug zugestehen und gönnen wollen. Ich kenne Personen von höherem Stande, welche sogar in dem Pflanzenreiche nicht ganz fremd sind; aber überdieß noch die guten Eigenschaften des Stragel-Kaffee's, ohne ihn je versucht zu haben, oder auch nur versuchen zu wollen, geradehin wegraisonniren. Ein durch Würde und Alter ausgezeichneter Mann von 79 Lebensjahren läßt dieser wirthschaftlichen Kaffee-Sorte ehrenvolle Gerechtigkeit wiederfahren. Lebenslänglich an den indischen Kaffee gewöhnt, entsagte er diesem freiwillig und ohne Aufopferung von der Zeit an, als er mit dem Stragel-Kaffee im J. 1824 Bekanntschaft zu machen Gelegenheit hatte, und nach unausgesezetem Wohlbekommen das mit ihm geschlossene Bündniß bis auf diese Stunde unverbrüchlich beobachtet. Er verdankt ihm sogar eine wohlverspürende Zuträglichkeit in seinem Ruptur-Zustande. Er genießt ihn in Beimischung eines Drittels mit indischem Kaffee und Rahm. Ich und viele Andere eben so; nur seze ich von der großen apfeltragenden Hekrose (Rosa vilosa, pomifera) einige Kerne zu, um ihm, was eben nicht nöthig ist, wenn Gäste sind, mit einem sehr mäßigen Parfum vorzuheben. Der Stragel-Kaffee ist so wenig, nach meinem Er-

	fl.	kr
Dictamnus creticus		
Diosma alba	1	24
Dirca palustris		
Disandra prostrata		
Dracaena longifolia		24
Dracocephalum canariense		18
Echium grandiflorum		
Embothrium salign.		
Erica arborea		
- baccans		
- laxiflora		
- longiflora		
- Lichnidea mediterranea		
Erica multiflora		
- persoluta		
- Plukenetti		
- phyllicoides		
- verticillata		
Eucalyptus viminalis		
Eucomis punctata		20
Eugenia australis	1	30
Euphorbia latifolia		
Eutaxia myrtifolia	1	30
Ferraria Pavonia		10
- undulata		10
Ficus macrophylla		
- stipulatum		30
Fothergilla alnifolia	1	—

	fl.	kr
Fuchsia coccinea		15
Gardenia florida		48
Gaultheria procumb.		20
Genista candicans		

Kann den Freunden wohlriechender Blüten nicht genug empfohlen werden.

	fl.	kr
Gentiana asclepiadea		
- Pneumananthe		
Geranium deflexum		
- macrorhizum		15
- phaeum		
Geran. reflexum		
- striatum		15
Ginkgo biloba		
Gladiolus cardinalis		40
Gloxinia formosa		48

Diese so schöne Pflanze wurde vor nicht langer Zeit für 2 fl. verkauft. Wir beeiferten uns, sie möglichst zu vermehren, um sie auch den minder bemittelten Blumen-Freunden zugänglich zu machen.

Schluß folgt.

kennen und nach redlicher Versicherung meiner honorablen Gäste, von dem indischen anszunehmen, als der Christ'sche Obst-Champagner-Wein vom ächten zu unterscheiden wäre. Aus Behaglichkeit und Wirthschaft baue ich zum nöthigen und disponiblen Haus-Bedarf den Kaffee-Stragel mit besonderm Fleiße und Bedarf in meinem Garten an. In finanzieller Hinsicht mag er auch Assekuranz-Dienste leisten. Gott bewahre uns vor Theurung! — er würde zuverläßig in jener betrübten Zeitperiode auf manchem polirten Tische (gleich den Kartoffeln) in seiner Ehre und Werthschäzung keineswegs verdunkelt, sondern als ein leichtes Mittel zur Selbsthilfe in Konkurrenz gebracht, und gleichsam zum inländischen Handels-Artikel promovirt werden.

Man verzeihe mir diese Digression, welche keine andere Meinung zum Grunde hatte, als den heiligen Lehrsaz: „omnia probate, et quod bonum, tenete!“ in das Gedächtniß zurückzuführen.

Ich halte es für eine große — unpolitische Sünde, auf neue der gelehrten und ungelehrten Welt mit bestem Vertrauen zu Versuchen hinaus geschikte Erfindungen das Verdammungs-Urtheil mit unbrüderlichem Sinne zu voreilig zu schleudern, und die redliche Absicht durch Pamphletten zu belächeln und zu bespötteln. Hier könnte die anpassende Sentenz am rechten Orte stehen:

„Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo:

„Sic homo fit doctus, non vi, sed saepe legendo.“

Nur mit gutem Beispiele voran! die zeitwillige Nachfolge wird sich von selbst geben. Alle braven Söhne des Vaterlandes und der Literatur werden Alles anwenden, Mittel aufzusuchen, womit wir unsern Wohlstand nach Möglichkeit verbessern mögen. Sie werden das Gemeinnüzige ihrer Erfindungen (welches der Hauptzwek aller landwirthschaftlichen Gesellschaften ist) in die Hände des ausübenden Publikums ohne Scheu zu verbreiten, zu kultiviren und zu erhalten sich thätigst angelegen seyn lassen. Ihre Ehre wird die Nachwelt verewigen!

St. Stephan bei Dürnstein in Kärnten.

Meinrad Buchegger,
Pfarrer. Der k. k. Landwirthschaft in Steyermark wirkliches Mitglied.

Mittel wider die grünen Läuse.

Dieses lästige Ungeziefer hatte einen Rosen-Stok auf meinem Fenster erbärmlich hergenommen. Auf den Blättern desselben bemerkte ich einen klebrigen Saft. Alles mühsame Reinigen half nichts, jeden Tag war das Ungeziefer von Neuem da. Ich beraubte den Stok seiner meisten Blätter, streute die übrigen mit Schnupf-Tabak ein, — vergebens; ich machte ein Dekokt von Rauch-Tabak, badete die Blätter darin wiederholt, und wusch die Zweige allenthalben gut damit, — vergebens. Die unverschämten Gäste schienen sich zwar etwas zu geniren, wurden aber doch nicht ganz weggebracht. Nun benahm ich dem Stok alle Blätter, und reinigte die Ruthen so, daß ich keine Spur mehr von Ungeziefer oder dessen Eiern sah. Bald darauf trieben neue Blätter, und die Läuse waren gleichfalls da. Jezt war ich überdrüßig. Ich ließ den besagten Rosen-Stok allein auf der Außenseite des Fensters stehen, da wollte der Zufall, daß man in der Nähe ein Haus demolirte, was einen gewaltigen mehrere Tage dauernden Staub verursachte. — Was mir nicht gelungen war, bewirkte dieser Staub. Das Ungeziefer verschwand. — Dieß brachte mich auf die Idee, in der Folge mit dergleichen besudelten Gewächsen folgende Cur vorzunehmen:

Ich nehme $^1/_3$ gelöschten und getrokneten Kalk, $^1/_3$ Holzasche, und $^1/_3$ troknen Sand, alles im gleichen Zustande; binde dieses in ein etwas schütter gewebtes leinenes Tuch, befestige es an einem Spagat, stelle den Patienten unter eine Kiste, in deren oberm Theil ein Loch angebracht ist, durch welches ich den Spagat ziehe, und mache dadurch, daß ich den Spagat, woran mein Klumpen Pulver hängt, immer in die Höhe ziehe, und wieder fallen lasse, einen fürchterlichen Staub innerhalb der Kiste. — Nach beiläufig 6 Stunden, wenn sich der Staub gesezt hat, hebe ich die Kiste weg, und begieße den Patienten mittels einer Brause tüchtig. Dieses Verfahren wiederhole ich einige Male, und der Erfolg krönt stets die kleine Mühe.

P. F. Lange,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 38. 19. September 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Von der Bereitung und Anwendung des kleinen Fischerschen Treibkastens zur Erzielung sehr großer, geschmakvoller und früher reifer Weintrauben und Melonen. — Beschreibung der Trompeten-Blume oder Trompeten-Baums, Bignonia catalpa. — Zubereitung des Champagner Weins. — Die Stadt Kitzbichl und ihre Umgebungen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Exzellenz, Herr Arnold von Mieg, königlich bayer. General-Commissär und Präsident der Regierung des Rezat-Kreises zu Ansbach.

Seine Hochwürden, Herr Ulrich von Tein, Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor zu Zehl im k. b. Landgerichte Mitterfels.

Seine Wohlgeborn, Herr Joseph Edler von Brentano Mezzegra zu Schwaz in Tyrol.

— Johann Friedrich Witzenmann, großherzogl. baaden'scher Orchester-Direktor zu Carlsruh.

— Christoph Friedrich Witzenmann, Kaufmann zu Pforzheim im Großherzogthum Baaden.

— Leopold Ertl, hochfürstl. Esterhazyscher Rechnungs-Führer und Garten-Besizer zu Neuwaldegg am Dornbach bei Wien.

— Carl Wilhelm Meißner, Kaufmann u. Magistrats-Rath in Dinkelsbühl.

— Caspar Haagen, Bierbrauer und Gastwirth zum rothen Ochsen in Dinkelsbühl.

Von der Bereitung und Anwendung des kleinen Fischerschen Treibkastens zur Erzielung sehr großer, geschmakvoller und früher reifer Weintrauben und Melonen.

Das Sonnenlicht ist weder an sich warm, noch enthält es eine Wärme in sich, sondern nur, wenn es auf einen undurchsichtigen Körper fällt, und von demselben nicht zurükgeworfen wird, entbindet sich aus dem Lichte Wärme, und zwar um so mehr, je gerader und häufiger die Lichtstrahlen auf einen Ort einfallen, wenn der Hintergrund schwärzer ist, und die entwikelte Wärme als isolirt, mit der Luft weder bald sich entfernen, noch von derselben, wenn sie kälter ist, verdrängt werden kann. Die Erfahrung überzeugt daher, daß ein an der Spalier vor einer sehr schwarz angestrichenen Wand gezogener Weinstok, der größern Wärme und des verminderten Reizes von weniger zurükgeworfenem Lichte wegen, ungleich größere, bessere und früher reife Trauben liefert, auch ein viel stärkeres Wachsthum hat, als vor einer weißen Wand, von der die Sonnenstrahlen reflektirt werden, wodurch vom zu starken Reiz die Entwiklung des Wachsthums gehindert, und we-

Nachrichten aus Frauendorf.

Verkäuflicher Zimmerpflanzen-Vorrath.

(Schluß.)

	fl.	kr
Glycine praecatoria	1	12
Gnaphalium foetidum		15
- Stoechas		15
Gnidia flava		
Gossypium herbaceum		
- religiosum		
Gorteria ringens		15
Haemanthus puniceus		
Harrachia speciosa		
Hedera helix fol. var.		
Hedychium coronar.	1	30
Hedysarum coronar.		10
Heliotropium grandifl.		
- peruvianum		
Hemerocallis japonic.		20
Hemimeris urticaefol.		15
Hermannia scabra		
Hibiscus heterophyl.		48
- Manihot		24
- palustris		18
- rosa sinensis		40
- syriacus		15
Hydrangea fruticosa		24
- hortensis v. 12kr. b.	6	
- quercifolia		36
Hyoscyamus aureus		15
Hypericum monogyn.		
Jasminum azoricum		40
- gracile		36
Jasminum grandiflor.		
- odoratissimum		
- officinale		18
- - fol. varieg.		
- revolutum	1	12
- undulatum	1	24
Iberis semperflorens		18
Ilex perado		
Illicum anisatum		
Indigofera australis		
Iris fimbriata		
- foetida		
- odoratissima		
- susiana		
Jucca filamentosa		
Justicia Adhatoda		
- bracteata		
Justicia coccinea		24
- nasuta		30
- orchidea		
Kalmia latifolia.	2	
- oleaefolia		
Lagerstroemia indica		48
Lantana aculeata		18
- Camara		18
Lasiopetalum purpur.		40
- solanaceum	1	
Laurus Benzoin	2	
- nobilis		18
Lavandula obrotanoides		
- dentata		18
- multifida		

niger Wärme zur Vollkommenheit der Fruchtbildung entwikelt wird.

Auf jenen natürlichen Grundsaz, daß das Sonnenlicht nur dann als Wärme wirkt, wenn es aufhört, Licht zu seyn, gründen sich auch mit vorzüglich meine in dieser Gartenzeitung vorgeschlagenen Errichtungen und Verbesserungen der Treibhäuser und der beweglichen Treibkästen, und ich muß nun noch die kleinen Treibkästchen beschreiben, wodurch einzelne Weintrauben, Melonen oder andere Früchte, gleich als wären sie in Sizilien gewachsen, bei uns leicht vergrößert und sehr verbessert werden können.

Von dünnen Brettern wird ein kleiner viereliger hölzerner Kasten gemacht, der einen oder zwei Schuh im Durchmesser hat; seine obere Fläche besteht aus einem Glasfenster zum Auf- und Zumachen, und die innern Theile des Bodens und der vier Seitenwände sind mit schwarzer, jedoch nicht glänzender Farbe dicht zu überstreichen. In der einen Seitenwand befindet sich durch das Brett ein Loch von gegen zwei Zoll Durchmesser. Wenn nun eine an der Spalier gezogene Weinheke eine schöne Traube hat, so wird dieselbe sogleich nach abgefallener Blüte durch jenes Loch in das Treibkästchen vorsichtig ganz eingeschoben, dann der übrige Theil des Loches mit angeklebtem Papier geschlossen, und das Kästchen mit einem dünnen Strike an die Latten der Spalier angebunden, damit ruhig und gesichert darin die Frucht sich bilden kann.

An heitern troknen Tagen kann Mittags das Glasfenster aufgemacht werden, daß die Luft einwirket; und damit die Hize in dem Kästchen nicht gar zu hoch steige, ist zuweilen das Glas mit in Oel getränktem Papier oder mit Blättern zu überlegen, um die zu häufigen Sonnenstrahlen abzuhalten. Zu der in dem Kasten eingeschlossenen Traube ist viel Saft zu leiten, daher der obere Theil der Rebe abzuschneiden, und dieselbe von allen Windlingen zu befreien. Die große und dauerhafte Hize in den Kästen bewirkt eine sehr große und gute Frucht, wie unter dem heißen Himmelsstriche.

Jenes Treibkästchen kann auch ober vier Ziegeln oder Steinen auf die Erde gestellt, und durch das Loch eine kleine Melone hineingezogen werden, welche darin sehr gut sich ausbildet, bald reif und sehr geschmakvoll wird. Ist der Kasten größer, so kann er mehrere Löcher haben, und mehrere hineingesteckte Früchte, auch Zweige mit Pfirsichen, zugleich vervollkommnen. Die Wurzeln der Pflanzen oder Bäume selbst sind stark feucht zu erhalten, vorzüglich im Anfange der Bildung der Frucht, weil dieselbe der großen Wärme und Ausdünstung wegen viel Saft benöthiget.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Beschreibung der Trompeten-Blume oder Trompeten-Baum, Bignonia catalpa.

Dieser schöne Baum, der sich mit seinen großen Blättern und vortrefflichen Blumen-Büscheln schmükt, hat bei mir in diesem Sommer zum ersten Mal vom 15. Juli bis zum 8. August geblüht. Die Blüte desselben, deren Blumen weiß und violett gesprengt, und mit zwei gelben Streifen, welche jedoch bei dem Verblühen braun werden, versehen sind, paradirte nach und nach mit 66 ganz vollkommenen Blumen. Uebrigens ist diese Blume äußerst zart, und welkt bald nach dem Abschneiden zusammen.

Dieser vortreffliche Baum, dessen Vaterland Carolina und Japan ist, liebt einen kräftigen guten

	fl.	kr
Lavatera arborea		18
- micans		18
- Olbia		20
Ledum latifolium		
Leptospermum ambiguum		48
- grandiflorum		
- juniperinum		
- minor		
- scoparium		
- Thea	1	12
Limodorum Tankervillia		48
Lobelia fulgens		15
- syphilitica		15
Lonicera japonica		30
Loodigesia oxalidifol.		30
Lotus creticus		12
- tomentosus		
Magnolia auriculata		
- fuscata		
- glabra ovata		
- glauca		
- grandiflora		
- rotundifol.		
- purpurea		
- stricta praecox		
- tripetala		
Mahernia pinnata		15
- verticillata		18
Malva abutiloides		20
- capensis		24
- grossulariaefol.		
Manulea oppositifol.		15
Marrubium Pseudo-Dictamnus		
Maurandia semperflorens		
Melaleuca alba		
- armillaris	1	12
- decussata	1	
- foliosa	1	
- fulgens	1	
- hypericifolia	1	12
- imbricata		
Melaleuca nervosa		
- pulchella		
Melia Azedarach		
Melianthus major		18
Mesembryanthemum aureum		15
- coccineum		15
- cordifolium		18
- violaceum		
Mespilus glabra		
Metrosideros corifol.		
- glauca		
- lanceolata	1	
- linearis		
- longifol.		

Gartenboden; aus Feuchtigkeit scheint er sich nichts zu machen.

Mit meinem Exemplar bin ich einige Mal in dem Garten herumgezogen; der erste Standort desselben war in etwas kultivirtem Flußlehm, und war da sein Wuchs ganz kümmerlich; nach einigen Jahren versezte ich selbiges in einen Ausstich, wo der Lehm zum Bauen eines Hauses herausgefahren, die Grube mit Schutt und Steinen ausgefüllt, und darüber ein Fuß gute Gartenerde gebracht worden war. Siehe! da wuchs der Baum ganz außerordentlich. Nach Ablauf mehrerer Jahre mußte derselbe, da ich nur den einzigen noch hatte, weiter spaziren, und wurde in eine Anlage auf einen oval runden Plaz in gute schwere Gartenerde gepflanzt, wo er nun im vierten Sommer mich mit der ersten Blüte erfreut hat. Seine Stärke ist auf den Stamm 3 Zoll, die Höhe desselben 10 Fuß, und die Blätter 13 bis 14 Zoll lang und breit, rheinländisches Maß, und hat ausgebreitete Zweige. Unsere Winter verträgt er recht gut; wenigstens hat sich dieß in meinem Garten, der 20 bis 24 Berliner Schäffel Aussaat groß ist, und in der Tiefe 2 Fuß Flußlehm, auf dem Berge aber rothen Letten enthält, folglich der Boden von kalter Natur ist, bewährt.

Im kommenden Jahre hoffe ich an meinem Catalpen-Baume wenigstens 10 bis 12 Blüten-Büschel zu sehen; an seinen Hauptzweigen erwarte ich aber ja keinen dergleichen, da sich solche nur an den Nebenzweigen von 8 bis 10 Zoll entwikeln.

Aus Steklingen oder Schnittholz kann seine Vermehrung nicht, wohl aber durch Ableger bewirkt werden. Meine jezt vorräthigen Trompeten-Bäume sind aus Samen gezogen, und ich kann das Stük zum Herbst und Frühjahr 4 bis 6 Fuß hoch zu 8 gr. ablassen.

Ferner kann ich ablassen:

100 Sorten englisches schön blühendes Gehölz mit Numer und Namen zu 10 Rthlrn.

Elaeagnus angustifolia, wilder Oelbaum, 4 bis 5 Fuß hoch, das Stük 5 gr.

Kirschbäume, süße, zweijährige, 2 Fuß hoch, über 100 Schok, der Schok 18 gr.

Dergleichen einjährige, 1 Fuß hoch, über 100 Schok, der Schok 10 gr.

Cornus mascula, Corneliuskirsche, zweijährige, der Schok 1 Rthlr.

So wie auch Samen von Ptelea trifoliata, Klee- oder Hopfen-Baum, das Pfund 1 Rthlr.

Zu bemerken ist hiebei, daß dieser Same im Herbst ausgesäet werden muß, wenn solcher nicht ein Jahr in der Erde liegen bleiben soll.

Sämmtliche Preise sind in Conventions-Münze gestellt, und wird gebeten, für Emballage etwas zu vergüten, wogegen Sorge getragen werden wird, Alles ordentlich zu verpaken.

Endlich sind noch alle möglichen Garten-Vegetabilien sowohl, als auch Sämereien zu den billigsten Preisen zu haben; nur muß ich ergebenst bemerken, daß ohne baares Geld oder sichere Anweisung nichts verabfolgt wird.

Meine alten Bekannten und Handelsfreunde sind jedoch hievon ausgenommen.

Gerbstedt in der Grafschaft Mansfeld
den 10. August 1827.

Joh. Christoph Hinze,
Kunst- und Handels-Gärtner, und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

---

	fl.	kr
Metrosid. Lophanta	1	12
- - latifolia		
- marginata	1	
- pinifolia	1	
- praecox		
- pubescens		
- saligna	1	12
- scabra		
- viminalis		
Mimosa glauca		
- pudica		24
Mitchella repens		
Monarda media		15
Murraya exotica		
Myrica carolinensis		
- Gale		
Myrtus communis		18
= = angustifol.		20
= = latifolia		24
= = fol. varieg.		24
= microphylla		24
= = fol. varieg.		30
= tenuifolius		24

Die verschiedenen Myrthen-Arten, vorzüglich aber die gemeine Myrthe, verdient, ihres schönen Wuchses wegen, eben so allgemein zu werden, als es der gemeine Rosmarin ist.

	fl.	kr
Nerium Oleander		20
= splendens	1	—
Ocymum gratissimum		15
Oenothera fruticosa		15
Olea europaea		
= = latifolia		
= fragrans		
= verrucosa		
Olorapus angustifolia		
Ononis Natrix		
Ornithogalum caudatum		24
Oxalis distycha		6
= mutata		6
= speciosa		12
Oxalis violacea		6
= virginica		6
Pancratium illyricum		
= Zeylanicum		
Paeonia arborea		
Passiflora Adianthum		48
= angustifolia		
= coerulea		15
= gracilis		24
= minima		
= pedata		48
= rubra	1	12
Pavonia aristata		
= spinifex		

Zubereitung des Champagner Weins.

Das erste Augenmerk bei dieser Weinbereitung erheischen die dazu erforderlichen Fässer; — diese müssen auf folgende Art beschaffen seyn. Die Dauben, woraus ein solches Faß verfertigt ist, müssen glatt, und mit einer besondern Sorgfalt, von Stein-, Eichenholz, als der vorzüglichsten Eichen-Species, gearbeitet, und so zusammen gefügt worden seyn, daß jene Ende, welche der Baumwurzel zunächst gewachsen sind, nicht mit andern, die der Baumkrone zunächst waren, verbunden werden, sondern nur gleiche Ende mit gleichen Enden. Auf solche Weise verfertigte Fässer sind 3 von verschiedener Größe erforderlich, von denen ein jedes um einen halben Eimer vom andern unterschieden ist; z. B. ist das größte Faß von 5 Eimern, so muß das 2te 4 ½ Eimer, und das 3te 4 Eimer halten, damit auf diese Weise, wenn der Wein aus dem ersten in das zweite Faß abgezogen wird, oder aber aus dem 2ten in das 3te abgezogen wird, oder aus dem 2ten in das 3te ein solches sich, ohngeachtet des Rükstandes und der vorhergegangenen Eintroknung, vollkommen fülle.

Bevor aber der Wein eingefüllt wird, werden die Fässer mit der weiter unten beschriebenen heißen Flüßigkeit ausgewaschen und ausgedampft, indem dieselbe in den Fässern, worin sie wenigstens 24 Stunden stehen muß, erkaltet, — worauf die so behandelten Fässer, unmittelbar vor dem Wein-Einfüllen, nochmals recht gut, und zwar mit kaltem Wasser, ausgespült werden.

Die heiße Flüssigkeit, wovon die Rede war, besteht (je nach der Größe des Faßes) in drei oder vier Pinten reinen Flußwassers, oder auch Most, worin, ebenfalls nach Verhältniß der Fässer, 1, 2, 3 oder mehr Hände voll gepülferter guter Fenchel, Aneis und Koriander, von jedem eine gleiche Quantität, in einem feinen Tüchel eingebunden, gesotten wird. Nach dem Sieden preßt man die im Tuche befindliche Masse etwas aus, und gießt die ganze Flüßigkeit heiß in das zu behandelnde Faß.

Die Bouteillen müssen aus einer vorzüglich guten Glasmasse bestehen. Ihre Güte erkennt man zum Theil an ihrem Glanze. Man wäscht die Bouteillen fleißig mit reinem Wasser aus, kehrt ihre Mündung zu unterst, damit es vollkommen herausfließen könne; — 24 Stunden vor Einfüllung des Weines wäscht man sie alle neuerdings aus. Die Stöpsel zu den Bouteillen müssen aus gesundem, nicht durchlöcherten, feinem Kork geschnitten, und von beträchtlicher Länge seyn; dieselben werden mittels eines hölzernen Schlägels in die mit Wein angefüllten Bouteillen getrieben, worauf das Verharzen vorgenommen wird. Man schmilzt nämlich in einem Rain gelbes Wachs, Harz und Colophonium zu gleichen Theilen, und taucht den Kopf der Bouteillen, nachdem noch zuvor die eingeschlagenen Stöpsel mit Spagat überbunden worden, in die geschmolzene Masse ein.

Den Wein selbst, die Hauptsache nämlich, alles Uebrige sind nur Akzessorien, bereitet man wie folgt:

Man wählt die besten und reifesten Trauben zu einer Zeit, wo der Thau sie am Stärksten bedekt, weil ihr Saft alsdann am Vorzüglichsten zu seyn pflegt, löset die einzelnen Beeren mit Sorgfalt von den Stielen ab, und preßt sie gelinde aus; — stark ausgepreßte Beeren geben einen farbigern Most. — Nun füllt man das größte Faß mit Most an, und gibt auf die erste Gährung wohl acht. Sobald diese

---

	fl.	kr
Pelargonium		

Ueber unsere Pelargonien-Sorten siehe Nro. 31 der h. Garten-Zeitung.

	fl.	kr
Phlomis fruticosa		
Phlomis Leonurus		15
= salvifolia		24
Phlox suaveolens		12
= suffruticosa		40
Phoenix dactylifera		
Phormium tenax	1	30
Phylica aecrosa		
= ericoides		20
= lanceolata		
= paniculata		

	fl.	kr
Physalis peruviana		15
= somnifera		15
Pinus lanceolata		
Piper blandum		
= incanum		
= nigrum		
Pittosporum undulat.	1	12
Plectranthus fruticos.		
Plumbago capensis		
= rosea		

	fl.	kr
Plumbago Zeylanica		
Podalyria styracifolia		
Pomaderis apetala		
Primula praenitens		
Prinos glabra		
Protea cinerea hirta		
= conifera		
= procumbens		
= saligna		
= tomentosa		
= torta		
Prunus Laurocerasus	24	
Psoralea angustifolia		
= aphylla		
= bituminosa	18	

	fl.	kr
Psoralea palaestina		
= pinata		
Punica granatum		30
= = fl. pl.	1	12
Pyrus japonica		
Rhamnus Clusii		
Rhododendron azaloides		
= ferrugineum		
= hirsutum		
= maximum	2	24
= miniatum		
= ponticum	1	12
= = angustifol.	1	12
= fol. varieg.		

aufhört, zieht man den Wein aus dem ersten größten Faß in das mittlere ab. — In diesem bleibt er beiläufig einen Monat. Hierauf füllt man ihn in das 3te Faß, worin er so lange stehen bleibt, bis er endlich in die Bouteillen gefüllt wird. Bevor dieses aber geschieht, (am Besten zwischen dem 10. und 13. März) ist es nothwendig, daß er 14 Tage früher auf folgende Art geklärt werde. Man nimmt auf jeden Eimer 2 Loth feines Gummi Arabikum, verkleinert es so gut als möglich, läßt aus dem Faße einen Theil des Weines in ein gutes, reines hölzernes Gefäß (Oefen oder Schaff) ab, schüttet nach Verhältniß das gepülverte Gummi in dieses Gefäß, und auch in das Faß, peitscht und sprudelt in beiden mit feinen Ruthen den Wein so lange, bis man glaubt, daß das Gummi gänzlich aufgelöset sey; alsdann gießt man den abgelassenen Wein aus dem Gefäße in das Faß zurük, und läßt ihn mit gut verschlossenem Spundloch 14 oder mehrere Tage stehen.

Wenn man den Wein in Bouteillen abzieht, muß man trachten, das Faß am Boden höher anzubohren, als die Hefen liegen, weil sonst leicht davon etwas mitfließen könnte. Endlich ist es gut zu bemerken, welche Bouteillen die ersten, die mittlern oder die leztern waren, dann stellt man sie in troknen Sand, und sieht oft nach, ob sie zu springen anfangen, denn es ist unmöglich, daß einige darunter nicht springen sollten. — Sobald dieß geschieht, kann man einige zur Probe öffnen, und sich seines natürlichen ungekünstelten, sogenannten Champagners freuen, wenn er auch auf deutschem Boden wuchs.

Der Zwischenraum zwischen Stöpsel und Wein muß 2 gute Finger betragen.

Die Stadt Kitzbichl und ihre Umgebungen.

Ich werde der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf meine im vorigen Monate bei Gelegenheit einer Reise durch das sehr romantische Unterinnthal nach Innsbruk gemachten naturhistorischen, ästhetischen und ökonomischen Bemerkungen nächstens mittheilen. Aber als Einleitung dazu möchte eine rhapsodische Beschreibung der Stadt Kitzbichl und ihrer Umgebungen nicht am unrechten Plaze seyn. —

Diese Beschreibung hat zwar lediglich nur eine ökonomische Tendenz; allein zur Belebung des Vortrages nahm ich hin und wieder auch naturhistorische, geographische und geschichtliche Notizen in dieselbe auf, nach dem Winke des großen Dichters, indem er sagt: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci; — oder nach einer simplen Uebersezung: Wer den Durst nach Nuz und Schönem stillt, der hat treulich seine Pflicht erfüllt. — Kitzbichl, ein uraltes Bergstädtchen des Landgerichtes gleichen Namens, liegt nicht weit vom Eingange des ungemein malerischen und romantischen Leukenthales. Dieses nimmt seinen Ursprung zwei Meilen von Kitzbichl südwest hoch oben am Paßthurme, dem Grenzorte zwischen Tirol und dem schönen Pinzgauer Thale. Eine elegante Straße führt dem anmuthigen Mittersiller Sonnberg entlang herauf von Südost, nach diesem ringsum von fetten Triften, schönen Waldungen und herrlichrn Alpen umschlossenen Grenzpaße. Am höchsten Punkte dieses von der Natur mit so vielen Schönheiten begabten Plazes prangt ein stattliches Gasthaus, und gewährt dem müden Wanderer Labung und Ruhe. Hoch hebt dieses Haus sein Haupt empor über Hügel und Wälder, und läßt den Reisenden noch einmal genießen des göttlichen Anblikes der queer übers Thal

	fl.	kr
Rhododendr. latifol.	1	24
Rhodora canadensis		
Rhus viminalis		20
Ricinus ruber		18
Rivina brasiliensis		24
= humilis		24
Rosa		

Unsere große Rosen-Sammlung wird seiner Zeit eigens aufgeführt werden.

	fl.	kr
Rosmarinus officinalis		18
Rubus hispidus		15
= rosaefolius		10
Ruellia formosa		40
= varians		24
Ruscus Hypophyllum		15
= racemosus		15
Ruta chalepensis		15
Sacharum officinarum		
Salvia aurea		1
= bicolor		
= coccinea		15
= disermas		12
= grandiflora		12
= interrupta		12
= paniculata		24
Salvia splendens	1	12
Santolina tomentosa		15
Saxifraga sarmentosa		15
Schinus Molle		48
Scopolia aculeata		
Sempervivum arboreum		15
= = fol. atropurp.		18
= montanum		
Serissa myrtifolia		30
Sida cordifolia		15
= mollis		15
= triloba		15
Sideritis candicans		12
Silene fruticosa		15
Solanum marginatum		18
= Pseudocapsicum		15
= suffruticosum		
= verbascifolium		30
Sophora tetraptera		
Sparrmannia africana		48
Spartium junceum		15
Spiraea tomentosa		15
Stapelia caespitosa		
= grandiflora		
Stachytarpheta jamaicensis		24
= prismatica		24
Sterculia platanifolia		
Stevia Eupatoria		

gegen Süden bis in die Wolken ragenden und mit ewigem Schnee und Eise bedekten Pinzgauer Thauren. Wahrhaftig, ein göttlicher Anblik für den Freund des Schönen und des Erhabenen! — Hier beginnt nun das sehenswürdige Leukenthal mit einer kaum merklichen Fällung. Allein kaum ein halbes Stündchen nordöstlich vorgerükt, bietet dem Wanderer eine neue Welt sich dar. Der Horizont erweitert sich jezt auf einmal, und bedeutend senkt sich nun das Thal. In mäßiger und in weiter Entfernung lächeln dem erstaunten Wanderer nun Jochbergs grüne Fluren, treffliche Wälder, schöne Alpen und majestätischen Gebirge ꝛc. entgegen. Ueberrascht, und zum ersten Male, erblikt man von hier aus das verjüngte Dorf Jochberg und dessen außerordentlich malerisch sich ausnehmende Vikariats-Kirche. Nun führt der Weg über schroffe und steile Felsen weg ins sanftere Thal, an dessen Grunde ein schönes Muttergottes-Bild des geschmakvollen Jochberger-Waldkirchleins die frommen Waller mit göttlicher Milde begrüßt. Eine niedliche Klausur pflegt der getrübten Gesundheit, und stärket die matten Glieder des Pilgers. —

Hier nimmt das nun breitere Thal eine mehr östliche Richtung. Der noch schwache Achenfluß, am Paßthurme entspringend, schlängelt in sanften Wogen sich durch dasselbe; durchströmt in mannigfaltiger Richtung unzählige Wildbäche, und, mehrere andere Achenflüße in sich aufnehmend, das 10 bis 12 Stunden lange Leukenthal, und windet sich bei Köffen durch Felsenufer hinaus in Bayerns fruchtbare Ebne, wo er endlich in den fischreichen Chiem-See sich ergießt. Unweit des bemeldeten Waldkirchleins, am linken Ufer des Achenflußes, bemerkt man eine sehr schöne und sonnige Lage, dem rauhen Boreas wenig, dem Sirokko aber häufig ausgesezt. Ziegen und Schafe überwintern hier im Freien, und ohne alle weitere Pflege. Die schönsten Bauernhöfe und die üppigsten Fluren könnten hier an der Stelle der Viehweiden prangen, ganz würdig ein Tempel der Ceres zu werden. Nach einer Wegcostreke von einer halben Stunde, an der sogenannten Tirolerwacht, wo gutes Bier die Durstigen labet, haben die Wälder und Triften ein Ende; das nun abermals nordwärts sich schlängelnde Thal wird freier, und ist an beiden Ufern der Ache mit den schönsten Feldern geziert, und den herrlichsten Maierhöfen gespikt. In einer guten halben Stunde erreicht man endlich das schöne Dorf Jochberg. Hier angekommen, wird man von der Majestät und Eleganz der Häuser vollkommen überrascht. Zwei sehr treffliche Gasthäuser bewillkommen den müden Wanderer. Man hat nun eine Meile Wegs, vom Paßhurm kommend, zurük gelegt, und ist folglich auf halbem Wege nach Kizbichl.

Da Jochberg noch eine ziemlich hohe Lage hat, so gewährt es uns eine ungemein schöne Ansicht der umherliegenden Gegenden. Laßt uns also hier ein wenig verweilen, und sie schauen die Schönheiten alle, die in vollem Maße Herz und Auge ergözen! Sehet dort, Freunde der schönen Natur, gegen Nord-Ost am Thal-Grunde durch bunte Wiesen, grüne Saaten ꝛc. die brausende Fluth der Ache sich winden; sehet am rechten Ufer derselben üppige und gruppichte Hügel sich mäßig erheben, geziert durch das herrliche Grün der so zahlreich zerstreuten Ahorn-Bäume, und durch so viele einzelne und prächtige Mayrhöfe. Wie wohl thut dem Auge die herrlich grüne Deke, die hier der Berge höchste Wipfel umschließt. Alles, was man sieht, ist Schönheit. Die Krone aller dieser Herrlichkeiten bildet dort gegen Nord-Ost der bewunderungswürdige Hornberg

	fl.	kr
Stylidium fruticosum	1	—
Sysirinchium anceps		18
Tagetes lucida		18
Teucrium betonicum		12
= flavum		15
= fruticans		18
= Marum		
Thea longifolia		
Trachelium caerul.		
Tradescantia discolor	24	
Tropaeolum maj. fl. pl.		12
Turnera ulmifolia		40
Tussilago fragrans		12
Ulex europaeus		24
Urena lobata		18
Vaccinium frondosum		
Vaccin. Ligustrinum		
= macrocarpum		
= myrtilloides		
Veltheimia glauca		
= sarmentosa		
Verbena bonariensis		
= triphylla		15
Verbesina alata		15
Viburnum chinense		
= Tinus		15
Vinca rosea		18
= = fl. albo		24
Westringia rosmarinifol.		24
Xenopoma obovatum		—

Wer einigermaßen Raum zur Ueberwinterung der Pflanzen hat, thut wohl, sich seinen neuen Zuwachs im Herbste zu verschaffen, weil man dann im künftigen Sommer ein kräftigeres Wachsthum und schönere Blüte zu erwarten hat, als wenn die Pflanzen im Frühjahre in der Zeit, in welcher sie sich zum neuen Wachsthume anschiken, einen ihnen nachtheiligen Transport aushalten müssen; zugleich ist aber auch eine baldige Versendung im Herbste einer späten vorzuziehen, weil die Gewächse vor dem Winter doch noch Zeit zur Erholung von ihrer Reise haben sollten.

Aus diesem Grunde sowohl, als auch, weil wir von einigen Arten nur geringen Vorrath haben, ersuchen wir die geehrten Zimmer-Pflanzen-Freunde, uns bald mit ihren werthen Aufträgen zu beehren.

Es ist vorzüglich Jedem, der sich Pflanzen aus der Ferne verschreibt, zu empfehlen, einige Mistbeet-Fenster

bei Kitzbichl. Bald werden wir seine Pracht und Herrlichkeit näher kennen lernen. — Hier am Jochberge gibt es schon würdige Zöglinge der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf, wovon die thätigsten sind: Herr Vikar Sandbichler, der eifrige Lehrer der Pfropf- oder Pelzkunst, ein warmer Freund der Blumistik, Botanik und der Oekonomie. Dann Hr. Mathias Hechenberger, Kramer und Gastgeber. Aufgemuntert durch den so eben genannten Herrn Vikar, legte er ein niedliches Obst-Gärtchen an der Südseite seines schönen Hauses an. Ferner Georg Oberhauser, Besizer mehrerer Güter am Jochberge, angefeuert von seiner Nachbarn Fleiß und Kühnheit, legte an der Ost-Seite seines mehr einem Pallast als Bauernhofe gleichenden Hauses einen geräumigen Obst-Anger an. Allein da Jochberg überhaupt noch eine ziemlich hohe Lage hat, und diese junge Plantage dem kalten Hauche des Nord-Windes sehr ausgesezt ist, so hat man vor der Hand keine guten Früchte davon zu erwarten. Besser hätte dieser thätige Mann gethan, wenn er seinen Obstgarten an der Süd-Seite hinter den gruppichten Stall-Gebäuden angelegt hätte. Denn diese Seite, ein wenig gegen Süden abhängig, hätte eine sonnigere Lage, und wäre vor dem rauhen Boreas mehr geschüzt. Allein hier scheint die Eitelkeit über die Nüzlichkeit triumphirt zu haben.

Uebrigens stehen noch die meisten Bauernhöfe ganz nakt da; nur hin und wieder erblikt man eine Mißgeburt von einem Obstbaume in Zwerges-Gestalt, mit dem Stempel der Verwahrlosung gebranntmarkt. Das Klima ist hier allerdings rauh, allein dessen ungeachtet hat man doch einzelne Beispiele von veredeltem Obste, besonders aber von Kirschen. So hätte z. B. der Bauer zu Kelch, eine Stunde von Kitzbichl, schon einen bedeutenden Obst Anger, und manchen herrlichen Baum. Aber man vermißt durchaus die Harmonie und die nöthige Pflege; die kleineren Schäden vernachlässigt, wüthet nun Brand und Krebs unter den übrigens hoffnungsvollsten Bäumchen. Die häufig abgestorbenen Aeste verunstalten die sonst schöne Krone so manchen Baumes; die jungen Bäumchen sind viel zu wenig mit stüzenden Pfählen versehen, und werden zu wenig vom Winterfroste geschüzt; die Bewässerung des Angers ist schlecht geleitet ꝛc. Um aus dieser Nuzen zu ziehen, hat man auf Klima, Lage und Beschaffenheit des Bodens, die Jahreszeit, die Witterung und auf die Beschaffenheit des Wassers selbst ꝛc. zu sehen. Doch hievon ein anderes Mal. Hier will ich nur noch bemerken, daß der bemeldete Bauernhof, auf einem sonnigen Hügel und mit Wasser hinlänglich versehen, von der Natur vorzüglich begünstiget wäre, einen trefflichen Obst-Anger zu erhalten. Die obersten Reihen der Bäume erhalten durchaus zu wenig Feuchtigkeit von der Erde; die untersten Reihen aber erhalten deren zu viel, und viele Wurzeln ersaufen. Und wie leicht wäre diesem Uebel abzuhelfen! Denn der Hauptheil dieses Gartens ist gegen Westen abhängig, und hat in der Mitte eine grabenähnliche Senkung. Wie leicht könnte man hier in der Mitte einen angemessenen Haupt-Graben ziehen, in welchem die nöthigen Seiten-Gräben oder Kanale in schiefer und gegen den ersten abhängiger Richtung geleitet werden könnten? Die vom Baumfraße dem Absterben nahe gebrachten Bäume sollen nach der bekannten evangelischen Stelle ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden, weil man von ihnen keine Frucht mehr zu erwarten hat, sie den Plaz also unnüz einnehmen, und nur Unglük drohen, indem sie nicht mehr mit Sicherheit bestiegen, und leicht von Wind-Stößen, Schnee ꝛc. zerschmettert werden können. Ihre Stelle sollen junge hoffnungsvolle Bäumchen einnehmen. Noch käme hier von den Schuzmitteln der Bäume vor Frost, und der Düngung der Obstgärten zu sprechen; allein hievon abermals an einem anderen Orte. — Man sieht auf dem Wege vom Jochberge nach Kitzbichl wohl auch noch andere Schatten-Bilder von schönen Obst-Gärten, wie in Unter- und Oberaurach, dem Auracher Sonnberge. Allein sie unterliegen alle den nämlichen Gebrechen, wie jener von Kelch. — Unter diesen Betrachtungen kömmt man endlich bei beständiger Erweiterung des Thales durch blühende Gefilde und neben sehr romantischen Buchwäldchen an die Vorstädte Kitzbichls. (Forts. folgt.)

---

in Bereitschaft zu seßen, in welche man die auf der Reise gelittenen Fremdlinge sogleich nach ihrer Ankunft bringe, damit sie sich vor dem Eintritt der strengen Jahres-Zeit um so leichter erho'en.

Warnen müssen wir, die Pflanzen ja nicht durch künstliche Wärme zum neuen Wachsthum zu bringen, weil sie dadurch um so leichter von der künftigen, für sie ungünstigen Winter-Witterung leiden würden. Vorzüglich ist zu viele Feuchtigkeit im späten Herbste schädlich. Ein tägliches Beobachten des aufmerksamen Pflanzen-Freundes lehrt am Besten, was in allen vorkommenden Fällen zu thun nöthig ist.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Eine neue Art, blühende Pflanzen zu troknen.)

Eure Wohlgeborn!

Nachdem ich die Ehre genieße, einer würdigen praktischen Gartenbau-Gesellschaft Mitglied zu seyn, so halte ich mich auch verpflichtet, derselben, durch die Mittheilung einiger in diesem Fache gemachten Erfahrungen — und Erfindungen, nüzlich zu werden! — Obschon, als Forstmann, ich mich blos der Forst-Botanique — und Forsttechnologie vorzüglich zu widmen verbunden, so blieb ich der Flora doch immer ungemein hold, und so ward mir dann, auf meinen so vielen botanischen Reisen, die Nothwendigkeit sichtbar, Pflanzen und Blüten, im troknen Zustande, so zu erhalten, daß diese, weder an ihrem schönen Bau, noch an der Reinheit ihrer Farben, etwas verlieren mögen! Unendliche Versuche von Troknungs-Arten, deren die meisten bereits bekannt sind, haben nie ganz meinen Wünschen entsprochen, da fast alle Gewächse in der Farbe des Blatts, besonders aber die Blüten und Blumen, das Wichtigste und Schönste verlieren, ja oft an Farbe gänzlich unkennbar werden. Ich war daher bemüht, eine Trokenart zu erfinden, wodurch die Pflanze in troknem Zustande ganz unverändert bleibe, und sich zugleich jahrelang aufbewahren lasse! — Viele Versuche, verbunden mit leidenschaftlichem Fleiße, haben mich endlich eine, nach meiner Meinung beste, und vielleicht einzige Art, zu diesem Zweke zu gelangen, erfinden lassen, wovon mir die schönsten Proben gelungen sind,

Ist nun die Pflanze, in ihrem schönsten blühenden Zustande, so schneide ich solche, mit einem etwas langen Stiel oder Stengel ab, und ziehe sogleich einen dünnen, gebrannten, sogenannten Haubendrath durch diesen, und zwar bis an die Blume selbst. Dadurch gebe ich der Blume einen schönen beliebigen Bug — und Formen, und verhindere das Brechen derselben im troknen Zustande. — Hat nun so die Blume oder andere Pflanze ihre schöne Gestalt erhalten, so wie sie selbe am Stoke selbst hatte, so bringe ich sie unter die Glasgloke einer kleinen Luftpumpe, welche Gloke hoch zwar, aber nicht breit seyn muß, am Besten von vier Zoll im Durchmesser, und 8 bis 9 Zoll Höhe! Oben an dieser Gloke ist eine kleine Oeffnung angebracht, wodurch der Stengel der Pflanze durchgestekt wird, und welche sodann wieder mit Lette oder einer Wachsbaste wohl verschlossen werden muß; — so erscheint nun die Pflanze in gestürztem frei hangenden Zustande! — Diese Glasgloke stelle ich nun auf den Teller der Luftpumpe, und ziehe aus der Gloke alle darin befindliche Luft, wornach ich so bereitet meine Troknung im luftleeren Raume, wie nachstehend, beginne. — Ich mache mir nämlich so viel getroknete Eierschalen zurecht, als ich zur gänzlichen Bedekung meiner Glasgloke nöthig glaube, diesen Eierschalen-Sand erwärme ich auf einer eisernen Pfanne so, daß die Glasgloke bei dessen Ueberschüttung nicht der Gefahr des Zerspringens unterliege; — ist nun damit die ganze Gloke überschüttet, so bleibt es so stehen, bis sie etwas erkaltet; — dann räume ich diesen Eierschalen-Sand hinweg, und erwärme ihn neuerdings. — Unterdessen ich die durch die Wärme sich neuerdings entwikelte Luft abermals auspumpe, überschütte ich selbe Gloke wiederholt; welche Verfahrungs-Art so lange fortgesezt wird, bis die Pflanze vollkommen getroknet ist, — welches mir in zwei, längstens drei Stunden jedesmal gelungen, und so zwar, daß die vollkommen trokne Pflanze weder an Farbe verloren, sondern sogar den ihr zur Schönheit höchstnöthigen Blumen-Staub beibehalten, und selbst alle Staub-Fäden unverlezt geblieben, so daß man die Ordnung deutlich erkannte, zu welcher die Pflanze gehörte. — In diesem Zustande stellt man diese Pflanzen in eigens dazu verfertigte kleine Blumen-Töpfe von Pappe, — die nach Willkühr theils überzogen, angestrichen oder lakirt seyn können; oben kommt ein Dekel, ebenfalls von Pappe, welcher, um einem mit Erde gefüllten Topf zu gleichen, bevor mit einem starken Leimwasser überstrichen, und mit trokner Erde überstreut wird, die nun daran fest bleibt; in der Mitte macht man ein Loch, so groß, als der Stengel der Pflanze, und stekt selbe hinein! — Nachdem nun diese kleine botanische Sammlung trokner Gewächse außer der Anschaffung einer kleinen Luftpumpe (deren messingener Teller aber wenigstens 9, 10 Zoll im Durchmesser haben soll) mit keinen großen Kosten verbunden, so glaube ich, daß mancher Botaniker und sonstiger Jünger der Flora sich dieses Vergnügen leichtlich zu verschaffen im Stande ist.

Sobald es mein höchster Herrndienst mir gestattet, so viel an physischer Zeit zu gewinnen, werde ich Ihnen die von mir später gemachte Erfindung mitzutheilen nicht ermangeln, Pflanzen in frischem Zustande Monate lang unbeschädigt zu erhalten, und sie dann erst, wenn Zeit und Gelegenheit es erlaubt, troknen zu können; — welche Entdekung mir für den Botaniker noch unendlich wichtiger scheint, da der reisende Pflanzen-Sammler nicht immer den Troknungs-Apparat mit sich führen kann, auch die Umstände auf Reisen es kaum gestatten. — Nebst dieser meiner Versicherung bin ich mit ausgezeichneter Hochachtung

Montona in Istrien den 4. April
1827.

Dero
ergebenst bereitwilligster
Karl Freiherr v. Karwinsky von Karwin,
k. k. Forst-Inspektor und Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Anmerkung der Redaktion.

In der Art, blühende Pflanzen zu troknen, hat bis jezt wohl noch Niemand Herrn Doktor und Professor Hoppe in Regensburg übertroffen. Blüten, wie z. B. Gentiana verna, behalten nach seiner Verfahrungsart ihre schöne blaue Farbe so vollständig, daß, wenn man ein getroknetes Exemplar mit einem frischen vergleicht, man kaum einen Unterschied zu bemerken im Stande ist.

Da aber Herr Professor Hoppe seine Pflanzen vermittelst Pressen und heißem Papier troknet, wodurch nothwendiger Weise alle Theile der Blüte zusammengedrükt werden müssen (obwohl er auch dieses durch sorgfältiges Einschieben kleiner Papierflekchen so zu bewerkstelligen weiß, daß jeder einzelne Theil abgesondert bleibt) so behalten doch, nach dem Verfahren des Titl. Freiherrn v. Karwinsky, die verschiedenen Theile ihre ganz natürliche Stellung, ohne daß sie aufeinander gedrükt werden; und müßte erst durch eine prüfende Vergleichung ausgemittelt werden, welche von beiden Methoden den Vorzug verdiente. Vielleicht kann man bald des Einen, bald des Andern Verfahren, nach Verschiedenheit der Pflanzen und Umstände, anwenden.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 39. 26. September 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Nachtrag zu der vom Herrn Dr. Fischer neu vorgeschlagenen Verbesserung der Treibhäuser. — Die Stadt Kitzbichl und ihre Umgebungen. (Fortsezung.) — Mittel gegen die Milben an verschiedenen Pflanzen.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Hochwohlgeborn, Frau Julie Freyin von Geusau, geborne von Thom, Besizerin der Herrschaft Engelstein in Niederösterreich (zu Wien).

Seine Hochwohlgeborn, Herr Sigmund Freyherr von und zu Bodmann, am Bodensee im Groß-Herzogthume Baaden.

Seine Hochwürden, Herr Victor Tarnawski, Pfarrer zu Prussy in Pohlen.

— Dr. Müller, Cooperator an der Münster-Pfarrkirche zu Constanz.

Seine Wohlgeborn, Herr Christoph Abels, Gutsbesizer in Rhöndorf und Inhaber eines Blei-Bergwerks zu Commern in der Eifel am Fuß des Siebengebirgs.

— Anton Wilhelm Hüffer, Kaufmann in Eupen bei Aachen.

— Johann Gottlob Ermer, herrschaftlicher Gärtner zu Löthayn bei Meissen im Königreich Sachsen.

Nachtrag zu der vom Herrn Dr. Fischer neu vorgeschlagenen Verbesserung der Treib-Häuser.

Ich habe bereits in dieser Gartenzeitung, Nro. 43 vom 25. Oktober 1826 Seite 362, dargestellt, und mit den nöthigen Gründen unterstüzt, daß das Innere des Treibhauses mit Brettern ausgelegt, und dessen Wände schwarz angestrichen werden sollen, damit ein höherer Grad der Wärme aus dem Sonnenlichte erzeugt, und dieselbe länger erhalten werden kann. Hierauf gründen sich auch die Einrichtungen der von mir in dieser Garten-Zeitung bekannt gemachten beweglichen Treibhäuser und der kleinen Treib-Kästchen.

Gegen jenen auf Theorie und Erfahrung beruhenden Vorschlag, die innern Wände eines Glas- oder Treib-Hauses schwarz anzustreichen, wird vielleicht eingewendet werden: daß von dieser schwarzen Farbe kein Licht zurükgeworfen wird, daher ein Mangel desselben eintritt, der auf die Pflanzen um so nachtheiliger wirkt, weil das Licht in denselben das Wachsthum durch Reiz entwikeln muß, welches unterbleibt, wenn die Wände des Treib-Hauses nicht ganz so leicht und weiß angestrichen

Nachrichten aus Frauendorf.

Obstbäume-Verkauf.

Unsere Gattungen und Arten stehen im vorigen Jahrgange dieser Blätter S. 209 bis 295 namentlich aufgeführt. Wir liefern deßhalb in diesem Jahre kein eigenes Verzeichniß.

Wie früher, geben wir auch heuer:

a. 100 Stük einjährige Aepfel-Copulanten in 100 Sorten mit Namen für 12 fl.

100 Stüke ohne Namen für 10 fl.

Hochstämmige Aepfel-Bäume kosten das Stük 20 bis 36 kr.

b. Birn-, Kirschen- und Pflaumen-Bäume kosten, je nach Verhältniß der Größe, das Stük 12 bis 20 kr.

Ganz hochstämmig sind von diesen 3 Gattungen nur sehr wenig vorhanden.

c. Topfbäume von Aepfeln, Birnen, Kirschen und Pflaumen kosten pr. Stük 9 kr. bis 1 fl. 12 kr., je nachdem das Bäumchen entweder als Topfbaum erst aus der Baumschule gehoben wird, oder schon längere Zeit im Topfe gestanden, oder bereits schon sicher im nächsten Jahre Früchte verspricht.

sind, damit die Licht-Strahlen auf die Pflanzen zurükgeworfen werden können; daher auch in finstern Kellern oder Treibhäusern das Wachsthum unterdrükt wird, und die Blätter abfallen.

Allein diese Einwendungen dürften nur dann berüksichtiget werden, wenn in einem Treibhause ein wirklicher Mangel an dem nöthigen Licht wäre, was aber selbst in den trüben Winter-Tagen nicht ganz der Fall ist, wenn die Fenster des Treib-Hauses gut nach Süd gestellt, rein und hoch sind. Durch diese Gläser kann die nöthige Menge Lichtes einfallen, und an hellen heitern Tagen, beim höhern Stande der Sonne, wäre eine zu große Menge Lichtes auf kurze Zeit den ungewohnten Gewächsen nachtheilig. Wärme und Dunst sind in den Treibhäusern nöthiger, als zurükgeworfenes Licht, weil die ersteren wesentlich zur Entwiklung des Wachsthumes gehören; denn man gebe einer Pflanze an einem trokenen und kalten Orte noch so viel Licht, so wird sie doch nicht wachsen, was aber an einem warmen und dunstigen Orte, wie z. B. bei einem eingeheizten Ofen im Zimmer, geschieht, wenn auch wenig Licht dahin kommt. Da nun durch die großen Fenster in das Treib-Haus hinlänglich Licht kommen kann, so ist dessen Zurükwerfung nicht nothwendig. Daß in einem mit dunkeln Farben ausgemalenen Glashause einst die Blätter von den Pflanzen abgefallen, und dieselben nicht weiter gewachsen seyn sollen, geschah nur deßwegen, weil in diesem Glashause durch die kleinen, größtentheils bedekten, niedrigen Fenster kein Licht eindringen konnte, dann wegen des Luftzuges durch die Oefnungen der zerschlagenen Fenster, wegen Mangels an Wärme, Feuchtigkeit und Dunst, folglich wegen Kälte, das Wachsthum unterdrükt wurde, was auch, vermuthlich, noch mehr geschehen wäre, wenn die Wände weiß angestrichen gewesen, und dadurch die Kälte vermehrt worden wäre. In einem Keller muß das Wachsthum unterdrükt seyn, und daher müssen die Blätter abfallen, weil daselbst das Licht ganz mangelt, und keine eigentliche Wärme zur Erhaltung und Beförderung des Wachsthumes bestehet, das auch nicht durch Luftzug, Elektrizität und atmosphärische Dünste im finstern und geschlossenen Keller unterhalten werden kann.

Ein im Innern schwarz angestrichenes Treib-Haus wirket aus dem durch die hohen und reinen Fenster einfallenden Sonnenlichte die nöthige Wärme, ohne das den Pflanzen nöthige Licht zu entziehen, denn dieselben richten ihre Blätter nach der Seite des einfallenden Lichtes, und nur dasjenige Licht wird zur Wärme entbunden, das auf die schwarzen Wände fällt. In den kurzen trüben Wintertagen muß zwar der Mangel an Licht und Wärme durch die Heizung der Oefen ersezt werden, doch nur wenig und durch kurze Zeit, weil ohnedieß bald wieder die Tage länger und heiterer werden, und ein kurzer Stillstand des Wachsthumes unschädlich ist, das zu jener Zeit nicht befördert werden könnte, wenn auch die innern Wände des Treibhauses ganz aus Spiegeln bestehen, und das ganze auf die Wand fallende Licht zurükwerfen würden, denn, wenn keines einfällt, kann auch keine Reflexion desselben bestehen. Es ist daher ganz unschädlich, und vielmehr aus den bereits in jener Garten-Zeitung vom 25. Oktober 1826 dargestellten Gründen sehr nüzlich, wenn die Wände des Treibhauses ganz schwarz angestrichen sind; und sollte sich der Fall ereignen, daß an sehr trüben und kurzen Wintertagen eine größere Menge

---

d. Stachelbeeren im Kommel, von den besten englischen Sorten, bis zur Größe eines Tauben-Eyes und von allen Farben, kosten 100 Stüke 8 fl. Weniger als 50 Stüke, das Stük 6 kr.; weniger als 25 Stüke, das Stük 9 kr.

e. Himbeeren, 100 Stük 5 fl.; weniger als 50, das St. 4 kr.

f. Haselnüsse, mehrere Sorten, kostet das Stük 6 kr.

Amerikanische und sogenannte englische Gehölze und Gesträuche zu Gruppirungen und Natur-Gärten, zu Alleen und Lust-Anlagen sind in zahlloser Menge vorhanden. Von diesen kosten hunderterlei Arten nach unserer Auswahl 10 fl.

Italienische Pappeln von ganz vorzüglicher Schönheit erlassen wir das Stük zu 12 kr.; kleinere zu 9 kr.

Akazien 100 Stük zweijährige 2 fl. —
100 » einjährige 1 fl. 30 kr.

Weißdorne (Crataegus oxyacantha):
100 Stüke einjährige . . . 2 fl.
100 » mehrjährige . . 3 fl.

Bekanntlich ist Weißdorn das beste Material zu lebendigen Zäunen. Der Same geht erst im zweiten Jahre auf, und die Erziehung derselben ist so langwierig als kostbar.

Von zweijährigen Aepfel-Wildlingen kosten
1000 Stüke 8 fl.
100 » — 50 kr.

Lichtes nothwendig wäre, so dürfen nur in das Treibhaus zwei oder mehrere hell brennende Lampen gestellt werden, die auf der einen Seite einen reinen Spiegel haben, wovon auch die Licht-Strahlen auf die gegenüber befindlichen Pflanzen geworfen werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Die Stadt Kitzbichl und ihre Umgebungen.

Fortsezung.

Bei Kitzbichl hat nun das schöne Leukenthal eine Breite von beinahe einer Stunde. Gegen Westen begrenzt jezt dieß Thal der hohe und grasreiche Schattenberg; gegen Osten der fruchtbare Kitzbichler Sonnberg, dessen herrliche Fluren und Mayerhöfe sich beinahe an den Gibel des Berges erstreken, und einen herzerhebenden Anblik gewähren. Nordöstlich fußt sich am rechten Ufer des Achenflusses der majestätische Hornberg, der sanft über die niederen Nachbarn sein grünumkränztes Haupt zum Himmel trägt. — Die nächsten Umgebungen Kitzbichls bieten dem Wanderer schon manches sehenswürdige Dokument von der Nüzlichkeit der Frauendorfer Garten-Zeitung dar. Denn mit Vergnügen erblikt man hier im Geiste derselben angelegte und treffliche Früchte- und Obst-Gärten. Südöstlich auf einer mäßigen Erhöhung des rechten Ufers der Ache erhebt sich majestätisch das Schloß Kapsburg, an dessen Nord-Seite der sehr thätige Herr Christian Schindler einen herrlichen Gemüse- und Obst-Garten schuf, nebst einer frappanten Einsiedelei. Allein es ist nur Schade, daß diese sonst so treffliche Plantage dem wilden Nord-Winde zu sehr ausgesezt ist. Am Fuße dieses Gartens, etwas näher gegen den Achenfluß, ist ein sehr romantisches Erl-Wäldchen, viel erinnernd an den Prater und die Brigitten-Au bei Wien. Am linken Ufer des genannten Flusses, an der östlichen Seite der Vorstadt Grieß, nahe an seiner Wohnung, rief der eifrige Pomolog, Herr Jakob Erlen, aus einer morastigen Pfüze den prächtigsten Obst-Garten in's Daseyn. Er troknete mit Sand und Straßen-Koth ꝛc. den ehemals sumpfigen Plaz mit einem erstaunlichen Fleiße und einer unermüdeten Ausdauer so vollkommen aus, daß jezt, nachdem er mit fruchtbarer Erde den Garten-Terrain überdekte, die schönsten Bäumchen mit den köstlichsten Früchten den Schweiß ihres Schöpfers reichlich lohnen. Zur Ableitung des in der Tiefe befindlichen Wassers zog Erlen eine hinlängliche Zahl Wassergräben von erforderlicher Tiefe. Zwischen den Reihen der Bäume füllen den fruchtbaren Boden Getreid-Sorten, Hülsen-Früchte, Erdäpfel ꝛc. aus. Kurz, dieser Garten ist ganz nach den Regeln der Kunst und der Oekonomie angelegt. — Südwestlich von Kitzbichl, an der West-Seite eines schönen Mayerhofes, legte Herr Bürgermeister Sebastian Rudorfer ein sehr niedliches und ziemlich reichhaltiges Obst-Gärtchen ganz nach den Regeln der Kunst und mit sehr vielem Geschmake an. Zu bedauern ist es aber, daß diese Plantage so nahe am Schattberge liegt, daß im Frühling und Herbst bald nach Tages Mitte dieselbe kalter Schatten dekt. — Auch der Gastgeber Herr Johann Harb legte westlich von Kitzbichl in der Vorstadt, oder vielmehr in dem Weiler Ecking, einen schönen Obst-Garten an; allein er ist gegen Norden vor dem kalten Winde nicht geschüzt. — Nicht weit von da, etwas mehr gegen Norden, erblikt man das freundliche Schloß Löbenberg, auf einem saatenreichen Hügel, mit der herrlichsten Aussicht über ganz Kitzbichl

---

Von zweijährigen Birn-Wildlingen kosten

1000 Stüke 10 fl.
100 » 1 »

Johannis-, Quitten- und Prunus-Mahaleb-Stämme erlassen wir das Stük zu 4 kr.; — portugiesische Quitten-Stämme zu 6 kr.

Unsere Erdbeeren-Sorten sind bereits Seite 150 angezeigt. Wir haben aber alle dort angezeigten Sorten noch nicht so in Vermehrung, daß wir sie zu Hunderten feilbieten könnten. Wer jedoch nicht gerade alle Sorten will, dem erlassen wir von den bereits stark vermehrten Sorten

100 Stüke zu 30 kr.
50 » » 18 »
25 » » 10 »

Den Bestellungen von Obstbäumen mit bestimmten Sorten bitten wir, zur leichtern Auffindung immer die Nummer, welcher jeder Sorte in der Garten-Zeitung v. J., Seite 209 ꝛc. voransteht, beizusezen, ausserdem wir keine Bestellung erledigen würden, weil in unseren Baumschulen das Aufsuchen der Sorten ohne Beihilfe dieser Nummern zu viele Zeit wegnähme.

Es ist auch sehr räthlich, den Bestellungen noch immer einige überzählige Sorten beizufügen, welche wir als Ersaz schiken dürfen, wenn einige der erst verlangten etwa schon vergriffen wären.

Die Bestellungen werden übrigens nach der Reihe erledigt, wie sie einlaufen.

und seine Umgebungen. Seine nach Süden abhängige Lage ist nördlich durch einen rauhen aber malerischen Waldkopf vor dem Eis speienden Boreas wohlthätig geschüzt. Möchte man nicht glauben, hier müßten die Göttinnen Pomona u. Flora vorzugsweise hausen und walten? Aber nein! Zum Erstaunen erblikt man hier nur einzelne, von dem Zahn der Zeit verstümmelte Fruchtbäume. — In der Vorstadt Kirchgasse befindet sich nahe am Haupt-Schulgebäude ein niedliches Schul-Gärtchen zur täglichen Bildung der hiesigen Schul-Jugend bestimmt. Nur Schade, daß die kolossale Pfarrkirche ihm Aurorens wohlthätige Strahlen großen Theils raubt. — Auch der scharfsinnige Vorstand des hiesigen Kapuziner-Klosters zierte den schönen und geräumigen Kloster-Garten mit vielen jungen und herrlichen Bäumchen. Dieser Mann besizt vielen Sinn für das Gute und Schöne. — Kizbichl besizt auch noch viele andere würdige Söhne und Töchter der Ceres, Pomona und Flora.

Dem von Kizbichel in der Richtung nach Norden Abreisenden sagt ein neu entstandenes, geschmakvolles Merzenkeller-Gebäude ein herzliches Lebewohl, um welches Gebäude schattenreiche Luft-Gärten von Kastanien-Bäumen beantragt sind. Den Schluß dieses Panorama macht endlich ein wohl geregelter, geräumiger und ebenfalls von Jakob Erlen angelegter Obst-Garten. Wohlweise pflanzte dieser wakere Pomolog am nördlichen Theile desselben schneller wachsende Kirschbäumchen, die den Stürmen des Nord-Windes mächtiger widerstehen, als die zartern Birn- und Aepfel-Bäumchen. — Eine gute Stunde nach Kizbichl führt die Straße durch das schon mehr mit Frucht-Bäumen gezierte Oberndorf nach dem schönen Fleken St. Johann. Hier hat das Leukenthal wieder mehr eine östliche Richtung, und seine höchste Breite, nämlich 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stund, und so mit auch seine größte Schönheit erreicht. Hier schließen sich gleichsam drei Hauptthäler freundschaftlich an das Leukenthal an, nämlich von Süd-West das romantische Brixenthal; von Westen das felsenreiche Söl-länder-Thal, und von Süden das alpenreiche Pillerseer-Thal mit den Flüssen gleichen Namens. Zwischen Kizbichl, Oberndorf, St. Johann und dem lezten Theile des Pillerseer-Thales erhebt sich mit breitem Fuße der weltberühmte Hornberg. Seine Höhe beträgt nach einer von mir vorgenommenen Vermessung mittelst des Barometers ungefähr 6100 Fuß über die Meeres-Fläche. Dieser herrliche Berg ist mehr als die Hälfte seiner Höhe mit schönen Bauern-Höfen geschmükt, und bis zum Gibel dann mit den schönsten und üppigsten Alpen geziert, wovon die nächste, d. i. eine Stunde unterhalb des höchsten Punktes gelegene Gruppe von Alp-Hütten, welche einem kleinen Dorfe gleicht, die von Kizbichl Kommenden angenehm überrascht. Hoch oben an der vierkantigen, und die vier Welt-Gegenden bezeichnenden Spize ist ein 3 bis 4 Quadrat Klafter betragender, freier und ganz ebener Plaz. In dessen Mitte prangt ein gemauertes, weißes Kapellchen, der heiligen Jungfrau Maria gewidmet. Zu ihr wallen hinauf der Nomaden andächtige Scharen auf dem sichern und grünen Pfade. Denn von der Süd und West-Seite kömmt man über ganz flache und mit schönem Grün gezierte Triften sehr gemächlich, um, ohne die mindeste Gefahr, an des Horns stumpfe Spize, wovon die Alpen-Kühe selbst das schmalzreiche Gras begierig verschlingen. An der Nord-Seite aber sind sehr schroffe und fürchterliche Felsenschluchten, in deren Abgrund mit Grausen das Auge blikt,

---

Und da der Abfaz unserer Bäume und Garten-Vegetabilien einen immer größeren Umschwung nimmt, haben wir mit unserm Hauptspediteur F. J. Bachmaier in Vilshofen folgende Versendungs-Tage festgesezt:

1) Alle Montage nach Oesterreich, Steyer, Mähren, Gallizien, Ungarn und Böhmen;

2) alle Dinstage nach Sachsen, Hessen und nach dem sonstigen nördlichen Deutschland;

3) alle Mittwoche nach Salzburg, Tyrol, Kärnthen, Krain und Italien; endlich

4) alle Freytage nach Schwaben und in die Schweiz.

Dabei sollen wir auf Ersuchen unsers eben genannten Spediteurs allen unseren verehrlichen Abnehmern in Gallizien, Mähren und Ungarn bedeuten, daß sie über die dahin abgesendeten Güter bei Herrn F. J. Kleinkauf in Wien verfügen können, und den Eingang selbst besorgen wollen. Denn aus fremder Schuld ist es bisher mehrmal geschehen, daß Güter unter Weges von Wien weg längere Zeit liegen blieben, oder auf großen Umwegen ankamen.

So wurde z. B. ein nach Przemisl in Gallizien bestimmtes Collo über Troppau spedirt, wahrscheinlich (wie der mit Recht darüber aufgebrachte Empfänger bemerkt), in der Meinung, daß die noch unter Kaiser Joseph angelegte — von Bilitz über Tarnow Przemisl nach Lemberg und die freye Handelsstadt Brody führende vortreffliche Commerzial-

und aus dessen fürchterlichen Tiefen wehet Schauer an den Seher. Weniger schroff ist die Ost-Seite, und fast durchaus mit Gras bewachsen. Auf dem breiten Scheitel dieses merkwürdigen Berges angekommen, schlürft nun der entzükte Waller den Balsam der ätherischen Luft in vollen durstigen Zügen. Die Brust hebt sich leichter, und freier rollt das Blut in den schwellenden Adern. O, könntet ihr, verehrteste Leser, sehen und fühlen die Schönheiten alle, die hieroben den wonnetrunkenen Bergbesteiger umströmen! Hier thronet die Natur in Ehrfurcht gebietender Majestät, und verkündet laut die erhabene und ewige Größe ihres allmächtigen Schöpfers! In einer Entfernung von einer kleinen Stunde rings um den Hornberg sind unten die von zahlreichem Alpen-Vieh umgebenen Alp-Hütten sehr malerisch gelagert. In etwas entfernterer Rundung die herrlichsten Mayereyen, und im Thal-Grunde selbst die wogenden Saaten, die grünen Wiesen, der majestätische Achen-Fluß, die schöne Heeres-Straße ꝛc. ꝛc. ergözen Augen und Herz. Den herrlichen Ueberblik des ganzen Leuken-Thales, des Brixen-Thales, des ganzen Piller-Sees; das Geläute von 14 Kirchen; das dumpfe Getöse der Pillerseer großen Eisenhammer-Werke, das prächtige Schloß Rosenegg daselbst ꝛc. sind lauter Gegenstände der Bewunderung.

In weiterer Entfernung gegen Osten erblikt der erstaunte Wanderer das graue, stolze Haupt des felsigten und schroffen Steinberges. Südlich heben noch höhere Bergriesen ihr stolzes mit vornehmen Kräutern geziertes Haupt in königlicher Pracht in die Wolken empor, als z. B. der magnetische Geberer, dessen eiserne Eingeweide die Bergknappen von Pillersee durchwühlen. Der Bischof, der Stoffkogel, der Gamshab, und der fürchterlich schöne Galtstein ꝛc. Westlich blikt über seine niederen Vasalen herüber mit ernster Miene der rothbärtige Rettenstein, und die freundliche hohe Salva; zwischen beiden hat man die perspektivische Aussicht in das romantische Brixen-Thal. Gegen Norden endlich thronet majestätisch das Erstaunen erregende Kaiser-Gebirge; dessen steile und schroffe Felsen-Spizen ragen weit über ihre Nachbaren empor, und werfen kühn ihren Blik in die Ebenen Bayerns hinaus. — In noch weiterer Entfernung, so weit nämlich des Menschen Auge reicht, gegen Nord-Ost, erblikt man Chiem-See's sanfte dunkelblaue Wellen, und oben darüber die wolkenlose azurne Himmelsdeke, und ostwärts das seeumfluthete Chiemseer-Kloster, und nordwärts in grauer Ferne Bayerlands schöne saatenreiche Fluren, durch schöne Forstpartheen mannigfaltig durchschnitten. Gegen Süden und Westen, in unübersehbarer Reihenfolge, wechseln Eisfelder mit Eishügeln, die mit ewigem Schnee bedekten Pinzgauer- Thauren bis in die Gegend des Nord- von Süd-Tyrol trennenden, und mit ewigem Winter verhängten Brenner. Vorzüglich aber zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich südöstlich dort der eisige Groß-Glockner, der Beherrscher der Nachbar-Thauren, und südwestlich dort der vielspizige Venediger, so getauft, weil man von dort aus die Stadt Venedig erblikt. — Welch ein erhabener, unbeschreiblicher Anblik aller dieser Wunder der Natur! Man schwimmt in einem Meere von Seligkeiten. Denn hier ist Alles Schönheit, Bewunderung und Erstaunen. Wie herzerhebend müßte der Anblik dieser Natur-Wunder seyn beim Erwachen des Morgens, im rosigen Lichte des jungen Tages! Wahrhaftig, ich finde nicht Worte genug auszudrüken

---

Straße nicht mehr auf der von Wien gerade über Brünn, Teschen nach Bilitz gehenden Straße erreicht werden dürfte.«

Die Fuhrleute legen den Weg von Wien bis Przemisl spätestens in 18 Tagen zurük, und es ist selten ein Tag, daß nicht deutsche Fuhrleute dort ankommen. Die Fracht von Wien bis dahin ist 3 fl. 12 kr. pr. Zentner.

Da ein Collo von Frauendorf weg auf der Donau bei windstillem Wetter in 6 Tagen in Wien seyn kann, so ist ein Gut von hier bis nach Galizien etwa nur 24 bis 30 Tage auf dem Wege.

Wenn nun die verehrlichen Abnehmer dem Herrn F. J. Kleinkauf in Wien die Route und Gelegenheit, wie sie von Wien aus ihr Gut beziehen wollen, genau bezeichnen, so ist zu erwarten, daß Jedermann immer schnell und sicher in den erwünschten Besiz seiner Bestellung gelangen werde. Oder es kann die beliebige Beziehungs-Weise auch gleich uns bei der Bestellung angezeigt werden, damit wir bei Absendung der Güter diese Beziehungs-Art dem Herrn Kleinkauf in Wien in dem Aviso-Briefe bemerken lassen.

Es ist übrigens nicht denkbar, daß sich in einzelnen Fällen nicht immer noch Anstände und Irrungen ergeben sollten, welche als ein Mißgeschik in das allgemeine Loos irdischer Unvollkommenheiten fallen!

Was unsere Sendungen nach Siebenbürgen betrifft, so ist uns bis jezt noch kein widriger Zufall dahin begegnet, vielmehr kamen alle Güter von Wien aus eben so schnell als

die heiligen Gefühle, die hier den staunenden Wanderer beleben. —

In botanischer Beziehung findet man hier jedoch nicht viel Besonderes; denn außer den gewöhnlichen Alpen-Gräsern sieht man wenige merkwürdige Pflanzen. Am Häufigsten kommen unter andern folgende vor:

Agrostis alpina, Alpenstrauß-Gras; Alchemilla alpina, Alpen-Sinau; Arnica montana, offizineller Wolverley; Atropa Belladona, Tollkirsche; Bartsia alpina, Alpenbartsie; Cistus Helianthemum, gemeines Cistus Röschen; Dryas octopetala, Waldgöttin; Erigeron alpinum, Alpen-Flöhekraut; Festuca ovina, Schaf-Schwingel; Galium pusillum, gemeines Lab-Kraut; Geum montanum, Berg-Benedikten-Wurzel, nach dem Verblühen Gamsbart; Globularia cordifolia, herzblättrige Kugelblume; Gnaphalium arenarium, Steinblume; Hypericum perforatum, St. Johannes Kraut; Gypsophyla reptans, kriechendes Gipskraut; Linum catharticum, Purgierlein; Lythrum Salicaria (Lysimachia), Weidrich; Myosotis alpestris, Alpenmaus-Oehrlein, oder Vergißmeinnicht; Polygala amara, bittere Kreuzblume; Polygala vulgaris, gemeine Kreuzblume; Phellandrium Mutellina, Alpen-Beersaat, vulgo Mattaun; Polygonum viviparum, spizkeimender Wegetritt; Primula Auricula, Alpen-Aurikel, vulgo Gams-Blümerl; Rhododendron ferugineum, rostiger Alpen-Balsam; Rhododendron hirsutum, zottiger Alpen-Balsam; Salix arbuscula, Bäumchen-Weide; Salix reticulata, nezblättrige Weide; Scabiosa officinalis, offizinelle Scabiose; Silene acaulis, stengellose Siene; Soldanella alpina, Alpendrattel-Blume; Thesium alpinum, Alpen-Leinkraut; Thymus alpinus, Alpen-Quendel; Veronica aphylla, blattloser Ehrenpreis; Veronica fruticulosa, strauchartiger Ehrenpreis, und am Fuße des Berges auch Veronica officinalis, offizineller Ehrenpreis, u. a. m. —.

Kurze Replik auf Leukenthals Erzeugnisse.

Jochbergs fette Käse sind in ganz Bayern bekannt. Auch werden hier seit ein paar Jahren sogenannte Schweizer-Käse fabrizirt, welche in der That den ächten Schweizer-Käsen an Güte und Geschmak wenig nachstehen. Die Viehzucht ist Jochbergs Haupt-Erwerbzweig. Nach dieser die Verkohlung des Holzes für die ärarischen Kupfer-Schmelzwerke in Jochberg. Jochbergs herrliche Waldungen bestehen größtentheils aus Fichten und Tannen. Die schöne Zirme, Lerche, Fohre (außer der Rangfohre) die Birke ꝛc. sind im Leukenthale fast gar nicht zu Hause. Von Getreidarten wird der Weizen vorzugsweise gebaut; aber auch Roggen und Haber wird gezogen, andere Getreid-Gattungen keine mehr. Von den Hülsen-Früchten ist die Bohne und Erbse die häufigste. Auch Erdäpfel oder Grundbirn werden in Menge angebaut. In der Gegend von Kizbichl und St. Johann sieht man schon die herrlichsten Saaten. Nur der Herbst-Roggen hat von dem im Juni gefallenen Schnee bedeutend gelitten. Auch Obst und Kirschen gibt es im ganzen Leuckenthale heuer im Ueberfluße, troz den elementarischen Verheerungen des erwähnten Monates. Man schmeichelte sich damals mit der süßen Hoffnung, daß der zur Unzeit gefallene Schnee diese Gegenden vor Donnerwetter und Hagel schü-

---

wohlbehalten zur größten Zufriedenheit der verehrlichen Abnehmer dort an.

Gleiches können wir von unseren Sendungen nach Italien, — oder durch Italien nach Griechenland und nach der Türkei — melden, und unsere Bäume vermehren den Ruhm ihres guten Fortkommens sowohl in den warmen, als kalten Klimaten, wenn sie nur auch bei Ankunft recht behandelt werden.

Was die Empfänger bei Ankunft der Bäume unerläßlich zu beobachten haben, ist im zweiten Jahrgange dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung S. 379 bis 385 umständlich vorgeschrieben.

In eben diesem Jahrgange S. 313} haben wir Einiges über die zahlreichen Obstsorten und deren Auswahl bei Obst-Baum-Anpflanzungen gesagt, welches an Ort und Stelle nachzulesen Jedermann, der sich Obstbäume verschreiben will, von gutem Nuzen seyn möchte.

Es ist ausgemacht, sagt die landwirthschaftliche Zeitung von Kurhessen vom Jahre 1824 Seite 105: »daß der ordentlich betriebene Obstbau das Land zu einem Garten, und die Menschen, welche in ihm leben, glüklich macht. Er ist es, der dem Landmann Geschmak an Industrie, an einer sorgsamen Behandlung auch des Feldbaues beizubringen vermag. So lange der Akerbau noch nicht mit jener gärtnerischen Sorgfalt betrieben wird, wie es z. B. in England, in Brabant ꝛc. der Fall ist, so lange darf man sich nicht rüh-

zen werde. Allein die dadurch gereinigte Atmosphäre dauerte nicht lange; ihr folgten nur zu oft Bliz und Hagel schwangere Luft-Strömungen von dem rauhen Norden herab. Und in der That hatten wir nie mehrere und fürchterlichere Donnerwetter, als gerade heuer. Nach meinen seit zehn Jahren angestellten meteorologischen Beobachtungen ergibt sich, daß in denjenigen Jahrgängen, in denen es während des Sommers öfters schneiete, die Donnerwetter am Häufigsten und am Oefteften mit dem fürchterlichsten Hagel begleitet waren Der Bliz verursachte heuer auch die meisten Unglüke. Auf einer Alpe, 2 Stunden von hier, wurden 4 Kühe, welche unter einer alten großästigen Fichte Schuz suchten, in dem Momente vom Blize erschlagen, als eben auch ein Hirtenknabe hinzulaufen wollte, der aber blos betäubt auf den Boden hingestrekt wurde. So geschah es erst neulich, daß auf einer Alpen-Hütte bei Kössen drei Manns-Personen, die unter dem Dache beisammen schliefen, um Mitternacht vom Blize getroffen, und gänzlich gelähmt wurden, wovon ich einen noch in ärztlicher Behandlung habe. Eine Sennin, welche in einem unterhalb befindlichen Gemache vor Angst Blut schwizte, und zwei Kühe, die gerade außerhalb der Hüttenthüre standen, wurden vom Blize gänzlich getödtet. Abermals warnende Beispiele, daß man während eines Gewitters nicht unter Bäume sich flüchten, und nicht in Gruppen beisammen schlafen, oder wohnen sollte. —

Rings um Kizbichl sind auch mehrere sehenswerthe Bergwerke, welche Silber, Kupfer und Eisen zu Tage fördern. Das berühmteste in ganz Europa war das Gold- und Silber-Bergwerk am Röhrenbichl. Gegen 6000 Knappen durchwühlten dessen Eingeweide. Sein tiefster Schacht war der heil. Geistschacht; er war um 98 Klafter 2 3/5 Fuß tiefer, als die Ufer des mittelländischen Meeres. Eben wegen der ungeheuren Tiefe seiner Schächte wurde schon im Jahre 1772 aller Bergbau am Röhrerbichl verlassen. — So viel von den Umgebungen Kizbichls. Nun zum Schluße noch ein paar Worte von Kizbichl selbst. (Schluß folgt.)

Mittel gegen die Milben an verschiedenen Pflanzen.

Die Beschwerden gegen die verderbliche Milbe bei Nelken findet sich bei vielen Pflanzen, welchen es an hinlänglicher freier Luft mangelt. Dieses Uebel scheint mehr durch die Gährung der Nahrungs Stoffe, und dem sich entwikelnden Kohlen-Stoffe zu entstehen, oder eigentlich belebt zu werden. Diese Embryonen sind in den verschiedenen Erdarten vorhanden, und scheinen sich Jahrelang ohne Entwiklung erhalten zu können. Ich erfuhr dieses nebst den Nelken an verschiedenartigen Pflanzen, besonders an Jasminen in unserm Bergthale, welches noch dazu von zwei Seiten mit Wasser umströmt wird, und mit Tyrols Gebirgen noch in keinem Verhältnisse steht. Zwischen Fenstern stirbt dieses Insekt durch Räuchern mit Storax oder Benzoe; ich will nicht behaupten, daß der Geruch dessen sie tödtet, wohl aber das entweichende flüchtige Salz (Benzoe-Säure) und daß die feuchten Dünste hiedurch verschlukt werden. Nach diesem ist frische Erde auf der Oberfläche der Geschirre zuträglich.

Der Vorschlag, Bäume mit Kalk und Kühharn gegen das Bewachsen mit Moos, wird unbedingt nicht zum Zweke führen; wenn Bäume bereits eine veraltete rauhe Rinde haben, ist es der Natur gemäß nothwendig, den Stamm vorher mit dem Baumschaber und einer Bürste zu reinigen, und dann zu bestreichen.

---

men, es damit zum höchstmöglichsten Ertrage gebracht zu haben. Und doch, wann war dieses je nöthiger, als in unserer Zeit!?

In dem Maße, wie die Umgebungen, in denen der Mensch lebt, geregelter und freundlicher werden, wird er mit ihnen es auch; wird er selbst gesitteter, gebildeter und — glüklicher! —«

Möchten wir durch unser redliches Bemühen zu diesem Ziele wirksamst beitragen können!

Möchten auch diejenigen, in deren Heimath der Obstbau noch wenig betrieben wird, bedenken, daß noch keine Landschaft, die darin Versuche im Kleinen oder Großen gemacht, davon je wieder abgelassen hat. Vielmehr nahm der Wetteifer aller Grundbesizer zu, sobald man die unermeßlichen Vortheile davon erblikte! Darum, wo noch nicht angefangen ist, da fange man doch endlich einmal an! Wir werden Jedermann redlichst bedienen.

Uebrigens bitten wir uns Briefe und Gelder jedesmal franko einzusenden, und aus jenen Ländern, in welchen die Frankatur nur bis zur Grenze angenommen wird, den uns von der Gränze noch treffenden Porto-Ersaz approximativ beizulegen. Denn es traf uns leider schon oftmal, daß wir an Einem Tage 20 — 40 auch 70 fl. Porto bezahlen mußten, was wir bei unserer bekannten Billigkeit keineswegs wieder zu gewinnen im Stande sind.

Uebrigens nehmen wir jede Münze, so wie jedes Papier-Geld, nach Augsburger-Courrant, wie nicht minder Wechsel aus allen Ländern an!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber die Verwandlung des Habers in Roggen). Die in der allg. deutschen Garten-Zeitung wieder zur Sprache gebrachte Verwandlung des Habers in Roggen ist nichts Neues, sondern von Wirgin schon im Jahre 1756 bekannt gemacht. Von den deßhalb auch in Deutschland angestellten mancherlei Versuchen geben u. a. Nachricht:

Dr. Schreber in seiner neuen Sammlung ꝛc. Thl. 2, S. 450.

Das Leipziger Intelligenzblatt v. J. 1766, S. 106.

Rößig im Versuch einer pragmat. Geschichte der Oekonomie-, Cameral- und Polizei-Wissenschaften, Leipzig, 1781, Thl. 1, S. 129 ꝛc.

Mit Lezterem bin ich, ungeachtet der von ihm angeführten glüklichen, und sogar von Notar und Zeugen beglaubigten Versuche der Meinung, daß der Haber sich nicht in Roggen verwandeln lasse, und verweise deßhalb auf ihn.

Daß eine Täuschung möglich war, geht aus der großen Aehnlichkeit der Korn-Arten in ihrer Grundmischung hervor, welche qualitativ fast dieselbe, und nur quantitativ verschieden ist.

Eben deßha'b aber würden etwa hie und da wieder anzustellende Versuche ohne allen Werth seyn, wenn nicht mit ihnen, neben der sorgfältigsten Beobachtung aller Einzelnheiten, namentlich der Farbe und Gestalt, der Halme, Blätter, Aehren und Körner, eine chemische Analyse des Habers, wovon gesäet werden soll, und demnächst des davon geärndteten angeblichen Roggens verbunden wird, und zwar eine Analyse, wie Einhoff*) und Schrader sie mit der Gerste anstellten.

Wahrscheinlich würde diese Alles entscheiden, gewiß aber schon ihre Bekanntmachung allein der Wissenschaft Gewinn bringen.

Grabow in Mecklenburg Schwerin den 23. Juli 1827.

H. Schumacher,
Amts-Verwalter.

*) Einhoff, Beobachtungen über die Bestandtheile der kleinen Gerste in Hermbstädt, Archiv der Agricultur Chemie, Band 2. S. 441.

(Bereitung eines Düngers zur wirksamsten Befruchtung des Bodens durch Anlegung eines Compost-Haufens.) Man nehme zu einem Compost-Haufen dieser Art 20 Fuder Damm- oder Wald-Erde; diese vermische man mit 5 bis 6 Fuhren trokenem Straßen-Moder, Asche, Schlamm aus Gräben, und steche Alles recht klein unter einander.

Von dem dritten Theile dieses Erden-Compostes mache man am Boden eine 6 Zoll hohe Lage, streue 4 Zentner Knochenmehl darauf, und begieße es gut mit Jauche oder Gülle, darüber kommt eine Ellen hohe Lage frischen Stall-Mistes, der möglichst fest aufgetreten werden muß. Auf gleiche Art werden 3 Schichten formirt, und am Ende der ganze Haufen 4 Zoll hoch mit Erde bedekt, und fest angeschlagen.

Wer Gelegenheit hat, sich das Dung-Salz zu verschaffen, kann auf jede Schichte Stall-Mist einen Zentner dieses Salzes ausstreuen lassen; wer sich aber dieses Dung-Salz nicht zu verschaffen weiß, der kann jeden Zentner Knochen-Mehl mit 3 Pfund gewöhnlichem Koch-Salz vermischen; auch ist es nöthig, diesen Compost-Haufen vor Regen zu schüzen; man darf nur ein Dach von Stroh auf niedere Säulen stellen, um den Regen davon abzuleiten. Nach Verlauf von 6 Wochen muß dieser Haufen mit Schaufeln oder Hauen umgearbeitet werden, und was davon abgestochen wird, lasse man sogleich wieder in kleine, etwa 3 Schuh hohe Haufen formiren. Diese Arbeit wird dreimal, und zwar alle 6 Wochen, vorgenommen, wonach dieser Compost-Haufen nach 4 Wochen ein Quantum von circa 40 Fuhren des allerbesten Düngers liefert, der an Wirksamkeit wenigstens 80 Fuhren gewöhnlichen Stall-Düngers ersezt, und auch viel vollkommnere und reichhaltigere Früchte liefert.

Uebrigens überläßt man die Auswahl der zu einem solchen Compost-Haufen tauglichen Erd-Gattungen der Einsicht eines jeden Oekonomen, der die Bestandtheile seines Grund und Bodens genau kennen muß, und dem auch nicht unbekannt seyn wird, daß, wenn Felder gebessert werden sollten, ihnen die gehörige Mischung von tauglichen Erd-Sorten gegeben werden müsse, welche sie fähig machen kann, viele Pflanzen-Nahrung einzuschluken, und sie wieder abzugeben.

Hyacinthen-Zwiebeln-Verkauf.

Unterzeichnete Saamen-Handlung hat eine ansehnliche Parthie der schönsten gefüllten Hyacinthen-Zwiebel in Rumel erhalten, und empfiehlt sich zu gefälligen Aufträgen ergebenst.

Nürnberg, den 4. August 1827.

S. Ludwig Klinger.
S. Nr. 1436.

Die Blumen-Zwiebeln von Dr. Kruyff aus Harlem sind in Frauendorf glüklich angekommen. Fürst.

Drukfehler-Berichtigung.

In der Garten-Zeitung Nr. 6, Spalte 2, Zeile 16, muß es statt 1803 — 1823 heißen.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 40. 3. October 1827.

Inhalt: Kann und wird der Seidenbau bei uns gedeihen? — Meine Blumen-Zwiebeln, als Beitrag zur Treiberei. — Die Stadt Kitzbichl und ihre Umgebungen. (Schluß.) — Herrmanns-Schatten.

Kann und wird der Seidenbau bei uns gedeihen?

In Bayern wurde vor einiger Zeit die Seiden-Kultur sehr eifrig betrieben. Man pflanzte an vielen Orten Maulbeer-Bäume; man unterrichtete die Lernbegierigen über deren Behandlung; man sparte keine Kosten, um diesen neuen Kultur-Zweig zu beleben. Die gepflanzten Bäume wuchsen heran, man erzog an vielen Orten die Seiden-Raupe, man pflegte sie, und gewann Seide. Und doch hieß es, die Maulbeer-Bäume kämen nicht fort; der Raupe behage es nicht in unserm Klima; die Seide tauge nichts und dgl. Alle Welt war vom Gegentheile dieser Behauptungen überzeugt, und doch ging die kaum begonnene Seiden-Kultur zu Grunde. Wie weit könnte Bayern jezt seyn, wenn auf der früher schon betretenen Bahn fortgeschritten worden wäre!—

Seit einigen Jahren fing man wieder an, aufs Neue die Seiden-Kultur zu betreiben. Wird sie nun gedeihen? — Darüber sey uns vergönnt, Einiges zu sagen. —

Ich glaube und wünsche, daß die Seiden-Zucht in Bayern gedeihen könne.

Daß bei uns der Maulbeer-Baum fortkommt, sehen wir an vielen Orten. Wer dieß nicht glaubt, und mit dem bei uns üblichem Sprichworte angestiegen kommt: „Das thut bei uns kein gut!" — ohne daß er nur den mindesten Begriff von der Sache hat, — dem ist zu rathen, daß er erst den Maulbeer-Baum kennen lerne, und sich nur ein Bischen im Lande umsehe. Er wird dann an verschiedenen Orten Maulbeer-Bäume finden, welche bereits ein hohes Alter erreichten, und Troz den Zerstörungen der muthwilligen Jugend, die sich jährlich die Früchte der verlassenen Unbekannten zueignet, — immer noch in einem guten Zustande sind.

Ueberhaupt ist der Maulbeer-Baum nicht so zärtlich, als man glaubt. Ich habe gesehen, daß man im heurigen Frühjahre Maulbeer-Bäume zu einer Zeit verpflanzte, als alle anderen Bäume schon ganz belaubt waren. Mehrere davon wurden freilich (sonderbar genug) auf einen Haufen Ziegel-Steine gepflanzt; es sind aber doch alle schön angewachsen, und werden ohne Zweifel, wenn sie nicht besonders Mißgeschik erleiden, bis auf die in die Steine gepflanzten, — gedeihen.

Daß die Seidenwürmer sich ganz gut fortbringen lassen, und eine vortreffliche Seide erzielt wer-

Nachrichten aus Frauendorf.

Der Obstbaumfreund.

Unter obigem Titel werden wir mit dem Jahre 1828 anfangend eine neue Wochen-Schrift herausgeben, welche ausschließend und ganz allein dem Obstbau gewidmet seyn soll.

Jedermann kennt den mannigfaltigen Nuzen des Obstes. Doch nein, nicht Jedermann kennt ihn. Denn welcher Grundbesizer würde den Bau des Obstbaumes verabsäumen, wenn er dessen Vortheile je überdacht hätte!

Viele Länder verdanken dem Obstbau einen bedeutenden Theil ihres Wohlstandes, und die Fruchtbaumzucht war daher auch von jeher bei allen Völkern der Welt, sobald sie aus dem Stande der Wildheit heraustraten und Akerbauer wurden, in Ehren, und ihre Vervollkommnung immer ein sicheres Zeichen von den Fortschritten ihrer National-Kultur.

Wie schön und fröhlich fällt nicht ein Dorf, ein Land-Gut oder auch nur ein einzelnes Bauernhaus, wenn es mit mancherlei gut gezogenen Obstbäumen umpflanzt ist, in die Augen! Und welch einen herrlichen und gesegneten Anblik, und welches behagliche Gefühl von Fülle und Wohlstand gibt nicht eine ganze Provinz, deren Felder und Gegenden

den kann, habe ich aus eigener Erfahrung. Der Ungläubige kann alljährig durch den Augenschein sich von der Wahrheit der Behauptung an verschiedenen Orten in Bayern überzeugen, daß die Seiden-Kultur bey uns möglich ist, und daß sie, wenn auch im Kleinen, doch wirklich betrieben wird.

Es ist daher gar nicht abzusehen, warum der Seidenbau in Bayern nicht einheimisch gemacht werden könnte. Und doch haben so viele Patrioten bange, daß, wie ehedem, alle Bemühungen, diesen Kultur-Zweig emporzubringen, fruchtlos seyn werden.

Wenn man bedenkt, daß schon so Vieles und Verschiedenes in Bayern versucht, angefangen, und nicht vollendet wurde, so möchte man beinahe auf den Gedanken kommen, daß auch das jezige Unternehmen scheitern werde. Ich glaube jedoch unter den dermaligen Umständen an einen andern Erfolg, und um diese meine Meinung näher zu begründen, erlaube ich mir, meine Beobachtungen über das Mißlingen so vieler Unternehmungen im Kurzen auseinander zu sezen.

Gewöhnlich gingen alle Neuerungen oder Verbesserungen von der Regierung aus, oder wurden von ihr wenigstens empfohlen. Wer sich bereit für die Annahme derselben, für die Ausführung verschiedener Pläne zeigte, der erhielt Belobungen, Belohnungen verschiedener Art u. dgl. Es wäre nicht schwer, Individuen namhaft zu machen, welche einträgliche Aemter, Medaillen, Gratifikationen u. s. f. auf diese Art erhielten.

Solche Belohnungen wären in Bezug auf das Ganze so nachtheilig nicht, vielmehr erscheinen sie zweckdienlich, indem dadurch Andere aufgemuntert werden. Allein, daran liegt das Ueble, daß man einer Seits gar zu freigebig mit Belohnungen war, und anderer Seits Mehrere belohnte, die es gar nicht verdienten. Viele zeigten einen wüthenden Eifer, Ungewöhnliches zu leisten, und wurden nicht selten schon dafür belohnt, daß sie etwas thun wollten. Hatten sie sich einmal bemerkbar gemacht, oder Belohnungen erhalten, dann war ihr Zwek erreicht, und sie kümmerten sich nicht mehr um die Sache. Diese verfiel dann gemeiniglich wieder, und man erinnerte sich derselben nur, um sich damit einen Spaß zu machen.

So ging es mit verschiedenen Projekten, welche gemacht wurden, und eben so verhielt es sich mit der Ausführung verschiedener, öfters vortrefflicher Pläne. Eine Folge davon war, daß sich im Volke, das ohnehin gegen alle Neuerungen eingenommen ist, die Meinung festsezte, daß alles Neue nichts tauge, oder wenigstens nicht zur Ausführung kommen werde. Häufig geschah es, daß, vorzüglich im Fach der Landwirthschaft, gerade solche am Begierigsten in Ausführung von Neuerungen waren, die sich in zerrütteten Umständen befanden, weil sie sich große Belohnungen versprachen, goldene Berge hofften. Diese verunglükten dann beim Mangel an Fleiß und Kenntniß größtentheils erst gänzlich. Daher kommt es, daß die besten Vorschläge keinen Eingang fanden, keine Nachfolge erzeugten; daher rührt es, daß es dem Patrioten so schwer fällt, mit seinen guten Rathschlägen durchzudringen. Und eben aus diesen Gründen ist auch die Seiden-Kultur sehr schwer ins Leben zu bringen. Indeß verzage ich hierin nicht. Bei den dermaligen Umständen finden die fantastischen Verbesserer und Projektenmacher ihre Rechnung nicht mehr; die gol-

---

mit großen Obstpflanzungen besezt sind! Ein Dorf hingegen, das seiner Lage und seinem Boden nach gute Obst-Bäume haben könnte, und sie doch nicht hat, verräth faule und unwissende Einwohner, und ist keiner Achtung werth.

Unser Obstbaumfreund hat den Zwek, nicht blos Unterricht in der Obstbaumzucht zu ertheilen, sondern auch allgemeines Interesse dafür einzuflößen. Und nicht blos die Anzucht, auch die Benüzung des Obstes in mancherlei Form und Weise wird er umständlich lehren.

Der Obstbaumfreund verspricht überhaupt ein Blatt zu geben, welches nicht blos allen Regierungen als Organ zur Einwirkung auf ihre Völker für Beförderung der Obstzucht erwünscht, sondern vorzüglich allen Grundbesizern zur Verbesserung ihrer Güter durch Obstbau unentbehrlich seyn dürfte.

Wenn auch bereits viele und gute Unterrichts-Bücher in diesem Fache vorhanden sind, so ist doch das Gediegenste darüber in verschiedenen Werken zerstreut. Diese kann sich nicht Jedermann anschaffen. Und selbst wer sie besizt, hat nicht jedesmal Zeit oder Gelegenheit, das ihm Angemessenste daraus zu erproben und — zu sondern.

Ein allwochentlich erscheinendes Blatt hat und bringt Gelegenheit, für den erwählten Gegenstand im-

denen Berge sind nicht mehr zu erreichen, auf welche sie in ihren Galopp-Ritten losjagten.

Indeß gibt es doch noch so Auszeichnungs-Süchtige, die gar zu gerne auf Kosten Anderer schon erwachsene Maulbeer-Bäume aus Piemont kommen, und wie eine Orangerie aufstellen ließen, sodann die Leute mit Gewalt herbeitrieben, um die Seiden-Raupe zu pflegen, damit schnell die Seiden-Kultur bestehe und es hieße: Der oder Der hat dieß oder jenes gethan. — Ob das ganze Unternehmen einen Heller tauge oder nicht, das kümmert Solche nicht. Vor diesen Galopp-Kulturanten möge sich die Seidenbau-Deputation warnen lassen, und sich statt dieser, nur solcher Männer zur Ausführung ihrer Pläne bedienen, welche mit dem regen Willen fürs Gute auch die gehörige Einsicht verbinden, dann bescheiden und nüchternen Sinnes sind.

Sonst wird, wo nicht Alles verdorben, doch wenigst die Verbreitung des Guten aufgehalten.

Ein weiterer Wunsch ist, daß mit dem Seiden-Bau nur an solchen Orten begonnen wird, wo sich sein Gelingen ganz bestimmt erwarten läßt. Denn vom Gelingen des ersten Versuches hängt beinahe Alles ab. Schlägt dieser fehl, so ist für einen großen Umkreis auf eine lange Zeit das ganze Unternehmen gescheitert, und umgekehrt, wo nicht Alles, doch sehr Viel gewonnen.

Darum scheint mir nöthig, besonders darauf zu sehen, daß anfänglich vorzugsweise nur solche Gegenden zum Seidenbau ausgewählt werden, welche für den Maulbeer-Baum ganz geeigenschaftet, dabei stark bevölkert sind, und zugleich Bewohner enthalten, welche Sinn für die Sache haben. In dieser Hinsicht ist der für den Seidenbau angeordneten Deputation des landwirthschaftlichen Vereins sehr anzurathen, daß sie sich mit Männern ins Benehmen sezet, welche genaue Kenntniß der Umgegend ihrer Wohnorte besizen, und ihr daher die nöthige Notiz über Alles geben. Außerdessen ist zu befürchten, daß Maulbeer-Bäume in solche Gegenden verpflanzt werden, wo die gehörige Bevölkerung mangelt, oder wo der Boden und die Lage denselben durchaus nicht günstig ist. Es gibt der Gegenden in Bayern genug, welche eine für den Maulbeer-Baum ganz geeignete Lage mit einer Bevölkerung verbinden, die Sinn und Muße für die Sache besizt. Das ehmalige Franken enthält eine Ueberzahl solcher Orte. Nicht minder können sie häufig in den andern Theilen des Landes aufgefunden werden. Wir begnügen uns, einige in unserer nächsten Umgebung aufzuzählen.

Vor allen ist hier zu nennen die Stadt Paßau, wo die Seidenzucht zum Theil jezt schon getrieben werden könnte, weil sich in der nächsten Umgegend noch schöne Maulbeer-Bäume vorfinden. — Der schön gelegene Ort Winzer oberhalb Vilshofen mit seiner starken Bevölkerung. — Die Stadt Deggendorf, Straubing, Regensburg u. dgl. Nicht minder bietet das fruchtbare Rotthal mehrere Punkte dar, wie z. B. Sulzbach, in dessen Nähe das übervölkerte Neuhaus öfters Arbeitslose haben wird; die Märkte Griesbach und Pfarrkirchen u. s. f.

Nur dann kann der Seidenbau gelingen, wenn allmählig vorgeschritten wird, und wenn anfänglich nur die best gelegensten Punkte benüzt werden; denn ohne Berüksichtigung der örtlichen Verhältnisse, und durch einen bloßen Zauberschlag, entsteht eine Anstalt nicht, welche in das bürgerliche Leben

---

mer das nöthige Interesse zu erhalten und ihn stets von allen Seiten zu beleuchten.

Die königlich bayerische Regierung hat die Absicht zur Herausgabe dieses Obstbaumfreundes bereits auf mancherlei Weise unterstüzt. Namentlich hat sie zur Erleichterung der Herausgabe auch die Errichtung einer eigenen Buchdruckerei in Frauendorf bewilliget, so daß beide Blätter, die Garten-Zeitung und der Obstbaumfreund künftig unserer persönlichen Leitung näher gebracht sind.

Der Obstbaum-Freund ist übrigens ein, von der Garten-Zeitung völlig getrenntes Blatt. Ihm liegt nur daran, die Obstzucht auf denjenigen Grad der Allgemeinheit zu heben, auf welchem Kornbau und Viehzucht stehen, in der Ueberzeugung, daß ein allgemein verbreiteter Obstfrucht-Bau für die Welt noch ein sehr großes und wohlthätiges Geschenk seyn wird.

Dem Entschwinden der ehemaligen, durch Moore und Sümpfe verpesteten undurchdringlichen Wälder, sieht man in allen deutschen Ländern ein milderes Klima folgen. Wir haben kaum noch einen Begriff von den Gärten unserer unstäten und kriegerischen Vorfahren, die, wie noch jezt die Gärten in den kälteren Gegenden Schwedens, blos in umzäunten Plätzen bestanden innerhalb welchen Elsen, Nü-

eingreift, und deren Fortbestand durch den Willen so vieler Einzelner bedingt ist.

Ich wünsche daher mit jedem Freunde des Vaterlandes, daß die Seidenbau-Deputation von ihren auswärtigen Korrespondenten und Freunden gut berathen werde. Es ist zu wünschen, daß unter diese keine sogenannten eifrigen Patrioten (dem Namen nach) kommen, denen daran liegt, Lärm zu schlagen, und sich einen Namen zu machen, sich auszuzeichnen, wie man sonst zu sagen pflegt. Leute solcher Art verderben meistens Alles, weil sie Alles verkehrt machen.

Jeder Bayer, welcher die Verhältnisse des Vaterlandes genau kennt, und die Mißgriffe zu bemerken Gelegenheit hatte, durch die so viel Gutes vereitelt wurde, wird diese Ansichten von der Sache aufrichtig aussprechen. Wenn überlegt und ruhig vorgeschritten — ; wenn das Volk über das Ganze des Seidenbaues zweckmässig unterrichtet wird, und die Seidenbau-Deputation mit dem bisherigen Eifer fortfährt, dann läßt sich der schönste Erfolg voraus sehen. Wenn auch nicht sogleich, und noch vor der Blüte sich Früchte zeigen, sie werden doch erscheinen, und wenn auch spät, doch desto sicherer zur Reife kommen. . . . . z

---

Meine Blumen-Zwiebeln,

als Beitrag zur Treiberei.

Um wenigstens aus meinem Zimmer die Spuren des unfreundlichen Winters zu verscheuchen, und hier einen Ersaz für die übrige Flora zu bilden, die in Ermanglung eines Glas-Hauses ihr Leben durch die verflossenen Winter nur kümmerlich rettete, und mir demnach wenig Freude gewährte, erkaufte ich vorigen Herbst 4 Duzend Holländer-Blumen-Zwiebeln.

Nachdem ich über deren Kultur, und vorzüglich über Treiberei sämmtliche Aufsäze unserer Gartenzeitung nebst mehrern andern Anweisung gelesen hatte, legte ich meine Zwiebeln, die alle vollkommen gesund und frisch waren, am 1. Oktober in verhältnißmässige Töpfe, in fein gesiebte Misibeet-Erde ein, und bedekte sie einen Zoll hoch, unterließ aber, durch Bouchés Bemerkung verleitet, die Zwiebel in Flußsand einzuhüllen, stellte hierauf alle Töpfe auf meinen gewöhnlichen Blumenstand, welcher von Nachmittag 2 Uhr an vom Sonnenschein geschüzt ist, befeuchtete sie zuweilen mit frischem Brunnenwasser, und überließ sie bis zum 11ten November ihrem Schikfal, wo mich dann der häufige Schnee und die Furcht vor anhaltender Kälte bewog, ihnen ein ungeheiztes Zimmer anzuweisen.

Den folgenden Tag nahm ich gleich vier Marseiller-Tazetten und vier Tulpen Duc van Tolins geheizte Zimmer, stellte sie bei einer Wärme von 12 bis 15 Grad Reaumur dicht ans Fenster, und da sich diese bereits im Freien angetrieben hatten, entfalteten die Tazetten schon am 15. Dezember ihre herrlichen Blumen, die Tulpen aber kamen als Christgeschenk.

Ende November machte ich mit einigen Hyacinthen, holländischen Bouquet-Tazetten (grand-soleil d'or grand primo ꝛc.) und crocus vernus die Fortsezung, so zwar, daß immer nach einigen Tagen jene, welche getrieben hatten, folgten, am Sylvester Abend aber die lezten Töpfe in's warme Zimmer wanderten, und einen Blumen-Tisch nach Nro. 27 des I. Jahrganges dieser Blätter zierten.

---

stern, Linden und andere wildwachsende Bäume die ganze Fülle des damaligen Reichthums waren.

Wer möchte noch jezt einen solchen Garten haben?

Aber auch Das, was wir jezt haben, ist noch bei Weitem nicht das Vollkommene und Vollendete. Wir Deutsche kommen zur guten Sache gewöhnlich immer etwas zu spät.

Die Römer kannten bereits 250 Jahre vor Christi Geburt das Okuliren. Wir aber hatten, nach dem Zeugniß des Tacitus, eines Schriftstellers aus dem ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, noch zu jener Zeit immer nur unsere wilden Holzäpfel.

Erst unter Karl dem Großen (um das Jahr 800) verbreitete sich in Deutschland die Kenntniß des Pfropfens und Okulirens.

Großes Verdienst um Beförderung der Obstbaumzucht erwarben sich später alle deutsche Fürsten. So trat z. B. unter Andern der Kurfürst August von Sachsen selbst als Lehrer in der Obstbaumzucht für seine Unterthanen auf, indem er ein Werkchen unter dem Titel: Künstliches Obstgarten-Büchlein herausgab. Auch führte er einen Spazierstok, welcher inwendig hohl, und unten mit einem Ventile versehen war, das sich bei jedem Stoße öffnete, um ihn mit Obst Kernen zu füllen, und vermittelst des

In den erstern Tagen des neuen Jahrs waren blühende gelbe, weiß und blaue Crocus sichtbar, ein paar schöne Hyacinthen erfüllten meine Stube mit ihrem süßen Dufte, und Tazetten dämmten an meinem Fenster die Aussicht auf das grelle Weiß der mit Schnee bedekten Flur.

So glich mein Zimmer, während es draußen stürmte, die Kälte bis auf 24 Grad stieg, und die Hasen, durch Hunger verleitet, unter meinem Fenster ein paar Duzend herrliche Pyramiden fraßen, einem immer blühenden Garten; Wohlgeruch und Farbe ergözten mich gleich an den vollkommenen Hyacinthen, einige Narcissen, wovon mir die Orenge Phaenix am Besten gefiel, blüten herrlich, die Jonquillen, deren ich ebenfalls einige pflanzte, waren unter den leztern, und bilden mit einer wohlriechenden Iris persica, während ich dieses schreibe, den Schluß.

Meine Behandlung war sehr einfach, ich möchte fast sagen unachtsam; denn als ich Ende December einige Tage abwesend war, und mein Zimmer zu heizen vergessen wurde, traf ich mit Schreken alle Töpfe fest gefroren. Ich hielt sie nun für verloren, gab ihnen jedoch etwas kaltes Wasser, ließ mein Zimmer nur ganz langsam wärmen, und sieh! schon am vierten Tag fuhren sie fort, freudig zu wachsen, und zeigten nicht die mindeste Spur einer nachtheiligen Wirkung.

Zwei Stük Hyacinthen trieb ich auf Wasser, und auch diese brachten herrliche Blumen und vergalten die kleine Mühe reichlich, die mir das täglich zuzugießende Wasser verursachte.

Uebrigens blieb mir unter 48 Zwiebeln nicht eine sizen, obwohl $^1/_3$ durch die Abzugslöcher gewachsen waren, welches ich lediglich dem reichlich gegebenen Wasser, durch den Aufsaz in Nro. 48 v. Js. veranlaßt, zuschreiben will, und dem Herrn Verfasser hierüber meinen verbindlichsten Dank erstatte. — Alle meine Zwiebeln treiben vollkommene Blüten-Stengel; allein da ich in meiner Nachbarschaft Duc van Toll sah, nämlich bei Herrn C. in M. u. s. w., die gleichsam in der Erde zu blühen schienen, und ganz bescheiden eine rothe krebsartige Mißgeburt bildeten, will ich künftigen Herbst der Anleitung des Herrn von Wehrs folgen, und über's Jahr weitern Bericht erstatten.

B . . . . . u im März 1827.

J. N. Fr. v. H.

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Die Stadt Kizbichl und ihre Umgebungen.

Schluß.

Die eigentliche Stadt Kitzbichl steht im alterthümlichen Kostüm auf einem freien Hügel (oder nach altgothischer Sprache Büchel) von Nagelduft-Stein, der sich beinahe in Mitte des Thales majestätisch erhebt. An der westlichen Seite ist sie von einem Walle umgeben, an den andern Seiten aber schüzen sie Felsen-Wände. Am Fuße dieser Stadt lagern sich rings umher ihre sieben Vorstädte. Als diese Gegend noch eine Wüste war, diente dieser Felsenhügel der Gämse-Kitzen zum Lieblings-Aufenthalte. Daher der Name Kitzbichl. Die ältesten Bewohner dieser Gegend waren höchst wahrscheinlich Slavischen Ursprunges. Denn die Slaven drangen während den innern Unruhen zwischen den Herzogen Grimoald und

---

Ventils, wo es ihm beliebte, Kerne auszusäen. Vermittelst dieses Stokes hatte er in der Gegend von Wittenberg ein Stük Land von großem Umfange mit Obst-Kernen besteckt, von welchen noch jezt Obst-Bäume vorhanden seyn sollen. — So führte er auch auf Reisen stets ein Säkchen mit Obst-Kernen bei sich, um sie, wo er es für gut fand, stekken oder aussäen, oder zu diesem Endzweke vertheilen zu können. Auch mußten die Landleute Obst-Kerne einliefern, und erhielten Roggen dafür. Später wurden auch für Diejenigen Prämien ausgesezt, welche sich durch Obstpflanzungen vorzüglich ausgezeichnet hatten.

In unsern Tagen fehlt es zwar weder mehr an edlen Obst-Bäumen von allen Gattungen, noch an der Ueberzeugung von ihrer Nüzlichkeit. Man hat Beispiele von mehreren, mit großen Schuldenlasten gedrükten Gemeinden, welche sich durch den Betrieb des Obstbaues nicht blos schuldenfrei gemacht, sondern selbst in eine Art von Wohlstand gesezt haben.

Allein das sind nur immer noch einzelne Fälle. Eine allgemeine Einführung des Obstbaues sieht man noch in keinem Lande zu Stande gebracht.

Es war daher für alle Freunde der guten Sache, und namentlich der Obst-Kultur, ein höchst erfreuliches Ereigniß, als Bayerns König Ludwig, bald nach seiner Thron-

Hunibert in den Jahren 725 bis 728 über Schwatz ins Zillerthal, über Brixenthal und Kitzbichl nach Pinzgau, um die Bergschluchten dieser Thäler nach Salz, Gold, Silber und Kupfer zu durchsuchen. Und da ihre Forschungen nicht fruchtlos waren, sezten sie sich an den genannten Ortschaften fest. Von ihnen ziffern sich auch her die berühmten Heidenzechen, d. i. tempelartige Felsenhölen. —

Ungefähr vor 1100 Jahren, in den Zeiten des Faustrechtes, wurde Kitzbichels Felsen-Hügel auserkohren zur Erbauung einer wehrhaften Burg, welche noch heutiges Tags am südlichsten Theile der Stadt ihr alterthümliches Haupt majestätisch emporhebt. Man heißt dieses Schloß jezt den alten Pfleghof. Man findet hier auch noch altritterliche Waffen.— Um das Jahr 1165 waltete Marchward von Kitzbichl ritterlich auf dieser Burg. Im Jahre 1180 endlich wurde von dem Bayerischen Herzoge Ludwig I. oder dem Kellheimer, dem Gründer mehrerer Städte, auch Kitzbichl an des Schloßes Mauern zur Stadt gegründet, nachdem Bayerns Herzoge schon viel früher dieses Werk theilweise begonnen hatten. Kitzbichl ist demnach beinahe um 50 Jahre älter, als Innsbruck, als welches erst 1234 von Otto I., Herzoge von Meran, zu einer noch unansehnlichen Stadt erhoben wurde.

Im Jahre 1227 erhielten die Bürger zu Kitzbichl von Heinrich von Wolfrach, dem bayerischen Vizdome, viele und sehr vortheilhafte Stadtrechte und Kaufs-Freiheiten. Dessen Nachfolger verewigten sich in den Herzen der Kitzbichler durch noch größere Begünstigungen, und brachten hierdurch diese Pflanzstadt zur Vollendung. — Ludwig der Strenge begab sich 1271 in eigener Person nach Kitzbichl, und verlieh dessen Bürgern alle Rechte und Sazungen der Stadt München und der übrigen Städte Bayerns auf fünf Jahre. Dessen Nachfolger, Herzog Rudolph, munterte die Kitzbichler auch nachdrüklich und mit Erfolg auf zur Verschönerung und noch größern Befestigung ihrer Stadt. Zu diesem Ziel und Ende schenkte dieser erhabene Herrscher der Bürgerschaft 1297 die grasreichen Alpengüter Ehrenbach und Schattberg. Lezteres dient aber jezt den Bürgern Kitzbichls zur Heimwaide. Die Heimkühe werden zu Nachtszeit dahin auf die Waide gelassen, ohne Unterschied der Witterung. Dieß ist aber ein grober Fehler in der thierischen Haushaltung. Denn hier sind die Nächte sehr oft ungemein kühl, regnerisch, und nicht selten mit Schnee begleitet; die Temperatur der Luft erreicht oft kaum 6 — 8 Wärme-Grad nach Reaumur. Wie kann eine solche Witterung, eine so niedere Temperatur dem Rinde wohlthun! Wird nicht gerade dadurch der Grund zu verschiedenen Epizoolien, zur Ruhr (Bißl), zum Hinwerfen (Abortiren) ꝛc. gelegt? Meines Erachtens würde es wohl weit vernünftiger seyn, im Frühlinge, im Herbste, und bei andauernd naßkalter Witterung selbst im Sommer, die Rinder bei Tage auf die Waide zu treiben, und zur Nachtszeit im warmen Stalle ruhen zu lassen. Eine Ausnahme hievon könnte nur in sehr heissen Sommertagen Statt finden, wo die Sonnenhize und die Insekten-Stiche am Läßigsten sind. — Vom Herzoge Heinrich in Niederbayern erhielten bei seiner Anwesenheit zu Kitzbichl die Bürger alle großen und kleinen Rechte der Stadt Landshut. In der mörderischen Schlacht auf dem Ampfinger Felde bei Mühldorf 1322 zwischen

---

Besteigung, Verordnungen erließ, welche eine allgemeine Einführung der Obstbaumzucht in seinen Landen bezielen, und erwarten lassen.

Man hat bishero viel über die Frage geschrieben, warum eine allgemeine Einführung der Obstbaum-Zucht noch immer nicht gelingen wollte.

Unter allen Erörterungen hierüber scheint uns nur die einzige von Gewicht, welche die Schuld auf den Mangel an nöthiger Kenntniß derjenigen Dinge legt, die dabei zu wissen nöthig sind.

Der Mangel an Kenntniß, wie ein Geschäft vorgenommen werden soll, hält den bestgesinnten Willen des Menschen zurük, es auszuführen. Und daran geschieht nicht unrecht. Denn es ist so unweise nicht gehandelt, sich nicht mit Dingen abzugeben, welche man nicht versteht.

Die Richtigkeit dieses Sazes erkennend, hat auch das bayerische Ministerium, als Folge der allerhöchsten Absicht Seiner Majestät des Königs für allgemeine Einführung der Obstbaumzucht, vor all Anderm den Entwurf einer faßlichen Anweisung hiezu zu einer Preis-Aufgabe gemacht, und bereits unserm verehrlichen Mitgliede, Herrn Wilhelm Hinkert, für die von ihm gelieferte gelungenste Arbeit die ausgesezte Prämie zuerkannt.

Kaiser Ludwig V. von Bayern, und Friedrich III. Herzoge von Oesterreich leisteten die Kitzbichler dem ersteren entscheidende Dienste. Friedrich, der auch auf die Kaiser-Krone Anspruch machen wollte, wurde bekanntlich durch ihre heldenmüthige Beihilfe besiegt, und gefänglich nach der bayerischen Feste Trausnitz im Thale (traue nicht im Thale) gebracht. Ludwig verkannte auch nicht diese patriotische Heldenthat der Bürger zu Kitzbichl. Denn zur Dankbarkeit verbesserte er noch ihre Stadt; ertheilte ihr 1338 alle Rechte und Gewohnheiten der Stadt München, es sey an dem Gericht, an Pfentern und andern Sachen, für immer unbeschränkt, und befreiete sie 1340 außer der altherkömmlichen Stadt-Steuer von 20 Pfund Münchner Pfenninge (1 fl. 7 kr. 2 dl.) von allen sonstigen, das Herzogthum Bayern betreffenden Steuern. —

Unter so namhaften Begünstigungen, durch seinen äußern und innern Rath geleitet, von neu entstandenen reichen Berg- und Schmelzwerken umgeben, wuchs Kitzbichl zur achtbaren Wohlhabenheit heran, wichtig für Bayerns Besiz. Gegen 500 Jahre flossen unter Bayerns milder Regentschaft in das Meer der Zeit. Allein im Jahre 1506 erhielt Kitzbichl sammt den Gerichten Kufstein und Rattenberg Kaiser Maximilian I. zum Schaden-Ersaz für die dem Herzog Albrecht von Bayern-München gegen den bayerischen Pfalzgrafen Ruprecht geleisteten Beistand. Seitdem gehorchte Kitzbichl (das kleine bayerische Interregnum von 1806 bis 1814 ausgenommen) dem Kaiserhause Oesterreich. — Bei Kitzbichl zweiget sich nun die über den Paßthurm hieher führende Strasse. In nordöstlicher Richtung führt sie über St. Johann nach Salzburg ꝛc.; westlich nach dem romantischen Brixenthale. Dieß ist von Kitzbichl aus der nächste Weg nach Innsbruck, und diesen werden wir seiner Zeit wandeln, wenn wir die versprochene ökonomisch-ästhetische Reise-Beschreibung nach Innsbruck liefern werden. —

Dr. Grießmayr.

Herrmanns-Schatten.

Die frevelnde Stimme des eifersichtigen Erd-Mandel-Kaffees gegen den unschuldigen Astragalus baeticus drang bis zu Herrmanns-Schatten. Von gerechtem Zorne entflammt, selbst im Reiche der Manen solch frevelnde Stimme zu hören, erhob sich mit göttlichen Feuer-Eifer der Schatten des mit Ruhm bedekten Helden Deutschlands, und sprach mit donnernder Stimme: „Verwegener Sklave der Weichlichkeit! Du wagest es, deine unheilige Stimme gegen ein Wesen zu erheben, das wohlthätig Deutschlands alte Kraft zurükzurufen sich bestrebet, und so die Todt und Siechthum bringende Macht des braunen Indianers zu schwächen sucht. Denn was ist jenes schnöde Lekergetränk anders, als die Quelle aller moralischen und physischen Gebrechlichkeiten der Völker und Nationen? Roms Heldenkraft schwand durch den entnervenden Frohndienst der Weichlichkeit. Unter dem Vorwande seiner Arzneikraft schlich er sich auf Deutschlands heiligen Boden, und wirkt jezt in jeder schmuzigen Bauernhütte wie Gift in den Eingeweiden der Menschen. Verhalte nun, verwegene Stimme, und lästere nimmer deiner Brüder und Schwestern edles Streben.“ —. G.

Dadurch kommt ein gediegener Unterricht schon auf amtlichem Wege in die Hände des Volkes, neben welchem der Obstbaumfreund, als eine periodische Schrift, hauptsächlich das — Organ der nachhelfenden Ausführung des beabsichteten Zweckes seyn soll, mit steter Mittheilung der neuesten Vorkommnisse auf dem Wege der Bildungs-Fortschritte der pomologischen Wissenschaft.

Wie schon oben bemerkt, gibt der Obstbaumfreund nicht blos Unterricht zur Anzucht des Obstes, sondern auch zur vortheilhaftesten Benüzung desselben; und er behandelt nicht allein das Baum-Obst, sondern den Gesammt-Begriff des Obstes, das ist: alles Kern-Stein-, Beeren- und Schalen-Obst. Er gibt Unterricht — nicht blos allein im Garten, sondern auch in der Küche, im Obst-Gewölbe, im Keller, in der Essig-Kammer, Canditerie und Haus-Apotheke, bei Männern und Frauen, auf dem Lande und in der Stadt, und die in alle Länder Europas verzweigten Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft legen darin die Schäze ihrer reichen Erfahrungen nieder.

Preis und Beziehungs-Art sind die nämlichen, wie bei der Garten-Zeitung. Wir wünschen zahlreiche Bestellungen!

Fürst.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Etwas für Levkojen-Freunde.) Wer zeitlich im Frühjahre schöne Sommer-Levkojen zu besizen wünschet, verfahre auf folgende Art: »Wenn die in Töpfen stehenden Sommer-Levkojen verblüt haben, werden die Blumen-Stengel auf 2 bis 4 Augen beschnitten, die Stöke oben mit frischer guter Erde versehen, und an schattigen Orten sorgfältig gepflegt, damit sie nicht verdorren. Die Aufbewahrung während des Winters geschieht in einem frostfreien Zimmer, das bei strenger Kälte auf ein Grad erwärmet wird; hier werden die Stöke zeitweise etwas begossen und die Erde aufgelokert. Mit dem Monat Jäner oder Februar beginnt man durch etwas erhöhte Temperatur von 3 — 5 Graden und durch Sonnenwärme denselben mehr Reiz zu verschaffen, und bald werden sie zur neuen Vegetation kommen. So wie diese sich zeigt, wird ihnen in den Mittags-Stunden milde Luft zugelassen, wodurch ein freudiges Wachsthum eintritt, und die Blüten-Knospen sich entwikeln. Bevor dann eine vollkommen ausgewachsene Knospe von selbst zur Blüte sich entfaltet, muß selbe mit einem stumpfen Messerchen oder dergleichen, jedoch mit aller Schonung, ganz geöffnet werden. Man lasse sich durch das darauf erfolgende Ausspreiten und Grünwerden ihrer Blumen-Blätter nicht beirren; denn bald werden sich in dem Kelche derselben neue Knospen zeigen; aus jeder einzelnen fogestaltig geöffneten Blüten-Knospe wird sich eine vollkommene Blumen-Aehre entwikeln, und so der Liebling des verflossenen Sommers mit dem Beginnen des Frühlings in neuer, staunenswerther Pracht, sich darstellen. Mehrjährige eigene Erfahrung verbürgt das sichere Gelingen des Vorstehenden.

Die in der Garten-Zeitung h. Js. Nro. 2. Seite 16 angeführte »einfache Levkojen-Probe" scheint mißverstanden worden zu seyn, indem der Bekanntgeber unter »Pözlein" welches zerbissen werden soll, nicht die Samenhülse, sondern eine Knospe der sich entwikelnden Flor-Traube meinte. Mehrere mir bekannte Gärtner bedienen sich dieser Probe. Ob solche stichhältig, ist mir aus eigener Erfahrung nicht bekannt; ich begnüge mich, den Zeitpunkt abzuwarten, wo die Knospen sich etwas vollkommener zeigen. Die Länglichten sind einfach, die von runder Form, gefüllt. Bei Levkojen mit dem Lakblatte ist dieß jedoch nicht ganz der nämliche Fall, weil die weniger stark gefüllten Knospen derselben auch in länglichter Form hervorkommen.

(Zur Warnung für Andere.) Im Jahre 1825 sah ich, daß alle meine Kirsch-Bäumchen sehr von den Ameisen besucht wurden. Aus Unwissenheit (da ich die Blattläuse nicht bemerkte) ließ ich Terpentin mit Katran (Wagenschmiere) vermischen, und damit die schon 2 bis 3jährigen Bäumchen etwa 3 Schuh hoch von der Erde auf die bloße Rinde bestreichen, wodurch die Rinde aller, mit dieser Salbe bestrichenen Bäume bis auf das Holz aufsprang, und selbe, statt eine natürliche, runde Gestalt zu bekommen, nun in die Breite wuchsen. Jezt, nach Verlauf zweier Jahre, ist diese brandartige Wulst noch immer sichtbar; und eine fernere Erfahrung erst wird lehren, ob diese Bäume je ihre vollkommene Gesundheit wieder erlangen können. Es ist aber sehr zu befürchten, daß, wenn sich diese Wulst auch ganz verwachsen sollte, sie doch in der Folge zu neuen Krankheiten Veranlassung geben wird. Eben so wahrscheinlich ist es inzwischen, daß ihre frühere Fruchtbarkeit dadurch befördert wird.

Die eigene Erfahrung geschieht nur mit Schaden, daher sollten wir die Gartenzeitung mehr als einmal durchlesen.

Johann Vasina,
Mitglied der prakt. Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Im Literatur-Comptoir in Altenburg ist folgende empfehlungswerthe Zeitschrift erschienen, und in jeder Buchhandlung zu bekommen:

Der Landwirth in seinem ganzen Wirkungskreise. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. C. W. C. Putsche, Jahrgang 1827. 6 Hefte gr. 8. Preis 2 Thl. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Das große Interesse, welches das landwirthschaftliche Publikum bisher an dieser Zeitschrift nahm, vermochte uns, dieselbe in dieser neuen verbesserten Gestalt jezt herauszugeben. Der Inhalt wird die, die diesen Landwirth noch nicht kennen, von seiner Brauchbarkeit überzeugen. I. Landwirthschaftliche Naturwissenschaften. II. Eigentliche Landwirthschaft. III. Landhaushaltungskunst. IV. Landwirthschaftliche Technologie. V. Landwirthschaftliche Handlungswissenschaft. VI. Thierarzneikunde. VII. Landwirthschafts-Recht und Staats-Oekonomie. VIII. Geschichte der Landwirthschaft. IX. Landwirthschaftliche Anfragen, Preis-Aufgaben und Neuigkeiten. X. Nachtseite. XI. Landwirthschaftliche Literatur. XII. Intelligenz-Blatt.

Die frühern drei Jahrgänge sind für den herabgesezten Preis von 4 Thl. oder 7 fl. 12 kr. zu haben.

In Commission bei Fr. Puchet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 41. 10. October 1827.

Inhalt: Das Mittel, die Weintrauben frisch aufzubewahren und weit zu versenden.— Von der gemeinnüzigen Anwendung des neuen Bakofens zum Dörren des Obstes.— Trostschreiben aus dem Garten unserer industriellen Zeit-Ereignisse, an die Verehrer des Stragel-Kaffees.— Der Epheu, ein Kabinetstük.— Einfaches Mittel zu Abhaltung der die Pflanzen zerstörenden Insekten in den Glas-Häusern.

Das Mittel, die Weintrauben frisch aufzubewahren und weit zu versenden.

Um die Weintrauben weit versenden und lange frisch erhalten zu können, müssen sie gegen die Einwirkungen der Luft, Wärme, Kälte und Feuchtigkeit ganz gesichert seyn; sie dürfen weder austroknen oder verfaulen, noch auf der Reise verlezt werden. Wenn daher die frischen Weintrauben, oder andere Früchte, in sehr ausgetroknetes, feinen, von allen Erdetheilen ganz gereinigten, gewaschenen Flußsand, oder in frisch ausgeglühtes und verdekt erkaltetes Kohlenpulver vorsichtig gelegt, und von demselben umgeben sind, so erhalten sie sich an trokenen kühlen Orten lange frisch. Allein zu einer Reise ist der Sand zu schwer, und schüttelt sich auf den Boden der Kiste zu sehr herab. Man muß daher anstatt des Sandes feine reine und geruchlose Sagespänne vom harten Holze, vorzüglich vom Buchenholz, oder feinen Hirse, oder dürres zerschnittenes Moos nehmen. Diese Sagespänne, oder der Hirse, oder das Moos, sind stark zu troknen, und dann sogleich, jedoch nicht warm, in die Kiste, oder in das Faß, zu füllen, in welches die noch frischen Weintrauben gelegt, und mit jenen Spännen so umgeben werden, daß die Trauben von einander abgesondert liegen, und nicht zusammenstossen können. Wenn die Kiste, oder das Faß, nach der Füllung oben geschlossen wird, so muß es ganz ausgefüllt seyn, und der Dekel ein wenig jene Spänne eindrüken, damit dieselben auf der Reise sich nicht schütteln. Tritt während dieser Reise, was oft in den nördlichen Gegenden geschieht, durch Kälte eine Gefrier ein, so ist die Kiste mit Stroh-Seilen, oder mit grober Leinwand, zu umgeben, und dieselben sind mit Wasser, vorzüglich aus einem Brunn, oder worin Salz aufgelöset wurde, stark anzufeuchten. Diese umgebende feuchte Bedekung, sie möge gefroren seyn oder nicht, ist ein Frost-Ableiter, durch den die Kälte nicht in die Kiste, oder in das Faß dringen kann. Jene Anfeuchtung ist auf der Reise oft zu wiederholen, weil Wasser oder Eis durch Verdünstung sich verlieren. Jenes Mittel schüzet auch gegen Hize, und ist folglich zugleich ein Wärmeleiter. Die Wein-Trauben können daher auch nach einer langen Reise noch frisch, und sehr gut an dem Orte ihrer Bestimmung anlangen, nur muß die Kiste oder das Faß selbst luft- und wasserdicht bereitet seyn, und gegen heftige Erschütterungen geschont werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Nachrichten aus Frauendorf.

Ueber die Ausdauer der Hortensie im Freien, auch im härtesten Winter.

Je weiter die allgemeine deutsche Garten-Zeitung, als Organ wechselseitiger Erfahrungs-Mittheilungen, die Liebe zur Gärtnerei durch die immer zahlreicher anwachsenden Mitglieder in alle Länder verbreitet, desto reicher und mannigfaltiger ist der Gewinn für uns Alle insgesammt, so wie für jeden Einzelnen insbesonders.

Wir hatten kaum unseren Wunsch (S. 253. dieser Blätter) um Erfahrungs-Mittheilungen über die Ausdauer der Hortensie im Freien ausgesprochen, so erhielten wir darüber folgende drei interessante Zuschriften:

Hochgeehrter Herr Vorstand!

Die Veranlassung zu diesem Schreiben ist der in der Garten-Zeitung vom 8. August l. Js. Nro. 32. ausgedrukte Wunsch, Erfahrungen mitgetheilt zu erhalten, wie

Von der gemeinnüzigen Anwendung des neuen Bakofens zum Dörren des Obstes.

Es ist leider bekannt, daß in Deutschland die Waldungen und das Holz immer mehr abnehmen, und zwar in dem Verhältnisse, als Vermehrung und Luxus der Menschen zunehmen. In der Folge wird daher das Holz einer der seltensten und theuersten Bedürfnisse seyn, und es wäre nothwendig, jezt schon nach Möglichkeit die große Verzehrung des Holzes zu vermindern, und die Erzeugung desselben durch Anlegung neuer Wälder, auch aus Obstbäumen, zu vermehren.

Eine der größten Verschwendungen des Holzes findet bei dem Baken des Brodes in den gewöhnlichen Bakösen der Bäker und Landleute Statt. Eine große Menge Holzes wird daher zur Erhizung der Mauer des Bakofens verwendet, wovon der größte Theil der Hize mit der Luft, dem Rauche und Dampfe aus dem Rauchfange, und aus den übrigen Oeffnungen entfliehet, und durch die Mauer abgeleitet wird. Diese Entfernung der Wärme ist auch dann sehr häufig, wenn Feuer, Kohlen und Asche aus dem Bakofen herausgenommen, und das Brod hineingeschoben werden. Das zu bakende Brod benöthiget kaum den dritten Theil von der aus dem verbrannten Holze entwikelten Wärme; und bei jener Holzverschwendung tritt auch noch der Umstand ein, daß gewöhnlich nur Einmal gebaken werden kann; daß der Ofen oft ausgebessert, oder neu gemacht werden muß, auf das Brod Kohlen und Asche sich hängen, und daß der Bakofen nur mit Holz geheizt werden kann.

Zur Ersparung des Holzes, und zur Vermeidung dieser Nachtheile soll daher der Bakofen auf folgende neue Art erbauet, eingerichtet und erhizet werden, damit er auch zum Dörren des Obstes, der Erd-Aepfel u. anderer Früchte gebraucht werden kann.

Der Bakofen wird wie gewöhnlich erbauet, und mit der Dampfröhre versehen; nur kann er, weil in ihm kein Feuer gemacht wird, niedriger seyn, und keine so große vordere Oeffnung haben. In der Mitte des Bakofens befindet sich auf dessen Boden eine Platte aus gegossenem Eisen, die zwei Schuhe lang, zwei Schuhe breit, und einen Viertelzoll dik ist. Unter dieser viereligten eisernen Platte, folglich unter dem Bakofen, ist der Feuerofen, der durch eine Oeffnung unter der Oeffnung des obern Bakofens mit Feuer und Holz versehen wird, das gerade unter der eisernen Platte brennt, und wovon der Rauch unter dem Bakofen durch einen besondern kleinen Schornstein herausgeleitet wird. Wenn nun Brod gebaken werden soll, so ist eine Stunde vor dem Baken die Oeffnung des Bakofens, jedoch nicht luftdicht, zu verschließen, und unter dessen eiserne Platte ein heftiges anhaltendes Feuer, vorzüglich auch mit Kohlen zu machen, bis der oben befindliche Bakofen ganz von Hize durchdrungen ist, worauf er nach Abnahme seiner, aus gebrannter Thonerde bereiteten Schieber von der Oeffnung mit Brod auf die gewöhnliche Art zu versehen, und dann wieder zu verschließen ist. Während dieses Brodbakens kann in dem untern Feuerheerde das Feuer noch verhältnißmäßig unterhalten werden, das im Anfange der Heizung so beschaffen seyn muß, daß die eiserne Platte glühend ist, und diese Platte ist niemals mit Brod zu belegen, das nur auf die übrigen Orte des Bakofens zu legen ist, daher derselbe breiter seyn kann.

---

die Hortensie im freien Lande über Winter zur Ausdauer, und im Frühjahre zur Blüte gebracht werden könne?

Meine Frau sezte vor 5 Jahren einen ziemlich starken Stok an einem etwas schattigten Orte in die Erde, bedekte ihn mit Laub von den Bäumen, und damit dieses vom Winde nicht weggeweht wurde, bedekte sie es mit Baum-Pfählen. Im Frühjahre, als mit Wahrscheinlichkeit keine Fröste mehr zu besorgen waren, räumte sie dieß Alles wieder weg, und hatte die Freude, 13 ganz vollkommene Blumen von der schönsten Größe an dem Stoke blühen zu sehen. Seit dieser Zeit hat sie mehrere Hortensien-Stöke in das freie Land gesezt, und kein einziger Stok hat durch die Kälte gelitten, ja vielmehr treibt jeder alle Jahre mehrere Blumen. Der jüngste Winter war, wie bekannt, ganz außerordentlich strenge und lange dauernd, und doch hat die vor 5 Jahren eingesezte Hortensie heuer mehr Blumen gehabt, als nach dem vorhergehenden milderen Winter, und alle die übrigen haben auch die schönsten und vollkommensten Blumen getrieben. Selbst die jungen Stupfer, welche ebenfalls mit Baumlaub bedekt waren, haben sehr gut überwintert, und mehrere trugen Blumen.

Es ist also die Behauptung falsch: »daß die über Winter im Freien ausgedauerten Hortensien nie blühen, weil, wenn auch der Mutterstok selbst nicht erfrieret, doch alljährlich die zarten Triebe erfrieren, welche die Blüte geben sollten«, und lehrt die Erfahrung vielmehr das Gegentheil.

Diese Art Bakofen gewähret große Vortheile; denn man erspart dabei zwei Drittheile an Holz, und zur Heizung können auch Steinkohlen, Stroh, Mist u. dgl. gebraucht werden. Denn da das Feuer nicht im Bakofen ist, und in denselben durch die gut mit Thonerde verschmierte eiserne Platte nur die nöthige Hize, nicht aber der Rauch gelangen kann, so ist nicht zu fürchten, daß das Brod von den Steinkohlen einen unangenehmen Geruch erhalten wird. Ferner bleibt der Bakofen immer rein von Kohlen und Asche, und es kann darin, ohne das Feuer bedeutend zu vermehren, immer wiederhohlt Brod zum Baken eingeschoben, folglich mehrmal im Tage gebaken werden, wobei noch der wichtige Umstand eintritt, daß keine Feuers-Gefahr zu besorgen ist.

Jene Bakofen sind auch sehr vortheilhaft zum wohlfeilen Troknen oder Dörren des Obstes anzuwenden, wobei zu berüksichtigen ist, daß das zum Dörren zubereitete Obst früher in den Bakofen zu legen, und dann erst derselbe nach und nach gemäßigt durch die untere Anlegung des Feuers zu erhizen ist. Durch dieses Dörren des Obstes wird den obstreichen Gegenden ein großer Vortheil zur Begründung der bereichernden Handlung mit gedörrtem Obste verschafft, wobei zugleich die größte Ersparniß an Holz bestehet, und der Ofen nicht nur äußerst wenig kostet, sondern auch zum Brod- und Semmel-Baken, dann zum Kochen und Einheizen sehr nüzlich gebraucht werden kann, und zwar auch zum Einheizen, wenn der Bakofen in das Zimmer gebaut ist, oder durch dasselbe die Rauchröhren geleitet sind.

Es ist daher zu erwarten, daß jene sehr gemeinnüzigen Bak- und Dörr-Oefen allgemein eingeführt werden, und zwar auch durch Zwang von Seite thätiger und besorgter Staats-Verwaltungen, damit die schädlichen Vorurtheile und Gewohnheiten nicht ferner Schaden verursachen können, und wobei noch der Vortheil erlangt werden könnte, daß in jedem Dorfe ein solcher Gemeinde-Ofen zum öffentlichen Gebrauch bestehen, und darin jedes Gemeinde-Mitglied baken soll.

Vom Obigen.

Trostschreiben aus dem Garten unserer industriellen Zeitereignisse, an die Verehrer des Stragel-Kaffees.

(In Beziehung auf das Sendschreiben weiland des Erd-Mandel-Kaffees an seinen Nachfolger, den Stragel-Kaffee in Nro. 32 dieser Blätter h. Js.)

Wie wir aus der allgemein beliebten Hortikultur-Zeitschrift entnommen haben, scheint man auf die durchaus guten Attribute des Stragel-Kaffees schale Adlerblike zu werfen.

Das gute Herz unter der Maske des Erdmandel-Kaffees, welches dem Stragel-Kaffee aus dem Schattenreiche eine eklatante Warnung zusenden ließ, sich über die Vielheit seines gegenwärtigen Anwerthes nicht zu überheben, mag es eben nicht so wohl gemeint haben, ohne sich mit einer satyrischen Metamorphose über ihn belustigen, und zugleich mit seiner burlesken Hize lächerlich machen zu wollen.

Es wird dem Stragel-Kaffee mit gewaltsamem Unrechte vorgeworfen, daß nur in den Zirkeln der Knaurer und Knikerinnen, (ein sauberes Kompliment!) wo die liebe schwere Noth hause, die Anerkennung seiner Verdienste gewürdiget werde. Der weiland in der Schule der Artigkeit ganz und gar nicht ausgeprüfte Vorfahrer Erdmandel-Kaffee scheint auch noch nach abgelegter irdischer Hülle in dem Schat-

---

Nur müssen die Stöke im Frühjahre aufgelokert, und ihnen frische Torf- oder Kohlen-Erde gegeben werden; auch müssen von den starken Aesten die neuen Sprossen oder Triebe bis auf einen einzigen alle abgenommen werden, damit die Blumen um so vollkommener sich ausbilden können. Diese Sprossen oder Triebe werden dann wieder in die schwarze Torf- oder Kohlen-Erde gestupft, und man erhält davon die schönsten Stöke, die, in Töpfe gesezt, künftiges Jahr Blumen treiben.

Auf diese Art haben wir unsere Hortensien heuer um ein paar hundert Stöke vermehrt.

Ich bin überzeugt, daß auch andere Hortensien-Freunde bei Versuchen diese Erfahrung bewährt finden werden, wenn Sie meine erprobte Erfahrung durch die Garten-Zeitung bekannt machen wollen.

Preßburg den 18. August 1827.

Simon Peter Weber, Magistrats-Rath.

Die zweite Zuschrift lautet folgend:

Hochverehrtester Herr Vorstand!

Sie haben in dem Blatte Nr. 32 der geschäzten allgemeinen deutschen Garten-Zeitung den Wunsch um Erfahrungs-Mittheilungen geäußert: ob es gegründet sey, daß Hortensien, welche im freien Lande, ohne Schut, überwintern, nie blühen, weil — wie behauptet wird, alljährlich die zarten Triebe erfrieren, welche die Blüte geben sollen? Hiedurch aufgemuntert, wage ich es, meine hierin gemachte dreijährige Erfahrung mitzutheilen. —

tenreiche an der schreienden Fraiß der Verläumdung zu leiden. Wer die Haushaltungskunst versteht, welche uns die zwekmäßige Anwendung der allgemeinen und sonderheitlichen Mittel zur Gewinnung, und die vortheilhafteste Benuzung aller in der Landwirthschaft erzeugten Naturprodukte, sowohl in Hinsicht auf Ersparung, als auf Erhaltung der Gesundheit, lehret, wird weder auf diese wilde Rüge, noch auf den massiven Wolkenbruch der herrschenden Vorurtheile seine Aufmerksamkeit kehren. Die lobenswerthe Konsistenz der häuslichen Wirthschaftskunst besteht unstreitig darin, mit dem möglichst geringen Aufwande von Zeit, Geld und Kräften die Nothdurft und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens zu befriedigen, und die Gesundheit dabei zu erhalten. Wer dieses thut, und zu thun sich bestrebet, wessen Standes er auch immer seyn mag, ist ein rechtlicher Mann — ist ein fester Patriot. Sey es, daß der Kaffee eigentlich nicht zu den Gegenständen der landwirthschaftlichen Haushaltungskunst gehöret, so ist er doch durch Einführung und Gewohnheit zum vielfältigen Bedürfnisse von der ersten bis zur niedrigsten Menschenklasse, und hiedurch ein landwirthschaftlicher Handelszweig geworden.

Ersparniß an Ausgaben war also der wichtigste Beweggrund zur Erfindung und zum Gebrauche der Kaffee-Surrogate, und aus diesem frugalen Bedachte wurde auch die Erdmandel (cyperus osculentus) zur Kaffee-Surrogats-Tauglichkeit — im Wege der Gnade — erklärt, und? — assentirt.

Wir können und dürfen es durchaus nicht glauben, daß die gutherzigen Germanen, deren Köpfe keineswegs vernagelt, und ihrer einfältigen Gutmüthigkeit wegen dennoch nicht gewohnt waren, auf ihren Nasen willkührlich trommeln zu lassen, mit einem Bannfluche sollen geschrekt worden seyn, wenn sie nicht Erdmandel-Kaffee gesoffen (getrunken? —) hätten! — Es ist indessen ganz wahr, daß die Herren Christ, Müller, Bücking, Suhl u. m. A. die Allarmgloke anschlagen ließen, um durch ihre Schriften, Beiträge, Bemerkungen und Erfahrungen über die Erdmandel und den Anbau derselben, dem vorhinigen oder gleichzeitigen Kaffee-Surrogate den völligen Untergang feierlich anzukündigen. Allein diese fingerdiken Dissertationen, Genealogien und Kulturs-Rezepte sind nicht so sehr dem deutschen Publikum, als den Schriftstellern, Verlegern, Samenhändlern und Gärtnern zum weidlichen Nuzen gekommen. Der Erdmandel-Kaffee war in seinem kurzen, aber enthusiastischen Zeitlang nur als — Spekulations-Artikel anzusehen, doch bis zum Range eines allgemeinen Kaffee-Surrogates stieg er wirklich und wahrlich nie, wovon der theure Preis, die Schwierigkeit beim Anbau und Fortpflanzung, und der geringe Ertrag hinlängliche Ursachen waren. Er wurde sogar, weil er überdieß, wie uns gelehrte Währmänner, die sich nicht mit der Feder der Partheiligkeit bemakelten, ganz gewiß versichern, meistentheils — Gott weiß mit was? — verfälschet war, aus der Ehrenliste der Kaffee-Surrogate gewischet, und mit Recht aus den mehresten Gärten verwiesen. So verwelkte die unverwelkliche Prämienz des Erdmandel-Kaffees; seine kurz regierende Herrschaft wurde erautorisirt, die Tage der Glorie nahmen in diesen spannlangen Hauptmomenten mit seinem plözlichen Falle auch ein schnelles Ende, und so war die famöse Komödie für ein- und allemal ausgespielt. Die eigensinnigsten Kaffeetrinker dieser Art hielten sich jezt wieder lieber unter diesen bewandten Umständen an den Möhren-,

---

Ich benüze ein Gärtchen, welches bei 100 Quadrat-Klafter an Flächenraum enthält; dasselbe liegt auf einer beiläufig 50 Klafter hohen Bergspize, und ist zwar von allen Seiten mit Mauern umgeben, aber dessen ungeachtet den heftigsten Winterstürmen nicht weniger ausgesezt. Obgleich selbes nur größtentheils zu Küchen-Gewächsen verwendet wird, so sind doch auch Florens liebliche Kinder nicht ganz aus selbem ausgeschlossen. Unter mehrern andern Blumen, die ich zu meinem Vergnügen erziehe, befinden sich darin auch einige Hortensien-Stöke. Im Spätherbst des Jahres 1822 konnte ich wegen Mangel an Raum meine Blumen-Stöke, die ich damals nur noch zwischen den Winter-Fenstern verwahren konnte, nicht alle unterbringen, und mußte daher unter andern auch einen Hortensien-Stok, der schon einmal geblühet hatte, aufs Geradewohl im Grunde des Gartens stehen lassen. Ich hielt ihn für verloren, und hatte schon gänzlich darauf verzichtet, und somit auch zu seinem Schuze gar nichts gethan. Im darauf gefolgten Frühjahr 1823, sobald der Schnee verschmolzen, und die strengsten Fröste vorüber waren, trieb mich die Neugierde, nach meinem im Grunde gelassenen Hortensien-Stok zu sehen, und ich hatte die Freude, wahrzunehmen, daß ihm der Winter nicht viel geschadet hatte. Ich schnitt ihm nach einiger Zeit die erfrornen Zweige ab, und er grünte eben so lebhaft, wie die besser verwahrt gewesenen; nur trug er in diesem und in dem nächsten Sommer, nämlich 1823 und 1824, keine Blüten; und nur weil er so kräftig fortwuchs, und sich ausbreitete, ließ ich ihn auf seiner Stelle im Grunde unverrükt stehen; doch fieng er an, mich nun besonders zu interessiren, und mein erster Blik war immer, wenn der Winter abgewichen war, nach diesem Hortensien-Stok. Im Sommer 1825 erfreute er mich, zwar nur mit einer einzigen,

Eichel-, Skorzoner-, und Spargel-Samen-Kaffee, welche in Rükſicht ihres beſſeren Geſchmakes und ihrer ganz unſchädlichen Eigenſchaften, mit den gehörigen Zuſäzen, und mit Sahne begoſſen, dem ächten Kaffee am Nächſten kamen, obſchon auch die meiſten von dieſen, wer ſie nicht ſelbſt zum Hausgebrauche zubereitete, verfälſcht aus dem Kauf-Gewölbe der Materialiſten ſchlofen. Selbſt der Cichorien-Kaffee, welchem mehrere und große Ärzte einen nachtheiligen Einfluß auf die Geſundheit aneigneten, erhielt ſich in ſeinem Kredit länger, da man notoriſch weiß, daß die zahlreichen Cichorien-Fabriken dem deutſchen Vaterlande jährlich 4 — 5 Millionen Thaler Ausgabe ins Ausland erſparten, und überdieß noch jährlich bei 3000 Menſchen Brod gaben, und ſo den Anbau der Cichorien-Pflanze (Cychorium intybus) zu einem ſehr untrüglichen Nahrungszweig erhoben. Unterdeſſen gerieth auch dieſes Kaffee-Surrogat wegen verdächtiger Influenz auf menſchliche Geſundheit, und wegen unrühmlichen Verfälſchungen in die Ungnade ſeiner Gönner und Abnehmer, und man kennt es hie und da nur noch dem Namen nach.

Bei den ſeltenen Vorzügen, welche der Kaffee-Stragel als Supplement zum eigentlichen Kaffee vor den erſtbeſagten Surrogaten unſtreitig behauptet, läßt ſich nicht zweifeln, daß ihm eine dauerhafte Exiſtenz blühen werde. Dafür bürgen die bereits allenthalben in der Probe wohl beſtandenen und ausgeſprochenen Reſultate des leichten Anbaues, des guten Gedeihens und der außerordentlichen Fruchtbarkeit. Dieſe exotiſch, bei uns und im nördlichen Deutſchlande ſchon akklimatiſirte Surrogats-Pflanze koſtet ja gar nichts, als die geringe und viellohnende Mühe, ſie zu ſäen, zu pflegen, zu ſammeln und zum beliebigen Gebrauche ſelbſt zu bereiten. In Körnern verkauft, kann ſie, ſo kennbar ſich produzirend, unmöglich einer Verfälſchung unterliegen. Sie iſt ſelbſt von dem erhabenen Monarchen Schwedens mit einer höchſt ausgezeichneten Huld und königlichen Ehre unter die geſegneten Fluren ſeines Privatgartens zu Roſersberg (1819) aufgenommen, und zum Beweiſe ihrer fernern höchſt ſchmeichelhaften Beachtung an die ſämmtlichen ökonomiſchen Geſellſchaften des Reiches zur würdigen Darnachachtung und Gebrauchnehmung zugemittelt worden *). Kann es eine glänzendere Epoche für den Kaffee-Stragel geben? — Es läßt ſich von einem weiſen Regenten-Vater, bei welchem ſich ſo mannigfaltige Beweiſe für Volksliebe entfalten, ohne Todſünde wohl nicht denken, ſeinen Unterthanen ein Vegetabilien-Material übergeben zu haben, welches vorhin nicht durch die Sanitäts-Polizei mit ſtrenger Vorſicht mediziniſch unterſucht, geprüft und überprüft berichtiget, der menſchlichen Geſundheit als zuträglich erkläret, und ſomit als eine neue Quelle des Wohlſtandes der ganzen Nation aus der höchſten und erſten Hand der geheiligten Majeſtät eröffnet worden wäre. Der Kaffee-Stragel iſt nicht nur in Rükſicht der Aehnlichkeit des Geſchmacks (mit gehöriger Miſchung) mit dem indiſchen Kaffee, ſondern auch in Hinſicht auf menſchliche Geſundheit und Erſparniß, das beſte, tauglichſte und zwekmäßigſte Kaffee-Surrogat, und verdient für Jedermann allgemeine Empfehlung. Es ſind daher die Zeitungen mehr als gerechtfertiget, wenn ſie den wirthſchaftlichen Schaz auf der freigebigen und reichhaltigen Erde mit gemeinnüzigen und menſchenfreundlichen Geſinnungen hochfeierlich ausſprechen, ihn

*) Sieh die allgem. deutſche Garten-Zeitung, Jahrgang 1823, Nro. 39.

---

aber ſehr ſchönen, großen — und was für mich das Sonderbarſte dabei war — mit einer blauen Blüte, weil ich mir bewußt war, daß ich zu dieſem Farbenwechſel, wenigſtens wiſſentlich nichts beigetragen hatte. — Zu dieſer Zeit war es hierorts noch etwas Seltenes, Hortenſien von dieſer Farbe zu haben, und noch gegenwärtig ſieht man ſie nicht häufig. Ich hatte mich daher mit meiner blauen Hortenſie gegen manchen erfahrnen Gärtner ſcherzweiſe nicht wenig gebrüſtet, daß ich als eine Laye in der ſchönen Garten-Kunſt, die Methode ſelbſt gefunden habe, dieſer Blume ihre natürliche Farbe zu verändern, und wurde auch vielfältig um die Behandlungsart, Zuthaten und Miſchung der Erde befragt; allein, da ich ſie ſelbſt nur dem Zufall verdankte, was ich Anfangs nicht gleich bekennen wollte, ſo konnte ich auch mit dem beſten Willen Niemanden darüber eine nähere Aufklärung geben. Ohne mich nun weiters meiner Hortenſien wegen vor dem Winter zu fürchten, ließ ich dieſe und mehrere andere überm Winter im freien Grunde ſtehen, und es erfror mir keine. Im Sommer 1826 brachte mir der nämliche Stok wieder 15 ſchöne blaue Blüten, und im heurigen Sommer 21, wovon aber einige ganz gewöhnlich roth, andere wie durchgeſchnitten, die eine Hälfte roth, die andere blau, und wieder andere kreisförmig blau und roth waren. Ich konnte mir dieſen Farben-Wechſel nicht erklären, und erſuchte einen verſtändigen Gärtner, dieſe Blume anzuſehen, und mir darüber gefällige Aufklärung zu geben. Er meinte, nachdem ich ihn verſichert hatte, daß ich zur Hervorbringung der blauen Farbe nichts unternommen habe, der Stoff, welcher die blaue Farbe bewirkte, und zufällig vielleicht mit dem Dung in die Erde gekommen ſeyn möge, müſſe größtentheils ſchon verzehrt, und daher dieſer theilweiſe Farbenwechſel entſtanden ſeyn,

erheben, und für Vaterlands-Wohl und Volks-Glük in den Schooß des ausübenden Publikums legen und verbreiten. Was das ordentliche Brennen und die gehörige Zubereitung des Kaffee-Stragels belangt, gehöret und ist Sache und Sorge der Kochkunst.

Die ironische Konfrontation der Papier-Pappe als Surrogat für Pfundleder, mit dem Stragel-Kaffee-Surrogat für indischen Kaffee, gehöret unter die polesken Anologien; ist kein schöner und heller Spiegel für die Darstellung einer äquivalenten Versinnlichung. Das Costüme des spaßhaften und possierlichen Wizes kann nur die Herzen der ehrsamen Schuhmacher in ihren antiken Zuschnitts-Werkstätten amüsiren.

Freilich wäre es zu wünschen, daß die verarmten Deutschen, wie Erdmandel-Kaffee bemerkt, zu den Frühsuppen ihrer Altvorderen zurükkehrten. Die Frühsuppe wäre unmaßgeblich für den thätigen, und für seine Gesundheit und Kräfte sorgsamen Oekonomen, ehe er zu seinem Geschäfte gehet, die gesündeste und stärkste Nahrungs-Kost. Aber in welche Rubrik der Politik gehört das einseitige Ansinnen und Verlangen, ein, dem Lebens-Unterhalt nach, unabhängendes Volk auf Eine Speise, oder auf Ein Getränk zu binden? — Gönnen wir den armen Leuten ihren ohnehin beschränkten Gusto; denn sie sind es eigentlich, welche durch ihre betriebsame Hand und sparsame Genügsamkeit bei den geldklugen Zeiten dem Lande Millionen erhausen, und manierlich genug sind, uns am Luxus-Tische, wo der indische Kaffee in seiner ausländischen Parade für theure Auslösung dampft, nicht mit eifersüchtigem Vorlaute zu stören.

Sollte, und wird nach der Meinung des im Schatten-Reiche phantasirenden Erdmandel-Kaffees Kredit und Geld aus Europa verschwinden: um desto gewisser und sicherer werden Leut' und Land eine reele Zuflucht an dem gemeinnüzigen Anbaue des oft rühmlich erwähnten Kaffee-Stragels finden. Ihm wird nie die unwürdige Bestimmung zum (salvo honore !!! —) Schweinfutter zu Theil werden.

Der im Schatten-Reiche excedirende Geist des Erdmandel-Kaffees scheint es darauf angelegt zu haben, seinen Nachfolger Stragel-Kaffee armselig durch die Hechel zu ziehen, ihn durch alle Gassen der niedrigsten Verachtung zu jagen, ja sogar auf der öffentlichen Schandbühne zu mustern, ohne ihn vorhin an die allgemeine Opinion appeliren zu lassen! — Dieser Wirthschafts-Kaffee wird unter Ausdrüken travestirt, welche schon längstens, selbst bei den Kamtschadalen, gänzlich außer Kurse gesezt sind.

Auch wir haben Gelegenheit und die Ehre gehabt, Menschen-Gaumen und Damen-Geschmak genau kennen zu lernen. Es ist gar eine kurze Zeit her, daß bei einer solennen Konvenienz Damen und Herren im eigentlichsten Verstande der Geburts-Vorzüge und der Standes-Würde den Zirkel mit ihrer Gegenwart verherrlichten. In diesem Zirkel, wofür wir mit unserm guten Namen stehen, wurde nach allgemeinem Desir Stragel-Kaffee kredenzet, dem der ungetheilteste Beifall ohne Ausnahme bezeuget worden ist. Zu gleicher Zeit wurde, ohne dem bon Ton zu nahe zu treten, dem Stragel-Kaffee, als erstem Surrogate zum indischen Kaffee, der gleiche Ehren-Kranz des Applauses gewunden, welchen der delikateste Franzosen-Gaume in der magnifiken Modestadt der galanten Welt — in Paris — den Kartoffeln, als erstem Surrogate zum Getreide, geflochten

---

monach nun diese Blume zu ihrer natürlichen Farbe wieder zurükkehre. —

Ich habe nun seit den lezten 3 Jahren meine gemachte Erfahrung, daß die Hortensie, wenn sie auch im freien Grunde überwintert, dennoch wieder blühet, alle Jahr auf's Neue bestätiget gefunden, und glaube somit der Behauptung des Gegentheils widersprechen zu dürfen. Möglich, daß dieses in einem kältern Klima, als hier, der Fall ist; ich spreche nur von hier, und gebe es gern zu, wenn man anderwärts, so wie ich hierorts, durch mehrjährige Erprobung von seiner Behaurtung überzeugt ist. Vielleicht wird man mir einwenden, weil mein Gärtchen von allen Seiten mit Mauern umgeben ist, daß es dadurch doch in etwas geschüzt sey; aber man bedenke dabei auch die hohe Lage, in welcher es bedeutend kälter ist, als in der Ebene, und daß es dadurch den heftigsten Windzügen mehr ausgesezt ist. Ich erinnere hiebei auf den leztabgewichenen strengen Winter, und den auch hierorts gefallenen häufigen Schnee, und doch hat diesen Sommer mein Hortensien-Stok 21 vollkommene Blüten getragen. —

Hat Ihnen, geehrtester Herr Vorstand, mein werthloses Schreiben lange Weile gemacht, und Ihren Unwillen erregt, so vergeben Sie es einer, im Bereiche des edlen Garten-Wesens nur wenig erfahren, aber gewiß desto innigern Freundin für selbes, daß sie es wagte, zu Ihrem wohlthätig schönen Zweke, nach ihrer wenigen Erfahrung ihr unbedeutendes Schärflein beizutragen.

Laibach in Krain, am 29. August 1827.

Ihre ergebenste

Maria K . . . . d.

Endlich die dritte Zuschrift theilt uns Folgendes mit:

hatte, als ein Verehrer derselben vor mehreren Jahren seinen Freunden (in Paris!!! —) einen Kartoffel-Schmaus gab, wo Kartoffeln in vierzehn verschiedenen Gerichten — in jedem wieder unter veränderter Gestalt — aufgetischet wurden.

Wir wollen nicht mit dem Posthorne die Celebrität des Stragel-Kaffees (als Surrogat) verkünden, und nicht nach der Geißel gegen Vorurtheile greifen; aber auch nicht zugeben, daß man die Früchte unseres patriotischen Fleißes mit Sarkasmen der beschämenden Schau vorlege, und dadurch wehefallend entehre. Es ist wahre Misanthropie, einer Majorität von Menschen den Geschmak, wobei sie sich Jahre lang wohl befanden, mit einem Male verdächtig machen zu wollen, wodurch das Zartgefühl für Toleranz angegriffen, und Unsame unter die feinen Sitten ausgeworfen wird. Wir dringen Niemanden unsern gout auf; denn dieß hieße einen Feuerbrand auf die verschiedenen Zungen schleudern. Wir empfehlen nur, was empfehlungswürdig ist, und glauben an das: „Tout avec le temps; mais rien sans peine! —"

Uebrigens möge der weiland Erdmandel-Kaffee in seinem Schattenreiche im Frieden ruhen! — Er spuke nicht mehr mit geräuschvollen Fantomen in den labenden Gärten der industriellen Zeit-Begebnisse! — Diesen frommen und unumwundenen Wunsch hegen die sämmtlichen Verehrer des Stragel-Kaffees, und ihr besonderer Protektor

Anonymus M. B.

Der Epheu, ein Kabinetstük.

In unserer Nähe am Sontagberg stand vor ungefähr 16 Jahren ein alter Holzapfel-Baum; wenn ich nicht irre, schien aber der Epheu weit älter zu seyn, der denselben mit einem künstlichen Neze umstrikte. Ein würdiger, und in mancher Hinsicht gelehrter Priester der dortigen Pfarrei fand es der Mühe werth, diesen alten Wunderstok von der Erde, zwei Schuh hoch, mühsam von seinem Baume in einer halben Runde zu trennen, so, daß dieses seltne Stük noch izt in dem Stifte Seitenstetten zu sehen ist; es kann 50 Pfund wiegen, seine verwachsenen Aeste sind von einer Armdike bis auf zwei Zoll: die zweite halbe Runde mußte bei der Ablösung in kleine Stüke zerschnitten werden.

J. W. Schielder,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Einfaches Mittel zu Abhaltung der die Pflanzen zerstörenden Insekten in den Glas-Häusern.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß Pflanzen in Glas-Häusern gegen die Zerstörung von Insekten vollkommen gesichert werden können, wenn solche durch eine mit Wasser gemachten Löschung von Aloe gewaschen werden, ohne daß die Gesundheit der Pflanzen dadurch im Mindesten leidet; auch wenn sie nur ein Mal mit jener Löschung gewaschen sind, sie nie wieder von Insekten befallen werden.

Dieser Zwek hat sich nicht nur vollkommen bestätigt gefunden, sondern sich durch eine zweite vermehrt, welche darinnen besteht, daß man die Pflanzen mit einer durch Wasser gemachten Abkochung von 1 Theil geraspeltem Quasiaholz (oder Koloquinten), und 12 Theilen Wasser, mittelst einer Bürste, an den Stengeln der Blätter benezt, welches Mittel an sich selbst viel wohlfeiler, und in der Anwendung viel einfacher, als je ein anderes, ist.

Hochgeehrtester Herr Vorstand!

Die in Nro. 32. der heurigen Garten-Zeitung bemerkte Erfahrung über die Durchwinterung der Hortensie im freien Lande mit leichter Bedekung, ist hier auch gemacht. Ein hiesiger Freund und Rival von mir, der Kaufmann Pezold, auch ein leidenschaftlicher Garten- und Blumen-Freund, hat nun schon 2 Jahre eine Hortensien-Staude blos mit einer ledigen Tonne, aus welcher der eine Boden ausgenommen war, selbst im lezten strengen Winter, bedekt, durchgebracht. Sie pranget jezo in seinem Garten mit 19 Schößlingen, von welchen 11 mit den schönsten und größten Blumen-Büscheln, als sie nur immer im Hause gezogen werden können, gezieret sind, und hat über 3 Fuß rheinl. im Durchschnitte. Sie stehet in einem kleinen Garten, zwischen 2 Häusern, Süden und Norden, hat westlich einen etwas hohen Zaun von 7 Fuß, und blos die Morgen-Sonne bis 10 Uhr.

Wegen der Sonnen-Blume, (Helianthus annuus) sowohl der einfachen als gefüllten, hat sich die Bemerkung in Nro. 32. der Garten-Zeitung h. Js. Seite 253 auch bei mir und in dem Pezold'schen Garten bestätiget, daß auf die Aufnahme des Samens nicht sehr zu sehen ist. Unsere beiderseitigen Gärten sind des Frühjahrs mit Pflanzen davon übersäet. Er wird von den kleinen Vögeln verschleppt, er keimte ohnerachtet alles Frostes von selbst auf.

Ich habe die Ehre, die Hochachtung zu versichern, in welcher ich verharre

Mirow im Mellenburg Strelitzschen, den 1. Sept. 1827.

Euer Wohlgeborn

gehorsamster Diener,

Masch, Hofrath.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die Rose und die Nelke.

Gratior est pulchro veniens é corpore Virtus.

(Veranlaßt durch die Aufsäze in Nro. 15 und 29. h. Js.)

Jüngst balgten sich die Rose und die Nelke
Um Königrang blos ob der Ehre Sucht:
Da quoll aus Vorlieb übervollem Kelche
Ein Vulkan schwefelgelber Eifersucht.
Krieg spann sich, und blizschnell zu Kämpen Füßen,
Nach Ritter Brauch, der Fehde-Handschuh flog.
Um nicht im Zweikampf Rechte einzubüßen,
Frau Nelke bald sich bükte, und ihn hob.
Frau Rose wappnet sich mit Herrlichkeiten
Von Anmuth, Wonne, himmelsüßem Thau! —
Frau Nelke sich mit seltnen Eigenheiten
Von Stärke, Geist, Gewürz und Blumenbau! —
Mit Hypothesen, Syllogismen spießten
Die Kämpen tapfer sich — pro viribus! —
Natur, Geschichte, Poesie verstießen
Der Nelke Purpurwürde. — Welch Verdruß! —
Der schmuken Frau getreue Kriegs-Trabanten:
ikott's, Bizarden; die sammte Fameuse
Spie im Gefecht ein Feuer von Flambanten!
Der Handel wurde schlimm, — zu siegen, bös!
Vom Hauptquartier hört man Gewehre knallen!
Zum Anlauf blies der Feind! — Das Diadem? —
(Gesiegt hat Keine! Keine ist gefallen!)
Wem soll der Preis, wem soll der Zepter! — Wem??? —
Da trat ein Greis in Flora's üpp'ge Schranken;
Er war des Edenlandes Hospodar!
Mit Ernst und Würde sah man hin ihn wanken,
Wo längst die Lilie vergeßen war! —
„Seht!" sprach er: „Hier die Tugend-Fülle wohnet
„So gut, so engelrein, so anspruchlos!
„Wo diese sanfte Helden-Blüte thronet:
„Dort leuchtet weder Nelke, weder Ros'!
„Sie ist im allumfassenden Verstande
„Des Seligthums, des Thrones Symbolik!
„Sie prangt in Unschulds-Hand! — Im Christenlande
„Bei Heiligen! — auf Gold- u. Silber-Stük!" —"*)

St. Stephan bei Dürnstein in Kärnten.

Meinrad Buchegger.

*) Die Lilie ziert die königliche Wappe Frankreichs.

Die Weinstöke in Franken

gewähren jezt, nach mehrtägigem Regenwetter, einen unvergleichlich schönen Anblik sowohl wegen ihrer üppigen Vegetation, als wegen ihrer überaus gesegneten Fruchtbarkeit und frühen Zeitigungs-Periode. Selbst jene, welche im vorigen Winter erfroren, und deßwegen im Frühjahre tief unten abgeschnitten worden sind, haben sich so erholt, daß sie im nächsten Jahre wieder tragbar seyn können.

Seiden-Raupenzucht. Als Folge der ermunterten Seiden-Produktion in Bayern besteht in Erlangen eine Seidenraupen-Zucht, womit sich Herr Henne, Eigenthümer der berühmten Welzischen Garten-Wirthschafts-Anlagen, rühmlich befaßt. Durch mehrjährige Erfahrung belehrt, empfiehlt er zur Fütterung der Seiden-Raupen ja keln junges Laub des weißen Maulbeer-Baumes, sondern trokenes, ausgewachsenes zu verwenden. Eben so zieht er das Maulbeerbaum-Blatt dem Maulbeer-Hekenblatt vor. Die Fütterung mit Salatblättern räth er uns im äßuersten Nothfall an, und hält die mit Nesselaub zur Erhaltung der Gesundheit der Seiden-Raupen für zuträglicher.

Anzeige für Garten-Freunde. Dem geehrten Publikum empfiehlt sich ergebenst mit 180 schönen Primel-Sorten 9 Rthlr., im Rummel das 100 1 Rthl.; 110 Sorten Aurikeln 10 Rthl., im Rummel das 100 2 Rthlr.; 120 Sorten Nelken 10 Rthlr., im Rummel das 100 aus allen Klassen 2 bis 4 Rthlr.; 24 Sorten Hyacinthen 4 Rthl., im Rummel das 100 5 Rthlr.; 12 Sorten gefüllte Tulpen 1 Rthlr., im Rummel das 100 3 Rthlr.; 24 Sorten einfache Tulpen im Rummel das 100 1 Rthlr.; 9 Sorten Crocus 8 ggr., in Rummel das 100 10 ggr.; 34 Sorten dikgefüllte Malven 1 Rthlr.; 36 Sorten chinesische Astern 1 Rthlr. Genannte Sortiments sind mit charakterischer Beschreibung.

Ferner 100 gefüllte weiße Narcissen 1 Rthlr.; 100 blaue, weiße und gelbe Trauben und Stern-Hyacinthen 1 Rthlr.; 100 gefüllte Hesperis matronalis 5 Rthlr.; 100 Erdbeer-Pflanzen ohne Ranken 1 Rthlr., dergleichen mit Ranken 3 ggr.; 100 englische Stachelbeer-Ableger 2 Rthlr.; 100 Aepfel- und Birn-Wildlinge 12 ggr.; Süßkirsch-Wildlinge 2 Rthlr. Für Vergütigung der Emballage wird etwas beizulegen gebethen. Briefe und Geld erbittet sich postfrei der Jugendlehrer Gruner in Mednitz bei Sagan in Schlesien.

Melissa, Melissen oder Herztrost.

Herztrost nennen Apotheker die Melissen,
Weil die Pinsel nichts von meiner Liebsten wissen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 42. 17. October 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Georginen auf eine sehr vortheilhafte und leichte Art zu vermehren. — Beantwortung der in Nr. 30 der Garten-Zeitung d. J. gestellten Anfrage und Bitte ꝛc. ꝛc. — Ueber die Fischer'sche Entdekung der zwekmäßigsten Zeit zum Beschneiden der Obst-Bäume und Weinreben zur Vermehrung der Fruchtbarkeit. — Zur vermuthlichen Ursache, warum eine neue Obstbaum-Pflanzung verdarb. — Erprobte Erfahrungs-Art, rein und vollkommen aufgeblühte Blumen von der gefüllten gelben Rose zu erhalten.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Seine Exzellenz, Herr Franz Gabriel Graf von Bray, k. b. Kämmerer, Staatsrath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kaiserl. österr. Hofe, Präsident der königlichen botanischen Gesellschaft zu Regensburg, mehrerer hohen Orden Großkreuz, Herr der Herrschaften Irlbach, Schambach ꝛc. zu Irlbach, im k. b. Unterdonau-Kreise.

Seine Wohlgeborn, Herr Dr. Christian Friedrich Hornschuch, königl. preuß. Professor der Natur-Geschichte, und Direktor des botanischen Gartens der Universität zu Greifswald in Neu-Vor-Pommern.

— Adam Christoph Gradl, wirklicher Rath und Wirthschafts-Inspektor bei dem politisch-ökonomischen Senate des Magistrats der k. k. Hauptstadt Prag.

— Philipp von Prihoda, königl. Cameral-Rentmeister in der Herrschaft Peklin in Ungarn.

— Johann Georg Friedrich Leuchs, Wirth und Oekonom zu Lichtenau im k. b. Rezat-Kreise.

Georginen auf eine sehr vortheilhafte und leichte Art zu vermehren.

In allen Gartenbüchern, die ich noch je gelesen habe, fand ich immer die Vermehrung der Georginen durch Samen oder auch durch Zertheilung der Knollen. Als ein sehr eifriger Blumenfreund machte ich nun heuer den Versuch, die Georginen, hauptsächlich die gefüllten, durch Steklinge fortzupflanzen, und siehe da: der Erfolg war, daß sie sämmtlich recht gut anschlugen und die meisten gegenwärtig in schönster Blüte prangen.

Meine Verfahrungsweise ist folgende: Ich schneide im Frühjahre, sobald die Georginen mehrere Schuh hoch getrieben haben, die stärksten Nebenzweige dicht an den Hauptstengeln weg, oder ich nehme auch, was eigentlich noch besser ist, die überflüßigen Triebe, die aus der Erde wachsen, und pflanze sie im Garten an eine schattige Stelle. Sobald sie Wurzeln getrieben haben, welches bei guter Witterung gewöhnlich in 14 Tagen schon erfolgt, nehme ich sie heraus, und pflanze sie in die Rabatten, oder wo ich sie sonst hin haben will. Auch einzelne abgeschnittene Theile von großen Knollen kommen, wenn sie im Frühjahre weggenommen, und besonders verpflanzt werden, sehr gut fort.

Nachrichten aus Frauendorf.

Herrn Dr. v. Schönbauers Antwort an Herrn Pfarrer Hahn in Dannenfels.

P. P.

Der Eingang Ihres an mich erlassenen Sendschreibens in Nro. 30 dieser Garten-Zeitung h. Js., in Betreff meines Aufsazes in Nro. 12 des Jahrganges 1826 über die Kultur der Nelken, welchen ich dem verehrungswürdigen Vorstande der Gartenbau-Gesellschaft in Bayern einschikte, ist zwar so human verfaßt, wie man es von einem gelehrten Manne fordern kann; dennoch ist dessen Fortsezung an manchen Stellen so, daß durch dergleichen Anmerkungen jeder Garten-Liebhaber entweder aus Empfindlichkeit oder Bescheidenheit abgeschrekt werden muß, seine Ansichten und Meinungen über Gartenbau-Gegenstände niederzuschreiben, und Andern mitzutheilen.

Laut Ihrem eigenen Geständnisse wünschen Sie, daß man entweder ein bereits vorhandenes, auf richtige Grundsäze gebautes Nelken-System annähme, oder ein neues auf fest bestimmte Grundsäze zuerbauendes entwürfe u. s. w. — Diesemnach stand es mir

Auf diese Art können nun hauptsächlich die gefüllten Georginen sehr schnell vervielfältiget werden, welches weder durch Zertheilung der Knollen, noch weniger aber durch den Samen so leicht möglich ist, und wenn er auch von gefüllten Georginen gesäet wird. Denn diejenigen Georginen, welche man von Samen gefüllter Art erzieht, werden nicht immer im ersten, sondern oft wohl im zweiten und dritten Jahre erst gefüllt, auch manchmal gar nicht, oder doch wenigstens nicht alle.

Es soll mich herzlich freuen, wenn ich durch diese Entdekung den Blumenfreunden einigermaßen nüzlich geworden bin — und noch mehr, wenn ich vielleicht in diesen Blättern glükliche Erfolge davon lese.

Nächstens werde ich auch meine gelungenen Versuche über die Erziehung des Levkojen-Samens, der beinahe lauter gefüllte Stöke liefert, mittheilen. —

Lechner,
Cantor und Lehrer zu Beerbach, ohnweit Nürnberg.

Mit Vergnügen verbreiten wir diese, auch von uns erprobte Verfahrungsart, welche, dem Vernehmen nach, Herr Fintelmann auf der Pfauen-Insel bei Berlin schon 1821 gekannt, aber bis jezt geheim gehalten haben soll, (?) und es gereicht uns zu großer Freude, daß wir — zu gleicher Zeit mit obigem Aufsaze — auch folgenden erhielten:

Die gefüllten Georginen bald zu vermehren.

Wie allgemein bekannt, werden die Georginen durch Zertheilung der Wurzeln und durch Samen vermehrt. Die gefüllten bringen aber wenig Samen, der auch, wenn die Jahreszeit sehr feucht ist, der Fäulniß stark unterliegt, und wenn wirklich der Same reif wird, so fallen wenig nach dem Mutter-Stok so ganz gefüllte Georginen. Es gab auch spätblühende Sorten, so wie die Georgina pallida, wo der Same in unserm Klima, wenn man auch den Stok im Gefäß in das Glashaus stellt, gar nicht reif wird. Im Monat Augüst, wenn die Zweige an dem Stoke nicht mehr so stark käfig sind, nehme ich von den Hauptstengeln immer wechselweis von unten, bis unter die blühende Krone, einen Seitenzweig scharf aus dem Stengel heraus, den entgegengesezten Zweig lasse ich aber immer wechselweis stehen, wodurch der Stok nicht ganz entstellt wird, und man noch von demselben Gebrauch machen kann.

Die Zweige nach Einkürzen der Blätter stupfe man dann in, mit leichter Wald-Erde gefüllte Garten-Geschirre, und lege dazu unter ein Mistbeet-Fenster den Dunstkasten an; das Fenster wird mit dünn angemachtem Lehm beschmiert, was den für die Stupfer tauglichsten Schatten unterhält.

Daran liegt am Meisten, daß die Zweige zum Stupfen von dem Stoke gut mit der Wulst losgetrennt werden; diese müssen mehr ausgerissen, als ausgeschnitten werden; zuerst wird unter den loszureißenden Zweig mit subtilem scharfen Messer etwas tiefer unter die Wulst des Zweiges ein Einschnitt gemacht, damit der Stok bei dem Lostrennen des Zweiges nicht stark beschädiget wird, und dann erst trennt sich der Zweig vom Stengel leicht und gut mit der Wulst ab.

Wenn die Georginen für ihre Winter-Quartiere ausgehoben werden, dann verwende ich auch die abgeschnittenen Stämme zum Stupfen, schneide unten die hohle Röhre, die in die Erde kommt, bis an das erste Glied knapp weg, und oben zum Zug lasse ich nur den einen Seitenzweig, der beim Stupfer-

---

eben so, wie jedem Andern, ohne Tadel zu verdienen, frei, meine eigene Eintheilung den Nelken-Liebhabern mitzutheilen, ohne Anspruch darauf zu machen, daß dieselbe von Jemandem angenommen werden müße. — Meine Absicht beim Niederschreiben jenes Aufsazes war gut, ich wünschte nur, nüzlich zu seyn; daher durfte ich sicher auf mehr Schonung rechnen, als ich in Ihrem Sendschreiben zu finden vermag. Ueber Manches in meinem Aufsaze, was Ihnen dunkel ist, folgt hier eine nähere Aufklärung, mit dem aufrichtigen Geständnisse, daß jede bescheidene, gründliche Zurechtweisung von einem Manne, dessen Verdienste und Erfahrung in dieser Kultur entschieden sind, mir sehr willkommen und angenehm seyn wird.

Ad A. Eintheilung der Nelken.

I. Pikotten sind zweifärbige Nelken, an welchen die eine Farbe gleichfalls in Strichlein in die Augen fallet, und diese werden, in:

A) Pikotten: gemeine, gewöhnlicher alter Zeichnung getheilt. — Nie richtig! — von denen fordert man, daß sie

a) zarte haarstarke Zeichnung;

b) daß sie viele, und zwar nicht zu kurze Linienstrichlein haben;

c) und daß diese Linien meistens oben am Rande des Blattes anfangen.

Schneiden dazu gelassen wurde, der aber auch eingekürzt wird. Dieser muß ebenfalls in einen frischgemachten Dunstkasten kommen, der besser, als der im Monat August gemachte, mit warmem Dung versehen seyn muß, weil die Jahreszeit, wo die Georginen ausgehoben werden, schon sehr kühl ist.

Auf diese Art gelangt man in ein paar Jahren zu einer großen Menge der gefülltesten und seltensten Georginen.

Budkau in Böhmen, 1827.

Vinzenz Kutilek,
gräflich Kollowrat'scher Gärtner.

Beantwortung der in Nro. 30 der Garten-Zeitung d. J. gestellten Anfrage und Bitte, woher es wohl komme, daß in einer sehr leichten Frühbeet-Erde nur zu empfindlich die Auswüchse an den Kohl-Arten verspürt werden.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß man sich in einem leichten, von allem Ocher freien Grunde die Auswüchse an den Wurzeln der Kohlarten selbst erziehen kann, wenn nur in der Umgebung irgendwo Ocher vorhanden, und dieß durch Mittheilung nach starkem Regen, oder durch Begießen mit dem Wasser, das entweder auf solchem Grund gestanden, oder nur länger darüber geflossen.

So haben wir im Budkauer herrschaftlichen Garten einen Kreuz-Kanal, woraus derselbe gewöhnlich bewässert wird; doch aber in manchem trokenen Sommer, wie z. B. der heurige, troknet der der Länge nach laufende Kanal aus, und da aus dem der Breite nach laufenden das Wasser zum Begießen zu tragen zu beschwerlich ist, so benüzte ich das Wasser eines sich ohnweit der Mistbeete befindlichen Brunnens, das aber so stark Ocherhaltig ist, daß die in selbem aufgeschichteten Steine wie Eisenerz braun sind.

Die dem Brunnen nahestehenden Beete wurden mit Brunn-, die entfernteren aber mit dem Kanal-Wasser begossen; alle Beete hatten gleiche Lage, gleiche Erde, und wurden auch gleich behandelt. Aber kaum waren 4 Wochen verflossen, als auch schon auf denen mit leichter fruchtbarer Erde gefüllten Beeten die Pflanzen zu welken anfingen, die gewöhnlich mit diesem Brunnwasser begossen wurden, während auf denen übrigen, mit Kanal-Wasser begossenen, kein Zeichen des Welkens zu sehen war.

Eben so war es in den später besezten Beeten, deren Grund tiefer liegend, bindend, und stets feucht auf die im 4ten Jahrgange Nr. 16 von mir angegebene Art, nämlich mit 3 Theil Mistbeet-Erde und 1 Theil Pottaschen-Auswurf zugerichtet gewesen; auch hier zeigten sich die Auswüchse, und zwar nur so weit, als sie mit obigem Brunnenwasser begossen wurden, da der übrige, mit Kanalwasser begossene Theil von allen Auswüchsen befreit blieb. Nun machte ich einen neuern Versuch. Nachdem die Pflanzen ausgerissen, die Beete gut überarbeitet waren, mengte ich 2 Theil Pottaschen-Auswurf mit 2 Theil guter Ocherfreier Mistbeet-Erde zur Ausfüllung der mit, in Nr. 16 der allgem. deutschen Garten-Zeitung genannten Bohrer, gemachten Löcher, begoß die Pflanzen mit Kalkwasser zweimal, und habe das schönste Gemüse davon gefechset.

Den vorjährigen Herbst habe ich eine der mit Ocher am Meisten angestekten bindendsten Abtheilungen zum Theil 1 Zoll hoch mit Kalk-Schutt überzogen, und den übrigen Raum etwas stärker mit Pottaschen-Auswurf überzogen, dann wie sonst im Herbst grob schrollicht gestürzt; diese Abtheilung wird

---

Was ist gemein? Gemeine alte oder deutsche, oder auch altdeutsche Zeichnung nennt man, wo der Rand eines Blattes entweder mit äußerst kleinen Punkten oder kleinen Strichen eingesäumt ist, oder wenn solche blos nur Zirkel bilden.

Was ist neue Zeichnung? Wenn der Rand eines Blattes entweder stark verbräumt ist, oder sehr feine oder starke etwas längere Zeichnung hat.

B) In Pikotten holländischer oder Pyramiden-Zeichnung, von denen verlangt man, daß

a) die spizwinklichte oder pyramidalische Zeichnung oder Figur in der Mitte des Blattes in haardiken Linien auslaufet;

b) das die Linien einen gleichen Abstand von einander haben;

c) sollen die Linien nicht tief in's Blatt herunterlaufen.

C. In die römische Zeichnung. Diese hat Alles, wie die holländische Zeichnung; und noch zu beiden Seiten gerade, auslaufende, lange zarte Striche, und je mehr, desto schöner.

Warum ich hier nicht die französische, spanische und italienische Zeichnung auch anzeige? Weil diese Zeichnungen jährlich sich sehr verändert, und wenig unverändert bleibt; sonst aber rechne ich sie unter die Abtheilung der Pikotten und Bizarden.

II. Kl. Bizarden sind, wenn eine Nelke 3, 4—5erlei Couleuren hat, und diese werden wieder a) in gemei-

wegen der anhaltenden Feuchte immer zulezt ausgesezt. So auch heuer habe ich diese zum Versuche mit mehreren Grünspeis-Artikeln besezt. Die mit Kalk-Schutt überzogenen Beete sind nicht nur von Auswüchsen frei, sondern die Pflanzen stehen üppig da, fast so weit, als die 4 Wochen früher gesezten; besonders zeichnet sich der Kohl, Kohlrabi, Sproßen-Kohl, Weiß- und Roth-Kraut gut aus. Die mit Pottaschen-Auswurf überzogenen Beete haben keinen Auswuchs aufkommen lassen, aber das freche Wachsthum gehet nicht so von Statten, wie in dem Kalk-Schutt; jedoch mit dem, was der Auswurf leistet, kann Jederman zufrieden seyn.

Eben heuer mußte ich sehr lange mit dem Brunnenwasser begießen; erst am 4. August habe ich aufgehört, dasselbe zu gebrauchen. Vom Anfang nahm ich durch 2 Tage zum Begießen lauter dünn angemachtes Kalkwasser, dann aber wurde immer etwas Asche in die Poding unter das Wasser gerührt, und gleich damit begossen, wornach gar kein Auswuchs, weder im leichten, noch im schweren Boden, sich zeigte.

Mit dem in Nr. 30 der heurigen Garten-Zeitung, Seite 240, 7 Tagwerke groß geschilderten Garten darf ich, mit Ausnahme einiger schon kultivirten Abtheilungen, den Budkauer herrschaftl. Garten in Hinsicht des fetten, feuchten und mauerfesten Bodens vergleichen. Ich finde, daß der Kalk-Schutt mit weniger Mühe einen bindenden feuchten und noch Ocherhaltigen Boden am Beßten fruchtbar mache; denn der Dünger allein wird von derlei Erd-Art nur verzehrt, ohne eine Wirkung nach sich zu verspüren. Weil der Kalk-Schutt nicht immer und hinlänglich zu haben ist, und mit Kalk solchen Grund zu überziehen zu kostspielig ist, muß man sich anderer Mittel bedienen.

Erstens wird derlei Boden am Beßten vorbereitet, wenn er im Herbst recht grobschrollicht gestürzt wird. Ich ließ immer 2 und 2 Personen mit dem Grabscheit zusammen treten; diese mußten mir so groß, als möglich, die Schollen aufeinander stürzen; im Frühjahre darauf, nach dem Austroknen des Grundes, ward viel Kiefern- oder Fichten-Reisig darein eingegraben, welches zu der Lokerheit der Erde und der Einsaugung des Ochers in das Reisig viel beiträgt. Die großen Schrollen beim Eingraben des Reisigs zerfallen sehr leicht, und der Grund wird fähig gemacht zum Aussezen. Nach Abtheilen der Beete werden mit solchem im 4ten Jahrgange der Garten-Zeitung angegebenen Vorbohrer die Löcher gemacht. Ist der Grund stark Ocherhaltig (was man leicht erkennt, theils gleich im Frühjahre, nach dem Zergehen des Schnees, an dem mit violetten Farben überzogen stehenden Wasser, theils auch an dem Grund selbst, der mit der Ocherröthe mehr und weniger durchgestrimmt ist), so nimmt man statt 4ten Theil $^2/_4$ Pottaschen-Auswurf und $^2/_4$ Ocherfreie Mistbeet-Erde, um die Löcher auszufüllen, und dann werden erst mit Kalkwasser die ausgesezten Pflanzen begossen. Dieses Verfahren widersteht sicher den Auswüchsen, und die Pflanzen gedeihen gut.

Mit der schrollichten Umgrabung wird jeden Herbst so fortgefahren; das zweite Jahr baue ich darein, ohne alle Zurichtung, gelbe Rüben, welche, wenn dieselben von dem nakten Schneken-Fraß verschont bleiben, in dem Grund sehr gut gedeihen. Das dritte Jahr grabe ich im Frühjahre wieder so viel Reisig ein, und baue darein Erbsen; im Herbst wird das Erbsen-Stroh unter die Schrollen einge-

---

ne Bizarden und b) in englische Bizarden getheilt. — Bei gemeinen Bizarden müssen die Streifen alle ins Herz tieflaufen; und bei englischen Bizarden müssen die allermeisten Streife ins Herz der Blume dringen.

III. Kl. Doubletten, oder Band-Blumen. An diesen muß jedes Blatt eine breite, lange, und bis in's Herz streichende Zeichnung haben.

IV. Kl. Pikott-Bizarden nennt man jene, die nur kurze, zarte Strichlein und Pünktlein, nicht aber lange, wie bei den Pikotten, präsentiren, und diese werden so wie die Pikotten unterabgetheilt.

V. Kl. Fameusen. Zu dieser gehören die Blumen wegen der Seltenheit der Farbe, wenn sie einfärbig sind, oder wenn sie inwendig roth oder violett gefärbt, auswendig aber weißlich sind, und diese werden wieder getheilt in Bizard-Fameusen, wenn der auf der obern Seite des Blattes gefärbte Boden noch dunklere Striche hat.

VI. Kl. Feuerfar oder Sonnen-Flammen. Die Schönheit dieser Nelken-Gattung besteht darin, daß ihre Flamme von innen herum feurig erscheint. Sie muß inwendig in dem Mittelpunkte der Blume eine helle Farbe haben, und gegen das äußere Ende des Blattes immer mehr, und zwar unmerklich, in eine andere dunklere Farbe umlaufen.

VII. Kl. Concordien, die sowohl in als auswendig eine

stürzt, und das 4te Jahr wird wieder, mit der vorbeschriebenen Zurichtung, dieser Grund nur mit Kohl, Kohlrabi, Sproßen-Kohl, Weiß- und Roth-Kraut, nach meiner Ueberzeugung mit gutem Erfolg, besezt, denn außer Bohnen-Arten und Spinat gedeihet in diesem Grunde sonst kein anderer Grünspeis-Artikel.

Obiger.

Ueber die Fischer'sche Entdekung der zwekmässigsten Zeit zum Beschneiden der Obst-Bäume und Weinreben zur Vermehrung der Fruchtbarkeit.

Es ist beinahe unbegreiflich, wie man auf den Gedanken kommen, und denselben seit lange vollziehen konnte, nämlich die Obstbäume und Wein-Reben während des Frühjahres im Februar, März und April zu beschneiden. Hiezu scheint die Gewohnheit das Wesentliche beigetragen zu haben; daher auch nicht bemerkt werden konnte, daß jenes Beschneiden während der stärksten Saft-Entwiklung, oder kurz vor derselben, am Meisten die Fruchtbarkeit und Dauer der Gewächse hinderte. Denn im Frühjahre entbinden sich bald durch die eintretende Wärme der Saft und dessen Drang nach oben in den Obstbäumen und Weinpflanzen. Dieser zum Theil während des Winters geruhte, nun flüssig gewordene Saft bestehet aus den zur Beförderung des Wachsthumes und der Fruchtbarkeit besten Bestandtheilen, und ziehet sich auch schon im Winter in die Zweige und äußersten Aeste des Gewächses hinauf, um durch seine Anhäufung daselbst aus der Entbindung der Augen neue kraftvolle Triebe bald entwikeln zu können. Wenn nun diese Zweige abgeschnitten werden, so gehet mit ihnen der darin befindliche beste Saft verloren, welcher nun nicht mehr ersezt werden kann. Ferner dringet und dünstet durch den offenen Theil des Holzes beim Schnitte viel Saft aus, bis dann nach neuem Zufluße wieder unter dem Schnitte neue Triebe entstehen können, die jedoch nicht mehr so zur Fruchtbarkeit geeignet sind, weil sie aus dem später neu entstandenen Safte gebildet wurden, welcher nicht mehr so kräftig ist, als der in und bei den Spizen der Zweige angehäuft gewesene. Durch das Abschneiden derselben, als einer gewaltsamen Verlezung des Zusammenhanges, wird daher auch das geschwächte Austreiben des Baumes um mehrere Tage verspätet, weil die Natur auf jenen Schnitt nicht vorbereitet war, der überhaupt als eine menschliche Erfindung zu den widernatürlichen Beschäftigungen gehöret, sehr oft mißbraucht wird, und größtentheils nur durch die veraltete schädliche Gewohnheit gerechtfertiget werden kann. Dieses stellt sich vorzüglich beim Beschneiden des Wein-Stokes dar. Läuft nicht nach dessen Schnitte bei demselben aus der Pflanze eine sehr große Menge Saftes, wodurch offenbar wegen dessen Verlurstes eine Entkräftung folgen muß; denn, wenn die Rebe nicht beschnitten wird, so kann der Rinde und Bedekung wegen der Saft nicht herausfliessen, sondern muß zum Wachsthum und zur Fruchtbarkeit verwendet werden.

Wenn daher das Beschneiden eines Baumes oder Weinstokes wesentlich nothwendig ist, so muß es nur dann geschehen, wenn kein Saft-Fluß, oder die größte Ruhe des Wachsthums besteht, nämlich zur Zeit des Winters, oder viel besser im Spät-Herbste, zur Zeit, wann die Früchte schon abgenommen sind, und die Blätter abfallen, im Oktober und November, nicht aber früher. Denn in jenem Falle ziehen sich im Winter durch Austrok-

---

Farbe besizen, aber darauf noch verschiedene dunkle Striche haben.

VIII. Kl. Salamander, die auf einem Grund blos aus Punkten bestehen.

IX. Kl. Einfärbige oder Farben-Blumen, diese habe ich erst seit einigen Jahren in meiner Nelken-Sammlung aufgestellt, weil die meisten Nelkenisten von dieser Gattungs-Blume nichts hören wollten, und sie in den schönsten Nelken-Sammlungen ganz ausgeschlossen waren. Selbst in der Sammlung des Dr. Weißmantel hat man eine einzige Art unter dem Namen Mohrenkönig gehabt, und die war für ihn ekelhaft.

Wiewohl auch das System nach Behr und Münzel dem Herrn Verfasser viel Ehre macht, so hat meine hier mitgetheilte Abtheilung seit vielen Reihen von Jahren mich überzeugt, daß sie zur Bestimmung einer Nelke zu länglich und richtig ist.

Ad B. et C.

Weil schon Wiesen-, Aker- und Feld-Erde etwas Sand in sich haben, aber zuweilen es nicht hinreicht, so wird noch ein Theil dazu erfordert, was dann tüchtig mit Sand durchgepfefferte Erde heißt. — Warum ich meinen gesäeten Nelken-Samen mit gezupftem Moos bedeke, ist sehr leicht erklärbar; a) weil meine vieljährige Erfahrung gezeigt hat,

nung die Gefäße und Saftröhren beim Schnitte zusammen, und dieselben werden so verstopft, daher dann der beste Saft nicht auslaufen und verdünsten, sondern sogleich in die noch bestehenden Seitenaugen geleitet werden kann, damit dieselben zur gehörigen Zeit austreiben können. Während des Winters hat die Natur-Kraft Gelegenheit, die verbliebenen Seitenaugen zum kräftigen Triebe vorzubereiten, und der erste Zug des Saftes wird gleich hiezu verwendet. Die Erfahrung bestätigte, welche sehr große Vortheile damit verbunden sind, denn, wenn aus jenen Gründen die Weinreben im Spätherbste, oder bald im Winter, vorzüglich Ende Oktobers, beschnitten werden, so dringt dann nicht mehr der Saft beim Schnitte heraus, sondern bleibt in der Rebe, und wird zur Bildung der Blüten und Frucht verwendet, daher ein solcher Weinstok wenigstens dreimal mehr und bessere Früchte trägt, als wenn er durch das Beschneiden im Frühjahre seine besten Kräfte verloren hätte. Ferner werden die im Spätherbste beschnittenen Obstbäume und Weinreben nicht von dem Winter-Froste beschädiget, der zuerst die saftigern und schwächern obern Zweigspizen angreift, und schnell weiter sich verbreitet. Auch kann wegen jenes Schnittes der Wein-Reben im Spätherbste denselben dann im Früh-Jahre der Reif nicht schädlich seyn, weil der Saft-Trieb später und Anfangs gemässigter eintritt; auch der Saft nicht so wässerigt ist. Es ist nicht zu besorgen, daß die Einwirkungen der Luft, Kälte und Nässe während des Winters auf das freie Holz beim Schnitte nachtheilig seyn und den Krebs verursachen würden, was niemals der Fall war. Beim Schnitte selbst ist zu berükfichtigen, daß derselbe nicht nahe bei dem bleibenden obersten Auge des Weinstokes, sondern in der Entfernung eines Zolles davon geschehen soll. Das Beschneiden im Spätherbste gewähret auch endlich den Vortheil, daß zu dieser Zeit das Landvolk am Wenigsten beschäftiget ist, daher es leichter und vorsichtiger, als im Frühjahre, wo die Geschäfte sich häufen, vollzogen werden kann; dann, daß die damals abgeschnittenen Aeste, und die jährigen Zweige und Triebe mit viel besserem Erfolge zu Steklingen verwendet werden können, indem die Weinstöklinge sogleich schief in die tief aufgegrabene Erde gelegt, und mit derselben bis auf das oberste lezte Aug bedekt werden, worauf sie im nächsten Frühjahre kräftig treiben.

Es ist daher von klugen Gärtnern und Wein-Pflanzern zu erwarten, daß sie zu ihrem größten Vortheile das Beschneiden der Bäume und Wein-Reben nach eingetretenem, oder vor bald eintretendem Saftfluße, als sehr schädlich unterlassen, und dieses wichtige Geschäft nur während des Winter-Schlafes der Pflanzen, und vorzüglich schon im Spätherbste, sogleich nach, oder schon bei dem Abfalle der Blätter, vollziehen werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Zur vermuthlichen Ursache, warum eine neue Obstbaumpflanzung verdarb.

(Vergleiche Seite 214 dieser Blätter.)

Die Obstbaum-Pflanzung auf der Domaine in Niederösterreich hat den Grund ihres Verderbens nicht im Grund des beschriebenen Bodens. In noch viel geringerem Boden hat die Natur die schönsten Bäume selbst erzeugt; auch liegt der erste Fehler nicht darin, daß das ganze Feld oder Plantage nicht rigolt worden (daß aber eine Baum Anlage weit besser gedeiht,

---

daß der Nelken-Same zur Aufkeimung eine äußerst geringe Bedekung der Erde bedarf, oder man befolgt diese Methode, die ich sub Nro. 12. der Garten-Zeit. 1826 anzeigte. — Das Moos aber bewirkt und verhindert hier Folgendes:

1tens. Zu der Zeit, als ich ihn anbaue, bekomme ich damit eine gleiche Temperatur.

2tens. Gehen sie durch starken oftmaligen Plazregen theils nicht so leicht in die Fäulniß; theils werden sie dadurch bei ihrer Aufkeimung nicht beschädigt.

3tens. Werden von ihnen die im Frühjahr starken Winde und zu befürchtenden Nachtfröste, welche viel Schaden zufügen, abgehalten. — Ich bekam eben dieses Jahr aus Gotta 600 Körner Nelken-Samen, welchen ich gerade auf Ihre Art aussäete, und sind kaum 225 Körner aufgekommen, und bei allen Proben, die ich noch damit anstellte, fand ich immer, daß meine eigene Beobachtung die beste ist; so wie ich auch die Erfahrung habe, daß der Nelken-Same nicht länger, als 3 Jahre, sich aufbewahren läßt, und im 4ten Jahr von 100 Körner kaum 5 mehr aufkeimen.

Ad D.

Die Nelken im freien Grunde zu überwintern ist, wie ich schon in Nro. 12 der allgemeinen Garten-Zeitung 1826 anzeigte, die sicherste und beste Methode. Doch rathe ich, als ein aufrichtiger und erfahrner Nelken-Freund, Jedem, der seine Flor nicht einbüssen will, sie nicht unbedekt und ungeschüzt ausgesezt zu lassen, und wenn sie auch bis Frühjahr

wenn solche rigolt worden, ist sehr begreiflich). Daß sich das Schnee-Wasser mehr in die gegrabenen Löcher gezogen, ist sehr natürlich, und für die Bäume auf den ganzen Sommer gut, durchaus aber nicht der Grund zum Verderben der Bäume, indem in kurzer Zeit das Wasser sich auch in das nicht rigolte Erdreich versikert. Der hohe Kältegrad hat zwar viele Obst-Bäume und starke Stämme zersprengt, und die obern Theile erfroren, an Zwetschgen-Bäumen aber am Wenigsten, besonders so tief sie im Schnee gestanden. Auf die

Frage:

was war Ursache an dem Verderben dieser Anpflanzung, — gebe ich zur

Antwort:

keine andere, als daß sämmtliche Bäume von einem halben, bis einem ganzen Schuh zu tief gesezt sind: und wahrscheinlich auch bald nach dem Herbst gesezt, wo in der irrigen Meinung, den jungen Bäumlein eine Wohlthat zu erweisen, sie recht tief gesezt, und auch noch angehäuft werden, in welcher Art so viele Hunderte, und ich darf sagen Tausende, der schönsten Pomonen-Jugend ihren schmachtenden Tod finden.

Mergentheim im Königreich Würtemberg.

Maurer,
Mitglied der prakt. Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Erprobte Verfahrungsart, rein und vollkommen aufgeblühte Blumen von der gefüllten gelben Rose zu erhalten.

Indem ich in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung Nr. 20 dieses Jahrganges, unter den nüzlichen Unterhaltungs-Nachrichten, Artikel Rhapsodien Nr. 6, angegeben fand, daß das unvollkommene Aufblühen der gefüllten gelben Rose (Rosa centifolia aurea) weder in dem Insekten-Stiche, noch in der sich treffenden Nässe zu suchen sey, sondern das jugendliche Alter als hauptsächliche Ursache ihres unvollkommenen Aufblühens angegeben wird; so muß ich dießfalls, auf meine mehrjährige Erfahrungen gestüzt, diese Angabe widerlegen! — Ich hatte im verflossenen Jahre einen jungen zweijährigen Stok dieser Rose mit vier der schönsten, makellos aufgeblühten Blumen prangend; — wo dagegen mein alter zwölfjähriger Strauch nicht eine einzige reinblühende hervorbrachte: jede Knospe war gleich bei ihrem halben Anwuchse von Insekten angestochen, und bis zum gänzlichen Aufblühen zur Hälfte abgefressen, ja selbst die zweite Hälfte, die aufblühte, vertroknete in äußerst kurzer Zeit so, daß ich die Blätter zu Pulver reiben konnte; beide Stöke standen in mehr magerm als fettem Boden.

Nachdem ich nun, blos im Insekten-Stiche und der Fäulniß durch Nässe, das Entstehen dieser kleinen nagenden Gewürme suchte, so machte ich dieses Jahr den Versuch, diesem Uebel vielleicht zu steuern. Ich bedekte jede Knospe, so lange selbe noch in ganz unversehrtem Zustande war, mit einer Papier-Tutte, und so bedekt ließ ich meine Knospen fortwachsen, bis solche sich zu entwikeln anfingen; ich hob da meine Tutte immer höher, gab der sich entblätternden Rose einige Stunden Morgen-Sonne, und erhielt so mehrere rein und vollkommen aufgeblühte Blumen, — die mir jedoch an der Sonnen-Seite, wo die Tutte an die Blätter stieß, die ersten Blätter etwas verschrumpfte, das von der brennenden Mittagshize entstanden seyn mag, da im Schatten selbe rein blieben.

Es sollte mich übrigens freuen, wenn mehrere Verehrer der freundlichen Flora mit weiteren Versuchen zur Vollkommenheit dieser wahrhaft schönen Blume etwas beitragen würden.

Montona in Istrien am 13. August 1827.

Karl Karwinsky Frhr. v. Karwin,
k. k. Forst-Inspektor, der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, und der mährisch-ökonom. Gesellschaft in Preussen wirkl. Mitgliede.

---

frisch und schön unbedekt bleiben, wie der Fall immer ist, so geht dann zur Frühjahrs-Zeit bestimmt der größte Theil ein.

Dieß ist's, was ich aus meiner vieljährigen Beobachtung beantworten kann; und wo ist die Wahrheit, die man nicht widersprochen hätte, und wo ist der Mensch, der nicht gefehlt hat? Die meisten Sachen in der Welt haben zwei Seiten: eine gute, und eine schwache, und dieses glaube ich auch von meiner.

Mit diesem beharre ich achtungsvoll

Waitzen in Ungarn.

Ihr ergebener Diener,
Vinc. v. Schönbauer,
Dr. Medicinae, k.k. Professor und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Die Redaktion wünscht, daß, nach Hrn. Rautenbachs Vorschlag S. 181 v. Js., eine öffentliche Korrespondenz in diesen Blättern, wie sie bereits zwischen den verehrlichen Herren Mitgliedern Hahn, Rautenbach und v. Schönbauer ergriffen ist, auch von anderen Mitgliedern nachgeahmt werden möge, um so in diese Zeitung stets regeres Leben zu bringen, wenn, wie Herr Rautenbach meinte, beliebig jeder Gartenfreund für sein Lieblingsfach »sich seinen Mann aussucht."

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Weitere Beantwortung der Aufforderung zur Erforschung des wahren Ur-Princips der Vegetation.

Auch die Launen, Talente, Verdienst, Glük des Menschen sind verschieden; so wie Alles in dem großen Weltall verschieden ist, und den weisen Gesezen der Natur gemäß, verschieden seyn muß. — Glüklich, wenn der böse Feind nicht Unkraut unter den Weizen streuet. — Nun denn, erlauben Sie mir, meine unschuldigen Launen weiter in Rükſicht des aufgegebenen Vegetations-Problems beendigend zu äußern. — Es fragt sich weiter

Welches sind die Mittel, das Ur-Princip zu erregen?

Der Geist des Welt-Alls ist sich selbst Endzwek und Mittel. — Sehen wir nicht diesen Geist immer lebhaft, thätig, in seinen Werken? — Wer ist es, der in den verschiedenen Gürteln (Zonen) aber nicht nur Gärten der Erde — der Schreiber oder Sezer sollte besser Obacht geben, und Nro. 33 Seite 264 auch nicht Odisseus statt Oedipus sezen — unablüßig waltet, schafft und regt —?

Wer ist es, der Ihnen den guten vortrefflichen Gedanken, in Frauendorf ein irdisches Paradis für Menschen, und nicht nur für Wölfe oder Füchse, zu erschaffen, eingab und erregt hat? Gewiß ein guter Geist. — Sind Sie nicht etwa ein Mittel, das Ur-Princip der schönern und fruchtbarern Vegetation in Frauendorf zu erregen? Sind Sie nicht etwa ein Mittel und Beispiel, Ihren paradisischen Gedanken weiter in unsern Ländern nüzlicherweise, nicht nur speculativ, sondern auch praktisch zu verbreiten? In unsern Ländern, deren Fürsten, von der Weisheit geleitet, das Glük der Erde befördern. — Ist das nicht vielleicht ein mächtiges Mittel, die größtmöglichste irdische Vegetation und Fruchtbarmachung der Erde zu erregen und zu befördern.

Weiter. — Welche Umstände hemmen oder ersticken dasselbe?

Hier sollte man, auch bei einem nur mittelmäßig cultivirten Gefühle, fast traurig werden, wenn man auf die finstern Zeit-Alter zurük denkt. — Das waren Umstände, alles Gute zu ersticken — die Welt zu entvölkern — zu verwüsten —; die reine Christus-Religion — oder christliche Glükseligkeits-Lehre — war getrübt. — Viel glüklicher wir, die wir in einem glüklicheren Zeit-Alter leben —

Die Menschen hatten einstens, das seit der christlichen Zeit-Rechnung, unter sehr vielen ungünstigen Umständen, wie bekannt, nur sehr langsam wieder aufkeimende neue Paradis zum zweiten Mal verwüstet — denn, erst reissende Wölfe, und dann Wölfe in Schafs-Kleidern gingen im Paradise umher; und konnten nicht ruhen, bis sie ein Tempe der Wüste gleich gemacht — und der Bruder rezte wider dem Bruder, in nervichter versuchter Hand, den Stahl. — Gleich wie es aber nach einer langen Nacht einmal wieder Tag geworden ist, so erwachte die Menschheit wieder, und sah, was ihr zu wissen Noth war. — Die vernünftigen Geschöpfe, die Menschen, waren meistens klug in Kleinigkeiten, und Thoren in Dingen, wovon das Glük ihres Lebens abhing — und wollten nicht begreifen, daß, so lange sie nicht weiser und gerechter würden, alle ihre Bemühungen, glüklich zu werden, vergebens wären.

Unter diesen obwaltenden Bedingnissen und Umständen wird das irdische Paradis wieder blühen, und das Glük der Menschen vegetiren, und gute Früchte bringen, so viel es möglich ist. — Das wilde Obst soll veredelt werden, und bessere Früchte tragen — aber, hic labor, hic opus est!

An den Früchten, nicht an der schönen Blüte allein, muß man den Baum erkennen. Mancher Baum hat schöne Blüten, aber schlechtes Obst. — Eben so auch an den Werken, nicht nur an dem äußern blendenden Schein allein, muß man den Mann erkennen, wessen Geistes Kind er sey? —

Wie wirkt das Ur-Princip auf verschiedene Producte?

Gerade, wie der ewige Kreislauf der Natur auf die Geschöpfe. Beständige Unbeständigkeit — mannigfaltig und doch einig — verschieden und doch harmonisch. Alles ganz natürlich. —

Bei zunehmender Bevölkerung vermehren sich auch vor Allem die nothdürftigsten Bedürfnisse des Lebens; diese müßen ohnstreitig durch Arbeit und Schweiß im Angesicht erworben werden; dann blühen auch Künste und Wissenschaften unter den günstigern Auspicien, Obwaltung und Einfluß des Friedens. — Das ist der Weg zum Reichthum der Nationen. — Aus dem Reichthum (Geld, Kraft, physischem oder intellectuellen Reichthum) ist vormals der Stolz entsprossen — aus dem Stolz die Verachtung — aus der Verachtung Mißverständniße — aus den Mißverständnissen Uneinigkeit und Krieg — das ist der Weg zur Armuth und zur Entvölkerung. — Aus der Armuth quillt wiederum der Friede. — So wirkt das Schikſal auf einzelne Menschen, wie auf ganze Staaten. —

Eben so wirkt das Ur-Princip auf die verschiedenen Produkte. — Schöne, vortheilhafte, günstige Witterung mit vernünftiger menschlicher Pflege und Wissenschaft (rationeller Oekonomie) vereint, bringt Segen und Gedeihen. — So wie diese oder jene Temperatur, diesem oder jenem Produkt, früher oder später, zu seiner Zeit, zusagt —; so bringt stürmische Witterung im Gegentheil und ungünstige Verhältnisse, Mißwachs und Unheil.

Nachdem der Mensch, als ein endliches Wesen, das Unendliche, Gott, Ur-Princip, Natur, Geist und Wesen der Dinge, an und für sich nicht begreifen kann — sondern, nur in soferne etwas dem menschlichen Verstand durch die Sinne, in Beziehung auf ihn, begreiflich wird, ihm brauchbar ist —; so müssen wir uns die Grenzen des menschlichen Wissens schon gefallen lassen, und dem anonymen ehrwürdigen Herrn Aufgeber gern die Geheimnisse überlassen.

Wir leben übrigens jezt in einem erfindungsreichen Zeit-Alter, worüber so manches Nüzliche auch in diesem Fache gesprochen werden könnte. Ein Jeder trage das Seinige nach Vermögen zum allgemeinen Besten bei, und detaillire, spezifizire, speculire, meditire, analysire, argumentire, transcendentalisire: nur hüte sich ein Jeder, daß er sich nicht im Labyrinth verirre — oder vergaloppire, und nehme Sauve-Garde, zum sichern Geleit den dazu nöthigen Faden der Ariadne mit sich, das ist, Talente, wahre Wissenschaft und Bescheidenheit; so wird auch die Auflösung obiger Punkte so rein, und so befriedigend, als es möglich ist, vielleicht erfolgen — vielleicht auch nicht. Vermuthlich werden Engländer oder Franzosen dieses Problem lösen — oder ein zweiter Philippus Aurelius Theophrastus Paracelsus Bombast ab Hohenheim.

Ich habe achtungsvollst die Ehre und das Vergnügen zu seyn

Csurgo, den 20. Aug. 1827.

Dero ergebenster Verehrer
Ferd. Langh,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 43. 24. October 1827.

Inhalt: Mittheilung der günstigen Resultate bei Beheizung der Glashäuser mit erwärmter Luft ꝛc. ꝛc. — Meine Behandlungs-Art der Topf-Bäume, um sie freudiger wachsen zu machen und sie vor Blattläusen zu verwahren.

Mittheilung der günstigen Resultate bei Beheizung der Glashäuser mit erwärmter Luft —

nach der Erfindung des Herrn Professors Meißner in Wien — und deren Vorzüge gegen die gewöhnliche Ofen-, Kanal- oder Röhren-Heizung.

Der Zwek der Garten-Zeitung ist, alles zur Vervollkommnung der Gartenkunst als bewährt gefundene Vorzügliche und Neue auf dem schnellsten Wege zur allgemeinen Anwendung zu bringen. Ich glaube demnach diesem Zweke gemäß allen Garten-Liebhabern und Gärtnern keinen unwesentlichen Dienst zu leisten, wenn ich über die Heizung mit erwärmter Luft, welche wenigstens bei Glashäusern noch sehr selten angewendet worden ist, meine gemachten Erfahrungen bekannt gebe, um so mehr, als zu erwarten ist, daß, wie bei jeder, auch bei dieser Neuerung vorurtheilsvolle oder leidenschaftliche Gemüther sich es angelegen seyn lassen, jede neue, wenn auch gute Sache, schon aus dem Grunde zu unterdrüken, weil sie kein Produkt ihres vielleicht unfruchtbaren Bodens ist, und eben hiedurch das Publikum beirren, und die Benüzung einer so wohlthätigen Erfindung unendlich verzögern.

Der Hochgeborne Herr Franz Graf v. Magnis, k. k. Kämmerer, in dessen Diensten ich stehe, hat von denen meiner Obsorge anvertrauten Glashäusern im vorigen Spätherbste mehrere für die neue Beheizungsart mit warmer Luft vorrichten lassen, und ich habe im Verlaufe des heurigen späten, aber sehr strengen Winters hinlänglich Gelegenheit gehabt, mich von den Vorzügen dieser neuen Beheizungsart um so mehr und bestimmter zu überzeugen, als ich die Wirkungen der alten und neuen Heiz-Methode gleichzeitig gegen einander vergleichen konnte, indem 2 separat stehende Glashäuser unverändert geblieben, folglich nach der alten Art, und fünf andere in Verbindung stehende Häuser nach der neuen Art mit erwärmter Luft beheizt worden sind.

Diese leztern fünf Häuser sind so eingetheilt, daß an den beiden Enden sich 2 kalte, und zwischen diesen 3 warme Häuser für exotische Pflanzen befinden. Sie sind zusammen 40 Klft. lang, und 3 Klft. breit; die Glaswände sind vertical gestellt, und die Glastafeln nicht durchaus verkittet, sondern an den horizontalen Zusammenfügungen nur $^3/_4$ Zoll übereinander geschoben, daher die Fensterwände sehr unvollkommen die äußere Luft (zum Nachtheile für die Heizung, jedoch zum Vortheile für die Wirkung

Nachrichten aus Frauendorf.

Nelken-Verkauf in Frauendorf.

Giltig für den Herbst 1827 und das Frühjahr 1828.

Wir haben den geehrten Lesern in diesen Blättern bereits die Ansichten mehrerer berühmten Nelkenisten über die systematische Eintheilung dieser Blume vorgelegt, auch in den Nachrichten aus Frauendorf S. 281 h. Js. eine Schrift angezeigt, worin dieser Gegenstand ausführlich behandelt worden ist.

Die Nelken-Liebhaberei nimmt in allen Ländern mit einer so raschen Schnelligkeit zu, daß wir uns am Centrale zu Frauendorf veranlaßt fanden, der Kultur dieser immer beliebteren, in der neuesten Zeit selbst mit der Rose um den Preis des Vorzugs in den Kampf getretenen Blume unsere sorgfältigste Bemühung zu widmen, und zwar dergestalt im Großen, daß wir in diesem Sommer, ohne die Zahl auf den Stellagen, 11,832 Stöke in freiem Grunde auf Einem Plaze beisammen hatten. Wir nannten diesen Plaz scherzweise den Nelken-Aker.

Unsere, in solcher Menge herangezogenen Nelken erziel-

der neuen Heiz-Methode) von der Glashaus-Luft absperren.

Um mich besser verständlich zu machen, bezeichne ich diese 5 Häuser in der Ordnung, wie sie angelegt sind, mit A, B, C, D, E, und führe an, daß dieselben früher durch eben so viele große Oefen (von welchen längs der ganzen Rükwand der Häuser durch Thon-Röhren der Rauch zu den auf der andern Seite befindlichen Schornsteinen geleitet wurde) geheizt worden sind. Die Röhren, welche 12″ hoch, 10″ breit waren, ruhten auf einer Parapetmauer nur stellenweise, und zwar in ihren Zusammenfügungen auf, und strahlten daher nach allen 4 Seiten Wärme aus. Sie erwärmten daher zunächst dem Ofen mehr, als am andern Ende des Hauses, wo der Rauch schon abgekühlter in den Schornstein aufstieg.

Statt diesen 5 Oefen sind in den Vorgelegen 3 Luftheiz-Aparate, die ich mit Nr. I, II, III bezeichne, jeder mit einem Ofen angelegt worden, und der Apparat

Nr. I beheizet { das 15 Klft. lange kalte Haus A und — 6 — warme Haus B gemeinschaftlich,

Nr. II beheizet { gleichfalls das warme Haus B und das 6 Klft. lange warme Haus C gemeinschaftlich,

Nr. III beheizet { das 6 Klft. lange warme Haus D u. das 7 — — kalte Haus E gemeinschaftlich.

Es kann demnach das warme Haus B von beiden Aparaten Nr. I und II geheizt werden, wie es die Umstände erfordern.

Durch diese Einrichtung bin ich im Stande, bei mäßiger äußerer Temperatur, so lange in den beiden kalten Häusern der Thermometer nicht unter 1° Wärme zeigt, ob zwar in allen 3 Aparaten ein mäßiges Feuer unterhalten wird, durch

Nr. I nur das warme Haus B,
Nr. II — — — — C,
Nr. III — — — — D zu beheizen,

während hingegen die kalten Häuser A und E unbeheizt bleiben. Ich habe demnach in den Aparaten Nr. I und III ein beständiges Wärme-Reservoir, und kann folglich, sobald große Kälte eintritt, augenblicklich blos durch Oeffnung der Luftheiz-Löcher das Sinken des Thermometers verhindern, und nach Belieben und Bedarf die Temperatur auf 3 bis 4 Grad Wärme steigern. Es heizt also bei größerer Kälte der Heiz-Aparat

Nr. I nur das große kalte Haus A allein,

Nr. II { das warme Haus . . . B } gemeinschaftlich, — — — . . . . C }

Nr. III { das warme Haus . . . D } gemeinschaftlich, — kalte Haus . . . . E }

Es versteht sich von selbst, daß dann mehr Feuer unterhalten werden muß, wenn statt 3, 5 Häuser beheizt werden sollen.

Ich habe mich auf diese Art, indem ich den ganzen strengen Winter hindurch diese 5 Häuser mit warmer Luft beheizte, von nachstehenden wesentlichen Vorzügen und Wirkungen, die die alte Heiz-Methode schlechterdings nicht gewähren wird, noch kann, auf das Vollkommenste überzeugt, u. z.

die warme Luftheizung bewirket:

a) eine durchaus gleichförmige Wärme im ganzen Hause, und eine viel geringere Temperatur-Differenz zwischen den obersten und untersten Luftschichten, welches ich sowohl durch an verschiedenen Orten aufgehängte Thermometer, als auch vorzüglich dadurch bestätiget fand, indem

---

ten wir theils durch Kauf und Tausch, theils durch ungeheuere Samen-Aussaaten. Als wir in Nro. 36 dieser Blätter vorigen Jahres unsern damaligen Vorrath von abgebbaren Nelken-Sorten anzeigten, hielten wir uns blos noch an Sorten von auswärtiger Kultur. Wir hatten von allen dort angeführten Arten zwar vorräthig, doch aber nicht in genügender Menge für das Begehr der unerwartet zahlreich sich eingefundenen Liebhaber, wie Jeder leicht ermessen kann, der in Erwägung zieht, wie langsam die Vermehrung aus 1 oder 2 Mutter-Exemplaren von Statten geht. Unser Vorrath stand daher durchaus nicht mit den erhaltenen Bestellungen in Verhältniß, welche nur erst nachträglich jezt zureichend befriedigt werden können, vorzüglich wenn man die Wahl der Sorten uns überläßt.

Um den Ankauf zu erleichtern, haben wir die Preise möglichst billig gestellt. Es kosten:

Vom ersten Rang: 100 Stük in 100 Sorten 25 fl. — kr.
Vom zweiten Rang: 100 St. in 100 Sorten 15 fl. — kr.
Vom dritten Rang: 100 St. in 100 Sorten 10 fl. — kr.

Nimmt man weniger, als 100 Stüke, so kostet:

vom ersten Rang das Stük . . . . 20 kr.
vom zweiten — — — . . . . 12 kr.
vom dritten . . . . . 8 kr.

Von gemeinen gefüllten Nelken erlassen wir 100 St. ohne Namen für 3 fl.; einzelne Stöke für 3 Kr.

ich früher, sobald eine strenge Kälte eingetreten war, in den kalten Häusern zur Nachtzeit jene Pflanzen von den Parapetmauern nächst den Glaswänden (ohne sie der Gefahr des Gefrierens auszusezen) abraumen mußte, wogegen ich im heurigen Winter, selbst bei 16 ½ Grad Kälte, diese Vorsicht nicht bedurfte, und alle Pflanzen an Ort und Stelle ohne Nachtheil stehen ließ.

Bei der alten Heiz-Methode hatten die zunächst dem Ofen stehenden Orangerie-Bäume unausweichlich mehr oder weniger leiden müssen, und die Farben-Verschiedenheit der Blätter bezeichnete auffallend ihren nachtheiligen Standort, wogegen jezt alle Bäume gleiche Farbe behalten, indem alle eine gleichmäßige Temperatur genießen.

b) Durch die fortwährende Bewegung der Luftschichten in dem ganzen Hause erhalten sich die Pflanzen und Bäume ganz troken, und ich habe in den ohnehin tief liegenden Häusern, da sie 2' — 4' tief in der Erde angelegt sind, nicht nur den, bei der alten Heiz-Methode immer sich äußernden Schimmel (der sich besonders an die zunächst dem Boden befindlichen Pflanzen ansezte) sondern auch die Feuchtigkeit der Wände, besonders der Parapetmauern (die früher ganz naß waren, nun aber ganz troken geworden sind); gänzlich vermieden gesehen.

Dieser Uebelstand äußert sich in jenen ungeändert gebliebenen Häusern noch fortwährend, und ich werde erst im künftigen Winter, wo auch diese Häuser mit warmer Luft beheizt werden, der Plage der öftern Reinigung der Pflanzen gänzlich überhoben seyn.

Diese wohlthätige Trokenheit äußert sich überdieß auch dadurch, weil die Pflanzen in den mit warmer Luft beheizten Häusern auffallend öfter begossen werden müssen, als jene in den übrigen; obgleich leztere über dem Erdhorizonte, folglich trokener liegen. Hieraus bin ich überzeugt worden, daß die Luft-Heizung für feuchte Quartiere die sicherste Abhilfe werden muß.

c. Einer der wesentlichsten Vortheile der Luftheizung ist die Bequemlichkeit, daß bei gehöriger Nachsicht ein Glashaus nie überheizt wird, indem die Temperatur augenbliklich auf den nöthigen Grad so wohl gehoben, als herabgesezt werden kann, wenn man die Heizöffnungen an den Aparaten mehr oder weniger öffnet, oder (wenn bei großer Kälte, wo stark geheizt werden muß, plözlich Sonnenschein eintritt, und dadurch in gewöhnlicher Art die Häuser sehr leicht überheizt werden) ganz absperret, somit die Ofen-Heizung augenbliklich einstellet; was bei gewöhnlicher Ofen-, Kanal- oder Röhren-Heizung nicht möglich ist, selbst wenn das Feuer augenbliklich gelöscht wird.

Dieses Vortheiles wegen äußert sich die warme Luft-Heizung ganz vorzüglich für Treibereien, für welche, wie bekannt, zur Zeit der Blüte der Bäume die Ueberheizung eines Hauses am Schädlichsten ist, und bei gewöhnlicher Heizung nur zu leicht troz aller Vorsicht statt finden kann.

d. Durch Abräumung der 5 Oefen und der 38° langen Röhrenleitung habe ich an absolutem Raume über 8 □ Klafter, und an benuzbarem Raume, der wegen der strahlenden Wärme früher unbenüzt bleiben mußte, mehr als 40 □ Klfr. gewonnen.

Wir bemerken, daß wir noch nicht alle unsere neuen Sorten unter Namen gebracht haben; jedoch führen sie bereits das nämliche ständige Numer, unter welchem sie seiner Zeit in der Garten-Zeitung werden ausgeschrieben werden, so daß Jedermann, der die zu jedem Stüke von uns erhaltende Numer nicht verliert, die Namen dann selbst aus der Garten-Zeitung dazu schreiben kann. Uebrigens können wir versichern, daß unsere neuen Sorten, als z. B. König Ludwig von Bayern (weiß mit violett Picot), Königin Thereſia von Bayern (holländische Zeichnung, reinweiß mit roth), Inſpektor Hartweg, (reinweiß Picot mit Ziegelroth), das kleine Röschen, (Pyramidalzeichnung reinweiß mit Purpur), Lord Cochran (holländische Zeichnung Picot mit Rosa) — Heidegger, (holländische Zeichnung, reinweiß Picot mit schillerndem Dunkelroth) — und so alle übrigen neuen Arten durchaus von ganz ausgezeichneter Schönheit seyen.

Den geneigten Lesern erlauben wir uns, aus zweien vor uns liegenden Werken über die Kultur der Nelken noch Folgendes anzuführen:

»Zu den vielen Blumen, welche den Sommer hindurch unsere Gärten schmüken und durch ihren Wohlgeruch und prächtiges Farbenspiel uns ergözen, zählen wir mit Recht auch die Nelke, Garten-Nelke lat. Dianthus, Cariophyllus hortensis. Wenn die Aurikeln längst verblüht, und

e. Bei großer Kälte mußte ich früher die nächtliche Ruhe ganz aufopfern; indem alle 2 Stunden geheizt werden mußte, und ich, um mich vor Schaden zu bewahren, fortwährende Nachsicht nicht auffer Acht lassen durfte.

Bei der gegenwärtigen Luftheizung hingegen haben die Häuser, so lange die Kälte nicht über 12° betrug, von 10 Uhr Abends an, wo das Leztemal eingelegt wurde, bis 5 Uhr früh ihre nöthige Temperatur beibehalten, (die warmen 10 bis 11, die kalten 2 bis 3 Grad Wärme) und nur in jenen Nächten, wo die Kälte bis 16 1/2 Grad stieg, mußte um 3 Uhr früh zu heizen angefangen werden. Da aber für diese Temperatur die ungeändert gebliebenen, nicht 2 Stunden aushielten, sondern ununterbrochen geheizt werden mußte, so ergibt sich hieraus, daß durch warme Luftheizung die erforderliche Temperatur 4 mal so lange anhält, als bei der gewöhnlichen.

f. Da früher 5 Oefen, nun aber nur 3 geheizt werden, so ist nicht nur an Arbeit beim Heizen, sondern auch

g. an Holz-Material und Arbeit beim Spalten, Sägen und Zuführen bedeutend viel erspart. Das Verhältniß der Ersparung an Holz läßt sich wohl schwer genau angeben, was leicht einzusehen; jedoch daß es ziemlich bedeutend entfallen muß, kann leicht daraus geschlossen werden, weil:

1. früher 5 große Heiz-Herde zu 3 1/2′ im Gevierte oder 12 1/4 □ Fuß Fläche, nun aber 3 kleine 2 1/2′ lange 15″ breite Heiz-Herde von 3 1/10 □′ — ″ detto mit Holz versehen werden mußten, und während in erstere 5 bis 6 geschnittene Scheiter auf einmal eingelegt wurden, in den leztern kaum 3 bis 4 solche Scheiter Plaz finden.

2. Weil, wenn auch den Tag über eben so oft, wie gewöhnlich, eingelegt werden müßte, doch bei der Nacht fast gar nicht geheizt zu werden braucht, indem der Aparat durch die Tag-Heizung so sehr erwärmt ist, daß er die absortirte Wärme des Ofens zur Nachtzeit wieder ausströmet, und die Temperatur auf gleichem Grade erhält.

Es ist demnach leicht einzusehen, daß bei weniger Oefen, seltnerem Heizen, mit weniger Brenn-Material, ein bedeutendes Quantum an Holz erspart werden müsse.

Ich kann demnach diese Heiz-Methode allen Garten-Liebhabern und Gärtnern um so mehr und gewissenhafter empfehlen, als ich überzeugt bin, daß jeder Unbefangene bei deren zwekmässigen Herstellung und Anwendung eben so, wie ich, der hiedurch erlangten Vortheile sich freuen, und dem Herrn Professor Meißner den wärmsten Dank für eine so wohlthätige Erfindung zollen werde.

Wem aber über diese angeführten und erfahrnen Vorzüge der Luftheizung Bedenken aufsteigen sollten, oder wer Mißtrauen in die Wahrheit des Gesagten sezt, kann nur durch persönliche Ueberzeugung, da die hiesigen Gewächs-Häuser für Jedermann offen sind, sich die Gewißheit verschaffen, daß mich bei gegenwärtiger Mittheilung kein anderes Gefühl leitete, als das, meinen Mitkollegen zu nüzen, und eine gute Sache bald mehr angewendet zu wissen.

Straßnitz in Mähren.

Maximilian Löw, Gärtner.

Tulpen und Hyacinthen verwelkt sind, selbst die Königin der Blumen, die Rose, entblättert dasteht, so tritt die Nelke aus ihrer Verborgenheit hervor, und bedekt in wunderschöner Gestalt, Zeichnung und Farbe ganze Beete, oder nimmt große Stellagen ein. Erblikten wir gleich neben ihr noch Levkojen und Lilien, Ranunkeln oder Geranien u. a. m.; (sie haben für sich betrachtet immer ihre besondern Vorzüge) dennoch werden sie die Nelke nie übertreffen, und man ist gerne geneigt, sie an die Seite der Rose zu stellen, und dieser oft wohl vorzuziehen.

In Italien und auf den Schweizer-Alpen wild wachsend, wurde die in ihrem ursprünglichen Zustande rothgründig, einfach und ohne alle Illuminations-Farben fünfblättrig blühende Nelke, ihres lieblichen, gewürzhaften Geruchs wegen, vor kaum 100 Jahren in die Gärten gezogen, und nach und nach hat sie unter der pflegenden Hand des Blumen-Freundes sich so verändert, geartet und gestaltet, daß man noch kaum die Originale erkennen würde, wenn man sie in den Wildnissen aufsuchen wollte.

Aus einem Lande wanderte nun die Nelke in ein anderes, aus einer Gegend in die andere. Ihre Kultur ward zur Mode, die Blume selbst die Lieblings-Blume der Menschen aus allen Ständen. Frankreich, Holland, England wetteiferten um den Ruhm, die schönste und größte Nelken-Flor zu besizen. Ganz besonders in Ober-Italien ist die Nelke von jeher in ganz vorzüglicher Schäzung

Meine Behandlungs-Art der Topf-Bäume, um sie freudiger wachsen zu machen, und sie vor Blatt-Läusen zu verwahren.

Fast ein jeder Freund der Obstbäume hat kleine und besondere Eigenthümlichkeiten, womit er dieselben behandelt, und mit ihnen umgeht.

Auch fordert diese eigene Behandlungs-Art fast ein jeder Grund, und die besondere Ortslage, wo man sich befindet. Oder man hat seine eigenen und besonderen Ansichten, die wirklich die besseren, oder nur eingebildeterweise einen Vorzug vor andern zu verdienen scheinen.

So wähne ich in der Behandlungsweise der Topf-Bäume eine so gute und zwekmässige Einrichtung getroffen zu haben, daß ich sie sogar der öffentlichen Kundmachung werth halte.

Ich überlasse es zwar der Beurtheilung Jener, die mehr praktische Erfahrung haben, als ich, ob ich dabei zwekmäßiger verfahre, als es nach der bisher üblichen Art geschehen ist, oder ob ich blos, vom Vorurtheile geblendet, dieser darum den Vorzug beilege, weil sie im vorigen Sommer, und im heurigen Frühjahre üppiger wachsen, als sie sonst nicht gewachsen sind. Sollte denn das heurige Frühjahr und der verflossene Sommer den Wuchs mehr als sonst begünstiget haben? Ich kann mich dessen nicht überzeugen.

Ich ziehe die Topf-Bäume nur in gewöhnlichen Blumen-Töpfen, wie man sich derer zu den Nelken, und anderen gemeinen Blumen bedient, und nicht mehr in größeren, z. B. solchen, die eine Höhe von 13 bis 14, und einen Durchmesser von 10 bis 12 Zoll haben: denn ich weiß keine Ursache anzugeben, warum man sich größerer bedienen sollte, da man bei kleineren auch zum Zweke gelangt.

Die Topf-Bäume hält man ja nicht des ökonomischen Nuzens wegen, sondern einzig darum, um Probe-Früchte zu erziehen, oder sich an ihrem Wuchse, oder an ihren Blüten zu ergözen, oder sie zur Zierde, bei geeigneten Anläßen, auf die Tafel zu stellen.

In kleinen Gefäßen bilden sich die Stämme eher aus, und bringen wenigstens um 1 oder 2 Jahre eher Früchte, als in größeren Geschirren. Denn so lange das Wurzelwerk die Töpfe nicht anfüllt, so lange noch Raum zum Wuchse und zur ferneren Ausbildung übrig bleibt, so lange fährt das Bäumchen im Wuchse fort, sezet kein Fruchtholz, folglich auch keine Früchte an, und man muß daher länger auf die Früchte warten, die man schon beim Einsezen bald zu sehen sehnlichst wünschet.

Man kann seine jungen wilden Quitten, Zwetschgen, Kirschen-Stämmchen ꝛc. ꝛc. eben so gut, und mit leichter Mühe so zuschneiden, und bilden, daß sie sich eben sowohl in kleine als in große Gefäße sezen lassen.

Es hängt ihre Bildung ja nur von der Größe des Stämmchens, und dem Zuschnitte der Wurzeln ab, wie sie in der ersten Jugend behandelt werden.

Weil die Topfbäume doch zuweilen hin und her gehoben werden müssen, so ist diese Arbeit bei großen Töpfen beschwerlich, und geht langsam von Statten, da sie hingegen bei kleinen leicht und geschwinde verrichtet ist. Das Wurzelwerk aller Bäume liebet die Kühle der Erde, und leidet nicht gerne die übermäßige Hize.

Darum halte ich es für dienlich, ihnen diese zu verschaffen, und jene zu mindern. Gräbt man die Topfbäume sammt den Geschirren in die Erde, so leiden diese, und zerfallen, wenn sie auch nur

---

gewesen, und ist's noch immer. Jedermann daselbst will sich mit ihr zieren, oder sie in seinem Garten haben. In Verona, z. B. geht den ganzen Sommer jeder Einwohner regelmäßig auf den Markt, um sich einen Blumen-Strauß, vorzüglich Nelken, zu kaufen. Dasselbe geschieht in Mailand, Brescia u. s. w.; daher kommt's, daß sich daselbst Gärtner und Blumen-Liebhaber mit größtem Eifer auf die Nelkenzucht legen, und schweres Geld bezahlen, ja mehrere Meilen weit laufen, wenn sie von einer neuen Spielart einige Ableger bekommen können.

Auch Deutschland wollte diesen Ländern nicht nachstehen, und im vorigen Jahrhunderte gab es kaum eine bedeutende Stadt, in der nicht mehrere 100 Nelken-Sorten angetroffen wurden.

Durch die Vermischung des von Wind und Insekten herbeigeführten Sonnen-Staubes, so wie durch die in der Folge eingetretenen vielfachen Versuche einer künstlichen Befruchtung, wurden nicht nur Blumen in weißer Grund- und einer oder mehrern Zeichnungs-Farben gewonnen, sondern nach und nach erhielt man sie auch mehr oder weniger gefüllt blühend, und wußten hierin besonders die Holländer es weit zu bringen. Erst gegen das Jahr 1740 gewann man die erste gelbgrundige Nelke; einige Jahre darauf die graue, und erst späterhin die kupfer-, kolombin- und rücefarbig gezeichneten Nelken, die sämmtlich, ein Alles was-

einen einzigen Sommer darin stehen. Es mag dieses Eingraben nur zur Hälfte, oder ganz geschehen, so ist immer einiger Nachtheil damit verbunden. Man kann die Abzugslöcher kaum so gut versorgen, daß sich die Wurzeln nicht durcharbeiten, und immer werden die Töpfe so weit angegriffen, und schadhaft, als sie tief im Grunde und Boden stehen. Läßt man die Töpfe auf einer Stellage an der Sonne stehen, so werden sie glühend heiß, die Wurzeln verbrennen, das Bäumchen sothet, oder stirbt gar ab. Es kann diesem Umstande fast nicht genug vorgebeugt werden.

Ich habe daher, um die Bäumchen nicht eingraben zu dürfen, und sie doch vor der übermäßigen Hize zu bewahren, einen Verschlag aus Läden verfertigen lassen, worein die Töpfe gemächlich gestellt, und die Zwischenräume mit von allen Erdtheilen gut gereinigtem Wald-Moose ausgestopfet werden können.

Bei anhaltender heftiger Sonnenhize werden dann nicht nur die Bäumchen begoßen, sondern auch das die Töpfe umgebende Moos tüchtig angefeuchtet. Die Ladenwand selbst und das feuchte Moos verhindern auf diese Weise die brennende Hize, und verschaffen den Wurzeln eine gedeihliche Wärme.

Der Boden dieses Verschlages ist auch mit Abzugslöchern versehen, damit beim Begießen die Erde und das Moos nicht so leicht verschimmle und verdämme.

Zuweilen werden die Töpfe aus dem Verschlage herausgenommen, und das Moos gesonnet und getroknet, damit der Fäulung des Mooses vorgebeugt, und dasselbe länger tauglich erhalten werde.

Wenn dieses im Sommer hindurch 3 — 4mal geschieht, so ist es hinlänglich. Solche Verschläge können natürlich in beliebiger Länge oder Kürze verfertiget werden, wie man sie nämlich zum Wegtragen am Bequemsten findet, damit man sie bei herannahendem Donnerwetter entweder unter Dach, oder allenfalls ins nahe Sommerhaus stellen kann.

Darum haben diese Verschläge an beiden Enden Handhaben, damit sie von zwei Personen leicht angefaßt werden können.

Will man sich die Sache noch bequemer machen, und der Mühe des Wegtragens und Wiederhinstellens überhoben seyn, so kann man ein dünnes, leichtes Strohdach darüber stellen.

Man braucht nur 4 Pfähle in die Erde einzuschlagen, eben so viele quer darüber zu nageln, zwischen welchen das Dach hin und her geschoben werden kann, so kann eine einzige Person bei anhaltendem Regenwetter, oder Sonnenhize, oder zu besorgendem Hagelwetter, das Darüberschieben verrichten.

Die Topfbäume von Blatt-Läusen zu reinigen.

Wer sich mit der Baumpflege, und vorzüglich mit jener der Topfbäume beschäftiget, wird die Verheerungen kennen, welche von den Blattläusen angerichtet werden. Sie sind im Stande, nicht nur die schönsten Bäumchen im Wuchse zu hindern, sondern sie auch gänzlich zu verderben. Wie geschwinde sich diese Brut entwiklet und vermehret, weiß Jedermann, der nur Einiges über ihre Fortpflanzung gelesen, oder nur obenhin darauf aufmerksam gewesen ist. Ist man daher, und insbesondere bei den Topfbäumen, wo jedes Blatt von Wichtigkeit ist, nicht auf seiner Hut, so ist der Schaden kaum mehr zu beseitigen, wenn sie sich einmal in größerer Anzahl eingefunden, und die Blätter u. Zweige schon verdorben haben, ehe man auf sie aufmerksam geworden ist.

---

aus Holland kam, viel Geld kostete, zu bedeutend hohen Preisen verkauft wurden. Die Treibart der Holländer lieferte zwar eine in die Augen fallende Pflanze mit Blumen von besonderer Größe und mehreren Farben; allein die Veränderung des Klima's, und der Unterschied der Erde brachte bei den Käufern entweder nicht mehr jene großen farbenreichen Blumen hervor, oder wurde die Ursache eines baldigen Verlurstes, daher fingen unsere vaterländischen Natur- und Blumen-Freunde an, sich emsiger, als bis dahin geschehen war, auf die Produktion der Nelke zu legen, und gewannen nicht nur eben so treffliche Sorten, sondern sie übertrafen die ausländischen Produkte, wo nicht an Größe, so doch an Dauerhaftigkeit und Zierde.

Wenn auch eine einzige Sorte nicht mehr, wie sonst, mit weit über 1000 Gulden bezahlt, und ihr Besiz auch nicht mehr für das höchste Erdenglük gehalten wird, so gibt es doch schon bei uns viele Gärten, in denen jährlich 6—800, ja bis 1000 der herrlichsten Nelken-Sorten prangen.

Bei der immer weiter vorschreitenden Kultur dieser Blume dürfen wir erwarten, daß aus den mit Fleiß und Ausdauer zu machenden, in ihren Erfolgen sich bereits so lohnend bewährten Versuchen künstlicher Befruchtung und dem fernern Verein der Kunst mit der Natur, noch viel Neues, Schönes und Treffliches, ja vielleicht auch noch in der blauen Farbe, welcher wir uns schon einigermassen genähert haben, hervorgehen werde.

Uebrigens ersuchen wir alle Nelkenisten, vorzüglich die verehrlichen Mitglieder unseres Vereines, welche neue Sorten von auserlesener Schönheit besizen, uns davon Exemplare mitzutheilen, und sind stets bereit, ihnen auch unser Neuestes und Schönstes dagegen auszutauschen.

Gemeines wird in Frauendorf durchaus nicht geduldet!

Alle bisher angerathenen befeuchtenden Mittel, als Tabak-, Salz-, Gips-, Erdäpfel-Wasser ꝛc. ꝛc., womit die von Blattläusen eingenommenen Blätter befeuchtet werden sollen, verderben fast mehr, als sie gut machen. Selbst das Seifenwasser, welches für die Blätter noch am Unschädlichsten ist, vertilget sie nicht gänzlich. Macht man diese Wässer zu scharf, so zerstören sie nebst den Läusen auch die Blätter. Bereitet man sie schwächer, so scheinen sie zwar abgestorben zu seyn, allein die Hälfte erholet sich nach einigen Tagen wieder, und die Verheerungen fangen von vorne an.

Ich habe, um diese schädlichen und zahlreichen Thiere von Topfbäumen abzuhalten, kein Mittel dienlicher gefunden, als die Bürste und das natürliche Wasser, mit einem fortgesezten Fleiße angewendet, zu der Zeit, wo im Frühjahre die Bäume auszuschlagen beginnen.

Da aber die Blattlaus schon im Herbste ihre Eier an die Stämme und Zweige, und vorzüglich gerne an solche Stellen anlegt, wo Zweige abgeschnitten worden sind, wo sich die Stelle nicht vernarbet, sondern noch dürres Holz sichtbar ist, so ist es wohl zu dieser Zeit, ehe man seine Stämme ins Winter-Quartier bringt, sehr nüzlich, dieselben mit Kalk-, Gips-, oder Seifen-Wasser recht rein zu fegen, denn da schadet dieses Wasser nicht, da es nur auf die Zweige und den Stamm, nicht aber die feineren und zarteren Blätter angewendet wird.

Diese nämliche Arbeit ist nicht überflüßig, wenn sie auch noch beim Ausstellen im Frühjahre wiederholt wird, weil sich doch noch einige Eyer erhalten haben möchten, die sich bei eintretender Wärme entwikeln würden.

Wenn aber durch diese Herbst- und Frühjahrs-Reinigung alle angesezte Brut vertilget worden seyn soll, so sind deßwegen doch die Bäumchen nicht gänzlich vor diesem Ungeziefer gesichert.

Es ist wahrscheinlich, daß dieses Insekt auf doppelte Art überwintere. Einmal ist es gewiß, daß die angesezten Eyer, auch bei der strengsten Winter-Kälte, ihr Leben behalten, und bei eintretender Frühlings-Witterung sich entwikeln, sich schnell ausbilden, und wieder Eyer legen.

Hernach ist kaum zu zweifeln, daß einige von jenen Blattläusen, welche erst im Spätherbste ihre Ausbildung erlangt haben, bis zum Frühjahre leben, wo es dann ihr erstes Geschäft ist, für ihre Nachkommenschaft zu sorgen: denn man sieht solche einzelne geflügelte, ganz abgemagerte und schwache Geschöpfe, welche einige Aehnlichkeit mit alten Blatt-Läusen haben, an den Zweigen auf- und niederkriechen, als ob sie etwas suchten.

Solche Bäume, wo man dergleichen verdächtige Geschöpfe wahrgenommen hat, darf man wohl im Auge behalten, und sie nicht außer Acht lassen; denn kaum, als die Bäume auszuschlagen anfangen, wird man bald von dem Daseyn dieser Brut überzeugt werden.

Das erste Kennzeichen geben die Blätter an, wenn sie sich nicht frisch entwikeln und aufschließen, wenn sie sich lange, wie zusammengerollt, erhalten, zwar länger werden, aber sich nicht auseinander breiten; wenn sie sich an der Spize, oder gleich am Stiele umbiegen, und das Ansehen haben, als ob sie gebogen oder gar abgebrochen wären.

Das zweite Kennzeichen geben die Ameisen. Wo diese sich an einem Zweige oder an einem Blatte bliken lassen, da ist an dem Daseyn der Blattläuse nicht mehr zu zweifeln. Entweder sind schon einige

---

Amtliche Bekanntmachung.

Die Eröffnung einer neuen Strasse nach Frauendorf betr.

Es ist durch Vermittlung mit den Gemeinden Windorf Alberndorf, Razmannsdorf, Ottersirchen und Garham nach dem bekannten Frauendorf — dem Size der praktischen Gartenbau-Gesellschaft von Bayern — eine neue Strasse angelegt, und bereits vollendet.

Dieselbe wendet sich an der Strasse von Vilshofen über Windorf nach Titling, eine geometrische 1/8 Stunde unterhalb der Waldschlucht bei Hackelstorf ausserhalb dem Markte Windorf, links nach Frauendorf.

Eine Wegtafel im Vordergrunde von Obstbäumen, und Ruhebänke von Steinen, zeigen den Zug der Strasse an, in einer das ganze Donau-Thal beherrschenden Aussicht. Dieß wird hiemit dem Frauendorf besuchenden Publikum amtlich bekannt gemacht, mit dem Beisaze, daß weitere in Antrag stehende Verbindungen mit Frauendorf seiner Zeit besonders zur öffentlichen Kenntniß werden gebracht werden.

Actum den 27. August 1827.

Königl. bayer. Landgericht Vilshofen.

Dr. Buchinger, Landrichter.

halb ausgebildet, oder sie sind nur erst als bemerkbare kleine Körner vorhanden.

In beiden Fällen ist das Bäumchen aus seiner Stellage zu nehmen, an einen bequemen Ort hinzustellen, wo man es auf allen Seiten untersuchen, und Zweige und Blätter wohl reinigen kann.

Man sezet sich ein Gefäß mit Wasser zur Seite, nimmt eine Bürste, deren sich manche Menschen zur Reinigung der Zähne bedienen, versieht dieses Bürstchen mit einem langen Stiele, damit man in die Mitte der Krone des Bäumchens hineinlangen kann, ohne die Blätter abzustoßen, und untersucht den obersten höchsten Trieb, ob sich nicht ein gelber feiner Staub, mit einer gelben feinen Wolle bedekt, vorfinde; denn dieß ist die junge Brut der Blattläuse, und ist dem Wuchse des feinen käsigen Triebes hinderlich.

Mit der ins Wasser getauchten Bürste wird nun dieser Staub sammt der Wolle so behutsam als möglich weggebürstet, eigentlich weggewaschen, aber ohne dem Blatte empfindlich mitzufahren, oder dasselbe gar zu brechen. Das Auseinanderfalten kann kaum behutsam genug geschehen. Auf gleiche Weise verfährt man mit den kleinen After- und größeren Blättern. Man untersuchet vorzüglich die unteren Seiten der Blätter, weil sich da, wo sich der Stiel endiget, und das Blatt anfängt, und weiter vorwärts gegen die Spize des Blattes, an der mittleren Rippe, die Brut der Blattläuse am Ersten ansezet. Man muß genau beobachten, wenn man diese Brut, die man leicht für eine, dem Blatte eigenthümliche Wolle halten könnte, erkennen will. Dem Nichtkenner entgeht sie leicht, und ehe er es vermuthet, ist das Blatt durch die Stiche dieser Brut schon zusammengerollt und verdorben. Weil am Topfbaum jedes Blatt und jeder geringe Trieb von Wichtigkeit ist, so fängt man die Untersuchung oben am Gipfel an, untersuchet die ganze Krone abwärts, Blatt für Blatt, und Zweig für Zweig, und insbesondere alle Winkel zwischen den Zweigen, Blattstielen und Krümmungen, bis man vollständig überzeugt ist, daß keine Brut übersehen worden sey.

Wird diese Arbeit nicht am Gipfel angefangen, so hat man doppelte Mühe, denn da die Blattläuse auf die untern Blätter herabfallen, und sich da anhalten, dann wieder hinauf kriechen, so ist diese Ordnung nothwendig, wenn man geschwinder fertig werden will. Um die Winkel der Blattstiele zu reinigen, ist nichts dienlicher, als eine Feder, die spizig zugeschnitten, und rükwärts immer breiter und borstenähnlich hergerichtet ist. Mit der kleinen Bürste kann man nicht so leicht alle Winkel auskehren, als mit einer solchen Feder. Vorher, ehe die Reinigung der Krone eines Topfbaumes angefangen wird, ist es nöthig, die Erde im Topfe zu lokern. Die herabfallenden Blattläuse werden dann auf der schwarzen Erde leicht entdekt, und können nach Beendigung des ganzen Geschäftes auch da leicht vertilgt werden.

Man wird während der Arbeit finden, daß einige herabgebürstete schon wieder im Begriff sind, am Stamme hinaufzukriechen, um sich neuerdings anzusiedeln.

Ist auch die Reinigung mit allem Fleiße und aller möglichen Sorgfalt auf diese Weise beendiget, so muß man nicht wähnen, daß jezt das Bäumchen auf längere Zeit vor diesen bösen Gästen bewahret sey. Nach 2 oder 3 Tagen wird man neuerdings wieder viel zu reinigen und zu vertilgen finden. Und so darf ein Bäumchen, das einmal befallen ist, auch in der Folge nicht außer Acht gelassen werden, denn es ist unbegreiflich, wie sehr sich diese Brut vermehre, und auf welche Weise sie neuerdings zum Vorschein komme. Alle Tage hat man in diesem Falle nachzusehen. Zwar hat man, nach einer einmal recht fleißig vorgenommenen Reinigung nicht mehr so viele Mühe, wie das erstemal, aber immer wird man doch wieder etwas wegzuputzen haben. So dauert es den ganzen Sommer hindurch fort. Aber vorzügliche Achtsamkeit fordern die Monate Mai, Juni und Juli.

Man sieht aus Diesem, mit welchem großen Fleiße die Topfbäume von den Blattläusen gereiniget werden müssen, wenn man Freude an ihnen erleben, wenn man sie gesund erhalten, freudig wachsen machen, und bald eine seltene Birne, einen Apfel, eine Kirsche ꝛc. sehen will.

Man sieht daraus, daß man in Nebenstunden Beschäftigung genug findet, um sich angenehm zu unterhalten, wenn man sich mit der Erziehung solcher Bäumchen abgibt, besonders wenn man deren eine ziemliche Anzahl unterhält. Hofinger.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 44. 31. October 1827.

Inhalt: Fortsezung neuer Mitglieder. — Blumen des Lebens ꝛc. ꝛc. — Zur Vertilgung der Blattläuse.

Fortsezung neuer Mitglieder.

Ihre Erzellenz, die hochgeborne Frau Gräfin Zamoyska, geborne Palatino Grocholska, Grundfrau der Herrschaften Kozlow und Ochtadow in k. k. österr. Ost-Gallizien.

Seine Hochgeborn, Herr Karl Graf Christalnigg, k. k. wirklicher Kämmerer, und des hohen Johanniter-Ordens Ritter, wohnhaft zu Klagenfurt.

— Pompejus Graf Coronini, k. k. Kämmerer, Ritter des kaiserl. österr. Leopold-Ordens zu Görz in Illyrien.

Seine Hochwürden, Herr H. Freund, Pastor in Siptenfelde bei Harzgerode im Herzogthum Anhalt Bernburg.

Seine Wohlgeborn, Herr Ernst Julius Stein, fürstl. Lippischer Hofgärtner zu Detmold.

Blumen des Lebens,

geliefert zu unverwelklichen Kränzen den Göttinnen des Frauendorfer Garten-Vereins,

oder

reine Beleuchtung des Ur-Prinzips des Lebens oder der Vegetation mit dessen mittelbaren Wirkungen,

von

Johann Christian Markscheffel zu Forchheim.

Alles hat seine Zeit — sagte der weise Salomo, — und so begnügte ich mich, im Laufe dieses Jahres vorläufig die Mittel zur Vereinbarung des getrennten Ur-Prinzips der Vegetation anzugeben, um wenigstens der denkenden Welt eine Grundlage zu eröffnen, deren weitere Ausführung längst von mir erfolgt seyn würde, wenn nicht verschiedene, sehr merkwürdige Begebenheiten mir zugestoßen wären, die die weitere Verfolgung zwar unterbrochen, doch nicht aufgehoben haben.

Wer indeß die Mittel zum Zweke weiß, dem kann ganz natürlich auch der Zwek selbst — hier das Ur-Prinzip der Vegetation — nicht fremd seyn. Herr Ferdinand Langh, Ingenieur aus Csurgo, nimmt das Haupt-Thema neuerdings in Anspruch, und freudig danke ich ihm, daß er mich wieder daran

Nachrichten aus Frauendorf.

Semperflorens-Rosen Verkauf in Frauendorf.

Es hat einigen Rosen-Besizern zwekmäßig geschienen, sämmtliche Rosen-Sorten in Grund-Rosen und Semperflorens- oder immerblühende Rosen einzutheilen. Da man unter Grund-Rosen solche versteht, die bei uns im Grunde, d. h. im freien Garten ausdauern, und unter Semperflorens-Rosen hingegen jene Sorten, welche im Topfe gezogen, oder doch nur durch gute Bedekung unsere Winter im Freien ausdauern, so mag diese Eintheilung im mündlichen Verkehr recht gut seyn, weil man gleich durch diese Namen weiß, ob man es mit Rosenstöken zu thun hat, die in den freien Garten gepflanzt werden müssen, oder in Töpfe. — Der Name Grund-Rosen ist aber doch an und für sich unrichtig. Grund- (Erde) Rosen sind ja alle; denn auch die in Töpfen gezogenen bedürfen zu ihrem Wachsthume der Erde. Uns schiene daher die Benennung Glashaus-Rosen und freie Land-Rosen passender. Sie deuten gleichfalls dem Erzieher an, wohin sie in Rükksicht der Kultur gehören, ohne daß die Benennung an und für sich etwas Unrichtiges hätte.

So sind alle Rosen-Sorten, die man unter Semperflorens-Rosen gewöhnlich anführt, keinesweges alle immerblühend. Wir haben die Rosa sempervirens schon 2 Jahre,

erinnert. Freundschaftlich äußert er seine Meinung, und eben so zutrauensvoll einige ich mit der seinen die meine, und so nur, wenn alle Glieder des Frauendorfer Bundes, Hand in Hand geschlungen, auch ein liebevoll geistiges Band um sich ziehen, im Streben nach Wahrheit fortschreiten, dann nur kann etwas Großes, Ganzes, Schönes und Gutes entstehen, und zur Ergründung göttlicher Wahrheit ist ja dienlich, daß wir unsere Meinungen einander mittheilen, prüfen, und nichts ungeprüft verwerfen, uns aber auch nicht durch entgegengesezte Urtheile trennen, sondern vielmehr diese zur Einswerdung berichtigen mögen. Daher wird dieses — und alle schäzbaren Mitglieder des Vereins — keineswegs ungehalten seyn, wenn ich behaupte:

„Noch ist die philosophische Aufgabe des anony-
„men katholischen Pfarrers in Oberfranken nicht
„gelöst",

denn:

1. Nehmen wir das Ur-Prinzip — Gott — als ein Wesen über der Grenze des menschlichen Wissens an, so stehen wir auf dem alten Fleke, und es heißt, glaube, daß das Alles so ist, glaube, daß Alles weise eingerichtet sey — und dann brauchst du nicht zu denken, — und
2. Nehmen wir Feuer, Wasser, Luft und Erde als die Elementar-Kräfte an, so wissen wir, was jedem Schulknaben von seinem Schulmeister, — der in diesem Punkte selbst noch Schulknabe ist, gesagt wird, und auch hier sind wir dann, wo wir bisher waren.

Ohne mich nun ins Detail unserer bisherigen Vorurtheile einzulassen, will ich nach fester Ueberzeugung, und nach dem beschränkten Raume eines öffentlichen Blattes in Kürze darthun:

I. Wie der Mensch zur Ergründung des Ur-Prinzips gelangen könne;
II. Was das Ur-Prinzip der Schöpfung ist;
III. Wie dieses Ur-Prinzip sich ausbreite, und
IV. wie diese Ausbreitung zum Nuzen der Schöpfung unterstüzt und geleitet werden könne.

I. Wie kann der Mensch zur Ergründung des Ur-Prinzips der Schöpfung gelangen?

Jede Wissenschaft muß, soll sie Demjenigen, der noch nicht darin lebt, und dem sie noch fremd ist, beigebracht werden, einen Anhalts-Punkt, von dem sie ausgeht, haben; um mich noch besser auszudrüken: jeder Erd-Gegenstand selbst hat sein Beginnen und sein Aufhören, wenigstens in der im Erdenleben bestehenden Form. — Jedes Leben befindet sich in einem Anfangs-Zustande (Wachsthum), in einem ausgebildeten Verhältnisse (Reife), und in der Abnahme (Alter).

Der Mittelpunkt des Lebens ist der Central-Punkt, aus dem sich der Lebens-Zirkel des fortbestehenden Seyns zieht, wo die Pflanze den besten Samen liefert; das Thier sich begattet und gebärt.

Begattung und Gebärung sezen das Leben nicht nur fort, sondern das bereits Vorhandene verdankt seine Entstehung diesem ewigen Geseze der Natur.

Gebärung sezt Begattung voraus, und Begattung ist nichts anders, als die Vereinigung zweier Gegenstände, deren Bildungs-Stoff aus magneti-

---

und sie hat noch nicht geblüht. So blüht auch die Rosa arborea nicht immer, sondern nur zu gewissen Zeiten, wenn sie zwekmäßig behandelt wird, sehr schön.

Würde es nicht zwekmäßig seyn, wenn sämmtliche Glashaus-Rosen wieder in Semperflorens und Sempervirens abgetheilt würden?

Zu den Semperflorens-Rosen gehörten dann alle, welche wirklich immerblühend sind, d. h. sie schlößen keine Jahreszeit aus, so daß man sie durch eine geeignete Behandlungsart zur Blüte bringen könnte.

Sempervirens-Rosen hingegen wären solche, die zwar im Winter ihr Laub nicht verlieren, und also zwar immer grün bleiben, aber nicht immer blühen.

Der Name einer ganzen Abtheilung kann aber nicht zugleich der Name einer einzelnen Sorte seyn. Die Rosa sempervirens müßte dann einen andern Namen erhalten. Eine Aenderung, die wir uns, ohne erst mehrere Kenner-Meinungen vernommen zu haben, nicht getrauen.

Folgende Sorten sind bei uns um die beigesezten Preise zu haben:

Rosa alba	. . . . .	1 fl.	24 kr.
— — pleno	. . . . .	1 -	24 -
— albido pleno	. . . . .	— -	40 -
— anemoniflora	. . . . .	— -	36 -
— angelotica	. . . . .	1 -	— -
— bengalensis	. . . . .	1 -	12 -

schen, oder solchen Ur-Prinzipien bestehen, die sich einander anziehen, aus welcher Vereinigung dann wieder einzelne, doch aus ähnlichen Grund-Stoffen bestehende Wesen sich bilden.

Man findet durch die ganze Natur die Vereinigung von zwei Körpern zur Erzeugung; indeß führt diese Einigung oder Begattung zugleich augenscheinlich auf den Grad der Vollkommenheit der sich zur Zeugung begattender Wesen, auf den Grad der Reife.

Dieser Grad drängt das vernünftige Wesen zur Frage: wie? und wodurch? wurde der Grad der Reife erzeugt?

Diese Frage führt nun den Menschen ins Gebiet der Unendlichkeit, ins Gebiet der Bedürfnisse, die dem Menschen zum Leben unentbehrlich, theils zum Bedürfniß geworden sind.

Der Mensch sieht sich gleichsam als den Herrn des Erschaffenen an, er bedient sich aller Dinge zum Sinnen- und Unterhaltungs-Genuß; er sieht, daß mit seiner irdischen Dauer und seinem irdischen Fortbestehen das Daseyn derjenigen Wesen gleichförmig dauern und fortbestehen müsse, die die Bedürfnisse gewähren, und so unterstüzt er das animalische, für dieses und für sich selbst das vegetabilische Reich.

Eben so aber, wie das Thier im Pflanzenreich sein Bestehen findet, eben so hat das Pflanzenreich seine untere Stufe, seine Grundlage; alle Stufen der Vegetation aber enden sich im Menschen, und der Mensch selbst unterliegt dem Alter. Die Pflanze entsteht aus dem Samen, der Vogel aus dem Ey, das Thier und der Mensch treten aus dem Mutterleibe lebend ans Licht der Welt.

Im Wechsel-Verhältnisse wirkt eines auf das andere; ein Objekt ist des andern Grab, und die Welt würde uns als ein Tummelplaz des Mordes und Raubes erscheinen, wenn nicht in dieser Anordnung die weise Einrichtung des Schöpfers, die Unvollkommenheit mittelbar zur Vollkommenheit zu führen, deutlich wahrzunehmen wäre.

Bei dieser Wahrnahme erblikt der Denker alle ihm untergeordneten Wesen zu irgend einer Bestimmung für ihn, den Menschen, und der Mensch selbst müßte seine Menschheit verläugnen, wenn er glauben wollte, mit ihm wäre das Seyn zu Ende; denn bei diesem Glauben wäre er das elendeste Geschöpf, das für alle seine Mühe am Ende nur darin Lohn finden würde, immerwährend die organische, vegetabilische und animalische Seelen-Wanderung durchzumachen, und am Ende das geplagteste aller Thiere — ein Mensch — zu seyn.

Doch wollen wir unsere Blike nicht nur zur Erde senken, wollen wir sie um und über uns erheben, so gewahren wir schon mit unsern irdischen Sinnen das Daseyn von Körpern, ohne deren Einflüsse weder der Mensch noch die ganze Unterwelt leben und bestehen könnte. Die Sonne erwärmt die Natur; Mond und Sterne leuchten und wirken auf uns; ohne die uns umgebende Luft könnten wir nicht leben, und was, fragen wir uns, ist die blaue Deke des Himmels?

Wir wissen, es sind Körper; wir wissen, es sind feinere Wesen, als die irdischen, insoferne aber sie das sind, so sind sie auch Geschöpfe, die zwar im vollkommnern Zustande sich befinden, aber auch aus der Hand des All-Vaters gekommen sind, und also ein gleiches Grund-Entstehen mit den Irdischen haben müssen, deßwegen aber auch gleichen Grund-Stoff haben.

Diese Himmels-Körper müssen nun auf die Erde, wie diese, auf sich selbst wirken, und dadurch ge-

---

| | | |

langt der Mensch, als vernünftiges Wesen, zu der festen Ueberzeugung, daß mit seinem Absterben auf Erden seine Fortdauer nicht aufhöre, sondern eine fernere Vervollständigung mit ihm statt finde, und er fortwirke im höhern Geister-Reiche.

Als das Ende der irdischen Geschöpfe seinem Körper nach, aber auch zugleich als beseligtes Geschöpf, als Anfang der Geister-Welt, welch erhabener Beruf ist ihm nicht gegeben! indem er das Band vorstellt, welches das Geister-Reich an das irdische, dieses an jenes, knüpft.

Der Mensch ist also das Centrum der Schöpfung, und von diesem ausgegangen, wird uns ein treues Bild des Universums zu entwerfen sehr leicht seyn.

Diese Behauptung muß wahr seyn; sie ist ewig wahr gewesen. — Alle Völker drangen mit ihrem Seelen-Vermögen — Vernunft — so weit durch, daß sie zur festen Ueberzeugung gelangten, daß ein Gott sey; alle Weltweisen erkannten durch ihre Anstrengung die Eigenschaften der Gottheit in Betrachtung der Attribute seiner Werke im göttlichen Wirkungs-Kreise, und in soferne der Mensch theils sowohl das Seyn unter sich durchforschen kann, als auch mit dem Auge des Geistes höhere Regionen durchblikt, so muß er seinen Stand im Mittelpunkt haben.

Da aber auch die Vernunft, als Geist betrachtet, einer fernern geistigen Ausbildung fähig ist, so muß sie sich auch mit bereits ausgebildetern Geistern in Verbindung sezen können, und sonach ist göttliche Offenbarung nicht nur möglich, sondern bestimmt in dem Welt-Systeme vorhanden, woran leider heutiges Tags häufig gezweifelt wird.

Aus der Einwirkung geläuterterer Geister auf den niedern Geistes-Grad, Vernunft, was eigentlich Offenbarung ist, und durch die eigenen Vernunft-Schlüße entfaltet sich dann ganz natürlich die Lösung der Frage:

II. Was ist das Ur-Prinzip der Schöpfung?

Ist die Vernunft göttlich, so muß sie mit der Offenbarung harmoniren, und das war von jeher unläugbar und ist es noch jezt. Die Philosophie ging immer auf einen Anfang des Erdgebäudes zurük; alle Philosophen aber weichen nicht im Geringsten von der mosaischen Erdschöpfungs-Beschreibung ab. Nun sagt Moses

„und die Erde war wüste und leer, Finster-
„niß dekte das Erdenrund. Da schwebte der
„Geist Gottes auf den Gewässern, die Gott-
„heit sonderte das Wasser von der Erde; durch
„diese Scheidung entstanden feste und flüssige
„Erdtheile“ und

durch den Geist Gottes, als Mittelwirkungs-Objekt, entstand dann die schöne belebte Schöpfung der Erd-Oberfläche. Endlich äusserte sich der göttliche Wille, die göttliche Kraft in höchster Glorie. Lasset uns, äusserte sich der Wille des Schöpfers, lasset uns, Menschen machen, nach unserm Ebenbilde. — Nach dieser Angabe, bestätigt durch den ganzen Lauf der Zeiten, ist der Mensch das Ebenbild Gottes, und da dieses Bild, von dem Meister aller Meister entworfen, unmöglich trügen kann, so würde die Aeusserung:

„man könne das Wesen Gott nicht ergründen“,

so viel sagen, als: der Mensch ist ein Genuß-Thier, welches sich selbst nicht kennt.

In welch finsterm Schatten würden wir leben, wäre dieß der Fall: wie könnten wir uns aber Christen nennen, und die Christus-Religion, für

Rosa	indica	1 fl.	12 kr.
—	lillacina	1 -	— -
—	lilia mexicana	1 -	12 -
—	longifolia	— -	45 -
—	marilandica	1 -	12 -
—	milanes	1 -	— -
—	moschata	— -	36 -
—	— variegata	— -	40 -
—	multiflora	— -	36 -
—	— alba	1 -	— -
—	— arborea	— -	36 -
—	— purpurea	— -	40 -
—	nigra	1 -	— -
Rosa	nigra minor	1 fl.	12 kr.
—	noisettiana	1 -	— -
—	odorata plena	1 -	24 -
—	Palermo	1 -	12 -
—	parviflora	1 -	— -
—	— major	1 -	12 -
—	— minima	1 -	12 -
—	pistoria	1 -	15 -
—	plicata	1 -	— -
—	pomponica	1 -	— -
—	pumila	— -	20 -
—	— splendens	1 -	— -
—	ranunculiflora	1 -	12 -

was anders, als für ein höheres, ein Geister-Reich, würde sie gegeben seyn! denn: wie kann dem Menschen die Vorschrift frommen:

„Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel"; wenn er sich keine Kenntniß von diesem Vater erwerben kann. Christus sagte ferner:

„Ich war vom Anfange eins mit meinem Vater, der Vater ist in mir und ich in ihm."

Nun müssen wir Christum nicht nur als Menschen betrachten, sondern ihn auch als den vollkommensten Menschen kennen lernen, der durch Reinheit des Lebens und durch eifriges Studium der Welt und des Geister-Reichs die höhern Einflüsse, das Göttliche, auf die Erde zu leiten bemüht war, ihn also auch für ein Wesen himmlischer Art ansehen, und dann bedürfen wir ja gar keines Glaubens mehr, sondern wir haben durch ihn die beste Ueberzeugung, daß unsere Vernunft mit allen jenen Vorzügen ausgestaltet ist, die Gott, dem Welt-Geiste, eigen sind.

Eben so sagt Christus wie der Anfang der Welt war, und wie sie sich gestaltete:

„Am Anfange war das Wort, und das Wort
„war bei Gott, Gott selbst war das Wort;
„was gemacht ist, ist durch dasselbe gemacht,
„und nichts ist gemacht, ohne dasselbe.
„Und das Wort ist Fleisch geworden, und
„hat in uns gewohnet ꝛc. ꝛc."

Das Wort bildet die Sprache, die Sprache ist das Mittel der Bindung und Einigung, und sezt Geist oder Vernunft voraus; der Geist wirkt auf die nächsten Grund-Stoffe des Geistes, Körper, und sezt diese in Bewegung, die dann verschiedenartige Töne hervorbringen. Es müssen also, so verschiedenartig die Körper sind, die die Töne hervorbringen und in Harmonie zum Ganzen einigen, eben so die Geistes-Bestandtheile im Ganzen geeinigt seyn; denn das Werk entspricht immer dem Willen, und der Wille ist Geist, der Gedanke sezt sich erst im Geiste zusammen, ehe er sich ausdrükt.

Der Mensch, als vernünftiges Wesen betrachtet, hat bei seinem Entstehen zwar von den Aeltern die Geistes-Anlage: den ausgebildeten Geist aber erhält er erst durch die Sublimirung der allgemeinen Nährtheile und durch den Umgang.

Nun sind die Nährtheile in physischem und geistigem Betrachte unendlich verschieden, die Vernunft aber immer ein und dieselbe in ihren Aeusserungen; daher kann auch nur der Geist der Menschen die Eigenschaft haben, daß er aus dem ganzen Wesen Mensch, die reine Einheit produzire, die aber von der Art ist, daß sie sich wieder mit der Verschiedenheit zu einigen, diese zu durchdringen und zu bewegen im Stande ist, und dieser geläuterte Geist zusammengezogen im ganzen Welt-All, das ist Gott, der Allgegenwärtige. Er ist der reine Licht-Stoff, von dem Paulus schon sagt: Gott ist ein Licht, zu dem man nicht kommen kann.

Dieses Licht ist das Centrum des ganzen Universums rük- und vorwärts das ganze All durchdringend, er ist die heilige Wärme, die die ganze Schöpfung durchglüht, seit der Zeit durchglüht, als der Geist des Welt-Alls sich mit der Mutter vermählte, und die Kinder derselben ins Leben rief. Er ist zusammenhängend als Schöpfer mit der Schöpfung, sie in ihm, er in ihr, und zieht er sich zurük ins höhere, ins Geister-Reich, dann sinkt die Erde zurük ins Chaos der Finsterniß und des Nichts. Dieser, der allgemeine Welten-Geist, gab der Menschheit Freiheit des Willens, und indem er diese gab, legte er sich selbst die Pflicht auf,

Rosa	Roxburgii	— fl.	24 kr.	Rosa	speciosa	1 fl.	12 kr.
—	rubella	1 -	12 -	—	splendens	1 -	12 -
—	semperflor. chinensis	— -	10 -	—	tenella	1 -	— -
—	— centifolia	— -	36 -	—	Thea	1 -	24 -
—	— — fl. albo	1 -	— -	—	— purpurea	1 -	30 -
—	— minima	— -	45 -	—	— rosea	1 -	24 -
—	— purpurea	— -	24 -	—	uniflora	1 -	— -
—	— variegata	— -	30 -	—	violacea	1 -	— -
—	Schoenbrunensis minima	1 -	12 -	—	— centifolia	1 -	36 -
—	semperv.ens	— -	30 -				
—	sinensis	1 -	— -				
—	— grandiflora	1 -	24 -				
—	sinica	1 -	12 -				

Wir haben diese Rosen mit den nämlichen Namen aufgeführt, unter welchen wir sie von verschiedenen Orten erhalten haben. Bei der Blüte vorstehender Rosen-Sorten haben wir folgende Bemerkungen zu machen Gelegenheit gehabt:

nach ewigen Gesezen fortzuwirken; er legte diese Grund-Gesezе in den Mechanismum der Erde, und dann nur, wenn die große Welt-Uhr abgelaufen, die Kraft der Unterwelt erschöpft seyn wird, das Werk im Gange zu erhalten, dann, sage ich, hört unser gegenwärtiges Verhältniß auf, aber eines, und zwar ein göttliches Reich, wird und muß wieder entstehen. Wie dieß seyn kann, sagt nun die Lösung von

III. Wie breitet sich das Ur-Prinzip Gott aus?

War die Erde einst finster, wüste und leer, so war der Geist Gottes, Licht und Wärme nicht in ihr, es fehlte ihr der zeugende Organismus, und also auch das Leben. Das Geister-Reich erscheint uns nach dieser Ansicht isolirt, selbstständig und sich freibewegend.

Mit dem Eindringen der Geistes-Kräfte aber gestaltete sich erst der Organismus, aus diesem der Körper und die Körper-Deke, oder die Erdober-Fläche. Wie der Organismus des Körpers ist, so ist die Wirkung, und so die äussere Beschaffenheit. — Von der Richtigkeit dieser Angabe liefert uns unsere eigene Structur unumstößlichen Beweis.

Unser Körper ist der organische Theil mit den verschiedenen Grund-Werkzeugen der Zubereitung. Der Kopf ist der aus den zubereiteten Geistern zusammengesezte Extract zur Zurükwirkung und Ausströmung.

Doch die Structur etwas genauer betrachtet, so hat der Mensch zwei Theile, eine, durch welche die Nahrung aufwärts strömt, die Linke oder die Nährende, und eine, welche zurükwirkt zur Zeugung die Rechte. Die mittlern Theile sind — zu unterst die Zeugungs-Werkzeuge, in der Mitte—der Magen, das Herz, den Kreis-Umlauf befördernd, an dem höhern Theil, wie unten, den Mund, die Nase, und das Edelste, das Gehirn als bindende Theile. Die Edlern, die Sinnen-Theile haben doppelten Zwek, sie haben anziehende und ausströmende Kräfte, und sezen die Gliedmassen zur Bewegung in Thätigkeit.

Durchbliken wir das ganze Seyn bis zum Ur-Grunde, so finden wir im Einzelnen durchgängig eine ähnliche Structur; allein wir gewahren auch immer eine nährende und zeugende Kraft, nämlich: Frau und Mann. Alle Vegetation — alle Lebens-Gebärung sezt die Vermischung dieser beiden voraus, und daraus ergibt sich, daß das Weib oder der aufnehmende Theil zum Manne sich in einem solchen Grade befinde, wie sich die Metalle zu einander verhalten, z. B. das Silber zum Golde, und daß bei dem Aufhören der körperlichen Bestandtheile des Weibes die edleren des Mannes anfangen. — In diesem Begriffe liegt das System der Liebe begründet, das nichts anders seyn kann, als der im ganzen Naturgesezе eingeprägte Magnetismus, nach welchem das Gleichartige, oder vielmehr die Grundlage der ähnlichen Grund-Stoffe nach den aus ihnen hervorgegangenen höhern Läuterungen sich ziehen, und eben so die höhern Läuterungen nach der Verbindung mit den Ur-Stoffen streben.

In diesem Prinzip der Liebe ist das ganze Natur-Gesez begründet; darauf stüzt sich die Kunst der Wetter-Ableiter ꝛc. ꝛc., und die ältere Physosophie sagt schon ganz deutlich, wiewohl geheimniß-

---

Die Rosa alba blühte bei uns nie ganz weiß, sondern die Farbe war stets blaßfleischfarbig.

Um ganz weiße Blumen zu erhalten, muß der Stok während der Blüte ganz im Schatten gehalten werden.

Rosa albo pleno, so wie albido pl. haben bei uns nie ganz gefüllt, sondern nur halb gefüllt geblüht.

Zwischen Rosa Calendarum und Rosa semperflorens haben wir gar keine Verschiedenheit wahrnehmen können; eben so wenig als zwischen Rosa chinensis microphylla und Rosa pumila.

So auch kann man centifolia minima von semperflorens minima nicht unterscheiden.

Rosa Thea und chinensis Thea scheinen sich nur durch ihren äußern Habitus von einander verschieden zu seyn.

Rosa Thea rosea und Rosa odorata plena sind ebenfalls nicht zu unterscheiden.

Eben so wenig ist eine Verschiedenheit zwischen Rosa diversifolia und ranunculiflora wahrzunehmen. Die Blumen an beiden Stöken entsprechen ihrer Benennung; denn an beiden waren die Blumen-Blätter verschieden, und beide Blumen näherten sich in ihrer Gestalt dem Ranunkelbau.

Rosa nigra blüht kaum dunkelviolet. Vielleicht wird der Fruchtknoten schwarz, worauf sich das Wort nigra bezieht.

voll, man muß die Braut dem Bräutigam zuführen.

Ich möchte daher den Welt-Bau nicht, wie bisher, in drei Reiche eintheilen, sondern vielmehr alles Seyn in frei beweglich sich begattende Wesen; nach diesen feststehende, in der Begattung lebende Geschöpfe annehmen, die Elementar-Kräfte aber nicht, wie bisher, in Feuer, Wasser, Erde und Luft zergliedern, sondern blos Erde und Wärme als die Urschöpfungs-Werkzeuge betrachten.

So stellt sich immer das Nährende und Zeugende rein dar, und wir haben dann immer die Dreieinigkeit rein und lauter vor Augen, wenn wir aus diesen Zwei eine neue Geburt, das Drei erhalten.

Hinsichtlich der höhern, oder zeugenden Region sind dann Sonne, Mond und Sterne Geister, einwirkend auf die Erde, als organischer Theil des ganzen Welt-Gebäudes, oder, wie die biblische Offenbarung sagt, die Geister des Schöpfers, und wie die Planeten über uns erscheinen, so sind sie im unveredelten Stande, als Metalle in der Erde. Schon die Namen derselben sind den metallischen Benennungen gleich, noch mehr sind es die chemischen Bezeichnungen als Sonne und Gold ☉ Mond und Silber ☾ ꝛc. ꝛc.

Aus den Mischungen dieser Geister mit den Metallen entstehen alle diejenigen Geschöpfe, welche im Zwischenraume zwischen Geist und Metall sich befinden, daher ist auch der Mensch ein rein metallisch, halb geist — halb fleischiges Geschöpf, der Scheidepunkt zwischen Geist und Welten-Reich; er ist der chemische Prozeß für ein höheres Leben, indem er auf die Welt-Körper zurükwirkt.

Nun ist es deutlich, daß er als solcher entweder sich mehr zur höhern Region, zum Göttlichen schwingen kann, als er auch thierartig forileben, und mehr für die Welt zu vegetiren im Stande ist.

Daher kann er aber auch das Gute unterdrüken; im Gegentheile das Böse befördern. Thut er nun erstes, so ist das, was er thut, ein Entgegenwirken gegen das Göttliche, und er hemmt also den Willen Gottes, seine eigene Kultur, und verhunzt die Vegetation, indem er die Einflüsse der geläuterten Geister abhält, denn je weniger Geist, desto schlechter das Leben, je mehr, desto edler, desto besser dasselbe. — Nun fragt es sich: Ist der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, wie ist es möglich, daß er den bösen Weg einschlagen, die Wirkungen des Ur-Prinzips hemmen kann?

Dieß geht daraus hervor: der Mensch hat zwei Seiten, eine rechte und eine linke. Von beiden hängt die Gestaltung des Mittel-Punktes ab, so wie zwischen Silber und Gold sich der Diamant gestaltet. Der Mensch ist das Bild der Welt, also hat auch diese ihre Seiten, der Mensch hat unfruchtbare Theile an sich, so auch die Erde, die aber doch ihren Entzwek haben. — Die Einwirkung der Geister hat ihren bestimmten Ort an der Erde, wie sie ihren Auswirkungs-Punkt hat. Je mehr der Mensch sich den unnöthigen Bedürfnissen unterzieht, desto mehr ziehen diese seinen Geist an sich, und statt ihn zu concentriren, vertheilt sich die geistige Wärme zu sehr; ihr fehlt die Kraft, das Uebergewicht über das Linke, das Nährende, und so ist es mit der Welt im Ganzen. Es bedarf gewisser Wärme-Grade, das vegetabilische Leben zu veredeln; fehlt die Wärme, so geräth nichts, und kommt wenigstens nicht zur gehörigen Reife. Diesen Beweis lieferte das Jahr der Theurung 1816, wo der Regen so dauernd war.

Wenn nun die Vegetation in den Graden der

So ist auch Sambucus nigra nicht nach der Blüte, sondern nach seinen schwarzen Beeren benannt.

Wir legen diese Beobachtungen den geehrten Rosen-Freunden mit der Bitte vor, uns ihre gemachten Beobachtungen mitzutheilen; auch bitten wir Diejenigen, welche noch Glashaus-Rosen-Sorten besizen, die sich im obigen Verzeichnisse nicht finden, uns mit ihren Verzeichnissen zu beehren, und zugleich zu bemerken, ob wir durch Tausch oder Kauf zu dem Besize der uns noch mangelnden Sorten gelangen können.

Wir besizen auch bereits über 500 Sorten freie Land-Rosen, wovon aber noch nicht alle vermehrt sind, daher wir auch noch kein Verzeichniß derselben herausgeben wollten.

☞ Den Inhalt des Obstbaum-Freundes betreffend.

Die allgemein beifällige Theilnahme, welche die Ankündigung unsers Obstbaum-Freundes im In- und Auslande gefunden, ist für uns die erfreulichste Ermunterung zur Aufbietung aller Kräfte, diesem Blatte die höchst möglichste Vollkommenheit zu geben.

Auf den, in einer verehrlichen Zuschrift ausgesprochenen Wunsch, daß der Obstbaum-Freund auch die Erdbeere so gut, als den Weinstok oder die Haselnuß, und die Maul-Beere sowohl, als die edle Kastanie, in das Bereich seines Inhaltes aufnehmen sollte, erwidern wir, daß sich solches ja von selbst verstehe, da der Obstbaum-Freund durchaus Alles verhandeln wird, was man nur immer unter Obst verstehe, und was nur je auf dessen Anzucht, Aufbewahrung, Zubereitung, Genuß ꝛc. ꝛc. Bezug haben kann. D. H.

Verfeinerung abnimmt, diese Abnahme sich bis zur Menschheit verbreitet, so muß ja natürlich die Leitung zwischen Geist und Welt unterbrochen werden, da der schaffende Geist sich allmählich stufenartig verbreitet, und dieß Unterbrechen läßt dann nichts übrig, als ein Fortvegetiren in der unedlen Sphäre, im Thier-Kreise, ein Zurükwirken statt Vorschreiten. Leicht wird es sonach, zu untersuchen.

IV. Wie ist eine Unterstüzung der Ausbreitung des göttlichen Ur-Prinzips möglich, und wie kann solche zum Nuzen des Alls geleitet werden?

Vom Beginne des Lebens an entfaltet sich durchgängig Alles gleichartig; es entsteht, blüht und reift; aber das Entstehen, Blühen und Reifen ist verschiedenartig nach den Mischungen der organischen Bestandtheile die, ausgegangen vom Eins, sich endlich wieder in Eins gestalten.

Da der Mensch das Eins der organischen Körper-Welt alles in sich vereinigt, so kann er auch die Bestandtheile der Welt, er kann die Bestandtheile der Einzelnheiten kennen lernen. Diese Kenntniß erhält er nicht durch die Chemie, denn den Geist, die Hauptsache des Ganzen, kann er nicht fesseln, nicht prüfen, er entflieht der Distillation. Aber sein eigener Körper ist das Scheide-Wasser, durch welches ihm der Geist der Subjekte kennbar wird. So sieht das Auge die Mischung in der Blume, die Zunge belehrt ihn durch den Geschmak, das Ohr vernimmt die Töne, und der Geruch entscheidet, ob das Produkt ölichter oder wässeriger Substanz ist; darnach ist der Natur auch zu Hilfe zu kommen, nur ist noch das Maß zu bestimmen, wie viel von jeder Materie dem Leben zur begünstigenden Nahrung zuzueignen sey. Doch, so schwer dieß Problem zu lösen scheint, so sagt es uns die Natur selbst.

Das Ey der Vögel besteht aus $^4/_7$ weißer, salziger, $^2/_7$ gelber, ölicht schweflichter, und $^1/_7$ Lebens oder warmer Materie, so muß uns das Samenkorn gleichen Aufschluß geben, und darnach können wir die Zueignung bemessen.

Aber noch mehr, die Chemie lehrt uns doch die magnetischen, die Urhaupt-Bestandtheile kennen, und man glaube ja nicht, daß es nicht Menschen gibt, die genau den Gehalt der vegetabilischen Produkte kennen; sie kennen sie recht genau und bedienen sich derselben zu Leitern, um das Volk zu verfinstern, es in Unwissenheit zu erhalten. Weiß man dieß nun, und kann man es wissen, so wird man auch dem Reiche Christi einen wesentlichen Nuzen leisten, wenn diejenigen Gegenstände ausgereutet werden, die, statt edler Geistes-Stoffe, schlangen- und drachenartige, wässer- und feurige Grund-Stoffe anziehen, und das Reich der Nacht auch über die Menschheit verbreiten. Darum ein Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Dagegen müssen wir auf Anpflanzung solcher Gewächse sehen, die trokener Natur sind, mineralisch ölichte Bestandtheile haben; und dabei die Mittel aufsuchen, die zur Vereinigung in der Natur gehören, die aber eben durch Mangel des Wärme-Stoffes diese Vereinigung nicht bewirken konnten, sondern isolirt den Feuer-Stoff abgeben, der entflammt, als verzehrend, kein Werk Gottes genannt werden kann. Unendlich weit ließe sich das Skizzirte noch ausdehnen; unendliche Erläuterungen sich beifügen, allein es könnten diese auch zum höchsten Nachtheile ausfallen, indem sie gemißbraucht würden.

Darum drangen auch nur immer einzelne Geister durch; darum ließen diese immer gerne Gut, Blut und Leben für die gute Sache; — darum versöhnten sie die Gottheit mit der Menschheit, und ihrer Asche entglimmte dann der höhere, der Gottes-Funke, bis auch dieser wieder unterdrükt, dem Reiche des Satanas entfloh.

Zur Vertilgung der Blattläuse

habe ich das Besprengen mit dem kalten Absude von Kartoffeln (Erdäpfeln) am Wirksamsten, und für die Pflanzen am Unschädlichsten, gefunden. Durch das Bestreichen mit Seifen-Schaum sind mir mehrere Nelken-Stöke verdorben, die Blattläuse aber doch nicht ganz beseitiget worden.

A. L. W.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 45. 7. November 1827.

Inhalt: Nachtrag zur Bildung eines hochstämmigen Ribissel-Baumes ꝛc. ꝛc. — Die Pelargonien deutschen Ursprunges, und ihre Verbreitung. — Sichere Frost-Ableitungs-Bedekung an Wand-Spalier-Bäumen. — Etwas zum Lobe der Linde. — Aufforderung zum Umgraben des Gartenlandes im Herbste. — Miscellaneen.

Nachtrag zur Bildung eines hochstämmigen Ribisselbaumes, und von dem großen Nuzen der schwarzen Ribissel (Johannis-Beeren) zur Bereitung eines vorzüglich guten und gesunden Essigs.

In dieser Garten-Zeitung vom 11. April 1827 Nro. 15 Seite 117 wurde dargestellt, wie ein Ribisselbaum gebildet werden kann. Durch den Erfolg späterer Versuche überzeugte ich mich, daß hiezu vorzüglich die schwarzen Ribissel-Sträucher geeignet sind, weil ihr festes Holz viel höher, stärker und diker, als bei den rothen Ribisseln wird, daher durch Beschneiden der Seiten-Triebe und Wurzel-Ausläufer mehr zu einem starken und hohen Baum, oder Bäumchen, zur freien und sichern Tragung der Krone erzogen werden kann. Die Bildung desselben geschieht auf die nämliche Art, wie in jener Garten-Zeitung beschrieben ist, nur mit dem Unterschiede, daß dann die zur Bildung der Krone bestimmten obersten fünf Triebe mit Pfropf-Zweigen von einem Ribissel-Strauche, der gute große rothe Früchte trägt, durch Kopulation, Okulation oder Augverbindung veredelt werden. Die Unterlage, nämlich den Stamm, bildet daher das Holz des schwarzen Ribissel-Strauches, und seine durch Veredlung gebildete Krone trägt rothe Ribisseln, die um so größer und besser sind, weil die großen und tiefen Wurzeln des Stammes durch denselben viel Saft in die Krone leiten, und der Stamm selbst dik wird; nur muß er immer von allen Trieben aus der Wurzel und dem Stamme gereiniget werden, daher soll er frei für sich allein im Garten stehen, und seine obersten Saug-Wurzeln müssen auch im Frühjahre nahe am Stamme abgeschnitten werden.

Die schwarzen Johannis-Beeren (auch schwarze Ribissel oder Gichtbeeren genannt), haben Früchte von vorzüglichen Eigenschaften, besonders für die Erhaltung und Herstellung der Gesundheit, daher sie in jedem Garten häufig gezogen werden sollen. Nur Schade, daß das Holz, die Blätter und Früchte jenes Ribissel-Strauches einen starken, den Wachholder-Beeren ähnlichen Geruch und Geschmak geben, der manchen Personen, besonders Frauenzimmern wanzenartig zu seyn scheint, daher deßwegen, wie gewöhnlich oft die nüzlichsten Sachen, unschuldig verachtet werden. Die wichtigen medizinischen Kräfte jenes Strauches sind durch die Erfahrung bestätiget. Wenn die jungen Zweige,

Nachrichten aus Frauendorf.

Korn-Ernte aus Haber-Aussaat.

Nicht bald hat im Bereiche der Landwirthschaft irgend ein Aufsaz mehr Sensation erregt, als der von uns S. 113 dieser Blätter h. J. mitgetheilte über die Verwandlung des Habers in Roggen!

So wunderbar und unglaublich die Sache schien, fand sie doch zahlreiche Vertheidiger und Anhänger; und kaum als wir S. 268 dagegen einige Zweifel geäussert, wurden wir schriftlich und mündlich gewarnt, kein zu voreilig absprechendes Urtheil zu fällen, da Augenzeugen und eigene Erfahrung die Richtigkeit dieser Verwandlung des Habers in Roggen bestätigen, wenn nur bei den Versuchen auch genau so verfahren wird, daß der Haber zu rechter Zeit, und gerade ober dem ersten Gliede abgeschnitten oder abgemähet werde.

Wir hatten Wirgins Behauptung in einer ganz neu gedruckten Abhandlung auf 1½ Bogen von einem verehrlichen Mitgliede unseres Vereines zugeschikt bekommen, und gaben sie, wie wir sie erhielten.

Sobald uns aber Herr Amts-Verwalter Schuhmacher zu Grabow die S. 312 mitgetheilte Nachricht gab, daß diese

Triebe und Blätter desselben, oder, in derem Ermanglung, nur sein geschnittenes Holz, in Wasser gekocht, und dasselbe dann täglich oft getrunken werden, so ist dieses sehr blutreinigende, stärkende und die Ausdünstung befördernde Getränk das beste Mittel wider die Gicht, Wassersucht, Verstopfungen und Verhärtungen. Sind die ganz zeitigen, daher schon weichen, guten und süßen Beeren in Weingeist destilirt worden, so entfernt dieses Getränk die Leibschmerzen, Kollik und Mutterschmerzen.

Der von solchen ganz reifen Beeren erzeugte Essig ist zur Bereitung der Speisen von vorzüglicher Beschaffenheit, und wird folgend bereitet:

Im Juli oder August werden jene guten Beeren vom Strauche abgenommen, gereiniget, in eine große gläserne Flasche geschüttet, und dann dieselbe mit starkem guten Wein-Essig vollgefüllt und oben, jedoch nicht fest, mit Papier verschlossen. Enthält die Flasche einen Raum in sich, der mit 5 Maß Flüßigkeit gefüllt werden kann, so sind gegen eine Maß jener Beeren zu nehmen. Jene gefüllte Flasche wird nun Anfangs in mäßige Wärme oder in die Sonne gestellt, worauf die Gährung bald anfängt und mehrere Tage anhält. Erreicht dieselbe bald ihr Ende, so wird die Flasche an den Keller getragen, und dann nach mehreren Wochen, wenn der Essig schon ganz rein und klar ist, gießt man denselben vorsichtig von den auf dem Boden liegenden Beeren in eine andere Flasche ab, worin er zum Gebrauch luftdicht verschlossen und aufbewahrt wird. Je längere Zeit die Beeren im Essig liegen blieben, um so besser wird derselbe. Ich kam aus meinen Untersuchungen selbst auf den Gedanken, jene schwarzen Johannes-Beeren zur Verbesserung des Essigs zu gebrauchen, und genieße schon seit einigen Jahren jenen Johannis-Beeren-Essig, wobei ich bemerken muß, daß ich ihn in Hinsicht der Güte, Gesundheit und Schönheit jedem andern Essig weit vorziehe. Denn seine Farbe ist schön dunkelroth und gibt den Speisen, vorzüglich dem Salate, ein schönes Ansehen; seine Säure ist angenehm mild, und er hat nicht den geringsten Antheil von jenem Geruche oder Geschmake der Ribisseln an sich, der ganz verloren ging. Die im Essig gelegenen Beeren zogen dessen scharfe und nachtheilige Bestandtheile in sich, daher sie denselben reinigen, und ihm der Gesundheit dienliche Bestandtheile mittheilen. Jener Essig läßt sich auch lange aufbewahren, befördert die Verdauung und ist überhaupt kranken und gesunden Menschen ein sehr angenehmes, die Gesundheit beförderndes Nahrungs-Mittel.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

In Frauendorf ist von dieser schwarzen Johannisbeeren-Art bereits eine bedeutende Vermehrung vorräthig, und das Stük für 12 Kreuzer zu haben.

Die Pelargonien deutschen Ursprunges, und ihre Verbreitung.

Mit dem Anbeginn des dritten Jahrganges von den Pelargonien deutschen Ursprunges, der in Wien bei dem Redakteur des Werkes selbst, Herrn Jakob Klier (unter den Weißgärbern Nr. 92) und in der Buchhandlung der Herren Tendler und von Mannstein am Graben im v. Trattner'schen Gebäude in Commission zu haben ist, finden sich die Herausgeber veranlaßt, ihre bisherigen und ferneren Absichten öffentlich bekannt zu machen.

---

wieder zur Sprache gebrachte Verwandlung nichts Neues sey, indem sie von Wirgin schon im Jahre 1756 bekannt gemacht worden, und seither häufige Versuche die Sache nicht entschieden bewahrheitet haben, — liessen wir allen Glauben an die Richtigkeit dieser Behauptung fahren, und es war uns nur Leid, daß wir hier und da zu vergeblichen Versuchen Bemühung gemacht. Allein was sollen wir von der Sache denken, nachdem wir abermals folgende Zuschrift erhielten:

Die Nachricht in der Gartenzeitung heurigen Jahres über die wunderbare Verwandlung des Habers in Roggen, erregte, wie gewiß allenthalben, so auch hier allgemeines Aufsehen, und unser so viel gelesener Bote aus dem Riesengebirge beeilte sich, die Kunde davon im Auszuge mitzutheilen.

Heute enthält derselbe folgendes wichtige Schreiben:

Eine Redaktion des Boten aus dem Riesengebirge hat in dem 25. Stük desselben vom 21. Juny dieses Jahres einen Aufsaz zur Publicität gebracht, welcher die Ueberschrift führt:

Etwas Unerhörtes und Unglaubiges

und welcher das Problem, aus gesäetem Haber den schönsten Roggen zu erziehen, zum Gegenstande hat.

So sehr auch dieser Aufsaz diese Ueberschrift, die ihm gegeben worden, zu verdienen scheint, so sehr freut es mich, daß ich schon jezt den Beweis führen kann, daß es in der Natur doch noch so Manches gibt, was unerhört und un-

Sie wollten nämlich Erstens das Gebiet der botanischen Physiologie durch neue Wahrnehmungen bereichern, oder wenigstens gewisse, bisher noch nicht allgemein anerkannte und bestrittene Lehren durch wiederholte Untersuchungen und Erfahrungen fester begründen helfen; sie wünschten Zweitens durch ihre Produktion neuer Garten-Schäze Deutschlands Subordination und Abhängigkeit vom Auslande aufzuheben, oder doch aufs Mindeste fühlbar zu verringern.

Was die Natur-Beobachtungen des ersten Punktes betrifft, so hoffen sie ganz besonders durch die im 3ten Jahrgange ihres Werkes aufgenommenen Erfahrungen manche ihrer verehrten Leser auf eine angenehm befriedigende Weise zu überraschen, obgleich sie ihre Wahrheitsliebe antreibt, zu gestehen, daß zu noch wichtigeren Resultaten zu gelangen ein Zeitraum erfordert wird, der durch vieljährige Beobachtung allein ganz genügende Gewißheit verschaffen würde: denn da die meisten Pelargonien nur einmal im Jahre blühen, so können auch ihre Versuche nur jährlich wiederholt und berichtiget werden.

Ihre jährlichen Ausstellungen und der wirklich alle Erwartungen übertreffende Beifall, der diese beehrte, verschafften ihnen auch in Betreff des zweiten Wunsches die Beruhigung, der deutschen Kultur zu Ehren geholfen zu haben, indem so mancher Antipod, der sich nur mit der Absicht genähert hatte, den Werth dieser Produkte herabzuwürdigen und zu verschmähen, von den Vorzügen derselben so überrascht und so ergriffen ward, daß er plözlich bekehrt, und in einen feurigen Proselyten des deutschen Garten-Kultus umgewandelt wurde. Ihre nächste Ausstellung im Jahre 1828, für welche sie bereits ganz neue Ideen und die ausgesuchtesten Materialien in Bereitschaft haben, wird auch die hartnäkigsten Verehrer des Ausländischen, durch die Zusammenstellung der glänzendsten Ereignisse des Auslandes und der heimischen Kultur, zum Bekenntnisse nöthigen, daß die Ersteren keinen Vorzug vor den Lezteren verdienen. Sie berufen sich ferner auf das einstimmige Urtheil aller Derer, die ihre Ausstellungen bisher besucht haben, und Jener, die die nächstfolgende besuchen werden, um den mißgünstigen Aeußerungen Derjenigen zu begegnen, die, ohne diese Ausstellungen gesehen zu haben, vorgeben, daß ihren Erzeugnissen in der bildlichen Darstellung geschmeichelt wäre. Freilich können weit versendete Stekslinge nicht gleich zu jener eclatanten Vollkommenheit gelangen, in der sie auf der Blumenstelle ihrer Erzeuger erscheinen, die nichts verabsäumen, um ihre Veredlung und Ausbildung zu begünstigen. Sie halten diese Erinnerung um so mehr für nothwendig, als sie im Begriffe sind, mehrere Filial-Anstalten zu bewerkstelligen, in welchen dann sehr natürlich die ersten Exemplare nicht so üppig aussehen können, als jene, deren Entbildung nie gestört, sondern vielmehr durch alle zwekmäßigen Hilfsmittel befördert worden ist. Sie haben nämlich nicht blos am Centrale zu Frauendorf ein Depot aller ihrer Pelargonien, zu den in Wien bestehenden Preisen, veranstaltet, sondern auch die Einleitung getroffen, daß bei dem Herrn Handels-Gärtner Schulz in München, und in dem Garten des Herrn Michael August Stoettner in Nürnberg künftiges Jahr fast alle ihre eigenen Pelargonien-Erzeugnisse zu bekommen seyn sollen, so weit es nur die Vermehrung und die Mittheilung derjenigen gestattet, aus deren Kultur sie

---

glaublich zu seyn scheint, und doch nicht anders ist, als es ist. — Ich hatte im Jahre 1825 ein Stükchen gewöhnlichen Gebirgs-Boden, wie er in hiesiger Gegend beschaffen ist, zum ersten Male düngen lassen und ihn für das folgende Jahr zu einem Krautlande bestimmt. Da der späten Nachtfröste und des zu Pfingsten 1826 noch eingetretenen Schnees wegen, das — Steken der Krautpflanzen sehr verschoben werden mußte, so konnte ich dieses Geschäft erst gegen Ende Mai gedachten Jahres vornehmen lassen. Der Mangel an dergleichen Pflanzen, die bei aller angewandten Mühe nicht mehr aufzutreiben waren, veranlaßte mich, das noch unbesteckt gebliebene Stük dieses Krautlandes mit Haber zu besäen, den ich grün zur Viehfütterung zu verwenden gedachte, und auch wirklich auf diese Art verwendet habe. Der Samen, den ich dazu nahm, war gewöhnlicher Gebirgs-Haber, wie er hier wächst und zum Füttern der Pferde gebraucht wird. Ob er von weißer oder schwarzer Farbe war, weiß ich selbst nicht mehr. Der Haber ging auf, wuchs heran, wurde im Sommer zum ersten, und im Spätherbste zum andern Male abgemähet und verfüttert, und dann das Stükchen Haber-Feld den Winter über Gott und der Natur überlassen.

In diesem Frühjahre schlug der Haber wieder aus, gedieh zusehends zu einer Ueppigkeit, die ganz ungewöhnlich war, wucherte dergestalt, daß zur Zeit des Ausschoßens 20 bis 30 Halmen aus Einem Stoke hervorsprossen, und nach glüklich vollendeter Blüthe sich eben so viele und zwar die schön-

in die ersten 3 Jahrgänge ihres oben genannten Werkes derlei neue Erzeugnisse aufgenommen haben.

Da sie nur ihren Abnehmern des Werks ihre Produkte verabfolgen zu lassen entschlossen sind, so ersuchen sie dieselben, noch im Verlauf dieses Sommers, oder wenigstens mit dem ersten Anfang des Herbstes, ihre Bestellungen entweder an den oben genannten Herrn Redakteur, oder an die bezeichneten Filiale einzusenden; sie werden sich dadurch den Gewinn gesünderer Exemplare verschaffen, weil auf diese Weise die weiter zu versendenden Pelargonien auf diesen Filial-Stationen einen Monat, ja wohl den ganzen Winter hindurch Rast halten, und sich erholen können, um desto gesünder an dem Orte ihrer Bestimmung einzutreffen. Da sie sich mit ihren Filialen ins Einverständniß gesezt haben, daß durchaus bei dieser Anstalt keine Gewinnsucht Statt finden dürfe, so werden auch außer dem Transport ihre Abnehmer jederzeit zu den billigsten Preisen befriedigt werden.

Sollte an einem oder dem andern Orte sich noch Jemand bereitwillig finden, durch die fernere Creirung einer neuen Filiale an der Verbreitung ihrer deutschen Pelargonien Antheil zu nehmen, so beliebe Er sich an den Redakteur des deutschen Pelargonien-Werkes, Herrn Jakob Klier (Wien, unter den Weißgärbern Nr. 92) zu wenden, und sich mit demselben über die Bedingnisse ins Einvernehmen zu sezen.

Da sich auch der Fall ereignen könnte, daß Einer oder der Andere ihrer verehrten Pränumeranten mit andern, von dem Wiener Herrn Handels-Gärtner Rosenthal, oder von dem in Penzing, nächst Wien, sich befindlichen Herrn Traugott Seidl zu beziehenden Pflanzen, unter Einem auch ihre deutschen Pelargonien beigepakt zu erhalten wünschte, so machen sie bekannt, daß diese Herren, als Pränumeranten auf ihr Werk, allerdings auch authorisirt sind, solche Aufträge zu übernehmen.

Noch wollen sie nebenbei anzeigen, daß sie sich entschlossen haben, mit den monatlichen Heften ihrer neuen deutschen Pelargonien auch einen Kulturs-Kalender, als besondere Beilage, zu liefern. In diesem soll für jeden Monat des Jahres sehr genau und verläßlich angegeben werden, was der industriöse Kultivateur bei der Pflege der Pelargonien zu beobachten habe. Sie halten folgende Einrichtung für die Angemessenste:

Im Monat Oktober d. Js. erscheint mit dem 28ten Heft die erste außerordentliche Beilage, welche die Kulturs-Regeln für die Monate Jänner und Februar enthält, und sofort durch die nachfolgenden fünf Monate bis zum März 1828 monatlich nach der Reihenfolge eine Anleitung zu den Kulturs-Geschäften für alle 12 Monate des Jahres. In der lezten Beilage, der Anleitung für den May und Juny, werden sie endlich auch ihre Manipulation bei der künstlichen Befruchtung bekannt machen. Auf diese Weise werden ihre Leser vorhinein und frühzeitig genug in den Stand gesezt werden, das Nöthige zu veranstalten und zu besorgen.

Wien im Oktober 1827.

Die Herausgeber
der Pelargonien deutschen Ursprunges.

Von obigen Pelargonien sind in Frauendorf bereits mehrere Transporte angekommen. Sie müssen sich erholen und vermehrt werden; doch können auf jeden Fall im nächsten Frühjahre sämmtliche Sorten abgegeben werden.

Fürst.

---

sten, nicht etwa Haber-, nein, Korn-Aehren zeigten, die ich bis zur Erndte Jedem, der sie sehen will, zu zeigen gern bereit seyn werde, und von denen ich eine hier zur Ansicht beifüge (die in der Expedition des Boten gezeigt wird.) Die meisten dieser Roggen-Aehren enthalten 50 bis 90 Körner und das Stroh ist überaus lang. Die Sorte des Roggens ist das sogenannte Staudenkorn, und ich bin überzeugt, daß, wenn der Samen gehörig reif und vor Unglük behütet wird, ich im künftigen Jahre unter Gottes Beistande werde darthun können, daß ein Drittheil von diesem Samen eine reichlichere Erndte gewähren wird, als drei Drittheile von gewöhnlicher Korn-Aussaat; nur glaube ich, daß der Same so dünn als möglich gesäet werden müsse, weil diese Art Korn sich sehr bestaudet und die Wurzeln daher Plaz nöthig haben.

Oppau, Landeshuter-Kreises, den 11. Juli 1827.

Dero ergebenster ꝛc.

Peter Kasper,
Mangelmeister und Oelschläger.

Oppau liegt auf dem Kamm des hohen Riesenge birges seitwärts Liebau und Landeshuth.

Eben als ich vorstehendes Schreiben im Boten las, war ein mir durch viele Jahre bekannter gerader, rechtlicher Mann aus einer ganz entgegengesezten Gegend des Gebirges bei mir: »Das ist wahr«, rief er, als ichs ihm vorgelesen hatte, nun kann ichs mir erklären, was mir vor mehreren Jahren

Sichere Frost-Ableitungs-Bedekung an Wand-Spalier-Bäumen.

Daß das früher blühende Obst eine Winter-Bedekung bedarf, ist nicht unbekannt; daß aber ein mit öftern Nebeln, Schnee, Frost- und Thau-Wetter, mit Ost-, West- und Nord-Winden gemischter Winter, vorzüglich zur Zeit vor Aufsteigen des Saftes den Baum-Früchten verderblich ist, wird nicht immer von gleicher Wichtigkeit erwogen. Dieser Witterungs-Wechsel zwischen Gefrieren und Aufleinen übereis't die nassen Aeste und Zweige, entzieht die Lebens-Kräfte, erfrieret das Baum-Mark, und wenn noch der Frost länger anhält und unter die Wurzeln eingreift, so ist der Baum verloren. Eine trokene Temperatur ist jedoch den Bäumen, nach Verschiedenheit ihrer Holz-Härte, minder nachtheilig. —

Zur Beschüzung der Wand-Spalier Bäume nahm ich jederzeit aus den Waldholz-Schlägen frisch bezweigte Fichten-Aeste, bedekte, etwas von Frucht-Zweigen abstehend, damit Anfangs des eintretenden Winters 3 bis 4 Ellen von der Erde hoch die Spalier-Bäume mittelmäßig, um den Luft-Durchzug nicht zu hemmen und die Trokenheit zu erhalten. Zur Blütezeit wurde die Dekung allmählig mehr gelüftet, bis eine mehr trokende Witterung eintratt, und dann nahm ich sie ganz ab. Die langjährige Erfahrung dieser Anwendung überzeugte mich, daß erwähnte tangelharzige Beschaffenheit anziehend und ableitend ist, indem diese Bedekung nach der Witterungs-Beschaffenheit eine sich bald wieder auflösende Schnee- oder Eis-Deke formirt, welche die Bäume vor dem Erfrieren und allem Ungeziefer verwahret. Vielleicht beschüzt sie auch Kirsch- und andere Bäume durch die bloße Stamm-Bedekung in der Eigenschaft ihres Harz-Ausdunstes. — —

Möchten Mehrere den Versuch machen, und dafür oder dawider, das Fortsezungs-Wort in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung aussprechen. —

Immer habe ich jenes Verfahren befolgt, und nie einen Unfall gehabt; nur im vorgängigen Winter blieben, langer Abwesenheit halber, meine Pfirschen-Wand-Spalier ohne Herbst-Schnitt unbedekt, und, ungeachtet ihrer Stärke, erfroren alle! — Dieß aber sey nur zur Warnungs-Vorsicht gesagt.

Im Oktober 1827.

Ph. Hufnagel.

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Etwas zum Lobe der Linde.

Obgleich in unserer Garten-Zeitung der Linde im I. Jahrgange Seite 211 rüksichtlich ihres Nuzens, und im IV. Jahrgang, Seite 128 und 308, ihrer Größe wegen gedacht wird, glaube ich ihr hier dennoch ein etwas größeres Lob schuldig zu seyn. Es ist nämlich vor vielen Jahren (beiläufig 50 Jahre, oder schon etwas darüber) am hiesigen Fahrweg nach dem Schloß Dornbach durch Anordnung des dermaligen hochgräfl. Besizers der Herrschaft Gmünd u. s. w. eine Allee mit Linden- und Ahorn-Bäumen angepflanzt worden, die jezt, im Durchschnitte genommen, bereits schon zu einer Höhe von 10 Klaftern, und einer Dike im Durchmesser von 2 $^1/_2$ Schuhen angewachsen sind. Was eine Allee die Wege und Straßen verschönert, glaube ich nicht Ursache

---

ganz unerklärbar war. Ich hatte nämlich in meinem Garten ein Stük Land umgegraben, und besäete es mit Haber, den ich aber zur Fütterung für meine Kuh 3 mal abmähete. Es blieb so über Winter, denn es sollte wieder verrasen, aber zu meinem und meiner Frauen Wunder, hatten mir das nächste Jahr auf diesem Stüke eine Menge der schönsten Kornähren, und wir haben uns den Kopf nicht wenig zerbrochen, wie das zugehen müsse, da wir, was ich ganz gewiß wußte, das vorige Jahr den reinsten Haber, aber nicht ein Körnchen Roggen ausgesäet hatten.«

Dieß wäre ein einfaches, aber deshalb glaubwürdigeres Zeugniß mehr für die Sache; indeß bin ich der Meinung, daß nachstehende Mittheilungen mehrerer Landleute nicht minder wichtig sind. »Das ist eine ausgemachte Sache«, sagen sie, daß aus der Aussaat von Trespe der schönste Roggen, und hinwiederum, ist das Land besonders sehr naß aus der reinsten Roggenaussaat fast nichts als Trespe wird. Das Gewächs des Trespe wie das Saamenkorn, hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem Haber. Wie das nun zusammenhängt, und ob das nicht eine Verwandschaft zwischen Haber und Roggen andeute? das wäre wohl nicht unwichtig, von denkenden Oekonomen genauer und schärfer beobachtet und erörtert zu werden.

Hirschberg in Schlesien. C. S. Häusler,

Mitglied des Gartenvereins in Bayern.

zu haben, der Länge nach zu beschreiben. Was aber der Linde noch zum besondern Lobe gereicht, will ich ferner verfolgen.

Die Linde, an und für sich schon wegen ihres Wuchses ein schöner Baum, bringt mit ihrem Laub, sowohl grün als dürr, für das Vieh, besonders für Schafe, vielen Nuzen. (Denn was ich hier schreibe, schreibe ich aus eigener Erfahrung). Dann ist auch ihr Holz, weil es weich ist, zu allerhand Schnizwerk zu gebrauchen, und als Brenn-Holz nicht zu verwerfen. Die innere Rinde derselben, klein geschnitten, und mit Milch gekocht auf die Geschwüre gelegt, ist hier als Zeitigungs-Mittel längst bekannt und im Gebrauche. Dann ist auch die innere Rinde, oder vielmehr der Saft davon, frisch genommen was zwischen Holz und Rinde stekt, als ein Heilungsmittel auf Wunden allhier häufig in Gebrauch und erprobt. Ich kann darüber zwar rükfichtlich des medizinischen Nuzens wenig davon sprechen; allein so viel ist mir aus Erfahrung bewußt, daß, weil ich jährlich an Blüten eine bedeutende Quantität sammle, der Hr. Stadtarzt v. W. in Gmünd, der solches weis, seine Patienten sehr oft zu mir schikt, welche zum Thee zu holen, daß mir, wenn das Jahr um ist, wenig oder gar nichts auf das Neue davon übrig bleibt. Auch die übrigen Stadtleute von Gmünd lassen sammeln und sammeln selbst von diesen Blüten jährlich eine bedeutende Menge. Hauptsächlich als Kühlungs-Mittel ist mir auch der Thee von Lindenblüten bekannt. Noch besonders aber muß ich hier in Anregung bringen, daß in der Zeit, so lange diese Linden blühen, die Bienen Kirchweifest haben, und häufig einsammeln, und so, daß es vor der Bienen-Hütte häufig nach Honig riecht, daß man sich sehr gerne dabei verweilt. Kann Jemand zum Lobe der Linde noch etwas Mehreres sagen, der wird mir gewiß eine große Freude machen; denn ich bin einmal für diesen Baum eingenommen, und sein Freund. Aber auch Feinde haben Lindenbäume dadurch, daß unwissende Leute, welche nicht bedenken, oder welchen es einerlei ist, ob der Baum noch ferner existire, oder gleich zu Grunde gehen soll, wenn sie von dem Haupt-Stamme die Rinde zum Gebrauch obenbenannter Heilungs-Mittel fast ringsum abnehmen (wo ein Seiten-Ast auch die nämlichen Dienste thäte, was hier früher häufig geschehen ist, jezt etwas weniger, weil eine bessere Aufsicht von den herrschaftlichen Förstern darüber gepflogen wird,) und dann den Baum, wo nicht ganz, doch zum Theil ruiniren und verunstalten.

Fischertratten in Kärnthen.

G. Amlacher.

Aufforderung zum Umgraben des Garten-Landes im Herbste.

Es ist in diesen Blättern schon öfter auf die Vortheile des Umgrabens der Erde im Herbste aufmerksam gemacht worden, kann aber nicht oft genug wiederholt werden, da die Vortheile davon so mannigfaltig als entschieden sind.

Wir wollen jedoch dießmal nur einzig die Vertilgung der Bruten und Larven des Ungeziefers durch dieses Umgraben im Herbste zum Augenmerke haben.

Wir würden im Frühjahre und den Sommer durch bei Weitem nicht so sehr von dem unabsehbaren Heere verschiedener fliegender und kriechender Garten-Feinde geplagt werden, wenn wir mehr auf ihre Vertilgung durch das Umgraben des Landes

---

Aus der Mittheilung dieser wiederholt bestätigten Erfahrung muß Denjenigen, welche im heurigen Frühjahre Proben durch Aussaaten angestellt haben, ein neues Interesse für die Sache erwachsen, und wir erwarten bis zu seiner Zeit mit gespannter Neugierde ihre Berichte.

Es ist übrigens sonderbar, daß über eine, schon seit so vielen Jahren in Frage stehende Sache noch immer kein so ganz dezidentes Urtheil ausgesprochen ist, daß jeder Zweifel entschieden und jede Täuschung widerlegt wäre.

Die Versuche, welche dieser vorliegende Fall erfordert, sind leicht zu machen, ja und für jeden Landwirth sogar vortheilhaft, weil der zum Versuche ausgesäete Haber ein gutes, ergiebiges und lange anhaltendes Viehfutter liefert.

In dieser Hinsicht sollten, noch ehe die Versuche dieses vergangenen Frühjahres ihre Resultate liefern, neue Probe-Aussaaten gleich wieder im nächsten Frühjahre gemacht werden, damit so, was etwa bei den angestellten Versuchen im ersten Jahre nicht recht gemacht worden wäre, im zweiten verbessert werden könnte, in Erwägung, daß man dabei nichts verliere, vielmehr (das Futter) gewinne.

Die Ausartung des Roggens in Trespe wird allgemein für eine lächerliche Hypothese gehalten. Putsche in seiner allgemeinen Encyklopädie der gesammten Land- und Haus-

im Herbste bedacht wären, wodurch die in die Erde gelegten Eier ꝛc. in die Höhe gebracht und der Zerstörung ausgesezt werden.

Es muß aber zu Erreichung dieses Zwekes das Umgraben mit Bedacht, und so geschehen, daß der Umgrabende es sich bei diesem Geschäfte zur aufmerksamsten Sorge mache, vorzüglich die Maykäfer-Larven oder die sogenannten Engerlinge rein aufzulesen und sie entweder zu tödten, oder den Hühnern und Enten zu fressen zu geben.

Auf diese Art kann man sich für den nächsten Sommer die Larven von den Küchen-Gewächsen, und die Maykäfer an den Bäumen, Sträuchern und andern Stauden-Gewächsen sehr vermindern, ja, ihre gänzliche Ausrottung wäre möglich, wenn auch die Nachbaren in ihren Gärten gleiche Sorgfalt auf ihre Vertilgung wendeten.

Uebrigens, auch abgesehen von dieser Vertilgung des Ungeziefers, hat das Umgraben im Herbste auch sehr wohlthätige Folgen auf künftig höhere Fruchtbarkeit des Bodens. Denn der Winterfrost und Schnee machen den Boden milde und loker; die athmosphärische Luft hat leichteren Zugang zur Beschwängerung der Erde mit öligten und kohlstoffhaltigen Theilen; vieler Unkraut-Same geht auf der Oberfläche des Bodens zu Grunde, und das Erdreich ist für das nächste Frühjahr gleichsam schon zubereitet, mit der Winterfeuchtigkeit wohlthätig angefüllt, kurz: fruchtbarer gemächt.

Daß das Land im Herbste so viel möglich grobschollig umgegraben werden soll, leuchtet von selbst ein, weil alle aufgezählten Einflüsse auf solche Art leichter eindringen können, weßhalb auch das umgegrabene Land im Herbste nicht geharkt oder eingerechet werden darf.

Miscellaneen.

Pelargonium zonale.

Das gemeine Pelargonium zonale ist wahrscheinlich am Wenigsten zärtlich; es gewährt einen schönen Anblik mit seiner vielen und dauerhaften Blüte: ich besize 4 Stöke derselben, die zusammen ein halbes Jahrhundert zählen, und indem ich sie von Kindheit erzog, will ich sie nicht vertilgen; jeder derselben, da sie in die Breite gezogen sind, bekleidet ein großes Fenster, und es gewährt immer einen schönen Anblik, wenn über das schöne Grün und Roth die stolze Hortensie hervorragt. Zur Abwechslung kommen sie einen Sommer in den Garten, und geben eine schöne Trilage von 3 Klaft. Länge. Noch habe ich ein Pelargonium zonale coccineum zu bedauern, welches mir der späte Frost 1826 raubte: seine großen dichten Blumen, eine Höhe von 10 Schuh, mit einer herrlichen Krone, machten ein imposantes Ansehen; ich erhielt davon keinen Samen, und konnte keinen Zweig retten.

Physiologische Frage.

In wie weit kann die Sehnsucht auf den Embryo wirken?

Schon Vieles wurde darüber gesagt und erzählt. Ein Garten-Freund, als Thatsache, brachte eines Morgens aus seinem Garten die erste Frucht, eine sehr große Erdbeere, zeigte sie seiner schwangern Frau mit dem Bedeuten, daß solche für seine gnädige Gebieterin bestimmt sey: sehnsuchtsvoll wezte die Frau ihren Arm, und glaubte an dieser Frucht sich allein laben zu können; es sey nun wie ihm wolle, die neugeborne Tochter hatte eine halbe schöne Erdbeere am rechten Arm. Schade, daß diese Frucht sammt der Pflanze so früh verwelkte!

---

wirthschaft der Deutschen bescheidet sich jedoch zu dem Beisaze, daß diese Ausartung, so wie das Uebergehen des schwarzen Habers in Roggen »glaublich« auf Täuschungen beruhe; — denn, sezt er bei: sonst wär durch solch einen Metamorphose ihres schwarzen Habers die Bewohner Hessens, weit und breit um Gießen, schon längst glüklicher geworden.

Nicht zu übergehen ist, was daselbst noch von früher Aussaat des Roggens zur Erziehung des sogenannten Johanniskorns gesagt wird. Man säet nämlich Mitte Juni gewöhnlichen Winterrogen. Herr Postdirektor Behm in Kempen säete solchen absichtlich zu genannter Zeit auf schlechten, nassen, sündigen, verqueften Boden. Im September ging die Saat schon in Aehren; sie wurde abgehauen und dem Vieh verfüttert. Im nächsten Frühjahre trieb diese Saat üppig, erstikte alles Unkraut, gab hohe Halmen, starke Aehren und das 9te Korn, während der andere, im Herst auf gleichem Boden bestellte Roggen nur das 3te Korn gab.

Es ist daher seitdem in einigen Gegenden Sitte geworden, den Roggen schon um Johanni zu bestellen, und im Herbst die Blätter als Grünfutter abzumähen. (Dieses ist das sogenannte Johanniskorn.)

Prüfet Alles, und das Beste behaltet!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Nachträgliches Schreiben des Herrn Lehrers Amlacher.) In meinem Schreiben, eingerükt in Nro. 29 der G. Z. V. Jahrg., habe ich am Schluße gesagt, daß meine Baumschule noch voll Schnee lag, und von meinen Bäumchen noch gar nichts zu sehen war, ich auch befürchtete, daß diese vom Ungeziffer viel leiden möchten. Allein, Alles ist gut in den Sommer gekommen und ich habe eine große Freude, daß auch meine dießjährigen Kopulanten einige 3 Schuh lange Triebe getrieben haben. Auch habe ich in ersterwähntem Schreiben wegen Anlegung meiner kleinen Obstbaumschule mich ein Bischen zu kurz ausgedrükt, und nicht gesagt, daß mir die Gemeinde-Insassen unserer evangel. Kirche augsb. Conf. eifrig mit an die Hand gingen, und Alles herbei schafften, so daß mir die Einfriedung meiner Baumschule fast nichts kostete. Allein, aus welchem Grund es die Gemeinde that, glaube ich, gehört nicht hieher, wohl aber glaube ich mich schuldig, zu gestehen, daß die ganze Triebfeder zu diesem Geschäfte der edle Herr Jos. Lax, Graf Lodronischer Herrschafts- und Gewerkschafts-Administrator und Güterbesizer zu Gmünd war, und auch immer meine Stüze und Schuz seyn wird. Diesem edlen Herrn Lax, der schon vor mehreren Jahren einen Baumgarten, wie auch eine Baumschule angelegt hat, in welcher in diesem Frühjahre veredelte Wildlinge zu 3 — 4 Schuh hoch getrieben haben, und sowohl in diesem Fache als auch in der Oekonomie übrigens sich viel kosten läßt, und wirklich mit dem besten Beispiele Andren vorgeht, habe ich nach meiner Meinung meine Obstbaumschule zu verdanken. Nun kann ich aber auch nicht unterlassen, in Benennung zu bringen als eifrige Obstbaumpflanzer: Hrn. Jos. Heinrich Peitler junior zu Gmünd, Joseph Gigler, Hofer zu Koschach, Georg Egger, Kasparbauer am Krainberg, Johann Truskaller, Stürzer zu Hilpersdorf, Peter Tandl, Wasilbauer zu Dornbach und Franz Oberwinkler Preiml zu Dornbach, wie auch Hrn Schullehrer Andreas Trattner zu Tresling.

Seit ich mein Eingangs erwähntes Schreiben in diesen Blättern mitgetheilt, sah ich Frauendorf.

Nun wünschte ich, daß alle Diese auch mit mir Frauendorf gesehen haben möchten; ich versichere, wir wollten zusammen mit der Zeit, freilich immer nur ein sehr kleines und geringes, aber doch ein Frauendorf in Hinsicht der Obstbaumpflanzung auch nach Kärnthen bringen.

Georg Amlacher,
Schullehrer zu Dornbach bei Gmünd
in Illyrien.

Berichtigung.

In dem Aufsaze über die Stadt Kizbichl und ihre Umgebungen haben sich folgende Schreib- oder Druk-Fehler eingeschlichen, als:

Zeitungs-Nummer.	Seite	Spalte	Zeile	Von oben oder unten	Vortrag.
38	302	1	3	unten	Denke nach »Richtung« einen (,) hinzu, nach »und« aber den (,) hinweg.
39	307	1	14	oben	Statt Schattenberg, lese Schattberg.
39	370	2.	5	oben	— Erlen, lese Erler, und so oft dieß vorkommt.
30	307	2	6	unten	— um, lese und.
39	308	1	12	unten	— Luftgärten, lese Lustgärten.
39	308	1	2	unten	— Oderndorf, lese Oberndorf.
39	308	2	5	oben	Denke das »an« weg.
39	309	1	1	unten	Statt: Stoffkogel, lese Staffkogel.
39	310	1	13	unten	— Moositis, lese Miositis (Myositis).
39	310	1	1	unten	— Siene, lese Silene.
39	311	2	1	oben	— 2 3/3, lese 2 2/3.
40	318	2	15	unten	— Epizoolien, lese Epizootien.
40	319	2	3	unten	— Verhalte, lese Verhalle.

NB. 1. Im Berawerke am Röhrerbichl wurde nicht Gold, wohl aber Kochsalz in bedeutender Menge, aber in mehr als 250 Klafter vertikaler Tiefe angetroffen.

NB. 2. In der Unterweger'schen Kunsthandlung zu Innsbruck ist eine wohlgelungene lithographirte Ansicht des so berühmten Hornberges von der Nordseite zu haben.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 46. 14. November 1827.

Inhalt: Beleuchtung und Zurechtweisung einiger, von Herrn J. C. Markscheffel ausgesprochener Hypothesen über das Ur-Prinzip der Vegetation. — Die Bits- oder Saat-Bohne ꝛc. — Für Hausfrauen. — Ein Nußbaum.

Beleuchtung und Zurechtweisung einiger, von Herrn J. C. Markscheffel ausgesprochener Hypothesen über das Ur-Prinzip der Vegetation.

Ohne mich in spitzfindige Dissertationen ... und Raisonements zu vertiefen, finde ich mich durch eine, von einem unserer verehrlichen Mitglieder in Nro. 34 Seite 270 geäusserte Hypothese veranlaßt, das ein wenig zu Weitgehen zu bemerken. — Wenn es um Wahrheit, Licht, Aufklärung, für den gemeinen sowohl, als sublimen Menschen-Verstand zu thun ist — so scheint mir der fromme und gelehrte Gellert recht zu haben, wenn er sagt: —

„Die Wahrheit, lieber Freund! die alle nöthig haben, die uns (in dem irdischen Paradis) als Menschen glüklich macht, ward von der weisen Hand, die sie uns zugedacht, nur leicht verdekt, nicht tief vergraben." —

So zum Beispiel sey es mir erlaubt, so kurz, als es möglich ist, mich mit unserm oben angeführten verehrten Mitgliede zu unterhalten. — Fast in Allem stimme ich mit ihm überein; und unsere Haupt-Grund-Säze sind richtig — nur in der oben angeführten Seite scheint er mir allerdings sehr wahrscheinlicherweise von der offenbaren augenscheinlichen Wahrheit abzuweichen, und die Grenze des menschlichen Wissens, in seinen gewagten Folgerungen, zu überschreiten. — Man könnte denken, das verehrte Mitglied scherze, oder fürchte, daß das zu große Licht der Aufklärung unsers Welt-Systems vielleicht manches schwache unempfängliche Auge blenden, und ihm wehe thun möchte, — und wollte zweifelhaft machen, was offenbar ist, — und hielte dafür, daß die gegenwärtige Generation solcher Wahrheiten noch nicht empfänglich sey, folglich das noch ein Geheimniß, und durch eine andere minder wahrscheinliche Hypotheseverwirrt, und in Dunkel gehüllt seyn und bleiben müße. —

„Wenn der Mond nichts anders, als das Bild unserer Erd-Oberfläche, zurükgeworfen vom Sonnen-Spiegel, wäre" so müßte der Mond in 24 Stunden so, wie die Erde sich vor der Sonne um ihre Achse wälzt oder dreht, alle die verschiedenen Gestalten rings um die Erde, auch von Stund zu Stunde verschiedentlich zeigen. — Das ist aber der Fall offenbar augenscheinlich nicht — folglich ist der Mond nicht das Bild unserer Erd-Oberfläche — zurükgeworfen vom Sonnen-Spiegel — sondern ein Kugelähnlicher fester Körper, der Trabant der Erde, dessen jedesmalige von der Sonne beleuchtete Mond-Hälfte, zum Theil, oder ganz, als Mond-Schein,

Nachrichten aus Frauendorf.

Wir können nicht umhin, den geneigten Lesern abermal einige bei uns eingelaufene Briefe in der Meinung mitzutheilen, daß sie allgemeines Interesse haben werden. Sie sind an den Vorstand gerichtet und lauten wörtlich:

I.

Der Schullehrer G. Amlacher hat durch den Aufsaz, der von ihm in Nro. 29 der Gartenzeitung vorkömmt, mein Gewissen so angesprochen, daß ich nicht umhin kann, gleich mit ihm die Gefühle des Dankes über jene Belehrungen Ihnen zu bezeigen, welche ich aus Ihren Schriften so wohlthätig einwirkend entnahm. Hören Sie also, wie ich zu meiner Gartenliebhaberei gekommen bin. —

Der Zufall brachte mich zum Betrieb der Landwirthschaft, und eben dieser auch zum Betrieb der Gärtnerei. Nachdem ich höchst zufällig ein Mädchen kennen lernte, das ich mir zum Weibe wünschte, trat ich aus den Reihen der vaterländischen Krieger, und wurde Landwirth aus Liebe zu einem Mädchen.

Die Landwirthschaft wurde mir bald angenehm, und ich gab mir Mühe, hierin Fortschritte zu machen, aber die Gärtnerei war ferne von mir.

Ein Gespräch mit einem meiner Bekannten spielte mir Simon Strüf in die Hände, und so unangenehm mir auch die populaire Schreibart dieses Buches war, so gefielen mir doch die darin vorkommenden Anweisungen. Ich benüzte Vieles aus diesem Werke für die Landwirthschaft, und immer sagten mir meine Unternehmungen zu. Simon Strüf wurde nach und nach mein Vertrauter und Rathgeber im landwirthschaftlichen Betriebe; aber als Gärtner besah ich ihn gar nicht. Ich besize ein Grasland am Abhange des Schellenberges an der Promenade der Stadt. Man forderte mich auf, zunächst dieser Promenade Bäume zu

auf der Erde — und unsere von der Sonne beleuchtete Erd-Hälfte zum Theil oder ganz, als Erd-Schein auf dem Monde, eben so sichtbar ist; — und Sonne, Mond und Sterne (eben auch Sonnen mit ihren uns unsichtbaren Planeten) sind am Wahrscheinlichsten außerirdische feste Körper — das sind sie, wie bekannt, das scheinen sie uns dermalen am Wahrscheinlichsten zu seyn — so lange wir nicht darüber vielleicht eine richtigere Aufklärung erhalten, oder — der ganze Gegenstand sich ändert.

Der Mond zeigt uns vielmehr im Gegentheil immer die nämliche Gestalt, er mag im vollen oder neuen Lichte seyn. (So versteht sich, daß das Bild des Mondes durch ein Teleskop anders, oder vielmehr deutlicher, als dem bloßen Aug erscheint.) — Ich könnte hier noch Vieles und Manches, auch über den schwachen reflectirenden Einfluß des Sonnen-Lichts vom Monde, und noch schwächer reflectirenden Einfluß der Sonnen-Wärme des Voll-Mondes auf unsere irdische Vegetation sagen, als auch über die bishero gehegte Meinung des planetarischen Einflußes des Mondes auf die Ebbe und des Meeres-Fluth — das würde mich aber weit von unserm Thema entfernen. —

Ich muß hier vielmehr im Gegentheil fragen, — woher es komme, daß der Mond nicht so, wie andere Sphären des Welt-Alls sich um seine Achse drehet, (weil er keine hat, würde vielleicht Meister Farfar plastisch treffend sagen) sondern uns beständig eben immer eine und die nämliche Hälfte zuwendet? Vielleicht müssen alle Trabanten auf eine solche Art ihre Planeten begleiten — oder ist die eine Seite von Gold oder Platina, oder beides mit einander amalgamirt, verschmolzen (als den spezifisch schwersten metallischen Körpern) und die andere von Meßing oder Paqvefong. Nein — etwas ganz anderes. — Vielleicht ist das eine sympathetische Wirkung der allenthalben so feurigen aufsteigenden elektrischen Küße der Verliebten, welche in dem Mondschein allerliebst herumzuwandeln pflegen — und dann das Angesicht des Mondes, durch eine so feurige Andacht und Wallfahrt angezogen, um ihre verliebten Wünsche zu befriedigen, zu krönen, und zu behörnern, immer gnädig, ohne sich von ihnen wegzuwenden, auf sie herabblikt, und monatlich einmal, vorzüglich im Vollmond, ihnen auch [illegible] Mond dann zu Zeiten, über die verschiedenen sonderbaren Ereignisse seiner verliebten irdischen Clienten sein Angesicht manchmal zum Theil, oder ganz verschleyert. — Ich fürchte, selbst mondsichtiger oder muselmännischer Hornträger zu werden, wenn ich mich unter solche mische; — denn der Hörner hat, stoßt mit aller Kraft andere Unschuldige; — ich ziehe mich lieber aus der Schlinge zurük, der Mond mag seyn, was er wolle — aber unter kultivirten Männern hat ein unschuldiger Scherz nichts zu fürchten. — Die Biene saugt Honig, die Raupe Gift. — Die politische Chemie wird schon das Wahre von dem Falschen scheiden; Scherz und Ernst alkoholisiren — sublimiren.

Nachdem, dächt' ich, in unserer Gartenbau-Gesellschaft nur das Praktische und das Reelle des Gartenbaues und der Landes-Verschönerung die Haupt-Absicht ist, — das Praktische aber nicht allemal nach einem Ohngefähr, auf einen sichern, festen und bestimmten Grund gestüzt werden kann, sondern aus der geregelten Natur richtiger Erfahrung abstrahirt werden muß — oder

---

sezen, und ich versprach es. Mich wenig bekümmernd, wie das geschehen solle; bloß um mein Versprechen zu halten, befahl ich meinem Taglöhner, mit einer Stange die Entfernung der Bäume im nächstgelegenen Garten abzumessen, auf die nämliche Entfernung und in gerader Richtung Länder aufzugraben, irgendwo Bäume zu kaufen, die nicht viel kosten dürfen, und sie in diese Löcher zu vergraben. — Dieß alles geschah, so gut es der Taglöhner konnte, ohne daß ich mich darnach umsah.

Diese Arbeit war im Herbste geschehen. Mitten im darauf folgenden Winter kam das Ehweib des Taglöhners, und verkündete mir, daß ein Bösewicht alle die Bäume, welche ihr Mann gesezt habe, heute Nacht abgeschnitten, und die ganze Allee, in 54 Bäumen bestehend, zu Grund gerichtet sey.

Ich lachte über diese Nachricht, und sagte: Hätte der Baum-Frevler gewußt, wie gleichgültig ich das aufnehme, er hätte diesen Frevel gewiß nicht begangen; zudem hat er auch keinen großen Schaden angerichtet, denn ich kaufte das Stük Bäume nur zu 4 kr., — laß also die Sache nur gut seyn. So entließ ich das Weib, bekam aber bald darauf doch einen Aerger über diesen Vorfall, und entschloß mich, die Freyelthat zu beschauen.

Am Orte angelangt, wurde ich ordentlich jammernd von diesen Verunglükten angesprochen und zur Hilfe aufgefordert. Da ich sah, daß alle diese Bäume unmittelbar unter der Krone abgeschnitten waren, so machte ich mich zum Rükweg bereitet, mit dem Gedanken, diesen armen Krüppeln doch einen Schuz vor der Kälte zu geben. Zu Hause verschaffte ich mir Lumpen von Linnen-Zeug und Spagat, ging wieder zu meinen Bäumen, und verband jeden, so gut ich's damals verstand, mit meinem Linnenzeug.

Das Frühjahr rükte heran, ich aber dachte nicht an meine kranken Bäume. Als aber im Monat Mai die Zeit

— nachdem das Praktische ohne Theorie nicht zur Wissenschaft, zur vollständigen, untrüglichen, klaren Gewißheit erhoben werden kann, — so kann nur durch Vereinigung beider — so wie der Geist den Körper beseelt — ein dauerhaftes sicheres Weiter-Schreiten erworben und gegründet werden. — Wir wollen sehen. —

Intellectus haurit Leges suas a priori (a se ipso) non a Natura, sed Natura Leges praescribit — der Verstand schöpft seine Gesetze aus sich selbst, nicht aus der Natur, sondern er bestimmt der Natur die Gesetze. — Der ewige, der unendliche Verstand ist der wahre Mittelpunkt des Seyns, des Lebens und des Wissens. — Wer wird sich das zu läugnen wagen? (wenn es auch schulgerecht, klassisch oder professorartig, oder nicht frei- und schöngeisterisch klingt) das versteht Niemand — das ist, dächt' ich, der mathematische Punkt (das Ueberall und Nirgends) aus dem unendliche Strahlen unaufhörlich ins Unendliche wirken, und im steten Kreis-Lauf sich wieder vereinigen.

Hier ist auch die Quadratur des Cirkels, das Perpetuum mobile mit dem trokenen galvanischen (des jüngst verstorbenen Volta) Apparat, mit der zamboni'schen Säule, durch isochronische aber nicht tautochronische Bewegungen ꝛc. die anziehende Kraft des Magnets, der animalische Magnetism ꝛc. Leibnitzens prästabilirte Harmonie; Newtons anziehende und zurükstoßende Kraft, oder, vor- und rükwirkende Ursache aller Dinge ꝛc. Kantens Noumeson und Phoenomeson; das Ur-Prinzip der Vegetation ꝛc. ganz rein zu suchen und zu finden.

Der in Nro. 35 Seite 280 aufgestellte Ausspruch ist zu wahr, zu schön, als daß er hier nicht noch einmal angeführt, und zu unserm allgemeinen Wahl-Spruch aufgestellt werden sollte:

Keimen, Wachsen, Reifen und Vergehen, ist das Loos der irdischen Natur.
Doch das Sinkende muß neu erstehen; Leben wechselt seine Formen nur.
Eine Blüte wird der Mensch geboren; eine Aehre soll er sterbend seyn,
Und selbst dieser Erde unverloren; fallend noch — des guten Samen streun.

Der menschliche Verstand aber muß seine Regeln von der Natur a priori abstrahiren — und dann dieselben Regeln denjenigen Gesezen gemäß verwenden. — Dann ist es auch leicht, zu begreifen, was Wissenschaft? was Kunst sey? und wie sie sich einander freundschaftlich begegnen — um treu vereint die Bahn der Natur, der Wahrheit und der Tugend gehen zu können. — Ich sage nichts Neues, das ist allgemein bekannt, das versteht sich.

Die Natur klärt aber den menschlichen Verstand freilich auch oft, und fast meistens am Besten durch Zufall auf. — Woran er manchmal nie gedacht, das entsteht oft unter seinen Händen ungesucht — durch Wechsel-Wirkung, durch Erfahrung; — und diese Erfahrungen sind es auch unter andern, die wir uns in der Garten-Zeitung bekannt zu machen wünschen. — Erfahrungen, sammt ihren wahren, einsichtsvollen, nicht Schein-Ursachen gesucht und ungesucht: so wie auch die bisher vermeintlichen planetarischen Einflüße (Schein-Ursachen) auf die Gewächse (wie Nr. 27, Jahrg. 1825 schon gerügt ist) sogar auch auf die Ebbe und Fluth des Meeres, so wie Ebbe und Fluth aller Dinge, so wie viele andere noch bestehende kleine Vorurtheile sich in unseren und künftigen Zeiten immer besser aufklären werden: — so wie auch andere uns noch unbekannte, unerklärbare Phänomene, besonders in

---

war, meinem Graswuchs nachzusehen, und ich mich zu diesem Zweke auf meine Besizung begab, fielen mir unwillkürlich die Bäume ins Gesicht. Ich bemerkte, daß meine Verbänder sich groß erhoben hatten, und wie stachlich aussahen. Ich näherte mich dem ersten, und fand durch die Lumpen eine Menge grüne Laubspizen herausbrechen; schnell schnitt ich den Verband ab, und sah zu meiner Freude, wie mein in höchster Einfalt angelegter Verband die Veranlassung zu dem schönsten Kronen Ansaz geworden war.

Von diesem Augenblik an war ich Gärtner; denn ich ging nach Hause, sezte mich zu Rath mit meinem Consulenten Strüf; fing an, nach seiner Anweisung zu veredeln, und Alles gelang ohne alle fremde Einwirkung nach Strüfs Versinnlichung vortreflich. So entstanden durch obigen Zufall und mit Hilfe Ihrer Schriften unter meiner Leitung und eigener Handarbeit zwei Gärten, die einen Flächen-Raum von 12 Tagwerk haben, voll der edelsten Obstbäume sind, und auch mannigfaltige Anlagen den einen zieren. Zehn Jahre lang treibe ich nun mit seliger Lust das Garten-Wesen, und bereitete mir und meiner Familie viele Freude dadurch, auch wurde mir in diesem Jahre die Ehre zu Theil, als Vorstand des Ausschusses zur Beförderung der Obstbaumzucht hier gewählt worden zu seyn.

Alles Dieses verdanke ich dem Buche Simon Strüf und Ihrer Gartenzeitung, die, wie Amlacher sagt, einzig und allein meine Lehrmeister und Rathgeber waren, und noch sind.

Nehmen Eure Wohlgeboren diese meine Dank aussprechende Mittheilung gütig auf, und genehmigen Sie die aufrichtige Hochachtung, mit der ich verharre.

Donauwörth. A. Popp,
k. Postverwalter und Postmeister, Realitäten-Besizer, Gemeinde-bevollmächtigter und Major und Commandant des Landwehr-Bataillons zu Donauwörth.

dem, auf die ganze Vegetation einflußreichen lezten Decennio. — Vielleicht hat auch die, durch verschiedene Stoffe genährte innere elektrische Kraft und Wärme der Erde einige Veränderungen erlitten.

Die Wissenschaft beschäftigt sich mit denen Regeln in der Geister-Welt, das ist Theorie — im engsten Verstande genommen reine Theorie, erhabenster Grad des Wissens.

Die Kunst mit der Anwendung der Regeln auf die Körper-Welt ist Praxis — je mehr Theorie oder Praxis — Wissenschaft und Kunst dem Sublimen, Erhabenen, Aesthetischen sich nähert, desto reiner, vollkommener, genialer wird auch beides. — Im minderern oder niedern Grad ist es bloßes Handwerk — und auch dazu ist Geschiklichkeit und Fleiß nothwendig, und Verstand.

Wenn Feld- und Garten-Bau auf sichere Grundsäze der Vegetation sich stüzen muß, und zur Erfahrungs-Wissenschaft werden soll — so muß er sich allerdings zuerst mit den Eigenschaften derer Bestandtheile seiner Gegenstände inniger, nicht dem Wesen der Dinge an und für sich selbst, sondern in Beziehung auf das menschliche Geschäft, aufzuklären suchen. — Welcher Weg wird denn sicher dahin führen können? — vielleicht nicht der einzig infallible mathematische?

Linneus hat auf diese Art der herrlichen Natur-Wissenschaft die Bahn gebrochen und bereitet. Auf diesem Weg immer weiter, und alle Zweige der Zoologie, Botanik, Mineralogie weiter und gründlich ausgebildet, werden ein systematisches, encyclopädisches und kein fragmentarisches Werk bilden, und so wird das herrliche Werk vollendet; vielleicht auch nicht; aber immer zur großmöglichsten Vollkommenheit führen — wie es auch allerdings von verdienstvollen Männern geschieht. —

Denn selbst die Philosophie wird sich, wenn sie sich in ihren Schluß-Folgerungen nicht die strenge mathematische Methode adoptirt, und sich nicht darnach orientirt, verirren. — Wie oft haben wir sie nicht an ihren Klippen sich streifen oder scheitern gesehen? — und hier Seite 270 scheint so ziemlich auch ein kleiner Schiffbruch zu seyn: zum Wenigsten wankt das Schiff auf den Wellen des großen Oceans, auf der Brandung der Ebbe und Fluth — ganz natürlich. — Der kühne Segler laufe in den Hafen ein — wir wünschen ihm Glük und uns Vergnügen. —

Die Chemie geht und muß in ihren Untersuchungen den Gang der Mathematik gehen, das heißt, den Gesezen der Natur gemäß — (so wie die gemeiniglich zu wenig geachtete Mathematik, die Königin der Wissenschaften, der Probier- und Grund-Stein der Philosophie: daß Astronomie ein Theil der Mathematik sey, versteht sich) — Bis an die Grenze der menschlichen Beziehungen oder Relativität ist es erlaubt, sie zu begleiten, und von ihr zu forschen, was uns zu wissen nöthig oder nüzlich ist; weiter über die Grenze des menschlichen Wissens hinaus mit ihr zu schreiten ist uns nicht erlaubt — ist unmöglich — auch nicht nöthig. — Die Natur scheint mir durch eine blos chemische Operation, durch Wechsel-Wirkung, Ursache aller Bewegung und Veränderung zu seyn. — Die Schritte der Mathematik leitet die große Lehrmeisterin (die Natur) wie die Schritte des Elephanten — der, wenn er geht,

---

II.

Ihre in Nr. 11. der dießährigen Garten-Zeitung enthaltene allgemeine Aufforderung, zu versuchen, ob Obstbäume aus Stellingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können? veranlaßt mich, Ihnen eine diesen Gegenstand betreffende Erfahrung mitzutheilen, aus welcher wenigstens hervorgeht, daß das Gelingen der in Frage stehenden Art der Obstbaum-Vermehrung nicht in Zweifel gezogen werden kann, obgleich dadurch auf der andern Seite noch nicht bewiesen ist, daß man auf diesem Wege immer und am Leichtesten zum Besize junger Obst-Bäume gelangen kann.

In der Mitte des Monats Oktober 1823 war ich in meinem Garten beschäftiget, einige Obstbäume auszupuzen. An einem jungen, etwa zehnjährigen, schon mehrere Jahre tragbaren Reineclaude-Bäumchen, das ich, nebst mehreren andern, aus von Natur schon veredeltem Stamm und Wurzel-Ausläufern eines sehr alten, wahrscheinlich sehr tief gepfropften Reineclaude-Baumes erzogen hatte, zeigten sich zwei, ohngefähr einen Fuß hoch über der Erde aus dem Stamm hervorgekommene, jährige, starke, an der Spize schon in mehrere Aeste zertheilte Triebe -- sogenannte Wasser-Schoße. Sie wurden mit der Baumsäge abgeschnitten, und ich fiel auf den Gedanken, sie als Steklinge zu benuzen, und zu probiren, ob sich nicht auf diese Art junge Bäumchen davon erziehen ließen. Ich schnitt daher die untern Enden derselben mit einem scharfen Messer glatt, stuzte die Spizen der Zweige stark ab, so daß nur einige kurze Gabeln stehen blieben, und sezte die beiden, jezt noch etwa 1 ½ Fuß langen Steklinge in ein, schon seit mehreren Wochen für den kommenden Frühling zubereitetes, mit Winter-Salat und Kappis-Pflänzchen besezztes Beet, ohngefähr 1 ¼ Schuh tief in die durch einen dünnen Pfahl für sie gemachten Löcher, worin sie dann von allen Seiten gut angedrükt wurden. Beide trieben im Frühjahre 1824 recht schön; doch

seinen vorschreitenden Fuß immer eh festsezt, eh er mit dem folgenden wieder weiter schreitet — um vor dem Fall oder Irrung sicher zu seyn. — So muß dann auch die andere Wahrheit, nothwendiger Weise, untrüglich und einleuchtend aus der einen folgen. —

Unsere philosophischen Forschungen sind, wie unsere Sonne, den menschlichen Verstand belebend, und wohlthätig — und dauerhaft, wie unsere Sonne — wenn auch manchmal Wolken sie vor unsern Augen verdunkeln, verhüllen, oder allzuheller Schein uns blendet — aber es gibt auch Folgerungen und Hypothesen, und auch diese sind in der Natur gegründet: Ignes fatui, Blend-Lichter; oder auch künstliche Feuerwerke, die nur augenbliklich blendend oder ergözend vorübergehen.

Csurgo in der Simegher Gespanschaft in Ungarn.

Ferd. Laugh,
Ingenieur und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Die Vits- oder Saatbohne. (Faba.)

Ein Bei- und Nachtrag zur Seite 362 dieser Zeitung, (1823) — als nähere Kenntniß dieser so nüzlichen Hülsen-Frucht für Menschen und Thiere.

N a m e n.

Bohne, kömmt ungezweifelt von Bona, oder Phascolus, in Dodonäus Pempt. stirpium her? —

Vits- (nach Adelung Viets-) Bohne. — Weil sie gemeiniglich um den Vitustag im Juni, reif und eßbar wird. (Hier reift sie um 4 Wochen später.)

Saatbohne. Weil sie anfangs blos auf Feldern ausgesäet wurde; daher auch Feld- oder Aker-Bohne.

Gartenbohne. Nachdem sie später, wie auch jezt noch hie und da, in den Gärten gebaut wurde.

Große Bohne. Per eminentiam. Gilt gemeiniglich von der großen Masagan-Bohne, als der größten unter ihren Varietäten.

Puff- (nicht Buf-) Bohne. Weil die aufgeblasene Hülse derselben einen dumpfen Laut — (Puff — engl. to puff — franz. bouffir,) von sich gibt, wenn man sie im ziemlich reifen, jedoch noch grünen Zustande stark zusammendrükt.

Handbohne. Weil man sie ihrer Niedrigkeit wegen leichter zum Abpflüken bei der Hand hat, als bei den oft sehr hohen Stabel-Bohnen.

Pferde-(Roß-) Esels- und Sau-Bohnen. Weil diese Thiere an vielen Orten sehr nüzlich damit gefüttert werden; daher auch Futter-Bohnen.

Tekel-Toker-Thik-Bohne. Diese Namen kommen ungezweifelt vom englischen Worte thick, (dik, crassus,) her, wegen der besonders aufgeschwollenen, diken Hülsen dieser Varietät.

Masagan-(nicht Magazan-) Bohne. Nemnich Polygl. Lex. Vicia faba. (?)

Holländ. Tuinboonen, Boarenboonen.

Dän. Valskebönner. Soebönner.

Schwed. Bönor. Valska Bönor.

Engl. The garden bean.

Franz. La fève de marais, ou de jardin.

Ital. Fava. Span. Haba. Portugies. Fava.

Japan. Fen. Kadsumame. Sora-me. Sandsu. Thunberg.

Sines. Sam tou. Cochinchin. Tamdau. Lour.

Altgriech. Kyamos.

Neugriech. Phasouli To Kouki.

---

wurde das eine späterhin beim Umgraben des Beetes zu sehr aufgelekert und losgerissen, und ging zu Grunde. Das andere Stekreis aber wuchs schnell und freudig auf, so daß es an Wachsthum und Stärke mit jedem andern jungen Bäumchen wetteiferte. Jezt, nach vier Jahren, steht dasselbe, nachdem es in dem lezten Winter eine Kälte von 12, 18 und 22 Grad Reaumur glüklich überstanden, in völliger Stärke und Gesundheit da, ist bereits 7 ½ französ. Schuhe hoch, mißt an der Erde 4 französ. Zolle im Umfange, und 3 ½ Schuh über der Erde noch 3 französ. Zolle; ist mit hinlänglichen Zweigen und einer schönen Krone ausgestattet, und verspricht Alles, was ein gesunder junger Baum versprechen kann.

Ich überlasse Ihnen, aus dieser Erfahrung diejenigen weiteren Schlüsse zu ziehen, wozu sie zu berechtigen scheint, und füge nur noch hinzu, daß in Folge derselben es wohl rathsam und zwekmäßiger seyn dürfte, die zu machenden Stellinge im Spätherbst (Ende Oktober und Anfangs November) einzusezen, weil sie dieselben während des Winters wahrscheinlich leichter und besser zum Wurzeltreiben anschiken und vorbereiten können, als wenn sie erst im Frühjahre in die Erde gesezt werden, wo nur zu oft früh eintretende starke Hize und Dürre ihre Bewurzelung und weiteres Wachsthum unmöglich macht.

Indem ich Ihnen Vorstehendes mitzutheilen mir die Freiheit nehme, bitte ich Sie zugleich noch, im Falle Sie Gebrauch für Ihre Garten-Zeitung davon machen wollten, dieß ohne Anzeige meines Namens und Wohnortes zu thun.

Für die völlige Wahrheit und Richtigkeit des Mitgetheilten bürge ich Ihnen jedoch mit meiner Unterschrift, und habe die Ehre mit ausgezeichneter Hochachtung zu seyn

O * im k. b. Rheinkreise.

Phil. Wilh. Jos. M * * *

Vaterland.

Allen Zeugnissen nach, die ich hierüber nachschlug, wachsen diese Bohnen ursprünglich in Aegypten, Griechenland und Persien am kaspischen Meere, und die Masagan-Bohne an der afrikanischen Küste, Gibraltar gegenüber, von wo aus sie zuerst nach Spanien, England und Frankreich ꝛc. einwanderten, und jezt in ganz Europa bereits schon lange eingebürgert sind. — Plinius sagt: XVIII. 7. „Die Bohne wird gebaut" — doch sagt Theophrast, XVIII. 12.: „wächst sie auch von selbst freiwillig in den meisten Orten, wie auf den Inseln des nördlichen Oceans, die man deßwegen Bohnen-Inseln (Fabarias,) nennt; (IV. 13) ja, in Mauritanien ist sie bereits ganz wild." —

Oekonomischer Gebrauch.

Diese Bohne heißt lateinisch Faba, vom griechischen Worte Fagein, (essen), hergeleitet — weil die Menschen anfänglich diese Hülsenfrucht gegessen hatten, als Kuchen, als Muß, später als Brod mit anderm Mehle vermischt. Nach Willemets Phytographie S. 7, soll auch ein Pfund Mehl von der Saubohne, mit 10 Pfunden anderen Mehles vermischt, ein sehr gutes Brod für arbeitsame Leute geben. Heut zu Tage werden entweder die Bohnen allein, oder auch die jungen Bohnen mit den Hülsen zur Speise zubereitet. In Bayern und Oesterreich, auch hier im Mondseerlande, werden diese Bohnen von vielen Landleuten, Aekerweise und häufig, sowohl in Gärten als auf Feldern, und oft als erste Frucht auf abgebrannte Pläze und sogenannte Neubrüche mit Vortheil gebaut, und dann von ihnen an ihren Fasttagen, auch oft bis zum Uebermaße, genossen, und daher oft auch ganz unverdaut in unglaublich großen Haufen hinter ihre Zäune und Häuser abgesezt. Ich zählte einst in einem solchen Haufen — freilich nicht ohne Ekel! — bis 130 solche Bohnen von der größeren Art. Doch waren sie alle dik angeschwollen, und so rein, als wären sie erst aus der Hülse gekommen! — Sie werden zum Genuße entweder im Wasser gesotten, und dann mit Schmalz oder Essig übergossen, oder als Salat mit Essig und Baumöl, oder als zusammengequetschtes Muß, (was hier Koch — also Bohnenkoch,) heißt, verzehret, jedoch, in diesem Falle die bekannt diken Häute davon abgesondert. — Auch als Kaffee-Surrogat sind fast alle Varietäten hiervon benüzt worden, weil die wahre Kaffee-Bohne in hohem Werthe stand. — Im Alterthume aß der Cantor Bohnen, um eine geschmeidige Stimme zu bekommen, und hieß daher: Fabarius. Isidor in Glohs. Außerdem sind diese Bohnen, lang gemachten Erfahrungen gemäß, für Pferde, Schweine und Federvieh eine vortreffliche Fütterung. —

Botanische Beschreibung.

Faba. Saubohne. Linn. XVII. Kl. (Bauhin.) Hülse dik, lederartig, ziemlich aufgeschwollen, 2 bis 6 famig. Samen groß, nierenförmig, meist gepreßt, mit Endnabel. Ohne Hängegabeln, (die bei allen Wiken vorkommen.) Uebrigens alles wie bei der Wike, (Vicia).

1. Faba vulgaris. Grosse S. (Garten-Bohne. Puffbohne ꝛc.) Willd. Dekand. ꝛc. Vicia. Linn. ꝛc. Stengel aufrecht, von ½ bis 4 Fuß hoch, viereckig, hohl, ohne Aeste. Hülsen zu 2 bis 3 beisammen, dik, rund oder breit, 2 bis 4 Zoll lang, fast ansizend, in der Reife aufrecht oder herabgeneigt, etwas knolig, anfangs

---

III.

Im 11. Stük laufenden Jahres dieses Blattes wird die Frage aufgestellt, ob Obstbäume aus Steklingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können, oder nicht?

Es gewährt mir viel Vergnügen, durch Anführung einiger von mir angestellten Versuche obige Frage wenigstens theilweise beantworten zu können.

Im Jahr 1822 nahm ich nämlich von einem Apfel-Baume (hier Sommerborstorfer genannt) ein Pfropf-Reis, um, wie ich schon früher mit Glük versucht hatte, die Erziehung zu einem Baum damit zu versuchen. Ich stekte dieses Reis in ein loseres Erdreich im Schatten. Gegen den Herbst nahm ich den Stekling wegen Mangel an Plaz von seinem bisherigen Standorte weg, wobei ich fand, daß er schon Wurzel geschlagen hatte. Ich pflanzte ihn jezt in einen Blumentopf, in welchem er drei Jahre hindurch stehen blieb, und zu einem Stämmchen heranwuchs. Da sich aber Ameisen in dem Torfe eingefunden, und das Stämmchen zu kränkeln anfing, brachte ich es wieder ins Land, wo es gleich im nächsten Jahre 1826 blühte, und auch einige Früchte brachte. Auch in diesem Jahre hat er wieder neue Sprößlinge, jedoch keine Blüten, getrieben. Die Ursache der dießjährigen Unfruchtbarkeit glaube ich aber darin zu finden, daß ich den Baum durchaus nicht beschnitten; ihm alle seine wilden Triebe gelassen habe, in der Absicht, damit er sich als Baum recht ausbilde, um ihn alsdann in die Erde einzuschlagen, und zu versuchen, ob es nicht auch gelingen dürfte, auch auf diese Weise, wie bei Rosen geschieht, junge Bäume ziehen zu können? Und daß auch dieß möglich sey, glaube ich daher: Im Jahre 1813 schnitt ich einen schon ziemlich starken Zweig von einem Birnbaum ab, und warf ihn in einen Graben hinter einem Stall-Gebäude, wo er lange Zeit unbeachtet liegen blieb, und sogar mit altem Lehm überworfen wurde. Als aber zufällig an dem Gebäude eine Reparatur vorge-

grün, und inwendig noch pelzartig, in der Reife aber lederartig und schwarz, und inwendig silberweiß, dann von Innen und Außen glatt. Samen 2 — 6, weiß oder schwarz, braun oder roth, schmuzig-weißlich oder gelblich, oder grünlich, größer oder kleiner, mehr oder weniger gepreßt, rundlich, oder fast walzig, mit großer, weißlichter oder schwarzer Narbe am Ende, wo die Samen auch diker sind, indeß ihre Ränder abwärts meist rundlich-schneidig erscheinen. [illegible] Die Puff-Garten-Bohne, ist Abart der als Viehfutter auf Aekern gebauten Saubohne. — (?) So steht im neuesten Conversations-Lexicon. Wien 1826, beim Artikel: Bohnen. —

In Frauendorf wird diese Bohne ausgegeben mit dem Beisaze: Garten- oder Puff-Bohne von Kanterbourg. Die Hülse 4 bis 5 Zoll lang, ziemlich walzig, oben diker und geschnäbelt. Stengel gewunden. Wurzel mit kleinen, weißen Knötchen-Nestern. Der Same ist schmuzigweiß, und ziemlich groß.

2. Faba alba. Weiße S. oder Puff-Bohne. Seits. —

Diese Varietät hat merklich weißere, und eben so große Samen wie der vorige. Frauendorf.

3. Faba rubra, (anglica) Rothe S. oder Puff-Bohne aus England. Seits. Frauendorf. — Bohnen braunroth, von voriger Größe. Hat auch eine kleinere Abänderung.

4. Faba viridis, (mediolanensis.) Grüne S. oder Puff-Bohne aus Mailand. Seits. Frauend. Bohnen grünlich, nur halb so groß, als die vorigen zwei. Hülsen aufrecht, 3 bis 4 Zoll lang, etwas krumm, mit 2 bis 3 Bohnen. (Vielleicht F. major viridis. Desfont. ? —)

5. Faba pumila, (africana?) Niedrige Masagan-Bohne aus Afrika und Portugall. Seits. Frauend. Rothbräunlich-schmuzig, von voriger Größe. Ist die beste Sorte unter den frühzeitigen, wozu noch folgende zwei gehören:

6. Faba hispanica major. Breitbohne. Seits. — Trägt gut — und die kleinere spanische Sorte. —

7. Faba hispanica minor. Seits, die sehr süßschmekend seyn soll! —

8. Faba equina. Mill. Die kleine Pferde-Bohne. Faba minor, oder equina. Bauh. Ungleich kleinerfrüchtig, und viel weniger oder kaum gepreßt als Nro. 1., ja vielmehr den Bohnen nach mehr ei- oder erbsenrund, und manche fast walzig. An Farbe sind sie meist schmuzigweiß, oder schwarz, schlüpfrig und glatt, bisweilen auch punktirt.

Frauendorf gibt hievon zweierlei Sorten, den Bohnen nach, aus — nämlich: a) Tikbohnen — und b) englische Kaffee-Puff-Bhnen. Vermuthlich gehört auch die Tokerbohne hieher? — die ich noch nie sah! — Sie trägt stark, ist aber auch — heißt es irgendwo? hiervon. — (?) — Die größte aus allen hier angeführten Sorten, sowohl den Hülsen als den Bohnen nach, ist wohl: —

9. Faba Vindesoriensis.. Seits. Die Windsorbohne. (Große W. Bohne.) Frauend. Zeichnet sich schon an stärkerem Wuchse und oft mehreren Stengel-Trieben aus. Die Hülse ist gekrümmt und großknotig, oben 2 Zoll breit, mit aufrecht gebogenem Schnabel, unten bis auf ½ Zoll verdünnt. Wenn an einer Pflanze 5 — 6 Hülsen zur Reife kommen, ist es schon viel. Die Bohnen sind gewöhnlich von der Größe eines bayerischen Zwölf-

---

nommen, und hernach der Schutt weggeräumt wurde, fand ich den Zweig wieder, und entdekte, daß nicht nur alle Augen getrieben hatten, sondern es waren auch schon einige davon zu kleinen Stämmchen herangewachsen. Jedoch war mein Interesse für die Gärtnerei damals noch nicht angeregt genug, um diesen merkwürdigen Fall näher zu untersuchen, und ich warf daher den Zweig gleichgültig wieder weg; führe dieß auch nur deßhalb mit an, weil ich dadurch aufmerksam gemacht, in meinem Glauben, daß es wohl möglich seyn könnte, auf obenerwähnte Weise Baumstämmchen zu ziehen, bestärkt, und zu Versuchen veranlaßt worden bin.

Eben so viel Vergnügen gewährt es mir, eine andere, im 25. Stük S. 119 der Garten-Zeitung aufgestellte Frage: ob die Hemerocallis (Tag-Lille) nicht auch im Freien zu ziehen wäre? auf's Bestimmteste bejahend beantworten zu können; denn wir besizen ein Exemplar bereits 10 Jahre, während welcher Zeit es ununterbrochen im Freien steht auch bei der heftigsten Kälte nicht gelitten, und sich bereits so vermehrt hat, daß ich mich bisweilen genöthiget sehe, den Stok zu verkleinern. Dieses dürfte daher Freunden dieser zierlichen Pflanze nicht unangenehm seyn, zu erfahren, indem sie dadurch auf's Bestimmteste versichert werden, daß die Hemerocallis die Winterkälte im Freien sehr gut verträgt.

Tonndorf bei Weimar.

Friedrich Rausche,
Kunstgärtner bei Madame Dreißig.

Kreuzerstükes — ziemlich ins Kreisrunde, oder Eliptische gehend, mit langer, schwarzer, oder schmuzig weißer Narbe, zwischen dem beiderseits verdekten Obertheilen, unter derselben, (wie mehrere), meist wie zusammengeschnürt, sehr gepreßt, schlüpfrig-glatt, und schmuzigweiß. 4 Bohnen in 1 Hülse sind schon eine Seltenheit. — (Wird in England wegen ihrer frühen Reife gebaut.)

Ich erhielt diese Frucht aus Frauendorf mit der Anmerkung: „Dieses Nazional-Gemüse der Nord-Deutschen hat Herr Obergärtner Dicker, im Sommer, (weil sie noch jung und zart sind —) zu seiner Jugend mit großem Apetitt, als Leib-Speise, gegessen."—

Eine fast so große Varietät ist die —

10. Faba Sandwichensis. Seits. Aus den Sandwich-Inseln? —

Auch von dieser ist mir nur bekannt — daß sie stark trägt, aber nicht so gut zum Essen sey, wie die vorige, welche die Bohnen-Lüstlinge vor allen übrigen dieser Gattung als Lekerbissen anrühmen! —

Als eine ganz vorzügliche Saubohne preist schon Columella, in seinem Buche vom Akerbau, II., 9, — die

11. Faba Marsica an, und die zu seinen Zeiten in Samnium, oder dem jezigen Abruzzo citra, im Neapolitanischen, wohl bekannt seyn mußte. (?) —

12. Faba italica. Seits. Wenn sie nicht Nro. 4 — die grüne Mailänderbohne ist, — von Frauendorf? — d) in dieser Zeitung? — Wo es heißt: — Die italienische Bohne bleibt zwar klein — (ob am Stengel — ob an den Hülsen, ob die Bohnen selbst — wird nicht beigesezt! —) sezt aber viele Früchte an. Sie unterscheidet sich von andern durch ihre ganz weißen Blüten, daran der bekannte schwarze Flek fehlt. — Wird sehr geschäzt. —

Die Blüten aller dieser Arten und Nichtarten sind schön und wohlriechend, weißlich, und an den Flügeln in der Mitte mit schwarzer sämmtartiger Makel bezeichnet. (Mit Ausnahme der vorigen.) —

Anmerk. An den angezeigten, bisher mir bekannten Sorten dieser Bohnen fand ich — wie Schkuhr — an Pflanzen und Blüten, mit Ausnahme der Samen-Größe — Alles so ziemlich ähnlich, und sogar meistens gleich — und aus rothbraunen Bohnen wurden wieder weiße! — Nur zwei etwas kleinere — eine violette, und eine lichtokergelbe — (?) brachten beständig ihre ersten Samen wieder. Die Millerische kleine [illegible] (hier Nro. 8.,) blieb sich aber — nach 40jähriger [illegible] Miller,) immer gleich. — (Den Anbau kann man finden in Reicharts berühmtem Garten-Schaz III. Bd. S. 164 ꝛc.) Man lese hiezu in Billerbeks Flora classica, was S. 189. von der Sauwike aus dem Alterthum zu uns gekommen ist. —

Eine Monographie der eigentlichen Bohnen (Phaseolus) folgt nach.

Aus Seits karpologischer Flora.

Für Hausfrauen.

Wenigen ist es bekannt, daß alle Herbste eine Beere reift, die unter den, durch Einkochung zur Aufbewahrung fähigen Früchten, hinsichtlich ihres Wohlgeschmaks und ihrer der Gesundheit zuträglichen Eigenschaften, vielleicht den ersten Rang verdient. Es ist die schwarze Brombeere. Sie hat noch überdieß durch den vielen Zuker-Stoff, den sie enthält, den Vorzug vor den Himbeeren und Johannisbeeren, daß sie mit weniger Kosten aufbewahrt werden kann, und zwar mit dem Verhältniß, daß man nur 1 Pfund Zuker zu $2^1/_4$ Pfund Beeren nöthig hat, während zu den Himbeeren immer 1 Pf. Zuker auf 1 Pf. Beeren, und zu den Johannisbeeren sogar $1^1/_2$ Pf. Zuker auf 1 Pf. Beeren genommen werden muß.

Die Einkochung geschieht bis zu gewöhnlichen Verdikung.

Ein Nußbaum,

vielleicht der größte in der bekannten Welt, steht bei dem Dorfe Kiekneiß in der Krimm, der in guten Jahren 80- bis 120,000 Nüsse liefert, deren Werth sich auf 480 bis 700 Rubel beläuft.

In Com[illegible]ion bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis [illegible] ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 47. 21. November 1827.

Inhalt: Verzeichniß von Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern ꝛc. ꝛc.

Verzeichniß

von

Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern,

welche für 1827 und 1828

in der königlich preußischen privilegirten Samen-Handlung

von

Karl Platz in Erfurt

zu haben sind.

Küchen-Kräuter-Samen.	Preise in Loth. gr.	pf.	Pfd. thl.	gr.
Basilikum, großes Küchen-	1	—	—	18
— ganz feines krauses	2	—	1	12
Cardobenedikten	1	—	—	12
Körbel und Kresse ord.	—	6	—	6
— gefüllter, sehr schön	1	—	—	16
Löffelkraut	1	6	1	—
Majoran, ächter französischer	1	6	1	14
Portulak, grüner	1	—	—	10
— ganz gelber-	1	6	1	—
Pimpinelle	1	—	—	16
Petersilie, zum Schneiden	—	6	—	4
— krausgefüllte	1	—	—	10
Diese sollte man nur allein, und keine andere in der Küche haben, damit nie die Verwechselung von Schierling, der so oft schon großes Unglük angestiftet hat, Statt finden könnte, indem die krause Petersilie mit dem Schierling nichts Aehnliches hat.				
Pfeffer- oder Bohnenkraut	1	—	—	20
Rosmarin	2	—	1	12
Salbei	1	—	—	20
Spinat, langblättriger	—	3	—	3
— rundblättriger	—	4	—	4
— ganz großer englischer	—	6	—	6
Tabak, ungarischer rundblättriger	1	—	—	12
— virginischer langblättriger	1	6	—	16
Thymian	1	—	1	6
Weinraute	1	—	1	—
Sauerampfer	1	—	—	16
Lavendel	1	—	—	16
Ysope	1	—	1	—
Kohl-Samen.				
Blumenkohl, großer kapischer später	8	—	9	—
— später cyprischer	6	—	6	—
— früher cyprischer	6	—	7	—
Blumenkohl, ordin. später holländ.	4	—	4	—
Broccoli oder Spargelkohl, weißer	2	—	1	12
— detto violetter	2	—	1	12
Kopfkohl oder Cappus, ord. weißer	1	—	—	16
— großer weißer Erfurter	1	6	1	—
— ganz früher kleiner Erfurter weißer	1	6	1	—
— blutrother	2	—	1	8
Wirsingkohl oder Savoyer, ordin. grüner	1	—	—	8
— Ulmer früher	2	—	2	8
— — später	1	6	1	6
Winterkohl, krauser blauer niedriger	1	—	—	16
— grüner do.	—	6	—	8
— mit bunten Blättern	2	—	—	—
— Brüsseler oder Rosenkohl	1	—	1	—
Schnittkohl, ordin.	—	6	—	6

Nachrichten aus Frauendorf.

Entschuldigung und Bitte.

Schon einigemal hintereinander konnte der Sezer der Gartenzeitung die Artikel nicht mehr so auf einen Bogen bringen, daß auf der lezten Columne auch noch die nüzlichen Unterhaltungs-Nachrichten Plaz gehabt hätten, obgleich sehr dringende Rosen- und Baum-Feilbietungen dahin bestimmt waren.

Auch in diesem heutigen Blatte ist durch den Abdruk des Kataloges unseres verehrlichen Mitgliedes, Herrn Platz in Erfurt, die gewöhnliche bisherige Form unterbrochen, so daß wir besorgen, die geneigten Leser könnten solche Irregularität übel nehmen, wenn sie selbe blos unsrer Willkühr zuschrieben.

Wären wir nicht so weit vom Drukorte entfernt, ließe sich vielleicht durch Auswechslung oder Verkürzung mancher Artikel in vielen Fällen helfen: wie aber die Verhältnisse jezt sind, läßt die Sache sich leichter tadeln, als besser machen.

Wäre indeß die Sache mit dem Gegenwärtigen schon

	Preise in Loth. gr.	pf.	Pfd. thl.	gr.
Schnittkohl mit dem Blumenkohlblatt	1	—	—	16
Kohlrabi, große weiße aufs Feld	1	—	—	16
— weiße Engl. frühe Glas=	1	6	1	6
— große blaue späte	1	—	—	10
— — frühe	2	—	1	6
— Wiener, kleinblättrige ganz frühe	3	—	3	—
Unter=Kohlrabi oder Kohlrüben, große weiße	1	—	—	12
— gelbe oder Rutabago	1	0	1	—
Wurzeln und Rüben.				
Carotten oder Möhren, lange rothe	—	8	—	10
— gelbe	—	6	—	6
— kurze weiße	—	6	—	6
— ganz kleine frühe rothe	1	—	1	—
Wurzeln, lange Petersilien	—	6	—	8
— Cichorien	—	8	—	12
— Pastinat	—	6	—	6
— Haberwurzel	1	—	—	16
— Scorzoner=Wurzel	1	—	—	10
— Rapontica zum Salat	1	—	1	—
Zukerwurzeln	1	6	—	16
Sellerie, großer Knollen=	1	—	—	16
Rüben, lange weiße Herbst= oder Feld=	—	6	—	6
— holländische Mairüben	1	—	—	14
— blutrothe Salatrüben	—	6	—	8
— Runkel= oder Dik=Rüben, rothe	—	—	—	3
— gelbe	—	—	—	6
— über der Erde wachsende	—	—	—	4
Salat oder Kopfsalatig.				
Kopf=Salat, guter, mit weißen Samen	1	—	—	10
— schwarzen Samen	1	—	—	12
— großer Asiatischer, weiß Korn	1	0	1	—

Dieser Salat schießt bei der größten Hize nicht leicht durch, und deßwegen dauern die Kerfe sehr lange. Es wird manchem Liebhaber dadurch das öftere Nachsäen erspart, und mancher, der dieß versäumt hat, dadurch schadlos gehalten, was bei andern Salatsorten, wenn selbe auch noch so gut sind, der Fall nicht ist.

	Preise in Loth. gr.	pf.	Pfd. thl.	gr.
Kopfsalat, Prinzenkopf	1	—	—	16
— Wintersalat	1	—	—	16
— großer Schwedenkopf	1	—	—	10
— Forellen, weiß Korn	1	0	1	—
— blutrother, schwarz Korn	2	—	—	—
— Meiländischer, grob Korn	1	—	—	20
— Früh=Wirsing=Salat am Mistbeet	1	—	—	16
— dem spater Samen	—	6	—	6
Endivienſalat, krausblättr,	1	—	—	16
— breitblättriger	1	—	—	20
Rapunzel= oder Feldsalat	—	6	—	10
Zwiebeln.				
Zwiebeln, große rothe harte Erfurter	1	—	—	12
— spanische weiche	1	—	—	16
— — weiße	1	0	1	—
— stehen im Winter	1	—	—	16
Porree oder spanischer Lauch	—	9	—	12
— ganz große Stangen	1	—	—	16
Zwiebeln, kleine Erfurter z. Steken, 100 St.	2	—	—	—
Knoblauch, 100 "	3	—	—	—
Perllauch, 100 "	4	—	—	—
Roccambol oder Schlangen=Knoblauch 100 St.	4	—	—	—
Radieschen und Rettige.				
Radies, runde und lange, weiße und rothe	1	—	—	16
Rettige, lange schwarze Erfurter, um Johannis zu legen	1	6	1	—
— Sommer=	—	6	—	10
Verschiedene Kern=Sorten.				
Gurken, ordin. zum Einmachen	1	—	—	12
Gurken, lange grüne zum Einmachen	1	6	—	16
— extra Schlangen, 12 bis 18 Zoll lang	2	—	2	—

	Preise in Loth. gr.	pf.	Pfd. thl.	gr.
Melonen, mehrere Sorten	6	—	—	—
— 10 der besten Sorten, jede Sorte besonders, à Prise 1 gr.				
Artischoken, große rothe	2	—	2	—
Cardikern, spanische	1	6	1	6
Spargel, großer weißer Darmstädter	—	6	—	6
Saflor	—	6	—	10
Sonnenblumen, 100 Pfd. 10 thl.	—	6	—	6
Kürbisse, ganz große, a. Feld 100 Pfd. 16 thl.	—	6	—	6
Erbsen.				
Zuker=Erbsen, englische frühe weißblühende	—	—	—	3
— ganz große graue Säbel=	—	—	—	3
— Zwerg=, ganz niedrige	—	—	—	6
Aufmach=Erbsen, ganz frühe Mai=, 100 Pfd. 12 thl.	—	—	—	4
— Erfurter frühe, 100 Pfd. 3 thl.	—	—	—	1
— große frühe Klunker= 4 thl.	—	—	—	1½
— grünbleibende späte 3 thl.	—	—	—	1
— allergrößte spanische	—	—	—	3
— niedrige Zwerg=	—	—	—	6
— Kron=Erbsen, das Loth	—	6	—	—
Spargel=Erbsen	—	6	—	10
Bohnen.				
Stangen=Bohnen, arabische oder Feuer=	—	—	—	3
— Schwert= oder Säbel=	—	—	—	4
— paille, sehr volltragende	—	—	—	2
— mit weißer Schale	—	—	—	4
— mit rother Schale	—	—	—	3
Zwerg=Bohnen, rothbunte	—	—	—	3
— schwarze frühe	—	—	—	2
— franz. Schwert=, 100 Pf. 6 thl.	—	—	—	2
— eine neue gelbe Sorte	—	—	—	0
— kleine runde Erbs=Bohnen	—	—	—	1
Garten= oder Puff Bohnen, 100 Pfd. 3 thl.	—	—	—	1

abgethan, würden wir lieber ganz davon geschwiegen, als sie mit nuzlosen Worten zum Thema dieser gegenwärtigen Entschuldigung gemacht haben. Da wir aber noch drei große Abhandlungen vor uns sehen, die in dem Raume der fünf Numern, welche auf diesen Jahrgang noch treffen, Plaz finden müssen, und wovon fast jede Abhandlung wieder einen Druk=Bogen einnimmt, so glauben wir es den geneigten Lesern schuldig zu seyn, uns darüber geziemend zu rechtfertigen.

Wären wir noch früher im Jahrgange, so könnten wir diese langen Artikel auch in langen Zwischenräumen liefern, und wir würden dann weniger ermüden. Allein die Consequenz der Reihenfolge, und der nahe Schluß des Jahres, machen das schnelle Aufeinanderdrängen nothwendig.

Wir könnten zwar diese vorliegenden langen Artikel auch ganz unterdrüken, oder hätten z. B. gleich das heutige Verzeichniß des Herrn Platz gar nicht aufnehmen oder in einer eigenen Beilage liefern können?

Gar nicht aufnehmen hätte uns unbillig geschienen, sowohl gegen die verehrten Leser, als gegen Herrn Platz. Denn es ist doch gewis auch unsere Schuldigkeit, die Leser mit den Preis=Listen der verschiedenen Garten=Vegetabilien bekannt zu machen, so wie wir Herrn Platz, der sich

Oekonomische Samen.

	Preise à Pfund gr.
Anies	2
Buchweizen	5
Bilsenkraut	12
Canariensamen	1½
Coriander	1½
Hanfsamen	6
Klee, blauer Lucerner oder ewiger	6
— spanischer rother od. dreiblättr.	4
— Esparsette	2
— gelber Steinklee	3
— tausendfältig. Wunderklee, weißbl.	10
Mohne, blaue	2
— weiße	4
Schwarzkümmel	1½
Sechszeilige Gerste	1½
Futtertrespe, Bromus sterilis	8
Goldhafer, Avena flavescens	12
Rasenschmelle, Aira cespitosa	8
Raygras, französ., Avena elatior	6
— englisches, Lolium perenne	6
Honiggras, Holcus lanatus	4
Knaulgras, Dactylis glomerata	6
Fioringras, Agrostis stolonifera (davon die Engländer so viel Wesen machen)	6
Schafschwingel, Festuca ovina	12
Feldbinse, Juncus campestris	8
Roggentrespe, Bromus secalinus	6
Thimothiengras	12
Haar-Strausgras, Agrostis capillaris, hat ein sehr feines Blatt, und ist besonders für Grasplätze sehr zu empfehlen, da es die trokne Witterung besser als alle andern Gräser ertragen kann, u. sehr schnell wächst, 100 Pfund 16 thl.	5
Eine Mischung guter Futtergräser, zum Besäen einer Wiese, 100 Pf. 10 thl.	3
Siebenzeiten, Foenum graecum	1½
Ackerspergel, Spergula arvensis	5
Kartendistel, Dipsacus fullonum	8
Waid zum Indigo, Isatis tinctoria	4
Heller-Linsen	1½
Dill	2
Große Brennessel, Urtica dioica	6

Wald- und Holz-Samen.

	Preise à Pfund gr.
Acer pseudo-platanoides, gemeiner Ahorn	3
Acer tatarica, sibir. Ahorn, à Loth 2 gr. 1 Pfd. 2 thl.	
Betula alba, weiße Birke	2
— alnus, Erle	6
Berberis vulgaris, Berberitzbeere	16
Carpinus betula, Hainbuche	3
Clematis vitalba, gemeine Waldrebe, à Loth 4 gr.	
Cornus mascula, Kornel-Kirsche	8
Colutea arborescens, Blasenbaum	8
Crataegus oxycantha, Weißdorn, à Loth 2 gr.	
Cornus sanguinea, Hartriegel, à Loth 1 gr. 6 pf.	
Cytisus laburnum, Bohnenbaum, à Loth 1 gr.	16
Evonymus europaeus, Spindelbaum, à Loth 1 gr. 6 pf.	
Fraxinus excelsior, gemeine Esche	2
— americana alba, weiße amerikanische Esche, à Pfd. 1 thl., das Loth 1 gr.	
Juglans niger, schwarze amerikan. Nuß, 3 Stück 2 gr.	
Juniperus virginiana, virginische Wachholder, à Pfd. 2 thl., das Loth 2 gr.	
Platanus occidentalis, abendländ. Platanus, à Pfd. 1 thl., das Loth 1 gr.	
Pinus Abies, weiße Tanne	4
— picea, gemeine Fichte	4
— larix, Lerchenbaum, das Loth 1 gr.	16
— strobus, Weimuthskiefer à Pfd. 2 thl. Loth 2 gr.	
— sylvestris, gemeine Kiefer	12
Pinus zembra, Zirbelkiefer à Lth. 1 gr.	10
Prunus avium, wilde Süßkirsche	4
— gute Kirschkern	3
Pyrus communis, Birnkern, das Lth. 6 pf.	12
— malus, Apfelkern, d. Lth. 6 pf.	10
Rhamnus catharticus, Kreuzdorn	12
Robinia pseudo-acacia, Akazien à Loth 6 pf.	10
Sambucus ebulus, Zwerg-Hollunder, à Loth 1 gr.	12
Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum à Loth 6 pf.	8
Spiraea opulifol., Spierstaude, schneeballbl., à Loth 2 gr.	
Staphilea pinnata, Pimpernuß, à Loth 6 pf.	12
Thuja occid., abendl. Lebensbaum, à Loth 1 gr. d. Pf. 1 thl	
Tilia europaea, Linden, à L. 6 pf.	12
Viburnum Opulus, Schneeballen, à Loth 2 gr.	

Blumensamen.

Die mit * bezeichneten müssen anfänglich warm stehen, und von denjenigen, wo kein Preis angegeben ist, kostet die Prise 1 gr.

	Preise à Loth gr.
Agrostema coronaria, Veyernelke	—
Alcea, Malven in allen Farben	4
— nigra, ganz schwarz gefüllte	—
Amaranthus bicolor, zweifarbige	—
— caudatus, Fuchsschwanz	4
— hypochondriacus, trauriger Amaranth	6
— sanguineus, blutrother	4
— tricolor, dreifarbiger	16
Anthirrhinum majus, Löwenmaul	6
Aquilegia, gefülltes Akelei	3
Aster fistulosa, Astern, ausgezeichnete schöne Röhr- od. Feder-Astern, als: dunkelblaue, himmelblaue, dunkelrothe, hellrothe, klaßrothe, fleischfärbige, ganz weiße, rothe mit weiß, blaue mit weiß, 100 Körner 1 gr. 6 pf.; das ganze Sortiment 10 gr. Alle Sorten durcheinander das Loth 8 gr.	
Astragalus baeticus, schwed. Kaffee-Wike	½
— galegaeformis, Canarienvogel-Staude	2
Atriplex hortensis, Gartenmelde	2
Atropa physaloides, jähr. Tollkraut.	—
*Begonia discolor, zweifarb. Schiefblatt.	—
Blitum capitatum, Erdbeer-Spinat	8
Borago officinalis, gemein. Borretsch	4
Briza maxima, großes Zittergras.	—
*Browalia elata, Browalia.	—
*Cacalia sonchifolia, scharlachrothe Cacalia.	—
Calendula hortensis, fl. pl., gefüllte Ringel-Blume	4
Calliopsis bicolor, das schöne Gesicht	12

um die Aufnahme seines Verzeichnisses bittlich an uns gewendet, um so weniger mit diesem Gesuche haben abweisen wollen, als wir überzeugt sind, daß er uns bei Denjenigen, die ihm mit ihrem Vertrauen beehren, gewis Ehre machen wird. — Es wäre uns also nur übrig geblieben, dieses Verzeichniß in einer eignen Beilage zu liefern. Allein seit Kurzem spedirt die Postanstalt in Bayern keine solchen Beilagen mehr, wenn nicht dafür eigens bezahlt wird —; und so noch vielerlei Ursachen könnten wir gegen die eigene Beilage anführen.

Artikel aber, wenn sie uns zu lange sind, zu unterdrüken, halten wir nicht unbedingt für wohlgethan, obgleich wir hier an Viele unserer gelehrten Korrespondenten und Mitarbeiter die Bitte stellen wollen, sich wo möglich in ihren Entwürfen kürzer zu fassen, und zu bedenken, daß nicht jeder Leser gleiches Interesse für denselben Gegenstand habe, und der Raum einer Wochenschrift mit einer möglichst abwechselnden Mannigfaltigkeit ausgefüllt werden soll!

Die geneigten Leser aber bitten wir, die Sache, wie sie nun einmal ist, mit Nachsicht zu beurtheilen, und an unserm Eifer für stets fortschreitende Vervollkommnung dieser Blätter nicht zu zweifeln.

Der wichtige Umstand, daß wir mit Neujahr 1828 an-

Preise à Loth gr.

Campanula medium, große Glokenblume 4
— speculum, Frauenspiegel. —
* Canna indica, indisches Blumenrohr 16
* Capsicum annuum, span. Pfeffer. —
Carduus, marinus, Mariendistel 4
* Celosia cristata, Hahnkamm, weißer, rother, gelber u. fleischfarb. 24
Centaurea cyanus, Garten Kornblumen 8
— moschata, Bisam-Flokenblume. —
Cerinthe major, große Wachsblume. —
Cheiranthus annuus, englische und deutsche Sommer-Levkojen, die man auch sogleich auf Blumen-Beete säen und stehen lassen kann, die mehrsten geben zur Hälfte gefüllte, besonders dieß Jahr, da sie in der Blüte gar keinen Regen bekommen haben, als:

Englische Mortire, aschgraue, kupferfarbige, dunkelrothe, hellrothe, fleischfarbige, dunkelblaue, hellblaue, weiße, ziegelrothe, äpfelblüth, chamoisblaue . . 12
Deutsche: Aepfelblüte, hellblaue, rothe, hellrothe . . . 12
Mit dem Lakblatte: Weiße, mezgerbraune, dunkelrothe, braune 12
Obige Arten durcheinander . 8

Auch habe ich ein schönes Sortiment englischer u. halbenglischer Sommer-Levkojen, die außerordentlich ins Gefüllte fallen, und die ich der Aechtheit willen in Töpfen ziehen lasse, und deßwegen auch nicht in Lothen, sondern nur in Prisen abgeben kann, als:

Englische Sorten: 1. Blaßlilla, 2. hellmordore, 3. kupferfärbig, 4. blaßroth, 5. mezgerbraun, 6. dunkelaschgrau, 7. ziegelroth ganz blaß, 8. rosenfärbig, 9. ziegelroth, 10. dunkelmordore, 11. blaßblau, 12. dunkelkarmin, 13. schwarzbraun, 14. blaßfleischfarbig, 15. rothgrau, 16. hellaschgrau, 17. violett, 18. weiß, 19. kupferroth, 20. karmoisin, 21. karminroth, 22. hellviolett, 23. blaßbraun.

Preise à Loth gr.

Halbenglische Sorten: 24. weiß, 25. fleischfärbig, 26. dunkelaschgrau, 27. blaßblau, 28. karminroth, 29. pfirschblüthe, 30. blaßziegelroth, 31. blaßbraun, 32. zimmtbraun, 33. hellaschgrau, 34. kupferroth, 35. blaßroth, 36. dunkelschwarzbraun, 37. dunkelmordore, 38. apfelblüthe.

Englische mit dem Lakblatt: 39. karminroth, 40. weiß, 41. zimmtbraun, 42. schwarzbraun, 100 Körner 1 gr. 6 pf.

Davon erlasse ich auch ein Sortiment von
12 Sorten, jedes 100 Körner, zu 18 gr.
16 " " " " 1 thl.
24 " " " " 1 thl. 12 gr.
36 Sorten, jedes 100 Körner, zu 2 thl. 6 gr.
Das ganze Sortiment von 42 Sorten zu 2 thl. 12 gr.
Obige Sorten durcheinander, 400 Körner 5 gr.
Herbstlevkojen, 6 Sorten, jede Sorte besonders, 100 Körner 2 gr.
Cheiranthus incanus, Winterlevkojen, 6 Sorten, jede Sorte besonders 100 Körner 1 gr. 6 pf., durcheinander das Loth 6 kr.
— maritima, Meerlevkojen
— cheiri, einfacher brauner Lak 6
— fl. pl. extra, gefüllter, 100 Körner 2 gr.
Chenopodium, Kräutlein Geduld 4
* Chrysanthemum carinatum, prachtv. Wucherblume . —
— fl. pl., Wucherblume, gelbgefüllt 4
— — weißgefüllt 4
* Cineraria amelloides, Aschenpflanze —
Convolvulus tricol., dreifarb. Winde 2
Crepis rubra, rothe Grundfeste —
* Cucumis anguinis, die wahre Schlangen-Gurke 16
— prophetarum, Propheten-Gurke 8
Cucurbita, ganz großer Centnerkürbis von 150 Pfd. . . . 6
Herkuleskeulenkürbis, Flaschenkürbis, großer und kleiner Apfelkürbis, großer und kleiner Birnkürbis, Türkenbund, grüner und weißer Warzenkürbis, ganz kleiner Stachelbeerkürbis, ganz ächter Apfelsinenkürbis, sehr langer Schlangenkürbis, von jeder Sorte das Loth . . . 8
Alle 12 Sorten zusammen, von jeder Sorte 4 Körner . . . 12
Cynoglossum linifolium, weißes Vergißmeinnicht, sehr schön zum Einfassen 2
Datura, Stechapfel, giftiger . 4
— medel, weißer . . . . —
Delphinium humile, niedrige gefüllte Ritterspurn, als: weiße, blaßblaue, ziegelrothe, blaßbraune, blaßlilla und violette, jede Sorte besonders, das Loth 6 gr., alle Sorten durcheinander 4
— Ajacis fl. pl., hohe gefüllte Lev. Ritterspurn 2
— perenne, immerwährende hohe 6
Digitalis alba, weißer Fingerhut. —
— rubra, rother- —
Dyanthus caryophyllus, ordinäre Garten-Nelke . . 1
— von gefülltem Landsamen . 12
— von Nummerblumen gesamm. 100 Körner 8 gr.
— von Hauptblumen, 100 K. 16 gr.
— barbatus, Bartnelke . . 6
— chinensis, Chineser-Nelke . 8
— hohe Busch-Nelke . . . 4
Dictamus, Diptam, rother u. weißer. —
* Elychrisum lucidum, glänzende Strohblume. — —
* Ferraria pavonia, Pfauenspiegel. —
* Gossypium, Baumwollen-Baum, 1 Korn 1 gr.
Georgina, die schönsten Sorten . 4
— von lauter ganz gefüllten Blumen gef. die Prise 2 gr.
* Gomphrena globosa, Knaelamaranth, rother, weißer und fleischfarbiger 4
Hesperis matronalis, ord. Nachtviole 4
— tristis, wohlriechende . . 3
Hedysarum coronarium, rother Süßklee 2
* — gyrans, beweglicher Klee, 1 K. 2 gr.
Hibiscus trionum, Stundenblume. —

---

fangend für den Druk dieser Garten-Zeitung unsere eigene Druckerei in Frauendorf aufschlagen, wird für uns Alle von den wohlthätigsten Folgen seyn, was bei Geschäfts-Kennern, welche die Vortheile dieser Erleichterung zu beurtheilen wissen, keiner weitern Darstellungen bedarf!

Wir hoffen daher Entschuldigung sowohl, als Nachsicht!

Die interessantesten Abhandlungen für die Garten-Zeitung liegen bereits für das nächste Jahr neu vor, und aus den entferntesten Ländern vermehren sich unsere Korrespondenten und Mitarbeiter täglich.

Einen unschäzbaren Gewinn für das nächste Jahr verspricht uns auch der bereits angeknüpfte Verkehr mit dem Inspektorate der kaiserl. russischen Gärten zu Nikita am Südufer der Taurischen Halbinsel, von woher wir viele neue nordische und orientalische Obstsorten; eine Sammlung von vielen orientalischen, persischen und archipelagischen Reben-Sorten, und von den seltensten neuen Gehölz-Arten, Samen und Zwiebeln zu erwarten haben.

So — glauben wir daß wir, unserem Ziele, dessen Erreichung bei seinem großen Umfange auf Einmal freilich nicht möglich ist, doch immer näher kommen, und wir, so wie sich die Theilnahme an unserem Unternehmen immer vermehret, auch an Kräften und Freunden für die gute Sache immer mehr erstarken!

Preise, à Loth gr.

Helianthus annuus, gefüllte Sonnenblume 2
Iberis amara, Schleifenblume . 2
*Impatiens Balsamina. gefüllte Balsaminen, als dunkelrothe, fleischfarbige, hochrothe, kupferfarbige, blaßblaue, zweifarbige und weiße, jede Sorte besonders, 100 Körner 3 gr.; alle Sorten durcheinander 100 K. 2 gr., das Loth 16 gr.
— ordin. gefüllte und einfache 4
— noli me tangere, greif mich nicht an
Inula oculus Christi, Auge Christi —
pomea, Winden, mehrere Sorten 6
*— coccinea, scharlachrothe Trichterwinde.
Lathyrus odorata, wohlriechende Sommerwicke . . . 2
— latifolia perenne, Paketwicken 6
Lavatera trimestris, Sommerpappelmalve —
*Lantana Camara, veränderliche Lantana, 4 K. 1 gr.
Lilium tigrinum, Tigerlilie.
Linum perenne, immerwährender Staudenlein —
Lupinen, rothe, weiße, gelbe, blaue 1
Lychnis, hellrothes Lichtröschen —
Malva moschata, Bisammalve. —
— kleine gefüllte in Töpfe. —
*Maurantia semperfl., immerblühende Maurantie. —
*Mesembryanthemum crystall., d. wahre Eiskraut. —
*Mimosa pudica, Sinnpflanze, 2 Körner 1 gr.
Mirabilis jalapa, mehrere Sorten 4
— longiflora, langbl. wohlriech. Jalapa 6
Momordica, 3 Körner 1 gr. —
Neue schönblühende Puff-Bohnen, 1 Stük 1 gr.
Nicotiana glutinosa, gelbblühender Tabak 4
— virginiana, rothblühender Tabak 4
— vincaeflora, weißblühender. —
Nigella damascena, Jungfer in Haaren. —
*Ocymum maximum, sehr großblättriges Stuben-Basilikum, 4 Körner 1 gr.
— minimum, ganz kleinkrauses 2
Papaver, gefüllte große Gartenmohne 1
— kleine Ranunkelmohne . . 4
Paeonia, rothe einfache . . . 6
*Pelargonium, Storchschnabel in vielen Sorten. —
Pisum umbellatum, doldenförmige Erbsen 2
Polygonum orientale, indianisches Pfirsichkraut 6
Primula acaulis, Primel-Samen, extra 3
— Auricula, Aurikel-Samen, extr. 16
Reseda odorata, wohlrisch. Reseda 4
Rheum palmatum, Rhabarber . 8
Ricinus communis, Wunderbaum. —
Rudbeckia laciniata —

Preise, à Loth gr.

Rudbeckia amplexicaulis, stengelumfass. Rudbekie. —
Salvia cretica, kretische Salbei. —
Saponaria, gefülltes Seifenkraut. —
Scabiosa atropurpurea, schwarze Scabiose 4
— major, großblümigte . . 8
— stellata, Stern-Scabiose . 6
Senecio elegans, pl. fl., gefüllte Kreuzblumen. —
Silene Armeria, rothe Silene. —
Spilanthus oleraceus, Knopfblume. —
Solanum lycopersicum, rother und gelber Liebes-Apfel . . 12
*Solanum melongena alba, weißes Eiergewächs 16
*— — violacea, blaues Eiergewächs —
— pseudo-capsicum, Korallen-Kirschen. —
Tagetes erecta, gelbe Sammtblume 6
— patula, hochrothe Sammtblume 4
*Trachelium caeruleum, blaues Halskraut. —
Tropaeolum majus, indian. Kresse 2
Valeriana alba, weißer Baldrian 6
— rubra, rother 6
Veronica longiflora, Ehrenpreis. —
Viola tricolor, Dreifaltigkeitsblume. —
Verbascum blattaria, veränderliche Königskerze 4
— thapsus, gemeine . . . 4
Xeranthemum annuum, rothe Strohblume 6
— — weiß gefüllte . . . 6
Ximenesia encelioides, geöhrte Ximenesia. . . . . —
Zinnia multiflora, blaß u. hochroth. —
* — elegans, schöne Zinnia. —

Blumensamen in Paketten.

100 Sorten schön blühende Sommerblumen-Samen auf Rabatten, 2 thlr.
24 S. ganz schöne, ins Mistbeet oder in Töpfe, 1 thlr.
24 S. perennirend Landpflanzen-Samen 12 gr.
20 S. ausgezeichnet schöne gefüllte Malven 16 gr.
12 S. der allerschönsten 12 gr.

Schönblühende perennirende Pflanzen, in- und ausländische Sträucher u. Bäume zu Bosquets und englischen Anlagen.

Erklärung der vorkommenden Zeichen.

1. Die mit T bezeichneten sind Topfpflanzen, die man in einer luftigen Stube oder Kammer, worin es selten oder doch nicht gar stark friert, durchwintern kann.
2. Die mit B. bezeichneten sind Bäume u. Sträucher zu Bosquets und englischen Anlagen.
3. Die mit R bezeichneten sind hochlaufende, mit rankenden und klimmenden Aesten zur Bekleidung an Wände, Häuser oder Lauben.
4. Die nicht bezeichneten sind perennirende, im freien Lande ausdauernde Pflanzen

Preise à Stük gr.

Absinthium vulgare, Wermuth . 1

Preise, à Stük gr.

Achillea abrotanifol., Ebreisblättr. Garbe 2
— Ageratum, Leberbalsam . . 3
— asplenifolia, Hirschzungenblättrige 4
— chamaemelifolia, Chamänenblättrige 4
— Millefolium purpur, Schafgarbe, purpurrothe 2
— magna, große do. 3
— nobilis, edle do. . . . 2
— tomentosa, filzige do. . . 2
— speciosa, prächtige do. . . 2
Aconitum Cammarum, langhelmiger Eisenhut 4
— medium variegatum, großer 3
— Napellus, gemeiner . . 2
— pyrenaicum, pyrenäischer . 4
— tortuosum, gedrehter . . 6
— tauricum, taurischer . . 3
— variegatum, bunter . . 3
Adonis vernalis, Frühlingsadonis 2
Agrostema coronaria, Gartenrade, Berinelke 2
Aleium sibiricum, sibirische Zwiebel 2
Aloe margaritifera, T, Perlen-Aloe 6
— clauca, T, graugrüne Aloe . 6
Amaryllis formosissima, schöne Amarillis . . . . 2—3
Anemonen in schönen Sorten . 1
Amygdalus nana fl. simpl. B, Zwerg-Mandelbaum 2
— dulcis B, Mandelbaum, veredelter 8
Amorpha fruticosa B, strauchartige Amorphe 8
Anchusa angustifolia, schmalblättr. Ochsenzunge 2
Anthemis tinctoria, Färberchamille 2
Antirrhinum linifolium, flachsblättr. Löwenmaul 2
— majus, großes, in vielen Sorten 1
Aquilegia vulgaris, gemeiner Akelei, in vielen Farbenmischungen, mit einfachen und gefüllten Blumen 2
Aristolochia Sypho R, Osterluzey, nordamerikanische . . . 8
Artemisia Dracunculus, Dragun, Estragun, Kaiser-Salat . 2
Artischoken, Pflanzen . . . 2
Asclepias carnosa T. 6
Aster acris, Sternblume, scharfe 2
— bicolor, zweifarbige . . 2
— amplexicaulis, hochstengliche 2
— ambiguus, hohe, . . . 2
— cordifolius, herzblättrige . 3
— elegans, zierliche . . . 1
— punctatus, punktirte . . 2
— spectabilis, prachtvolle . . 3
— spurius, unächte . . . 2
— tenuifolia, dünnblättrige . 1
— ericoides, heidenartige . . 2
— linifolia, leinblättrige . . 2
— corymbosum, strausförmige . 2
Astragalus galegiformis, Kanarienvogelstaude 2
Astrantia carniolica, krainische Astragantie 4
Aucuba japonica T, Akube japan. 6
Aepfel-Bäume, veredelte, aus Epsalier und in Töpfe B . . 4

	Preise, à Stük gr.
Aepfel-Bäume, hochstämmige B	6
— wilde, zum Veredeln B	½
Aprikosen, hochstämmige B	10
— ans Espalier und in Töpfe	8
Balsamita major, Frauenmünze, große	2
Bellis perennis fl. alb. pl., Maslieben, weißgefüllt	1
— carneo pleno, Maslieben, fleischfarben gefüllt	1
Berberis vulgaris B	1
Betonica orientalis, morgenländische Betonie	4
— striata, gestreifte	4
Begonia discolor T, Schiefblatt, eine der schönsten Pflanzen	6
Bignonia Catalpa B., Trompetenbaum	8
Birnen, veredelte, in Töpfe, ans Espalier und Pyram.	6
— — hochstämmige B	6
— wilde, zum Veredeln und Baumschulen-Anlagen	1
Cacalia suaveolens, Pestwurzel	2
Cactus alatus T, Fakeldistel, geflügelte	6
— Opuntia T, (ficus ind.), indianische Feige	4
— flagelliformis T, Fakeldistel, schlangenförmige	5
— stellatus, T, sternförmige	6
— speciosus, T, schöne Fakeldistel	16
Calamagrostis raparia, buntes Band-Gras	½
Campanula medium, Glokenblume groß	2
— collina	3
— persicifolia alba, weiße einfache	2
— persicifolia fl. pl., gefüllte Glokenblume	3
— coerulea fl. pl., blaue gefüllte	3
— pyramidalis, pyramidenförmige	4
Camellien, B, T, lauter gefüllte schöne Sorten von 3 bis 6 Thlr. das Stük.	—
Centaurea glastifolia, Flokenblume, weidenblättrige	2
— montana, Berg-	3
— orientalis, morgenländische	3
Cerastium tomentosum, Hornkraut, filziges	1
Ceratonia T, Johannisbrodbaum	4
Cercis siliquastrum B, Judasbaum	10
Cestrum Parqui T, Hammerstrauch, chilischer	8
Chrysanthemum Achilleae, Wucher-Blume, schafgarb.	2
— indicum, indische	4
Chrysocoma Lynosyris, Goldhaar, gem. deutsches	2
Cineraria amelloides F, Aschenpflz. amellenartige	6
— campestris, Feld-	4
Clematis vitalba R, gem. Waldrebe	4
Colutea arborescens B, Blasenbaum	3
Convallaria majalis, Garten-Mai-Blumen	1
— flore pleno, gefüllte	2
— multiflora, fl. pl., vielblumige	2
Corchorus japonicus B, Muspflanze, japanische	6

	Preise, à Stük gr.
Corylus maxima, Lambertus- u. Zellernüße, große	4
Coreopsis auriculata, Wanzenblume geöhrte	2
Cornus mascula B, Korneliuskirsche	1
— alba B, mit weißer Frucht	2
Crataegus oxyacantha, Weißdorn, rothblühender sehr schön B.,	8
Cypripedium calceolus, Frauenschuh	2
Cytisus laburnum B, Bohnenbaum	4
Daphne mezereum B, Kellerhals	2
Delphinum americanum, Ritterſporn amerikanischer	2
— exaltatum, 5 bis 6 Fuß hohe	4
— ur eolatum, hohlblättriger	5
Dyanthus caryophyllus, gefüllte Garten-Nelken, ins Land	1
— in Töpfe, 12 Stük 18 gr.	
— 12 Stük in 12 Sorten mit Namen 2 Thl.	
— 25 Stük in 25 Sorten mit Namen 5 Thlr.	
— campestris, Feldnelke	2
— arboreus T, Baumnelken, einige Sorten	3
— nigra, sogenannte schwarze Nelke	8
— anglicus, gefüllte engl. Pinrnelken	2
— carthusian., Karthäusernelke in vielen Sorten	2
— — fl. pl., gefüllte rothe	2
— chinensis, Chineser-Nelken, in vielen schönen Farben, einfach und gefüllt	2
Dictamnus, rubra, Diptam rother	6
Digitalis ferrugine, rostfarbiger Fingerhut	4
Doronicum austriacum, Gemswurz, österreichische	2
Epilobium angustifolium flore rubro, Weidenröschen, schmalblättr.	2
— latifolium purpureum, breitbl. purpurroth.	2
— — album, weißes	2
Eryngium planum, Mannstreu, flachbl.	2
Eupatorium ageratoides, Alpkraut, bastartartiges	3
— urticifolium, nesselartiges	3
Evvonymus europaeus B, Spindel-Baum, europäischer	4
Fagus Castanea B, rothblüh. Kastanie	4
Ficus Carica T B. Feigenbaum	4
Fragaria fl. pl., gefüllte Erdbeere	2
— einblättrige	1
— ohne Ranken	2
Fraxinus pendula B, Trauer-Esche	6
— americana B, Esche, amerikan.	8
— aurea B, goldgelbe	8
Fritillaria imperialis, Kaiser-Krone, rothe	2
— — — gelbe	4
Fuchsia coccinea T, Fuchsia hochrothe	6
Geranium machorhizon, großwurzl.	2
— sanguineum, blutiges	2
Georginen, einfache, in mehreren Sorten	2
— gefüllte, in mehreren Sorten	6—8
Gleditschia triacanthos B, Gleditschie, dreidornige	8

	Preise, à Stük gr.
Glechoma hirsuta, rauhe Gundelrebe	4
Gnaphalium margaritaceum, perlartiges Ruhrkraut	2
Hedera Helix R, Epheu	1
— quinquefolia R, Jungferwein	3
Hedysarum coronarium T, rother Süßklee	2
Helleborus viridis, Nießwurz, grünl.	3
— niger, schwärzliche	2
Helianthus altissimus, Sonnen-Blume, allerhöchste	4
— bivarius, zweifarbige	4
— decapetalus, zwölfblättrige	2
— multiflor., gefüllte, vielblüh. die allerschönste	2
— trachelifolius, halskrautblättrige	2
Heliotropium peruvianum T, Heliotropium, wohlriech.	6
Hemerocallis flava, Tag-Lilie, gelbe	2
— fulva variegata, braunbunte	4
— japonica alba, japanische weiße	6
— fulva, braunrothe	2
Hieracium aureum, Habichtskraut, goldgelbes	2
Hesperis matronalis fl. alb., Matronalis, weiße gefüllte	2
— — rubr. sempl., rothe, einfache	1
— — matronalis fl. rubr. pl. gefüllte rothe	6
— tristis, wahre Nachtviole	2
Hipophaea rhamnoides B, Seekreuzdorn	4
Hyacinthus Muscari, Muskath-Hyazinthe	1½
— orientalis, gef. Garten-Hyazinthen	2
— racemosa, Trauben-Hyacinthe	1
Hypericum hirsutum, Johanniskraut rauhes	4
— grandiflorum T, großblühendes	6
Hydrangea hortensis T, Hortensien	6—8
Hyssopus officinalis, gewöhnlicher	1
Hibiscus syriacus B, Hibiscus, syr.	4
Inula Helenium, Alant, wahrer	4
— thapsoides, königskerzenartiger	4
Iris aphylla, blattlose Schwert-Lilie	4
— florentina, florentinische	2
— germanica flava, deutsche gelbe	2
— — variegata, deutsche bunte	3
— lurida, Schwert-Lilie, schmuzige	3
— ochroleuca, weißgelbe	4
— plicata, einwärts gekrümmte	2
— pumila lutea, niedrige gelbe	3
— — flore caerulea, niedrige blaue	2
— sambuccina, Hollunder-Schwert-Lilie	2
— spuria, Bastard-Schwert-Lilie	4
— susiana, prächtige	8
— variegata, bunte	4
— mehrere Sorten durcheinander, 12 Stük 12 gr.	—
Juglans nigra B, schwarze amerikan. Nuß	6
Juniperus virginiana B, virginische Wachholder	8
— Sabina B, Sadebaum	4
— fol. variegatis B, buntblätteriger	8
Kitaibelia vitifolia, weinblättrige Kitaibelie	6

Preise, à Stük gr.

Lachenália tricolor T, . . . 2
Lantana Camara T, veränderliche Lantane . . . . . 6—8
Laurocerasus T B, Kirsch-Lorbeer-Baum . . . . . 4—6
Lepidium latifolium, breitblättrige Kreße 1
Leucojum vernum, Schneeglökchen ½
Lilium bulbiferum, Feuer-Lilie, ordinäre 1
— — — frühblühende . . 2
— candidum plenum, gefüllte weiße Lilie 4
— — simplex, einfache weiße . 1
— variegatum, buntblättrige . 4
— martagon, Türkenbund . .
— — album, weißer . . . .
— — rubrum, rother . . .
— chinensis tigrinum, chineſiſche Tiger-Lilie 4
Liriodendron tulipifera B. virginiſcher Tulpen-Baum . . 12
Lobelia fulgens T, ſtrahlende Lobelie, ſehr ſchön 6
Lonicera alpigena, Alpen-Jelänger-jelieber 4
— caprifolium album R, durchwachſender weißer Jelängerjelieber . 2
— — rubrum R, rother . . 2
— caerulea, blaufrüchtiger . 4
— foliis variegatis R, buntblättriger 3
— Periclimenum, deutſcher . 4
— sempervirens R, zinnoberrother 3
— Symphoricarpos fruct rub. St. Petersſtrauch . . . .
— tartarica, tartariſcher . .
— mehrere Sorten durcheinander, 12 Stük 16 gr.
Lychnis chalcedon, ſcharlachrothe brennende Liebe, einfach. . 1
— — fl. pl., gefüllte rothe . 6
— — dioica fl. pl., Bauern-Levkoje 2
— — sibirica, ſibiriſche . . 4
— viscaria, Pechnelke . . 2
Lycium europ. R, Boksdorn, Teufelszwirn, Bienenbaum . .
Martagon, gefüllter . . . .
Matricaria Parthenium fl. pl., gefülltes Mutterkraut . . . .
— — fl. alb., weißgefüllt 4
Melissa officinalis, Citronen-Meliſſe 1
Mentha crispa, Krauſemünze . 1
— piperita, Pfeffermünze . . 1
Mespilus, Cotoneaster B, Quitten-Miſpel . . . . . .
— pyracantha B, Feuerbuſch .
Menispermum canadens R, Mond-Samen, canadiſcher . . . 4
Mesembryanthemum T, mehrere Sorten . . . . . .
Mirabilis Jalapa, Jalappa, mehrere Sorten . . . . . .
Monarda clinopodia, fleiſchfarbige Monarde . . . . . .
— rubra, rothe . . . . .
Myrtus communis macrophyllus T, breitblättrige Myrthen .
— — — kleinblättrige . .
— — fol. varieg. T, buntblättrige

Preise, à Stük gr.

Narciſſen-Zwiebeln . . . 1
Nerium Oleander T, rother einfacher Oleander 8
— fl. pl. T, rother gefüllter . 12
— flore alho simpl. T, einfacher weißer Oleander 10
Orchis maculata, gefleckte Orchis . 1
Paeonia hybrida, Baſtard-Päonie 4
— officinalis carnea, fleiſchfarbige 4
— fl. simpl., einfach rothe . 3
— plena rubra, rothe gefüllte . 2
Passiflora caerulea T R, Paſſions-Blume 6
Pelargonium T, in 30 Sorten, das Stük 4—8 gr.
— das ganze Sortiment 4 Thlr.
— in Stellingen 2 Thlr.
Penstemon pubescens, behaarter Bart-Faden 6
Pfirſchen B, ans Eſpalier und in Töpfe . . . . . 10—12
Pflaumen B, vered. hochſtämm., ans Eſp. u. in Töpfe . . . 4—6
— wilde zum Veredeln . . ½
Phlox glaberima, glatte Flammen-Blume 4
— paniculata, riſpenblüthige . 2
— — alba, weiße 6
— reptans, kriechende . . 3
— suaveolens, wohlriechende . 4
— undulata, wellenförmige . 4
Phyladelphus coronarius B, wilder Jaſmin 1
— inodorus, geruchloſer . . 4
Phodiola rosea, Phodiole, roſenrothe 4
Pimpinella officinalis, gem. Pimpinelle 1
Pinus larix B, Lerchenbaum . 6
Pyrus Malus baccata B, der kleine rothe Kirſch-Apfel . . . 6
— — striata B, der geſtreifte Apfel 6
Polyanthes tuberosa, Tuberoſen, gefüllte 1
Polygonum bistorta, Wieſenknötterich 4
Populus italica B, italieniſche Pappel 4
Potentilla fruticosa B, Fünffingerkraut 4
— recta, ſtrauchartiges . . 2
Primeln in vielen ſchönen Sorten 1
— mit überſetzten Blumen . . 2
— 20 Stük in 20 verſchiedenen Sorten 1 Thlr.
Prunus Cerasus fl. pl. B, gefüllte Kirſchen 6
— Mahaleb B, Mahaleb-Kirſche 4
— Padus B, Trauben-Kirſche . 4
— wilde Kirſchen zum Veredeln und in Baumſchulen B, . . ½
— Laurocerasus T, Kirſchlorbeer 4—6
Ptelea trifoliata B, dreiblättr. Leder-Blume 6
Punica granatum fl. pl. T B, gefüllte Granaten, die im erſten oder zweiten Jahre blühen . 8—12
Pyrethrum pinnatifidum, gefiederte Bertramwurzel . . . 2
Ranunculus acontifolius, fl. pl. eiſenhutblättriger Hahnenfuß . . 3
— acris, ſcharfer Hahnenfuß . 2

Preise, à Stük gr.

Ranunkeln im Rommel in vielen Sorten, 100 Stük 1 thl.
— 30 Stük in 30 verſchiedenen Sorten 1 thl. 12 gr.
— perennirende gelbgefüllte à Stük 2 gr.
Rhus Cotinus B, Perükenbaum . 8
— typhinum B, Eſſigbaum . 2
Rhododendron ponticum T B, Schnee-Roſe 16
Ribes fol. variegata B, buntblättr. Johannisbeere 6
Robinia caragana B, Linſenbaum 4
— hispida B, Akazie, rothblühende 8—10
— pendula B, hängende . . 12
Robinia pseudo-acacia B, gemeine 3
— viscosa B, klebrige, ſehr ſchön . 8
Rosa alba, ordinäre weiße Roſe . 2
— — plena, weiße gefüllte . . 3
— anglica, engliſche . . . 4
— atropurpurea, ſchwarze . 4
— belgica, große niederländiſche 6
— bicolor simbl., Feuer-Roſe . 3
— carnea altissima, hohe Perlroſe 6
— carolina, karoliniſche Roſe . 3
— centifolia, große Centifolie . 1
— lactea oder unica weiße Centif. 12
— centifolia minima, allerkleinſte 4
— — pallida, blaßrothe . . 4
— caerulea, blauliche Roſe . 3
— de Dyjon, ſehr gut zum Treiben 4
— eglanteria, Wein-Roſe . 3
— lucida, mit glänzenden Blättern 3
— inermis, ohne Stacheln . 4
— gallica, Zuker-Roſe . . 2
— — versiculata, geſtreifte Zukerroſe 4
— lutea, gelbe einfache . . 2
— marmorea, marmorirte Roſe 2
— monstrosa, monſtröſe Roſe . 6
— muscosa rubra pl., rothe gefüllte Moos-Roſe 12
— alba, weißgefüllte Moos-Roſe veredelte, 1 thl. 12 gr.
— multiflora T, vielblühende Roſe 12
— omnium calendarum, büſchelweisblühende Roſe . . . 6
— pimpinellifolia, pimpinellblättr. 2
— plicata, einwärtsgekrümmte . 6
— provincialis, Provencer-Roſe 4
— rosamundi, Rankunkel-Roſe . 3
— — minima, kleine . . . 4
— turbinata, Tapeten-Roſe . 3
— semperflorens, immerblühende Roſe 6
— sulphurea, gelbgefüllte Roſe . 3
— vix spinosa, Roſe mit wenig Dornen 3
— villosa, der Roſen-Apfel . 4
— scandens, kletternde Roſe, 16—20 Fuß hoch . . . 3

Wenn man mir die Wahl der Sorten überläßt, ſo gebe ich 12 Stük Roſen in 12 Sorten zu 1 thl., 24 Stük in 24 Sorten zu 3 thl.

Rubus canadensis, R, kanadiſche Himbeeren 1
— Idaeus, gemeine Himbeeren, das Stük 6 pf.
— odoratus, wohlriechende Himbeeren 4

	Preise, á Stük gr.
Rudbeckia triloba, dreilappige	4
Rumex acetosa, Sauerampfer das Stük 6 pf.	
Ruta graveoleus, gemeine Raute	1
— — foliis variegatis, buntblättrige Raute	4
Ruscus aculeatus, stachlichter Mäusedorn	4
Scilla T, Meer-Zwiebel	6
Salix babylonia B, Trauerweide	6
Salvia officinalis, gemeine Salbei, 1 gr.	
— Sclarea, Muskateller-Salbei	1
Sambucus laciniata B, Hollunder, petersilienblättriger	3
— racemosa, B, traubenförmiger	4
— alba variegata B, weißbunter	4
Santolina chamae-cyparissus, Cypressenstaude	6
Saponaria officinalis fl. pl., gefülltes Seifenkraut	2
Saxifraga cotyledon, Nabelkraut	2
— crassifolia, Steinbrech, dikblättr.	2
Scutelaria orientalis, morgenländ. Heilkraut	2
Sedum album, weißes Sedum, das Stük 6 pf.	—
— glaucum, graugrünes Sedum, das Stük 6 pf.	—
— hybridum roseum, gamanderblättriges, rosenrothes Sedum, das Stük 6 pf.	—
— hybr. alb., gamanderblättr. weißes, das Stük 6 pf.	—
— monstrosum, monströses	4
— reflexum, zurükgebogenes, das Stük 6 pf.	—
— Thelephium purpureum, fette Henne	1
Sempervivum arbor T, baumart. Hauswurz, Hauslauch	6
— nigrum T, baumartige schwarze dergl.	8
— montanum, Berg-Hauslauh	2
— globiferum, kugelförmiges	6
— stellatum T, sternförmiges	6
Senecio elegans T, schönes Kreuzkraut	4
— saracenicus, saracen. Kreuzkraut	2

	Preise, á Stük gr.
Silene pendula, hängende Silene (Leimkraut)	2
Solanum Dulcamara R, kletternder Nachtschatten	1
— pseudo-capsicum T B, Korallen-Kirschb.	4
Solidago ambigua, hochstenglichte Goldruthe	2
— arguta, scharfgesägte	2
— canadensis, kanadische	4
— gigantea, riesenhafte	4
— lanceolata, lancettförmige	2
— odorata, wohlriechende	4
— laterifolia, einseitig blühende	2
— serotina, späte	2
— aspera, rauche	2
Spargelpflanzen, dreijährige, 60 Stük 16 gr.	
Spirea Arruncus, B, Geisblatt, Spierstaude	4
— filipendula, Steinbrech	3
— hypericifolia, johanniskrautblättr.	6
— opulifolia, schneeballblättrige	3
— salicifolia, weidenblättrige	2
— sorbifolia, ebereschenblättrige	6
— ulmaria, ulmenblättrige	2
Stachys lanata, Ziest (Rostpolep) wolliger	2
— orientalis, morgenländischer	3
Staphylea pinnata B, Pimpernuß	6
Sylphium fuginatum,	3
Syringa alba B, weißer Flieder	2
— caerulea B, blauer	1
— indica B, indischer	6
— persica, B, persischer	4
Tanacetum vulgare, Rheinfarn	1
Thalictrum aquilegifolium, akeleiblt. Wiesenraute	3
— lucidum, glänzende	4
— purpureum, purpurrothe	6
Thymus, communis, gem. Thymian	½
— Serpyllum fol. varieg., buntblättr.	2
Trollius europaeus, europ. Kugelranunkel	4
Trachelium caeruleum T, blaues Halskraut	4—6
Thuja occidentalis, B, Lebensbaum	6
Tulipa, Tulpen	½
— Duc van Doll, ganz früh blühende	1

	Preise, á Stük gr.
Valeriana alba, weißer Baldrian	4
— officinalis, gemeiner	3
— rubra, rother	2
— sambucifolia, hollunderblättr.	2
Veratrum nigrum, schwarze Nieswurzel	3
Veronica serrulata, Ehrenpreis, sägeblättriger	3
— longiflora, langblütiger	2
— paniculata, rispenblütiger	2
— salvifolia, salbeiblättriger	3
Viburnum lanata B, wolliger Schneeball	3
— Opulus B, gefüllter	4
— Tinus T B, Laurustinus	6
Vinca herbacea, Sinngrün, krautartiges	2
— minor, kleines grünes	¼
— — lutea, mit vergoldeten Blättern	1
— fl. gl., gefülltes	2
Viola alba, weißes Veilchen	1
— grandiflora, großblühendes Veilchen	2
— obliqua, schiefblühendes	3
— calcarata, langgespornte	2
— persicifolia, pfirschblättriges	3
— rubra plena, rothes gefülltes	2
— tricolor, Dreifaltigkeits-Blume	1
Weinreben in den besten Sorten	2
— ohne Namen im Rommel, 100 Stük 2 thl.	
Wenn mir die Wahl der Sorten überlassen bleibt, so gebe ich:	
25 Stük schönblühende Stauden-Gewächse od. perennirende Landpflanzen, in 12 Sorten für 1 Thl.	
50 Stük in 25 Sorten für 3 thl.	
100 = in 50 Sorten für 7 thl.	
100 = in 100 Sorten für 14 thl.	
100 = im Rommel ohne Namen 3 thl.	
Bäume und Sträucher zu Bosquets in 12 Sorten mit Namen nach meiner Wahl 18 gr.	
24 Stük dergl. in 24 Sort. m. N. 2 thl.	
50 = dergl. in 50 = m. N. 6 thl.	
25 = schön blühende Topfpflanzen in 25 Sorten mit Namen 3 thl.	
50 Stük dergl. in 50 Sorten m. N. 8 thl.	
100 = dergl. in 100 S. m. N. 20 thl.	

NB. Die Bezahlung geschieht nach sächsischem Cours und muß jedesmal der Verschreibung beigelegt und frei eingesendet werden; den Thaler zu 1 fl. 48 kr., den Groschen zu 4 ½ kr. in 24 fl. Fuß, den Zwanziger zu 2½ kr. gerechnet; auch kann die Bezahlung durch Wechsel, zahlbar in Frankfurt a. M., Leipzig, Berlin, Nürnberg, Augsburg, Wien, Hamburg, Paris oder Lyon übermacht, oder ein gutes Haus in diesen Orten angezeigt werden, welches meine Anweisung bezahlt.

Die Preise sind sowohl in Pfunden als auch in Lothen gestellt; wenn weniger als ½ Pfund genommen wird, so werden die Sämereien nach dem Lothpreis berechnet.

Fässer oder Emballage werden besonders in Rechnung gebracht und alle Briefe frei erbeten.

Die Auszeichnungs- oder Bestellungs-Note erbitte ich mir auf ein besonderes Blatt und nicht in den Brief zu schreiben, damit ich es als Beleg wieder zurüksenden kann. Uebrigens werden Bestellungen auf Alles, was nur auf Oekonomie- und Gärtnerei Bezug hat, angenommen, und schnell und pünktlich besorgt von

Carl Platz,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 48. 28. November 1827.

Inhalt: Noch eine Beantwortung der von einem Pfarrherrn in Oberfranken aufgeworfenen Fragen über das Ur-Prinzip der Vegetation. — Versuch, mit salzsaurem Kalke zu gießen. — Universal-Mittel für aller Art kranke Bäume. — Ueber die Ausfuhr deutscher Weine.

Noch eine Beantwortung der von einem Pfarrherrn in Oberfranken aufgeworfenen Fragen über das Ur-Prinzip der Vegetation.

Viele verehrte Leser werden vielleicht an den bereits zahlreichen Abhandlungen über das Ur-Prinzip der Vegetation kein Behagen finden.

Allein so unwichtig auch etwa Manchem die aufgeworfenen Frage-Punkte über das Ur-Prinzip der Pflanzen-Vegetation scheinen, so sehr geben sie Stoff zum Nachdenken, und es wäre zu wünschen, daß die Garten-Zeitung der Sammelplaz gereifter Erfahrungen werde, die uns das Dunkle, welches in der Pflanzen-Welt herrscht, näher enthülle, da besonders in der Physiologie noch so Viel zu leisten, und es eine ausgemachte Sache ist, daß, wenn wir eine höhere Kultur bezweken wollen, wir uns mit den geheimen Wegen, auf welchen die Natur wirkt, vertrauter machen müssen.

Wenn wir das Entstehen der Conversen, Algen, Ulven und Tremellen, nämlich der Protophyten (Ur-Pflanzen) in Betrachtung ziehen, wie sehr zeigt sich da das Chaos des menschlichen Wissens, und es reißt uns um so mehr zur Bewunderung hin, so bald wir mit bewaffnetem Auge jene Regelmäßigkeit dieser Protophyten beobachten, welche uns den Beweis liefert, daß die Entstehung keinem Ungefähr zuzuschreiben ist, sondern nach gewissen Gesezen und Modifikationen der äußern Einwirkung, gleich wie bei andern Pflanzen, bewirkt wird; und daß zu ihrer Existenz jene Ur-Stoffe, wie sie bei den übrigen Pflanzen nothwendig werden, auch hier erforderlich sind, mithin ein gleicher Assimulations- und Excretions-Prozeß thätig wirkt.

Der Herr Verfasser dieser Aufforderung ist der Ansicht, daß, Falls das Ur-Prinzip der Vegetation ergründet wäre, dadurch jedem widrigen Einfluß auf das Pflanzenreich begegnet werden könnte. Dieser Meinung kann ich nicht beipflichten; denn wenn gleich dieses Ur-Prinzip erforscht ist, so liegt es doch nicht in der menschlichen Macht, die Pflanzen überhaupt (denn von einzelnen Pflanzen kann hier nicht die Rede seyn) von jeder ungünstigen Einwirkung zu bewahren. Nun aber ist es eine ausgemachte Sache, daß nur ein gewisser Grad der Erregung den organischen Funktionen gedeihlich sey. Steht die erregende Potenz mit der innern im gehörigem Verhältniß, so ist volles Leben und Kraft bei den Pflanzen. Es liegt aber außer unsern Grenzen, der fehlerhaften Erregung des Organismus von Aussen zu begegnen; denn dieß ist nur dem Schöpfer vorbehalten. Daß aber bei einer gründlichen Erforschung und Darstellung der von dem Herrn Verfasser sinnreich aufgeworfenen Fragpunkte, wir zu wichtigen Entdekungen geleitet würden, ist eine ausgemachte Sache.

Nachrichten aus Frauendorf.

Einiges über Obstbäum'-Ankauf.

Die herrliche Witterung des heurigen Herbstes hat gestattet, daß wir, bis auf ein paar Ausnahmen, alle bei uns eingegangenen Baum-Bestellungen bereits effektuiren konnten. Wir hielten dieses beim Beginn des Geschäftes für unmöglich, da die Bestellungen für den heurigen Herbst zahlreicher waren, als je in den vorigen Jahren.

Die Baum-Liebhaber sehen endlich nach und nach die schon so oft zur Sprache gebrachte bittere Wahrheit ein, daß die von Hausirern angekauften Bäume auch um die niedrigsten Preise noch viel zu theuer seyen.

Wir erlauben uns, über dieses Kapitel eine sehr treffliche Schilderung aus den Annalen der Obstkunde mitzutheilen, des wörtlichen Inhaltes: »Sobald der Winter seinen Abschied genommen hat, kein Frost mehr in der Erde ist, und die Umstände das Sezen der Bäume nur einigermaßen erlauben, nimmt in manchen Gegenden auch das Hausiren mit jungen Obstbäumen seinen Anfang und dauert während der Versez-Zeit fort. (Hier müssen wir beisezen, daß das Hausi-

Sowohl in naturhistorischer als technologischer Hinsicht ist in dem Pflanzenreiche sehr viel, besonders in dem lezten Jahrhunderte, gethan worden. Auch rükksichtlich der chemischen Zerlegung der Grund-Stoffe bleibt uns nur wenig zu wünschen mehr übrig. Aber gerade in dem wichtigsten Theil der Pflanzen-Kunde, in der Physiologie, ist am Wenigsten geleistet worden. In solange wir mit der Erkenntniß der Geseze, nach welchem die Wirkungen bei den Gewächsen geschehen, nicht im Reinen sind, läßt sich kein bestimmter Grundsaz aufstellen; noch weniger können die aufgeworfenen Frage-Punkte gründlich, ohne blosse Hypothesen, die zu bloßen Irrungen und Widersprüchen führen —, beantwortet werden. Hiezu gehört eine unermüdete Beobachtung und Erforschung, so wie eine gründliche Kenntniß von den Grund-Stoffen der Pflanze und der Pflanzen-Anatomie. Auch darf man sich von dem ersten Eindruk und den Wirkungen der gemachten Erfahrungen nicht täuschen lassen, weil man uns sonst nie ächte Waare, sondern blos Hypothesen liefern würde. Doch der Anfang muß gemacht werden, und ich theile mit der Beantwortung der Frage-Punkte meine Ansicht mit.

In der Voraussezung, man müsse das Ur-Prinzip in der Körper-Welt aufsuchen, und es dürfe sonach in keinem Ideale bestehen, indem sonst mehr gefordert würde, als den gordischen Knoten zu lösen, kann das Ur-Prinzip nur in Erforschung der Elementar- oder Ur-Stoffe bestehen, daher wir auseinandersezen müssen, welche Ur-Stoffe von dem zum Lebens-Prozeß erforderlichen Bestand-Stoffen die unentbehrlichsten seyen.

Die primitiven Grund-Stoffe sind: Sauer-, Wasser-, Kohlen- und Stik-Stoff. Aus diesen Grund-Stoffen werden die vegetabilischen Substanzen, als z. B. das Tanium, der Extractiv-Stoff, das wesentliche Salz, die Säure, das fixe und das flüchtige Oel, das Harz, das Gummiharz, der Schleim, der Balsam der Gluten, oder Kleber, das Stärke-Mehl, der Zuker-Stoff ꝛc. gebildet, wie auch das Lebens-Prinzip bei der Pflanze unterhalten.

Diese vier Grund-Stoffe sind, meiner Meinung nach, durch die Entwiklung unter sich, als mit der Verbindung des Licht- und Wärme-Stoffes, geeignet, sowohl die organischen Bestandtheile selbst zu bilden, als auch die zu ihrer Bildung nothwendig werdenden fremdartigen organischen Körper, welche die Pflanzen durch ihre Attractions-Kraft aus der Erde aufzunehmen fähig sind, zu zersezen.

Daß die Pflanzen andere organische Körper freilich nur in dem zersezteſten Zustand aufnehmen, wird durch die Pflanzen-Analyse erwiesen, indem sie selbst Metalle, und insbesondere das Eisen, dessen Oxid in der Natur sehr häufig verbreitet ist, in beträchtlicher Menge besizen, und zu diesem Behufe ist vorzüglich der Sauer-Stoff, welcher diese Stoffe zu zerlegen fähig ist, nothwendig. Durch diese Operation wird das Prinzip der Reizbarkeit bewirkt. Ich will bei dieser Gelegenheit einen Beweis liefern, wie sehr es nothwendig wäre, daß wir eine genaue Kenntniß von den Bestand-Stoffen der Pflanzen, ihren wechselseitigen Wirkungen, und überhaupt von der Physiologie besäßen.

---

zen auch vor Winter seine schädlichen Folgen verbreitet. Während die Bäume noch in größter Vegetation sind, nehmen die Hausirer sie schon aus der Erde — und übergiessen sie mit heissem Wasser, um das Laub davon wegzubringen.) Die Hausirer tragen die Bäume auf den Schultern, oder fahren sie auf Schubkarren umher, und gehen nicht leicht vor einem Hause vorüber, wo sie nicht nachfragen und ihre Waare ausbieten. An einigen Orten ist es sogar gewöhnlich, junge Obstbäume, besonders Pflaumenbäume, im zeitigen Frühjahre öffentlich an den Markttagen feil zu halten.

Diejenigen, welche Bäume öffentlich feilbieten, sey es nun bei dem Herumtragen, oder auf Märkten, halten Anfangs auf den Preis, in der Meinung, daß, wenn sie ihre Waare nicht an dem einen Orte absezen, dieß immer noch zeitig genug an einem andern geschehen könne, und zu einem wohlfeilen Verkaufe es allemal noch Zeit wäre. Dagegen wollen viele Kauflustige, größtentheils aus der Klasse der Bauern und Häusler, recht gestissentlich das Fallen der Preise abwarten und so werden die Bäume Tage lang herumgetragen, oder gleich trokener Waare, von einem Markttage zum andern eingesezt.

Jeder Pomolog weiß, welche vorsichtige Behandlung der

Es ist eine ausgemachte Sache, daß Pflanzen, welche ihrer Organisation zu Folge mehr Sauer-Stoff aufnehmen, ohne daß derselbe wieder schnell entbunden werde, trokner gehalten werden müssen; so wie eine Pflanze, je mehr sie sich ihrer Ausbildung naht, um so mehr begossen werden muß, damit durch den im Wasser häufig enthaltenen Sauer-Stoff das Prinzip der Reizbarkeit bei der Pflanze unterhalten werde. Hieraus ergibt sich die nothwendige Kenntniß der Pflanzen-Anatomie, um aus dem verschiedenartigen Bau und Textur der Pflanzen-Theile, welche zur Ernährung der Pflanzen gebildet sind, die Kraft der Wirkung und der Thätigkeit abstrahiren zu können; um sonach mit einiger Gewißheit der Pflanze mit erregenden Mitteln zu Hilfe zu kommen, ohne einen Ueberreiz hervorzubringen, was nur das schnellere Absterben der Pflanze bewirken würde. Dadurch läßt sich erklären, wienach das zu viele Begießen den Pflanzen schädlich wird, indem die Pflanzen von dem zu häufigen Sauer-Stoff überreizt werden, und eine gänzliche Abspannung erfolgt, wodurch das Assimulations-Vermögen aufhört, und der ordentliche Fermentations-Prozeß einem andern, und zwar dem Faulungs-Prozeß Plaz macht.

Daß aber auch, wie schon gesagt wurde, die Kenntniß der Stoffe, rüksichtlich ihrer Wirkung untereinander, nothwendig werde, will ich durch Folgendes begründen.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß, je mehr das Wasser Kohlen-Säure besizet, dasselbe um so mehr auch geeigneter sey, Sauerstoff-Gas zu entbinden. Hieraus ergibt sich, daß es nicht einerlei sey, mit welchem Wasser man die Pflanzen begießt, und man erhält nur zu oft von der verschiedenartigen Wirkung der Wässer die Ueberzeugung, ohne die Ursache zu kennen, indem man sich gewöhnlich damit begnügt, zu sagen: das Wasser ist den Pflanzen gedeihlich oder hinderlich; doch ergibt sich bei einer gründlichen Kenntniß der Bestand-Stoffe des Wassers und ihrer quantitativen Verhältnisse, der Vortheil, leicht Rath und Abhilfe zu schaffen. Da dieser Punkt wesentlich auf den Garten-Bau Einfluß nimmt, so habe ich mir diese kleine Weitläufigkeit erlaubt.

Zweite Frage: Wie geht der Vegetations-Prozeß vor sich?

Man erlaube mir, zu antworten: Wie bei jedem andern lebenden Körper. Wenn wir die Reizbarkeit und die Sensibilität der Pflanzen mit Scharfsinn betrachten, so wird unser Geist in Staunen gesezt, und es wird uns weniger in Verwunderung sezen, wenn ich die Behauptung aufstelle, daß das Vegetations-Vermögen bei Pflanzen nach jenen Grundgesezen, wie bei den thierischen Körpern wirket. Durch die anatomische Zergliederung werden wir von der Wahrheit dieser Behauptung näher überzeugt; denn jede Pflanze besteht aus Mark, umgeben von einer Menge von Fibern, zwischen welchen sich hohle Luft-Röhren befinden. Das Mark besteht aus einer Menge von Bläschen. Die vorwärts erwähnten Grund-Stoffe, welche durch die poröse Pflanze eindringen, werden durch die Fibern dem Markte zugeführt, und nachdem solche hier gehörig vorbereitet wurden, indem gleichfalls ein Fermentations-Prozeß, wie in dem thierischen Magen vorsich geht, durch eigene Saft-Gefäße wieder auch an jeden Bestandtheil der

---

Wurzelstok, als der empfindlichste Theil des Baumes, bei dem Transportiren, und überhaupt in der Zeit nach dem Ausheben und bis zur Versezung, erfordert, und es ist bekannt, daß die im Frühjahre gerade zur Verseg-Zeit der Bäume gewöhnliche Luft von Morgen, eine besondere Schärfe und austroknende Kraft hat. Man kann den Wurzelstok, gleichsam das Herz des Baumes, bei dem Transport nicht sorgfältig genug bewahren vor den nachtheiligen Einwirkungen, welche Luft und Sonne auf die Oeffnungen der starken Haupt-Wurzeln äussern. Es ist aber sehr zu beklagen, daß von den Herumträgern und gemeinen Baumhändlern gerade dieser Theil des Baumes vernachlässigt wird. Selten wird sich die Mühe gegeben und etwas Stroh um die Wurzeln gewunden, ja man läßt sie wohl absichtlich frei, um unkluge Abnehmer welche über ihre Beschaffenheit keine Untersuchung anstellen, desto eher von ihrer Gegenwart zu überzeugen. Als Folge davon sind aber auch nicht selten die Wurzeln so ausgetroknet, daß sie dem Besen-Reisig gleichen. Manche Händler weichen zwar die Wurzel, von Zeit zu Zeit ein, allein das schadet oft mehr, als es nüzt; denn die einsaugende und belebende Kraft wird zwar öfters gereizt, aber durch das Austroknen wieder gelähmt und daher unterliegt sie am Ende ganz.

Die besten Bäume werden nach und nach herausgelesen

Pflanze nach dem gesezmässigen Kreis-Umlauf abgesezt. Der Kreis-Umlauf wird, wie bei dem thierischen Körper, durch die Luft bewirkt, daher die Pflanzen gleichweise von der Natur mit Luftröhren betheilt wurden, und die Wirkung der Luft ist auf jene Art, wie bei den übrigen organischen lebenden Körpern. Indem die Luft sich in den Luft-Röhren ausdehnt, wirkt solche sowohl auf die Saft-Röhren, als auf das Mark, welches leztere eine besondere Elastizität besizt. Dadurch wird der in dem Marke gehörig vorbereitete Saft durch die Saft-Gefäße der Pflanze bis an das lezte Häutchen, welches die Pflanze umgibt, geführt, welcher durch die Einwirkung der Luft und Sonne zu einem festen Körper sich bildet, was wir beim Holze, da sich alle Jahre ein neuer Ring bildet, entnehmen können. Uebrigens muß ich noch erwähnen, daß die Pflanze eine Menge von Saug-Gefäßen, welche besonders an der Wurzel der Pflanze befindlich sind, besize. Diese Saug-Gefäße sind dazu bestimmt, der Pflanze die erforderlichen Bestand-Stoffe aus der Erde zuzuführen. Indem die Mündung der Saug-Gefäße durch die sie umgebenden Flüßigkeiten, die mit Sauer-Stoff-Gas geschwängert sind, gereizt werden, nehmen sie solche begierig auf, und führen solche der Pflanze in dem Augenblike zu, als durch die Exprations-Kraft die übermäßige Luft bei der Pflanze abgeführt wird, wodurch die Saft-Gefäße sich ausdehnen und den ihnen zugeführten Nahrungs-Saft aufnehmen. Dieß ist der Gang der Operationen, welchen die Natur bei den Pflanzen beobachtet.

Dritte Frage: Welches sind die Mittel, das Ur-Prinzip zu erregen?

Man kann sie füglich in mittel- und unmittelbare eintheilen.

a) Zu den unmittelbaren rechne ich die Wirkung des Licht- und Wärme-Stoffes; denn diese verrichten die von der Natur ihnen zugewiesenen Funktionen bei dem Pflanzen-Reiche ohne aller weitern fremdartigen Einwirkung. Daß ein gemeinschaftliches Einwirken dieser berührten Stoffe auf das Pflanzenreich geschehen müsse, ist eine ausgemachte Sache, wenn man ein gutes Gedeihen voraussezt. Doch sind diese Stoffe als selbstständige Körper zu betrachten, die, wie gesagt, einen unmittelbaren Einfluß auf das Pflanzen-Reich nehmen.

b) Mittelbare Körper sind jene, auf welche erst die obenberührten unmittelbaren Körper einwirken, und ihre Zersezung bewirken müssen, wodurch die Fähigkeit zu ihrer Aufnahme als Nahrungs-Stoff für das Pflanzenreich bewirkt wird. Dergleichen Körper sind z. B. die Gasarten, Salze, die Metalloxide ꝛc.

Diese mittelbaren Körper sind meistens zur Erregung des Reizes nothwendig, wodurch das Assimulations-Vermögen bei den Pflanzen unterhalten wird.

Vierte Frage: Welche Ursachen hemmen das Ur-Prinzip?

Wirken die vorwärts erwähnten mittel- als unmittelbaren Körper nicht in gehörigem Verhältniß auf die Pflanze, so läßt sich auch bei derselben kein Gedeihen hoffen. Die Erregung muß mit dem Assimulations-Vermögen in gehörigem Verhältniß stehen. Ich habe bereits schon früher gezeigt, wie nachtheilig es für die Pflanze wirkt, wenn der Sauerstoff mit der Kohlen-Säure nicht in gehörigem Verhältniß ist.

---

und gewöhnlich auch gut bezahlt, die gekrümmten schwachen oder fehlerhaften sind zulezt um billigen Preis zu haben; alle aber finden ihre Liebhaber, und es werden jährlich viele Tausende von Herumträgern oder auf dem Markte gekaufte Bäume gesezt. Dieß ist keineswegs zu bewundern. Es gibt viele Unwissende, welche einen Baum, wenigstens den Wurzelstok nicht, zu beurtheilen verstehen, auch läßt sich wohl im Anfange nicht sicher beurtheilen, ob und in wiefern er Schaden gelitten hat. Die Verkäufer sind nicht selten zudringlich und spiegeln oft vor, solche Sorten zu haben, welche in der Gegend bekannt sind und in einem guten Rufe stehen. Die Bäume haben, wenn sie, zur Beförderung eines engen Raumes, in kurzer Zeit durch die Kunst übermäßig getrieben worden sind, gewöhnlich ein sehr glattes und jugendliches Ansehen. Der wohlfeile Preis lokt auch wohl manchen Käufer an, und wie bequem ist es, wenn junge Bäume, nach welchen man in seiner Umgebung oft vergebens fragt, ins Haus gebracht werden, oder wenn man sie gelegentlich vom Markte mit nach Hause nehmen kann!

Kurz, die öffentlich feil gebotenen Bäume werden gekauft und gesezt, aber bei Weitem der größte Theil treibt, als natürliche Folge einer unverzeihlichen Vernachläßigung des Wurzelstoks, entweder gar nicht, oder geht doch bald und

Aus dem Ganzen ergibt sich, daß die erregende mit der wirkenden Kraft ein Gleichgewicht beobachten müsse.

Fünfte Frage: Wie wirkt das Ur-Prinzip auf die verschiedenen Produkte?

Die Natur hat zu viele verborgene Wege; sie ganz zu erforschen, ist uns Sterblichen nicht gegönnt, wir dürfen sie nur belauschen. Wie und auf welche Art jeder zum Lebens-Prozeß erforderliche Ur-Stoff auf jeden Bestand-Theil der Pflanze wirke, kann nicht so leicht ergründet werden, und ist uns auch so besonders zu wissen nicht nothwendig. Genug an Dem, wenn uns die zum Lebens-Prozeß erforderlichen Ur-Stoffe bekannt sind, und hierüber habe ich meine Meinung bereits ausgesprochen. Freilich wäre es von ungemeinem Vortheil, wenn uns ihre quantitiven Verhältnisse näher bekannt würden, um hieraus resultiren zu können, auf welche Art wir am Geeignetsten der Natur zu Hilfe kommen können. Doch der Segen kömmt von Oben; wer vermag wohl das gehörige, der Pflanzen-Welt gedeihliche Verhältniß der in der Atmosphäre enthaltenen Lebens-Stoffe, nämlich der Gasarten, zu bewirken! Es ist sonach deutlich, daß noch eine höhere Hand walten müsse, wenn wir uns eines guten Gedeihens erfreuen wollen.

Chotieschau in Böhmen.

Jos. Hufnagel,
fürstlich Thurn und Taxischer Rentmeister.

Um Alles, was wir über diesen Gegenstand noch in Handen haben, mit Einemmale wegzubringen, entledigen wir uns auch noch folgender, anonym eingekommener Beantwortung der gestellten Fragen in Nro. 11, und der Beantwortung in Nro. 19 —:

1) Das Ur-Prinzip der Vegetation ist identisch mit dem Leben selbst, und kann nur in diesem erkannt werden; es ist somit kein materielles Substrat, das körperlich darstellbar zur beliebigen Verwendung des Menschen gestellt werden könnte.

Hieraus ergibt sich von selbst, daß der Schwefel das Ur-Prinzip der Vegetation nicht seyn könne, selbst dann nicht, wenn man, abgesehen von obiger Erklärung, das Ur-Prinzip als etwas rein Körperliches betrachten wollte, weil sonst der Schwefel einen nothwendigen Bestandtheil aller Vegetabilien ausmachen müßte, ein Umstand, welcher nicht nur nicht erwiesen ist, sondern durch die Analyse der Pflanzen geradezu widerlegt wird.

2) Die Behauptung, daß der Mensch der Leitungs-Punkt zwischen Himmel und Erde sey, als ein rein aus metallischen Grund-Stoffen zusammengesezтes Wesen, löset wohl schwerlich die Frage über den Gang des Vegetations-Prozesses. Sollte nun vollends, wie sich aus der Stellung des Sazes ergibt, der Mensch aus rein metallischen Grund-Stoffen zusammengesezt seyn, so möchte dieses im Verfolge zu weit führen, weil der Mensch mit Recht als Mikrokosmus im Makrokosmus betrachtet wird, und folglich nicht nur der Mensch, sondern die ganze Welt — Metall wäre.

Der Vegetations-Prozeß ist nichts anderes, als die Aneignung und organische Gestaltung des Nahrungs-Saftes in der Potenz-Pflanze, wodurch das Wachsthum der Pflanzen bedingt ist. Die Ernährung geht aber auf folgende Weise vor sich:

Die Wurzeln der Pflanzen nehmen die Nahrungs-Stoffe zu sich, und assimiliren sich selbe,

---

oft schon in den ersten Monaten wieder ein. Viele, welche von einzelnen Verkäufern besser behandelt oder nicht lange herumgeschleppt worden sind, kommen allerdings fort, aber die nächsten Früchte zeigen dem Käufer, daß er hintergangen ist, und die Sorten nicht hat, welche er zu haben glaubte. Unter solchen Umständen ist es als ein besonderer Glüksfall anzusehen, wenn es nur eßbare Sorten sind, und nach Jahren, wo schon Früchte erwartet werden, nicht erst zur Veredlung geschritten werden muß.

Nicht zu berechnen sind die Folgen, welche daraus hervorgehen, wenn so viele Bäume nicht gedeihen, oder erst spät noch veredelt werden müssen, man mag nun auf den Geld- und Zeit-Verlust, oder darauf sehen, daß dadurch der Sinn für das Anpflanzen nichts weniger als belebt und befördert werden kann.

Gewiß ist die Summe sehr groß, welche im Ganzen jährlich für solche Bäume, welche den Tod am Halse haben, ehe sie gefällt werden, ausgegeben, man kann sagen verschwendet wird. Wie viel könnte und würde, bei ihrer zweckmäßigen Verwendung für die Beförderung des Obstbaues gethan werden!

Da die organische Bildung nur aus dem Flüßigen möglich ist, so steigt die Nahrung als Saft in den Gefäßen nach den Gesezen der Polarität empor, und folgt der Verzweigung derselben in den Aesten und Blättern. Die Blätter, als Lungen der Pflanzen, saugen den Sauer-Stoff der athmosphärischen Luft an sich, und theilen ihn dem Nahrungs-Saft mit, während sie zugleich den überflüssigen Kohlen- und Wasser-Stoff aus selbem abscheiden und aushauchen. Der Nahrungs-Saft, auf diese Weise zur Ernährung tauglich gemacht, geht nun durch andere Gefäße wieder zurük, und dringt mittelst selber zu allen Theilen der Pflanze, wo sich jeder seiner besondern organischen Bildung gemäß das Nöthige aneignet. Beim Mangel der Blätter vertritt die Rinde deren Stelle, jedoch nur sehr unvollkommen.

Z. 4. u. 5) Auf dem Gesezе der stettigen Vorwärtsbildung, der Gestaltung des Formlosen, des Fortschreitens zum Edlern, beruht auch der Vegetations-Prozeß. Was beim Konkretwerden des Wassers durch das Gefrieren in Grundrissen vom Krystallisations-Punkte an bis zur Pflanze in den mannigfaltigsten Formen angedeutet ist, gestaltet sich durch den Vegetations-Prozeß in der Pflanze zur lebendigen Form.

Zur Produktion eines bestimmten Gewächses muß entweder der Same in die Erde gepflanzt, oder diese so modifizirt werden, daß sie der ihr einwohnenden schöpferischen Kraft gemäß selbes erzeuge, so wie z. B. eine mittelst Asche ꝛc. entsäuerte Erde Klee hervorbringt, ohne daß es eines Samens hiezu bedarf.

Durch den Keim oder den Samen ist aber dem ihm einwohnenden Ur-Prinzipe gemäß nur die Möglichkeit gegeben, sich zu einer vollkommenen Pflanze zu entwikeln; ob und in welchem Grade dieses geschehe, hängt nicht von dem Ur-Prinzipe, sondern von andern Bedingungen, als Nahrung, Luft, Licht- und Wärme-Stoff ꝛc. ab.

Je mehr die Nahrung dem individuellen Leben einer Pflanze zusagt, und die übrigen Bedingungen damit im Einklange stehen, zu desto größerer Vollkommenheit wird sie sich ausbilden. Allein alle diese Bedingungen zu sezen, steht nicht in der Willkühr des Menschen, und nur auf Verbesserung der Erde oder des Nahrungs-Stoffes hat selber den meisten Einfluß. Daß aber auch hierin in der neuern Zeit sowohl im Feld- als im Garten-Bau ein bedeutender Vorsprung gewonnen wurde, und hiezu der gegenseitige Austausch der Ideen und Erfahrungen, wie dieses in der Garten-Zeitung der Fall ist, Vieles beigetragen habe, wird keinem Beobachter entgangen seyn.

Burghausen.

H.....

Versuch, mit salzsaurem Kalke zu gießen.

Mein Garten, der, ohne den mindesten Schatten zu haben, der brennendsten Sonne am Abhange der bei uns aufgestürztem Schlakenhalde ausgesezt ist, deren Fuß durch Terrassen und darin aufgefüllte Erde ihrer gänzlichen Unbrauchbarkeit zur Aufnahme einiger Vegetation zum Troze urbar gemacht ist, ist im höchsten Grade troken. Es muß mir ein Mittel, das durch starke Anziehung der Feuchtigkeit aus der Luft dem bemerkten Uebelstande etwas abhilft, im hohen Grade wichtig seyn. Aus diesem Grunde habe ich schon in den früheren Jahren

---

Es vergehen Jahre, ehe die angezogenen jungen Bäume versezt werden können; es vergehen Jahre, wenn zur Zeit, wo sie schon Früchte tragen sollten, noch eine Veredlung vorgenommen werden muß, und es vergehen Jahre, wenn sie nicht fortkommen und die leeren Stellen zu wiederholten Malen ergänzt werden müßen. Ueberall Zeitverlurst! Welchen Werth aber die Zeit überhaupt und insbesondere in pomologischer Hinsicht hat, bedarf keiner Erinnerung.

Sehr ist zu bedauern, daß der rege Eifer und feurige Sinn, welchen wirklich viele Landleute für das Anpflanzen junger Obstbäume haben, durch mißlungene Versuche so häufig geschwächt wird, und endlich so erkaltet, daß Viele, welche in den ersten Jahren ihrer Wirthschafts-Führung alle leere Pläze ihres Gebiets besezten, aber wenig Bäume gedeihen sahen, dann Zeit ihres Lebens keinen Baum wieder pflanzten. Solche mißlungene Versuche, die bei jeder Gelegenheit wieder in Erinnerung gebracht werden, wirken um so nachtheiliger, je mehr man überhaupt nur für solche Unternehmungen ist, welche einen nahen und sich zu berechnenden Gewinn versprechen.

Versuche mit salzsaurem Kalke zum Gießen gemacht, deren ich aber nicht erwähnen will, um mich nur an den Versuch von diesem Jahre zu halten. Hier hatte ich zunächst ein auf einer Terasse angelegtes Gurkenbeet mit jener, noch dazu in einer Apotheke bereiteten Auflösung begossen, und zwar, um die Wirkung zu erforschen, mit 6 zu 6 Pflanzen abwechselnd. Schon einige Tage nach diesem Begießen fingen die Pflanzen an, in der Mittagszeit die Kern-Blätter sinken zu lassen, während sie bei den andern Pflanzen erhoben waren, und frisch und grün aussahen; es gingen auch einzelne von den Pflanzen aus, und die noch stehenden haben lange nicht dieß lebhafte Ansehen, als die nicht begossenen haben, obgleich in denselben die Erde so troken, als bei den andern wird, und in der Nachtzeit weit mehr Feuchtigkeit anzieht. Außerdem habe ich von den meisten meiner im Lande stehenden Blumen einige mit jenem salzsauren Kalke ohne daß ich bei diesen eine erregte Aenderung im Wuchse bemerkt hätte. Nichts desto weniger bin ich gesonnen, diese Versuche aufzugeben, vielmehr gedenke ich, dieselben im nächsten Jahre, wo ich eine für meine Blumen-Zucht zwekmäßigere Einrichtung zu treffen gedenke, zu wiederholen.

August Bäntsch,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Universalmittel für aller Art kranke Bäume.

Ich selbst machte nachstehende Erfahrung, theilte sie dann einigen meiner Nachbarn mit, und das Mittel erprobte sich auch bei ihnen mit dem allerbesten Erfolge.

Man nehme einen Eimer Weinlager und eben so viel Dunglaken, rühre dieses sehr gut untereinander, und lasse es dann einige Stunden zusammen in Gährung übergehen. Hierauf mache man um den kranken Baum eine bedeutend große Scheibe in der Runde, begiesse ihn mit 2 Kannen Fluß-Wasser, und wenn dieses ganz versunken ist, komme man mit der Medicin, nämlich mit dem gut durcheinander gerührtem Weinlager und Dungkaken, begieße den Baum den ersten Tag mit 2 Kannen, und den zweiten Tag mit 4 Kannen, und der Baum fängt ganz gewiß an, wieder zu gedeihen und wird vollkommen gesund, er mag was immer für eine Krankheit haben. Ich habe mit diesem Mittel alle Arten von kranken Bäumen kurirt, besonders Pfirsiche, die sich vorzüglich schnelle erholten und schön und bald tragbar wurden.

J. M. von Trimmel,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Die große Scheibe um den Baum herum, dann der durchdringende Guß, wirkt vielleicht mehr, als das Wein-Lager. Wer die Erde einige Schuh weiter, als die Krone reicht, umgräbt, in Ermanglung des Weingelägers mit gut verfaulten Mist, Hornspänen oder sonstigem Dungmaterial düngt, abwechselnd mit Mistlauche und reinem Wasser durchdringend gießt, damit die Nässe sowohl neues Wachsthum erregt, als auch die Mäuse vertreibt, wird die nämliche Wirkung verspüren. Die Redaktion.

Ueber die Ausfuhr deutscher Weine.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß die Wüttemberger-Weine auch die Wasserfahrt vertragen, und ohne Nachtheil die Linie passiren. Der Bau-Rath Beurlin schikte seinem Bruder, Oberst v. Beurlin, 60 Flaschen 1811r und 1822r nach Java, und dieser zwei davon zurück, wobei sich der Wein vortrefflich gehalten hat.

Es gibt der Ursachen, warum leider so viele der gepflanzten Bäume gar nicht anwurzeln, oder doch bald wieder eingehen, viele, und ihre Aufsuchung und Zusammenstellung würde ein verdienstvolles Unternehmen seyn; aber eine der wichtigsten ist unstreitig die Vernachläßigung des Wurzelstoks. Da hiezu vorzüglich dadurch Veranlassung gegeben wird, daß die Bäume, ehe sie verkauft sind, herausgehoben, von der Erde entblößt und öffentlich herumgetragen und ausgestellt werden; so dürfte dieser Gegenstand wichtig genug seyn, um die Aufmerksamkeit der Gesezgeber zu verdienen. So lange aber der öffentliche Verkauf und Handel mit bereits ausgehobenen Obstbäumen nicht verboten, vielmehr geduldet wird, sollte man nicht unterlassen, die Unkundigen deßhalb zu belehren, und von Zeit zu Zeit durch Wochenblätter, Kalender und andere Volksschriften, welche wirklich in die Hände des gemeinen Mannes kommen, gegen den unvorsichtigen Ankauf solcher Bäume zu warnen."

Der von uns bereits angekündigte

Obstbaum-Freund

dürfte ein eben so nüzliches Organ der Warnung vor solchen Mißgriffen, als des Unterrichts in den nöthigen Kenntnissen der Obstzucht seyn. Er ist in Commission bei Buchhändler Ambrosi in Paßau, so wie bei allen Buchhandlungen und Postämtern zu haben.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Burgunder-Rose.) Mit Recht gibt man vor allen Blumen den Vorzug der Rose; und sie verdient nicht umsonst Beachtung und Pflege vom Freunde der Flora. Ihr schöner Bau, ihre Farbe, die Fülle und Rundung ihrer Gestalt, das lebhafte Grün ihrer regelmäßig gereihten Blätter gewähren einen erfreulichen Anblik, welchen die Erinnerung an die bedeutungsvolle Symbolik derselben erhöht; und es möchte daher nicht leicht eine Pflanze der blühenden Rose gleich gesezt werden können. Auch bieten wenige Pflanzen-Geschlechter eine solche Mannigfaltigkeit in Gestalt, Größe, und Farbe dem gegenseitigen Verhältniß der Theile dar, so daß mehrere hundert Arten gezählt werden, welche die schönsten Zierden der Gärten sind.

Die Rose, welche ich wegen der niedlichen Form aller Theile Miniatur-Rose nennen möchte, verdient die Beachtung jedes Blumenfreundes, da sie in kleinen Töpfchen auf jedem Tische leicht Raum findet, und durch ihr zartes Licht das Auge erfreut.

Sie bildet ein 3 — 6 höchstens 8 Zoll hohes Büschchen, blüht, wenn sie in guter Gartenerde gepflegt wird, mehrere Monate lang, während aus der Wurzel mehrere Triebe und Aeste entstehen, welche abgelegt, und dadurch junge Pflanzen gewonnen werden können.

Der grüne, runde, mit zarten Stacheln besezte Stengel theilt sich in mehrere Aestchen, welche mit gefiederten aus 3 bis 5 eylanzetförmigen doppelt sägeartigen, glatten, oben dunkel-, unten hellgrünen Blättern besezt sind; aus der hervorstehenden feinfachlichen Mittelrippe entspringen gleichlaufende bis zum Rande hin sich erstrekende Rippchen. Die hellrothen, selten größer als ein Fingerring werdenden vielblättrigen Röschen sind in der Mitte wenig vertieft, und bestehen aus herzförmigen schmalen Blättchen; die fünfblättrigen Kelche, welche etwas über die Krautblätter (?) hervorragen, sind eiförmig, und sizen an dünnen kurzen Stielchen an den Enden der Zweige.

Ihre Vermehrung ist sehr leicht, da sie stets, besonders wenn sie mit einer Gloke bedekt sind, junge Zweige hervorbringen, welche bald Wurzeln bekommen, und, vom Mutter-Stok getrennt, weiter verpflanzt werden können.

Ihr Vaterland ist Europa, wahrscheinlich Frankreich; sie kommt von dunkelrother Farbe unter der Benennung Rose von Rheims und Burgunder-Rose vor.

Walmenrod.

Hergt, Apotheker.

(Neue Rosen.) Durch den Gärtner Joh. Erben in Duisburg am Rhein sind folgende neue Rosen bei portofreier Einsendung des Betrages zu beziehen:

Rosa indica flavescens oder Sulphurea, eine neue im Jahr 1824 aus China nach England gebrachte sehr große blaß schwefelgelbe Theerose mit starkem ganz eigenthümlichen Geruch. Preis im 24 fl. Fuß . . . . . 5½ fl.

Banksiana lutea plena, die Banksrose mit gelben gefüllten Blumen . . . . . 5½ fl.

Rosa microphylla, ein reizender kleiner mit vielen hellgrünen glänzenden Blättchen besezter, der Rose Bracteata etwas ähnlicher Strauch, mit blaßrothen gefüllten sehr schönen Blumen, vor wenigen Jahren aus China nach Europa gebracht . . . . . 6 —

Carl der 10te, eine neue stark gefüllte pupur carmoisinrothe Noisette-Rose . . . . . 12 fl.

Isabella von Orleans. Eine neue starkgefüllte Noisette-Rose mit prachtvollen weißen Blumen . . . 6 fl.

Die Gräfin Orlof. Eine Noisette-Rose mit schwachgefüllten rosenrothen Blumen . . . . . 2 fl.

Die Gräfin von Fresnel. Noisette-Rose mit sehr schmalblättrigen rosenrothen Blumen . . . . 1½ fl.

Dufresnoi. Noisette-Rose mit weißlichen gefüllten Blumen . . . . . 3½ fl.

Die salbeyblättrige Moos-Rose. Eine große in der Mitte gefaltene, stark gefüllte hochrosenrothe flachgebaute Moos-Rose, mit runzlichen großen etwas bräunlichen Blättern 4 fl.

Die große prolifirende Moos-Rose . . . . 5 fl.

Die halbgefüllte Moos-Rose . . . . . 3 fl.

Die halbgefüllte blaßgelbe Pimpernelblättrige . 2 fl.

Die weiße Nelken-Rose. Eine kleine gefüllte der weißen Nelke etwas ähnliche Damascener-Rose . . . 2 fl.

Die Rose von Florida mit großen gefüllten weißlich rosenrothen Blumen . . . . . 1 fl.

Rosa reversa. Mit kleinen halbgefüllten rothen Blumen 1 fl.

Rosa reversa purpurea. Eine lebhafte, hellpurpurrothe, halbgefüllte, mittelgroße Rose, deren Zweige von unten bis oben mit ausserordentlich vielen Blumen besezt sind. Lezlere drei Sorten, welche zu den Alpen-Rosen gerechnet werden, sind besonders merkwürdig wegen ihres kraftvollen pyramidalischen Wuchses, und erreichen in wenigen Jahren, in guten etwas feuchten Boden gepflanzt, eine Höhe von 12 bis 16 Fuß.

Ausser den hier benannten Rosen sind mehrere hundert andere sehr ausgezeichnete Sorten, überhaupt jährlich das Neueste in diesem Fach, hier zu erhalten, und wird auf portofreie Briefe gern darüber Auskunft ertheilt. Fürst.

(Obstbäume-Verkauf.) Bei dem Unterzeichneten stehen zum Verkaufe feil:

1) über 2,000 ein- und zweijährige Okulanten (Aepfel- und Birn-Bäume) von 2 bis 6 Schuh Höhe und darüber, das Stük zu 6 bis 12 kr.
2) Mehrjährige solche Okulanten, welche bereits die Krone gebildet haben von ½ bis zu 1½ Zoll im Durchmesser, das Stük zu 12 bis 30 kr. (Aepfel-, Birn- und Pflaumen-Bäume.)
3) Hochstämmige Pflaumen-Wildlinge aus verschiedenerlei Kernen gezogen von 1 bis 2 Zoll im Durchmesser, das Stük zu 9 bis 18 kr.
4) Hochstämmige Ostheimer-Weichseln, das St. zu 12—18 kr.
5) Ein- und zweijährige Aprikosen-Okulanten, das Stük zu 30 bis 48 kr.
6) Mehrjährige Pfirschen-Okulanten, das Stük zu 1 fl. bis 1 fl. 30 kr.
7) Römische Haselnuß-Stämme zu 12 bis 24 kr.

Da ich vom J. 1799 angefangen bis zum J. 1810 vom Hrn. Geheimerath Diel und Hrn. Oberpfarrer Christ mehr als 400 Sorten in bereits bis zur Krone erwachsenen Bäumen erhalten, und in meine Gärten verpflanzt, und diese Sorten größtentheils schon vor 15 Jahren Früchte getragen haben, so kann ich für ächte Waare bürgen.

St. Nikola bei Paßau, den 20. Oktober 1827.

Jos. Kurz, Gastgeber.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 49. 5. December 1827.

Inhalt: Unterricht von der Augverbindung, als einem der leichtesten und besten Veredlungs-Mittel der Obst-Bäume. — Ueber die Abhaltung der Mäuse und Maulwürfe von den Mist- und Treibbeeten.

Unterricht von der Augverbindung, als einem der leichtesten und besten Veredlungs-Mittel der Obstbäume.

Es ist bekannt, daß die aus Kernen gezogenen Obstbäume keine solchen Früchte einst geben werden, als jene waren, woraus der Same genommen wurde. Dieses ist vorzüglich bei den edlen Frucht-Gattungen der Fall; und nur aus dem Samen der wilden Bäume in den Wäldern, wie die Holz-Aepfel, Holz-Birnen u. s. w. sind, dann einiger Steinobst- und der Schalen-Obst-Sorten entstehen wieder Früchte von der ganz nämlichen Eigenschaft. Die Ursache, warum aus den Kernen edler Fruchtgattungen bei uns Wildlinge entstehen, liegt in der Verschiedenheit des Klimas, indem jene Früchte ursprünglich aus dem entfernten Auslande kommen; und sie können daher nur durch Veredlung, nämlich durch Versezung ihrer edlen Kronen-Triebe auf einen Wildling ähnlicher Gattung, verbreitet werden. Dieses ist auch der Fall, wenn bei uns, jedoch äußerst selten, aus einem Kerne eine neue edle Frucht-Sorte entstand, die auch durch Samen nicht verbreitet werden kann.

Die Arten jener Veredlung sind sehr verschieden und zahlreich, jedoch werden bei uns nur das Pfropfen (Pelzen) in den Spalt, oder in die Rinde, das Okuliren (Aeugeln) auf das treibende, oder schlafende Aug, und das Kopuliren mit Pfropf-Zweigen am Gewöhnlichsten vollzogen, worunter das Kopuliren die meisten Vorzüge hat.

Allein die Augverbindung (Knospen-Vereinigung, Augen-Kopulation) gewähret, wie bald bemerkt werden wird, vor jener Zweig-Kopulation viele Vortheile, und zeichnet sich vorzüglich durch leichtere Anwendung und sicherern Erfolg aus, daher sie verdienet, allgemein, besonders zum Gebrauch in den Baumschulen, anempfohlen zu werden.

Die Augverbindung, als Veredlungsart, bestehet darin, daß von einem Zweige edler Fruchtbaum-Gattung ein Aug (Knospe) mit Holz und Rinde länglich ausgeschnitten und dann mit der zugeschnittenen Spize des Wildlinges an dieselbe verbunden wird. Dieses geschieht auf folgende Art:

Von einem Baume edler Fruchtsorte wird ein frischer Zweig (Sommertrieb) abgeschnitten, und aus diesem Zweige werden dessen beste Augen

Nachrichten aus Frauendorf.

Geometrisch-topographische Karte von Frauendorf.

Wir erhielten unlängst wörtlich folgendes, an den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft gerichtetes Schreiben:

„Herr Vorstand!"

„Sie wissen, daß der Neid ein häßliches Ding ist. — Ich muß es Ihnen im Vertrauen entdeken, daß ich seiner nicht los werden kann. Hören Sie die Ursache!"

„Reisende, welche von Rom, Paris, London, Kamtschatka und sogar von jenen Winkeln der bekannten und unbekannten Welt erzählen, welche sie besucht haben wollen, höre ich mit Gleichgiltigkeit an. Aber Jene, welche Gelegenheit hatten, Frauendorf zu besuchen, beneide ich."

„Der unfreundliche November klopft an die Thüre und kündigt die Ankunft des noch unfreundlichern Dezembers an. — Man wird aus dem Garten vertrieben: wohin flüchtet nun der Garten-Freund? — zum Ofen."

„Christ, Sickler, Diel, Wöber, Truchseß ꝛc. ꝛc. haben zwar dafür gesorgt, den Garten-Freund auch in der Stube zu unterhalten, und die Garten-Zeitung bringt jede

(Knospen) sammt Rinde und Holz mit einem scharfen Federmesser einzeln so herabgeschnitten, daß über und unter jedem Auge vom Holze und Rinde ein Anhang oder Schild von einem halben oder kaum einem Viertelzoll auf jeder Seite des Auges bleibt, daher der vom Veredlungs-Zweige abgeschnittene Theil in der Mitte die Knospe, dann der Länge nach oben und unten einen Vorsprung von einer halben oder viertel Zoll hat, folglich im Ganzen einen Zoll oder weniger lang, gegen zwei Linien breit, und eine Linie im Durchmesser ist. Man nimmt in dieser Absicht den edlen Zweig, aufstehend mit seiner Spize, in die linke Hand, schneidet einen halben Zoll unter dem Auge schief nach oben gekehrt in Rinde und Holz tief ein, sezet dann einen halben Zoll, oder kürzer, wenn die Zweige dünner sind, über dem Auge das Messer wieder schief gegen das Auge herab an, und schneidet dasselbe sammt Holz und Rinde rein aus dem Zweige, jedoch nicht bis in das Mark, das unten am abgeschnittenen Auge sich nicht befinden darf.

Dieses Veredlungs-Aug bildet daher sammt seinem obern und untern Zugehör eine längliche Form, und wird auf den zu veredelnden Wildling sogleich frisch gesezt, wenn derselbe bereits hiezu folgend zubereitet wurde.

Dem Wildlinge werden alle seine Seiten-Triebe und Aeste rein abgeschnitten, damit er einen reinen geraden Stamm bilde, der dann oben, wo er scheinet, gleiche Dike, wie das Schild des ausgeschnittenen Auges oder der edle Zweig dabei zu haben, in seinem neuesten lezten Triebe an einem Auge über demselben gerade ganz abzuschneiden ist, worauf dieser Wildling auf der entgegengesezten Seite vom daran gebliebenen Auge von unten auf gegen dasselbe schief und platt, rehfußartig zugeschnitten wird, so daß jenes Aug nun an der Spize des Wildlinges stehet, und derselbe herab eine reine Holzfläche von der Länge gegen einen Zoll darstellt.

Nun wird auf oben angezeigte Art vom Edel-Zweige ein Aug mit so viel Rinde und Holz abgeschnitten, daß mit demselben jener schiefe Zuschnitt an der Spize des Wildlings Rinde auf Rinde ganz bedekt werden kann, worauf jenes Aug an den Schnitt des Wildlings so gelegt wird, daß die Spize des Auges herauf gerichtet ist, um so die Verlängerung des veredelten Stammes dann bilden zu können. Das Auge wird mit der linken Hand an den Schnitt des Wildlings gehalten, und mit demselben durch die rechte Hand mittelst eines Spagats oder Basies fest verbunden, und so dicht umwunden, daß nur das Veredlungsaug aus dem Verbande heraussieht, das Uebrige aber des Schnittes gegen die Einwirkungen der Atmosphäre durch jene Umgebungen ganz bedekt und gesichert ist, womit nun jene Veredlungen schnell und leicht ihren Vollzug erreichen. Damit aber der schiefe Abschnitt des Wildlinges gleiche Länge und Breite, wie die Fläche des ausgeschnittenen Augschildes habe, womit er bedekt wird, so müssen vorläufig jene Größe und die Dike mit einer Gabel ausgemessen werden, und je dünner der Veredlungsort des Wildlinges ist, um so kleiner oder kürzer darf das Schild des edlen Auges seyn.

Wenn dann jenes Aug schon einen Trieb von mehreren Zollen erhalten hat, fest und gut angewachsen ist, so wird der Verband abgenommen.

Was die Zeit, wann jene Veredlungsart durch Augverbindung vollzogen werden soll, betrifft, so

---

Woche was Neues, wobei meistens die Phantasie des Lesers nach Frauendorf versezt, aber in beunruhigender Ungewißheit gelassen wird, ob sie den Inhalt der figürlichen Umrisse dieses Central-Plazes aufstrebender Garten-Kultur sich auch richtig vorstelle."

„Wenn man aber Frauendorf in topographischer Lage auf dem Tische ausbreiten, die Punkte der warmen und kalten Gewächs-Häuser, Rottungen und der Fuchshöhle betrachten könnte: dann möchte wohl das Vergnügen des Lesers im weit höher gesteigerten Interesse einen allgemein ersehnten und allgemein befriedigenden Zuwachs erhalten."

„Der Verein zählt ja so viele Mitglieder, welche nach erfüllten Pflichten gegen Fürst und Vaterland den Degen an die Wand gehängt, und das Garten-Messer in die Hand genommen haben."

„Viele, ja die Meisten dieser würdigen Veteranen unterhielten sich in jüngern Jahren mit militärischen Plänen und Zeichnungen. — Zwar, bei herannahendem Alter sehnt man sich nach Ruhe; doch will der an Beschäftigung gewöhnte Geist und Körper auch bei der Ruhe beschäftigt seyn: — sie würden gewiß mit Vergnügen die Lage und Ausdehnung des Frauendorfer Paradises kennen lernen, — Frauendorfs, welches wohl nicht allein in Bayerns und Deutschlands, sondern würdig selbst in Europens Karte eines Punktes gewürdiget zu werden verdient."

kann dieselbe fast durch das ganze Jahr, wenn nur ganz ausgezeitigte Augen zu haben sind, geschehen. Die beste Zeit ist dann im Frühjahre, vorzüglich Ende Aprils oder Anfangs Mai, wann die Wildlinge im stärksten Saftflusse stehen. Diese Edelzweige und deren Augen müssen erst im verflossenen Sommer entstanden seyn, und noch nicht ausgeschlagen haben, daher sie durch früheres Abschneiden und Aufbewahren an einem kühlen feuchten Orte in ihrer Entwiklung des Wachsthums zurükgehalten werden, jedoch noch frisch seyn müssen. Um Johanni im Juni geschieht die Augen-Vereinigung in das noch bald treibende Auge, jedoch sollen hiezu von alten fruchtbaren Bäumen solche Augen genommen werden, die im nächstvergangenen Frühjahre wuchsen und ganz zeitig sind. Der Blattstingel bleibt in diesem Falle am Auge, und nur dessen Blatt wird abgeschnitten; auch muß zur Verhinderung der Sonnen-Einwirkung auf das Auge dasselbe mit einem Starnizel aus Papier oder mit einem Baumblatte bedekt werden, die an die obere Spize des Stammes zu steken sind. Der Herbst und Winter sind auch zum Vollzug jener Veredlungs-Art gut geeignet, vorzüglich der November und December, denn die in diesen Monaten angesezten Augen treiben im Frühjahre früher und stärker, als die beim mehr verdichteten Safte im Jänner oder Februar veredelten Bäume. Der Winter ist besonders zu jener Veredlungs-Art geeignet, weil zu dieser Zeit es wenig andere Geschäfte gibt, Rinde und Holz des Edelauges gut mit dem Wildlinge sich verwachsen können, und daher dasselbe dann bald, ohne Gefahr, von den Frühlings-Frösten zerstört zu werden, wächst.

Bei jener Augen-Verbindung ist darauf zu sehen, daß sie geschwind vollzogen, und das angesezte Auge so groß abgeschnitten werde, wie die neue Spize des Wildlinges ist, dann damit es genau dessen obern Zuschnitt Rinde auf Rinde ausfülle, bedeke, und bei der Verbindung nicht verrüket werde. Das oben schief angesezte Auge bildet nun mit die Spize des Wildlinges und wenn es treibt dessen gerade Verlängerung nach oben, daher es deßwegen auf beiden Seiten oben und unten einen Anhang von Holz mit Rinde haben muß, damit es auf die schräg und gleich groß zugeschnittene Spize des Wildlingsstammes oder Astes fest gebunden werden, und mit demselben sich verwachsen kann. Die gleichförmigen platten Zuschnitte des Auges und Stammes müssen platt ohne Vertiefung oder Erhöhung, und rein ohne Fasern oder Splittern seyn. Damit das Auge den Schnitt des Stammes oder Astes bedeke, soll es von einem Zweige geschnitten werden, der beim abzuschneidenden Auge so dik ist, wie der Wildling an der Stelle, wo er abgeschnitten und veredelt werden soll. Doch ist dieses nicht immer nothwendig, und es kömmt darauf nicht so viel an, wenn auch der Umfang des abgeschnittenen Auges nicht gleich groß ist, wenn er nur unten an den Schnitt des Wildlinges auf eine Seite an die Rinde mit seiner Rinde fest gelegt wird, wodurch er auch bald anwächst und dann sich ganz verwächst, weil der Saft am Meisten gerade herauf in die Spize sich dränget, vorzüglich, wenn durch Abdrükung aller untern Seitenaugen, Triebe und Aeste des Wildlinges, sein Saft nur zum obern Ende geleitet wird. Das ganz oben an der zugeschnittenen Spize des Wildlinges ste-

---

„Nun wissen Sie, würdiger Herr Vorstand, meinen sehnlichen Wunsch: eine Karte von Frauendorf zu besizen. — Ich getraue es mir mit Gewißheit zu behaupten, daß die Meisten unserer Mitglieder und Leser eben dieses wünschen."

„Geometers, Lithographen, Kupfer- und auch Stein-Gravirer haben die Kunst solcher Anfertigung gelernt — und in welcher Absicht? Um sich einen Verdienst, und dem Nächsten Nuzen und Vergnügen zu verschaffen."

„Meiner Meinung nach würde jeder Verehrer des Frauendorfer-Institutes mit Vergnügen dazu beitragen, um die braven Techniker zu befriedigen: ich aber besonders würde mich dankbar ihrer erinnern, der ich die Ehre habe zu seyn,

Jaroslau in Galizien,
im lezten Drittel Oktobers 1827.

Herr Vorstand!
Dero ergebenster Verehrer
G. Karakass,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft."

Wir wurden seit mehreren Jahren auf ähnliche Art schon öfters und von verschiedenen Seiten her aufgefordert, eine solche Karte verfertigen zu lassen, damit man sich aus-

hen gebliebene Auge dienet nur als Saftzieher, oder Zugang, und ist dann abzubrechen, wenn das auf seiner entgegengesezten Seite angesezte edle Auge zu treiben oder nur anzuschwellen anfängt. Bei sehr saftigen und kraftvollen Wildlingen in gutem Boden kann das Zugauge ganz wegbleiben. Ueberhaupt ist es bei jener Augenverbindung sehr vortheilhaft, wenn der rehfußartige Zugschnitt des Wildlinges an einem Auge geschieht, folglich dasselbe unten mit abgeschnitten wird, weil an solchen Orten, wo eine Knospe stand, ein stärkerer Zufluß des Saftes aus dem Holze bestehet.

Was das Verbinden betrifft, so muß es so geschehen, daß die Rinden des Auges und Wildlinges wenigstens unten und auf einer Seite genau aufeinander gedrükt, und die ganze Verwundung gegen die Einwirkungen der Hize, Trokenheit, Kälte und Näße geschüzt, daher durch genaue, dichte und feste Umwiklung des Zwirnes, Spagates oder Bastes am Orte der Veredlung derselbe dadurch gesichert werden solle. Bändchen mit Baumwachs überzogen sind nicht zu gebrauchen, sondern nur, wenn bei dem Verbinden sich eine offen bleibende Stelle, was vorzüglich an beiden Seiten des angesezten Auges der Fall ist, weil dasselbe frei und unbedekt bleiben muß, befindet, so ist sie mit Terpentin, Pelzwachs, oder nur mit Töpferlehm, dünn zu überstreichen. Das auf die Veredlungsspize eingelegte Blatt oder umgekehrt angestekte papierne Starnizel sichert dieselbe auch gegen die nachtheiligen Einwirkungen des Frostes und der Trokenheit.

Ist der Wildling an seinem Orte, wo er veredelt werden soll, diker, als der Edelzweig, woraus das Auge zu schneiden ist, so kann doch leicht jene Veredlungsart auf folgende Art vollzogen werden.

Der Wildling wird ganz nahe an einem Auge, Triebe, Zweige oder kleinem Aste, das als Zugreis stehen bleibt, oder demselben schief, rehfußartig, mit einer Säge abgesäget, so daß jenes Zugauge oben an der Spize stehet, und von derselben herab auf der entgegengesezten Seite eine schiefe sehr geneigte, doch nach der Dike des Stammes kaum einen Zoll tiefe Holzfläche gebildet ist. An dem untersten Theile dieses Abschnittes ist nun einen Zoll tiefer das scharfe Federmesser anzusezen, und die Rinde hierauf bis zur Holzfläche so breit, dik und einen Zoll lang abzuschneiden, wie das auf jene oben angezeigte Art ausgeschnittene Auge groß ist, das nun auf diesen Ausschnitt, mit der Spize des Auges emporstehend, gelegt, und mit dem Stamme oder Aste des Wildlings, dicht und fest, wie oben beschrieben wurde, verbunden wird. In diesem Falle muß auch Rinde auf Rinde gelegt werden, wenigstens unten und auf einer Seite, und es macht keinen Nachtheil, wenn des dünn zugeschnittenen Auges und viel dikern Wildlinges wegen der in demselben gemachte flache, gerade Seitenabschnitt nur in der Rinde blieb, weder den Bast noch das Holz berührte, und nicht bis zu demselben kam; das angesezte Auge wächst beim kräftigen Safttriebe doch. Dasselbe ist daher unten, und stehet jenem gebliebenen obern Zugreise gegen über, das, wenn es aus einem Zweige oder Aste bestehet, sehr stark beschnitten werden soll, damit es keinen Saft entziehe, sondern denselben nur in die Höhe durch Anziehung leite, und dem edlen Auge

---

wärts bei Lesung der Berichte aus Frauendorf eine richtige Vorstellung von dem daselbst befindlichen Ganzen sowohl, als dessen einzelnen Theilen machen könnte.

Eine Karte hat wohl seit langer Zeit her Niemand sehnlicher wünschen können, als wir selbst, obgleich aus einem ganz andern Standpunkte, als unsere auswärtigen verehrlichen Mitglieder.

Diese nemlich erwarten und suchen in einer solchen Karte wohl schon die bestimmten Angaben der verschiedenen Parthieen unserer Anlagen; die Eintheilung und Unter-Abtheilung der Baumschulen, Gemüse-Gärten, Weinberge und Blumen-Parterre — mit den Gebäuden und Glas-Häusern, Wegen, Parken, Ruhe-Sizen, Brüken und Bosquets, — sofort die vollendeten Umrisse unserer Anpflanzungen; mit Einem Worte: ein malerisches Panorama von Frauendorf.

Wir dagegen wünschen eine geometrische Karte nur erst zum Behufe der planmäßigen Aufnahme und Herstellung dieser Dinge.

Noch ist Frauendorf angethan mit dem schlichten Gewande der ländlichen Dorfs-Flur, unberührt von der ausschmükenden Hand der Kunst, der Phantasie, der Willkühr, also noch unverdorben. Der geschikte Bildner hat noch freien Spielraum, um alle nöthigen neuen Anlagen nach den Gesezen der Natur hervorgehen zu machen; wir haben das dazu erforderliche Vegetabilien-Material

zuführe. Würde kein Zugang oder Zugreis oben an dem höchsten Orte des Wildlinges stehen bleiben, so müßte der Saft zurücktreten, und der Wildling oft verdorren, welches auch beim Pfropfen der Fall ist. Wenn dann das entgegengesezte edle Auge austreibt, so muß das Zugreis sammt dem obern Theile des Wildlinges, bis an das edle Auge, schief zu demselben hinauf abgeschnitten werden. Der Verband wird später, wenn der Trieb des Auges schon hoch ist, weggenommen, jedoch müssen ein langes emporstehendes Hölzchen und daran der neue Trieb angebunden werden, damit derselbe nicht abbreche. Je diker der Wildling an dem Orte seiner Veredlung ist, um so länger und diker muß das edle Auge aus seinem Zweige geschnitten werden. Diese Veredlungsart kann vorzüglich im Herbste und Winter vollzogen werden, und dienet auch zur leichtern Veredlung der Waldwildlinge, wenn denselben die Krone am Stamme in der Höhe eines Mannes abgeschnitten wurde, anstatt des Pelzens, selbst wenn der Stamm oben einen Zoll dik ist, und es können zugleich mehrere Augen angesezt werden, jedoch an den andern Seiten unter den Verbänden.

Will man an einem Stamme, der schon seine Krone hat, ohne Abnahme derselben, unten eine neue Krone oder einen Ast bilden, entweder von der nemlichen oder einer andern Fruchtsorte, so wird die Rinde länglich, gerade herab, glatt abgeschnitten, und auf diesen Abschnitt ein auf jene Art von dem Zweige eines andern Baumes gleich groß ausgeschnittenes Auge angesezt und fest angebunden. Nahe über diesem Auge aber ist das in dieser Gartenzeitung Nr. 13. vom 28. März 1827 beschriebene neue Fruchtband sehr fest und tief in die Rinde gedrükt anzulegen, damit der Saft gehindert ist, in die Krone zu steigen, und daher in das Auge zu dessen Entwiklung treten muß.

Was die Zweige betrifft, von denen die Augen sammt Rinde und Holz zur Veredlung herausgeschnitten werden sollen, so müssen sie erst vom lezten Trieb, zeitig, kräftig, frisch und von einem solchen gesunden Baume edler Fruchtsorte seyn, der bereits schon Früchte trug, und wobei man daher auch überzeugt seyn kann, daß wirklich das angesezte Auge einst solche Frucht wieder verschaffen werde. Wenn die Zweige eine kurze Zeit in den Schatten gelegt sind, damit sie nur wenig abwelken, folglich die Augen auf den Saft begieriger und zum Einsaugen desselben fähiger gemacht werden, so verbinden sich dieselben schneller, wenn sie im Frühjahre auf einen saftigen Wildling gesezt werden. Im Sommer, Herbst- und Winter müssen aber Augen von frischen Zweigen genommen, daher dieselben hiezu vor und bei der Veredlung in frisches Wasser gestellt werden. Ueberhaupt kann die Umgebung des Auges um so weniger saftig und frisch seyn, je mehr Saft schon im Wildlinge treibt. Da es für die Bäume vorzüglich dienlich ist, wenn sie schon im Herbste wegen der Ruhe des Saftes beschnitten werden, so können dabei die Zweige gesammelt, und zu jenem Gebrauche dadurch aufbewahrt werden, daß sie an einem luftigen Orte, wohin die Sonne scheint, in einem wenig feuchten Sande einzugraben sind.

Daß bei der Veredlung des Wildlinges dessen sämmtliche Aeste, Zweige, Knospen und Blätter abgeschnitten oder abgedrükt werden müssen, und daß nur auf der entgegengesezten Seite des verbundenen

---

in großen Massen herangezogen, nebenher die lezten fremden zwei Bauernhöfe noch zugekauft, sofort das ganze arrondirte Dorf zur Disposition der bildenden Garten-Kunst gestellt.

Bis jezt war Frauendorf nur als große Baumschul-Plantage zu betrachten, und was von unserer Hand sonst daran noch geschehen ist, war bloße Vorbereitung für die künftige Umgestaltung. Unter diese Vorbereitung rechnen wir z. B. die Ausrottung großer Waldstreken; das bereits großartig vorgeschrittene Rigolen der Oberfläche — u. so Anders.

Eine genaue geometrisch-topographische Karte tritt nun freilich in den Vordergrund der dringendsten Bedürfnisse für uns, und der aufgeregtesten Neugierde für unsere auswärtigen Theilnehmer.

Wir haben deßhalb auch nicht ermangelt, bei Gelegenheit, als die königlich bayerische unmittelbare Steuer-Kataster-Kommission München im heurigen Sommer ohnehin ihre Messungen hierorts vornehmen ließ, und wobei auch Frauendorf, (nur aber in einem zu kleinen Maßstabe für unsere Zweke) gemessen wurde, die Bitte um eigene Messung nach größerem Maßstabe zu stellen, und es ist ein besonderer Zufall, daß in dem gleichen Augenblike mit dem Schreiben des Herrn Karakass aus Jaroslau auch aus

edlen Auges gleich ober demselben ein Zugauge oder Zugästchen einstweilen stehen bleiben soll, bis das edle Auge ausgetrieben hat, wurde schon oben angezeigt, wobei noch zu bemerken ist, daß auch nach der Veredlung alle neuen Triebe des Wildlinges sogleich herausgedrükt, und selbst der Trieb jenes Zugauges wieder unten bei der Spize des Stammes ober den untern lezten Blättern abgeschnitten werden müssen. Sollte der Stamm schon so dik seyn, wie es oft bei den Waldwildlingen der Fall ist, so wäre es vortheilhafter, die obersten drei Zweige der im ersten Sommer aus dem Stamme sich bildenden neuen Krone im November auf jene Art zu veredeln. Bei jener Veredlungsart durch Augverbindungen können also jene übrigen Veredlungs-Arten entbehrlich gemacht werden, denn selbst die diksten Stämme werden nach dem Abschneiden ihrer Aeste mit Beibehaltung eines Zugastes dadurch veredelt, daß ihre neuen kräftigen Sommer-Triebe im nächsten November oder April mit edlen Augen zu verbinden sind. Die jungen kleinen Bäumchen sind vorzüglich zu gebrauchen, weil sich leicht Zweige finden von gleicher Größe, und die Veredlung kann überhaupt auch mit ältern Holze und Augen vollzogen werden.

Jene Veredlung durch Augenverbindung ist also den übrigen Veredlungs-Arten viel vorzuziehen; denn

1) wird dabei der Stamm nicht so beschädigt, wie beim Pelzen. Das Augen-Verbinden kann stehend verrichtet werden, und benöthiget kein Baumwachs und nicht mehrere Werkzeuge. Wegen des Zugreifes, und weil selbst kleine Stämme nicht nahe bei der Erde abgeschnitten werden dürfen, können sie nicht sobald durch Zurükdrängung des Saftes oder wegen Schatten verdorren.

2) Weil in jeder Pflanze, und vorzüglich in den Bäumen, der Saft gerade auf und am Meisten in die obersten Zweigspizen zu deren Verlängerung steigt, so muß das oben an den abgeschnittenen Stamm, Ast oder Zweig angesezte Auge um so kraftvoller treiben, weil es den größten Zufluß an Säften erhält.

3) Da dieses an die Spize des schief zugeschnittenen Wildlinges gesezte Auge aufwärts gerichtet ist, so bildet dann dessen Trieb beinahe eine gerade Verlängerung des Stammes oder Zweiges, dagegen beim Pfropfen und Copuliren die Seitentriebe der Zweige oft schiefe Stämme oder Wulste bilden.

4) Bei Pfropfen und Copuliren bestehen am Pfropf-Zweige mehrere Augen, daher der Saft-Zufluß nicht auf ein Auge beschränkt, sondern vertheilt ist, und da dann die übrigen Triebe bis auf den stärksten und geradesten abgeschnitten werden müssen, so kann derselbe nicht mehr so kräftig seyn, als wenn die ganze Kraft des Baumes sich für ihn allein vereinigt hätte, was aber bei jener Augen-Verbindung bestehet. Das Okuliren (Aeugeln) benöthiget Mühe und Uebung, schlägt oft fehl, die Triebe bilden keinen geraden Stamm, oder brechen bald ab, und das Zurükschneiden fordert Vorsicht; dagegen bei der Auge-Verbindung künftig kein Zurükschneiden besteht.

5) Da zur Veredlung durch Augen-Verbindung aus den Seiten des edlen Zweiges nur ein gutes Auge geschnitten und gebraucht wird, so

---

München die allerhöchste Entschliessung eintraf:

„daß man die Aufnahme des Dorfes Frauendorf (zumal „es in der heurigen Messungs-Parthie liege,) in der „zu Gartenbau-Anlagen erforderlichen Ausdehnung „im größeren Maßstabe genehmigen wolle, um so mehr, „als diese nüzliche Gartenbau-Gesellschaft in so vieler „Hinsicht zur Verschönerung des Landes und zur Empor„hebung der Industrie beigetragen hat, und solche durch „einen geometrisch-topographischen Plan in den Stand „gesezt werde, schneller die beabsichtete Verschönerung „des zu ihrem unmittelbaren Wirkungs-Kreise ange„kauften Ortes vornehmen zu können."—

So — ist nun die so allseits ersehnte Karte durch den wahrhaft großmüthigen Gemeinsinn benannt königlich hoher Kommissien, der wir hiemit unsern tiefsten Dank erstatten, bereits angefertigt, und zu hoffen, daß diese Karte mittels weiterer gnädigster Unterstüzung auch lithographirt werde, um im nächsten Jahre als Beilage zur allgemeinen deutschen Garten-Zeitung erscheinen zu können, wodurch dann Jedermann in den Stand gesezt ist, sich von unserm Flächenraum eine deutliche Vorstellung zu machen, — und dabei unsere von Zeit zu Zeit angezeigt werdenden Fortschritte in den Anlagen als Gegenstand einer lehrreichen Unterhaltung zu betrachten. — Kenner werden dadurch in den Stand gesezt, uns Ihre Meinungen und Ansichten über die Formirung der, dem eigenthümlichen Oertlichkeits-

können mit den Augen von einem Zweige viele Veredlungen vollzogen werden; dagegegen an den Pfropf-Zweigen mehrere Augen unbenuzt und überflüßig stehen bleiben. Die Pfropf-Zweige sind daher zu jener Veredlung besser zu gebrauchen, weil sie mehrere Seiten-Augen haben, wovon jedes einzeln zur Veredlung eines Stammes dient, folglich in den Baum-Schulen und bei weit zu versendenden Pfropf-Reisern viel erspart wird. Besonders da auch

6) keine mit Pelzwachs überzogenen Bänder und keine Leinwand-Streifen gebraucht, auch die Verbindungen der Augen nicht bald, insbesonders beim Triebe, aufgemacht und nachgelassen werden dürfen; auch das Auge nicht so wie im Pfropfreis abgebrochen werden kann. Endlich

7) da die an einem Copulir-Zweige unten zugeschnittene Fläche, ihres diken Holzes wegen, unbiegsam ist, so kann sie nicht an allen Orten Rinde auf Rinde mit dem Wildlinge durch den Verband angedrükt und vereinigt werden. Dagegen das mit Rinde und dünnem Holze länglich herausgeschnittene Auge oben und unten biegsamer ist, folglich überall gleich auf den Schnitt des Wildlinges angedrükt und fest gebunden werden kann.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ueber die Abhaltung der Mäuse und Maulwürfe von den Mist- und Treib-Beeten.

Um sich vor diesen Thieren zu schüzen, und die gewöhnliche, jedoch kostspielige Ausfütterung mit Brettern, die noch überdieß der baldigen Fäulniß unterliegen, zu ersparen, und doch den Zwek zu erreichen, lasse ich die Grube um 12 Zoll länger und eben so viel breiter als den aus Brettern verfertigten Aufsaz-Kasten, ausheben, fülle diesen mit frischem Pferde-Mist, der fest getreten werden muß, und zwar um 6 Zoll über den äußern Erd-Horizont, seze dann auf selben den Kasten, und lasse diesen ebenfalls von aussen bis zum obern Rand mit Pferde-Mist fest belegen, sodann noch in den Kasten 1 Schuh hoch Mist eintreten, wodurch die darauf kommende Erde um 18 Zoll höher, als der äussere Horizont zu liegen kommt, dahero denen benannten Garten-Feinden (vielmehr Freunden) das Eindringen unmöglich wird.

Da nun der Kasten zur bessern Erhaltung der Wärme bis auf 2 Zoll mit Erde gefüllt ist, so sind an denen 4 Seiten desselben Handhaben angebracht, um ihn nach Verhältniß des Wachsthumes der Pflanzen in die Höhe ziehen zu können, wobei jedesmal von Aussen der sichtbare Theil mit Pferde-Mist verlegt wird.

Ausser obigem Vortheile gewährt diese Methode noch folgende, daß nemlich die Grube weniger Tiefe braucht, daß die allenfalls nöthige Nachhizung von Aussen leicht geschehen kann, und daß in späterer Zeit, nach welcher sich derlei Beeten bedeutend sezen, selbe nicht unter dem Horizont zu liegen kommen, und der eindringenden Nässe, selbst wenn der Kasten abgehoben wird, nicht allzusehr ausgesezt sind. —

Zoczek, Hauptmann ꝛc. ꝛc.,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Charakter entsprechenden Partien und malerischen Gruppen mitzutheilen, zu welchem Zweke die Situations-Zeichnung auf der Karte mit angezeigt ist.

Die Kunst versuche sich dann!

Freilich muß diese vor Allem erst fragen: „Was wollt ihr?"

Wir antworten: „Zwekmässige Benüzung des zur Ansicht stehenden Terrains für unsere bekannten „Gesammt-Zweke", dabei freundliche Ausschmükung unseres Land-Sizes: — Schöne Formen und Umrisse im Baumschlage wie in den Gruppirungen auf dem Boden, wobei die schöne rundgeformte Welle im schönsten Verhältnisse mit jenen seyn muß; übereinstimmende Uebergänge aus einer charakteristischen Baumart in die andere, und der Straucharten zu den Bäumen; künstliche, nach den Regeln der Landschafts-Malerei bewirkte Anwendung und dadurch bezwekte Wirkung der verschiedenen Farben-Töne der Holz-Arten unter sich und ihren Blättern, Aesten und Stämmen auf das Gefühls-Vermögen, die richtige Anwendung von Schatten und Licht, Annäherung und Entfernung, Erhöhung und Vertiefung ꝛc.; die Hervorbringung von Wellen-Linien, vom Strauche zum Baum, vom Thale zum Hügel und Berge, und umgekehrt." —

Wir vergessen hier nicht, daß einem solch auswärtigen Künstler und Rathgeber auch Lokal-Kenntniß nöthig sey, und er aus mehreren Ursachen sehr genau wissen soll, wie die vorhandene Erdart jeden Orts beschaffen ist, damit er nicht, fehlgreifend in der Wahl, solche Pflanzungen dahin vorschlage, die nach Jahren ein undankbares Bild seiner Phantasie zeigen würden. Aber auch darüber können wir uns in der Folge durch diese Blätter näher verständigen!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Auszug aus dem Briefe eines Blumen-Freundes.

Ich vermag es nicht mit Worten auszudrüken, wie sehr ich Ihnen dankbar bin für Ihre Güte, mich durch S. 16 dieser Blätter h. Js. mit dem Herrn Post-Sekretär Rothardt (in Gotha) bekannt gemacht zu haben; zwischen uns ist nun ein Band der Freundschaft geknüpft, gegründet auf gleiche Verehrung der Blumen. Als ich auf meiner Abreise von hier durch Gotha kam, fand ich Herrn Rothardt's Primel-Flor in voller Pracht, wie Sie Sich noch erinnern werden; ich war entzükt über den Farbenglanz, die unzähligen Abänderungen in der Zeichnung, die Größe der Blumen und den regelrechten Bau derselben, die mit Geschmack und Kenntniß ausgewählt waren. Damals sprachen wir schon von der Nelkenflor, und ich versprach, meine Reise so einzurichten, daß ich dieselbe sehen könnte; ich habe mit Aufopferung Wort gehalten — aber auch mich belohnt gefunden. Jener Tag in Gotha auf meiner Rükreise, den wir an der Stellage zubrachten, wird mir stets eine der angenehmsten Erinnerungen bleiben. Ich habe da die Natur in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit, mit ihrer Symmetrie angestaunt; ich habe den unnachahmlichen Farbenreiz dieser Blumen bewundert, und gesehen, was durch Pflege und Aufmerksamkeit aus Florens einfachsten Schöpfungen werden kann. Ich erschöpfe mich vergebens im Beschreiben dessen, was man sehen muß. Nochmals, haben Sie herzlichen Dank für Ihre Gefälligkeit —«

»Wie wollte ich mich freuen, wenn die projektirte Vereinigung der Blumisten der dortigen Gegend zu Stande käme; was ließe sich davon erwarten für alle Blumen-Freunde, denn die Floren, die ich gesehen, haben meine Erwartungen übertroffen (ich darf nur an Herrn Koch's Nelken-Sammlung in Meiningen erinnern, um bei den Nelken stehen zu bleiben, mit dem Hr. Rothardt so tapfer wetteifert). Herr Rothardt hält doch noch fest an dem Vorhaben, bei kommender Blüte seine Nelken streng nach dem von Behr'schen System zu ordnen! Dieses ist doch bis dahin das vorzüglichste und deutlichste der bekannten Systeme, wie auch kürzlich noch in der allg. deutschen Garten-Zeitung gerühmt wurde. Herr Rothardt hat für jede Gattung, Abtheilung, Spielart, Abart ꝛc. Exemplare von Schönheit. — Seine Blätter-Charte der Nelken soll er mir ja baldigst senden«. B.

Noch etwas über die knolligten Auswüchse an den Wurzeln der Kohlarten.

Indem ich nun auch einige Jahrgänge der so gemeinnüzigen Garten-Zeitung gelesen, und darin so manches Interessante gefunden habe, so kann ich es unmöglich übergehen, nicht auch etwas von meinen geringen Erfahrungen mitzutheilen. In dem Blatte Nr. 30 des 5. Jahrganges, in den Unterhaltungs-Nachrichten, wünscht ein praktischer Gärtner belehrende Aeußerungen über die Auswüchse an den Wurzeln aller Kohlarten.

Nach meiner Ueberzeugung ist die Haupturſache der Boden, (was auch schon in der Garten-Zeitung gesagt worden ist) denn es ist gewiß jedesmal ein feiner mehlartiger Boden, wenn die Pflanzen eine ungewöhnliche Masse faserichter Wurzeln bilden, indem die Pflanzen Anfangs ganz üppig wachsen, und nun bei eingetretener fruchtbaren Witterung ziehen diese Wurzeln eine übermäßige Quantität Säfte, welche nicht von dem Kraute gehörig aufgenommen werden, und zwar, wie es im Frühjahr der Fall größtentheils ist, daß nach einem fruchtbaren Gewitter-Regen eine kalte Luft geht, durch solche der Saft verhindert wird, sich in das Kraut zu vertheilen, und eben dadurch das Aufſpringen der Wurzeln entsteht. Sobald nun einmal die Wurzel geplazet ist, so wölbet es auch immer fort, und alle eingesaugten Säfte bleiben in den Wurzeln sizen, und viele Insekten nähren sich dann von den Wurzeln, wodurch die Wunde immer mehr gereizt wird, und der Auswuchs eine außerordentliche Größe erreicht. Um nun dieses zu verhindern, wäre eine gehörige Vermischung mit Thon-Erde oder Fluß-Sand nöthig. Damit nun dieses Jedem verständlich werde, so zeige ich hiemit an, auf welche Art ich diesem Uebel abgeholfen:

Ich steche, wenn die Pflanzen einige Wochen gestanden haben, mit einem nicht allzuscharfen Messer ohngefähr 2 Zoll von der Pflanze entfernt 5 bis 6 Zoll tief in den Boden, fahre dann in der Richtung rings um fort, und wiederhole diese kleine Mühe nach Verlauf einiger Wochen, wodurch die Wurzeln in einen kleinern Raum zurük gedrängt werden, und so das überflüßige Einsaugen der Säfte gehindert ist; ferners gewinnt auf diese Art das Kraut auch an Zeit, Größe und Festigkeit.

Leutenberg. Joh. Heinrich Ziermann, Glaser-Meister.

Anmerkung der Redaktion.

Wir liefern diesen Aufſaz buchstäblich, wünschen aber, daß naturforschende Garten-Freunde dieser Erscheinung noch mehr Aufmerksamkeit schenken möchten. Das hier angegebene Mittel ist augenscheinlich nur für Besizer kleiner Gärten. Sollte aber das Abstoßen der Wurzeln den Kohlstöken wohl dienlich seyn? Würde es ihre vollkommene Ausbildung nicht hindern? Können zu große Dürre und Feuchtigkeit dieses Uebel nicht auch herbeiführen?

Blumistische Anzeige.

Gefertigter gibt sich die Ehre, anzuzeigen: daß er nachstehende Blumen-Gattungen, und zwar: ein Duzend Nelken-Sorten, mit beigefügter Charakteristik derselben, zu 3 fl. C. M. — Sommer- oder Winter-Levkojen-Samen, die starke Prise 12 kr. — dieselbe von sehr stark gefüllt blühendem Goldlak 24 kr. — 100 Körner künstlich befruchteten Nelken-Samen zu 1 fl. C. M. — dann ein Sortiment von 16 Sorten gefüllter Balsaminen, jede Sorte zu 100 Körner, à 5 fl. C. M., — mit dem Bemerken verkäuflich ablasset, daß 700 Nelken-Sorten — 70 Sommer- und 16 Winter-Levkojen-Sorten kultivirt, und der Same nicht vermischt, sondern nur jede einzelne Sorte für sich abgegeben wird. Briefe und Gelder werden portofrei erwartet. — Für die Güte des Samens sowohl, als für die Schönheit der dießfälligen Blumen, kann ich im Voraus bürgen.

Prag, im eigenen Hause in der Neustadt.

v. Thiebault,
Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Drukfehler-Berichtigung.

In Nr. 35 der Garten-Zeitung muß es Seite 275, Spalte II, Zeile 22, statt Eribotrya Eriobotrya heißen; ferner Seite 276, Spalte II, Zeile 22, statt Anthocensis Anthocercis; auf eben der Seite, Zeile 33, muß es statt cocconea coccinea heißen; ferner Seite 277, Spalte I, Zeile 6, statt Häkea Häckea, Zeile 18 statt Ecchium; Echium, Zeile 22 statt Metroisideros Metrosideros Seite 280, Spalte II, Zeile 3 muß es statt Welder Welden, und Zeile 25 statt nur die Fortsezung mir die Fortsezung heißen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 50. 15. December 1827.

Inhalt: Erprobte Versuche mit Knochen-Mehl als Dünger. — Von der zweckmäßigen Benüzung und Vermehrung des Düngers (Mistes) zum Gebrauch bei der Obstbaumzucht und im Garten. — Das Mittel, ein schnelles Wachsthum der Pflanzen zu bewirken. — Noch etwas über den Nelkenfeind, dessen in Nro. 1. Seite 7. d. heurigen Gartenzeitung erwähnt wurde. — Junge Aprikosen- und Pfirsichen-Okulanten über Winter zu schüzen. — Vorrath an Obstbäumen in der Baumschule des Herrn G. Liegel, Apotheker zu Braunau am Inn.

Erprobte Versuche mit Knochen-Mehl als Dünger.

Veranlaßt durch den schönen Aufsaz von Herrn Landarzt Högwein in Nr. 25 der dießjährigen Garten-Zeitung, Seite 195, theile ich hier meine gemachten und sehr gut gelungenen Versuche über das Knochen-Mehl, als Dung, mit.

Mein sel. Vater, der Lehrer in Schwandt, bei Schwabach war, wandte schon vor 40 Jahren die Knochen bei der Obstbaum-Zucht und dem Gemüse-Bau mit sehr gutem Erfolge an. Er ließ ganz frische Knochen von jeder Art, besonders die saftigen und markigten, mit einem Beil (sogenannten Fleisch-Hake) klein zerhauen, und brachte sie sogleich in seinen Garten, wo er sie ungefähr ½ Schuh tief unter die Erde grub. Auch bei Versezung seiner Obstbäume benuzte er diese Knochen, indem er in die Gruben, die er schon um Maria Namens-Fest machte, eine tüchtige Portion (je mehr, desto besser ist die Wirkung) solcher zerhauenen Knochen brachte, und sodann die Bäume, nachdem er auch noch gute Erde dazu gab, darauf pflanzte. Auch bei Saat-Beeten, Baumschulen, Weinstöken ꝛc. ꝛc. bediente er sich dieser Düngung.

Der Erfolg war, daß er das schönste Gemüs, hauptsächlich Blumenkohl, Sellerie, Zwiebeln, Kraut ꝛc. ꝛc. auf solchem zubereiteten Lande baute; die schönsten und üppigsten Weinstöke und Obstbäume in seiner ganzen Gegend hatte, die vorzüglich sich durch einen sehr schlanken Wuchs und baldige Fruchtbarkeit vor andern auszeichneten, kurz — so viel damit zu Wege brachte, daß man glaubte, Wunder zu sehen. Auch versicherte mein sel. Vater, daß diese Knochen sehr anhaltend in der Düngung wären, indem sie oft noch in 5 — 10 Jahren einige Kraft hätten. — Daher wird wohl Mancher zu der Veranlassung gekommen seyn — zu glauben, daß dieses Knochenmehl nicht die angepriesene Kraft besäße, indem wohl nicht in dem ersten Jahre sich die außerordentliche Wirkung zeigt, die aber bei richtiger Behandlung sicher im zweiten Jahre erfolgen muß, besonders wenn die Knochen oder das Mehl im Herbste bei Zeiten unter die Erde gebracht worden sind. Mit Leder, hauptsächlich klein zerhakter alter Schuhe, Leder-Abschnizeln, die man bei Schuhmachern häufig und sehr billig haben kann, düngte mein sel. Vater mit sehr glüklichem Erfolge alle Vegetabilien in seinem Baum-, Gemüse- und Blumen-Garten.

Ich fand nun die Veranlassung, auch mit dem

Nachrichten aus Frauendorf.

Vermischte Erfahrungen.

Folgendes, uns anonym zugekommene Schreiben hat nicht blos öffentliche Bekanntmachung zum Zweke, sondern wohl auch allgemeines Interesse für unsere sämmtlichen verehrlichen Leser. Es lautet wörtlich:

Ich bin nicht Blumist, noch Gelehrter, auch nicht Besizer großer Ländereien, sondern nur Besizer eines Gartens an meinem Hause, den ich nach und nach von einer alten Brandstelle urbar gemacht, und seit 20 Jahren die nöthigen Küchen-Gemüse in meine Haushaltung darauf erbaut, später aber, seit 8 Jahren, als Blumenliebhaber benuzt und bearbeitet habe. Man findet, nebst noch mehreren anderen Blumen, bei mir Hyacinthen, Aurikeln, Tulpen, Levkoyen und Nelken von jeder dieser Arten einige hundert Exemplare; vorzugsweise und sorgsam von mir gepflegt. Ich habe mir daher auch seit einem Jahre die beliebte Garten-Zeitung mit noch einem guten Freunde zu verschaffen gesucht, und freue mich bei jedem neuen Aufsaze über das rege Streben, welches in so reichem Maaße und auf eine so gemeinnüzige, weitverbreitende Weise darin sich darthut. Ich wünsche herzlich, zu

so sehr gerühmten Knochen-Mehl kleine Versuche anzustellen, und der Erfolg übertraf alle meine Erwartungen. Daher ich denn hier diese Versuche einzeln mittheile.

1) Düngte ich mit diesem Knochen-Mehl alle meine Nelken in Töpfen und freiem Lande. Diese wuchsen so freudig, daß Jeder, der sie sah, über ihren üppigen Wuchs sowohl, als noch mehr über die Pracht und Fülle der Blumen staunte. Zu einem gewöhnlichen Nelkentopf nehme ich so viel Mehl, als man mit zwei Händen auf einmal fassen kann, und mische dieses unter die Erde, welche aus 1 Theil Holz-Erde, 1 Theil Heide-Erde, 1 Theil guter Garten-Erde und 1 Theil Mistbeet-Erde bereitet wird. Nun wird Alles tüchtig unter einander gemischt; die Erde aber vorher gesiebt, damit keine Steine und Würmer darunter bleiben.

2) Aurikeln, Primeln, Pelargonien und alle Arten von fremdartigen Gewächsen düngte ich damit, und der Erfolg lehrte mich, daß dieß ein vortreffliches Düngungs-Mittel ist. Nur mit tropischen Gewächsen, als Aloen, Mesembrianthemen, Cactus-Arten, Stapelien, Camellien, Rhododendrons ꝛc. getraute ich mir noch keine Versuche anzustellen; aber ich dächte, auch diese könnten etwas vertragen und würden vielleicht besser gedeihen.

3) Meine Balkamerien, so wie die Datura arborea düngte ich ebenfalls recht stark damit, und diese wuchsen dadurch in einem Jahre zu ansehnlichen Bäumen heran, die mit 20 — 30 Blumen zugleich prangten, und dreimal des Jahrs Blüten lieferten. Ich habe eine Balkameria, sie ist 6 Schuh hoch, und hat 4 Schuh im Umfange; auch eine Datura arborea, die 8 Schuhe in der Höhe mißt. Herr Pf. Besenbeck und Hr. Doktor Höflich in meiner Nähe zogen sie aber noch höher und schöner, indem dieselben unter die Erde auch noch Tauben- und Kuh-Dünger mengten.

4) Levkoien, mit diesem Mehl gedüngt, wachsen ebenfalls sehr üppig, und liefern den ganzen Sommer, bis spät im Herbste, die schönsten und herrlichsten Blüten. Auch bemerkte ich, daß man bei solchen Topfgewächsen, die mit diesem Dung versehen worden sind, das öftere Umsezen ersparen kann, und nur im 2. und 3. Jahre etwas Mehl auf die Oberfläche, nachdem man die obere Erde herausgenommen hat, zu legen braucht. Kurz, Alles — sowohl im Baum-, Gemüse- und Blumen-Garten, als in Töpfen mit diesem vortrefflichen Surrogat gedüngt, gedeiht vortrefflich, und man wird sich mit jedem Jahre noch mehr davon überzeugen, daß es kein Hirngespinst — wie Manche unseres Gegner sich schon auszudrüken pflegten — gewesen ist!

Ein ehrbarer Bauersmann in meiner Gegend, Namens Munker auf dem Oedenberg, der schon viele Verbesserungen in der Landwirthschaft überhaupt gemacht hat, wird nun auch unter meiner Leitung Versuche über das Knochen-Mehl bei dem Getreide- und Hopfen-Bau ꝛc. diesen Herbst noch anstellen (ich ziehe nemlich die Düngung im Herbste der im Frühjahre vorzunehmenden aus leicht zu begreifenden Gründen vor) — und ich werde sodann die jedesmaligen Resultate in diesen Blättern bekannt machen.

Es ist und bleibt nun gewiß, daß die Knochen ein vortreffliches Düngungs-Mittel bei allen Vegetabilien abgeben. Man gehe nur hin — und betrachte an Schindängern das herrliche Getreid, das üppigste Gras ꝛc., wo einzig und allein die

---

dem schönen Zweke des löblichen Vereins auch mein Scherflein (im Fall es einer Aufmerksamkeit werth gehalten wird) beizutragen, und erlaube mir daher meine Erfahrungen zur Nuzanwendung für Andere mitzutheilen.

Theils der Arbeit gewohnt, theils weil man oft, ohne zu wissen wie? durch seine Leute um die besten Blumen kömmt, ohne dieß doch ihnen bestimmt Schuld geben zu können, finde ich mich bewogen, möglichster Maßen fast alle meine Garten-Arbeiten selbst zu verrichten, und es ist mir gelungen, ohne Treibhaus, durch gehörige Abwartung und Pflege, in meiner Stube, wo nicht einmal die Mittags-Sonne hinkömmt, sondern höchstens nur 1 Stunde im Tage von einer Seite der Fenster einige Strahlen herab senkt, oft schöne und zeitige Hyacinthen zu erziehen.

Im freien Lande befinden sich zur Blütezeit freilich einige hundert dergleichen Blumen, und fast jeden Morgen werde ich von einigen durch schönen Wuchs, Coleur und Geruch erfreut; auch finden sich täglich in dieser und jeder Blütenzeit mehrere gute Freunde, auch Fremde ein, und bewundern: wie ich als Nichtblumist dennoch so glüklich bei Erziehung meiner Blumen bin. Auch bietet sich bis zum Winter oft Gelegenheit dar, einem guten Freunde durch ein dergleichen blühendes Wesen eine unverhoffte Freude zu machen, denn ich verkaufe keine Blumen, wenn ich schon durch Tausch meine Sammlung zu vermehren trachte.

Ursache dieser außerordentliche Fruchtbarkeit in den Knochen und dem Fleische zu suchen ist! — Ferner, wie grünt nicht in einem Kirchhofe das Gras — wie kräftig wachsen nicht die Obstbäume daselbst — und die Ursache? — sind die Knochen.

Genug — ich glaube nun hinlänglich dargethan zu haben, daß die frischen Knochen, und hauptsächlich auch das Mehl davon, einen vorzüglichen Dünger abgeben, und hoffe hiemit die Gegner desselben zum Schweigen gebracht — die oft nur über eine Sache schreiben — ohne wahre Versuche damit angestellt zu haben.

Beerbach, bei Nürnberg.

J. Fr. Wilh. Lechner,
Cantor und Lehrer.

Von der zweckmäßigen Benüzung und Vermehrung des Dunges (Mistes) zum Gebrauch bei der Obstbaumzucht und im Garten.

Das Düngen der Erde ist in sehr vielen Fällen nothwendig, damit dieselbe aus dem Dünger solche Stoffe mitgetheilt erhalten kann, die von den Wurzeln zur Nahrung der Pflanzen eingesogen werden müssen. Ferner erhält auch der beigemischte Dung die Auflokerung der Erde und deren Feuchtigkeit, weil die salzigen Bestandtheile des Mistes aus der Atmosphäre die Dünste in sich ziehen und so der atmosphärische- oder Luftdünger zweckmäßig einwirken kann. Der Dünger ist daher bei jeder Landwirthschaft unentbehrlich; nur muß er von tauglicher Beschaffenheit seyn und weder zu häufig noch zu sparsam angewendet werden. In den Gärten leistet er dann den vorzüglichsten Nuzen, wenn im November, oder Ende Oktobers die Garten-Erde gut umgegraben und dann oben zwey Zoll hoch mit Dung dicht bedekt wird. Derselbe bleibt nun so über den Winter bis in das Frühjahr liegen, zu welcher Zeit der Garten wieder tief umzugraben und so die Erde mit dem Miste zu vermischen ist. Diese Anwendung ist deßwegen wesentlich, weil während des Winters der Dung viele atmosphärische Bestandtheile in sich ziehet und durch das Wasser der lokern Erde mittheilet. Wird dagegen der Dung sogleich in die Erde gegraben und an einzelnen Orten angehäuft, so bringt er nur wenig oder keinen Nuzen, und ist oft schädlich, weil er die Faulniß der Wurzeln und dadurch ihren Brand befördert. In den Obst- und Wein-Gärten verursacht auch jene Anhäufung des Mistes in der Erde an den Wurzeln großen Schaden, daher nur die den Weinstok oder Obstbaum umgebende Erde im gehörigen Umfange nach der Größe der Wurzel-Krone tief aufzulokern und auf jene Art über den Winter einen halben Fuß hoch mit gutem Dünger zu bedeken ist, worauf im Frühjahre die wiederholte Umgrabung mit dem Miste geschieht. Der den Obstbaum oder Weinstok umgebende Mist darf aber nicht den Stamm oder die Rebe berühren, sondern muß von denselben einen halben Fuß weit entfernt, oder dieser Raum mit reiner Erde ausgefüllt seyn.

Der beste Dünger wird am Wohlfeilsten und in größter Menge auf folgende Art bereitet:

In jedem Wirthschaftshause soll sich eine ausgemauerte Mist-Grube befinden, deren Boden gut gepflastert seyn muß. In diese Grube wird zuerst auf das Stein-Pflaster zwei Schuhe hoch Erde, Lehm oder Thon geworfen. Diese Erde muß gar keinen Sand und keine Steinchen enthalten, daher, wie die beste

---

In Bezug eines Aufsazes in der allgemeinen Garten-Zeitung Nro. 19 vorigen Jahres wegen Vertilgung der Ohrwürmer, besonders an Nelken, bin ich so frei, zu denen verschiedenen Mitteln, welche hier zeithero vorgeschlagen sind, um diese, viele schöne Nelken verderbenden Gäste abzuhalten, noch folgendes von mir mehrere Jahre bewährtes, und erprobtes Mittel in Vorschlag zu bringen:

Man hänge auf jeden Nelkenstok, an welchem die Blumen gebunden sind, ein Kälber-Schüchen oder Kütchen, dergleichen man mehrere hunderte von einem Fleischer-Burschen im Frühjahr für ein Biergeld erhalten kann. Jeden Morgen nehme man solche ganz behutsam, und sogleich die untere Oeffnung nach oben gekehrt, ab, klopfe oder grüble mit etwas Spizigem die darinne sich versammelten Ohrenwürmer in ein neben sich stehendes halb mit Wasser gefülltes Geschirr, oder trete selbe todt. Man muß sich aber in Acht nehmen, daß beim Abnehmen nicht sogleich einige dergleichen herausfallen, die augenbliklich sich wieder in die Erde verbergen. Dieß wiederholt, kann man die ganze Flor dadurch reinigen und erhalten. Auch ausgebohrte Röhrchen vom Flieder-Baume (Hollunderbaum) auf die Erde gelegt und früh im Wasser ausgeblasen, thun gute Dienste. Der Schinken-Knochen kann nicht so allgemein und auch nicht ohne widerliches Ansehen gebraucht werden, desgleichen auch einige angefeuchtete wollene Lappen, auf Steken aufgehangen, ist

und feiteste Garten-Erde, zwischen den Fingern fein zerrieben und im Wasser ganz aufgelöset werden können. Solche Erde, die oft überall in Menge vorhanden ist, löset sich unten in der Mistgrube durch das Dung-Wasser auf, ziehet dessen Bestandtheile in sich, wird so mit den kräftigsten Theilen des Mistes vermischt, und zur besten Düng-Erde umgestaltet, woraus dann bald durch die atmosphärischen Einwirkungen die beste Garten-Erde entstehet. Auf jene Erde in der Mist-Grube werden hierauf, wie gewöhnlich, der gesammelte Mist, nemlich die Auswürfe der Thiere, Unrath, Stroh, Pflanzen, Gyps, Kalk, Sägespäne u. s. w. geschüttet. Hat dieser gewöhnliche Mist wieder die Höhe von einigen Schuhen erreicht, so wird er abermals mit jener Erde bedekt, und diese Abwechslung und Vermischung fortgesezt, bis die Mist-Grube voll ist, worauf der verfaulte Mist sammt der Erde bis auf das untere Pflaster herausgenommen und an die gehörigen Orte zur Düngung verführt wird.

Ein solcher Mist gibt sechsmal mehr aus, als wenn jene Erde nicht vermischt worden wäre; er ist schwerer, fester und mehr verfault, die besten Bestandtheile, welche sonst verdünstet wären, sind in die Erde gezogen und mit derselben verbunden. Diese Erde behält in dem Garten lange die Fähigkeit, die Feuchtigkeit und Nahrungs-Stoffe der Pflanzen aus der Luft in sich zu ziehen und den Wurzeln mitzutheilen. Den Obstbäumen und Weinstöken gewähret jener Mist, vorzüglich in schlechtem, steinigten trokнen Grunde, große Vortheile, denn hier bleibt die gute Erde zurük, dagegen der gewöhnliche Dung bald verfault und verdünstet, ohne Etwas zurükzulassen.

Ich hoffe daher, daß sämmtliche Garten-Freunde jenen, auf Erfahrungen und durch die Natur der Sache begründeten, sehr gemeinnüzigen Vorschlag zu ihrem großen Vortheil allgemein vollziehen werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Das Mittel, ein schnelles Wachsthum der Pflanzen zu bewirken.

Zur Beförderung des Wachsthumes gehören vorzüglich viel Wärme, die nöthige Feuchtigkeit und gute Erde. Um die Wärme zu vermehren, auch zugleich den Samen und die zarten Pflanzen wider Ungeziefer zu schüzen, und die Erde selbst zu verbessern, ist es nothwendig, daß die nach der Legung des Samens gleich geebnete Erde sehr dünn mit schwarzem Kohlenstaub bedekt werde. Nemlich: die reinen Kohlen werden aus der Holz-Asche gesammelt, fein zerstoßen und dann durch ein Sieb auf das Garten-Beet gelegt. Der Same selbst aber kann, damit er schneller aufgehe, vor seiner Legung in die fette Erde durch 24 Stunden in starkem Branntwein erweicht werden, was auch mit Obst-Kernen, dann vorzüglich mit Salat- und Spinat-Samen zu vollziehen ist.

Obiger.

Noch etwas über den Nelken-Feind, dessen in Nro. 1. S. 7. der heurigen Garten-Zeitung erwähnt wurde.

Dieser Nelken-Feind hat auch bei meiner kleinen Blumen-Sammlung seine Gegenwart durch Ueberzahl verheerend beurkundet; nur mit dem Unterschiede, daß der größere, das heißt dem scharfen freien Auge als beweglich sichtbare Theil sich

---

wie voriges anwendbar, aber nicht so allgemein, und übel aussehend.

Ich besize auch eine mit 3 Bänken auf 6 steinernen Würfeln stehende Stellage, um diese Würfel Wasser beständig gefüllt; allein auch da muß man sich in Acht nehmen, daß weder Hake, noch sonst etwas daran gelehnt und auch von keinem Reisig von einer Blume berührt werde, sonst begeben sich diese unwillkommenen Gäste sogleich hinauf, und bringen uns um so manche Freude.

In Bezug des verehrlichen Aufsazes dieser Garten-Zeitung Nr. 48 von Hrn. August von Wehrs aus Hannover, das Sizenbleiben der Hyacinthen betreffend, bin ich so frei, (Keineswegs der Belehrung den gebührenden Werth absprechend) zu erwidern: daß es nicht allemal der Fall ist, daß, wenn die Wurzeln durch die Töpfe gehen, auch die Blumen sizen bleiben, sondern noch andere Ursachen vorhanden seyn müssen. Vielmehr habe ich, bei gehöriger Pflege und Abwartung, wie Herr von Wehrs sagt und beschreibt, auch andere erfahrne Blumisten wissen, dennoch schöne Blumen erzogen, und umgekehrt, wo keine Wurzeln durchgegangen, ist der Fall eingetreten, daß ich in einen großen Levkoyen-Topf zwei ganz gleiche Zwiebeln von Couleur und Sorte zugleich eingesezt, wovon die eine schön geblüht und hoch geschossen, die 2te dagegen ganz kurz die Blüte zeigte, und sizen geblieben, und ist keine Wurzel sichtbar gewesen. Auch ist die erste Blüte von mancher Zwiebel sizen geblie-

hellroth, und zwar als Spinne zeigte. Noch muß ich beifügen, daß sich dieses schädliche Insekt nicht nur auf meinen Monat=Nelken, sondern auch auf den Lantanen und*) Semperflorens=Stöken einfand. Da ich in Mitte des Winters die an die Temperatur meines Treibhäuschens gewöhnten Blumen=Stöke der Kälte nicht aussezen konnte, versuchte ich dagegen Tabaks=Rauch, welcher mit wenig Mühe bei den grünen Blattläusen ohne Nachtheil des Gewächses den besten Erfolg gewährt, — jedoch vergebens; war aber glüklicher in der Benezung mit Tabaks= und Seifen=Wasser, und glaube nun von diesem Uebel befreit zu seyn.

Zoczek, Hauptmann ꝛc. ꝛc.,
Mitglied der praktischen Gartenbau=Gesellschaft.

Junge Aprikosen= und Pfirschen=Okulanten über Winter zu schüzen.

Schon oft ereignete sich der Fall, daß Okulanten, besonders von Pfirsichen und Aprikosen, wenn sie auch schön anschlugen, im Winter doch verdarben. Um diesem Uebel vorzubeugen, bediene ich mich seit 4 Jahren folgenden Mittels, welches ich stets bewährt finde:

Ein Stük Papier wird mit eben jener Salbe angestrichen, welcher man sich zum Kopuliren bedient. Dieß wird in Zoll breite Quadrat=Stüke zerschnitten; in jedem Stüke ein kleines Loch ausgeschnitten, und an das Okulir=Aug angeklebt.

Dieses Stük Papier schüzt das Auge vor Frost und Näße, und der Okulant wächst sehr freudig im kommenden Frühling.

Omnia probate, et quae sunt recta teneto.

Czerwonogrod in Galizien.

Frankowski,
Mitglied der prakt. Gartenbaugesellschaft.

*) Wenn dieses kein Schreibfehler ist, und nicht Monat= und Semperflorens=Rosen heißen soll, so beliebe der Herr Verfasser uns nähere Auskunft über seine Monat= und Semperflorens=Nelken zu geben.
Die Redaktion.

Vorrath an Obstbäumen in der systematischen Baumschule des Herrn G. Liegel, Apothekers zu Braunau am Inn.

(Gezogen aus einem Schreiben desselben an den Redakteur.)

Birnen=Zwerge auf Quitte.

1. Graue Herbstbutterbirne, Isenbart.
3. Forellenbirne.
4. Weiße Herbstbutterbirne, Kaiserbirne.
7. Sommer=Apothekerbirne.
8. Honigbirne.
9. Magdalenenbirne.
10. Frauenbirne.
14. Glasbirne.
16. Johannesbirne.
22. Passa Tutti.
24. Crasanne.
25. Bergamott von Bugi.
30. Kolmar.
33. Rothe Butterbirne.
37. Virgouleuse.
45. Herrmannsbirne. St. Germain.
57. Bergamott von Souler's.
60. Sparbirne.
77. Napoleon's Butterbirne.
78. Diel's Butterbirne.
79. Carl von Oesterreich.
83. Franz II.
90. Hardenpont's Winterbutterbirne.
91. Capiaumont's Butterbirne.

---

ben, und nach einigen Wochen ist eine andere Blume hervorgeschossen, und hat gut geblüht. Jezo steht eine gelbe Blume mit Incarnat in meinem Fenster, deren Stengel 20 Leipziger Zoll hoch über der Erde ist, und unten ist die Wurzel außer dem Topfe im Untersaze zu sehen, und blüht vortrefflich in einem Topfe von der kleinsten Sorte. Gewöhnlich sind meine Töpfe ganz gleich, 5 Zoll weit, 9 Zoll hoch zur Hyacinthenzucht. Diese Töpfe werden von mir von 1 ganzes Jahr zuvor ins Magazin geschütteter Küh=Ferche, ohne Stroh, mit etwas wenigem Flußsand, und ohne weitere Erde, vermischt, ganz verwest, gefüllt, und die Zwiebeln mit etwas Sand umringt. Auf diese Weise bekomme ich gute Zwiebeln ꝛc. ꝛc.

Endlich habe ich in einem Topfe, mit dergleichen Erde gefüllt, und in denselben 4 holl. Duc van Doll (die Holländer schreiben Toll, welches ist recht?) Tulipanen gepflanzt, eine Menge Blattläuse bemerkt, welche ich wohl 6 mal mit einer Feder im Freien mühevoll abkehrte, allein nach einigen Tagen waren diese Blumen wieder so voll wie zuvor, und blieben niedrig; sogar eine blieb 3 Wochen zurük, ehe sie blühte. Ob ich nun gleich diesen Topf an verschiedene Stellen, auf meine Stellage, in die Stube, auch ins Fenster sezte, so wurde doch kein anderer Topf mit dergleichen, und auch keine Hyacinthe angestelt, und es war doch in allen Töpfen einerlei Erde, und zu gleicher Zeit gefüllt. Tabaks=Asche hilft etwas davor, mehr aber noch der Schmergel aus der

92. Kleine Muskatellerbirne.
94. König von Bayern.
106. Normännische rothe Herbstbutterbirne.
107. Sommerbirne ohne Schale.
110. Van Marum's Butterbirne.
113. Große brittanische Sommerbirne.
126. Frühe wohlriechende Pomeranzenbirne.
127. Herbst-Bergamotte.
128. Winterdorn.
131. Kronprinz Ferdinand.
135. Schönste Sommerbirne.
143. Englische lange grüne Winterbirne.
151. Wildling von Montigny.
160. Wiener Pomeranzenbirne.
165. Enghien's Butterbirne.
168. Braunauer rothe Winter-Bergamotte.
186. Braunauer Zapfenbirne.

Birnen-Zwerge auf Wildlinge.

Es ist bekannt, daß viele Birnen, und meistentheils die feinsten im Geschmake, auf der Quitte entweder gar nicht, oder nur kümmerlich gedeihen, manche neue Sorten und auch ältere haben schon für sich eine sehr schwache Triebkraft, daß sie, nur auf Wildlinge veredelt, schöne Zwerge und vollkommene, fehlerfreie Früchte liefern. Diese Zwerge werden daher den Freunden des guten Obstes sehr willkommen seyn.

1. Graue Herbstbutterbirne.
2. Lange grüne Winterbirne.
3. Forellenbirne.
4. Weiße Herbstbutterbirne.
5. Salzburgerbirne.
7. Sommer Apothekerbirne.
8. Honigbirne.
9. Magdalenenbirne.
10. Frauenbirne.
11. Langstielige Weisbirne.
13. Haberbirne.
14. Glasbirne.
16. Johannesbirne.
17. Pfundbirne.
19. Runde Sommer-Bergamotte.
20. Große Sommer-Bergamotte.
21. Winter-Ambrette.
22. Passa Tutti.
23. Rothe Bergamotte.
24. Crasanne.
25. Bergamotte von Lugt.
30. Kolmar.
33. Rothe Butterbirne.
37. Virgouleuse.
40. Wildling von Motte.
41. Wildling von Chaumontele.
45. Herrmannsbirne.
47. Sommer-Robine.
50. Markgräfin.
52. Grüne Herbst-Zuckerbirne.
62. Geishirtenbirne.
64. Jagdbirne.
69. Russelet von Rheims.
74. Frühe Schweizer-Bergamott.
77. Napoleon.
78. Diel.
79. Carl von Oesterreich.
81. Alexander.
82. Friedrich von Preußen.
83. Franz II.
85. Sickler's Schmelzbirne.
88. König von Württemberg.
89. Jaminette.

Tabaks-Pfeife, wenn solcher behutsam in die Erde getröpfelt wird.

Ich werde mich freuen, wenn ich einiges allgemein Nützliche durch diese Zeilen gesagt, und manchem Verehrer der freundlichen Flora Winke gegeben habe, seine Blumen schön zu erhalten.

Naumburg an d. Saale. C. B. M.

Anmerkung der Redaction.

Daß das Auswachsen der Wurzeln bei den Blumenzwiebeln an und für sich nicht schadet, ist klar, könnte man den Wurzeln eine bessere Nahrung geben, als sie in der Torferde finden, so könnte man es sogar als ein Wachsthum-Beförderungsmittel ansehen. Nur dann ist es schädlich, wenn die Wurzeln außerhalb des Topfes zu Grunde gehen.

Die Nothwendigkeit der Anschaffung des Obstbaum-Freundes.

Viele Leser der Garten-Zeitung sind mit sich nicht einig, ob sie auch den Obstbaum-Freund anschaffen und halten sollen, da sie ohnehin in der Garten-Zeitung Alles erwarten zu können vermeinen, was sie nur je über Obstzucht zu wissen brauchen.

Die Garten-Zeitung ist die Grundlage zum Gebäude der vollständigen Gärtnerei, und es kommt darin auch allerdings alles Nothwendige über Obstzucht vor.

Aber der Obstbaum-Freund faßt die Lehre des Obstbaues näher, enger und ausschließend in sich, ist übrigens nicht von der Art, daß er neben der Garten-Zeitung fortwäh-

90. Hordenpont's Winterbutterbirne.
91. Capiaumont's Butterbirne.
92. Kleine Muskatellerbirne.
93. Preul's Kolmar.
94. König von Bayern.
96. Neue Sommer-Dechantsbirne.
97. Düguesm's Butterbirne.
98. Passe Colmar.
99. Delices Hardenpont.
100. Coloma's Herbstbirne.
106. Normännische rothe Herbstbutterbirne.
107. Sommerbirne ohne Schale.
108. Fourcroy.
110. Van Marum's Butterbirne.
112. Davy's Winterbirne.
113. Große brittanische Sommerbirne.
114. Rother Sommerdorn.
115. Englische Sommer-Butterbirne.
117. Knor's Butterbirne.
119. Kästner's Winterbirne.
121. Steffen's Sommerbirne.
122. Berzelius.
124. Aurate.
126. Frühe wohlriechende Pommeranzenbirne.
127. Herbst-Bergamotte.
128. Winterdorn.
129. Omsewitzer Schmelzbirne.
131. Kronprinz Ferdinand.
133. Schönste Sommerbirne.
134. Sylvester's-Winterbirne.
136. Graf Egmond.
147. Sommer-Erzherzogsbirne.
148. Englische lange grüne Winterbirne.
149. Dillen's Herbstbirne.
150. Princesse d'orange.
151. Wildling von Montigny.
153. Fremion.
154. Duhamel's Rosenbirne.
155. Cadette.
156. Sommer-Crasanne.
158. Hardenponts späte Winter-Butterbirne.
159. Große schöne Jungfernbirne.
160. Wiener Pommeranzenbirne.
161. Vrai Coloma de printemps.
163. Caroline.
164. Harbour de printemps.
165. Enghien's Butterbirne.
166. Hoyerswerder.
167. Zwipotzenbirne.
169. Vrai Canning.
172. Vrai beurré broncé.
175. München de Gand.
176. Sabine.
177. Cadet de Vaux.
179. Hildesheimer-Bergamotte.
180. Beurré Georg.

Das Stük Birnzwerge auf Quitte 10 bis 18 kr. Augsb. Corrent.

Das Stük Birnzwerge auf Wildling 10 bis 15 kr. Augsb. Corrent.

Nebstbei sind in Liegel's Baumschule von allen Obstgattungen Bäume angepflanzt. Charakterische Beschreibungen dieser Obst-Sorten findet man in seiner eigenen Schrift: Systematische Anleitung zur Kenntniß der vorzüglichsten Sorten des Kern-, Stein-, Schalen- und Beeren-Obstes ꝛc. Wien bei Mörschner und Jasper und bei Pustet in Paßau 1825.

Fürst.

---

rend existiren will. Sein Erscheinen und Bleiben wird sich nur etwa auf 3 — höchstens vier Jahrgänge erstreken.

Wenn nun die geneigten Leser über Obstzucht in ihrem ganzen Umfange einen concreten Unterricht wünschen, so ist der Obstbaum-Freund ihnen wohlgemeint anzurathen, ohne daß sie über ihn die Garten-Zeitung aufgeben, was in so ferne ein baarer Verlurst wäre, als sie zu seiner Zeit beim Wiederaufhören des Obstbaum-Freundes gewiß nicht gerne die inzwischen erschienen Jahrgänge der Garten-Zeitung missen und entbehren wollen.

Im Gegentheile gehören beide Werke untrennbar zusammen. Der Obstbaum-Freund, wenn gleich unter eigenem Titel, ist doch ein Theil der Garten-Zeitung.

Obstzucht, ein so wesentlicher Zweig der Landwirthschaft, hat in unserer Zeit in allen Ländern so viel Interesse gewonnen, daß die praktische Gartenbau-Gesellschaft durch Mittheilung der bei ihr angesammelten Materialien hiefür allgemeinen Beifall zu finden hofft, und sich dabei hinlänglich gerechtfertiget finden wird, wenn sie ihre reichen Erfahrungen darüber in einem eigenen Blatte conzentrirt niederlegt, und so den geehrten Garten-Freunden wesentlich und mit doppelter Anstrengung zu nüzen strebt.

Kein Garten besteht ohne Obstbäume. Deßhalb wird auch der Obstbaum-Freund jedem Garten-Besizer willkommen seyn, und dieß wünschen herzlich

Die Herausgeber.

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Ueber eine Frucht der Camellia japonica.

(An Herrn Fürst.)

Eurer Wohlgeboren erlaube ich mir eine Bemerkung mitzutheilen, die ich an einer Camellia carnea flore pleno gemacht habe, und die hiesigen Gärtnern und Garten-Liebhabern noch nicht vorgekommen ist. Dieselbe hat nemlich nach der Blüte dieses Frühjahrs eine Frucht angesezt, die einem Apfel durchaus ähnlich ist. Sie ist grün, gerippt, hat einen Zoll im Durchmesser, tiefe Blumen, einen diken geringten Stengel von mittelmäßiger Länge, und scheint noch in voller, fortdauernder Vegetation zu seyn. Da sich dieser Fall hier noch nicht ereignet hat, so muß ich annehmen, daß er nicht unter die gewöhnlichen gehört, und es wäre mir deßhalb wünschenswerth, darüber einige Belehrung zu erhalten; für den Fall aber, daß auch Ihnen eine ähnliche Frucht noch nicht vorgekommen wäre, würde ich es mir erlauben, Ihnen dieselbe s. Z. in Natura zur Ansicht und näheren Untersuchung zuzusenden. In der Hoffnung, mit einer kleinen geneigten Antwort erfreut zu werden, habe ich die Ehre, mich hochachtungsvoll zu nennen

Eurer Wohlgeboren

Eupen. ergebensten Diener
Ant. W. Hüffer.

Die Redaktion wünscht sowohl vom Herrn Verfasser fernere Nachricht zu bekommen — was später aus dieser Frucht geworden, ob sie eßbar war, ob sie Samen enthielt? kurz eine nähere Beschreibung —, als auch von andern Sachkennern, ob ähnliche Erscheinungen schon früher vorgekommen sind?

(Anpreisung und Feilbietung der Bignonia catalpa.)

Dieser Baum, welchen schon Herr Joh. Christoph Hinze in der Garten-Zeitung Nro. 38 d. Js. so sehr preiset, verdient dieses Lob vollkommen, und kann zu den schönsten, bei uns leicht ausdauernden fremden Hölzern gerechnet werden.

Die vielen Bäume, die im k. Hofgarten dahier hin und wieder stehen, erfreuten die Lustwandler, wie gewöhnlich, auch dieses Jahr wieder mit reichlichen Blüten, und später mit mehreren, beinahe 1 Fuß langen Samenschoten, die wider alle Erwartung dieses Jahr mit guten Samen angefüllt sind, welches noch kein Jahr der Fall gewesen ist. Ob diese Samen Keimkraft haben, werde ich zu seiner Zeit einem geehrtesten Vorstande bekannt machen.

Herrn Hinzes Behauptung, die Bignonia catalpa wachse nicht durch Steklinge, ist nicht ganz richtig; denn hier werden sie schon mehrere Jahre mit dem besten Erfolge auf einem warmen Mist- oder Laub-Beet, ohne Bedekung mit Fenstern, gezogen, und erreichen nicht selten in einem Jahre eine Größe von 3 — 4 Fuß.

Die Bignonia catalpa wird hier das Stük zu 28 kr. abgelassen. Ferners werden sowohl einheimische, als ausländische Bäume, Sträucher, Glashaus-Pflanzen, ausdauernde Landpflanzen und Obstbäume um die billigsten Preise käuflich abgegeben.

Verzeichnisse hievon sind auf Verlangen portofreier Briefe bei mir zu haben.

Schoenbusch bei Aschaffenburg.

Reiffert, jun.
Hofgärtner und Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft.

(Anfrage.) In was für Erde? und mit welcher Behandlung bringt man die Rosa multiflora, welche nicht größer als ein preußisches ⅙ Stük ist, sowohl in Töpfen als im Felde alle Jahre zur Blüte, ohne daß man nöthig hat, sie auf einen andern Stamm zu pfropfen.

H....r. G.....s.

Die Redaktion: In jeder Erde, wenn der Topf nur groß ist, damit der Stok zu einiger Größe erwachsen kann. Denn der eigentliche Stok dieser Rose ist Rosa arborea multiflora, deßwegen blüht der Stok in Miniatur-Gestalt ungern.

Eine zu fette Erde könnte aber das Wachsen in's Holz zu sehr befördern, daher eine magere Erde allenfalls vorzuziehen wäre. Salvo meliori!

(Pränumeration.) In Folge der Aufforderung mehrerer Freunde bin ich gesonnen, mein zum Druk bereit liegendes landwirthschaftliches Hülfs- und Hand-Buch in Quarto, ohngefähr 7 — 8 Drukbogen stark, herauszugeben, sobald eine hinreichende Anzahl Pränumeranten die Drukkosten deken werden.

Dasselbe handelt

1) vom Hopfenbau,
2) von der Holzkultur, dann
3) von Pflanzen, welche die Stelle der Seife vertreten, Gift-Pflanzen, Färbe-Oel-Pflanzen und Handlungs-Kräutern.

Die Pränumeration, welche bis ersten Dezember d. Js. verlängert wird, beträgt für ein Exemplar 20 kr., später tritt der Ladenpreis mit 38 kr. ein, und wolle entweder bei mir, oder der Stahl'schen Buchhandlung in Würzburg portofreie Bestellung gemacht werden.

Schweinfurt, im Okt. 1827.

Baron v. Seckendorf.

(Verkauf musikalischer Instrumente.)

Man macht hiemit bekannt, daß bei einer Privatperson in Verona im Paradisgäßgen Nro. 4982 das hier unten beschriebene Quintett von unverdorbenen reinen musikalischen Instrumenten der angezeigten Instrumentenmacher vollständig zum Verkaufe ausgeboten ist; sie sind in jedem Theile so gut erhalten, als sie nur immer aus der Hand des Meisters kamen. Ueberdieß sind die ersten vier zur Bequemlichkeit auf der Reise in einem aus Nußbaumholz fein gearbeiteten Futteral mit innern gut verbundenen und mit feinem grünen Tuche bedekten Nischen verwahrt.

Ein Violoncello. Meister — Antonio Straduarius von Cremona, machte es im Jahre 1692, und es ist mit am Zettel hangenden Siegel des Meisters selbst versehen.

Ein Violino. Meister — Jakob Steiner in Absam bey Innspruck machte es im Jahre 1652.

Ein Violino. Meister — Andreas Guarnerius von Cremona machte es im Jahre 1752.

Eine Viola. Meister — Andreas Guarnerius von Cremona machte sie unter der Aufschrift S. Teresia anno 16. . . das übrige des Datums ist nicht leserlich.

Eine Viola. Meister — Andreas Guarnerius von Cremona machte sie im Jahre 1752.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert — portofrei.

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. Nro. 51. 23. December 1827.

Inhalt: Erfahrungen über das Veredeln der Weinstöke. — Noch etwas über die Georginen und ihre Vermehrung. — Ob Obstbäume aus Stellingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können oder nicht. — Verfahren, erfrorne Fruchtbäume wieder zum Saft-Trieb zu bringen. — Vermuthung, wie der getheilte Verkauf Einer Blumen-Zwiebel an mehrere Personen zu verstehen sey. — Mein Treibhäuschen.

☞ Diese Garten-Zeitung wird im nächsten Jahre auf gleiche Weise, wie bisher, ausgegeben — durch alle königlich bayerischen Postämter und sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Für Oesterreich, mit allen dazu gehörigen Ländern, hat das k. k. Grenz-Postamt Salzburg die Haupt-Spedition übernommen; — durch sie liefern alle k. k. Postämter die Blätter zu den bisher bekannten billigen Preisen wochentlich.

Das Nemliche gilt vom Obstbaum-Freund.

Bestellung zu machen, ist bereits die höchste Zeit, um am Drukorte hierach die Auflage beantragen zu können.

Sollte irgend Jemand bisher durch den Buchhandel nicht zu seiner Zufriedenheit bedient worden seyn, so wende er sich mit der künftigen Bestellung an die nächste Post — und umgekehrt. —

Aus dem Vortheile, daß wir den Druk mit 1828 anfangend in Frauendorf selbst beginnen, lassen sich wesentliche Vervollkommnungen erwarten.

Mit neuem Muthe gehen also an's Werk, und empfehlen sich den geneigten Lesern —

die Herausgeber.

Erfahrungen über das Veredeln der Weinstöke.

Ich habe mit vielem Vergnügen in Nro. 25 der allgemeinen deutschen Gartenzeitung h. Js. die Behandlung der erfrorenen Weinstöke gelesen. Dieses Verfahren scheint mir für Weinberge-Besizer äusserst wichtig, weßwegen auch ich meine seit 20 Jahren gemachten Erfahrungen darüber mitzutheilen mir erlaube.

Ich kam auf den Gedanken, die Weinstöke eben so, wie größere Obstbäume, in der Rinde zu veredeln; war aber Anfangs in meinem Versuche nicht glüklich. Zu dem Pfropfen in den Spalt wollte ich anfänglich meine Zuflucht nicht nehmen, denn ich fürchtete, dem Stoke durch die Spaltung Schaden zuzufügen. Da mich aber Andere von dem Gelingen der Veredlung der Weinstöke durch Spaltpfropfung wiederholt versicherten, so machte ich doch das folgende Frühjahr mit diesem Verfahren um so lieber einen Versuch, als das Veredeln der Bäume und Weinstöke überhaupt mein Lieblingsgeschäft ist.

Ich veredelte die Weinstöke 5 bis 6 Zoll tief

Nachrichten aus Frauendorf.

Beitrag zur Beförderung der Landesverschönerung.

Unter obigem Titel erschien unlängst aus der unermüdeten Feder unsers verehrlichen Mitgliedes, des Herrn Heinrichs von Nagel, Expeditors und Rechnungsführers beim landwirthschaftlichen Verein in Bayern, wieder ein Werkchen (in Kommission bei Jos. A. Finsterlin in München), welches in den Händen aller Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, und aller Leser dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung zu seyn verdient, auch denselben hiemit nachdrüklichst empfohlen wird.

Das Wort „Landesverschönerung" —, ein neuer Zuwachs der Sprache, der Künste und der Begriffe unserer Tage, umfaßt nach Dr. Vorherr den großen Gesammt-Bau der Erde auf höchster Stufe; lehrt, wie die Menschen sich besser und vernünftiger anzusiedeln, von dem Boden neu Besiz zu nehmen und solchen klüger zu benuzen haben; legt das Fundament zu einem verbesserten Kunst- und Gewerbs-Wesen, gründet die ächte Bauhütte; trägt wesentlich zur Veredlung der Menschheit bei; webt ein hochfreundliches Band, wodurch künftig alle gesitteten Völker zu Einer großen Familie vereinigt werden, und knüpft durch

durch das Pfropfen in den Spalt, und sezte in jeden Spalt zwei Reiser ein, wovon selten eines ausblieb. Im ersten Frühjahre schlugen die Reiser Wurzeln, welche ich schonte.

Im folgenden Frühjahre schnitt ich die gewachsenen Reben bis auf 2 oder 3 Augen ab, um den (sogenannten) Kopf zu formen.

Im zweiten Sommer trieben sie 4 bis 6 Schuh lange Schosse.

Im dritten Frühjahre konnte ich schon schöne Reben zum Ertrag aufschneiden, welche mir Trauben lieferten.

Im vierten und fünften Jahre fielen beim Haken des Weinberges mehrere Stöke um. Ich untersuchte die Ursache, und fand, daß die aufgesezten Reiser gegen die Oberfläche der Erde Wurzeln gemacht hatten. Nun fing ich an, von allen Stöken, welche noch aufrecht standen, die Wurzeln von den Reisern wegzuschneiden; und bei jenen Stöken, wo der alte Stok noch gesund war, hatte dieses Verfahren einen guten Erfolg, aber nicht umgekehrt. Ich hätte diesen Umstand vor dem Wegschneiden vorsichtiger untersuchen sollen, denn ganz natürlich mußten alle verderben, bei welchen der alte Stok entweder ganz verdorben, oder doch sehr schadhaft war. Ich hätte bei dieser Vorsicht die gut bewurzelten Reiser nur tiefer sezen, oder wo möglich umbiegen dürfen.

Es ist daher Jedem, der Traubenstöke durch das Pfropfen in den Spalt veredeln will, zu rathen, daß er entweder dieses nur in der Oberfläche 2 oder 3 Zoll tief vornehme, damit man die sich ansezenden Wurzeln in jedem Frühjahre wegnehmen, oder daß er die Pfropfstelle so tief schneide, daß aus dem Reise ein ganz neuer Stok erzogen werden kann, der die Wurzeln des alten nicht bedarf.

In Betreff der Reiser zum Veredeln ist zu bemerken, daß diese nur von jungen Weinstöken, und nur der unterste Theil nahe am Stoke genommen werden darf, — die übrigen, noch an einer gesunden Ruthe befindlichen Reiser haben schon ein zu großes Mark.

Wenn man auf diese Weise verfährt, kann man nicht nur die erfrorenen restauriren, sondern auch alte Stöke verjüngen, und jeden schlechte Trauben tragenden Stok durch Aufpfropfung des Reises von einer bessern Sorte veredlen.

So glüklich ich auf diese Weise in der Veredlung der Weinstöke war, so wünsche ich doch das Spalten des ganzen Stokes umgehen zu können, weil dadurch eine zu große Verwundung Statt finden muß.

Ich veredle meine Bäume, sie mögen groß oder klein seyn, an der Seite des Stammes; mit dem Unterschiede nur, daß ich starke Reiser zu diken Stämmen, und so umgekehrt, auswähle. Dieses Verfahren versuchte ich nun auch an meinen Weinstöken. Ich machte zu diesem Ende an einem starken Reise einen 1 bis 1 1/2 Zoll langen schrägen Schnitt, eben so, wie es bei beim Pfropfen in die Rinde gewöhnlich ist. Ist das Reis geschnitten, so macht man in der Seite des Stammes, wo man das edle Reis anbringen will, es sey Baum oder Rebe, einen kleinen Einschnitt; — unter diesem Einschnitt schneidet man von dem Stamme, eben so, als wenn er ganz wagrecht abgeschnitten wäre, so viel Rinde und Holz heraus, daß das zugeschnittene Reis den gemachten Ausschnitt bedekt.

Dieses Ausschneiden muß mit zwei Schnitten geschehen, damit der Schnitt glatt werde, und das darauf zu bringende Reis nicht holprig, sondern ganz eben aufliege.

---

den Sonnenbau die Erde mehr an den Himmel. Im Besondern umfaßt diese Tochter des neunzehnten Jahrhunderts: das gesammte Bauwesen eines Landes, Wasser-, Brüken-, Straßen- und Hoch-Bau des Hofs und Staats, der Kommunen und Stiftungen, dann die Baupolizei, einschließlich der Polizei des Feld- und Garten-Baues; lehrt, die Hochgebäude nach den vier Weltgegenden orientiren, und die Wohnhäuser, mit steter Hinsicht auf die Sonne, möglichst vollkommen einrichten; die Städte und Dörfer verschönern und besser anlegen; die Fluren vernünftiger eintheilen und freundlicher gestalten; bildet geschiktere Bauleute, und strebt, glükliches Bürgerthum zu gründen und zu erhalten, Gemeines zu veredeln und Niedriges zu erhöhen. — Die wahre Landes-Verschönerung oder Verschönerung der Erde entsteht nur dadurch, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur, in größter Reinheit, ungetrennt nicht blos für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken.« —

Obiges Werkchen enthält Alles, was bis jezt in Schrift und That für diese neue wichtige Angelegenheit der civilisirten Menschheit geschehen — in folgenden Abschnitten:

Landesverschönerung, eine hochwichtige Angelegenheit aller civilisirten Völker der Erde. — S. 8.

Entstehung und Zwek der zu München bestehenden Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung; die Resultate ihrer Bemühungen, dann lebhafte Theilnahme und Mitwirkung zum hohen Zwek von Seite der k. Staatsmi-

Es ist zu bemerken, daß es nichts schadet, wenn der Ausschnitt durch das Reis nicht ganz bedekt wird; es aber nicht anwachsen könnte, wenn dieser kleiner, als der zugeschnittene Theil des Reises wäre.

(Diese Art wird in Frauendorf bei sehr diken Stämmen angewendet, und ist die unter dem Namen Lateriren oder Seitenpfropfen bekannte Veredlungsart.)

Die Wunde wird mit Wachspapier bedekt und mit Bast oder Kieferband verbunden.

Dieses Wachspapier wird auf folgende Art verfertigt: Man nimmt starkes Papier, wozu jedes alte schon beschriebene Papier brauchbar ist, und bestreicht dieses mit zerlassenem Wachse; dann wird der Bogen wieder zusammengelegt und in $1\frac{1}{2}$ Zoll lange, und $\frac{1}{2}$ Zoll breite Theile mit der Scheere oder dem Messer verschnitten. Es sind dann immer 2 solche Theile zusammen, welche man bei dem Gebrauche leicht auseinander nehmen kann. (Vergleiche Gartenzeitung 1826 S. 128.)

Im ersten Sommer dient der stehen gebliebene Stamm dazu, den neuen Schoß an denselben zu binden; im folgenden Herbst oder Frühjahr wird der alte Stamm dem gewachsenen Reise gegenüber abgeschnitten. Auch kann man diese Veredlung durch das bekannte Kopuliren mit dem dünnen Reise verrichten, und bei diken Stämmen an beiden Seiten des Stammes ein Reis anbringen. (Vergleiche Gartenzeitung 1825 S. 10.)

Es ist bei Weinstöken, wie oben schon erwähnt, nöthig, daß, im Falle die Veredlung in der Oberfläche der Erde geschehen ist, die Erde dann von den Stöken in den drei ersten Frühjahren weggeräumt, und die obern Wurzeln weggenommen werden müssen; auch muß man sich mit diesen Stöken die ersten Jahre sehr in Acht nehmen, weil das edle Reis leicht abbricht.

Mergentheim.

J. F. Maurer,
Mitglied der praktischen Gartenbaugesellschaft.

Noch etwas über die Georginen und ihre Vermehrung.

Hochzuverehrender Herr Vorstand!

Sehr angenehm war es für mich, als besondern Verehrer der Georginia fl. plen., in Nr. 42 5ten Jahrganges der auch von mir sehr geschätzten Garten-Zeitung eine schnellere Art, selbe zu vermehren, vom Herrn Lehrer Lechner zu finden, nemlich durch Stellinge. Wenn auch diese Verfahrungsart, was Bürge genug ist, nicht nur bereits am Centrum des deutschen Gartenbaues schon erprobt, sondern auch von meinem Landsmann, Herrn Vincenz Kutilek, Gärtner zu Budkau, in demselben Blatte Nro. 5, Seite 30, genauer angegeben wurde, so dürfte es doch nicht überflüßig seyn, wenn ich noch hinzufüge, dasselbe zweimal durch Zufall, ohne mein Zuthun von der Natur hervorgebracht, bei einer Georgina sulphurea grandiflora fl. plen. beim Herausnehmen am 30. Oktober 1827 bemerkt zu haben. Was jedoch Herr Lehrer Lechner in Bezug auf Vermehrung durch Knollen sagt, daß auch einzelne abgeschnittene Theile von großen Knollen im Frühjahre weggenommen, und, besonders verpflanzt, sehr gut fortkommen, ist dann wohl nicht der Fall, wenn sich nicht an jeder Knolle ein Auge, gewöhnlich in der

---

nisterien, der k. Regierung und der Landstände. — S. 22.
Die k. Baugewerksschule in München. — S. 43.
Gegenstände der Landesverbesserung und Landesverschönerung. — S. 47.
Das Haus und die Rasenplätze vor den Häusern. — S. 54.
Blumen und Gebüsche, als Mittel zur Landesverschönerung. — S. 61.
Arrondirung der Güter, ein wirksames Mittel zur Beförderung der Landeskultur und Beseitigung der Hindernisse, welche der wahren Verschönerung des Landes entgegen stehen. — S. 67.
Einige Beispiele von Bürger- und Gemein-Sinn für Landesbesserung und Landesverschönerung in Bayern. — S. 73.
Landesverschönerung findet im Auslande große Theilnahme. — S. 98.
Neue Anstalt zur Verbreitung der Landes-Verschönerung. (die praktische Gartenbau-Gesellschaft). — S. 105.
Popper's Bau-Sparkasse, trefflich geeignet zur Beförderung der Landesverschönerung und des Sonnenbaues. — S. 110.
Schluß. — S. 113

„Die Erde zu verschönern," sagt der Hr. Verfasser, „scheint eine Hauptbestimmung des Menschen zu seyn. Wer Gefühl für das Nüzliche und Anmuthige, für das Gute und Schöne hat, dabei den reinsten Lebensgenuß kennt, und mit geschikter Hand Kunst und Natur zu verflechten weiß, wer überdieß sein Vaterland und die Menschheit liebt und ehrt, der

Nähe der alten Triebe nächst der Insections-Stelle der einjährigen Knollen, nur wenig bei verschiedenen Farben und dem dadurch verändert bedingten Knollen-Bau, abgeändert, vorfindet, um nicht erfolglos Knollen auszubauen.

Dieses zu vermeiden, und um meine gefüllten Georginen schnell zu vermehren, sezte ich im März 1827 5 Stük in diversen Farben, jedes Stük einzeln, in einen großen Blumen-Topf in mein Zimmer, und wartete die Entwiklung der noch schlummernden Augen ab, schnitt, wie sich ein Auge entwikelt zeigte, dasselbe in Verbindung mit einer oder mehreren Knollen aus; so daß ich durch diese Theilung 26 Stük aus den 5 alten erhielt. Dieses Zertheilen ist sogar nothwendig, weil, wenn es nicht geschieht, die alte Knolle das 2te oder 3te Jahr fault, und manchmal das Absterben des ganzen Stokes nach sich zieht.

Der Erfolg in Bezug auf Anzucht aus Samen von gefüllten Georginen übertraf meine und mehrerer Blumen-Freunde Erwartungen.

Die Mutter-Stöke, 6 an der Zahl (Georg. fl. pl. alba, Atro Violacea, Atro coccinea, fulgens, Sulphur. grandiflora, ich hielt diese für die Haupt-Farben) ließ ich von Haage jun. aus Erfurt mit mehreren andern Blumen- und Frucht-Samen kommen. (Herzlichen und öffentlichen Dank demselben für die schönen Sachen, die mir und Andern so viel Vergnügen machten!) Ich erhielt von 5 Stöken circa 300 Samen; den meisten gaben einzelne Blumen der Atro coccinea und Sulph. grandifl., welche nicht gehörig gefüllt waren. (Ganz gefüllte Blumen werden wohl nie Samen, am Wenigsten keimfähigen, geben). Davon erhielt ich 160 Pflanzen. Die meisten blühten ganz gefüllt in verschiedenen Farben, verschiedener Größe der Blumen, verschiedenem Knollenbau und mit verschiedener Form der Knollen. So gab der Same von Sulphurea grandiflora, der, weil ich nichts von selbem erwartete, allein angebaut wurde, herrliche volle Blumen, den mütterlichen Charakter einer großen Blüte, aber nicht der Farbe beibehaltend, mit jeder Pflanze eine andere Farbe von lillacea alba. Naquin, fulgens, Violacea, Atro Violacea bis Atro coccinea mit den verschiedensten Zwischen-Farben. Dieses Jahr 1827 erhielt ich gegen 400 Samen-Kerne, die meinen Freunden bei Besuchen mitgetheilten und ungeärntet ausgefallenen nicht dazu gerechnet.

Nicht leicht dürfte es sobald eine 2te Blume (Pflanze) geben, die in warmen Jahren mit langem Herbste wie 1827 in Bezug auf lange Blüten-Dauer und der Pracht der abwechselnden Farben der Blüten, sich mit der vollen Georgine messen könnte, denn die meinigen blühten, Mitte Juni anfangend, bis zum 27. Oktober, jeder einzelne Stok von der 2ten Hälfte August bis zum 27. Oktober ununterbrochen mit 20 bis 55 und 60 Blüten prangend!

In 2 Jahre dürften sich selbe schon im freien Felde versuchsweise als Futter-Pflanze mit ihren verschiedenartigen herrlichen Blumen zeigen, denn unsere Gärten werden sie nicht mehr fassen können, wenn andere schöne Gewächse und der Gemüsebau nicht zu sehr beeinträchtiget werden sollen.

Mit aller Hochachtung

Neuschloß nächst böhm. Leippa.

Tamme,
obrigkeitlicher Wundarzt.

---

wird auch nach Kräften zur Beförderung dieser gemeinnüzigen Sache beitragen."

„Landesverschönerung fordert, daß Alles, wohin wir blikken, das Bild der zwekmäßigsten Benüzung darstelle, welches uns das unwillkührliche Geständniß abdringt: hier in diesen Gegenden belebt das Volk ein Geist, der jedem Gegenstande seinen Werth abzugewinnen versteht, ein Volk, das sein Vaterland, sein Besizthum liebt, das eine warme Zuneigung zu den Gefilden, die es im Schweiße bearbeitet, und ein dankbares Gefühl zu dem Erdreiche hegt, dessen Widerstand sein Fleiß überwunden hat, und nichts dürfte mehr dazu beitragen, dem Fremden einen vortheilhaften Begriff von der Nation einzuflößen, als wenn er nicht blos die Pracht der Hauptstadt seiner Bewunderung werth findet, sondern überall auf dem Lande guten Geschmak und zwekmäßige Einrichtungen antrifft, und dadurch auf ein glükliches, wohlregiertes Volk zu schließen bewogen wird."—

„Garten-Anlagen tragen zur Verschönerung einer Gegend sehr viel bei. Ungemein gewinnt ein Dorf durch das Anpflanzen fruchtbarer Bäume, und eine ganze Landschaft kann dadurch verschönert werden. Ein Landgut, welches mit Bäumen vollständig bepflanzt ist, ist im Ertrage erhöht, und gewährt ein Ansehen, das Jedem gefällt, der Sinn für das Gute und Schöne hat. Dagegen mißfällt ein Landgut, ein Dorf, eine Gegend, wo man eingezäunte Gärten, Baumpflanzungen vermißt, und die Gebäude kahl und un-

Ob Obstbäume aus Stecklingen gedeihlich und ausdauernd gezogen werden können oder nicht.

(Auf die Aufforderung in Nr. 11 dieser Blätter h. Js.)

Da ich, diesen Gegenstand betreffend, Gelegenheit hatte, seit 19 Jahren Versuche zu machen, so theile ich meine Erfahrungen mit; muß jedoch zugleich wünschen, daß diese nur als einzelne Erfahrungen angesehen werden mögen, die noch nichts entscheiden können.

Meine Versuche und daraus hergeleiteten Resultate sind folgende:

Im Jahre 1809, als ich in Garten-Anlagen Veränderungen machte, und eine kleine Erhöhung mit Reisern am Boden zu befestigen suchte, benuzte ich die in der Nähe dieser Veränderung noch umherliegenden Reiser, welche von einem Roth-Apfel-Baume bei dem Schnitt genommen waren, und nicht beachtet wurden.

Mehrere dieser Zweige, denen 5 — 6 Augen blieben, wurden senkrecht gestochen. Verschiedene der leztern Zweige trieben im Laufe des Sommers Blätter.

Im Herbst nahm ich diese Reiser sorgfältig von ihrer Stelle, und verpflanzte sie in ein gut zugerichtetes Beet, wohin ich Reiser des Stech-Apfels (Codlin) stekte. Die ausgehobenen Reiser hatten mehr oder weniger feine Wurzeln, nachdem sie tief oder flach eingestekt waren, oder Boden fanden, der zuträglich war. Einer der Zweige trieb indeß nur kräftig; die übrigen starben im nächsten Sommer ab, ob sie gleich vorsichtig behandelt, und gegen Trokenheit und starke Sonnen-Strahlen geschüzt waren. Das übrig gebliebene Reis trieb gut, und ich erhielt davon einen kräftigen starken Baum, den ich nicht veredelte, und der 1820 einige Früchte trug. Die Früchte kamen den Roth-Aepfeln sehr nahe, und glichen fast ganz der Sorte, von welcher der Zweig geschnitten war. Ein Unterschied war in der Größe der Frucht: die Aepfel von diesem Steklinge waren kleiner. Er trug übrigens nicht voll. Im Frühjahr 1823 gab ich den Baum, da er gesund und stark war, und ich mehrere starke Stämme zu Pflanzungen an öffentliche Wege bedurfte, dahin ab, wo er noch jezt steht. Im vergangenen Jahre trug derselbe wieder, jedoch nicht viele Aepfel, die aber vor der Reife entweder abgefallen oder abgenommen waren.

Mit Stecklingen aller Art habe ich manche Versuche gemacht, besonders führte mich die Aepfel-Sorte (Codlin, Stek-Apfel, Hek-Apfel) auf diese Versuche.

Ueber den Stek-Apfel oder Codlin sind meine Erfahrungen in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den kön. preußischen Staaten, 2. Abtheilung 1. Bandes, Seite 244 aufgenommen.

Stecklinge von veredelten Aepfeln, Kirschen, Birnen, Pflaumen, Nüssen, habe ich viele jährlich gesezt. Birnen und Pflaumen Stecklinge habe ich nicht zu Bäumen aufbringen können, Birnen von kräftigem Holz trieben wohl ein, auch 2 Jahre, weiter konnte ich sie nicht bringen; Kirschen, Pflaumen, Nüsse, mißglükten mir gänzlich. Unter den Aepfel-Sorten schlugen am ersten ein die Renetten und Schlotter-Aepfel-Sorten. Ich benüzte diese Stecklinge indeß nur als Wildlinge in der Baumschule, und machte nur deßhalb von Stecklingen Gebrauch, da ich Pläze in der Baumschule hatte, die ich sonst nicht gut, als zu Stecklings Anlagen, benuzen konnte.

---

ordentlich um eine Mißstätte stehen. Ein Landgut ist ferner schön, welches einen bequemen Wirthschaftshof mit symmetrisch gestellten Gebäuden, und gerade, gut unterhaltene Wege hat, zumal wenn sie mit Bäumen besezt sind, und überall Ordnung und Reinlichkeit herrschen. Mancher angebrachte Puz, der die Ansicht belebt, kann nicht als unnüz betrachtet werden, darf aber nie kostspielig seyn; wenn z. B. Geländer an Brüken einen farbigen Ueberzug erhalten, dieser giebt ihnen Dauer, und das schönere Ansehen ist gewonnen. Wo die ländliche Verschönerung einmal ihren Anfang genommen hat, gewinnt sie immer mehr Fortschritte; der träge Landwirth, der mitten inne liegt, thut wenigstens etwas, um nicht zurük zu bleiben. Einer muntert den Andern zur Mitwirkung auf. Selbst in mißlichen Zeiten bleibt man nicht zurük, und nach etlichen Jahren erhalten die Ortschaften eine gänzlich veränderte, erfreuliche Ansicht. Gewiß, unser Fleiß wird eine dankbare Nachkommenschaft erfreuen, und sie wird uns segnen, wenn sie unter dem Schatten der Bäume wandelt, die wir pflanzten, und die Früchte genießt, wozu wir die Kerne legten. Es ist Pflicht gegen uns selbst, unsere Nachkömmlinge in dem Anschauen und Genusse dessen, was wir für sie gethan haben, dann noch zum Dank und Andenken an uns zu verbinden, wenn wir schon lange nicht mehr sind, und jemehr wir Gutes und Löbliches hinterlassen, desto überzeugender ist es, daß wir unserer Bestimmung als Menschen dieser Welt möglichst entsprochen haben."

Von besonderm Nuzen sind mir die Stekklinge von veredelten Obstbäumen nicht, ob ich solche gleich jährlich seze.

Unter 20 — 30 Steklingen schlagen oft nur 5 — 6 ein. Das Wachsthum ist langsam, und ich kann die Wildlinge aus Samen, nach dem einen gemachten Versuch, wenigstens ein Jahr früher benüzen, und zwei Jahre früher einen tragbaren veredel-Baum aus gelegten Kernen erzielen, angenommen, die Frucht des Steklinges bliebe der gleich, wovon der Zweig oder Stekling genommen ist.

H . . . . r.

W . . . . . d.

Verfahren, erfrorne Fruchtbäume wieder zum Saft-Trieb zu bringen.

(Als Fortsezung zur Frost-Ableitungs-Bedekung. Siehe allgem. deutsche Garten-Zeitung Nro. 45. V. Jahrg.)

Man soll nie ohne Forschungs-Untersuchung zu voreilig erfrorne Fruchtbäume verwerfen. — Bejammernd sah ich im heurigen Frühjahre meine 6 Wandspalier-Pfirschen für verloren an; doch war noch ein kleiner Trost vorhanden, als ich die Wurzeln in ihrer Tiefe unangegriffen fand. Nun schritt ich zu folgenden überlegten Mitteln.

Jeder Baum erhielt, langsam einsaugend, 2 Kannen Flußwasser, sodann sägte ich den Baum an 2, theils 3 Leitästen von der Höhe auf den dritten Theil verkürzend ab, schnitt diese gewaltsame Verstümmlung glatt zu, und bestrich die Wunden mit dem haltbaren in der Gartenzeitung Nro. 19 d. Js. beschriebenen Baumfirnißkitt. Hierauf wusch ich täglich die erfrornen Stümpfe, zu Erweichung des saftlosen Stammes; am 3ten Tag nahm ich Lehm, eben so viel frisches Kühkoth, mit Mistsudel zu einem Brey aufgelös't, und umschmierte haltungshalber damit, anfangs dünn, dann fingerdik, stark angedrükt, alle Baumstümpfe.

Dieser Anstrich wurde jeden Morgen angespritzt, der sich allmählig selbst abwusch, und erst spät im Juni sah ich da und dort die ersten Trieb-Sproßen. Zu Ende Juli und August waren schon bedeutende Leitzweige, zu Dekung der Spalier-Wand, vorhanden, und auch während dieser Zeit wurde das Bezwiken und Anbinden nicht außer Acht gesezt. Bis Ende Oktober sind aber mit der Handzwikscheere alle überflüssigen beholzten Zweige mehr und weniger verkürzt oder ganz abgenommen worden. — Der lebhafte Wuchs verspricht im nächsten Sommer neue Früchte, und es ist zuversichtlich gwiß, daß diese aus Verwahrlosung verjüngt gewordenen 25 jährigen Bäume zwischen 3 bis 4 Jahren bei gehemmtem Aufsteigen mit der vorigen Gestalt und Fruchtbarkeit meine Rettungs-Mühe lohnen werden.

Ph. Hufnagel,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Vermuthung, wie der getheilte Verkauf Einer Blumen-Zwiebel an mehrere Personen zu verstehen sey.

(Bezüglich auf Nro. 33 der heurigen Gartenzeitung S. 259.)

Durch Ihre Bemerkung in Nro. 33 der dießjährigen Gartenzeitung über den Verkauf von halben und 1/4 Hyazinthen-Zwiebeln finde ich mich zu Folgendem veranlaßt.

Bereits vor mehreren Jahren geschah es mir beim Ausgraben meiner Hyazinthen-Zwiebeln, daß

„Beabsichtigt demnach die Landesverschönerung, die Annehmlichkeit, die Bequemlichkeit, den Nuzen, die Gesundheit und den Wohlstand der Einwohner, so bietet unsere Erde auf ihrer Oberfläche viele Gegenstände hiezu dar, und in dieser Beziehung ist noch viel, recht viel zu thun übrig, indem die bewohnte Erde noch lange nicht ist, was sie seyn könnte, was sie seyn sollte. Noch gibt es Wildnisse, Wüsteneien, Steppen, öde Gründe, Sümpfe, Moor- und Moos-Gründe, Wege zum Umkommen, schmuzige Dörfer und ungesunde Wohnungen, verwüstende Bäche und Flüsse, Gärten ohne Geschmak und Nuzen, schlecht gepflegte Wiesen und Fluren, schlecht verwaltete Forste, unbenuzte Berge und Hügel, u. s. w. genug in unserm ganzen Deutschlande. Soll die Landesverschönerung allgemein, soll sie eine Angelegenheit der ganzen Nation werden, so ist das der gemeinsamen Thätigkeit zu überweisende Feld groß und unermeßlich. Das große Werk wird aber gelingen, wenn jeder mit Liebe und Lust, mit geschikter Hand zugreift; wenn guter Wille und beharrlicher Eifer durch Kunst und Wissenschaft, durch Kraft und Geld unterstüzt werden. Dann werden ganze Streken Landes, die öde da liegen und einen wilden Anblik gewähren, in fruchtreiche Felder und blumenreiche Fluren verwandelt werden.

Sümpfe werden ausgetroknet und Wälder ausgelichtet, Dorfwege bekiest, erhöht und fahrbar gemacht, Felder und Wiesen mit rieselnden, sie durchschneidenden Quellen getränkt, und die Gärten in regelmäßig geformte Blumen- und Gemüs-Pflanzungen umgeschaffen werden. Hügel und Berge werden mit Obstbäumen und Weinreben besezt,

ich einige von vorzüglicher Größe durch das Grabscheidt in 2 Hälften schnitt. Zufällig blieb sie nebst den andern am gewöhnlichen, luftigen trokenen Verwahrungsorte liegen. Im Herbste, beim Einsezen, kam diese getheilte Zwiebel mir in die Hände, und zu meiner Verwunderung sah ich, daß beide Hälften sich in ganz gesundem Zustande befanden, und eine Menge Brut angesezt hatten. Ich vertraute sie dem Beete; die Brut gedieh. Von den halben Zwiebeln erwartete ich natürlich keine Blüte. Seit jener Zeit hebe ich alle auf diese Art beschädigten Zwiebeln auf, und eine Menge Kinder belohnen mich stets dafür.

Sollte diese meine Bemerkung nicht als vorläufige Antwort auf Ihre an Hrn. D. Kruyff gestellte Frage dienen können?

Bielitz.

Joh. v. Schmitz.

Wir theilen diese Erfahrung den geehrten Lesern um so lieber mit, da wir wünschen, daß dieser Gegenstand dadurch wieder in Erinnerung gebracht werde. Indessen ist es uns nicht wahrscheinlich, daß eine 100 holländische Dukaten geltende Zwiebel mit dem Messer in verschiedene Theile sollte zerschnitten und vertheilt worden seyn, sondern wir sind geneigter, zu vermuthen, daß die Zwiebel in Gegenwart der verschiedenen Eigenthümer in die Erde gesezt, und seiner Zeit wieder aus derselben genommen wurde, bis durch ihre Vermehrung eine Theilung möglich wurde. Wir ersuchen nochmals Hrn. D. Kruyff, uns diese Frage zu beantworten.

Die Redaktion.

Mein Treibhäuschen.

Die Schwierigkeiten der Ueberwinterung so vieler Topf-Gewächse brachten mich auf die Idee, da Keller durch die natürliche Erdwärme im Winter meistens wärmer, als die äußere Atmosphäre sind, diese mit den übrigen Bedingnissen der Vegetation, nämlich Licht und Luft zu verbinden, und ein unterirdisches Behältniß auszumauern, auf welchem eine schiefe Bedachung von Glas, gleich den holländischen Kästen, angebracht ist, welche am äussern Horizont ihren Anfang nimmt, und überdieß nach Verhältniß der äußern Temperatur mit Strohdeken und einem leicht beweglichen Bretterdach gedekt ist. Aus Vorsorge wurde dieses Kämmerchen, welches wegen leichterer Erwärmung und zur Vermeidung allzugroßer Glasrahmen nur eine Klafter innere Breite erhielt, auch mit einem unterirdischen Heiz-Kanal, in welchem von 2 zu 2 Schuh Entfernung Tafeln von Eisenblech eingemauert sind, an der rükwärtigen Seite versehen. Der Erfolg war, daß alle Gewächse in üppigem Grün gerade aufwärts wuchsen, ich den ganzen Winter hindurch nie ohne Blumen war, und daß ich selbst bei der größten Kälte Vormittags nur einmal zu heizen brauchte, die ganze darauf folgende Nacht aber der Wärme-Grad nicht unter 8 Grad Reaumur fiel, und so entstand aus einem Ueberwinterungs-Behältniß mein Treibhäuschen.

Zoczek, Hauptmann ꝛc. ꝛc.,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft.

Anmerk. Diese Erdbeete gleichen ganz den in Frauendorf vorhandenen, nur sind die unsrigen gar nicht mit künstlichen Heizmitteln versehen, sondern werden durch Bedekung und Umschläge von frischem Pferdemist vor Kälte geschüzt. Die Ursache, daß unsere nicht solider sind, ist, weil sie nur provisorisch gemacht wurden, indem ordentliche Glashäuser später in Frauendorf erbaut werden.

Die Redaktion.

Bäche mit Gebüschen von nüzlichen, schön blühenden und Wohlgeruch duftenden Holzarten eingefaßt, Flüsse von dem Austroknen aus ihren Betten durch Dämme gehindert, und haltbare und zwekmäßig angelegte Brüken erbaut werden. Dürftige Viehtriften verwandeln sich dann in reiche Pflanzungen, die Wege in Alleen, die magern Förste in liebliche Auen, die dem Auge einen erfreulichen Anblik darbieten. Kurz, es werden sich die Städte und Dörfer und Fluren regelmäßig verschönern, sobald nur einmal der Plan aufgefaßt ist, und der Wille, solchen auszuführen, unabänderlich thätig wirkt.

Die Menschen finden überall Mittel und Wege zur Erlangung ihres Zwekes, sobald ihnen nur daran ist, denselben zu erreichen. Unter der Arbeit, welche den Wohn-Ort so freundlich verändert, wächst der Eifer, und zulezt werden Alle eingestehen, was sie nicht geglaubt haben, daß die Sache leicht und mit wenig Schwierigkeiten verbunden sey. Ist einmal nur eine Streke auf diese Art hergestellt, reiht sich wieder eine andere an, und so geht es weiter, bis alles Land eine des vernünftigen Menschen würdigere Gestalt erhalten hat, wodurch zugleich bewirkt wird, daß künftig alle gesitteten Völker freundlich verbunden, und zu Einer großen Familie vereinigt werden. Ueberall wird man erbliken: gepflasterte, reinliche, gesunde Städte und Dörfer, um uns und überall fruchtbare Fluren, gepflanzte Obst- und Maulbeer-Baum-Wälder, Wasserleitungen, Kanäle, schiffbare, gerade Flüsse, Seen, Teiche und Bäche, schöne und gleiche Heerstraßen und Fußpfade. Wir hätten, keine Wüsteneien, keine Müßiggänger; daher auch keine Verbrecher, keine Armuth, nicht Hunger und Elend: wir hätten ein Paradis.« — Nun, — so machen wir uns dieses!

Nüzliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Anzeigen für Blumen- und Garten-Freunde.

I. Folgende Blumen-Sämereien, die sich durch ihre Schönheit und Fülle selbst empfehlen werden, offerire ich für 1828 in nachstehenden Sortiments:

	Rthlr.	gr.
1) Ein Sortiment gefüllte Feder- oder Röhrasternen in 18 verschiedenen Sorten, jede Sorte zu 100 ausgesuchten Körnern pr.	1	3
2) Dasselbe zu 50 Körnern	—	18
3) Nämliche Sorten in einer Prise à 400 Körnern gemischt à	—	6
4) Ein vollständiges Sortiment engl. und halbengl. Sommer-Levkojen in 48 verschiedenen Sorten, jede Sorte à 100 Körnern pr.	3	—
5) Ein dergleichen, 36 Sorten	2	6
6) „ „ 24 „	1	12
7) „ „ 16 „	1	—
8) „ „ 12 „	—	18
9) Ein ganzes Sortiment Herbst- oder Bastard-Levkojen in 12 Sorten, jede zu 100 Körnern pr.	—	18
10) Ein dergleichen sehr schöne Winter-Levkojen in 12 Sorten, à 100 Körnern	—	18
11) Eine Prise extra dunkelbrauner gefüllter Goldlak, à 100 Körner	—	2
12) Ein Sortiment niedrige, gefüllte Rittersporn in 9 Farben, jede zu ¼ Loth pr.	—	18
13) Dasselbe in Prisen	—	9
14) Ein Sortiment halbhohe, gefüllte Rittersporn (blühen den ganzen Sommer) in 6 Farben à ¼ Loth pr.	—	9
15) Dasselbe in Prisen	—	6
16) Ein Sortiment schön gefüllter Balsaminen in 16 verschiedenen Sorten, jede zu 25 Körnern pr.	—	21
17) Ein Sortiment Ipomeen oder Trichterrinden in 12 verschiedenen Sorten à 1 Prise pr.	—	12
18) Ein Sortiment Jalappe oder Wunder-Blume in 7 verschiedenen Sorten, à Prise	—	7
19) Ein Sortiment sehr schöne großblumige Scabiosen in 8 verschiedenen Farben, à 1 Prise	—	16
20) Dasselbe in 1 Prise gemischt	—	3
21) Ein Sortiment gefüllter Winter-Malven oder Stokrosen in 16 verschiedenen Farben à Prise	—	16
22) Großblumige Marien-Gloken in blau und lilla gefüllt und ganz gefüllt, jede Prise 3 gr., beide	—	6
23) Eine Prise engl. Aurikeln in sehr vielen Abzeichnungen	—	6
24) Dergleichen Luiker-Aurikeln in mehr denn 100 Schattirungen	—	4
25) Dergleichen engl. Primeln in dergl.	—	4
26) Eine Prise Chineser-Nelken in mehr denn 50 ganz gefüllten Schattirungen pr.	—	4
27) Eine Prise gefüllter Topf-Nelken, von allerbesten Rang-Blumen gezogen, 100 Körner pr.	—	16
28) Eine Prise dergleichen gute Topf-Blumen, 100 Körner	—	8
29) Eine dergleichen gefüllte ein- und buntfarbige Land-Nelken zu 400 Körnern pr.	—	6
30) Ein Sortiment Nelken in 16 verschiedenen Sorten, jede zu 5 Körnern mit Bemerkung des Namens und der Farbe	1	—
31) Ein dergleichen zu 24 Sorten	1	12
32) Ein dergleichen zu 36 Sorten	2	6
33) Ein Sortiment sehr schöner Pelargonien in 12 verschiedenen Sorten à 3 — 5 Körnern pr. S. zu	—	18
34) Ein Sortiment schön blühender Sommer-Gewächse in 12 der besten Sorten	—	12
35) Ein dergleichen in 16 Sorten	—	16
36) „ „ „ 24 „	—	20
37) „ „ „ 36 „	1	—
38) „ „ „ 50 „	1	6
39) „ „ „ 100 „	2	—
40) Ein Sortiment sehr schöner Zier-Kürbisse, unter denen sich der Stern-, der Schirm- und Schlangen-Kürbis ganz besonders auszeichnen, in 16 Sorten à 2 — 5 Körnern pr.	1	—
41) Ein Sortiment perennirender Blumen-Samen in 16 Sorten	—	12
42) Deren in 24 „	—	16
43) „ in 36 „	1	—
44) Topfgewächs-Samen einjährige und perennirende, in 16 Sorten, die schönsten pr.	1	—
45) Dergleichen in 24 Sorten	1	6
46) „ in 50 „	2	—

Ueber alle Sorten Gemüs- und Feld-Sämereien, Blumen-Zwiebeln, Knollen-Gewächse ꝛc. ꝛc. stehen auf gefällige Anfragen besondere Verzeichnisse zu Diensten; auch sind Rosen in vorzüglichen Sorten, perennirende Stauden, gefüllte Georginen, 100 Sorten neue englische Pelargonien u. dgl. m. bei mir zu haben.

*Die Preise sind in preuß. Courrant verstanden, doch werden alle gangbaren Münzsorten nach demselben Werthe, auch Banco-Zettel, angenommen, und Briefe und Gelder franco erwartet.

Erfurt, im Dezember 1827.

Friedrich Adolph Haage, junior,
Kunstgärtner und Samenhändler.

Ankündigung.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten, 8. Lieferung, gr. 4. mit illum. Kupfer in farb. Umschlag. Preis 2 Rthl., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nikolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin und bei dem Sekretär der Gesellschaft, Heynich, Leipziger Platz Nr. 3. in Berlin. Desgleichen 7te Lieferung mit 18 Kupf., 2⅓ Rthl. 3 gr. 6te Lieferung mit 2 Kupfern, 1 Rthl. 5te Lieferung mit 3 Kupfern, 3⅓ Rthl., und aus derselben besonders abgedrukt: »Anleitung zum Bau der Gewächshäuser vom Garten-Direktor Otto und Bau-Inspektor Schramm, mit 6 Kupf. 2⅓ Rthl.«

Gärtner-Gesuch.

Einem ledigen Gärtner von mittlerem Alter, der in allen Zweigen seines Faches wohl erfahren ist, und darüber entsprechende Atteste produziren kann, auch Fertigkeit im Zeichnen besizt, wüßten wir ein sehr gutes Unterkommen.

Auf frankirte Briefe geben wir mit Vergnügen näheren Aufschluß.

Die Redaktion.

In Commission bei Fr. Puster in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert. —

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

V. Jahrgang. N°. 52. 31. December 1827.

Inhalt: Blumen des Lebens ꝛc. ꝛc. — Blumentöpfe, um das Versezen der Gewächse aus einem Topf in den andern zu erleichtern. — Ueber das Beschneiden der Levkojen ꝛc. ꝛc.

Blumen des Lebens,

geliefert zu unvergänglichen Kränzen den Huld-Göttinen des Frauendorfer Garten-Vereins,

als Beleuchtungs-Beitrag zu Nr. 44 dieser Blätter h. Js.

von Ferdinand Langh, Ingenieur zu Csurgo.

Die Blumen des Lebens (in Nr. 44) sind, nach dem Urtheile eines gelehrten deutschen Schriftstellers, »ein so kostbarer Aufsaz mit vielen neuen, wohl zu beherzigenden Ansichten, daß er wohl einer der besten genannt werden darf, seit die Garten-Zeitung besteht.«

Wenigstens hat jener Aufsaz allgemein außerordentliche Sensation erregt, und zu neuen Ideen und Forschungen angebahnt.

Hier nun die Kehrseite davon, in der Hoffnung, daß auch jene Leser, welche für diese gelehrte Materie eben kein sonderliches Interesse haben, doch wohl diesen Schluß-Stein zum Ganzen nothwendig erkennen werden.

Damit wünscht aber auch die Redaktion die Verhandlungen über diesen Gegenstand beendigt, nicht als verkennte sie das große Verdienst dieser Arbeiten, sondern weil die praktische Tendenz dieser Blätter nicht in jenes Gebiet der Abstraktion hinüberschweifen soll, das, nach dem warnenden Zurufe eines unpartheiischen Lesers dieser Blätter, allezeit bodenlos ist, wenn das lebendige Erkennen als Grundlage aller Abstraktion dabei aus den Augen verloren wird. Und nun hier der zum Schluße bestimmte Aufsaz:

Alles, was mit Gott wird angefangen, das muß ein gutes Ende erlangen — sagt der weise Abraham — denn nicht, der da säet und pflanzet ist etwas, sondern der das Gedeihen gibt — Gott.

Der Mensch kommt eben so unwissend auf die Welt, wie jedes andere Thier; ohne alle angeborne Idee; aber die Anlage zur Empfänglichkeit der Idee oder der Vernunft, dieser Vorzug vor den Thieren, ist ihm angeboren. Zu welch hohem Grade der Erkenntniß kann er mit dieser Empfänglichkeit unter sonst nicht ungünstigen Umständen zu seinem und seiner Mit-Geschöpfen Glük gelangen, wenn er guten zweckmäßigen Unterricht bekommt, und auch guten aufgeklärten Willen hat; denn Talent und Geschiklichkeit sind dem Menschen überhaupt, (einem Jeden in seinem Fach) wenn er in der Welt ehrlich fortkommen will, auch in dem Feld-, Garten- und Obst-Bau, in dieser einzig sichern und bleibenden Quelle des National-Reichthums, nothwendig und nüzlich. Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Müh und Arbeit g'ring.

Die Menschheit hat viele Systeme der philosophischen Glükseligkeits-Lehre durchgemacht; aber keine ist lichter, aufgeklärter, bis zur vollständigen Ueberzeugung deutlicher, der Menschen-Würde angemessener, als die christliche, philosophisch aufgeklärte Glükseligkeits-Lehre.

Nachrichten aus Frauendorf.

Jahres — Schluß.

So stehen wir denn abermal am Schluße eines Jahres, und übergeben den geehrten Lesern das lezte Blatt des V. Jahrganges dieser Garten-Zeitung.

Ehe wir nun hinüber schreiten in das dunkle, in Nebel gehüllte Land der Zukunft, werfen wir noch einen Blik in die Vergangenheit zurük, und geben Bericht und Rechenschaft über verwendetes Maaß der Zeit, und befriedigtes Vertrauen unserer geschäzten Gönner.

Blike in die Vergangenheit sind für jeden Menschen nüzlich und lehrreich, sie mögen dann auf abschrekende Warnungs-Tafeln fallen, oder auf ermunternde Resultate gewonnener Vortheile.

Blike in die Zukunft täuschen oftmals, und die Menschen thun sehr unklug, daß sie Glük und Heil nur immer von ihr erwarten, die Gegenwart aber und die Zeit zum Handeln darüber unbenüzt lassen.

Warum doch dieses heisse Drängen und Treiben? Warum solch' sehnende Eile des ganzen großen Menschengeschlechts nach vorwärts, — immer vorwärts um die Wette?

„Ach, ich möchte in der nebelvollen Zukunft nur ein eignes Haus finden!" ruft der Eine.

Wenn wir das große unermeßliche Welt-Gebäude, so weit unsere Sinne reichen, betrachten, mit seinen tausend Sonnen und ihren verschiedenartigen Planeten, wie herrlich! — Unser Vater im Himmel hat viele Wohnungen. — Wir müssen in diesem großen Welt-Gebäude zuerst unsern Wohnort, die Erde, betrachten und kennen lernen! Wie unbekannt waren die Menschen noch vor 340 Jahren mit ihrem Wohnorte, der Erde, und was für elende Begriffe hatten sie davon, und welche elende Streitigkeiten darüber, bis Wahrheit den oberflächlichen Schein besiegte. Seitdem kennen wir sie schon weit besser, und lernen sie noch immer vollständiger kennen.

Wir sehen, daß das blos körperliche Materielle — das bloß Thierische — das edle Geschöpf, den Menschen, noch nicht glüklich macht; denn der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht; das heißt, er muß, als vernünftiges Wesen, sowohl in seinen materiellen als intellectuellen Kenntnissen aufgeklärt werden; — seine Vernunft, als ein geistiges Wesen, breitet sich über das Körperliche aus: aber es darf doch seine Grenze, seine ihm angemeßene Sphäre nicht überschreiten — denn grenzenlos ist nur der Schöpfer und Meister des Welt-Alls; das unendliche Licht, zu dem Niemand kommen kann, das allein unergründlich ist. Der Mensch darf sich nicht in Extreme oder in das Unendliche wagen, denn da hört seine Glükseligkeit auf: und nur Gefahr und Chimären bereitet er sich selbst dadurch. Der Mittelpunkt ist ihm von dem allweisen Schöpfer bestimmt — medium tenuere beati. — Die Liebe, der animalische Magnetismus, leitet ihn zu seiner thierischen und geistigen süßesten Bestimmung. Welch Glük ist es, ein Mensch zu seyn! O wenn doch aller Menschen Streben die Neigung, Andere zu erfreuen, nur Ehrlichkeit und Freundschaft wäre, welch Glük wär' es, ein Mensch zu seyn!

Welche Kraft-Männer gab es nicht schon unter den Heiden; wie lehrreich leitete die göttliche wohlthätige Offenbarung, Aufklärung, die Menschen zu allen Zeiten stufenweise durch die Vernunft als Mittel, zur Wahrheit als Zwek; wie schön bildeten und personificirten sie nicht die niedern und höhern Grade der Kräfte der Natur. Sie sublimirten und concentrirten den Geist aller Gattungen der materiellen Natur-Kräfte, und daraus entstanden ihre individuellen Götter und Göttinnen — außer allen diesen aber ahneten auch sie und hatten einen obersten, einzigen unbekannten Gott — den der Apostel sie näher kennen lehrte; aber auch nur seinen Attributen nach, in so ferne sie die aufgeklärte menschliche Sphäre und den Wirkungs-Kreis betreffen, nicht seinem ewig unergründlichen Wesen nach. — Wer dieses vielleicht nicht weiß, mache sich mit der sogenannten Bibel bekannt; sie wird ihm sicher nicht schaden, wenn er keinen Mißbrauch damit macht; allemal wird sie gewiß einem Jeden nüzlicher seyn, als das fade Romanenlesen; und — ist es mit einem christlich aufgeklärten, liebevollen, humanen Menschen nicht leichter zu leben und zu reden, (sapienti enim pauca) als mit einem uneufgeklärten intoleranten, tükischen, von Stolz, Vorurtheil und Eigendünkel geleiteten Menschen?!

Wir ergözen uns noch immer an ihrer freundlichen wohlthätigen Ceres, Pomona, Flora, Fauna,

---

„Und ich ein oder zwei Tagwerk Land zu einem schönen Garten!" sagt der Zweite.

„Und ich eine hohe Ehrenstelle!" sagt der Dritte.

„Und ich einen warmen, ganzen Rok!" sagt der Vierte.

„Und ich ein hübsches Töchterlein zur Frau!" sagt der Jüngling.

„Und ich Gesundheit!" sagt der Kranke.

„Und ich eine königliche Krone!" sagt der Ehrgeizige.

„Und ich ein Stük Brod!" sagt der Hungrige.

„Und ich ein Loch aus dem Gefängniß!" sagt der Dieb.

„Und ich einen schweren Sak mit Goldstüken!" sagt Hans Nimmersatt.

So will Jeder etwas Anders; ach! und Mancher findet statt des Geldsakes den Bettelstab; Mancher statt des eigenen Hauses das Grab; Mancher statt der holden Braut einen Eheteufel; Mancher statt der Ehrenstellen den Kerker. Glüklich genug, wer aus Vergangenheit und Erfahrung den Gewinn davon trägt, weiser für die Zukunft geworden zu seyn! —

Doch, wir kehren zu uns selbst zurük.

Ohne viele Bemerkungen trennen wir uns von der dießjährigen Garten-Zeitung. Was sie enthält, liegt nun offen zu Jedermanns Prüfung da, und wir begnügen uns blos, die angenehme Nachricht zu geben, daß die Zahl ihrer Leser sich auch in diesem Jahre wieder bedeutend vermehrt habe. (Möchten wir das Nemliche am Schluße des näch-

an Bachus, Silenus, Läus, Comus, Momus ꝛc. Denn von dem aufgeklärten subtilen-sublimen Anthropomorphitismus wird sich der Mensch, als ein geistig-sinnliches Wesen, nie ganz losmachen können, so lange er Mensch ist — denn gleicht nicht vielleicht ein jeder seinen Träumen; im Traume zecht Anacreon: ein Dichter jauchzt bei seinen Reimen, und flattert in den Helicon: für Monaden und Atomen ficht in Schlüßen ein Liebling der Ontologie: und allen Mädchen träumt von Küssen, denn das ist wichtiger für sie; . . . aber immer würdigere Begriffe kann sich der Mensch von Gott und seiner Bestimmung machen; die göttliche Offenbarung wird ihn so immer näher, ganz natürlicher Weise, zu seinem Ziele, zu seiner höhern Bildung führen.

Hesiod war einer der ersten und größten heidnischen Götterlehrer, und wir bewundern an ihm noch nach 3000 Jahren unter den menschlichen Ruinen die Entwikelung und Bildung der menschlichen Vernunft. — Lange nach Hesiod gab es schon viel aufgeklärtere Männer: Socrates, Seneca, welche erleuchtete Männer! Plato und Aristoteles, beide welche tiefsinnige Gründer der Metaphysik! Und vor etwa 350 Jahren vor Christo philosophirte Plato schon, aber nur geheimnißvoll, über das zwei und drei — und der herrliche Traum des jüngern Scipio — wahrlich, ohne Parthei-Geist gesprochen: — wir müssen bekennen, solche Männer, heidnische Weltweise, waren in der That bessere Christen ohne den Namen — als viele, die den schönen Namen Christen führten, und dennoch wahre Caco-Dämonisten waren — ewige Monumente der Schande — ich mag nicht sagen, daß es noch heut zu Tage solche traurige Monumente auf der Erde gebe — möge doch einmal immer schöneres Licht sich auf der Erde verbreiten!

Die Juden — zwar ein altes, aber stolzes, eitles, pharisäisches, an äußerm Glanz und Pracht klebendes, wucherndes Volk — rühmte sich, das auserwählte Volk Gottes zu seyn; welcher Wahn sie auch jezt noch beglükt; denn dieser Wahn ist ihnen mehr, als eine Wahrheit werth, die sie zu Boden drükt. Im Anfange zwar war ihre patriarchalische Gottes-Lehre rein, lauter und einfach, aber bald versanken sie in den Schlamm des Aberglaubens durch ihren allzu sinnlichen Stolz und Hang zu Vorurtheilen und Eigendünkel. Selbst ihre eigenen Lehrer waren blinde Leiter — bis endlich dann der göttliche Reformator in ihrer Mitte entsprossen — und sie und die Heiden belehrte, ihnen ihre Vorurtheile zeigte, und die göttliche Wahrheit offenbarte. Aber Wahrheit macht unter bösen Menschen Feinde, und Undank ist der bösen Welt Lohn; die Heiden waren damals schon zum Theil viel aufgeklärter, und hörten auch den Apostel an, gaben seinen Worten Gehör — aber das von Eigendünkel geleitete wüthende intolerante Volk Gottes: wie wüthete es nicht gegen seinen Wohlthäter und seine Apostel!

In Nro. 11 der h. Gart. Zeit. erschien unter Anonymität eine Aufgabe zur Erforschung des einzig wahren Ur-Prinzips der Vegetation — mit fünf bestimmten Fragen. — Ich antwortete in Nro. 33 und 42 aus Achtung gegen den Herrn Aufgeber mit gebührender Bescheidenheit und Gründlichkeit, wie sichs gebührte. Der Herr Anonymus hätte auch in den Fragen wie vor denselben sagen können: das einzig wahre Prinzip der Vegetation des

---

sten Jahres abermal sagen können!) Wir erstatten sämmtlichen Lesern unsern innigen und herzlichen Dank für die große, gemeinschaftliche Beförderung der Tendenz dieser Blätter, welche keine andere ist, als: unsere Mutter Erde am Wohnsize jeden Lesers mit dem Schmuke aller vegetabilischen Reize und Früchte neu zu kleiden, und neue Quellen des Wohlstandes aus ihrem Schooße zu eröffnen.

Vorzüglichen Dank statten wir auch allen Denjenigen ab, die uns zur Erleichterung und vollkommnern Erreichung dieses großen Zieles mit lehrreichen Abhandlungen unterstüzt haben, wovon diejenigen, welche in diesem Jahre nicht mehr erschienen sind, im nächsten Jahr zwekmäßigst verwendet werden sollen.

Indem wir die süße Pflicht der Dankbarkeit erfüllen, fügen wir noch die Bitte um fernere gütige Theilnahme für die Zukunft bei, mit Versicherung, daß wir es an Aufbietung aller unserer Kräfte gewiß nicht werden ermangeln lassen, um den so schäzbaren Beifall unserer Leser auch in Zukunft zu verdienen.

Dann empfehlen wir noch allen Freunden des Guten und Nüzlichen — vorzüglich den Liebhabern der Obstzucht — in besondere Obhut und Pflege unsern jüngsten Sohn, den Obstbaum-Freund.

Liebevoll hat seine ältere Schwester, die Garten-Zeitung, ihm bereits allenthalben ruhmrediges Vorwort gesprochen; weise Lehren und Ermahnungen haben wir Väter

Feld- und Garten-Baues — dann wäre die Sache weit kürzer beendigt worden, und ich hätte gesagt, daß diese Aufgabe mit der theophrastischen Gold-Tinktur vollkommen in einer Parallele sey — aber das hier überflüßige Ur- (Ursprung) und Prinzip bedeutet auch Ursprung, oder Grundsaz, Anfang — so mußte ich natürlicherweise auf die erste Frage antworten:

Ur-Prinzip, oder erste Haupt-Grund-Ursache aller übrigen Grund-Ursachen, ist nur ein einziges Wesen: der Schöpfer aller uns sichtbaren und unsichtbaren Dinge, den wir zwar seinen Attributen nach kennen, der aber seinem Wesen nach unbegreiflich ist, — hier sey die Grenze des menschlichen Wissens — das wird mir in Nr. 44 bestritten und widerlegt — folglich bin ich schuldig, meinen Saz besser zu erklären und den Beweis zu liefern.

Auf die zweite Frage antwortete ich: Das werden uns die Elemente unserer Erde (Tellus) lehren: Wärme, Licht, Electrum (geistig oder belebend), Luft, Wasser, Erde (belebte oder materielle Elemente).

Bei allen unsern, dem Scheine nach diagonaliter entgegengesezten Widersprüchen in dem ersten Punkt, sind wir beide Antagonisirende, glaube ich, doch einig; nur muß man sich einander verstehen, wie man das aus meinem hier folgenden Vortrag, und unumstößlichen, gründlichen, evidenten Beweisen leicht wahrnehmen kann.

Im zweiten Punkt wird man leicht wahrnehmen, daß auch ich Selbstdenker und kein blinder Nachbeter bin; nicht ohne zu denken, nur — Feuer, Luft, Wasser, Erde — sondern etwas mehr anzeigte — daß ich nemlich den groben Grund-Stoff das Organon, als materiell belebt — die feinste Materie den Grund-Stoff oder das Organon vegetativ belebend — und auf diese beiden belebenden und belebten oder bewegenden und bewegten materiellen Elemente das Ur-Prinzip der Vegetation, schaffenden Geist, als oberstes, unendliches, für endliche erschaffene Wesen unbegreifliches intellektuelles Ur-Element oder Ur-Prinzip aller Dinge angezeigt habe — so nemlich, wie eine Uhr von der Feder-Kraft bewegt wird: aber Feder-Kraft und der ganze materielle Mechanismus vom Meister Uhrmacher (qua talis hic, non alter quam creator) bereitet, und am Vollkommensten begriffen wird. Die Uhr geht ihren Gesezen und ihrer Bestimmung gemäß, und mehr kann man von der Uhr nicht verlangen — so auch das Welt-Gebäude sammt ihren Geschöpfen; ein jeder Theil hat seine Bestimmung, mehr kann und wird von keinem Theil gefordert. — Zwischen Uhr, Pflanze und Menschen ist der höhere Grad der Vollkommenheit, die vernünftige Seele, spirituelle Intelligenz, Selbst-Bewußtseyn, freier Wirkungs-Kreis in seiner ihm angemessenen Sphäre; folglich Freiheit und Inputabilität, der Unterschied.

Nun denn, das Ur-Prinzip, Gott, ist seinem Wesen nach weit über die Grenze des menschlichen Wissens erhaben, und unergründlich nach meiner Behauptung in Nro. 33, ohne daß wir uns hierüber beklagen können. Wir kennen unsern Vater im Himmel dennoch, so viel es uns ihn zu kennen nöthig und nüzlich ist, aber nicht weiter — so viel nemlich, als die unter dem Schuz ihres Vaters stehenden Menschen-Kinder ihren Vater kennen — der biblische Ausdruk in der deutschen Sprache gefällt mir, denn es ist wohl wahr — der Mensch bleibt

---

und Gevattern ihm mit auf den Weg eingebunden, und er tritt nun demnächst frisch und wohlgemuth seine Reise an, mit festem Vorsaze, die Huld und Freundschaft der Leser sich in eben so reichem Maaße zu verdienen, wie seine ältere Schwester.

Wir zweifeln gar nicht an seiner Gutartigkeit, und empfehlen ihn hiemit mit segnender Hand. Sollte er auch, nach Art der bescheidenen, ihre Mängel fühlenden Jugend, Anfangs etwas blöde und schüchtern seyn; sollten die geehrten Leser Anfangs auch nicht jene umsichtige Gewandtheit an ihm wahrnehmen, welche man vom gebildeten Manne erwartet, so sey ein Jeder, der dieß erkennt, sein Führer und Rathgeber!

Merkwürdig, wichtig und erfreulich sind die von allen Seiten, sowohl aus dem In-, als Aus-Lande an den Vorstand einlaufenden Berichte über den Aufschwung, welchen Gärtnerei und Kultur bereits selbst in Gegenden nehmen, wo früher daran gar nicht gedacht wurde. So — schreibt Herr Pfarrer Fichtl aus Warngau in Bayern, (um aus vielen hundert Beispielen nur Eines anzuführen) wörtlich: »Garten-Kunst-, Obst-, Gemüse- und Blumen-Zucht gewinnen auch in unserer, obschon rauhen Gegend, von Jahr zu Jahr mehr Liebhaber und sorgsame Pfleger. Nicht nur die gebildetere Grundbesizer, sondern auch Bauernleute legen neue Baumschulen an und ihre Hausgärtchen, die ehvor, für's ganze Jahr zu nichts dienten, als Kraut und Salat zu

stets ein Kind, das meistens elend wählet, den Fehler bald bereut und gleich d'rauf wieder fehlet, obwohl auch die Welt, die Menschen und Wissenschaften immer männlicher werden — videmus meliora, probamusve, tamen deteriora sequimur — auch darüber werde ich vielleicht ein andermal, wenn ich der Garten-Zeitungs-Redaktion — und den schäzbaren Mitgliedern des Vereins — nicht zur Last falle, ein ziemlich eclatantes und offenbares Beispiel, das direkte den Feld-, Garten- und Obst-Bau betrifft, und direkte in die Garten-Zeitung gehört, äußern.

Jezt muß ich nur meinen Grundsaz demonstrieren, damit wir in's Reine kommen und Eins werden, und dann können wir den Huld-Göttinnen opfern — wenn das Problem gelöst seyn wird — denn widersprechen ist keine Kunst, wohl aber die Wahrheit finden und entdeken, dazu gehört gründliche Wissenschaft: und hier erst ist der Vereinigungs-Punkt der vernünftigen Geschöpfe.

Es fragt sich hier — Ist Gott oder das Ur-Prinzip — ein einziges oberstes, schaffendes Wesen, der Schöpfer, seinen menschlichen Geschöpfen, an und für sich selbst seinem Wesen nach, unbegreiflich, unergründlich, über der Grenze des menschlichen Wissens? — oder nicht? — Diese Frage, werden vermuthlich Viele sagen, gehört in die Theologie für Theologen, nicht für Publicisten oder Layen — nicht in die Garten-Zeitung. — O weit fehlgeschossen, sage ich — man muß Gott überall vor Augen haben, meinem oben angeführten Text oder Motto gemäß, beim Feld- und Garten-Bau gewiß, und wir werden uns hüten, den Namen Gottes zu mißbrauchen.

Ich antworte noch einmal, wie in Nro. 42 Seite 336: der Mensch, als ein endliches Wesen, kann das unendliche Wesen an und für sich nicht begreifen — sondern nur soviel, und insoferne es dem menschlichen Verstand, in Beziehung auf den Menschen, dem Verstand begreiflich wird, und ihm, dem Menschen, brauchbar und nöthig ist — und so stehen wir noch immer auf dem alten Flek, wie mein geehrtester Herr Antagonist sagt. Allerdings — und werden durch alle Jahrtausende auch bei aller höchst möglichen Aufklärung in den andern menschlichen Wissenschaften hier in dieser nicht mehr weiter kommen. — Hier ist für die Wissenschaften nichts weiter mehr zu thun: Christus, unser Meister, hat uns darüber schon aufgeklärt genug, obgleich auch diese Aufklärung noch nicht einmal bei weitem allgemein sichtbar ist: aber diese christliche Aufklärung scheint doch immer heller zu werden: — wohl aber haben die Wissenschaften, Künste und Gewerbe auf andern Seiten und in andern Fächern noch weites Feld genug, sich zu beschäftigen.

Wie werde ich also diesen Grundsaz indisputabel und evident, offenbar begreiflich, beweisen?

Wir haben fünf äußere, drei innere körperliche Sinne und noch zwei Haupt-Kräfte der Seele (wie das schon ein jeder Schul-Knabe auch weiß), mit allen diesen zehn Sinnen und Geistes-Fähigkeiten zusammengenommen können wir so viel empfinden und begreifen, als wir mit zehn Sinnen und Geistes-Fähigkeiten begreifen können — Das ist so richtig wahr, als ein Mal Eins Eins ist. Nehmen wir einen ganz stok taub gebornen und vegetirenden Menschen an, wird der wohl wissen, daß Töne

---

ziehen, werden jezt mit verschiedenen Gemüsarten und vielerlei Blumen bebaut, zierlich eingefaßt, und die Zäune selbst mit Zwergbäumen bekleidet. Ja sogar im Winter trifft man vor den Fenstern der Bauernstuben zahlreiche Geranien und Monatrosen, und Alles verräth die raschen Fortschritte der Kultur und des Gefühls für's Gute und Schöne, angeregt und genährt durch die allgemeine deutsche Garten-Zeitung!« —

So — Oesterreich, Preußen, Sachsen, Württemberg ꝛc. wetteifern um den Vorrang in allen Zweigen der Kultur. Vorzüglich viel hat seit kurzer Zeit das Banat, und überhaupt Ungarn, hauptsächlich in Urbarmachung so vieler vorhandener Sümpfe und Moräste, geleistet, und sezt diese Verbesserungen noch immer mit größter Anstrengung fort. — Banat hat überdieß auch noch große unfruchtbare Sand-Ebenen, vorzüglich zwischen Werschez und Pancsova, an deren Kultur laut Bericht die Regimenter thätigen Antheil nehmen, indem der militärische Wald-Direktor beauftragt ist, die vorfindigen Sand-Streken mit Wildlingen zu bepflanzen.

Dieses Unternehmen ist allerdings sehr merkwürdig, da der vorhandene viele Sand in Hügeln aufgethürmt sich vorfindet, bei jedem starken Winde große Veränderungen bewirket, und der Feinheit des Sandes wegen sehr schwer festzuhalten ist.

Unser verehrliches dortiges Mitglied, Herr Gerubel zu Bogschau, aus dessen Feder wir diesen Bericht erhielten,

oder Symphonien existiren; wird der wohl darüber urtheilen können?

Eben so auch uns hat der unendliche Geist des Welt-Alls nur zehn körperliche Sinne und Geistes-Fähigkeiten gegeben, und mit diesen wenigen, für unsere Bestimmung aber doch allerdings hinlänglichen, wollen wir den unendlichen Geist, den Schöpfer des Welt-Alls, begreifen und ergründen? — Um unserer Bestimmung gemäß hier auf Erden leben zu können, reichen diese unsere Kräfte zu, wenn wir sie, so viel es möglich ist, zur christlichen Vollkommenheit ausbilden, (und wie weit sind wir auch davon entfernt) ohne mit dem, seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, und ohne mit dem Ebenbilde Gottes in Widerspruch zu gerathen. (Hier ist der kritische Punkt, wo wir uns scheinbar zu widersprechen scheinen, und dennoch ohngeachtet, wohl verstanden, doch einig sind.) — Nicht einmal die äußern Attribute oder Eigenschaften Gottes können wir alle begreifen, und nur so viel können wir begreifen, als es uns nöthig ist, um irdisch in unserer Sphäre vollkommen zu seyn, wie es der Vater im Himmel in der seinen ist. Er kann ganz vermuthlich auch unendlich mehrere Attribute haben, mehr als wir je zu träumen im Stande sind, und wir sind mit ihm in einem solchen Verhältniß, wie der taub Geborne zu den Symphonien. — Der Tropenländer unter dem Aequator wird mit allen menschlichen Vollkommenheiten ausgerüstet, sich nicht einmal von Schnee und Eis einen Begriff machen können, wenn er nicht Gelegenheit gehabt hat, sich damit durch die Sinne bekannt zu machen. — Nihil enim est in Intellectu humano, quod non antea fuerit in sensibus ejus.

Die ganze menschliche Vernunft reicht zur reinen Beleuchtung des Ur-Prinzips, des Wesen Gottes, eben so wenig hin, als wenn ich statt der Sonne mit einer Laterne oder Fakel das ganze Planeten-System nur unserer Sonne — (und wo sind dann noch die andern unzähligen und uns unermeßlichen Sonnen und Planeten-Systeme?) beleuchten und beleben wollte. — Der gelehrteste, der weiseste der Menschen trete auf; er wolle, ich bitte ihn, er wolle so gefällig seyn, (er, der decillionste Theil eines untheilbaren mathematischen Punktes, des Ueberall und Nirgends, möchte ich sagen, aber ich sage das nicht, sonst bekäme ich Calumnien-Prozeß, und ich fürchte solche elende Prozesse; denn mancher Mensch, ein stolzes Thier, dünkt sich Herr der ganzen Schöpfung, und das leibhafte Ebenbild Gottes zu seyn; und das ist doch so unendlich klein nicht, im Gegentheil unendlich erhaben; hier empfehle ich wiederum das Medium, die Mittelstraße) wolle die Gottheit, den unendlichen Geist des großen Welt-Alls ergründen und beleuchten — und schaudere nicht von den tiefen Abgründen der Unendlichkeit zurük. Wir sind Menschen-Kinder; wir müssen uns nicht stolz erheben, uns auch nicht mißbrauchen und bethören lassen; wir müssen uns in der allgemeinen Menschen-Liebe vereinigen, und nur darin unser Glük und Vergnügen suchen. — Nur eine solche Liebe adelt den Menschen zum Ebenbilde Gottes, und nur eine solche edle allgemeine Menschen-Liebe ist das intellektuelle Element, in welchem der Mensch als Ebenbild Gottes vegetiren und tausendfältige Früchte zu seinem und seiner Mitgeschöpfen Glük bringen kann.

Und nun, geehrtester Herr Markscheffel, vereh-

---

wird im nächsten Frühjahre benannte sandreiche Gegenden eigens bereisen, und dann Mehreres darüber vernachrichten.

Großen und allgemeinen Dank der gegenwärtigen und nachkommenden Menschheit hat sich auch der Herr General-Brigadier von Mihailowiz erworben, der um die Gegend von Pancsova Stunden lange Alleen von Pappeln und dergleichen Bäumen so nüzlich als entsprechend anlegen ließ, und für deren Erhaltung mit großer Sorge wachet.

So wie allenthalben Sinn und Leben für Länderverschönerung erwachen und thätig werden, vermehrt sich auch unser Absaz an Bäumen, Sträuchern, Pflanzen und Sämereien aller Gattungen und Arten, so wie der Ruhm des guten Gedeihens derselben in allen Ländern. Lezteres ist auch sehr natürlich, da die Anzucht zu Frauendorf in einer rauhen Waldgegend auf einem mageren Boden geschieht, von wo weg die Vegetabilien überall besseren Standort erhalten und dann mit Wucher die Anpflanzung lohnen.

Im Allgemeinen konnten die eingekommenen Bestellungen durchweg nach Wunsch effektuirt werden; doch war es uns in dreyen Fällen unmöglich, der getroffenen Wahl zu entsprechen, was wir recht herzlich bedauern.

Die Zahl unserer Glashaus-Pflanzen hat sich mehr als vervierfacht; neue Obst-Sorten haben wir von verschiedenen Orten erhalten, und sehr viele neue Verschreibungen aus allen Fächern sind in Zugang.

Aus Harlem haben wir eine solche Sorten-Verschiedenheit holländischer Blumen-Zwiebeln in Massa erhalten und eingelegt, als wohl an wenig Orten in Deutschland

rungswürdiger Freund! Sie sind mit mir zufrieden, Sie sind mit mir einig — ohne Zweifel. — Wir sind mit diesem Vegetations-Problem, so wie es kommen mußte, zu Ende gegangen — der anonyme Herr Aufgeber dieses Problems ist entweder aus allzu großem Eifer für die gute Sache mit dem Ur ein wenig zu weit gegangen, oder er hat uns vorsezlicherweise scherzend in die Abgründe stürzen wollen. Wir hielten uns wörtlich nach der Aufgabe, wie es sich gebührte, und sind mit diesem Ur-Prinzip der Vegetation auch ur-gründlich zu Werke gegangen, und ich glaube, wir haben das Problem in dem gehörigen Sinne vollkommen gelöst; aber nicht in dem Sinne, wie es der anonyme Herr Aufgeber dachte und ausdrüklich wollte; denn er wollte ja nur ein materielles Ur-Prinzip, ein spezifisches Universal-Mittel der Vegetation der Erde erforscht wissen, welches tausendfältige Früchte bringen möchte — und das möchte man, dachte ich in Nr. 33 und 42 am Besten vielleicht in den des so berühmten weiland Philippus Aurelius Theophrastus Paracelsus Bombast ab Hohenheim hinterlassenen geheimnißvollen Alchimistischen Schriften finden. Schade, daß solche Schäze für die aufgeklärte Welt verloren sind! Aber es gibt ja ohne dem Zea mais, Kukuruz, Mohr, Kaffee-Stragel. Und viele andere Gewächse und Bäume, Kirschen, Weichseln, Mispeln, Sorbus domestica etc., Carpinus betulus, die Winter- und Sommer-Eiche, und der so nüzliche Nußbaum, Juglans regia etc. geben auch ohne solche Tausendkünsteleien tausendfältigen Samen und Früchte — und das Unkraut ist so tausendfältig, daß es bei der sorgfältigsten Kultur gar nicht auszurotten ist. — Es gibt ja aber auch kein eigentliches Unkraut, und kein Gift. — Es kommt nur auf die Art der Anwendung an, denn auch das Beste kann bei unrechtem Gebrauch mehr oder minder schädlich werden. — Ja, es wäre gut, wenn auch statt einer oder zwei Melonen, oder Grundbirnen, auf einem Stok tausend wüchsen, dann brauchten wir nicht im Schweiß unsers Angesichts unser Brod zu verdienen.

Auch das stärkste Gift, im Pflanzen- sowohl, als Mineral-Reiche, gehörig angewendet, kann heilsam und nüzlich seyn. — Vor wenigen 37 Jahren noch, ehe Hahneman, der Stifter der Homoepathie, und viele würdige Männer heut zu Tage mit den stärksten Giften die bisher unheilbaren Krankheiten homoepathisch heilten — wußte man schon so ganz oberflächlich das — Gott hat Alles wohl gemacht. — Aber diesen einen Strahl der Aufklärung wußte man doch nicht — aber Gott hat Alles wohl gemacht, das ist wohl ein schöner Glaube; aber noch schöner, wenn man auch wissenschaftlich aus Ueberzeugung glaubt; es kommt nur auf das Wissen an, um von Allem auch so weislichen guten (und nicht schädlichen verkehrten) Gebrauch zu machen. — Das ist auch zum Theil der rühmliche Zwek der Garten-Zeitung und ihrer verehrtesten Mitglieder, Alles in ihrem sich vorgesteckten Wirkungs-Kreis zu prüfen und das Beste zu behalten.

Wie ungeheuer ist auch hier das Feld der Wissenschaften, um Alles seiner Bestimmung gemäß zum Nuzen und Vergnügen verwenden zu können! Die Natur ist reich an Gaben: der Mensch forsche, beobachte, folge der Natur, und sie ist bei richtigem Gebrauch die beste Lehrmeisterin. Er sey Natur-Beförderer, nicht Natur-Verderber, und störe das Reich Gottes, die Natur, nicht, so wird

---

mag geschehen seyn. Aber nicht blos aus Harlem, sondern auch aus verschiedenen andern Gegenden, erhielten wir an Blumen-Zwiebeln einen Reichthum, wovon sich ohne Augenschein Niemand einen Begriff machen kann. Liebhaber von schönen Blumen-Zwiebel-Floren, welche das Besehen unserer Sammlung schon im Sommer 1827 einer Reise werth hielten, mögen uns im Sommer 1828 besuchen, und wir hoffen, ihre Erwartungen werden übertroffen werden.

Zu den gewonnenen vorzüglichern Früchten dieses Jahres zählen wir mit Recht auch die bereits S. 343 angezeigte, — ganz neu hergestellte und sehr bequeme Fahrstrasse nach Frauendorf, neben welcher das k. Landgericht noch mehrere Verbindungs-Wege anzulegen verheißen hat, so wie für das immer dringender gewordene Bedürfniß bei dem Zusammenströmen so vieler Fremden in Frauendorf auch ein neues Gasthaus daselbst etablirt, und mit allen nöthigen Bequemlichkeiten für Reisende und Uebernachtende eingerichtet wurde.

Die Aufführung einer bereits sehr thätigen Ziegel-Brennerei, die Errichtung einer Buchdrukerei, die Aufnahme einer geometrisch-topographischen Karte, kamen in diesem Jahre so erwünscht als nothwendig zu Stande; sie bringen in die Ausführung der weiteren Plane unseres Vorstandes große Erleichterung, und versprechen wesentliche Verbesserungen aller bis jezt noch bestehenden Mängel.

Allen verehrten Mitgliedern wird es übrigens angenehm seyn, zu vernehmen, daß auch der Monarch, in dessen Lande wir centralisirt sind, die Verdienste unsers gemeinsamen Wirkens beifälligst anerkenne, und der Gesellschaft einen Beweis dessen dadurch geben wollte, daß Er die Brust ihres Vorstandes mit dem Ehrenzeichen des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu schmüken geruhte.

gewiß das Reich Gottes sowohl intellektuell, als materiell, immer mehr und mehr segensvoll und tausendfältig sich verbreiten.

Aber auch ohne diese nüzlichen und heilsamen Erfindungen und Erweiterungen der Wissenschaften vermehren sich die Menschen dennoch wie das sogenannte Unkraut — und auch hier sieht man den ungeheuren Natur-Reichthum und die Ueppigkeit der Vegetation, bis Pluto und Proserpina, Pandora ꝛc. durch groben und sublimen Raub und Mord selbst, manchmal die sonst besten Menschen auch durch Selbst-Mord und Duell sie nacheinander nur auch desto schneller in die Ewigkeit befördern, wenn nicht eine wahre Aufklärung das Gleichgewicht erhält.

Nun, für dießmal genug! Leben Sie wohl, Freund, Herr Markscheffel! Behalten Sie mich ferner in Ihrem mir schäzbaren Andenken! Wenn ich nach Forchheim komme, werden Sie mir wohl erlauben, daß ich Sie besuche. Auch unsern verehrungswürdigen Herrn Vorstand und sein Institut, die verschönerte Gegend des immer berühmter werdenden Frauendorfs werde ich besuchen, und mich an dem schönen Anblik der Verbesserungs-Anstalten ergözen; aber unterdessen geschieht das Alles meinerseits nur im Geiste.

Blumentöpfe,

um das Versezen der Gewächse aus einem Topf in den andern zu erleichtern.

Um das Verpflanzen der Gewächse aus einem Topf in einen andern (aus kleinern in größere ꝛc.) zu bewirken, habe ich mir Töpfe von Thon verfertigen lassen, die statt des Bodens nur einen Rand von etwa $^1/_2$ Zoll haben, und auf welchem Rand ein anderer Boden, oder runde Scheibe, die in den Topf passet, gelegt wird. Dieser Boden oder Scheibe hat mehrere Oeffnungen, so wie bei andern Blumen-Töpfen zum Ab- oder Einziehen der Feuchtigkeit.

Ein in einen solchen Topf gepflanztes Gewächs kann bei dem Versezen ohne Beschädigung aus dem Topf genommen werden, wenn man den Boden oder die Scheibe mit der Hand in die Höhe schiebt. Die Erde bleibt dabei in der Masse ganz, und werden die Wurzeln nicht von Erde entblösset, welches bei dem Umkehren der Töpfe, bei dem Herausnehmen der Gewächse, oft der Fall, und alsdann nachtheilig ist.

Da ich die vorbemerkte Einrichtung der Töpfe anderwärts noch nicht gefunden habe, so mache ich solche für Garten-Freunde hiemit bekannt.

H . . . r. W . . . . . d.

Ueber das Beschneiden der Levkojen bei deren Umpflanzung.

Als Antwort auf die in Nro. 15 der dießjährigen allgemeinen Garten-Zeitung enthaltene Anfrage.

Im Anfange des Septembers bringe ich meine zur Ueberwinterung im Hause bestimmten Levkojen aus dem Garten-Beete folgendermassen in die Töpfe:

Die Levkojen-Stöke (Pflanzen) werden, nachdem sie mit dem Spaten an den Wurzeln gelüftet worden, aus der Erde, ohne darauf zu sehen, ob Erde an den Wurzeln bleibe oder nicht, gezogen, und die Wurzeln, die durch ihre Länge dem Einsezen in den Topf hinderlich sind, mit einem Messer abgeschnitten. Ist nun die Pflanze durch das Abschneiden der zu langen Wurzeln zur Einsezung in den Topf zugerichtet: so wird die Pflanze mit der linken Hand so in den Topf gestellt, daß der Stamm nicht tiefer und nicht höher in dem Topfe zu stehen kommt, als er an seinem frühern Standorte in der Erde gestanden; mit der rechten aber wird mittelst einer Garten-Kelle gute, und mit keinen Erd-Knollen vermengte Garten-Erde zwischen die Wurzeln gebracht, der Topf öfters gerüttelt, um das Eindringen und Anschmiegen der Erde zwischen und an die Wurzeln zu bewirken, und endlich, nachdem der Topf ganz bis auf einen $^1/_2$ Zoll mit Erde gefüllt worden, derselbe zwei bis dreimal zum Zweke der gänzlichen Senkung der Erde, auf den Boden gestoßen. Jezt wird die Pflanze stark begossen und in den Schatten gestellt. Bereits nach Verlauf von 2 — 3 Wochen haben sich die durch das Versezen der Pflanze matt gewordenen Blätter wieder gestrekt, und die Pflanze erhält das Ansehen der vollkommensten Gesundheit. Nach ein Paar im Spätherbste überstandenen Frösten, die ihr keinen Schaden bringen, wird sie in das zur Ueberwinterung bestimmte Lokal gebracht. Wird nach dieser Vorschrift verfahren, so wird auch nicht eine Pflanze zu Grunde gehen, wenn sonst in der Ueberwinterung nichts versäumt wird.

Wezlar.

Krauß.

☞ Mit diesem Nro. werden auch das Register und Titel-Blatt zu diesem Jahrgange ausgegeben.

Register

zur

allgemeinen deutschen Garten-Zeitung.

Fünfter Jahrgang 1827.

A.

Seite.

Ameisen zu vertreiben 126
Amlacher, erst Bauer, dann Maurer, dann Schullehrer: immer ein fleißiger Obstbaum-Zieher 225
— (Nachträgliches Schreiben) 360
Anagramm 160
Aprikosen und Pfirschen über Winter zu schüzen 397
Armansperg (Minister) Graf von, besucht Frauendorf 185. 193
Asclepias carnosa, Kultur der 129
Aufforderung zu Versuchen, ob Obstbäume aus Stecklingen erzogen werden können . 81. 364. 406
— zu Vorschlägen, wie dem Gewitter-Schaden entgegen zu arbeiten sey 209
— zur Erforschung des Ur-Prinzips der Vegetation s. Ur-Prinzip.
— zur rationellen Untersuchung und Würdigung der verschiedenen Weinreb-Sorten . . 201
Augverbindung, leichteste und beste Veredlungsart 585
Aurikel-Kultur, Beiträge zur 241
Ausstellung preiswürdiger Pflanzen in Wien 184. 208. 273
Auswüchse an den Kohlarten, woher sie entstehen 240. 331. 392

B.

Bänke und Size (Modelle) in Gärten 31.— zum Schuz der Blumen-Töpfe 3
Bauernzeitung aus Frauendorf 113
Baum-Knaster, vorzügliche Tabaksart . . 53
Baumschnitt, ob er im Herbst oder Frühjahr nüzlicher vorzunehmen 260
— über die Fischersche Entdekung der besten Zeit hiezu 333
Beheizung der Glashäuser mit erwärmter Luft 337
Bignonia Catalpa, s. Trompeten-Baum.
Blattläuse auf jungen Bäumen auszurotten . 207
— von Topfbäumen abzuhalten 342 — zu vertilgen 352
Blumen des Lebens, geliefert den Huldgöttinnen ꝛc. 345. 409
Blumen nach der Natur auf dem Papier abzudrüken 15
— so zu troknen, daß sie ihre Farbe ganz behalten 287
— en miniatur zu ziehen 25
— um noch frische nach ihrer gewöhnlichen Blüte-Zeit, so wie um sie schöner und größer zu haben 207
Blumen-Ausstellung in Wien s. Ausstellung
Blumenkohl, dessen Behandlung 175
— — Samen in einem rauhen Klima zu ziehen 175
Blumen-Stellage für Sommer und Winter . 78
Blumen-Töpfe, um das Versezen der Gewächse zu erleichtern 416
Blumen-Zwiebeln binnen 3 Wochen zur Blüte zu bringen 248
— über das Treiben der 220
— über den vertheilten Verkauf einer einzigen an Mehrere 259. 406
— über das Treiben der 220. 316
— Verkauf in Frauendorf 209. 257
Blüten der Bäume gegen das Abfallen und Erfrieren zu sichern 251
Boden und Klima im Verhältniß zu dem Pflanzenreiche betrachtet 265
Bogenhausen 74
Bohnen, junge, früher als gewöhnlich zu erhalten 29
— wie werden sie im Pfarrgarten zu Dannenfels gepflanzt 47

Seite.

Bohnen-Arten, verschiedene 365
Bombix cossas 184
Botanischer Spaziergang 163
Brombeeren, Nuzen der 368
Buchegger 289. 328
Buchner 200
Burgunder-Rose, Vorzüge der 384
Busch 166
Bücher, empfohlene 128. 136. 192. 196. 208. 216. 232. 240. 281 320. 400. 408.

C.

Camellia Japonica-Früchte 400
Capsicum annuum-Kultur 251
Carviol-Samen in einem rauhen Klima zu erzeugen 175
Chaerophyllum bulbosum 46
Champagner-Weinbereitung 300
Compost-Haufen als wirksamster Dünger . . 312
Coulon's verjüngte Blumen- und Baum-Gärtnerei 66
Crambe maritima (Meerkohl) 44
Cyclamen europaeum 28

D.

Damiaska oder Daminiska? Frage 176. Antwort 240
Diecker wieder auf Reisen 33
Deser in Platting 37
Doppelstern, (Caleopsis bicolor) 168
Drosera rotundifolia 144
Drukfehler-Berichtigungen 56. 136. 192. 208. 312. 360. 392
Dung 395 Dünger durch Composthaufen . . 312

E.

Egg, Schloß und Herrschaft 193
England, botanische Bemerkungen aus . . . 16
Entschuldigung und Bitte 369
Epheu 15. 327
Erdbeeren-Arten in Frauendorf 150
Erdflöhe zu vertilgen 126. 175
Erfahrungen, vermischte 393
Essig von Himbeeren 162
Etiquette für Gewächse 146. 287

F.

Falke in Nürnberg 80. 128. 136
Feldmarken, ökonomische Ausschmükung der . 273
Fenstergarten, Beitrag zum 119
Feuchte Gebäude troken zu erhalten . . . 211
Fichtenart, neuentdekte ausserordentliche . . 248
Fischer, Dr. Jos. W. 84. 97. 117. 134. 176. 182. 185. 194. 211. 217. 231. 261. 283. 297. 305. 321. 322. 333. 353. 385. 395. 396.
Frauendorf, beglükt durch den hohen Besuch des Herrn Ministers Grafen von Armansperg 185

Seite.

Frauendorf geometrisch topographische Karte von 385
— Gemüse- und Blumen-Verkauf daselbst 9—31
— Nelken-Verkauf 337
— Obstbäume-Verkauf 10. 141. 145. 305.— Pflanzen-Verkauf;— 289. Rosen-Verkauf . 345
— Strasse, neu hergestellte nach . . . 343
— Wasser, neu gewonnenes laufendes daselbst . 14
Fremde Schuld 105. 137
Freysing, Obstkultur daselbst 90
Frost, junge Pflanzen vor ihm zu bewahren . 181
— warum er zarten Gewächsen meistens schade . 79
Frost- und Hagel-Ableiter . . 52. 253. 289. 357.
Frostschaden an den Bäumen, Mittel dagegen . 9
Fruchtband, zur Vermehrung der Fruchtbarkeit . 97
Fruchttreiberei, nüzliche Erfahrung in der . 216
Fruchtsprache, die 104
Früchte, schön veredelte aus Samen zu ziehen . 217

G.

Garten-Anlagen nach Sckell 121
Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, unter den besondern Schuz des Staates gestellt . . 2
— Vervollkommnung ihres Wirkungs-Kreises . 106. 141
Garten-Gehilfe, verlorner 120
Gartenhäuser, Size und Ruhebänke (Modelle zu solchen mit Abbildungen) 31. 127
Gartenmesser, vorzügliche 191
Gartenrecher, zwekmäßiger (mit Abbildung) . 135
Gartenschneken zu vertilgen 143
Garten-Töpfe, in der zwekmässigsten Form (mit Abbildung) 41
Gartenzeitung, herabgesezte Preise für die frühern 4 Jahrgänge 167
Gärten, neue öffentliche in Venedig . . . 240
Gärtnerei, Liebe zur 32. 361
Gärtnergesuch 408
Georginen aus Steklingen zu vermehren . . 329. 405
— warum sie im vorigen Sommer nicht blühten 120
Gerstmayr's Garten-Anlagen 161
Gewächshäuser, über Temperatur der . . 148
Gewitterschaden, wie ihnen zu begegnen . . 209
Giftbaum 13
Glashäuser mit erwärmter Luft zu heizen . . 337
Grabeisen auf botanischen Reisen . . . 167
Granaten wurden in England im Freien reif . 16
Gruners in Mednig, Anzeige für Garten-Freunde 328

H.

Haage's Samen-Verzeichniß 408
Haber, dessen wunderbare Verwandlung in Roggen 115. 265. 312. 353
Hagel, s. Frost-Ableiter
Hahn zu Nürnberg, als Samenhändler empfohlen 48
Hahn C. G., Bemerkungen über Nelken-Zucht . 65

Seite.

Hahn, C. G., Erinnerung und Warnung . 80
— Schreiben an Vinzenz von Schönbauer über ein Nelken-System 235 (Antwort darauf von V. Sch.) 329
Haidhausen, Gärtnerei und Obstbaum-Pflanzung daselbst 70
Haiß, s. Irlbach.
Halunken, ihr schwarzen 201
Hasen von Kohl abzuhalten 215
Herbarien vor Insekten zu schüzen 30
Herbarien-Sammler, etwas für 253
Herbst-Umgrabung des Gartenlande . 358
Herquet L. 176
Hemerocallis alba, vorzüglich für den Fenstergarten 119
— gedeiht auch im freien Grund . . . . 199. 367.
Himbeeren und Himbeer-Essig 161. 162
Hofmann in Fürth als Samenhändler . . . 280
Hofmann in Nürnberg desgleichen . . 88. 120
Hollunderbaum, vertreibt die Mäuse . . . 248
Honig aus Kürbissen und Traubenmost . . 248
Hopfenbaum (Ptelea trifoliata) 46
Hortensie blau zu erziehen 251
— dauert im Freien die Winter aus . . 252. 321
Hyazinthen, über das Sizenbleiben der . . . 139
— Zwiebeln-Verkauf 312

J.

Jahres — Schluß 409
Insekten, Mittel dagegen 30. 215. 327
Johannisbeer-Gelee 177. — Saft als Stellvertreter des Zitronen-Saftes 169
Johannisbeer-Strauch, als Baum zu ziehen . 117
— Nachtrag (und schwarzer Johannisbeerstrauch) . 353
Johannisbeer-Wein zu machen 169
Johannis-Stämme, Unterlagen für Zwergbäume 8. 89
Irlbach, Garten daselbst 97
Isarmoos 42

K.

Karte, geometrisch topographische von Frauendorf 385
Kappelmayr, s. Freysing.
Kartoffeln im Winter im Keller zu ziehen . . 6
Kirsch-Gelee 179
Kizbichl 301
Klier, s. Pelargonien.
Knochen-Mehl als Düngungs-Mittel . 75. 195. 393
— Faktorien 77. 96. 168
Kohl, vor Hasen zu verwahren 215
Kohlarten, Auswüchse an denselben s. Auswüchse.
Kopulier-Verband 13
Korbel-Rübe s. Chaerophyllum.
Krapp-Samen-Verkauf 192
Krebs an Obstbäumen zu heilen 281
Kunze in Altenburg, als Samenhändler empfohlen 48
Kürbisse, aus ihnen Honig zu bereiten . . 248
Kurz in St. Nicola, Obstbäume-Feilbiethung 104. 384

L.

Seite.

Landesverschönerung 2. 401
Langh, Ferdinand 264. 336. 409
Levkojen-Behandlung 91. 120. 320. 416
Liegel's Obstsorten-Verkauf 397
Linde, etwas zum Lobe der 357
Lychnis fulgens 173

M.

Mandel-Kaffee, dessen Sendschreiben an seinen Nachfolger, s. Stragel-Kaffee.
Mangos, die 240
Marktscheffel, J. C. . . . 87. 89. 152. 265. 345
Maulbeerblätter-Surrogat 84
Maulwürfe aus den Gärten, Mist- und Treib-Beeten zu vertreiben 191. 391
— unterthänigstes Promemoria der . . . 24
Mäuse-Falle, wohlfeile und probate . . 142
Mäuse zu vertreiben 138. 248
Meerkohl (Crambe maritima) 44
Meerrettig vortheilhaft anzubauen . . . 151
Mecklenburg-Schwerin, Sorgfalt für Obstzucht in 200
Melonen aufzubewahren 135
— durch Propfen zu verbessern 154
Milben, von den Pflanzen zu vertreiben . . 311
Mimosa pudica 176
Miscellen 175. 197
Mistbeet-Mangel, auf eine bequeme Art zu ersezen 50
Monarde-Anbauung und Benüzung als Gewächs-Pflanze 249
Montgelas'scher Garten, s. Bogenhausen.
Morgenstern, über Erziehung eines guten Nelken-Samens 64
München, Gärtnerei in 65
Münnich an, zur Namensfeyer 193

N.

Nagel, Heinrich von 64. 401
Neher, in Haidhausen 67
Nelken, über Charakteristik derselben, und eines hierauf zu begründenden Systems . . 233
— wirklich aufgestelltes System . . . 281. 329
Nelken-Auswahl, besondere 179
Nelken-Bücher, Namen mehrerer . . . 51
Nelken-Erde, Zubereitung der 51
Nelken-Feind (Aphis) 7. 396
Nelken-Samen, guten zu erziehen . . . 64
Nelken-Sammlung, auserlesene . . . 16
Nelken-Töpfe, beste Art der 57
Nelken-Verkauf in Frauendorf 337
Nelken-Zucht, einige Worte über . 49. 63. 65. 72. 225
Nepethe destilaria 176
Nicotiana fruticosa (Tabak) 53
Nußbaum, der größte in der Welt? . . 308
Nymphenburg, Gärtnerei zu 58

O.

Seite.

Obstbaum, gedeiht nicht ohne Mühe . . . 2
Obstbaum-Freund (neue Wochenschrift) 313. 393. 411
Obstbaum-Pflanzung, vermuthliche Ursache, warum eine neue verdarb 214
— Glossen und andere Meinung darüber . 334
Obstbaum-Pflanzung an den Straßen, wie dem Landmann Neigung dazu eingeflößt werden könne 145
Obstbäume durch einen Auguß in Wachsthum zu bringen 63
— erfrorne wieder zum Safttrieb zu bringen . 406
— gegen Frostschaden zu schüzen 9
— ob sie aus Stekklingen gedeihlich u. ausdauernd gezogen werden können, oder nicht? . 82. 364. 406
— Reif- und Frost-Ableiter an solchen . . . 52. 253
— Universal-Mittel bei kranken 383
— Verkauf, Einiges über fremden . 377
— Verkauf in Frauendorf 305
— vom Krebs zu befreien . . . 147
— vom Moos frei zu halten 7
— vom Unkraut um dieselben herum frei zu halten 225
— Warnung, sie mit Kalk und Asche zu düngen 79
— — sie mit Pechöl zu bestreichen . . . 185
— — sie mit Terpentin zu beschmieren . . 320
Obstdörren, neuer Bakofen zum 322
Obstsorten neue, frühzeitig zu prüfen . . . 224
Oelmühle, Oelkuchen 200
Ortlieber-Tauben, Vortheile der . . . 232

P.

Pelargonien deutschen Ursprungs, Ankündigung 48
— Verbreitung 354
— Ausstellung in Wien 258
— Sorten Verkauf in Frauendorf . . . 241
Pfirschen- und Aprikosen-Okulanten über Winter zu schüzen 397
Pflanzen nach der Natur auf Papier abzudruken 15
— neu entdekte Art blühende zu troknen . . 304
— schnelles Wachsthum derselben zu befördern . 396
— von der Natur der 185
— vor Frost zu verwahren 181
— Ausstellung, s. Ausstellung.
Pflanzenreich, im Verhältniß mit Boden u. Klima betrachtet 265
Pflanzen-Verkauf in Frauendorf 289
Pflaumen-Baum im Winter mit seinen Früchten im freien Garten grün und frisch zu erhalten 215
Pfropfreiser ausgetroknete, wie sie zu behandeln 14
Physiologische Frage 359
Pinus-Arten, wie sie am Besten getroknet werden 253
Planta sensibilis 192
Prunus Mahaleb, Etwas über die guten Eigenschaften der 4
Ptelea trifoliata 46

Q.

Seite.

Quintinyes Biographie 177
Quitte, als Unterlage für Zwergbäume . . . 8. 89
Quodlibet, zwei gut gemeinte 253

R.

Radlkofer Dr., in München 55
Räuschlinger, s. Ortlieber.
Raupenvertilgung . . . 126. 184. 212. 215. 251
Rebay's Knochenmehl-Faktorie 77. 168
Reif- und Frost-Ableiter 9. 52. 253
Reseda odorata das ganze Jahr zu ziehen . 213
Rhapsodien 160
Ribisselbaum, s. Johannisbeerstrauch.
Ringelschnitt, über den 33
Roggen aus Haber, s. Haber.
Rosa multiflora, in welche Erde ꝛc.? . . . 400
Rose, die (ein Gedicht) 224
— die, eine Kriegserklärung 113
— die, und die Palme 120
— die, und die Nelke 328
— Mittel wider die grünen Läuse daran . . 296
— von der gelben gefüllten rein und vollkommen aufgeblühte Blumen zu erhalten . 160. 335
Rosen, neue Arten zum Verkauf . . . 384
Rosen und andere Blumen so zu troknen, daß sie ihre Farbe ganz behalten 287
Roß-Kastanie, die 56
Rothhardt in Gotha, als Besizer einer auserlesenen Nelken-Sammlung 16. 392
Rießel-Käfer, ein Verwandter zum länglich runden 105

S.

Safflor-Bau, Unterricht zum 64
Samen-Verzeichnisse — von Platz 369 — Seidel 92. 105. — Wrede 36.
Salzsaurer Kalk als Dungmittel . . . 382
Schelhofer in Cassel, als Samenhändler empfohlen 96
Schneken aus Gärten zu vertreiben . . . 143
Schnitt, s. Baumschnitt.
Schönbauer, von, über ein Nelken-System 253. 329
Schomburgk in Leipzig, als Samenhändler . 88
Schulgarten zu Kronstadt 281
Sckell, s. Nymphenburg.
Seidenbau, kann er bei uns gedeihen . . . 313
— Lehrbuch über den 249
Seidenraupen-Zucht 328
Seits, Tobias 104. 168. 368
Seimel, s. Bogenhausen.
Sellerie durch Samen ohne weitere Verpflanzung anzubauen 87
— verschiedene Reflexionen über die Wurzeln des wilden und des kultivirten s. a. 16
Seraschin, Obstbäume- und Weinreben-Verkauf 56

Seite.

Seffel, zierlicher für Gärten (mit Abbildung) . 17
Size und Ruhebänke in Gärten (mit Abbildungen) 31. 127
Spanischen Pfeffer zu ziehen 231
Spargel, Naturspiel beim 183
— womit er zu düngen 174
— Dieb, ertappter und bestrafter . . . 213
Spargelerbse, über die Eigenheit der . . 150
Spaziergang, botanischer 163
Sperlinge u. andere schädliche Vögel zu vertreiben 261
Stachelbeeren von Raupen u. Insekten frei zu halten 215
— Sorten in Frauendorf 217
Stellagen für Töpfe u. Blumen (mit Abbildungen.) 378
Stichauf 80
Stoebuer's Knochenmehl-Faktorie . . . 96
Stragel-Kaffee, Sendschreiben an ihn vom weiland Erdmandel-Kaffee und dessen Rükantwort an denselben 256. 323. (319)
Straßen mit Obstbäumen zu bepflanzen . . 145
Strohmist beim Gartenbau frisch anzuwenden . 157

T.

Teindl, über die Unkraut-Pflanzen . . . 240
Temperatur in den Gewächshäusern . . 148
Topfbäume zu behandeln 341
Trauben, eine Maschine zum Beeren der . 284
Träubhäuschen, mein 407
Treibhäuser, von der Anwendung der neuen beweglichen 283
Treibhäuser-Verbesserung 305
Treibkasten, Fischer'scher, zur Erziehung sehr großer und früher Trauben und Melonen . 297
Trimmel von 216
Trompetenbaum zu erziehen 298. 400

U.

Ungarischer Spliit-Apfel 8
Universalmittel gegen aller Art kranke Bäume . 383
Unkraut-Pflanzen, über 240
Urprinzip der Vegetation, Aufforderung zur Erforschung des wahren (in fünf Fragen) . 88
— Beantwortung der fünf Fragen von J. C. Markscheffel 152
— Beantwortung von Langh 264
— Glossen über die fünf Fragen 288
— weitere Beantwortung von Langh . . 336
— Nochmalige Prüfung von Markscheffel . 346
— Nochmalige Beleuchtung von Langh . . 409

V.

Seite.

Venedig, neue Gärten in 240
Verband beim Kopuliren 15
Veredlung der Obstbäume durch Augverbindung 385
Vögel auf leichte Weise von Gärten abzuhalten 261

W.

Warnung für Blumen-Freunde . . . 256
Wedels Nelken-Sammlung 240
Weine, toskanische 136
— über die Ausfuhr u. Haltbarkeit der deutschen jenseits der Linie 383
Weines, Pflanzung des 232
Weinbau, Aufmunterung zum in Württemberg 256
— der 262
— der rheinische 128
Weinreb-Sorten, Aufforderung zur rationellen Untersuchung u. Würdigung der verschiedenen 201
Weinreben, später treibend, und deren Früchte reif und größer zu machen, auch wider den Frost zu schüzen 182
Weinstok, einen erfrornen wieder herzustellen und fruchtbar zu machen 194
Weinstöke, Erfahrungen über das Veredeln der 401
Weintraube, seltene 264
Weintrauben frisch aufzubewahren und weit zu versenden 321
Weintrauben-Most, aus solchem Honig zu bereiten 218
Weintreiberei in einem Fruchtkasten zu Eisenstadt 216
Werren zu vertilgen 126
Winter-Ausdauer exotischer und Alpen-Pflanzen 152
Winter, im, Blumen zu ziehen 119
Winter-Levkoje, ein Versuch mit der . . . 118
Witterungskunde in Verbindung mit der Gartenkunst 185
Wrede's Samen-Verzeichniß 36
Wühlmäuse zu vertilgen (mit Abbildung) . . 153
Wurm, wie entsteht er im Apfel 180
— wie kann man ihn herausbringen . . . 191
Würmer von Sträuchern und niedrigen Gewächsen abzuhalten 215

Z.

Zinkerts Orangerie 82
Zwergbäume, ob solche ohne Johannisbeerstamm und Quitte gezogen werden können . . 89

Verzeichniß

der in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder.

A.

Abele, Georg Christoph 97
Abels, Christoph . . 305
Adler, Paul . . 89
Albert, Franz Xaver . 73
Althaus, August Baron von . . . 73
Alwens, Franz . 169
Amlacher, Georg . 89
Andrian, Ferdinand Freyherr von . 9
Aretin, Anna Freyfrau von . . . 209
Armansperg, Joseph Ludwig Graf von . 1
Attenhauser, Franz Xaver . . . 49
Aussenegg, Anton . 153

B.

Ball — Rosenburg, Joseph Edler von . 289
Bartek, Joseph Gottfried . . . 137
Baumann, Joseph . 113
Bántsch, August . 89
Bäuerle, Franz . 161
Bäumler, Georg von . 57
Bedal, Jani . . 161
Beisler, Herrmann . 9
Benda, Wilhelm von . 145
Bernlochner, Bernard 113
Beroldingen, Klemens Graf von . . 81
Besnard, Carl . . 65
Bodmann, Moritz Freyfräulein von . 17
Bodmann, Sigmund Freyherr von . . 305
Boos, Franz R. Graf von . . . 201
Braun, Jakob . . 113
Braun, Johann Georg 121
Bray, Franz Gabriel Graf von . . 329
Brentano Mezzegra, Joseph Edler von . 297
Buchele, Michael . 113
Buckatzsch, Metius . 137
Buzin, L. G. S. . 161

C.

Carl, Anton . . 137
Christalnigg, Karl Graf . . . 345
Coronini, Pompejus Graf von . . 345
Crailsheim, Franz Freyherr von . 145
Csákányi, Franz . 81

D.

Dankelmann, Friedrich Freyherr von . 97
Daubrawsky, Franz Seraph . . 145
Dauer, Franz . . 25
Deichelmann, Joseph 81
Desfours, Maria Antonia Gräfin von . 273
Diel, Aug. Fried. Adr. 1
Dietrich, Johann Lorenz Gottlieb . 185
Dippel, Franz Andrä von . . . 145
Doering, Wilhelm Ludwig . . . 65
Dörnberg, Ernst Friedrich Freyherr von . 145

E.

Ehe, J. Dionys . 169
Eder, Joh. von Nep. . 9
Eck, Joseph . . 49
Eisner, Carl Leopold . 241
Endres, P. F. C. . 113
Engel, Anton Graf von 25
Engel, Wilhelm . 161
Engler, Markus . 161
Erlbek, Franz Xaver . 113
Ermer, Johann Gottlob . . . 305
Ernsthausen, Ernst Baron von . . . 57
Ertl, Leopold . . 207
Eser, Anton . . 185

F.

Faßmann, Adam von 89
Feuchtwangen, das k. Landgericht . . 185
Fischer, August . . 273
Fleischbein, Simon . 209
Fliesen, Wilhelm . 169
Forgáts, Elise Gräfin von . . . 129
Forster, Johann Georg 97
Födisch, Joseph . 185
Franz, Johann Christoph . . . 65
Fraunhofen, Carl Freyherr von . . 145
Freund, H. . . 345
Friedheim, Christian . 57
Frische, Franz Wilhelm 137
Fröhlich, Ernestine . 241
Fruhmann, Joseph . 177
Fuchs, Franz Seraph 137
Fürst, Joseph Theobald 155
Fürstenberg, Karl Egon Fürst zu . 81

G.

Galle, Franz . . 81
Gasparini, Karl Georg 209
Geigenberger, Aurel Augustin . . 169
Gemmingen, Sigmund Freyherr von . 81
Gerstmayr, Joseph . 73
Geusau, Julie Freyin von . . . 305
Gierl, J. M. , . 89
Gigler, Joseph . . 217
Gilek, Johann . . 241
Glaser, Karl . . 145
Gmehling, Ignaz . 65
Göpperl, Michael . 121
Grabinger, Andrä . 121
Gradl, Adam Christoph 329
Groß, Franz Xaver Markus . . . 289
Gugler, Franz Innozenz . . . 169

H.

Haage, Fried. Adolph junior . . . 177
Haagen, Caspar . 297
Hallerstein, Franz Graf Haller von . 121
Harteneck, Johann Ludwig . . . 201
Haubner von . . 145
Häckel, Heinrich . 81
Händel, J. M. . . 161
Heeg, Georg von . 137
Heichlinger , Friedrich 153
Heilmann, Anton . 81
Henckel, Johann Georg 153
Herrschmann, Caspar 201
Heß, Rebeka . . 217
Heuber, Christoph . 121
Heyß, Franz Xaver . 73
Hilger, Franz Xaver Christian von . 241
Hinze, Johann Christoph . . . 41
Hirth, J. B. . . 113
Höstmann, J. M. . 25
Hoffmann, Anna . 217
Hoiß, Johann Peter 129
Holz, Heinrich . . 65
Holweck, Bartholomäus 209
Hornschuch, Christian Friedrich . . 329
Hosp, Franz Xaver, senior . . . 41
Högwein, Georg Alois 177
Huber, Fab. Sebastian 177
Hueber, J. Mart. . 97
Hüffer, Anton Wilhelm 305
Hummel, E. J. . . 201

J.

Jällen, Simon . . 137
Jehle, Alois . . 57
Ilg, Wilhelm . . 9
Imhof, Paul Wilhelm Freyherr von . 49
Imrich, Johann . 137
Job, Johann Martin 113
Jozet, Wenzl . . 169
Juch, Andreas . . 259

K.

Kaal, Karl Wilhelm . 65
Kamel, Capar . . 113
Kammel, J. Georg . 137
Kastenmair, Viktoria 177
Keck, Joseph . . 113
Kellner, Gerard . . 57
Kimmerle, Joseph Anton . . . 97
Klocke, Eckhard . 217
Knauth, Gebhard . 81
Kniestedt, Friedrich Wilhelm . . . 81
Kögl, Stephan . . 169
Koller, Florian . . 113
Koller, Wolfgang . 289
Korren, Mathias . 89
Koß, Franz . . 217
Kosz, Franz . . 137
Köller, Adolph Leopold 145
Köttgen, Heinrich . 289
Köstenheim, Virgil Persich . . 209
Kraus, Franz Xaver 217
Krähe, Johann Christian . . . 1
Kreling, Johann Friedrich . . . 121
Kreitmayer, Joseph . 113
Kreitner, Georg . 145
Kuczena, Johann Joseph . . . 185
Kurz, Anton . . 169
Kuttler, Creszenze . 73

L.

Lang, Elias Stephan 177
Langer, Franz Xaver 57
Laubmayr, Joseph . . 25
Lar, Joseph . . 201
Lebküchner, J. K. . 97
Lettner, Franz Xaver 113
Leuchs, Joh. Georg Friedrich . . . 329
Leythhäuser, Sebastian 9
Liedl, Paul . . 273
Lier, Christian Gottfried . . . 65

Seite

Linhard, Michael . 65
Lottner, Johann Baptist von . . . 9
Lutz, Joseph von . 161

M.

Maacks, Freyherr von 49
Mann, Franz Xaver 25
Mautenfel, Ernst Wilhelm Freyherr von 129
Markscheffel, Johann Christian . . 89
Marstrand, Peter . 37
Martin, Georg Franz 17
Martiny, H. J. Th. 177
Maternne, Christoph 41
Maurer, J. F. . . 65
Mayr, Anton . . 41
Mayr, Johann . . 97
Mayr, Maximilian 121
Mayerhauser, Otto . 153
Meißner, Carl Wilhelm 297
Meitinger, Joseph Eduard von . . 201
Mende, Christian Benjamin . . . 161
Meyr, Ch. H. G. . 89
Meyr, Johann Heinrich 97
Meyner, Leopold . 41
Mieg, Arnold von . 297
Monhaupt, Carl Friedrich . . . 273
Moser, Franz v. Paula 217
Mulle, Georg . . 75
Mulzer, Adam August Joseph Freyherr von 9
Musinan, F. Ch. . 113
Müller 305
Müller, Alois von . 273
Müller, A. F. . . 73

N.

Nemeth, Johann von 201
Niether, A. B. C. . 41
Nußhart, Leopold . 17

O.

Oettinger, Ludwig von 57

P.

Paar, Anton . . 49
Pachmayr, Franz von Paula Stephan von 49
Pauer, Joseph Johann von . . . 161
Patroczka, Joseph Anton . . . 161
Pauschmann, Anton . 17
Pauthner, J. M. . 201

Seite

Payr, Anna von . 185
Payr, Carl von . 161
Peter, Laurentius . 109
Petermair, Beno . 129
Pierl, Franz . . 137
Pigenot, Sebastian von 9
Pinker, Valentin . 289
Pixis, Friedrich Ludwig 129
Platzer, Peter von . 185
Polakovics, Johann . 155
Pollin, Franz Xaver . 73
Pohlmann, Carl Christian 153
Preschel, Michael . 73
Priholda, Philipp von 329
Proli, Maximilian Ludwig . . . 25
Prosch, Johann August 1
Prummer, Theres . 289
Puchmüllner, Anton . 161

Q.

Queiser, Augustin . 73

R.

Ramutha, Franz Alois 97
Reischach, Antonie Freyfrau von . . . 65
Reißert, Augustin . 81
Remmele, Achatius . 129
Richter, Eduard . 97
Riederer, Joseph . 121
Riedhamer, Bonifaz . 129
Robke, Christian . 129
Rothhamer, Andrä . 121
Rottenhan, Louise Gräfin von . . . 25
Röckel, Alois von . 97
Ruff, Joseph . . 121
Rund, Bernard . . 9
Rupprecht, J. M. . 145
Ruprecht, Johann Baptist . . . 129
Rüdiger, . . . 65

S.

Sartorius, Franz Gabriel . . . 17
Schara, Joseph . . 155
Schäfer, Christoph . 177
Schäffer, Friedrich . 155
Scherer, Johann Jakob 161
Schildenfeld, Vinzenz Ritter von . . 57
Schill, Christoph . 185
Schlechl, Joseph . . 177
Schleis, Max Joseph von 17
Schmid, Franz . . 17
Schmitt, Johann Michael . . . 129

Seite

Schopf, Franz Joseph 153
Schriftell, Albert Ferdinand . . . 161
Schuderoff, Jonathan 25
Schvanda, Emerich . 49
Schwertzell, Georg Ludwig Wilhelm von 145
Schwertzell, Wilhelmine Fräulein von . 137
Seefeldner, Joseph . 89
Seelig, Georg . . 137
Seuter, Albrecht Ludwig von . . . 169
Siebeneicher, Joachim Ludolph . . . 97
Sieber, Georg Bonifaz 129
Silbermann, Joseph von 89
Singel, Joseph . . 57
Sluga, Augustin . . 241
Spiegler, Joseph . 129
Spiring, Johanna Freyfrau von . . . 153
Spitzenberg, Franz Xaver Baron von . . 97
Stauber, Maximilian Nepomuk . . 161
Steeb, M. Carl August 81
Stein, Ernst Julius . 345
Stein, Friedrich Gustav von 121
Stengel, Carl von . 169
Stetter, Andrä . . 9
Stichhaner, Joseph von 169
Stöttner, Johann Michael August . . 153
Stozingen, Elise Freyfrau von . . 1
Strassoldo, Anton Graf von . . . 273
Streng, Alois . . 65
Stubenrauch, Maximilian von . . . 153
Sturm, Franz Xaver 289
Sturz, Melchior . 185
Superspera, Anton . 177
Suppantschitsch, Johann Paul . . 89
Szabo, Carl von . 25
Szekely von Doba, Carl . . . 273
Szereeseny, Gustav Anton von . . 145

T.

Tann, Heinrich Freyherr von der . . 89
Tarnowski, Victor . 305
Tauffkirchen, Wilhelmine Gräfin von . 201
Tautphäus, Franz Freyherr von . . 145

Seite

Tein, Ulrich von . 297
Troppmann, Andreas 185
Trunkenpolz, Joseph 129

U.

Uchtritz, Carl August Freyherr von . 145
Ungerland, Carl . 17

V.

Vay, Johanna Freyin 41

W.

Wachtel, Heinrich . 41
Wäber, Friedrich . 73
Wagner, Gerard Friedrich 89
Wagner, Heinrich Nikolaus . . . 4
Wagner, Joseph Friedrich . . . 81
Wallsegg, Franz Graf von . . . 49
Walter, Stephan . 129
Washington, Jakob . 121
Wächter, Christian Michael . . . 73
Wächtler, Ernst Ludwig von 41
Weckbäker, Andrä von 17
Wedrich, Andreas von 121
Wetterich, Lorenz . 241
Weidenbusch, Franz Wilhelm . . 121
Weiß, Wolfgang . 73
Weißmann, Joseph . 177
Wenz, Caspar Freyherr von . . 65
Weyda, Franz . 129
Weydner, Daniel . 17
Wiedersheim, Aug. Fried. Wilh. . . 217
Wieninger, Philipp . 137
Wilhelmi, Georg . 49
Winter, Ludwig . 155
Wismayr, Franz . 121
Wittmann, Joh. Adam 81
Witzenmann, Chr. Fried. 297
Witzenmann, Joh. Fried. 297
Wolf, Franz Nikolaus 57
Wolf, Franz Seraph 109
Wolf, Johann Michael 129
Wörsching, Joseph . 289
Wurster, Johann Friedrich Freyherr von Greuzberg . . 209

Das alphabetische Verzeichniß der sämmtlichen Mitglieder.

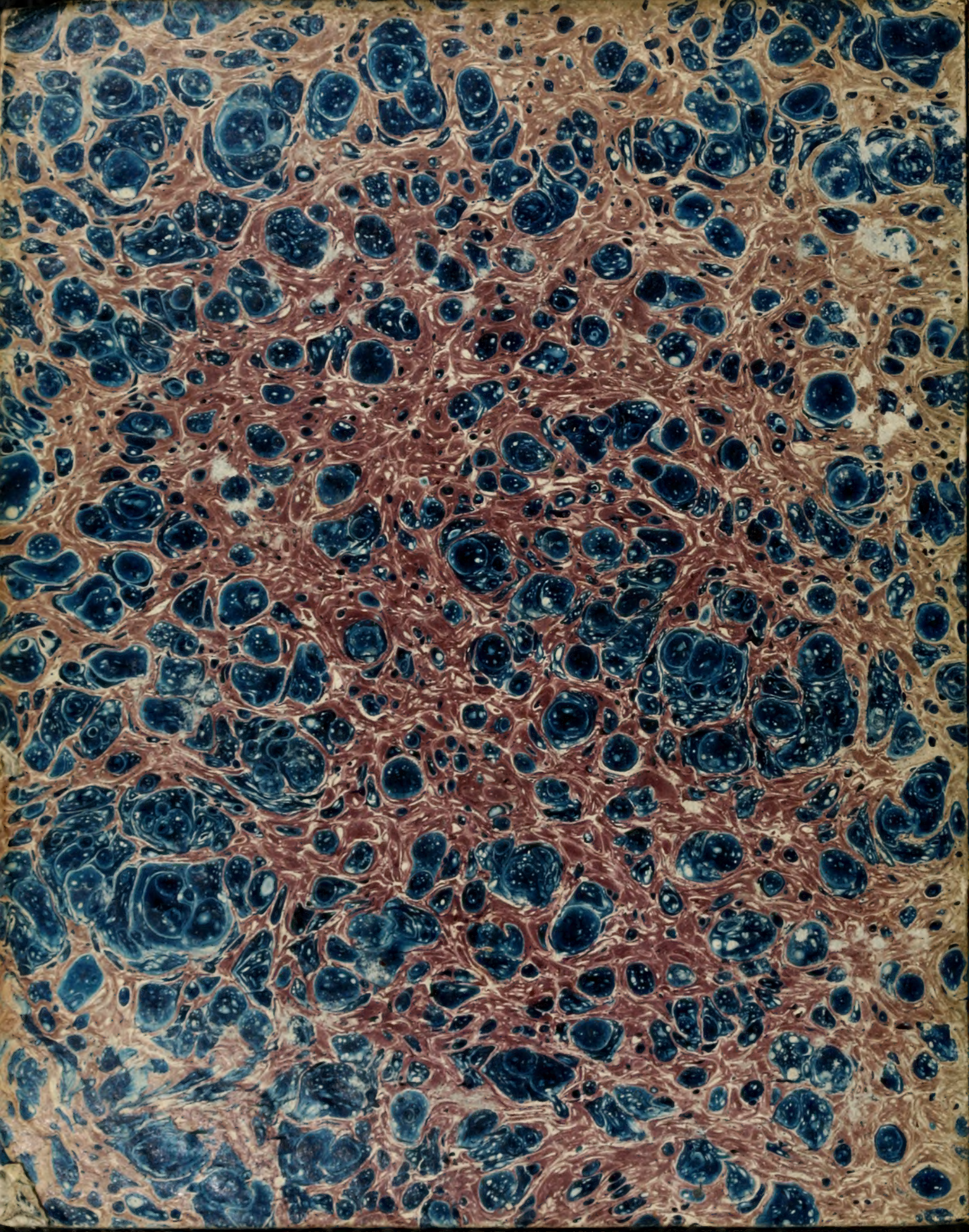
kann immer noch deßhalb nicht erscheinen, weil es bei fortwährend so zahlreichem Beitritte neuer Mitglieder ja doch sogleich wieder unvollständig wäre; ein Grund, den Jedermann billigen wird.

Zur Nachricht.

Um die Nachschaffung der früheren vier Jahrgänge dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung für neu eintretende Leser zu erleichtern, werden dieselben bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen um die Hälfte des Preises verabfolgt.

Sollte diese Begünstigung irgendwo verweigert werden, beliebe man sich nur an die Redaktion nach Frauendorf zu wenden.

J. E. Fürst.

Paßau, gedrukt bei Peter Ambrosi.

New York Botanical Garden Library
3 5185 00258 4231